

Der blutige Schauplatz oder Märtyrerspiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen

Erster Teil

Thielemann Jantz van Braght

martyrerspiegel.blogspot.de

Impressum:

Markus Langer

Pletschenau 26

75365 Calw

Information für den Leser: Diese Aufbereitung ist eine Vorabversion. Die Fußnoten sind größtenteils noch nicht enthalten und ein Optimieren des Satzes steht noch aus. Stand dieser Arbeit: 10. Januar 2015

Inhaltsverzeichnis

I. Märtyrer von Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660	29
1. Einleitung	31
Gott, meinem Herrn, dem Schöpfer, Erhalter und Erlöser meiner Seele, sei Preis, Ehre, Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit	31
1.1. Vorbericht zur sechsten Auflage	31
1.2. Vorbericht zur sechsten hochdeutschen Auflage	32
1.3. An meine geliebten Freunde und Mitgenossen in Christus Jesus, unserm Seligmacher	32
1.4. An meine geliebten Freunde und Mitgenossen	33
Dass größere Gefahr in dieser Zeit, als in den blutigen und jämmerlichen Zeiten der Märtyrer vorhanden sei	35
1.5. Anrede an die Leser im Allgemeinen	39
Vergleichung des Nachfolgenden mit dem Anfange dieser Beschreibung	41
Anrede an die weltlich Gesinnten	42
An die Jungen, Mitteljährigen und Alten	42
1.6. Kurze Übersicht des ganzen nachfolgenden Werkes	43
Von dem Titel dieses Werkes: <i>Blutiger Schauplatz der Taufgesinnten</i>	43
Von dem Namen <i>Taufgesinnte</i>	43
Von der Heiligen Taufe, und warum wir diese vor andern Stücken in unserer Beschreibung hervorgehoben haben	44
Von der Ursache, warum wir die heilige Taufe und die Ordnung der Taufgesinnten von Christi Zeiten an bis hierher angewiesen haben	45
Ursachen, warum wir dieses ganze Werk nach den Taufgesinnten genannt haben	46
Antwort auf die Frage, ob die angeführten Leute, die in diesem Werke begriffen sind, keinen ausgenommen, dasselbe Bekenntnis getan haben, das heutigen Tages bei den Taufgesinnten gefunden wird	47
Angabe von den Umständen dieses Werkes	48
1.7. Abschied	49
Erinnerung	50
Von dem Gottesdienste der Kirche	50
In welchen Stücken die Kirche Gottes zu allen Zeiteneinstimmig gewesen ist	51
Von der Beständigkeit, Dauerhaftigkeit und den sichtbaren Kennzeichen der Kirche Gottes	52
Wie die Kirche an einigen Plätzen verfinstert und fast ganz unsichtbar geworden, und wodurch dasselbe von Alters her verursacht worden sei	54
Von der Nachfolge der Kirche Gottes, wie auch von der Nachfolge der Person, und der Nachfolge in der Lehre	56
Von der Nachfolge der Personen	56
Von der Nachfolge in der Lehre	56
Das Apostolische Glaubensbekenntnis	57
Schriftliche Anweisung, über welchen Frieden Gottes steht	57
1. Welches sind die gewissen und Grundkennzeichen, wodurch die Kinder Gottes und Glieder Jesu Christi, welche die Gemeinde Gottes sind, nach dem Zeugnis des Wortes des Herrn erkannt werden können und müssen?	58

Was der Glaube an Christum sei, und was geglaubt werden müsse, worauf er sehe, auch welches die inneren und äußeren Wirkungen des Glaubens sind, wollen wir im Nachfolgenden in der Kürze angeben	58
Von der heiligen Taufe	60
Von dem heiligen Abendmahle	61
Von dem Amte der Lehrer und der Diener in der Gemeinde, und, wie die Wahl zu diesen Ämtern und die Befestigung in denselben nach der Ordnung Gottes geschehen müsse	61
Von dem Fußwaschen	62
Von dem Ehestand	62
Vom Amte der weltlichen Obrigkeit	62
Von dem Eidschwure	62
Von der Absonderung	63
Von der Meidung	63
Von der Wiederkunft Christi, der Auferstehung der Toten und dem letzten Gerichte	63
Bekennnis des Glaubens und der wichtigsten Stücke der christlichen Lehre u. s. w.	64
Sachen, wodurch diejenigen, die sich in dieser Gemeinde vereinigen, sich den Sitten, Gesetzen und Ordnungen, gutwillig in Gehorsam unterwerfen, die der Herr Christus, als das Oberhaupt seiner Gemeinde, und einziger Gesetzgeber des Neuen Testaments, in seiner Gemeinde verordnet hat, welche auch von uns gelehrt und in der Schwachheit unterhalten werden, als da ist:	66
Vorstellung der Hauptartikel unseres allgemeinen christlichen Glaubens, wie dieselben durchgängig in unsern Gemeinden gelehrt und belebt werden	70
1. Von Gott und der Schöpfung aller Dinge	70
2. Von des Menschen Falle	70
3. Von der Wiederaufrichtung des Menschen durch die Verheißung von der Ankunft Christi	70
4. Von der Ankunft Christi in diese Welt und der Ursache, warum er gekommen ist	71
5. Von dem Gesetze Jesu Christi, welches das heilige Evangelium oder das Neue Testament ist	71
6. Von der Buße und Besserung des Lebens	71
7. Von der heiligen Taufe	72
8. Von der Gemeinde Christi	72
9. Von der Wahl und dem Amte der Lehrer, Diener und Dienerinnen in der Gemeinde	72
10. Vom heiligen Abendmahle	73
11. Vom Fußwaschen der Heiligen	73
12. Von der Ehe oder dem Ehestande	73
13. Von dem Amte der weltlichen Obrigkeit	74
14. Von der Gegenwehr	74
15. Vom Eidschwure	74
16. Von dem Kirchenbann oder der Absonderung von der Gemeinde	74
17. Von der Meidung der Abgesonderten	75
18. Von der Auferstehung der Toten und dem letzten Gerichte	75
1.8. Von der ungöttlichen und falschen Kirche (welche ein Gegensatz der Kirche Gottes ist), von ihrem Ursprung, Fortgang und ihrer Folge durch alle Zeiten	76
Von der bösen Folge (Succession) der Römischen Kirche, welche nur in der Folge der Personen und nicht in der Folge der Lehre besteht	78
Einwurf der Papisten in drei Sprüchen bestehend	78
Antwort auf den ersten Spruch	79
Antwort auf den zweiten Spruch	79
Antwort auf den dritten Spruch	80
Wie irrig diejenigen seien, die die römische Nachfolge von dem heiligen Apostel Petrus herzuleiten pflegen, und worin solches bestehe	81
Verschiedene Gründe aus der Heiligen Schrift, die zu erkennen geben, dass Petrus während der Zeit, als Paulus zu Rom war, an diesem Orte nicht gewesen sei, ausgenommen (wie oben erklärt wurden ist) am Ende seines Lebens	82
Erster Beweisgrund	82

Zweiter Beweisgrund	82
Dritter Beweisgrund	82
Vierter Beweisgrund	83
Fünfter Beweisgrund	83
Sechster Beweisgrund	83
Erster Umstand	84
Zweiter Umstand	84
Dritter Umstand	84
Vierter Umstand	84
Fünfter Umstand	84
Sechster Umstand	84
Siebter Umstand	85
Achter Umstand	85
Genauere Anmerkung	85
Der Streit unter den päpstlichen Schreibern, 1. ob Petrus zu Rom gewesen sei, 2. wie lange er daselbst Bischof gewesen sein soll, 3. wer ihm nachgefolgt ist	85
Von dem Ursprunge der Päpste nach dem Jahre 606, desgleichen, wie deren Nachfolge unterbrochen worden ist	86
Von der Päpstlichen Wahl, desgleichen von solchen, die sich selbst in den Stuhl eingedrängt haben	86
Von einigen, die auf ungöttliche Weise in den Besitz des Römischen Stuhles gekommen sind	88
Von der gräulichen Zeit, die die Papisten das eiserne und bleierne Jahrhundert nennen, in Ansehung der päpstlichen Wahl	88
Von zwei, drei und vier Päpsten, die zugleich regiert haben; ferner, wie der Römische Stuhl bisweilen ohne Papst lange leer gestanden	89
Wie der Römische Stuhl leer gestanden	91
Von dem gottlosen Leben und unordentlichen Betragen einiger Päpste.	92
1. Von ihrer Tyrannei	93
2. Von ihrer Verrätherei	93
3. Von ihren Vergiftungen	93
4. Von den göttlichen Gerichten und Strafen, die einige Päpste getroffen	94
Abschied von diesen angeführten Sachen	94
2. Märtyrerkrone für Jesum Christum, den Seligmacher, und auf die seiner Spur folgende wehr- lose Kreuzesschaar	97
3. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses ersten Jahrhunderts	99
Johannes der Täufer, der Sohn Zacharias, und Elisabeth, auf Befehl Herodis Antipa auf der Festung Macherus enthauptet, Anno Christi 32	100
Stephanus, einer von den sieben Dienern der Gemeinde zu Jerusalem, wird außer der Pforte der Stadt gesteinigt durch die Libertiner im Jahre Christi 34, kurz nach dem Tode Christi	102
Jakobus, der Sohn Zebedäi, mit dem Schwert getötet durch Herodes Agrippa zu Jerusalem im Jahre Christi 45	102
Der heilige Apostel Philippus zu Hierapolis in Phrygien mit dem Haupt an eine Säule gebunden und gesteinigt im Jahre Christi 54	103
Jakobus Alphäi, oder der Bruder des Herrn, von dem Tempel gestoßen, gesteinigt und mit einem Stock totgeschlagen im Jahre Christi 63	104
Barnabas, ein Mithelfer des Apostels Pauli, zu Salamina in Cypern zur Stadt hinausgeschleift und verbrannt im Jahre Christi 64	104
Markus, der heilige Evangelist, zu Alexandria zum Feuer auf den Richtplatz geschleppt, aber auf dem Wege gestorben, im Jahre Christi 64	105
Von den zehn blutigen Verfolgungen der Christen, welche sie unter den römischen heidnischen Kaisern erlitten haben, von welchen die erste unter der Regierung Neros anfang, im Jahre nach der Geburt Christi 66	106

Von der ersten Verfolgung der Christen unter Nero im Jahre 66	106
Von der unerhörten Grausamkeit, welche Nero an den frommen Christen beging, welche er umbringen ließ	107
Simon Petrus, der heilige Apostel, unter dem Kaiser Nero mit dem Haupte niederwärts gekreuzigt im Jahre Christi 69	108
Paulus, der Apostel Christi, hart verfolgt, und zuletzt zu Rom unter dem Kaiser Nero enthauptet, im Jahre Christi 69	109
Von dem Martertum einiger Mitgefänger Freunde und Brüder Pauli, kurz nach seiner Aufopferung, nebst andern, welche später getötet worden sind	113
Aristarchus, ein Reisegefährte Pauli, zu Rom getötet unter Nero, ungefähr im Jahre Christi 70	113
Epaphras, ein Mitgefänger Pauli, umgebracht unter Nero, ungefähr im Jahre Christi 70	113
Vier Personen, welche Pauli Mitgehilfen und Freunde waren, nämlich Prisca, Aquila, Andronicus und Junias, zu Rom gemartert unter Nero, ungefähr im Jahre Christi 70	114
Silas oder Silvanus, zu Philippi, in Mazedonien, gezeißelt und als ein Märtyrer gestorben, ungefähr im Jahre Christi 70	114
Onesiphorus, ein Freund Pauli, und Porphyrius, sein Mitgeselle, in Hellesponte an wilde Pferde gebunden und totgeschleift oder zerrissen, auf den Befehl Neros, ungefähr im Jahre Christi 70	114
Andreas, der heilige Apostel, zu Patras in Achaia, am Kreuz getötet, ungefähr im Jahre Christi 70	115
Bartholomäus, der heilige Apostel Christi in Armenien, von dem König Astiages zuerst sehr gepeinigt, darauf ihm lebendig die Haut abgezogen und zuletzt enthauptet, ungefähr im Jahre Christi 70	116
Thomas, der heilige Apostel Christi, zu Calamina von den wilden (Menschen) mit glühenden Platten gepeinigt, in einen Ofen geworfen und mit Speißen in die Seite gestochen, ungefähr im Jahre 70	116
Matthäus, der heilige Evangelist, zu Nadavar unter dem König Hyrtacus an die Erde genagelt und enthauptet, ungefähr im Jahre Christi 70	117
Simon Zelotes und sein Bruder Thaddäus, beide um der Wahrheit Christi willen getötet; der eine gekreuzigt, der andere mit Stöcken totgeschlagen, ungefähr im Jahre Christi 70	118
Matthias, der heilige Apostel Christi, auf einem Felsen an ein Kreuz gebunden, gesteinigt, hernach enthauptet, im Jahre Christi 70	118
Etliche von den sieben Jüngern Christi und einige Reisegefährten der Apostel, in dem Ausgang der Verfolgung von Nero getötet, im Jahre Christi 70	119
3.1. Von der zweiten Verfolgung der Christen unter Domitianus, welche ihren Anfang im Jahre Christi 93 nahm, worin unter andern nachfolgende Personen gefangen und getötet worden sind	119
Lukas, der heilige Evangelist, in Griechenland von den Gottlosen an einen grünen Olivenbaum aufgehängt, im Jahre Christi 93	119
Antipas, der treue Zeuge Jesu Christi, zu Pergamus in einem glühenden kupfernen Stier verbrannt, im Jahre Christi 95	120
Johannes, der heilige Evangelist, auf das Eiland Patmos ins Elend verwiesen, durch den Kaiser Domitianus, um das Jahr Christi 97	120
Timotheus, der geistliche Sohn des Apostels Paulus, von heidnischen Götzendienern zu Ephesus mit Steinen totgeworfen, im Jahre Christi 98	122
Urticinus, ein frommer Christ, zu Ravenna mit dem Beil enthauptet, im Jahre Christi 99	122
Vitalius, um des Namens Jesu Christi willen, zu Ravenna lebendig begraben, und seine Hausfrau zu Mailand mit Stöcken totgeschlagen, im Jahre Christi 100	122
Von verschiedenen andern Personen, welche um des Namens Jesu Christi willen getötet worden, im Jahre Christi 100	123
3.2. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im ersten Jahrhundert, das ist, von dem ersten Jahre der Lehre Jesu Christi, bis an das Ende des ersten Jahrhunderts	123
Kurzer Inhalt von der Taufe im ersten Jahrhundert	123
Die Taufe des Johannes betreffend.	124
Welche Personen Johannes getauft hat.	124
Wer unter andern auch Jesus, den Sohn Gottes, getauft hat.	124
Wie Christus durch seine Jünger getauft hat.	124
Wie Christus vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern das Tausen befohlen hat.	125

Wie die Apostel den Befehl Christi, nach seiner Himmelfahrt zu lehren und zu taufen, ausgeführt haben.	125
Welche Zeugnisse die heiligen Apostel in ihren Briefen von der Taufe gegeben haben.	126
Von dem Zeugnis der Altväter über die Taufe, welche von dem Abgang der Apostel bis an das Ende des ersten Jahrhunderts gelebt haben.	126
Ungefähr im Jahre 52	126
Ungefähr im Jahre 60.	126
Ungefähr im Jahre 68.	127
Ungefähr im Jahre 70.	127
Vom Jahre 71 bis zum Jahre 111.	127
Im Jahre 95.	127
4. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem zweiten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 100 an bis zu dem Jahre 200 nach der Geburt Christi	129
4.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses zweiten Jahrhunderts	129
Von der dritten Verfolgung der Christen, welche unter Trajanus ihren Anfang genommen im Jahre Christi 102	129
Simon Cleophas, einer von den sieben Jüngern Christi, durch Attacus unter Trajanus gekreuzigt, im Jahre 109	129
Rufus und Zosimus, zwei fromme Christen, zu Philippi in Mazedonien um den Glauben an Jesum Christum enthauptet, im Jahre 109	130
Der Mohr oder Kämmerer der Königin Candaces, welcher von Philippus getauft ward, in dem Eiland Caprobano um Christi willen getötet im Jahre 110	130
Ignatius von Antiochien	130
Onesimus, ein Freund des Apostels Paulus, wird von Ephesus nach Rom geführt und daselbst zu Tode gesteinigt, im Jahre 111	132
Dionysius Areopagita, welcher durch Paulus bekehrt ward, ist um das Bekenntnis Jesu Christi gemartert worden, ungefähr im Jahre 112	132
Publius, Barsimäus, Barbelius und seine Schwester Barba, um des Namens Jesu willen umgebracht, ungefähr im Jahre 112	133
Justus und Pastor, zu Complutum um des Glaubens willen getötet, ungefähr im Jahre 116	133
Phocas, Bischof zu Pontus, um des Namens Jesu Christi willen zu Synope in einem Kalkofen und in siedendem Wasser getötet, ungefähr im Jahre 118	133
Faustina und Jacobita zu Brescien, und Eleutheros mit seiner Mutter Anthia in Sicilien um des Glaubens willen getötet, im Jahre 120	133
Schwere Verfolgungen der Gläubigen, ungefähr im Jahre 130	133
Getulicus, Symphorosa, mit ihrem Sohne Cerialus, und Amantius, zu Trivoli, gleich wie auch Saphyra und Sabina, zu Rom um des Glaubens willen getötet, im Jahre 136	133
Ptolomäus, ein gottesfürchtiger Mann, zu Alexandrien in Ägypten, um des Glaubens willen an Christum getötet, ungefähr um das Jahr Christi 144	134
Lucius, ein frommer Christ, gleichfalls zu Alexandrien in Folge des vorhergehenden Urteils getötet, nicht weniger ein anderer, welcher eben dasselbe Bekenntnis machte, im Jahre 144	134
Felicitas mit ihren sieben Söhnen Januarius, Felix, Philippus, Silvanus, Alexander, Vitalis und Martialis zu Rom um des Glaubens willen getötet, im Jahre 164	134
Von der vierten Verfolgung der Christen unter Marcus Aurelius und Lucius Verus, welche ungefähr im Jahre 166 ihren Anfang genommen	136
Wie grausam man, solange diese Verfolgung dauerte, mit den aufrichtigen Christen Verfahren ist	136
Justinus, erst gezeißelt, hernach mit dem Beil enthauptet um des Zeugnisses Jesu Christi willen, im Jahre 168	136
Polycarp, ein Jünger des Apostels Johannes, Bischof der Gemeinde zu Smyrna, durch Feuer und Schwert getötet wegen seinem Glauben an den Sohn Gottes, im Jahre 168	137

Zwölf fromme Christen, welche von Philadelphia nach Smyrna gekommen waren, auf einen Tag, nebst Polycarp, dem vorgemeldeten Märtyrer, getötet im Jahre 168	139
Carpus, Papyrus, Agathonica, nebst vielen Frauen, zu Pergamus in Kleinasien, um des Bekenntnisses des wahren Glaubens willen getötet, ungefähr im Jahre 168	140
Germanicus, ein sehr frommer Mann, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Smyrna in Kleinasien von den wilden Tieren zerrissen im Jahre 170	140
Betius, mit dem Zunamen Pagatus, an dem Wasserstrome Rhone in Frankreich getötet, ungefähr im Jahre 172	141
Attalus an dem Wasserstrome Rhone in einem eisernen Stuhle gebraten, vor die wilden Tiere geworfen, hernach ihm die Kehle abgestochen und enthauptet, ungefähr im Jahre 172	141
Alexander von Phrygien, erstlich um des Bekenntnisses des Sohnes Gottes willen erschrecklich gepeinigt und hernach mit dem Schwert getötet an dem Wasserstrome Rhone, ungefähr 172	142
Maturus, Sanctus, Blandina und ein Jüngling aus Pontus an dem Wasserstrome Rhone sehr jämmerlich gemartert, ungefähr im Jahre 172	142
Ein alter Mann von 90 Jahren, namens Photius, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Lyon in Frankreich vor Gericht jämmerlich misshandelt, hernach aber in dem Gefängnisse gestorben, ungefähr im Jahre 179	143
Alcibiades, ein frommer Christ, bei Lyon in Frankreich gemartert, ungefähr im Jahre 179	144
Epipodius von Lyon und Alexander, ein Grieche, beide um des Zeugnisses der evangelischen Wahrheit willen zu Lyon in Frankreich gemartert, der eine enthauptet, der andere am Kreuze getötet, ungefähr im Jahre 179	144
Leonides, Plutarchus und andere, um des Namens Christi willen getötet, ungefähr im Jahre 180	145
Was sich während dieser vierten Verfolgung mit den Christen zugetragen hat	145
5. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im zweiten Jahrhundert; das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 100, bis zu dem Jahre 200.	147
5.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im zweiten Jahrhundert.	147
Ungefähr im Jahr 126.	147
Ungefähr im Jahre 140.	148
Wahrschauung, betreffend das Buch Quaestionum et Responsum, das heißt Fragen und Antworten, welches mit Unrecht Justinus zugeeignet wird.	150
Im Jahre 190.	150
Ungefähr im Jahre 200.	150
Nähere Anmerkung, die Taufe in diesem Jahrhundert betreffend.	151
6. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem dritten Jahrhundert gelitten haben, von Jahre 200 an bis zu dem Jahre 300 nach Christi Geburt	153
6.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses dritten Jahrhunderts	153
Von der fünften Verfolgung der Christen, unter dem Kaiser L. Sept. Severus, die ungefähr im Jahre 201 anfang	153
Rutulius, nachdem er lange geflüchtet, wird um des Zeugnisses Jesu willen auseinander gerissen und darnach mit Feuer verbrannt, ungefähr im Jahre 201	154
Mavilus, ein frommer Christ von Adrumetum, zu Carthago von wilden Tieren zerrissen, ungefähr im Jahre 201	154
Perpetua und Felicitas von Tuburbi in Mauritanien und andere mehr, um des Glaubens des Sohnes Gottes willen mit Gewalt getötet, ungefähr im Jahre 201	155
Leonides, der Vater des Origenes, zu Alexandrien in Ägypten um des Zeugnisses Jesu Christi willen enthauptet, ungefähr im Jahre 202	155
Fünf Jünger des Origenes, nämlich Plutarchus, Heraclides, Hero, nebst zwei Männern, beide Serenus genannt, zu Alexandria in Ägypten um des Glaubens willen getötet, ungefähr im Jahre 203	156
Zwei Jüngerinnen Origenis, nämlich Rhais und Marcella, um des Glaubens an Jesum Christum willen zu Alexandria lebendig verbrannt, ungefähr im Jahre 204	156

Basilides, welcher aus einem Scharfrichter ein Christgläubiger wird, um des Namens Jesu Christi willen zu Alexandria enthauptet, ungefähr im Jahre 204	157
Irenäus, ein alter Lehrer, um des Namens Jesu Christi willen nach vielen Martern getötet zu Lyon, in Frankreich, ungefähr im Jahre 210	157
Wie Septimius Florens Tertullianus durch eine gewisse Verteidigungsschrift die Christen sucht zu vertreten und ihrer zu verschonen, ungefähr im Jahre 204	158
Stillstand dieser Verfolgung unter Antoninus Caracalla und Septimus Geta, den Söhnen Severi, ungefähr im Jahre 213	158
Fortsetzung derselben Verfolgung unter Alexander Severus, dem Sohne des Antoninus und Mammaea, im Jahre 223	158
Agapitus, Alapodius, Tiburtius, Vaterlianua, Quiritius, Julia, Cecilia, Martina und andere mehr, um des Namens Jesu Christi willen getötet, im Jahre 223	159
Henricus, Narcissus, Julius, Eusebius und andere mehr um des Glaubens willen getötet in der Zeit dieser Verfolgung	159
Von der sechsten Verfolgung der Christen, welche unter Maximinus ihren Anfang genommen, im Jahre 237	159
Einige tausend Personen um der evangelischen Wahrheit willen an den Orten, wo sie versammelt, zu verschiedenen Zeiten auf Befehl Maximinus verbrannt im Jahre 237	160
An sechzig berühmte fromme Märtyrer um des Namens Christi willen getötet, im Jahre 239	160
Alexander von Jerusalem und andere, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Jerusalem getötet im Jahre 247	160
Von der siebten Verfolgung der Christen, welche unter Decius ihren Anfang genommen, um das Jahr 251	161
Von der Grausamkeit und dem jämmerlichen Zustand dieser Verfolgung	161
Metras, ein gottesfürchtiger alter Mann, um Christi willen zu Alexandria mit Rohr durchstochen und gesteinigt, im Jahre 252	161
Cointha, eine gläubige Frau, um des Zeugnisses des Sohnes Gottes willen zu Alexandria über die Straßen geschleift, an Mühlsteinen gerieben, mit Steinen beworfen und bedeckt, im Jahre 252	161
Apollonia, eine betagte Tochter, um der evangelischen Wahrheit willen nach vielen Tormenten lebendig verbrannt, zu Alexandria, im Jahre 252	162
Serapion von Ephesus, ein frommer Mann zu Alexandria, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zergliedert, hernach zum Fenster hinausgeworfen und getötet, im Jahre 252	162
Julianus, ein alter Mann, mit seinem Freunde Eunus auf einem Kamele sitzend herumgeführt, scharf gezeißelt und zuletzt lebendig verbrannt, um das Jahr 253	162
Macar, Epimachus und Alexander, nachdem sie viel gepeinigt worden, werden zu Alexandria lebendig verbrannt, um das Jahr 253	163
Vier gottesfürchtige Frauen, nämlich zwei mit Namen Ammonaria, als auch Mercuria und Dionysia, um des Bekenntnisses Jesu Christi willen zu Alexandria enthauptet, um das Jahr 253	163
Heron, Ater und Isidorus um des Glaubens willen verbrannt, und Dioscorus, ein Jüngling von fünfzehn Jahren, nach vielen Peinigungen frei gelassen zu Alexandria um das Jahr 253	163
Nemesius, ein frommer Christ zu Alexandria, um des Glaubens an Jesum Christum willen, samt etlichen Übeltätern verbrannt, um das Jahr 253	164
Babylas, Bischof der Gemeinde zu Antiochien, nebst drei Jünglingen Urbanus, Philidianus und Epolonius, um des Namens Jesu Christi willen zu Antiochien enthauptet, um das Jahr 254	164
Pionius, Bischof der Gemeinde zu Smyrna, in der Stadt Smyrna um des Zeugnisses Jesu Christi willen an ein Holz genagelt und lebendig verbrannt, im Jahre 254	165
Maximus, ein frommer Christ zu Ephesus, nach vielem Peinigen mit Steinen totgeworfen, um das Jahr 255	166
Origenes, ein Sohn des Märtyrers Leonides, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Alexandria sehr gepeinigt und nach Cäsaria Stratonis ins Elend verwiesen, um das Jahr 254	167
Von der achten Verfolgung der Christen, unter Valerianus und seinem Sohne Gallienus, welche im Jahre 259 ihren Anfang genommen	168
Von dem Urheber und der Ursache dieser Verfolgung	168

Nähere Erklärung, den Urheber samt der Ursache dieser Verfolgung betreffend	168
Weitere Nachrichten von der Ursache und den Umständen dieser Verfolgung	169
Von der Grausamkeit und Gewalt dieser Verfolgung	169
Dionysius, Bischof der Gemeinde zu Alexandria, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, mit zweien seiner Glaubensgenossen, Gajus und Petrus, nach vielem Leiden an einen wüsten Platz in Lybien, drei Tagereisen von Parretonius, verwiesen, um das Jahr 260	170
Fructuosus, Bischof der Gemeinde von Tarragona, nebst Augurius und Eulogius, seinen Diakonen, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Tarragona lebendig verbrannt um das Jahr 261	171
Marinus, von ritterlicher Herkunft, hat aber das Evangelium dem Schwerte vorgezogen und ist um des Zeugnisses Jesu willen zu Jerusalem enthauptet worden, um das Jahr 262	171
Drei fromme Hausleute, Priscus, Malchus und Alexander, welche himmlische Kronen suchten, zu Cäsaren in Palästina von wilden Tieren zerrissen um das Jahr 263	172
Philippus, Privatus, Florentinus, Pontius und viele andere mehr, um des Zeugnisses Jesu Christi willen auf verschiedenen Plätzen während der Verfolgung getötet, bis ums Jahr 270	173
Von der neunten Verfolgung der Christen, welche unter Aurelianus ihren Anfang genommen, um das Jahr 273	173
Die Grausamkeit und Blutdürstigkeit des Kaisers Aurelianus gegen die Christen, und wie er daran von Gott verhindert worden ist.	173
Nähere Erklärung dieser Verfolgung nach P. J. Twisck's Beschreibung	173
Was der Autor der Einleitung von dieser Verfolgung geschrieben	173
Privatus, Bischof der Gemeinde Jesu Christi zu Gevaldan, um des wahren Glaubens willen totgeschlagen, um das Jahr 274	174
Mamas, ein Schafhirte, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Cäsaren in Cappadocien mit einem dreispitzigen Speere durchstochen, um das Jahr 274	174
Symphorianus, ein frommer Christ zu Augustodunum, gegenwärtig genannt Autun, um des Namens des Herrn Jesu willen enthauptet, um das Jahr 275	175
Einige Jahre nach dem Tode der vorgemeldeten Märtyrer, nämlich im Jahre 284, ist Diocletianus an die Regierung des römischen Kaisertums gekommen und hat kurz darauf sein erstes Plakat gegen die Christen herausgegeben, worauf das zweite und vornehmste erfolgte im Jahre 302, und die zehnte Verfolgung der Christen genannt wird	176
Claudius, Asterius und Neon, drei Brüder, um des Zeugnisses Jesu Christi willen gekreuzigt; gleichwie auch zwei Frauenspersonen, Donuina und Theonilla, um desselben Zeugnisses willen totgepeinigt, zu Aegea in Cicilien, in dem Jahre 289	176
Wie Claudius zuerst gerichtlich verhört worden	176
Zenobius und seine Schwester Zenobia um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Aegen in Cicilien nach vielem Peinigen enthauptet, im Jahre 285	178
Tharacus, Probus und Andronicus, drei fromme Christen, um des Glaubens willen an den Sohn Gottes zu Tharsus in Cicilien erst grausam gepeinigt, hernach vor die wilden Tiere geworfen, aber durchstochen, im Jahre 290	178
6.2. Von dem Verhör des Probus	179
6.3. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im dritten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 200, bis zu dem Jahre 300.	186
Kurzer Inhalt von der Taufe im dritten Jahrhundert.	186
Ungefähr im Jahre 204.	187
Tertullians Meinung über verschiedene andere Stücke, nach P. J. Twiscks Beschreibung.	188
Im Jahre 224.	189
Im Jahre 231.	189
Warnung wegen der Schriften des Origenes, die Taufe betreffend.	191
Verschiedene Stücke der Lehre des Origenes, nach P. J. Twiscks Beschreibung, im Jahre 231.	191
Im Jahre 251.	192
Im Jahre 253.	192
Im Jahre 257.	192
Im Jahre 264.	193

Ungefähr im Jahre 290.	193
Im Jahre 300.	194
7. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem vierten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 300 an bis zu dem Jahre 400 nach Christi Geburt	197
7.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses vierten Jahrhunderts	197
Im Jahre 301	197
Von der zehnten allgemeinen Verfolgung der Christen unter Diocletianus, angefangen im Jahre 302	198
Die Ursache dieser Verfolgung, und wie wichtig dieselbe gewesen, nach P. I. Twisck Beschreibung aus verschiedenen alten berühmten Schreibern	198
Gründlichere Nachricht von der Ursache dieser Verfolgung, und wie schwer dieselbe gewesen, nach der Beschreibung der Einleitung in dem Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen	199
Ausführlicheres der vorgemeldeten Ursachen und Schwierigkeiten der oben gemeldeten Verfolgung nach der Angabe von Joh. Gysius	199
Von den Peinigungen	200
Warnung an die Leser	200
Das erste Jahr der Verfolgung fängt im Jahre 302 an	201
Anthimus, Bischof der Gemeinde Christi zu Nicomedien, gleichwie auch eine große Menge der Mitglieder derselben Gemeinde um des Zeugnisses Jesu Christi willen in der Stadt Nicomedien enthauptet, im Jahre 302	201
Umständlichere Nachricht von der Marter und dem Tode des Anthimus nach dem Berichte von Joh. Gysius	201
Phileas, Bischof der Gemeinde Jesu Christi zu Thumis in Ägypten, um der evangelischen Wahrheit willen an demselben Orte enthauptet, im Jahre 302	201
Ein Auszug aus den Briefen, welche der vorgemeldete Märtyrer Phileas von der Verfolgung zu Alexandria an die Gemeinde Christi zu Thumis geschrieben, und zum Trost und Ermahnung aller Gläubigen nachgelassen, enthält, wie grausam die Gläubigen gemartert worden, und wie standhaft dieselben sich darin betragen haben	201
Cassianus, ein christlicher Schulmeister, um des Zeugnisses Jesu Christi willen auf obrigkeitlichen Befehl von seinen heidnischen Schülern getötet, zu Forum Cornelius, im Jahre 302	203
Eulalia, eine christliche Jungfrau, um des Glaubens willen an Jesum Christum mit Lampen und Fackeln gebrannt und erstickt zu Emerita in Lusitania, in dem Jahre 302	203
Eucratis, eine tugendsame Jungfrau, um des Zeugnisses Jesu Christi willen nach vielen Schlägen und Wunden im Gefängnisse gestorben, zu Cäsar-Augusta, im Jahre 302	204
Das zweite Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 303	204
Euplius, ein frommer Christ, um des Zeugnisses Jesu Christi willen enthauptet, im Jahre 302	204
Pancratius, ein Jüngling von vierzehn Jahren, um des Zeugnisses Jesu willen außerhalb der Stadt Rom enthauptet, im Jahre 303	205
Justus, ein frommer und gottesfürchtiger Jüngling von Auxerre in Burgund, um des Glaubens willen enthauptet, im Jahre 303	205
Felix, Bischof der Gemeinde zu Thibaris in Afrika, wird in genannter Stadt mit dem Schwerte getötet, im Jahre 303	206
Primus und Felicianus, zwei Brüder, zu Numenta in Italien, nach vieler Peinigung vor Löwen und Bären geworfen um zerrissen zu werden, zuletzt aber enthauptet, im Jahre 303	206
Das dritte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 304	207
Apphianus, ein gottesfürchtiger Jüngling, zu Cäsaren in Palästina im See ertränkt, im Jahre 304 . . .	207
Ulpianus, um des Zeugnisses Jesu Christi willen bei der Stadt Tyrus in den See geworfen und ertränkt, im Jahre 304	208
Aedesius, der Bruder des obengenannten Apphianus, um des Zeugnisses des Herrn willen zuerst in die Erzgrube von Palästina verwiesen, und hernach zu Alexandria in der See ertränkt, im Jahre 304	208
Agathopus, ein Diakon, und Theodulus, ein Vorleser der Thessalonischen Gemeinde, welche um des Zeugnisses Jesu Christo willen bei Thessalonich ertränkt wurden, im Jahre 304	208

Julitta von Iconien, eine ehrbare Witwe, ist zu Tharsus in Cicilien enthauptet worden, im Jahre 304	208
Vierzig Jünglinge zu Antiochien in eine kalte Pfütze geworfen und des andern Tages lebendig verbrannt, im Jahre 304	209
Das vierte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 305	209
Sylvanus, Januaris, Sosius, Proculus, Pelagia, Theonas, Cyrenia, Juliana haben alle um der evangelischen Wahrheit willen ihr Leben gelassen, im Jahre 305	209
Das fünfte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 306	210
Theodosia, eine gottesfürchtige junge Tochter aus der Stadt Tyrus, die da kam, um die gebundenen Märtyrer zu trösten, wird zu Cäsarea in der See ertränkt, im Jahre 306	210
Pamphilus, ein Ältester der Gemeinde zu Cäsaren in Palästina, um des Namens Jesu willen schrecklich gemartert, im Jahre 306	210
Das sechste Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 307	210
Ennathas, eine christgläubige Jungfrau aus der Stadt Scythopolis in Palästina, lebendig verbrannt, im Jahre 307	210
Catharina, eine ehrbare Jungfrau aus Alexandria, um des Glaubens willen an Jesum Christum nach vielen Tormenten enthauptet, im Jahre 307	211
Das siebte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 308	211
Einige fromme Christen, die ihre gefangenen Mitbrüder besuchen wollten, zu Cäsaren gefangen und in die Metallbergwerke verwiesen; drei von denselben, nämlich Ares, Promus und Elias, zu Ascalon getötet, im Jahre 308	211
Petrus Apselamus, ein junger Geselle zu Cäsaren, wird um des Namens Jesu Christi willen lebendig verbrannt, im Jahre 308	211
Biblis, Aquilina und Fortunata, um der göttlichen Wahrheit willen in Palästina getötet, im Jahre 308	211
Das achte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 309	212
Zwei Geschwister von Antiochien, weil sie von Christo nicht abweichen wollten, werden in der See ertränkt, im Jahre 309	212
Irene wird mit ihren zwei Schwestern lebendig verbrannt, im Jahre 309	212
Petrus, Nilus und P. Mythius in Ägypten verbrannt, vierzig enthauptet, und zu Antiochien Martionilla, Euphratesia, sieben Brüder und andere getötet im Jahre 309	212
Das neunte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 310	213
Lucianus, ein Ältester der Gemeinde Christi zu Antiochien, wird in das Gefängnis verschlossen und daselbst umgebracht, im Jahre 310	213
Petrus, Faustus, Didius und Ammonius zu Alexandria um des Glaubens willen getötet im Jahre 310	213
Anysia, ein junges Töchterchen von Thessalonich, zu Alexandria im Tempel getötet, im Jahre 310	213
Demetrius, ein Christenlehrer, zu Alexandria getötet, im Jahre 310	213
Theodorus, Philemon und Cyrilla, getötet im Jahre 310	214
Das zehnte oder letzte Jahr dieser Verfolgung fängt an im Jahre 311	214
Eugenius, Auxentius, Maodatus und viele andere, um des Zeugnisses Jesu Christi willen nach vielen Tormenten auf verschiedene Weise getötet, im Jahre 311	214
Basilus, Bischof zu Pontus, Ammon, ein Diakon, ungefähr vierzig Frauenspersonen und mehrere andere sind im Feuer, Wasser und Eis getötet worden, ungefähr im Jahre 316	214
Zwei Brüder, Donatianus und Rogatianus, um des Zeugnisses Jesu Christi willen enthauptet, im Jahre 360	214
Johannes und Paulus, welche sich dem Kriege widersetzen, unter Julianus dem Abtrünnigen als Ketzler getötet, um das Jahr 363	215
Einige fromme Leute, welche in Folge der Lehre Christi nicht in den Krieg ziehen wollten, durch den Kaiser Valens grausam umgebracht, im Jahre 368	215
8. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im vierten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi, 300 bis zu dem Jahre 400.	217
8.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im vierten Jahrhundert.	217
Im Jahre 301.	217
Im Jahre 308.	218

Im Jahre 315.	218
Im Jahre 317.	219
Ungefähr im Jahre 318.	219
Im Jahre 333.	220
Im Jahre 335.	221
Warnung wegen einiger Schriften, die dem Athanasius zugeeignet werden.	221
Ungefähr im Jahre 340.	222
Im Jahre 350.	222
Von diesem Hilarius, die Taufe und einige andere Stücke seines Glaubens betreffend, gibt P. J. Twisck diese Beschreibung:	223
Im Jahre 350.	223
Im Jahre 351.	223
Im Jahre 360.	224
Im Jahre 362.	224
Im Jahre 363 und 364.	225
Von einigen andern Stücken des Glaubens, welche Ambrosius belehrt hat, nach P. J. Twiscks Beschreibung, in seiner Chronik von dem Untergang der Tyrannen.	226
Im Jahre 364.	226
Im Jahre 365.	227
Im Jahre 366.	227
Ungefähr im Jahre 370.	228
Im Jahre 380.	229
Im Jahre 381.	229
Im Jahre 383.	229
Im Jahre 390.	231
Von Chrysostomus Meinung die Taufe betreffend.	231
Von dem Nutzen, Kraft und Wirkung der Taufe.	233
Von der Chrysostomus Meinung über einige andere Stücke des Glaubens,	234
Im Jahre 390.	235
Von Hieronymus Meinung, einige andere Stücke des Glaubens betreffend.	237
Im Jahre 391.	238
Im Jahre 392.	239
Von der Bekehrung Euvodius, der aus einem weltlichen Kriegsmann ein Krieger Christi wird, zur Zeit des Augustinus.	240
Ungefähr im Jahre 397	240
Im Jahre 400.	240
9. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem fünften Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 400 an bis zu dem Jahre 500 nach Christi Geburt	243
9.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses fünften Jahrhunderts	243
Nachricht von den Tyrannen dieser Zeit und derselben Tyrannei, nach der Beschreibung des fünften Buches, von dem Untergange der Tyrannen, gedruckt 1617, auf das Jahr 401, Pag. 135	243
Von dem blutigen Befehle, welchen die zwei orientalischen Kaiser Theodosius und Honorius gegen diejenigen, die man Wiedertäufer und Wiedergetaufte nannte, aufgesetzt und bekannt gemacht haben, im Jahre 413	244
Erste Bekanntmachung	244
Nach der Beschreibung des Sebastianus Frankus Wordensis, in seiner Chronik von den römischen Ketzern, welche sich von Petrus bis auf Klemens den Siebten erstreckt, gedruckt im Jahre 1563, Fol. 136, Col. 3	244
Zweite Bekanntmachung	244
Wiederholung des vorgemeldeten Befehls, nach des Kardinals Cäsar Barronius Jahr-Beschreibung in seiner Chronik, im Jahre 413, Num. 6	244

Albanus, ein frommer Lehrer zu Mainz, mit mehreren andern um des Glaubens willen gemartert, im Jahre 424	245
Von den großen Bedrohungen des nestorianischen Kaisers Theodosius, womit er dem rechtsinnigen Lehrer Cyrillus Alexandrinus zugesetzt, weil er sich nicht zu den nestorianischen Irrtümern verstehen wollte, im Jahre 429	245
Von des Theodosius, Bischof zu Jerusalem, Tyrannei gegen viele rechtsinnige Glieder, besonders aber gegen einen frommen Lehrer der christlichen Gemeinde, welcher nach vorhergehender Geißelung enthauptet worden, im Jahre 453	245
Benjamin, ein Diakon der Gemeinde Christi, nach viel erlittener Peinigung um des Namens des Herrn Jesu willen in Persien mit einem knotigen Stocke getötet, im Jahre 456	246
Von der Grausamkeit des arianischen Königs Honorius, sonst Hunnericus genannt, des zweiten Königs der Wenden oder Vandalen, gegen einige Bischöfe oder Älteste, welche nicht schwören wollten, und andere Grausamkeiten mehr, im Jahre 477	247
Von der blutigen Unterdrückung der Gläubigen in der Zeit, wie es scheint, des Lehrers Fulgentius, um das Jahr 498	247
9.2. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im vierten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 400 bis zu dem Jahre 500.	248
Kurzer Inhalt von der Taufe im fünften Jahrhundert.	248
Im Jahre 401.	249
Im Jahre 402.	249
Im Jahre 402.	250
Im Jahre 406.	250
Im Jahre 410.	251
Im Jahre 411.	251
Im Jahre 412.	252
Im Jahre 413.	252
Im Jahre 415.	253
Im Jahre 418.	253
Vom Jahre 419 bis zum Jahre 421.	254
Im Jahre 425.	254
Im Jahre 428.	254
Im Jahre 429.	255
Einige andere Stücke über den Glauben des Cyrillus, nach P. J. Twiscks Beschreibung, Chronik, das 5. Buch, Pag. 152, Col. 1.	255
Im Jahre 430.	256
Im Jahre 434.	256
Im Jahre 438.	257
Im Jahre 446.	257
Im Jahre 450.	257
Im Jahre 454.	258
Im Jahre 455	258
Im Jahre 458.	258
Im Jahre 460.	259
Im Jahre 465.	259
Im Jahre 470.	259
Im Jahre 487.	259
Im Jahre 494.	260
Im Jahre 498.	261
Im Jahre 500.	261

10. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem sechsten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 500 an bis zu dem Jahre 600 nach Christi Geburt	263
10.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses sechsten Jahrhunderts	263
Folgendes betrifft das Erste, was von der Taufe gemeldet worden ist	264
Ferner das zweite, nämlich das, was von der Marter gemeldet worden	264
Von verschiedenen schweren Verfolgungen, die in und um diese Zeit gegen die Christen in vielen Königreichen, Fürstentümern, Provinzen und Landschaften ausgeübt worden, sowohl durch Juden und Heiden, als auch durch falsche und abgefallene Christen, wovon wir in der Kürze die Vornehmsten anweisen wollen	264
Von den Verfolgungen, welche nach der Zeit des Justinus Magnus vom Jahre 518 bis zum Ausgange dieses Jahrhunderts vorgefallen sind	265
Arnoldus, ein Lehrer des Evangeliums und des christlichen Glaubens, wird in einem Walde bei Paris gemartert, im Jahre 511	266
Von der Verfolgung, welche die Kirche und die Diener Gottes unter Granus, dem Sohne des Königs von Frankreich, erlitten haben, im Jahre 562	267
Ungefähr vierzig fromme Christen werden von den Longobarden in Italien gefangen, von welchen die meisten, weil sie nicht Abgötterei treiben wollten, ungefähr im Jahre 566 mit dem Schwerte getötet worden sind	267
Golauduch, eine christgläubige persische Frau, wird um des Zeugnisses Jesus Christi willen von den persischen Priestern sehr gepeinigt und bis zum Tode gemartert, ungefähr im Jahre 598	267
11. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im sechsten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 500, bis zu dem Jahre 600.	269
11.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im sechsten Jahrhundert.	269
Im Jahre 508,	270
In das Jahr 515,	271
Im Jahre 520.	272
Im Jahre 522,	273
Im Jahre 530.	274
Im Jahre 538.	275
Im Jahre 542.	275
Im Jahre 545,	276
Im Jahre 548,	276
Im Jahre 551.	276
Im Jahre 553.	276
Im Jahre 556.	277
Im Jahre 560.	277
Im Jahre 562.	277
Im Jahre 570.	277
Im Jahre 586.	278
Im Jahre 600.	279
12. Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem siebten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 600 an bis zu dem Jahre 700 nach Christi Geburt	281
12.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses siebten Jahrhunderts	281
Adrianus, ein christlicher Bischof oder Lehrer, wird, weil er die Kindertaufe verworfen, peinlich gestraft, um das Ende des Jahres 606	281
Erinnerung wegen der folgenden Märtyrer, welche P. I. Twisck auf das Jahr 614 und 628 setzt, und von welchen wir Nachricht geben	282
Von vielen Christen, welche von den Longobarden gefangen genommen und getötet sind, weil sie keine den Götzen geopfertete Speise, dem Abgötter zu Ehren, essen wollten, im Jahre 614	283

Von den Leiden der Christen in Persien und wie viele derselben nachher aus ihren Gefängnissen erlöst worden, um das Jahr 628	283
Von acht schweren Verfolgungen, die in diesem Jahrhunderte vom Jahre 622 an bis zum Schlusse desselben Jahrhunderts gegen die Christgläubigen stattgefunden	283
Nähere Anmerkung von den obigen Märtyrern	284
13. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im siebten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 600, bis zu dem Jahre 700.	285
13.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im siebten Jahrhundert.	285
Im Jahre 605.	286
Im Jahre 606.	286
Im Jahre 608.	286
Im Jahre 610.	286
Im Jahre 620.	286
Im Jahre 632.	287
Im Jahre 646.	288
Im Jahre 658.	288
Im Jahre 670.	288
Im Jahre 682.	289
Im Jahre 699.	289
Im Jahre 700.	290
14. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem achten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 700 an bis zu dem Jahre 800 nach Christi Geburt	293
14.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses achten Jahrhunderts	293
Schwere Verfolgung in den Morgenländern, ungefähr im Jahre 718	293
Von der großen Grausamkeit des mohammedanischen Elvelids gegen alle gefangene Christgläubige in den Morgenländern, welche er ohne Gnade um der christlichen Religion willen im Jahre 739 töten ließ	294
Von Derthunus, Bertherius, Anobertus, Hunoredus und andern, welche ihres Dienstes entsetzt wurden, weil sie den Aberglauben des päpstlichen Gesandten nicht annehmen wollten, ungefähr in dem Jahre 748	295
Wie Albertus aus Gallia und Clemens aus Schottland sich gleichfalls dem römischen Aberglauben widersetzt haben, ungefähr im Jahre 750, weshalb sie gemartert worden sind, wie bald nach diesem Berichte folgen soll	295
Albertus von Gallia, weil er sich dem römischen Aberglauben widersetzte, wurde nach Fulda in das Gefängnis gebracht, und ist daselbst, aller Wahrscheinlichkeit nach, gestorben und zu Grunde gegangen, im Ausgang des Jahres 750	296
Spezielle Angaben von der Zeit der obigen Geschichte	296
Clemens aus Schottland, ein Gehilfe des erwähnten Albertus, wird aus derselben Ursache, nämlich, weil er sich dem römischen Aberglauben widersetzt und denselben verworfen hat, nach vorhergegangener Verbannung durch die römisch Gesinnten, wie die Alten berichten, als ein Ketzler verbrannt in dem Ausgang des Jahres 750	297
Nähere Anmerkung über des Albertus und Clemens Handel, nach Seb. Franck's Berichte von Wort zu Wort	297
Von des Clemens Handel, besonders nach P. J. Twisck Beschreibung	297
Von zwei Nachfolgern der erwähnten Märtyrer, namens Samson und Sydonius, welche mit mehreren andern ihre Lehre gegen das Papsttum, vorzüglich gegen den päpstlichen Gesandten Bonifazius, Erzbischof von Mainz, behaupteten, ob aber dieselben deshalb gemartert und getötet wurden, wird nicht angegeben	298
Eine schwere und grausame Verfolgung, welche Mady, der König der Araber, gegen die Christgläubigen in den Morgenländern um das Jahr 780 angestellt hat	298

Spezielle Anmerkung über die obige Verfolgung	299
15. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im achten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 700 bis zu dem Jahre 800.	301
15.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im achten Jahrhundert.	301
Im Jahre 701.	302
Im Jahre 716.	302
Vom Jahre 724 bis zum Jahre 736.	302
Im Jahre 760.	304
Im Jahre 768.	305
Im Jahre 772.	306
Im Jahre 781.	306
Im Jahre 792.	307
Im Jahre 800.	310
16. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem neunten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 800 an bis zu dem Jahre 900 nach Christi Geburt	313
16.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses neunten Jahrhunderts	313
Im Jahre 814	314
Von den Grausamkeiten des dänischen Tyrannen Regnerus an den Christgläubigen um das Jahr 818 ausgeübt	314
Von der Tyrannei, welche der bulgarische König an den Christen um das Jahr 842 ausgeübt hat . . .	315
Große Verfolgung der Gläubigen, durch die einheimischen Streitigkeiten der Könige in Frankenland, im Jahre 842 veranlasst	315
Von der schrecklichen und traurigen Verfolgung der Christen durch die Seracenen zu Corduba in Hispania, um das Jahr 850 ausgeübt	315
Johannes, ein Kaufmann zu Cordoba, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen scharf gezeißelt, rückwärts auf einen Esel gesetzt, verspottet und schrecklich gemartert, im Jahre 850	316
Nunilo und Alodia, zwei Geschwister, christgläubige Jungfrauen, werden in der Stadt Osca um des Herrn Jesu Namens willen, um das Jahr 851, mit dem Schwerte getötet	317
Auren, eine gottesfürchtige Jungfrau, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen, nach vielen und schweren Versuchungen, zu Cordoba im Jahre 856 mit dem Schwerte getötet	318
Anmerkung	319
Johannes Erigena, ein Schottländer, wird um des Bekenntnisses der evangelischen Wahrheit willen, durch Aufwiegelung einiger Mönche, zu Meldum in England, von seinen Schülern um das Jahr 884 getötet	319
Betreffend die Zeit dieser Geschichte	320
Nähere Anmerkung, welche die Geschichte selbst umfasst, nach der Beschreibung Carionis, P. Melancthons und C. Peuceri	321
Eben dieselbe Geschichte nach der Beschreibung S. Franck Wordensis	321
Folgendes betrifft die erwähnte Sache des Joh. Scotus, nach der Beschreibung P. I. Twisck	321
Ausführlichere Nachricht über denselben J. Scotus, nach der Beschreibung des papistischen Baronius nach des Abraham Mellinus Anweisung	321
17. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im neunten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 800 bis zu dem Jahre 900.	323
17.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im neunten Jahrhundert.	323
Im Jahre 814.	324
Im Jahre 830.	327
Von Rabanus Maurus Lehre in Ansehung verschiedener anderer Artikel seines Glaubens, nach des vorgenannten Autors Bemerkung. Im Jahre 830.	328
Im Jahre 840.	329

Im Jahre 840.	329
Im Jahre 842.	329
Im Jahre 848.	330
Im Jahre 858.	330
Im Jahre 854.	330
Im Jahre 859.	330
Im Jahre 860.	331
Im Jahre 860.	331
Im Jahre 867.	332
Im Jahre 880.	332
Im Jahre 900.	333
Im Jahre 884.	334
18. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem zehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 900 an bis zu dem Jahre 1000 nach Christi Geburt	335
18.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses zehnten Jahrhunderts	335
Im Jahre 910	335
Die Araber und ihr König Habdarrhagman stellen eine schreckliche Verfolgung unter den Christgläubigen in den Landschaften von Cordoba an, im Jahre 923	336
Eugenia, eine aufrichtige christliche Frau, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen bei der Stadt Cordoba enthauptet, im Jahre 923	336
Pelagius, ein Jüngling von dreizehn Jahren, wird zu Cordoba, nachdem er vieles um des wahren christlichen Glaubens willen erlitten, und ihm Arme und Beine abgehauen worden, zuletzt im Jahre 925 enthauptet	337
Auszug aus P. I. Twisck's Beschreibung von der Marter des Jünglings Pelagius	337
Eine grausame Verfolgung der Christgläubigen wird durch den dänischen König Worm im Jahre 926 veranlasst	338
Eine schreckliche Unterdrückung der Christen wird durch Udo, den flavonischen Fürsten, im Jahr 950 veranlasst	339
Eine schwere Verfolgung der Christen in den Grenzen von Hamburg, Brandenburg, Havelberg und den angrenzenden Landschaften wird durch die Vandalen im Jahr 984 angestellt	340
19. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im zehnten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahr nach der Geburt Jesu Christi 900, bis zu dem Jahr 1000.	341
19.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im zehnten Jahrhundert.	341
Von dem jämmerlichen Zustand des Gottesdienstes in dem zehnten Jahrhundert.	342
Nähere Anmerkung von dem elenden Zustand des Gottesdienstes, wie er in diesem Jahrhundert im Gebrauch gewesen ist.	342
Im Jahre 910,	343
Von der Notwendigkeit der Taufe.	343
Im Jahre 925.	344
Im Jahre 938.	345
Im Jahre 952.	346
Im Jahre 980.	349
Im Jahre 1000,	350

20. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem elften Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1000 an bis zu dem Jahre 1100 nach Christi Geburt	351
20.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses elften Jahrhunderts	351
Vierzehn Personen, unter welchen der Vornehmste Stephanus genannt wird, werden um des Zeugnisses der Wahrheit willen zu Orleans in Frankreich von den Papisten im Ausgange des Jahres 1022 als Ketzer verbrannt	352
Genauere Nachricht von den vorgenannten vierzehn Märtyrern, nach dem Berichte verschiedener papistischer und anderer Schreiber, aufgezeichnet in Abr. Mellin., 2. Buch der Verfolgung, Fol. 437, Col. 3–4	352
Einige fromme Christen, die von den Papisten Manichäer und Ketzer genannt wurden, werden zu Goslar um des Bekenntnisses der evangelischen Wahrheit willen im Jahre 1052 erwürgt oder aufgehängt	354
Henricus und Alfuardus, zwei fromme Christen, werden, weil sie die evangelische Lehre behauptet, der eine in der Gegend von Schweden enthauptet, der andere unter den Normannen totgeschlagen, im Jahre 1067	356
Bruno, Bischof zu Angiers, und Berengarius, sein Diakon, werden um ihres Zeugnisses willen gegen die Kindertaufe, Verwandlung des Brotes und der Messe in verschiedenen Konsilien von den römischen Papste verdammt, das erste Mal um das Jahr 1050, das letzte Mal um das Jahr 1079	356
Viele von Berengarius' Nachfolgern, welche man Berengarianer nannte, werden in Italien zu Piacenza auf päpstlichen Befehl im Jahre 1095 verdammt, und hernach bis auf den Tod verfolgt, um das Jahr 1100	358
21. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im elften Jahrhundert, das ist: von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1000, bis zu dem Jahre 1100.	359
21.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im elften Jahrhundert.	359
Im Jahre 1010	360
Im Jahre 1024.	362
Im Jahre 1042	363
Im Jahre 1051.	363
Im Jahre 1060.	363
Im Jahre 1068.	364
Im Jahre 1076	365
Im Jahre 1090.	365
22. Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem zwölften Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1100 an bis zu dem Jahre 1200 nach Christi Geburt	367
22.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses zwölften Jahrhunderts	367
Vier Personen, welche von der Kindertaufe und der Verwandlung des Brotes nichts Gutes hielten, werden aus dem Bistume Trier im Jahre 1105 als Ketzer verbannt	368
Einige Personen, welche Nachfolger des Berengarius genannt wurden, werden wegen desselben Zeugnisses aus demselben Bistume, gleich wie auch die vorhergehenden, verbannt oder des Landes verwiesen, im Jahre 1106	368
Noch einige Personen, welche des Berengarius Lehre verteidigten, werden im Jahre 1135 zu Trier und Utrecht lebendig verbrannt	368
Arnaldus, ein Vorleser in Brixien, wird wegen seines Zeugnisses gegen die Kindertaufe, die Messe, nachdem er viele Verfolgungen ausgestanden, zu Rom im Jahre 1145 verbrannt	369
Nähere Anmerkung	369
Peter Abelardus wird der vorgenannten Lehre wegen auf Befehl des Papstes zu Rom in ein Klostergefängnis eingesperrt und ist in demselben im Jahre 1145 gestorben	369
Von seiner Lehre und seinem Tode	370

Petrus Brusius wird zu St. Gilles verbrannt; Henricus von Toulouse durch den päpstlichen Legaten ergriffen und aus dem Wege geräumt; desgleichen werden auch viele andere Personen zu Paris um der wahren evangelischen Lehre willen in den Jahren 1145 und 1147 umgebracht	370
Einige von dem Landvolke, Apostolici genannt, werden, weil sie die Lehre der Apostel behauptet, in Frankreich, in der Gegend von Toulouse um das Jahr 1155 getötet	371
Gerhardus mit ungefähr dreißig Personen, sowohl Männern, als Frauen, werden, weil sie die apostolische Lehre behauptet, zu Oxford, in England, an der Stirne gebrandmarkt, zur Stadt hinausgepeitscht, und sind qualvoll durch Kälte ums Leben gekommen, im Jahre 1161	372
Ihre Verantwortung, nachdem sie des Glaubens wegen verhört worden	372
Kurzer Inhalt der Lehre, deren sie beschuldigt wurden	372
Wie sie sich in der Versammlung zu Oxford gegen die Väter daselbst aufgeführt, und was die Versammlung darin ausgerichtet habe	373
Von dem freudigen Auszuge dieser Leute zur Leibesstrafe, und von ihrem elenden Tode	373
Nähere Anmerkung von dem Ursprunge und dem Glauben dieser Märtyrer	373
Arnaldus, Marsilius und Theodoricus mit fünf Mannspersonen und zwei Frauen werden zu Köln und Bonn im Jahre 1163 lebendig verbrannt	374
Was Ecbertus von ihrer Lehre gegen die römische Kirche geschrieben	374
Des Trithemius Beschreibung von deren Verhör und Glaubensverhandlungen gegen Ecbertus; desgleichen von deren Tode	374
Von der Standhaftigkeit dieser Märtyrer in dem Feuer, und wie Ecbertus damit gespottet habe . . .	374
Viele fromme Christen werden durch ganz Frankreich und England, weil sie ihren rechtsinnigen Glaubensgrund verteidigten, im Jahre 1182 lebendig ins Feuer geworfen und verbrannt	375
Viele gottesfürchtige Leute werden wegen ihrer Lehre gegen die römische Kirche von dem Grafen von Elzaten in Flandern im Jahre 1182 getötet	375
Es werden noch viele solcher Christen in Flandern im Jahre 1183 verbrannt, auch sehr viele an andern Orten getötet	375
Befehl oder Ratschluss des Papstes Lucius des Dritten gegen die Waldenser, welche mit verschiedenen Namen genannt werden	376
Der blutige Befehl des Ilphonsus oder Alphonsus, des Königs von Arragonien, welcher gegen die Waldenser im Jahre 1194 angeschlagen wurde, lautet also:	377
Von dem Ursprunge der Inquisition, dem geistlichen Gerichte gegen die Waldenser und Albigenser, durch den Papst Innocentius den Dritten, im Jahre 1198	378
Fünf Männer und drei Frauen werden zu Troeyes, in der Campagne, im Jahre 1200 verbrannt, desgleichen werden einige zu Metz ausgetrieben	379
Wie die Christen aus Metz vertrieben und ihre Bücher verbrannt worden sind	379
23. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im zwölften Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1100 bis zu dem Jahre 1200.	381
23.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im zwölften Jahrhundert.	381
Im Jahre 1105.	382
Im Jahre 1119.	382
Im Jahre 1120.	382
Im Jahre 1124.	383
Im Jahre 1126.	385
Im Jahre 1128.	385
Im Jahre 1131.	386
Im Jahre 1139.	386
Im Jahre 1147.	386
Im Jahre 1155.	387
Im Jahre 1160.	387
Von des Petrus Waldus Bekehrung, und dem Ursprung der Waldenser	388
Im Jahre 1170	389
Von der Zerstreung und den verschiedenen Namen der Waldenser oder des Petrus Waldus Nachfolger	389

Von den Waldensern, welche es in allen Teilen mit den Taufgesinnten (die sonst Wiedertäufer genannt werden) gehalten haben, wovon wir fortwährend in unserer Beschreibung handeln wollen . . .	391
Wie die Waldenser selbst von den römisch Gesinnten Wiedertäufer genannt worden sind	391
Verschiedene Zeugnisse davon, dass die Waldenser die Kindertaufe verworfen haben	393
Die Lehre der alten Waldenser von dem Amt der weltlichen Obrigkeit	395
Die Lehren der alten Waldenser gegen das Kriegführen	396
Von der Lehre der alten Waldenser gegen das Eidschwören	397
Was die Waldenser fast gegen alle Stücke der Römischen Kirche gelehrt	399
Von den Zeugnissen oder den eigenen Glaubensbekenntnissen der Waldenser	400
Bekenntnis der Waldenser und Albigenser, durch die von Merindol und Cabriere ausgefertigt und dem Könige von Frankreich zugesandt	401
Außer den vorhergehenden Glaubensbekenntnissen der Waldenser wollen wir hier noch einige Tugendlehren anführen, welche sie ihren Gemeinden nachgelassen haben	404
Zeugnisse der alten Schreiber von dem tugendsamen Leben der Waldenser	405
Wie die Waldenser von ihren Ketzermeistern (Inquisitoren) und Anklägern mit Unrecht beschuldigt worden seien	406
Von der Zeit der Waldenser	407
Im Jahre 1199	407
24. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem dreizehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1200 an bis zu dem Jahre 1300 nach Christi Geburt	409
24.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses dreizehnten Jahrhunderts	409
Erinnerung in Ansehung des Unterschiedes der Leute, welche Albigenser und Waldenser genannt wurden	410
Erster Grund	411
Zweiter Grund	411
Dritter Grund	411
Vierter Grund	411
Fünfter Grund	412
Sechster Grund	412
Siebter Grund	412
Achter Grund	412
Anweisung von einem deutlichen Unterschiede zwischen den Albigensern, ihren Obrigkeiten und Mitbürgern	413
Von 180 Personen, Albigenser genannt, welche außerhalb des Schlosses Minerva verbrannt worden sind	413
Sechzig Personen, Albigenser genannt, werden zu Casser des Glaubens wegen verbrannt	415
Ungefähr hundert Personen, welche man Albigenser oder Ketzer nannte, werden in einem Turme zu Casse um des Glaubens willen verbrannt	415
Fünfundzwanzig Personen, Albigenser genannt, werden zu Chastelnau d'Ari, des Glaubens wegen, um das Ende des Jahres 1211 verbrannt	415
Über vierhundert Personen, welche man Judutos oder Albigenser nannte, werden zu Lavaur oder Baurum des Glaubens wegen im Jahre 1211 verbrannt	415
25. Anfang der wahrhaften und eigentlichen Geschichte der Märtyrer dieses Jahrhunderts	417
25.1. Große Verfolgung der Gläubigen im Jahre 1206	417
Eine Mannsperson wird zu London in England, des Glaubens der Waldenser wegen, im Jahre 1210 lebendig verbrannt	417
24 Personen werden wegen der Lehre der Waldenser zu Paris in Frankreich im Jahre 1210 lebendig verbrannt	418
Ungefähr hundert Personen, welche Waldenser genannt wurden, sind zu Straßburg des Glaubens wegen verbrannt worden; desgleichen 39 zu Bingen, wie auch nachher 18 zu Mainz, im Jahre 1212 . .	418

Eine grausame Weise der Untersuchung der Lehre der Waldenser, oder derjenigen, die Ketzer genannt wurden, im Jahre 1214	418
Was sich im Verlaufe mit dem vorhergehenden Untersuchungsamte zugetragen	419
Durch glühendes Eisen	419
Gebet des Priesters über das glühende Eisen	419
Wie den Beschuldigten das Eisen in die Hand gegeben wurde	420
Eine andere Untersuchung durch heißes Wasser	420
Desgleichen durch kaltes Wasser	420
Auf welche Weise die Untersuchungen in den Niederlanden um das Jahr 1215 ihren Anfang genommen Untersuchung	420 421
Der Eid, welchen die Ketzermeister, bei dem Stifte Utrecht, denjenigen, welche Ketzer genannt wurden, zu schwören vorhielten	421
Der zweite Eid, welchen zu der Zeit die Ketzermeister denen vorgelegt haben, die man Ketzer nannte, um danach zu schwören, auf welchen niemand der rechtsinnigen Märtyrer jemals geschworen hat	422
Ungefähr achtzig Personen, Waldenser genannt, werden zu Straßburg des Glaubens wegen im Jahre 1315 verbrannt	423
Einige Christen von Toulouse werden um des Glaubens willen im Jahre 1215 verbrannt	423
Im Jahre 1218	424
Gerhard de la Motte, Diener der Christen, welche man Albi-Waldenser nannte, wird mit einigen andern seiner Mitgenossen zu Borreus, des Glaubens wegen, im Jahre 1227 verbrannt	426
Von verschiedenen päpstlichen Gesetzen und Verordnungen gegen die Waldenser oder sogenannten Ketzer, um das Jahr 1229 bekannt gemacht	426
Von der Abschwörung der Ketzereien	426
Dass man der Waldenser Häuser abbrechen soll	427
Wie man sie an ihren Gütern strafen soll	427
Eine sehr harte Verfolgung wird durch die Inquisition in Deutschland angestellt, in deren sehr viele, die man Waldenser genannt, des Glaubens wegen verbrannt worden sind, im Jahre 1230	427
Von dem ersten Befehle des Kaisers Friedrich des Zweiten gegen die wehrlosen Albigenser und Wal- denser um das Jahr 1230	427
Von dem zweiten Befehle	428
Von dem dritten Befehle dieses Kaisers Friedrich des Zweiten gegen die vorgenannten Personen im Jahre 1230	428
Von einer großen Verfolgung der taufgesinnten Waldenser in Deutschland, von welchen viele des Glaubens wegen im Jahre 1231 verbrannt worden sind	429
Neunzehn Personen, welche man Waldenser nannte, werden in dem Bistume Toulouse des Glaubens wegen im Jahre 1232 verbrannt	430
224 Personen werden, unter dem Namen Waldenser, in einem Platze nahe bei Toulouse des Glaubens wegen im Jahre 1243 verbrannt	430
Scharfe Untersuchung der Gläubigen in den Landschaften bei Toulouse im Jahre 1251	431
Fortsetzung des vorhergehenden Untersuchungsgerichts im Jahre 1252	431
Von dem Befehle des Papstes Urbanus des Vierten gegen die Waldenser und Albigenser, Lombardien bei Genua, im Jahre 1262	432
Die taufgesinnten Waldenser werden in Frankreich, um das Jahr 1280, hart verfolgt	432
Fortsetzung der vorgenannten Verfolgung im Jahre 1284	433
Weitere Ausbreitung der obengenannten Verfolgung, in welcher die Waldenser im Jahre 1284 in großen Haufen verbrannt sind	433
Gerhardus Sagarellus wird des Glaubens der waldensischen Taufgesinnten wegen in der Stadt Parma im Jahre 1285 verbrannt	433
Hermanns, Andreas und Guilemette werden ausgegraben und im Jahre 1299 verbrannt	433

26. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im dreizehnten Jahrhundert, das ist, von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1200 bis zu dem Jahre 1300	435
26.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im dreizehnten Jahrhundert	435
Von der wahren Taufe	437
Im Jahre 1206	437
Im Jahre 1218	437
Im Jahre 1230	437
Im Jahre 1238	438
Im Jahre 1242	438
Im Jahre 1259	438
Im Jahre 1262	438
Im Jahre 1280	438
Im Jahre 1284	439
Im Jahre 1287	439
Im Jahre 1299	439
27. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem vierzehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1300 an bis zu dem Jahre 1400 nach Christi Geburt	441
27.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses vierzehnten Jahrhunderts	441
Von der Weise des Untersuchungsgerichtes über die Gläubigen in diesen Zeiten, nach dem Berichte des Jean Paul Perrin Lionnois und der Uebersetzung J. M. V. und B. Lydius	442
Regeln der Inquisitoren	443
Im Jahre 1393	444
Tulcinus wird mit seiner Hausfrau Margaretha in Stücke zerrissen, außer ihnen werden noch 140 des Glaubens wegen zu Novaria in der Lombardei im Jahre 1308 verbrannt	444
Genauere Anmerkung, was P. J. Twisck hiervon geschrieben habe	444
Von ihrem Glauben, nach A. Mellinus Bericht	445
Zu Crema, in Österreich, werden sehr viele Personen des Glaubens wegen im Jahre 1315 verbrannt	445
Von diesen Märtyrern, nach der Beschreibung des Trithemius	445
Was P. J. Twisck hiervon geschrieben habe	445
Zu Stier in Österreich werden viele Personen, welche Waldenser genannt werden, gemartert, ferner wird eine große Menge derselben zu Zuidenitz in Polen des Glaubens wegen im Jahre 1315 verbrannt	445
Was Albertus Krantz von dem Tode dieser Märtyrer angezeigt habe	446
Zu Marseille in Frankreich sind vier Personen, Brüder des armen Lebens oder Waldenser genannt, des Glaubens wegen im Jahre 1317 verbrannt worden	446
Wie der Papst Johannes der Zweiundzwanzigste die Gläubigen, welche man Waldenser nannte, im Jahre 1319 verfolgt habe	446
Im Jahre 1328	447
Die gläubigen Waldenser werden in Böhmen und Polen bis auf den Tod verfolgt, unter welchen auch einer namens Eckhardus um desselben Glaubens willen im Jahre 1330 verbrannt worden ist	447
Nachricht von dieser Verfolgung; ferner von Eckhardus, nach P. J. Twisck Beschreibung	447
Genauere Anmerkung	447
Im Jahre 1336	447
Ferner im Jahre 1340.	447
Ferner im Jahre 1350.	447
Ferner im Jahre 1360.	448
Wie der Papst Urbanus, der Sechste dieses Namens, die Waldenser in Frankreich verfolgt habe, im Jahre 1365	448
In Flandern, Artois und Hennegau entsteht eine schwere Verfolgung, in welcher eine gottesfürchtige Frau, Peronne von Aubeton, des Glaubens wegen um das Jahr 1373 öffentlich verbrannt worden ist	448
36 Personen, Waldenser genannt, werden wegen des Glaubens im Jahre 1390 zu Bingen verbrannt	448

Eine große Verfolgung der gläubigen Waldenser an der Ostsee, von denen 443 in dem Lande Mark und Pommern hart gepeinigt und getötet worden sind, um das Jahr 1390	449
Von der Verfolgung und dem Leiden der Christgläubigen durch die von der römischen Kirche im Jahre 1400	450
28. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im vierzehnten Jahrhundert, das ist von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1300 bis zu dem Jahre 1400	451
28.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im vierzehnten Jahrhundert	451
Im Jahre 1305	452
Im Jahre 1315	452
Ihre Lehre von der heiligen Taufe	452
Ihre Lehre von dem Eide	452
Im Jahre wie zuvor	453
Im Jahre 1319	453
Im Jahre 1330	453
Im Jahre 1365	453
Im Jahre 1370	454
Im Jahre 1372	455
Im Jahre 1373	455
Von der Aufrichtigkeit dieser Leute	455
Von ihrem Namen	455
Von ihrer Lehre	455
Im Jahre 1390	456
Im Jahre 1390	456
Im Jahre 1392	456
Erinnerung. Von William Swinderbys Lehre, welche mit Walter Brutes Lehre verglichen wird	456
Dass dieser, abgesehen von den Artikeln über den Eid, auch ein gutes Bekenntnis von der heiligen Taufe getan habe	457
Von einem gewissen alten Glaubensbekenntnis der waldensischen Brüder	457
Im Jahre 1400	457
Von Carolus, dem Bischof zu Mailand	457
Im Jahre 1400	458
29. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem fünfzehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1400 an, bis zu dem Jahre 1500 nach Christi Geburt	459
29.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses fünfzehnten Jahrhunderts	459
Von einem blutigen Befehle, der gegen die Zeugen des heiligen Evangeliums bekannt gemacht wurde, und welcher unter denselben im Jahre 1401 viel Blutvergießen verursacht hat	460
William Swinderby wird zu London in England des Glaubens wegen im Jahre 1401 verbrannt . . .	460
Genauere Anmerkung über seinen Tod	461
Im Jahre 1405	461
William Torpe wird zu Saltwoden in England des Glaubens wegen im Jahre 1407 umgebracht und verbrannt	462
Im Jahre 1410	462
Catharina von Thou aus Lothringen wird zu Montpellier in Frankreich des Glaubens wegen im Jahre 1417 verbrannt	462
Eine große Menge Christen, Waldenser genannt, werden in Flandern des Glaubens wegen im Jahre 1421 verbrannt	465
Im Jahre 1423	465
Im Jahre 1425	465
Im Jahre 1427	466

William White, Vater Abraham von Colchester und Johann Waddon werden zu Norwitz in England des Glaubens wegen, im Jahre 1428, verbrannt	466
Abschrift des Briefes des Königs Heinrichs des Sechsten, an Johann Extor und Jacolet Germaine, Befehlshaber in Colchester, um William White mit seinen Anhängern gefänglich einzuziehen	466
Das Glaubensbekenntnis der drei zuvor genannten Märtyrer, welches ihre Lehre gegen die römische Kirche betrifft	467
Beschreibung der Gefangenschaft und des Todes dieser Märtyrer	467
Besonderer Bericht von William Whites Lehre, Leiden und Tod	468
Margaretha Backster wird wegen des Glaubens in England bis an ihren Tod gefangen gelegt, oder in dem Gefängnisse im Jahre 1430 umgebracht	468
Von den Beschuldigungen, welche gegen die Frau vorgebracht worden sind, haben wir bei den Alten nachstehende Beschreibung gefunden	469
Im Jahre 1431	469
Im Jahre 1436,	469
Im Jahre 1439	470
Im Jahre 1450	470
Sehr viele Christen, Waldenser genannt, werden zu Eichstadt in Deutschland des Glaubens wegen im Jahre 1457 getötet	470
Im Jahre 1465	471
Im Jahre 1470	471
Stephanus, ein Ältester der Waldenser, wird zu Wien in Österreich wegen des Glaubens um das Jahr 1471 verbrannt	471
Im Jahre 1471	471
Im Jahre 1471	472
Scharfe Untersuchungen, welche die Spanier gegen die Gläubigen und alle diejenigen, die der römischen Kirche entgegen waren, im Jahre 1492 angestellt haben	472
Von der Untersuchung selbst, wie dieselbe beschaffen gewesen sei	472
Von den Gefängnissen, worin diejenigen verschlossen wurden, welche dem Untersuchungsamte in die Hände fielen	472
Von der Weise, wie die Ketzermeister die sogenannten Ketzer den weltlichen Richtern überantworteten	473
Wie man diejenigen zu überantworten pflegte, die, dem Anscheine nach, wieder zu der römischen Kirche übergegangen sind	473
Im Jahre 1484	473
Unser Abschied aus dieser fünfzehnhundertjährigen Zeit	474
Im Jahre 1498	474
Im Jahre 1499	474
30. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im fünfzehnten Jahrhundert, das ist von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1400 bis zu dem Jahre 1500	477
30.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im fünfzehnten Jahrhundert	477
Im Jahre 1400	477
Von den Artikeln ihres Glaubens, welche ihnen zum Widerruf von dem Ketzergericht vorgelegt wurden	477
Im Jahre 1402	478
Im Jahre 1407	479
Genauere Anmerkung	479
Von eben derselben Sache schreibt P. J. Twisck so:	479
Beschluss	479
Im Jahre 1412	479
Im Jahre 1415	480
Von den Glaubensartikeln welche Johannes Hus aus J. Wiclefs Schriften gezogen hat	480
Erinnerung von Johannes Hus' Nachfolgern, nach Jacob Mehrnings Beschreibung (aus B. Lydius in den Waldensischen Geschichten), welche von ihrem Vorgänger ganz abgingen	481
Genauere Anmerkung von den Misshandlungen der Nachfolger des Johann Hus	481

Dass die Waldenser, die mit ihnen vereinigt waren, Thaboriten genannt, von ihren alten Brüdern nicht aufgenommen worden seien und warum	481
Dass sie gleichwohl ein gutes Bekenntnis getan haben	482
Im Jahre 1431	482
Im Jahre 1455	483
Im Jahre 1460	483
Im Jahre 1465	483
Im Jahre 1467	483
Im Jahre 1470	483
Im Jahre 1471	483
Im Jahre 1472	484
Im Jahre 1481	484
Beschluss über das fünfzehnte Jahrhundert. Im Jahre 1500.	484
31. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem sechzehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1500 an, bis zu dem Jahre 1600 nach Christi Geburt	487
31.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses sechzehnten Jahrhunderts	487
Gerichtliche Untersuchungen der Gläubigen, um das Jahr 1501	488
Von der Verfolgung der Rechtgläubigen in Ungarn, im Jahre 1507	488
Von einer andern Unterdrückung dieser Leute im Fürstentume Mecklenburg, bei Mooren, im Jahre 1509	488
Im Jahre 1509	488
Im Jahre 1510	489
Im Jahre 1512	489
Im Jahre 1513	489
Im Jahre 1520	489
Von dem Befehle, welcher in den Niederlanden von den Römischgesinnten gegen alle, die anders glaubten als die römische Kirche, angeschlagen wurde, und welches Elend darauf erfolgt sei, um das Jahr 1521	489
Im Jahre 1522	490
Im Jahre 1524	490
32. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im sechzehnten Jahrhundert, das ist, von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1500, bis zu dem Jahre 1600	491
32.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im sechzehnten Jahrhundert	491
Im Jahre 1507	493
Im Jahr 1521	493
Im Jahre 1558	496
Confession oder Bekenntnis des Thomas von Imbroek von der Taufe	496
Defensiones Oppositionum	499
Verteidigung gegen die Widersprecher	499
Antwort	499
Antwort	500
Im Jahre 1569	501
Im Jahre 1572	501
Im Jahre 1586	502
Im Jahre 1592	502
Im Jahre 1600	503
Bekenntnis des Glaubens nach Gottes heiligem Worte	503
Artikel 1.	503
Artikel 2.	504
Artikel 3	504

Artikel 4.	505
Artikel 5.	506
Artikel 6.	506
Artikel 7.	508
Artikel 8.	509
Artikel 9	510
Artikel 10.	512
Artikel 11.	513
Artikel 12.	515
Artikel 13	517
Artikel 14.	518
Artikel 15.	521
Artikel 16	523
Artikel 17.	524
Artikel 18.	525
Artikel 19.	527
Artikel 20.	529
Artikel 21.	530
Artikel 22.	533
Artikel 23.	535
Artikel 24.	535
Artikel 25.	537
Artikel 26.	537
Artikel 27.	538
Artikel 28.	540
Artikel 29.	541
Artikel 30.	543
Artikel 31.	543
Artikel 32.	544
Artikel 33.	546

Teil I.

**Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der
Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, die um
des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen
gelitten haben und getötet worden sind, von
Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660**

1. Einleitung

Dieser Teil enthält, nebst der Geschichte der Märtyrer, ihre Reden, Briefe und Bekenntnisse, sowie auch die Geschichte der christlichen Taufe, von der Apostel Zeit an bis auf das Jahr 1600.

Früher aus verschiedenen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt, und in holländischer Sprache herausgegeben von Thielem. J. v. Braght, nun aber sorgfältig übersetzt und zum vierten Male ans Licht gebracht.

Gott, meinem Herrn, dem Schöpfer, Erhalter und Erlöser meiner Seele, sei Preis, Ehre, Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit

Vergib es mir, o mein Herr, mein Gott, dass ich arme Erde und Asche mich dir nahe. Ich bin besorgt, mich dir zu nahen, weil du ein verzehrendes Feuer bist; aber ich, der ich Holz, Heu und Stoppeln und dem Brande unterworfen bin, darf gleichwohl von dir nicht abgeschieden bleiben, weil ich etwas habe, das dir zugehört, ja das dein teuerster Schatz ist, nämlich das Blut und das Opfer der Heiligen; ich muss notwendig kommen und dir dieses geben.

Laß es dir denn wohl gefallen, mein lieber Seligmacher, dass ich dir dasselbige aufopfere, was dir schon vor längst aufgeopfert worden ist; ich habe aber das volle Vertrauen, dass du mich nicht abweisen wirst; ich bin, wie mich dünkt, versichert, dass ich dir hiermit gefallen werde, denn dein Diener David, der Mann nach deinem Herzen, hat also gesungen: »*Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn.*«

Überdas kennst du, o mein Heiland und Erlöser, den standhaften Glauben, die unauslöschliche Liebe und Treue bis zum Tode derer, von welchen ich geschrieben habe, die ihr liebes Leben und ihren Leib dir zum Opfer übergeben haben.

Auch hast du mich zu dem Ende am Leben erhalten, damit ich, wiewohl unwürdig und unfähig dazu, dasselbe ausführen möchte, denn Stricke des Todes hatte mich umgeben, die mich vor, in und nach dem vergangenen Winter fast ein ganzes halbes Jahr gebunden hielten, so dass ich oft glaubte, ich würde nicht länger leben; gleichwohl aber hat mich deine Kraft gestärkt, deine Hand hat mich befreiet, deine Gnade mich geführt und wieder hergestellt, so dass ich auch mitten in meinen Wehtagen, selbst gegen den Rat und das Urteil der Ärzte (denn der Eifer und die Liebe dei-

ner seligen Bekenner hatte mich verschlungen) dieses meistens geschrieben und vollendet habe.

Die Opfer, die dir gefallen, sind ein geängsteter Geist. Aber dieses Opfer, o mein Gott, ist mit häufigen Tränen vermengt worden, teils aus Betrübnis, weil ich dich wegen der Schwachheit meiner Natur um Hilfe anrief, teils vor Freude, als ich deinen Trost und deine Hilfe gefunden und genossen hatte. Vor allen Dingen aber bewegte mich das Andenken des Leidens und des Todes deiner Märtyrer selbst zum Weinen, die so unschuldig, als wehrlose Lämmer, zum Feuer, oder Wasser, oder Schwerte, oder zu den wilden Tieren in die Marterpfertche oder Schauplätze gebracht wurden, um für deinen Namen zu leiden und zu sterben, wiewohl ich auch keine geringe Freude empfunden, als ich ihr lebendiges Vertrauen auf deine Gnade sah, und dass sie so tapfer durch die enge Pforte hindurchgedrungen waren und sich durchgestritten hatten.

1.1. Vorbericht zur sechsten Auflage

Ach, wie oft habe ich gewünscht, Teil an ihnen zu haben! Meine Seele ging mit ihnen, so zu sagen, in die Gefängnisse; ich tröstete sie vor Gericht, damit sie ihr Todesurteil, ohne Widerspruch oder schwach zu werden, geduldig anhören möchten; es kam mir vor, als ob ich mit ihnen an die Richtplätze, auf die Schaubühnen und an die Brandpfähle getreten wäre und in ihrer äußersten Not zu ihnen gesagt hätte: Streitet tapfer, liebe Brüder und Schwestern, die Krone des Lebens ist euch bereitet; ich bilde mir fast ein, als ob ich mit ihnen gestorben wäre, so unzertrennlich war meine Liebe und Zuneigung mit ihnen, um deines heiligen Namens willen, verbunden.

Laß dir denn dieses Opfer, o mein Gott, bitte ich wiederholt, wohl gefallen und nimm dieses von mir, deinem geringsten Diener, als ein Kennzeichen der Liebe gegen dich und deine seligen Märtyrer an.

Aber ehe ich hiervon scheidet, stärke mich mit deinem guten Geist, wappne mich mit dem Troste deiner Gnade, damit ich dich hier nicht nur mit dem Munde bekennen, sondern dich auch mit einem tugendhaften und gottesfürchtigen Wandel in dem allerheiligsten Glauben verehren und, wenn es die Not erforderte, meinen Leib und mein Leben, wenn es zu deiner

Ehre gereichen würde, nicht verschonen, sondern es zum Leiden und Tode übergeben möge, damit ich deinen geliebten Freunden, meinen getöteten Mitbrüdern und Schwestern, gleich werden und mit ihnen gleichen Lohn an dem großen Tage deiner Vergeltung empfangen möge.

Dieses wünsche und bitte ich, dessen Name dir bekannt ist, der dich um deine Gnade anfleht, nun und in der Stunde seines Todes und in alle Ewigkeit. O Herr, laß es also sein.

Denn dein, o Gott, ist das Königreich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.

Dortrecht, den 23. Juli 1659, Thielem. J. v. Braght.

1.2. Vorbericht zur sechsten hochdeutschen Auflage

Das vorliegende Werk wurde im Jahre 1660 zum ersten Male in der holländischen Sprache herausgegeben; zum zweiten Male erschien es im Jahre 1685 zu Amsterdam. Der Verfasser Thieleman Janz van Braght war Ältester (Bischof) der Mennonitengemeinde zu Dortrecht in Holland; sein Vorgänger in diesem Amt, Adrian Cornelis, ist der Verfasser des bekannten Glaubensbekenntnisses bestehend aus achtzehn Artikeln, welches am 21. April 1632 zu Dortrecht von den versammelten Ältesten und Predigern als schriftgemäß anerkannt und angenommen wurde (Siehe Seite in dem ersten Teil dieses Werks). Thieleman J. van Braght wirkte im Segen in der großen Gemeinde zu Dortrecht. Er erkannte die Notwendigkeit den künftigen Geschlechtern die Geschichte der Glaubenszeugen zu überliefern, die ihr Leben nicht teuer achteten um der christlichen Wahrheit willen.

Die erste deutsche Ausgabe des Märtyrerspiegels wurde in den Jahren 1748 und 1749 zu Ephrata in Pennsylvanien gedruckt, wo auf Veranlassung der Mennonitengemeinde die Übersetzung von Peter Miller besorgt worden war. Im Jahre 1780 wurde das Werk von der Vereinigten Bruderschaft in Europa zum zweiten Mal herausgegeben und zu Pirmasens in der Pfalz gedruckt. Zum dritten Mal wurde das Buch im Jahre 1814 zu Lancaster in Pennsylvanien verlegt. Die vierte Auflage besorgte Shem Book, nahe Lewistown, Mifflin County, Pennsylvanien, im Jahre 1849, und die fünfte deutsche Auflage erschien im Jahre 1870 in Elkhart, Indiana. Diese Ausgabe ist seit mehreren Jahren vergriffen.

Der Märtyrerspiegel behauptet in vielen Familien den Ehrenplatz als das schätzbarste Buch nächst der Bibel. Und mit Recht! Das Werk ist eine Art

Fortsetzung der Apostelgeschichte, so gut fehlbare Menschen imstande sind, eine solche Fortsetzung zu schreiben. Es enthält die Hauptzüge der Geschichte der christlichen Kirche von Anfang an bis um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, und vor allem, wie auch der Titel besagt, authentische Berichte über die edlen Märtyrer und Blutzeugen Jesu Christi nebst ihren Bekenntnissen und Briefen. Deren Beispiel der Treue und Standhaftigkeit in dem allerheiligsten Glauben wird in unserer gefahrvollen Zeit besondere Beachtung und Wertschätzung verdienen. Das Studium der Geschichte der Verfolgungen der Christen sollte besonders die liebe Jugend anspornen, in die Fußstapfen der Zeugen des Herrn zu treten.

Die vorliegende Ausgabe ist ein unveränderter Abdruck der letzten (im Jahre 1870 herausgegebenen) Auflage. Die Verleger.

1.3. An meine geliebten Freunde und Mitgenossen in Christus Jesus, unserm Seligmacher

Nebst Gott sind wir an unsere lieben Mitgenossen verbunden, die mit uns gleichen Glauben empfangen haben; deshalb wollen wir uns nun zu denselben wenden.

Aber, Geliebteste, erwartet nicht, dass wir euch in die griechischen Schauplätze bringen werden, um die fröhlichen Freuden Spiele und lustigen Vorstellungen anzuschauen. Hier werden euch die angenehmen Baum- und Lustgärten, des Atlas, Adonis oder der Semiramis, von welchen man sagt, dass sie in die Luft gebaut gewesen, und wo die Alten freudig zu singen pflegten, nicht geöffnet werden, gleichwohl wollen wir es vermeiden, euch in traurige Plätze zu bringen, wenigstens nicht in solche, die in Wahrheit Plätze der Betrübnis genannt werden können.

Es ist zwar wahr, wir werden euch in finstere Täler führen, in die Täler des Todes, wo nichts anderes als verdorrte Beine, Totenköpfe und verstümmelte Gerippe werden gesehen werden; die einen enthauptet oder ertränkt, andere an Pfählen erwürgt, verbrannt oder auf Räder gelegt, viele von den wilden Tieren zerrissen, halb verzehrt und auf manche grausame Weise zu Tode gebracht, außer der großen Menge, die dem Tode entgangen sind, und die Malzeichen ihres Seligmachers Jesu an ihrem Leibe tragen, die auf Bergen und in Tälern, durch Büsche und Wildnisse, verlassen von Freunden und Verwandten, beraubt und entblößt von allen zeitlichen Gütern, umherwandern und in der äußersten Armut leben; allein alles dieses anzuschau-

en wird keine wahre Betrübniß verursachen, denn ob dieses schon dem Leibe nach jämmerlich ist, so wird sich doch die Seele hieran freuen, indem keiner von allen diesen Getöteten das Leben dem Tode vorgezogen haben würde, was daraus hervorgeht, dass ihnen das Leben oft angeboten worden ist, wenn sie von der Festigkeit ihres Glaubens hätten abweichen wollen. Aber solches haben sie nicht getan, denn es gingen viele von ihnen dem Tode freimütig entgegen, ja einige eilten den andern zuvor, um die ersten zu sein, welche sich dann nicht scheuten, alles auszustehen, was die Tyrannen erdenken konnten, ja, was mehr sagen will, als man denken konnte, dass ein sterblicher Mensch zu ertragen imstande ist.

Unter vielen wurden wir einen gottesfürchtigen Helden und Ritter Christi gewahr, der andern beherzt voranschritt und dem Leiden und Tode entgegenging, wobei er sich auch so gut verhielt, dass er mit Gewalt stritt und durch die enge Pforte drang, so dass er sein Fleisch an dem Pfosten ließ.

Als ich dieses mit den Augen des Glaubens angesehen hatte und die Sache überlegte, wurde meine Phantasie rege und hätte ihn fast bewillkommnet, und ihm alles Gute mit den Worten gewünscht:

*Steig' auf die güld'ne Höh', Vorfechter von der Bande
Der heil'gen Seelen, die der Kreuzesfahn' nachgehn,
In mancherlei Gedräng, im Elend, Schmach und Schande,
Wo nichts als Rauch und Dampf der Opfer wird gesehn;
Der durch die Wolken drang, doch gingst du ihnen vor,
Ja, strittst die Enge durch, zum weiten Himmelstor.*

Hierauf folgte eine große Menge sehr gottesfürchtiger und tugendsamer Leute: Männer, Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, welche alle mit gleicher Waffenrüstung des Glaubens angetan waren und derselben Spur folgten. Von diesen wurden einige mit ihrem Vorgänger des Lebens beraubt; die Übergebliebenen aber führte man an verschiedene Schädelstätten und Galgenfelder, wo sie viele ihrer Mitbrüder und Schwestern sehr jämmerlich umgebracht, verbrannt, versengt und an vielen Pfählen sahen, vor welchen sie jedoch nicht erschreckten, obwohl sie dieselbe Todesstrafe zu erwarten hatten, sondern sie waren wohlgemut, riefen Gott um Hilfe an, damit sie nicht im Leiden schwach werden, sondern bis zum Ende standhaft bleiben möchten.

Als solches geschehen war, endigten sie auch durchs Feuer ihr Leben.

Unser Herz schien hierüber brechen zu wollen, unsere Seele entsetzte sich und war mit Jammer über ihr Elend erfüllt. Als wir aber ihrer Standhaftigkeit gedachten, und dass sie nun für die erlittene Hitze

Erkühlung bei Gott gefunden, ja, die selige Krone der unsterblichen Herrlichkeit zu erwarten hätten, so verschwand unsere Betrübniß und ein lieblicher Trost erfüllte unsere Seele, so dass wir zu ihrem Andenken diese Worte für uns und unsere übergebliebenen Mitbrüder aufschrieben:

*Das schreckliche Opferfeuer, die schimmernden Pfähle,
Die Schmach, die Zion leid't, kann dem erwählten Volk
Nicht in dem Wege stehn, noch ängst'gen seine Seele;
Er traget Christi Nam' in einer großen Wolk',
Bis dass zuletzt die Flamm' ihr Leben ganz verschlingt,
Wodurch die Seel' wird frei und in den Himmel dringt.*

Einige waren nicht nur beherzt, sondern gingen mit Freuden zum Tode, welches man an ihrem Betragen erkennen konnte. Andere gaben dieses mit Worten zu erkennen und redeten von dem Troste ihres Gemütes und von der fröhlichen Hoffnung ihrer Seele; als sie an die Brandpfähle gestellt wurden, viele, als man das Feuer anzündete, ja, als sie mitten in der Flamme standen, sangen mit lauter Stimme ihrem Gotte und Seligmacher zu Ehren, weil sie gewürdigt worden waren, um seines heiligen Namens willen aufgeopfert zu werden.

1.4. An meine geliebten Freunde und Mitgenossen

Wenn wir auch den Trost und die Freude derer mitteilen wollten, die dem Tode entronnen waren, und ohne Freunde und ohne Verwandtschaft, Hilfe oder Beistand in fremden Ländern oder einsamen Plätzen umherwanderten, so würde uns die Zeit zu kurz fallen, auch würden wir keine Worte finden, um solches alles nach Würde auszudrücken. Hier wird das Zeugnis Pauli wahr befunden, nämlich: »Dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.« (Röm 8,28)

Denn denen, die von Freunden und menschlicher Hilfe verlassen waren, wurde von den Engeln Gottes geholfen und fanden Schutz unter den Flügeln des Allmächtigen; diejenigen, welche keinen Wohnplatz noch Ruhe von außen hatten, fanden Ruhe und eine Wohnstätte des Vergnügens in ihren Seelen und Gemütern; diejenigen, die fast nackt gingen und keine Kleider hatten, waren sehr köstlich gekleidet, der Seele nach, mit dem Kleide der Gerechtigkeit, dem Rocke des Heils und den göttlichen Tugenden; diejenigen endlich, die ihr zeitliches Gewerbe verlassen, sich Geld und Gut und alles rauben lassen mussten und daher von außen in große Armut verfielen, besaßen große Reichtümer in sich, durch die Gnade Gottes, die

sie empfangen, durch den Trost des Heiligen Geistes und das Wort des Herrn, welches sie höher achteten, als viele tausend Stücke Goldes und Silbers.

Die ungelegenen Jahreszeiten, die Hitze des Sommers, die Kälte des Winters, die Nässe des Frühjahrs und Herbstes, wie auch die Zufälle des Donners, Blitzes, Hagels, Schnees, Regens, Windes, Hungers, Durstes, Krankheit und unzähliges Ungemach, welche den Flüchtlingen in ihrer Armut und unter der Verfolgung begegnet sind, waren ihre angenehmen Erlustigungen und Erquickungen im Herrn, indem sie wussten, dass solches alles dermaleinst in Freude verwandelt werden würde, weil geschrieben steht: *»Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen.«* (Lk 6,21) Desgleichen: *»Dass man durch viel Leiden müsse in das Reich Gottes eingehen.«* (Apg 14,22) An einem andern Orte: *»So wir mit leiden, werden wir auch mit herrschen.«* (2Tim 2,12)

Dieses machte sie mit dem Apostel reden: *»Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, bringt eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das, was sichtbar ist, sondern auf das Unsichtbare.«* (2Kor 4,17–18) *»Ja, wir wissen, dass dieser Zeit Leiden nicht zu vergleichen ist mit der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden.«* (Röm 8,18) *»Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.«* (Röm 14,8)

Viele von ihnen würden selbst königliche Paläste nicht mit den dunkelsten und schwersten Gefängnissen oder Höhlen der Erde, worin sie sich verbergen mussten, vertauscht haben; die Wüste erschien ihnen wie angenehme Lustgärten; das Heulen der wilden Tiere, die sie umringten, wie eine angenehme Musik, oder Vogelgesang. Wasser und Wurzeln, oder trockenes Brot, konnte sie mehr erquicken als die köstlichste Speise und der Trank von dem Tische der Großen. Dieses alles hat ihnen die milde Hand Gottes verliehen; um ihres Glaubens Standhaftigkeit willen, wovon sie nichts abziehen oder abwendig machen konnte, um ihrer lebendigen Hoffnung Willen, die in ihren Seelen das Verlangen nach den zukünftigen Gütern erweckte, so dass sie dadurch die gegenwärtigen gering achten und vergessen konnten, und wegen ihrer unauslöschlichen Liebe zu Gott, seiner heiligen Wahrheit, und zu ihren lieben Mitgenossen, wodurch ihre Seelen mehr entzündet worden sind, als ihre Leiber durch das irdische Feuer, ob sie schon zu Asche verbrannt worden sind.

Werden aber irdische Menschen dieses begreifen können? Wird wohl jemand unter ihnen diese Dinge glauben? Man sollte wohl denken, nein, denn wie sollte ein fleischlicher Mensch das empfinden, was des Geistes Gottes ist? Wie sollte jemand, der irdisch

gesinnt ist, mit seinen Gedanken in den Himmel steigen können? Wie kann jemand das begreifen, was die Seligkeit ist, der selbst ganz unselig ist, und keine Lust hat, dieselbe durch Gottes Gnade zu erlangen? Welchen Brand der göttlichen Liebe kann der empfinden, dessen Herz ganz erkaltet ist, und der nichts als die Sünde und sündhafte Geschöpfe liebt? So halten wir denn dafür, dass dieses Dinge sind, welche die blinden, weltlich gesinnten Menschen nichts angehen, indem sie dieselben aus Unwissenheit nicht achten würden, sondern himmlisch Gesinnte, die (als geistige Adler) mit dem Auge der Seele die Geheimnisse Gottes anschauen, die ihre Speise bei Gott suchen und ihre Lust an seinen Heiligen und Geliebten haben, die ihr Leben für seine heilige Wahrheit gelassen.

Deshalb haben wir uns zu euch gewendet, sehr geliebte Brüder und Schwestern, die ihr mit uns und mit unseren getöteten Freunden, den seligen Märtyrern Gottes, eben denselben Glauben erlangt habt. Dieses Buch haben wir euch gewidmet, eine geringe Arbeit unserer Hände, und nichtsdestoweniger ein köstliches Kleinod, in Ansehung der Person und Sachen, die darin enthalten sind. Nehmt es denn mit der Liebe auf, mit welcher es euch zugeeignet worden ist. Leset es öfters und habt dabei dieselbe Andacht und Bewegung, die wir hatten, als wir dasselbe schrieben und abschrieben, dann können wir das feste Vertrauen haben, dass es an eurer Seele nicht unfruchtbar sein werde.

Vor allen Dingen aber wendet eure Augen auf die Märtyrer selbst, betrachtet ihren unbeweglichen Glauben und folgt ihrem Exempel nach. Ruth, die Moabiterin, sagte zu ihrer Schwiegermutter Naemi: *»Rede mir nicht drein, dass ich dich verlassen sollte, und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch, dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden; der Herr tue mir dies und das, der Tod muss mich und dich scheiden.«* (Rut 1,16–17)

Durch solche unzertrennliche Liebe, (sehr Geliebte in dem Herrn) sollten wir auch mit unseren seligen Mitgenossen, die um des Zeugnisses des Herrn willen getötet worden sind, verbunden sein und ihren Fußstapfen bis ans Ende folgen, denn der Gott, den sie bekannt und dem sie gedient haben, ist auch unser Gott; der Seligmacher, auf welchen sie ihre Hoffnung gestellt haben, ist unser Seligmacher; der Glaube, den sie sämtlich bekannt haben, ist unser Glaube (wir reden von den Taufgesinnten im Allgemeinen); die Gesetze und Gebote Gottes, welche sie zur Regel ihres Lebens machten, sind auch unsere Gesetze und Gebote; sie hatten ihre Knie vor Gott gebeugt, sich mit den Reden ihres Mundes Gott sich zum Gehorsam verpflichtet,

und die heilige Taufe darauf empfangen; dasselbe haben wir auch getan; sie haben versprochen, ihre ganze Lebenszeit, ohne abzuweichen, in dem Glauben und schuldigen Gehorsam zu verharren, ja, wenn die Not es erfordert, den Tod darüber zu leiden, dieses haben wir auch versprochen.

Welcher Unterschied ist nun zwischen uns und ihnen? Nur allein dieser, dass sie alle bis ans Ende, ja bis zu ihrem grausamen Tode, ohne links oder rechts abzuweichen, darin verharren, wir aber noch nicht; sie haben das selige Vaterland, das milchreiche Kanaan, das wahre Land der Verheißung, in welchem Honig fließt, mit Gewalt eingenommen, was wir noch nicht getan haben; dadurch sind sie zur Ruhe, ja zum Herrn gekommen; wir aber sind noch in der Unruhe, und wallen in der Abwesenheit vom Herrn.

Darum, meine geliebtesten Freunde in Christo Jesu, lasst uns auch hierin unseren lieben getöteten Mitgenossen gleich zu werden suchen, um bis ans Ende in dem allerheiligsten Glauben, den wir mit ihnen bekannt haben, auszuharren. Ach, traget dafür Sorge; wachet über eure teuer erkaufte Seelen! Es ist höchst nötig, ja nötiger, als in irgendeiner früheren Zeit.

Dass größere Gefahr in dieser Zeit, als in den blutigen und jämmerlichen Zeiten der Märtyrer vorhanden sei

Es sind trübe Zeiten, in welchen wir leben; ja gewiss, es ist jetzt gefährlicher, als in der Zeit unserer Väter, die den Tod, um des Zeugnisses des Herrn willen, erlitten hatten. Nur wenige Menschen werden dieses glauben, weil der größte Haufe nur das Äußere und Sichtbare sieht, worin es nun besser, ruhiger und gemächlicher ist, aber wenige Menschen sehen auf das Innere, was die Seele betrifft, woran doch alles gelegen ist, »denn, wenn auch der Mensch die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele, was kann der Mensch geben, dass er seine Seele wieder löse?« (Mt 16,26)

Gewiss sind diese Zeiten gefährlicher, denn damals kam der Satan öffentlich durch seine Diener, ja am hellen Tage als ein grimmiger Löwe, so dass man ihn kennen und vor Zeiten sich noch vor ihm verbergen konnte; auch war seine Absicht größtenteils darauf gerichtet, den Leib zu verderben, nun aber kommt er gleichsam in der Nacht, oder in der Dämmerung in einer unbekanntem und doch angenehmen Gestalt, und lauert in doppelter Weise auf das Verderben der Seele; teils um den alleinseligmachenden christlichen Glauben, teils um das wahre abgesonderte christliche Leben, das aus dem Glauben hervorkommt, unter die Füße zu treten, und wenn es möglich wäre, zu

vernichten.

Auf der einen Seite offenbart er sich als einen Engel des Lichts, als ein freundlicher, lieblicher, ja göttlicher Bote, mit einem demütigen Angesichte, niedergeschlagenen Augen, in einem schlechten Kleide, wohnt abgeschieden von dem Gewühle der weltgesinnten Menschen, wie die heiligsten Leute, ja wie vor Zeiten die Märtyrer Gottes getan haben; die Worte sind zurückhaltend, zitternd und voller Listigkeit, als kämen sie aus einem tiefen Nachdenken, aus innerlicher Furcht und Sorgfalt, um sich nicht zu vergreifen und etwas wider die Wahrheit zu reden; ehe man sich versieht, beißt er zu, und zerreißt wie ein Wolf, der Schafskleider an hat, und beraubt die unschuldigen Lämmer Christi ihres köstlichen Glaubens, woran wenig, wie er vorgibt, gelegen ist, ohne welchen Glauben es gleichwohl unmöglich ist, Gott zu gefallen (Hebr 11,6), ja ohne welchen man (nach der Bedrohung Christi) verdammt wird (Mk 16,16). Weil alles, wie Paulus berichtet, was nicht aus dem Glauben geschieht, Sünde ist (Röm 14,20).

Es jammert uns bis in die Seele, dass wir diese Zeiten erleben und also reden müssen. Ach Herr! Stärke unsern Glauben; hilf deinen schwachen Lämmern, die dir vertrauen, damit sie nicht im Irrtume verführt, oder von dem Grunde des allerheiligsten Glaubens abgewendet werden. Auf der andern Seite offenbart sich auf seine Antriebe die Welt gegenwärtig sehr schön und herrlich, mehr als in irgendeiner früheren Zeit, mit einer dreifach lieblichen Gestalt der Fleischeslust, der Augenlust und des hoffärtigen Lebens, welcher fast alle Menschen nachlaufen, um dieselbe als oberste Königin zu verehren; doch wird jedermann dadurch betrogen, ja viele sterben des geistlichen Todes, die von dem vergifteten Weine ihrer Wollüste aus dem goldenen Becher ihrer Gottlosigkeiten und Betrügereien getrunken haben.

Gleichwie der erste Anschlag auf den Glauben gerichtet ist, so ist dieser auf das wahre christliche Leben gerichtet. Hier ist große Gefahr; wer wird diesen Stricken entgehen können? Er muss wahrhaftig vorsichtig und auf seiner Hut sein, wenn er nicht dadurch überfallen und heimlich gefangen werden will. Das Fleisch selbst, welches wir an uns tragen, scheint hierzu geneigt zu sein; hier muss man fasten, wachen, beten und Gott um Beistand anrufen, sonst entflieht man nicht.

Viele der Alten (die da meinten, sie hätten gute Fürsorge getragen und ihre Pflicht wahrgenommen) sind dadurch betrogen worden; einige haben sich in einen sorglosen Schlaf einwiegen lassen, so dass sie weder auf sich selbst, noch auf ihren Beruf achtgaben; andere sind in Zweifel über die Wahrheit Gottes gefallen;

jene haben sich ganz von Gott abgewandt; diese sind, der Seele nach, gestorben; wieder andere an Leib und Seele zugleich; einige haben sich in den Pfuhl der Ungnade Gottes über Hals und Kopf gestürzt, um seine Strafe leiblich, geistig und ewig zu fühlen.

Das sind keine Rätsel oder verdeckte Reden, was wir euch vortragen, denn wir sagen die Wahrheit, oder es müsste Gottes Wort gelogen haben; weil aber Gottes Wort nicht lügen kann, so ist es gewiss und unfehlbar, was wir gesagt haben, weil Gott in seinem Worte davon zeugt, ja dasselbe nachdrücklich und aufs Vollständigste zu erkennen gibt.

Wir wollen anderer Geschichten nicht gedenken, die dies gleichfalls beweisen, die wir aber unerwähnt lassen wollen, weil wir dieselben mit der Heiligen Schrift nicht in gleicher Würde halten.

Nota. – Als die Kinder Israel unter Pharao in Ägypten mussten Ziegelsteine brennen und schwere Arbeiten verrichten, waren sie Gottes eingedenk, ja schrien und riefen zu dem Allmächtigen, also dass es Gott jammerte. Siehe 2. Mose Kap 1,2,3. Aber als sie Gott hiervon erlöst und in ein gutes Land gebracht hatte, da es ihnen, dem Leibe nach wohl ging, vergaßen sie des Herrn und wurden wollüstig (5Mo 32,15). Man findet auch diesen Unterschied zwischen den Zeiten der Verfolgung und den freien Zeiten.

Nach der Römischen Übersetzung, Ps 90,6, (aber nach dem Hebräischen Ps 91) wird also gelesen: Vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Bekümmernis, die im Finstern schleicht, vor dem Anlaufe des Mittagsteufels wird dich Gott erlösen. Hierauf schickt sich was Paulus sagt: »Der Satan selbst verstellt sich in einen Engel des Lichts, darum ist es ja nichts sonderliches, wenn sich seine Diener verstellen, als wären sie Diener der Gerechtigkeit; derer Ende wird nach ihren Werken sein.« (2Kor 11,14–15) Davor werden wir von dem Apostel gewarnt. Das eitle schön erscheinende Wesen dieser Welt hat der Freund Christi, Johannes, mit einem dreifachen Angesichte abgebildet.

1. Der Fleischeslust; 2. Der Augenlust; 3. Hoffärtigen Lebens. Salomo malte solches ab als eine Hure, oder leichtsinniges Weib, die die Jünglinge an sich lockt, wild und ungebunden, deren Füße nicht können im Hause bleiben; die aber, so ihr folgen werden, wie ein Ochs zur Schlachtbank, zum gewissen Verderben, ja zum Tode und zur Hölle verführt (Spr 7).

Die Welt mit ihren Wollüsten ist es gewesen, die alles das große Unheil, wovon wir gesagt haben, von jeher hervorgerufen hat, und die auch viel tausend Menschen in Städten, Ländern, Königreichen, Kaisertümern, ja über den ganzen Erdboden in Trauer, Weinen und Wehklagen versetzt hat, nicht nur wegen ihres natürlichen Elendes, sondern auch in dem

Gefühle des Zornes Gottes in ihren Seelen über die Größe und das Gewicht ihrer begangenen Sünden.

Wenigstens ist vor Zeiten die erste Welt durch weltliche Wollüste zu Grunde gegangen; Sodom, Gomorra, Zeboim und Adama sind mit Feuer vom Himmel verbrannt, umgekehrt und verdorben worden; von dem üppigen und lüsternen Volke Israel sind in der Wüste, durch Schlangen, Feuer und andere Plagen, in vierzig Jahren über sechsmal hunderttausend zugrunde gegangen; die mächtigen Seestädte Sidon und Tyrus, die mit gestickten seidenen Segeln aus Ägypten ihre Schiffe zurüsteten, während die Ruderknechte auf elfenbeinernen Bänken saßen, wo mit unschätzbaren Reichtümern Handel getrieben wurde, und fast unbegreifliche Künste aus fleischlicher Begierde getrieben wurden, sind zu einem Steinhaufen gemacht, geschleift und dergestalt niedergerissen worden, dass die Fischer auf den Steinfelsen, worauf sie gebaut waren, ihre Netze, um sie zu trocknen, ausgespannt haben.

Ich will nicht von Jerusalem, Chorazin, Bethsaida, Kapernaum und andern mächtigen, üppigen und wollüstigen Städten reden, die mit allen ihren Einwohnern, die sich an Gott versündigt hatten, den Zorn Gottes getragen, und die Plagen seiner züchtigenden Hand zu ihrem Verderben empfunden haben, denn solches würde zu weitläufig sein. O grausame Gerichte Gottes! O schädliche Weltgesinntheit! O durchbeizende und einfressende Wollust, die so viel unaussprechliches Elend nach sich zieht. Hilf, Herr, dass unsere Seele aus allen diesen Gefahren errettet werden möge. Doch was würde es zu bedeuten haben, wenn allein die offenbaren Feinde des Herrn und seiner heiligen Wahrheit hieran schuld wären, so dass sie allein und niemand anders den Zorn Gottes hierdurch erweckten und über sich selbst brächten? Welcher Schaden könnte hierdurch geschehen? Kein sehr großer, denn jedes eingezogene und gottesfürchtige Gemüt würde sich vor ihrem Exempel hüten, wie vor einem grausamen Tiere, giftigen Schlangen und tödlichen Basilisken! Aber nun ist es so bestellt, dass selbst viele der bürgerlichen Leute, auch solche, die in der Religion oder dem Gottesdienste nicht ganz fremd sind, die auch, wie sie sagen, gern selig wären, und daher sich Gottes und seines Wortes (wiewohl sie nicht wahrhaftig erleuchtet sind) mit dem Munde rühmen, ihn loben und preisen, dennoch vieles an den Tag geben, wodurch die Einfältigen verführt werden, dass ihnen die Welt ein lieber Freund sei, ja dass dieselbe ihnen am Herzen liege, weil fast alle ihre Werke auf ihren Dienst gerichtet sind, damit sie also den schön scheinenden aber betrüglichen Lohn dafür erlangen möchten. Daher entstehen denn die schändli-

chen und unbeschreiblichen Händeleien, die sich weit über die See bis in andere Teile der Welt erstrecken, und gleichwohl diejenigen, die solche lieben, nicht ersättigen, sondern im Gegenteile sehr gefährlich sind, dass dadurch das bereits Erworbene wieder verloren geht, andere betrogen, und dadurch Seele und Leib zugleich von ihren Gütern entblößt und derselben beraubt werden.

Viele große köstliche und geschmückte Häuser, trefflich aufgebaute Hofstätten, herrlich gepflanzte Baumgärten und andere zierlich eingerichtete Lustplätze und Landhöfe, die hin und wieder gesehen werden, sind hiervon kein geringes Kennzeichen. Die fremde Kleidertracht aus andern Ländern, ausländischen Stoffen, ungewöhnlichen Farben, oder in seltsamen Moden, wie es der Welt Weise und der Gebrauch der öffentlichen weltgesinnten Menschen, die so veränderlich sind wie der Mond, mit sich bringt, und welchen gering- und schlechtscheinende Menschen nachfolgen, bestätigt nicht wenig, was wir zuvor gesagt haben.

Große Mahlzeiten, glänzende Gastereien, Hochzeiten und Feste, mit allem Überfluss angefüllt, anzurichten und dieselben zu besuchen, wengleich man sich nicht in Wirtshäusern finden lässt, wo man die milden Gaben des Herrn, die nicht anders als mit großer Dankbarkeit gebraucht werden sollten, und wovon den Armen ihr Teil von Rechtswegen auch zukommt, unnütz vertan und ohne alle Not durchgebracht werden, selbst von denen, die man Nüchterne und Mäßige nennt, gibt einen unwiderlegbaren Beweis von wollüstigen und üppigen Herzen; wie denn auch diejenigen, die öfter damit umgehen, nicht entschuldigt werden können, dass sie nicht nach dem Fleische leben sollten, von welchem Fleischesleben keineswegs Verheißungen der Seligkeit, wohl aber viel schwere Bedrohungen des Zornes und der Ungnade Gottes, ja der ewigen Verdammnis in den gesegneten Blättern des Wortes Gottes, worin nichts anderes als die Wahrheit enthalten ist, gefunden werden.

O wie sehr ist dieses von dem Leben eines wahren Christen verschieden, der sich selbst und seinen Lüsten abgesagt hat! Welch' ein weiter Schritt ist zwischen dem Wandel dieser und der heiligen Märtyrer, die nicht allein ihre fleischlichen Begierden, sondern selbst Leib und Leben um des Herrn willen dem Tode übergeben haben! Aber wie groß wird dereinst der Unterschied zwischen dem einen und dem andern Teile sein, wenn die Ersten, weil sie ihr Gutes in diesem Leben genossen haben, von den wahren himmlischen Gütern werden ausgeschlossen, die Letzten aber, weil sie aus Liebe zu Gott ihre Güter, die ihnen zur Sünde hätten gereichen können, verleugnet und verlassen ha-

ben, zum wahren Gebrauche der himmlischen Güter und Wollüste, und das in Ewigkeit, werden zugelassen werden.

Hier findet dasjenige Anwendung, was von dem Tode des wollüstigen reichen Mannes und des armen Lazarus erzählt wird, dass nämlich der reiche Mann, als er Lazarus in den Schoß Abrahams erhoben sah, sich aber in die Hölle gestürzt, folgendes über seine betrübtete Wehklage zur Antwort erhielt: »Gedenke, o Sohn, dass du dein Gutes in deinem Leben gehabt hast, und Lazarus das Böse; aber nun wird er getröstet und du wirst gepeinigt.« (Lk 16,25) Gleichwohl kommen uns diese und dergleichen Exempel täglich vor Augen, welche deshalb um desto schädlicher und gefährlicher sind, weil sie von einigen Irdischgesinnten für Mitteldinge, die weder gut noch böse sind, und deshalb für erlaubt gehalten werden; aber es ist damit wie mit der Frucht des Baumes der Erkenntnis beschaffen, der mitten im Paradiese stand, welche zwar schön anzuschauen, aber tödlich im Gebrauche war, da sie dem, der sie aß, den Tod verursachte (1Mo 2,17). Oder wie die Äpfel, die in dem Sodomer Lande an dem Ufer des Toten Meeres wachsen, welche wohl ein schönes rotes und herrliches Ansehen haben, die aber inwendig, wie man schreibt, voller Asche und Staub, und daher ungesund zu essen, verderblich und der Natur schädlich sind.

Bibl. Namenbuch, gedruckt 1632. Fol. 881, Col. 2, über den Namen Sodom, aus Philippo Melancthon; ferner Bernh. Bredenb. im Buche über Siddim; ferner H. Bunting Reisebuch der Heiligen Schrift, gedruckt 1642, Buch 1, Pag. 62, Col. 2.

Ach, dass sich der Satan zeigen möchte, wie er in der Tat ist, dass er auch der Welt in seiner wahren Gestalt und ohne Larve vorkäme; in Wahrheit, es würde sich niemand, der einigen Verstand hat, dadurch betrügen lassen, denn man würde an dem Satan nichts anderes als tödliche Stricke, Angel und Mordpfeilen der Seele, giftige Pfeile sehen, um alles was gut in dem Menschen ist, durch Unglauben, Abfall von Gott, unbußfertige Verhärtung und Verzweiflung zu töten, worauf endlich höllische Angst und verdammliche Bangigkeit folgt.

An der Welt würde man nichts als Eitelkeit, vermengt mit Verdruss, Jammer, Herzeleid und Elend, und das in so großem Überfluss sehen, dass wenn auch so viele Tränen darüber vergossen würden, als Wasser in dem großen Meere und allen Strömen ist, so könnte gleichwohl die große Betrübnis, die darauf folgt, nicht genügend ausgedrückt und zu erkennen gegeben werden, denn solches zieht nicht allein zeitliches, sondern auch ewiges und unendliches Elend nach sich.

Aber Welch' eine klägliche Sache! Dieses alles ist mit einem schönen Scheine bedeckt; der Satan scheint ein Prinz oder König zu sein, die Welt eine edle Prinzessin oder Königin; die Knechte und Mägde, die derselben als Edelknaben und Staatsjungfern nachfolgen und dienen, scheinen Junker und Edeldamen voller Freude und Ergötzung zu sein, wiewohl sie der Seele nach arm und hässlich, ja schlechter als die Bettler sind, und daher der wahren Freude ermangeln, die eine rechtschaffene Seele in Gott erfreut.

Deshalb ist hier große Gefahr, betrogen zu werden. O ihr rechtschaffenen Kinder Gottes! Seid auf eurer Hut, lasst eure Einfalt mit Vorsichtigkeit vereinigt sein, man zielt täglich auf euren Glauben und nach eurem Leben. Wird der Satan über euch Meister, so ist es um euren köstlichen Glauben getan, der euch so teurer als eure Seele anbefohlen ist; werdet ihr von der Welt überwunden, so wird sie eurem christlichen und tugendhaften Leben bald ein Ende machen, ohne welches der beste Glaube nichts nützt. Sorgt darum, o meine lieben Freunde, für beide zugleich, denn an dem einen ist so viel gelegen als an dem andern: Glaube ohne guten Wandel, oder ein guter Wandel ohne Glauben kann, wird oder mag vor Gott nicht gelten. Diese sind wie zwei Zeugen, die miteinander übereinstimmen müssen, wovon das eine ohne das andere nicht bestehen oder angenommen werden kann.

Da wir nun wissen, dass wir für beide sorgen müssen, so ist nichts übrig, als dass wir es vollbringen, welches Vollbringen aber man nicht nur anfangen, sondern auch nach dem Exempel der standhaften Märtyrer Gottes vollenden muss, in welcher Vollendung, es sei, dass sie natürlich ist, oder mit Gewalt geschieht, je nachdem es die Freiheit oder die Verfolgung mit sich bringt, wir unsern Trost suchen müssen, denn es ist gewiss, dass die Krone nicht am Anfange oder in der Mitte, sondern am Ende zu hoffen ist. Aber so nötig es ist, wohl zu vollenden, so nötig ist es auch, wohl anzufangen, und wenn man angefangen hat, wohl fortzufahren; denn es ist unmöglich, dass man ohne einen guten Anfang und einen guten Verlauf ein gutes Ende erreichen kann.

Wir reden zu euch, Geliebteste in dem Herrn, die ihr mit uns angefangen und mit uns eben denselben Glauben empfangen habt, und euch auch zum Beweise mit uns habt taufen lassen. Wir haben ja dem Herrn ein Gelübde getan, das wir nicht widerrufen können. Hierher gehört der Gesang Davids: »*Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.*« (Ps 50,14) Wir haben Christum, den Sohn Gottes, zu unserem Propheten, Priester und König, wie auch zu unserem Hirten, Freund und Bräutigam durch den Glauben aufgenommen; darin müssen wir fortgehen

und stärker werden. Dieses lehrt uns Paulus, indem er sagt: »*Wie ihr den Herrn Jesum Christum habt angenommen, also wandelt in ihm, und seid gewurzelt und erbauet in ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehrt seid.*« (Kol 2,6–7)

Hierdurch sind wir aus der Finsternis der Unwissenheit zum wahren Lichte der Erkenntnis gekommen, und es ist uns befohlen, daran stets zu denken und solches niemals zu vergessen; dahin gehören die Worte: »*Gedenket an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet wart und einen großen Kampf des Leidens erduldet habt.*« (Hebr 10,32)

Überhaupt: »*Wandelt nach einer Regel, darin ihr kommen seid, und seid gleich gesinnt.*« (Phil 3,16)

»*Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist und betet und haltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.*« (Jud 20–21)

»*Dem aber, der euch kann behüten ohne Anstoß, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserem Seligmacher, sei Ehre und Majestät, und Gewalt und Macht nun und in alle Ewigkeit, Amen.*« (Jud 24–25)

Hiermit wollen wir euch, geliebte Brüder und Schwestern, dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefehlen, welcher mächtig ist, euch aufzubauen und das Erbe zu geben unter allen, die geheiligt sind.

Unsere Arbeit, die in diesem Teile zu eurem Besten angewandt worden, ist nun vollendet; lasst sie euch zum Guten gereichen, das ist unser freundlicher Wunsch.

Gedenket stets unser in euren Gebeten, bis wir aus diesem Leben wandern, damit uns Gott jetzt und in Ewigkeit gnädig sein möge. Dieses wollen wir auch auf unserer Seite gegen euch beobachten. Ach, Gott gebe, dass wir alle ohne Ausnahme einander von Angesicht in dem Königreiche Gottes möchten anschauen!

Unterdessen erfreuen wir uns in dem Heile des Herrn; denn es dünkt uns bisweilen, als ob sich der Himmel auf die Erde herunter ließe, oder als ob wir von der Erde in den Himmel stiegen, oder als ob wir, da wir noch unter Menschen wohnen, mit Gott und seinen heiligen Engeln zusammen wären, oder als ob uns die ewige, himmlische Freude, Glorie und Herrlichkeit angeboten würde, ja als ob wir den Vorgesmack der Dinge genössen, die weder ein sterbliches Auge gesehen, noch ein Ohr gehört, oder ein Herz in diesem Leben ausgefunden hat.

Wir wandeln mit unsern Gedanken nicht mehr auf Erden, gleichwohl hat uns ein Erdenkloß, ein von Kot gebildeter Leib, eine schwere Last der Seele, umgeben. Ach, dass wir davon frei wären, und dass un-

sere Seele, von dieser Angst befreit, frei zu Gott in den Himmel, als ihrem wahren Ursprunge wiederkehren könnte, wie eine freigelassene Taube, die in einen fremden Schlag eingesperrt war, zu ihrem Neste und ihrer Wohnung wiederkehrt. Aber hierüber müssen wir die Zeit, die Gott bestimmt hat, abwarten.

Habt denn mit uns, wie wir mit euch, Geduld, Geliebteste in dem Herrn, bis auf den Tag, der uns gewiss gegeben wird, wenn wir bis ans Ende treu bleiben, worauf wir hier in der Hoffnung warten.

Alsdann werden in Wahrheit die Tränen, die wir hier unter dem Seufzen und Verlangen nach dem obern Heile Gottes vom Himmel geweint haben, von unsern Augen abgewischt werden; alsdann werden wir nicht mehr durch einen Spiegel sehen, sondern von Angesicht zu Angesicht; alsdann wird uns das himmlische Wesen nicht bloß in Gedanken oder im Geiste gezeigt, sondern wahrhaftig und tätlich durch Erfahrung geschenkt und mitgeteilt werden.

O eine große und teure Sache! Hier müssen wir aufhören; unser Verstand kann dieses nicht begreifen, unsere irdische Zunge kann dieses nicht aussprechen.

Euer Zugeneigter in dem Herrn, Th. J. v. Braght
Dortrecht, den 25. Juli 1659.

1.5. Anrede an die Leser im Allgemeinen

Gute Freunde und Mitbürger!

Man hat von jeher unter den Heiden den tapferen und siegesprangenden Kriegshelden, die ihr Leben im Feindesland aufs Spiel gesetzt und den Sieg davon getragen haben, die größte und meiste Ehre erwiesen.

So hat der Ausgezeichnetste unter denen, die in Griechenland der Helden Lob geschrieben haben, nämlich Homer, die Heldentaten Ulysses in 24 Büchern gepriesen und mit vielen Lobsprüchen ausgeschmückt.

Quintus Curtius hat die Heldentaten Alexandri, des Sohnes Philippi Macedonis, in 10 Büchern beschrieben, wie siegreich er Europa, Asia, India und die Länder gegen Morgen an dem großen Weltmeere überwunden und unterjocht hatte, bis er endlich sein Leben in Babylonia endigte.

Plutarchus hat ein großes Werk zum Lobe der durchlauchtigen und streitbaren Männer geschrieben; Titus Livius hat uns von den römischen Helden berichtet, und wie rühmlich sich einige für Romuli Vaterland hervorgetan haben. Virgilius Maro und andere lobten den Kaiser Augustus, welche Weise in allen Ländern, ja durch die ganze Welt, von jeher beobachtet worden

ist und noch beobachtet wird.

Wir wollen jetzt nicht der Ehre und des Lobes gedenken, dass man in öffentlichen Schauplätzen denen, die als ein Opfer der Götzen geschlachtet worden sind, lange Jahre nach ihrem Tode erwiesen hat, denn dieses würde zu weitläufig sein.

Gott aber in seinem Worte geht hierin noch höher und weiter; er hat den Streit, das Leiden und den Sieg seiner geistigen tapferen Helden, Kinder und Genossen auf das Beweglichste, Herrlichste und Siegreichste, zum ewigen Andenken der Nachwelt und insbesondere zur vollen Versicherung ihrer Glückseligkeit, beschreiben lassen, damit sie immer im Andenken bleiben und nimmer vergessen werden möchten.

Ja die ganze Heilige Schrift scheint nichts anderes als ein Märtyrerbuch zu sein, mit vielen, dem Fleische nach betrübten, aber dem Geiste nach fröhlichen Exempeln der heiligen und standhaften Märtyrer angefüllt, deren Leiden, Streit und Sieg auf das Heiligste und Würdigste dargestellt wird.

Hiervon aber wird auf verschiedene Weise nach der Würde ihrer Verdienste geredet.

Einige von ihnen haben viel erlitten und gestritten; aber nicht bis aufs Blut oder bis zum Tode, weshalb auch ihr Sieg und ihre Ehre nicht aufs Höchste erhoben wird.

Andere dagegen haben nicht nur bis aufs Blut und bis zum Tode gelitten und gestritten, sondern auch bis zum größten Leiden und bittersten Tode um des Namens des Herrn willen gekämpft.

Von der ersten Gattung werden wir zuerst reden, dann aber von der andern; doch werden die Letzten die Ersten überwiegen. Abraham, der Vater aller Gläubigen, sowie Isaak und Jakob, denen der Besitz des Landes Kanaan von Gott verheißten war, lebten gleichwohl als Fremdlinge in dem Lande der Verheißung, worin sie zu Zeiten Hunger litten, auch Mangel an Wasser hatten und verfolgt wurden (Vgl. 1Mo 12,10; 26,20; 31,22–23 mit Hebr 11,9).

Mose, der ein Freund Gottes war, musste vor Pharaon in das Land Midian flüchten, wo er sich bei einem Brunnen aufhielt (2Mo 2,15); später fehlte nur wenig, dass er von den Ungehorsamen in Israel gesteinigt worden wäre (2Mo 17,4).

David, der Mann nach dem Herzen Gottes, wurde einige Male bedroht, dass man ihn mit einem Spieß an die Wand heften wollte (1Sam 18,11; 19,10); ja es war so schlecht mit seinem Leben bestellt, dass er auch Jonathan klagte: »Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.« (1Sam 20,3) Darum hat er Gott oft um Hilfe angerufen, damit ihm der Tod nicht zur Unzeit angetan werden möchte; er sagte unter anderen Worten: »Schaue doch, und erhöre mich, Herr, mein Gott,

erleuchte meine Augen, dass ich nicht im Tode entschlafe.« (Ps 13,4)

Zu Zeiten Ahabs und Isebels mussten wegen der Verfolgung hundert Propheten des Herrn flüchten, welche in eine Höhle versteckt und von Obadja mit Brot und Wasser gespeist wurden (1Kön 18,13). Elia musste aus demselben Grunde sich gegen Morgen an dem Bache Krit, der nach dem Jordan fließt, verbergen (1Kön 17,3). Nachher wurde ihm sein Leben so erschwert, dass er in die Wüste bei Beerscheba floh, sich unter einen Wacholderbaum setzte und also bat: »O Herr! Nimm doch meine Seele von mir; denn ich bin nicht besser, als meine Voreltern.« (1Kön 19,4)

Elisa oder Elisäus, dem Diener Elia, als er in der Stadt Samaria das Wort des Herrn verkündigte, schwur der König von Samaria, dass sein Haupt heute nicht mehr auf ihm stehen sollte (2Kön 6,31).

Der Prophet Micha, welcher dem König Israels im Namen des Herrn die Wahrheit geweissagt hatte, musste das Brot der Trübsal essen und das Wasser der Traurigkeit trinken, in einem Gefängnisse, in welches er gesperrt war, bis der König in der Schlacht sein Leben einbüßte (1Kön 22,27,37).

Jeremia wurde in eine Schlammgrube geworfen; er sank so tief hinein, dass er in Gefahr war, darin umzukommen, bis er durch einen Mohren, genannt Ebedmelech, erlöst wurde (Jer 38,13).

Amos wurde ein Meuterer gescholten, und ihm nicht nur die Stadt, wo er weissagte, sondern auch das Land der zehn Stämme Israel verboten (Am 7,10–13).

Alle diese und mehr andere haben zwar viel Leiden und Streit ausgestanden, aber nicht bis aufs Blut oder bis zum Tode.

Alle diejenigen, die wir aber jetzt anführen werden, haben des Todes Bitterkeit ertragen, und sind daher, in diesem Stücke, höher zu achten, als die Erwähnten, gleichwie es auch eine schwerere Probe ist, am Leben zu leiden, als am Leibe oder an leiblichen Gütern, welches der einzige Unterschied zwischen den zuerst Erwähnten und diesen letzteren ist.

Dieses blutige Heerlager der geistigen Kämpfer, die bis aufs Blut und den Tod für den Herrn gestritten haben, hat mit dem Beginn der Welt seinen Anfang genommen, eben als ob die Heiligen Gottes zum Leiden und Streiten geboren wären, und als ob Gott seine Kirche von Anfang her und zu allen Zeiten, wie das Gold im Ofen, hätte prüfen wollen, damit die Lauterkeit derselben desto mehr offenbar werden möchte.

Im Anfange sieht man Abel, der, weil er aus seinem Glauben Gott ein Lamm zum Opfer brachte, von seinem Bruder Kain auf dem Felde getötet wurde (1Mo 4,8; 1Joh 3,12).

Viele Propheten Gottes mussten zur Zeit Ahabs und

Isebels durch das Schwert der Widerspenstigen und Ungehorsamen in Israel ihr Leben lassen, so dass Elias meinte, er wäre allein übergeblieben (1Kön 19,14).

Als der Geist Gottes auf Zacharia, den Sohn Jojada, kam, und er zu den Ungehorsamen redete: »Warum übertretet ihr die Gebote des Herrn, das euch nicht gelingen wird; denn ihr habt den Herrn verlassen, so wird er euch wieder verlassen,« nahmen sie Steine und töteten ihn, nach des Königs Befehle, in dem Hofe an des Herrn Haus (2Chr 24,21).

Als Uria, der Sohn Schemajas von Kiriath-Jearim, im Namen des Herrn gegen die Stadt Jerusalem weisagte, wurde ihm nach dem Leben getrachtet, so dass er nach Ägypten floh; aber der König Jojakim ließ ihn holen, und tötete ihn mit dem Schwerte und begrub seinen Leib unter das gemeine Volk (Jer 26,20–23).

Drei gottesfürchtige Jünglinge, Sadrach, Mesach und Abednego genannt, die des Königs Nebukadnezars Bild nicht anbeten wollten, wurden mit ihren Mänteln, Schuhen, Hüten und andern Kleidern, wie sie gingen und standen, gebunden und in einen glühenden Ofen geworfen, worin sie verbrannt worden wären, wenn sie Gott nicht bewahrt hätte (Dan 3,21–23).

Der Prophet Daniel, weil er nicht den König Darius, sondern allein den wahren Gott Israels anbetete, wurde in eine Grube zu den Löwen geworfen, um von ihnen zerrissen zu werden; Gott aber hat ihn, wie die Obigen, beschützt (Dan 6,16).

Onias, der Hohepriester, der das Volk zu Jerusalem sehr löblich und friedsam in der Gottesfurcht leitete und regierte, sodass die fremden Könige sich bewogen fanden, die Stadt und den Tempel Gottes mit Gaben zu beschenken, wurde von Simeon, aus dem Stamme Benjamin, fälschlich beschuldigt, von seinem eigenen Bruder Jason aus seinem Amte verstoßen, und von dem meineidigen Andronicus gegen alles Recht und Billigkeit erstochen, was nicht allein die Juden, sondern auch viele Heiden verdrossen hat (2Makk 3,1–2; 2Makk 4,7,34).

Zwei Weibern, die ihre Kindlein, nach dem Gesetze Gottes, hatten beschneiden lassen, wurden die Kindlein an die Brüste gebunden, in der Stadt herumgeführt und endlich von der Mauer herabgeworfen (2Makk 6,10).

Einige, die sich in die Höhlen verborgen hatten, um den Sabbat oder Ruhetag Gottes zu feiern, und sich gegen die Feinde nicht wehren wollten, wurden, als es Philippus dem Tyrannen angesagt wurde, verbrannt (2Makk 6,11).

Der alte neunzigjährige Eleazar, weil er nicht, gegen das Gesetz Gottes, verbotene Speise essen und der Jugend kein böses Exempel geben oder heucheln

wollte, musste seine grauen Haare mit Blut ins Grab tragen und durch viele Schläge eines grausamen Todes sterben (2Makk 6,27–31).

Sieben Brüder wurden aus derselben Ursache mit Ruten und Riemen gezeißelt, die Zunge ihnen abgeschnitten, Hände und Füße ihnen abgehauen, in Bratpfannen gebraten, und so alle bis auf den letzten, mit ihrer Mutter, jämmerlich ermordet, die das alles angesehen hatte, und von dem Gesetze Gottes auch nicht abweichen wollte (2Makk 7).

Die Obigen, von Abel bis auf die Maccabäer, sind das eigentliche Kriegsheer Gottes und die Helden des alten Bundes, die ihr liebes Leben für die Ehre Gottes und das väterliche Gesetz nicht geschont haben.

Hierauf deutet der Schreiber des Briefes an die Hebräer hin, als er von der großen Wolke der Zeugen handelt, die durch den Glauben auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes und auf die Zukunft des Sohnes Gottes im Fleisch gesehen, und alles Leiden und Streit, und zuletzt den Tod, tapfer und mit unverzagtem Herzen ausgestanden haben.

Aber, sagt er, die andern (nämlich die standhaften Heiligen Gottes, von denen wir geredet haben) haben Spott und Geißel, dazu Bande und Gefängnis erlitten; sie sind gesteinigt, zerhackt, zerstoßen, durchs Schwert getötet, sie sind in Pelzen und Ziegenfellen umhergegangen und haben mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, deren die Welt nicht wert war, gekämpft (Hebr 11,36–38).

Die ganze Heilige Schrift, insbesondere das Alte Testament, scheint demnach nichts weiter als ein Märtyrerbuch zu sein, wie die obigen Beispiele, die wir ihr sämtlich entnommen und von denen wir noch andere anführen könnten, ersehen lassen.

Was die Helden des neuen Bundes betrifft, nämlich die nach der Zukunft Christi um des Zeugnisses des heiligen Evangeliums willen einen guten Streit (bis aufs Blut, ja bis zum Tode) gestritten, den Lauf vollendet und den Glauben, aller schrecklichen Peinen ungeachtet, gehalten haben, so wäre es unmöglich, hiervon in der Kürze, nach der Würdigkeit der Sache, zu reden, besonders da dieses in den folgenden beiden Büchern, worauf wir den Leser verweisen wollen, geschehen ist.

Dieses alles ist zum unvergänglichen Andenken der standhaften und seligen Märtyrer geschrieben, von welchen Gott nicht nur will, dass ihrer unter den Menschen stets gedacht werde, sondern die er selbst auch nie vergessen will, und also ewig ihrer in Gnade gedenken wird.

Vergleichung des Nachfolgenden mit dem Anfange dieser Beschreibung

Wir haben zuvor von der großen Ehre geredet, die man den tapfern und siegreichen Kriegshelden zu erweisen pflegte, aber nicht einer von diesen allen, wie groß, mächtig, streitbar und siegreich derselbe auch gewesen sein möchte, oder mit welcher Ehre und Herrlichkeit er auch begrüßt worden wäre, konnte mit dem geringsten Märtyrer, der um das Zeugnis Jesu Christi willen gelitten, verglichen werden. Selbst alte, schwache Leute, Jünglinge, Mägdlein und solche, die man nicht achtete, ja die in der Welt in keinem Ansehen standen, haben unendlich mehr getan durch die Kraft ihres Glaubens, ihre brünstige Liebe zu Gott, und insbesondere durch ihre Standhaftigkeit bis zum Tode, wodurch sie alle sichtbare Dinge, wie Geld, Gut, Haus, Hof, Brüder und Schwestern, Eltern und Kinder, liebe Freunde und Verwandte, ja ihre eigenen Leiber und Leben, mit allem, was angenehm und dem Fleische gefällig ist, haben verlassen, ja verschmähen, ganz aus dem Sinne schlagen, vergessen und übergeben können, zum ewigen Abschiede bis zur Vollendung aller Dinge, während die andern, wenn es möglich wäre, solches mit Freuden genossen und behalten hätten, und es auch gern behalten würden.

Die Ehre also, die den heiligen Märtyrern zukommt, ist unendlich größer und besser, als die der irdischen Helden; gleichwie auch der Streit, den sie führten, unendlich nützlicher, und ihr Sieg, wiewohl er von Gottes Hand kommt, auch unendlich löblicher und würdiger gewesen ist.

Durch irdischen Streit werden Länder und Leute verdorben, die Unschuldigen getötet, die Flüchtigen ihrer Güter beraubt, was unter den Übriggebliebenen viel Weinen und Klagen verursacht hat; aber durch den Streit der Märtyrer, oder aber durch die Märtyrer selbst, ist der Länder und Leute Heil befördert worden, namentlich durch ihre brünstigen Gebete zu Gott für diejenigen, die sie beleidigten und für das Beste des gemeinen Wesens.

Das Leben der Unschuldigen, die sonst hätten sterben müssen, ja ihr geistliches und ewiges Leben wurde durch die Arznei ihrer guten Lehren, Ermahnungen, Exempel und ihres unveränderten Fortgangs bis ans Ende des Lebens erworben und erhalten.

Die Güter der Menschen im Allgemeinen, sowohl dem Leibe als der Seele nach, haben sie verbessert und vermehrt, und sie durch ihre Gerechtigkeit, Treue, Mildtätigkeit, Barmherzigkeit und unvergleichliche Güte gegen ihren Nächsten vervielfältigt.

Sie haben niemandem Ursache zu klagen oder zu

weinen gegeben, auch niemandem den geringsten Schaden zugefügt, sondern sie sind jedermann, ja selbst ihren Feinden, mit einem freundlichen Betragen entgegengekommen, haben sie mit den Armen der Liebe umschlungen und ihnen Ursache gegeben, sich zu freuen, sowohl äußerlich als innerlich, leiblich als geistig, hier, und wenn ihnen Gott gnädig wäre, auch dereinst.

O ein angenehmer Streit der niemanden beleidigt, sondern jedermann Gutes getan hat! O glückselige Helden, die diesen Streit geführt haben! Mit euch ist kein Prinz oder König zu vergleichen, denn die Ehre, die alle irdischen Helden auf Erden erlangt haben, wird mit der Erde verschwinden, eure Ehre aber ist eine ewige Ehre.

Anrede an die weltlich Gesinnten

Kommt nun, ihr irdisch Gesinnten und ungöttlichen Menschen, lernet hier himmlisch und göttlich gesinnt zu werden; ihr Unbußfertigen, lernet hier Buße tun und an Jesum Christum glauben; auch müssen alle Eigensinnigen hierher kommen, die aus einer eigenen vorgefassten Meinung die äußeren Gebote und Ordnungen Christi nicht für nötig achten, sondern vorgeben, dass die Buße, der Glaube und ein sogenannter untadelhafter bürgerlicher Wandel genügen. Diese sollen hier lernen, dass die äußeren Gebote Christi müssen mit den inneren vergesellschaftet sein, das heißt, dass man sich auf seinen Glauben und Buße taufen lassen müsse, dass man des Herrn Abendmahl zu seinem Gedächtnisse halten müsse, denn hierin sind die heiligen Märtyrer ihnen vorangegangen.

Hier müssen die Zornigen Geduld und Sanftmut von den Geduldigsten und Sanftmütigsten lernen, welche die größte Pein und Schmach, ja den Tod selbst, ohne Murren ertragen haben. Hier wird die Sittsamkeit an den Ungezogenen, Niedrigkeit an den Hoffärtigen, Vergnügsamkeit an den Missvergnügten, Mildtätigkeit an den Geizigen, freiwillige Armut an den Unersättlichen, Verleugnung aller fleischlichen Lüste an denen, die nach ihren Lüsten leben, große Ehrfurcht vor dem Gottesdienste an denen, die denselben nicht achten; Standhaftigkeit in allem diesem bis an das Ende an denen, die wankelmütig und unbeständig sind, gelernt.

Dieses kann hier gelernt werden und zwar nicht sowohl mit Worten, als mit der Tat, von Menschen, die die obigen Tugenden nicht nur angefangen, sondern auch bis ans Ende durchgeführt, ja durch den Tod befestigt und mit ihrem Blute versiegelt haben.

An die Jungen, Mitteljährigen und Alten

Überdies mögen Leute von jedem Alter zu dieser Schulübung der Tugend hinzutreten, Junge, Mitteljährige und Alte, welche alle durch lebendige Exempel von denen, die ihnen vorangegangen sind, zur wahren Gottseligkeit geführt werden können.

Die jungen Leute, die nach ihren Wohlhüsten leben und nicht erleuchtet sind, werden hier sehen, dass viele ihres Alters, ja solche, die erst vierzehn, fünfzehn, achtzehn, zwanzig Jahre zählten und noch jünger waren, schon die Eitelkeiten dieser Welt und die Lüste der Jugend verlassen hatten; ja einige von ihnen so frühe, dass sie dieselben noch nicht erkannt, viel weniger ausgeübt oder begangen hatten; dass sie sogar mit dem Anfange ihrer Erkenntnis ihres Schöpfers und Heilandes eingedenk gewesen seien, ihre jungen Glieder unter sein Joch gebeugt, seine Gebote angenommen haben, ihm von ganzem Herzen gehorsam gewesen sind, und sich freiwillig ihm übergeben, dass sie auch um seinetwillen ihr Leben bis in den Tod nicht geschont haben.

Die Mitteljährigen und Leute in der Blüte ihres Alters, die wie die festgewurzelten Eichen in Basan in irdische Händel und Haussorgen verwickelt und gefangen sind, und davon nicht losgemacht werden können, weil ihre Begierden von den Gütern dieser Welt nicht geschieden werden mögen, werden hier Leute in der Blüte oder Mitte ihres Lebens gewahr werden, die zwar viel hätten gewinnen können, die aber solches nicht suchten, damit sie den himmlischen Gewinn nicht entbehren müssten, die ein vergnügtes Herz hatten, mit Röcken von Fellen bekleidet waren, nur um der Kälte und Blöße zu steuern, die in Hütten oder geringen Häusern wider den Regen, Hagel, Wind und Schnee wohnten, und die Brot aßen und Wasser tranken, um Hunger und Durst zu stillen.

Sie werden erkennen müssen, dass diese vergnügten Leute die Kraft ihrer Leiber, den Wohlstand ihres Lebens und alles, was sie hatten, Gott übergeben hatten, so dass sie Mitglieder seiner Gemeinde geworden sind, mit welcher sie es für größeren Reichtum gehalten haben, die Schmach Christi, ja den Tod zu leiden, als die zeitlichen Wollüste der Sünde zu genießen.

Die alten Leute, die ihr junges Leben und bestes Alter versäumt haben und nun an die elfte Stunde gekommen sind und gleichwohl noch nicht in dem Weinberge des Herrn arbeiten, werden hier solche Personen sehen können, deren graue Haare eine Krone der Ehre sind, weil sie auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden, und die ihre geringen Kräfte ihres kurzen irdischen Lebens, ja ihren letzten Atem zum Dienste und Liebe ihres Gottes und Seligmachers

aufopfern und darauf warten, dass sie nach der Stunde ihres Abschiedes und auf den Tag ihrer Erlösung dem Herrn ein angenehmes Opfer werden möchten. Sie verlangten, dass die Glocke zwölf schlagen möge, damit sie von dem Herrn eingelassen und an seine freudige Mahlzeit gesetzt werden möchten.

Alles dieses und unendlich mehr werden hier die weltlich gesinnten, unerfahrenen und ungläubigen Menschen gelehrt; ach, dass ein jeder derselben solches wohl beherzigen möchte!

Es ist leichter, durch gute Exempel, als durch gute Lehren bekehrt zu werden, weil die Exempel mehr Nachdruck geben, wiewohl man hier beide findet.

Lasset also jedermann herbeikommen, es wird wohl niemand gern unselig sein wollen; hier werdet ihr die Geduld, den Glauben und die Standhaftigkeit der Heiligen sehen.

Habt doch Mitleid mit euren armen Seelen, welche der Herr herzlich liebt und gen Himmel zu führen sucht, ja, für welche der Sohn Gottes sein teures Blut vergossen, und sie also sehr teuer erkauf hat. Diese Sache wollen wir euch, wie uns selbst aufs höchste anempfehlen. O Herr hilf! O Herr, laß es wohl gelingen.

Inzwischen ist es Zeit, dass wir uns zu dem Unterrichte wenden und zeigen, wie man dieses Werk wohl verstehen und gebrauchen soll.

Th. J. v. Braght

Dortrecht, den 27. Juli 1659.

1.6. Kurze Übersicht des ganzen nachfolgenden Werkes

Dieses ganze Werk besteht aus zwei Büchern, und diese beiden Bücher begreifen wiederum zwei verschiedene selbstständige Sachen in sich.

1. Die erste Sache umfasst eine historische Beschreibung der heiligen Märtyrer, die um der Taufe, oder überhaupt um des Zeugnisses Jesu Christi willen, gelitten haben.

2. Die zweite Sache ist eine Abhandlung über die heilige Taufe mit dem, was dazu gehört.

Diese beiden Gegenstände sind in allen Jahrhunderten von Christi Zeit bis auf unsere Zeit zwar kurz, doch deutlich beschrieben. Wir sind dabei der Ordnung gefolgt, dass wir in jedem Jahrhundert, oder hundertjährigen Zeit, zuerst von den heiligen Märtyrern, die damals gelitten, Anweisung getan haben.

Diesem folgt, dass in jedem Jahrhundert aus treuen und glaubwürdigen Schreibern von der heiligen Taufe, und wie damals die rechte Bedienung derselben verwaltet worden ist, Nachweisung gegeben wird,

wobei wir jedes Mal unsere Anmerkungen, näheren Erklärungen, Widerlegungen der Einwürfe., hinzugefügt haben, so dass in jedem Jahrhunderte zuerst die heiligen Märtyrer und dann die heilige Taufe von Anfang bis zu Ende abgehandelt werden.

Dieses ist also eine kurze Übersicht und die Ordnung des ganzen nachfolgenden Werkes, welches wir bald näher erklären und die Ursache anführen werden, warum wir so zu Werke gegangen sind.

Von dem Titel dieses Werkes: *Blutiger Schauplatz der Taufgesinnten*

Der erste Teil des Titels, welcher in den Worten *Blutiger Schauplatz* enthalten ist, wird wohl, unserem Bedenken nach, keinem sonderlichen Urteile unterworfen sein, weil es ausgemacht ist, dass alles, was hier verhandelt wird, so die Märtyrer betrifft, eine Darstellung des Blutes, Leidens und Todes derer ist, die um das Zeugnis Jesu Christi und ihres Gewissens willen ihr Blut haben vergießen lassen, und ihr Leben mit einem grausamen Tode vertauscht haben.

Aber der zweite Teil, welcher in den Worten *die Taufgesinnten* besteht, mag leicht eine Anfechtung leiden, indem es einige nicht werden zugeben wollen, dass die Taufgesinnten, oder wenigstens die Leute, die solches Bekenntnis, wie dieselben tun, durch alle Jahrhunderte, von Christi Zeit an bis auf diese Zeit gewesen seien, und was mehr ist, ihre Märtyrer gehabt haben sollten.

Doch um hiervon ordentlich und auf die beste Weise zu handeln, wollen wir zuerst von dem Namen, dann aber von der Sache reden.

Von dem Namen *Taufgesinnte*

Der Name *Taufgesinnte* ist von ihnen nicht eigentlich und freiwillig, sondern aus Not angenommen worden, denn ihr eigentlicher Name, wenn man die Sache wohl betrachtet, sollte sein *Christgesinnte*, *Apostolischgesinnte* oder *Evangelischgesinnte*, wie sie von jeher, ja vor vielen hundert Jahren genannt worden sind, und das darum, weil ihre Religion mit der Lehre Christi, der Apostel und des heiligen Evangeliums übereinkam, wie solches aus ihren Glaubensbekenntnissen zu ersehen ist, die sie von Zeit zu Zeit herausgegeben, welche wir auch, wenn es die Not erfordert, soweit wir dieselben kennen, zu verteidigen übernehmen, deren sich zwar auch viele andere rühmen; wie sie aber solches beweisen, lassen wir sie selbst antworten, und mag dann der Unparteiische und Verständige darüber urteilen.

Taufgesinnte hat man sie unlängst oder in den spä-

teren Zeiten zu nennen angefangen, was von der heiligen Taufe herkommt, worin sie von allen andern Religionen der sogenannten Christenheit unterschieden sind; worin aber solcher Unterschied bestehe, soll bald in der Kürze und nachher auch in der folgenden Beschreibung ausführlich angegeben werden.

Wir hätten wohl gewünscht, dass man sie anders genannt hätte, nämlich nicht bloß nach der heiligen Taufe, sondern nach ihrer ganzen Religion; weil dem aber nicht so ist, so sind wir hiermit zufrieden, indem nicht der Name, sondern die Sache jemanden rechtfertigen muss. Daraus haben wir auch Veranlassung genommen, ihnen fortwährend diesen Namen beizulegen, damit man sie kennen und von andern Völkern unterscheiden möge.

Der Name *Taufgesinnte* hat seinen Ursprung, von der heiligen Taufe, wiewohl nicht der Name, sondern die Sache selbst jemand rechtfertigen muss. Israel ist vor Zeiten nach der Beschneidung genannt worden, weil alle Israeliten beschnitten wurden (*Vgl. 1Kor 7,19 mit Gal 5,6 und 6,15*). Paulus fragte die Römische Gemeinde, ob sie denn nicht wüssten, dass alle, die in Jesum Christum getauft (oder ihm durch die Taufe einverleibt) sind, in seinen Tod getauft seien (*Röm 6,3; Gal 3,27; 1Kor 12,13*). Unerachtet Philipp von Marnir, hernach T. Beza und nach ihm Menso Alting und Abraham von Doreslaer, wie auch die letzten Übersetzer der Bibel einen andern Verstand von den zwölf Männern zu Ephesus hatten, die von Johannes getauft, und nachher wieder getauft worden waren (*Apg 19,1-3*), so ist doch, soviel wir haben vernehmen können, vor Ph. Marnir Zeiten, ja in mehr als 1500 Jahren, niemand unter allen griechischen und lateinischen Lehrern gewesen, der gezweifelt hätte, ob sie Wiedertäufer gewesen seien, weil sie zuvor ohne Erkenntnis des Heiligen Geistes waren getauft worden. Es wäre nicht möglich, alle Stücke, die von der Lehre der rechtsinnigen Kirche von Christi Zeit an bis hierher handeln und herbeigebracht werden könnten, auch in dem größten Buche zu verfassen, darum haben wir uns allein oder hauptsächlich an die heilige Taufe gehalten.

Von der Heiligen Taufe, und warum wir diese vor andern Stücken in unserer Beschreibung hervorgehoben haben

Wir haben die heilige Taufe mehr als irgendein anderes Stück oder einen andern Artikel des christlichen und evangelischen Gottesdienstes in unserer Beschreibung hervorgehoben.

1. Weil dieselbe das einzige Zeichen und der einzige Beweis der Einverleibung in die sichtbare christliche Gemeinde ist, ohne welche niemand, wer er auch

sein mag, oder welchem Bekenntnisse er zugetan sein mochte, für ein wahres Mitglied der christlichen Gemeinde erkannt werden mag, und wenn er auch noch so abgeschieden und gottesfürchtig in seinem Leben sich zeigt.

Dieses wird mit einem ausführlichen Beweise, doch ohne Disputieren, in folgender Weise nachgewiesen und befestigt.

2. Weil dieses das einzige Stück ist, wovon es ohne Widerrede sich herschreibt, dass wir von andern Völkern mit dem Namen Wiedertäufer belegt werden, indem, weil alle andern christlich genannten Völker, jedoch ohne wahren Grund, das miteinander gemein haben, dass sie die jungen Kinder taufen, bei uns aber allein die Taufe, die mit dem Glauben und der Besserung des Lebens vereinigt ist, nach dem Worte Gottes, an Bejahrten gebraucht oder bedient wird, so folgt, dass bei uns auch solche Leute getauft werden, die in ihrer Kindheit die Taufe ohne Glauben und Buße empfangen haben, welche, wenn sie glauben und Buße tun, bei uns abermals oder recht getauft werden, weil ihre erste Taufe, die keinen Grund hat und außer Gottes Wort ist, bei uns für keine Taufe gehalten wird.

3. Weil die kaiserlichen Befehle (als einige sogenannte Christen zu tyrannisieren anfangen) zur Zeit Theodosii und Honorii im Jahre 413 ausdrücklich gegen die Wiedertäufer und Wiedergetauften, nämlich solche Leute, die den obigen Artikel behaupteten, wie auch die Taufgesinnten heutigen Tages, aufgesetzt und überall verkündigt wurden, wie solches auch in der letzten Verfolgung zur Zeit des Kaisers Caroli, des Fünften, welches mehr als elfhundert Jahre später, nämlich im Jahre 1535, geschehen ist, sich zugetragen, welche Befehle bestimmten, dass diejenigen, welche in ihrer Kindheit getauft waren, sich aber auf ihren Glauben und die Buße hatten wieder taufen lassen, oder diese Lehre behaupteten, mit einem schweren Tode bestraft wurden, wie aus unserer Beschreibung der Taufe und der Märtyrer auf die Jahre 413 und 1535 zu ersehen ist.

4. Weil es nicht wohl möglich gewesen wäre, alle anderen Stücke des christlichen Glaubens und Gottesdienstes, wie dieselben von Christi Zeiten an bis hierher durch alle Jahrhunderte nach der Weise der jetzigen Taufgesinnten geglaubt und belebt worden sind, ausführlich zu beschreiben, oder man hätte die Grenzen selbst des größten Buches überschreiten müssen, denn man hätte kein so umfassendes Buch drucken oder anlegen können, dass man dieses alles darin hätte aufnehmen können. Darum haben wir im Schreiben stets das richtige Maß halten müssen, damit wir nicht zu weitläufig werden und die Grenzen eines mäßigen Buches überschreiten möchten.

Von der Ursache, warum wir die heilige Taufe und die Ordnung der Taufgesinnten von Christi Zeiten an bis hierher angewiesen haben

Man hat vor hundert Jahre, wie auch noch auf den heutigen Tag, die Leute überredet, dass die Taufgesinnten, die man verächtlich Wiedertäufer nennt, erst kürzlich entstanden seien, und zwar von einigen Irrgeistern, einige sagen von den Münsterischen, deren fabelhafter Glaube, Leben und Wandel von den wahren Taufgesinnten niemals gebilligt worden ist, denn es wird niemand beweisen können, dass die Religionsartikel der Münsterischen, womit sie der Welt die Augen geöffnet haben, und welche in Unruhe, Aufruhr und dergleichen bestehen, jemals von einer rechten Kirche der Taufgesinnten, oder von irgendeinem bekannten Mitgliede derselben, so viel wir davon haben erfahren können, angenommen und für gut erkannt worden wären, vielweniger, dass sie dieses Bekenntnis getan und darnach gelebt hatten.

Sie haben im Gegenteile von der Zeit an, und nach derselben, immer erklärt, dass sie mit ihnen oder ihrem Handel nichts zu schaffen haben wollten, und einander ermahnt, solchen Wegen keineswegs zu folgen; denn diese konnten weder vor Gott, noch vor seinem Worte, noch vor dem Gemüte eines wahren, sanftmütigen Christen bestehen, weil sie gegen das Evangelium Christi und den allerheiligsten Glauben streiten.

Doch wenn man mit gleicher Münze zahlen wollte, so könnte man auch sagen, die Münsterischen wären diejenigen, welche den Krieg billigen und vorgeben, dass man seine Religion mit dem Schwerte fortpflanzen und beschützen müsse, denn dieses ist's, was sie getan haben; von uns aber wird solchem mit Herz, Seele und Gemüt widersprochen.

Gleichwohl hat man die Leute das Erzählte glauben gemacht; deshalb haben nicht wenig schlechte Leute ohne Übung und Unterricht, nur weil ihr Pfaffe, Prediger oder Lehrer solches sagte, die oben angeführte Meinung gefasst und aufgenommen, woraus zu Zeiten viele Lästerungen gegen die von jedermann verachteten und verschmähten sogenannten Wiedertäufer hervorgegangen sind und noch gegenwärtig hervorgehen.

Wir aber, um zu zeigen, dass die Lehren der Taufgesinnten, und insbesondere der Artikel, warum ihnen der Name Wiedertäufer gegeben wird, nicht von den Münsterischen oder von andern Irrgeistern entsprossen, die in den letzten Zeiten entstanden, sondern aus der Quelle der Wahrheit, aus Christo und seinen Aposteln hervorgegangen sind, haben ihren Anfang in die Zeit Christi gesetzt und angegeben, dass damals die-

ser Artikel nebst andern des christlichen Gottesdienstes gelehrt und belebt worden sei, wie auch solches nach dem Tode der Apostel durch alle Zeiten bis auf unsere Zeiten geschehen ist.

Nun wird es darauf ankommen, dass wir den Grund angeben, warum wir dieses Werk mit allen Personen, die darin begriffen sind, nach den Taufgesinnten genannt haben, weshalb (als die zweite Sache) man die Frage aufwerfen könnte, ob denn alle angeführten Leute, sowohl Bekenner als Märtyrer, keinen ausgenommen, dieses Bekenntnis getan hatten, das heutigen Tages die Taufgesinnten tun. Und ob nicht jemand in dem einen oder andern Artikel etwas höher oder geringer, mehr oder weniger geglaubt, bekannt und unterhalten habe.

Nota-Überdas, dass die Taufgesinnten nicht aus den Münsterischen hergekommen, sondern durch alle Zeiten des Evangeliums gewesen sind, wie zur Genüge gezeigt worden ist, kann der verderbliche und böse Handel, der zu Münster um das Jahr 1534 geschehen ist, mit Recht nicht auf die Rechnung der Taufgesinnten gesetzt werden (die sich damals als unschuldige Tauben, die vor den Klauen des Habichts und der Raubvögel in die Steinritzen und hohlen Bäume fliegen, heimlich und verborgen aufhalten mussten), sondern auf das Register einiger lutherischen Prediger, von welchen einer, namens Jan von Leyden, die Wiedertaufe gelehrt und sie ihnen angeraten hat. Der Handel hiervon hat sich aber, zufolge der Beschreibung verschiedener alter bewahrter Schreiber, also zugetragen:

Im Jahre 1532 fing Bernhard Rotmann, ein lutherischer (damals evangelisch genannter) Prediger an, in Münster bei der St. Mauritii-Kirche, gegen die Lehre der Papisten zu predigen; als aber solches die Papisten in Münster erfuhren, gaben sie ihm Geld, dass er davon ziehen möchte.

Aber einige Monate nachher, als es ihn gereute, kehrte er zurück und bekam solchen Zulauf, dass er, weil verschiedene der Vornehmsten der Stadt Münster auf seiner Seite waren, seinen Predigtstuhl vor der Kirchentüre aufrichtete und beehrte, dass man ihm auch die andern Kirchen öffnen möchte, um diese Lehre desto mehr auszubreiten; wo aber solches nicht geschehe, solle man es mit Gewalt tun. Unterdessen kam den 14. Februar 1533 Jan von Leyden, ein fremder, seltsamer und eingebildeter Mensch (der, obwohl er die Taufe auf den Glauben behauptete, doch in fast allen übrigen Dingen mit den Taufgesinnten nicht einig war) nach Münster, und brachte es (um es kurz zu machen) nach vielen Reden und Widerreden so weit, dass nicht allein Bernhard Rotmann, der ihm anfangs widerstanden hatte, sondern auch

sein Mitgeselle H. Staprede und verschiedene andere gegen den Gebrauch der Kindertaufe zu predigen anfangen; da im Gegenteil Jan von Leyden von ihnen, und insonderheit von B. Rotmann, die Lehre lernte, dass man seine Religion wohl mit äußerlichen Waffen beschützen und fortpflanzen möchte. Unterdessen hat die Obrigkeit, die merkliches Unheil befürchtete, das hieraus zu erwarten stände, diejenigen, die die meiste Ursache hierzu geben schienen, aus der Stadt verwiesen, welche zwar hinaus gingen, aber, auf Rotmanns Antrieb, durch einen andern Weg wieder hinein kamen.

Endlich kam es so weit, dass sich die Vorgemeldeten und mehrere andere Verteidiger der lutherischen (oder verkehrt genannten evangelischen) Lehre, die in Ansehung der Taufe mit Jan von Leyden einig geworden waren, zusammenrotteten und sich vornahmen, die Religion aus dem Grunde wieder herzustellen, und dass man zu dem Ende, weil solches in der Stille nicht geschehen könnte, die Macht der Waffen gebrauchen und in Münster den Anfang machen sollte.

Hier wurde nun Jan von Leyden zu einem Haupte aufgeworfen, und durch B. Rotmanns Ausschreiben aus den umliegenden Plätzen viel unerfahrenes, unwissendes und schlechtes Volk entboten, um die vorgemeldete Restitution oder Erneuerung, die man ihnen doch im Anfange nicht zu erkennen gab, ausführen zu helfen, mit dem Versprechen, dass sie ihre Güter, die sie um deswillen verlassen würden, in Münster zehnfältig wieder haben sollten.

Man widersetzte sich alsbald der Gewalt des Bischofs und machte Bollwerke; man suchte sich nicht allein zu beschützen, sondern auch die Widersacher, nämlich die recht römisch gesinnt und papistisch waren, zu vertilgen, aber es hatte einen ganz andern Ausgang, als ihre Absicht war, indem sie eine Niederlage erlitten, und der Bischof, mit denen aus der Stadt, den Sieg erhielt.

Rotmann selbst (nebst dem, dass seine Mitgenossen in gleiche Not kamen) verzweifelte an seinem Leben und lief unter die Feinde, um von ihnen getötet zu werden, damit er nicht, wie Jan von Leyden widerfuhr, lebendig gefangen werden möchte, um ein schändliches Ende zu nehmen.

Dies ist das Trauerspiel des Handels zu Münster gewesen, dessen Erregung, Fortgang und Ende nicht den sogenannten Wiedertäufern, sondern den neulich entstandenen Lutheranern, und insbesondere B. Rotmann und den Seinen, zugeschrieben werden mag und muss.

Denn die vorgemeldeten Lutherischen hätten, wenn die Erneuerung nur geglückt wäre, sich nicht geschämt, sondern vielmehr gerühmt, und den Wie-

dertäufern die Ehre davon nicht gelassen. Davon ist dieser alte Vers gemacht:

*Hätte die Herrliche Wiederbringung nur geglückt,
Man würde die verachteten Wiedertäufer nicht mit solcher
Ehr',*

*Sondern den Luther oder jemand mehr,
Durch Rotmann's Gewehr, zum Herrn gekrönt haben sehr.*

Vergleiche das Buch Unschulds-Pfeil, gedruckt zu Haarlem im Jahre 1631, angehängt an die Martergeschichte, kurz vor der Einleitung, mit verschiedenen Zeugnissen Bernhardi Rotmanni, Godofredi Stralensis, Rollii und anderer lutherischer Lehrer in Münster, deren eigenhändige Schriften, die hiervon geschrieben und kurz nach diesem Handel im Druck öffentlich herausgegeben wurden, auch uns zu Händen gekommen sind. Desgleichen die Anmerkungen Melanthonis, Guidonis, Sleydani, wie auch im großen Atlas die alte Auflage.

Dieses wollen wir im Einzelnen, wie folgt beantworten:

Ursachen, warum wir dieses ganze Werk nach den Taufgesinnten genannt haben

Die Ursache, welche uns dazu bewogen, ist eine zweifache:

1. Weil wir klar erwiesen, dass in allen Jahrhunderten vom Anfange des Evangeliums Personen gewesen, welche die heilige Taufe nebst anderen Stücken, die in den Zusätzen angeführt sind, wovon die Taufgesinnten ihren Namen haben, auf dieselbe Weise wie die Taufgesinnten geglaubt, gelehrt, ein jeder zu seiner Zeit seine Zeitgenossen darin unterrichtet, es ihnen eingepflanzt und dieselben darin gestärkt haben, wie in der ganzen Beschreibung und insbesondere in den ersten fünfzehnhundert Jahren nachgesehen werden kann.

2. Weil wir bei glaubwürdigen Schreibern von den Personen, die wir als wahre Zeugen angeführt, nichts gefunden haben, das gegen die erwähnte Lehre der Taufgesinnten streitet; aber wenn ihnen etwas zum Nachteil angeführt worden ist, das mit der Aufrichtigkeit ihres bekannten Glaubens streitet, so haben wir erwiesen, dass die Zeugen nicht glaubwürdig oder bewährt sind, oder dass die Dinge, deren sie beschuldigt werden, bei ihnen nicht nach, sondern vor ihrer Bekehrung stattgehabt haben, oder dass sie zeitweise darein verfallen sind, aber vor ihrem Tode sich wieder davon abgewendet und woraus solches alles erhellt.

Wenn wir aber gefunden haben, dass jemand in der Tat neben dem bekannten Glauben mit auffallenden

Irrtümern, oder gar mit Missetaten behaftet gewesen, ohne dass obige Entschuldigungen bei ihnen stattgehabt, so haben wir solche ganz übergangen und nicht angeführt, damit wir die frommen und heiligen Zeugen Christi mit ihrem unreinen und unheiligen Sauerteige nicht verunreinigen möchten.

Antwort auf die Frage, ob die angeführten Leute, die in diesem Werke begriffen sind, keinen ausgenommen, dasselbe Bekenntnis getan haben, das heutigen Tages bei den Taufgesinnten gefunden wird

Hierauf sagen wir, dass ein Unterschied zwischen den ersten und letzten Märtyrern gemacht werden müsse; nicht als ob sie im Glauben verschieden gewesen seien, denn dergleichen ist uns nicht vorgekommen, sondern weil sie nicht alle über dieselben Artikel des Glaubens verhört worden sind, und daher nicht alle auf gleiche Weise geantwortet haben, und zwar um deswillen, weil einige unter den Heiden, andere unter den Juden, Mohammedanern, und noch andere unter den falschen Christen, nämlich den Römischgesinnten, gelitten haben.

Die unter den Heiden gelitten haben, sind meistens über den ersten Artikel des christlichen Glaubens verhört worden, worin wir bekennen: *Ich glaube an einen Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erden.*

Wenn nun die gefangenen Christen dieses allein bekannten, nämlich, dass sie an einen Gott glauben, so wurden sie zum Tode verurteilt, weil die Heiden an viele Götter glaubten.

Die unter den Juden und Mohammedanern gelitten haben, wurden über den zweiten Artikel verhört, worin, wir also sagen: *Und ich glaube an Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geiste.* Als sie dieses bekannt hatten, mussten sie des Todes gewärtig sein, weil die Juden und Mohammedaner Christum nicht für den Sohn Gottes, viel weniger für seinen eingeborenen oder eigenen Sohn erkannten, und dass er vom Heiligen Geiste empfangen worden sei.

Um dieses Artikels willen sind auch viele Gläubige unter den Arianern getötet worden.

Die unter den falschen Christen, besonders unter den Römischgesinnten, gelitten haben, wurden fast über alle Glaubensartikel verhört, die zwischen uns und ihnen streitig sind, namentlich über die Menschwerdung Jesu Christi, das Amt der weltlichen Obrigkeit, den Eidschwur, aber vor allen Dingen über den Artikel von der heiligen Taufe, nämlich ob sie die Kindertaufe leugneten, ob sie wiedergetauft wären,

welches letztere ihnen gewöhnlich den Tod zuzog, so dass man bald das Todesurteil über sie fällte und ihnen vom Leben half.

Außer diesen Artikeln, worüber sie auch unter Zwinglii und Calvini Nachfolgern gelitten haben, wurden ihnen auch von den Papisten, es sei, um sie zu verleugnen oder zu bekennen, die mancherlei päpstlichen Satzungen, die über und wider den allerheiligsten Glauben zu Zeiten aufgekommen sind, und den unschuldigen, schlecht- und rechtsinnigen Menschen als zur Seligkeit nötige Stücke aufgedrungen worden, vorgelegt; dahin gehört die Anrufung der verstorbenen Heiligen, die Opfer für die Toten, die Prozessionen und Wallfahrten nach der Heiligen Gräber, die Verehrung und Begrüßung der mit Händen gemachten Bilder, die Messen, Nachtwachen, gesetzte Nachtwachen in den Kirchen, Korallengebete, es sei Pater Noster, Ave Maria, Rosenkränze oder andere, die Bezeichnung mit dem Kreuze, das Besprengen mit Weihwasser, das Kronenscheren, die weiße, graue, schwarze oder andere Kleidertracht, das Messgewand und viele unzählige andere Dinge, die nicht alle aufzuzählen sind.

Wenn nun die rechtsinnigen Märtyrer über diese und dergleichen Sachen von den Papisten verhört wurden, waren sie genötigt, hierüber ihre Erklärung zu geben, und dabei ihre Glaubensartikel, die dagegen streiten, zu erörtern, weshalb bei solcher Gelegenheit oft der ganze Grund und alle Umstände des seligmachenden Glaubens, den sie mit uns gemein hatten, verhandelt worden ist.

Dies ist die Ursache gewesen, dass nur die Märtyrer, die unter den falschen Christen, insbesondere unter den Papisten, gelitten haben, fast von allen Glaubensartikeln Bekenntnis getan hatten, wogegen die übrigen, obwohl sie treue und aufrichtige Bekenner der evangelischen Wahrheit waren, die unter den Heiden, Juden oder Mohammedanern ihr Leben gelassen, sehr wenig bekannt haben, weil sie darüber nicht verhört worden sind.

Außerdem war in den ersten Zeiten nicht Streit über so viele Glaubensartikel, als wohl in den letzten, welches daher kam, dass im Anfang nicht so viel Abtrünnige und andere Religionen waren, als wohl später, weshalb auch der Artikel, worüber sie sich erklären mussten, gegen diejenigen, die solchem widersprachen, im Anfange nicht so viel gewesen, als wohl nachher, wo viele Kirchen aufkamen, und ein jeder die seine verteidigte, von welchen die Rechtsinnigen (durch ihr Bekenntnis, in den streitigen Glaubenssachen) sich unterscheiden mussten.

Darum soll sich kein wahrer Christ der jetzigen Taufgesinnten daran stoßen, dass die ersten Märty-

rer so viele Glaubensartikel nicht bekannt haben, als die letzten, oder als nun bekannt werden, was, wie angeführt ist, seinen genügenden Grund hatte.

Indessen wissen wir auch, womit wir völlig zufrieden sind, dass, obschon aus obiger Ursache, der eine weniger, der andere aber mehr in Glaubenssachen bekannt, sie gleichwohl in Ansehung des Zweckes und der Meinung nicht voneinander verschieden gewesen sind; wir reden von Sachen, die ein merkliches Gewicht haben, und die als zur Seligkeit nötig gehalten werden können.

Wenn es aber gleichwohl geschehen sein möchte, dass einer oder der andere, wovon wir jedoch nichts wissen, wegen des Verfalles oder der Dunkelheit der früheren Zeiten, es sei im Glauben oder der Erkenntnis, nicht recht erleuchtet gewesen, und merkliche Schwachheiten oder Gebrechen gehabt, gleichwohl aber den wahren Grund zur Seligkeit, das ist Christum, behalten hat und in einem guten Vorsatze zur Ehre Gottes, zur Erbauung seiner Brüder, und über alles zur Erhaltung seiner eigenen Seele (wiewohl schwach und mangelhaft) gestorben ist, und sein Leben durch einen gewaltsamen Tod gelassen hat, so sollte man einen solchen hierin (nach der Art der Liebe) verteidigen und seiner sehr guten Absicht und, seiner gänzlichen Verleugnung sowohl seiner Güter als auch seiner selbst willen, für einen wahren Märtyrer halten, wofür der Herr das ewige Leben, ja die Krone des Lebens verheißen hat (*Mt 19,29*), verglichen mit *Offb 2,10*: »*Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.*«

Dieses ist es, was wir für gut befunden haben, von dem Titel und Inhalte dieser beiden Bücher zu sagen; ehe wir aber davon scheiden, wollen wir in der Kürze anführen, welche Beschaffenheit es mit dem vorhergehenden oder alten Werke habe.

Angabe von den Umständen dieses Werkes

Unsere Meinung war, das zweite Buch ganz unverändert zu lassen, nämlich die Beschreibung der Märtyrer vom Jahre 1524 an bis auf das Jahr 1614, wie es zuvor zum Gebrauche unserer Glaubensgenossen herausgegeben worden ist, ohne dass wir uns vornahmen, noch einige Märtyrer von demselben Glauben, an dem Orte, wo es passen möchte, hinzuzufügen. Aber wir haben hiervon abgehen müssen, weil wir (ausgenommen die Beschreibung des ganzen ersten Buches) nicht nur einige, ja viele, Märtyrer in den zweiten Teil gebracht haben, sondern weil viele Todesurteile der gemarterten Personen, die wir erst neulich erlangt hatten, mit denen, die in dem alten Buche aufgezeichnet waren, in der Jahreszahl und andern

Umständen nicht ganz übereinkamen, so dass einige voneinander sehr abwichen, welches daher entstanden ist, dass, als die Märtyrer getötet wurden, oft die übrig gebliebenen Gläubigen desselben Ortes (um der gegenwärtigen Gefahr willen) zerstreut waren, weshalb weder die Zeit noch die Weise, wie sie getötet worden sind, aufgeschrieben werden konnte. Deshalb haben wir überall, wo wir solches wahrgenommen, die zuvor aufgesetzten Sachen wieder aufs neue umgearbeitet, und nach der Zeit und den Umständen, wie sie in den Todesurteilen durch die Papisten und andere Blutgerichtsschreiber angegeben sind, eingerichtet, damit auch die Widersacher, wenn es möglich wäre, durch ihre eigenen Zeugnisse, oder durch die Vergießung des Blutes der Heiligen überzeugt werden möchten.

Dieses ist uns keine geringe Last und Beschwerde gewesen, doch haben wir uns durchgearbeitet und sind zum Ende gekommen (dem Herrn sei Dank für seine Gnade), wie aber solches geschehen sei, darüber kann ein Unparteiischer und Verständiger Richter sein.

Unterdessen halten wir für gewiss, dass wir nicht ungetadelt bleiben werden, die Welt ist es nicht anders gewohnt, weil sie böse ist, als das Gute zu tadeln. Auch haben wir uns nicht vorgenommen, einem jeden zu gefallen, sondern die Wahrheit zu schreiben, welches wir auch ohne Affekte, Vorurteile und Parteilichkeit getan zu haben hoffen.

Ist aber jemand mit diesem Werke unzufrieden, der soll wissen, dass wir solches nur für uns selbst und die Zugeneigten geschrieben haben; der widrig Gesinnten aber nehmen wir uns nicht an, darum werden wir uns trösten, was uns hierüber begegnen möchte. Gott und ein gutes Gewissen soll unsere Stütze sein.

*Kann ich dem Neidhard nicht entgehen,
Der immer nur zu, tadeln pflegt,
So soll mein Herz doch furchtlos sehen
Auf Gott, der weiß, was mich bewegt.
Ja, Herr, Du kennest meine Sinnen,
Ich leg' dir alles in den Schoß:
Drum muß der blasse Neid zerrinnen.
Ich lebe frei und sorgenlos.*

Gleichwohl soll es fern von uns sein, dass wir uns von Irrtümern ganz frei halten sollten. Kein Mensch in der Welt ist so gewiss, dass er nicht sollte fehlen können. Wir halten es für gewiss, dass hie und da gefehlt worden sei (wiewohl nicht vorsätzlich, sondern unsichtlich), um so mehr, da wir dieses größtenteils im Elende, schweren Krankheiten, ja auf dem Siechbette, wo uns der Tod drohte, aufgesucht und beschrieben

haben; deswegen sollte man uns auch hierin entschuldigen, obschon wir dieses (um der Wahrheit willen) nicht fordern.

Würde uns aber jemand einige Fehler nachweisen, er sei auch, wer er sei, wenn es nur treulich und aufrichtig zugeht, so wollen wir die Sache überlegen, von dem Bösen ablassen und dem Guten folgen; wenn wir aber merken, dass nicht Aufrichtigkeit und Treue (das ist Liebe zur Wahrheit) sondern Neid und Missgunst, aus vorgefasster Parteilichkeit gegen unseren Glauben, Werkmeister hiervon sind, so wird dasselbe nicht Eingang bei uns finden, sondern wird eine Veranlassung sein, dass wir in demjenigen, was wir aufgesetzt haben, folglich auch glauben, nur um desto mehr gestärkt und versichert zu werden.

Es darf sich auch niemand Rechnung machen, wer dieses Buch (so viel das Werk betrifft, das wir geschrieben haben) an der einen oder andern Stelle und nicht das ganze Werk, antasten und widerlegen will, dass wir ihm antworten oder Widerstand tun werden, indem wir diese Art und Weise nicht so viel wert achten, als dass wir einige Mühe darauf verwenden sollten. Sollte aber jemand das ganze Werk angreifen, oder demselben mit einer aufrichtigen Schreibart, ohne etwas Merkliches auszulassen, widersprechen, so diene zur Nachricht, dass wir uns die Sache (wenn uns Gott Gesundheit und Kraft gibt) angelegen sein lassen werden, denn um unserer Brüder und Mitgenossen willen schämen wir uns (mit Paulo) des Evangeliums Christi nicht, es sei das Vorgelegte zu beantworten, oder zu widerlegen, oder so zu verfahren, wie wir zum Dienste des wehrlosen und verfolgten Häufleins Christi werden nötig erachten.

»Recht muss doch Recht bleiben, und dem müssen alle frommen Herzen zufallen.« (Ps 94,15)

1.7. Abschied

Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Nach dieser Stunde hat uns sehr verlangt, dass wir ans Ende kommen möchten; das ist nun geschehen, darum wollen wir uns auch zur Ruhe begeben.

Nehmet dieses alles auf nach der Liebe Art. Wir haben nichts anderes gewollt, als was zur Gottes Ehre gereicht; euch aber, wie auch uns selbst und allen Menschen, zum Heile und zur Seligkeit gereichen möchte.

Eure und unsere Tage gehen zu Ende. Ach, dass Gott gebe, dass euer und unser Ende des Lebens ein Anfang des wahren und glückseligen Lebens sein möchte, dass das Ende eurer und unserer Tage, die doch voller Elend und eitel sind, der Aufgang des ewi-

gen und herrlichen Tages, des Tages der unsterblichen Herrlichkeit sein möchte.

O Herr! Segne uns und alle, die dieses Werk lesen werden, damit sie und wir in dem wahren Glauben mit einem gottseligen Wandel hier deine Ehre verbreiten, dereinst aber von dir geehrt werden und gleichen Lohn empfangen mögen.

Wir sehen mit Freuden, dass sich der Tag nähert, der uns trösten kann; derselbe wird uns von dieser argen und verkehrten Welt erlösen; derselbe wird uns zur wahren Ruhe bringen, welcher keine Unruhe mehr folgen wird; derselbe wird uns geben, was unser Herz wünscht. Ach, dass doch diese Zeit schon gekommen wäre!

*Ich habe die Bürgschaft vom Höchsten empfangen,
Mein Werk ist getan, nun gehet der Sinn
Von dieser verfinsterten Herberg' dahin:
Denn ob ich schon jetzt noch im Fleische hier bin,
So werd' ich doch bald auch den Himmel erlangen.*

Dieses hat vor Zeiten einer von den Alten gesagt, als er ein gutes Werk vollbracht zu haben meinte und die Stunde seines Abschiedes nahe glaubte, gewiss ein großes Vertrauen eines wohlmeinenden Herzens.

Wir sagen nun auch auf solche Weise: Unser irdisches Werk ist nun vollbracht; wir wissen nicht viel Gutes oder Nützlichliches mehr auf der Erde auszurichten. Doch solange wir hier sind, halten wir uns an unsern Schöpfer gebunden, und haben auch das Vertrauen, dass wir nicht umsonst gelebt haben. Wir haben nach unserer Schwachheit, sowohl uns selbst als unsern Nächsten, zum Nutzen und Heile getan, was in unseren Kräften stand.

Sei denn, o Gott, deinem geringsten Diener gnädig, und laß niemand von seinem Blute, oder von seiner natürlichen und geistigen Freundschaft, oder auch von denen, die von ihm unterrichtet worden sind, verloren gehen.

Laß diese alle zur Ruhe deiner Heiligen kommen, und ewig selig werden!

Hiermit, geliebter Leser, wer du auch sein magst, befehlen wir dich dem Herrn an, dir aber die Betrachtung der Sachen, die du hier finden wirst. Wenn du dies tun wirst, so sind wir versichert, dass du dasjenige erlangen werdest, was wir für dich von dem Herrn gebeten haben.

O Herr! »Lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss, dass mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss.« (Ps 39,5) Alsdann sagt man mit Hiob: »Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken und ich werde dann mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott sehen

und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder.» (Hi 19,25–27) Und mit Paulo: »Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütten zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt darnach.« (2Kor 5,1–2 Um dessentwillen sprach Johannes: »Ja, komm Herr Jesu!« (Offb 22,20)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen. Amen.

Euer sehr zugeneigter Seelsuchender Thielem. J. v. Braght. Dortrecht, den 31. Juli 1659.

Erinnerung

Weil in dem nachfolgenden Werke die Succession, Nachfolge und Feststellung der Kirche einigermaßen festgestellt ist, so finden wir, damit solches nicht übel verstanden werden möge, für gut und ratsam, weil einige unserer guten Freunde uns darum ersuchten, unsere Anmerkung der wahren und falschen Kirche, und von deren guten und bösen Succession, zur Einleitung zu dem nachfolgenden Werke, voranzuschicken, zugleich auch anzuführen, was und wie viel wir von dem Rechte der Nachfolge halten, wiewohl wir gedacht hatten, es dabei zu lassen. Darum wollen wir hier nun den Anfang machen, und uns der Kürze, um nicht langweilig zu werden, so viel als möglich befleißigen.

Von der wahren Kirche Gottes und deren Ursprung, Fortgang und unbeweglichen Festigkeit durch alle Zeiten

Gleichwie man zweierlei Volk, zweierlei Versammlungen und Kirchen findet, die eine aus Gott und vom Himmel, die andere aus dem Satan und von der Erde, so findet man auch zweifache Nachfolge und Fortpflanzung derselben.

Von der göttlichen und himmlischen wollen wir zuerst handeln, dann aber von der andern reden.

Die göttliche und himmlische Kirche, welche das abgesonderte heilige Häuflein und Volk Gottes ist, hat ihren Anfang auf Erden mit der Welt Anfang genommen, und hat durch alle Zeiten bis hierher gestanden, und wird stehen bis an der Welt Ende.

Von dem Gottesdienste der Kirche

Der Zustand und der Gottesdienst dieser Kirche ist von jeher, nach den verschiedenen Zeiten, worin

sich dieselbe befunden und geblüht hat, verschieden gewesen.

Von Adam bis auf Noah, von Noah bis auf Abraham, von Abraham bis auf Mose, von Mose bis auf Christum, von Christo bis an der Welt Ende, hat Gott, was den äußeren Gottesdienst dieser Kirche betrifft, stets andere Weisen, wie auch andere Kennzeichen, Versiegelungen und Umstände verordnet, obwohl es eben dieselbe Kirche, eben dasselbe Volk und eben derselbe Gott, dem sie gedient haben, noch dienen und bis ans Ende dienen werden, ist, war und sein wird.

Vor dem Falle Adams zielte der Gottesdienst nicht auf Christum, auch war Christus dem Menschen nicht als ein Mittel zur Seligkeit vielweniger als ihr einiger Prophet, Priester und König, oder als der allein rechte Weg, Eingang und Türe zum Himmel, wodurch man allein selig werden kann, vorgestellt, sondern ihr Heil bestand in ihrem eigenen Gehorsam, wenn sie von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen nicht essen würden (1Mo 2,16–17).

Nach dem Falle hat der Gottesdienst auf Christum gesehen, indem Gott den Menschen seinen Sohn heißen, durch Vorbilder abgebildet, und endlich gegeben hat; unterdessen haben die Väter, die vor der Zukunft Christi waren, auf ihn gehofft, nach seiner Zukunft verlangt, und alle ihre Gottesdienste, wie sie auch nach Gelegenheit der Zeiten und der Ordnung Gottes sein mochten, darnach eingerichtet und auf seine einige und ewige Versöhnung gegründet (1Mo 3,15; 22,18; 49,10,18; Joh 5,46; Joh 8,56; 1Pt 1,10–11).

Was die äußerliche Weise des Gottesdienstes durch alle Zeiten betrifft, so ist diese nicht dieselbe, sondern sehr verschieden gewesen, denn es lässt sich annehmen, als ob die Menschen in der Zeit von Adam bis auf Noah, meistens dem eingepflanzten Lichte der Natur, oder, um eigentlich zu reden, dem eingeschriebenen Gesetze des Gewissens oder des Gemüts nachgefolgt, ohne dass sie einige bestimmte Zeremonialgesetze, Abels Opfer ausgenommen, befolgt hätten. Ferner das Gebot, dass die Kinder Gottes, nämlich die Glieder seiner Gemeinde, die Töchter der Menschen, nämlich solche, die keine Glieder der Gemeinde Gottes waren, bei schwerer Strafe nicht zur Ehe nehmen sollten (1Mo 4,4; 1Mo 6,3).

Von der Zeit Noahs bis auf Abraham kam der Befehl Gottes dazu, dass man kein Blut essen, noch Menschenblut vergießen sollte. Damals machte Gott einen Bund mit Noah und allem, was ein Leben hatte, dass er nicht mehr durch die Sündflut verderben wollte, daher stellte er den Regenbogen zum Zeichen des Bundes in die Wolken (1Mo 9,4–5,11–13).

Von der Zeit Abrahams bis auf Moses hatte Gott

unter seinem Volke die Beschneidung eingeführt, welche dazu diente, dass die Nachkömmlinge Abrahams, woraus die Kirche Gottes bestand, von allen andern Völkern unterschieden wurden, wie auch zu einem Siegel des Bundes, den Gott mit Abraham und seinem Samen insbesondere machte (*1Mo 17,10–12; Röm 4,11*).

Von der Zeit Moses bis auf Christum gab Gott, außer der Beschneidung, viele Gesetze und Gebote, die nicht alle zu nennen sind, seinem Volke zu halten; dieselben bestanden in vielen Opfern, Waschen und Reinigen, zu deren Bedienung heilige Zeiten verordnet waren, als Ostern, Pfingsten, Laubhüttenfest, Neumonde, Fasttage; auch waren heilige Plätze verordnet, als die Stiftshütte Moses, der Tempel Salomos, die Plätze Silo, Mizpa, Moria; auch heilige Personen als Propheten, Priester, Leviten, Sänger, Türhüter. Siehe durchgängig das 2. bis 5. Buch Mose.

Von der Zeit Christi an bis an das Ende der Welt hat Gott durch Christum die Zeremonien des Gesetzes Moses, wie auch die Versiegelungszeichen desselben abgeschafft und hat, um die Gnade Christi zu erkennen, andere Zeremonien und Zeichen zu halten befohlen, als Taufe, Abendmahl, welche äußerliche Gebote, nebst dem Glauben und der wahren Bekehrung des Lebens, worin die gemüthliche und Sittentugend besteht, allen Gliedern der Kirche Christi aufs höchste und sehr teuer von dem Herrn zur Nachfolge anbefohlen sind (*Mt 28,19–20; Mk 16,15–16; 1Kor 11,23–28*). Ferner die Briefe der Apostel durchgängig, wo von der Erfüllung der Zeremonialgebote Moses gehandelt wird (*Röm 10,4; Gal 4,10–11; 5,1–4; Kol 2,16*).

Nachdem wir nun in der Kürze die verschiedenen äußeren Gottesdienste in der Kirche Gottes durch alle Zeiten angegeben haben, müssen wir nun bemerken, worin die Kirche in allen Zeiten einig gewesen sei.

In welchen Stücken die Kirche Gottes zu allen Zeiteneinstimmig gewesen ist

Gott hat zu allen Zeiten in seiner Kirche Lehrer verordnet; deshalb hat er auch zu allen Zeiten seinen Willen an das Volk predigen lassen, welches hauptsächlich zur Zeit Enosch, des Adams Enkel, den Anfang genommen, denn damals fing man an, von des Herrn Namen zu predigen (*1Mo 4,26*).

Henoch, der Siebte von Adam, predigte von dem Gerichte und dem großen Tage des Herrn (*Jud 14–15*).

Abraham, ein Vater aller Gläubigen predigte von dem Namen des ewigen Gottes (*1Mo 21,33*).

Moses predigte von der Treue, Güte und Gerechtigkeit Gottes, sodass seine Lehre wie der Regen triefte und seine Lehre wie der Tau floss (*5Mo 32,2–5*).

David predigte von Gottes Gerechtigkeit in der

großen Gemeinde Gottes und wollte sich weder den Mund stopfen, noch sich von den Widersprechern überwinden lassen (*Ps 40,10*).

Später haben alle heiligen Propheten, Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi, Gottes Gesetze, Strafen und Verheißungen gepredigt,

wie auch von der seligen und höchstglückseligen Zukunft des von Gott verheißenen Messias geweisagt. Siehe durchgängig in den Büchern der Propheten.

Nach dem Abgange der Propheten hat Christus selbst von dem Ende der Zeit, von der Zukunft des Himmelreichs, von der Bekehrung und dem Glauben an das Evangelium gepredigt (*Mk 1,15*).

Die Apostel folgten dem Exempel und Befehle ihres Herrn in der Verkündigung des Willens Gottes, doch blieben sie nicht dabei stehen, sondern als ihr Abschied nahe war, stellten sie andere an ihre Stelle, als Timotheus, Titus, die sieben Lehrer in den sieben Gemeinden in Asia, welchen auch Befehl gegeben wurde, insbesondere Timotheus, es andern treuen Menschen zu befehlen, die tüchtig wären, auch andere zu lehren (*2Tim 2,2*).

Damit die Kirche Jesu Christi zu allen Zeiten wissen möchte, welche Personen und nach welcher Regel dieselben zum Predigeramt erwählt werden möchten, so hat der Heilige Geist durch die Hand Pauli hierüber Gesetze geschrieben, und den Nachkömmlingen hinterlassen (*1Tim 3,1–7; Tit 1,5–9*).

Außer dem Lehramte, welches zu allen Zeiten in der Kirche gewesen, könnten noch verschiedene Stücke sowohl im Glauben und Leben als den äußeren Gottesdiensten angeführt werden, die zu allen Zeiten und durchgängig im Gebrauch gewesen sind, und noch sein müssen; weil wir aber das wichtigste Stück, wodurch eine Kirche hauptsächlich eine Kirche ist, und wodurch dieselbe erhalten wird, getroffen zu haben meinen, wollen wir (damit wir von einer Sache nicht zu viel bringen), es hierbei lassen, und zu der Beständigkeit und Dauerhaftigkeit dieser Kirche übergehen, und woran sie sichtbar erkannt werden möge, wie wir im Anfange versprochen haben.

Nota – Alle Frommen haben von Anfang her im Glauben auf den Messias gesehen: Wie wir denn auch in diesen letzten Tagen auf denselben sehen müssen, sintemal er der Grund ist, nicht allein der Apostel, sondern auch der Propheten (*Eph 2,20*). Die Anbetung Gottes, Demut, Gerechtigkeit, Treue und viele andere Tugenden sind bei der alten Kirche gemein gewesen, wie nun auch bei der letzten Kirche. Es wird wohl (wie uns dünkt) kein Streit vorkommen wegen der

Kennzeichen der Kirche Gottes vor der Zeit Davids, darum wollen wir von da an den Anfang machen, und die vorhergehende Zeit unberührt lassen.

Von der Beständigkeit, Dauerhaftigkeit und den sichtbaren Kennzeichen der Kirche Gottes

Dass die Kirche von Anfang her bis zur Zeit Davids allezeit sichtbar, erkennbar und von allen Völkern verschieden gewesen sei, ist klar und offenbar, und wird auch, soviel wir wissen, von niemandem bezweifelt.

So bleibt uns denn nur noch zu beweisen übrig, dass dieselbe nach der Zeit Davids stets nach der vorhergehenden Weise zu erkennen gewesen sei, und auch bis an der Welt Ende bleiben werde.

Diesen Beweis zu liefern dient hier besonders der Gesang Davids von der Stadt oder Kirche Gottes (Ps 46,4–5).

»Wenngleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.«

Welche Rede, wenn wir den vorhergehenden Vers dazu nehmen, nach dem Grundtexte also lautet: »Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde ihren Platz veränderte und die Berge versetzt würden in das Herz des Meeres. Lasset ihre Wasser brausen, lasset sie sich empören, lasset die Berge beben durch ihre Erhebung, Sela! Die Bäche der Ströme werden erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken: Gott wird ihr helfen, wenn die Morgenstunde anbricht.«

Wer ist so unerfahren in dem Worte Gottes, dass er meint, es müsse unter den Worten: Stadt Gottes und Heiligtum der Wohnungen des Höchsten, die Stadt Jerusalem im gelobten Lande und der Tempel, welcher in dieser Stadt gebaut war, verstanden werden, denn diese Stadt mit dem Tempel, der darin stand, ist zuerst durch die Chaldäer zu Zeiten Jeremia und nachher durch die Römer, die das Land Kanaan und Jerusalem überwältigten, gänzlich verwüstet, abgebrochen und zerstört worden, sodass daselbst, nach der Weissagung Christi, kein Stein auf dem andern geblieben ist.

Deshalb muss solches von der Gemeinde Gottes verstanden werden, die in der Heiligen Schrift die Stadt Gottes genannt wird (Hebr 12,22); denn von derselben wird gesagt, dass Gott mitten in ihr sei, darum werde sie wohl bleiben, wie aus nachfolgenden Zeugnissen deutlich erhellt:

»In der letzten Zeit wird der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiss sein, und werden alle Heiden dazu laufen.« (Jes 2,2)
Es ist nicht zu bestreiten, dass unter den Worten des

Herrn Haus des Herrn Gemeinde verstanden werden müsse, es sei denn, dass jemand mit den Juden dafür hielte, dass darunter das steinerne Haus verstanden werden müsse, das vor Zeiten Salomo Gott zu Ehren auf dem Berge Moria auferbaut hatte, welches jetzt verwüstet ist, aber wieder aufgebaut werden sollte, worauf man gleichwohl nicht hoffen darf, denn der Prophet Daniel sagt klar (der auf die Verwüstung deutet), dass bis ans Ende (verstehe, bis an der Welt Ende) über sie Verwüstung triefen soll (Dan 9,27; Mt 24,15).

Ein nicht geringer Beweis hiervon ist aber der Umstand, dass dieses Haus vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi durch Titum Vespasianum verwüstet, abgebrochen und verbrannt, und bisher, in einer Zeit von sechszehnhundert Jahren, nicht einmal auferbaut worden ist; es ist auch, nach menschlicher Einsicht, um der beständigen Streitigkeiten der Regenten in Palästina und in andern Morgenländern willen, nicht zu vermuten, dass es jemals geschehen werde.

Wenn nun aber mit den Worten des Herrn Haus des Herrn Gemeinde verstanden werden muss, so folgt daraus auch dasjenige, was dabei steht, nämlich, dass dieselbe auf dem Berge (verstehe: auf Christo oder dem unwandelbaren Grunde) gewiss und fest sein werde; dieses ist also nicht zu bezweifeln.

Außer der angezogenen Weissagung (Jes 2,2), worin die Festigkeit und Unbeweglichkeit des Hauses (oder der Kirche) Gottes zu erkennen gegeben wird, welche auf den Berg des Herrn (Jesum Christum) gegründet ist, hat auch dieser Prophet, indem er von der Beständigkeit, Herrlichkeit und göttlichen Würde dieser Kirche (unter dem Vorbilde des erneuerten Jerusalems) handelt, verschiedene löbliche Zeugnisse zu diesem Ende beigebracht, indem er sagt (unter andern Kap 60,11): »Deine Tore sollen stets offen stehen und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden.«

Dies ist ein Gleichnis, von einer friedsamem Stadt hergenommen, die weder Furcht noch Sorge vor dem Anlaufe der Feinde hat, und daher ihre Pforten sowohl des Nachts als am Tage (zum Dienste und Nutzen der Bürger, wie auch der Boten und Fremdlinge, die bei Nacht reisen) offen stehen lässt. So wird es auch, will er sagen, mit der zukünftigen Kirche und Gemeinde Jesu Christi sein.

Dann, Vers 14, wenn er von den Feinden der Kirche Gottes und von denen handelt, welche dieselbe gelästert hatten, sagt er: »Sie werden niederfallen zu deinen Füßen, und werden dich nennen eine Stadt des Herrn.«

Wenn es mit einer Stadt so weit gekommen ist, dass selbst ihre Todfeinde, die sich vorgenommen hatten, dieselbe zu verwüsten und zu vertilgen, vor ihr niederknien und (als solche, die um Gnade bitten) sich vor ihr beugen (wie hier von den Feinden der Stadt

und der Kirche Christi erzählt wird), so darf man nicht denken, dass solche Stadt leicht überwunden, verwüstet oder untergebracht werden könnte. In gleicher Weise verhält es sich auch im Geistigen mit der Stadt und Kirche Jesu Christi; denn diese ist's, worauf er mit dieser Weissagung gezielt hat. Dann, Vers 15, tut der Prophet Anweisung, »dass Gott diese Stadt (oder Gemeinde) werde ewiglich zur Pracht machen, und zur Freude für und für.«

Und wenn dieses noch nicht genug wäre, die Dauerhaftigkeit und Herrlichkeit dieser werten und von Gott geliebten Stadt zu erkennen zu geben, so setzt er noch die Worte hinzu, Vers 19: »Der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein.«

Zuletzt aber, Vers 21: »Dein Volk (o Gott) soll eitel Gerechte sein, und werden das Erdreich ewiglich besitzen.«

Hier darf keine Erklärung hinzugefügt werden, weil der Text selbst unsere aufgestellte Meinung deutlich und klar ausdrückt, weshalb wir es auch dabei lassen wollen.

Wir gehen nun auf dasjenige über, was Christus, der Sohn Gottes, selbst von dieser Sache bezeugt hat.

»Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.« (Mt 16,18)

Als Christus an einer andern Stelle im Gleichnisse von jemand spricht, der sein Haus auf Sand baute, so setzt er zugleich die Erklärung hinzu, dass derselbe ein törichter Mann gewesen sei. Die Ursache ist, weil solcher Grund, und folglich auch das Gebäude, das darauf gegründet ist, den dasselbe bedrohenden Wasserfluten, Platzregen und Stürmen nicht gewachsen ist.

Dagegen aber preist er denjenigen als weise und vorsichtig, der sein Haus auf einen Felsen setzte, weil dasselbe wohl gegründet und gegen jede drohende Gefahr geschützt ist.

Aber dieses Fundament, wovon der Herr hier redet, worauf er seine Gemeinde bauen will, ist viel fester als ein materieller Fels, denn dieselben müssen alle mit der Zeit vergehen; »denn der feste Grund Gottes bestehet.« (2Tim 2,19)

Es wird nicht allein das Fundament, sondern auch das Gebäude der Gemeinde selbst nicht vergehen (wiewohl es in der Natur ganz anders hergeht, nämlich ein Haus, Kirche oder Turm, der auf einem unbeweglichen Grunde stehet, aber selbst nicht fest oder stark genug ist, zuletzt verfällt, ja zusammen stürzt). Aber hier verhält es sich nicht also, denn es vermag keine Gewalt, ja der Teufel selbst nicht, etwas dagegen, welches aus den Worten erhellt: »Und die Pforten der Hölle sollen dieselbe nicht überwältigen.«

In oder unter den Pforten pflegte man Rat zu halten,

auch waren die Pforten selbst die Stärke und die Feste der Stadt (Sach 8,16; Ps 147,12–13).

Deshalb muss mit den Worten *Pforten der Hölle* der Rat und die Gewalt des höllischen Feindes verstanden werden. Gleichwohl sollen aber dieselben, laut des zuletzt angezogenen Spruches, die Gemeinde Christi nicht überwältigen, und daher auch kein anderes dagegen ankämpfendes Ding, denn jene sind die gewaltigsten und härtesten Feinde.

Wir gehen nun zu andern Zeugnissen der Heiligen Schrift über, die zu demselben Ende geschrieben sind.

»Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeitläufe.« (Mt 28,20)

Die letzten Worte dieses Spruches werden fast von allen Übersetzern (um der deutschen Redensart zu folgen) mit den Worten übersetzt *bis an der Welt Ende*, aber wir haben, aus Gründen, die griechische Redensart hier beibehalten, weil sie besser und klarer zu unserem vorgesetzten Zwecke dient.

Wir haben nämlich (nach der gewöhnlichen Übersetzung) gefunden, dass die Worte *bis an der Welt Ende* von einigen ungeübten Leuten missdeutet und ihnen ein fremder Sinn untergelegt wird, denn sie deuten dasjenige, was von der Vollendung der Zeit geredet wird, auf das Ende eines Platzes; eben als ob Christus hier seinen Aposteln nicht verheißt hätte, bei ihnen zu bleiben, bis alle Zeiten würden zu Ende sein, sondern nur, bis sie, um das Evangelium zu verkündigen, an die äußersten Enden der Erde gewandert sein würden, welches man, weil man zu Lande nicht mehr weiter reisen kann, der Welt Ende nennt. Dies ist ein großer Irrtum; denn nach dieser Erklärung hätte diese Verheißung allein die Apostel betroffen und wäre auf ihr Leben beschränkt gewesen, weil sie überall umherreisten, um zu predigen, »also dass in alle Lande ausgegangen ist ihr Schall und in alle Welt ihre Worte.« (Mk 16,20; Röm 10,18)

Aber damit alle wahren Nachfolger Christi und seiner Apostel, die bis an der Zeit Ende sein würden, sich dieser Verheißung auch getrösten möchten, so hat der Herr ausdrücklich von der Vollendung der Zeitläufe gesprochen und verkündet, dass er so lange (auf geistige Weise) bei ihnen sein werde.

Nun kommen wir an das, was wir von Anfang an vor Augen hatten und was wir noch deutlicher und zu mehrerem Nutzen anführen wollen.

Gewiss ist es, dass der Herr geredet habe von der Predigt des heiligen Evangeliums, von dem Glauben, von der Taufe, und wie seine Gemeinde aufgerichtet und erbaut werden sollte, gleichwie er gewollt hat, dass dieselbe durch alle Zeiten hindurch gebaut und unterhalten werden sollte. An diese Rede knüpft er nun obige Verheißung.

Dadurch steht fest, dass die sichtbare Kirche Jesu Christi (denn diese ist's, wo das Predigtamt des heiligen Evangeliums, der Glaube, die Taufe, und was dergleichen mehr ist, Anwendung findet) durch alle Zeiten, ja bis zur Vollendung der Zeitläufe sein werde, denn sonst könnte die Verheißung nicht an ihr erfüllt werden: »*Siehe, ich bin bei euch alle Tage.*«

Ebenso steht aber fest, dass, nebst der Predigt und dem Glauben, die Taufe in der Kirche sein wird bis an das Ende der Zeit, und so auch das heilige Abendmahl. Dies ist aus den Worten Pauli zu sehen: »*So oft ihr werdet von diesem Brote essen und von diesem Kelche trinken, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.*« (1Kor 11,26) Wenn nun hier vom Essen des Brotes und dem Trinken des Kelches, wie auch von dem Verkündigen des Todes des Herrn geredet wird, mit dem Hinzufügen, dass solches so lange unterhalten werden und dauern sollte, bis der Herr kommt (verstehe, an dem Ende der Zeiten, um die Welt zu richten), so folgt, dass durch alle Zeiten, bis an der Welt Ende, eine Gemeinde sein werde, die die äußerlichen Ordnungen Christi, nicht allein in Ansehung der heiligen Taufe, sondern auch des heiligen Abendmahls, wie auch die Verkündigung des Todes des Herrn unterhalten werde; es müsste denn bewiesen werden können, dass die Worte *bis dass er kommt* einen andern Sinn hätten, welches wir bisher bei keinem andern Ausleger gefunden haben, weil ihnen der Text nicht nur zu klar, sondern auch zu mächtig ist. Vergleiche dieses mit Mt 25,31; Joh 14,3; Apg 1,11; 1Th 4,16; Jud 14; Offb 1,7; 22,12,20).

Wie die Kirche an einigen Plätzen verfinstert und fast ganz unsichtbar geworden, und wodurch dasselbe von Alters her verursacht worden sei

Gleichwie der Mond, obschon sein Licht und Wesen niemals vergeht, dennoch vom menschlichen Auge nicht stets in seinem vollen Lichte gesehen wird, entweder weil er unter der Erde geht, oder der Sonne zu nahe kommt und dadurch verdunkelt wird, oder weil er zu weit von der Sonne absteht, und der Schatten des Erdreichs ihm seinen Glanz benimmt, welches wir eine Finsternis nennen, so ist es auch mit dem Wesen und Ansehen der Gemeinde Gottes auf Erden beschaffen.

Dieselbe, obgleich sie nicht ganz vergeht, zeigt sich doch nicht immer in einer vollen Gestalt, ja scheint zu Zeiten ganz verschwunden zu sein, doch nicht an allen, sondern nur an einigen Plätzen, es sei durch einiger Leute Trägheit, die aus Geringsachtung oder anderen Ursachen die äußeren offenbaren Gebote Gottes versäumen, entweder um entstandener Missver-

ständnisse oder Irrtümer willen, wodurch viele Rechtssinnige zu Zeiten verführt und von dem wahren Gottesdienste abgebracht worden sind, oder um der Verfolgung, Gewalt und Tyrannei über den Glauben willen, und weil sie darnach lebten; weshalb sich die Frommen verstecken, verbergen und von Menschen abgesondert, in Büschen, Wildnissen und einsamen Plätzen allein aufhalten mussten, so dass ihre eigentlichen Kennzeichen, Licht und Tugend, von der Welt gewöhnlich nicht gesehen, viel weniger erkannt werden konnten.

Als die Kirche Gottes im Alten Testamente in Ägypten war, konnte sie daselbst ihren Gottesdienst nicht abwarten, sondern musste Ansuchung tun, um dem Herrn zu opfern drei Tagereisen in der Wüste (2Mo 8,24–25; 2Mo 10,26).

Während der Zeit dieser vierzig Jahre, als das Volk in der Wüste war, kamen solche bedeutende Zufälle, dass alle ihre Kindlein unbeschnitten gelassen wurden, welche erst beschnitten wurden, als sie bei Jahren waren und auf den Boden des Landes Kanaan, an den Berg Aralot gekommen waren (Jos 5,2–8).

Zu Elias Zeiten war diese Kirche wegen der Gefahr der Verfolgung sehr verfinstert, dass Elia meinte, er wäre allein übrig geblieben, wiewohl sich Gott noch siebentausend Personen übrig behalten hatte, die ihm dienten und ihre Knie vor dem Abgott Baal nicht gebeugt hatten (1Kön 19,14,18; Röm 11,3–4).

Als das Volk in Babylon hinweggeführt war, lag das Haus Gottes zu Jerusalem, wo man den Gottesdienst zu verrichten pflegte, verwüstet und die Steine des Heiligtums waren auf allen Straßen zerstreut, ja unter diesem Volke selbst, in Babel, war es in Ansehen der Religion und der Lobgesänge, womit sie Gott zu verehren pflegten, so schlecht bestellt, dass sie ihre Harfen an die Weiden aufgehängt hatten, die daselbst an die Wasserströme gepflanzt waren (Ps 137,1–4), weshalb sie unter die Toten und diejenigen, welche in die Hölle fahren, gezählt wurden (Bar 3,10–14).

Nach der Babylonischen Gefangenschaft, zur Zeit der Makkabäer, hatten viele von der Kirche Israel sich in die Höhlen verborgen, um der damaligen Gefahr willen, damit sie den Sabbat halten möchten (2Makk 6,11).

Alle diese Verdunkelungen oder betrübten Finsternisse im Gottesdienste haben sich an und in der Kirche Gottes des alten Testaments vor der Geburt und Ankunft Christi in diese Welt, zugetragen, wovon vielmehr zu sagen wäre, wenn es die Not erforderte, doch halten wir es für genügend, dass wir davon von Zeit zu Zeit Mitteilung gemacht.

Ebenso hat es sich nach der Ankunft Christi in der evangelischen Gemeinde, die aus den Juden und Hei-

den versammelt war, verhalten; diese hat auch nicht immer das Haupt ohne Furcht erhoben, sondern ist auch oft dem Gesichte der Menschen (wie die Sonne hinter die Wolken) entzogen worden.

Selbst in der Zeit, als Christus leiblicher Weise unter den Menschen wandelte, und von den Toten auferstanden war, saßen seine Jünger, welche die vorzüglichsten Glieder seiner Kirche waren, verborgen bei verschlossenen Türen (Joh 20,19).

Nach der Himmelfahrt Christi zerstreute sich die sehr große Gemeinde, die zu Jerusalem war (um der Verfolgung willen), durch die Länder Judäa und Samaria, die Apostel ausgenommen, so dass sich die vortreffliche Kirche, die, wie es scheint, die vorzüglichste auf dem ganzen Erdboden war, heimlich und in fremden Ländern hat aufhalten müssen (Apg 8,1).

Als später der Kaiser Domitianus den heiligen Apostel und Evangelisten Johannes um des heiligen Evangeliums willen in das Eiland Patmos gesandt hatte, hat der heilige Geist den zukünftigen Zustand der Kirche Christi ihm dahin offenbart, dass dieselbe in die Wüste würde flüchten müssen, unter der Verfolgung des Antichristen, und daselbst von Gott tausendzweihundertsechzig Tage erhalten, welches, wenn man es nach prophetischer Weise ausrechnet, ebenso viele Jahre anzeigt (Offb 12,6–11).

Nun dem Verständnis der Worte: *»Und die Frau (verstehe die Gemeinde Christi) floh in die Wüste, da hatte sie einen Platz von Gott zubereitet, dass sie daselbst ernährt würde tausendzweihundertsechzig Tage (verstehe Jahre, nach der Weise und der Rechnung der Propheten).«* (Offb 12,6)

Es sei nun, dass man diese Jahre von dem Abschiede der Apostel an zu zählen anfängt, oder mit dem Jahre 300, als die sogenannten Patriarchen ihren Anfang nahmen, oder mit dem Jahre 600, oder ein wenig später, als der Mohammed im Osten unter den Griechen, und der Papst im Westen unter den Lateinern sich erhoben, und keine geringe Verfolgung über das wehrlose und unschuldige Häuflein der Gemeinde Christi anrichteten, so dass sich alle, die nicht dem Leibe oder der Seele nach verschlungen zu werden beehrten, in die Wüsten und Wildnisse verbergen mussten; es mag, sagen wir, gerechnet werden wie es will, so wird damit eine sehr lange Zeit verstanden, die sich ungefähr bis auf diese Zeit erstreckt hat.

Hier hat die Rose unter den Dornen sehr herrlich geblüht (Hl 2,2). Hier ließ das Täubchen in den Felslöchern und Steinritzen seine angenehme Stimme hören (Hl 2,14). Hier ward erfüllt, was der Herr sagte: *»Meine Schwester, liebe Braut! Du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born.«* (Hl 4,12) Hier hat der Sohn Gottes seine Gemeinde ge-

nährt, unterhalten und bewahrt gegen das Urteil der weltlich und irdisch gesinnten Menschen, die, weil sie fleischlich sind, nicht begreifen können, was des Geistes Gottes ist:

»Wie eine Lilie zwischen den Dornen, also ist meine Freundin zwischen (oder unter) den Töchtern.« (Hl 2,2) *»Meine Taube in den Felslöchern und Steinritzen zeige mir deine Gestalt, laß mich deine Stimme hören, denn deine Stimme ist süß und deine Gestalt lieblich.«* (Hl 2,14) In den Felslöchern und Steinritzen, das ist in Verfolgung und in einsamen und fremden Gegenden: Gleichwie unter den Dornen so viel bedeutet, als unter oder in der Gewalt der boshaften und blutdürstigen Tyrannen. Wir handeln hier allein von der wahren Kirche Gottes.

Damit aber niemand unsere obige Darstellung übel deuten möge, so diene zur Nachricht, dass, wenn wir von der Kirche Gottes reden, wie sie verfinstert, verborgen und unsichtbar geworden ist, wir solches nicht von der Kirche überhaupt verstehen, oder dass solches an allen Orten stattgefunden, denn die Kirche ist niemals auf allen Plätzen zugleich verdunkelt und verborgen worden, sondern wir verstehen darunter einige Teile von der allgemeinen, nämlich eine besondere Gemeinde auf diesen oder jenen Plätzen, die zu dem Leibe der allgemeinen Kirche, die über den ganzen Erdboden zerstreuet ist, gehören.

Auch dient zu wissen, dass wir unter dem Leibe der allgemeinen Kirche nicht alle Gemeinden verstehen, die mit dem Namen Christen belegt werden, sondern nur solche, die den christlichen Namen mit ihrem rechtschaffenen Glauben und ihrer reinen Beobachtung der christlichen und evangelischen Gebote ausdrücken.

Nun wird es aber darauf ankommen, ob unsere Kirche heutzutage, die man Taufgesinnte nennt, von der erwähnten Kirche Gottes, die von Anfang her gewesen ist, und die Gebote Gottes reinlich unterhalten hat, in der Tat abstammt und die Nachfolge hat.

Um dieses aber in der Kürze und auf die beste Weise zu tun, wollen wir die Zeit und den Zustand der Kirche von Adam bis auf Christum nicht berühren, welcher unbestritten ist, und nur die Zeit und den Zustand der Kirche nach der Ankunft Christi berücksichtigen, denn hierüber ist allein der Streit, wer und welche durch eine wahre Nachfolge Recht an dieselbe haben.

Von der Nachfolge der Kirche Gottes, wie auch von der Nachfolge der Person, und der Nachfolge in der Lehre

Von dem lateinischen Worte Succedo das ist nachfolgen oder an jemandes Stelle kommen, kommt das Wort Succession her, das wir, wiewohl verkehrt, in und unter unsere deutsche Sprache gemengt haben.

Die verschiedenen Zweige, die aus einer Wurzel hervorkommen, nämlich die vielfachen Wörter, die von demselben abgeleitet sind, sowie deren Bedeutungen, wollen wir nicht berühren; gewöhnlich verstehen wir darunter: Jemand in seinem Platze, Rechte oder Regierung folgen.

Es gibt eine zweifache Nachfolge (Succession), eine natürliche und geistige, bürgerliche und kirchliche; doch hier müssen wir allein von der geistigen oder kirchlichen und nicht von der natürlichen oder bürgerlichen reden, denn nur das erste und keineswegs das letzte gehört an diesen Ort.

Gleichwie nun die Nachfolge ihrer Natur und Art nach eine zweifache ist, so ist eine jede Art derselben wiederum zweifach und in sich selbst verschieden; dies soll in der geistigen oder kirchlichen Nachfolge klar gezeigt werden.

Um nun dieses anschaulicher vorzutragen, sagen wir, dass die kirchliche Succession oder Nachfolge auf zweierlei Weise betrachtet werden kann. 1. In Ansehung der Nachfolge der Personen; 2. in Ansehung der Nachfolge in der Lehre.

Das letzte ist ein Kennzeichen und Beweis des ersten, sodass das erste ohne das letzte nicht bestehen kann. Wo aber das letzte ist, da darf das erste nicht so genau gesucht werden, doch wo sie beide wahrhaft und rechtschaffen gefunden werden, da kann man versichert sein, dass daselbst die wahre und rechtschaffene Kirche Gottes sei, worin Gott wohnen und wandeln will, welche die Verheißung des ewigen seligen Lebens hat, und wovon so viel in der Heiligen Schrift gerühmt und gelehrt wird.

Von der Nachfolge der Personen

Gleichwie ein großes Gebäude, Haus oder eine Festung sich betrachten lässt, erstlich im Allgemeinen, und zweitens in Ansehung seiner besonderen Teile, so ist es auch mit der ganzen Kirche Christi. Dieselbe kann man füglich betrachten überhaupt und im Allgemeinen, und sie begreift dann alle Versammlungen in sich, die in der ganzen Welt den allerheiligsten Glauben und den Wandel, der nach dem heiligen Worte Gottes daraus folgen muss, miteinander gemein haben.

Zweitens nach ihren besonderen Teilen, wie z. B. diese oder jene Gemeinde, die mit derselben einig ist, als die Gemeinde zu Amsterdam, Haarlem, Dortrecht.

Also ist auch, oder kann wenigstens sein, eine zweifache Nachfolge der Person: 1. eine allgemeine, 2. eine besondere.

Unter der allgemeinen wird die Succession verstanden, die gewöhnlich durch die ganze Welt, durch eine Folge von wahren Lehrern, es seien wenig oder viel, nach Gelegenheit der Zeiten gewesen ist, die die Wahrheit recht gelehrt und nach Vermögen fortgepflanzt haben, wovon wir, wegen ihrer Lehre, insbesondere über den Artikel von der heiligen Taufe, Mitteilung gemacht haben; welches die wahre Nachfolge ist, die, nebst der Lehre von der Unterhaltung aller anderen Gebote Jesu Christi, von uns erkannt wird, laut der Verheißung des Herrn, welche den wahren Lehrern gegeben ist (*Mt 28,20*).

Unter der besonderen Succession wird die Reihenfolge der Lehrer von Person zu Person in einer besonderen Kirche, in einem abgeschiedenen Platze, die da auf einem dazu gemachten Stuhle sitzen, verstanden, als zum Exempel zu Konstantinopel, dessen sich die Griechen rühmen, insbesondere aber zu Rom, wovon die Lateiner, nämlich die Papisten, großes Aufsehen machen; doch hiervon ist keine Verheißung, Gesetz oder Befehl in dem ganzen Evangelio zu finden, weshalb wir es hierbei bewenden lassen wollen.

Nota. – Alle zwölf Stämme Israels, im Allgemeinen betrachtet, waren nicht mehr als eine Kirche; aber in Ansehung der verschiedenen Teile, als derer, die jenseits des Jordans geblieben waren, nämlich Gad, Ruben und der halbe Stamm Manasse (*Jos 22,1–5*), wie auch in Ansehung des Stammes Juda und Benjamin, die sich in Jerusalem aufhielten, und auch einen Teil ausmachen, und endlich in Ansehung der übrigen Menge Israels, die in den samaritischen Städten wohnten. Daher kann man mit Recht sagen, dass Israel in drei Kirchen bestanden habe: 1. über dem Jordan, 2. zu Jerusalem, 3. bei Samaria. Also ist es auch nur eine Kirche, die den rechten Glauben hat, und an vielen Orten zerstreut ist; aber in Ansehung der vielen Plätze, wo sie wohnten, können es viele Kirchen genannt werden.

Von der Nachfolge in der Lehre

Hierzu dient der Spruch Tertulliani: »Die christliche Kirche, sagt er, wird apostolisch genannt, nicht eben um der Personal Succession (oder um der Nachfolge der Personen), sondern um der Verwandtschaft der Lehre willen, weil sie die Lehre der Apostel hält,« in dem Buche de Praescript.

Diese Lehre muss ein jeder, der sich der wahren Nachfolge rühmt, aus den wahren apostolischen Schriften beweisen, welche das Mittel sind, wodurch die Kirche zuerst gestiftet, dann befestigt und durch alle Zeiten unterhalten worden ist (wir reden von der christlichen und evangelischen Kirche), deshalb muss notwendig diese Lehre auch in diesen letzten Zeiten das Kennzeichen der wahren Nachfolge sein.

Niemand rühme sich eines Menschen, sagt Paulus (1Kor 3,21). Also darf man sich auch nicht rühmen des Erfolges einiger ansehnlichen Personen, wenn dieselben ihr Ansehen nicht von dem Ansehen und der Wahrheit des Wortes Gottes haben. Der Prophet Jeremia geht hier noch weiter und verflucht den, der sich auf Menschen verlässt und Fleisch für seinen Arm hält oder erwählt (*Jer 17,5*).

Wenn man nun dieses mit der gemeinen Nachfolge der Lehrer vereinigt, so hat man alles, was zum Beweise der wahren Kirche nötig ist. Dies steht so fest, dass man ihm mit Grund nicht wohl widersprechen, vielweniger es widerlegen kann.

Nun kommt es auf die Frage an, bei welcher Kirche die wahre apostolische Lehre von Anfang her unterhalten worden sei und noch unterhalten werde. Dieses Vorrecht rühmen sich zwar viele, wir überlassen es ihnen aber, und wollen uns an das Zeugnis unseres Gewissens halten, verglichen mit dem heiligen Evangelio Christi und dem Glauben der heiligen Kirche, wovon durchgängig in den alten Kirchengeschichten die Rede ist.

Um nun einen Beweis von dem Glauben, der von uns bekannt wird, zu geben, so sagen wir, dass wir von Herzen glauben und mit dem Munde bekennen.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

1. Ich glaube an einen Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.
2. Und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn.
3. Der vom Heiligen Geiste empfangen ist, geboren aus der Jungfrau Maria.
4. Der unter Pontius Pilatus gelitten hat, gekreuzigt, gestorben und begraben ist.
5. Der am dritten Tage wieder von den Toten auferstanden ist.
6. Der aufgefahren gen Himmel, und zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, sitzt.
7. Von wo er wiederkommen wird um die Lebendigen und die Toten zu richten.
8. Ich glaube an den Heiligen Geist.
9. Ich glaube an eine heilige, allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

10. Vergebung der Sünden.

11. Auferstehung des Fleisches.

12. Und ein ewiges Leben.

Dieses ist das älteste und einfachste Glaubensbekenntnis, das man schon, wie sich annehmen lässt, in oder um die Zeit der Apostel bekannt hat, und wofür auch viele, ja die meisten ersten Christgläubigen, ihr Leben gelassen haben. Weil aber im Verlaufe der Zeiten durch den Widerspruch und die verkehrte Auslegung zanksüchtiger und nicht weniger irreder Leute, unter dem Vorwande, dass sie gute Christen wären, die rechtschaffene und einfache Meinung des aufgesetzten Bekenntnisses angefochten und bestritten worden ist, so haben die Rechtsinnigen in der Kirche Gottes, so oft sich solches zutrug und die Not es erforderte, sich selbst erklären müssen, wie und auf welche Weise diese und jene Stücke von ihnen verstanden und ausgelegt wurden.

Daher ist es gekommen, dass auch heutzutage unter denen, die man Taufgesinnte nennt, verschiedene Bekenntnisse gefunden werden, welche in der Form, nicht aber im Glauben, verschieden sind (wir reden von dem Grunde derselben), wodurch das oben angeführte Bekenntnis genauer ausgelegt und erklärt wird.

Unterdessen wollen wir hauptsächlich drei Bekenntnisse hier anführen, die im Jahre 1649, in der Stadt Haarlem, von sehr vielen Lehrern, die aus verschiedenen Landschaften daselbst sich versammelt hatten, ohne Widerspruch erkannt und angenommen worden sind, von denen zwei zu Amsterdam, im Jahre 1627 und 1630, das dritte aber zu Dortrecht, im Jahre 1632, den 21. April aufgesetzt worden sind, aus dem Grunde, weil in den darauf folgenden Jahren gewisse gemeinschaftliche Vereinigungen geschehen sind.

Erstes Bekenntnis, zu Amsterdam, den 27. Sept. 1627 aufgesetzt, genannt:

Schriftliche Anweisung, über welchen Leuten der Friede Gottes steht

auch wie dieselben zum Frieden und zur Einigkeit verpflichtet und verbunden sind, gegeben als eine Antwort auf verschiedene nachfolgende Fragen.

1. Welches sind die gewissen und Grundkennzeichen, wodurch die Kinder Gottes und Glieder Jesu Christi, welche die Gemeinde Gottes sind, nach dem Zeugnis des Wortes des Herrn erkannt werden können und müssen?

Um diese Frage richtig zu beantworten, dient zu wissen, welches das Mittel sei, wodurch die Menschen Kinder Gottes, Glieder Jesu Christi und eine Gemeinde Gottes werden, denn obschon der ebenedeite Herr Jesus Christus die einige verdienstliche Ursache der Rechtfertigung des Menschen der Kindschaft Gottes und Grund der ewigen Seligkeit ist, so hat es dennoch Gott, dem himmlischen Vater, von welchem alle Dinge sind (1Kor 8,6), der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden (Eph 3,14–15), gefallen, das Verdienst seines Sohnes, Jesu Christi, dem Menschen zuzueignen und ihn desselben teilhaftig zu machen, durch das Mittel des Glaubens an seinen geliebten, einigen und eingeborenen Sohn, wodurch er sie für seine Kinder erkennt, und sie zu Erben des ewigen Lebens annimmt, nach dem Zeugnisse Johannis, wenn er sagt: *»Er, nämlich Christus, kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf, wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben die nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, oder von dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.«* Dieses bestätigt Paulus mit den Worten: *»Ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Jesum Christum.«* Durch dieses Mittel des Glaubens, der aus dem Worte Gottes gefasst und durch den Heiligen Geist bekräftigt worden ist, werden die Menschen aus Gott geboren; deshalb kommt ihnen diese Benennung, wie auch die Worte Kinder Gottes in der Wahrheit zu und ist ihnen eigen, indem sie Gott zu ihrem Vater, Christum zu ihrem Bruder haben; Gott der Vater erkennt sie für seine Söhne und Töchter, Christus schämt sich auch nicht, um dieser Ursache willen sie seine Brüder zu nennen. Die Kinder Gottes und Brüder Jesu Christi sind Gottes Erben, ja Miterben in dem Erbe ihres Bruders Jesu Christi, wie ihnen von Gott dem Vater durch das Mittel des Glaubens, in Christo Jesu, alle erworbenen Wohltaten unseres Seligmachers Jesu Christi zugesagt und verheißen werden, dahin gehören hauptsächlich: Vergebung der Sünden, Rechtfertigung, Friede mit Gott, und welche, weil sie Kinder der Auferstehung sind, nicht ins Gericht kommen werden, sondern vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind, welche die Seligkeit, das ewige Leben und die unaussprechliche Freude genießen, ja alles besitzen werden, was der Herr Jesus Christus besitzt (Lk 22; Offb 21,7).

Deshalb antworten wir zum Beschlusse auf die auf-

gestellte Frage also, dass das gründliche und gewisse Kennzeichen der Kinder Gottes und der Glieder Jesu Christi eben dasselbe sei, wodurch ihnen in der Wahrheit nach Gottes Verheißungen solche Benennung zukommt und eigen ist, nämlich der alleinseligmachende Glaube, der durch die Liebe tätig ist, worauf Gott selbst mit gnädigen Augen sieht, und welcher allein vor ihm gilt. Folglich müssen auch wir, die wir einig oder einstimmig mit Gott sind, allein darauf sehen, indem der Herr Christus selbst auf den Glauben und das Bekenntnis Petri ihm die Seligkeit zusagt und hinzufügt: *»Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.«* (Mt 16,18)

Was der Glaube an Christum sei, und was geglaubt werden müsse, worauf er sehe, auch welches die inneren und äußeren Wirkungen des Glaubens sind, wollen wir im Nachfolgenden in der Kürze angeben

Dieser Glaube an Christum, wodurch die Menschen aller erworbenen Wohltaten Jesu Christi teilhaftig werden, ist kein zweifelhaftes Bedenken, oder nur ein bloßes Mundbekenntnis, sondern ein festes und gewisses Vertrauen des Herzens, welches nicht in den Dingen zweifelt, die Gott in Christo verheißen hat, sondern es hat eine feste Gewissheit, dass er, der diese Wohltaten verheißen hat, auch mächtig sei, sie zu erfüllen. Durch dieses feste und gewisse Vertrauen wird derjenige, welcher an Gottes Verheißungen glaubt, in Jesu Christo, seinem Seligmacher gegründet, weil er weiß, dass alle Verheißungen Gottes Ja und Amen in ihm sind, woran er sich so fest hält, wie an einen gewissen und festen Anker seiner Seele. Dabei glaubt er von Herzen, dass Gott zur Erfüllung seiner gnädigen Verheißungen, um seine größte Liebe an dem menschlichen Geschlechte, welches durch die Sünde in dem Tode und in vielem Verderben versunken lag, zu ihrer Erlösung zu beweisen, als die in allen Weissagungen gesetzte Zeit erfüllet war, seinen einigen, lieben und werten Sohn, der von Ewigkeit her bei seinem Vater in großer Klarheit, vor der Welt Schöpfung, von ihm geliebt worden ist, in diese Welt gesandt habe, welcher große Reichtümer hatte und Gott, seinem Vater gleich war, durch welchen alle Dinge erschaffen sind, und ohne welchen nichts von allem dem erschaffen ist, das im Himmel oder auf der Erde ist, in welchem es auch allzumal besteht, denn er trägt alles mit seinem kräftigen Worte (Heb 1).

Dieser hat seine göttliche Klarheit, Gestalt und seinen Reichtum verlassen, ist von Gott, seinem Vater, ausgegangen, aus dem Himmel gekommen, und hat

sich in diese Welt heruntergelassen, so dass ihn eine Jungfrau empfangen und ihn zu Bethlehem geboren hat, woselbst Gott seinen erstgeborenen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches in die Welt bringt (Röm 8). Denn das Wort ward Fleisch, sodass es von Anfang war, und die Apostel haben es gesehen und mit ihren Ohren gehört, und haben es mit ihren Händen betastet vom Worte des Lebens, und das Leben ist offenbart worden oder erschienen, sodass man damals das Leben gesehen hat, das da ewig bei dem Vater war. Darum müssen auch alle wahren Gläubigen ihrem Seligmacher, nicht als einem Geschöpfe, sondern als einem Schöpfer alle göttliche Ehre beweisen und zueignen, wie sie auch dem Vater tun, denn obgleich er eine kurze Zeit geringer gemacht ist als die Engel, so müssen doch alle Engel Gottes ihn anbeten, er ist dessen auch würdig, der uns dergestalt geliebt hat, dass er uns durch seinen Tod erkauft und von unsern Sünden in seinem Blute gewaschen hat, der um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt worden ist, der dem Teufel, der Hölle und dem Tode seine Macht genommen, die sündliche Handschrift des Gesetzes zerrissen, und alle Sünden vergeben hat, der mit Gott, dem Vater, alles versöhnt, was im Himmel und auf Erden ist, dadurch, dass er durch sein Blut am Kreuz Friede gemacht, und das Leben und unvergängliche Wesen ans Licht gebracht hat, worin wir von Gott gesetzt sind, um die ewige Seligkeit zu ererben.

So ist denn der Herr Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der wahre Eckstein, der Weg und die Türe zum ewigen Leben; es ist auch dem Menschen kein anderer Name gegeben im Himmel und auf Erden, wodurch er selig und ein Kind und Erbe Gottes werden könnte, als allein durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi (Apg 4).

Der Gläubige, der durch den Glauben sieht, dass Gott in seinen teuersten und unaussprechlich großen Verheißungen nicht wandelbar ist, sondern sie in der Tat vollbringt, indem er seinen einigen, lieben und weiten Sohn dahin gegeben hat, ist dadurch versichert, dass nichts bei Gott ist, das er uns mit seinem Sohne nicht geben sollte.

Darum hat er ein festes Vertrauen, dass der Nutzen, den Gott in und durch das Leiden, Sterben, Blutvergießen, Auferstehen und die Himmelfahrt seines Sohnes verheißt, dem Gläubigen zugehöre, und dass er solche in der Tat empfangen werde. Aus diesem Glauben wird im Herzen der Gläubigen ein innerlicher Geschmack von der Freundlichkeit Gottes und von den Kräften der zukünftigen Welt geboren, darauf erfolgt Freude, Wonne und eine sichere Gemütsruhe in der Gunst des Vaters. Deswegen darf er in allen

vorfallenden Nöten, im Vertrauen erhört zu werden, sagen: Abba, lieber Vater, und zweifelt nicht, obschon die verheißene Sache vor Augen des Menschen nicht erscheint, ja mit der Natur zu streiten scheint und jeden Begriff, Verstand und Vermögen des Menschen übersteigt.

Denn der Gläubige sieht nicht allein durch den Glauben auf die Dinge, die durch die Schöpfung und Regierung Gottes in der Natur (Begriff und Vermögen des Menschen) bestehen, sondern hauptsächlich auf die Güte und Allmacht dessen, der die Verheißungen gegeben hat, unter welchen die Natur und alles Vermögen der Geschöpfe im Himmel, auf der Erde und im Meere, ja der Tod selbst sich beugen müssen. Darauf steht der Gläubige fest, selbst wenn er von Gott durch widrig scheinende Dinge, mit Abraham, dem Vater aller Gläubigen, und vielen Frommen geprüft wird, und weiß, dass Gott nicht lügen kann.

Aber dieser Herzensglaube ist Gott, dem Herzenskündiger, am besten bekannt, der auch, weil er allein ein Richter der Sinne und Gedanken des Herzens ist, die inneren Kennzeichen des Glaubens in dem Herzen beurteilen wird, je nachdem er denselben rechtschaffen oder verstellt finden wird. Aber den Menschen, die von diesem Herzensglauben nicht anders urteilen können, als aus den Früchten des Glaubens, die sie hören und sehen, wird darum die Bekenntnis desselben mit dem Munde, und der Gehorsam des Glaubens in äußeren Werken als Kennzeichen vorgestellt. Deshalb darf der Gläubige (nach dem Befehl Christi) dasjenige, was er in seinem Herzen glaubt und wovon er einen Geschmack empfindet, auch öffentlich mit dem Munde zur Ehre seines Schöpfers und Seligmachers vor den Menschen bekennen, welche Leiden ihm auch daraus erwachsen mögen. Er kann es nicht lassen, er muss Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Denn der Herr Christus hat gesagt: *»Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.«* *»Daran, sagt Johannes, wird man erkennen, ob die Geister aus Gott sind: ein jeglicher Geist, der da bekennet, dass Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, der ist von Gott.«* Und weil wir denselben Geist des Glaubens haben, spricht Paulus, nachdem geschrieben stehet: Ich glaube, darum rede ich; so glauben wir auch, darum reden wir auch.

Deshalb gereicht solches mündliche Bekenntnis, das aus dem Herzensglauben hervorgeht, zur Seligkeit, wie Paulus mit den Worten bezeugt: *»So du Jesum bekennest mit deinem Munde, dass er der Herr sei: und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt habe, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.«* (Röm 10,9–10)

Dieser Glaube beweist auch seine auswendigen Früchte der Liebe, die des Glaubens würdig sind; deshalb müssen die Gläubigen, nach der Lehre des Apostels Petri, »Fleiß anwenden, um aus dem Glauben Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe und allgemeine Liebe darzureichen.« (2Pt 1,5) Und wandelt im Geiste, dessen Früchte als Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, an ihnen auswendig gesehen werden. An welchen guten Früchten und brüderlichen Liebe, als äußerliche Kennzeichen des wahren Glaubens, sie erkannt werden als gute Bäume, als das Salz der Erde, als Lichter der Welt, als ein Licht, das auf dem Leuchter steht, um zu leuchten allen denen, die im Hause sind, und als eine Stadt, auf einem Berge gebaut, welche nicht verborgen bleiben kann. Also lassen sie ihre guten Werke leuchten vor den Menschen, damit sie sie sehen und Gott den himmlischen Vater preisen.

Denn gleichwie die Kinder, die in ihrem Äußeren und Betragen ihres Vaters Gestalt und Eigenschaften ausdrücken, danach beurteilt und erkannt werden, dass sie Kinder eines solchen Vaters seien, so werden auch die Gläubigen, die der göttlichen Natur durch die Wiedergeburt teilhaftig geworden sind (sodass sie Gott in ihren Tugenden nachahmen), daraus beurteilt oder erkannt, dass sie seine Kinder sind, werden auch von Christo und seinen Aposteln kräftig dazu ermahnt, dieses Bild wohl auszudrücken; unter andern mit den Worten: »Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.« »Denn nachdem der, der euch gerufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel.« »Ein jeglicher reinige sich selbst, gleichwie er rein ist.« »Seid barmherzig, gleichwie auch euer Vater barmherzig ist. Vergebt einander, gleichwie euch Gott vergeben hat.«

Ferner: »Selig sind die Friedensmacher, denn sie werden Gottes Kinder genannt werden.« Auch sagt der Herr: »Liebet eure Feinde, segnet die, so euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr (bezeugt, dass ihr) Kinder eures Vaters im Himmel seid; denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.« Diejenigen nun, wo solches Bild Gottes durch das Anziehen des neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit erscheint, drücken das Bild Christi in ihrem sterblichen Fleische aus. Sie sind ein Brief Christi, in welchem Christus von allen Menschen gesehen und gelesen werden kann; diese werden auch mit Recht Christen, und folglich wahre Kinder Gottes und Glieder Jesu genannt; darum müssen sie auch von allen Gottesfürchtigen für solche erkannt und an-

genommen werden, indem sie zu einem Leibe gehören, welcher die Gemeinde des lebendigen Gottes ist, die durch solchen fruchtbaren Glauben Gemeinschaft haben mit Gott, dem gerechten Richter, mit dem Mittler des neuen Testament, Jesu, mit der Gemeinde des Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, mit vielen tausend Engeln, und mit allen Geistern der vollkommenen Gerechten (Hebr 12). Von dieser Gemeinde ist Christus das Fundament, Haupt, der König, Hirte, Führer, Meister und Herr; sie allein ist sein Leib, geschmückte Braut, Taube, Herde und Volk, geistig Fleisch von seinem Fleische und Bein von seinem Beine.

Wenngleich nun dieser fruchtbare Glaube das einzige zuverlässige Grundkennzeichen ist, woran man die Kinder Gottes und Glieder Jesu Christi erkennen soll, durch welchen sie auch aus (wie wir wünschen) unverdienter Gnade der Wohltaten Christi teilhaftig werden, so hat es dennoch Gott gefallen, den Nutzen und die Verdienste seines Sohnes Jesu Christi, der allein (wie gesagt worden ist) durch den Glauben empfangen und in Gehorsam bewahrt wird, den Gläubigen auch durch einige auswendige oder sichtbare Zeichen vorzutragen oder abzubilden, damit die bezeichneten Sachen (von den Verheißungen der Gnade Gottes) durch die auswendigen Zeichen desto klarer hervorleuchten möchten, teils um die Gewissen der Gläubigen in dem neuen Bunde von der Gnade Gottes zu versichern, teils um die Glieder Jesu Christi, als Glieder, die zu einem Leibe gehören, untereinander in Einigkeit zu verbinden; deshalb hat er in der Gemeinde des Neuen Testaments insbesondere zwei solcher Ordnungen oder Zeichen eingesetzt, welche sich auf die bezeichneten Sachen beziehen, worin alle wahren Gläubigen großen Nutzen und Trost finden; diese sind die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

Von der heiligen Taufe

Die heilige Taufe ist eine auswendige, sichtbare Ordnung, deren Gebrauch darin besteht, dass alle diejenigen, die die Lehre des heiligen Evangeliums hören, glauben und mit bußfertigem Herzen gern annehmen, zu einem heiligen Zwecke mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, nach der Einsetzung Christi und dem Gebrauche seiner Apostel, getauft werden.

Der Nutzen, den Gott der Herr auf seiner Seite durch das Zeichen der Taufe den wahren Gläubigen zu erkennen gibt, ist die Abwaschung der sündlichen Unreinlichkeiten der Seele durch die Ausgießung des Blutes Christi, welches die Vergebung der Sünden vorstellt, die durch dieses Blut erworben ist, zur Versi-

cherung eines guten Gewissens mit Gott, wodurch die Gläubigen mit den Verheißungen der ewigen Seligkeit sich trösten.

Der Zweck, wozu die Getauften durch die Taufe verpflichtet und verbunden werden, ist, dass sie dadurch ihre Sünden in den Tod Christi begraben lassen sollen, sich zur Erneuerung des Lebens Jesu verbinden, um als Glieder des Leibes Christi (die Christum angezogen haben) ihre empfangenen Gaben zum Unterhalt und Besserung dieses Leibes in geistigen und leiblichen Sachen anzuwenden, und damit sie auch, als wahre Hausgenossen Gottes und Bürger des himmlischen Jerusalems, den bürgerlichen Rechten ihres obersten Königs, durch die Beobachtung aller seiner Gebote, gehorsam sein mögen (*Mt 28,20*).

Von dem heiligen Abendmahle

Das heilige Abendmahl des Herrn ist eine Ordnung von Christo Jesu zu seinem Gedächtnisse eingesetzt, damit solches alle diejenigen, die auf den wahren Glauben in Christo zu einem Leibe getauft sind, in der Gemeinde des Neuen Testaments, bis zur Wiederkunft Christi, halten mögen. Es besteht dieser Gebrauch darin, dass ein Diener des Evangelii, nach der Einsetzung Christi und dem Gebrauche seiner Apostel, zu einem heiligen Zwecke Brot und Wein nimmt, das Brot bricht und den Wein einschenkt, und beides, nach vorhergegangener Zubereitung und Danksagung, den gläubigen Mitgliedern austeilt; das gebrochene Brot wird gegessen, der Wein getrunken, wobei Christi Passion, oder bitteres Leiden und Sterbens die Vergießung seines teuren Blutes und dessen Beweggründe, wie auch der Nutzen seines Todes, wodurch dem Menschen die Vergebung seiner Sünden zugeeignet, und durch dieses sichtbare Zeichen vorgestellt und verkündigt wird, damit die gläubige Gemeinde Gott für solche Wohltaten danken möge, und untereinander, wie es Gliedern eines Leibes zukommt, in Liebe und Einigkeit, als ein Herz und als eine Seele, hier friedsam leben und wandeln mögen.

Das Resultat alles dessen, was hierüber angegeben worden, ist folgendes:

1. Dass der Herr Christus das Fundament und die einige verdienstliche Ursache der ewigen Seligkeit sei.
2. Dass der wahre Glauben an ihn das Mittel sei, wodurch wir Kinder Gottes sind und seines Verdienstes teilhaftig werden.
3. Dass solche Kinder Gottes äußerlich an dem Bekenntnisse und den Früchten ihres Glaubens erkannt werden müssen.
4. Dass Gott diesen seinen Kindern, durch die auswendigen Zeichen der heiligen Taufe und des Abend-

mahls, seine gnädigen Wohltaten vor Augen stelle, sie, als Glieder Jesu Christi zu einem Leibe, das ist, zu einer Gemeinde Gottes und Christi, verpflichte und verbinde, wodurch sie auch zum Gehorsam ermahnt werden.

Hiermit könnte nun die Antwort auf die erste Frage beschlossen werden, da aber Gott der Herr zu seiner Gemeinde Wohlstände und zur Fortpflanzung der Wahrheit, die zu seines heiligen Namens Ehre und zu der Menschen Seligkeit gereicht, noch einige Sitten und Rechte, sowie gewisse Ämter, eingesetzt hat, zu deren Beobachtung (nach den Umständen der Sachen) die wahren Glieder der Gemeinde Gottes auch verpflichtet und verbunden sind, so wollen wir dieselben an die Vorhergehenden in der Ordnung anhängen, und zwar so kurz, als es die Sache leiden mag, umso mehr, weil auch unser Friedensanerbieten an die im Glauben einstimmigen Völker darauf hinweist, damit desto deutlicher ersehen werden möge, ob sie mit uns und wir mit ihnen in der christlichen Haushaltung einig seien, um nach denselben durch den christlichen Gehorsam in der Liebe, im Frieden und Eintracht miteinander zu leben.

Von dem Amte der Lehrer und der Diener in der Gemeinde, und, wie die Wahl zu diesen Ämtern und die Befestigung in denselben nach der Ordnung Gottes geschehen müsse

Gleichwie ein Leib aus verschiedenen Gliedern besteht, von denen ein jedes Glied seine eigene und besondere Wirkung hat, und deren Wirkungen nicht alle in gleichem Maße zum Gedeihen des Körpers beitragen; so verhält es sich auch mit der Gemeinde Gottes; denn obschon eine jede gläubige Person ein Glied ist an dem Leibe Christi, so sind sie um deswillen nicht alle Hirten, Lehrer, Ältesten und Diener, denn diese sind solche, welche ordentlich zu solchen Ämtern eingesetzt sind. Deshalb kommt auch die Bedienung dieser Ämter, als das Wort Gottes öffentlich zu predigen, die heiligen Verordnungen der Taufe und des Abendmahls nach der Einsetzung Christi und dem Gebrauche seiner Apostel zu bedienen, solchen verordneten und dazu erwählten Personen, als Hirten und Lehrer zu, gleichwie es der Diener Amt ist, die Armen in ihrer Not zu versorgen.

Was ihren Beruf und die Erwählung zu diesen Ämtern betrifft, so muss man die Bedingungen ins Auge fassen, die von solchen Personen (welche die obigen Ämter würdig bedienen sollen) erfordert werden, nach der Vorstellung Pauli (*1Tim 3; Tit 1,1*). Um nun solche zu erlangen, ist es nötig, dass sich die Gemeinde durch eine Gott verehrende Furcht, Fasten,

Bitten, und mit einer anhaltenden, ernstlichen Anrufung des Namens Gottes zu bereiten, dass er, der alle Herzen kennt, durch einstimmige Wahl der Gemeinde, anzeigen wolle, welchen er, der Gebenedeite, zu solchem Dienste würdig erkennt, in dem Vertrauen, dass der Herr, der die Gebete derer, die also in seinem Namen versammelt sind, hört, und auch tut, was die Gottesfürchtigen begehren, durch seinen heiligen Geist alsdann seine Mitwirkung obwalten lassen, und solche offenbaren werde, die er zu diesem Dienste für tauglich hält, worauf sie dann zu diesem Dienste (nachdem sie zuvor untersucht worden sind) vor der Gemeinde, durch die Lehrer, mit Handauflegung befestigt werden.

Von dem Fußwaschen

Wir bekennen, dass das Fußwaschen eine Ordnung Christi sei, welche er selbst an seinen Jüngern bedient, und wozu er nach seinem Exempel die wahren Gläubigen zur Nachfolge mit den Worten ermahnt hat: »So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr euch auch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.« Ferner: »So ihr solches wisst, selig seid ihr, so ihr's tut.«

Die Ursache, warum der Herr diese Ordnung eingesetzt hat, ist hauptsächlich diese, um in seiner wahren Erniedrigung uns zu erinnern, dass wir aus Gnaden durch das Blut Christi von unsern Sünden gewaschen sind, und dass er, unser Herr und Meister, durch sein demütiges Exempel uns zur wahren Erniedrigung untereinander verpflichte und verbinde, wie denn auch der Apostel das Fußwaschen unter die Werke der Tugend zählt (1Tim 5,10).

Von dem Ehestand

Den Ehestand halten wir für eine Ordnung Gottes, die zuerst von Gott in dem Paradiese eingesetzt, und an unsern Voreltern Adam und Eva bestätigt worden ist, die als Mann und Weib nach dem Bilde Gottes erschaffen waren, als sie beide bei Gott noch in Gnaden standen.

Nach dieser ersten Einsetzung, und zufolge der Ordnung Christi (Mt 19,4), soll noch jetzt der Ehestand der Kinder Gottes, (die einander in dem Geblüte nicht zu nahe verwandt sind) nach vorhergegangenem Gebete angefangen und unverbrüchlich gehalten werden, sodass jeder Mann sein eigenes Weib, und jedes Weib ihren eigenen Mann haben soll; diese kann nichts scheiden als Ehebruch.

Also ist es einem Bruder erlaubt, eine Schwester zu

seinem Weibe anzunehmen, auch darf eine Schwester heiraten, wen sie nur will, nur dass es in dem Herrn geschehe, nämlich nach des Herrn Ordnung und Wohlgefallen, wie zuvor angeführt. Aber wir finden nicht, dass Gott jemals durch sein Wort verordnet oder eingesetzt hat, dass ein gläubiges Mitglied der Gemeinde sich mit einer ungläubigen weltlichen Person ehelich verbinden soll, wohl aber, dass Gott, der Herr, sich über diejenigen, die solches getan haben, sehr erzürnt und erklärt habe, *dass sie Fleisch wären, die sich von seinem Geiste nicht strafen, lassen wollten*. Darum strafen wir auch alle, die hierin ihrer Fleischeslust folgten, wie andere fleischliche Sünder.

Vom Amte der weltlichen Obrigkeit

Die weltliche Macht oder Obrigkeit ist von Gott in allen Landen verordnet und trägt das Schwert nicht umsonst, denn sie ist Gottes Dienerin und eine Rächerin zur Strafe über diejenigen, die Böses tun, und zum Lobe der Guten.

Einem jeden wird befohlen, der Gewalt der Obrigkeit untertan zu sein. Wer nun dieser Gewalt widersteht, der widersteht Gottes Ordnung; diejenigen aber, die derselben widerstehen, werden über sich selbst ein Urteil empfangen.

Darum sind auch alle wahren Gläubigen schuldig und durch das Wort Gottes verbunden, die Obrigkeit zu fürchten, ihr in allen Dingen Ehre und Gehorsam zu erweisen, die nicht gegen ein Gebot des Herrn streiten, und ihr ohne Lästern oder Murren Zins, Zoll und Schätzung zu geben, weil wir doch aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, nach den Worten Petri, untertan sein, und den allmächtigen Gott für dieselbe bitten, auch dem Herrn aufs Höchste für die gute und redliche Obrigkeit danken müssen.

Dennoch finden wir nicht, dass der Herr Jesus Christus dieses Amt der weltlichen Macht in seinem geistigen Reiche der Gemeinde des Neuen Testaments eingesetzt, oder den Ämtern seiner Kirche hinzugefügt habe; auch hat er ihnen keine Gesetze gegeben, die sich auf solches Amt und solche Regierung beziehen, sondern er hat zu seinen Lehrjüngern gesagt: »Die weltlichen Könige herrschen, und die unter ihnen Gewalt haben, heißt man gnädige Herren; aber also soll es nicht unter euch sein.« (Mt 20; Lk 22) Wir wollen es hierbei bewenden lassen, und achten es unnötig, hierüber noch mehr zu sagen.

Von dem Eidschwure

Um eine Sache, die in sich selbst gut und wahrhaftig war, zu bekräftigen, ist den Vätern des Alten

Testaments zugelassen, und erlaubt gewesen, einen Eid bei dem Namen Gottes zu tun.

Aber der Sohn des lebendigen Gottes, der König und Gesetzgeber des Neuen Testaments, an dessen Gebot wir durch eine Stimme von Gott aus dem Himmel verpflichtet und verbunden sind, hat den Christen jeden Eidschwur verboten, wie auch der Apostel Jakobus tut: »Darum ist den Gläubigen des Neuen Testaments der Eidschwur nicht erlaubt.«

Von der Absonderung

Die Absonderung oder das Hinaustun aus der Gemeinde ist ein Schluss oder Urteil der Gemeinde, aus Kraft und Autorität des Wortes Gottes, über ein Glied oder Glieder der Gemeinde, die durch offenbare Sünden, anstößiges Leben, Ketzerei oder Hartnäckigkeit sich selbst von Gott und der Gemeinschaft Jesu Christi abgesondert haben, sodass sie nicht länger in das Reich Christi, noch zu seiner Kirche gehören; darum wird ihnen auch aus dem Worte Gottes im Namen der ganzen Gemeinde die Bruderschaft oder Schwesterschaft aufgekündigt. Die Ursachen, warum solches geschieht, und worauf die Gemeinde in der Absonderung sehen muss, sind insbesondere diese: 1. Damit sie dadurch beweise, dass ihre Lehre solche Sünden keineswegs zulässt, sondern ganz und gar dagegen streitet, und dass auf solche Weise die Lehre sauber erhalten und der Name ihres Gottes geheiligt werde. 2. Damit sie durch die Absonderung in der Tat beweise, dass sie ein Feind der Sünden, aber keineswegs denselben zugetan sei, und damit sie die Ursachen abwende, wodurch die Gemeinde gelästert werden möchte. 3. Damit nicht durch einen beständigen Umgang und Gemeinschaft mit den Bösen, die Guten durchsäuert oder verdorben werden möchten. 4. Damit der Sünder durch das Ausschließen und Entziehen in seinem Gewissen überzeugt und durch Beschämung zur Besserung und seiner Seligkeit bewogen werde. 5. Damit andere, wenn sie solches hören und darnach wandeln, ermahnet werden, sich zu fürchten, solchen Bösen nachzuzufolgen.

Aber man muss zu allen Zeiten bereit sein, den abgesonderten Sünder, wenn er wahre Früchte der Buße beweist, wieder im Frieden in die Gemeinschaft der christlichen Gemeinde aufzunehmen, wenn er solches ernstlich begehrt (2Kor 2).

Von der Meidung

Der tägliche Umgang und die Vermengung mit den gottlosen Abgefallenen in gemeinem Essen, Trinken, Kaufen, Verkaufen und dergleichen, unnötigen, zeit-

lichen oder weltlichen Händeln ist nicht nur für die Frommen gefährlich, die entweder durch solches besudelt oder für des Abgefallenen Mitgesellen angesehen und gerechnet werden können, sondern es ist auch für den Abgefallenen selbst schädlich, indem er durch solche Vermengung vielleicht in der Sünde mag gestärkt werden, sodass er seine Missetat desto weniger achtet. Deshalb weist uns das Wort Gottes an, dass, um nach der Salbung des Geistes die Gefahren der Sünden und Ärgernisse zu meiden, auch um den gefallenen Sünder zur Beschämung und Besserung zu bringen, die wahren Glieder Christi sich dem täglichen Umgange und der Vertrautheit mit den Abgefallenen und Unbußfertigen entziehen, sie meiden und nichts mit ihnen zu tun haben müssen, und das ohne Ansehen der Personen, insofern sie durch keine Gebote Gottes den Abgefallenen verpflichtet und verbunden sind. Denn um der Meidung willen soll niemand etwas vornehmen, das gegen die Liebe, wohlthätige Barmherzigkeit, christliche Bescheidenheit und Gerechtigkeit streitet, welche höchsten Tugenden ein Christ allen Menschen, ja selbst seinen Feinden zu erweisen schuldig ist; außerdem sind alle Gesetze von Gott gegeben, welche um keiner Ursache willen vermindert, vielweniger gebrochen oder übertreten werden sollen.

Von der Wiederkunft Christi, der Auferstehung der Toten und dem letzten Gerichte

Zuletzt glauben wir, dass der Sohn des lebendigen Gottes, der Herr Jesus Christus, unser einiger Prophet, Priester und König, sichtbarlich, wie er aufgefahren ist, vom Himmel herniederkommen werde in den Wolken, und alle heiligen Engel Gottes mit ihm, mit großer Kraft und Herrlichkeit, mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, mit der Posaune Gottes, welche überall gehört werden wird. Alsdann werden alle Menschen, die auf der Erde gelebt haben und gestorben sind, Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte, von den Toten in die Unsterblichkeit auferstehen, mit ihrem eigenem Leibe, worin sie gelebt haben; diejenigen aber, die an diesem Tage noch leben und den Tod nicht geschmeckt haben, werden in einem Augenblicke, zur Zeit der letzten Posaune, zur Unsterblichkeit verwandelt werden.

So wird denn also das ganze menschliche Geschlecht vor den Richterstuhl Christi gestellt werden, wo ein jeder an seinem eigenen Leibe empfangen wird, nachdem er gehandelt hat, es sei gut oder böse; denn der Herr Jesus Christus wird alsdann, gleichwie ein Hirt, die Schafe von den Böcken scheiden; diejenigen, die Gutes getan haben, wird er zu seiner Rechten stel-

len, diejenigen aber, die Böses getan haben, zu seiner Linken, und wird darüber ein ewiges, unwiderrufliches Urteil fällen.

Zu den wahren Gläubigen, die aus dem Glauben Werke der Liebe und der Barmherzigkeit getan haben, wird er sagen: »Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist.« Diese werden in den Wolken dem Herrn entgegen aufgenommen werden, und er wird sie mit sich führen in das ewige Leben, in die himmlische Glorie und Herrlichkeit. Dasselbst werden sie ewiglich bei dem Herrn unter der Zahl vieler tausend Engel, in der Gesellschaft Abrahams, Isaaks, Jakobs und aller Frommen in großer unaussprechlicher Freude und Wonne sein.

Aber die Ungerechten, die Gott nicht erkannt haben, und dem Evangelio unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorsam gewesen sind, und keine Werke der Liebe und Barmherzigkeit getan haben, werden zum ewigen Feuer verurteilt werden durch die schweren und unerträglichen Worte: »Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!« Dasselbst wird Heulen und Zähneklappern sein, wodurch ihr Feuer nicht ausgelöscht wird; es wird Druck, Pein, Ungnade, Zorn und das ewige Verderben über sie kommen vor dem Angesichte des Herrn und von der Herrlichkeit seiner mächtigen Stärke.

Gott, voller Gnade und Barmherzigkeit, wolle uns durch Jesum Christum, seinen lieben und werten Sohn, in der Kraft des heiligen Geistes vor der erschrecklichen Strafe der Gottlosen bewahren, und verleihe uns seine Gnade, damit wir hier auf Erden heilig leben und selig sterben mögen, zu einer fröhlichen Auferstehung und freudigen Erscheinung vor dem Angesichte seiner Herrlichkeit. Amen.

Darauf folgen noch zwei Fragen mit ihren Antworten die wir auch hier hätten anführen können, aber wir halten es für unnötig, indem in der angeführten Verhandlung das Wesentliche oder der ganze Hauptinhalt des Bekenntnisses des selig machenden Glaubens, wenn es nur recht in Acht genommen wird, enthalten ist.

Dabei war ein Brief, als eine Vorbereitung zum Frieden, von verschiedenen Personen unterzeichnet, Ältesten und Lehrer.

Zweites Bekenntnis, gleichfalls zu Amsterdam, den 7. Oktober 1630 aufgesetzt, genannt:

Bekenntnis des Glaubens und der wichtigsten Stücke der christlichen Lehre

u. s. w.

welche ohne Abtheilung der besonderen Artikel ist, ausgenommen den Glauben an Gott und den Wandel in der Gemeinde.

Wir glauben mit dem Herzen und bekennen mit dem Munde, dass ein einiges, ewiges, unbegreifliches, geistiges, Wesen sei, welches in der Heiligen Schrift Gott genannt wird, welchem allein Allmacht, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Vollkommenheit, Weisheit, alle Güte, Allwissenheit zugeschrieben, und welches eine Quelle des Lebens, und ein Ursprung alles Guten, ein Schöpfer aller Dinge, und ein Erhalter derselben genannt wird; der im Alten Testamente mit verschiedenen Namen, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ich bin der, der ich bin, das A und O, und dergleichen mehr; im Neuen Testamente aber, mit drei verschiedenen Namen Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt wird, von denen wir bekennen, dass sie insoweit voneinander verschieden sind, dass der Vater, sofern er Vater ist, ein anderer sei, als der Sohn, und der Sohn, insofern als er Sohn ist, auch ein anderer als der Vater ist; der Heilige Geist aber, insofern er ein wahrer Heiliger Geist ist, auch ein anderer als der Vater und Sohn ist; und obgleich sie dem Namen nach verschieden sind, so sind sie doch in ihrem göttlichen Wesen und ihrer Eigenschaft ein einiger und ungeteilter Gott, nach dem Zeugnisse des Apostels. »Drei sind im Himmel, die da zeugen, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins.« (1Joh 5,7)

Dass dieser heilige Gott durch seine große Macht und unbegreifliche Weisheit, innerhalb sechs Tagen, Himmel und Erde mit allen sichtbaren und unsichtbaren Dingen aus nichts erschaffen, am sechsten Tage aber dem Menschen einen Leib vom Staube der Erde zubereitet, in seine Nase einen lebendigen Atem geblasen und ihn so zu einer lebendigen Seele oder zum Menschen gemacht habe; dass er auch diesen Menschen über alle Kreaturen erhoben, mit Weisheit, Verstand und Vernunft begabt, und ihn zum Herrn über alle Kreaturen gesetzt, ja sogar nach seinem göttlichen Bilde in Heiligkeit und Gerechtigkeit zur Unsterblichkeit erschaffen und in den Lustgarten Eden gesetzt habe, wo ihm in Ewigkeit hätte wohl sein können; dass er aber gleichwohl von ihm ein wahres gehorsames Herz gefordert habe, indem er sagt: »Du sollst essen von allen Bäumen des Gartens, aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben,« worunter wir verstehen, dass der Mensch einen freien Willen gehabt habe.

Dass der Mensch durch der Schlange List und des Teufels Neid seinem Schöpfer ungehorsam geworden sei, wodurch er für sich und alle seine Nachkömmlinge in den Tod und in Verdammnis gefallen und dadurch aus der herrlichsten die elendeste Kreatur geworden ist.

Dass Gott der Herr, als er den Fall seines herrlichsten Geschöpfes sah, und dass er davon weder durch sich selbst, noch durch irgendeine andere Kreatur hätte erlöst werden können, bewiesen habe, dass er ein gnädiger und barmherziger Gott, ja die höchste oder einige Güte selbst sei, welche darin bestand, dass er den Menschen und alle, die in ihm gefallen waren, aus lauter Gnade, ohne Verdienst mit sich selbst zu versöhnen gesucht habe.

Weil es aber die Gerechtigkeit Gottes erforderte, dass die begangene Sünde nicht ungestraft bleiben und keine Kreatur (wie gesagt) für dieselbe genug tun konnte, so hat er dem Menschen seinen einigen geliebten Sohn als Seligmacher zu senden nicht allein auf mancherlei Weise verheißen, sondern auch mit verschiedenen Bildern vorgebildet.

Dass der Herr dem Menschen sowohl nach dem Falle als vor dem Falle den Willen gelassen habe, damit er die ihm angebotene Gnade Gottes durch den Glauben an den verheißenen Seligmacher annehmen oder verwerfen könne; solches ist aus der Aussendung seiner Propheten, Apostel und Jünger, wie auch an der freundlichen Einladung seines geliebten Sohnes zu ersehen und das auch mit Recht, damit er, als ein gerechter Richter, rechtmäßige Ursache haben möge, am jüngsten Tage die Verächter mit der höllischen Pein zu strafen und die gehorsamen Schäflein mit himmlischer Freude zu belohnen.

Dass der Herr auch ein wahrhaftiger Gott sei, der es sich nicht hat reuen lassen, was er verheißen, und als die Zeit erfüllet war, die er in seinem himmlischen geheimen Rate beschlossen hatte, seinen einigen, eigenen und wahren Sohn zu einem Heilande in die Welt gesandt hat.

Und weil wegen der Geburt unseres Heilandes nach dem Fleische lange Jahre viel Streit geherrscht und noch täglich stattfindet, so glauben und bekennen wir, dass dieselbe eine übernatürliche Geburt sei, die mit keines Menschen Vernunft zu durchschauen ist. Dennoch glauben und bekennen wir auf Grund der Schrift, dass das ewige, nicht ausgesprochene, sondern selbst sprechende wesentliche Wort, das vor Grundlegung der Welt in großer Klarheit bei dem Vater war, vor Abraham war, auch im Anfange bei Gott und Gott selbst war, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit war, durch den alle Dinge geschaffen sind und ihr Wesen empfangen haben, dass, sagen

wir, dasselbe wesentliche Wort in der Fülle der Zeit vom Vater ausgegangen, und vom Himmel in die untersten Örter der Erde herangekommen, auch nach der Weissagung in *Jes 7* in dem jungfräulichen Leibe Maria, die zwar dem Joseph vom Hause David vertrauet, aber nicht von ihm erkannt war, durch die Kraft des höchsten Gottes und die Überschattung des Heiligen Geistes zu Nazareth, damit er Nazareus heißen möchte, empfangen und Fleisch geworden sei, und dennoch blieb, was er war, nämlich: Gott und Gottes Sohn, welcher ward, was er nicht war, nämlich ein Mensch und des Menschen Sohn, indem wir bekennen, dass das Kindlein, womit Maria schwanger war und das zu Bethlehem geboren und aufgewachsen ist, und an dem Kreuze gelitten hat, auswendig und inwendig, sichtbar und unsichtbar, wie er hier in der Fremde gewallt hat, der ewige, einige und wahre Sohn Gottes und unser aller Erlöser gewesen sei.

Wir glauben und bekennen gleichfalls, dass er gekommen sei, uns von dem Fluche zu erlösen, und dass er sich darum dem Gesetze unterworfen habe, am achten Tage beschnitten wurde, und dass ihm der Name, der von den Engeln genannt war, ehe er geboren wurde, gegeben worden sei, nämlich Jesus, damit er dadurch dass er sein Volk selig von ihren Sünden macht, beweisen möchte, dass sein heiliger Name mit der Tat übereinkommt. Wir bekennen, dass er unser einiger, wahrer Prophet, Hohepriester, und geistiger König sei, der uns nach seinem prophetischen Amte, den großen, heimlichen, verborgenen Rat Gottes von dem ewigen Frieden mit Gott, durch das heilige Evangelium, und ferner alles, was uns zum neuen Leben nötig ist, verkündigt hat, der nach seinem priesterlichen Amte, nicht allein am Stamme des Kreuzes ein Opfer für seine gläubigen Schafe geopfert hat, welches ewig gilt, sondern der auch nach seiner ewigen Auferstehung in das Heilige des Heiligen, ja in das Allerheiligste, nämlich den Himmel selbst, nicht mit der Böcke und Kälber, sondern mit seinem eignen Blute eingegangen ist, wodurch er auch für alle, die an ihn glauben, eine ewige Erlösung erworben hat, ja zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters sitzt, wo er, als ein Hohepriester, seine heiligen Gebete für seines Volkes Unwissenheit ausschüttet und eine Vergebung derselben für sie erwirbt.

Er hat auch, nach seinem königlichen Amte, als ein siegreicher Prinz, Tod, Teufel, Hölle und alle andere Feinde überwunden, und seinen Reichsgenossen eine Stätte bereitet, regiert auch mit dem Zepter seines Wortes, beschützt diejenigen, welche ihm vertrauen, und hilft ihnen den Sieg erhalten, bis sie das ewige Reich von seiner Hand empfangen.

Weil aber sein Reich nicht von dieser Welt war, so

hat er auch dasselbe nicht durch fleischliche Waffen, Eisen oder Stahl, sondern durch Leiden und Streiten im Fleische eingenommen, zu dem Ende hat er, sich zu Anfechtung, Trübsal und Leiden bereit gemacht und den verfluchten Kreuzestod unter Pontius Pilatus auf sich genommen; hierbei bekennen wir, dass dieser Herr Jesus Christus, der zu Jerusalem gekreuzigt worden ist, und auf dem Berge Calvaria unter dem Ausrufen seines seufzenden Geistes und unter Bewegung des Himmels und der Erde, den Tod geschmeckt hat, Gottes einiger und eigener Sohn gewesen sei, und dass wir also mit Gott durch das Blut und den Tod seines Sohnes versöhnt seien, der die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat.

Zum Beweise, dass er wahrhaftig gestorben, hat ihn Joseph von Arimathia vom Kreuze herabgenommen, hat ihn in ein weißes, sauberes Kleid gewickelt, in ein neuausgehauenes Grab gelegt und einen großen Stein davor gewälzt, welches Grab nachher von Wächtern bewacht worden ist.

Da es aber nicht möglich war, dass er von den Banden des Todes hätte gehalten werden können, oder dass der Heilige die Verwesung gesehen hätte, so glauben und bekennen wir gleichfalls, dass er durch die Herrlichkeit des Vaters, nach den Weissagungen der Propheten, am dritten Tage unter Bewegung des Himmels und der Erde, von den Toten erweckt worden und leiblicher Weise aufgestanden sei; dass er dann seine Auferstehung vierzig Tage lang mit Worten, Zeichen und Wundern befestigt, sie gelehrt, getröstet, ermahnt hat, und endlich auf dem Ölberge, mit einer Wolke umgeben und unter dem Zuschauen seiner Jünger sichtbar gen Himmel gefahren, in das Allerheiligste eingegangen ist, sich als einen rechten Hohepriester, Mittler und Fürsprecher zwischen Gott und dem Menschen, zur rechten Hand der Majestät in der Höhe gesetzt, und beständig vor dem Angesicht seines Vaters erscheint, um für seine Gläubigen zu bitten.

Und da er sie vor seinem teuren Leiden sie gelehrt und getröstet hat, damit ihre Herzen nicht erschrocken sein möchten, wenn er gen Himmel gefahren sein würde, dass er ihnen einen andern Tröster, den Heiligen Geist, senden wolle, so glauben wir auch, dass unser Herr und Seligmacher Jesus Christus, der ewig gebenedeite, als ein wahrer Gott, in diesem Stücke auch wahrhaftig erfunden worden sei und seinen Heiligen Geist zehn Tage nach seiner Himmelfahrt, zu oder auf seine Apostel in Jerusalem sichtbar gesandt habe, welcher derselbe Heilige Geist und Weisheit, Kraft und Macht Gottes ist, der vom Vater durch den Sohn ausgeht und nicht weniger mit dem Vater und Sohne ein ewiger, ungeteilter Gott, auch ein

Lehrer, Geleitsmann und Wegweiser aller Gottesfürchtigen und Trost suchenden Seelen ist, wie dieselben nach und zu dem geistigen Kanaan gelangen mögen.

Wir glauben auch, dass Gott der Herr mit den heiligen Engeln im Himmel, und dann mit zwei geheiligten Personen im Paradiese, und endlich aus allen zerstreuten Völkern der Erde ein bußfertiges und gläubiges Volk zu seinem Volke erwählt habe, welches nicht allein eine allgemeine christliche Kirche, oder Versammlung der gottesfürchtigen Menschen genannt wird, sondern die auch der Herr Christus mit seinem teuren Blute erkaufte und mit den Wassern des Heiligen Geistes gewaschen und gereinigt hat, damit er sich selbst eine ehrbare Gemeinde schaffen möge, die nicht einige Flecken, Runzeln oder dergleichen habe. Und weil sie ihm so teuer zu stehen kommt, so hat er diese heilige Gemeinde, zu seines Reiches Wohlfahrt und Vermehrung, nicht unversorgt lassen wollen, sondern hat dieselbe, nicht allein vor, sondern auch nach seiner Himmelfahrt, mit Glauben, Liebe, Hoffnung und andern Ordnungen versehen, nämlich mit der Bedienung des heiligen Wortes und der Armenpflege, oder dem Amte der Diener, und in derselben einige zu Propheten, Hirten, Lehrern, Helfern und Regierern gesetzt, welche er auch ausgesandt hat, damit durch gemeinen Rat die Gemeinde Gottes weislich versorgt würde. Desgleichen haben die Apostel selbst auch ihren Nachfolgern befohlen, solche Männer mit Fasten und Beten zu erwählen. Dieselben soll man zuerst untersuchen, dann lasse man sie dienen; es sollen auch die Gläubigen solche Männer ehren, lieben und ihnen gehorchen.

Und weil diese Gemeinde das Bild des wahren Wesens im Himmel darstellt, so pflegen sie auch hier auf Erden, äußerlich in der Predigt des Wortes, der Taufe, des Abendmahls und anderer christlichen Ordnungen, wie auch inwendig im Geiste eine wahre Gemeinschaft, hier und auch im Himmel mit Gott und allen Heiligen des Herrn, worauf das wahre Wesen selbst am jüngsten Tage folgen wird.

Sachen, wodurch diejenigen, die sich in dieser Gemeinde vereinigen, sich den Sitten, Gesetzen und Ordnungen, gutwillig in Gehorsam unterwerfen, die der Herr Christus, als das Oberhaupt seiner Gemeinde, und einziger Gesetzgeber des Neuen Testaments, in seiner Gemeinde verordnet hat, welche auch von uns gelehrt und in der Schwachheit unterhalten werden, als da ist:

Erstlich, der bußfertigen und gläubigen Erwachsenen Taufe, welche eine äußerliche evangelische Ver-

handlung ist, in welcher der Mensch, der seine Sünden recht büßt, sein Herz mit dem Glauben an Christum bekleidet, und dadurch seine irdischen Glieder begräbt, und in einem neuen bußfertigen Leben aufsteht, von einem dazu verordneten unsträflichen Diener, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, zur Vergebung aller seiner Sünden mit gemeinem Wasser getauft wird; und wenn der Mensch auf die rechte Buße und den christlichen Glauben gemäß getauft ist, so taufen wir ihn nicht wieder.

Zweitens, das heilige Abendmahl des Herrn, sonst die christliche Einigkeit genannt, welches allein unter den Gläubigen nicht mit geweihtem, sondern gemeinem Brote und Weine gehalten wird, nicht nur zum Gedächtnisse des teuren, heiligen und bitteren Leidens und Sterbens, sowie der herrlichen Auferstehung unseres Heilandes und Seligmachers Jesu Christi, sondern auch der tröstlichen Früchte, die allen Gläubigen deshalb zubereitet sind, damit sie durch dasselbe nicht allein bewogen werden, das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi, welches zur Versöhnung ihrer Sünden geschehen ist, treulich zu feiern, sondern auch den Herrn für die Wohltaten, die daraus entstanden sind, mit einer innerlichen, geistigen Danksagung zu loben und zu segnen, wie auch ihre christliche, brüderliche und geistige Einigkeit mit einem heiligen gottseligen Leben dem Herrn zur Ehre zu befestigen.

Darauf folgt das Fußwaschen der Heiligen, wo wir, wenn wir von unsern Glaubensgenossen, die von fremden Orten kommen, besucht werden, denselben nach dem Gebrauche des Alten Testaments und dem Exempel Christi, bei Gelegenheit die Füße waschen sollen, womit wir unsere Niedrigkeit gegen Gott und unsern Nächsten bezeugen sollen, mit einem demütigen Gebete, dass der Herr uns immer mehr in der Demut stärken; und dass er auch unsere Seelen mit seinem Blute und den Wassern des Heiligen Geistes von allen Befleckungen und Unreinigkeiten der Sünden abwaschen und reinigen wolle, gleichwie wir untereinander die Füße gewaschen haben, damit wir vor seinem Vater rein und ohne Tadel erscheinen mögen. Desgleichen die Werke der Liebe, die wir in drei Teile teilen. 1. Dass ein Gläubiger schuldig sei, seine Almosen, nachdem der Herr ihn gesegnet hat, zu den Dienern zu bringen, damit sie etwas haben mögen, womit sie füglich die gläubigen Armen unterhalten können. 2. Die Kranken, gefangenen und betrübten Herzen zu besuchen, zu trösten, zu bedienen, und bei ihnen nach Befinden der Umstände zu wachen. Wenn wir unsere Glaubensgenossen in schwerer Haushaltung, schlechtem Stande, schlechter Nahrung und Beschaffenheit sehen, denselben mit Rat und Tat zu helfen, auch einem Fremden seine Nahrung zu gönnen, und

bei ihm zu wohnen.

Als der Ehestand, der im Paradiese gut und wohl eingesetzt war, dann aber durch Wollust von den Kindern der ersten Welt, wie auch durch die Verhärtung der Herzen der Juden, in Missbrauch gekommen war, so hat der große Gesetzgeber des Neuen Testaments solchen wieder nach der ersten Ordnung eingerichtet (Mt 19,4) und der Apostel sagt:

»Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, solange ihr Mann lebt; so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei zu heiraten, wen sie will; allein dass es in dem Herrn geschehe.« (1Kor 7,39) Darunter verstehen wir, dass ein Gläubiger keine Freiheit habe, sich mit einem Ungläubigen in der Ehe zu vereinigen, sondern nur mit einem solchen, der mit ihm von einem himmlischen Vater, aus einem unvergänglichen Samen, und also aus einem geistigen Geschlechte, neu, himmlisch und geistig wiedergeboren ist; denn weil sie in der Taufe ihre Glieder Gott aufgeopfert, und unter den Gehorsam ihres Hauptes Christi begeben haben, so dürfen sie nun ihre Glieder Christo, ihrem Haupte, nicht entziehen, und mit den Unwiedergeborenen an einem Joche ziehen.

Das Amt der weltlichen Obrigkeit erkennen wir als eine Ordnung Gottes, zum Schutze der Frommen und zur Strafe der Bösen; wir erkennen auch, dass man ihr Ehre, Gehorsam, Schätzung und Tribut (zu zahlen), wie auch für sie zu bitten schuldig sei: Wir finden aber nicht, dass sie Paulus unter den Ämtern der Gemeinde nennt; noch auch, dass Christus seine Jünger solches gelehrt, oder sie dazu berufen habe, sondern, dass er im Gegenteile sie genötigt habe, ihm in seinem wehrlosen Leben und seinen kreuztragenden Fußstapfen nachzufolgen; er hat auch nicht nur alle Gegenwehr mit Waffen verboten, sondern auch nicht gewollt, dass man Scheltworte mit Scheltworten vergelten soll; im Gegenteil hat er befohlen, für seine Feinde zu bitten und denen Gutes zu tun, die uns Böses tun, und dergleichen mehr, die zu dem obrigkeitlichen Amte gehören; darum fürchten wir uns, solche Ämter in unserem christlichen Berufe zu bedienen.

Der Eidschwur, der im Alten Testamente erlaubt war, und wobei viele Missbräuche sich eingeschlichen, ist von Christo (Mt 5) und Jakobus ohne Unterschied verboten worden, darum ist es auch einem Christen keineswegs erlaubt, einen Eid der Lästerung zu tun.

Gleichwie aber in einer guten Regierung bei allen Verordnungen Strafen sind, so hat der Herr auch nicht vergessen, seine Strafe seinen Satzungen anzuhängen, denn Paulus sagt: *»Der da sündigt, den strafe vor allen, auf dass sich die andern fürchten.«* Christus hat uns auch (Mt 18) gelehrt, die Sünder zu strafen. Paulus lehrt den Sauerteig ausfegen und den, der da böse ist, von uns hinaustun; darunter verstehen wir den christlichen

Bann, der zur Beschämung und zur Bekehrung der Sünder, und damit die Gemeinde rein bleibe, damit nicht ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäure, eingesetzt ist, nach Mt 16, »ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben,« und Mt 18, »was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel los sein.« Diese Strafe wird an denen verübt, die einmal erleuchtet worden sind, und die gesunde Lehre Christi als Wahrheit angenommen haben, später aber wieder in falsche Lehre und Ketzerei verfallen sind; diese soll man, wenn sie ein oder zweimal angedet worden sind, und bei ihren bösen Absichten beharren, durch die christliche Absonderung meiden und scheuen. Zweitens wird sie auch an den Personen gebraucht, die in groben Werken des Fleisches sich verirren, wenn man nämlich die Personen selbst zur Genüge kennt, oder andere glaubwürdige Zeugen hat, denn solche muss die Gemeinde haben, ehe sie mit der Absonderung verfährt.

3. Wir halten auch dafür, dass das Heiraten außer der Gemeinde auch sündhaft sei, weil es gegen das Verbot des Herrn streitet, und von dem Herrn und seinen Propheten, sowohl mit Werken als mit Worten, verschiedene Male gestraft wird. Deshalb ist es auch eine Sünde, entweder auf ein fleischliches, wollüstiges Leben, oder auf ein Misstrauen gegen Gott gegründet, als ob er ihn nicht mit einer tugendsamen Ehegattin versehen würde, gleichwie es denn außerdem mit Vorbedacht geschieht, und daher nicht unter Gal 6,1: »So jemand von einem Fehler übereilt würde, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geiste,« sondern vielmehr unter 4Mo 15,30 gehört, also der Herr spricht: »Wenn eine Seele aus Frevel etwas tut, die soll ausgerottet werden aus ihrem Volke.« In dieser Weise haben es viele gottesfürchtige Männer, die zu verschiedenen Zeiten versammelt waren, verstanden, und wir verstehen es ebenso, dass das Heiraten außer der Gemeinde an Ungläubige und Unbußfertige, auch mit der Absonderung von der Gemeinde bestraft werden müsse, damit sie desto ernstlicher Buße tun mögen.

Weil aber nicht alle Sünden gleiches Gewicht haben und auch die wirkliche Absonderung ohne vorhergehende Anrede nicht verdienen, so wird in der Bestrafung der Sünde zwischen Bruder und Bruder die Regel in Acht genommen Mt 18. Und wenn dann jemand von einem Fehler übereilt wird, so folgt man hierin der Regel Gal 6,1.

Weil wir nun auch aus dem Obigen entnehmen, dass keine Absonderung sein kann, wo man die Meidung nicht beobachtet, so bekennen wir auch, dass man schuldig sei, den Abgesonderten zu ermahnen, um sich durch rechtschaffene Buße mit der Gemeinde zu versöhnen, und auch mit der Salbung und Wieder-

einverleibung zu eilen, wenn nämlich der freiwillige Geist bei dem Gebannten ist, sich zu versöhnen, und nicht mit denen zu warten, die sich hinaus verheiratet haben, bis er, oder sie, ihre draußen geheirateten Ehegatten mit sich bringen. Wenn aber die gute Ermahnung unachtsamer Weise verworfen werden sollte, weil der tägliche Umgang der Gottlosen oder Abgefallenen unerbaulich, besudelnd und anstößig ist, und den Sünder selbst in seinem bösen Leben oft bestärkt, so bekennen wir, dass man die abgesonderten oder mit einem Banne bestrafte Personen (ja auch ohne die obige Ermahnung wirklich nach der Absonderung) in dem gemeinen, freien, weltlichen Tun, als im Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen und dergleichen unnötigen Sachen meiden und scheuen müsse, jedoch mit dem Unterschiede, dass es in solchem Maße und Bescheidenheit geschehe, dass das Wort Gottes überall zur Anwendung komme, und die höheren Gesetze und Gebote des Herrn, wodurch der Gläubige an den Abgesonderten verbunden ist, nicht gebrochen, sondern überall Not, Wort, Versprechen, Liebe, Wohltätigkeit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und christliche Bescheidenheit beobachtet werden.

Desgleichen auch, wenn der eine den Spruch von der Meidung aus 1Kor 5 in einem höheren, andere aber in einem niedrigeren Sinne verstehen würden, so soll man dieselben bis zur weiteren Erleuchtung ohne Streit und Zank tragen, wenn sie sonst in ihrem Wandel gottselig sind.

Von demjenigen, der nun nach diesen Geboten, als den wichtigsten, wie auch nach den andern Geboten, Lehren und Ordnungen des Herrn, die in seinem heiligen Worte genauer ausgedrückt sind, in menschlicher Schwachheit zu leben und also seine Wallfahrt auf dieser Erde zu vollenden sucht, glauben wir, dass er nicht allein bei seinem Abschiede von dieser Erde ein gewisses Zeugnis seines Gewissens fühlen und eine fröhliche Hoffnung haben, sondern dass es auch selbst in der Auferstehung der Toten mit der Tat befinden wird, dass ihm alle seine Sünden durch das heilige Verdienst und durch die tröstliche Fürsprache Christi vergeben sein werden.

Endlich glauben wir auch, dass unser Seligmacher Jesus Christus (in Ewigkeit gesegnet) sichtbarlich in den Wolken wieder erscheinen werde, wie er zuvor aufgefahren ist, jedoch nicht so demütig, niedrig, dienstbar, wie er in seiner heiligen Menschwerdung in dieser Welt erschienen ist, sondern glorreich und herrlich, mit Kraft und Herrlichkeit aller Engel, nicht den Sünder alsdann zur Buße zu rufen, sondern um das letzte Gericht zu halten. Zu dem Ende wird er nicht nur auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, sondern, gleichwie die elementarische Sonne in der

Frühjahrszeit nicht allein Blumen, Kräuter und gute Früchte, sondern auch Nesseln, Disteln und Dornen aus der Erde hervorbringt, so wird auch die wahre Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, der ewig gesegnet ist, durch das Blasen der Posaune die große Anzahl der Toten, die von der Welt Anfang her bis auf diesen Tag gelebt haben, gestorben sind, und ihre Leiber zur Verwesung in die Erde gesät haben, aus der Erde hervorkommen und auferstehen lassen. Wie nun eine Gebärmutter ihre Frucht, so wird das Meer, die Hölle und der Tod die Toten wieder herausgeben müssen; alsdann werden die Toten mit ihrer eigenen Haut umgeben werden und mit ihren eigenen Augen Gott anschauen, ja mit ihrem eigenen Leibe, worin oder womit sie hier dem Herrn gedient, oder ihn verachtet haben, bekleidet werden. Und wenn nun die alsdann noch Lebenden in einem Augenblicke zur Unsterblichkeit verändert sein werden, so wird der allgemeine Haufe aller Menschen vor dem heiligen Thron Gottes gestellt werden. Alsdann werden die Bücher der Gewissen geöffnet, und ein anderes Buch, welches des Lebens ist, wird auch geöffnet werden, und die Toten werden gerichtet werden, wie in den Büchern geschrieben ist, damit ein jeder an seinem eigenen Leibe empfangen, es sei Gutes oder Böses, nach dem sie getan oder hier gelebt haben. Alsdann wird der Herr, als ein gerechter Richter, die Gläubigen und Gottlosen voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und er wird die Gläubigen, als gehorsame Schafe, zu seiner Rechten, die Ungläubigen aber, als widerspenstige, stoßende, stinkende Böcke, an seine Linke stellen; die Schafe wird er mit seinen liebevollen Augen anschauen und mit honigsüßer Stimme anreden: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anfang!«* (Mt 25,34) Aber über die Böcke wird er sein zorniges Angesicht wie einen Blitz und seine Stimme wie einen Donner klingen lassen und sagen: Matth. 25: *»Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.«* (Mt 25,41)

Ferner bekennen wir, dass alsdann die Himmel mit großem Krachen vergehen werden; die Sonne wird verfinstert und der Mond in Blut verwandelt werden, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Erde mit allem, das darin ist, wird mit Feuer verbrannt und das unwiderrufliche Urteil des größten Königs alsdann ausgeführt werden.

Alsdann werden die Gottlosen, als ein Haufe Schafe, die zum Tode geschickt sind, zur Hölle getrieben werden, und sie werden in die große Grube des Abgrundes, wo kein Mangel an Holz sein wird, gestoßen werden; alsdann werden ihnen nicht Flaumbetten, sondern beißende Motten zum Lager dienen, mit na-

genden Würmern werden sie bedeckt und mit Feuerflammen gepeinigt werden; alsdann wird ihr Wurm nicht sterben, ihr Feuer wird nicht ausgelöscht werden, sondern die Qual ihrer Pein wird wie der Rauch eines feurigen Ofens aufgehen, welches von Ewigkeit zu Ewigkeit währen wird; dagegen aber bekennen wir, dass die Gesegneten Gottes in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft aufgenommen werden, und alsdann von dem Herrn Christo, als ihrem geistigen Bräutigam, in den Himmel vor den Thron Gottes werden geführt werden, worauf er dem Vater das Reich und alle Macht wieder übergeben wird, damit Gott sei alles in allem.

Und alsdann werden die Gesegneten Gottes, durch die Klarheit Gottes, von einer Klarheit in die andere Klarheit verwandelt werden; man wird ihre Tränen abwischen, die Krone des Lebens, der Herrlichkeit und der Freude auf ihre Häupter setzen, Palmzweige ihnen zu Ehren in die Hände geben, und sie mit dem weißen Kleide der Gerechtigkeit der Heiligen schmücken. Dadurch werden sie mit allen Heiligen Gottes vereinigt, zur Quelle des lebendigen Wassers geführt, und daraus zu einem ewigen Troste erquickt werden. Auf dem geistigen Berge Zion werden sie geweidet werden, ja sie werden dem süßen Lämmlein Jesu Christo, der sie mit seinem Blute und Tode erkaufte hat, in dem himmlischen Wandel nachfolgen, durch die Betrachtung des Heiligen Geistes in seinem unschätzbaren Throne, der Himmel in ihrer Schönheit und der Engel in ihrer Freude.

Alsdann werden die Gesegneten Gottes von himmlischer Freude überfließen, sodass sie mit Engelszungen und himmlischen Stimmen mit allen Geheiligten Gottes das neue Lied singen werden, und dem, der auf dem Throne sitzt, sowie dem Lamm, Preis, Ehre, Herrlichkeit und Segen von Ewigkeit zu Ewigkeit geben. Amen.

So geschehen von uns unterschriebenen Dienern, Lehrern und Ältesten der vereinigten Friesländischen und Hochdeutschen Gemeinden für uns selbst, wie auch im Namen unserer Mitbrüder und Diener, sowie den ausländischen Männern, die hier zu Amsterdam wegen dieses Handels mit uns versammelt sind.

Gegeben den 7. Oktober 1630, neuer Zeit.

Und war von zehn Personen, als Vorstehern der Gemeinde, sowohl im eigenen Namen, als im Namen der Gemeinden, von denen sie gesandt worden sind, unterschrieben.

Drittes Bekenntnis, zu Dortrecht, in einer gewissen Friedensverhandlung, den 21. April 1632 aufgesetzt, genannt:

Vorstellung der Hauptartikel unseres allgemeinen christlichen Glaubens, wie dieselben durchgängig in unsern Gemeinden gelehrt und belebt werden

1. Von Gott und der Schöpfung aller Dinge

Erstens: Weil es bezeugt wird, dass es ohne Glauben unmöglich sei, Gott zu gefallen und dass, wer zu Gott kommen will, glauben müsse, dass ein Gott sei, und dass er ein Vergelter allen, die ihn suchen, sein werde, so bekennen wir mit dem Munde und glauben mit dem Herzen, mit allen Frommen nach der Heiligen Schrift, an einen ewigen, allmächtigen und unbegreiflichen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, und keinen mehr, auch keinen andern, vor welchen kein Gott gemacht oder gewesen ist, und auch nach ihm nicht sein wird, denn aus ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge; ihm sei Lob, Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

An diesen einigen Gott, der alles in allem wirkt, glauben wir; von ihm bekennen wir, dass er ein Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge sei, welcher in sechs Tagen Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, erschaffen, gemacht und zubereitet hat und dass er dieselben, sowie alle seine Werke, durch seine Weisheit, Macht und durch das Wort seiner Kraft noch regiert und erhält.

Als er nun seine Werke vollendet und nach seinem Wohlgefallen alles, in seiner Natur, dem Wesen und den Eigenschaften nach, gut und rechtschaffen verordnet und zubereitet hatte, so hat er auch daneben den ersten Menschen, Adam, unsern gemeinschaftlichen Vater, erschaffen und ihm einen Leib gegeben, welchen er aus einem Erdenklos gemacht hat, und hat ihm einen lebendigen Atem in seine Nase geblasen, sodass er eine lebendige Seele von Gott nach seinem Bilde und Gleichnisse geworden ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zum ewigen Leben erschaffen; er hat ihn auch vor allen andern Kreaturen besonders ausgezeichnet und ihn mit vielen hohen und herrlichen Gaben geziert; er hat ihn in den Lustgarten oder Paradies gesetzt, und ihm ein Gebot und ein Verbot gegeben, darauf hat er von diesem Adam eine Rippe genommen und daraus ein Weib erbaut, sie zu ihm gebracht und dieselbe ihm zu einer Hilfe, Gesellschaft und Hausfrau beigefügt und gegeben; folglich hat er auch gemacht, dass von diesem ersten Menschen Adam alle Menschen, die auf dem ganzen Erdreiche wohnen, gezeugt und hergekommen sind.

2. Von des Menschen Falle

Zweitens glauben und bekennen wir, nach Inhalt der Heiligen Schrift, dass diese unsere ersten Voreltern Adam und Eva, in diesem herrlichen Stande, worin sie erschaffen worden, nicht lange geblieben sind, sondern dass sie, als sie durch List und Betrug der Schlange und des Teufels Neid verführt worden sind, das hohe Gebot Gottes übertreten haben und ihrem Schöpfer ungehorsam geworden sind, durch welchen Ungehorsam die Sünde und durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen ist, welcher dadurch auf alle Menschen übergegangen ist, weil sie alle gesündigt und daher den Zorn Gottes und die Verdammnis auf sich geladen haben. Darum sind sie auch von Gott aus dem Paradies oder Lustgarten vertrieben worden, um das Erdreich zu bauen, mit Kummer sich darauf zu ernähren und im Schweiß des Angesichts ihr Brot zu essen, bis sie wieder zu Erde werden würden, wovon sie genommen waren, und dass sie daher durch diese einige Sünde von Gott so ganz abgefallen, abgewichen und entfremdet worden seien, dass ihnen weder durch sich selbst, noch durch jemand ihrer Nachkömmlinge, weder durch Engel oder Menschen, noch durch irgendeine andere Kreatur im Himmel und auf Erden wieder geholfen, sie erlöst oder mit Gott versöhnt werden konnten, sondern dass sie ewig hätten verloren sein müssen, wenn nicht Gott, der sich über sein Geschöpf wiederum erbarmte, dafür gesorgt hätte und mit seiner Liebe und Barmherzigkeit dazwischen gekommen wäre.

3. Von der Wiederaufrichtung des Menschen durch die Verheißung von der Ankunft Christi

Drittens, was die Aufrichtung des ersten Menschen und seiner Nachkömmlinge betrifft, so glauben und bekennen wir davon, dass Gott trotz ihres Falles, ihrer Übertretung und Sünde, und obschon bei ihnen kein Vermögen war, sie dennoch nicht gänzlich habe verwerfen und ewiglich verloren sein lassen wollen, sondern dass er sie wiederum zu sich gerufen, sie getröstet und ihnen gezeigt habe, dass bei ihm noch ein Mittel zu ihrer Versöhnung übrig wäre, nämlich das unbefleckte Lamm, der Sohn Gottes, der dazu schon vor Grundlegung der Welt ersehen und, als sie noch im Paradiese waren, zum Troste, zur Erlösung und zum Heile ihnen und allen ihren Nachkömmlingen verheißt und zugesagt, ja von da an durch den Glauben ihnen zum Eigentum gegeben und geschenkt worden ist, wonach alle frommen Altväter, denen diese Verheißung oft erneuert worden ist, verlangt, geforscht, den sie durch den Glauben von ferne gesehen

und auf die Erfüllung gewartet haben, dass er, bei seiner Zukunft, das gefallene menschliche Geschlecht von seinen Sünden, seiner Schuld und Ungerechtigkeit wieder erlösen, es freimachen und ihm aufhelfen würde.

4. Von der Ankunft Christi in diese Welt und der Ursache, warum er gekommen ist

Viertens glauben und bekennen wir weiter, dass, als die Zeit der Verheißung, wonach alle fromme Altväter so sehr verlangt und gewartet haben, herbei kam und erfüllt war, dieser zuvor verheißene Messias, Erlöser und Seligmacher von Gott ausgegangen, gesandt worden und (nach der Weissagung der Propheten und dem Zeugnisse der Evangelisten) in die Welt, ja ins Fleisch gekommen, offenbart worden und also das Wort Fleisch und Mensch geworden sei, und dass er in der Jungfrau Maria (die einem Mann, Joseph genannt, vom Hause Davids, verlobt war) empfangen worden sei, und dass sie denselben, als ihren erstgeborenen Sohn, zu Bethlehem geboren, in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt habe.

Wir bekennen und glauben, dass dieser derselbe sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, ohne Anfang der Tage oder Ende des Lebens, von dem bezeugt wird, dass er das A und das O, Anfang und Ende, der Erste und Letzte sei; dass dieser auch derselbe sei und kein anderer, der ersehen, verheißene, gesandt worden und in die Welt gekommen, und der Gottes einiger, erster und eigener Sohn ist, der vor Johannes dem Täufer, vor Abraham, vor der Welt war, ja Davids Herr und aller Welt Gott ist, der Erstgeborene unter allen Kreaturen, welcher in die Welt gesandt worden ist, und der den Leib, der ihm zubereitet worden, selbst zu einem Opfer und einer Gabe, Gott zu einem süßen Geruche, ja zu aller und des ganzen menschlichen Geschlechtes Trost, Erlösung und Seligkeit übergeben hat.

Wie aber und auf welche Weise dieser würdige Leib zubereitet wurde und wie das Wort Fleisch und er selbst Mensch geworden sei, darüber begnügen wir uns mit der Erklärung, die die werten Evangelisten in ihrer Beschreibung getan und hinterlassen haben, nach welcher wir mit allen Heiligen bekennen, dass er der Sohn des lebendigen Gottes sei, in welchem alle unsere Hoffnung, Trost, Erlösung und Seligkeit besteht, welche wir bei keinem andern suchen sollten.

Ferner glauben und bekennen wir mit der Schrift, dass er, als er seinen Lauf vollendet und das Werk vollbracht hatte, wozu er gesandt und in die Welt gekommen war, nach der Vorsehung Gottes den Händen der Ungerechten überliefert worden sei, und dass

er unter dem Richter Pontius Pilatus gelitten habe, gekreuzigt worden, gestorben, begraben worden, am dritten Tage aber wieder von den Toten auferstanden und gen Himmel gefahren sei, und dass er zur rechten Hand der Majestät Gottes in der Höhe sitze, von wo er wieder kommen werde, die Lebendigen und die Toten zu richten; dass also der Sohn Gottes gestorben sei und für alle den Tod geschmeckt und sein teures Blut vergossen habe, und dass er dadurch der Schlange den Kopf zertreten, die Werke des Teufels zerbrochen, die Handschrift vernichtet und Vergebung der Sünden für das ganze menschliche Geschlecht erworben habe, dass er also eine Ursache der ewigen Seligkeit allen denen geworden sei, die, von Adam an bis an das Ende der Welt, jeder in seiner Zeit, an ihn glauben und ihm gehorsam sind.

5. Von dem Gesetze Jesu Christi, welches das heilige Evangelium oder das Neue Testament ist

Fünftens glauben und bekennen wir auch, dass er vor seiner Himmelfahrt sein Neues Testament aufgerichtet, eingesetzt und es den Seinen gegeben und hinterlassen habe, dass es ein ewiges Testament sein und bleiben sollte, welches er mit seinem teuren Blute befestigt und versiegelt, und ihnen auch so hoch anbefohlen hat, dass es weder von Engeln noch Menschen verändert, noch ihm ab- oder zugetan werden mag; und dass er dasselbe, da darin der ganze volle Rat und Wille seines himmlischen Vaters, soviel zur Seligkeit nötig ist, begriffen ist, durch seine Apostel, Sendboten und Diener, die er dazu berufen, erwählt und in alle Welt gesandt hat, unter allen Völkern, Geschlechtern und Zungen in seinem Namen habe verkündigen, predigen und Buße und Vergebung der Sünden bezeugen lassen, und dass er folglich darin alle Menschen ohne Unterschied, insofern sie dem Inhalte desselben durch den Glauben als gehorsame Kinder nachkommen, nachfolgen und danach leben würden, für seine Kinder und rechten Erben hat erklären lassen, und also niemanden von dem teuern Erbe der ewigen Seligkeit ausgeschlossen hat, ausgenommen die ungläubigen und ungehorsamen, hartnäckigen und unbekehrten Menschen, die dasselbe verachten, und durch ihre eigenen, selbst begangenen Sünden sich daran vergehen und sich dadurch zum ewigen Leben unwürdig machen.

6. Von der Buße und Besserung des Lebens

Sechstens glauben und bekennen wir: Weil das Dichten des menschlichen Herzens von Jugend auf ein böses, und dasselbe daher zu aller Ungerechtig-

keit, Sünde und Bosheit geneigt ist, dass deshalb die erste Lektion des teuren Neuen Testaments des Sohnes Gottes Buße und Besserung des Lebens ist. Darum müssen die Menschen, die Ohren haben zu hören und Herzen zu verstehen, rechtschaffene Früchte der Buße tun, ihr Leben bessern, dem Evangelio glauben, das Böse lassen, das Gute tun, vom Unrechten absteigen und von Sünden ablassen, den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen und den neuen anziehen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, denn weder Taufe, Abendmahl, Gemeinde noch andere auswendige Zeremonien mögen uns ohne Glauben und Wiedergeburt, Veränderung oder Erneuerung des Lebens helfen, dass wir Gott gefallen, oder dass wir Trost oder Verheißung der Seligkeit von ihm erlangen, sondern man muss mit rechtschaffenem Herzen und vollkommenem Glauben zu Gott gehen und an Jesum glauben, wie die Schrift sagt und von ihm bezeugt; durch diesen Glauben erlangt man Vergebung der Sünden, und wird geheiligt, gerechtfertigt und ein Kind Gottes, ja seines Sinnes, seiner Natur und seines Bildes teilhaftig, weil man durch den unvergänglichen Samen von oben aus Gott neu- und wiedergeboren ist.

7. Von der heiligen Taufe

Siebtens: Von der heiligen Taufe bekennen wir, dass alle bußfertigen Gläubigen, die durch den Glauben, die Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes mit Gott vereinigt und im Himmel angeschrieben sind, auf solches schriftgemäße Bekenntnis des Glaubens und Erneuerung des Lebens nach Christi Befehle und Lehre und nach dem Exempel und Gebrauche der Apostel in dem hochwürdigen Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, zur Begrabung ihrer Sünden, mit Wasser getauft und also der Gemeinschaft der Heiligen einverleibt werden müssen, worauf sie alles halten lernen müssen, was der Sohn Gottes die Seinen gelehrt, ihnen hinterlassen und befohlen hat.

8. Von der Gemeinde Christi

Achtens glauben und bekennen wir eine sichtbare Gemeinde Gottes, nämlich die in der angegebenen Weise rechtschaffene Buße tun, recht glauben und recht getauft, mit Gott im Himmel vereinigt, und in der Gemeinschaft der Heiligen hier auf Erden recht einverleibt sind. Wir bekennen aber, dass diese das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk seien, welche das Zeugnis haben, dass sie Christi Braut und Hausfrau, ja Kinder und Erben

des ewigen Lebens, eine Hütte, Tabernakel und Wohnstätte Gottes in dem Geiste seien, auf den Grund der Apostel und Propheten gebaut, wovon Christus selbst der Eckstein ist, worauf seine Gemeinde gebaut ist. Diese Gemeinde des lebendigen Gottes, die er durch sein eigenes teures Blut erworben, erkauft und erlöst hat, und wobei er, nach seiner Verheißung, zu ihrem Troste und Schutze, alle Tage bis an der Welt Ende sein und bleiben, ja unter ihnen wohnen und wandeln, auch sie bewahren will, dass weder Strom noch Platzregen, ja selbst die Pforten der Hölle sie nicht bewegen oder überwältigen werde, kann man an dem schriftgemäßen Glauben, Lehre, Liebe und gottseligen Wandel, wie auch an dem fruchtbaren Wandel, Gebrauche und Unterhaltung der wahren Ordnungen Christi erkennen, welche er den Seinen aufs Höchste anbefohlen hat.

9. Von der Wahl und dem Amte der Lehrer, Diener und Dienerinnen in der Gemeinde

Neuntens, was die Ämter und die Wahl in der Gemeinde betrifft, so glauben und bekennen wir davon: Weil die Gemeinde ohne Amt und Ordnung in ihrem Wachstume nicht bestehen, noch im Bau bleiben kann, so hat der Herr Christus selbst als ein Hausvater in seinem Hause seine Ämter und Ordnungen eingesetzt, verordnet und darüber Befehl und Gebot gegeben, wie ein jeder darin wandeln, auf sein Werk und Beruf Acht haben, und tun sollte, wie es sich gebührt; denn er selbst, als der treue, große, oberste Hirte und Bischof unserer Seele, ist darum in die Welt gekommen und gesandt worden, nicht zu verwunden, zu zerbrechen oder der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu heilen, gesund zu machen, das Verlorene zu suchen, den Zaun und die Mittelwand abzubauen, um von zweien eins zu machen, und also aus Juden, Heiden und allen Geschlechtern eine Herde zu einer Gemeinschaft in seinem Namen zu versammeln, für welche er selbst, damit niemand irren oder verloren gehen möge, sein Leben gelassen, und ihnen also zur Seligkeit gedient, sie frei gemacht und erlöst hat, merkt, worin ihnen sonst niemand helfen oder dienen konnte.

Und dass er außerdem diese seine Gemeinde vor seinem Abschiede auch mit treuen Dienern, Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrern, die er mit Bitten und Flehen durch den Heiligen Geist erwählt hatte, versehen habe, damit sie die Gemeinde regieren, seine Herde weiden, darüber wachen, ihr vorstehen, sie versorgen, ja in allem tun möchten, wie er ihnen vorgegangen, gelehrt, getan und ihnen befohlen hat.

Dass auch ebenfalls die Apostel nachher als treue

Nachfolger Christi und Vorgänger der Gemeinde hierin fleißig gewesen seien, nämlich durch Bitten und Flehen zu Gott, Brüder zu erwählen, alle Städte, Plätze oder Gemeinden mit Bischöfen, Hirten und Vorgängern zu versorgen, und solche Personen zu verordnen, die auf sich selbst und die Lehre und Herde Acht hätten, die gesund im Glauben, fromm im Leben und Wandel wären, und die sowohl in als außer der Gemeinde ein gutes Lob und einen guten Ruf hätten, damit sie ein Exempel, Licht und Vorbild in aller Gottseligkeit und guten Werten seien, des Herrn Ordnungen, Taufe und Abendmahl würdig bedienen möchten, und dass sie auch überall treue Menschen, wo sie sie haben könnten, die tüchtig wären, andere zu lehren, zu Ältesten einsetzen, dieselben mit Auflegung der Hände im Namen des Herrn befestigen, und ferner nach Vermögen für alles Sorge tragen möchten, was in der Gemeinde nötig ist, damit sie, als treue Knechte, ihres Herrn Pfund wohl regieren, damit gewinnen und folglich sich selbst und diejenigen, welche sie hören, erhalten möchten; dass sie auch gute Sorge tragen möchten, insbesondere ein jeder unter den Seinen, über welche er die Aufsicht hat, dass alle Plätze mit Dienern, um Acht und Aufsicht über die Armen zu haben, wohl versehen und versorgt werden möchten, welche die Handreichung und Almosen empfangen und wieder an die armen Heiligen, die notdürftig sind, treulich austeilen, und das in aller Ehrbarkeit, wie es sich gebührt; dass man auch ehrbare und alte Witwen zu Dienerinnen erwählen soll, die nebst den Diakondienern, die armen, schwachen, kranken, betrübten und notdürftigen Menschen, wie auch Witwen und Waisen besuchen, sie trösten und versorgen, und ferner für das, was in der Gemeinde nötig ist, nach allem Vermögen hilfreich sorgen sollen.

Und dass auch die Diakondiener, insbesondere, wenn sie tüchtig und von der Gemeinde dazu erwählt und verordnet worden sind (den Ältesten zur Hilfe und Erleichterung), die Gemeinde ermahnen (weil sie, wie gesagt, dazu erwählt worden sind,) und mit am Worte und in der Lehre arbeiten mögen; damit auf solche Weise ein jeder dem andern aus Liebe mit der Gabe, die er von dem Herrn empfangen, dienen möge, und auch gleichfalls mit gemeinschaftlichen Dienst und Handreichung, ein jedes Glied nach seinen Kräften der Leib Christi gebessert, und des Herrn Weinstock und Gemeinde im Wachstume, Zunehmen und Baue, wie es sich gebührt, erhalten werden möge.

10. Vom heiligen Abendmahle

Zehntens, bekennen oder halten wir gleichfalls ein Brotbrechen, oder Abendmahl, wie solches der Herr

Christus Jesus vor seinem Leiden mit Brot und Wein eingesetzt, und auch mit seinen Aposteln gebraucht und gegessen, dasselbe auch zu seinem Gedächtnisse zu unterhalten befohlen hat, wie sie folglich solches in der Gemeinde gelehrt, belebt und den Gläubigen zu unterhalten befohlen haben, zum Gedächtnisse des Todes, Leidens und Sterbens des Herrn, und dass sein würdiger Leib für uns und das ganze menschliche Geschlecht zerbrochen, sein teures Blut aber vergossen worden sei, wie auch darneben die Frucht hiervon, nämlich die Erlösung und ewige Seligkeit, welche er dadurch erworben, und dann uns sündhaften Menschen solche Liebe erwiesen hat, wodurch wir aufs Höchste ermahnt werden, auch wieder uns untereinander und unsern Nächsten zu lieben, ihm zu vergeben und ihn freizusprechen, gleichwie er uns getan hat, und auch die Einigkeit und Gemeinschaft, die wir mit Gott und untereinander haben, zu unterhalten und zu beleben gedenken, welche uns bei solchem Brotbrechen angewiesen und dargestellt wird.

11. Vom Fußwaschen der Heiligen

Elftens bekennen wir auch ein Fußwaschen der Heiligen, wie solches der Herr Christus selbst nicht nur eingesetzt und befohlen, sondern auch selbst seinen Aposteln (obwohl er ihr Herr und Meister war) die Füße gewaschen und damit ein Exempel gegeben hat, dass sie gleichfalls einander auch die Füße waschen und also tun sollten, wie er ihnen getan hat, was sie auch die Gläubigen zu unterhalten gelehrt haben, und das alles zum Zeichen der wahren Erniedrigung, wie auch hauptsächlich, um bei diesem Fußwaschen an das rechte Waschen zu denken, womit wir durch sein teures Blut gewaschen und der Seele nach gereinigt sind.

12. Von der Ehe oder dem Ehestande

Zwölftens bekennen wir in der Gemeinde Gottes einen ehrlichen Ehestand zweier gläubiger Personen, wie solchen Gott anfänglich im Paradies verordnet und mit Adam und Eva selbst eingesetzt hat, gleichwie auch der Herr Christus alle Missbräuche des Ehestandes, die sich unter der Hand eingeschlichen, hinweggenommen, widerlegt und alles wieder auf die erste Einsetzung gewiesen und dabei gelassen hat.

Auf diese Weise hat der Apostel Paulus auch den Ehestand in der Gemeinde gelehrt, zugelassen und es einem jeden freigestellt, nach der ersten Ordnung in dem Herrn, eine solche Person, die darein willigt, zu heiraten, unter welchen Worten (in dem Herrn) nach unserer Meinung verstanden werden muss, dass,

gleichwie die Altväter unter ihrer Freundschaft oder Geschlechte heiraten mussten, so war auch ebenfalls den Gläubigen des Neuen Testaments keine andere Freiheit gelassen und vergönnt, als unter dem auserwählten Geschlecht und der geistigen Freundschaft Christi zu heiraten, nämlich solche (und keine andere), die schon zuvor mit der Gemeinde als ein Herz und Seele vereinigt sind, eine Taufe empfangen haben, und in einerlei Gemeinschaft, Glaube, Lehre und Wandel stehen, ehe sie sich durch den Ehestand miteinander vereinigen. Solche werden dann (wie angeführt worden) nach der ersten Ordnung von Gott in seiner Gemeinde zusammengefügt, und das heißt alsdann in dem Herrn trauen.

13. Von dem Amte der weltlichen Obrigkeit

Dreizehtens glauben und bekennen wir auch, dass Gott die Macht und die Obrigkeit zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen verordnet und gesetzt habe, ferner um die Welt zu regieren, Länder und Städte, wie auch ihre Untertanen in guter Polizei zu erhalten, weshalb wir dieselbe nicht verachten, lästern oder ihr widerstehen dürfen, sondern wir müssen sie als Dienerin Gottes erkennen, ehren, ihr untertan und gehorsam, ja zu allen guten Werken bereit sein, insbesondere aber in demjenigen, was nicht wider Gottes Gesetz, Willen und Gebote streitet, auch ihr treulich Zoll, Accis und Schätzung bezahlen und ihr geben, was ihr gebührt, wie der Sohn Gottes gelehrt, auch selbst getan und den Seinen zu tun befohlen hat, dass wir auch den Herrn für sie und ihre Wohlfahrt und des Landes Besten beständig und ernstlich bitten müssen, damit wir unter ihrem Schutze wohnen, uns ernähren und ein stilles, ruhiges Leben mit aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen möchten; ferner, dass der Herr alle Wohltat, Freiheit und Gunst, die wir hier unter ihrer löblichen Regierung genießen, hier und nachher in der Ewigkeit belohnen und ihnen vergelten wolle.

14. Von der Gegenwehr

Vierzehntens, was die Rache betrifft, wodurch man den Feinden mit dem Schwerte widersteht, so glauben und bekennen wir, dass der Herr Christus seinen Jüngern und Nachfolgern jede Rache und Gegenwehr verboten und abgesprochen, und dabei ihnen befohlen habe, niemandem Böses mit Bösem, oder Fluch mit Fluch zu vergelten, sondern das Schwert in die Scheide zu stecken, oder, wie die Propheten geweissagt haben, Pflugeisen daraus zu machen.

Daraus ersehen wir nun, dass wir nach seinem Ex-

empel, Leben und seiner Lehre niemandem Leiden oder Verdruss zufügen, sondern aller Menschen beste Wohlfahrt und Seligkeit suchen sollen, auch, wenn es die Not erfordert, um des Herrn willen von einer Stadt oder Land in das andere fliehen und den Raub der Güter dulden, aber niemandem Leides tun sollen, wenn wir geschlagen werden, und lieber den andern Backen auch darreichen sollen, als uns selbst rächen oder zurückschlagen; dass wir außerdem auch für unsere Feinde bitten, sie erquicken und speisen müssen, wenn sie hungrig oder durstig sind, und sie durch Wohltun überzeugen und alle Unwissenheit überwinden.

Endlich, dass wir Gutes tun und uns gegen alle Menschen wohl erweisen sollen und, nach dem Gesetze Christi, niemandem etwas anderes tun, als wir wollen, das uns geschehe.

15. Vom Eidschwure

Fünfzehntens: Von dem Eidschwure glauben und bekennen wir, dass der Herr Christus denselben gleichfalls den Seinen abgeraten und verboten habe, nämlich, dass sie keineswegs schwören sollten, sondern Ja, Ja und Nein, Nein sein sollte. Daraus erkennen wir, dass uns jeder hohe und niedrige Eid verboten sei, und dass wir an dessen Stelle alle unsere Verheißungen, Zusagen und Verbündnisse, ja auch alle unsere Erklärungen oder Zeugnisse von irgendwelchen Sachen allein mit unserem Worte : Ja, in dem was Ja ist, und mit Nein in dem, was nein ist, befestigen sollen, weshalb wir solches stets und in allen Sachen einem jeden so treulich leisten, halten, nachfolgen und nachkommen müssen, als ob wir es mit einem hohen Eide befestigt und geschworen hätten. Und wenn wir solches tun, so haben wir das Vertrauen, dass niemand, ja die Obrigkeit selbst nicht, mit Recht Ursache haben werde, uns in dem Gemüte und Gewissen höher zu belasten.

16. Von dem Kirchenbann oder der Absonderung von der Gemeinde

Sechzehntens glauben und bekennen wir auch einen Bann, eine Absonderung und christliche Strafe in der Gemeinde zur Besserung und nicht zum Verderben, damit also das Reine von dem Unreinen unterschieden werde. Wenn nämlich jemand, nachdem er erleuchtet worden ist, die Erkenntnis der Wahrheit angenommen hat, und in die Gemeinschaft der Heiligen einverleibt worden ist, wiederum, es sei mutwillig oder aus Vermessenheit, gegen Gott oder sonst zum Tode sündigt, und in solche unfruchtbare Werke der

Finsternis verfällt, wodurch er von Gott geschieden und ihm das Reich Gottes abgesagt wird, so mag ein solcher, wenn das Werk offenbar und der Gemeinde zu Genüge bekannt worden ist, in der Versammlung der Gerechten nicht bleiben, sondern er soll und muss, als ein ärgerliches Glied und offenbarer Sünder, abge-sondert, hinaus getan, vor allen gestraft und als ein Sauerteig ausgefegt werden, und zwar bis zu seiner Besserung, andern zum Exempel und Furcht, auch damit die Gemeinde rein erhalten, von solchen Schandflecken gereinigt, und nicht in Ermangelung dessen, der Name des Herrn dadurch gelästert, die Gemeinde verunehrt, und denen, die draußen sind, ein Anstoß und Ärgernis gegeben werde, endlich damit der Sünder mit der Welt nicht verdammt, sondern in seinem Gemüte überzeugt und wieder zur Reue, Buße und Besserung bewogen werde.

Was nun ferner die brüderliche Strafe oder Anrede, wie auch die Unterweisung der Irrenden betrifft, so muss man auch allen Fleiß anwenden und Sorge tragen, um sie zu beobachten, sie mit aller Sanftmut zu ihrer Besserung bestens ermahnen, und die Hartnäckigen, die unbekehrt bleiben, der Gebühr nach zu strafen; mit kurzen Worten, dass die Gemeinde den von sich hinaus tun müsse, der, es sei in Lehre oder Leben, böse ist, jedoch keinen andern.

17. Von der Meidung der Abgesonderten

Siebzehntens, was die Entziehung von den Abgesonderten oder die Meidung betrifft, so glauben und bekennen wir davon, dass, wenn jemand, es sei durch sein böses Leben oder verkehrte Lehre so weit verfallen ist, dass er von Gott geschieden, folglich auch von der Gemeinde recht abgesondert und gestraft werden ist, derselbe auch, nach der Lehre Christi und seiner Apostel ohne Unterschied von allen Mitgenossen und Gliedern der Gemeinde (insbesondere von denen, welchen es bekannt ist), es sei in Essen oder Trinken oder anderen dergleichen gemeinschaftlichen Dingen, gescheut und gemieden werden müsse, und dass man mit ihm nichts zu schaffen haben soll, damit man durch den Umgang mit ihm nicht besudelt oder seiner Sünden teilhaftig werde, sondern dass der Sünder beschämt, in seinem Gemüte gerührt und in seinem Gewissen zu seiner Besserung überzeugt werden möge; dass jedoch sowohl in der Meidung als Bestrafung solches Maß und christliche Bescheidenheit gebraucht werden müsse, dass dieselben dem Sünder nicht zum Verderben, sondern zur Besserung dienen möge; denn wenn derselbe notdürftig, hungrig, durstig, nackend, krank oder in irgendeinem andern Ungemache ist, so sind wir schuldig, (wie denn solches die Not erfordert,

nach der Liebe und auch nach der Lehre Christi und der Apostel) ihm gleichwohl Hilfe und Beistand zu erweisen, sonst möchte die Meidung in solchem Falle mehr zum Verderben als zur Besserung dienen.

Deshalb muss man sie nicht wie Feinde halten, sondern sie wie Brüder ermahnen, um sie auf solche Weise zur Erkenntnis, Reue und Leidwesen über ihre Sünden zu bringen, damit sie sich mit Gott und seiner Gemeinde wiederum versöhnen, und folglich wieder in der Gemeinde auf- und angenommen werden mögen, und die Liebe an ihnen bewährt werden möge, wie sich's geziemt.

18. Von der Auferstehung der Toten und dem letzten Gerichte

Achtzehntes und schließlich, was die Auferstehung der Toten betrifft, so bekennen wir mit dem Munde und glauben auch solches mit dem Herzen, nach der Schrift, dass durch die unbegreifliche Kraft Gottes am jüngsten Tage alle Menschen, die gestorben und entschlafen sind, wiederum auferweckt, lebendig gemacht und auferstehen werden, und dass dieselben, mit denen, die alsdann noch im Leben übrig sind und die in einem Augenblicke, zur Zeit der letzten Posaune, verändert werden, vor den Richterstuhl Christi gestellt und die Guten und Bösen voneinander geschieden werden sollen, dass alsdann ein jeder an seinem eigenen Leibe empfangen werde, je nach dem er getan hat, es sei gut oder böse, und dass die Guten oder Frommen, als die Gesegneten, alsdann mit Christo werden aufgenommen, ins ewige Leben gehen und die Freude empfangen werden, welche nie ein Auge gesehen oder ein Ohr gehört hat, noch in eines Menschen Herz gekommen ist, um mit Christo zu regieren und zu triumphieren von Ewigkeit zu Ewigkeit; dass dagegen die Bösen oder Unfrommen, als Verfluchte, in die äußerste Finsternis, ja in die ewige höllische Pein, werden verwiesen und verstoßen werden, wo ihr Wurm nicht sterben, noch ihr Feuer ausgelöscht werden wird, und wo sie laut der Heiligen Schrift, keine Hoffnung, Trost, noch Erlösung in Ewigkeit zu erwarten haben werden.

Der Herr wolle uns durch seine Gnade sämtlich würdig und tauglich machen, dass keinem unter uns solches begegnen möge, sondern dass wir unserer selbst also wahrnehmen und befließigen mögen, damit wir alsdann unbefleckt und unsträflich vor ihm im Frieden erfunden werden können. Amen.

Dies sind nun, wie oben in der Kürze erzählt worden ist, die Hauptartikel unseres allgemeinen christlichen Glaubens, die wir durchgängig in unsern Gemeinden und unter den Unsrigen lehren und danach

leben, welches nach unserer Überzeugung, der einige wahrhafte christliche Glaube ist, den die Apostel zu ihrer Zeit geglaubt und gelehrt, ja selbst mit ihrem Leben bezeugt, mit ihrem Tode befestigt, und auch einige mit ihrem Blute versiegelt haben, worin wir auch, nebst ihnen und allen Frommen, nach unserer Schwachheit, gerne bleiben, leben und sterben wollen, um mit denselben dereinst, durch des Herrn Gnade, die Seligkeit zu erlangen.

So geschehen und geendigt worden in unsern vereinigten Gemeinden hier in der Stadt Dortrecht, den 21. April im Jahre 1632 neuer Zeit, und war unterzeichnet von nachfolgenden beiderseits Vereinigten:

Dortrecht:

Isaac König, u. von wegen unserer Diener Jan Jacobs.

Auf der andern Seite: Von mir Hans Cobryz. Von mir Jacius Terwen. Claes Dircks. Mels Gysberts. Adrian Cornelis.

Middelburg:

Bastian Willemsen. Jan Winckelmans

Flissingen:

Dillaert Willeborts, durch Jacob Pennen. Lieven Marynetz.

Amsterdam:

Tobias Goverts. Pieter Jans Moyer. Abraham Dircks.

Auf der andern Seite:

David ter Haer. Pieter Jan von Singel.

Haarlem:

Jan Doom. Pieter Cryspeert.

Auf der andern Seite: Dirck Wouters Kolenkamp.

Pieter Joosten.

Bommel:

Willem Jans von Exselt. Gysbert Spiering.

Rotterdam:

Balten Centen Schumacher. M. Michiels.

Auf der andern Seite:

Israel von Halmael. Hendrick Dircks Apeldoren.

Andries Lucken, der Jüngere.

Von oben in Land:

Peter von Borsel. Antony Hans.

Krevelt:

Harman op den Graff. Weylm Kreyren.

Seeland:

Cornelis de Moir. Isaac Claes.

Schiedam:

Cornelis Bom. Lambrecht Paeldink.

Leyden:

Mr. C. de Konink. Jan Weyns.

Blockziel:

Claes Claessen. Pieter Peters.

Ziericzee:

Anthonis Cornelis. Pieter Jans Timmelmann.

Utrecht:

Herman Segers. Jan Hendricksen Hooghvelt. Daniel Horens.

Auf der andern Seite: Abraham Spronk. Willem von Broekhuysen.

Gorcum:

Jacob von der Heyde Sebrechts. Jan Jans V. K.

Arenheim:

Cornelius Jans. Dirck Rondersen.

Abgesehen davon, dass dieses letzte Bekenntnis von so vielen Gemeinden angenommen und durch deren Vorsteher, wie gezeigt ist, unterzeichnet worden ist, so haben auch alle Gemeinden im Elsass, in der Pfalz und in Hochdeutschland, nachher dasselbe einstimmig angenommen und unterzeichnet, weshalb man dasselbe in das Französische und Hochdeutsche zu ihrem und anderer Nutzen übersetzt hat. Dies dient zur Nachricht.

»Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.« (Offb 13,10)

1.8. Von der ungöttlichen und falschen Kirche (welche ein Gegensatz der Kirche Gottes ist), von ihrem Ursprung, Fortgang und ihrer Folge durch alle Zeiten

Wo Gott eine Kirche baut, sagt das alte Sprichwort, da baut der Satan eine dagegen. Dieses hat sich von Anfang der Welt her so erwiesen; denn um dieselbe Zeit, als Abel ein Märtyrer Gottes und daher ein guter Vorgänger der Kinder Gottes wurde, machte sich Kain zu einem Mörder und wurde ein Vorgänger der Kinder des Satans, die zu der ungöttlichen und falschen Kirche, als Glieder eines Leibes gehörten (1Mo 4,8).

Diesem ist Lamech, einer von Kains Nachkömmlingen, nachgefolgt, der einen Mann und Jüngling erschlug und noch davon ruhmredig und hochmütig zu seinen Weibern Ada und Silla sprach (1Mo 4,23).

Die Leute der ersten Welt, acht ausgenommen, sind den Fußstapfen Lamechs in dem Bösen nachgefolgt; sie trieben Tyrannei, Gewalt und Bedrückungen und wollten sich von dem Geiste Gottes nicht strafen lassen (1Mo 6,3–4).

Die Sodomiter sind derselben Spur gefolgt und quälten die gerechte Seele Lots mit ihrem ungebührlichen Wandel von Tag zu Tag (1Mo 19,4; 2Pt 2,8).

Diesen sind die Ägypter gefolgt, die dem Volke Gottes schwere und unerträgliche Lasten auflegten

und ihnen zuletzt nach dem Leben trachteten, ja ihnen bis ins Meer nachjagten (2Mo 1,11; 14,9,10,23).

Nach diesen waren die sieben Völker oder Einwohner des Landes Palästina, die größer und stärker waren als die Kinder Israel, und von Gott, um ihrer Bosheit willen, verbannt wurden, Hewiter, Jebusiter usw. (5Mo 7,1–2).

Darauf offenbarten sich die Ammoniter, Moabiter, Midianiter, Philister und viele andere, die das Volk Gottes, das in Ruhe saß, auf mancherlei Weise beunruhigten, verfolgten und beängstigten. Siehe durchgängig in dem Buch der Richter, den Büchern Samuels, der Könige, Chroniken.

Die Chaldäer, Assyrer und Einwohner des babylonischen Landes sind auf die vorhergehenden gefolgt; sie führten die Gemeinden Gottes in fremde Länder, verbrannten das Haus Gottes und verführten die Stadt Jerusalem, die Gott vor allen Städten auf der ganzen Erde auserwählt hatte (2Kön 25,1–18; Jer 52,1–20; Kla 1,2–5).

Die mächtigen Städte Sidon und Tyrus in Phönizien und nachher Chorazin, Bethsaida, Kapernaum, die selbst der Welt mit ihrer Größe trotzten und die Bedrohungen Gottes in den Wind schlugen, streckten ihre Häupter, wiewohl zu ihrem eigenen Verderben, nach jenen empor (Jes 23,4–5; Hes 27; 28; Mt 11,20–23).

Alle diese, die man Kains Nachkömmlinge nennt, sind einander in der Ordnung nachgefolgt und können als Glieder von des Satans Kirche bezeichnet werden, weil sie weder im Geschlechte noch im Glauben, noch im Gottesdienste, noch in den Sitten des Lebens mit der Kirche Gottes übereingekommen sind, sondern überall dagegen gestritten haben.

Nach der Zukunft Christi sind viele Personen, welche die christliche Religion und den christlichen Gottesdienst angenommen hatten, wieder abgefallen, haben den Glauben verleugnet und sind also Mitglieder der obigen ungöttlichen und bösen Versammlung geworden, wie z. B. Simon der Zauberer, der sich durch das Bekenntnis des Glaubens und durch die Taufe zur sichtbaren Gemeinde Christi begeben hatte, jedoch von derselben wieder abfiel und die Gabe des Heiligen Geistes mit Geld kaufen wollte, welches ihm, nach des Apostels Petri Berichte, zum Verderben gereicht hat (Apg 8,13,18–22), wiewohl er sich nachher, wie es scheint, bekehrte.

Hymenäus und Alexander, die im Glauben Schiffbruch erlitten und voller Lästerung waren, weshalb sie Paulus von der Gemeinde getan und dem Satan übergeben hat (1Tim 1,19–20).

Philegus und Hermogenes, die mit der größeren Anzahl derer, die in Asia waren, von Paulo, und folglich auch von dem Evangelium, das sie angenommen,

sich abwandten (2Tim 1,15).

Hymenäus der Zweite und Philetus, die die Wahrheit verfehlt haben und vorgaben, die Auferstehung der Toten sei schon geschehen; wodurch sie den Glauben einiger verkehrt hatten (2Tim 2,17–18).

Demas, der Paulum verlassen und die Welt lieb gewonnen hatte (2Tim 4,10).

Alexander, der Kupferschmied, der dem erwähnten Apostel viel Böses erwiesen hatte, weshalb die Gemeinde Christi ermahnt wurde, sich vor ihm zu hüten (2Tim 4,14–15).

Viele andere, die, wiewohl sie den Namen als Glieder der christlichen Gemeinde trugen, dem mehrgedachten Diener Gottes, als er seine Verantwortung der evangelischen Lehre vor dem Kaiser Nero tun sollte, nicht beistanden, sondern ihn verließen, weshalb ihre Namen nicht mehr unter die Frommen gehörten. Siehe letztgedachtes Kapitel, Vers 16.

Hierauf folgten viele Leute, die zu Johannis Zeit von der Kirche ausgingen und antichristliche Werke taten, deshalb wurden sie Antichristen genannt, als Vorboden des großen Antichristen, der darauf folgen sollte (1Joh 2,18–19).

Außer diesen, die schon zur Zeit der Apostel entstanden und von der heiligen Versammlung Gottes ausgegangen waren, sind noch viele andere, die nicht alle zu nennen sind, durchgehend zu allen Zeiten gefolgt und werden bis an den jüngsten Tag folgen.

Hiervon haben die Apostel kurz vor ihrem Abschiede geweissagt und die Gläubigen vor der Ankunft derselben gewarnt. Als Paulus durch die Offenbarung des Heiligen Geistes wusste und vollkommen versichert war, dass alle Länder, durch welche er gereist war und das Evangelium gepredigt hatte, sein Angesicht nicht mehr sehen würden, so hat er in der Stadt Miletus die Ältesten der Gemeinde von Ephesus, die zu ihm gekommen waren, also angedet: »Liebe Brüder, ich weiß, dass nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe, die der Herde nicht schonen werden. Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich ziehen; darum seid wacker und denkt, dass ich nicht abgelassen habe, drei Jahre Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen zu ermahnen.« (Apg 20,29–31)

Nachher, als er in der Stadt Laodicea im Lande Phrygia Pacatiana war, schrieb er einen Brief an seinen lieben Freund Timotheus von dem Abfalle einiger in der letzten Zeit, also: »Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel durch die, so in Gleisnerei Lügenredner sind und Brandmahl in ihrem Gewissen haben, und verbieten, ehelich zu werden, und zu meiden die Speise.« (1Tim 4,1–3)

Wer und welche diese Abgefallenen bereits gewesen seien, welche die Speise und Ehe bei vielen Gelegenheiten verboten haben, ist unnötig, anzuführen, weil die Wahrheit der Sache fast einem jeden klar und offen ist.

Aber am Ende seines Lebens, als er zu Rom zum zweiten Male gefänglich eingezogen worden war und sein Todesurteil schon empfangen hatte, nämlich, dass er mit dem Schwerte um des Namens des Herrn willen hingerichtet werden sollte, hat er das vorhergehende noch einmal seinem Freunde und geistlichen Sohne Timotheus erneuert, damit er solches ja nicht vergessen, sondern auch die Gemeinden, wovon er Lehrer war, deshalb erinnern möchte, mit den Worten: *»Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Zeiten werden gräuliche Zeiten kommen, denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, die da haben werden den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie.«* (2Tim 3,1–5)

Dann setzt er noch, zu mehrerem Unterrichte, das Zeugnis hinzu: *»Es wird eine Zeit sein, dass sie, nämlich einige Glieder der christlichen Gemeinde, die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit abwenden, und sich zu den Fabeln kehren.«* (2Tim 4,3–4)

Auf gleiche Weise hat auch Petrus, als sein Abschied herannahte, den auserwählten zerstreuten Fremdlingen ausdrücklich geweissagt: *»Gleichwie vor Zeiten unter dem Volke Israel falsche Propheten waren, sollten auch unter uns oder aus ihnen hervorkommen falsche Lehrer, die daneben einführen würden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkaufte hat.«* (2Pt 2,1)

Was Johannes ebenfalls hiervon sagt, nicht allein in seinen Briefen, sondern auch hauptsächlich in seiner Offenbarung, würde zu weitläufig sein zu erzählen, indem er von dem Stande der Kirche Christi und dem Antichristen eine Beschreibung von seiner Zeit an bis an der Welt Ende macht.

Von der bösen Folge (Succession) der Römischen Kirche, welche nur in der Folge der Personen und nicht in der Folge der Lehre besteht

Hier muss man nun den sehr großen Missgriff bemerken, den die Römischgesinnten begehen, wenn sie (ohne die wahre Folge der Lehre in Acht zu nehmen) sich lediglich auf die Folge der Personen gründen, und damit trotzen, welche entweder von Anfang der Welt, oder von der Zeit der Apostel an, wie sie vorgeben, durchgehends bis hierher gewesen ist; gewiss eine sehr schlechte Sache!

Denn wenn sie von Anfang der Welt her rechnen,

so haben wir erwiesen, dass Kain, der ein Mörder war, damals so gut seine Nachfolger gehabt, als Abel, der (um seines Glaubens und Gottesfurcht willen) ermordet worden ist; rechnen sie aber von der Apostel Zeit an, so haben wir angeführt, dass damals schon viele Abgefallene, ja solche gewesen seien, die die christliche Religion und den wahren Gottesdienst angefochten haben; desgleichen dass ihrer noch mehre nach Anweisung der Prophezeiungen und Weissagungen, die die heiligen Apostel davon gegeben und bis auf die Nachkömmlinge hinterlassen haben, nachgefolgt seien.

Darauf folgt denn, dass weder das Alter noch die Länge der Zeit oder das große Gefolge der Personen von der Wahrheit einer Religion oder Kirche sichere Auskunft erteilen kann, weil das Böse so alt ist als das Gute, und die Irrgeister und Übeltäter ein so großes Gefolge gehabt haben und noch haben, als die Rechtsinnigen und Gutgesinnten, es möchte denn sein, dass das Alter und das Gefolge der Personen mit der göttlichen Wahrheit und Frömmigkeit, welche die rechtschaffenen Alten im Anfange gehabt haben, vereinigt wäre.

Einwurf der Papisten in drei Sprüchen bestehend

Aber, damit gleichwohl die Papisten die erwähnte Nachfolge behaupten möchten, pflegen sie zu sagen, dass sie dieselbe nicht nach dem Altertum einiger Irrgeister, die vor, in oder nach der Zeit der Apostel gewesen sind, rechneten; sondern von der Kirche Christi selbst und von Petrus, den sie den Prinzen der Apostel nennen, auf welchen Christus selbst (wie sie sagten) seine Kirche habe bauen wollen.

Diesem fügen sie noch, als einem zweiten Grund, hinzu, dass ihm allein und sonst niemandem, die Schlüssel des Himmelreichs von Christo gegeben worden seien, um nach seinem Gefallen dasselbe auf- und zuzuschließen.

Ferner drittens, dass ihm der Herr zu dreien Malen seine Herde (das ist seine Gemeinde), mehr als allen andern Aposteln, zu weiden anbefohlen hätte.

Außerdem, dass er auf dem Römischen Stuhle gesessen haben sollte, und dass ihm die Päpste hierin nachgefolgt wären.

Solche Oberstelle Petri aber (und daher die Nachfolge der Päpste an seiner Stelle) zu beweisen, haben sie schon von langer Zeit her drei Sprüche der Heiligen Schrift missbraucht, als Mt 16,18, ferner Vers 19, und Joh 21,15–17, welche wir im Verlaufe beantworten wollen.

Antwort auf den ersten Spruch

»Auf diesen Petra will ich meine Gemeinde bauen.« (Mt 16,18) Der Irrtum der Römischen besteht darin, dass sie das Wort Petra unrichtig auslegen; gleich als ob darunter der Apostel Petrus verstanden werden müsste; dies ist aber ein auffallender, ja handgreiflicher Irrtum, denn der Herr selbst unterscheidet daselbst deutlich den Namen Petros (das ist Petrus) von dem Worte Petra (das ist, ein Stein), und sagt kurz zuvor: Du bist Petrus; nachher aber: auf diesen Stein, worauf dann folgt: will ich meine Gemeinde bauen, weshalb der Herr daselbst seine Gemeinde nicht auf Petrus, sondern auf den Stein zu bauen verheißt, wovon er deutlich redet.

Nun wird es auf die richtige Bedeutung ankommen, wer und was mit diesem Steine verstanden werden müsse.

Einige bleiben bei der zuerst angeführten Meinung, die wir zuvor widerlegt haben, nämlich, dass Petrus selbst darunter verstanden werden müsse; dazu missbrauchen sie die Stelle Joh 1,42, wo dieser Apostel mit dem Namen Kephas genannt wird, welches, nach ihrer Meinung, einen Grundstein bedeutet; aber dies ist gleichfalls ein Irrtum.

Wahr ist es zwar, dass durch dieses Wort, nach der Auslegung derer, die die Morgenländische Sprache verstehen, ein Stein verstanden wird; aber welcher Stein? Nicht ein Fundamentstein, sondern ein Stück oder eine Ecke oder Spitze eines Steins, worauf niemals ein Gebäude gesetzt oder gegründet wird. Wie sie es auslegen, kommt das Wort Kephas von dem hebräischen Wörtlein Keph her, welches bei ihnen ein Eck oder Stück eines Steins bedeutet; sonst aber werden die Steinfelsen oder die festen Fundamentsteine mit dem Namen Sela oder Zur ausgedrückt, nach 5Mo 32,13. Also wird Petrus wohl ein Stein in der Heiligen Schrift genannt, nicht aber ein Fundamentstein, sondern nur ein solcher, der gewöhnlich auf ein Fundament gebaut wird. Der Fundamentstein ist eigentlich Christus, wie es Petrus selbst erklärt, wenn er Christus den lebendigen Stein nennt, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und köstlich ist (1Pt 2,4). Darauf bezieht er sich auf die Worte des Propheten Jesaja, indem er sagt: »Darum steht in der Schrift: ›Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn glaubt (das ist, wer sich durch den Glauben auf ihn erbaut), soll nicht zu Schanden werden.« (1Pt 2,6; Jes 28,16)

Darum ermahnt er die Gläubigen, sich selbst als lebendige Steine zu einem geistigen Hause auf das gelegte Fundament Christum aufzubauen, Vers 5.

Dieses befestigt Paulus, wenn er sagt, dass kein

anderer Grund könne gelegt werden ohne den, der da gelegt ist, nämlich Jesu Christus (1Kor 3,11). Denselben nennt er (an einem andern Orte) den Grund der Apostel und Propheten, (nämlich auf welchen die Apostel und Propheten selbst auferbaut gewesen sind, und auch andere durch ihre Lehre auferbaut haben) denn er setzt hinzu: auf welchen der ganze Bau ineinander gefügt, wachset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geiste (Eph 2,20–22).

Es streitet aber nicht dagegen, dass die zwölf Apostel (unter welchen Petrus auch einer gewesen ist) zwölf Grundsteine genannt werden, worauf, wie Johannes sagt, die Stadt Gottes, die vom Himmel herankam, gebaut war (Offb 21,14). Denn wenn auch zugestanden wird, dass mit den Worten *Stadt Gottes* an dieser Stelle die Gemeinde Gottes hier auf Erden verstanden werden müsse, so wäre doch nur bewiesen, dass Petrus, neben den andern Aposteln, einer von den zwölf Grundsteinen der Gemeinde Christi gewesen sei, welches keineswegs den aufgestellten Einwurf befestigt, nämlich, dass Petrus allein der Grundstein oder das Fundament der Kirche sei.

Ferner, das Wort Grundstein bedeutet hier nicht das Fundament selbst, denn eigentlich genommen ist das Fundament oder der Grund oder Boden eines Gebäudes etwas anderes als die Steine, die darauf gebaut werden, welche man Grundsteine nennt; denn auf den Grund oder Boden werden die Grundsteine gelegt, auf die Grundsteine aber das Gebäude, sodass der Boden oder Grund die Grundsteine und das Gebäude tragen muss. Also ist Christus der Grund, Boden oder das Fundament seiner Kirche, die Apostel, durch ihre Lehre, die Grundsteine, und die Gemeinde das Gebäude, die auf diese Grundsteine und das Fundament gebaut ist. Daher steht es fest, dass diejenigen Unrecht haben, die Petrus zum einzigen Fundamente der Kirche Christi machen, und ist also das Haus, das sie darauf bauen, unrecht und falsch.

Antwort auf den zweiten Spruch

Der zweite Spruch ist aus Mt 16,19 genommen: »Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.«

Aber dieses dient keineswegs dazu, um zu beweisen, dass die Kirchengewalt oder die Macht, von der Gemeinde auszuschließen, und wieder in dieselbe aufzunehmen, unter den Aposteln allein Petro, und sonst niemandem von den Zwölfen gegeben worden sei, denn Vers 13 steht geschrieben: »Als nun Jesus

kam in die Gegend Cäsarea Philippi, fragte er seine Jünger: *Wer sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei?*« Darauf wird erzählt, dass Petrus als in ihrer aller Namen, geantwortet habe: *»Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.«* Darauf folgt denn Vers 29: Ich will dir die Schlüssel, welche Verheißung zwar besonders zu Petro gesprochen worden ist, sich aber dennoch über alle Apostel erstreckt hat, denn der Herr hat nicht Petrus allein, sondern sie alle gefragt, worauf denn mehrerwähnte Verheißung, nachdem er im Namen aller geantwortet hat, erfolgt ist.

Dieses wird noch von dem heiligen Evangelisten Johannes genauer erklärt (*Joh 20,21–23*), wenn er sagt, dass Christus nach seiner Auferstehung, als er mitten unter seinen Jüngern stand, sie alle angeblasen und gesagt habe: *»Nehmet hin den Heiligen Geist; (wobei er hinzufügte) welchem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, und welchem ihr sie (die Sünden) behaltet, (dem) sind sie behalten,«* welche Worte eben denselben Nachdruck haben, wie zuvor aus Matthäus vom Übergeben der Schlüssel gesagt worden ist.

Außerdem wird auch nicht undeutlich ausgedrückt, dass die Gemeinde diese Macht empfangen habe: *»Wenn er (nämlich der Sünder) die Gemeinde nicht hört, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr (versteht, nach dem Urteile, welches die Gemeinde darüber gefällt hat) auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.«* (*Mt 18,17–18*)

Wer wollte nun noch zweifeln, dass dieses die eigentlichen Worte seien, die zuvor zu Petrus gesprochen sind, welche aber folglich allen Aposteln hier und der ganzen Gemeinde zugeeignet werden.

Wir sehen, dass das Recht auszuschließen und wieder aufzunehmen, welches Binden und Entbinden genannt wird, der Korinthischen Gemeine zur Zeit Pauli eigen gewesen sei.

Denn was die Absonderung des Sünders betrifft, so wird zu ihnen gesagt: *Feget den alten Sauerteig, nämlich den hartnäckigen Sünder, von euch aus (1Kor 5,7; ferner, tut hinweg von euch, wer da böse ist, Vers 13.*

Von der Wiederaufnahme dessen, der Buße bezeugte, wurde ihnen dieses befohlen: *»Es ist aber genug, dass derselbe, nämlich der für seine Sünden Buße tut, von vielen also gestraft ist (verstehe die Ausschließung der Gemeinde), dass ihr hinfort ihm desto mehr vergebt und tröstet, auf dass er nicht in allzu große Traurigkeit versinke.«* (*2Kor 2,6–7*)

Abgesehen davon, dass diese Macht zu binden und entbinden nicht nur Petrus, sondern allen Aposteln, ja auch der Gemeinde gegeben worden ist, so ist die Eigenschaft dieser Macht ganz anders, als die, deren

der Papst zu Rom, als Petri vermeinter Nachfolger, sich rühmt; denn die Macht, von der Christus sprach, musste nach der Regel seines Wortes eingeschränkt sein (*Mt 7,24,26; Gal 1,6–8*), wogegen die Macht, deren sich der Papst rühmt, unumschränkt ist, keine Regel hat, und so weit reicht, als es ihm gefällt.

Siehe Bald. in Cap. Eccles., item Dist. S. Papae & Cap. 40.

Aus allem diesem folgt, dass dem Papste solche Macht mit Unrecht beigelegt wird, die Petro selbst nicht gegeben war, da noch überdies die Macht, die ihm gegeben war, auch allen Aposteln, ja selbst der Gemeinde, gemeinschaftlich gewesen ist.

Antwort auf den dritten Spruch

Der dritte Spruch oder Grund ist aus *Johannes 21,15–17* genommen, wo, nachdem der Herr Petrus dreimal gefragt hatte, ob er ihn lieb hätte, und Petrus jedes Mal darauf antwortete: *»Ja, Herr, ich habe dich lieb,«* der Herr wiederum dreimal zu ihm sagte: *Weide meide Lämmer, ferner, weide meine Schafe.*

Diese Worte haben einige unter den Papisten so hoch aufgenommen, um die Oberherrschaft Petri und folgeweise der römischen Päpste zu beweisen, dass auch ein gewisser berühmter Schreiber unter ihnen sich nicht gescheut hat, zu schreiben, dass hier Petrus zu einem Regenten, Hüter und Hirten nicht nur der Gemeinde, sondern auch der Apostel selbst gesetzt werde.

Bell. Lib. de Pont. Rom. Cap. 14 & 15, 16. Secund. S. Velt. & c.

Aber hierin tun sie dem Texte unrecht, weil verschiedene Gründe aus der Heiligen Schrift diese Meinung umstoßen; denn erstlich ist es gewiss, dass sich Petrus damals sehr gröblich und jämmerlich vergangen habe, mehr als einer von allen andern Aposteln, indem er gegen die Warnung und seine eigene beteuerte Zusage den Herrn ganz treulos verleugnet, ja ganz verlassen hat, weshalb nicht zu vermuten ist, dass ihn der Herr über alle andern erheben und zum Herrn über sie gesetzt haben wird, was ja durchaus mit der Gerechtigkeit Christi und der Natur der geschehenen Sache streiten würde.

Zweitens würde dies nicht mit demjenigen übereinstimmen, was der Herr zuvor die Apostel gelehrt hat, als unter ihnen ein Streit entstand, wer nach seinem Abschiede unter ihnen allen der Größte sein sollte: *»Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren; ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener.«* (*Lk 22,25–26*) Ferner: *»Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn einer ist euer*

Meister, nämlich Christus.« (Mt 23,8)

Drittens, wenn man den beigebrachten Beweisgrund selbst beleuchtet, so wird man finden, dass weder die dreimalige Frage des Herrn: »Hast du mich lieb?« noch sein dreimaliger Befehl: »Weide oder hüte meine Lämmer und Schafe,« Petro etwas mehr als den andern Aposteln zugestanden habe, denn was die Frage betrifft: Hast du mich lieb?, was wird wohl anders damit zu erkennen gegeben, als dass Petrus sich selbst untersuchen sollte, ob er auch Christum lieb hätte? Ja wohl, was hatte Petrus denn mehr, als einer von den andern Aposteln? Oder als Paulus nach der Zeit hatte, welcher sagt: »Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.« (Röm 8,38–39) Ferner: »Die Liebe Christi dringt uns also.« (2Kor 5,14) Ja, ein jeder Christ insbesondere und alle im Allgemeinen sind an diese Liebe gebunden, welches so nötig ist, dass auch stehet: »So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht!« (1Kor 16,22)

Was den Befehl betrifft: Hüte oder weide meine Lämmer und Schafe, so ist dies auch allen rechtschaffenen Lehrern anbefohlen: »So habt nun Acht (sagt Paulus zu den Ältesten der Gemeinde von Ephesus) auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche der Heilige Geist euch gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat.« (Apg 20,28)

Außerdem hat sich auch Petrus selbst in diesem Stücke nicht über, sondern neben seine Mitdiener gestellt, wenn er dieselben ermahnt und also spricht: »Die Ältesten, die unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist.« (1Pt 5,1–2)

Hierzu dient auch, dass der Herr nicht allein Petra befahl, in die ganze Welt zu gehen und zu predigen, und die Gläubigen zu taufen, sondern den Aposteln im Allgemeinen (Mt 28,18–20; Mk 16,15–16).

Ferner sagte er zu ihnen allen: »Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, wie auch in ganz Judäa und Samaria, bis an der Welt Ende.« (Apg 1,8)

Hieraus folgt denn, dass Petrus in dem Amte, die Schafe Christi zu hüten und zu weiden (das ist, das heilige Evangelium zu predigen und die Gemeinde Christi zu besorgen), nicht mehr Autorität, Macht oder Ansehen gehabt habe, als die andern Apostel und apostolischen Lehrer.

Nun kommt es darauf an, eine Erklärung zu geben, warum der Herr eben Petrum allein und keinen der andern dreimal gefragt habe, ob er ihn lieb hätte, und

auch dreimal befohlen habe, seine Schafe zu weiden.

Hierauf sagen wir: Weil Petrus (nicht lange zuvor) den Herrn dreimal verleugnet hatte, so war es auch billig, dass er wieder dreimal Bekenntnis tat, dass er denselben, den er verleugnet, lieb hätte; und dass er daher dreimal darüber gefragt würde. Weil nun Petrus durch diese Verleugnung, sein Amt, die Gemeinde Christi zu lehren und zu weiden, ganz verlassen hatte, oder wenigstens dazu ganz untüchtig geworden war, so wird, wie leicht zu denken, keiner der andern Apostel ihn darin erkannt oder aufgenommen haben. Darum war es nötig, dass der Herr selbst ihm das ernstlich, ja dreimal befahl, damit niemand an der Würdigkeit seiner Person, (weil er nun bekehrt war) oder an der Gesetzmäßigkeit seines Amtes zweifeln möchte.

Hieraus folgt, dass diejenigen sehr unrecht tun, die die angeführte Sache höher stellen wollen, als der Herr selbst getan hat; nämlich, dass Petrus hierdurch nicht in sein Amt (woraus er gewichen war) wieder eingesetzt, sondern zu einem Haupte der ganzen Kirche, ja auch aller andern Apostel verordnet worden sei, wie in dem Buche Bellarm von den römischen Päpsten, Kap. 11, zu sehen ist.

Wie irrig diejenigen seien, die die römische Nachfolge von dem heiligen Apostel Petrus herzuleiten pflegen, und worin solches bestehe

Abgesehen davon, dass die drei angeführten Sprüche der Papisten nicht beweisen, dass Petrus das Oberhaupt der anderen Apostel und der ganzen christlichen Kirche gewesen sei, so folgen noch verschiedene Gründe und Umstände, die klar ausdrücken, dass die Nachfolge der Päpste, die sie von Petrus ableiten wollen, nicht bestehen könne, sondern unbegründet, falsch und unwahr sei.

Denn (um zur Sache zu kommen) es lässt sich nicht erweisen, dass Petrus jemals zu Rom, wo der päpstliche Stuhl ist, gewesen sei, ausgenommen am Ende seines Lebens, wo er daselbst nicht als Papst aufgenommen, sondern als Märtyrer mit Paulus, seinem Mitapostel, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, getötet worden ist, wie wir in der Geschichte der heiligen Märtyrer ausführlich auf das Jahr Christi 69 nachgewiesen.

Ferner: Egesipp. Gesch. von der Zerstörung Jerusalems. 3. Buch, 2. Kap.

Ferner: W. Baud. Apopht. Christ. Buch 1, aus Hieron. von berühmten Männern. Joh. Strac. über das Fest Joh. Evang.

Eusebius erzählt aus Dyonisius, einem Lehrer der korinthischen Gemeinde, von der Ankunft Pauli und

Petri zu Rom, wie auch von ihrer Predigt, die eine Ursache ihres Todes war, folgendes:

Sie, nämlich Paulus und Petrus, waren beide miteinander in unserer Versammlung zu Korinth, und haben von da an durch ganz Italien gelehrt, haben auch in dieser Stadt, nämlich Rom, wovon er zuvor gesprochen hatte, gelehrt, in welcher sie auch miteinander zu gleicher Zeit mit dem Märtyrertume gekrönt worden sind.

Euseb. Phamph. Chron. Eccles. edit. 1588, Lib. 2, Cap. 25. & c.

Er redet von der Ankunft und Predigt Petri zu Rom, als ob es am Ende seines Lebens geschehen wäre, und obgleich er die Ankunft und Predigt Pauli auf gleiche Zeit setzt, so ist doch Paulus viel früher in diese Stadt gekommen als Petrus, welches letztere kurz vor ihrem beiderseitigen Tode geschehen ist, in welcher Zeit sie, beide zugleich, das heilige Evangelium in dieser Stadt gepredigt haben.

Dass Paulus daselbst viel früher und länger gewesen sei, erhellt aus allen Umständen der Geschichte der Apostel, denn während Petrus sowohl zu Cäsarien, Antiochien, Jerusalem und an anderen Orten predigte, wurde Paulus nach Rom geführt, und als er dahin kam, blieb er zwei Jahre in seinem eigenen Gedinge, und nahm alle auf, die zu ihm kamen, und predigte ihnen das Reich Gottes, und lehrte von dem Herrn Jesus mit aller Freudigkeit unverboten. Hiermit wird die Beschreibung der Geschichte der Apostel, ohne mehr über Paulus zu sagen, geendigt. Siehe *Apg 28,30–31*.

Verschiedene Gründe aus der Heiligen Schrift, die zu erkennen geben, dass Petrus während der Zeit, als Paulus zu Rom war, an diesem Orte nicht gewesen sei, ausgenommen (wie oben erklärt wurden ist) am Ende seines Lebens

In dem Beweise dieser Sache wollen wir den Sebastian Franck, Gysius und andere unberücksichtigt lassen, welche durch Schlüsse davon geschrieben haben, und uns lediglich an die ausgedrückten Zeugnisse (oder wenigstens klaren Schlussreden) der Heiligen Schrift halten, worauf wir unsere Beweisgründe bauen.

Erster Beweisgrund

Als Paulus in die Stadt Rom kam, wo er vor den Kaiser gestellt werden sollte, gingen ihm die Brüder aus dieser Stadt bis nach Appii Marke, und die drei Tabernen entgegen, worüber Paulus, als er sie sah, Mut schöpfte (*Apg 28,15*), aber hierbei wird Petri nicht einmal gedacht, welches sicherlich hätte geschehen

müssen, wenn er dabei gewesen wäre, und seinen bischöflichen Stuhl (wie man vorgibt) daselbst gehabt hätte.

Nota – Durch welchen unter anderen Aposteln diese Brüder aus Rom bekehrt worden sind, wird im Texte nicht gemeldet, dass es auf dem Pfingsttage zu Jerusalem geschehen; es kann aber sein, denn damals waren Ausländer von Rom dabei (*Apg 2,10*).

Zweiter Beweisgrund

Als es sich nun zutrug, dass Paulus seine erste Verantwortung vor dem Kaiser tun sollte, ward er von allen verlassen, und niemand stand ihm bei, wie er solches Timotheus selbst geklagt hat (*2Tim 4,16*). Wenn nun Petrus damals in Rom gewesen wäre, so würde er ja Paulus, den er seinen lieben Bruder zu nennen pflegte (*2Pt 3,15*), nicht verlassen, sondern ihm mit Hilfe, Rat und Tat nach Vermögen beigestanden haben, welches gleichwohl nicht geschehen ist, woraus nicht undeutlich erhellt, dass er damals nicht daselbst gewesen sein müsse, es wäre denn, dass jemand schließen wollte, dass er, da er zuvor seinen Herrn und Seligmacher (wo es darauf ankam) verlassen hatte, nun auch vermutlich Paulus, der noch geringer war, verlassen hätte.

Darauf dient dieses zur Antwort, dass Petrus, als er Christum verließ, nicht mit der Gabe des Heiligen Geistes, die erst nach der Himmelfahrt Christi über die Apostel ausgegossen worden ist, erfüllt gewesen sei, weshalb (*Apg 2,1–3*) er leicht einen solchen Fall tun konnte; dass aber, als er mit dem Heiligen Geist erfüllt war, es sich ganz anders verhielt, sodass er und seine Mitapostel kein Leiden, ja auch den Tod nicht gefürchtet haben. Vergleiche *Apg 4,19–21; Apg 5,40–42; Apg 12,3–4; 1Pt 3,14; 4,16*.

Außerdem, wenn Paulus dem Timotheus klagt, so wird darin nicht ein Wort davon gesagt, dass ihn Petrus verlassen hätte, welches, wenn es geschehen wäre (als eine merkwürdige Sache), nicht verschwiegen geblieben wäre, um so weniger, weil er einige von denen, die ihn verlassen hatten, mit Namen ausgedrückt, als Demas, Alexander der Kupferschmied.

Nota: Der Herr sagt: »Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, derselbe wird euch in alle Wahrheit leiten.« (*Joh 16,13*)

Dritter Beweisgrund

Als Paulus zu Rom im Gefängnisse eingeschlossen und mit Ketten belastet war, hat er Onesiphorus gerühmt, dass er ihn in seinen Ketten besucht und sich seiner Ketten nicht geschämt hätte, ohne dabei einen

andern zu nennen. Er sagt: »Der Herr gebe Barmherzigkeit dem Hause Onesiphori, denn er hat mich oft erquickt und hat sich meiner Bande nicht geschämt.« (2Tim 1,16) Warum rühmte er aber Petrus nicht, dass derselbe ihn in seinen Banden besucht habe? Oder wenn Petrus daselbst gewesen wäre und solches nicht getan, sondern sich seiner Bande geschämt hätte, warum klagt er denn nicht darüber, dass solch ein großer Mann, der den andern hätte voran gehen sollen, darin so nachlässig gewesen wäre?

Sicherlich, wenn Petrus damals in der Stadt gewesen wäre und ihn in dem Gefängnisse besucht oder nicht besucht hätte, Paulus würde solches nicht so ganz verschwiegen haben, ohne darüber ein Lob oder eine Klage zu machen.

Vierter Beweisgrund

Als viele von Paulus, als er gefangen war, sich abwandten, so gedachte er eines, der noch bei oder mit ihm, nämlich in der Stadt Rom geblieben war; diesen nennt er Lukas und sagt: »Lukas ist allein mit oder bei mir.« (2Tim 4,11) Hieraus folgt, dass auch zu der Zeit, als Paulus dieses schrieb, Petrus nicht zu Rom gewesen ist, oder es hätte Lukas nicht allein bei ihm gewesen sein können.

Fünfter Beweisgrund

Kurz nach den erwähnten Worten ersucht Paulus Timotheus, dass er Markus mitbringen solle, wenn er zu ihm kommen würde, weil ihm derselbe zu seinem Dienste sehr nützlich sein würde, indem er sagt: »Markus nimm zu dir, wenn du kommst und bringe ihn mit dir, denn er ist mir nützlich zum Dienste.« (2Tim 4,11)

Wenn nun Petrus damals in Rom gewesen wäre, warum hätte Paulus nötig gehabt, Markus zu seinem Dienste zu entbieten? Oder, wenn er nicht daselbst gewesen, warum fordert er Petrus nicht auf? Gewiss, wenn er ihn entboten hätte, er hätte sich dessen ohne wichtige Verhinderung nicht geweigert, und dann könnte geschlossen werden: Petrus ist eine geraume Zeit daselbst gewesen, weil, wie man findet, ihr beiderseitiger Tod eine geraume Zeit nachher erfolgt ist.

Nun aber findet man keine Spur, dass ihn Paulus entboten habe, deshalb kann auch nicht geschlossen werden, dass er auf sein Entbieten gekommen sei, und wenn er auch zu der Zeit gekommen wäre, so würde doch sein Verweilen daselbst nicht einmal eine Zeit von einigen Jahren, viel weniger fünfundzwanzig Jahren, wovon die Papisten sprechen, ausmachen, weil der Tod ihn, wie auch Paulus, übereilt hat, wie betreffenden Orts angeführt worden ist. Doch sind die

Umstände dieses ganzen Beweisgrundes unnötig und überflüssig.

Sechster Beweisgrund

Paulus hat verschiedene Briefe an die Gläubigen aus dem Gefängnisse zu Rom, an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Timotheus, Philemon, geschrieben, worin er verschiedene Grüße von den Gläubigen der Römischen Gemeinde setzt, wie er denn auch im Anfange derselben einiger seiner Mithelfer gedenkt; er tut aber niemals des Petrus Erwähnung. Die Weise hiervon wollen wir anführen.

Im Anfange des Briefes an die Philipper schreibt er die Worte: Paulus und Timotheus, Dienstknechte Jesu Christi. Warum setzt er nicht hinzu: und Simon Petrus?

Fast auf gleiche Weise beginnt er auch den Brief an die Kolosser, indem er sagt: Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes, und Bruder Timotheus; warum nicht noch dazu: und Petrus, der oberste Apostel?

Dann, als er diese Briefe beschließt, grüßt er im Namen der Heiligen, die mit ihm waren. An die Philipper schreibt er: »Er grüßen euch die Brüder, die bei mir sind insbesondere aber die von des Kaisers Hause.« (Phil 4,21–22)

An die Kolosser stehen die Worte: »Es grüßt euch Epaphras, der aus den euren ist, ein Dienstknecht Christi.« (Kol 4,12) Ferner: »Es grüßt euch Lukas, der Arzt.« (Kol 4,14)

Hier wird Petri keineswegs gedacht, welches ja, wenn er daselbst gewesen wäre, höchst nötig gewesen wäre.

Auf gleiche Weise handelt er in allen andern Briefen, die er aus Rom geschrieben hat.

Zu Timotheus sagt er: »Es grüßen dich Eubulus, Pudens, Linus, Claudia.« (2Tim 4,21)

Zu Philemon: Es grüßen euch Epaphras, Markus, Aristarchus (Phlm 23–24).

Hiervon wäre viel zu sagen, aber der Sinn wird doch darauf hinauslaufen, dass es eine wunderliche Sache sein würde, wenn Petrus damals zu Rom gewesen wäre, als Paulus aus dem Gefängnisse zu Rom seine Briefe schrieb und doch gleichwohl Paulus niemals in diesen Briefen einen Gruß von Petro ausgerichtet hatte, wie denn erwiesen ist, dass er nirgends getan hat, obgleich er einen Gruß von den verschiedenen Vorgängern und Mitgliedern der Römischen Gemeinde anführt, die er bei Namen genannt hat, woraus man mit Fug und Recht schließen kann, dass Petrus während dieser Zeit nicht daselbst gewesen ist.

Außer den obigen sechs Gründen, wodurch bewiesen wird, dass Petrus während der Zeit, als Paulus unter Nero gefangen war (soviel als die Heilige Schrift davon bezeugt), nicht zu Rom gewesen ist, folgen dann noch verschiedene Umstände, die, auf gleiche Weise mit der Heiligen Schrift bekräftigt, zu erkennen geben, dass auch während der Zeit, als Paulus außer dem Gefängnisse war, Petrus gleichfalls nicht in dieser Stadt gewesen sei.

Erster Umstand

Es lässt sich hier die Frage aufwerfen, warum Paulus einen Brief an die Römische Gemeinde, sowohl zur Stärkung des christlichen Glaubens, als auch zur Aufmunterung in den sittlichen Tugenden, die noch vor Augen liegt, geschrieben hat, wenn Petrus daselbst gewesen wäre und für diese Gemeinde Sorge getragen hätte.

Und wenn es, um wichtiger Ursachen willen, nötig war, an sie zu schreiben, warum hat er diesen Brief nicht an Petrus, ihren Vorgänger, gesandt, wie er an Timotheus, den Lehrer der Ephesischen Gemeinde und an Titus, den Lehrer der Gemeinde auf der Insel Kreta getan hat? Oder, wenn man den Inhalt dieses Briefes ansieht, warum hat er ihm nicht wenigstens (mag man wohl denken) einen einzigen Gruß gesandt, oder ihn nicht einmal mit Namen genannt, während er doch fast ein ganzes Kapitel mit Namen angefüllt hat, von denen, die er zu Rom hat grüßen lassen, wie Aquila mit seiner Hausfrau Priscilla, Epenetus und Maria, samt Andronicus, Junias, Amplias, Urbanus, Apelles, Herodion, Narcissi Hausgesinde, die Frauen Tryphena und Tryphose, Persides, Rufus, Asyncritus, Phlegontes, Hermas, Patrobas, Philologus, Neräus, Römer 16 durchgehends, ohne die Person oder den Namen Petri im geringsten zu berühren.

Hieraus kann abermals mit Sicherheit geschlossen werden, was zuvor aus der Erzählung der Grüße, die Paulus, als er in dem Gefängnisse zu Rom war, geschrieben hat, geschlossen worden ist, nämlich, dass Petrus damals nicht in dieser Stadt gewesen sei.

Zweiter Umstand

Als nun Paulus Arabien und das Land Damaskus durchwandert hatte, und nach drei Jahren mit einer besonderen Begierde, Petrus zu sehen, zurückkehrte, suchte er ihn nicht zu Rom, sondern zu Jerusalem, und als er ihn gefunden hatte, blieb er fünfzehn Tage bei ihm und zog nachher wieder in das Land Syrien, Cilicien (*Gal 1,17–18*).

Dritter Umstand

Als noch vierzehn Jahre verflossen waren, nämlich die Paulus auf seiner Syrischen und Cilicischen Reise zugebracht hatte, wo war damals Petrus zu finden? Gewiss nicht zu Rom, sondern zu Antiochien; denn hier kam Paulus zu ihm und bestrafte ihn, weil er in der Juden Gegenwart mit den Heiden gegessen hatte (*Gal 2,1,11–12*).

Vierter Umstand

Als einige aus dem jüdischen Lande kamen, die die Brüder unruhig machten und sagten: Man muss sich nach der Weise Moses beschneiden lassen, sonst kann man nicht selig werden, und Paulus, Barnabas und andere fromme Männer zu den Aposteln und Ältesten gesandt wurden, um darüber zu ratschlagen, so wurde Petrus mit den andern, zu denen sie gesandt wurden, zu Jerusalem gefunden (*Apg 15,1–7*).

Fünfter Umstand

Gal 2,7 liest man, dass die Vorhaut, das ist das Heidentum, Paulo, Petro aber die Beschneidung anvertraut worden sei; das ist das Judentum oder das jüdische Volk. Ferner, Vers 9, dass Petrus der daselbst Kephas genannt wird, mit Jakobus und Johannes, Paulus und Barnabas einander die rechte Hand gegeben und zusammen verbunden haben, dass sie unter die Heiden, jene aber unter die Beschneidung, nämlich unter die Juden gehen sollten, um ihnen das Evangelium zu predigen.

So ist es denn ausgemacht, dass Petrus eigentlich ein Lehrer der Juden gewesen sei (nachdem das Verbündnis aufgerichtet worden war) und nicht der Heiden; wenn er aber unter den Römern gelehrt hatte, die von Natur Heiden waren, so hatte er sein Verbündnis und Versprechen durchaus überschritten, was von einem so großen und berühmten Manne, wie Petrus zu seiner Zeit gewesen, nicht gedacht werden mag.

Sechster Umstand

Aus der Beschreibung der beiden Briefe Petri, insbesondere aus den Worten, die *1Pt 1,1* erzählt werden, erhellt nicht undeutlich, dass er den zerstreuten Fremdlingen in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien (nämlich die aus den zwölf Stämmen Israels, nach der Erklärung *Jak 1,1*, daselbst zerstreut waren), gepredigt habe, zu welchem Predigen, weil diese Länder sehr weit, ja einige derselben wohl hundert und mehr Meilen voneinander liegen, eini-

ge Jahre erforderlich gewesen sind, um dieselben zu durchreisen, in welcher Zeit Petrus natürlicherweise nicht zugleich dort und zu Rom sein konnte; dies ist so gewiss, dass es nicht widerlegt werden kann.

Siebter Umstand

Zu Ende des ersten Briefes Petri, nämlich *1Pt 5,13*, stehen die Worte: »*Es grüßt euch die auserwählte Gemeinde, die in Babylon ist.*«

Wie konnte Petrus den Gruß von der Babylonischen Gemeinde ausrichten, wenn er damals nicht bei ihr in Babylon war? War er aber in Babylon, so war er nicht in Rom; er musste denn zwei Leiber gehabt haben, wovon man gleichwohl kein Wort liest und was keineswegs zu glauben ist.

Achter Umstand

Diejenigen, welche dafür halten, dass Petrus Bischof zu Rom gewesen sei, machen zwischen dem Worte Apostel oder Gesandten und Bischof oder Aufseher keinen Unterschied und dennoch ist zwischen dem Amte eines Apostels und dem Amte eines Bischofs von jeher ein bedeutender Unterschied gewesen.

Das Amt eines Apostels besteht darin, von einer Landschaft in die andere zu reisen, um das Evangelium denen zu predigen, die es nicht gehört hatten, ohne, dass sie an diesen oder jenen Ort oder Gemeinde gebunden gewesen wären, wie solches aus *Mt 28,19*; *Mk 16,15* zu sehen ist.

Dagegen bestand das Amt eines Bischofs oder Aufsehers darin, über eine besondere Gemeinde, wo das Evangelium schon gepredigt war, und die den Glauben nebst dem Zeichen der heiligen Taufe angenommen hatte, zu wachen, Sorge darüber zu tragen, dieselbe zu weiden und zu regieren, wie ein Hirte seine Herde (*Apg 20,28*; *1Tim 3,1–5*; *Tit 1,5–7*).

Nun ist es aber gewiss, dass Petro nicht eigentlich das letztere, sondern das erstere Amt übertragen war, denn er nennt sich selbst mit dem Namen Apostel (*1Pt 1,1*; *2Pt 1,1*), zu welchem Ende ihn Christus selbst erwählt (*Lk 6,13–14*) und ausgesandt hat, wie in den letzten Kapiteln Matthäus und Markus deutlich zu sehen ist.

Wie kann es denn sein, dass Petrus in der Stadt Rom als Bischof der Gemeinde gesessen haben sollte, und, was noch mehr ist, eine geraume Zeit von Jahren, oder man müsste sagen, Petrus habe seinen Befehl überschritten und ein anderes Amt und eine andere Bedienung angenommen, als wozu er berufen worden ist, welches schwer fallen würde zu beweisen, weil in

der Heiligen Schrift nichts davon gesagt wird.

Genauere Anmerkung

Wenn man allein bei dem Zeugnisse der Heiligen Schrift, ohne etwas anderes als glaubwürdig anzunehmen, bleiben wollte, so würde man keineswegs beweisen können, dass Petrus jemals zu Rom gewesen wäre. Weil aber die Heilige Schrift nicht alles erzählt hat, was geschehen ist, so mag man wohl das Zeugnis einiger angenommener Schreiber aus dieser Zeit als glaubwürdig erkennen, insofern ihr Zeugnis nicht mit dem, was in der Heiligen Schrift ausgedrückt ist, streitet.

Wir haben aus den apostolischen Schreiben bewiesen, dass Petrus, während der Zeit, als Paulus seine Briefe in dem Gefängnisse zu Rom schrieb, wie auch die Zeit hindurch, als er in fremden Gegenden predigte, nicht zu Rom, sondern zu Jerusalem, Antiochien, Pontus, Galatien, Kappadozien und an andern Orten, wo die Juden zerstreut waren, gewesen sei. Dieses haben wir zuerst mit sechs, nachher aber mit acht Gründen und Umständen der Heiligen Schrift deutlich bewiesen.

Aber wo Petrus gewesen sei, oder wo er sein Ende erreicht habe, nachdem Paulus seinen letzten Brief aus Rom geschrieben hat, davon gibt die Heilige Schrift keine Nachricht.

Deshalb kann man dem Zeugnisse der Schreiber, wovon wir zuvor geredet, nicht wohl widersprechen, die beweisen, dass Petrus kurz vor seinem Tode nach Rom gekommen sei und daselbst sein Leben um der Lehre der evangelischen Wahrheit willen gelassen habe, ausgenommen, dass an diesem Orte so wenig von seinem Bistum als von seinem Papsttum etwas gesagt wird.

Der Streit unter den päpstlichen Schreibern, 1. ob Petrus zu Rom gewesen sei, 2. wie lange er daselbst Bischof gewesen sein soll, 3. wer ihm nachgefolgt ist

Die gemeine Lehre der Papisten ist, dass Petrus, als oberster Bischof, auf dem Römischen Stuhle gesessen; aber es herrscht unter den Schreibern, die sie hierüber anführen, ein großer Streit.

Denn was seine Ankunft in dieser Stadt betrifft, so setzen einige dieselbe auf das einundvierzigste Jahr nach Christo; andere in den Anfang der Regierung des Kaisers Claudius; andere in das zweite Jahr des Claudius; andere in das vierte Jahr; andere in den Anfang der Regierung Neros; andere in das vierzehnte Jahr nach der Bekehrung Pauli, wie aus Jeremias, Oro-

sus, Damasius, Hornatius, Th. Aquinas, dem Leben der Heiligen angemerkt ist.

Was die Zeit betrifft, wie lange er daselbst Bischof gewesen sein soll, so herrscht auch hierüber nicht weniger Streit, wie auch darüber, wie lange er von seinem Bistum entfernt und auf andern Plätzen gewesen sein soll.

Cortesiuss schreibt von achtzehn Jahren; Onuphris von sieben Jahren; Bellarminus von fünf Jahren; aber die allgemeine Meinung unter ihnen ist, dass er fünf- und zwanzig Jahre auf dem Stuhle gesessen und ihre Kirche regiert habe, wiewohl einige diesem geradezu widersprechen. Siehe die drei zuletzt angeführten Schreiber.

Was die Person betrifft, die ihm in seinem Bistum nachgefolgt sein soll, so wird auch sehr verwirrt und ungewiss geredet. Einige schreiben, Clemens sei Petri Nachfolger gewesen, wie Septimus, Florens, Tertullianus. Andere meinen, dass ihm Linus nachgefolgt sei, als Irenäus, Eusebius, Epiphanius. Andere, dass Linus zwei Jahre vor dem Tode Petri das Amt Petri verwaltet habe, wie Damaskus. Andere, dass Petrus verordnet habe, dass Clemens nach Lini Tode folgen sollte, Clemens in dem Briefe an Jakobus. Andere, dass der Stuhl Petri ledig gewesen sei, so lange Linus und Cletus lebten, bei deren Lebzeiten (wie sie sagen) Clemens von Petrus zu seinem Nachfolger verordnet worden ist, jedoch den Stuhl nicht hat besitzen wollen, welches Bellarminus bezeugt. Andere, dass Linus elf Jahre nach Petri Tod auf dem Stuhl gesessen. Siehe Eusebius. Andere, dass Linus vor Petrus gestorben und deshalb sein Nachfolger in dem Bistum nicht gewesen sei. Siehe Tertullian, Sophronius. Andere, dass Anacletus Petro nachgefolgt sei, und Clemens dem Anacletus. Siehe die Homil. von dem Tode Petri und Pauli; endlich andere, dass Petrus und Linus zugleich Bischöfe in der Stadt Rom gewesen seien, doch so, dass Petrus der erste Bischof, Linus aber der Unterbischof gewesen. Siehe Ruffinum, Gabellicum, Turrianum, in dem Leben Petri.

Von dem Ursprunge der Päpste nach dem Jahre 606, desgleichen, wie deren Nachfolge unterbrochen worden ist

Abgesehen davon, dass man in den ersten dreihundert Jahren nach dem Abschiede der Apostel in der Römischen Kirche in Ansehung der Regierer derselben von nichts anderem, als von gemeinen Bischöfen und Aufsehern, bis auf Konstantin den Großen, gewusst hat, und von der Zeit an bis an das Jahr sechshundert von nichts anderem als von Erzbischöfen und Patriarchen, nicht aber von Päpsten, bis erst nach dem

Jahre 606, wo durch die Gewalt des Kaisers Phocas, der römische Bischof Bonifazius der Dritte zum allgemeinen Haupte und obersten Regenten der ganzen Kirche erklärt und befestigt worden ist, so ist auch dabei die Ordnung der Nachfolge der folgenden Päpste durch viele wichtige Zufälle, die dazwischen kamen, sowohl in Ansehung der Weise der päpstlichen Wahl, als auch in Ansehung der Lehre und des Lebens der Päpste selbst, und auch in Ansehung anderer Umstände, die zu dieser Sache gehören, unterbrochen worden. Hiervon wollen wir binnen kurzem Bericht abstaten.

Nota – Nebst dem, was wir von dem Ursprunge oder der Befestigung des Römischen Papstes, in unserer Beschreibung der heiligen Taufe auf das Jahr 606 angeführt haben, so wird auch, von der Ursache derselben, dieser Bericht in der Chronik von dem Untergange der Tyrannen, gedruckt 1617, das 7. Buch, Pag. 211. Col. 2, gefunden, als der Patriarch zu Konstantinopel dem Kaiser Phoca seinen schändlichen Mord verwies und nicht gutheißen wollte oder vergeben; der Römische Bischof aber bei solch schändlicher Tat durch die Finger sah oder schonte; so hat der Kaiser Phocas aus solcher Ungunst der Kirche zu Konstantinopel den Titel eines Hauptes der Christenheit genommen und ihn der Römischen Kirche, auf das Ansuchen Bonifacii des Dritten, welcher Römischer Bischof war, gegeben, welches alles mit großem Streite zugegangen ist, denn die morgenländischen Kirchen konnten es nicht wohl zugeben, dass der Römische Stuhl überall und von jedermann für das Haupt und den Obersten der Kirche sollte gehalten und geachtet werden. Vergleiche dieses mit Platine päpstl. Reiche, Fol. 123; Fase. Temp., Fol. 122; Pos. Virg., Buch 4; Conrad Oclutar., Fol. 15. Das Buch, genannt Alter und Neuer Gott, Buch 1. M. Zanchii, Buch von den Päpsten, Fol. 41; Zeg., Chronik der Römischen Päpste, Fol. 132.

Von der Päpstlichen Wahl, desgleichen von solchen, die sich selbst in den Stuhl eingedrängt haben

In der Einleitung zum Märtyrerspiegel (gedruckt 1631, Blatt 25, 26, 27) wird aus dem Kardinal Baronius (wie wir in seiner Chronik nachgesehen, und an dem angeführten Orte so befunden haben) von verschiedenen Päpsten geredet, die ohne ordentliche Wahl oder Sendung, sich selbst auf den Päpstlichen Stuhl gesetzt, wie auch von andern, die ohne Ordnung und Zustimmung der Kirche durch Gewalt der Prinzen und Fürsten sich auf den Stuhl gedrängt haben.

Unter die Päpste, die, ohne ordentliche Wahl oder Sendung sich eigenmächtig die geistliche Oberherr-

schaft angemäßt, werden Stephanus der Siebte, Christophorus und Sergius der Dritte gezählt, womit es sich also zugetragen hat.

Stephanus der Siebte verstieß Bonifacius den Sechsten mit Gewalt von dem Römischen Stuhle nach dem Tode Formosi; nachher beging er an dem Leichname des gedachten Formosi, der gleichwohl für einen ordentlich erwählten und guten Papst gehalten wurde, eine schändliche Tat, welche der Kardinal C. Baronius aus Luytprandus und andern also beschreibt:

In demselben Jahre ist die große Bosheit geschehen, die Luytprandus und mehrere andere, aber irriger Weise von Sergius erzählen, während doch die Beschreibung des erwähnten Synodi, unter dem Papste Johannes des Neunten, der man unzweifelhaft mehr glauben muss, dieselbe dem damaligen Papste Stephanus dem Siebten zugeschrieben.

Derselbe ließ den Leichnam des Formosi ausgraben, und nachdem er ihn mit allen seinen päpstlichen Kleidern auf den päpstlichen Thron gesetzt, hat er es Formoso, als ob derselbe sich noch am Leben befände, verwiesen, dass er durch großen Ehrgeiz aus dem Stuhle zu Porto auf den Römischen gekommen wäre; er hat ihn deshalb verdammt, und dem Leichname alle Kleider wieder ausziehen, demselben auch die drei Finger abschneiden lassen, womit Formosus zu weihen pflegte, und hat sie dann in die Tiber werfen lassen.

Außerdem hat er noch alle diejenigen abgesetzt, die von diesem Formosus geweiht worden waren, und hat sie noch einmal geweiht, welches alles er durch die größte Gewalt bewerkstelligen ließ.

Siehe C. Baron, Kirchengeschichte, im Jahre 897, Nr. 1, 2.

Dann erzählt Baronius von Christophorus, der sich auch in den päpstlichen Stuhl eindrängte, das Nachfolgende:

Ferner in dem nachfolgenden Jahre Christi, in dem zehnten Römischen Zinsjahre, ist der Papst Benedictus gestorben und in der Kirche des heiligen Petri begraben worden; seine Stelle hat Leo, der Fünfte dieses Namens, geboren zu Ardea, eingenommen, welcher aber nicht länger als vierzig Tage auf dem päpstlichen Stuhle gesessen, und ist nachher von Christophorus verstoßen und in den Kerker geworfen worden, welcher selbst den Stuhl nach ihm bestiegen hat.

Baron., im Jahre 906, 907, Nr. 2.

Der vorgenannte Christophorus, der seinen Vorfahren Leo den Fünften aus dem Stuhle verdrängt und denselben eingenommen hat, wurde wieder von einem andern, genannt Sergius der Dritte, der nach gleicher Herrschaft strebte, des Besitzes dieses Stuhles beraubt; dieser Sergius der Dritte, obgleich er ohne

Wahl und Berufung zur päpstlichen Ehre kam, ja der außerdem (wie selbst die Papisten bezeugen) in seinem Leben sehr grausam, tyrannisch und unkeusch war, ist nichtsdestoweniger (nebst dem vorgemeldeten) in das Register der rechtmäßigen Päpste von Rom aufgezeichnet worden.

Siehe Baron., im Jahre 907, Nr. 2; im Jahre 908, Nr. 3.

Im Verlaufe der Erzählung bezeugt dieser päpstliche Schreiber, dass dieses die jämmerlichen Zeiten gewesen seien, wo jeder sich eingedrängte Papst dasjenige sofort wieder zerstört, was sein Vorgänger angeordnet. Im Jahre 908, Nr. 2.

Zur Bekräftigung dieser Sache gehört auch dasjenige, was in der Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, auf das Jahr 891, Pag. 315, Kol. 1, 2, aus dem Buche vom unparteiischen Richter angegeben wird.

Wenn man nun auch, sagt dieser Schreiber, die geistliche oder kirchliche Untreue und Aufruhr der Päpste ins Auge fassen will, so wird man in den alten Geschichten finden, dass die römischen Päpste zu allen Zeiten untereinander gezankt und sich um den päpstlichen Stuhl gestritten haben.

Denn Johannes der Vierundzwanzigste, als er als Abgesandter des Papstes mit vielem Kriegsvolke nach Bononien kam, hat allen Kardinälen sehr gedroht, wenn sie einen Papst erwählen würden, der ihm nicht gefallen würde, und weil damals viele ihm genannt worden sind, von denen er aber keinem seine Zustimmung geben wollte, so begehrte man endlich von ihm, dass er zu erkennen geben sollte, wen er dazu erwählen wollte. Darauf sagte er: Gebt mir Petri Kleid, so will ich's dem zukünftigen Papste überliefern.

Als nun dies geschehen war, legte er das Kleid auf seine eigenen Schultern, und sagte dabei, ich bin der Papst, und obgleich dies Verfahren allen andern Kardinälen sehr missfiel, so zwang man sie doch darein zu willigen.

Auf solche Weise hat Johannes der Vierundzwanzigste sich selbst zum Papste erwählt, als ihm die Wahl überlassen ward.

Siehe in dem neunten Buche der obengenannten Chronik auf das Jahr 891, an dem daselbst angeführten Orte.

Nota – Zu demjenigen, was hier im Texte von den Päpsten, die sich selbst zum päpstlichen Regimente erhoben haben, erzählt worden ist, dient auch dieses, was in der Chronik von dem Untergange der Tyrannen auf das Jahr 537 gelesen wird, allwo von Virginii päpstlichem Amte also geredet wird: Dieser Papst Vigilius wurde gewisslich von einem Geiste des Ehrgeizes getrieben, er stand begierig nach dem Papsttum, und bestieg unbillig den päpstlichen Stuhl, denn er gab der Kaiserin den Rat, wie man den Papst

Silverium vertreiben sollte. Er bestellte fälschlich Zeugen, die sagten: Silverius habe die Stadt Rom heimlich verraten und den Gothen übergeben, davon hernach umständlich gehandelt werden soll, darum wurde er mit Gewalt vom päpstlichen Stuhl abgesetzt und ins Elend verwiesen, also ist Vigilius nach sechs Tagen Papst geworden.

Die Kaiserin Theodora wollte, dass er Anthenium zu Konstantinopel wieder einsetzen sollte, wie er versprochen hatte, aber Vigilius wollte es nicht tun und sagte, dass man nicht schuldig sei, ein böses Versprechen gegen das Gewissen zu halten. Verglichen mit der Beschreibung Platina, in seinem päpstlichen Register, Fol. 110. Ferner Chronik. Fasc. Temp., Fol. 117.

Von einigen, die auf ungöttliche Weise in den Besitz des Römischen Stuhles gekommen sind

Außerdem wird von einer andern Art von Päpsten geredet, nämlich solchen, die nicht eigentlich durch ihre eigene Kraft (weil sie schwach waren), sondern durch die Macht der Prinzen und Fürsten zum Besitze des Römischen Stuhles gekommen sind. Unter diese werden insbesondere die beiden Päpste Felix gezählt, die beide von Arianischen Königen, die Italien und folglich auch die Stadt Rom regierten, zu der Ehre des päpstlichen Stuhles erhoben und in ihr Amt eingesetzt worden sind, der eine durch Konstantinum, der andere durch Theodoricum, die beide der Arianischen Sekte anhängen.

Cäs. Baron. im Jahre 526, Nr. 2.

Aber in ganz anderer Weise fiel es aus, als Papst Silverius in den Ruf kam, dass er den Gothen, die es mit den Arianern hielten, zugetan wäre, indem der Fürst Belizarius ihn absetzte, nach Griechenland sandte und Vigilius statt seiner zum Papste machte.

Nach dem Zeugnisse Procopii, im Jahre 528, Nr. 2.

Nach Vigilius ist Pelagius durch Gunst und Zutun des Kaisers Justiniani lediglich von zwei Bischöfen und einem aus Ostien zum Papste erwählt worden, wiewohl, wie Anastasius sagt, man die üble Vermutung von ihm hatte, dass er den vorigen Papst Vigilius um das Leben gebracht hätte, weshalb auch alle andere Geistlichen, ja auch die Weltlichen, mit ihm weder etwas zu schaffen haben, noch Gemeinschaft mit ihm pflegen wollten.

Im Jahre 555, Nr. 2.

Von der gräulichen Zeit, die die Papisten das eiserne und bleierne Jahrhundert nennen, in Ansehung der päpstlichen Wahl

Der mehrerwähnte Kardinal Cäsar Baronius, indem er in der Beschreibung des Registers der Päpste fortfährt, kommt auf das Jahr 901, wo er vor Betrübniß gleichsam überfließt und diese Zeit hart und unfruchtbar nennt, weil sie viel Böses hervorbrachte, und sie mit einem eisernen und bleiernem Jahrhunderte voller Bosheit und Finsternis vergleicht, und zwar hauptsächlich in Ansehung der großen Unordnung, die bei dem Ein- und Absetzen der Römischen Päpste ausgeübt wurde, welches teils durch die Römischen Fürsten, teils durch die Prinzen von Toscana geschah, unter welchen bald dieser, bald jener sich die Macht, Päpste zu erwählen und wieder vom Stuhle zu stoßen, anmaßte, und zwar durch solche Mittel, die alle vorhergehenden Missbräuche, die rücksichtlich des Römischen Stuhles begangen wurden, dagegen nur wie ein Kinderspiel erschienen, denn nun wurden, wie Baronius schreibt, viele Abenteurer in den Stuhl zu Päpsten eingesetzt, welches durch das ganze Jahrhundert, ja an hundertfünfzig Jahre, nämlich vom Jahre 900 an bis um das Jahr 1049 währte, wo die deutschen Ottones, die den kaiserlichen Stuhl besaßen, sich dazwischen gelegt haben, wiewohl sie, die Kaiser, nicht weniger als die früheren, die Wahl und Verwerfung der Päpste in Händen behielten.

Baron im Jahre 901, Nr. 1.

Dieser Kardinal erzählt, dass in diesen grausamen und erschrecklichen Zeiten einige Päpste nicht allein durch die Gewalt der Prinzen und Fürsten, sondern auch durch einige unehrbare Weiber, die in Rom regierten, aus törichter Liebe zum päpstlichen Stuhl gelangt seien, welches wir keineswegs glauben könnten, wenn nicht ein angesehener und streng papistischer Mann, wie Baronius gewesen, solches ganz deutlich und ausführlich beschrieben hätte.

Siehe in der Kirchenhist. Baronii, gedruckt zu Antwerpen 1623, auf die Jahrzahl 912, Nr. 1; ferner 928, Nr. 1; endlich 931, Nr. 1.

Nota – Von dieser Sache meldet der Schreiber, der die Einleitung über den Märtyrerspiegel vom Jahre 1631 aufgesetzt hat:

Hernach ist eine viel grausamere Zeit entstanden, denn die Markgrafen von Toscana und nach ihnen die Kaiser, haben sich so viel Gewalt über den päpstlichen Stuhl angemaßt, dass sie viele Abenteurer mit Gewalt eingesetzt haben, unter welche Abenteurer gehören Johannes der Zehnte, welcher von Theodora, der Beherrscherin von Rom, auf den Stuhl eingesetzt, Lando aber davon getrieben wurde. Einleitung Blatt

26, Col. 2, aus Baronii Kirchenhistorie, im Jahre 912, Nr. 1. Darnach erzählte er, wie dieser Johannes der Zehnte durch dieser Theodora Tochter, die auch die Herrschaft über Rom hatte, vom Stuhle abgesetzt sei und Johannes der Elfte, der des Papstes Sergii des Dritten uneheliches Kind gewesen, darauf gesetzt worden. Und also, schreibt er, haben Huren und Buben eine Zeitlang den päpstlichen Stuhl regiert, nach dem Zeugnisse des Kardinals Baronii, welche ab- und einsetzten, wen sie wollten. Fol. 27, Col. 1, aus Barron, im Jahre 931, Nr. 1. Im Fortgange sagt vorgemeldeter Schreiber: In diesem eisernen Jahrhundert ist es auch geschehen, dass Stephanus der Neunte, der unrechtmäßig auf den Stuhl kam, von etlichen Buben in sein Angesicht gezeichnet wurde, darum er sich zu Hause hielt. Ebendasselbst von Baronio, im Jahr 940, Nr. 1.

Damit wir aber besonders diejenigen her erzählen, die unrechtmäßig zum päpstlichen Stuhle gekommen sind, weil wir doch von der Nachfolge und Sendung der Päpste handeln, so müssen wir auch den Papst Johannes den Zwölften anführen, welcher, als er erst achtzehn Jahre alt war, von seinem Vater, dem Markgrafen von Toscana, mit Gewalt auf den Stuhl eingesetzt und zum Papst gemacht wurde; welcher hernach, als er um seines bösen Lebens willen durch ein Concilium zu Rom abgesetzt wurde, gleichwohl Papst geblieben ist, weil niemand den Papst in den Bann tun durfte, und wenn sein Leben, wie Baronius erzählt, auch noch so böse gewesen wäre. Vergl. Baron., im Jahre 955, Nr. 1, mit im Jahre 963, Nr. 1, 2.

Hernach hat Albericus, der Graf von Tusculo, seinen Sohn, der erst zehn Jahre alt war, zum Papste gemacht und durch seine Autorität auf den Stuhl gesetzt, welcher Benedictus der Neunte hieß. Als dieser ungefähr neun Jahre regiert hatte, so hat eine gewisse Partei der Römer einen andern Papst erwählt. Als dieses Gratianus, ein Priester aus Rom, sah, hat er sie beide mit Geld ausgekauft und nannte sich selbst Gregorius den Sechsten.

Der Kaiser aber, als er dieses nicht leiden wollte, hat hernach diese drei Päpste zugleich abgesetzt und Clemens den Zweiten an deren Statt eingesetzt, hernach Damasius den Zweiten, nach diesem Leo den Neunten, zuletzt aber Victor den Zweiten.

Also hat die Linie der von den Kaisern eingesetzten Päpste so lange gedauert, bis die Geistlichkeit selbst mächtig geworden ist und hat die Päpste erwählt, ohne auf die kaiserliche Sendung zu warten, die man zuvor nötig erachtet hatte, woraus nachher große Spaltungen und Trennungen in der Römischen Kirche entstanden sind. Vergl. über dieses alles Baron, Kirchenhistorie, im Jahre 1033, Nr. 2, mit im Jahre 1044, Nr. 2, 3; ferner im Jahre 1046, Nr. 1, im Jahre 1048,

Nr. 1, im Jahre 1049, Nr. 2, im Jahre 1055.

Deshalb in Betrachtung der vorgemeldeten Sachen (sagt der Schreiber der vorgenannten Einleitung, Fol. 27, Col. 2), sagen wir also, dass es nicht wahr sei, dass sie, nämlich die Römischgesinnten, eine Nachfolge von Hand zu Hand haben, von der Apostel Zeit an bis jetzt, wie sie dem Volke mit ihrem langen Register der Päpste weiß machen wollen, die sie insbesondere als Glieder einer Kette aneinander gehängt haben, als ob sie eine immerwährende Nachfolge durch rechtmäßige Sendung allezeit unterhalten hätten; aber wir haben hier bewiesen, dass diese Kette der Nachfolge auf mancherlei Weise zerbrochen sei.

Zum Ersten durch Stephanum den Siebten und seine Nachfolger, welche sich mit Gewalt auf den Stuhl gesetzt haben; diese haben ja keine Sendung gehabt, und wo die Sendung aufhört, da hört auch die Nachfolge auf.

Zum Zweiten, durch diejenigen, die ohne Ordnung bei Kirche allein von Königen und Prinzen, ja selbst von Huren aus Hurenliebe auf den Stuhl gesetzt worden sind, oder denselben sich mit Geld erworben, wie wir erwiesen haben.

Diese haben ja auch keine Sendung gehabt, oder, so sie die Sendung gehabt haben, so müsste man beweisen von wem, denn zwei streitige Dinge können nicht beisammen stehen.

Haben sie nun die Sendung gehabt, so haben sie sich selbst nicht auf den Stuhl gesetzt, wie Baronius gleichwohl sagt; haben sie aber sich selbst eingesetzt, oder sind sie von andern durch ungebührliche Mittel eingesetzt worden, so haben sie ja keine Sendung gehabt, und daher keine Nachfolge von den Aposteln. Einleitung Blatt 28, Col. 1.

Unsere Seele entsetzt sich und wir schämen uns, dasjenige zu erzählen, was hiervon von verschiedenen päpstlichen Schreibern von der Wahl einiger Päpste daselbst vorgebracht wird.

O Gott! Öffne diesen blinden Anhängern des Papstes die Augen, damit sie sehen mögen, auf welche Nachfolge sie so lange vergeblich getrotzt haben, damit sie sich rechtschaffen zu Dir und Deiner Kirche bekehren und selig werden mögen.

Von zwei, drei und vier Päpsten, die zugleich regiert haben; ferner, wie der Römische Stuhl bisweilen ohne Papst lange leer gestanden

Früher, wenn man die päpstliche Herrschaft begehrte, hatte man sein Augenmerk lediglich auf den Römischen Stuhl, jetzt aber verhielt es sich ganz anders, denn, statt dass man Rom die Ehre der päpstlichen Wahl, wie früher stets geschehen war, gegönnt hätte,

fingen nun die zu Avignon in Frankreich an, ohne auf die Römer und Italiener zu warten, sich auszuwerfen und die päpstliche Wahl zu unternehmen, wie sie denn zu dem Ende eine gewisse Person erwählten, die sie Benedictus den Dreizehnten nannten, obgleich der Römische Stuhl auch mit einem Papste, Gregorius der Zwölfte besetzt war, sodass sie auf diese Weise nicht nur Papst gegen Papst, sondern auch Frankreich gegen Italien, Avignon gegen Rom setzten.

Hiervon gibt P. I. Twisck folgende Beschreibung: Zu dieser Zeit regierten zwei Päpste, die lange Zeit in großer Uneinigkeit gegeneinander standen, der eine zu Rom in Italien, der andere zu Avignon in Frankreich.

Als nun der Papst Innocentius zu Rom gestorben war, so hatte noch Benedictus der Dreizehnte den päpstlichen Stuhl in Frankreich besetzt; nichtsdestoweniger wurde Gregorius der Zwölfte zum Papste erwählt.

P. I. Twisck Chronik, das 15. Buch, auf das Jahr 1406, Pag. 758, Col. 1, aus Chronik Platina, Blatt 396. Fasc. Temp. Blatt 187.

Derselbe Schreiber, nachdem er einige andere Sachen, die in den fünf darauffolgenden Jahren geschehen sind, in der Reihenfolge erzählt hatte, erwähnt auf das Jahr 1411 abermals dieses Papstes Benedictus, der zu Avignon erwählt worden war, wie auch zweier anderer, die während seiner Regierung aufgetreten sind, nämlich Gregorius und Johannes, desgleichen von den Streitigkeiten, die sie untereinander hatten; seine Worte sind diese: Zu der Zeit sind zugleich drei Päpste nebeneinander gewesen, von denen immer einer den andern ausgebannt und exkommuniziert hat; der eine hat diesen, der andere einen andern Potentaten sich zum Freunde gemacht. Ihre Namen waren: Benedictus, Gregorius und Johannes.

Diese stritten und zankten sich untereinander, nicht um die Ehre des Sohnes Gottes, noch wegen der Reformation und Verbesserung der verfälschten Lehre, noch wegen der mancherlei Missbräuche der Römischen Kirche, sondern allein um die Oberherrschaft, welche zu erlangen sich niemand gescheut hat, selbst die allerschändlichsten Stücke zu treiben.

Der Kaiser wandte großen Fleiß an und durchreiste drei Jahre Europa, um diesen schändlichen und schädlichen Streit und diese Zwietracht, die im Christenreiche herrschte, auszurotten; deshalb, nachdem er diese drei Päpste als Urheber verworfen hatte, brachte er zustande, das Otto Columnius mit allgemeiner Zustimmung zum Papste gemacht wurde; denn innerhalb neunundzwanzig Jahren bis auf diese Zeit waren stets wenigstens zwei Päpste gewesen, einer zu Rom, der andere aber zu Avignon. Wenn der eine segnete,

so verfluchte der andere.

Siehe die erstgenannte Chronik, das 15. Buch, auf das Jahr 1411. Pag. 765, Col. 1, 2.

Von dem Untergange dieser drei Päpste gibt derselbe Schreiber folgenden Bericht: In diesem Jahre ist der Papst Johannes der Vierundzwanzigste in dem Concilio zu Konstanz der päpstlichen Würde entsetzt und dem Pfalzgrafen in Verwahr gegeben worden; dieser Papst ist in vierundzwanzig Artikeln seiner Ketzerien, Gottlosigkeiten und schändlichen Bubenstücke überführt worden. Als ihm diese Artikel vorgelesen wurden, seufzte er tief auf und antwortete, er hätte wohl noch eine ärgere Tat begangen, nämlich, dass er von den Bergen Italiens herabgestiegen wäre und sich in einem Lande, wo er keine Macht zu befehlen habe, unter das Gericht eines Concilii begeben hätte.

Er ist, nachdem er drei Jahre in München in Verhaft gesessen, zur Verwunderung aller losgelassen und vom Papste Martinus dem Fünften, dessen Füße er zu Florenz untertänig küsste, zum Kardinal und Bischofe zu Tusculo gemacht worden.

Nicht lange darauf, im Jahre 1419, ist er daselbst gestorben und mit großer Pracht und Herrlichkeit in der Kirche des St. Jan Baptista begraben worden.

Nachdem nun dieser sein Urteil empfangen hatte, sind ferner die beiden andern Päpste vor Gericht gefordert worden, unter welchen Gregorius der Zwölfte, der sich zu Rimini aufhielt, Carolum Maletestam dahin gesandt hat, mit dem Befehle, freiwillig in seinem Namen auf die päpstliche Würde zu verzichten; zur Vergeltung dessen ist er in der Marca d'Ancona zum Legaten gemacht worden, und ist nachher zu Racanay, einem Hafen am Adriatischen Meere, vor Herzenskummer gestorben.

Benedictus der Dreizehnte, Papst zu Avignon, ist bei seinem Vorhaben hartnäckig geblieben, sodass ihn weder Bitten noch Drohungen, oder das Ansehen des Concilii haben bewegen können, sich demselben zu unterwerfen, oder sich seines Amtes, der ganzen Christenheit zum Heil, zu begeben.

Siehe die mehrgedachte Chronik, das 15. Buch, auf das Jahr 1415, Pag. 773, Col. 2, und 774, Col. 1.

Hierbei kann dasjenige bemerkt werden, was der obige Schreiber von der Menge der Päpste, die zugleich regiert haben, geschrieben hat.

Außerdem schreibt er, wird gemeldet, dass zu gleicher Zeit bald vier, bald drei, bald zwei Päpste gewesen sind, indem Victor, Alexander der Dritte, Calixtus der Dritte und Paschalis zugleich die päpstliche Macht, zur Zeit des Kaisers Friedrich Barbarossa, gehabt haben, wie denn auch Benedictus der Achte, Sylvester der Zweite und Gregorius der Fünfte miteinander Päpste gewesen sind, bis sie endlich Heinrich

der Dritte absetzte.

So haben auch Gregorius der Zwölfte, Benedictus der Dreizehnte und Alexander der Fünfte durch Exkommunizieren und Verbannen sich selbst die päpstliche Macht beigelegt.

Auf welche Weise Stephanus der Dritte mit Constantinus, Sergius der Dritte mit Christophorus, Urbanus der Vierte mit Clemens dem Achten, und viele andere Päpste, welches zu weitläufig sein würde zu erzählen, sich um die dreifache Krone gezankt und gestritten haben, wird durch ihre eigenen Geschichtschreiber zur Genüge berichtet.

Siehe im 9. Buche der Chronik auf das Jahr 891, Pag. 315, Col. 2. aus dem Buche vom unparteiischen Richter genommen.

Nota – Der Papst Benedictus der Dreizehnte sandte seine Gesandten durch Zutun des Königs von Frankreich und der Hohenschule von Paris zum Papste Bonifacius dem Neunten, sie bekamen aber zur Antwort, dass ihr Meister mit Recht kein Papst, sondern ein Gegenpapst möge genannt werden, worauf sie ihn widerlegt haben. Siehe den Untergang, Buch 15, im Jahre 1404, Pag. 757, Col. 1.

Wie der Römische Stuhl leer gestanden

So groß die unordentliche Begierde war, die einige an den Tag legten, um den Stuhl und die päpstliche Herrschaft zu besitzen, so groß war auch zu andern Zeiten die Nachlässigkeit und das Bestreben in Beförderung dieser Sache, denn es hat sich bei Gelegenheiten zugetragen, dass der Stuhl eine geraume Zeit durch den Streit und Zwietracht, welchen die Kardinale untereinander hatten, ledig gestanden hat, sodass die ganze Römische Kirche ohne Oberhaupt, ohne welches sie gleichwohl, wie die Papisten selbst vorgeben, nicht bestehen kann, gewesen ist.

Um diese Sache darzustellen, damit wir nicht viele Schreiber untereinander mengen, wollen wir die verschiedenen Nachrichten des P. I. Twisck anführen, der aus des Platinä päpstlichen Registern und andern berühmten päpstlichen Schreibern in seiner Chronik, die im Jahre 1617 zu Hoorn gedruckt worden ist, hierüber Auskunft gibt; wir haben daraus die nachfolgenden Exempel ausgezogen und wollen solche dem Leser mitteilen.

Dabei wollen wir die kurzen Zeiten, es seien Tage, Wochen oder Monate, unberücksichtigt lassen und wollen die Zeiten durchgehen, die ein Jahr überschreiten und deshalb nicht mit Monaten oder minderen Zeiten gerechnet zu werden pflegen, auch wollen wir mit der kürzesten Zeit anfangen und mit der längsten endigen.

Pag. 225, Col. 1, wird vom Papste Martinus dem Ersten gemeldet, welcher in dem Register der Sechundsiebzigste ist, dass er von Constantinus, dem Kaiser zu Constantinopel, gefangen genommen und ins Elend verwiesen worden sei, worin er auch starb und worauf der Stuhl mehr als ein Jahr leer stand.

Aus Georg. Gesch., B. 4. Platina, Bl. 135. Zeg. Bl. 224, 225.

Pag. 260, Col. 2, erzählt derselbe Schreiber, von Paulus dem Ersten, dem Fünfundzwanzigsten in dem Register, dass er Constantinus den Fünften, der die Bilder aus der Kirche geworfen hatte, in den Bann getan habe, worauf ihn Constantinus, der solches nicht achtete, wieder in den Bann tat und dass, nach dem kurz darauf erfolgten Tode dieses Papstes der Römische Stuhl ein Jahr und einen Monat lang ohne Besitzer, die Kirche aber ohne Haupt war.

Aus Platinä Register der Päpste, Blatt 166. Gesch. Georg., Buch 4. Franck Allars., Blatt 54.

Dann redet er von dem Papste Honorius dem Ersten, im Register der Zweiundsiebzigste, dass er die Erhebung des heiligen Kreuzes, die Prozessionen, die Samstags zu Rom gehalten werden mussten, die besonderen Gebetlein bei der Anrufung der verstorbenen Heiligen eingeführt habe, derselbe wurde nachher durch ein Concilium zu Constantinopel abgesetzt, und als er starb, stand der Stuhl zu Rom ein Jahr und sieben Monate leer.

Siehe die oben genannte Chronik, Pag. 218, Col. 1, aus Georg. Gesch., Buch 4. Franck Alla. Reg., Blatt 44. Platina Nachfolge der Päpste, Blatt 130.

Als der Papst Johannes der Vierundzwanzigste um seines bösen Lebens und gottlosen Betragens willen abgesetzt und irgendwo ins Gefängnis gesteckt wurde, zur Zeit des Kaisers Sigismundi und des Constantinischen Concilii, war in zwei Jahren und fünf Monaten niemand, der die päpstliche Regierung verwaltete, weshalb der Stuhl ohne Besitzer solange leer stand.

Siehe die zuerst erwähnte Chronik auf das Jahr 1411, Pag. 769, Col. 1. Fasc. Temp. Blatt 187. Platin 401. Onuf Blatt 406, 417. Kirchengesch. Casp. Hedio, Teil 3, Buch 11. Chronol. Leonh. Buch 6. Joh. Stumpff. Blatt 21. Gesch. Georg. Buch 9. Gesch. Mart. Adri, Blatt 53 bis 66. Jan Crisp., Blatt 356 bis 375. Zeg., Blatt 326.

Außerdem ist es zweimal geschehen, dass innerhalb drei Jahren kein Papst, oder ein allgemeines Oberhaupt der Römischen Kirche gewesen ist; nämlich zuerst nach der Absetzung des Papstes zu Avignon, Benedictus des Dreizehnten, und dann vor der Wahl des Otto Columnii, Martinus der Fünfte genannt, der deshalb so genannt wurde, weil er auf St. Martins-Tag consecriert oder eingeweiht wurde.

Von der ersteren Zeit siehe P. I. Twisck Chron. auf das Jahr 1415, Pag. 774, Col. 1; von der letzteren siehe in demselben Buche auf das Jahr 1417, oder zwei Jahre später, Pag. 781, Col. 1, verglichen mit Fasc. Temp. Blatt 187. Platin. Blatt 470. Gesch. Georg. Buch 6. Merul. Blatt 913. Seb. Franck, die alte Auflage, Blatt 31.

Nach dem Tode des Papstes Nicolai des Ersten, der der Hundertundachte in dem Register war, hat man aus Platina, nach Anweisung verschiedener anderer Schreiber, von dem Zustande der Römischen Kirche in der Zeit berichtet, dass dieselbe in acht Jahren, sieben Monaten und neun Tagen keinen Papst oder Oberhaupt gehabt habe.

Vergleiche Plat. Register der Päpste, Blatt 197, mit Georg. Gesch. Buch 5. Joh. Munst., Blatt 14. Meru., Blatt 556. Franc. Alla., Blatt 60. Ferner P. I. Twisck Chron., das 9. Buch, gedr. 1617, Pag. 297, Col. 2.

Von dem gottlosen Leben und unordentlichen Betragen einiger Päpste.

Viele der alten Schreiber, selbst die gut Römisch gesinnt waren, sind so voll von den mancherlei ungöttlichen und sehr unordentlichen Weisen einiger, die den päpstlichen Stuhl besessen hatten, und in das Register der wahren Nachfolger Petri gesetzt wurden, dass man fast nicht weiß, wie man damit anfangen, noch weniger, wie man damit endigen soll.

Wir wollen nun, damit wir den Verdacht der Parteilichkeit nicht auf uns laden, nicht alle, sondern nur einige, und zwar nicht die ärgsten, sondern (in Vergleich mit andern, die wir verschweigen wollen) der besten Exempel von dieser Sache anführen, und dann in der Kürze hiervon uns abwenden; denn wir haben keine Lust, diese Moderpfütze umzurühren und unsere Seelen mit dem üblen Geruche derselben zu besudeln.

Was die Simonie oder Kirchenräuberei einiger Päpste betrifft, davon wird (aus Platina und andern päpstlichen Schreibern) in der Chronik von dem Untergange, in dem neunten Buche, aus das Jahr 828, Pag. 281, Col. 2, und Pag. 282, Col. 1, ein kurzer Bericht gegeben.

Nachdem der Schreiber dieser Chronik die Klage des Königs von Frankreich über einen Zins von achtundzwanzig Tonnen Goldes erzählt, den die Päpste jährlich aus diesem Königreiche zu ziehen pflegten, geht er weiter und sagt:

Wie wahr alles Vorhergehende sei, erhellt schon zur Genüge aus dem Exempel Johannes des Zwölften, der nach seinem Tode wohl zweihundertfünfzig Tonnen Goldes in seinem eigenen Schatzkasten hinterlassen, wie ein glaubwürdiger Schreiber, Franciskus Petrar-

cha, sehr deutlich erzählt.

Als Bonifacius der Siebte sah, dass er zu Rom nicht länger in Sicherheit bleiben konnte, hat er diebischer Weise die köstlichen Kleinode und Schätze aus St. Peters Kasse genommen und ist damit nach Constantinopel geflüchtet.

Clemens der Achte und mehrere andere Päpste sind verschiedene Male solcher Kirchenräuberei von ihrem eigenen Volke überwiesen worden.

Gregorius der Neunte hat dem Kaiser seine Absolution für hunderttausend Unzen Goldes verkauft.

Benedictus der Neunte, als er in Not war, verkaufte Gregorius dem Sechsten den päpstlichen Stuhl für fünfzehnhundert Pfund Silber.

Die Simonie und Kirchenräuberei Alexandri des Sechsten ist gleichfalls zur Genüge aus seiner Grabchrift bekannt, welche wir, aus Gründen, nicht hierher setzen wollen.

Ferner hat Leo der Zehnte durch Tetzeln, und viele andere Päpste haben durch ihre Legaten und Gesandten ihre Indulgentien und Ablassbriefe verkaufen lassen; solches ist durch das ganze sogenannte Christentum bekannter, als den Päpsten von Rom lieb ist.

Vergleiche dieses Platinä Chronik, die alte Auflage, Blatt 183; Franc. Ala, Blatt 58. Unparteiischer Richter, Blatt 28.

Nota – Aus Platinä päpstlichem Register auf die Zahl 37 wird der Abfall des Papstes Liberii zu der Lehre der Arianer angeführt, welche Sache sich folgendermaßen zugetragen hat: Der Kaiser, der damals mit der Arianischen Lehre besudelt war, setzte den Papst Liberius ab und trieb ihn zehn Jahre lang ins Elend. Als aber Liberius durch den Verdruss in seinem Elende überwunden und mit dem Glauben und Bekenntnisse der Arianischen Sekte besudelt wurde, so ward er vom Kaiser wieder zu Rom in seinen päpstlichen Stuhl mit Triumph eingesetzt.

Vergl. Chron. Platinä. die alte Auflage, Blatt 73; Fasc. Tem.

Bl. 102. Chron. Hall. Div. 2, Cap. 20 mit P. I. Twisck Chron., das 4. Buch, auf das Jahr 353, Pag. 150, Col. 2.

In Beziehung auf den Abfall des Papstes Anastasii des Zweiten zu der Lehre Achacii, des Bischofs zu Constantinopel und folglich zu den Nestorianern, finden wir aus verschiedenen römischen Schreibern folgende Anmerkung:

Anastasius der Zweite war anfangs ein guter Christ, aber nachher wurde er von dem Ketzer Achacio, Bischof von Constantinopel, verführt.

Dieses war der andere Papst, der einen bösen Namen hatte und der Ketzerei Nestorii anhing, gleichwie Liberius Arii Ketzerei angehangen hatte. Platinä Register der Päpste, Blatt 100; Fasc. Tem. Blatt 113; Chron.

Hall. Div. 2, Cap. 20, verglichen mit der Chron. vom Unterg., gedruckt 1617, das 5. Buch, auf das Jahr 497, Pag. 171, Col. 2.

Von der öffentlichen Tyrannei der Päpste, von ihrer heimlichen Verräterei und ihren Vergiftungen, welches sie an etlichen ausgeübt haben, davon wird aus Vergerius und andern folgender Bericht gegeben:

1. Von ihrer Tyrannei

Julius der Zweite hat innerhalb sieben Jahren über zweimalhunderttausend Christenmenschen umbringen lassen.

Gregorius der Neunte hat des Kaisers Abgesandte, von welchen er vernahm, dass Jerusalem wieder eingenommen worden sei, gegen alle Billigkeit erwürgen lassen.

Clemens der Vierte ließ Conradum, den Sohn des Königs von Sicilien, öffentlich enthaupten, ohne alle Beweisgründe und ohne jedes rechtliche Verhör.

Es ist nicht nötig, hierbei die unzählbare Menge der wahren Christgläubigen anzuführen, die in allen Teilen des ganzen Erdbodens, durch schreckliche Hinrichtungen und durch Henkers Hände, auf Veranlassung einiger Päpste, ihrer Religion wegen, des Lebens beraubt worden sind; denn solches ist offenkundig genug und bedarf keines weiteren Beweises.

2. Von ihrer Verräterei

Der Kaiser Friedrich hat auf dem Reichstage zu Nürnberg über die Verräterei des Papstes Alexandri des Dritten, in Gegenwart der Reichsfürsten, öffentlich geklagt und ihnen den Brief, den der Papst an des Türkischen Kaisers Soldaten gesandt hatte und worin die Verräterei begriffen war, vorgelesen.

Gregorius der Zweite gebot heimlich, dass man dem Kaiser Leo den gewöhnlichen (und schuldigen) Zoll nicht geben solle.

Alexander der Sechste hat die Türken gegen die Franzosen zur Hilfe genommen, oder doch gerufen.

Nota – Als Honorius der Erste eine Zeitlang zu der Ehre des Römischen Stuhles erhoben war, fand man zuletzt, dass er die Lehre der Römischen Kirche nicht verteidigte, sondern sich dagegen setzte, obschon er in einigen äußerlichen Dingen sich bei ihr angenehm machte.

Hierüber finden wir bei einem gewissen Schreiber folgende Worte: Honorius der Erste hat die Anrufung der Heiligen an die Litanei gehängt; er hat viele Tempel gebaut und sie sehr köstlich geziert; aber dieser Papst ist nachher, im sechsten Concilio zu Constanti-nopel, als ein Ketzer verdammt worden, nebst sechs

andern vornehmen Geistlichen.

3. Von ihren Vergiftungen

Hiervon melden die Alten, dass der Papst Paulus der Dritte seine eigene Mutter und Base durch Gift getötet habe, damit dadurch das Erbteil der Farnesien ihm zufallen möchte.

Innocentius der Vierte hat dem Kaiser zu seiner Zeit durch einen Messpfaffen Gift in einer Hostie geben lassen, und ihn dadurch des Lebens beraubt.

Wie außerdem ein anderer Papst, dessen Name genug bekannt ist, des Türkischen Kaisers Gemenois Bajazeris Brüder auf gut Türkisch durch Gift hat töten lassen, weil er durch zwei Tonnen Geldes gelöst war, ist nicht nötig zu erzählen, indem das Geschrei hiervon in Osten und Westen sich ausgebreitet hat.

Als sich dieser Papst einmal vorgenommen hatte, einige Kardinäle auf gleiche Weise durch Gift töten zu lassen, hat der Schenk (wie die Alten erzählen) aus Irrtum, aus der Kanne, worin das Gift war, eingeschenkt, so dass der, welcher solches verordnet hatte, selbst damit beschenkt worden, und in weiterer Folge samt den Kardinälen, die mit davon getrunken hatten, gestorben ist.

Vergleiche Contaräni Buch, Vergerii Unparteiischen Richter, insbesondere Pag. 48–50, mit der Chronik von dem Untergang, der erste Teil, auf das Jahr 1227, Pag. 544, Col. 1, 2. Ferner Pag. 768, Col. 2, von dem üblen Betragen des Papstes Johannes des Vierundzwanzigsten, genommen aus Fasc. Temp. Blatt 187; Platin. Blatt 401; Onuf. Blatt 406, 417; Kirchengesch. Casp. Hedio, Teil 3, Buch 11; Chronol. Leonh. Buch 6; Henr. Bull., von den Concil., das 2. Buch, Cap. 8; Joh. Stumpff., Blatt 21; Georg. Gesch., Buch 6; Seb. Fra., die alte Auflage, Blatt 31 bis 89; Gesch. Andriani, Blatt 53–66; Jan Crisp., Blatt 256–369; Chron. Car., Buch 5; Zeg., Blatt 326.

Vergl. auch Gesch. Georg., Buch 4; Franc. Ala., Blatt 44; Platina, Register der Päpste, Blatt 130, mit der zuletzt angeführten Chronik, gedruckt 1617 auf das Jahr 622, Pag. 218, Col. 1.

Nebst dem bösen Zeugnisse, das Johannes dem Vierundzwanzigsten gegeben wird, gibt auch Twisck davon nachfolgende Beschreibung: Dieser Papst Johannes hat den päpstlichen Stuhl, wie einige sagen, mit Gewalt eingenommen, und wird von den (alten) Schreibern ein rechter Fahnenträger aller gottlosen Ketzer und Schwelger genannt. Er war ein Mann, geschickter Waffen und Krieg zu führen als zum Gottesdienste. P. I. Twisck, Chron., das 15. Buch, auf das Jahr 1411, Pag. 768, Col. 2.

4. Von den göttlichen Gerichten und Strafen, die einige Päpste getroffen

Die göttliche Rache für schwere Missetaten wird zu Zeiten in diesem Leben ausgeführt, zu Zeiten aber bis in das zukünftige Leben verspart.

Die Rache, die in diesem Leben geschieht, wird zu Zeiten unmittelbar von Gott selbst ausgewirkt; zu Zeiten tut Gott solches durch ein Mittel, es sei durch die Elemente, oder durch die Dinge, die aus den Elementen zusammen gesetzt sind und gleichwohl kein Leben haben; zu Zeiten durch lebendige Kreaturen, es seien Menschen oder Tiere.

Doch wollen wir hier allein von den Gerichten Gottes reden, die an einigen auf solche Weise und durch solche Werkzeuge ausgeführt worden sind, wie gezeigt werden soll.

In dem achten Buche der Chronik von dem Untergang der Tyrannen, auf das Jahr 767, Pag. 262, Col. 2, werden hiervon einige Exempel erzählt, die wir am füglichsten und in der besten Ordnung hierher setzen wollen.

Nachdem der Schreiber dieser Chronik zuerst angegeben hat, wie schändlich der Papst Sylvester Campanus aus der Stadt Rom gebannt worden sei, erzählt er den betrübten Ausgang Constantini, Hadriani, Johannis, Benedicti, Bonifacii, Lucii, Innocentii, Nicolai, Pauli, Leonis, Clementis.

Nota – Unangesehen die Exempel, die im Texte angeführt worden sind, von P. I. Twisck erzählt werden, so soll man doch wissen, dass sie aus päpstlichen Schreibern genommen sind.

Der Papst Constantinus der Zweite, nachdem er ein gottloses Leben geführt hatte, ist in einem Concilio seiner beiden Augen und der päpstlichen Gewalt beraubt, und nachher in ein Kloster gesteckt worden.

Hadrianus der Dritte, als er aus Rom flüchtete, ist in den Kleidern eines Gärtners nach Venedig gekommen, wo ihm in einem Garten zu arbeiten anbefohlen worden ist.

Hadrianus der Vierte erstickte während des Trinkens an einer Fliege, die ihm in den Mund flog (andere sagen, die ihm in das Getränk kam).

Johannes der Elfte, nachdem er durch des Guidonis Soldaten gefangen genommen worden, ist von ihnen durch ein Kopfkissen erstickt worden, das sie auf seinen Mund hielten.

Johannes der Zweiundzwanzigste wurde durch das Einfallen eines Gewölbes in einem Lusthause zerschmettert, und verlor dadurch sein Leben.

Benedictus der Sechste wurde von einem Bürger zu Rom, Cynthus genannt, in der Engelsburg eingeschlossen, und dort von demselben, um seiner großen

Bubenstücke willen, erwürgt.

Benedictus der Neunte wurde durch Gift getötet, welches eine Äbtissin, die für eine andächtige geistliche Tochter gehalten wurde, in eine Feige gesteckt hatte.

Dem Körper des Bonifacii des Siebten, der plötzlich starb, wurde ein Seil an die Füße gebunden, und nachdem er so über die Straßen geschleift war, wurde er in die gemeinen Gräber geworfen.

Als Lucius der Zweite das Capitolium, wohin die Rathsherrn geflüchtet waren, bestürmen wollte, wurde er so stark gesteinigt, dass er kurz darauf seinen Geist aufgab.

Als Innocentius der Vierte Robertum von Lincoln ungerechter Weise zum Tode verurteilt hatte, weil er die bösen Stücke der Päpste sowohl mit dem Munde als mit der Feder bestraft hatte, Robertus aber deshalb apellierte und sich auf den obersten Richter Christum berief, so ist der Papst am folgenden Tage auf seinem Bette tot gefunden worden.

Nicolaus der Dritte starb unvermutet an einem Schläge, der Schlag Gottes genannt.

Paulus der Zweite, nachdem er sehr fröhlich sein Abendessen gehalten hatte, starb kurz nachher an einem ähnlichen Schläge, wie wir zuvor von Nicolaus gesagt haben.

Leo der Zehnte starb, als er lachte und fröhlich beim Becher saß.

Als Clemens der Achte sich mit Franciscus, dem König in Frankreich, gegen den Kaiser Carolus den Fünften vereinigt hatte, wurde er von den Kaisers Hauptleuten gefangen, über die Maßen verspottet, zuletzt zwar wieder auf den päpstlichen Stuhl gesetzt, aber endlich im Jahre 1534 durch einen Rauch von Fackeln mit einigen Kardinälen erstickt.

Aus dem unparteiischen Richter; ferner aus verschiedenen anderen glaubwürdigen Schreibern, die zuvor angeführt worden sind.

Nota – Hier könnte man noch viel dergleichen Exempel erzählen, aber weil aus diesen wenigen unser Endzweck genug erkannt werden mag, so finden wir es unnötig, uns tiefer hinein zu geben, und darum wollen wir es dabei bewenden lassen.

Abschied von diesen angeführten Sachen

Wir wenden uns von den Päpsten, ohne ihrer weiter zu gedenken. Es ist genug, dass wir eingesehen haben, dass deren Nachfolge, wovon die Papisten so viel Rühmens machen, verwirrt und eitel sei, oder wenigstens keinen beständigen Grund habe. Wie wir dieses erwiesen haben, geziemt uns nicht, auseinander zu setzen; wir lassen andere davon urteilen.

Nun wäre es gelegene Zeit, die hochberühmte lateinische Kirche, das Römische Babylon, mit allen ihren Teilen zu beschreiben, und dass man ausführlich von den mancherlei unversöhnlichen Streitigkeiten handelte, die in, bei und unter derselben, wiewohl sie von ihrer besonderen Einigkeit viel zu sagen wissen, von Zeit zu Zeit in Glaubenssachen entstanden sind, wie die Päpste wider die Concilien, und die Conzilien wider die Päpste gestritten haben, wie der eine vernichtet und verworfen, was der andere gemacht und eingesetzt, ja wie sie einander zu Zeiten bis auf den Tod verfolgt, und auf eine grausame Weise, eben als ob sie es mit ihren öffentlichen Feinden zu tun hatten, umgebracht haben, der mannigfaltigen Aberglauben und Menschenerfindungen nicht zu gedenken, die bald von diesen, bald von jenen als Missgeburten aus dem Schoße der zu Unrecht genannten heiligen Römischen Kirche hervorgegangen sind, denn davon nach Erfordern zu handeln, würde fast ein unendliches Werk ausmachen, oder wenigstens ein ganzes Buch anfüllen. Was eine Komödie oder ein Lustspiel zu sein pflegte, in Ansehung des fröhlichen und lustigen Regimentes der päpstlichen Herrschaft, ist durch ihren Verfall in eine Tragödie oder Trauerspiel verwandelt worden; doch das, was wir erzählt haben, berührt nur das zeitliche Leben, aber die jämmerlichste Tragödie und das betrübteste Trauerspiel ist, laut Gottes Bedrohungen, wiewohl wir das beste wünschen und hoffen, noch im Hinterhalte, und betrifft das zukünftige und ewige Leben, denn außer den gottlosen Dingen, die wir angeführt haben, ist man auch vom Blute der Heiligen trunken gewesen; ja man hat nicht allein das Blut der geliebten Freunde und Kinder Gottes wie Wasser ausgegossen, und die Blutdürstigkeit abgekühlt, sondern man hat auch ihren Leibern neben unbegreiflichen Grausamkeiten die größte Schande angetan, so dass man sie unbeerdigt hat liegen lassen, oder sie den Tieren zu fressen, oder an Pfählen und Rädern den Vögeln zur Speise gegeben hat.

Gewiss, dieses wird Gott noch bestrafen und nicht ungerügt lassen. »*Wer euch antastet* (spricht Sacharja zu der Kirche Gottes), *der tastet seinen Augapfel an.*« (Sach 2,12)

Ach, dass sie sich in Zeiten bekehrten! Ach, dass sie der aufgehobenen Rute des Zornes Gottes zuvorzukommen suchten! Ach, dass sie sich fürchteten und durch wahre Buße dem helllodernden Feuer seiner ewigen Ungnade entgingen, dem die Bösen und Unbußfertigen nicht entgehen werden.

Dass doch unterdessen alle, die in Babel gefangen sind, und noch in der Finsternis und dem Schatten des Todes sitzen, um ihre Seelen zu behalten, daraus fliehen möchten, dass sie sich nach Jerusalem, nach

dem geistlichen Gesichte des Friedens (verstehe, die wahre Gemeinde Gottes) aufmachen möchten, dass sie ihrer Seelen Seligkeit, weil es Zeit ist, suchen, finden und behalten möchten! Gewiss, dies wäre eine erwünschte Sache!

2. Märtyrerkrone für Jesum Christum, den Seligmacher, und auf die seiner Spur folgende wehrlose Kreuzesschaar

So ist der blu'ge Schauplatz dann
Zum sechsten Mal ans Licht gekommen,
Besät, wie jeder sehen kann,
Mit Bein' und Schädel von den Frommen,
Mit Totenasch' und Opferherd
Bedeckt, mit Mark und Blut gezieret.
Hier hängt ein gewetztes Schwert,
Dort ist's umher mit Hirn beschmieret,
Und kann man aller Orten sehn
Die Pfähle, Rad und Galgen stehn.

Der Abgrund zeigt, was Blutdurst sei,
Und will die Richter übermannen:
Die Raserei brüllt Mordgeschrei,
Die Grausamkeit ruft den Tyrannen,
Da wird nun Jesus vorgestellt,
Und muß am Kreuze schmäählich sterben,
Ihm folget in dem Marterfeld,
Sein Volk zum Tod, als Kreuzeserben.
Nun Christen macht euch auf die Bahn,
Und seht dies lehrreich Schauspiel an.

Hier dringt hervor 'ne Kriegerrott'
Die schleppen den, den sie gefangen,
Geknebelt, unter manchem Spott,
Bis sie zur Schandbühn' hingelangen:
Da fängt das Volk von Christi Fahn'
Nun knieend an, Gott Lob zu sagen,
Erhebet mut'ger als ein Schwan
Den Hals zum Schwertstreich ohne Zagen,
Sie opfern fröhlich, Leib und Gut
An den, der sie erkaufte mit Blut,

Dort wird im Tierkreis' auch verwahrt
Das wehr- und waffenlos Geschlechte:
Der Tiger brüllt nach seiner Art,
Der Löwe rüst't sich zum Gefechte,
Der Hunger macht sie voller Wut:
Sie greifen an den armen Haufen,
Zerreißen alles, dass das Blut
Noch warm von ihnen man sieht laufen.
Sie treten Arm und Bein entzwei,
Und schlucken's in sich ohne Scheu,

Hier steigt 'ne Wolke auf vom Rauch'
G'rad in die Höh' und will beflecken

Das allbestrahlend Sonnenaug',
Um ihr dies Schauspiel zu verdecken
Der Menschen, die zur Flamm' erkannt,
Und in des Feuers Glut vergehen.
Ihr Fett tropft durch den starken Brand
An Holz und Pfahl, woran sie stehen.
Die Flamm', die Fleisch und Bein verschlingt,
Die Asch' zerstäubt und aufwärts schwingt.

Doch hier die Furcht mich überfällt,
Und Schrecken hat mich ganz durchlassen:
Die Gräber graben mit Gewalt
Den tiefen Bauch der Erde offen.
Hier muß das edle Christenblut
Lebendig hin in's Grabe gehen.
Wie man dem Weizenkörnlein tut,
Um dort mit Segen aufzustehen.
Wenn Jesus in dem Himmelszelt
Die reine Schar sich zugesellt.

Doch öfters wird der sel'ge Tod,
Die Siegeskron' der Marterhelden,
Durch Neid getreten in den Kot.
Verzagte, höret auf zu schelten,
Sagt nicht: sie Pflügen in die Hand
Des Henkers ohn' Bedacht zu laufen,
Und dass ihr möcht' in gleichem Stand
Durch Heucheln euer Leben kaufen.
Wer Jesum nicht bekennt auf Erd'
Aus Furcht, ist seines Reichs nicht wert.

Der Christen Los ist Schmerz und Leid,
Das Kreuz ist ihr erhab'nes Zeichen:
Wer bleibt in der Gottseligkeit,
Dem müssen die Verfolger weichen.
Der, so bekennet Gottes Wort,
Und es mit Ehrfurcht will bezeugen.
Darf nicht nach Menschen, Zeit und Ort
Die Rechte seines Gottes beugen.
Und leidet er um Jesu Lehr',
Das dienet Gott zum Preis und Ehr'.

Und setzen die Tyrannen an
Mit Galgen, Schwert, Kreuz, Rad und Brennen,
Schöpft Mut, o Christen, seht die Bahn
Verwandeln, die das Kreuz bekennen.

*Der Heiland hatte auch dabei
Das Kreuzesmal an sich geschrieben.
Den Lohn der unbesiegten Treu'
Erwartet die ihr treu geblieben:
Wohl dem, der allhier hat gebüßt,
Sein Leiden reichlich wird versüßt.*

*Weil nach viel Stürmen man das Land
Erreicht, und die erhab'nen Thronen,
Die Stadt, gebaut von Gottes Hand,
Wo die, so seligst drinnen wohnen
Nicht quälet Kummer, Schmerz und Pein,
Nicht 's Henkers blut'ge Todeswaffen:
Dort geht nicht Zank und Zwietracht ein,
Weil alles ist auf's neu erschaffen.
Da lebt man in Gott ungekränkt,
Die Freud' nicht Zeit noch Tod beschränkt.*

Cornelis v. Braght.

3. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses ersten Jahrhunderts

Dieses erste Jahrhundert ist nicht ohne großes Blutvergießen der Heiligen gewesen. Denn nachdem Jesus Christus selbst, der Vorgänger aller wahren Gläubigen, demselben unterworfen gewesen; so war es billig, dass seine Glieder auch derselben Spur nachfolgten; doch ist Johannes eher denn Christus gestorben. Aber nach dem Tode Christi hat das Feuer der Verfolgung über die Maßen gebrannt, wodurch meistens die lieben Apostel und Freunde Christi nach dem Fleisch sind aufgerieben worden. Diejenigen nun, welche Christo, ihrem Obersten, in dem Leiden und Tode nachgefolgt sind, haben wir nach Ordnung der Zeit beschrieben, und sind dieses nachfolgende Personen: Stephanus der Diakon, der Apostel Jakobus, Philippus, Barnabas, Markus der Evangelist, Petrus, Paulus, samt einigen seiner Freunde und Gehilfen, als Aristarchus, Epaphras, Syllas, Onesiphorus, Prochorus, Nicanor, Patmenas, Olympas, Carpus, Trophimus, Matreus, Egistus, Hermogenes, Onesimus, Dionysius von Athen und Timotheus, wiewohl dieser einige Jahre nach den andern getötet worden ist. Unterdessen folgten, außer den vorhergehenden, der Apostel Andreas, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, Simon Zelotes, Matthias, Lukas der Evangelist, Antipas, der treue Zeuge Jesu, Johannes, welchen der Herr lieb hatte, Utricus, Vitalis u. s. w., welche alle die Märtyrerkrone erlangt haben, wie aus folgender Beschreibung ersehen werden kann.

Jesu Christo, dem Sohne Gottes, haben wir unter den Märtyrern des neuen Bundes den Vorgang gelassen, nicht in Ansehung der Zeit, denn demnach ist Johannes der erste gewesen, und ist mit seinem Tode vorgegangen, sondern um seiner Person und Würde willen, weil er das Haupt aller heiligen Märtyrer gewesen ist, durch welchen sie alle müssen selig werden.

Ungefähr 3970 Jahre nach der Schöpfung der Welt, im 42 Jahre des Kaisertums Augusti, des zweiten Römischen Kaisers, als in der ganzen Welt Friede war, ist Jesus Christus geboren worden von der Jungfrau Maria, in dem Städtchen Bethlehem, welcher war der einzige und ewige Sohn Gottes, das Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind, ja Gott gesegnet in Ewigkeit.

Aber sein Eingang in diese Welt, gleichwie auch

sein Leben und Tod, ist voller Elend und Verdruss gewesen, denn man konnte von Ihm sagen: Er ist unter dem Kreuz geboren, er ist unter dem Kreuze aufgebracht, er hat unter dem Kreuz gewandelt, und ist endlich am Kreuz gestorben. Angehend seine Geburt, so war er von dem heiligen Geist empfangen, und in großer Armut geboren, und als er geboren war, kam er in große Armut, welches nicht geschah in seiner Mutterstadt Nazareth, sondern auf der Reise bei Bethlehem, wo kein bequemer Ort zu seiner Geburt bestellt werden konnte. Denn man konnte keinen Raum für ihn finden in der Herberge; sondern er musste in einem Stall geboren werden, worauf er in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt wurde.

Was seine Erziehung betrifft, so ist dieselbe auf eine kümmerliche Weise geschehen. Denn von Herodes, als er nicht zwei Jahre alt war, ist er bis auf den Tod verfolgt worden, deshalb ist er mit seinem sogenannten Vater Joseph und seiner Mutter Maria nach Ägypten geflohen, und daselbst verblieben bis auf den Tod Herodes. Unterdessen sind an Seiner Statt, auf dass er möchte mitgetötet werden, alle Kindlein in und um Bethlehem, von zwei Jahren und drunter, erwürgt worden, also dass das jämmerliche Geschrei in allen Grenzen dort herum gehört wurde, wovon Jeremia weissagte: *»Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagen, Weinen und Heulen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.«*

Was seinen Wandel unter den Menschen angeht, so ward er für einen Schwärmer und Landläufer gehalten, weil er keinen beständigen Ort zu seiner Niederlassung hatte, welches ihm nachgehends auch so sauer fiel, dass er klagte: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er seine Haupt hinlege. Unterdessen ward er gelästert als ein Freund der Zöllner und Sünder, ein Fresser und Weinsäufer, ja dass er vom Teufel besessen, welches bis an die Stunde seines Todes anhielt.

Was aber das Ende seines Lebens betrifft, so war dasselbe das allerelendeste, denn solches war (so zu reden) der Tag, da alle Brunnen des großen Abgrunds über ihn losbrachen, und die Wasser des Leidens ihn überschwemmten, um ihn gar zu verschlingen.

Erstlich ist er von seinem Jünger Judas verraten worden, welcher ihn für dreißig Silberlinge an die Hohepriester und Pharisäer verkaufte, hernach ward er in ihre Hände überliefert, scharf verhört, ja bei dem lebendigen Gott beschworen, um zu bekennen, ob er Christus, der Sohn Gottes sei; und als er solches bekannte, so ist zur Stunde über ihn ausgerufen worden, dass er des Todes schuldig sei.

Hernach speite man ihm in sein Angesicht und schlug ihn mit Fäusten, etliche aber bedeckten sein Angesicht und sagten: »Weissage uns, Christe, wer ist's der Dich schlug,« welches bis an den anbrechenden Tag anhielt, worauf sie ihn dem Blutrichter Pilatus in die Hände gegeben, um das Todesurteil über ihn zu fällen, und seinem Leben ein Ende zu machen.

Hierauf sagte Pilatus: Welche Klage bringt ihr gegen diesen Menschen? Sie antworteten: Wäre dieser kein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Pilatus sagte: Nehmet ihn dann und verurteilt ihn nach eurem Gesetz, denn er merkte wohl, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Sie antworteten: Er verführt das Volk und verbietet, dem Kaiser Schoß zu geben, sagend: Er sei ein König. Kurzum, wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Um dieser Sache willen, nahm Pilatus Christum in das Richthaus, und als er ihn verhört hatte, sprach er, dass er keine Schuld des Todes an ihm finde. Deshalb bedachte er sich auf Wege, um ihn wieder auf freien Fuß zu stellen. Außerdem suchte er die Juden zum Erbarmen über seine Unschuld zu bewegen, und ließ ihn (wiewohl gegen sein Gewissen) sehr streng und entsetzlich geißeln, mit Dornen krönen und verspotten, und ließ ihn, also hässlich zugerichtet, vor die Juden bringen, sagend: Sehet diesen Menschen, auf dass sie sich möchten an seinen Leiden ersättigen und seines Lebens verschonen.

Aber es hat nichts geholfen, sie riefen desto mehr: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Ja, wenn du diesen loslässt, so bist du des Kaisers Freund nicht.

Endlich, als Pilatus sah, dass das jüdische Volk keineswegs zu bewegen war, und dabei fürchtete, die Juden möchten ihn bei dem Kaiser anklagen, setzte er sich (ungefähr, des Morgens um 8 Uhr nach unserer Rechnung) auf den Richterstuhl, an den Ort, welcher Litostratos genannt wird, auf Hebräisch Gabbatha, welches ein gepflasterter und erhabener Ort in Jerusalem war, daselbst hat er (gegen sein Gewissen) das Todesurteil über Christum ausgesprochen.

Hierauf haben die Kriegsknechte ihn abermals grausam verspottet, sein Kreuz auf ihn gelegt, und ihn also zur Pforte hinausgetrieben bis auf den Berg Calvaria. Daselbst haben sie ihm seine Kleider ausgezogen, ihn

mit Nägeln an ein Kreuz geheftet, und zwischen zwei Mörder aufgerichtet, welches geschehen ist nach unserer Rechnung ungefähr des Morgens um 9 Uhr.

Unterdessen hat man ihm Essig und Galle zu trinken gegeben, seine Kleider geteilt, ihn abermals sehr schändlich und über alle Maßen verspottet, bis dass eine große Finsternis kam, welche fast drei Stunden anhielt, worauf der Herr mit lauter Stimme ausrief: Eli! Eli! Lama Sabachthani! Das ist: Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen?

Hernach, als er alles erfüllt, hat er seine Seele in die Hände seines Vaters befohlen, sagend: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist! Worauf er sein Haupt niedergebeugt und verschieden ist. Also hat er von 9 Uhr des Morgens bis 3 Uhr des Nachmittags, und also in allem sechs Stunden, sehr elend an dem Kreuze gelebt.

Da fing dann die Erde an zu beben, die Steine zu zerreißen, die Gräber öffneten sich, der Vorhang im Tempel riss entzwei und geschahen viele Wunder, zum Beweis, dass derjenige, welcher da gestorben, mehr als ein gemeiner Mensch gewesen, ja, dass er der Sohn des lebendigen Gottes war.

Dieses war also das Ende nicht einiger Märtyrer, sondern des Hauptes aller heiligen Märtyrer, durch welchen sie alle müssen selig werden.

Johannes der Täufer, der Sohn Zacharias, und Elisabeth, auf Befehl Herodis Antipa auf der Festung Macherus enthauptet, Anno Christi 32

Dieser Johannes mit dem Zunamen der Täufer, die weil er von Gott dem Herrn eingesetzt war die Bußfertigen zu taufen, ist ein Sohn Zacharias gewesen und seiner Hausfrau Elisabeth, dessen Name auch schon, ehe er geboren ward, durch den Engel Gottes seinen Eltern bekannt gemacht wurde.

Dieser, als er ungefähr dreißig Jahre alt war, (etwa ein halbes Jahr eher als der Herr Jesus zu predigen anfang) in dem fünfzehnten Jahre des Kaisertum Tiberii, als Pontius Pilatus Landpfleger war unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas, ist von Gott gerufen und gesandt worden, zu predigen die Taufe der Bekehrung zur Vergebung der Sünden und den Weg zu bereiten dem Messias, als ein Engel oder Gesandter vor dem Angesicht Christi, um das Herz der Väter zu den Kindern zu bekehren.

Von der Herrlichkeit dieses Mannes sagte der Engel des Herrn, dass sich viele über seine Geburt freuen würden, dass er sollte groß sein vor dem Herrn, und ihm ein wohlgeschicktes Volk zubereiten (wie nicht allein die Propheten, sondern auch Zacharias durch den Geist des Allerhöchsten von ihm geweissagt hat-

te) zu geben dem Volke des Herrn die Erkenntnis der Seligkeit zur Vergebung der Sünden.

Als nun Johannes von Gott also ward ausgesandt um von Christo Zeugnis zu geben, dass er das wahre Licht sei, so kam er an den Jordan nach Salim, und in denselben Gegenden lehrte und taufte er.

Unterdessen aber, als er die Bußfertigen taufte, ist auch Christus selbst zu ihm gekommen, um dasselbe heilige Werk zu bestätigen, und begehrte von ihm getauft zu werden. Aber nach dem er (Johannes) aus Demut und guter Meinung sich dessen weigerte, so hat ihn Christus in der Notwendigkeit der Sache unterrichtet und gesagt: Laß es also geschehen, denn also gebühret uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen, worauf er dann den Herrn getauft.

Er hielt den Herrn Jesum in großer Würde und nannte ihn das Lamm Gottes, den Bräutigam seiner Kirche, den wahren Messias, dessen Schuhe zu tragen er nicht würdig sei.

Er war selbst von solchem großen Ansehen (doch in Niedrigkeit), dass viele zweifelten, ob er nicht der Messias wäre; daher fertigten die Pharisäer ihre Gesandten an ihn ab, um sich bei ihm zu befragen wegen seinem Ruf, Gesandtschaft und Vollmacht; solches hat er offenherzig mit einer gedemüthigten Seele beantwortet, sagend: Ich bin nicht Christus.

Als nun der Lauf seiner Pilgrimschaft sein Ende erreicht hatte, hat sich eine gewisse Sache zugetragen, welche Ursache seines Todes gewesen. Der König Herodes Antipas hatte eine gottlose Tat begangen, nämlich er hatte seines Bruders Philippi Weib geehelicht, nachdem er sein eigenes, als des Königs von Arabien Areta Tochter, hatte verstoßen, welches Johannes der Täufer von Amtswegen nicht konnte ungestraft lassen; sondern hatte Herodi solches nach dem Gesetz verwiesen und gesagt, es geziemet dir nicht, solche zu haben.

Doch gleich wie die Gottlosen keine Strafe annehmen, also ging es auch mit Herodes. Denn er fasste einen Hass auf Johannes, und suchte Gelegenheit ihn zu töten.

Aber nachdem viele sehr Großes von diesem frommen Mann hielten, und er einen großen Zulauf vom Volk hatte, so durfte Herodes vorerst die Hände nicht an ihn legen, ihn zu töten; doch ließ er ihn ebenso wohl nicht frei gehen, sondern setzte ihn auf die Festung Macherus gefangen. Unterdessen ist Johannes in seinem Beruf nicht müßig gewesen; sondern hat auch aus dem Gefängnisse etliche seiner Jünger zu Christo abgefertigt, auf dass hernach auch die andern durch die Lehre und Wunderwerke, welche sie daselbst hören und sehen würden, möchten Versicherung bekommen, dass Christus und niemand anders der wahre

Messias sei.

Worauf Christus, als die Gesandten ankamen, gleichwie auch zuvor bei andern Gelegenheiten von der Größe und Würde Johannes des Täufers zeugte, nämlich, dass er der wahre geistliche Elia sei, ein brennend und scheinend Licht, der größte Prophet unter allen, die von Weiber geboren waren. Unterdessen verfloss die Zeit und die Stunde seines Abschieds nahte herbei. Angehend die Umstände seines Todes, die uns von dem heiligen Evangelisten Matthäus also beschrieben werden (*Mt 14,3–12*).

Herodes hatte Johannes gefangen, gebunden und in das Gefängnis gelegt; von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: Es ist nicht erlaubt, dass du sie habest. Und er (Herodes) hätte ihn gerne getötet, fürchtete sich aber wegen des gemeinen Volkes, denn sie hielten ihn für einen Propheten. Da aber Herodes seinen Geburtstag beging, da tanzte die Tochter Herodias vor ihm, das gefiel Herodes wohl, darum verhiess er ihr mit einem Eide, er wolle ihr geben, was sie begehren würde. Und als sie zuvor von ihrer Mutter unterwiesen war, sprach sie: Gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers.

Und der König war traurig; doch um des Eides willen und derer, die mit ihm zu Tische saßen, befahl er, es ihr zu geben. Und schickte hin und ließ Johannes im Gefängnis enthaupten. Und sein Haupt ward hergebracht in einer Schüssel, und dem Mägdlein gegeben, und sie brachte es ihrer Mutter. Da kamen seine Jünger, nahmen seinen Leichnam und begruben ihn, und kamen und verkündeten das Jesu.

Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, meldet auch von dem Tode Johannes des Täufers in dem achtzehnten Buche der jüdischen Geschichte, im siebten Kapitel, in folgender Weise:

Es ging eine gemeine Sage unter den Juden, Herodis Heer sei durch das gerechte Urteil Gottes, um Johannes willen, welchen man den Täufer nennt, zu Grunde gegangen.

Denn Herodes der Vierfürst hatte diesen frommen Mann töten lassen, welcher die Juden zu allerlei Tugend und Gerechtigkeit ermahnte, sie getauft und gesagt, alsdann würde ihre Taufe erst angenehm sein, wenn sie sich nicht allein von einer oder zwei Sünden enthielten, sondern ernstlich ihre Herzen durch Gerechtigkeit, und darnach auch ihren Leib reinigten.

Nachdem aber ein großer Zulauf zu ihm geschah, und das Volk solcher Lehre sehr begierig war, besorgte Herodes, er möchte das Volk, bei welchem er in großem Ansehen stand, zum Abfall bewegen, denn es schien, als wollten sie nach seinem Rat und Willen handeln, darum dünkte es ihm besser, ihn töten

zu lassen; darum hat er ihn in gemeldetem Flecken Macherus gefangen legen und daselbst umbringen lassen.

Dieses geschah nach unserer Rechnung ungefähr zweiunddreißig Jahre nach der Geburt Christi, in dem siebzehnten Jahre des Kaisertums Tiberii. Und ist also dies große Licht der Kirche Gottes, zur Betrübnis vieler frommen Herzen, in der Mitte seines hellen Scheins ausgeblasen worden.

Es wird berichtet, dass sein Leichnam geruht zu Sebasta in Palästina bis auf die Zeiten Juliana, da seine Gebeine durch die Feinde der Wahrheit verbrannt, und die Asche in den Wind zerstreuet worden.

Diese Beschreibung wird sowohl mit der Heiligen Schrift als andern bewährten Schreibern also befestigt: Lk 1,5; Lk 1,13; Lk 3,1–2; Mk 1,2; Lk 1,17; Lk 1,14–15; Lk 1,77; Joh 3,23; Mt 3,13–16; Joh 1,29; Joh 3,29; Mt 3,11; Joh 1,19–20; Mt 14,4; Eus. Hist. eccl. Lib. 1., Cap. 16; Mt 11,2; Lk 7,18; Mt 11,14; Joh 5,35; Lk 7,28; Hist. tripart. Lib. 1, Cap. 15; Theod. Lib. 3, Cap. 6.

Stephanus, einer von den sieben Dienern der Gemeinde zu Jerusalem, wird außer der Pforte der Stadt gesteinigt durch die Libertiner im Jahre Christi 34, kurz nach dem Tode Christi

Stephanus, welches im Griechischen eine Krone bedeutet, war einer der sieben Diener zu Jerusalem, und war ein Mann voll Glaube und Weisheit an Gott.

Er war ein wohlberedter und in den heiligen Schriften des alten Testaments sehr erfahrener Mann. Unterdessen geschah es, dass etliche aufstanden von der Sekte der Libertiner, der Cyrener, der Alexandriner, und die von Sizilien und Asien waren, und disputierten mit Stephanus, und sie konnten nicht der Weisheit und dem Geist widerstehen, welcher durch ihn redete. Darum bestellten sie etliche Männer, die da sagen sollten: Wir haben ihn lästerliche Worte sprechen hören gegen Moses und gegen Gott. Und sie erweckten das Volk, die Ältesten und die Schriftgelehrten, und griffen ihn und stellten ihn vor ihren Rat, und brachten falsche Zeugen auf, die da sagen sollten: Dieser Mensch hört nicht auf Lästerworte zu reden gegen diese heilige Stätte, und gegen das Gesetz; denn wir haben ihn sagen hören, dass Jesus von Nazareth diese Stätte zerstören werde, und verändern werde die Satzungen, welche uns Moses gegeben hat. Und sie sahen alle auf ihn, welche in dem Rat saßen, und sahen sein Angesicht als eines Engels Angesicht.

Da sagte der Hohepriester zu ihm: Ist dem also? Worauf dieser gottesfürchtige Mann mit vielen Gründen sich erklärte und antwortete, dabei er mit einer himmlischen Sprache und unwidersprechlichen Grün-

den viele Schriftstellen des alten Testaments anführte, um zu beweisen, Christus sei der wahre Messias, und dass das Evangelium wahrhaftig sei.

Nachdem er aber in seiner Verantwortung sehr zu eifern begann, und denjenigen, welche ihn beschuldigten, ihre Blutdürstigkeit vor die Augen stellte, ward ihr Zorn nur desto mehr gegen ihn entzündet, denn solches durchschnitt ihre Herzen und sie knirschten mit ihren Zähnen über ihn.

Dieweil er aber voll heiligen Geistes war, blickte er auf den Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zu der rechten Hand Gottes, und sprach: Siehe ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn stehen zur Rechten Gottes.

Aber sie riefen laut und stürmten einstimmig auf ihn los, und stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn, und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines Jünglings, welcher Saulus hieß.

Inzwischen rief er und sprach: Herr Jesu! Nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder und sprach: O Herr! Rechne ihnen diese Sünde nicht zu, und als er dieses gesagt hatte, entschlief er.

Ein solches Ende hat dieser aufrichtige Mann Stephanus genommen, welcher die Ehre Jesu lieber hatte als sein Leben. Dem Berichte nach ist solches geschehen in dem vierunddreißigsten Jahre nach der Geburt Christi, in dem neunzehnten Jahre des Kaisertums Tiberii, welches war das achtunddreißigste Jahr seines Alters.

Als dieses sich zugetragen, nahmen einige fromme Männer sich des Leichnams an, trugen denselben zu Grabe, und beklagten den frommen Märtyrer sehr.

Jakobus, der Sohn Zebedäi, mit dem Schwert getötet durch Herodes Agrippa zu Jerusalem im Jahre Christi 45

Jakobus mit dem Zunamen der Größere, war der Sohn Zebedäi und Salome. Dieser pflegte sich mit Fischen zu ernähren; nachdem er aber von Christo zu einem Jünger ist berufen worden, hat er seine Fischerei verlassen und ist ihm nachgefolgt.

Er ist nächst den andern Aposteln eine geraume Zeit in dem Apostelamt unterwiesen worden, bis er endlich ordentlich dazu ausgesandt wurde.

Er war ausgerüstet mit Gaben, Zeichen und Kräften zu wirken. Von wegen dieser sonderlichen Gaben war er einer von den Dreien, welche Boanerges, das ist Donnerkinder, genannt wurden. Er war in allen außerordentlichen Begebenheiten Christi gegenwärtig; gleichwie ihn dann der Herr selbst dazu erwählt hatte, um auf dem heiligen Berge seine Herrlichkeit anzuschauen, und darnach in dem Garten Gethsemane

sein Leiden zu sehen.

Nicht weniger hat Christus von ihm geweissagt, dass er aus dem Kelch, woraus er (Christus selbst) trinken würde, auch trinken müsste, und dass er auch getauft werden müsste mit der Taufe, womit er selbst getauft worden, das ist, er sollte beides, seines Leidens und seines Todes, teilhaftig werden.

Nach dem Tode Christi hat er sich zu den übrigen Aposteln gehalten, um mit ein Zeuge zu sein seines Leidens, Todes und seiner Auferstehung, um auch in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung von seinem Reich unterwiesen zu werden.

Nach der Himmelfahrt Christi blieb er auch zu Jerusalem, und nachdem er daselbst nebst den andern Aposteln den heiligen Geist empfangen, hat er das Evangelium gelehrt in Judäa und Samaria.

Wie einige melden, ist er von da nach Hispanien gereist; weil er aber daselbst wenig Frucht schaffen konnte, ist er wieder zurück in das jüdische Land gekehrt, wo er Hermogenes zum Gegner gehabt haben soll, welcher ein Zauberer gewesen. Wir übergehen jetzt viele Dinge mit Stillschweigen, welche erdichtet zu sein scheinen, und von Abdias, Bischof von Babylonien und andern erzählt werden.

Dieses Apostels Lebenslauf hat sich nicht weiter erstreckt, als ungefähr bis in das vierte Jahr des Kaisers Claudii, als von Agapus eine Teuerung verkündigt ward, welche über den ganzen Weltkreis kommen sollte. Denn damals hatte Claudius Herodes Agrippa befohlen, die Kirche Christi zu unterdrücken; welcher auch seine blutigen Hände an diesen Apostel gelegt, und ihn ungefähr um das Osterfest gefangen setzen lassen. Kurz darauf ist er zum Tode verurteilt, und in Jerusalem mit dem Schwerte getötet worden, welches geschah in dem fünfundvierzigsten Jahr nach der Geburt Christi.

Clemens meldet, der Scharfrichter, nachdem er seine Unschuld erkannt, sei auch zum christlichen Glauben bekehrt und mit ihm getötet worden.

Wie Eusebius Pamphilius aus Clemens Alexandrinus berichtet, so ist der Richter selbst über den Tod Jakobi bewegt worden, also dass er sich für einen Christen bekannte, und demnach (wie er schreibt) beide miteinander zum Tode geführt wurden. Und als man sie hinausgeleitete, hat er (nämlich der Richter) Jakobum gebeten, er wolle ihm vergeben; als sich aber Jakobus ein wenig bei sich beratschlagte, sagte er: Friede sei mit Dir, und küsste ihn, und also sind sie beide miteinander enthauptet worden.

Euseb. Lib. 2, Cap. 9, aus Clemens Alexandrinus. Item W. Baudart. Apophtegm. Lib. 1, Pag. 4, aus Joach. Camerario in Vita Christi, Pag. 24. Niceph. Lib. 2, Cap. 3. Strac. in Festo Jacobi, Pag. 209, Clem.

circa. Cap. 45.

Jakobus ist der erste Märtyrer unter den Aposteln gewesen. Aus dieser Geschichte erhellt, welche Freude die Gläubigen damals hatten.

Der heilige Apostel Philippus zu Hierapolis in Phrygien mit dem Haupt an eine Säule gebunden und gesteint im Jahre Christi 54

Phillipus, geboren zu Bethsaida in Galiläa, hatte eine Hausfrau und Tochter eines aufrichtigen Wandels. Es fand ihn Christus und berief ihn zu seinem Jünger, um ihm nachzufolgen, welches er auch so treulich getan, dass, da er Nathanael fand, er ihn auch zu Christo brachte, ihm bezeugend, dass er denjenigen gefunden habe, von welchem Mose und die Propheten geschrieben, nämlich Jesus von Nazareth den wahren Messias.

Von der Zeit an folgte Philippus Christo beständig nach, hörte seine Ermahnungen und sah seine Wunder zum Dienst des Wortes Gottes. Deshalb ward er von Christo zu einem Apostel eingesetzt, und ausgesandt um das Evangelium zu predigen, erstlich den verlorenen Schafen des Hauses Israel, welches er auch, wie seine übrigen Mit-Apostel getan.

Der Herr hatte solche Hochachtung für ihn gleichwie für seinen größten Freund. Denn als das herrliche Wunderwerk geschah, da viertausend Menschen gespeist wurden, hat Christus ihn auf die Probe gesetzt und sich mit ihm beratschlagt, sagend, woher sollen wir Brot kaufen, dass diese essen mögen?

Auch ward er freundlich von dem Herrn unterrichtet, als er ihn ersuchte, den Vater zu sehen. Denn Christus sagte zu ihm: Philippe, wer mich sieht, der hat den Vater gesehen.

Da es sich nun einmal zutrug, dass etliche Griechen Jesum gerne gesehen hätten, und ihn baten, er wolle ihnen einen Zutritt zu dem Herrn auswirken, so kam er, nebst Andreas, und sagte es dem Herrn, welcher darauf antwortete: Die Zeit ist gekommen, da des Menschen Sohn soll verklärt werden.

Dieser fromme und gottselige Apostel ist bei dem Herrn geblieben bis zu seinem Leiden; nachgehends aber, als Christus auferstanden war und die Zerstreung vorging, hat er sich zu seinen Mitbrüdern gehalten, bis sie, der Verheißung Christi folgend, nach seiner Himmelfahrt den heiligen Geist empfangen.

Nach der Austeilung der Länder hat er einige Jahre gelehrt in Scytia, wo er viele Gemeinden gestiftet, und da ihm besonders Syrien und der obere Teil von Asien zu Teil fiel, hat er den Grund des Glaubens in vielen Städten gelegt.

Als er aber endlich in Phrygiam kam nach Hierapolis, wo er etliche Zeichen tat, haben die Ebioniten, die

nicht allein die Gottheit Christi verleugneten, sondern auch den Abgöttern dienten, und in ihrer lästerlichen Meinung und Abgöttere hartnäckig fortgingen, diesem frommen Apostel Christi kein Gehör gegeben, sondern ihn gefangen genommen, und da sie ihn mit dem Haupt an eine Säule festgemacht, steinigten sie ihn, worauf er gestorben und in dem Herrn entschlafen ist; hernach ist sein Leichnam in vorgemeldeter Stadt Hierapolis begraben worden.

Jakobus Alphäi, oder der Bruder des Herrn, von dem Tempel gestoßen, gesteinigt und mit einem Stock totgeschlagen im Jahre Christi 63

Jakobus Minor oder der geringere war ein Sohn Alphäi, und Maria Cleophä, der Schwester der Mutter Christi, dieser wird genannt der Bruder des Herrn.

Er ward von Christo nach genügsamer Unterweisung eingesetzt zu einem Apostel, und ausgesandt zum Dienst der Juden, worin sich bis an den Tod Christi sehr wohl betragen.

Darnach ward er nebst andern ausgesandt, um das Evangelium zu predigen, welches er verrichtete, unter der jüdischen Kirche bis an den Tod Johannes.

Und obschon Petrus, Jakobus und Johannes, sein Bruder, welche zwei letzte Söhne des Zebedäus waren, als die besondern Apostel geachtet wurden, so ist doch dieser nach dem Tode Jakobi Zebedäi für eine von den drei Säulen der Kirche gehalten worden.

Dieser ward von den Aposteln zu dem ersten Aufseher der Kirche zu Jerusalem gesetzt, und das kurz nach dem Tode Christi, welchen Dienst er getreulich hat wahrgenommen dreißig Jahre lang, und brachte viel Volk zu dem wahrhaftigen Glauben, nicht allein durch die reine Lehre Christi (obschon vornehmlich), sondern auch durch sein heiliges Leben, weswegen er der Gerechte genannt ward.

Er war sehr standhaft und heilig, ein rechter Nazarener sowohl in Kleidern, als Speise und Trank, und bat täglich für die Kirche Gottes und allgemeine Wohlfahrt.

Dieser Apostel hat einen Sendbrief geschrieben zum Trost der zwölf Geschlechter, welche in der Zerstreuung waren, sagend: *»Jakobus, ein Dienstknecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, Seligkeit sei den zwölf Geschlechtern, die hin und her zerstreut sind. Meine lieben Brüder, achtet es vor lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet.«*

Aber ob er schon mit vielen trefflichen Gründen die Seinen welche an den Namen Jesu glaubten, tröstete, so haben doch die ungläubigen Juden seine Lehre nicht vertragen können; also, dass Ananias, ein vermessener und grausamer Mensch, welcher unter ih-

nen Hohepriester war, ihn vor Gericht brachte, in der Absicht, ihn zum Leugnen zu nötigen, dass Jesus der Christ sei, und sowohl seine göttliche Herkunft zu versagen, als auch die Kraft seiner Auferstehung.

Um welcher Ursache die Hohepriester, Schriftgelehrten und Pharisäer ihn auf die Zinne des Tempels gestellt, zur Zeit des Osterfestes, um vor dem ganzen Volke seinen Glauben zu verleugnen.

Aber als er daselbst vor dem Volke stand, bekannte er mit mehr Freimütigkeit, dass Jesus Christus der verheißene Messias, der Sohn Gottes, unser Seligmacher, sei, und dass Er, sitzend zu der rechten Hand Gottes, wieder kommen soll in den Wolken des Himmels, um zu richten die Lebendigen und die Toten.

Um welches Zeugnisses Jakobi willen die Menge des Volkes Gott gepriesen, und den Namen Christi groß gemacht. Da schrien die Feinde der Wahrheit: O dieser Gerechte hat auch geirrt! Lasset uns ihn aus dem Wege räumen, denn er ist nichts nutz.

Also haben sie ihn von oben herunter geworfen, und gesteinigt. Doch nachdem er von dem Fall und dem Steinigen noch nicht getötet, sondern seine Beine nur gebrochen waren, hat er auf seinen Knien liegend Gott gebeten für diejenigen, welche ihn steinigten, sagend: Herr! Vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.

Deswegen einer von den Priestern für sein Leben bat, sagend: Was macht ihr? Dieser Gerechte bittet für uns, höret auf ihn zu steinigen; aber ein anderer von denjenigen, welche zugegen waren, hatte einen Walkerstock in seiner Hand, womit er ihm die Hirnschale eingeschlagen, worauf er starb und in dem Herrn entschlief, daselbst ist er auch begraben worden, ungefähr an dem Ort, da er vom Tempel herunter geworfen ward.

Dieses ist geschehen im Jahre unseres Herrn, dreiundsechzig, im sechsundneunzigsten Jahre seines Alters in dem siebten Jahre der Regierung Neros, als die Landpflegerstelle ledig stand, zwischen dem Tode Festi und der Ankunft Albini an seiner Stadt, als Ananias Hohepriester war, welcher diesen jämmerlichen Tod an Jakobi vollbracht hat.

Barnabas, ein Mithelfer des Apostels Pauli, zu Salamina in Cypern zur Stadt hinausgeschleift und verbrannt im Jahre Christi 64

Barnabas, sonst genannt Barsabas, mit dem Zunamen Joseph, oder Joses oder Justus, war ein Levit aus Cypern, erfüllt mit dem heiligen Geist. Er ward ein Sohn des Trostes genannt, gleichwie er solches auch mit der Tat an den armen Heiligen bewiesen.

Es wird angenommen, dass er einer von den siebenzig

Jüngern Christi gewesen. Aus seinen vielen Namen mögen wir seine Vortrefflichkeit und Ansehen erkennen, welches Ansehen er sich aneignete durch seinen Eifer und Gottesfurcht. Denn er hat Paulus nach seiner Bekehrung zu den Aposteln gebracht. Und als das Wort Gottes zu Antiochien durch etliche Männer aus Cypern und Kyrene den Griechen verkündet ward, ward er von den Aposteln dahin abgefertigt, die Sache zu untersuchen, und nachdem er es also befand, hat er sie in der Wahrheit befestigt und gestärkt.

Hernach ging er nach Tarsen, um Paulus zu suchen, und brachte ihn nach Antiochien, woselbst sie ein ganzes Jahr sich aufhielten und lehrten. Desgleichen, als die Hungersnot entstand unter dem Kaiser Claudius, hat er mit Paulus eine ziemliche Handreichung überbracht zum Dienst der Brüder, die in Judäa wohnten.

Nachdem er aber wiederkehrte nach Antiochien, ward er durch Befehl des heiligen Geistes ausgesandt, in vielen Landschaften zu predigen, weil er um seiner Beredsamkeit willen öfters das Wort geführt hat. Ja er hatte solch ein großes Ansehen und Gottseligkeit, dass die Heiden zu Lystra in Licaonischer Sprache riefen, dass er ein Gott sei und vom Himmel hernieder gekommen sei, und nannten ihn Jupiter, welches auch dabei nicht geblieben ist, sondern es kamen die Priester desselben Ortes, und brachten Ochsen mit Kränzen, und begehrten ihm und Paulus zu opfern.

Dieses aber hat er und sein Mithelfer Paulus gänzlich abgewiesen, sagend: Ihr Männer! Warum tut ihr das? Denn wir sind auch sterbliche Menschen gleichwie ihr, und verkündigen euch das Evangelium, dass ihr euch bekehrt von diesen falschen Dingen zu dem lebendigen Gott.

Hernach, nachdem etliche aus dem jüdischen Lande kamen, und einen Aufruhr unter den Brüdern erregten, sagend: Wenn ihr euch nicht beschneiden lasst nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht selig werden; so hat er sich mit seinem vorgemeldeten Mithelfer der Lehre des heiligen Evangeliums folgend, kräftig dagegen gesetzt; weshalb er nebst noch einigen frommen Männern verordnet ward, nach Jerusalem zu reisen, zu den Aposteln und Ältesten, um vorgemeldete Sache zu einem guten Ende zu bringen.

Da sie zu Jerusalem ankamen, ward er nebst den andern, von den Aposteln und der Gemeinde freudig aufgenommen, ja, was noch mehr ist, sie bezeugten von ihm und seinem Mitarbeiter Paulo, dass sie Menschen wären, die ihre Seele gegeben hätten für die Wahrheit, welches auch mit der Tat sich erwies.

Denn als sie nach Salamina kamen, welches eine große Stadt gewesen auf der Insel Cypern, von den Heiden Famagusta genannt, die Gemeinde daselbst im Glauben zu stärken, ist ihnen von einem jüdischen

Zauberer (wie die alte Geschichte meldet) sehr böse begegnet worden, welcher alle andern Juden und das ganze Volk gegen ihn aufwiegelte, also dass sie ihn in einem Aufruhr griffen, und vor den Richter bringen wollten.

Weil sie aber befürchteten, es möchte der Richter seine Unschuld erkennen, ihn loslassen und auf freien Fuß setzen, so haben sie (nachdem sie jämmerlich mit ihm umgegangen) ihm ein Seil um den Hals geworfen, zur Stadt hinausgeschleift und daselbst verbrannt.

Also ist dieser fromme Diener Christi in seinem Vaterlande mit der Märtyrerkrone beehrt worden, und ist selig in dem Herrn entschlafen, ungefähr um die Zeit, als Jakobus Justus zu Jerusalem getötet ward, zur Zeit des Kaisers Neros, doch ehe noch die erste heidnische Verfolgung bekannt gemacht wurde, die kurz nach dem Brand zu Rom ihren Anfang nahm.

Markus, der heilige Evangelist, zu Alexandria zum Feuer auf den Richtplatz geschleppt, aber auf dem Wege gestorben, im Jahre Christi 64

Der heilige Evangelist Markus wird insgemein dafür gehalten, derselbe gewesen zu sein, dessen Zunamen Johannes genannt wird. Er war ein Mann aus der Beschneidung, ein Neffe des Barnabas, dessen Mutter Maria hieß, eine sehr gottselige Frau, welche ihr Haus zu Jerusalem der Versammlung der Christen widmete.

Erstlich wird er verordnet zu einem Diener Pauli und Barnaba, aber auf einer Reise nach Pamphylien kehrte er wieder nach Jerusalem.

Hernach hat der Apostel Paulus ihn der Gemeinde zu Kolossä rekommandiert, und sie ersucht, ihn aufzunehmen als einen Mitarbeiter in der Kirche Gottes; auch gebot er Timotheus, er sollte Markus zu ihm bringen, weil er ihm sehr nützlich zu seinem Dienst sei.

Dieser Markus ist bei Paulus in dem Gefängnis gewesen und hat ihm in seinen Banden alle getreue Hilfe und Beistand bewiesen.

Der Apostel Petrus (in seinem Briefe an die auserwählten zerstreuten Fremdlinge) nennt Markus auch seinen Sohn, ungezweifelt, weil er ihn in Christo durch das Evangelium hatte wiedergeboren; oder weil er sein Jünger, Dolmetscher und Beschreiber des Evangeliums war, welches er gelehrt hatte, von welchem letzteren Hieronymus also zeugt:

Markus (sagt er), ein Jünger Petri, hat auf Ansuchen der Brüder zu Rom ein kurzes Evangelium geschrieben nach der Erzählung, welche er von Petro gehört hatte, hat er selbige für gut erkannt und der Gemeinde auf sein Wort zu lesen gegeben.

Später, als Markus von Petrus nach Ägypten gesandt wurde, ist er durch Aquilea, die Hauptstadt von Friol, gereist, wo er viele Menschen zum Glauben gebracht, und Hermogenes zum Hirten über die Gemeinden zurückgelassen.

Darnach hat er seine Reise nach Afrika gerichtet, und Libia, Marmorica, Ammonica und Pentapolis mit der Lehre des heiligen Evangeliums erfüllt. Zuletzt hat er sich einige Jahre zu Alexandria aufgehalten.

Von dem Ausgang und Ende seines Lebens bezeugt Gelasius, dass er daselbst als ein Märtyrer gestorben sei.

Markus (spricht er), als er von Petrus nach Ägypten gesandt wurde, hat daselbst das Wort der Wahrheit treulich gepredigt, und das Zeugnis freimütig mit seinem Blut versiegelt. Diesem stimmen auch alle älteren und neueren griechischen und lateinischen Märtyrerbücher bei.

Die Geschichten melden wie folgt von der Art seines Todes: Dass, da er in dem achten Jahre Kaisers Neros in der Versammlung zu Alexandrien am Osterfest das selige Gedächtnis des Leidens und Sterbens Christi predigte, ihn die heidnischen Priester mit der Menge des Volkes überfallen, mit Haken und Seilen, welche sie um seinen Leib schlugen, aus der Versammlung geschleppt, und durch die Straßen bis außer der Stadt geschleift, sodass sein Fleisch allenthalben an den Steinen hängen blieb, und sein Blut auf der Erde floss, bis er mit den letzten Worten unseres Seligmachers seinen Geist in die Hände des Herrn übergab und starb.

Ein anderer alter Schreiber erzählt, dass, da sie ihn unmenschlich durch die Straßen geschleift, er überall aufgeborsten, sodass kein Teil an seinem ganzen Körper war, der nicht blutete, und dass sie ihn (als er noch lebte) wieder in den Kerker geworfen, wo er des Nachts von dem Herrn gestärkt und getröstet und des Morgens (wie er meldet) wieder herausgezogen wurde, und dass sie ihn nach dem Ort, genannt Buculi, geschleppt, scherzweis sagend: Lasst uns den Büffel in den Ochsenstall bringen.

Als er hierauf starb, begehrten die Vornehmsten der Heiden ihn noch zu verbrennen; da sie aber durch ein Ungewitter verhindert wurden, haben die Christen ihn begraben.

Dieses ist geschehen nach der gemeinen Rechnung im achten Jahre der Regierung Neros, im Jahre Christi 64 und am 21. Tage des Monats April.

Von den zehn blutigen Verfolgungen der Christen, welche sie unter den römischen heidnischen Kaisern erlitten haben, von welchen die erste unter der Regierung Neros anfang, im Jahre nach der Geburt Christi 66

Von der ersten Verfolgung der Christen unter Nero im Jahre 66

Als nun den Juden durch die Heiden ihre Macht genommen wurde, und also ihre Zeit verstrichen, darin sie die Heiligen Gottes verfolgt und getötet, so hat nichtsdestoweniger Gott der Herr seine Kirche mit dem Probefeuher der Verfolgung gestraft, nämlich durch die Macht der Heiden, unter welchen der Kaiser Nero der erste Tyrann gewesen ist.

Dieser Nero hat nach dem Zeugnis Trajani in den ersten fünf Jahren seiner Regierung die römische Monarchie so löblich verwaltet, dass kein Kaiser ein größeres Lob hatte; denn damals war er so sanftmütig, dass, als er ersucht ward, ein Todesurteil über einige Straßenräuber zu unterzeichnen, er antwortete: O dass ich nicht schreiben könnte! Wodurch er seinen Widerwillen gegen die Todesstrafe der Menschen zu erkennen geben wollte.

Aber nach den ersten fünf Jahren ward er so voll Hasses, Mordes und Blutvergießens, dass er an nichts mehr Gefallen zu haben schien, als am Erwürgen, Umbringen und grausamen Märtyrertum nicht allein der Übeltäter, sondern auch selbst der Heiligen Gottes, die um ihres gottesfürchtigen Handels und Wandels willen auch unter ihren Feinden gepriesen wurden.

Ich will nicht der Grausamkeit und Tyrannei gedenken, welche er an seinen eigenen Freunden ausgeübt hat, wie er seinen eigenen Sohn Brittanico hat vergiften lassen, seine eigene Mutter Agrippina öffnen ließ, um den Ort zu sehen, wo er gelegen hatte; Octavia, seine getreue Hausfrau mit dem Schwert ließ umbringen, weil sie unfruchtbar war; Seneca, seinen getreuen Lehrmeister, totbluten und mit Gift sein Leben endigen ließ.

Nur allein wollen wir von den Verfolgungen und unerhörten Grausamkeiten berichten, welche er den lieben Freunden Gottes, nämlich den wahren Christen angetan hat, womit wir hier den Anfang machen wollen.

Nachdem es ihm einst gelüstete, den Abriss von dem Brande der Stadt Troja zu sehen, ließ er die Stadt Rom in Brand stecken, stieg außerhalb auf gewisse Türme und fing an zu singen: Troja steht in Flammen und brennt.

Nachdem solches geschehen, wirft er die Schuld auf die Christen und sagt, dass sie es getan. Denn als die Römer über den Schaden und das jammervolle Unglück, welches daraus entstand, sich sehr entrüsteten und zu murren anfangen, hat er, um sich zu verschonen und seinen Mut an den Christen zu kühlen, dieses alles ihnen auf den Hals geschoben.

Weshalb zur Stund' im Namen des Kaisers durch die ganze bekannte Welt, welche unter der römischen Monarchie stand, blutige Plakate gegen die Christen bekannt gemacht wurden, um sie von dem Leben zum Tode zu bringen.

Der Inhalt dieser Plakate war folgender:

So jemand bekennt, dass er ein Christ sei, soll er als ein überführter Feind des menschlichen Geschlechts, ohne sich zu verantworten, an dem Leben gestraft werden.

Welches später Tertullian der Stadt Rom hat vorgeworfen, indem er sagt:

Lest eure eigene Geschichte, da werdet ihr finden, dass Nero der Erste gewesen ist, der gegen diese Sekte (so nennt er die Christen), welche meistens damals zu Rom entstanden, gewütet hat.

An einer andern Stelle sagt derselbe Tertullian:

Nero war der Erste, der den aufgehenden christlichen Glauben zu Rom mit Blut besudelt hat.

Kurz (9) nach diesem Plakat Neros hat sich eine heftige und unbarmherzige Verfolgung gegen die Christen in allen Landen, welche unter der römischen Regierung standen, hervor getan, und bis an des Kaisers Tod gewährt.

Zuletzt beschuldigte man die unschuldigen Christen nicht allein des Brandes der Stadt Rom, sondern auch aller Bosheiten, die man erdenken konnte, um dieselben auf die grausamste Weise zu martern und zu töten.

Dahin zielt der römische Tacitus (nicht wie es Fenacolius, sondern J. Gysius übersetzt hat) indem er sagt:

Nero hat, um solches Gerücht von sich abzuweisen, diejenigen, welche von dem gemeinen Volk Christen genannt wurden, anklagen und mit außerordentlichen Tormenten peinigen lassen.

Der Urheber dieses Namens ist Christus, welcher unter der Regierung Tiberii von dem Landpfleger Pontius Pilatus öffentlich umgebracht worden ist. Die nun solches bekannten, nämlich, dass sie Christen seien, sind erstlich gefangen worden, hernach, als sie sich selbst offenbarten, ist eine große Menge verurteilt worden, nicht so sehr um der Tat des Brandes, als um des Hasses willen, worin sie bei dem menschlichen Geschlecht standen.

Dieses Erwürgen war mit vielerlei Spott verbunden, nämlich, man überzog sie mit Häuten von wilden Tieren, und ließ sie durch Hunde zerreißen, oder man nagelte sie an Pfähle, und tötete sie mit Feuer, auch dienten sie den Zuschauern, wenn der Tag vorbei war, zu Nachtlichtern.

Also hat Tacitus, welcher selbst ein Römer war, auch gegen seine Ansicht (wie Joh. Gysius schreibt) bekannt, dass die Christen unschuldig gewesen an dem Brand der Stadt Rom, sondern dass sie um ihres Namens willen hätten leiden müssen.

Wie groß nun die Menge derer gewesen, welche in derselben grausamen Verfolgung umgekommen sind, und den Namen Christi bis an ihren Tod bekannt haben, wird in den Geschichten der Väter nicht ausgedrückt. Doch wollen wir uns damit begnügen, dass sie bei Gott im Andenken sind, und ihre Namen in das Buch des Lebens eingeschrieben wurden.

Nichtsdestoweniger treffen wir einige an, deren Namen ausgedrückt werden, welche in der Verfolgung unter der Regierung Neros gelitten haben, und die Wahrheit Christi mit ihrem Blut und Tod besiegelt, wovon wir an einer andern Stelle Kunde geben wollen.

Von der unerhörten Grausamkeit, welche Nero an den frommen Christen beging, welche er umbringen ließ

Was nun die Art und Weise betrifft, welcher sich Nero damals bediente, die Christen zu martern und zu töten, davon gibt A. Mellinus aus Tacito und andern römischen Geschichteschreibern Nachricht, nämlich:

Dass man sich viererlei Arten der Marter gegen die Christen bedient, welche ganz grausam und unnatürlich waren.

Erstlich: Sie wurden bekleidet mit zahmen und wilden Tierhäuten, um von Hunden und andern wilden Tieren zerrissen zu werden.

Zweitens wurden sie nach dem Exempel ihres Seligmachers lebendig ans Kreuz geheftet, und zwar nicht alle auf einerlei, sondern auf viererlei Weise.

Drittens wurden die unschuldigen Christen von den Römern mit Fackeln und Lampen unter den Achseln und an andern zarten Gliedern des Leibes mutternackt geflammt und geräuchert, nachdem ihre Leiber mit grausamen Geißeln und Ruten zerfleischt waren. Welcher Brand, schreibt er, auch verrichtet wurde mit Hobelspänen und Wellen, indem man sie an einen Pfahl, einen halben Stüber weit, gebunden. Darum nannten sie die Christen Sarmentitios, das ist Reisig-(Wellen) Volk, und Semisiios, das ist halben Stübers-Volk, weil sie an einem Pfahl einen halben Stüber weit

festgebunden standen und also bei langsamem Feuer von Reisig geflammt wurden.

Viertens wurden die unglücklichen angeklagten christlichen Märtyrer als Kerzen, Fackeln oder Laterne gebraucht, um des Nachts dabei zu sehen.

Unter denjenigen, schreibt er, die geflammt wurden, wurden einige an einen Pfahl gebunden oder genagelt, hernach wurde ihnen ein Haken in die Kehle geschlagen, womit sie stille gehalten wurden, dass sie das Haupt nicht regen konnten. Hernach hat man Pech, Wachs, Talg und andere leicht brennende Materien siedend über ihr Haupt gegossen und in Brand gesteckt, sodass die Fettigkeit der menschlichen Leiber in dem Sand der Schauspiele lange und breite Furchen machte. Und also wurden die Menschen als Kerzen oder Fackeln an dem Haupt angesteckt, und als Lichter des Nachts vor den gottlosen Römern verbrannt.

Juvenalis und Martialis, beides römische Poeten, gleichwie auch Tertullian, berichten solches noch auf eine andere Weise, nämlich, dass die Römer die Menschen mit einem mühsamen oder brennenden langen Rocke bekleidet, welchen sie um die Teile ihres Leibes, nämlich um die Hände und Füße gewickelt, um ihnen das Mark in den Beinen zu zerschmelzen.

Ferner berichtet A. Mellinus über die in obigem Schreiben angeführten langen Röcke, dass sie von Papier oder Leinen gemacht, und mit Öl, Pech, Wachs, Harz, Talg und Schwefel fett und dick übergossen oder beschmiert, ihnen über den ganzen Leib gezogen und in Brand gesteckt wurden.

Zu diesem Spektakel hat Nero seine Höfe angeboten, und ist selbst unter dem Volke in Gestalt eines Fuhrmannes erschienen, hat dem Volke Ringspiele gegeben, ist auch in dem Kreis gestanden, und hat als Fuhrmann den Wagen getrieben.

Worüber, (nach dem Zeugnis Taciti) ob es wohl das Ansehen hatte, dass sie (die Christen) als Missetäter, welche wohl die äußerste Strafe verdient, gestraft wurden, das Volk gleichwohl zur Barmherzigkeit bewegt wurde, wohl merkend, dass die Christen nicht um des gemeinen Besten willen, sondern um eines Menschen (nämlich Neros) Grausamkeit genug zu tun, also aufgerieben wurden.

Simon Petrus, der heilige Apostel, unter dem Kaiser Nero mit dem Haupte niederwärts gekreuzigt im Jahre Christi 69

Simon Jonas (nachmals Kephass im Syrischen, das ist auf Griechisch Petros oder Petrus genannt) war ein Bruder Andreas, gebürtig zu Bethsaida in Galiläa, seiner Handtierung nach ein Fischer. Er hatte seine Wohnung zu Kapernaum bei seines Weibes Mutter.

Sein Bruder Andreas, welcher ein Jünger Johannes gewesen, brachte ihn zuerst zu Christo, kurz darnach wurden sie beide von dem Fischen abberufen, und zu Menschenfischern gemacht.

Er ward von Christo, seinem Seligmacher, fleißig unterrichtet, und machte solche Fortschritte, dass er der Sprecher oder Wortführer aller Apostel geworden ist. Durchgehend war er der Freimütigste in Fragen und Antworten; auch eiferte er am meisten für Christum, um ihm seine Liebe und Treue zu erweisen, wie wohl er auch zu Zeiten einige Unbedachtsamkeiten beging, worin ihn dann der Herr, wie ein Vater mit seinem Kinde zu tun pflegte, getreulich unterwies, und ihn, so viel es nötig war, freundlicher Weise bestrafte.

Der Herr hat ihn auf eine sonderliche Weise geliebt, und ließ ihn, samt Jakobus und Johannes, seine Herrlichkeit anschauen auf dem Berge Tabor, wovon er später Meldung machte an die auserwählten zerstreuten Fremdlinge, indem er sagte: Wir haben seine Herrlichkeit gesehen.

Er war wohl unter allen der Freimütigste in seinem Anerbieten, um mit Christo zu leiden, aber der Schwächste, als der Streit anging. Der Herr hat ihn nebst den zwei Söhnen Zebbedäi erwählt, um in dem Garten mit ihm zu beten und zu wachen; aber seine Augen, gleichwie auch der übrigen, waren schwer und schläfrig geworden; welches zu erkennen gab, dass er auch nicht mehr als ein schwacher Mensch gewesen, obgleich er besonders von Christo geliebt wurde. Wir wollen jetzt nicht melden, wie er Christum verleugnet, denn solches gehört nicht an diesen Ort, weil wir uns nichts anderes vorgenommen haben, als von seiner Treue und Standhaftigkeit bis an seinen Tod zu sprechen.

Nachdem ihm der Herr die zuvor gemeldete Entsagung seiner verziehen hatte, hat er ihm dreimal befohlen seine Schafe und Lämmer zu weiden, welches er auch nach der Hand aufrichtig und nach allem Vermögen vollbracht.

Es sind durch seine Predigt an einem Tage bei dreitausend Seelen zum Glauben gekommen, welche sich sämtlich taufen ließen und standhaft blieben in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, in dem Brotbrechen und in den Gebeten.

Er bekräftigte seine Lehre mit der Macht Gottes, durch Zeichen, in Folge der Verheißung Christi, wie zu ersehen an einem Krüppel, Anania, Saphira, Eneas, Tabitha und andern mehr.

Es ward ihm die Berufung der Heiden in einem Gesicht vom Himmel geoffenbart; weil er aber eigentlich ein Apostel der Juden war, so ist auch sein Dienst meistens unter der Beschneidung kräftig gewesen.

Da er aber solch ein trefflicher und würdiger Mann

war in seinem Dienst, so gefiel es dem Herrn, dass er einer mit von seinen Blutzeugen sein sollte, um die Wahrheit seiner Lehre nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit seinem Blute und Tode zu versiegeln.

Welches ihm auch der Herr kurz vor seinem Abschiede aus dieser Welt vorhergesagt hat, indem er zu Petro sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: »*Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wohin du wolltest, aber wenn du alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich binden und führen, wo du nicht hin willst. Dieses sagte er (meldet Johannes), um zu anzudeuten, mit welchem Tode er Gott verehren würde.*« (Joh 21,18–19)

Dieses ist auch an ihm erfüllt worden; denn kurz nachher ward er in Jerusalem mit seinem Mithelfer Johanni vor den jüdischen Rat gestellt, und scharf bedroht, um im Namen Jesu nicht mehr zu predigen, welches sie beide mit großer Freimütigkeit verantwortet haben, sagend: »*Richtet ihr selbst, ob es recht vor Gott sei, dass wir euch mehr denn Gott gehorchen.*« (Apg 4,19)

Hernach ward er wiederum gefangen mit den andern Aposteln, ist aber in der Nacht wunderbarer Weise durch einen Engel aus dem Gefängnis erlöst worden (Apg 5,19).

Aber hernach ward er nicht allein gefangen, sondern auch nebst andern Aposteln gezeißelt und ihnen befohlen, gar nicht mehr im Namen des Herrn Jesu zu predigen; aber sie gingen fröhlich von dem Rat, weil sie würdig waren um seines Namens willen Schmach zu leiden (Apg 5,40–42).

Hernach legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde und tötete Jakobus, Johannis Bruder, mit dem Schwert. Und als er sah, dass es den Juden wohlgefiel, fuhr er fort, fing Petrus auch, und legte ihn ins Gefängnis, und überlieferte ihn vier Viertel Kriegsknechten, um ihn zu verwahren, und gedachte ihn nach dem Osterfeste dem Volke vorzustellen und ihn zu töten; aber in der Nacht hat ihn des Herrn Engel ausgeführt, mitten durch alle Kriegsknechte, sodass er wiederum bei den Gläubigen ankam, welche sehr über ihn erfreut wurden (Apg 12).

Wie es die Geschichte bezeugt, so ist auch an ihm endlich erfüllt worden, was Christus vorhergesagt, dass er Gott mit seinem Tode verherrlichen würde. Daher, als er in Rom war, ist er durch den Kaiser Nero zum Kreuz verurteilt worden. Weil er sich aber unwürdig achtete mit dem Haupte aufwärts, wie sein Erlöser gekreuzigt zu werden, begehrte er mit dem Haupte niederwärts gekreuzigt zu werden, welches ihm auch gleich bewilligt wurde, denn die Tyrannen waren bald willig und bereit, seine Pein zu vermehren. Dieses ist geschehen (wie bezeugt wird) nachdem

Petrus siebenunddreißig Jahre das Evangelium gepredigt hatte, im siebzigsten Jahre seines Alters.

Paulus, der Apostel Christi, hart verfolgt, und zuletzt zu Rom unter dem Kaiser Nero enthauptet, im Jahre Christi 69

Saulus, (welcher nach der Hand Paulus genannt ward) war von Abkunft ein Jude, aus den Hebräern von dem Stamm Benjamin; wer aber eigentlich sein Vater und seine Mutter gewesen, solches findet man nicht in der heiligen Schrift (Phil 3,5).

Betreffs seiner Geburtsstadt lässt es sich annehmen, dass seine Eltern entweder aus Not der Verfolgung oder des Römischen Kriegs oder anderer Ursachen halber ihre Wohnstatt, gelegen in dem Erbteil Benjamin, verlassen, und sich in eine römische Freistadt in Cicilien, mit Namen Tarsus, begeben haben, woselbst dieser Paulus geboren, welcher durch die Privilegien derselben Stadt, obgleich er ein Jude war, ein römischer Bürger wurde (Apg 22,3).

Während seiner Erziehung ist er sehr sorgfältig durch den weisen Gamaliel in dem väterlichen Gesetz unterrichtet worden, sodass er dermaßen zugenommen, dass ihm wenig aus dem ganzen alten Testamente unbekannt gewesen ist (Apg 22,3; Gal 1,14).

Er lebte untadelhaft nach dem Gesetze Moses und der heiligen Propheten, und in dem allereingezogensten und strengsten Orden des Judentums; weil er aber von der Lehre des heiligen Evangeliums noch nicht genugsam benachrichtigt war, hat er (wiewohl nach dem Gesetz) verkehrt geeifert, und die Gemeinde Christi verfolgt, ja zur Zeit des Todes Stephani bewahrte er die Kleider derer, die ihn töteten (Apg 7,58).

Aber hernach, da er Briefe empfing von den Priestern zu Jerusalem, an die Schulen zu Damaskus, um gefänglich einzubringen Männer und Weiber, die den Namen Christi bekannten, so hat ihm der Herr vom Himmel solches verwiesen, rufend: »*Saul! Saul! Warum verfolgst du mich? Er antwortet: Herr, wer bist du? Der Herr sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst; es wird dir schwer fallen wider den Stachel löcken. Da antwortete er zitternd und verzagt: Herr! Was willst du, dass ich tun soll? Der Herr sprach, gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst.*« (Apg 9,4–6)

Die Männer, welche mit ihm reisten, standen ganz bestürzt, denn sie hörten eine Stimme und sahen doch niemand. Da stand er auf von der Erde, denn die Furcht hatte ihn darnieder geschlagen, und als er seine Augen aufhob, sah er nichts, also dass sie ihn bei der Hand leiteten und nach Damaskus brachten (Apg 9,8).

In der Stadt Damaskus war ein Jünger, genannt Ananias, zu demselben sprach der Herr durch eine

Erscheinung: »*Stehe auf und gehe in die Straße, welche heißt die Gerade, und frage in dem Hause Juda nach einem mit Namen Saulus von Tarsus, denn siehe, er betet.*« (Apg 9,11)

Ananias antwortete: »*Herr! Ich habe von vielen gehört von diesem Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen zu Jerusalem getan.*« (Apg 9,13)

»*Da sprach der Herr zu ihm: Gehe hin, denn er ist mir ein auserwähltes Gefäß, dass er meinem Namen trage vor die Heiden, vor Könige und vor die Kinder Israel, und ich will ihm zeigen, wie er leiden soll um meines Namens willen.*« (Apg 9,15–16)

Also ging Ananias hin, kam in das Haus, legte die Hände auf ihn und sagte: »*Saul, lieber Bruder, der Herr hat mich zu dir gesandt, damit du dein Gesicht wieder empfangest, und mit dem heiligen Geiste erfüllt werdest; und zur Stund' fiel es von seinen Augen gleichwie Fischschuppen, und da er sehend geworden war, stand er auf und ließ sich taufen.*« (Apg 9,17–18)

Auf solche Weise ist Saulus, später Paulus genannt, bekehrt worden, welcher einer der vornehmsten Apostel unseres Herrn Jesu Christi gewesen; ja der da mehr gearbeitet als die übrigen alle (1Kor 15,10).

Als bald nach seiner Bekehrung predigte er Christus in den Schulen, bezeugend, dass er der Sohn Gottes sei (Apg 9,20).

Einige Zeit hernach sagte der heilige Geist zu den Propheten und Lehrern von Antiochien, nachdem sie dem Herrn mit Fasten und Beten gedient hatten: »*Son- dert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werke, wozu ich sie berufen habe!*« Also wurden sie von dem heiligen Geiste ausgesandt (Apg 13,23).

Unterdessen wird Paulus, zuvor Saulus genannt, mit sonderlichen Gaben des heiligen Geistes ausgerüstet; denn er hatte den Geist des Unterschiedes, der Weissagung, der Zungen, der Kräfte (Apg 13,9–10; 1Tim 4,1; 1Kor 14,18; Apg 19,11).

Auch hatte er außerordentliche Offenbarungen, so- dass er zu einer gewissen Zeit bis in den dritten Him- mel, ja bis in das himmlische Paradies entzückt wurde, woselbst er unaussprechliche Worte gehört, die kein Mensch sagen kann (2Kor 12,1).

Außerdem war er geziert mit vielen christlichen Tu- genden, welche er mit einem guten Gewissen ausübte. Desgleichen war er treu in seinem Dienste, hatte eine väterliche Sorge über alle Gemeinden, und eine herz- liche Liebe bis in den Tod zu ihnen; sodass er sagte: »*Unsres Herzens Lust zu euch war, euch mitzuteilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben, weil wir euch lieb gewonnen hatten.*« (1Th 2,8)

Er war vom Geiz entfernt und von Herzen mild, und wollte lieber mit seinen eigenen Händen arbeiten, als die Gemeinde belästigen, auf dass dem heiligen

Evangelio kein Hindernis zuwachse (Apg 20,34).

Den Irrgeistern, Zauberern, Epicurischen Philoso- phen und falschen Aposteln hat er kräftigen Wider- stand getan, und durch Gottes Wort überwunden.

Er scheute weder Groß noch Klein, noch Edel oder Unedel, noch Jude oder Grieche; sondern lehrte die Wahrheit Gottes aufrichtig. Was er erlitten auf sie- ben großen Land- und Seereisen, in einer Zeit von dreißig Jahren, in welcher er Judäa, Syrien, Asien, Ma- zedonien, Griechenland, Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland, ja beinahe die ganze alte bewohnte Welt durchwanderte, ist genugsam bekannt, sowohl in der heiligen Schrift, als aus den Geschichten.

Es wird angenommen, dass er bis zu seiner ersten Gefangenschaft in Rom über dreitausend deutsche Meilen zu Wasser und zu Land gereist habe, nur al- lein des Evangeliums willen; ausgenommen die an- dern beschwerlichen Reisen, welche er zur Stärkung, Aufweckung und Tröstung der neugepflanzten Ge- meinden unternommen hat, auf welchen er viel Ver- druss, Jammer und Herzeleid von den Ungläubigen erdulden musste.

Die Worte, die der Herr gesprochen in der Zeit sei- ner Bekehrung, wurden durchgehend erfüllt: »*Ich will ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden soll.*« (Apg 9,16)

Kurz nach seiner Taufe, da sein Eifer für die Wahr- heit Christi zu Damaskus Früchte zu tragen anfang, indem er den Juden bewies, dass Christus gekommen, hielten sie einen Rat, um ihn zu töten; um auf diese Weise ihren Händen zu entgehen, wurde er in einem Korb über die Mauer gelassen (Apg 9,24–25).

Später, als er nach Ikonien mit seinem Mitgehilfen Barnabas kam, erweckten die Juden die Heiden ge- gen ihn und seinen Freund, des Vorhabens, sie zu steinigen.

Da sie aber nach Lystra flüchteten, und einen Krüp- pel gehend gemacht, kamen etliche Juden von Antio- chien und Ikonien, und erweckten das Volk, sodass sie Paulus steinigten, den sie doch zuvor als einen Gott geehrt, und schleppten ihn zur Stadt hinaus, in der Meinung, er wäre gestorben; nachdem ihn aber seine Jünger umringten, stand er wieder auf (Apg 14,18–19).

Nachmals, als er mit Syllas reiste, und zu Philippen in Mazedonien ein Mägdlein von einem Wahrsage- geist gesund gemacht hatte, wird er mit Syllas des- halb angeklagt, gezeißelt, in den Kerker geworfen, mit den Füßen in den Stock geschlossen, und ganz ge- nau verwahrt. Des Nachts aber ließ Gott ein Erdbeben kommen, sodass die Fundamente des Kerkers bewegt wurden, die Türen sich öffneten, und die Bande an dem Stock sich selbst auflösten. Durch welches Mittel Paulus und Syllas mit Wissen des Kerkermeisters aus

dem Gefängnis entkommen sind, welcher auch ihren Glauben annahm und getauft wurde (*Apg 16,22–36*).

Nach diesem, als sie nach Thessalonien kamen, und an drei Sabbattagen das Wort Gottes gepredigt, hat eine große Menge gottesfürchtiger Griechen und nicht wenig vornehme Frauen den Glauben angenommen. Deshalb wurden die ungläubigen Juden durch Hass und Neid zum Aufruhr bewegt, nahmen noch einige boshafte Männer zu sich, welches Marktbuben waren, und nachdem sie viel Volk versammelt, setzten sie die Stadt in Aufruhr. Unterdessen überfielen sie das Haus eines mit Namen Jason, in der Meinung Paulus und Syllas seien darin, und suchten sie unter das Volk zu bringen; da sie sie aber nicht fanden, schleppten sie Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt, und riefen: Diese, die den ganzen Weltkreis in Aufruhr setzen, sind hierher gekommen, die hat Jason heimlich aufgenommen (*Apg 17,1–7*).

Von hier ließen die Brüder sie beide des Nachts nach Beroen reisen wegen der Verfolgung.

Nachdem, als Gallio Landpfleger in Achaia war, empörten sich die Juden einträchtig gegen Paulus, und brachten ihn vor den Richterstuhl, sagend: Diese überreden die Menschen gegen das Gesetz Gott zu dienen, und als Paulus seinen Mund aufzutun wollte, um sich zu verantworten, sprach Gallio zu den Juden, um sie von ihrer unbegründeten Beschuldigung zu überzeugen, wäre es ein Betrug oder Übeltat, liebe Juden, so würde ich euch mit Recht hören, weil es aber eine Frage ist von Wörtern und Namen, und von eurem Gesetz, so seht ihr zu, denn ich will hierüber kein Richter sein. Und also trieb er sie von dem Richterstuhl (*Apg 18,12–16*).

Nach diesem kam ein Prophet aus dem jüdischen Lande, Agabus genannt, und nahm den Gürtel Pauli's und band sich selbst damit, ausrufend: Dieses sagt der heilige Geist; den Mann, dem dieser Gürtel ist, werden die Juden zu Jerusalem also binden, und ihn in der Heiden Hände überantworten. Daher haben die Brüder Paulus gebeten, seine Reise nach Jerusalem einzustellen. Aber er antwortete: Was macht ihr, dass ihr weint und mein Herz betrübt? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen zu Jerusalem, sondern auch zu sterben um des Namens Jesu willen (*Apg 21,10–13*).

O ein wichtiger Vorsatz des Apostels Pauli.

Da er aber auf den Staffeln zu Jerusalem stand und sich verantwortete gegen diejenigen, welche ihn beschuldigten, geschah es, dass ihn die Juden eine Zeitlang anhörten, aber hernach ihre Kleider von sich warfen, den Staub in die Luft streuten und riefen: Tut diesen Menschen weg von der Erde, denn es gebühret ihm nicht zu leben (*Apg 22,22–23*).

Unterdessen haben sie ihn, um ihn zu geißeln, gebunden, wovon er nicht wäre befreit worden, wenn er nicht erklärt hätte, dass er ein Römer sei (*Apg 22,25–29*).

Paulus sah den Rat an und sagte: *»Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe mit einem guten Gewissen vor Gott gewandelt bis auf diesen Tag. Da befahl der Hohepriester Ananias denen, die um ihn standen, ihn aufs Maul zu schlagen.«* (*Apg 23,1–2*)

In der darauffolgenden Nacht stand der Herr bei ihm und sagte: *»Paulus, sei getrost! Denn wie du zu Jerusalem von mir gezeugt hast, also sollst du auch zu Rom zeugen.«* (*Apg 23,11*)

Als es nun Tag ward, machten sich etliche Juden zusammen und verbanden sich weder zu essen noch zu trinken, sie hätten dann Paulus getötet. Es waren aber der Personen mehr als 40, welche diese Verbindung gemacht hatten (*Apg 23,12*).

Es hat aber Pauli Schwester Sohn ihn vor solchen betrüghchen Nachstellungen gewarnt, und da er solches an den Hauptmann der Römer gelangen ließ, wurde Rat geschafft, demselben zu entgehen; deswegen ward er in der dritten Stunde der Nacht nach Cäsarien geführt zu dem Landpfleger Felix (*Apg 23,16–24*).

Felix aber verwahrte ihn in dem Rhythaus Herodis bis zur Ankunft seiner Ankläger (*Apg 23,35*).

Nach fünf Tagen kam der Hohepriester Ananias hinab mit den Ältesten der Juden samt dem Redner Tertullo. Diese kamen vor den Landpfleger gegen Paulus, und als nun Paulus gerufen ward, fing Tertullus, nachdem er dem Felix viele Redensarten und Schmeicheleien gemacht, an zu klagen und sagte; Diesen Mann haben wir schädlich befunden, denn er erweckt Aufruhr unter allen Juden auf dem ganzen Erdreich, und ist der Vornehmste unter der Sekte der Nazaräer, welcher darauf ausgeht, den Tempel zu entheiligen. Deshalb griffen wir ihn und wollten ihn richten nach unserem Gesetz, aber Lysias der Hauptmann kam uns zuvor und nahm ihn mit Gewalt aus unsern Händen. Dieses haben die Juden bekräftigt und gesagt, dass dem also sei (*Apg 24,1–9*).

Es ist aber offenbar aus den vorhergehenden Geschichten, welche in den Werken der Apostel ausgedrückt stehen, und aus nachfolgender Verantwortung Pauli von Vers 10–21, dass solches nicht wahr gewesen, wie sie auch suchten durch ihre Anklagen ihn zum Tode zu bringen.

Nachdem nun zwei Jahre verflossen, kam Porcius Festus an Felix Statt, welcher Felix, weil er den Juden günstig war, ihnen eine Wohltat erweisen wollte, und ließ Paulus gebunden zurück (*Apg 24,27*).

Als aber Festus ins Land kam, reiste er nach drei Tagen von Cäsaren nach Jerusalem; da begegneten ihm

die Hohepriester und Vornehmsten der Juden und beehrten von ihm, dass er ihnen die Gunst erweise, Paulus nach Jerusalem zu rufen; aber sie stellten ihm nach, um ihn unterwegs zu töten. Festus antwortete den Juden, es sollte Paulus zu Cäsaren verwahrt werden, dahin möchten seine Ankläger kommen (*Apg 25,1–5*).

Als sie nun kamen, brachten sie viele schwere Sachen vor, welche sie doch nicht beweisen konnten, welches Paulus mit einer zierlichen kurzen Rede widerlegte, und sich also erklärte, dass er weder gegen das Gesetz der Juden, noch gegen den Tempel oder den Kaiser gesündigt habe. Da er nun auf eine betrügerische Weise von Festo gefragt ward, ob er nach Jerusalem reisen wollte, um daselbst gerichtet zu werden, allwo seine Todfeinde wohnten, hat er freimütig geantwortet: Ich stehe vor des Kaisers Gericht, daselbst soll ich gerichtet werden; ich habe den Juden kein Leid getan, welches du selbst besser weißt; habe ich aber etwas getan, das des Todes wert ist, so weigere ich mich nicht zu sterben (*Apg 25,9–11*).

Hernach ward Paulus verhört von dem König Agrippa in Gegenwart Festi, über welche Verantwortung Festus, welcher ein Freund der Juden war, ausrief: Paulus, du rasest. Agrippa aber bezeugte, es fehlte wenig, dass er nicht ein Christ würde, urteilte auch, dass an ihm keine Schuld des Todes zu finden, darum er auch zu Festo sprach: Dieser Mensch hätte mögen losgelassen werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte (*Apg 26,1–32*).

Unterdessen hat man den Entschluss gefasst, dass er nach Italien fahren sollte, um von dem Kaiser verhört zu werden, darum haben sie ihn und noch einige andere Gefangene Julio, dem Hauptmann von der kaiserlichen Rotte, überantwortet.

Diese alle gingen zur See auf einem Adramitischen Schiffe, mit welchem sie an Cypern, Cicilien, Pamphilien und anderen Landschaften hinfuhren bis nach Myra in Licien, daselbst setzten sie sich auf ein Schiff von Alexandrien, das nach Italien fahren sollte. Mit diesem fuhren sie gegen Guidon unter Kreta hin, nahe bei der Stadt Salamin, von da an einen Ort, welcher Gut-Port genannt ward, nahe bei Lasea (*Apg 27,1–8*).

Als sie hier ankamen, sagte Paulus voraus, dass sie diese Reise nicht ohne großen Schaden machen würden, auch sei Gefahr des Schiffbruchs und ihres eigenen Lebens; der Unterhauptmann aber glaubte mehr dem Schiffer und Steuermann, als demjenigen, was von Paulo gesagt ward (*Apg 27,10–11*).

Da sie nun fortfuhren, hofften sie zu überwintern in einem Hafen an Kreta um Phönizien her, aber sie stießen auf Asson und fuhren bei Kreta hin (*Apg 27,12–13*).

Da ward das Schiff von einem starken Nordostwind ergriffen, welcher es trotz aller Anstrengungen durch die Wellen dahintrief, sodass sie sich dem Winde übergeben mussten; sie kamen aber an die Insel Claudia, gleichwohl fürchtend, sie möchten auf das Trockene verfallen (*Apg 27,16–17*).

Weil aber ein gewaltiges Ungewitter entstand, sahen sie weder Sonne noch Sterne in vielen Tagen und Nächten, sodass alle Hoffnung ihres Lebens dahin war (*Apg 27,20*).

Unterdessen sandte Gott in einer gewissen Nacht seinen Engel zu Paulo, sagend: Fürchte dich nicht, du musst vor den Kaiser gestellt werden, und siehe, Gott hat dir alle gegeben, die mit dir im Schiffe sind (*Apg 27,23–24*).

Hierauf hat sie Paulus ermahnt, Speise zu gebrauchen zum Unterhalt ihres Lebens, denn um der tödlichen Angst willen hatten sie in vierzehn Tagen nichts gegessen. Und da er das Brot brach, um zu essen, dankte er Gott vor ihnen allen (*Apg 27,33–36*).

Als es nun Tag war, erkannten sie das Land nicht, davor sie waren; doch sahen sie einen Hafen, konnten ihn aber nicht erreichen, sondern stießen an einen Ort an der Insel Melite (gegenwärtig Malta genannt) wo der vordere Teil des Schiffes fest stehen blieb, aber das Hinterteil ward von den Wellen in Stücken geschlagen (*Apg 27,39–41*).

Da hielten die Kriegsknechte einen Rat, die Gefangenen, und folglich auch Paulus zu töten, damit ihnen niemand, wenn er auch sollte hinausschwimmen, entlaufen möchte.

Aber der Unterhauptmann wollte Paulus erhalten, deshalb verbot er ihnen ihren Rat und sagte, welche schwimmen könnten, die sollten sich zuerst in die See begeben und ans Land kommen, welches auch geschah, andere aber wurden ans Land getrieben, etliche auf Brettern, andere auf Stücken von dem Schiffe, sodass sie alle, nämlich hundertsiebzig Seelen, ans Land kamen (*Apg 27,42–44*).

Also ist erfüllt worden was Paulus vorhersagt hatte, nämlich, dass sie würden Schiffbruch leiden und doch das Leben davonbringen.

An diesem Ort ward Paulus zuerst als ein Mörder, hernach aber als ein Gott ausgeschrien von denen die auf dem Eiland wohnten, und darum, weil sie merkten, dass ihm eine Otter an die Hand kam, welche er aber, ohne davon Schaden zu leiden, ins Feuer warf (*Apg 28,4–6*).

Nach drei Monaten setzten sie ihre Reise wieder fort nach Italien mit einem Schiffe, welches daselbst überwintert hatte, kamen zuerst nach Syracuse in Cicilien, hernach nach der Stadt Puteolen auf der italienischen Grenze, wo Paulus Brüder antraf, welche ihn sieben

Tage beherbergten, andere gingen ihm entgegen bis an den Markt Apii und an die drei Tabernen.

Da er aber seine Reise fortsetzte, kam er nach Rom, wo ihn der Unterhauptmann dem Oberhauptmann überlieferte, um vor den Kaiser gebracht zu werden, inzwischen aber ward er gebunden mit einer Kette und von einem Kriegsknecht bewacht (*Apg 28,11–16,20*).

Dieses alles haben wir desto weitläufiger nach Anleitung der heiligen Schrift erzählt, damit man sehen möge, wie viel dieser fromme Mann auf seinen Reisen zu Wasser und zu Land um des heiligen Evangeliums willen erlitten.

Von welchem allem er einen kurzen Bericht abstatet in seinem zweiten Sendbriefe an die Korinthische Gemeinde und also schreibt:

»Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger einen. Ich bin dreimal gestäubt, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht auf der Tiefe des Meeres. Ich habe oft gereist; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr unter den falschen Brüdern. In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße.« (*2Kor 11,24–27*)

Ja es erscheint aus dem ersten Briefe an die Korinther, dass er zu Ephesus auf einem Schauplatze vor die wilden Tiere geworfen worden, um zerrissen zu werden, oder auf Leib und Leben mit ihnen zu kämpfen, wovon ihn Gott damals erlöste. Hiernach mögen Rechtsinnige urteilen: *»Dass ich, nach Menschen Weise (schreibt er) mit den wilden Tieren zu Ephesus gefochten habe, was hilft es mir, wenn die Toten nicht auferstehen?«* (*1Kor 15,32*)

In Bezug seiner Gefangenschaft zu Rom berichten die meisten alten Schreiber, dass, als er vor den Kaiser gestellt war, seine meisten Freunde ihn zu der Zeit verließen, als er sich verantworten sollte, er aber nichtsdestoweniger sich so trefflich gegen die Anklagen der Juden verteidigte, dass er für dieses Mal freigelassen wurde.

Was nun dieses betrifft, solches lassen wir in seinem Wert, und dem allwissenden Gott anbefohlen sein.

Inmittelst ist es doch so, dass, als er in dem Gefängnis zu Rom gewesen, er an seinen geistlichen Sohn Timotheus geschrieben, dass er nun als ein Trankopfer sollte geopfert werden, und dass die Zeit seines Abschiedes nahe sei, wiewohl er sich dessen tröstete, dass er einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten, und dass ihm nun beilegt die Krone der Gerechtigkeit, welche ihm der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben werde

(*2Tim 4,6–8*).

Wie die alten Chroniken nachweisen, so ist er von dem Kaiser Nero außerhalb der Stadt Rom, auf der Straße die nach Ostia führt, Via Ostiensis, wo die Römer ihren Gerichtsplatz zu halten pflegten, durch das Schwert enthauptet worden, in dem letzten Jahre Neros, ungefähr im Jahre Christi 69.

Von dem Martertum einiger Mitgefänger Freunde und Brüder Pauli, kurz nach seiner Aufopferung, nebst andern, welche später getötet worden sind

Es wird gemeldet, dass kurz nach des Apostels Pauli Tod seine Mitgefängenen Brüder, von welchen er Kunde in seinen Briefen gibt, welche er in dem Gefängnis geschrieben, seinen Fußstapfen nachgefolgt seien in dem Leiden um des Namens Christi willen, nämlich: Aristarchus, Epaphras, Aquilla, Prisca, Andronicus, Junias, Syllas oder Silvanus, Onesiphorus.

Aristarchus, ein Reisegefährte Pauli, zu Rom getötet unter Nero, ungefähr im Jahre Christi 70

Aristarchus, geboren zu Thessalonica, war mit Gajo, Pauli Reisegefährte auf der Reise von Mazedonien nach Asien, mit welchem Gajo er zu Ephesus seiner Zeit in einem Aufruhr ergriffen wurde, ist aber doch auf dieser Reise noch frei ausgegangen.

Später aber wurde er zu Rom gefänglich eingebracht, in derselben Zeit, wo Paulus daselbst gefangen lag, um des Zeugnisses Jesu Christi willen.

Dieser Freund Gottes hat der Gemeinde zu Kolossä durch die Hand Pauli seinen Gruß gewünscht, worüber Paulus also schreibt: *»Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefänger.«* (*Kol 4,9*)

Aber es ist bei dieser Gefangenschaft nicht geblieben, nachdem er (wie die Alten berichten) ungefähr zur Zeit des Todes Pauli von dem grausamen Löwen Nero ist verschlungen worden, da er einige Jahre zuvor ein treuer Hirte der Gemeinde von Thessalonich gewesen.

Epaphras, ein Mitgefänger Pauli, umgebracht unter Nero, ungefähr im Jahre Christi 70

Epaphras war ein treuer Diener Jesu Christi in der Gemeinde zu Kolossä, welche er auch, als er zu Rom in Banden lag, durch die Hand Pauli begrüßen ließ, wie solches erhellt aus dem Briefe den Paulus aus dem Gefängnis zu Rom an die Kolosser geschrieben, wo er unter andern also spricht:

»Es grüßt euch Epaphras, der zu euch gehört, ein Knecht Christi, der allezeit für euch Sorge trägt in seinem Gebet, auf dass ihr vollkommen sein möget und erfüllt mit allem Willen Gottes; ich gebe ihm Zeugnis, dass er großen Fleiß um euch getan hat, und um die zu Laodicäa und Hierapolis.« (Kol 4,12–13)

Indem er mit Paulo gefangen war, oder vermutlich bei ihm im Gefängnis lag, schreibt Paulus an Philemon zu Ende des Briefes also: »Es grüßt euch Epaphras, mein Mitgefänger in Christo Jesu.« (Phlm 23)

Woraus denn folgt, dass die Nachricht derjenigen nicht unbegründet war, die da glaubten, es sei Epaphras mit unter der Verfolgung Neros durch einen gewaltsamen Tod umgebracht worden.

Idem ibidem ex Mart. Rom. 19 Jul.

Vier Personen, welche Pauli Mitgehilfen und Freunde waren, nämlich Prisca, Aquila, Andronicus und Junias, zu Rom gemartert unter Nero, ungefähr im Jahre Christi 70

Wenn der heilige Apostel Paulus in seinem Schreiben an die Gemeinde Gottes zu Rom, am Ende verschiedene Heilige daselbst liebevoll grüßen lässt, so erwähnt er auch zweier Personen, welche ihre Häse für sein Leben gegeben hatten, wie auch zweier anderer, welche er seine Mitgefangenen nennt, zweifelsohne, weil sie mit ihm der Verfolgung und dem Leiden um des Namens Christi willen unterworfen gewesen sind. Diese alle wurden von ihm mit Namen genannt und nach apostolischer Art begrüßt.

Von den zwei ersten schreibt er also: »Grüßet Prisca und Aquila, meine Mitgehilfen in Christo Jesu, die ihre Häse für mein Leben dahingegeben haben.« (Röm 16,3–4)

Der zwei letzteren gedenkt er auf nachfolgende Weise: »Grüßet Andronicus (schreibt er) und Juniam, meine Verwandte und Mitgefängene, die berühmte Apostel sind, und auch vor mir waren in Christo.« (Röm 16,7)

Was für ein Ende es nun mit ihnen genommen, wird nicht ausgedrückt, weder in Pauli Briefen, noch in andern Schriften des neuen Testaments; es wird aber von andern Schreibern geglaubt, dass sie in vorgemeldeter Verfolgung Neros für die Wahrheit Jesu Christi, bis auf den Tod gelitten und gestritten, welches allerdings ohne Widerrede ist, weil die Blutdürstigkeit desselben Kaisers so groß war, insbesondere gegen die Christen, dass wenige, welche in seine Hände kamen, ohne Blutvergießen oder einen andern jämmerlichen Tod entkamen.

Idem ibidem vide supra.

Silas oder Silvanus, zu Philippi, in Mazedonien, gezeißelt und als ein Märtyrer gestorben, ungefähr im Jahre Christi 70

Silas, sonst genannt Silvanus, war dem Apostel Paulus und Barnabas zugesellt, nebst Juda, welcher genannt ward Barsabas, welche Männer Vorgänger waren unter den Brüdern, um Zeuge der Sachen zu sein, die unter den Aposteln zu Jerusalem zum Wohlstand der Gemeinde Gottes überlegt und beschlossen wurden.

Dieser Silas nun, nachdem er einst zu Philippi in Mazedonien das Werk des heiligen Evangeliums befördert hatte, so wird er nebst Paulus gefangen, vor die Obersten geführt, öffentlich, wiewohl unverhört, gezeißelt, und nachdem er so misshandelt ward gegen alles Recht und Ursache, in den Kerker geworfen, mit den Füßen in den Stock gelegt; doch durch die Beschickung Gottes, auf eine wunderbare Weise um Mitternacht, als ein Erdbeben entstand, wodurch sich die Türen des Gefängnisses öffneten, wiederum befreiet.

Es haben einige gesagt, dass er nachgehend Bischof der Korinthischen Gemeinde geworden, und nach vielem Predigen in Mazedonien als ein Märtyrer gestorben sei. Indessen ist es doch gewiss, dass er, nach dem Zeugnis der heiligen Schrift, um des Evangeliums willen nicht allein ist gefangen und gezeißelt worden, sondern auch viele Verschmähungen vor seinem Ende erlitten hat.

Onesiphorus, ein Freund Pauli, und Porphyrius, sein Mitgeselle, in Hellesponte an wilde Pferde gebunden und totgeschleift oder zerrissen, auf den Befehl Neros, ungefähr im Jahre Christi 70

Onesiphorus war aus Asien, ein Bürger von Ephesus, in Kleinasien, sehr tugendhaft und gottselig in seinem Leben, sodass er den Apostel Paulus zu Rom in seinen Banden oft besuchte, ansprach und tröstete, worüber sich der Apostel Paulus von Herzen freute und Gott gebeten, dass ihm diese Wohlthat an dem großen Tage der Vergeltung möge vergolten werden.

Hierüber schreibt Paulus an Timotheus also: »Der Herr gebe Barmherzigkeit dem Hause Onesiphori, denn er hat mich oft erquickt und hat sich meiner Ketten nicht geschämt, sondern als er nach Rom kam, suchte er mich mit Fleiß und fand mich. Der Herr gebe, dass er Barmherzigkeit finde bei dem Herrn an jenem Tage; und wie viel er mir zu Ephesus gedient hat, solches weißt du am besten.« (2Tim 1,16–18)

Am Schluss desselben Briefes lässt er Onesiphori Hausgesinde herzlich grüßen, sagend: »Grüßt mir das

Hausgesinde Onesiphori. Die Gnade sei mit euch, Amen.» (2Tim 4,19,22)

Einige schreiben, dass dieser fromme Mann Bischof der Gemeinde zu Kolophon gewesen, andere melden zu Koronia. Ob aber zu derselben Zeit Kolophon und Koronia eine Stadt gewesen mit zwei verschiedenen Namen, oder ob es zwei besondere Städte gewesen, sodass er täglich die Aufsicht über beide Gemeinden hatte, daran ist uns wenig gelegen zu untersuchen.

Es ist uns genug, dass die Geschichtsschreiber darin übereinstimmen, dass er und Porphyrius sein Mitknecht in dem Dienst Jesu Christi, an dem Hellespont zuerst sind, nach dem Befehl des Landpflegers Adriani, mit vielen harten Schlägen gezeißelt, und hernach beide zugleich an wilde Pferde gebunden und todgeschleift oder zerrissen worden, vermöge des blutigen Gebots Neros.

Andreas, der heilige Apostel, zu Patras in Achaia, am Kreuz getötet, ungefähr im Jahre Christi 70

Andreas, ein Sohn Jona und ein Bruder Petri, gebürtig zu Bethsaida in Galiläa, war zuerst ein Jünger Johannes des Täufers; und da er älter war als Petrus und zuerst Christum kannte, so hat er seinen Bruder zu Christo, als dem wahren Messias gebracht. Und weil er eben, wie auch Petrus, ein Fischer gewesen, so hat ihn der Herr berufen und verheißen, ihn zum Menschenfischer zu machen.

Dieweil er aber dem Herrn eifrig nachfolgte, und sich in der Lehre des Evangeliums unterrichten ließ, sodass er auch gewürdigt ward, mit dem Geist der Wundertaten erfüllt zu werden, darum hat ihn der Herr unter die Zahl seiner zwölf Apostel aufgenommen, welchen Dienst er auch mit den andern unter den Juden getreulich ausgerichtet hat.

Er war bei dem Herrn in einem nicht geringen Ansehen; denn, wie es scheint, so hatte er einen freimütigeren Zutritt zu ihm, als wohl Philippus selbst.

Weiteres, obwohl er in eine Schwachheit gefallen, wie alle andern Apostel, in dem er seinen Meister verließ, so hat er sich doch wiederum aufgemacht und zu Christo und seinen übrigen Mitbrüdern verfügt.

Später hat er nebst allen seinen übrigen Mitknechten Befehl erhalten, das Evangelium allen Völkern auf dem ganzen Erdboden zu predigen, zu welchem Ende er am heiligen Pfingstfeste mit dem heiligen Geist begabt wurde, welchen er in aller Fülle empfangen hatte.

Nachdem ging er auf Reisen, um dem Befehl Christi zu gehorchen, und hat in vielen Ländern gelehrt, als in Pontus, Galatien, Bithynien, wie auch zu Antrophages und in Scytia.

Desgleichen reiste er auch in die Nord- und Südländer, wie auch in das Land von Bizanz. Er durchreiste Thracien, Mazedonien, Thessalien und Achaia, und predigte aller Orten Christum, wodurch er viele Menschen zum christlichen Glauben gebracht hat.

Auch bekräftigte er die Lehre seines Meisters Christi durch viele Wunderzeichen, nach dem, was der Herr gesagt hatte: Euch sollen diese Zeichen folgen. Weil aber andere Schreiber nicht aufrichtig davon handeln, wollen auch wir nachlassen von den besonderen Begebenheiten derselben Zeichen.

Zuletzt, als er seinen Lauf vollendet hatte, nach dem Willen des ewigen Gottes, hat ihn Aegeas, der Landpfleger der Edessenen, auf Befehl des Römischen Rates in der Stadt Patris in Achaia kreuzigen lassen.

Was die Ursache und Weise seines Todes ist, davon wird also geschrieben (In Apophtegm. Christian Baudart. Pag. 3):

Zu Patris, einer Stadt in Achaia, hat er nebst vielen anderen Personen auch Maximillam, die Hausfrau Aegei des Landpflegers, zu dem christlichen Glauben bekehrt, daher ist der Landpfleger sehr erbost über den Apostel Andreas, der ihm auch mit dem Tode des Kreuzes drohte. Hierauf hat der Apostel zu dem Landpfleger gesprochen:

Hätte ich den Kreuzestod gefürchtet, ich würde die Majestät und Herrlichkeit des Kreuzes Christi nicht gepredigt haben.

Nachdem nun die Feinde der Wahrheit den Apostel Andreas gefangen und zum Kreuzestod verurteilt hatten, ist er nach dem Orte, wo man ihn kreuzigen wollte, mit Freuden und gleichsam lächelnd gegangen. Und als er nahe zum Kreuze kam, sprach er:

O du liebes Kreuz! Mich hat sehr nach dir verlangt, ich freue mich, dich hier aufgerichtet zu sehen, ich komme zu dir ganz wohlgenut mit einem getrosten Gewissen und begehre, als ein Jünger desjenigen, welcher am Kreuze hing, dass ich auch möchte gekreuzigt werden.

Ferner sprach der Apostel: Je näher ich dem Kreuze komme, desto mehr ich mich zu Gott nahe, und je mehr ich mich von dem Kreuz entferne, desto mehr entferne ich mich auch von Gott.

Der heilige Apostel Andreas hat drei Tage lang an dem Kreuze gehängt; hat aber nicht stille geschwiegen, sondern so lang als er den Mund und die Zunge regen konnte, hat er das Volk, das bei dem Kreuze stand, unterwiesen in dem Wege der Wahrheit, und hat nebst andern auch diese Worte gebraucht: Ich danke meinem Herrn Jesu Christo, der mich eine Zeit lang als einen Gesandten gebraucht, und nun mich lässt aus diesem Körper wandern, dass ich möge durch ein gutes Bekenntnis die Barmherzigkeit und Gnade

erkennen, die da ewig währt. Bleibt standhaft in dem Wort der Lehre, welches ihr empfangen habt, und unterweist euch untereinander, dass ihr auch dort in der Ewigkeit bei Gott wohnen möget, zu empfangen die Frucht seiner Verheißungen.

Die Christen und andere fromme Leute baten den Landpfleger, dass er Andreas von dem Kreuze abnehmen und ihnen schenken wolle. (Denn es scheint, dass er nicht an das Kreuz genagelt, wie Christus, sondern gebunden gewesen.) Da solches der Apostel vernommen, hat er zu Gott gerufen und gesprochen:

O Herr Jesu Christi! Laß doch nicht zu, dass dein Diener, der um deines Namens willen hier an dem Holze hängt, losgelassen werde, um wiederum bei den Menschen zu wohnen, sondern du wollest mich aufnehmen, o du mein Herr, mein Gott, den ich gekannt habe und den ich geliebt habe, an welchen ich mich halte, welchen ich begehre zu sehen, und in welchem ich bin, was ich bin.

Da der heilige Apostel diese Worte geredet hatte, hat er seinen Geist aufgegeben in die Hände seines himmlischen Vaters.

Bartholomäus, der heilige Apostel Christi in Armenien, von dem König Astiages zuerst sehr gepeinigt, darauf ihm lebendig die Haut abgezogen und zuletzt enthauptet, ungefähr im Jahre Christi 70

Bartholomäus (welches so viel gesagt ist, als ein Sohn Tholomäi) war ein Galiläer, gleichwie auch die übrigen Apostel, und nach Theodoreti Bericht gleichfalls ein Fischer. Etliche aber glauben, er sei von fürstlichem Stamm gewesen, und ein Neffe des Königs von Syrien.

Man liest von ihm nicht viel in der heiligen Schrift, ohne von seiner Berufung zum Apostelamt, das Evangelium mit den andern zu verkündigen durch Judäa und Galiläa, den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Nach der Auferstehung Christi ward er in seinem Apostelamt befestigt, und hat nebst den andern, welche in gleichem Dienste mit ihm standen, die Gabe des heiligen Geistes empfangen.

Nachdem sich die Apostel zerteilt, hat er zuerst sein Amt in Licaonien bedient, desgleichen auch in Syrien und in den oberen Teilen von Asien, hernach in Indien. Die Jahrbücher melden, dass Panthenus, Lehrer von Alexandrien, als er ungefähr hundert Jahre darnach an selbigen Ort gekommen, das Evangelium Matthäi, welches Bartholomäus dahingebracht, und die Indianer in ihrer Muttersprache gelehrt hatte, gefunden, und solches mit sich genommen habe.

Zuletzt hat er das Evangelium in Groß-Armenien

ausgebreitet, und hat daselbst in Albana oder Albanopolis, der Hauptstadt des Königreichs Oteno oder Alemonio, des Königs Astiages Bruder samt seiner Hausfrau, zwei Söhnen und einer Tochter, zu dem Glauben gebracht.

Außerdem bezeugen andere, dass er zwölf Städte in derselben Landschaft, in welchen dem Teufel durch den Abgott Astharoth gedient ward, von der Abgötterei erlöst, und mit der Erkenntnis Christi erleuchtet.

Da aber dieses die Priester Astharoths sehr verdross, haben sie ihre Klagen bei dem König Astiages angebracht, welcher Bartholomäus, den heiligen Apostel Christi, gefangen nehmen und vor sich bringen ließ.

Als nun Bartholomäus vor dem König stand, ward er von ihm gescholten, dass er seinen Bruder verführt und den Gottesdienst im Lande wankend gemacht habe. Deshalb drohte er ihm mit dem Tode, wenn er nicht aufhören würde, Christum zu predigen und sich weigerte, seinen Göttern zu opfern.

Als nun Bartholomäus auf diese Beschuldigungen geantwortet und gesagt, dass er seinen Bruder nicht verführt, sondern bekehrt, und in seinem Lande den wahren Gottesdienst gepredigt habe, so sei er deshalb bereit, lieber sein Zeugnis mit seinem Blute zu versiegeln, als den geringsten Schiffbruch seines Glaubens oder Gewissens zu leiden.

Deshalb ward er von dem König verurteilt, erst viel gepeinigt und mit Stöcken geschlagen zu werden, und ihn dann mit dem Kopfe niederwärts an ein Kreuz aufzuhängen, lebendig die Haut abzuziehen, und endlich mit dem Beil das Haupt abzuschlagen. Nachdem solches an ihm vollzogen worden, ist er mit Christo, seinem Herrn, vereinigt worden.

Andere erzählen, dass sich das Todesurteil über Bartholomäus nicht weiter erstreckte, als dass ihm am Kreuz die Haut abgezogen werden sollte, ohne zu enthaupten. Aber als er davon nicht gestorben, sondern das Volk ermahnnte, sei ihm, um solches zu verhindern, das Haupt abgeschlagen worden mit einem Beil, und habe also seinen Geist in die Hände Gottes befohlen.

Thomas, der heilige Apostel Christi, zu Calamina von den wilden (Menschen) mit glühenden Platten gepeinigt, in einen Ofen geworfen und mit Spießen in die Seite gestochen, ungefähr im Jahre 70

Thomas mit dem Zunamen Dydimus, das ist Zwilling, ward geboren in Galiläa, seiner Hantierung nach, wie es scheint, ein Fischer.

Man findet nichts beschrieben bei den Evangelisten von seinen Eltern und von der Zeit seiner Bekehrung,

sondern nur allein von seiner Berufung zum Apostelamt.

Seine Liebe und innige Zuneigung, welche er zu Christo hatte, beweist er dadurch, dass er seine Mitbrüder ermahnte, mit hinauf nach Jerusalem zu gehen, um daselbst mit Christo zu sterben.

Aber weil er noch nie bis aufs Blut gestritten, und auch in Ansehung des Todes Christi noch in einem gewissen Unverstand war, so hat er, gleichwie auch die andern, als ihn die Not überfiel, den Herrn verlassen.

Nachdem der Herr auferstanden war, und sich in seiner Abwesenheit den übrigen Aposteln offenbart, so konnte er solches, wie er selbst meldet, nicht glauben; es sei denn, dass er seine Finger stecke in das Mal der Nagel, womit der Herr ans Kreuz genagelt war, und lege seine Hand in des Herrn Seite, welche ein Kriegsknecht mit einem Speer geöffnet hatte. Als es sich nun zutrug, dass der Herr wiederum erschien, und sich ihm offenbarte, sagend: *»Bring her deine Finger und sieh meine Hände, und lege deine Hand in meine Seite.«* Da ward er überzeugt und fing an, Christum mit göttlichen Ehrentiteln zu begrüßen, ausrufend: *»Mein Herr und mein Gott!«*

Hernach hat er nebst den übrigen Aposteln Befehl empfangen, das Evangelium auf dem ganzen Erdkreis zu verkündigen, und alle Gläubigen zu taufen, zu welchem Ende er zehn Tage hernach, nämlich am Pfingstfeste, mit seinen übrigen Mitknechten den heiligen Geist in reichem Maße empfing.

Wie die Geschichte meldet, so hat er Thaddäus kurz nach der Auferstehung Christi an den König Abgarus abgesandt.

Als ihm aber Parthien in Indien und Äthiopien nebst vielen andern Landschaften zuerkannt wurden, hat er dieselben durchreist, doch hat er, wie es scheint, sich gescheut nach Mohrenland und zu andern wilden indianischen Völkern zu gehen; nichtsdestoweniger, als er von Gott gestärkt ward, hat er daselbst viele Menschen zu Gott bekehrt.

Von dem Ausgang Thoma ist dieses die wahrscheinlichste Beschreibung, welche bei den Alten gefunden wird, nämlich, dass er zu Calamina, einer Stadt in Ostindien, die gräuliche Abgötterei der Heiden, welche daselbst das Bild der Sonne anbeteten, hat aufhören machen, sodass er durch die Kraft Gottes den bösen Feind gezwungen, das Bild zu zerstören.

Hierüber ist er von den Götzenpriestern bei ihrem König verklagt worden, welcher ihn dahin verurteilte, dass er zuerst mit glühenden Platten gepeinigt, hernach in einen glühenden Ofen geworfen und verbrannt werden sollte.

Aber die Götzenpriester, die da vor dem Ofen standen und sahen, dass ihn das Feuer nicht verzehrte,

haben seine Seite, als er in dem Ofen lag, mit Spießen und Wurf Pfeilen durchstoßen, und ist also seinem Herrn Jesu Christo in der Standhaftigkeit gleichförmig geworden, welchen er auch bis an seinen Tod bekannt hat. Hieronymus meldet, dass sein Leichnam, welcher wie zu ersehen war, aus dem Feuer ist gerissen worden, an demselben Ort, wo er entschlafen ist, auch begraben wurde.

Matthäus, der heilige Evangelist, zu Nadavar unter dem König Hyrtacus an die Erde genagelt und enthauptet, ungefähr im Jahre Christi 70

Matthäus, sonst genannt Levi, ein Sohn Alphäi, ist ein Zöllner in Kapernaum gewesen, welcher bei den Juden verachtet gewesen, die sich nicht für schuldig hielten, Zoll oder Schätzung an einen fremden Fürsten zu bezahlen.

Was den Zustand der Zöllner in derselben Zeit betrifft, so bestand derselbe darin, dass sie insgesamt mehr von dem Volke nahmen, als gesetzlich erlaubt war, weswegen sie von den Frommen gemieden wurden, sodass auch die offenbaren Sünder, welche von der Gemeinde abgesondert waren, mit den Zöllnern verglichen wurden.

Da nun Matthäus (oder Levi) vor seiner Bekehrung sich auch mit solchem unrechtmäßigen Handel ernährte, so ist ihm doch Christus mit seiner Gnade zugekommen, und hat demselben befohlen, ihm nachzufolgen als ein Jünger, welchem Befehle er aus innerlichem Antriebe nachkam, hat das Zollhaus verlassen, und als er eine große Mahlzeit zugerichtet zum Abschiede von seinen Mitgenossen, hat er seine Mit-Zöllner nebst dem Herrn Jesu dazu eingeladen, vermutlich damit sie durch die Reden Christi möchten Gelegenheit zu ihrer Bekehrung finden.

Hernach hat Matthäus alsbald alles verlassen, und ist seinem Herrn, der ihn berufen, eifrig nachgefolgt, der ihn auch nachgehend unterwiesen, und unter die Zahl der Apostel gesetzt, welches Amt er mit unter den Juden bis an den Tod Christi bediente.

Da er aber ausgesandt ward, um unter den Heiden zu lehren, ist ihm Äthiopien oder Mohrenland zum Teil zugefallen.

Ehe er das jüdische Land verließ, hat er, durch Erleuchtung des heiligen Geistes, sein Evangelium in hebräischer Sprache geschrieben und ihnen solches mitgeteilt.

In Äthiopien hat er große Frucht geschafft, sowohl mit Lehren als auch mit Wunderwerken, woselbst auch nach seinem Tode eine Abschrift seines Evangeliums für die Nachkömmlinge zurückgeblieben ist, aus welchem leicht zu ersehen ist, welchen Glauben

er verteidigt, nämlich den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, und dass er ein wahrhaftiger Mensch geworden durch die Kraft des heiligen Geistes in seiner Mutter Maria.

Es melden die Geschichtsschreiber, dass bald nach dem Tode des Königs Agilippi, welcher den Christen zugetan gewesen, dieser Apostel von seinem Nachfolger Hyrtacus, einem ungläubigen heidnischen Menschen verfolgt worden, welcher diesen frommen Apostel Christi zu einer gewissen Zeit, als er in der Gemeinde Gottes lehrte, festnehmen, und ihn, wie einige schreiben, in der Hauptstadt von Äthiopien, Navadar genannt, an die Erde festnageln und enthaupten ließ.

Woselbst er auch, (wie Benantius Forturatus bezeugt) begraben ist.

Denn er meldet (schon lange vor tausend Jahren), die hohe Stadt Navadar soll uns an dem jüngsten Tage diesen teuren Apostel Matthäus wiedergeben.

Simon Zelotes und sein Bruder Thaddäus, beide um der Wahrheit Christi willen getötet; der eine gekreuzigt, der andere mit Stöcken totgeschlagen, ungefähr im Jahre Christi 70

Simon der Kanaaniter, mit dem Zunamen Zelotes, das ist Eiferer, ein Sohn Alphäi und Bruder Jakobi, Josä und Judä, einer von den Verwandten in der Freundschaft Christi, dieser ward von Christo unter die Zahl seiner zwölf Apostel aufgenommen, um das Evangelium zu lehren erstlich unter den Juden, hernach auch unter den Heiden, um welcher Ursache willen er mit den andern, welche mit ihm in gleichem Dienst standen, am Pfingsttag den heiligen Geist empfing.

Er reiste in Ägypten, Cyrenen, Afrika, Mauritania, durch ganz Lybien, und in die Eiländer von Großbritannien, woselbst er das Evangelium lehrte. Später, nachdem er aller Orten gepredigt (schreibt N. D. C.) kam er auch in England an die Westsee und ihre angrenzenden Orte.

Endlich ist er (wie andere berichten) nach Persien abgereist, woselbst er seinen Bruder Judas gefunden, welche zusammen in der Bedienung des Apostelamts verharrten und beständig blieben, auch die göttliche Wahrheit mit ihrem Blute versiegelt haben.

Von Simon Zelotes wird ferner besonders gesagt, dass er von einem gewissen Landpfleger in Syrien auf eine grausame Weise gekreuzigt worden sei.

Von seinem Bruder Judas, mit dem Zunamen Lebäus oder auch Thaddäus, welcher auch ein Apostel Jesu Christi gewesen, wird in den evangelischen Geschichten nichts gemeldet, nur wird gesagt, dass er dem Herrn Jesu die Frage stellte: »Herr, was ist es, dass du dich uns und nicht der Welt willst offenbaren?«

Dieser ist es, welcher auch einen trostreichen Brief an die Gläubigen geschrieben, in welchem er sie vermahnt, zu verharren in dem einmal angenommenen, allerheiligsten Glauben, dabei er den Ungläubigen mit dem schweren Urteil Gottes droht.

Vermöge der Abteilung der Welt, welche unter den Aposteln geschehen zur Ausbreitung des Evangeliums, ist er gereist in Mesopotamien, Syrien, Arabien, als auch nach Edessa.

Zuletzt aber, als er in Persien reiste, hat er sich selbst der heidnischen Abgötterei widersetzt, und sie bestraft, weshalb er von den Götzenpriestern, welche ihren Gewinn dabei verloren, totgeschlagen ward.

Simon der Kanaaniter oder Zelotes (ein Sohn Alphäi) wird von etlichen nicht unterschieden von Simon dem Bischof zu Jerusalem, welcher ein Sohn Cleopha war, woraus der Irrtum entstanden, dass gesagt wird, Simon Zelotes sei getötet worden im Jahre 108 (siehe biblisches Namenbuch, Fol. 870, Kol. 1), welches eigentlich von Simon, dem Bischof zu Jerusalem, dem Sohn Cleopha, zu verstehen ist. Denn Simon Zelotes und sein Bruder Judas Thaddäus sind, dem Berichte nach, getötet worden in dem Ausgange der Verfolgung Neros im Jahre Christi 70.

Matthias, der heilige Apostel Christi, auf einem Felsen an ein Kreuz gebunden, gesteinigt, hernach enthauptet, im Jahre Christi 70

Matthias stammt, wie einige glauben, aus dem königlichen Hause Davids, welcher zu Bethlehem von Jugend auf in dem Gesetz Gottes wohl unterrichtet worden ist.

Er ist einer von den siebenzig Jüngern Christi gewesen, aber kurz nach des Herrn Himmelfahrt, als Judas Ischariot treulos von seinem Apostelamt abgewichen war, und sich selbst umgebracht hatte, ward er von den elf übriggebliebenen Aposteln, und von einer Schaar von 120 Männern durch ihr Gebet zu Gott, und durch's Los einstimmig erwählt anstatt des oben gemeldeten treulosen Judas zu einem Apostel und Gesandten Jesu Christi, um das Evangelium, folgend dem Befehle des Herrn, allen Völkern zu verkündigen und die Gläubigen zu taufen.

Hernach ward er nebst den übrigen elf Aposteln von dem jüdischen Rat gezeißelt, und ihnen befohlen, dass weder er noch die Übrigen im Namen Jesu Christi predigen sollten.

Sie aber gingen fröhlich von dem Rat, weil sie würdig waren, um ihres Seligmachers willen Schmach zu leiden, und sie unterließen nicht, alle Tage in dem Tempel und hin und her in Häusern zu lehren, und Jesum Christum zu verkündigen.

Nachdem sich die Apostel um des Lehrens willen zerteilt hatten, ist nach Hieronymi Meinung dieser Matthias sehr weit in Äthiopien gereist, woselbst niemals jemand von den Aposteln gewesen ist, nämlich am allertiefsten im Lande, ja an den äußersten Enden, wo der Einfluss des Hafens oder des Stromes Asphar und Hyssus (in die See) ist, woselbst die allerunwissendsten und rohesten Menschen wohnen.

Diesen Menschen nun, welche in der allertiefsten Finsternis der Unwissenheit saßen, ist das wahre Licht des Evangeliums durch den Dienst dieses Apostels aufgegangen.

Aber wie die Geschichte meldet, so ist er, nachdem er viele Seelen für Christum gewonnen, nach Judäam, Galiläam und Samariam zurückgekehrt, als nämlich durch die Zerstreung der Apostel die Juden, welche dort herum wohnten, den Dienst des heiligen Evangeliums zu ihrer Bekehrung nicht genießen konnten.

Was den Ausgang und das Martertum Matthiä betrifft, so schreiben einige, dass er von den Heiden getötet worden sei, weil er sich geweigert dem Götzen Jupiter zu opfern.

Doch andere berichten, dass er um der Lästerung willen, dessen ihn die Juden beschuldigten, nämlich gegen Gott, gegen das Gesetz und gegen Mose, von ihren Hohepriestern dahin sei verurteilt worden, dass er sollte an ein Kreuz gehängt, gesteinigt und hernach mit dem Beil enthauptet werden.

Aber sein Urteil war also beschaffen (weil er Jesum seinen Seligmacher nicht wollte verleugnen, sondern standhaft bekannte): Dein Blut sei auf deinem Haupte, denn dein Mund hat gegen dich selbst geredet.

Worauf er, wie einige schreiben, an ein Kreuz gebunden, andere sagen auf einen Felsen geführt, gesteinigt und vermöge des Todesurteils enthauptet worden.

Etliche von den siebenzig Jüngern Christi und einige Reisegefährten der Apostel, in dem Ausgang der Verfolgung von Nero getötet, im Jahre Christi 70

Prochorus, einer von den sieben ersten Diakonen zu Jerusalem, ein Neffe des frommen Märtyrers Stephanus, und Reisegefährte des Apostels Johannis, welcher hernach ein Bischof der Gemeinde zu Bithynien in Mazedonien geworden, dieser hat zu Antiochia gelitten und ist daselbst gestorben.

Nicanor, einer mit von den ersten sieben Diakonen zu Jerusalem, ward auch um der Wahrheit willen hingerichtet.

Desgleichen Parmenas, auch einer von sieben Diakonen.

Olympus lag zu Rom mit Paulo gefangen um des Evangeliums willen.

Carpus, ein Diener Pauli und später Bischof der Gemeinde zu Troas, wird daselbst um des Glaubens willen getötet.

Trophimus, Pauli Reisegefährte, ist um der Wahrheit Christi willen enthauptet worden.

Maternus und Egystus, zwei von den siebenzig Jüngern Christi, sind in Deutschland mit Marianus, dem christlichen Diakon, um des Glaubens willen getötet worden.

Hermagoras, Bischof der Gemeinde zu Aquileja, wozu er von Petro eingesetzt ward, hat desgleichen auch unter Nero erlitten.

Onesimus, Dionysius, Aereopagita und andere mehr sind auch damals um der göttlichen Wahrheit willen gestorben.

Diese Verfolgung, welche sich unter Nero angesponnen, hat lange gedauert, auch bis in die Zeiten Vespasiani. Daher bezeugt wird, dass in dem dritten Jahre seines Reiches um, des Bekenntnisses Jesu willen, Apollinaris, ein Jünger Petri, in der Stadt Ravenna, nebst andern mehr, deren Namen nicht gemeldet werden, getötet worden sei.

3.1. Von der zweiten Verfolgung der Christen unter Domitianus, welche ihren Anfang im Jahre Christi 93 nahm, worin unter andern nachfolgende Personen gefangen und getötet worden sind

Lukas, der heilige Evangelist, in Griechenland von den Gottlosen an einen grünen Olivenbaum aufgehängt, im Jahre Christi 93

Lukas, der dritte unter den heiligen Evangelisten, ist nach dem Zeugnis der Alten ein Syrer gewesen von Antiochien, und hatte die Arzneiwissenschaft erlernt.

Diesen hat der Herr brauchen wollen, den Menschen mit seiner Arznei zu dienen, zu welchem Ende er zwei treffliche geistliche Arzneibücher an das menschliche Geschlecht zurückgelassen, nämlich erstens sein heiliges Evangelium, zweitens die Geschichte der heiligen Apostel.

Wir vernehmen nirgendwo etwas von seinen Eltern, deswegen kann von seiner natürlichen Herkunft wenig oder gar keine Nachricht gegeben werden, außer von seiner Geburtsstadt und dass er von den Syrern entsprossen.

Es wird dafür gehalten, er habe keine Hausfrau gehabt, obwohl die andern Apostel und Evangelisten meistens alle getraut gewesen.

Nach dem Zeugnis Hieronymi war er vor seiner Bekehrung ein Judengenosse, wiewohl von heidnischer Herkunft, welches auch wahrscheinlich nach dem Urteil der Sprachkundigen, da seine Schreibart in der griechischen Sprache viel trefflicher und vollständiger ist, als in der hebräischen.

Später ist er durch die Predigt Pauli zum Christentum gebracht worden im Jahre Christi 38, nachdem er von Theben nach Antiochien kam.

Er war ein Jünger der Apostel, aber besonders ein Reisegefährte des Apostels Paulus, mit welchem er in viel Gefahr und Schwierigkeiten zu Wasser und zu Land gewesen ist.

Er war sehr vertraut mit Paulus und ein besonderer Freund von ihm, dass er, wie die Alten berichten, sein Evangelium aus des Apostels Munde und Unterricht geschrieben; auch hat er die vornehmsten Reisen Pauli bis zu seiner ersten Gefangenschaft zu Rom getreulich aufgezeichnet.

Auch erwähnt Paulus von ihm öfters in seinen Briefen, wenn er an die Kolosser schreibt: »Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas.« (Kol 4,13) Und an Philemon: »Es grüßt euch Epaphras, mein Mitgefänger, in Christo Jesu, Markus, Aristarchus, Demas, und Lukas, meine Mitgehilfen.« (Phlm 23–24) Desgleichen an Timotheus: »Lukas ist allein bei mir.« (2Tim 4,11)

Daher, wie es scheint, ist Lukas nicht allein ein Reisegefährte Pauli gewesen, sondern war auch mit ihm zu Rom in Gefangenschaft.

In Bezug auf sein Ende melden einige, dass er, als er in Griechenland lehrte, von den Gottlosen daselbst an einen grünen Ölbaum aufgehängt worden sei. Andere berichten, dass er zur Zeit seines Todes in dem vierundachtzigsten Jahre seines Alters gewesen.

Antipas, der treue Zeuge Jesu Christi, zu Pergamus in einem glühenden kupfernen Stier verbrannt, im Jahre Christi 95

Antipas war ein aufrichtiger Mann und ein frommer und getreuer Zeuge des Sohnes Gottes, welcher zur Probe seines Glaubens lieber den Tod erlitten hätte, als seinem Erlöser durch Verleugnung oder andere Umstände Unehre gemacht, welches alles zur Zeit geschehen ist, als Johannes noch am Leben war. Daher kann er zu den Erstlingen gezählt werden, welche zur Zeit Domitiani um des Zeugnisses Jesu willen gelitten haben.

Von diesem Helden und Ritter Gottes hat der Herr selbst Nachricht gegeben an seinen Diener Johannes,

ja er befahl ihm, von demselben an den Lehrer von Pergamus zu schreiben, und spricht also:

»Schreibe dem Engel der Gemeinde zu Pergamus: Dieses sagt, der das scharfe zweischneidige Schwert hat; ich weiß deine Werke und wo du wohnst, wo des Satans Thron ist; aber du hast festgehalten an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet auch in den Tagen, als Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch getötet ist, wo der Satan wohnt.« (Offb 2,12–13)

Von der Zeit und Art seines Todes wird in der Heiligen Schrift nichts gesagt; aber einige der alten Schreiber behaupten, dass er in der Stadt Pergamus in einen glühenden kupfernen Stier eingeschlossen worden, und daselbst mit großer Pein, doch in Standhaftigkeit, lebendig verbrannt worden ist.

Aus der Heiligen Schrift ist jedoch zu ersehen, dass er noch bei Lebzeiten des Johannes getötet worden ist, welches einige auf die Zeiten Domitiani feststellen, oder ungefähr im Jahre Christi 95.

Johannes, der heilige Evangelist, auf das Eiland Patmos ins Elend verwiesen, durch den Kaiser Domitianus, um das Jahr Christi 97

Johannes der Apostel und Evangelist war ein Sohn Zebedäi, und Bruder Jakobi des Größeren, geboren zu Nazareth, von Hantierung ein Fischer.

Dieser wird von Christo berufen, da er eben beschäftigt war, mit seinem Vater und Bruder ihre Fischernetze zu flicken, welcher, als er solches aus dem Munde Christi vernahm, alsbald seinen Vater samt dem Netze und Schiffe verlassen, und mit Jakobus, seinem lieben Bruder, Christo nachgefolgt ist. Hernach ward er von einem Jünger ein Apostel Christi, und ward unter die Zahl der Zwölfen gerechnet, welche der Herr zu seinem Dienste sonderlich auserkoren hatte.

Er ward von dem Herrn in hohem Werte gehalten, sodass er bei dem Abendmahle an dem Schoße Christi saß, an seine Brust sich lehnte oder ruhte.

Über das hatte ihn der Herr zu einem von seinen drei vornehmsten Freunden angenommen, um ein Zeuge seiner Werke zu sein, nicht allein in seinem Streite und Leiden in dem Garten Gethsemane, sondern auch in seiner Herrlichkeit, als da die Tochter Jairi auferweckt wurde, nicht weniger, da er seine Herrlichkeit zeigte, da sein Angesicht als die Sonne glänzte auf dem heiligen Berge, und seine Kleider so hell als ein Licht wurden.

Er folgte dem Herrn aus innerlicher Liebe, nicht allein bis in den Palast des Priesters Kaiphas, sondern auch bis auf den Richtplatz außer Jerusalem, woselbst der Herr getötet ward. Daselbst hat ihn auch der Herr,

am Kreuze hängend, angesprochen und gesagt: »Sohn, siehe deine Mutter!«

Er war so begierig nach der Auferstehung Christi, dass als er mit seinem Mit-Apostel Petrus nach dem Grabe Christi eilte, er demselben zuvor kam, und hat also damit seine Geneigtheit zu seinem Herrn erwiesen, als welcher eines verächtlichen Todes gestorben und von seinen übrigen Freunden gänzlich verlassen worden.

Nach einigen Jahren schreibt er gegen die Irrtümer Ebionis und Cerinthi, welche die Gottheit Christi verleugneten, sein Evangelium zur Ehre und Verherrlichung seines Seligmachers, wovon der Anfang also lautet:

»Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, dasselbe war im Anfange bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist; und das Wort ist Fleisch geworden.« (Joh 1,1–3,14)

Mit welchen Worten er die wahre Menschwerdung des Sohnes Gottes zu erkennen gibt, welcher hoch gepriesen und gelobet sei in Ewigkeit. Amen.

Dieser Johannes wird durchgehend in dem heiligen Evangelio der Geliebte des Herrn genannt, oder der Jünger, den der Herr lieb hatte, weil der Herr eine besondere Liebe für ihn hegte.

Weil Gott aber seine Kinder durch viel Widerwärtigkeit und Elend zu seiner Herrlichkeit bringen will, darum konnte und mochte der liebe Freund Gottes, Johannes, auch nicht frei ausgehen, sondern ist durchgehend in seinem Leben durch vielerlei Anfechtungen gesichtet worden, vermöge dessen, was der Herr zu ihm und seinem Bruder Jakobus gesagt hatte: »Wahrlich, ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinken soll, und mit der Taufe getauft werden, womit auch ich getauft werde,« das ist, ihr sollt meinem Jammer und Leiden mit unterworfen sein.

Dieses ist später vielfältig an ihm erfüllt worden; denn über dasjenige, welches die alten Schreiber davon gesagt, nämlich, dass er zu Rom in ein Fass voll siedenden Öls sollte gesetzt worden sein, aber wunderbar daraus erlöst worden sei, welches wir unberührt in seinem Werte stehen lassen, ist doch dieses nach der Heiligen Schrift gewiss, dass er in das wüste Eiland Patmos gebracht und daselbst eine lange Zeit um das Zeugnis Jesu willen ins Elend verwiesen ward.

Hierüber erklärt er sich selbst so: »Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenoss in Trübsal und in dem Reiche und in der Geduld Jesu Christi, war in dem Eiland Patmos um des Wortes Gottes willen und um das Zeugnis Jesu Christi willen.« (Offb 1,9)

Wie aber und auf welche Weise er in dasselbe wüste

Eiland verwiesen worden, solches wird in der Heiligen Schrift nicht ausgedrückt, nur allein, dass er dahin verwiesen war um des Wortes Gottes willen.

Dennoch berichten einige der alten Schreiber, dass er dahin durch den Kaiser Domitianus im Jahre 97 verbannt worden sei, welcher ihn in seinem Zorn und Ungnade, weil er das Wort Gottes predigte und Christum als den Sohn Gottes bekannte, verurteilt und dahin gesandt hatte.

Auf welchem Eiland (welches in der mittelländischen See gelegen, zwischen Kleinasien und Griechenland, 125 Meilen von Jerusalem gegen Nordwesten) er ganz von Menschen verlassen war, und fast nichts in seiner Umgebung hatte, als giftige und böse Tiere, welche dort hausten; aber nachgehend hat ihm Gott der Herr mit seinem himmlischen Trost beigezwohnt, und während der Zeit seiner Verweisung ihm daselbst sehr schöne Offenbarungen und herrliche Gesichte vorgestellt, und den Stand der Kirche Gottes bis an der Welt Ende ihm zu erkennen gegeben. Allhier schrieb er seine Apocalypsis oder Offenbarung, welches ein treffliches Buch ist, voll göttlicher und wahrhafter Weissagungen, genommen aus den vorhergehenden Erscheinungen und himmlischen Offenbarungen, von denen einige bereits erfüllt sind, andere aber noch erfüllt werden müssen.

Als nun die Zeit seiner Befreiung herannahte, hat ihn der Herr auf dem Eilande angesprochen und gesagt: »Siehe, ich komme bald! Amen.« Worauf Johannes sehr wohlgenut geantwortet: »Ja, komme, Herr Jesu!« (Offb 22,20)

Da aber nun der Kaiser Domitianus, welcher ihn auf vorgemeldetes Eiland verbannt hatte, gestorben war, und Nerva an seiner Statt regierte, ist er befreit und wiederum nach Ephesus gebracht worden, woselbst er zuvor Bischof gewesen über die Gemeinde, welches nach dem Berichte der Geschichte im Jahre Christi 99 geschehen ist, sodass seine Gefangenschaft daselbst zwei Jahre gedauert hat.

Die Alten schreiben, dass er noch vieles erlitten um des Namens Christi willen, und musste auch Gift trinken, doch blieb er unbeschädigt, nach Christi Verheißung, und ist endlich zur Zeit des Kaisers Trajani zu Ephesus in Frieden gestorben, als er 51 Jahre dem heiligen Evangelium gedient hatte, und nun 80 Jahre alt war. Also ruht dieses große Licht in Asien.

Timotheus, der geistliche Sohn des Apostels Paulus, von heidnischen Götzendienern zu Ephesus mit Steinen totgeworfen, im Jahre Christi 98

Timotheus war gebürtig aus Lystra in Lycaonien. Sein Vater war ein Grieche, aber seine Mutter und Großmutter, ob sie wohl von jüdischen Geschlechtern waren, so waren sie doch christliche Frauen, von welchen die eine Eunice, die andere Lois hieß, durch welche er von seiner Jugend an in der Heiligen Schrift unterrichtet worden ist.

Diesem Timotheus gaben die Brüder, die zu Lystra und Ikonien waren, ein gutes Zeugnis, darum hat ihn Paulus zum Mitgesellen in dem Dienste des heiligen Evangeliums unter den Heiden aufgenommen.

Paulus liebte ihn mit einer göttlichen Liebe, und nannte ihn seinen liebsten Sohn in dem Herrn. Hernach setzte er ihn zum Bischof oder Lehrer der Gemeinde ein, und befahl ihm, die Herde Jesu, seines Seligmachers, und ermahnte ihn, dieselbe getreulich zu weiden und zu regieren, zu welchem Ende er zwei besondere Briefe an denselben geschrieben.

»O Timotheus (schreibt er), bewahre wohl, was dir anvertraut ist, und meide die ungeistlichen unnützen Worte und Streitigkeiten der falsch berühmten Kunst.« (1Tim 6,20)

Ferner: »Dieses Gebot befehle ich dir, o Timotheus, mein Sohn, nach den vorigen Weissagungen über dir, durch den Glauben und ein gut Gewissen.« (1Tim 1,18)

Und an einem andern Ort: »So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade, die in Christo Jesu ist, und was du von mir gehört hast durch viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren.« (2Tim 2,1–2)

In diesem Dienste hat Timotheus als ein treuer evangelischer Lehrer seinen Fleiß erwiesen, bis es Gott gefiel, ihn seinen Lauf ans Ende bringen zu lassen, aber nicht durch einen gemeinen Tod, sondern durch das Märtyrertum, damit er also mit seinem geistlichen Vater Paulus, welcher ihm standhaft vorangegangen ist, und vornehmlich mit seinem Herrn Jesu Christo, der sich bereits viele Jahre zuvor durchgestritten hatte, die unverwelkliche Krone der Ehren in jenem seligen Leben genießen möchte.

Diesem nach ist es also geschehen, dass er nach dem Zeugnisse der Geschichte, als er 15 Jahre zu Ephesus Bischof gewesen, von den Heiden daselbst, deren Abgötterei er bestrafte, mit Steinen zu Tode geworfen worden ist.

Dem Berichte nach ist solches unter der Regierung Domitiani geschehen, oder ungefähr im Jahre Christi 98, obgleich einige behaupten, es sei in den Zeiten

Neros gewesen.

Urticinus, ein frommer Christ, zu Ravenna mit dem Beil enthauptet, im Jahre Christi 99

Nach Timotheus ward eingesetzt Urticinus oder Ursinus, der Arznei-Doktor zu Ravenna in Italien. Dieser, nachdem er bei dem Richter Paulinus ist angegeben worden, dass er ein Christi sei, ist mit viel Tormenten um des Namens Christi willen gepeinigt worden. Da er es alles mit Standhaftigkeit ertragen, und sich noch dabei weigerte, den heidnischen Götzen zu opfern, ist er endlich von dem Richter dahin verurteilt worden, dass er mit dem Beile gerichtet werden sollte.

Da Urticinus das Todesurteil empfangen, fing er an zu zittern und zu beben wegen des bevorstehenden Todes, und überlegte bei sich selbst, ob er Christum verleugnen sollte, oder wie er dem Tode am füglichsten entgehen möchte.

Aber indem er sich also mit Fleisch und Blut beratschlagte, ist einer von des Richters Paulini Gesellschaft, genannt Vitalii, von hinten her zu ihm getreten, und hat ihn mit nachfolgenden Worten gestärkt, sagend:

Mein lieber Bruder in Christo, Urticine, der du als ein getreuer Arznei-Doktor dein Getränk so manchmal und so glücklich zu genesen pflegtest, nimm dich doch in Acht, dass du nicht durch deine Verleugnung dich in den ewigen Tod und Verdammnis stürzest.

Durch diese Ermahnung hat Urticinus wieder einen solchen Mut gefasst, dass er sich mit Freuden zum Tode bereitete, und da er freiwillig den Hals dem Beile dargehalten, hat er also, nachdem sein Haupt von seinem Körper ist geschieden worden, ein gottseliges und ehrliches Ende genommen.

Vitalius, um des Namens Jesu Christi willen, zu Ravenna lebendig begraben, und seine Hausfrau zu Mailand mit Stöcken totgeschlagen, im Jahre Christi 100

Vitalius war vor seiner Bekehrung ein römischer Ritter und ein Bürger von Mailand, welcher mit Paulino, dem Blutrichter, nach Ravenna gekommen, da er aber die Blutgierigkeit seines Herrn bemerkte, welchem er bis zu der Zeit nach weltlicher Weise getreulich gedient hatte, hat er ihn tapfer verlassen, und sich selbst auf einmal unter die Fahne Christi begeben, ist aber durch die Feinde der Wahrheit schnell ergriffen worden.

Denn Paulinus, sein Herr, nicht wissend, warum er von ihm entwichen, hat verstanden, dass er Urticino, welcher eben vorher um des Glaubens willen mit dem

Beile enthauptet ward, einen Mut zugesprochen, als derselbe sehr wankte, und ihn von dem Götzenopfer zurückgehalten, desgleichen, dass er denselben nach seinem Tode begraben hatte, fasste dadurch den Verdacht auf ihn, er müsste auch ein Christ sein; worauf er diesen frommen Vitalius fangen ließ, teils um seiner Vermutung willen, teils auf Angabe anderer; und da er aus seiner Bekenntnis, dass er wahrlich ein Christ sei, solches bestätigt gefunden, ließ er ihn auf die Folterbank legen, um zu versuchen, ob er würde von Christo abfallen.

Hierauf hat Vitalius diesen Blutrichter Paulinus also angesprochen:

Gewisslich, du musst deiner Sinne beraubt sein, weil du meinst, ich könnte von dir betrogen, und mit einer ewigen Pest an Seele und Leib besudelt werden, der ich doch andere von der Gefahr der Verführung habe abzubringen gesucht.

Ein gottloser heidnischer Priester, welcher merkte, dass derselbe sich fest an Christum hielt, und den Götzen keineswegs würde Ehre erweisen, hat dem Blutrichter Paulino geraten, Vitalium lebendig zu begraben.

Hierauf hat Paulinus dem bösen Eingeben dieses Priesters gefolgt, und ließ an dem Ort, wo man gemeinlich die Christen zu richten pflegte (auch Palmam genannt, weil daselbst ein Palmbaum stand), eine tiefe Grube ins Wasser graben, und Vitalium bis in die Mitte hinein vergraben, und mit Steinen und Erde zudecken und überstülpen.

Als nun Valeria, die Hausfrau Vitalii, nach dem Tode und lebendiger Begrabung ihres Mannes, von Ravenna nach Haus nach Mailand reiste, woselbst sie wohnte und ihre Kinder hatte, konnte sie sich nicht länger verborgen halten, sondern hat sich selbst angegeben, dass sie eine christgläubige Frau sei. Dann als man sie zwingen wollte, von demjenigen zu essen, was den Abgöttern geopfert ward, hat sie sich dessen mit Standhaftigkeit geweigert und widerstanden, auch darüber die Götzendiener öffentlich bestraft, sagend:

Ich bin eine Christin, darum mag ich keineswegs essen, was Silvano, eurem Gott, geopfert ist.

Hierauf ist sie von den heidnischen Götzendienern überfallen, mit Stöcken totgeschlagen und zu Mailand von den Christen begraben worden. Dieses ist noch geschehen durch Kraft der ersten Verfolgung, oder des Befehls Neros, von welchem (Befehl) gemeldet wird, dass er noch unter Vespasiano und Domitiano seine Kraft behalten habe.

Von verschiedenen andern Personen, welche um des Namens Jesu Christi willen getötet worden, im Jahre Christi 100

Folgend dem Zeugnis der alten Geschichte, so sind nun auch um des Zeugnisses des Sohnes Gottes willen umgebracht worden:

In Frankreich, Lukianus, Bischof der Gemeinde von Bellovaco.

Maximianus und Julianus, Älteste.

Nicasius, Bischof der Gemeinde Rouan.

Quirinus, ein Ältester.

Scubiculus, ein Diakon.

Pacientia, eine Magd.

In Italien, Romulus, Bischof der Gemeinde zu Fesula, und andere mehr an verschiedenen Orten. (Joh. Gys. Hist. Mart. Fol. 14, Col. 4)

Ferner wird angemerkt, dass Marsilius Glabrio damals auch um des Namens Christi und des wahren Glaubens willen habe mit leiden müssen.

In dieser Zeit (so wird gemeldet in der Einleitung des Märtyrer-Spiegels der wehrlosen Christen, Fol. 39, Kol. 2), sind die Christen so gering geachtet gewesen, dass man sie Schuhflicker hieß, gleichwie aus eines Heiden Schriften ersehen werden kann, nach Baronii Bericht.

3.2. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im ersten Jahrhundert, das ist, von dem ersten Jahre der Lehre Jesu Christi, bis an das Ende des ersten Jahrhunderts

Kurzer Inhalt von der Taufe im ersten Jahrhundert

Den Anfang haben wir mit Johannes und seiner Taufe gemacht, welcher eigentlich mit Nachdruck in der Heiligen Schrift der Täufer genannt wird, weil er der Erste und Vornehmste gewesen ist, welcher die Taufe mit ihren Umständen richtig bedient hat, davon wir Zeit, Ort, Personen, und was dergleichen mehr ist, angemerkt haben.

Hernach sind wir fortgefahren bis zur Zeit Christi und zu dem Befehl, welchen er von der Taufe gegeben hat; von da aber auf die Apostel und wie dieselben den Befehl Christi vollbracht haben. Doch weil die Apostel, welche von der Taufe geschrieben haben,

nicht bis zum Ende des ersten Jahrhunderts lebten, so haben wir, um das Ende zu erreichen, uns zu den Altvätern verfügt, welche kurz nach den Aposteln gelebt und von der Taufe geschrieben haben, und so die Zeit des ersten Jahrhunderts mit ihrem Zeugnis geschlossen.

Wir wollen von Jahrhundert zu Jahrhundert zu beschreiben anfangen, bis in unsere letzten Tage, oder zum wenigsten bis an die Zeiten unserer Väter, dass die wahre Taufe auf den Glauben mit Verwerfung der Kindertaufe nach dem Gebrauch der Erkennung gegründet gewesen sei, und bei der wahren Kirche Gottes, oder zum wenigsten bei einigen der wahren Gläubigen, wie es die Freiheit oder die Verfolgung nach Gelegenheit der Zeit hat mit sich gebracht, und dass derselbe Glauben, um welchen willen wir von der Welt Wiedertäufer genannt werden, von Gott durch Johannes eingeführt sei, durch Christus befestigt, durch die Apostel sowohl als durch ihre Nachfolger fortgeführt und unterhalten worden sei, bis auf die Zeit unserer Väter, nebst einer Nachricht, welche Personen vor und um desselben Glaubens willen gelitten haben.

Wir kommen nun zu der Taufe selbst, von der wir also anfangen und vollenden wollen. In diesem ersten Jahrhundert, welches meistens die Zeit Christi und seiner Apostel betrifft, wollen wir, nicht durch Folgerungen, sondern durch Worte, dasjenige anführen, was die heilige Schrift davon nachweist, welches der Grund der Sache ist, und hernach dasjenige, was durch glaubwürdige Schreiber davon aufgezeichnet worden ist.

Die Taufe des Johannes betreffend.

Davon geben die heiligen Evangelisten sowohl die Zeit, als Ort und Beschaffenheit derselben an.

Lukas schreibt: »In dem fünfzehnten Jahre des Kaisertums Tiberii, als Pontius Pilatus in Judäa Landpfleger war, und Herodes ein Vierfürst in Galiläa, und sein Bruder Philippus ein Vierfürst des Landes Ituräa und Tragonitis, und Lisanius ein Vierfürst des Landes Abilene, als Annas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort des Herrn zu Johannes, Zachariä Sohn, in der Wüste. Und er kam in alle Gegenden um den Jordan, und predigte die Taufe der Bekehrung zur Vergebung der Sünden.« (Lk 3,1–3)

»Zu der Zeit kam Johannes der Täufer, und lehrte in der Wüste des jüdischen Landes, und sagte: Bessert euch, das Himmelreich ist nahe herbei kommen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße.« (Mt 3,1–2,11)

Paulus sagte: »Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volke von dem, welcher nach ihm kommen sollte, an den sollten sie glauben, welcher ist Christus

Jesus.« (Apg 19,4)

Welche Personen Johannes getauft hat.

»Und es ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land; und alles Land um den Jordan. Und sie ließen sich von ihm taufen in dem Jordan und bekannten ihre Sünden. Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezücht, wer hat euch weiß gemacht, dass ihr dem zukünftigen Zorn entfliehen werdet? Tut rechtschaffene Früchte der Buße. Denkt nicht bei euch selbst und sagt: Wir haben Abraham zum Vater, denn ich sage euch, Gott vermag auch Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.« (Mt 3,5–9)

»Und alles Volk, welches Johannes hörte, und die Zöllner, rechtfertigen Gott und ließen sich taufen mit Johannes Taufe. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Ratschlag gegen sich selbst, und ließen sich nicht von ihm taufen.« (Lk 7,29–30)

Wer unter andern auch Jesus, den Sohn Gottes, getauft hat.

»Da kam Jesus aus Galiläa an den Jordan, zu Johannes, um von ihm getauft zu werden. Aber Johannes weigerte sich dessen und sagte: Ich bedarf von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? Aber Jesus antwortete und sprach: Lass es nun also geschehen, denn so gebührt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen; da ließ er es ihm zu. Und Jesus, nachdem er getauft war, stieg er herauf aus dem Wasser, und siehe die Himmel taten sich auf über ihm, und Johannes sah den Geist Gottes gleich einer Taube herniederfahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.« (Mt 3,13–17) Weiteres hiervon siehe Mk 1,9–11; Lk 3,21–22, und dass Jesus damals im 30. Jahr seines Alters war (Lk 3,23).

Wie Christus durch seine Jünger getauft hat.

»Hernach kam Jesus und seine Jünger in das jüdische Land, und er wohnte daselbst mit ihnen und taufte.« (Joh 3,22)

»Und als Jesus vernahm, dass die Pharisäer gehört hatten, dass Jesus mehr Jünger machte und taufte als Johannes, wiewohl Jesus selbst nicht taufte, sondern seine Jünger, da verließ er das jüdische Land und kam wieder nach Galiläa.« (Joh 4,1–3)

Wie Christus vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern das Taufen befohlen hat.

»Und Jesus kam zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin, lehrt (oder macht zu Jüngern) alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehrt sie halten alles, was ich euch geboten habe. Und seht, ich bin mit euch alle Tage bis an der Welt Ende.« (Mt 28,18–20)

»Und er sagte zu ihnen: Gehet hin in die ganze Welt, und predigt das Evangelium allen Kreaturen. Wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden, wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden.« (Mk 16,15–16)

Wie die Apostel den Befehl Christi, nach seiner Himmelfahrt zu lehren und zu taufen, ausgeführt haben.

»Als sie solches hörten, entzündete es ihr Herz, und sie sagten zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sagte zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.« (Apg 2,37–38)

»Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen, und auf diesen Tag sind hinzugekommen bei dreitausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet.« (Apg 2,41–42)

»Da sie aber Philippus glaubten, was er von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesus Christus predigte, ließen sie sich taufen, beides, Männer und Weiber. Da ward Simon auch gläubig und ließ sich taufen, und hielt sich zu Philippus.« (Apg 8,12–13)

»Und als sie (nämlich Philippus und der Mohr) den Weg fortreisten, kamen sie an ein Wasser, und der Kämmerer sagte: Siehe hier ist Wasser, was hindert mich, dass ich mich nicht sollte taufen lassen? Philippus sagte: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl geschehen. Er antwortete: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und er ließ den Wagen stille halten und sie stiegen beide herab in das Wasser, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie nun aus dem Wasser herausstiegen, nahm der Geist des Herrn Philippus weg und der Kämmerer sah ihn nicht mehr und er reiste fröhlich seinen Weg.« (Apg 8,36–39)

»Und Ananias ging und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sagte: Bruder Saul! Der Herr hat mich gesandt, der sich dir offenbarte auf dem Weg durch welchen du kamst, dass du das Gesicht wieder empfindest, und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest. Und alsbald fiel es von seinen Augen wie Fischeschuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf und ließ sich taufen.« (Apg 9,17–18)

»Und sie hörten, dass sie mit Zungen redeten und Gott verherrlichten. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand wehren, dass diese mit Wasser nicht sollten getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir. Und er gebot, dass man sie taufen sollte im Namen des Herrn.« (Apg 10,46–48)

»Und auf den Tag des Sabbats gingen wir aus der Stadt an das Wasser, wo man zu beten pflegte, und wir setzten uns daselbst und sprachen zu den Weibern, welche daselbst versammelt waren. Und eine gottesfürchtige Frau, genannt Lydia, eine Purpurkrämerin aus der Stadt der Thyatirer, hörte zu, welcher der Herr das Herz öffnete, sodass sie merkte auf das, was von Paulus gesprochen ward. Als sie und ihr Haus getauft ward, bat sie uns, sagend: So ihr mich gläubig achtet in dem Herrn, so kommt in mein Haus und bleibt daselbst, und sie zwang uns.« (Apg 16,13–15)

»Da gingen sie aus dem Kerker und gingen ein zu Lydia, und als sie die Brüder gesehen hatten, haben sie sie getröstet und sind ausgereist.« (Apg 16,40)

»Er (nämlich der Kerkermeister) forderte ein Licht und sprang hinein (in den Kerker), und zitterte und fiel Paulus und Syllas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sagte: Liebe Herren! Was soll ich tun, dass ich selig werde? Sie sagten: Glaube an den Herrn Jesus, so sollst du selig werden, du und dein Haus. Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Haus waren. Und in derselben Stunde der Nacht nahm er sie zu sich und wusch ihnen die Striemen ab, und er ließ sich und alle die Seinen alsbald taufen. Und er führte sie in sein Haus und setzte sie an die Tafel und er freute sich mit seinem ganzen Haus, dass er an Gott gläubig geworden (oder, wie die letzten Übersetzer sagen, er freute sich, dass er mit seinem ganzen Haus an Gott gläubig geworden war).« (Apg 16,29–34)

»Krispus, der Oberste der Schulen, glaubte an den Herrn mit seinem ganzen Haus, und viele Korinther, die da zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen.« (Apg 18,8)

»Ich danke Gott (sagt Paulus), dass ich niemand von euch getauft habe außer Krispus und Gajus, damit niemand sagen möge, ich hätte in meinem Namen getauft. Ich habe auch das Hausgesinde des Stephanus getauft, sonst weiß ich nicht, ob ich jemand anders getauft habe.« (1Kor 1,14–16)

Vergleiche dieses mit: »Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, ihr wisst, dass das Hausgesinde des Stephanus die Erstlinge sind in Achaia, und dass sie sich selbst zu dem Dienst der Heiligen haben eingesetzt. Dass ihr denselben auch untertänig seid, und allen, welche mitwirken und arbeiten.« (Apg 16,15–16)

Welche Zeugnisse die heiligen Apostel in ihren Briefen von der Taufe gegeben haben.

1. Dass sie vorstellt das Begraben der Sünde und das Auferstehen in einem neuen Leben.

»Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir dann samt ihm begraben in den Tod durch die Taufe, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir wandeln in einem neuen Wesen des Lebens.« (Röm 6,3–4)

Zu dem Vorhergehenden gehört auch der Ort Tit 3,5, allwo die Taufe das Bad der Wiedergeburt genannt wird. Ferner Eph 5,26, ein Wasserbad in dem Wort.

2. Dass wir durch den Glauben Kinder Gottes werden und durch die Taufe Christus anziehen.

»Ihr seid alle Gottes Kinder, weil ihr geglaubt habt an Jesus Christus. Denn wie viel eurer getauft sind, die haben Christus angezogen.« (Gal 3,26–27)

3. Dass, gleichwie die Arche mit acht Seelen behalten war im Wasser, also auch die Gläubigen und getauften Christen behalten oder selig werden in der Taufe durch die Versicherung eines guten Gewissens.

»Die etwa nicht glaubten, da Gott einmal harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurichtete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, behalten wurden durch's Wasser. Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern die Versicherung eines guten Gewissens mit Gott.« (1Pt 3,20–21)

Die Bedingungen, welche in und bei der Taufe erfordert werden, drücken genugsam aus, dass dieselbe nicht an Kindern, sondern an verständigen Personen vollzogen wurde.

Um die Taufe auf eine würdige und rechte Weise zu empfangen, dazu wird Leidwesen und Reue von Sünden erfordert, verbunden mit einer Bekenntnis derselben; sie ließen sich von ihm taufen in dem Jordan und bekannten ihre Sünden, steht Mt 3,6.

Nächst diesem wird erfordert, gute Früchte zu tragen. »Seht zu, tut rechtschaffene Früchte der Bekehrung!« (Mt 3,8), sagt Johannes zu denjenigen, welche getauft werden wollten, oder nach Biestken's Übersetzung: »Tut aufrichtige Früchte der Buße!«

Auch wird erfordert, dass man glauben müsse (Mk 16,16), ja, dass man von Herzen müsse glauben (Apg 8,37). Kurz, Buße oder Bekehrung und Taufe werden zusammengefügt (Mt 3,6,11), als auch Lehren, Glauben und Taufen (Mk 16,15–16).

Bekenntnis und Taufe gingen miteinander bei dem Mohren (Apg 8,37). Die Taufe ist eine Begrabung des alten Menschen und ein Zeichen der Auferstehung in ein neues Leben (Röm 6,3–4). Ferner ein Anziehen

Christi (Gal 3,27) und eine Versicherung oder Anfrage eines guten Gewissens bei Gott (1Pt 3,21).

Welche Bedingungen und andere mehr, die bei der Taufe erfordert werden, keinen Raum bei den jungen Kindern haben können, welche weder Gutes noch Böses verstehen (5Mo 1,39), weder links noch rechts wissen (Jona 4,11) und tun wie Kinder (1Kor 13,11).

Hier könnte noch viel mehr gesagt werden, aber da es hier nicht unsere Absicht ist, über diesen Gegenstand zu disputieren, sondern allein mit bloßen Zeugnissen der heiligen Evangelisten und Apostel Anweisung zu erteilen, dass die Taufe in diesen ersten hundert Jahren nicht anders als an bejahrten, das ist bußfertigen und gläubigen Personen bedient worden ist, so wollen wir davon ablassen und die Beschreibung derjenigen anhören, welche zu selbiger Zeit, nach dem Zeugnis der Geschichte, dieser Lehre, es sei mit Worten oder Werken, vorgestanden haben.

Von dem Zeugnis der Altväter über die Taufe, welche von dem Abgang der Apostel bis an das Ende des ersten Jahrhunderts gelebt haben.

Unerachtet wir diese ersten hundert Jahre, betreffend die Taufe auf den Glauben mit dem Zeugnis der heiligen Schrift, gänzlich beschließen könnten, haben wir doch nichtsdestoweniger für gut erachtet, damit keine Fehler vorkommen, die Zeugnisse der Väter mit beizufügen, bis an den Ausgang der ersten hundert Jahre.

Ungefähr im Jahre 52

Jac. Mehrn. Bapt. Hist. Pag. 578 aus Simon Metaphraste zeichnet D. Vicecomes die nachfolgende Geschichte auf Lib. 1, Cap. 4 in dem Leben Sanct. Auxibii.

Der heilige Markus, der Apostel Christi, als er sah, dass Auribus ein Verlangen nach Christus hatte und dass er gläubig und unterwiesen war, ging er mit ihm hinab in den Wasserbrunnen und taufte ihn.

Dieses ist das erste Exempel, wovon man außer der heiligen Schrift in den Geschichten liest, nämlich derer, die auf ihren Glauben durch die Taufe der Gemeinde Christi einverleibt worden sind.

Ungefähr im Jahre 60.

In oder sehr nahe um diese Zeit sollen, wie selbst einige papistische Schreiber melden, dergleichen Menschen und eine solche Sekte gewesen sein, welche man später mit dem Namen Arme von Lion, Waldenser, Albigenser belegt hat (welche auch Wiedertäufer oder Taufgesinnte genannt wurden), weil sie miteinander

im Glauben einig waren, worauf wir später zurückkommen.

Die Papisten beklagen sich hierüber, dass denselben ein solch hohes Altertum zugeschrieben würde; denn einige sagen, sie seien zu Sylvesters Zeiten, im Jahre 315, gewesen, andere wollen, und das mit mehr Recht, sie in der Apostel Zeit setzen.

Bapt. Hist. Pag. 615 aus einem sehr alten Buch. Item Pag. 670 und Pag. 682, aus Flaccio. Item D Balthasar Lydius (obwohl er ihre Lehren missbilligt) in dem Traktat wo die Kirche gewesen vor dem Jahre 1160, gedruckt zu Dortrecht, im Jahre 1624, Pag. 2, Kol. 1, aus Reinerius Priester.

Ungefähr im Jahre 68.

Es wird berichtet, dass zu Neros Zeiten zwei Töchter Valentiniani, eines Christen zu Aquileja, seien von ihrem Vater in dem christlichen Glauben und in der Furcht Gottes auferzogen worden, hernach von dem Priester oder Lehrer Hermagoras unterwiesen und an einem fließenden Wasser getauft worden. Siehe die ganz klare und gründliche Beweisung der Taufe, gedruckt im Jahre 1581. Buchstabe B.

Ungefähr im Jahre 70.

Um die Zeit des Todes Petri, des Apostels, wurde Linus als ein Bischof oder Lehrer eingesetzt, von welchem bezeugt wird, dass er Perpetuä, einer christlichen Frau Sohn, nach vorhergegangener Unterweisung getauft habe.

Vide Supra; ferner kurzer Bericht von dem Lauf der Welt, durch F. H. H. gedruckt zu Franecker im Jahre 1611, Pag. 47.

Vom Jahre 71 bis zum Jahre 111.

Es wird bezeugt, dass zwischen diesen Jahren Ignatius geblüht habe, welcher der zweite Bischof zu Antiochien nach Petra gewesen ist, und welcher, wie es die Chroniken ausweisen, sein Amt noch bei Lebzeiten des Apostels Johannes verwaltet hat. Dieser, indem er von der Taufe schreibt, hat keine andere Redensart gebraucht, als wie es die Sache klar mit sich bringt, nämlich, dass die Taufe mit dem Glauben, Liebe und Leidsamkeit müsse verbunden sein.

Unter anderem in seinem Brief an Polykarp, Bischof zu Smyrna, schreibt er diese Worte:

Dass niemand von euch, als einer, der vom Glauben abfällt, befunden werde; die Taufe verbleibe euer Gewehr, euer Glaube als euer Helm, die Liebe als eine Lanze und die Leidsamkeit als eine volle Rüstung.

Desgleichen schreibt er in dem Brief an die Trallenser: Ihr scheint mir nicht nach dem Fleisch zu leben, sondern nach Jesus Christus, der um unseretwillen gestorben ist, auf dass ihr, die ihr an seinen Tod glaubt, durch die Taufe seiner Auferstehung teilhaftig sein mögt.

Wiederum in dem Brief an die von Philadelphia schreibt er: Angesehen, nur ein ungeborener Gott und Vater ist, und ein einig geborner Sohn, Wort und Mensch, ein Tröster, der Geist der Wahrheit und ein Glaube und eine Taufe und eine Gemeinde, welche die Apostel mit ihrem Schweiß und harter Arbeit gestiftet haben von einem Ende der Erde bis zum andern in dem Blut Christi; so müsst ihr denn auch, als ein besonderes Volk und heiliges Geschlecht alle Dinge tun mit einträchtigem Herzen in Christus.

Wer sieht hier nicht, dass, da Ignatius das Lehren, den Glauben, die Taufe und die Gemeinde zusammenfügt, er damit sagen will, dass vermöge der Ordnung Christi das Lehren den ersten Ort einnehme und deshalb vorangehen müsse, und dass nach dem Glauben die Taufe folge, nach der Taufe aber der Getaufte ein Mitglied der Gemeinde sei. Und dass die Glieder der Gemeinde alsdann als ein besonderes Volk und ein heiliges Geschlecht, alle Dinge tun müssen mit einträchtigem Herzen in Christus. Denn dieses ist der Verfolg der Worte Ignatii. Siehe von den zuvor angezogenen Briefen Ignatii. H. Montanus in der Richtigkeit der Kindertaufe den zweiten Druck, Pag. 4 und 5. Ferner Jakobum Du Bois (obwohl er dieselben Briefe missbilligt), gegen Montanus, gedruckt im Jahre 1648, Pag. 16–22.

Im Jahre 95.

Allhier wird bemerkt, dass Clemens der Vierte, Bischof der Gemeinde zu Rom, behauptete, dass man der Ketzertaufe nicht soll bewähren noch annehmen; darum derjenige, welcher der Wahrheit der Kirche gemäß die Taufe empfangen hat, nicht soll wieder getauft werden; derjenige aber, welcher einen Unreinen oder von Gottlosen oder Ketzern Getauften nicht wieder tauft, soll abgesetzt werden als ein solcher, welcher das Kreuz und den Tod Christi verspottet und die falschen Lehrer oder Priester von den wahrhaftigen nicht unterscheidet. Ferner, so sagt er auch in dem zweiten Brief von der Taufe auf das Fest und wie der Täufling drei Monate zuvor soll geprüft werden.

Es erscheint klar aus den Worten des Clemens, dass damals keine andere Taufe in der Kirche statt hatte, als die nach vorhergehender Unterweisung geschehen ist; denn wenn gesagt wird von dem Tausen auf das Fest *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen,*

dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] und wie der Täufling drei Monate zuvor soll probiert werden, so wird damit zu erkennen gegeben, dass man damals keine neugeborenen Kindlein taufte; denn wer weiß nicht, dass die Kindlein das ganze Jahr durch und nicht eben auf den Festtag, nämlich Ostern und Pfingsten, geboren werden, darum können auch die Kinder keine drei Monate zuvor geprüft oder in dem Glauben untersucht werden, ehe man sie tauft, gleichwie an diesem Ort von dem Täufling erfordert wird.

Über das (in dem dritten Brief des Clemens) werden diese Worte gelesen, welche den vorhergehenden Sinn noch klarer ausdrücken. So jemand, sagt er, will gläubig werden und begehrt getauft zu sein, der soll sich schicken, dass er die vorige Bosheit ablege, auf dass er fernerhin durch seinen guten Wandel ein Erbe der himmlischen Güter nach seinen eigenen Taten möge erlangen.

Wer nun solches will, der gehe zu seinem Priester oder Lehrer und höre von ihm die Geheimnisse des Himmelreichs und übe sich fleißig im Fasten [Anmerkung: Gemäß Apg 2,38 ist als Voraussetzung für die Taufe ein bußfertiges Herz vonnöten. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.] und prüfe sich selbst wohl in allem, auf dass er dann nach drei Monaten [Anmerkung: Eine dreimonatige Wartezeit vor dem Taufen ist biblisch nicht begründbar.] möge getauft werden. Ein jeder soll in fließendem Wasser getauft werden und der Name der seligen Dreieinigkeit über ihn angerufen werden.

Jac. Mehrn. Bapt. Hist. 2. Teil über das zweite Jahrhundert, Pag. 209, aus Clem. Epist. 3.

Aus den Constitutionibus Apostolicis Lib. 7, Cap. 23, werden auch diese Worte von demselben Clemens angeführt: Von der Taufe haben wir dir, o Bischof, zuvor geboten und sagen auch dieses, dass du taufen sollst, wie uns der Herr geboten hat, als er sprach: Geht hin und lehrt alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehrt sie unterhalten alles, was ich euch befohlen habe. Bapt. Hist. Pag. 200, ex Const. Apostolicis.

Diese oben angeführten Worte des Clemens reden so deutlich von der wahren Taufordnung Christi, dass sie keiner Erklärung weiter bedürfen. Wir wollen es denn dabei lassen und verfügen uns zu den Märtyrern, die in oder um den Glauben zu selben Zeit gelitten haben.

4. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem zweiten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 100 an bis zu dem Jahre 200 nach der Geburt Christi

4.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses zweiten Jahrhunderts

Die zwei römischen, oder besser gesagt griechischen Kaiser Trajanus und Marcus Aurelius haben in diesem Jahrhundert die wichtigsten Verfolgungen gegen die Christen angezettelt, von welchen in folgender Beschreibung weitläufig erzählt wird, und welche Personen in derselben Verfolgung um des Namens Jesu Christi willen gelitten haben.

In der Verfolgung unter Trajanus sind nach vielem Elend getötet worden der 120 jährige Simon Cleophas, nebst Rufus und Zosimus, der Mohr, welcher von Philippus getauft worden. Ignatius, Onesimus, Dionysius Areopagita, Publius, Barsimäus, Barbelius mit seiner Schwester Barba, Justus und Pastor, Phocas, Faustina und Jacobita, Felicitas mit ihren sieben Söhnen, Linus.

Unter Marcus Aurelius haben gelitten Justinus, Polycarp und zwölf seiner lieben Lehrjünger, welche von Philadelphia nach Smyrna gekommen waren, und selbst getötet worden sind. Carpus, Papilus, Agathonica und viele Weiber, Germanicus, Vetius, Attalus, Alexander von Phrygien, Maturus, Sanctus, Blandina und ein Jüngling, der alte neunzigjährige Photinus, Alcibiades, Epipodius, Alexander der Grieche, Leonidas, Plutarchus, Sagaris Thraseas; diese alle haben unter den blutigen Fahnen Jesu Christi bis aufs Blut gestritten, welches in der folgenden Beschreibung weitläufig auseinander gesetzt werden soll.

Dieses zweite Jahrhundert beginnen wir mit der dritten Hauptverfolgung, welche gegen die Nachfolger Jesu Christi entstanden, von der Zeit, Ort, Personen und anderen Umständen wir gegenwärtig Nachricht erteilen wollen.

Von der dritten Verfolgung der Christen, welche unter Trajanus ihren Anfang genommen im Jahre Christi 102

Mit dem Anfang dieses zweiten Jahrhunderts, im Jahre 102, entstand die dritte heidnische Verfolgung gegen die Christen, unter der Regierung des Kaisers Trajanus, welcher im Jahre 100 zur Regierung der römischen Monarchie gekommen ist.

Dieser, nachdem er durch Mamertinus, den römischen Statthalter, und durch Tarquinius, den Obersten über den heidnischen Gottesdienst dazu verleitet worden, hat die Christen grausam verfolgt und auf eine jämmerliche und elende Weise getötet.

Er ward für einen guten Kaiser gehalten, aber sehr abergläubisch gegen den heidnischen Gottesdienst, um deswillen er auch desto eher zu diesem sehr betübten Werke zu bewegen war; wozu auch nicht wenig geholfen hat, weil die heidnischen Priester und Götzendiener große Geldschatzungen aufbrachten, um diejenigen, welche ihren Göttern entgegen waren, und vornehmlich die Christen, als Feinde Gottes und der Menschen, durch Marter und Tod auszurotten.

Unterdessen wollen wir anweisen, welcherlei Personen unter dem blutigen Regiment des Kaisers Trajanus um des Namens Jesu Christi willen gelitten haben.

Simon Cleophas, einer von den sieben Jüngern Christi, durch Attacus unter Trajanus gekreuzigt, im Jahre 109

Simon Cleophas war Cleophas und Maria Sohn, ein Neffe unseres Herrn Jesu, weil er Josephs, Christi vermeinten Vaters Bruders Sohn gewesen. Dieses ward nach dem Tode des Apostels Jakobus zum Bischof der Gemeinde zu Jerusalem erwählt und das durch allgemeine Bewilligung. Deshalb muss er wohl unterschieden werden von Simon mit dem Zunamen Zelotes, welcher einer von den Aposteln gewesen, und in Persien gekreuzigt worden ist. Denn dieser war ein

Sohn Alphäi, jener aber ein Sohn Cleophä, nicht einer von den Zwölfen, sondern einer von den siebenzig Jüngern Christi, gleichwie auch Eusebius gesteht, wenn er sagt:

Wenn jemand sagen wollte, dass dieser Simon mit seinen Augen Christum gesehen, und mit seinen Ohren seine Predigten gehört, derselbe hat Grund und Wahrheit in seiner Meinung, und dieses nicht allein seines hohen Alters wegen, welches sich bis auf 120 Jahre erstreckte, sondern vielmehr um des Zeugnisses des Evangeliums willen, worin geschrieben steht, dass er der Sohn von Maria, Cleophä Hausfrau, gewesen ist, nach dem Zeugnis Egisippi, welcher nach den Zeiten der Apostel der erste Geschichtsschreiber gewesen ist (Euseb. Hist. Eccles. Lib. 3, Cap. 11).

Dieses ist der Simon, von welchem bezeugt wird, dass er Jacobus, den heiligen Apostel des Herrn, habe steinigen gesehen (Epiph. Supra in Symb. Alph.).

Dieser ward angeklagt von einigen bösen Buben bei Atticus, des Kaisers Trajanus Landpfleger, dass er ein Christ sei, ja ein Blutsfreund Christi von dem Geschlechte Davids.

Deshalb ward er viele Tage lang mit Geißeln und scharfen Ruten jämmerlich geschlagen, sodass jeder, welcher es ansah, sich musste darüber wundern und ihn bejammern. Ja, der Richter selbst verwunderte sich, dass ein alter Greis von 120 Jahren eine solche grausame Marter so lange hatte ausstehen können.

Zuletzt, als er in seinem Bekenntnis beständig verharrte, ist er seinem Herrn, welchen er bekannte, in dem Leiden gleichförmig geworden, und von Atticus zu dem Tode des Kreuzes verurteilt, welchen Tod er auch in dem zehnten Jahre des Kaisers Trajanus erlitten, als im Jahre Christi 109. Vergleiche das erste Buch A. Mellin., gedruckt im Jahre 1617, Fol. 24, Col. 1,2, mit Joh. Gys. Hist. Mart., neulich gedruckt bei L. Braat, im Jahre 1657, Fol. 15, Col. 1.

Rufus und Zosimus, zwei fromme Christen, zu Philippi in Mazedonien um den Glauben an Jesum Christum enthauptet, im Jahre 109

Rufus und Zosimus waren beide Jünger Christi und seiner Apostel, welche die Kirche Gottes unter den Juden und Heiden haben stiften und anbauen helfen.

Insbesondere erhellt von Rufus, aus dem Gruß des Apostels Paulus an die römische Gemeinde, unter welchen Gruß er auch diesen Rufus begreift, dass er nicht allein ein Gemeindeglied derselben, sondern eine besondere und auserkorene Person gewesen sei, wenn er sagt: »Griüßet Rufus, den Auserkorenen in dem Herrn und seine und meine Mutter.« (Röm 16,13)

Dieser Rufus und der vorgemeldete Zosimus, wel-

che beide fromm und aufrichtige Christen gewesen, sind nebst vielen andern ihrer Mitgenossen zu Philippi, der Hauptstadt Mazedoniens, um des Glaubens willen getötet worden. Etliche schreiben, dass sie beide enthauptet worden zur Zeit des Kaisers Trajanus im Jahre Christi 109. Vergleiche A. Mellin. in dem großen Marter. Fol. 19, Col. 4, aus Polycarpo ad Philippens, mit dem was Joh. Gys. angemerkt in Hist. Mart., Fol. 15, Col. 3.

Der Mohr oder Kämmerer der Königin Candaces, welcher von Philippus getauft ward, in dem Eiland Caprobano um Christi willen getötet im Jahre 110

Bald nach Rufus und Zosimus wird von A. Mellinus angeführt der Mohr oder Kämmerer der Königin Candaces aus Äthiopien oder Mohrenland, welcher von Philippus zum Glauben an Christus bekehrt ist, und darauf getauft worden, wie uns die Geschichte der Apostel lehrt.

Von demselben wird aus Hieronymus gemeldet, dass er in dem glückseligen Arabien das Evangelium unseres Herrn gepredigt habe, als auch in einem gewissen Eiland der roten See, Caprobano genannt (etliche nennen dasselbe Ceylon), allwo, wie geglaubt wird, er um des Zeugnis des Wahrheit willen den Tod erlitten. Vide Supra Mellin. ex Hieron. Catal. in Cresce. et in Cap. 53, Esai.

Ignatius von Antiochien

Ignatius, ein Jünger des Apostels Johannes und ein Nachfolger Petri und Evodii, war im Dienste der Gemeinde Christi zu Antiochien in Syrien, ein sehr gottesfürchtiger Mann, getreu und emsig in seinen Bedienungen.

Ihm ward der Zunamen Theophorus gegeben, als ob man sagte: Gottesträger, vermutlich, weil er den Namen Gottes und seines Seligmachers oft im Munde trug und dabei ein göttliches Leben führte.

Er pflegte öfters also zu sprechen: Das Leben der Menschen ist ein beständiger Tod, es sei denn, dass Christus in uns lebe. Desgleichen: Der gekreuzigte Christus ist allein und alle meine Liebe, und wer sich nach jemand anders als nach Christo nennen lässt, der gehört Gott nicht zu. Desgleichen: Gleich wie die Welt die Christen hasst, also werden sie von Gott geliebt. A. Mellinus, Fol. 25, Col. 1, aus Ignatio in Epist ad Rom. et alibi.

Dieser Ignatius nun, als er verstanden, dass der Kaiser Trajanus, nachdem er die Dacier, Armenier, Assyrier und andere morgenländische Völker besiegt hatte, den Götzen zu Antiochien dankte und ihnen

große Opfer brachte, eben als ob von ihnen der Sieg hergekommen wäre, hat er den Kaiser darüber bestraft, und das zwar öffentlich in dem Tempel, wie Nicephorus berichtet.

Hierüber ward der Kaiser sehr entrüstet und ließ Ignatius fangen; aber aus Furcht vor einem Aufruhr ließ er ihn in Antiochien nicht strafen, denn er (Ignatius) stand daselbst in großem Ansehen, sondern hat ihn zehn Kriegsknechten in die Hände gegeben, und ihn gebunden nach Rom gesandt, um daselbst Strafe an ihm auszuüben.

Unterdessen ist ihm aber doch sein Todesurteil angekündigt worden, auf welche Weise und an welchem Orte er sterben sollte, nämlich, dass er zu Rom von wilden Tieren zerrissen werden sollte.

Auf seiner Reise hat er verschiedene Trostbriefe an seine Freunde, die Gläubigen in Christo Jesu, geschrieben, desgleichen auch an verschiedene Gemeinden, als an die von Smyrna, Ephesus, Philadelphia, Thralis, Magnesia, Tharsen, Philippis und insbesondere an die Gemeinde Christi zu Rom, welchen Brief er vor seiner Ankunft dahin gesandt.

Es scheint, dass das Zerreißen durch die Zähne der wilden Tiere ihm auf der Reise beständig im Gedächtnis gelegen, wiewohl nicht auf eine furchtsame Weise, sondern mehr mit einem herzlichen Verlangen, wovon er in seinem Brief an die römische Gemeinde also schreibt:

Auf meiner Reise von Syrien nach Rom, zu Wasser und zu Lande, bei Tag und bei Nacht, kämpfe ich mit den wilden Tieren, zwischen zehn Leoparden sehr genau gebunden, welche, je mehr ich sie liebe, desto grausamer und frevelhafter werden. Doch werde ich durch die Grausamkeit und Tormente, die sie mir täglich antun, mehr und mehr geübt und unterrichtet, wiewohl ich dadurch nicht gerechtfertigt bin.

O wäre ich bereits bei den wilden Bestien, die da fertig sind, mich zu zerreißen! Ich hoffe sie bald zu finden, wie ich sie wünsche, nämlich grausam genug, mich schnell zu vernichten. Wollen sie mich nicht antasten und zerreißen, so werde ich sie freundlich dazu anlocken, dass sie meiner nicht schonen, gleichwie sie allbereits einige Christen geschont haben, sondern mich schnell in Stücke zerreißen und auffressen. Vergebet mir, dass ich also rede, denn ich weiß, was mir nötig ist.

Nun fange ich erst an, ein Jünger Christi zu werden; ich achte weder sichtbare, noch unsichtbare Dinge, über welche sich die Welt verwundert; es ist mir genug, wenn ich nur Jesu Christi kann teilhaftig werden.

Lasset den Teufel und die bösen Menschen mir allerlei Pein und Tormente antun mit Feuer, mit Kreuz, mit Kämpfen gegen die wilden Tiere, mit Zerstreung

meiner Gliedmaßen und der Rippen meines Leibes; ich achte dieses alles sehr gering, dass ich nur Jesum Christum genieße.

Bittet nur für mich, auf dass mir innerliche und äußerliche Kraft gegeben werde, nicht allein dieses zu sprechen oder zu schreiben, sondern ihm auch nachkommen und zu leiden, auf dass ich nicht allein einen christlichen Namen haben möge, sondern auch wahrhaftig erfunden werde (Ignatius in Epist. ad Rom).

Als sie zu Rom ankamen, haben ihn die Kriegsknechte dem Stadthalter überliefert, samt des Kaisers Briefen, worin sein Todesurteil geschrieben stand. Darauf ward er einige Tage in einem Gefängnisse verwahrt, bis auf einen gewissen Festtag der Römer, auf welchen Tag der Statthalter ihn nach dem Befehle des Kaisers auf den Schauplatz oder Tierpfers brachte.

Erstlich aber und vor allen Dingen ward er mit vielen Tormenten und Peinigungen versucht, um den Namen Christi zu lästern und den Götzen zu opfern. Aber als Ignatius in seinem Glauben nicht schwach war, sondern je länger, je mehr darin gestärkt wurde, dass er sich weigerte, auf heidnische Weise zu opfern, ward er zur Stunde von dem römischen Rate, gleichwie auch zuvor der Kaiser Trajanus getan, verurteilt, den Löwen vorgeworfen zu werden.

Als Ignatius nun vor des Rates Angesicht an den innersten Bezirk des Tierpfers zur Löwengrube geführt ward, so hat er öfter in seinen Unterredungen, welche er mit den Gläubigen unterwegs hielt, als auch in seinen geheimen Gebeten zu Gott den Namen Jesus genannt, und auf Befragen, warum er solches tue, hat er folgendermaßen geantwortet:

Mein lieber Herr Jesus, mein Seligmacher, ist mir so tief in das Herz geschrieben, dass ich versichert bin, dass wenn man mein Herz öffnen und in Stücke zerschneiden sollte, man in einem jeden Stückchen den Namen Jesus geschrieben finden würde.

Hiermit gab dieser fromme Mann zu erkennen, dass nicht allein sein Mund, sondern auch selbst die innersten Teile seines Herzens mit der Liebe Jesu erfüllt seien, denn wessen das Herz voll ist, davon redet der Mund. Also hat auch Paulus, wie angemerkt wird, erfüllt mit der Liebe Christi, wohl dreihundert Mal in seinen Briefen diese Worte gebraucht, Jesus Christus, und den Namen Jesus nennt er wohl fünfhundert Mal.

Als nun die ganze Menge des Volks versammelt war, um Ignatius Tod anzuschauen (denn es war durch die ganze Stadt ruchbar geworden, dass ein Bischof aus Syrien gebracht worden, welcher in Folge des Kaisers Urteil gegen die wilden Tiere kämpfen sollte), wurde Ignatius zum Vorschein gebracht und mitten auf den Schauplatz gestellt.

Hierauf hat Ignatius mit einem freimütigen Herzen das umstehende Volk also angeredet und gesagt:

O ihr Römer! Alle, die ihr gekommen seid, diesen Streit mit euren Augen anzuschauen, ihr sollt wissen, dass mir diese Strafe nicht auferlegt ist, um einiger Missetaten oder Schelmenstücke willen, welche ich keineswegs begangen habe, sondern um zu Gott zu kommen, nach welchem mich verlangt, und den ich unersättlich begehre zu genießen. Denn ich bin das Brotkorn Gottes, ich werde mit den Zähnen der wilden Tiere vermahlen, auf dass ich als ein reines Brot Christi erkannt werde, welcher mir das Brot des Lebens ist.

Diese Worte redete Ignatius, als er mitten auf dem runden Schauplatz stand und die Löwen brüllen hörte, welches die Brüder der Gemeinde, die da mitten unter dem Volke standen, gehört und bezeugt haben.

Er hatte kaum diese Worte geredet, so wurden zwei grausame hungrige Löwen aus ihrer Grube auf ihn losgelassen, welche ihn alsbald zerrissen und verschlungen haben, sodass fast nichts oder doch sehr wenig von seinen Gebeinen übrig blieb. Also ist dieser getreue Blutzeuge Jesu Christi selig in dem Herrn entschlafen, in dem Jahre unseres Herrn 111, in dem 12. Jahre des Kaisers Trajanus.

Vergleiche A. Mellinus 1. Buch der Martergeschichte, gedruckt 1619, Fol. 25, Col. 1–4 und Fol. 26, Col. 1 mit Joh. Gyssii Hist. Mart. Fol. 15, Col. 2,3. Item W. Bauart, in Apoph. Christ., gedruckt im Jahre 1640. Das erste Buch in dem zweiten Gedenkspruch über den Namen Ignatii Pag. 37,38 und aus verschiedenen anderen Autoren.

Onesimus, ein Freund des Apostels Paulus, wird von Ephesus nach Rom geführt und daselbst zu Tode gesteinigt, im Jahre 111

Onesimus, Philemonis Dienstknecht, seiner Herkunft nach Kolosser, war von seinem Herrn wegelaufen und nach Rom gekommen; daselbst ward er mit dem Apostel Paulus bekannt, welcher allda gefangen lag, von dem er mit einem Bittschreiben, seine Versöhnung mit seinem Meister betreffend, zurückgesandt wird, wie aus dem Briefe Pauli an Philemon zu sehen ist, worin Paulus Onesimus seinen Sohn nennt, welchen er in seinen Banden gezeugt hatte (*Phlm 10*). Auch hat er einen gewissen Brief Pauli aus dem Gefängnisse zu Rom an die Gemeinde zu Kolossä überbracht, denn in dem Schlusse des Briefes an die Kolosser stehet also: Gesandt von Rom durch Tychicus und Onesimus.

Demnach ist zu ersehen, dass er ein lieber Freund und getreuer Diener des Apostels Paulus gewesen ist,

wiewohl er zuvor seinen äußerlichen Dienst in dem Hause des Philemon verlassen hatte.

Dieser, nachdem er von Herzen bekehrt war, mochte seinen Lauf ohne Verfolgung, Leiden und gewaltsamen Tod nicht endigen, sondern musste, nach dem Vorbilde seines Seligmachers, die Presse der Leiden auch treten, und ist, nach dem Zeugnisse der alten Geschichte, von Ephesus gebunden nach Rom geführt, und daselbst unter Trajanus und dem Richter Tertullus tot gesteinigt und begraben worden, kurz nach Ignatii Tode in dem Jahre unseres Herrn 111.

Siehe Vide supra, idem ibidem ex Act. Metaph. Mart. Rom. 16. Febr. Item Ado.

Dionysius Areopagita, welcher durch Paulus bekehrt ward, ist um das Bekenntnis Jesu Christi gemartert worden, ungefähr im Jahre 112

Man liest in den Geschichten der Apostel (*Apq 17,34*), dass unter denjenigen, welche der Lehre Pauli anhängen, Dyonysius, einer aus dem Rate zu Athen, desgleichen auch eine Frau, Damaris genannt, waren.

Von diesem Dionysius, mit dem Zunamen Areopagita, wird bezeugt, wie er in der christlichen Religion dermaßen zugenommen, dass er auch später von Paulus zu einem Bischof zu Athen eingesetzt worden sein soll, doch aber endlich, nachdem er sein herrliches Glaubensbekenntnis abgelegt, nach vielen schweren Tormenten als ein siegreicher Held Jesu Christi mit der Märtyrerkrone gekrönt worden ist, und in einem sehr hohen Alter seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters befohlen hat.

Da hatte er denn erfüllt, was er bei seinem Leben sehr oft zu erzählen pflegte: Das letzte Wort meines Herrn Jesu am Kreuze soll auch mein letztes in diesem zeitlichen Leben sein, nämlich: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Worauf er getötet wurde und selig in dem Herrn entschlafen ist.

Vergleiche A. Mellinus 1. Buch von der Martergeschichte, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 26, Col. 2 aus Adone in Martyrol. ex Arist. Lib. de Rel. Christ. et Suida in Dion. Areop. et Seger. in Chron. 10, Strac. in Pass. Part. S. Homil. 2, mit W. Baudart in Apolph. Christ., das 1. Buch in der siebten Auflage, im Jahre 1640, Pag. 17, über den Namen Dionys. Areopag.

Nota – Die Art des Todes Dionysii Areopagita betreffend, oder durch welche Marter er zu seinem Ende gekommen, wird von den alten glaubwürdigen Schreibern nicht angegeben, darum haben wir auch davon keine Meldung getan, und wiewohl einige angemerkt, dass er zu Paris enthauptet worden sei, so lassen wir sie selbst solches verantworten. Denn so-

wohl in der Art als auch in der Zeit, in welcher solches geschehen sein soll, sind sich die Schreiber selbst miteinander nicht einig. Siehe Apophtheg. Baudarti oben angeführt.

Publius, Barsimäus, Barbelius und seine Schwester Barba, um des Namens Jesu willen umgebracht, ungefähr im Jahre 112

Desgleichen wird auch berichtet, dass um des Namens Christi willen Publius, Bischof der Gemeinde zu Athen, ein guter, frommer Mann, umgebracht worden ist; desgleichen Barsimäus, Bischof der Gemeinde zu Edessa, und mit ihm Sarbellio und Barba, seine Schwester, welche von ihm getauft waren. Diese alle haben die Märtyrerkrone erlangt, nachdem sie standhaft für die Wahrheit gestritten.

Vergleiche Joh. Gysii Hist. Mart., Fol. 15, Col. 3 mit der Einleitung zu dem Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt im Jahre 1631, Fol. 73, Col. 1.

Justus und Pastor, zu Complutum um des Glaubens willen getötet, ungefähr im Jahre 116

Dass Justus und Pastor um gleicher Ursache willen als die vorgemeldeten Märtyrer, nämlich um des Zeugnisses Jesu, des Sohnes Gottes, in einer Stadt von Hispanien, Complutum genannt, getötet worden sind, solches wird von verschiedenen alten Schreibern zu erkennen gegeben. Siehe oben.

Phocas, Bischof zu Pontus, um des Namens Jesu Christi willen zu Synope in einem Kalkofen und in siedendem Wasser getötet, ungefähr im Jahre 118

Phocas, ein Sohn Pamphilii, der erste Bischof der Gemeinde in der Stadt Synope, ward zur Zeit des Trajanus vor Africanus, den Statthalter in Pontus, gebracht. Als dieser ihn zwingen wollte, auf dem Altar des Neptunus zu opfern, hat er sich dessen standhaft geweigert, daher ward er von ihm verurteilt, um des Namens Christi willen zu sterben, und hat nach viel Pein und Tormenten endlich den Tod erlitten, ist also zu der Zahl seiner getöteten Mitbrüder gerechnet worden.

Von dem Tode dieses Mannes siehe A. Mellinus 1. Buch der Martergeschichte, Fol. 27, Col. 1, ex Alone in Comment. at 6. After Orat. de Phoca. Item von der Zeit seines Todes über das Jahr 118 siehe Joh. Gysii Hist. Mart., Fol. 15, Col. 4.

Angehend die Art seines Todes gibt P. I. Twisck davon diese Beschreibung:

Als Phocas in Pantus den Götzen nicht opfern wollte, ward er durch Befehl des Kaisers Trajanus um des Namens Christi willen in einen Kalkofen voll glühender Kohlen gestoßen, hernach aber in siedendes Wasser geworfen und also getötet. P. I. Twisck Chron., das 2. Buch über das Jahr 118, Pag. 37, Col. 2, aus Adon. Vinens. Lib. 6, Fol. 166, Vine. Fol. 519.

Faustina und Jacobita zu Brescien, und Eleutheros mit seiner Mutter Anthia in Sicilien um des Glaubens willen getötet, im Jahre 120

Um diese Zeit sind verschiedene Personen um des Namens Christi willen in Italien umgebracht worden, u. a. zu Brescia Faustina und Jacobita.

In Sicilien, zu Messina, Eleutherus mit seiner Mutter Anthia und andere mehr, welche alle mit einer fröhlichen Hoffnung von hier geschieden sind, nachdem sie standhaft bis in den Tod gestritten.

Vergleiche Joh. Gys. Hist. Mart. Fol. 115, Col. 4, mit A. Mellinus, P. I. Twisck und anderen über die Verfolgungen dieser Zeit.

Schwere Verfolgungen der Gläubigen, ungefähr im Jahre 130

Ungefähr um diese Zeit, schreibt P. I. Twisck, haben des Teufels Werkzeuge keine so schweren Strafen ausfinden können, die man für die Christen nur würdig erachtete. Denn man gab Achtung auf sie, sowohl innerhalb als außerhalb ihrer Häuser, man rief ihnen in allen öffentlichen Plätzen zu, man geißelte, steinigte und schleifte dieselben, man plünderte ihre Güter, man nahm sie gefangen, man drückte glühende eiserne Matten auf ihren bloßen Körper, man schlug sie in ein gewisses Instrument, welches gemacht war, die Übeltäter zu peinigen; man warf sie in die allertiefsten und dunkelsten Orte der Gefängnisse und erwürgte sie daselbst, ja man marterte sie bis ins Unendliche.

P. I. Twisck Chron., das 2. Buch über das Jahr 130, Pag. 39, Col. 2, und Pag. 40 aus Joh. Crispin, in dem Kirchenstaat.

Getulicus, Symphorosa, mit ihrem Sohne Cerialus, und Amantius, zu Trivoli, gleich wie auch Saphyra und Sabina, zu Rom um des Glaubens willen getötet, im Jahre 136

Getulicus ein Lehrer zu Trivoli in Italien, und Symphorosa mit ihren Söhnen, wie auch Cerialus und Amantius, werden in derselben Stadt um des Glaubens willen getötet. Auch wird berichtet, dass Saphyra, eine Jungfrau von Antiochien, und Sabina, eine

Witwe des Valentinus, um derselben Ursache willen zu Rom gemordet wurden (Joh. Gysii Hist. Mart. Fol. 25, Col. 4).

Ptolomäus, ein gottesfürchtiger Mann, zu Alexandrien in Ägypten, um des Glaubens willen an Christum getötet, ungefähr um das Jahr Christi 144

Es wird bezeugt, dass Ptolomäus ein frommer und gottesfürchtiger Mann gewesen, welcher seine Hausfrau auch aus der Blindheit des Heidentums zu dem Glauben gebracht. Dieser ist um der Wahrheit Christi willen gefangen genommen worden; und als er gefragt ward, ob er ein Christ sei, hat er solches alsbald als ein Liebhaber der Wahrheit bekannt. Nachdem er solches bekannt, hat man ihn in das Gefängnis geworfen, worin er so lange gelitten, bis er ganz verfallen und ausgezehrt war. Endlich ist er dem Richter Urbicius überliefert worden, welcher ihn, kurz nachdem er ihm eingehändigt worden, töten ließ. Und ist dieser Ptolomäus ein getreuer Blutzzeuge Jesu Christi geworden.

Vergleiche Joh. Gysii Hist. Mart., gedruckt in Dortrecht 1657, Fol. 15, Col. 3. mit A. Mell., 1. Buch von der Marter-Gesch., auch gedruckt zu Dortrecht im Jahre 1619, Fol. 32, Col. 2; Justini Phil. Apol. prima Christiana Euseb. Lib. 4, Cap. 17.

Lucius, ein frommer Christ, gleichfalls zu Alexandrien in Folge des vorhergehenden Urteils getötet, nicht weniger ein anderer, welcher eben dasselbe Bekenntnis machte, im Jahre 144

In Eusebii Pamphili Cäsariensis Kirchenhistorie wird von einem Lucius gesprochen, welcher an dem Todesurteile und der Vollziehung desselben an dem zuvor gemeldeten frommen Manne Ptolomäus ein großes Missvergnügen hatte, weshalb er von dem Richter Rechenschaft forderte, und bekannte zugleich, dass er auch ein Christ sei, welches sowohl ihm, als demjenigen, welchem er das Wort redete, das Leben gekostet hat.

Die Worte in dem vorgemeldeten Buche lauten also: Als Lucius, welcher auch ein Christ war, vernahm, dass ein solch vermessenenes Urteil gegen Ptolomäus gefällt war, sprach er zu dem Blutrichter Urbicius:

Ich bitte dich, sage mir doch, was ist die Ursache, dass du diesen Menschen so schnell verurteilt hast und ihn zum Tode führen lässt, bloß um eines Wortes willen, weil er nämlich sagt und bekennt, dass er ein Christ sei; und wenn ein anderer wäre, welcher allerlei Sünden bekennte, als Todschatz, Ehebruch,

Mörderei, oder irgendeine andere Übeltat, solltest du dann so schnell verfahren und einen solchen sogleich zum Tode verweisen? Dieses geziemt sich nicht. O Urbicius! Einem guten Kaiser und einem weisen Edelmann, des Kaisers Sohn und auch den Ratsherren gebührt nicht, solches zu tun. Da sagte Urbicius zu Lucius: Mich dünkt, du bist auch ein Christ. Als nun Lucius antwortete: Es ist wahr, ich bin einer, so hat Urbicius befohlen, ihn gleichfalls mit zum Tode zu führen. Hierauf sagte Lucius: Ich danke dir, dass du mich von diesen bösen Herren erlösest, und sendest mich wieder zu dem guten und allerbesten Vater, dem König aller Dinge, nämlich unserm Gott.

Nicht weniger ist auch ein anderer, welcher ebenfalls freimütig bekannte, dass er ein Christ sei, verurteilt und getötet worden.

Soweit Eusebius Pamphilus von Cäsarien in seinem vierten Buche der Kirchenhistorie, in dem 17. Kapitel nach der Dortrechtischen Auflage, im Jahre 1558 Fol. 72, Col. 1, verglichen mit A. Mellinus und Joh. Gysius, an dem Orte, welcher über Ptolomäus angeführt ist.

Felicitas mit ihren sieben Söhnen Januarius, Felix, Philippus, Silvanus, Alexander, Vitalis und Martialis zu Rom um des Glaubens willen getötet, im Jahre 164

Felicitas war eine christliche gläubige Witwe zu Rom und hatte sieben Söhne, nämlich Januarius, Felix, Philippus, Sylvanus, Alexander, Vitalis und Martialis, diese haben, samt ihrer Mutter, in ihrem Hause beisammen gewohnt, als eine christliche Gemeinde.

Von der Mutter wird bezeugt, dass sie durch ihre christliche Gemeinschaft, welche sie mit den römischen Frauen unterhielt, viele zu Christo bekehrt habe. Desgleichen haben auch ihre Söhne auf ihrer Seite ihre Schuldigkeit erwiesen und viele Mannspersonen Christo gewonnen.

Als nun die heidnischen Priester sich hierüber beklagten bei dem Kaiser Antonius, welcher die Verfolgung, welche unter Trajanus sich erhob und jetzt etwas nachgelassen hatte, wieder aufs neue vor die Hand nahm und sagten, dass nicht allein Mannspersonen, sondern auch Weiber die Götter gelästert, ihre Bilder verachtet, den Gottesdienst des Kaisers mit Füßen getreten, ja dass viele von der alten Religion der Römer abgefallen seien, welches vornehmlich geschah durch eine gewisse Witwe Felicitas und ihre sieben Söhne. Deswegen, um diesem vorzukommen, müsse man sie zwingen, von Christo abzulassen und den Göttern zu opfern, oder sie, wenn sie sich dessen würden weigern, mit dem Tode strafen.

Der Kaiser, welcher hierdurch bewogen und aufgereizt wurde, hat Publius, dem Profos oder Blutrichter von Rom, volle Macht über dieselben gegeben.

Publius war willens, Felicitas, als eine sehr ansehnliche Frau, zu verschonen, darum hat er sie samt ihren Söhnen zuerst heimlich in sein Haus beschieden und mit schönen Worten und Verheißungen angeredet, hernach auch ihnen gedroht, sie mit schweren Tormenten zu strafen, es sei denn, dass sie die christliche Religion verließen und den alten römischen Gottesdienst wieder annehmen.

Felicitas, eingedenk der Worte Christi (wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinen himmlischen Vater), suchte keine Ausflüchte, Verstellungen oder eingewickelte Worte, sondern antwortete kurz also:

Ich werde weder durch dein Schmeicheln oder Flehen bewogen, oder durch deine Drohungen kleinmütig gemacht, denn ich empfinde in meinem Herzen die Wirkung des Heiligen Geistes, die mir lebendige Kraft gibt und mich zu dem Streite des Leidens bereit macht, um alles zu ertragen, was ihr mir werdet auferlegen, um der Bekenntnis meines Glaubens willen.

Als nun Publius die Mutter von ihrem standhaften Vornehmen nicht abbringen konnte, so sagte er zu ihr: Wohlan denn, weil es dich lieblich dünkt zu sterben, so sterbe allein, habe aber doch Mitleiden und eine mütterliche Barmherzigkeit gegen deine Söhne und gebiete ihnen, dass sie zum wenigsten ihr Leben dadurch freikaufen, dass sie den Göttern opfern.

Worauf Felicitas dem Blutrichter Publius antwortete: Deine Barmherzigkeit ist lauter Gottlosigkeit und deine Ermahnung ist lauter Grausamkeit; denn wenn meine Söhne den Götzen opferten, so würden sie ihr Leben nicht freikaufen, sondern verkaufen an den höllischen Feind, dessen Sklaven, ja Leib- und Seeleigen sie werden sollten, und von ihm zum ewigen Feuer mit Ketten der Finsternis bewahrt werden.

Darnach wandte sie sich von dem Richter zu ihren Söhnen und sprach: Meine lieben Kinder, bleibt doch standhaft in dem Glauben und der Bekenntnis Christi; denn Christus mit seinen Heiligen erwartet eurer. Sehet da, der Himmel steht euch offen, deshalb kämpft tapfer für eure Seelen und bezeugt, dass ihr getreu seid in der Liebe Christi, damit ihr ihn und er euch lieb hat.

Hierüber entbrannte der Richter im Zorn gegen sie und befahl, dass man ihr Backenstrieche geben sollte. Unterdessen bestrafte er sie heftig und sagte: Darfst du dich also vermessen und unterstehen, deine Söhne in meiner Gegenwart zu ermahnen und halsstarrig zu machen, um des Kaisers Befehlen ungehorsam zu

sein, da es dir viel eher gebührte, sie anzuspornen zur Untertänigkeit.

Felicitas antwortete mit einer mehr als männlichen Tapferkeit, unerachtet sie mit dem Tode bedroht war, und sagte: Wenn du, o Richter, unsern Seligmacher Jesus Christus und die Kraft seiner Gottheit und Herrlichkeit würdest erkennen, du würdest zweifelsohne aufhören die Christen zu verfolgen, und du würdest uns durch Lästern nicht suchen von seinem heiligen Namen und also von der christlichen Religion abzuziehen. Denn wer Christo und seinen Gläubigen flucht oder lästert, der flucht oder lästert Gott selbst, welcher in ihren Herzen wohnt durch den Glauben.

Hierauf wird sie mit Fäusten in das Angesicht geschlagen, um zu schweigen; hat aber dennoch nicht aufgehört, ihre Kinder zur Standhaftigkeit zu ermahnen, um keine Tormente, noch Folterbank, ja den Tod selbst nicht zu achten oder zu fürchten, sondern um des Namens Christi willen willig zu sterben.

Deshalb hat Publius, der Blutrichter, einen jeden von ihren Söhnen, einen zuerst, den andern hernach, vorgenommen, hoffend, durch dieses letzte Hilfsmittel, wo nicht alle, doch zum wenigsten einige, sowohl durch Verheißungen als Bedrohungen von dem Glauben abzuziehen.

Als er ihnen aber nichts abgewinnen konnte, hat er Botschaft an den Kaiser gesandt, dass sie alle in ihrer Hartnäckigkeit verharrten, und dass sie keineswegs könnten dazu gebracht werden, den Göttern zu opfern.

Hierauf hat der Kaiser zur Stunde die Mutter samt ihren sieben Söhnen verurteilt, dass man sie sollte verschiedenen Scharfrichtern in die Hände geben, um sie durch allerlei Tormente zu töten; doch sollte die Mutter zuerst alle ihre Söhne sterben sehen, und hernach selbst auch getötet werden.

Auf dieses Urteil haben sie zuerst und vor allen Januarius, den Erstgeborenen, vor den Augen seiner Mutter mit bleiernen Geißeln totgegeißelt; welche Geißeln von Peitschen oder Stricken gemacht waren, mit welchen diejenigen, welche man also peinigte, an den Hals, an den Nacken, auf den Rückstrang, an die Seiten und andere Stellen des Leibes, wo es weh zu tun pflegt, geschlagen werden, entweder um sie zu peinigen, oder aber sie gar tot zu martern, wie hier geschehen ist.

Felix und Philippus, die nächsten nach ihm, werden mit Prügeln totgeschlagen, Sylvanus, sonst genannt Syllanus, von einer Höhe herunter gestürzt. Alexander, Vitalis und Martialis enthauptet.

Zu allerletzt ist die Mutter auch enthauptet oder mit dem Schwerte getötet worden, welches unter dem Kaiser Antonius Pius geschehen ist.

A. Mellin. 1. Buch der Martergeschichte, gedruckt zu Dortrecht im Jahre 1619, Fol. 33, Col. 4 und Fol. 34, Col. 1,2,3, aus Prudentio in Vincentio. Item Acta Adon. Mart. 23. Novemb. Greg. P. in Natali. S. Felic. Hom. 3 in Eus. Bet. Chrysol. Serm. 134. Arta. apud Mombrit. Tom. 1. Beda Usuard. 23. Nov. Henr. Erfprd. Chron. act. Mart. Roman. Die Zeit betreffend, wann solches geschehen. Siehe P. I. Twisck Chron., das 2. Buch über das Jahr 164, Pag. 45. Col. 1, aus Vincentio in Cal., Fol. 35.

Von der vierten Verfolgung der Christen unter Marcus Aurelius und Lucius Verus, welche ungefähr im Jahre 166 ihren Anfang genommen

Der Anfang dieser Verfolgung wird von P. I. Twisck in seiner Chronik beschrieben auf das Jahr Christi 162. Die Schreiber der Einleitung über den Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen (Pag. 37, Col. 1) setzten den Anfang auf das Jahr 164. Joh. Gysius (in der Geschichte der Märtyrer, Fol. 16, Col. 2) stellt dieselbe auf das Jahr 168. A. Mellin. meldet nichts von einer gewissen Zeit derselben Verfolgung. Unterdessen sind alle vorgemeldeten Schreiber überfließend von den unmenschlichen Tormenten, welche die rechtgesinnten Märtyrer damals erlitten haben.

Wir nun, um den Mittelweg zwischen obengenannten Schreibern zu halten, haben das Jahr 166 als den Anfang derselben Verfolgung angemerkt. Wiewohl auch bei den obengenannten Schreibern wenig Unterschied ist, denn es kann sein, dass die Befehle, die Verfolgung der Christen betreffend ungefähr 162 zuerst ausgegangen, und dass sie darnach im Jahre 164 sind bewerkstelligt worden, aber in dem Jahre 168 erst ihre völlige Kraft erwiesen haben, obgleich die Verfolgung damals am grausamsten gewesen. Unterdessen wollen wir fortgehen und sehen, wie grausam man zu derselben Zeit mit den frommen Zeugen Jesu Christi verfahren.

Wie grausam man, solange diese Verfolgung dauerte, mit den aufrichtigen Christen Verfahren ist

Hin und wieder in allen Städten, schreibt P. I. Twisck. Sind kaiserliche Briefe und Befehle angeschlagen worden gegen die Christen, welches verursachte, dass die Räte und Amtleute mit den Christen unbarmherzig und grausam umgingen, bis zum Tode, und zwar sehr gräulich und wütend.

Denn es konnten keine Tormente, keine Strafen, kei-

ne Mordtaten so groß, so hart und ungnädig von den bösen Menschen, von Tyrannen, von des Teufels Werkzeugen erdacht oder ins Werk gesetzt werden, dass man dachte, die Christen, als verfluchte Menschen, als Feinde des Reichs und Ursache alles Unglücks, müssten tausendmal mehr verdient haben.

Öffentlich verspottet, auf ewig eingekerkert, des Landes verwiesen, gegeißelt, gesteinigt, erwürgt, gehängt, enthauptet und verbrannt zu werden, wurde allzu gering geachtet.

Man bestrich zu der Zeit das arme Volk mit glühenden Platten bis auf den Tod. Man riss ihnen mit glühenden Zangen das Fleisch von den Beinen, man setzte sie in eisernen Stühlen auf ein kleines Feuer, man pflegte sie in eisernen Bratpfannen zu braten, bei einem geringen Feuer auf Rosten zu rösten, man schloss sie in enge Netze und warf sie vor die wilden Ochsen, um von denselben, spielend und spottweise mit den Hörnern in die Luft geworfen zu werden.

Dieses alles ward noch verbunden mit einer andern Unbarmherzigkeit, man warf nämlich die Leichname derjenigen, die da umgebracht wurden, vor die Hunde und stellte Wächter dabei, zu dem Ende, dass dieselben Leichname von den Christen nicht möchten weggenommen und begraben werden. In kurzem: Es ist so schrecklich hergegangen, dass allein zu Lyon der Bischof Irenäus mit neunzehntausend seiner Schafe ist geschlachtet und grausam ermordet worden. So weit P. I. Twisck in seiner Chronik, das 2. Buch auf das Jahr 162, Pag. 43, Col. 2 aus Mich. Sac. Chron., Fol. 103. Chron. Sebast. Fra. Ferner Zeit-Kasten P. Merulä.

Justinus, erst gegeißelt, hernach mit dem Beil enthauptet um des Zeugnisses Jesu Christi willen, im Jahre 168

Justinus ward genannt ein Sohn Prisci Bachi, geboren von griechischen Eltern zu Neapolis in Palästina. Wir wollen hier Nachricht geben von seiner geistlichen Geburt, von seinem himmlischen Vaterlande und wie nachdrücklich er es erwiesen, dass er ein Kind Gottes sei, ein Bürger der himmlischen Stadt, welche reich ist an allen Gütern, welches nicht allein in dem Anfang und Fortgang seines Glaubens sich dartut, sondern hauptsächlich in dem Ausgang, als da er die Kraft desselben mit seinem Tode bezeuget und mit seinem Blute versiegelt. In den Tagen seiner Jugend ward er unterwiesen in der platonischen Philosophie, worin er sich so tapfer gehalten hat, dass er den Namen eines Philosophen davon trug.

Ja es ward ihm durch seine Kraft ein solcher Verstand eingedrückt, dass er durch dieselbe bald Gott sehen sollte, welches das Ende von der platonischen

Philosophie war.

Als es sich aber zutrug, dass er einmal nach der See wandelte, um allein zu sein und dasjenige, welches er gelernt hatte, bei sich selbst zu überlegen, so folgte ihm, wie er selbst bekennt, ein ansehnlicher und sanftmütiger alter Mann, welcher, da er sich mit ihm in ein Gespräch wegen der platonischen Philosophie einließ, ihn lehrte, worin die wahre Philosophie und Gottseligkeit bestehe, nämlich in der seligmachenden Erkenntnis des einigen, ewigen und allein unsterblichen Gottes.

Nachdem aber nun Justinus nach den Lehrern fragte, von welchen er diese göttliche Philosophie lernen möchte, so wies ihn dieser alte Mann auf die Schriften der Propheten, die nicht durch Beweis menschlichen Verstandes geschrieben, sondern als gewisse und unfehlbare Zeugnisse von denjenigen nachgelassen worden sind, so da gesehen und gehöret haben von den Worten der Wahrheit, wunderlichen Kräften und Werken Gottes bei seinem Volke, dass auch alle ihre Weissagungen von dem verheißenen Messias und Sohne Gottes in der Zukunft Jesu Christi, welcher zur Zeit des Kaisers Augustus geboren, erfüllet seien.

Indessen ermahnte er ihn, Gott zu bitten, dass er ihm zu dieser seiner seligmachenden Lehre wolle das Herz erleuchten durch Jesum Christum, ohne welche er nicht möchte zu dieser seligmachenden Erkenntnis gelangen.

Diese und dergleichen Vorschläge mehr, schreibt Justinus, gab mir der alte Mann und wies mich an, wie ich ferner sollte zunehmen und die Dinge, welche zur Seligkeit nötig seien, erlangen möchte; hernach ging er von mir und ich habe ihn nicht mehr gesehen. Alsbald, schreibt er, hat sich eine feurige Begierde in meinem Herzen entzündet, und eine Liebe zu den Schriften der Propheten und derjenigen, welche Christi angenehme Freunde waren, nämlich der Apostel, alsdann bin ich erst ein rechtsinniger Philosoph geworden.

Anlangend nun, durch wen und wie er sei zuerst im Glauben unterwiesen und getauft worden, angenommen den Unterricht, welchen er von dem vorgemeldeten alten Manne empfangen, oder durch welche Gelegenheit er aus Syrien, Palästina oder Samaria, aus seinem Vaterlande nach Rom gekommen sei, solches findet man nicht beschrieben.

Hernach hat er ein Gespräch gehalten mit Tryphon, einem Juden, welche Verhandlungen er selbst beschrieben hat, woraus ersehen werden mag sein richtiger Verstand in verschiedenen Glaubenssachen, und insonderheit in dem Punkte von der Taufe. Hiervon haben wir an einem andern Ort gesprochen.

Endlich aber, als er sich in einen Wortstreit mit Cre-

scenz einließ, welcher ein cynischer Philosoph war, und denselben durch die Kraft seiner göttlichen Beweisgründe überwunden und beschämt gemacht hatte, begann sein unsicheres Leben zu Ende zu eilen und sein gewisser Tod heranzunahen.

Denn dieser cynische (das ist hundische) Philosoph schöpfte daraus einen tätlichen Hass gegen Justinus, sodass er ihm den Tod schwur und von der Zeit an ihm Fallstricke legte, ihn auch als einen Christen anklagte, bis er endlich mit Justinus Blut seine Blutdürstigkeit gestillt. Dieses gibt Tatianus, Justinus Jünger, in seiner Rede gegen die Griechen nicht undeutlich zu erkennen, nämlich, dass oben gemeldeter Crescenz nicht allein Justinus, sondern auch ihm selbst nach dem Leben getrachtet habe.

Außerdem meldet Phocius, dass er von Crescenz Cynicus (das ist dieselbe Person, welche wir zuvor genannt haben,) einen fröhlichen und würdigen Tod um Christi willen gelitten habe.

Anlangend die Art seines Todes, so ist Justinus auf Crescenz Anklage gefangen worden, und als er sich tapfer weigerte von seinem Glauben abzugehen oder den Götzen zu opfern, ist er endlich von dem Präsidenten Rusticus zum Tode verurteilt und, nachdem er gezeißelt, mit dem Beile enthauptet worden, ungefähr in dem Jahre des Herrn 168, zur Zeit der Regierung Marcus Aurelius und Lucius Verus, und des Präsidenten Rusticus, wie solches aus Epiphanio angezeichnet ist.

Vergleiche A. Mellinus, 1. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 37, Col. 1–4, und Fol. 38, Col. 1–4 aus Just. Apol. 2 pro Christ. betreffend seine Herkunft und seinen Namen. Dial cum Tryph. Jod. Photius in Biblioth. et Jos. Scaliger. Animady. Chron. Euseb., betreffend sein Leben und seine Bekehrung. Iren. Lib. 1, in Biblioth. de Vita Justini. Chron. Euseb. Anno 154, angehend seinen Tod und Vollendung. Epiph. Haeres. 26 und 46. Betreffend die Zeit, wann solches geschehen, nämlich unter Rustico. Ferner in Joh. Gysius Hist. der Mär., Fol. 16, Col. 3,4. Ferner P. I. Twisck Chron., das 2. Buch über das Jahr 154, Pag. 42, Col. 2 aus Joh. Bart., Fol. 7, Grundbeweis, Buchstabe A.

Polycarp, ein Jünger des Apostels Johannes, Bischof der Gemeinde zu Smyrna, durch Feuer und Schwert getötet wegen seinem Glauben an den Sohn Gottes, im Jahre 168

Man liest in der Offenbarung Johannes, dass der Herr seinem Diener Johannes befahl, dass er sollte etliche Dinge an den Engel schreiben (das ist an den Bischof oder Lehrer) der Gemeinde zu Smyrna, beides

zur Ermahnung für den Lehrer, als auch zum Dienste der Gemeinde, wenn er sagt:

»Schreibe dem Engel der Gemeinde zu Smyrna: Dieses sagt der Erste und der Letzte, der tot gewesen und der lebt. Ich weiß deine Werke, deine Trübsal, deine Armut. Fürchte dich vor derer keinem, das du leiden wirst; siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf dass ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.« (Offb 2,8–10)

Diese Worte des Herrn Jesum drücken aus, dass die Gläubigen zu Smyrna samt ihren Lehrern in Trübsal und Armut gewesen, und dass noch mehr Leiden auf sie gewartet; deshalb ermahnt er sie zur Standhaftigkeit, und verheißt ihnen die Krone des Lebens zu geben.

Was nun den Lehrer derselben Gemeinde angeht, so wird er meistens von den alten Schreibern Polycarp genannt und dabei gemeldet, dass er ein Jünger des Apostels Johannes gewesen sei, welchermaßen er Johannes hatte gehört das Wort Gottes predigen und mit denjenigen Umgang gehabt, welche den Herrn Jesum Christum persönlich gesehen und mit ihm Umgang gehabt; desgleichen auch, dass ihn Johannes zu einem Bischof oder Aufseher der Gemeinde zu Smyrna eingesetzt habe.

Das Leiden ferner, wovon der Herr sagt, dass es ihn und die Gemeinde betreffen würde, hat eine Zeitlang hernach seinen Anfang genommen, also dass dieser gute Hirte ist vorangegangen, welchem viele Schafe, von seiner Herde getreulich nachgefolgt sind. Wie wohl unser Vorhaben ist, hier nur von dem Hirten, nämlich Polycarp, zu sprechen.

Drei Tage zuvor, ehe er gefänglich eingezogen und zum Tode verurteilt wurde, wird gemeldet, dass er mitten im Gebete vom Schlaf überfallen worden, er im Traume ein Gesicht gesehen, als ob das Hauptkissen, worauf er mit seinem Haupte schlief, schnell von der Flamme des Feuers angesteckt und verbrannt sei; worauf er sehr schnell aufgewacht und geurteilt, dass er um des Namens Christi willen noch mit flammendem Feuer verbrannt werden würde.

Als nun diejenigen, welche ihn zu fangen suchten, nahe zu ihm gekommen waren, haben seine Freunde ihn zu verbergen gesucht und ihn in einen andern Hof gebracht, er ist aber doch kurz darnach von seinen Verfolgern daselbst gefunden worden.

Denn sie ergriffen zwei Knaben, welche sie durch Geißeln nötigten zu sagen, wo Polycarp wäre; und obwohl er leicht aus der Kammer, worin er war, in ein anderes Haus hätte entinnen können, welches nahe dabei stand, so hat er dies doch nicht gewollt, sondern gesagt: Der Wille des Herrn geschehe.

Unterdessen ging er die Treppe hinunter, seinen Verfolgern entgegen, welche er so freundlich empfing, dass diejenigen, welche ihn vorher nicht gekannt hatten, mit Jammer des Herzens sagten: Ist es nötig, dass wir so eilen, einen solch alten Mann zu fangen.

Alsdann hat Polycarp die Tafel zurichten lassen und diejenigen, welche ihn fingen, herzlich genötigt zu essen und ersuchte sie, dieweil sie aßen, ihm eine Stunde Zeit zu gönnen, um ungehindert in der Stille beten zu können, welches ihm auch von denen, die ihn gefangen hatten, bewilligt wurde.

Als er nun sein Gebet geendigt und die Stunde verflossen, in welcher er seinen Stand erwogen, auch die Gemeinde, darüber er zum Lehrer gesetzt war, Gott und seinem Seligmacher anbefohlen hatte, so haben ihn die Trabanten auf einen Esel gesetzt und auf den Sabbattag des großen Festes nach der Stadt geführt.

Nicetas samt seinem Sohne Herodes, genannt der Friedefürst, ritten ihm entgegen, nahmen ihn vom Esel ab, ließen ihn zu sich auf ihren Kutschwagen setzen, und suchten auf solche Weise ihn von Christo abfällig zu machen, sagend: Was ist daran gelegen, wenn du nur sagst: Herr Kaiser, und dass du für ihn opferst oder räucherst, um dein Leben zu erhalten.

Hierauf hat Polycarp zuerst gar keine Antwort gegeben; als sie aber auf ihrer Frage bestanden und eine Antwort begehrt, sagte er endlich: Ich werde dasjenige nimmermehr tun, wie ihr von mir begehrt und mir ratet.

Da sie nun sahen, dass er in seinem Glauben unbeweglich war, fingen sie an, ihn zu lästern, und stießen ihn sobald vom Wagen, dass er durch diesen Fall sein Bein schwer verwundete; doch ließ er's nicht merken, dass er durch diesen Fall verletzt wurde, denn als er aufstand, übergab er sich den Trabanten ganz willig, ließ sich nach dem Gerichtsplatz führen, und eilte selbst so schnell davon, als ob ihm nichts mangelte.

Sobald nun, als Polycarp in die Laufbahn oder den Schauplatz gekommen, wo er sollte hingerichtet werden, kam eine Stimme zu ihm, die sagte: O Polycarp, sei stark und tapfer in deiner Bekenntnis und bevorstehendem Leiden. Es hat niemand denjenigen gesehen, der diese Stimme geredet hat, wiewohl sie viele von den umherstehenden Christen gehört haben; doch konnten die meisten von der Menge um des großen Aufruhrs willen, dieselbe nicht hören, wiewohl solches zur Stärkung Polycarps und derer, die sie gehört, gedient hat.

Der Statthalter ermahnte ihn, mit seinem hohen Alter Mitleiden zu haben, bei des Kaisers Glück zu schwören und Christum zu verleugnen.

Hierauf gab Polycarpus die freimütige Antwort: Ich habe nun meinem Herrn Christo 86 Jahre lang gedient,

und er hat mir bisher kein Übels bewiesen, wie sollte ich meinen König, der mich bis jetzt vor allem Übel bewahrt und so treulich erlöst hat, verleugnen können?

Hierauf drohte ihm der Statthalter, ihn von wilden Tieren zerreißen zu lassen, sofern er nicht von seinem Vornehmen abstehen würde und sagte: Die Bestien sind hier bereit, welchen ich dich vorwerfen lassen, es sei denn, dass du dich in Zeiten bekehrst.

Polycarp antwortete unerschrocken: Lasset sie herkommen, denn mein Sinn ist unveränderlich; durch Leidwesen können wir uns nicht bekehren (oder verkehren) von dem Guten zu dem Argen; aber es wäre besser, dass sie, die nämlich Böses tun, sich zu dem Guten bekehren, die doch in ihrer Bosheit verharren.

Hierauf sagte der Statthalter abermals: Ist es dir noch nicht leid? Verachtetest du die wilden Tiere, so will ich dich mit Feuer verbrennen.

Polycarpus antwortete noch einmal und sagte: Ihr droht mir mit dem Feuer, welches etwa eine Stunde lang brennt aber kurz darauf erlöscht; aber ihr kennt nicht das Feuer des ankommenden Urteils Gottes, welches zu ewig dauernder Strafe und Peinigung der Gottlosen bereitet ist, und bewahrt wird.

Aber was zaudert ihr, bringt schlechterdings die Bestien her, oder das Feuer, oder sonst etwas, was euch beliebt, und ihr sollt durch keines von allen mich bewegen, dass ich Christum meinen Herrn und Seligmacher verleugnen sollte.

Als ihn endlich das Volk zum Tode forderte, ist er, um verbrannt zu werden, von dem Statthalter überliefert worden. Hierauf ward alsbald ein großer Haufen Holz, Wellen und Hobelspäne zusammengebracht, und als solches Polycarp sah, hat er sich selbst entkleidet, auch seine Schuhe ausgezogen, um also außer einigen Kleidern auf das Holz gelegt zu werden.

Da nun dieses getan ward, sollten die Schergen auch Hand an ihn legen, und ihn also auf das Holz festnageln; er aber sprach: Lasset es also sein, derjenige, welcher mir Kraft gegeben, des Feuers Pein zu ertragen, wird mich auch stärken, dass ich in dem Feuer kann stille halten, obschon ich von euch nicht auf das Brandholz festgenagelt werde.

Hierauf haben sie ihn nicht mit Nägeln auf das Holz festgemacht, sondern ihm allein die Hände übereinander auf den Nacken gebunden.

Nachdem er also zum Brandopfer, und gleichwie ein Osterlämmlein auf das Holz niedergelegt ward, hat er sein Gebet zu Gott gesprochen auf folgende Weise und gesagt: O Vater deines geliebten und gesegneten Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen wir die seligmachende Erkenntnis deines heiligen Namens empfangen haben: Du Gott der Engel

und Macht und aller Kreaturen; aber insonderheit aller Gerechten, die vor deinem Angesicht leben! Ich danke dir, dass du mich zu diesem Tag und diese Stunde berufen, und würdig erkannt hast, dass ich auch mit einen Teil und Platz unter der Zahl der Märtyrer haben mag, und an dem Trinkbecher des Leidens Christi, auf dass ich mit ihm leide und also seiner Schmerzen teilhaftig werde: Ich bitte dich, dass du mich heute wollest vor deinem Angesicht aufnehmen als ein fettes Opfer unter die Zahl deiner heiligen Blutzeugen und Märtyrer, gleichwie du allein, o wahrhaftiger Gott, welcher nicht lügen kann, mich davor dazu bereitet, und mir solches hast zu erkennen gegeben, ja auch solches endlich erfüllt. Deshalb danke ich dir und lobe dich vor andern Menschen, und ehre deinen Namen durch Jesum Christum, deinen sehr geliebten Sohn, den ewigen und obersten Priester, welchen samt dir und dem Heiligen Geiste sei Herrlichkeit nun und in alle Ewigkeit. Amen.

Sobald als er das letzte Wort seines Gebets, nämlich das Wort Amen ausgesprochen hatte, haben die Schergen das Holz, worauf er gelegt oder gesetzt ward, angesteckt; und als nun die Flamme rund um Polycarps Körper sich sehr hoch ausbreitete, hat man zu allgemeiner Verwunderung gefunden, dass ihn der Brand wenig oder gar nicht berührt oder beschädigt; deshalb ward dem Scharfrichter befohlen, ihn mit einem Schwerte zu durchstechen, welches auch alsbald geschehen.

Darauf ist das Blut so häufig aus der Wunde gelaufen, sei es um der Hitze des Brandes oder anderer Ursache willen, dass das Feuer meistens durch dasselbe ausgelöscht ward, und ist also dieser treue Zeuge Christi durch Feuer und Schwert aus diesem Leben geschieden, und zu der Ruhe der Heiligen gekommen, ungefähr im Jahre nach der Geburt Christi 168.

Vergleiche Euseb. Pamph. Hist. Eccles., das 4. Buch, Kap. 15, gedruckt 1688, Pag. 66–70 mit A. Mellinus, 1. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Martertum, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 40,41, Col. 1–4, aus Iren. Lib. 3, Haeres. Hieron. Catal. in Polycar. Eusebius Lib. 4, Cap. 13 und Lib. 5, Cap. 19. Item Joh. Gysii Hist. Mart. auf das Jahr 168, Fol. 17, Col. 2.

Zwölf fromme Christen, welche von Philadelphia nach Smyrna gekommen waren, auf einen Tag, nebst Polycarp, dem vorgemeldeten Märtyrer, getötet im Jahre 168

In dem Briefe, welchen der heilige Geist Johannes befahl zu schreiben an den Engel der Gemeinde zu Smyrna, wovon wir zuvor gemeldet haben, ward zu

erkennen gegeben, dass nicht allein der Lehrer, der ein Engel genannt wird, nämlich Polycarp, sondern auch einige von der Gemeinde um des Namens Jesu Christi willen leiden sollten. »Denn sehet, der Teufel (steht daselbst) wird einige von euch in den Kerker werfen, auf dass ihr versucht werdet.« (Offb 2,10)

Dieses ist auch in der Wahrheit also erfüllt worden. Denn nicht allein der Vorgänger der Gemeinde zu Smyrna, Polycarp, sondern auch mit ihm, dem Berichte nach, zwölf Mitglieder der Gemeinde, welche von Philadelphia dahin gekommen waren, sind getötet worden, sowohl aus derselben Ursache als auch mit gleicher Art des Todes.

Die Worte des Eusebius von diesen Märtyrern von Philadelphia aus dem Briefe von Smyrna lauten, nach Abr. Mellin. Bericht so: Dieses sind die Verhandlungen des Märtyrertums von Polycarp, welcher mit zwölf andern, welche von Philadelphia nach Smyrna gekommen waren, gleichen Tod erlitten hat. Es wird allein Polycarp Name genannt, und ihre dagegen verschwiegen, weil er nicht allein unter den Christen, sondern auch unter den Juden und Heiden weit und breit von wegen seiner Gottseligkeit berühmt und angesehen war. Diese Zeugnisse sind erfüllt und mit dem teuren Blute der Christen versiegelt worden, zur Zeit der vierten Verfolgung unter den Kaisern Marcus Aurelius und Lucius Verus, ungefähr in dem siebten Jahre ihrer Regierung, welches übereintrifft mit dem Jahre 168 unseres Seligmachers.

Dieses ist nun dasjenige, was wir von diesen zwölf frommen Zeugen Jesu Christi gefunden haben, welche als die zwölf Himmelszeichen in Glaube und Tugend, hauptsächlich aber in der Standhaftigkeit hervorgeleuchtet haben. Deshalb wolle der Herr, welcher da ein Vergelter seiner treuen Diener ist, dieselben nach diesem Leben mit der unverwelklichen Krone der Herrlichkeit krönen und belohnen.

Hiervon siehe A. Mellinus, 1. Buch von der Historie der Verfolgung, Martergeschichte, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 24, Col. 2 aus Euseb. Lib. 4.

Carpus, Papylus, Agathonica, nebst vielen Frauen, zu Pergamus in Kleinasien, um des Bekenntnisses des wahren Glaubens willen getötet, ungefähr im Jahre 168

Es wird angemerkt, dass ungefähr um die Zeit, als vorgemeldete Christen gemartert worden sind, noch verschiedene fromme Leute um des Namens Jesu Christi und des Bekenntnisses des Sohnes Gottes willen, den Tod gelitten haben, von welchen drei vortreffliche Personen mit Namen genannt werden, nämlich Carpus, Papylus und eine Frau mit Namen

Agathonica, nebst vielen andern Frauen, welche alle zu Pergamus in Kleinasien um der seligmachenden Bekenntnis des rechtsinnigen Glaubens willen mit der Krone der heiligen Märtyrer gekrönt worden sind.

Euseb. Pamph. Hist. Eccles., gedruckt bei P. Verhaegen, im Jahre 1588, das 4. Buch, Kap. 15, Fol. 70, Col. 2; A. Mellin. Hist., 1. Buch, Fol. 42, Col. 1,2.

Germanicus, ein sehr frommer Mann, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Smyrna in Kleinasien von den wilden Tieren zerrissen im Jahre 170

In P. J. Twisck's Jahresgeschichten wird auf das Jahr nach der Geburt Christi 170 diese Beschreibung gefunden.

Germanicus, samt mehreren anderen lieben Freunden Gottes, hat um des Namens Christi willen schwere Verfolgungen und Marter ausstehen müssen und ist zuletzt den wilden Tieren vorgeworfen worden, da er also sein Leben freiwillig geendigt.

P. J. Twisck's Chronik, das 2. Buch von dem Unterg., gedruckt im Jahre 1617, Pag. 46, Col. 1, aus Eusebius, Buch 4.

In Betreff der Ursache seiner Bekehrung, Leiden und Tod, melden andere Geschichtsschreiber folgendes: Nachdem die Umstehenden, als die Christen sehr jämmerlich getötet wurden, vor Augen sahen, dass das Fleisch der Blutzeugen Christi durch vieles Geißeln und Schlagen bis auf die innersten Adern und allertiefsten Nerven zerkratzt und abgerissen, sodass man das Eingeweide und die allerverborgnen Glieder sich bewegen sehen konnte, und dass die Peiniger alsdann zerbrochene Topfscherben, Seemussheln, ja Fußangeln austreuten, worauf sie die Christen, welche also gemartert waren, mit ihren nackten Leibern herumwälzten, schleppten und darauf drückten, zuletzt aber die nackten Menschen, die von den vorhergehenden Tormenten kaum länger leben und Atem holen konnten, noch den wilden Tieren vorwarfen, um zerrissen zu werden, als nun die Zuschauer dieser betrübten Schauspiele sahen, dass man so unmenschlich mit den Menschen umging, und im Gegenteile die leidenden Christen die Marter so geduldig ertrugen, verwunderten sie sich sehr und erschraaken darüber.

Unter diesen ist der vorgemeldete Germanicus gewesen, welcher durch die Gnade Gottes dermaßen gestärkt wurde, dass er die natürliche und angeborene Schwachheit seines Gemüths, welches den leiblichen Tod sehr zu fürchten pflegte, so kräftig überwunden hat, dass er wegen seiner sonderbaren Standhaftigkeit wohl für einen der vornehmsten Märtyrer konnte gehalten werden.

Denn als der Statthalter ihn zu überreden und durch süße Worte zu bewegen suchte, dass er doch die Blüte seines jungen Lebens verschonen möchte und sich über sich selbst erbarmen, so hat er diesen Rat verachtet und sein junges Leben nicht zu teuer angesehen, um seines Herrn Jesu Christi willen.

Hernach wird von den alten Schreibern gemeldet, wie die wilden Bestien auf ihn losgelassen wurden und wie er mit großer Begierde von ihnen verschlungen zu werden verlangte, auf dass er möchte von dem Leibe des Todes und der Sünde erlöset werden. Daher sich auch sowohl Juden wie Heiden, welche dabei standen, sehr über ihn verwunderten.

Also ist denn dieser fromme Zeuge des Sohnes Gottes mit standhaftem Gemüt durch den Tod aus diesem Leben geschieden, und mit Christo, seinem Blutbräutigam und Seligmacher, vereinigt worden.

Vergleiche A. Mellinus, 1. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 39, Col. 1–2, mit Joh. Gys., Hist. Mart. gedruckt im Jahre 1657, Fol. 16, Col. 4 und Fol. 17, aus Euseb. Hist. Eccles. Lib. 4.

Betius, mit dem Zunamen Pagatus, an dem Wasserstrome Rhone in Frankreich getötet, ungefähr im Jahre 172

Nota – Der Anfang dieser Verfolgung der Christen zu Lyon und Vienne an dem Wasserstrome Rhone, wird von Joh. Gysius auf das Jahr 179 gesetzt, andere bewährte Schreiber aber stellen denselben auf das Jahr 172; dieses mag bemerkt werden.

Damals hat auch an dem Wasserstrome Rhone, zu Lyon und Vienne in Frankreich, die Verfolgung gegen die Christen nicht aufgehört, sondern je länger, je mehr zugenommen, sodass man denjenigen, die den Namen Christi bekannten, zuerst ihre Häuser verbot, darnach ihre Badestuben und alsdann alle öffentlichen Plätze, dass sie sich weder in ihren Häusern, noch in der Stadt oder draußen mehr aufhalten konnten, welches ihnen eine Ursache zu vielem Leiden gewesen.

Also ist es geschehen, dass, als einige Brüder der Gemeinde Gottes daselbst gefangen und vor den Präsidenten zum Verhör gebracht wurden, ein gewisser Bruder, Vetius genannt, mit dem Zunamen Pagatus, jung von Jahren, aber alt und stark in dem Glauben, mit Freimütigkeit hingegangen ist und sich vor dem Richter offenbart hat, zur Rechtfertigung der gefangenen Christen, welcher Sache er sich unterstand und annahm zu verteidigen.

Als der Richter seine Vorsprache gehört, gab er ihm eine abschlägige Antwort und fragte ihn, ob er auch

ein Christ (oder Christgläubiger) wäre, worauf er offenerherzig bekannte, dass dem also wäre. Hierauf wurde er gleich unter die christlichen Märtyrer aufgeschrieben und der Christen-Vorsprecher genannt.

Er war so fromm und tugendhaft in seinem Leben, dass ihn Eusebius Pamphilus nennt: Erfüllt mit feuriger und göttlicher Liebe des Geistes, ja bezeugt, dass er eine vollkommene Liebe zu Gott hatte, und gegen alle Menschen aufrichtig gewesen, dass auch sein Leben, obwohl er ein Jüngling war, also bewährt und angenehm gewesen, dass er's vielen Alten zuvor täte, angesehen er gerecht und unsträflich nach Gottes Geboten lebte, und allezeit bereit war zum Dienste der Diener Gottes.

Endlich wird bezeugt, dass er dem heiligen Lehrer Zacharias nachgefolgt, welcher an den heiligen Märtyrern vollkommene Liebe bewiesen, denselben beigestanden und sie unterhalten hat; desgleichen auch, dass er nach dem Exempel Jesu, seines Seligmachers, sein Leben für seine Schafe und Freunde dahin gegeben, das ist, dass er aus Liebe zur Gemeinde Gottes und um derselben ein gutes Vorbild zu sein, mit Standhaftigkeit sein Leben für die Wahrheit gelassen.

Vergleiche Euseb. Pamph., Hist. Eccles. gedruckt zu Dortrecht 1588, Lib. 5, Cap. 1, Fol. 80. Col. 1–2, mit A. Mellin., 1. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 43, Col. 1–2, über den Titel Vetius. Item Joh. Gysii, Hist. Mart., gedruckt im Jahre 1657, Fol. 17, Col. 3. Obgleich er in Ansehung der Zeit mit den andern nicht einstimmig ist.

Attalus an dem Wasserstrome Rhone in einem eisernen Stuhle gebraten, vor die wilden Tiere geworfen, hernach ihm die Kehle abgestochen und enthauptet, ungefähr im Jahre 172

Zur Zeit, als der grausame Gewissenszwang unter den Kaisern Marcus Aurelius und Lucius Verus fortgesetzt ward und nicht aufhörte, um welcher Ursache willen diejenigen, welche nach ihrem Glauben suchten christlich zu leben, mit viel Pein und Tormenten ihr Leben gelassen, so ist es geschehen, dass ein gewisser frommer Christ, genannt Attalus, um des Namens Jesu, seines Seligmachers willen, gefangen genommen, sehr unmenschlich gepeinigt, sogar dass er in einem eisernen Stuhle über das Feuer gesetzt und gebraten ward.

Als er gefragt wurde, was der Christen Gott für einen Namen habe, antwortete er: Wo viele Götter sind, da werden sie mit Namen unterschieden; wo aber nur ein Gott ist, da bedarf es keines Namens.

Zuletzt wird er auf den Tierplatz gebracht, um zer-

rissen zu werden. Als aber die wilden Tiere (es sei durch Gottes Schickung, oder weil sie genugsam gesättigt waren) ihn nicht anrührten, also dass sie weder Klauen noch Zahn an ihn schlugen, wird ihm daselbst nebst andern frommen Märtyrern die Kehle abgestochen. Einige schreiben, er sei daselbst enthauptet worden.

Vergleiche Joh. Gysii, Hist. Mart., Fol. 17, Col. 4, und Fol. 18, Col. 1, mit P. I. Twisck in seiner Chronik, das 2. Buch über das Jahr 172, Pag. 46, Col. 1, aus Hist. Andr. Fol. 19. Item Einleitung über den Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt im Jahre 1631, Fol. 38, Col. 1, genommen aus Euseb. Pamph. Hist. Eccles., Lib. 5, Cap. 2-3.

Alexander von Phrygien, erstlich um des Bekenntnisses des Sohnes Gottes willen erschrecklich gepeinigt und hernach mit dem Schwert getötet an dem Wasserstrome Rhone, ungefähr 172

Von den alten Schreibern wird auch ein gewisser frommer Mann mit Namen Alexander erwähnt, ein Arzt, aus Phrygien von Geburt, welcher auf denselben Tag, als der zuvor erwähnte Attalus sein Leben ließ, an demselben Orte auch ist getötet worden.

Von der Ursache seiner Gefangenschaft und seines Todes wird bezeugt, nämlich: Als Attalus, nebst mehreren andern Christen, verhört wurde, stand dieser Alexander aus Phrygien um den Richterstuhl, hat mit Winken und andern Zeichen die Christen, welche ihre Verantwortung und Bekenntnis vor dem Richter ablegten, sonderlich gestärkt und ihnen einen Mut gemacht, zu dem Ende, dass sie sollten bei der angenommenen Wahrheit Stand halten.

Als nun das umstehende Volk hierüber murrte, wird berichtet, dass er gefangen worden sei und auf Befragen, wie er gesinnt sei, geantwortet hat: Ich bin ein Christ, und machte eben dasselbe Bekenntnis, welches auch Attalus und die übrigen Gefangenen, die vor dem Gericht standen, getan hatten. Hierüber wird er stehenden Fußes nach dem runden Schauplatz verwiesen, um alsbald, nebst den andern, von den wilden Tieren zerrissen zu werden, dahin er denn gebracht wird; aber die Vollziehung des Urteils auf diesen Tag wird noch verschoben und bis auf den nächstkommenden festgestellt.

Des andern Tages wird er hervorgebracht, um mit den Bestien zu kämpfen; doch wird er zuvor über alle Maßen mit allerlei Scharfrichtergerätschaften gepeinigt, wobei er sich so tapfer verhielt, dass man ihn nicht einmal seufzen oder das geringste Wörtchen klagen gehört, ja man konnte an ihm nicht ein einziges

Zeichen der Betrübnis oder des Schmerzes bemerken, ohne dass er in seinem Herzen zu Gott redete.

Zuletzt, anstatt mit den wilden Tieren zu kämpfen, wird er mit dem Schwerte hingerichtet und hat also die Wahrheit des Sohnes Gottes, welche er verteidigte, mit seinem Blute versiegelt.

Vergleiche mit den oben angeführten Schreibern, welche über den Tod von Attalus angezogen worden A. Mellinus, 1. Buch von der Verfolgung und Martergeschichte, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 43, Col. 4 und Fol. 44, Col. 1.

Maturus, Sanctus, Blandina und ein Jüngling aus Pontus an dem Wasserstrome Rhone sehr jämmerlich gemartert, ungefähr im Jahre 172

Es ist aus den alten Schreibern bekannt, dass zur Zeit, als Attalus getötet worden, noch verschiedene andere Märtyrer ebenfalls um Christi willen auf dieselbe Weise, oder zum wenigsten mit eben so großen Tormenten gepeinigt und umgebracht worden sind, wovon einige verschwiegen, andere aber mit Namen genannt werden.

Diese werden genannt Maturus, Sanctus, Blandina samt einem Jünglinge von 15 Jahren aus Pontus. Angehend nun die Umstände ihres Leidens und Todes, davon finden wir Gewissheit, dass sich die Sache also zugetragen:

Erstlich und vor allen Dingen werden drei der vorerwähnten Personen, nämlich Maturus, Sanctus und Blandina, über alle Maßen und sehr erschrecklich gepeinigt, insbesondere Blandina, vor welcher Pein die andern sehr besorgt waren, sie möchte dieselbe etwa nicht ertragen und in Gefahr geraten, Christum zu verleugnen.

Diese Blandina war so standhaft in allen ihren Leiden, dass die Hände der Scharfrichter, welche sie peinigten, eher müde wurden, bevor das Gemüt dieser Frau in eine Ohnmacht gesunken war. Man muss sich über das sehr Wundern, das Eusebius Pamphilus von ihr geschrieben, nämlich, dass die Scharfrichter früh morgens anfangen, und den ganzen Tag hindurch bis auf den Abend ihre Tormente erneuerten, sodass sie sich verwunderten, wie es möglich sei, dass sie noch am Leben geblieben sein konnte. Doch setzt er hinzu und sagt: So oft sie ihr Bekenntnis tat und rief: Ich bin eine Christin!, so oft ward ihr Gemüt wiederum gestärkt, sodass sie aufs neue die Pein ertragen konnte.

Sanctus, ein Diakon oder Diener der Armen, wird mit glühenden Platten gepeinigt, sodass dieselben, welche von Kupfer gewesen, feurig gemacht und an seinen Bauch gelegt wurden. Als er nach seinem Namen gefragt ward und, von welchem Geschlechte und

welcher Landschaft er sei, hat er nichts von diesem allem gemeldet, sondern gesagt: Ich bin ein Christ, das ist mein Name, Geschlecht und Vaterland; ja gewisslich, ich bin nichts anderes als ein Christ. Hierüber wurden die Tyrannen ganz unsinnig, und peinigten ihn dermaßen über seinen ganzen Leib, dass derselbe nicht anderes als eine Wunde war. Aber er blieb unerschrocken und ohne Furcht, denn die Hitze des Feuers ward gemäßigt durch die himmlischen Vertröstungen Jesu Christi, welche er in seiner Seele empfunden.

Maturus ward beinahe auf dieselbe Weise misshandelt, und blieb deshalb auch standhaft. Diese drei gemeldeten Personen, nachdem sie so jämmerlich gepeinigt worden sind, werden wiederum in die Gefängnisse geworfen.

Hernach wurden sie wieder aus dem Gefängnisse genommen und nochmals gepeinigt, zuerst Blandina, hernach Maturus und Sanctus, welche Art zu martern, nach dem Zeugnisse des Eusebius durch vieles Schlagen zu geschehen pflegte; aber wie A. Mellinus berichtet, so wurden sie zum zweiten oder dritten Male gezeißelt, mit allerlei Ruten, Stöcken, Kolben, dreieckigen und widerhackige Splintern geschlagen, desgleichen auch mit allerlei Hacken, Schneidemesern, Klauen, Beißzangen und eisernen Kämmen geschnitten und zerrissen.

Endlich als viele tausend Menschen um den Schauplatz versammelt waren, hat man nach vorhergehender Peinigung Maturus und Sanctus auf dieselbe Art, wie zuvor von Attalus gemeldet, auf eiserne Stühle gesetzt, unter welchen ein großes Feuer angezündet worden, sodass ihr Fleisch, welches durch vieles Schlagen zerrissen war, nun durch die Kraft des Feuers verbrannt wurde. Als aber die Feinde der Wahrheit sahen, dass ihr Geist unbeweglich war, haben sie beiden das Haupt abgeschlagen.

Von Blandina wird gemeldet, dass sie kreuzweis ausgespannt an einen Pfahl gebunden worden, um den wilden Tieren zur Speise vorgeworfen zu werden, sie sei aber doch wieder weggeführt und in das Gefängnis gelegt worden. Aber hernach, auf den letzten Markttag, wird sie wieder hervorgebracht, samt einem Jünglinge aus Pontus, von welchem wir oben Meldung getan haben, welcher auf des Richters Befehl das Leiden und den Tod der gemeldeten Märtyrer mit angesehen hatte, damit er dadurch möchte abgeschreckt werden.

Als sie nun in die Mitte des Richtplatzes vor den Richter gestellt wurden, ward ihnen bei den Göttern zu schwören befohlen, dessen sie sich geweigert und somit die Abgötterei der Heiden bestraft haben, worüber die Heiden sehr bestürzt wurden, und darauf die beiden abermals dermaßen gepeinigt haben, dass

der Jüngling solches nicht länger ertragen konnte, sondern den Geist aufgab.

Blandina war so fröhlich über die Standhaftigkeit des verstorbenen Jünglings, welchen sie als ihren Sohn angenommen hatte, wie auch über den Tod ihrer getreuen Freunde, welche alle vor ihr durchgestritten hatten, dass sie auch, als sie von den Tyrannen geschlagen wurde, vor Freude aufgesprungen ist.

Über ihren Tod wird gemeldet, dass sie auf einem Roste gebraten, hernach mit einem Netze umwunden und den Stieren vorgeworfen worden ist, welche sie oftmals mit den Hörnern in die Höhe warfen und wieder fallen ließen. Doch als sie noch nicht ganz tot war, ward von dem Richter befohlen, ihr die Kehle abzuschneiden, welches auch geschehen ist, wiewohl, wie andere berichten, sie mit einem Schwerte durchstoßen wurde.

Also hat diese fromme Märtyrerin samt den drei andern Blutzeugen ihr Leben geendigt, und erwarten die selige Belohnung, die der Herr an jenem großen Tage der Vergeltung gegeben wird allen, welche bis auf den Tod um seines Namens willen gelitten und gestritten haben. Vergleiche Euseb. Pamph. Hist. Eccles. Lib. 5, Cap. 1–3, Edit. Dordr. 1588, Fol. 81–86 mit A. Mellin., das erste Buch der Historie der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 43, Col. 2–4. Von Blandina und Ponticus. Item Fol. 44, Col. 1–2. Von Sanctus und Maturus. Item Einleitung über den Spiegel, Fol. 38, Col. 1–2. Item Joh. Gysii Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 17, Col. 3–4.

Ein alter Mann von 90 Jahren, namens Photius, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Lyon in Frankreich vor Gericht jämmerlich misshandelt, hernach aber in dem Gefängnisse gestorben, ungefähr im Jahre 179

In Eusebius Kirchenhistorie, gleichwie auch von verschiedenen andern alten Schreibern wird gemeldet von einem gewissen Manne, über 90 Jahre alt, mit Namen Photius, der ein Lehrer der Gemeinde zu Lyon in Frankreich gewesen. Von diesem wird berichtet, dass er seines hohen Alters halber nicht gut gehen konnte, gleichwohl, um der feurigen Begierde willen, welche er hatte, um des Namens Christi willen zu sterben, ließ er sich selbst, wie Abr. Mellinus angemerkt, vor den Richterstuhl tragen, um nebst andern Märtyrern mit zum Tode verurteilt zu werden.

Als er nun von den Soldaten vor Gericht gebracht war, folgte ihm die Obrigkeit von der Stadt Lyon und die ganze Menge des Volkes, welche heftig zu rufen anfangen, dass er ein Christ sei, nebst vielen anderen Lästerungen und Scheltworten. Eusebius sagt, dass

das gemeine rasende Volk, als dieser alte Mann im Gerichte vor dem Richter stand, zu schreien und zu rufen angefangen: Dieser ist selbst Christus.

Als er hierauf von dem Richter gefragt wurde, wer der Christengott sei, antwortete er mit einer sonderlichen Freimütigkeit: Wenn du dessen würdig bist, so sollst du es wissen. Dieses nahm der Richter so übel auf, dass er befahl, diesen frommen Zeugen Christi mit Fäusten in sein Gesicht zu schlagen. Hierauf ward er von dem umstehenden Volke ganz unbarmherzig ohne Ansehen seines hohen Alters gestoßen, gezogen, geschlagen und geworfen mit allem, was sie in die Hände kriegen konnten, ja sie hielten diejenigen für mitschuldig, welche sich nicht fleißig genug erwiesen, um diesen alten Mann zu bestreichen und ihm allerlei Leides anzutun.

Photius, so misshandelt, ja beinahe totgeschlagen, sodass gar kein Leben mehr in ihm bemerkt werden konnte, ist er von dem Gerichte wieder in das Gefängnis gebracht worden, woselbst er nach zwei Tagen in großem Elende seine Seele in die Hände Gottes befohlen und gestorben, hat also ein gutes und seliges Ende genommen.

Vergleiche Euseb. Pamph. Hist. Eccles., gedruckt zu Dortrecht im Jahre 1588, Lib. 5, Cap. 2, Fol. 83, Col. 1–2 mit Joh. Gysii Hist. Mart., Editio 1657, Fol. 18, Col. 1, über den Namen Phontinus. Item Abr. Mell., Lib. 1, Editio 1619, Fol. 46, Col. 2, aus verschiedenen andern Autoren. Item Einleitung über den Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt im Jahre 1631, Fol. 38, Col. 1, aus Versehen genannt Phutimus.

Alcibiades, ein frommer Christ, bei Lyon in Frankreich gemartert, ungefähr im Jahre 179

In dem Briefe der Gemeinde zu Lyon und Vienne wird unter verschiedenen frommen Märtyrern, welche um des Namens Jesu Christi willen gelitten haben, auch Alcibiades genannt, von welchem bezeugt wird, dass er ein sehr eingezogenes und strenges Leben geführt, in Betrachtung, dass er nichts anderes als Salz, Brot und Wasser genossen.

Diese Lebensart wollte er gleichfalls auch in dem Gefängnisse fortsetzen, als er aber von dem frommen Manne Attalus unterrichtet wurde, dass dadurch seinen Mitbrüdern und Märtyrern eine Schmach oder Schein einer uneingeschränkten Lebensart, wenn sie nicht auch also täten, würde zurückgelassen werden, so hat er fernerhin andere Speisen zu genießen angefangen.

Wiewohl dieses nicht lange gedauert, nachdem er nicht allein der Speise, sondern auch des Lebens ist beraubt worden. Denn er wird in vorerwähntem Briefe

ein Märtyrer genannt, welches durchgehend verstanden zu werden pflegt von denjenigen, welche um des Namens Jesu, des Sohnes Gottes willen, ihr Leben durch einen gewaltsamen Tod geendigt und tapfer durchgestritten haben.

Vergleiche Euseb. Pamph. Hist. Eccl., Lib. 5, Cap. 3, Edi. 1588, mit A. Mell., Lib. 1, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 49, Col. 3–4.

Epipodius von Lyon und Alexander, ein Grieche, beide um des Zeugnisses der evangelischen Wahrheit willen zu Lyon in Frankreich gemartert, der eine enthauptet, der andere am Kreuze getötet, ungefähr im Jahre 179

In dem siebzehnten Jahre des Kaisers Aurelius sind, nebst andern frommen Märtyrern, zu Lyon in Frankreich auch gemartert worden ein gewisser Epipodius, ein Bürger von Lyon, wie auch Alexander, ein Grieche von Geburt, mit dessen Gefängnis, Leiden und Tod es sich also zugetragen hat:

Als die Heiden vermeinten, der christliche Name sei auf einmal zu Lyon und Vienne ausgerottet, dass keine Person mehr übrig geblieben, welche sich dazu bekannte, so sind noch diese zwei als Überbleibsel der Christen daselbst verraten, angeklagt und nach drei Tagen vor den Richterstuhl des Statthalters gestellt worden.

Als sie nun dabei standen, ward sowohl nach ihrem Namen als nach ihrem Glaubensbekenntnis geforscht, worüber sie sich offenherzig erklärten.

Hierüber entrüstete sich der Richter dermaßen, dass er befahl, Epipodius, welcher meistens das Wort führte, Backenstrieche zu geben, was auch geschah, sodass ihm sogar Nase und Mund blutete. Hierdurch aber wird dieser Held Christi, obwohl er noch jung war, viel freimütiger und standhafter und sagte: Ich bekenne, dass Christus mit dem Vater und dem Heiligen Geiste der einige und wahrhaftige Gott ist und erachte es gering, dass ich um seinetwillen meine Seele (das ist mein Leben) vergieße, als welcher mein Schöpfer und mein Erlöser ist, denn also wird mir das Leben nicht genommen, sondern in ein besseres verändert werden. Es ist auch nicht viel daran gelegen, wie und auf welche Weise dieser schwache Leib entbunden und von der Seele geschieden wird, wenn nur die Seele wieder zu Gott, ihrem Schöpfer, mag gebracht werden.

Als nun Epipodius dieses Bekenntnis so standhaft ausgesprochen hatte, wird er auf Befehl des Blutrichters an einen Folterstock aufgehängt, auf dessen beiden Seiten die Schergen standen und schnitten tiefe Furchen mit Schneidhacken oder Klauen in seine Sei-

ten. Unterdessen rief die rasende Menschenmenge des Volks, dass man ihn tot steinigen oder von Glied zu Glied zerrissen sollte, denn der Richter war in dem Ausspruche seines Todesurteils viel zu träge.

Hierauf ließ ihn der Richter sehr eilig hinausbringen und ihm das Haupt abschlagen, und hat also dieser fromme Zeuge des Sohnes Gottes ein seliges Ende genommen.

Alexander, der obengenannte Grieche, wird zwei Tage nach dem Tode seines lieben Bruders Epipodius aus dem Gefängnis gebracht und vor den Richterstuhl gestellt, vor welchem er sich sehr getrost und freudig verantwortet hat und gleich ihm sein großes Verlangen bezeugt, welches er hatte, mit unter die Zahl seiner getöteten Mitbrüder und Schwestern gerechnet zu werden.

Als bald befahl der Richter, man sollte Alexander ausspannen und ihn von drei Schergen mit Stöcken oder Kolben schlagen lassen; aber bei all diesen Tormenten hat er standhaft Gott um Hilfe und Beistand angerufen.

Hierauf ward das Todesurteil gegen ihn ausgesprochen, nämlich, dass er sollte an ein Kreuz geheftet werden und also sein Leben endigen.

Darauf haben ihn die Schergen mit Stricken an ein Kreuz gebunden, weil er aber schon zuvor durch viele Schläge sehr verwundet ward, sodass man seine Gebeine oder bloßen Rippen sah, nicht weniger auch die lebendigen Teile seiner Eingeweide, nämlich die Lunge, Leber und das Herz, welches man wimmeln sehen konnte; so hat er, ehe noch die Schergen die übrigen Tormente an ihn ansetzen konnten, seinen Geist aufgegeben und also ein standhaftes und seliges Ende genommen. Als dieses geschehen, ward er mit seinem Freunde Epipodius, welcher enthauptet worden war, begraben, auf den 24. April im Jahre 179.

Abr. Mellin., 1. Buch von der Histor. der Verf. und Mart., gedruckt im Jahre 1619, Fol. 48, Col. 1–4, ex Act. Procons. Homil. Eucherii Episc. Lugd. sub. nomine Eus. Emisseni de Blandina et aliis Ado. Vien. Mart. 22. April.

Leonides, Plutarchus und andere, um des Namens Christi willen getötet, ungefähr im Jahre 180

Leonides, Plutarchus und mehrere andere, welche zu dem christlichen Glauben gekommen waren, sind gleichfalls mit vielen Tormenten versucht und um des Namens Christi willen um das Leben gebracht worden.

P. I. Twisck's Chron., das 2. Buch auf das Jahr 180, Pag. 47, Col. 1.

Was sich während dieser vierten Verfolgung mit den Christen zugetragen hat

Diese Verfolgung verursachte eine unvermeidliche gräuliche Pestilenz, schreibt Seb. Franck, welche Land und Leute verwüstete, doch meistens Italien, sodass man die Christen vergaß, denn einige Dörfer waren dermaßen verdorben, dass sie ganz ausstarben, und ohne Bauern und Einwohner wüste lagen.

Kaisers Chron. von Christi Geburt bis auf Karl den Fünften, gedruckt im Jahre 1563, Fol. 17, Col. 1, über das Jahr von dem Anfange dieser Verfolgung 164.

Desgleichen über die vorgemeldeten Märtyrer, welche wir mit Namen ausgedrückt haben, sind noch diese zwei frommen Männer, Sagaris und Traseas, nebst mehreren gläubigen Christen, während der gemeldeten Verfolgung getötet worden.

Solches wird aus Eusebius Pamph. von A. Mell. angewiesen in dem 1. Buch von der Gesch. der Verf. und Mart., gedruckt im Jahre 1619, Blatt 42, Col. 2.

5. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im zweiten Jahrhundert; das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 100, bis zu dem Jahre 200.

5.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im zweiten Jahrhundert.

Ungefähr im Jahr 126.

Die Zeugen, welche von der Taufordnung Jesu Christi in diesem Jahrhundert geschrieben haben, sind wenig und kurz, aber klar und bündig.

Erstlich offenbart sich ein gewisser Dionysius, mit dem Zunamen Alexandrinus, welcher an seinen Freund Sixtus von einem gewissen Bruder geschrieben hat, welcher die Taufe der Ketzer für keine Taufe gehalten hat, und deshalb abermals getauft zu werden beehrte.

Diesem folgt Justinus, welcher in seinen Briefen, die er zur Verantwortung der Christen geschrieben hatte, als auch in dem Gespräch mit Tryphon, dem Juden, von der Taufe spricht und durchgehend davon handelt, als von der Taufe Christi, welche an Bekehrten vollzogen wurde.

Inzwischen kommt einer vor, Gratianus, welcher sich dagegen erklärte, als auch ein anderer, welcher an der Seite notiert ist, welcher gescholten wird, weil er dafür hielt, der Leib Christi sei nicht aus der Substanz Marias. Nach ihm kommt Clemens Alexandrinus, welcher nirgendwo von der Kindertaufe meldet, obwohl er viel von der Taufe schreibt, als auch von den Bedingungen und Umständen derselben.

Hierauf folgt ein gewisses Zeugnis aus Wallfridus Strabo, welcher behauptet, dass man in früheren Zeiten keine andere Gewohnheit zu taufen hatte, als in fließendem Wasser, und zwar solche Personen, die wissen und verstehen konnten, welcher Nutzen durch die Taufe zu erlangen sei.

Der Schluss ist aus dem 7. Kap. De Ratione Gubernationis Ecclesiae, wo gemeldet wird, dass wenn Menschen getauft werden, welche zuvor in den vornehmsten Glaubensartikeln unterwiesen waren Hiermit haben wir nun dieses Jahrhundert beschlossen.

Nota — Nachdem uns keine besonderen Schreiber, die über die Taufe berichtet haben, in dem ersten Jahr dieses Jahrhunderts begegnet sind, so waren wir genötigt, mit dem Jahr 126 den Anfang zu machen und so fortzufahren, welche Weise wir auch in etlichen nachfolgenden Jahrhunderten beobachten werden.

Den ersten Platz in unserer Beschreibung, betreffend die Taufe dieses zweiten Jahrhunderts, müssen wir Dionysius Alexandrinus vergönnen, von welchem gemeldet wird, dass er ungefähr im Jahre 126 an Sixtus, den Bischof zu Rom (in seinem 5. Buch von der Taufe), geschrieben hat:

Es war, sagt er, bei uns ein Bruder, welcher vor Zeiten, ehe ich oder mein Vorgänger Heracles zum Bischof eingesetzt war, gläubig gewesen ist; als dieser gegenwärtig war unter denen, die getauft wurden und hörte, was sie gefragt wurden und was sie antworteten, so ist er weinend zu mir gekommen, vor meine Füße gefallen und hat bekannt, dass er die Taufe von Ketzern ganz anders empfangen habe, welche er auch, weil er sehe, dass die Taufe von uns ganz anders bedient wird, für keine Taufe achtete, weshalb er bat, dass er doch möchte gereinigt und gesäubert werden mit der Taufe der christlichen Kirche, auf dass er der Gnade des Heiligen Geistes möchte teilhaftig werden. Endlich schreibt er die Worte: Er, nämlich derselbe vorgemeldete Mann, welcher begehrt, wieder getauft zu werden, hat nicht aufgehört zu seufzen und zu weinen und durfte nicht an des Herrn Tafel erscheinen, sodass, da er von uns ermahnt und gezwungen wurde, kaum durfte in dem gemeinen Gebet gegenwärtig sein.

Hierüber schreibt Eusebius Pamphilus von Cäsarien, welcher dieses angemerkt hat: Diese und viele dergleichen Fragen von der Wiedertaufe berührt Dionysius durchgehend in seinen Büchern. Euseb. Pamph. in Hist. Eccles. edit. 1588, Lib. 7, Cap. 8, ex Dionysio.

Nota — Diesen Dionysius Alexandrinus unterscheidet P. J. Twisck von einem andern Dionysius, welcher ungefähr im Jahr 231 nach Origenes zu Alexandrien ein Lehrer der Schüler des Glaubens gewesen ist. Siehe P. J. Twisck, Chron., 3. Buch über das Jahr 231, Blatt 31, Col. 1. Ferner über das Jahr 253, Blatt 71, Col. 1.

Von dessen Martyrium wir auch an diesem Ort melden werden unter der Verfolgung des Valerianus und Gallienus, wiewohl andere diesen Dionysius für eine Person, welche nämlich dieses geschrieben und

auch das Martyrium erlitten hat, halten; doch hieran ist uns wenig gelegen, nachdem die Schreiber in der Sache selbst einstimmig erfunden werden. Wir wollen dieses dem Urteil der Verständigen überlassen.

Aus diesem oben Gemeldeten erhellt erstlich, dass damals die Taufe nach vorhergegangener Befragung verrichtet worden ist, weil daselbst gemeldet wird »als dieser gegenwärtig war unter denjenigen, welche getauft wurden, und hörte, was man sie fragte und was sie antworteten,« welches übereinkommt mit der Weise, derer sich Philippus bedient bei dem Mohren, ehe er ihn taufte; der eine fragte und der andere antwortete, worauf die Taufe erfolgt ist (*Apg 8,35–37*).

Über das, wie Eusebius benachrichtigt, so hat Dionysius viele dergleichen Fragen von dem Wiedertaufen durchgehend in seinen Büchern beschrieben. Hieraus folgt unwidersprechlich, dass das Stück von dem nochmaligen Tauen oder zum wenigsten, dass diejenigen, welche nicht recht getauft waren, recht getauft werden sollen, von etlichen damals sei unterhalten oder zum wenigsten behauptet worden; denn anders wäre nicht nötig gewesen, hiervon eine Frage zu berühren, da doch gleichwohl zu derselben Zeit vieles hiervon geschrieben worden ist, wie solches Eusebius aus Dionysius anmerkt.

Ungefähr im Jahre 140.

Nach Dionysius Alexandrinus wird gesetzt Justinus, welcher mit dem Zunamen Philosophus heißt, weil er vor seiner Bekehrung in der Philosophie unterrichtet worden war. Dieser schreibt in seiner zweiten Verordnung für die Christen an den Kaiser Titus, Aelius, Adrianus, Antonius, Pius, nach der Anmerkung H. Montani, Blatt 5 und sagt: Wir sollen auch, schreibt er, melden, wie wir durch Christus erneuert sind und uns selbst Gott aufgeopfert haben, auf dass es nicht das Ansehen habe, dass wir, die wir zurückgelassen, in irgendeinem Teil dieser Erklärung gegen Treue handeln.

So viele nun überzeugt sind und glauben, dass dasjenige, was von uns gelehrt und gesagt wird, wahrhaftig sei und verheißen es, nach Vermögen so leben zu können, die werden ermahnt, zu bitten und mit Fasten die Vergebung der vorher begangenen Sünden [*Anmerkung: Gemäß Apg 2,38 ist als Voraussetzung für die Taufe ein bußfertiges Herz vonnöten. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.*] von Gott zu begehren, und wir selbst beten und fasten mit ihnen. Hernach werden sie von uns zum Wasser geführt und werden nach derselben Weise der Wiedergeburt wiedergeboren, gleichwie wir selbst auch wiedergeboren sind; alsdann werden sie

mit Wasser gewaschen in dem Namen Gottes, welcher unser aller Vater und Herr ist, und Jesu Christi, welcher unser aller Seligmacher ist und des Heiligen Geistes. Denn Christus sagt: Es sei denn, dass ihr zum anderen Mal geboren werdet, so werdet ihr nicht in das Königreich des Himmels eingehen.

Zum wenigsten sind dieses klare Beweisgründe, welche die Einsetzung Christi, nämlich die Taufe auf den Glauben, befestigen. Denn als Justinus hier schreibt: So viele als ihrer überzeugt sind und glauben, und hinzufügt: die werden ermahnt zu bitten, und endlich spricht er: Danach werden sie von uns zum Wasser geführt und werden auf dieselbe Art der Wiedergeburt auch wiedergeboren; das ist per Metonymiam gesagt (nach einer uneigentlichen Redensart, da man die bezeichnete Sache vor das Zeichen setzt), getauft, so gibt er zum wenigsten damit zu erkennen, dass die Täuflinge zu seiner Zeit erst mussten überzeugt sein, nämlich durch die Predigt, und glauben.

Ferner, dass sie mussten ermahnt werden zu bitten, ehe sie zum Wasser geführt wurden, um getauft oder, wie er es nennt, wiedergeboren zu werden. In derselben Apologie oder Verantwortung, ein wenig nach dem vorgemeldeten Gespräch, schreibt er: Dieses haben wir in dieser Sache von den Aposteln gelernt, denn weil wir in unserer ersten Geburt unwissend und in bösen Sitten und Gewohnheiten aufgebracht sind, so wird, auf dass wir keine Kinder der Unwissenheit bleiben möchten, sondern des freiwilligen Vornehmens und der Erkenntnis werden, und auf dass wir die Vergebung der vorher begangenen Sünden möchten erlangen, in dem Wasser über diejenigen, welche da freiwillig wollen wiedergeboren sein, und die da Reue tragen ihrer vorher begangenen Sünden halber, der Name Gottes, aller Menschen Vater und Herr, angerufen, und dieses allein anrufend, leiten wir denjenigen, der da soll getauft werden, zu dem Wasserbad und dieses Wasserbad wird eine Erleuchtung genannt, weil der Verstand derjenigen, die diese Dinge lernen, erleuchtet wird; diejenigen aber, die da erleuchtet werden, werden auch in dem Namen Jesu Christi, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt worden ist und in dem Namen des Heiligen Geistes, der alles, was Christus betroffen hat, durch die Propheten vorhergesagt hat, gewaschen, das heißt getauft. H. Mont., Blatt 6 aus Justinus.

Hieraus erhellt abermals klar, dass Justinus nichts anderes vorhatte, als eine Nachricht von der wahren Taufe zu geben, von welcher Christus und seine Apostel gelehrt haben, dass sie allein auf den Glauben und Reue von Sünden geschehen müsse. Denn wenn er sagt: »Die freiwillig wiedergeboren sein wollen, und

die da Reue tragen wegen ihrer vorher begangenen Sünden,« und hinzufügt: »Den Namen Gottes anrufend, führen wir denjenigen, der da getauft werden soll, zu dem Wasserbad,« – so drückt er in Wahrheit nichts anderes aus, als dasjenige, was von den Täuflingen des Johannes bezeugt wird, *Mt 3,6*. Sie ließen sich, steht daselbst, von ihm in dem Jordan taufen und bekannten ihre Sünden; und was Petrus zu den zerschlagenen Bußfertigen sagt, die da fragten, was sie tun sollten, nämlich um selig zu werden, (*Apg 2,38*). Tut Buße, antwortete er, und ein jeglicher lasse sich taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; eben derselbe Sinn wird auch hier ausgedrückt von Justinus, wie gemeldet ist.

Hernach schreibt Justinus in derselben Apologia oder Verantwortung diese Worte: Wir aber, nachdem derjenige, welcher überzeugt und mit uns einträchtig wurde, so gewaschen ist, führen denselben zu denjenigen, welche Brüder genannt werden, wo sie versammelt sind und sehr brünstig die Gemeinde Gebete tun für uns selbst, für denjenigen, der da erleuchtet ist und für alle andere Menschen, wo sie auch sein möchten, auf dass wir gewürdigte Jünger der Wahrheit sein mögen, in der Tat einen guten Wandel führen und als solche erfunden werden, die da dasjenige beobachten, was uns geboten ist, auf dass wir die ewige Seligkeit erlangen mögen. H. Mont., Nichtig., Blatt 7, aus Justinus.

Dieses ist nun das Dritte, so aus Justinus angeführt worden, aus welchem wenigstens ebenso wenig als aus den zwei Vorhergehenden erhellt, dass er von keiner andern Taufe meldet, als der, die auf den Glauben und Buße folgt. Denn wenn er sagt, nachdem derjenige, welcher überzeugt ist, mit uns einträchtig gestimmt zu haben, so gewaschen ist, so leiten wir ihn zu der Gemeinde, welche Brüder genannt werden, so gibt er damit zu erkennen, dass diejenigen, welche gewaschen, das ist getauft werden, erst überzeugt sein müssen und der Lehre zustimmen, welches mit dem Befehl Christi übereinkommt, (*Mt 28,19*): Darum geht hin und lehrt (oder macht zu Jüngern) alle Völker und tauft sie; und *Mk 16,15–16*: Predigt das Evangelium allen Kreaturen; wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden, wer aber...

Jac. Mehrningius, in seiner Beschreibung der Taufe in dem zweiten Jahrhundert, führt aus den Centurien von Magdeburg die nachfolgenden Worte an: Die Kirchenlehrer dieser Zeit hielten dafür, dass die Wiedergeburt geschehe durch die Taufe und das Wort, welchen beiden zusammen sie eine Kraft zuschrieben, nämlich die Vergebung der Sünden, welche bei den Mündigen oder Alten die Buße erforderten. Bei Justinus findet man hiervon viele und klare Zeugnisse.

Als in dem Gespräch mit Tryphon, dem Juden, von dem Wasserbad der Buße, schreibt er, und der Bekenntnis Gottes, welche zu der Versöhnung der Sünde des Volkes eingesetzt ist, wie Jesaja ruft, glauben und halten wir für gewiss, dass solches die selige Taufe sei, von welcher in vorigen Zeiten verkündigt worden ist, dass sie allein den Bußfertigen reinigen könne, ja, dass sie ein Wasser des Lebens sei.

Ein wenig hernach nennt er die Taufe eine geistliche Beschneidung, die dem barmherzigen Gott angenehm sei. Und am Ende spricht er: Durch das Wasser und den Glauben geschieht die Wiedergeburt des ganzen menschlichen Geschlechts. Jacob Mehrningius, Historie der Taufe, 2. Teil, über das zweite Jahrhundert, Pag. 202.

Weiteres schreibt Justinus in dem Gespräch mit Tryphon, dem Juden, von der Wahrheit der christlichen Religion: Nachdem wir durch Christus zu dem wahren Gott bekehrt sind, so sind wir geheiligt in der Taufe und rufen ihn als unsern Helfer an und nennen ihn unsern Erlöser, vor welches Namens Gewalt auch der Satan sich fürchten und zittern muss. Jac. Mehrn., Pag. 202, Historie der Taufe, 2. Teil.

Wer sieht abermals nicht in diesen Worten Justinus in dem Gespräch von Tryphon, dem Juden, klar, sowohl in dem, was zuerst, als auch was zweitens ist angeführt worden, dass er solche Worte und Redensarten gebraucht, welche sich keineswegs auf etwas anderes als auf die wahre Taufhandlung Christi und seiner Apostel, nämlich auf die Taufe, welche mit Glauben und Bußfertigkeit verbunden ist, schicken kann.

Denn in der ersten Anführung sagt er zum wenigsten ausdrücklich, dass die Taufe ein Wasserbad der Buße und der Bekenntnis Gottes sei. Item, dass dieselbe allein den Bußfertigen reinigen könne. Item, dass durch das Wasser und den Glauben die Wiedergeburt des ganzen menschlichen Geschlechts geschehe.

In der zweiten Anführung steht auch klar: Wenn wir durch Christus zu dem wahren Gott bekehrt sind, so sind wir geheiligt in der Taufe. Wie sollte jemand deutlicher die wahre Ausübung der Taufe, welche mit Bekehrung zu Gott geschehen muss, zu erkennen geben können? Eine solche Taufe ist nach dem Zeugnis des Justinus zu seiner Zeit in der Kirche Gottes üblich gewesen. O herrliche, heilige und ganz christliche Sache!

Wahrschauung, betreffend das Buch *Quaestionum et Responsum*, das heißt Fragen und Antworten, welches mit Unrecht Justinus zugeeignet wird.

In dieser 56. Frage und Antwort desselben Buches werden einige Wörter gebraucht, woraus zu Zeiten die Kindertäufer zu schließen pflegten, dass zu Justinus Zeiten die Kindertaufe auch im Schwung gewesen sein müsse; aber hierauf haben schon vor Alters treffliche und gelehrte Männer geantwortet, nämlich, dass das Buch keineswegs von Justinus gemacht worden ist, wofür verschiedene Beweisgründe angeführt werden, u. a., dass in der Antwort auf die 115. Frage Irenäus gedacht wird, welcher in den 25er Jahren nach Justinus gelebt hat, und nichtsdestoweniger führt er ihn in seinen Schriften als seinen Vorfahren an. Über das in der Antwort auf die 12. Frage, wird von Origenes Meldung getan, welcher wohl 100 Jahre auf Justinus gefolgt ist.

Wozu noch gesagt werden kann, dass weder Eusebius noch Hieronymus, welche alle gültigen Schriften des Justinus in ein vollkommenes Register gebracht haben, dieses Buch *Fragen und Antworten* erwähnen, wohl aber der zweiten Verantwortung für die Christen und das Gespräch mit Tryphon, woraus wir zuvor eines und das andere von der Taufe in der Länge angeführt haben. Deshalb ist vorerwähntes Buch, welches Justinus nicht zugehört, mit Recht zu verwerfen. Siehe hiervon Centur. Magdel. Cent. 2, Cap. 10, in der Beschreibung des Lebens von Justinus. Item Belarm. in Tract. von den Schreibern der Kirche. Item Jac. Mehr., Bapt. Hist., 2. Teil, Pag. 170, 171. Item A. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, die zweite Auflage im Jahre 1648, Pag. 8,9.

Nota — Valentin Romanus wird deshalb für einen Ketzer gehalten, weil er glaubte, dass der Sohn Gottes, Jesus Christus, keine menschliche Natur, noch Fleisch und Blut aus der Substanz der Mutter Maria angenommen habe. P. J. Twisck, Chron. auf das Jahr 152, das 2. Buch, Pag. 42, Col. 1, aus Kerm. Mod. Fol. 330. Chron. Seb. Franck 106. Joh. Crisp. Fol. 34.

Im Jahre 190.

Gratianus erzählt des Herrn Worte: Verfolgen sie euch in der einen Stadt, so flieht in die andere. Worüber er spricht: Daselbst lehrt Jesus Christus, dass die Christen nicht die Waffen mit Waffen vertreiben sollen, sondern die Flucht anstatt derselben gebrauchen. P. J. Twisck, Chron., das 2. Buch über das Jahr 160, Pag. 43. Col. 1 und 2, aus Seb. Franck, in dem Kriege des Friedens, Fol. 63.

Aus dieser Erklärung des Gratianus erhellt, wie heilsam und aufrichtig er den Worten Jesu Christi, das Nachlassen der Gegenwehr betreffend, geglaubt und gelehrt habe, woraus sein richtiger Verstand auch in andern Stücken der Heiligen Schrift und des christlichen Glaubens angenommen werden mag. Weil uns aber, es sei aus Versehen der alten Schreiber oder aus anderen Ursachen, nicht mehr von ihm in die Hände gekommen ist, so müssen wir uns mit dem Gemeldeten begnügen und von ihm scheiden.

Ungefähr im Jahre 200.

Um diese Zeit war Clemens Alexandrinus berühmt, welcher, obwohl er weitläufig von der Taufe schreibt, dennoch nirgendwo von der Kindertaufe spricht, sondern sich durchgehend solcher Redensarten bedient, die es genugsam mit sich bringen, dass er von derselben nichts wusste, sondern sich allein an die Einsetzung Christi gehalten hat und an den Gebrauch seiner Apostel, nämlich die Taufe, welche mit Glauben verbunden ist.

Er schreibt in seiner Unterweisung im 1. Buch, Kap. 6, dass selbige auch für uns geschehe, derer Exempel der Herr Christus geworden ist. Wenn wir getauft sind, werden wir erleuchtet, wenn wir erleuchtet sind, werden wir zu Kindern gemacht, sind wir zu Kindern gemacht, so sind wir zur Vollkommenheit gebracht und so unsterblich gemacht; und etwas später: so auch, wenn wir getauft sind, so empfangen wir ein freies, ungehindertes und lustiges Auge des Heiligen Geistes, zu einer Rache der Blindheit, nachdem die Sünde, welche den göttlichen Geist verdunkelt, vertrieben ist. Ferner dasjenige, welches die Unwissenheit übel gebunden hatte, solches wird durch die Erkenntnis wieder entbunden, und diese Bande werden gelöst durch den Glauben des Menschen und durch die Gnade Gottes, indem die mancherlei Sünden vergeben sind durch die redliche Taufe, als durch ein vollkommenes Hilfsmittel; so sind wir denn von allen Sünden abgewaschen, wir sind fortan nicht mehr böse; dieses ist eine Gnade der Erleuchtung, dass die Art des Lebens nicht mehr dieselbe ist, wie sie vormals war, ehe man getauft wurde. Ferner: Die Lehre (oder Unterweisung) geht voran zu dem Glauben, aber der Glaube samt der Taufe wird durch den Heiligen Geist geführt und regiert. Ferner: Ebenso auch wir selbst, die wir bereuen unsere zuvor begangenen Sünden, scheiden uns von ihren Gebrechen und sind durch die Taufe gesäubert; lasst uns zu dem ewigen Licht laufen, gleich den Kindern zu ihrem Vater.

Siehe ferner von diesen Anweisungen Jacobi Mehrn., Bapt. Hist., 2. Th., Pag. 213, 214. Item H.

Mont., Nichtigkeit von der Kindertaufe, 2. Ausg., vom Jahre 1648, Pag. 26, 27.

Was ist in dem Zeugnis des Clemens Alexandrinus, das sich auf die Kindertaufe reimt, ja, was ist hier nicht, was ins Gegenteil eintrifft und gegen dieselbe streitet? Zum wenigsten sagt er ausdrücklich: Diese Bande, verstehe der Sünden, werden durch den Glauben des Menschen gelöst und durch die Gnade Gottes die mancherlei Sünden vergeben durch die redliche Taufe; jedenfalls ist es ganz klar und offenbar, dass hier Taufe und Glaube zusammengefügt werden als Sachen, welche zur Vergebung der Sünden durch die Schickung Gottes zusammen gehören; gleichwie er denn weiter spricht: die Lehre oder Unterweisung geht fort zu dem Glauben; aber der Glaube, vereint mit der Taufe, wird durch den heiligen Geist geleitet und geführt; ohne Widersprechen wird hier eben dasselbe ausgedrückt, wovon wir gegenwärtig gehandelt haben, da hier nicht allein der Glaube und die Taufe zusammengefügt werden, sondern auch die Unterweisung, welche dem Glauben vorangeht, und der Heilige Geist, welcher dem Glauben nachfolgt und ihn befestigt.

Es ist wahr, sagt er kurz darauf, dass diejenigen, welche getauft werden, Kinder seien, oder zum wenigsten sein sollten; aber welche Kinder? Nicht Kinder an Verstand, nicht kleine Wiegenkinder, sondern, wie er ferner spricht, Kinder in der Bosheit, an Verstand aber vollkommen. Solche Kinder, die als Kinder Gottes den alten Menschen abgelegt und den Rock der Bosheit ausgezogen, aber die Unverweslichkeit Christi angezogen haben. Auf dass sie, indem wiedergeboren, ein neues, heiliges Volk werden, und den neuen Menschen unbefleckt bewahren. Siehe den oben angeführten Traktat.

Sollte es sich nicht wohl hierher geschickt haben, dass er auch von den verstandlosen Kindern etwas erwähnt hätte, oder zum wenigsten mit ein oder zwei Worten berührt, dass denselben die Taufe auch zukäme, obwohl sie ihrer Jugend halber den Zweck nicht verstehen konnten? Wenn es anders zu derselben Zeit zu Alexandrien auf irgendeine Weise gebräuchlich gewesen wäre, Kinder zu taufen, fürwahr, unserem Erachten nach, solches hätte er hier nicht mit Stillschweigen übergehen können. Weil er aber hiervon nicht ein Wörtlein oder Buchstaben meldet, so ist es nachdrücklicher Beweis, dass man zu der Zeit selbst von demselben Missbrauch noch nichts wusste, oder doch zum wenigsten nichts davon gehalten hat. Jacob Mehrning, Hist. Bapt., über das zweite Jahrhundert, Pag. 213. Von Clemens Alexandrinus liest man, dass er der Schule von Alexandrien vorgestanden hat, in welcher die Katechumenen, das heißt solche, die

gelehrt wurden, um getauft zu werden, im Anfang des christlichen Glaubens unterrichtet wurden. Vicecomes im 2. Buch, Cap. 7.

Aus dieser Unterweisung des Clemens Alexandrinus im 1. Buch, Cap. 6, will Vicecomes in seinem 5. Buch, Kap. 41–44 behaupten, dass man den Getauften Milch und Honig zu kosten gegeben habe, desgleichen Milch und Honig, untereinander gemengt, zu trinken; desgleichen, dass man nach der Taufe eine Rede gehalten und den Getauften den Segen mitgeteilt hat. Was nun dasjenige anbelangt, dass man den Getauften als ein Zeichen des Segens Gottes Milch und Honig zu genießen, wie auch Milch und Wein zu trinken gegeben hat, so lassen wir solches in seiner Würde als eine Sache, daran wenig gelegen ist, welches auch, wie es ohne Aberglauben geschah, ohne Sünde getan oder gelassen werden konnte. Aber dass zuvor gemeldet worden ist, dass dieser Clemens Alexandrinus ein Vorsteher der Schule gewesen ist, in welcher man die Katechumenen den Anfang des christlichen Glaubens lehrte, das gibt gewisslich zu erkennen, dass man die Täuflinge zuerst in der Schule in den Anfängen des christlichen Glaubens unterweisen habe, ehe man sie getauft hat. Auch da zuletzt gesagt wird, dass nach der Taufe eine Rede gehalten worden sei und dem Getauften der Frieden mitgeteilt worden, solches drückt ebenso wohl auch aus, dass diejenigen, die getauft wurden, keine jungen Kinder gewesen sind, denn sonst hätten sie die Predigt nicht verstehen können, viel weniger wären sie bequem gewesen, den Frieden, welcher ihnen mitgeteilt wurde, andächtig und nach Erforderung der Heiligen Schrift zu empfangen.

Nähere Anmerkung, die Taufe in diesem Jahrhundert betreffend.

Aus Wall. Strabo (folgend dem Auszug von Vicecomes, zu finden in Jac. Mehrning heiliger Taufhistorie) kann man klar abnehmen, welcher Weise zu taufen man sich zur selbigen Zeit bediente, nämlich in dem ersten und zweiten Jahrhundert und lange hernach, dass nämlich nicht einige junge unmündige Kinder, sondern bejahrte, verständige und gläubige Personen, und das nach dem Exempel Christi und seiner Apostel, getauft worden sind. Bapt. Hist., Pag. 524. D. J. Vicecomes Lib. 1, Cap. 4. Wa. Strabo (in Lib. de rebus Eccl. Cap. 26) schreibt: Es ist zu wissen, dass anfänglich die Gläubigen schlechthin in fließendem Wasser und Brunnen getauft worden sind; denn unser Heiland Jesus Christus selbst, auf dass er uns solches Bad heiligte, ist von Johannes im Jordan getauft worden. Gleichwie man anderswo liest: Johannes tauf-

te zu Enon, bei Salim, denn daselbst war viel Wasser. Pag. 525, aus D. Vicecomes Lib. 1, Cap. 30. Item, Cap. 26 schreibt Strabo von der Taufe: Es ist zu wissen, dass in der ersten Zeit die Taufe nur an denjenigen vollzogen wurde, die beides, nämlich an Leib und Gemüt, schön und weiß gewaschen waren, sodass sie beides wissen und verstehen konnten, welcher Nutzen durch die Taufe zu erlangen sei, und was endlich den Wiedergeborenen in Christus zu erhalten nötig sei. Nachher erzählt er von Augustinus, wie er vor der Taufe in dem Glauben unterwiesen worden ist (wovon wir an seinem Ort reden wollen), doch hernach, um des besseren willen, wie es genannt wird, bei der Kirche (nämlich der Römischen Kirche) die Kindertaufe in Übung gekommen ist, in der Absicht, um die Kindlein hierdurch von der Strafe Gottes über die Erbsünde zu befreien. Hernach haben die Nachfolger des reinen Glaubens (so nennt er mit einem verkehrten Namen die Römisch-Gesinnten) beschlossen, damit die Kinder nicht verloren werden möchten, wenn sie ohne das Mittel der Wiedergeburt (zu verstehen die Taufe) absterben sollten, dass man sie zur Vergebung der Sünden taufen sollte. Durch diese Gelegenheit, schreibt er, ist es aufgekommen, dass man Gevatter und Gevatterinnen dazu genommen hat, welche die Kinder aus der Taufe heben sollten und statt ihrer auf alles antworten, was sie ihres kleinen Alters Schwachheit halber nicht zu bekennen vermögen. So weit Strabo. Von diesen Worten schreibt D. Vicecomes: Weil Wallfridus Strabo den Gebrauch von der Kindertaufe von der ersten Kirche wegnimmt, so erkennt er auch keinen höheren Ursprung der Gevattern an, als nach Augustini Zeiten. In der Taufgeschichte, Pag. 525, 536. Also war in den ersten zweihundert Jahren und noch lange danach selbst bei den Römisch-Gesinnten nach dem oben angeführten Zeugnis Wallfr. Strabonis die Kindertaufe nicht bekannt, womit wir aufhören wollen und mit demjenigen schließen, welches ungefähr an dem Schluss dieses zweiten Jahrhunderts ange-merkt steht, Pag. 211, Cap. 7, de ratione gubernationis Eccl. Dieweil auch die Bedienung der Sakramente zu der Bedienung der Kirche gehört, so sieht man in den Geschichten dieser Zeit, dass die Bischöfe und Lehrer es sich nicht haben verdrießen lassen, zu taufen, nicht Glocken und Altäre, sondern Menschen, welche sie von den vornehmsten Artikeln der christlichen Religion unterrichtet hatten; denselben haben sie auch das heilige Abendmahl gereicht. Wir gehen nun fort zu den Märtyrern, welche zur selben Zeit in und um eben diesen Glauben gelitten haben.

6. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem dritten Jahrhundert gelitten haben, von Jahre 200 an bis zu dem Jahre 300 nach Christi Geburt

6.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses dritten Jahrhunderts

Es hat keine Zeiten in der Kirche Jesu Christi gegeben, in welchen sich so viele und große Tyrannen aufgeworfen haben, um das Volk Gottes zu zerstören und auszurotten, als in diesem Jahrhundert. Kaum hatte ein Tyrann geendet, so fing ein anderer schon wieder an, ohne dass auch nur eine kurze Zeit Stillstand unter den Kaisern Caracalla und Geta gewesen wäre.

Die Hauptsächlichsten, welche über die Gläubigen tyrannisiert und dieselben getötet haben, waren Seberus, Maximinus, Decius, Valerianus, Gallienus, Aurelianus, welche zwar von der Welt mit dem Namen *gnädige Kaiser* begrüßt wurden, aber in der Tat nichts anders als ungnädige, grausame und blutdürstige Tyrannen waren.

Unter Severus litten hauptsächlich Rutulius, Mavilius, Perpetua, Felicitas, Leonides, fünf gottesfürchtige Jünger des Origenes, und zwei seiner Jüngerinnen, gleichwie auch Origenes selbst, Basilides, u. s. w.

Unter Maximinus haben in verschiedenen Versammlungsplätzen einige tausend Christen gelitten, und ohne diese Vorbenannten noch ungefähr siebzig.

Unter Decius litten Cointha, Apollonia, ein alter Mann, Julianus genannt, samt seinem Mitgesellen Eunus, Amonaria, Mercuria, Dionysia, Heron, Ater, Isidoris, ein Jüngling von 15 Jahren, Nemesius, Babilas, die drei Jünglinge Urbanus, Philidianus und Epilonius, desgleichen Maximus, Origenes u. s. w.

Unter Valerianus und Gallienus litten Dionysius, Fructuosus, Augurius, Eulogius, Warinus, die drei Hausleute, welche himmlische Kronen suchten, nämlich Priscus, Malchus und Alexander, desgleichen Philippus, Privatus, Florentius, Pontius u. s. w.

Unter Aurelianus litten und sind getötet worden, Privatus von Evauldan, Mamas ein Schafhirte, Symphorianus u. s. w.

Unter Diocletian (nämlich in der Vorbereitung sei-

ner Verfolgung) sind grausam umgebracht wurden die drei Gebrüder Claudius, Asterius und Neon, desgleichen auch Donuina und Theovilla, Zenobius samt seiner Schwester Zenobia, die drei lieben Freunde Tharacus, Probus und Andronicus u. s. w.

Diese alle haben für den Namen Jesu Christi gelitten und ihr Blut vergossen, welches in nachstehender Beschreibung ausführlich mitgeteilt wird.

Dieses dritte Jahrhundert hat seinen Anfang genommen mit der fünften Verfolgung der Christen, deshalb wollen auch wir unsern Anfang mit derselben machen, und zeigen, in welchem einem jämmerlichen Zustande die Kirche Gottes in denselben Zeiten gewesen.

Von der fünften Verfolgung der Christen, unter dem Kaiser L. Sept. Severus, die ungefähr im Jahre 201 anfang

Was die Ursache betrifft, welche Severus bewogen, die Christen zu verfolgen und zu töten, davon geben die alten Schreiber verschiedene Nachricht.

Etliche schreiben, Severus sei in dem zehnten Jahre seiner Regierung durch Philippus, den Statthalter in Ägypten, angereizt worden, die Christen zu verfolgen und zu töten.

Andere meinen, zur Zeit des Severus seien viele grausame und blutdürstige Statthalter in den römischen Provinzen gewesen, nämlich Lethus und Aquila zu Alexandrien in Ägypten, Saturninus und Scapula zu Karthago in Afrika, Claudius Hermimanus in Cappadocien, Cecilius Capella zu Byzantien, welche sowohl zu Rom als anderswo sehr schädliche Anstifter dieser Verfolgung gewesen sind, indem sie den Kaiser und den Rat zu Rom gegen die Christen aufhetzten, um auf solche Weise ihre Güter an sich zu ziehen.

Auch wird bezeugt, dass einige Rechtsgelehrte jener Zeit zur Verfolgung und Tötung der Christen nicht wenig geholfen; denn durch falsche Auslegung der römischen Rechte, oder doch wenigstens durch ihre eigenen erdichteten Gebote, regierten sie beinahe das

ganze Reich. Solcher waren: Emellius, Papinianus, Ulpianus, Paulus, Messius, Martianus, Russinus, Mauritianus, Tryphonius, Menander, Macer, Callistratus, Florentius, Hermogenes, Saturninus, Modestinus, Furius, Anthianus.

Es war einer von den sogenannten Rechtsgelehrten, namens Ulpianus, einer der obersten Rathsherrn, nebst Papianus, derselbe hat die blutigen Befehle der vorigen Kaiser aufgesucht und zusammengetragen, in der Absicht, die Kaiser dadurch aufzuhetzen, um neue Verfolgungen gegen die Christen anzurichten.

Siehe hiervon A. Mellin., 1. Buch, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 52, Col. 4, aus Euseb. Lib. 6, Cap. 1–2. Chron. Hieron. Catal. in Orig. Item Oros., Lib. 7, Cap. 11, 18. Item Baron. Anno 204. Item Dio. Hist. Rom., Lib. 51. Item Tert. ad Scap., Cap 1–3. Tert. de Fuga, Cap. 5, ex Lib. Iurist. Item Spart. Caracal. & Sever. Item Lactant, Lib. 5, Just., Cap. 11, 12, 19.

Aber die Ursache von dieser Verfolgung ist sehr glaubwürdig, welche uns angewiesen wird in der Einleitung zu dem Märtyrerspiegel, gedruckt 1631, Fol. 38, Col. 2, aus Barronio.

Die Worte lauten also: In dem Jahre 201 begann die fünfte Verfolgung der Christen unter dem Kaiser Severus in dem siebten Jahr seiner Regierung, welche ihre Ursache hiervon hernahm. Als der Kaiser in dem bürgerlichen Krieg, welchen er führte, den Sieg erhalten, die Christen aber hierin sich stille hielten, ohne ein Zeichen einiger Freude zu erweisen durch Feuer, Maien-Ausstecken oder andere Siegeszeichen, nach der Heiden Weise, so haben sie aus Neid die Christen beschuldigt, dass sie den Kaiser verschmähten und ihm gehässig wären; umso mehr, weil sie nicht schwören wollten bei des Kaisers Glück.

Überdies beschuldigten sie die Christen, dass sie in ihren Versammlungen Abends die Kerzen ausbliesen, und dann ungeziemend miteinander zu tun hätten; also, dass die Christen bei einem jeglichen verhasst waren. Siehe die oben gemeldete Anführung.

Andere streuten aus, die Christen seien Kindermörder, Menschenfleischfresser, oder solche Leute, welche ihre Kinder schlachteten und aufäßen; desgleichen, dass sie einen Eselskopf für Gott verehrten, die Sonne anbeteten, und dergleichen grobe und ungeschickte Lügen mehr.

Vergleiche Joh. Gysii, Hist. Mart. gedruckt 1657, Fol. 18, Col. 2, über das Jahr 201, ex Tertuli. ad Scapulam & in Apolog. Cypr. de Bono Pati. Item P. I. Twisck Chron., das 2. Buch über das Jahr 124, Pag. 51, Col. 2.

Obschon solche falsche Beschuldigungen gegen die Christen eingebracht wurden, so war doch nachgehend ihr Tod gegründet auf das Zeugnis Jesu Christi, dass er der Sohn Gottes und Seligmacher des mensch-

lichen Geschlechts sei.

Die hitzigste Verfolgung zu derselben Zeit ist in Ägypten, in Afrika gewesen, laut der Schreiber Eusebius und Tertullianus. Aus Ägypten wurden die Christen in großer Menge nach Alexandria gebracht, wo sie um des Namens Christi willen auf allerlei Weise getötet wurden. Unter den vornehmsten Märtyrern dieser Zeit sind nachfolgende gewesen.

Rutulius, nachdem er lange geflüchtet, wird um des Zeugnisses Jesu willen auseinander gerissen und darnach mit Feuer verbrannt, ungefähr im Jahre 201

Rutulius, der sehr heilige Märtyrer, sagt Tertullianus, welcher so manches Mal von einem Ort an den andern um der Verfolgung willen geflohen, ja die Todesgefahr, wie er meinte, selbst mit Geld abgekauft hatte, nachdem er sich genugsam mit Freibriefen versehen hatte und nun getrost und ohne Sorge war, wird nichtsdestoweniger unvermutet ergriffen und vor den Präsidenten gebracht, mit allerlei Tormenten auseinander gedehnt und zerrissen und hernach dem Feuer übergeben, also hat er das Leiden, welchem er zu entgehen gesucht, der Barmherzigkeit Gottes dankend, bezahlt.

Dieser Rutulius, schreibt Abr. Mellin., ist irgendwo in Afrika gemartert worden, in dem 1. Buche der Historie der Verfolgung, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 55, Col. 1, aus Tertull. de Fuga in Persecutione, Cap. 5 in Fine.

Mavilus, ein frommer Christ von Adrumetum, zu Carthago von wilden Tieren zerrissen, ungefähr im Jahre 201

Tertullianus schreibt eine sehr offenherzige Vermahnung und Warnung wegen des bevorstehenden Zornes Gottes über alle Verfolger der Christen an den Statthalter von Carthago, namens Scapula, welcher an Vigellius Saturninus (der um der Verfolgung willen, welche er gegen die Christen ausgeübt hatte, durch Gottes gerechtes Urteil mit Blindheit geschlagen ward) Stelle getreten, auch mit eins den Fußstapfen seiner Grausamkeit nachgefolgt ist.

Denn er hat zur Stunde gleich beim Eintritt und Huldigung seiner Landpflegerschaft einen sehr frommen Christen von Adrumetum, einer Stadt in Afrika, Mavilus genannt, sehr grausam zu den wilden Tieren verurteilt. Dieser hat, obwohl durch einen harten Tod, doch ein seliges Ende genommen.

Auf dessen Tod sind zur Stunde große Plagen von dem Herrn über die Stadt Carthago, woselbst der

Statthalter Hof hielt, ausgesandt worden, nämlich: Schwere Schlagregen, hohe Wasserfluten, schreckliche Donnerschläge, Feuerzeichen in der Luft.

Idem ibidem Col. 3, ex Tertull. ad Scap. Cap. 3.

Perpetua und Felicitas von Tuburbi in Mauritien und andere mehr, um des Glaubens des Sohnes Gottes willen mit Gewalt getötet, ungefähr im Jahre 201

Perpetua und Felicitas sind zwei sehr gottselige, ehrbare und christliche Frauen zu Tuburbi, einer Stadt in Mauretanien, einer Landschaft in Afrika, gewesen.

Diese beiden sind ganz zur Unzeit gefangen worden, um für den Namen Christi zu leiden. Denn Felicitas war hoch schwanger und Perpetua hatte unlängst geboren, sodass sie ihr junges Kindlein säugte; doch sind sie um deswillen nicht erschrocken noch kleinmütig geworden, dass sie Christum hätten verleugnet, viel weniger in dem Wege der Gottseligkeit fortzugehen verhindert worden, sondern ebenso wohl getreue Jüngerinnen Christi geblieben und standhafte Märtyrerinnen geworden.

Mit der schwangern Frau hat man (zufolge der römischen Gesetze) gewartet, ehe man sie verurteilt und getötet, bis sie geboren hatte.

Als ihr nun in dem Gefängnis ihre Geburtswehen ankamen und sie vor Bangigkeit und Beängstigung schrie, sagte der Kerkermeister zu ihr: Du bist nun so bange und beängstigt, und schreiest so sehr vor Pain, wie wirst du dich da haben, wenn du morgen oder übermorgen den Tod erleiden sollst?

Felicitas antwortete darauf also: Nun leide ich als eine arme Frau die Strafe, die Gott der Sünde wegen dem weiblichen Geschlechte auferlegt hat; aber morgen werde ich als eine christliche Frau leiden um des Glaubens und Bekenntnisses Jesu Christi willen.

Mit welchen Worten sie genugsam zu erkennen gab, dass sie ihren Glauben fest und unbeweglich auf Christum gegründet habe, welcher die Seinen nimmermehr verlässt, auch wenn sie mitten im Feuer stehen und verbrannt werden.

Auch ward sie sonderlich von Gott gestärkt, um das Leiden zu ertragen. Hiervon sagt Tertullian also: Perpetua, die starke und standhafte Märtyrerin, hat auf den Tag ihres Leidens eine Offenbarung oder Gesicht gehabt von dem himmlischen Paradies, in welchem sie sonst niemand gesehen, als diejenigen, welche aus gleiche Weise gemartert worden sind; und warum doch keine anderen? Nämlich darum, weil das feurige Schwert, welches die Türe des Paradieses bewahrt, keinem andern weicht als denen, welche um Christi willen sterben.

Unterdessen sind diese zwei frommen Heldinnen Jesu Christi für den Namen ihres Seligmachers gemartert, das ist, mit einem gewaltsamen Tode hingerichtet worden; um welcher Ursache willen ihnen auch zu seiner Zeit der unverwelkliche Kranz der Unsterblichkeit wird aufgesetzt werden, als ein Siegeszeichen über den Streit, darin sie hier überwunden haben, nämlich über des Todes Pain und Grausamkeit.

Die übrigen, welche mit ihnen sind gemartert worden, heißen Revocatus, Satyrus, Saturninus und Serandulus. Es wird dafür gehalten, dass der Letzte in dem Gefängnisse von allzugroßer Beschwerde gestorben sei, sonst sind die andern alle vor die wilden Tiere geworfen worden, nämlich vor die Stiere, Löwen, Bären, Leoparden, um von denselben zerrissen zu werden. Also haben denn auch diese ihr liebes Leben um Christi willen mit dem Tode verwechselt.

Idem, Fol. 56, Col. 3–4, ex August. in Ps. 74, et de Tempore Barbarica Cap. 5. Beda Usuard., Ado Martirolog. Rom. 7. Martin Item L. Pregnatis de Pen. Item, in antiquo Lectionario. Item, Tertull. de Anima, Cap. 5. Dass die toten Leichname der vorgemeldeten zwei Frauen nach Carthago gebracht und allda begraben, bezeugt Victor Uticensis Pers. Vand. Lib. 1.

Leonides, der Vater des Origenes, zu Alexandrien in Ägypten um des Zeugnisses Jesu Christi willen enthauptet, ungefähr im Jahre 202

Leonides, der Vater des Origenes, ist, nach dem Zeugnisse Suida, ein Bischof der Gemeinde Christi gewesen, und ist mit ein Märtyrer geworden zu Alexandria in Ägypten.

Angehend sein Gefängnis, Leiden und Tod, solches hat sich so zugetragen: Als meistens aus allen Städten und Dörfern in Ägypten und Thebais christliche Streiter, das ist Märtyrer, gebracht wurden, um für den Namen Christi zu leiden und zu streiten, so ist Leonides auch einer von denselben gewesen, welche nach Alexandrien, der Hauptstadt von Ägypten, gefänglich eingebracht wurden.

Als er eine Zeitlang im Gefängnisse gehalten wurde, hat ihm sein Sohn Origenes, welcher damals erst siebzehn Jahre alt war, einen tröstlichen Brief gesandt, worin er ihn zur Standhaftigkeit ermahnt, und schreibt unter anderem also:

Sei stark, mein Vater, in dem Herrn, ertrage tapfer das dir bevorstehende Leiden und wollest ja um unseretwillen dir nichts anderes vornehmen zu tun.

Er wollte sagen: O Vater, wollest doch um deine Hausfrau, unsere liebe Mutter, und deine sieben geliebten Kindlein, wovon ich der älteste bin, nicht allzu sehr betrübt oder wankelmütig sein, dass du aus Ge-

neigtheit zu uns solltest deinen getreuen Seligmacher verlassen.

Dieses war der kurze Sinn desselben Briefes, welchen Origenes an seinen Vater geschrieben, welcher eine so heilsame Arznei dem betrübten Gemüte seines Vaters gewesen ist, dass er sich vornahm, seinem Seligmacher zu Ehren den Tod geduldig zu leiden.

Endlich ward er verurteilt, um enthauptet zu werden, und alle seine Güter wurden der Schatzkammer des römischen Reiches heimgeschlagen, welches auch geschehen ist zur Zeit des Kaisers Severus, ungefähr im Jahre 201.

Vergleiche Euseb. Pamph. in Hist. Eccles. editio 1588, Lib. 6, Cap. 2, mit Abr. Mellin., 1. Buch von den Geschichten der Verfolgung, editio 1619, Fol. 57, Col. 1, Ex Hieron. Catal. in Origenem etc. Siehe P. I. Twisck, Chron., Ausgabe von 1617, das 2. Buch auf das Jahr 195, Blatt 51. Item Einleitung über den Märtyrerspiegel, edit. 1631, Fol. 38, Col. 2. Item Joh. Gys., Hist. Mart., edit. 1657, Fol. 3.

Fünf Jünger des Origenes, nämlich Plutarchus, Heraclides, Hero, nebst zwei Männern, beide Serenus genannt, zu Alexandria in Ägypten um des Glaubens willen getötet, ungefähr im Jahre 203

Zu dieser Zeit war Origenes, obwohl er erst achtzehn Jahre alt war, ein Lehrer des Glaubens zu Alexandria in Ägypten, wo er mit solchem Nachdruck gelehrt, nicht allein mit Christo anzufangen, sondern auch mit ihm zu sterben, dass viele seiner Jünger ihr Leben für die Wahrheit Christi gelassen haben.

Unter denselben werden mit Namen genannt: Plutarchus, Heraclides, Hero, nebst zwei Männern, beide Serenus genannt. In Betrachtung ihres Leidens und Todes, so hat sich's also zugetragen: Origenes, der Lehrmeister dieser frommen Leute, hatte die Gewohnheit zu den Märtyrern, welche um des Namens Jesu willen litten, in die Gefängnisse zu gehen, um dieselben in dem Glauben zu stärken. Ja, er stand auch bei ihnen, wenn sie ihre letzte Verantwortung taten und das Todesurteil empfangen, und gab ihnen zum Abschiede den Kuss des Friedens, zum Zeichen seiner herzlichen Liebe.

Als es sich nun zutrug, dass Plutarchus, sein lieber Jünger, zum Tode geführt wurde, hat er (nach seiner Gewohnheit) ihn getröstet, worüber er von der wütenden Menge totgeschlagen worden wäre, wenn ihn die göttliche Vorsehung nicht beschirmt hätte. Als dieses geschehen war, wurde vorerwähnter Plutarchus um des Namens Christi willen getötet und starb als ein Märtyrer.

Nach dem Tode des Plutarchus wurde der erste von

den zwei Männern, Serenus genannt, hervorgebracht und mit Feuer verbrannt; sein Glaube ward, wie bezeugt wird, durch Feuer geläutert, obwohl er noch ein Katechismus-Schüler, das ist, ein solcher gewesen, welcher, obwohl er unterwiesen worden, dennoch die Taufe noch nicht empfangen hatte.

Der dritte von diesen Märtyrern ward Heraclides genannt, von welchem eben dasselbe bezeugt wird, was von Serenus gemeldet worden, betreffend seinen Glauben, nämlich, dass er noch unterwiesen wurde, und noch nicht getauft war, sondern in der Zubereitung stand, hat also seinen Glauben nicht mit Wasser, sondern mit seinem Blute bezeugt, und ist mit einem Beile enthauptet worden.

Der vierte, welcher um denselben Glauben getötet worden, war Hero, welcher ein Neuling im Glauben genannt wird, das ist, nämlich ein solcher, der den Glauben durch die Taufe angenommen; dieser ward gleicher Weise mit dem Beile enthauptet, und hat seine Seele in die Hände Gottes befohlen.

Nebst den vorhergehenden Märtyrern wird noch der fünfte genannt, welches der zweite von oben genannten Märtyrern ist, mit Namen Serenus. Dieser wird, nach vielen und schweren Peinigungen, als er nicht abweichen wollte, ebenso wie die zwei vorhergehenden enthauptet; und hat also mit seinen getöteten Mitbrüdern ein seliges Ende genommen.

Vergleiche Euseb. Pamph. Caesar. Hist. Eccles. edit. 1588, Lib. B, Cap. 4, mit A. Mellin., 1. Buch von der Geschichte der Verfolg. und Mart., gedruckt im Jahre 1618, Fol. 57, Col. 2–3. Item Joh. Gysii, Hist. Mart., Ausgabe von 1657, Fol. 18, Col. 3, nach Leonide, dem Vater Origenis. Desgl. Einleitung über den Märtyrerspiegel Ausgabe von 1631, Fol. 39, Col. 1, ex Eusebio.

Zwei Jüngerinnen Origenis, nämlich Rhais und Marcella, um des Glaubens an Jesum Christum willen zu Alexandria lebendig verbrannt, ungefähr im Jahre 204

Unter Origenes Jüngern, welche Märtyrer geworden, werden auch einige Frauenspersonen als getreue Märtyrerinnen gemeldet. Von solchen wollen wir nur zwei anführen. Die eine hieß Rhais, die andere Marcella, welche ihren Glauben und ihr Leben, als geläutertes Gold, im Feuer probieren ließen.

Rhais war noch eine Katechismus-Schülerin, d. i. eine solche, welche unterwiesen wurde, um getauft zu werden, und hatte deshalb ihren Glauben noch nicht mit Wasser versiegelt; doch wird sie, wie Origenes selbst bezeugt, mit Feuer getauft, d. h. lebendig verbrannt.

Marcella war Potamienä Mutter, welche bei den

Alten sehr gerühmt worden, dass sie um des Glaubens willen ihr Leben auch mit gelassen habe; aber um gewisser Reden willen, welche sie zu Basilides, dem Scharfrichter, gesprochen, lassen wir sie unberührt.

Diese wird, nachdem sie mit großer Standhaftigkeit unerträgliche und schreckliche Marter ausgestanden, mit Feuer und Flamme allmählich verzehrt und zu Asche verbrannt, und hat also das zeitliche Leben mit dem ewigen verwechselt.

Siehe die oben genannten Schreiber, verglichen mit A. Mellin., in dem zuvor angeführten Buche, Ausgabe von Dortr. 1619, Fol. 57, Col. 4.

Basilides, welcher aus einem Scharfrichter ein Christgläubiger wird, um des Namens Jesu Christi willen zu Alexandria enthauptet, ungefähr im Jahre 204

Nicht lange nach dem Tode Potamienä, welche mit der obengenannten Rhais und Marcella getötet worden, hat sich einer von den Scharfrichtern, welche sie zu Tode gebracht, mit Namen Basilides, zum christlichen Glauben bekehrt.

Denn, schreibt Eusebius, als er unter seinen Mitgesellen war, und man ihm um einer sonderlichen Sache willen einen Eid abforderte, so sagte er, dass er nicht schwören dürfe, weil er ein Christ sei, und bekannte solches öffentlich vor ihnen.

Da sie solches hörten, meinten sie anfangs, dass er solches nur scherz- und spottweise sagte; da er aber standhaft blieb und zeugte, dass es sein Ernst war, ward er gefangen und in das Gefängnis gelegt.

Als nun einige der Brüder kamen, ihn zu besuchen und fragten, woher es komme, dass er so schnell verändert sei, so hat er sie nach besten Kräften hierüber beruhigt.

Als sie solches gehört, gaben sie ihm des Herrn Zeichen, d. i. (wie es A. Mellinus erklärt) er wird in Christi Namen getauft. Am andern Tage aber ward er um des Bekenntnisses des Herrn willen enthauptet.

Siehe die oben angeführte Anmerkung über Origenes Jünger und Jüngerinnen, verglichen mit Euseb. Pamph. Caesar. Hist. Eccl., gedruckt 1588, Buch 6, Cap. 5. Fol. 107, Col. 1–2, auf das Jahr 204, Fol. 55, Col. 2. Ferner A. Mellin., Gesch. der Verfolg. und Mart., gedruckt im Jahre 1619, das 1. Buch, Fol. 58, Col. 1–2. Ferner P. I. Twisck, Chron., das 3. Buch, oben angefangen. Ferner Einleitung über den Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt im Jahre 1631, Fol. 39, Col. 1.

Irenäus, ein alter Lehrer, um des Namens Jesu Christi willen nach vielen Martern getötet zu Lyon, in Frankreich, ungefähr im Jahre 210

Ireneus war seiner Herkunft nach ein Asianer, geboren bei Smyrna. In seiner Jugend begab er sich auf die Schulen und war ein Jünger von Polycarpus, welcher von dem Apostel Johannes zum Bischof der Gemeinde zu Smyrna eingesetzt war, und später auch ein Märtyrer geworden, wie wir bereits an seinem Orte gemeldet haben.

Nachher ward er, um seiner sonderlichen Geschicklichkeit willen, Bischof der Gemeinde zu Lyon in Frankreich, an Photoni Statt.

Seine Gelehrtheit war so beschaffen, dass ihn Eusebius unter allen Gelehrten vor und in seiner Zeit das meiste Lob beilegt.

Tertullianus nennt ihn den ausgezeichnetsten Untersucher der Gelehrtheit.

Hieronymus sagt, dass er ein apostolischer Mann gewesen, der nahe bei der Apostel Zeiten gelebt habe.

Epiphanius gibt ihm den Titel eines heiligen und alten Gottesgelehrten, ja eines Nachfolgers der Apostel.

In dem Hause des Herrn war er so getreu in seinem Dienste, dass er nicht allein über die Gemeinden zu Lyon, woselbst er Bischof gewesen, und andere Gemeinden in Frankreich, sondern auch selbst über etliche Gemeinden in Asien und Phrygien, der oberste Sorgeträger gewesen.

Von seinem Tode haben uns die alten Geschichtsschreiber nicht viel Bescheid mitgeteilt, noch von der Zeit, in welcher er starb, viel weniger von der Art seines Martertums. Doch fanden wir gleichwohl hiervon folgende Worte:

Als unter Severus die Verfolgung gegen die Christen in allen römischen Landschaften ins Leben trat, da ward durch des Kaisers Befehl die Stadt Lyon mit Soldaten umringt, und alle Christen, welche darin waren, mit dem Schwerte getötet oder enthauptet; doch ist besonders ihr alter Hirte, Irenäus, fleißig aufgesucht worden, und als man ihn gefunden, ist er durch mancherlei Marter hingerichtet, und durch Zacharia, seinem Ältesten, begraben worden.

Ex Actis Procon. perditis hoc tantum exat. Adr. Martyrol.

28. Jun. A. Mellin., Hist. der Verfolg. und Mart., gedruckt 1619, Fol. 59, Col. 3, und Fol. 60, Col. 1. Item Hieron. Epist. 84, ad Magnum, et 29, ad Theodorum Eused., Lib. 4, Cap. 20. Tertull., Lib. contra Valent., Cap. 5. Hieron., Epist. 29, ad Theodorum et in Cat. Epiph., Haere., 24 et 31. Item Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt im Jahre 1657, Fol. 18, Col. 3–4. Ferner P. I. Twisck, Chron., das 3. Buch über das Jahr 210, den

28. Juni, Pag. 56, Col. 1, woselbst er folgende Worte hinzufügt und sagt:

Den 28. Juni im Jahre 210 ist der Bischof Irenus (er willen sagen Irenäus) in der fünften Verfolgung mit vielen Brüdern um des Bekenntnisses Christi willen getötet worden.

Er sagt von des Herrn Abendmahl: Dasselbst ist etwas Himmlisches und Irdisches; das Irdische ist Brot, welches dem Leibe zur Nahrung dient, und weist uns auf das Himmlische an, d. i. Christus mit seinen Verdiensten, welches ist die Speise der Seelen.

Er schreibt über die Offenbarung Johannis, dass der Antichrist in der lateinischen, d. i. in der römischen Kirche aufkommen, und dass er ein Römer sein soll.

Der Antichrist ist nämlich ein Dieb und Abgefalle-ner, welcher als Gott angebetet sein will; und obschon er ein Dienstknecht ist, will er doch als König bekannt gemacht sein.

Vid. Hist. Georg., Lib. 2, Vine. Col. Fol. 352. P. P. Cock, Fol. 59.

Wie Septimius Florens Tertullianus durch eine gewisse Verteidigungsschrift die Christen sucht zu vertreten und ihrer zu verschonen, ungefähr im Jahre 204

Als nun die Verfolgungen gegen die wahren Christen nicht aufhörten, sondern je länger je stärker wurden, schrieb der fromme Mann Septimius Florens Tertullianus eine Verteidigungsschrift zur Verantwortung der Christen gegen die Heiden, worin er alle Lästereien, womit die Christen zu der Zeit überfallen wurden, widerlegte und bewies, dass dieselben unschuldig seien und verfolgt würden, nicht um einer Übeltat willen, wie die Heiden vorgaben, sondern allein aus Ursache ihres Namens. Doch dass ebenso wohl ihre Religion durch die Bitterkeit der Verfolgung nicht gekränkt oder verwundet worden, sondern vielmehr aufgerichtet und gestärkt.

Unter anderem schreibt er also: Wenn wir von euch abgemäht werden, so werden wir vermehret und wachsen an; der Christen Blut ist die Saat der Kirche. Denn wer ist unter euch, der, wenn er solches ansieht, nicht gedrun- gen wird zu untersuchen, was innerlich in diesem Stück sein möge. Wer ist wohl der, der, wenn er es untersucht hat, nicht dazu kommt, und wenn er sich dazu gefügt hat, nicht mit ihnen wünscht zu leiden?

Hiernach sagte er die Worte, oder zum wenigsten in diesem Sinne: Diese Sekte, so nennt er die Christen nach der Heiden Meinung, soll nimmermehr vergehen und umkommen, welche, glaubt es gewiss, wenn sie scheint niedergehauen zu werden, erst aufgebaut

wird. Denn ein jeder, wenn er so große Leidsamkeit sieht, sodass man geschlagen und zerrissen wird, wird entzündet zu untersuchen, was dazu die Ursache sei, und wenn er zur Erkenntnis der Wahrheit kommt, so folgt er zur Stunde.

Vergleiche Joh. Gys., Hist. Mart., edit. 1657, Fol. 18, Col. 4, ex Tertull. ad Scapulam. Item P. J. Twisck, das 2. Buch auf das Jahr 200, Pag. 53, Col. 1 aus Chronol. Leonh., Lib. 1.

Stillstand dieser Verfolgung unter Antoninus Caracalla und Septimus Geta, den Söhnen Severi, ungefähr im Jahre 213

Septimus Severus, nachdem er achtzehn Jahre lang als römischer Kaiser regiert, so sind im Jahre Christi 213 Antoninus Caracalla und Septimus Geta, seine Söhne, nach ihm Kaiser geworden. Diese, obgleich sie sehr ungnädig, grausam und blutdürstig gewesen, insbesondere Caracalla, haben die Christen doch unbeschwert gelassen, sodass während der Zeit ihres Regiments, in den Landschaften, wohin sich ihre Regierung erstreckte, wenig oder fast gar kein Christenblut vergossen worden ist, welches währte bis auf das Jahr 219.

Etliche schreiben, dass solcher Stillstand der Verfolgung 38 Jahre gedauert habe; doch also, dass Maximums, der Riese, in derselben Zeit viele Bischöfe, Älteste, Diakone (als nämlich die Vorsteher von etlichen Gemeinden) sehr gequält haben soll. Ob aber dieselben mit dem Tode bestraft worden, soll hernach an seinem Ort erklärt werden.

Unterdessen wird bezeugt, dass die unlängst angefangene fünfte Verfolgung nicht ganz aufgehoben worden sei, wiewohl es, wie Tertullianus schreibt, im Vergleich mit den vorhergehenden harten und sehr blutigen Verfolgungen, eine erwünschte Zeit gewesen.

Hiervon siehe A. Mellin., 1. Buch von der Historie der Verfolgung und Mart., gedruckt im Jahre 1619, Fol. 60, Col. 1 mit Herod. Sever. ejusd. Antoni & Geta Spart. de eisdem.

Fortsetzung derselben Verfolgung unter Alexander Severus, dem Sohne des Antoninus und Mammea, im Jahre 223

Nachdem nun in dieser Zeit und einige Jahr zuvor die Nachfolger Jesu Christi einige Ruhe gehabt hatten, so ist der Neid und die Missgunst etlicher gegen die Christen dermaßen angewachsen, dass selbst Alexander Severus, welcher sonst den Christen günstig war, ja welcher ihnen auch eine Kirche gebaut hatte und

Christum, nach heidnischer Weise, unter die Zahl der sogenannten Götter gesetzt, eine Verfolgung gegen sie angerichtet, oder zum wenigsten die unter Septimus Severus angefangene Verfolgung fortgesetzt.

Wie Lactantius Firmianus berichtet, so hat dieselbe meistens ihren Ursprung genommen von einigen römischen Rechtsgelehrten, welche den Kaiser dazu durch böse Auslegung ihrer Gesetze, doch vornehmlich durch den tödlichen Hass gegen die Christen, aufreizten und ihn zu ihrer Verfolgung veranlassten.

Unter denen, welche den Kaiser aufwiegelten, wird hauptsächlich Ulpianus genannt, ein Ratsherr, und nicht weniger des Kaisers Vogt, bei welchem alle Bittschriften mussten einkommen. Daher auch, weil ihn der Kaiser für seinen Vater hielt, hatten die Beschuldigungen gegen die Christen in seinem (des Kaisers) Gemüt desto mehr Eingang.

Dieser Ulpianus nebst seinen Anhängern wurde von Lactantius Firmianus des Mordes beschuldigt, weil sie gottlose Gesetze gegen die Frommen gemacht hatten. Denn er spricht, man liest gotteslästerliche Gesetze und ungerechte Streitsachen der Rechtsgelehrten gegen die Christen.

Domitius mit dem Zunamen Ulpianus, in dem oben gemeldeten siebten Buche von dem Amte der Statthalter oder Gouverneure der römischen Landschaften, hat die Plakate und Befehle der Prinzen, als Neros, Domitianus, Trajanus aufgesucht und zusammengetragen, um daraus Vorschriften auszusenden, wie die Christen, welche dem wahren Gott dienten, und ihn bekannten, zu strafen.

So weit Lactantius nach Mellin., Anweisung in dem 1. Buch, Fol. 61, Col. 1–2, Ex Lamprid. Herodian. in Alex. Sev. Lact. Firm. Inst. Lib. 5, Cap. 11, 12, 19. Item in Coras., Lib. 1 Miscell. Cap. 10. Wiewohl dieser Kaiser von D. P. Perz ein frommer und trefflicher Fürst genannt wird, Römischer Adler, gedruckt 1641, Pag. 154, über den Namen Severus Alexander, im Jahre 224. Diesem widerspricht aber P. J. Twisck, welcher dartut, dass er am Anfange seiner Regierung den Christen nicht günstig gewesen, daher er etliche aus dem üblen Unterrichte um des Namens Jesu Christi willen hat umbringen lassen. P. I. Twisck, Chron., das 3. Buch, über das Jahr 223, Pag. 60, Col. 1, aus Chron. Mich., Fol. 141. Merula.

Agapitus, Alapodius, Tiburtius, Vaterlianua, Quiritius, Julia, Cecilia, Martina und andere mehr, um des Namens Jesu Christi willen getötet, im Jahre 223

In der letzten wieder angefangenen Verfolgung unter Alexander Severus, werden unter verschiedenen

andern Personen, die um des Namens Jesu Christi und um des Zeugnisses der evangelischen Wahrheit willen umgebracht und getötet worden sind, auch Agapitus gemeldet, ein Jüngling von fünfzehn Jahren, und Calapodius, ein Ältester; von demselben schreibt P. I. Twisck, wiewohl zwei Jahre früher denn Gysius, dass er um der evangelischen Wahrheit willen gefangen worden, und als er den heidnischen Götzen nicht opfern wollte, sei er mit großer Schmach durch die Stadt Rom geschleppt und in der Tiber ertränkt worden.

P. I. Twisck, Chron., das 3. Buch, gedruckt im Jahre 1617, Pag. 59, Col. 2, aus Bergomen, Buch 8. Tiburtius und Valerianus, zwei Brüder sind gleichfalls getötet worden, als auch Quiritius, mit seiner Mutter Julia, und Cecilia mit Martina, beide Jungfrauen, welche alle um des Namens Jesu willen, es sei in Wasser oder Feuer, oder mit dem Schwerte, oder auf andere Art getötet worden. Siehe Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 19, Col. 1.

Henricus, Narcissus, Julius, Eusebius und andere mehr um des Glaubens willen getötet in der Zeit dieser Verfolgung

Außer denjenigen, welche wir genannt haben, dass sie in dieser fünften Verfolgung getötet worden sind, werden von Seb. Franck noch einige sehr tugendsame gläubige Personen genannt, die um gleicher Ursache willen gelitten haben und ihres Lebens beraubt worden sind, als nämlich Henricus, Bischof der Gemeinde zu Lyon, Narcissus, ein Altvater zu Jerusalem, Julius und Eusebius.

Seb. Franck, Kais. Chron. und Weltgeschichte, von Christi Geburt bis auf Karl den Fünften, gedruckt 1563, Fol. 20, Col. 2.

Von der sechsten Verfolgung der Christen, welche unter Maximinus ihren Anfang genommen, im Jahre 237

Diese sechste Verfolgung der Christen, schreibt Joh. Gysius, hat sich unter dem Kaiser Maximinus, von Natur ein grausamer Mensch, angesponnen, sowohl gegen Personen von Ansehen, obwohl er von geringer Herkunft war, als auch gegen die Christen, und besonders gegen die Diener des Wortes.

Doch ist diese Verfolgung gegen die Christen zum Glück nur kurz gewesen, indem seine Regierung nur zwei Jahre gewährt, und weil er ein abgesagter Feind der Diener der Kirche gewesen, so hat auch diese Verfolgung bei denselben ihren Anfang genommen, als an Lehrern und Urhebern, wie man sagte, der christ-

lichen Religion, welche, wenn sie aus dem Wege geräumt, das gemeine Volk desto leichter davon abgebracht werden könnte.

Der Kirchenlehrer Origenes, um die Christen zur Standhaftigkeit zu erwecken, hat ein Buch geschrieben von dem Martertum und dasselbe Ambrosius, Aufseher der Kirche zu Mailand, und Proctotus, gelehrten Männern dieser Zeit, zugeeignet.

Joh. Gys., Hist. Mart., edit. 1647, Fol. 19, Col. 1–2, Ex Euseb. in Chron. et Hist., Lib. 6, Cap. 20. Oros., Lib. 7, Cap 19.

Was die Ursache dieser Verfolgung betrifft, davon schreibt der Autor der Einleitung über den Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen also: Die Heiden waren zu dieser Zeit den Christen so aufsässig, dass wenn ein Erdbeben oder Ungewitter, oder etwas dergleichen entstand, sie die Schuld auf die Christen schoben, sagend, ihre Götter seien erzürnt, weil ihre Ehre durch die Christen zugrunde gerichtet würde, woraus zu vermuten, dass sie die Christen grausam angetastet haben.

Einleitung, gedruckt 1631, Fol. 39, Col. 2 aus Barro-
nio in Chron., Anno 237, Num. 3. Anna 256, Num. 5.

Einige tausend Personen um der evangelischen Wahrheit willen an den Orten, wo sie versammelt, zu verschiedenen Zeiten auf Befehl Maximinus verbrannt im Jahre 237

Die neue Kaisers Chronik erzählt eine grausame und schändliche Geschichte, welche dieser Kaiser Maximinus an den Christen begangen. Die Christen, sagt der Autor, wären in der Kirche oder ihren Versammlungsplätzen versammelt, ihren Seligmacher lobend. Sogleich schickte der Kaiser seine Kriegsknechte aus und ließ die Kirche oder die Versammlungsplätze schließen, darnach Holz darum legen und dasselbe mit Feuer anstecken, um alle Christen, die darin waren, zu verbrennen.

Ehe er aber das Holz anstecken ließ, zeigte er ihnen an, dass, wer herausgehen wollte und dem Abgott Jupiter opfern, der sollte seines Leibes und Lebens Versicherung haben, und überdies noch von dem Kaiser begabt werden. Sie antworteten hierauf, sie wüssten nichts von dem Jupiter; Christus sei ihr Herr und Gott, bei dessen Namens Ehre und Anrufung sie leben und sterben wollten.

Es ist für ein besonderes Wunder zu achten, dass unter so vielen tausend Christen nicht einer gefunden worden, der da hätte begehrt draußen zu sein, um durch die Verleugnung Christi das Leben zu retten. Denn sie blieben alle einmütig beieinander; sie sangen und lobten Christus, solange als sie vor Rauch und

Dampf die Zunge gebrauchen konnten.

P. I. Twisck, Chron., das 3. Buch, gedruckt 1617, Pag. 64, Col. 1 aus Mich. Sach., Chron., Fol. 146. Niph., Lib. 7, Cap. 6, Hist. Mandri, Fol. 10.

An sechzig berühmte fromme Märtyrer um des Namens Christi willen getötet, im Jahre 239

In der vorhergehenden Erzählung etlicher tausend Märtyrer, welche in der sechsten Verfolgung unter Maximinus ihr Leben gelassen haben, werde keine mit Namen genannt, ohne Zweifel, weil es meistens, um nach der Art der Welt zu reden, geringe und keine berühmte Leute gewesen sind. Aber Sebastian Frank erzählt uns aus einigen alten Schreibern, dass an die sechzig namhafte und berühmte Märtyrer unter diesem Tyrannen die Märtyrerkrone empfangen haben, welches zu ausgedehnt wäre, hier zu erzählen.

Kaiser Chronik und weltliche Historien von Christi Geburt bis auf Karl den Fünften, gedruckt im Jahre 1563, Fol. 21, Col. 3.

Alexander von Jerusalem und andere, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Jerusalem getötet im Jahre 247

Alexander von Jerusalem, welcher daselbst ein Bischof der Gemeinde Christi gewesen, hat gleichfalls viel um der Wahrheit Christi willen gelitten.

Eusebius Pamphilus von Cäsarien schreibt, dass er um der Bekenntnis Christi willen vor den Richter gebracht, mit Ketten gebunden und in den Kerker geworfen worden.

Desgleichen schreibt er: Als sie diesen ehrwürdigen alten Mann öfters aus dem Kerker vor Gericht gebracht und wieder vor dem Richterstuhl in Ketten geschlossen, hat er allezeit in seinem Leiden und Pein Gott gedankt und zuletzt, wegen der unaussprechlichen Pein, seinen Geist aufgegeben.

Hist. Eccl., edit. 1588, Lib. 6, Cap. 29.

Diese Geschichte wird von P. I. Twisck auf das Jahr 247 gesetzt, wozu er dann nachfolgende Worte fügt: Es sind um diese Zeit viele Märtyrer gewesen in Alexandria, Judäa, zu Cäsarien, Antiochien und anderswo, welche mit ihrem Blute und Tode den christlichen Glauben bezeugt haben.

P. I. Twisck, Chron., das dritte Buch, gedruckt im Jahre 1617, Pag. 66, Col. 1, aus Euseb. Item Hist. Adrie., Fol. 32. Jan Crisp., Fol. 48.

Ob es schon bezeugt wird, dass oben gemeldeter Alexander, nach der siebenjährigen Regierung Philippi im Jahre 247 durch den Kaiser Decius getötet worden, so haben wir nichtsdestoweniger ihn in die

sechste Verfolgung der Christen gesetzt, weil er, wie es scheint, lange vor der siebten allgemeinen Verfolgung gefangen worden, welche erst im Jahre 251 angefangen und 253 in ihrer vollen Kraft gewesen ist. Solches dient zur Nachricht.

Von der siebten Verfolgung der Christen, welche unter Decius ihren Anfang genommen, um das Jahr 251

Sebastian Franck, P. I. Twisck und Johannes Gysius setzten den Anfang der Verfolgung unter dem Kaiser Decius auf das Jahr nach der Geburt Christi 251; Abr. Mellinus aber und der Autor der Einleitung über den Märtyrerspiegel machen den Anfang davon mit dem Jahre 253, welcher Unterschied leicht auf nachfolgende Weise zu heben ist, nämlich, dass die Plakate gegen die Christen um das Jahr 253 bewerkstelligt worden.

Vergleiche Seb. Franck, Chron. der Kaiser- und Weltg., gedr. 1563, Fol. 21, Col. 3, mit P. I. Twisck Chronik, das 3. Buch, gedruckt 1617, Pag. 67, Col. 2. Ferner Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 19, Col. 2. Ferner A. Mellin., 1. Buch, gedruckt 1619, Fol. 65, Col. 4. Ferner Einleitung, gedruckt 1631, Fol. 40, Col. 1.

Von der Grausamkeit und dem jämmerlichen Zustand dieser Verfolgung

Es hat P. I. Twisck, nachdem er das Lob dieses Kaisers erzählt, bald darauf gemeldet von der Grausamkeit, welche er an den Christen ausgeübt, sagend:

Er ließ öffentliche Befehle und Mandate ausgehen und anschlagen, um die Christen allenthalben zu verfolgen, und sie durch allerlei Marter, die man erdenken konnte, ohne irgendeine Barmherzigkeit hinrichten, wenn sie von Christo nicht abfallen wollten.

Ja, es waren die Tormente, wodurch zu dieser Zeit die armen Christen umgebracht wurden, sehr hart, wie Dionysius, Gregorius, Cyprianus, Eusebius, Vincentius und andere melden.

Sie wurden ins Elend verwiesen, ihrer Güter beraubt, zu den Bergwerken verurteilt, gezeißelt, geschlagen. Enthauptet und gehangen werden, war allzu gering, ja nichts.

Sie wurden meistens mit heißem Pech übergossen, bei einem kleinen Feuer gebraten, gesteint, mit spitzen Zwecken in das Angesicht, Augen und an dem ganzen Leibe gestochen, auf der Straße über harte Kiesel und andere raue Steine geschleift, an Felsen zerschmettert, von hohen Orten herabgestürzt, geradbrecht, mit krummen Hacken zerrissen, auf Scherben von zerbrochenen Töpfen gewälzt, den wilden Tieren

zum Raube gegeben, ohne dass ihnen auch durch die Lenden Pfähle getrieben wurden.

Auch war fast kein Platz, wo die Verfolgung nicht im Schwunge war, wovon insbesondere Afrika und Alexandria die Schule der Märtyrer möchte genannt werden.

In kurzem, Nicephorus sagt in seinem fünften Buche, in dem 29. Kapitel, dass es ebenso schwer sei, die Märtyrer dieser Zeit zu zählen, als ob man sich wollte unterstehen, den Sand des Meeres zu zählen.

Siehe P. I. Twisck, Chron., 3. Buch über das Jahr 251, gedruckt 1617, Pag. 68, Col. 1, aus Euseb., Lib. 7, Cap. 1. Chron., Mich., Col. 154. Carionis, Lib. 3. Seb. Frank, Fol. 17. Hist. Andr., Fol. 177, 2. Teil, Fol. 174. Paul Merul., Fol. 212–214. Leon. Krentz, Chronol., Fol. 16–17. Chron. Car., Fol. 236. Joh. Crisp., Fol. 53.

Wir wollen den Anfang machen mit der Verfolgung zu Alexandria, die sich zu dieser Zeit gegen die frommen und wehrlosen Christen erhob, weshalb dieser Ort von den Alten die Schaubühne aller Tyrannei genannt wurde.

Metras, ein gottesfürchtiger alter Mann, um Christi willen zu Alexandria mit Rohr durchstochen und gesteint, im Jahre 252

Metras, sonst Metranus genannt, ein gottesfürchtiger alter Mann, wird von dem aufrührerischen Volke in Alexandria gefangen und ihm anbefohlen, lästerliche Worte gegen Gott zu sprechen, nämlich den Namen Gottes zu lästern, und den Seligmacher Jesum zu verleugnen.

Als er aber solches zu tun sich weigerte, haben sie ihn über seinen ganzen Leib mit Prügeln geschlagen, sein Angesicht und Augen mit scharfem Rohr zerritzt und durchstochen, und ihn also gemartert, zur Stadt hinausgeführt in die Vorstadt, wo sie ihn mit Steinen totgeworfen haben.

Euseb. Pamph. Caesarie., Hist. Eccl., edit. 1588, Lib. 6, Cap. 31, Fol. 122, Lit. O., ausgezogen aus dem Briefe des Dionysius Alexandrinus an Fabia., von den Märtyrern zu Alexandria, vergleiche mit A. Mellin., 1. Buch, gedr. im Jahre 1619, Fol. 67, Col. 1. Item Joh. Gys., Hist. Mart., edi. 1657, Fol. 19, Col. 4. Item Einleitung, edit. 1631, Fol. 40, Col. 1.

Cointha, eine gläubige Frau, um des Zeugnisses des Sohnes Gottes willen zu Alexandria über die Straßen geschleift, an Mühlsteinen gerieben, mit Steinen beworfen und bedeckt, im Jahre 252

Darnach wurde eine ehrbare gläubige Frau mit Namen Cointha (oder Quinta, wie sie von andern ge-

nannt wird) ergriffen. Diese wird in einen Götzentempel gebracht, vor die Götzen gestellt und mit Gewalt genötigt, dieselben zu ehren.

Als sie aber die Götzen verabscheute und ihnen den Rücken kehrte, banden sie ihr die Beine zusammen und schleppten sie durch alle Straßen der Stadt Alexandria, schlugen sie mit Ruten und rieben ihren nackten Leichnam, wie etliche Schreiber angezeigt haben, an Mühlsteinen.

Da sie nun diese Frau lange genug geschleppt, geschlagen und gerieben hatten, sodass ihr Leichnam ganz zerrieben und zerrissen war, haben sie dieselbe zuletzt in die Vorstadt gezogen und daselbst mit einer Menge Steinen beworfen, sodass sie damit ganz bedeckt ward.

Vergleiche Eusebius Pamphilus Cäs. mit A. Mellinus und Joh. Gysius in den oben angeführten Orten über den Märtyrer Betras.

Apollonia, eine betagte Tochter, um der evangelischen Wahrheit willen nach vielen Tormenten lebendig verbrannt, zu Alexandria, im Jahre 252

Apollonia war eine betagte Jungfrau; diese haben die Feinde der Wahrheit gefangen genommen und ihr mit Fäusten und Backenschlägen alle Zähne aus dem Munde geschlagen.

Unterdessen haben andere ein großes Feuer mit Holz angemacht und ihr gedroht, sie lebendig zu verbrennen, wenn sie nicht die Götzen ehren und Christum verleugnen würde.

Aber dieser jämmerliche Tod hat sie nicht abgeschreckt und sie wollte lieber in das Feuer gehen (wie Gysius angeführt) und ihr zeitliches Leben verlieren, als von Christus abfallen und ihr zeitliches Leben mit Verlust ihrer Seele erhalten.

Angehend die Art ihres Todes und ihre große Festigkeit zu demselben, gibt Abr. Mellinus davon folgenden Bericht, indem er sagt:

Diese Jungfrau war verurteilt, verbrannt zu werden, oder den Namen Christi zu lästern; weil sie aber vor dem letzteren einen Abscheu hatte, wollte sie bezeugen, dass sie gern und willig für Christum sterben wollte.

Siehe Eusebius, Mellinus und Gysius in dem Buche und Bogen, wie über die Marter der Metrea und Cointha angemerkt ist.

Serapion von Ephesus, ein frommer Mann zu Alexandria, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zergliedert, hernach zum Fenster hinausgeworfen und getötet, im Jahre 252

Als die vorhergehende Blutdürstigkeit der Heiden zu Alexandria nicht aufhörte, sondern nur größer ward gegen diejenigen, welche den Namen Jesu Christi bekannten, so ist es geschehen, dass sie ihre Hände an einen frommen Christen mit Namen Serapion gelegt, welcher in Ephesus geboren war.

Diesen haben sie in seinem Hause zerrissen, ihm fast alle Glieder abgenommen, und zuletzt zum Fenster hinausgeworfen, worüber er nach vielen Tormenten, nachdem er seine Seele Gott befohlen, den Tod erlitten hat, und ist also unter die Zahl der beständigen und seligen Märtyrer gerechnet worden. Siehe die oben angezogenen Bücher.

Julianus, ein alter Mann, mit seinem Freunde Eunus auf einem Kamele sitzend herumgeführt, scharf gezeißelt und zuletzt lebendig verbrannt, um das Jahr 253

Es war an gemeldetem Orte zu derselben Zeit ein alter Mann, welcher wegen großer Gichtschmerzen nicht gehen konnte, sondern getragen werden musste, mit Namen Julianus, der von den Alten wegen seiner Tugend für einen sehr ehrwürdigen Mann begrüßt ward.

Dieser wird, laut des kaiserlichen Plakats, welches gegen die Christen herausgegeben war, von zweien, die ihn trugen, vor den Richter gebracht, um von seinem Glauben Rechenschaft zu geben.

Als bald ist einer von denen, die ihn trugen, sich vor dem Verhör oder der Folterbank fürchtend, von dem Glauben abgefallen, weshalb wir seinen Namen nicht würdig achten, hierher zu setzen; aber der andere, mit Namen Eunus, ist sehr beständig, nebst dem alten Manne Julianus, der sein lieber Freund war, bei dem Glauben geblieben, daher beide, ungeachtet vieler schwerer Tormente, ein gutes Bekenntnis von selbst getan haben.

Hernach hat man beide nackend auf Kamele gesetzt und durch die ganze Stadt Alexandria, welche sehr groß ist, geführt, mit schweren Schlägen gezeißelt, und zuletzt vor ein großes und hoch brennendes Feuer gebracht, wo sie beide hineingeworfen und Angesichts einer großen Menge Volkes, welches rund herum stand, lebendig verbrannt wurden.

Vergleiche Euseb. Pamph. Caesariens, Hist. Eccl., edit. 1588, Lib. 5, Cap. 31, Fol. 123, Col. 1, Lit. B aus dem Briefe des Dionysius an Fabius, Bischof zu An-

tiochien. Ferner A. Mellin., Hist. der Verfolgung, gedruckt 1619, Fol. 67, Col. 4. Ferner Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 20, Col. 1.

Macar, Epimachus und Alexander, nachdem sie viel gepeinigt worden, werden zu Alexandria lebendig verbrannt, um das Jahr 253

Es war noch ein anderer frommer Christ, mit Namen Macar oder Macarius, von Geburt aus Lybien. Diesem ward von dem Richter mit vielen Worten angeraten, er solle Christus verleugnen, aber er hat um so viel mehr seinen Glauben allezeit standhaft bekannt.

Zuletzt hat der Richter befohlen, dass man ihn lebendig verbrennen solle, was auch geschehen ist.

Epimachus und Alexander sind nach dem Tode Macars nicht lange gefangen gewesen, sondern nachdem sie viel Pein und Schmerzen erlitten haben, nämlich mit Schermessern beschnitten, durch Geißeln zerrissen, an den empfindlichsten Gliedern ihres Leibes zerkratzt, sind sie endlich mit flammendem Feuer lebendig verbrannt worden. Siehe die oben angeführten Autoren.

Vier gottesfürchtige Frauen, nämlich zwei mit Namen Ammonaria, als auch Mercuria und Dionysia, um des Bekenntnisses Jesu Christi willen zu Alexandria enthauptet, um das Jahr 253

Auch hat Gott in dieser Zeit seine Kraft wunderbar erwiesen an einigen Frauen, unter welchen ihrer vier namhaft gemacht werden, zwei mit Namen Ammonaria, und Mercuria samt Dionysia.

Diese zwei letzten, nämlich Mercuria und Dionysia, waren betagte Frauen, von welchen eine Mutter vieler Kinder war, die sie gleichwohl alle um Christi willen verlassen hat.

Die andern zwei waren, wie es scheint, ungetraute Personen oder junge Töchter, welche ihren himmlischen Bräutigam Jesum Christum lieber hatten, als dass sie auf etwas Irdisches gehofft haben sollten.

Von diesen allen wird gemeldet, dass sie so standhaft bei dem Bekenntnis Jesu Christi geblieben, dass sich auch der Richter darüber geschämt, weshalb er sie, um ein Ende damit zu machen, enthaupten ließ.

Vide Autores et Libros supra. citatos. Ferner A. Mellin., Historie der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 68, Col. 1.

Heron, Ater und Isidorus um des Glaubens willen verbrannt, und Dioscorus, ein Jüngling von fünfzehn Jahren, nach vielen Peinigungen freigelassen zu Alexandria um das Jahr 253

Heron, Ater und Isidorus waren von Geburt Ägypter, als auch nebst ihnen ein Jüngling von 15 Jahren, Dioscorus genannt, diese wurden gleichfalls dem Richter von Alexandria überliefert.

Der Richter nahm zuerst den Jüngling vor, in der Hoffnung, ihn am leichtesten zu überreden und mit süßen Worten zu betrügen, oder sonst durch Tormente, deren er, wie Eusebius meldet, viele erlitten, zur Verleugnung des christlichen Glaubens zu bringen.

Aber Dioscorus, der vortreffliche Jüngling, hat sich nicht bewegen lassen, weder durch schöne Worte noch durch Gewalt der Pein, um dem Richter gehorsam zu sein.

Die drei andern Männer, nämlich Heron, Ater und Isidorus, ließ er grausam geißeln und setzte an sie mit vielen Schlägen, in der Meinung, sie vom Glauben abzubringen.

Nachdem aber der Richter bemerkte, dass sie alle diese Marter tapfer ertrugen, um des Glaubens willen an Jesum Christum, hat er sie den Schergen übergeben, um lebendig verbrannt zu werden.

Ausgenommen den Jüngling, Dioscorus genannt, hat der Richter teils um seiner Tapferkeit, teils um seiner vorsichtigen Antworten willen, die er zur Verwunderung ihm auf jede Frage zu geben wusste, freigelassen und sagte, er wolle in Betracht seiner Jugend ihm noch eine Zeitlang durch die Finger sehen, auf dass er unterdessen sich selbst möchte bedenken und Reue fühlen.

Die andern Schreiber aber berichten, dass, da er zu der Gemeinde Jesu Christi gekommen, er von Gott zu einer Befestigung und Trost seines Volkes sei gesetzt worden und erwartet einen langwierigen und schwereren Streit und eine größere und vollkommene Belohnung. Deshalb er um derselben Ursache, als auch um seiner vorhergehenden Leiden willen, unter die frommen Märtyrer ist gerechnet worden.

Siehe die oben angeführten Bücher und Schreiber, insonderheit die über Julianus, Eunus, Macarius, Epimachus, Alexander. Ferner, die über Ammonaria, Mercuria und Dionysia zitiert sind, wie auch Mercuria und Dionysia.

Nemesius, ein frommer Christ zu Alexandria, um des Glaubens an Jesum Christum willen, samt etlichen Übeltätern verbrannt, um das Jahr 253

Die Bosheit der Tyrannen war so hoch gestiegen, dass sie die sanftmütigen und wehrlosen Lämmer Christi als Mörder schalten und unter solchem Namen vom Leben zum Tode zu bringen suchten.

Unter diesen Beschuldigten war ein frommer Nachfolger Christi mit Namen Nemesius (sonst Nemesis genannt), welcher, da er auch mit denselben Flecken besudelt war, sich vor allen Dingen durch eine offenerzige, freimütige und klare Verantwortung gereinigt hat.

Darüber ward er aber von seinen Anklägern beschuldigt, dass er ein Christ und ebenso wohl des Todes schuldig sei.

Wie Eusebius schreibt, so ist in diesem Artikel von dem Richter kein Maß gehalten worden. Denn er ließ ihn zuerst mit doppelten Tormenten peinigen und gebot hernach, dass man ihn mit den Mördern verbrennen sollte, doch unwissend, um seiner Grausamkeit willen, dass dieser heilige Märtyrer hierin unserem Seligmacher gleich war, der um der Seligkeit des menschlichen Geschlechtes willen, unter den Mördern gekreuzigt worden.

Hierauf sagt Abr. Mellinus: Er, nämlich der Richter, hat ihn, den Märtyrer, seinem Herrn Christo gleichförmig gemacht und ihn nach seinem Exempel zwischen die Straßenräuber gesetzt, hernach aber mit glühendem Feuer lebendig verbrannt.

A. Mellin., Hist. der Verf., gedruckt im Jahre 1619, das 1. Buch, Fol. 68, Col. 2, aus Euseb., Lib. 6, Cap. 31, von A. M. angewiesen Euseb., Lib. 6, welches miteinander muss verglichen werden. Ferner P. I. Twisck, Chronik, das 3. Buch, gedruckt im Jahre 1617, über das Jahr 252, Pag. 70, Col. 1, über den Namen Nemesius.

Babylas, Bischof der Gemeinde zu Antiochien, nebst drei Jünglingen Urbanus, Philidianus und Epolonius, um des Namens Jesu Christi willen zu Antiochien enthauptet, um das Jahr 254

Babylas, Bischof der Gemeinde zu Antiochien, der Hauptstadt von Syrien, an dem Flusse Orontes gelegen, war ein sehr gottseliger und getreuer Hirte der Herde Christi. Welcher, als er zuvor wusste, dass der Gemeinde Christi eine schwere Verfolgung über dem Haupte hing, nicht allein Männer und Frauen, sondern auch Kinder sehr fleißig in den Anfängen des christlichen Glaubens unterwiesen hat, und in seinen Predigten beständig ermahnt, nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch für seinen Namen zu

leiden.

Die Ursache der Gefangenschaft Babylas wird von den Alten in der Kürze so beschrieben, nämlich, dass der Kaiser Decius zu einer von den Christenversammlungen gekommen und eingelassen zu werden begehrt habe; doch habe der Hirt derselben Versammlung oder Gemeinde, nämlich Babylas, ihm, um die Versammlung zu verschonen, sich freimütig widersetzt und gesagt, es gebühre sich nicht, auf eine solch ruchlose Weise in das Haus des lebendigen Gottes zu kommen und die Geheimnisse des Herrn mit unreinen Augen anzuschauen, oder mit seinen mörderischen Händen, die noch voll Bluts wären, anzutasten.

Der Kaiser konnte dieses nicht ertragen und ließ Babylas nebst einigen andern ergreifen, mit eisernen Ketten binden und in schwere Gefängnisse legen.

Die Namen derer, welche mit ihm gefangen und endlich getötet worden, wie aus den aufgezeichneten Verhandlungen (Akten) hervorleuchtet, sind drei Jünglinge, die Gebrüder Urbanus, Philidianus und Epolonius gewesen, welche, wie einige meinen, seine leiblichen, andere sagen, seine geistlichen Kinder gewesen sind, weil er sie durch die Lehre der Weisheit Christo gezeugt hatte.

Als nun die Zeit seines Abschieds herannahte, dass er sollte geopfert werden und seine Jünger oder andere gute Freunde zu ihm in das Gefängnis kamen, hat er zuletzt sie ersucht und ernstlich von ihnen begehrt, dass sie ihn doch mit seinen Banden, Ketten und Fesseln begraben möchten.

Was sein Ende und Tod anbetrifft, so schreibt Eusebius Pamphilus von Cäsarien also:

Zu Antiochien ist der Bischof Babylas nach seinem Bekenntnisse, gleich Alexander, in dem Gefängnisse in dem Herrn entschlafen.

Hist. Eccles., edit. Anno 1588, Lib. 6, Cap. 2, Fol. 121, Lit. F,G.

Dieweil aber alle andern Altväter, die von Babylas geschrieben haben, von ihm melden, als von einem Märtyrer, so berichten sie auch dabei, dass er mit dem Schwerte hingerichtet worden sei.

Die Verhandlungen von seinem Tode, welche Suidas und andere getreulich aus den ältesten Skribenten zusammengetragen, lauten also:

Als Babylas von dem Kaiser Decius mit den zuvor gemeldeten drei Jünglingen zum Schwerte verurteilt ward, sang er auf dem Weg zum Richtplatz die tröstlichen Worte aus dem 116. Psalm:

Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe, denn Gott, der Herr, hat dir Gutes getan; er hat meine Seele aus dem Tode gerückt, die Tränen von meinen Augen abgewischt, meine Füße vor dem Fallen bewahrt, hinfort werde ich vor dem Herrn wandeln im Lande der

Lebendigen.

Als nun Babylas und die drei Jünglinge an den Ort gekommen, wo sie sollten enthauptet werden, begehrte Babylas, dass man zuerst die drei Jünglinge, es sei, dass sie seine körperlichen oder geistigen Kinder gewesen, vor seinen Augen töten sollte, auf dass sie nicht möchten durch seinen Tod abgeschreckt werden, noch den Mut aufgegeben, für den Namen Christi zu sterben.

Als aber die Scharfrichter beschäftigt waren, die Kinder hinzurichten, rief er den Herrn an und sprach: Siehe, hier bin ich, Herr, und die Kinder, die du mir gegeben hast. Also sprach er den Kindern einen guten Mut ins Herz, um standhaft für den Herrn zu leiden.

Nach diesem ist Babylas sehr getrost in dem Herrn entschlafen und hat seine Seele, wie gemeldet, in die Hände des Herrn übergeben, um dieselbe in die ewige Ruhe zu bringen, wovon er vor seinem Tode geredet hatte.

Die Mutter von diesen Kindern und die Brüder der Gemeinde von Antiochien haben die Leichname dieser Märtyrer ehrlich zur Erde bestattet mit Ketten und Fesseln, womit Babylas gebunden gewesen. Also hat dieser gute Vater mit seinen lieben Kindern auf einen Tag einen ehrlichen Abschied aus dieser Welt genommen, und erwarten also die selige Hoffnung und die Offenbarung des großen Gottes und ihres Seligmachers Jesu Christi, um dessen Ehre und Verherrlichung sie gelitten haben.

Abr. Mellin., Geschichte der Verfolgung und Mart., gedr. 1619, 1. Buch, Fol. 68, Col. 4 und Fol. 69, Col. 1–2, ex Euseb., Lib. 5, Cap. 22 (alias edit. 1588, Cap. 29). Epiphan., Lib. de Mensura et Pondere Hieron. Cathal. in Orig. Chrysot., Homil. 9, ad Ephes. Suidas in Babylas Acta ex Patribus collecta. Suidas in Hist. Sub. Nom. Babyl. P. I. Twisck, welcher den Anfang der Verfolgung des Decius macht mit dem Jahre 251, setzt den Tod dieses Mannes Babylas in das zweite Jahr seiner Regierung, nämlich ins Jahr 252, Chron., 3. Buch, gedr. 1617, Pag. 70, Col. 1, aus Hist. Andr., Fol. 21. Aber A. Mellinus fängt diese Verfolgung mit dem Jahre 253 an, darum setzt er diesen Tod auf das Jahr 254, wie wohl der Drucker verkehrt gesetzt hatte 264, denn Decius hat nur zwei Jahre regiert und solches ist dann, eben als P. I. Twisck, das andere oder zweite Jahr des Decius, dem letzten haben wir gefolgt und dient zur Nachricht.

Pionius, Bischof der Gemeinde zu Smyrna, in der Stadt Smyrna um des Zeugnisses Jesu Christi willen an ein Holz genagelt und lebendig verbrannt, im Jahre 254

In dieser Zeit wird auch von einem gewissen frommen Christen, mit Namen Pionius, gemeldet, der ein sehr berühmter und tugendhafter Mann gewesen sei, der auch allezeit ohne Furcht vor den Richtern stand, und wie Eusebius erklärt, immer standhaft auf alle ihre Fragen antwortete; ja er lehrte und disputierte vor den Richtersthühlen, sodass diejenigen, welche durch die Verfolgung wankten, dadurch gestärkt und aufgerichtet wurden.

Im Gefängnisse stärkte er die Brüder und machte ihnen Mut, um standhaft bis ans Ende in dem Glauben für den Herrn zu streiten, worin er ihnen immer ein guter Vorgänger gewesen ist.

Zuletzt ist er, nach dem Zeugnisse des Eusebius, auf ein Holz genagelt und ins Feuer geworfen worden, und hat also ein seliges Ende seines Lebens genommen.

Euseb. Pamph. Caesarien, Hist. Eccles., gedr. 1588, Lib. 4, Cap. 15, genommen aus dem Briefe an die von Smyrna, betreffend den Tod des Polycarpus und einiger Märtyrer, welche ihm nachgefolgt sind.

Näherer Bericht von den Umständen des Todes von Pionius, nach Anweisung verschiedener Autoren:

Wir wollen uns der kürzesten Weise befleißigen, und anstatt alles zu erzählen, was sie zugetragen, nur die letzten Umstände seines Todes erwähnen.

Als der Statthalter nach sehr langem Wortstreit zu Pionius sagte: Warum eilest du so sehr zum Tode?, antwortete Pionius: Ich eile nicht nach dem Tode sondern nach dem Leben.

Der Statthalter sagte: Du tust nicht wohl, dass du so sehr nach dem Tode eilest. Du eilest denjenigen nach, welche um eines kleinen Gewinns willen den Tod verachten, und sich selbst anbieten, mit den wilden Tieren zu kämpfen; aber weil du den Tod so sehr verachtest, sollst du lebendig verbrannt werden.

Dieses Urteil wurde ihm von einer Tafel, mit römischen Buchstaben beschrieben, vorgelesen: Wir haben Pionius verurteilt, lebendig verbrannt zu werden, weil er bekannt hat, dass er ein Christ sei.

Nachdem nun Pionius also zum Tode verurteilt worden, ward er nach dem Orte gebracht, wo er verbrannt werden sollte. Dort angekommen, entkleidete er sich selbst, und als er seinen nackten Leib ansah, hob er seine Hände gen Himmel aus, und lobte und dankte Gott, dass er ihn sauber und unbefleckt von den Abgöttern bis auf diese Stunde bewahrt habe.

Unterdessen hat er sich auf das Brandholz gelegt,

sich selbst darüber ausgestreckt und an die Kriegsknechte übergeben, um an das Holz genagelt zu werden.

Als er nun auf das Holz geheftet ward, sagte zu ihm der Diener: Bekehre dich und verändere deine Meinung, so wollen wir die Nägel wegnehmen.

Pionius antwortete: Ich meine ja, sie wären alle darin, und nachdem er sich ein wenig bedacht hatte, sprach er zu Gott: Darum eile ich, o Herr, zu dem Tode, um desto eher (oder herrlicher) aufzustehen. Nachdem er auf das Holz genagelt war, ward er aufgerichtet und mit dem Angesichte gen Osten gekehrt.

Da nun ein großer Haufen Holz zusammengebracht ward, womit er verbrannt werden sollte, schloss er eine Zeitlang seine Augen, sodass das Volk meinte, er sei bereits gestorben; aber er betete in seinem Herzen.

Denn, nachdem er sein Gebet geendigt hatte, tat er die Augen wieder auf; da loderte auf einmal die Flamme sehr hoch empor, und er sagte mit freudigem Gesichte diese letzten Worte seines Vertrauens: Amen, o Herr, nimm meine Seele auf!, und übergab seinen Geist in die Hände Gottes, ganz ruhig, ohne ein Zeichen einer Pein von sich zu geben.

Dieses ist geschehen, als Julius Proculus Quintilianus Statthalter in Asien war, als der Kaiser M. Q. T. Decius zum dritten, und Gratus zum zweiten Male Bürgermeister zu Rom waren, in dem 254. Jahre unseres Seligmachers, aus Kraft der siebten Verfolgung unter dem Kaiser Decius, zu Smyrna in Kleinasien.

Abr. Mellinus, Geschichte der Verfolgung, gedruckt 1619, das 1. Buch, Fol. 71, Col. 3–4, ex Eusebio in Hist. Eccl., Lib. 4. Item Acta per Sym. Metaph. genuine et vera Proconsularia.

Maximus, ein frommer Christ zu Ephesus, nach vielem Peinigen mit Steinen totgeworfen, um das Jahr 255

Kurz nach dem Tode des Pionius und vorgemeldeter Märtyrer hat, dem Berichte nach, ein gewisser frommer Christ gelitten, mit Namen Maximus, ein Bürger von Ephesus.

Von welchem wir, um die Sache aufs kürzeste, klarste und einfachste vorzustellen (anstatt des Zeugnisses der Väter), die Verhandlung selbst, wie sie vor dem Statthalter sich zugetragen und von den Schreibern im Gerichte beschrieben worden, ausschreiben oder abkopieren wollen und lautet also:

Maximus, ein Bürger zu Ephesus, gefangen, und vor den Statthalter von Asien, Optimus genannt, gebracht, wird gefragt, wie er heißt. Er antwortete: Ich heiße Maximus. Der Statthalter fragte: Wes Standes bist du, das ist, frei oder dienstbar geboren? Maxi-

mus sagte: Ich bin meiner selbst und frei geboren, bin aber doch ein Diener Christi, und besorge meine eigenen Sachen. Der Statthalter sprach: Bist du denn ein Christ? Maximus antwortete: Obgleich ich ein Sünder bin, so bin ich nichtsdestoweniger doch ein Diener Christi.

Der Statthalter fragte: Kennst du nicht die Plakate der unüberwindlichen Prinzen, welche hierher gesandt sind? Maximus fragte wiederum: Welches sind die? Der Statthalter antwortete, dass alle Christen ihren Aberglauben verlassen und den wahren Prinzen erkennen sollen, dessen Macht alles unterworfen ist, und dass sie keine Götter anbeten sollen. Maximus sagte: Ja, ich habe das unbillige Gebot des Prinzen oder Kaisers wohl verstanden, und daher komme ich, mich selbst hiergegen öffentlich zu erklären. Der Statthalter sprach: So opfere dann den Göttern. Maximus sagte: Ich opfere für niemand, als für Gott allein und freue mich, dass ich von Kindesbeinen an mich selbst Gott allein aufgeopfert habe. Der Statthalter sprach wiederum: Opfere, auf dass ich dich nicht auf verschiedene Weise peinigen lasse. Maximus sagte: Dieses ist's, welches ich jederzeit gewünscht habe, dass, wenn ich dieses zeitlichen und hinfälligen Leibes beraubt werden sollte, ich zu dem ewigen Leben gelangen möge.

Deshalb gebot der Statthalter seinen Kriegsknechten, dass sie Maximus mit Stöcken schlagen sollten. Mittlerweile nun, als er geschlagen wurde, sagte der Statthalter zu ihm: Opfere, Maximus, damit du von diesen Tormenten befreit werden mögest! Maximus sagte: Was ich um des Namens meines Herrn Jesu Christi willen gern und willig aufnehme, solches sind keine Tormente, aber wenn ich von Christo abweiche, so habe ich die wahren und ewig dauernden Tormente zu erwarten.

Deshalb ließ ihn der Statthalter an den Folterstock aufhängen und erschrecklich peinigen, und sagte zu ihm: Siehe nun, wozu du durch deine Torheit gekommen bist, und opfere, damit du dein Leben gewinnen und erhalten mögest. Maximus antwortete: Wenn ich nicht opfere, so werde ich mein Leben gewinnen, aber wenn ich opfere, so werde ich dasselbe verlieren. Denn weder Pfähle, noch schneidende Hacken, deine Klauen oder Beißzangen, noch dein Feuer und deine Flammen tun mir weh, und ich fühle auch keine Pein davon, weil die Gnade Christi in mir bleibt.

Hierauf hat der Statthalter das Todesurteil gefällt, welches also lautet: Ich gebiete, dass Maximus totgesteinigt werde, den andern Christen zu einem Spiegel und Schrecken, weil er seinen Sinn nicht unter die Gesetze hat beugen wollen, dass er nämlich der großen Diana von Ephesus geopfert hätte.

Soweit erstrecken sich die Worte, wie sie von dem Blutschreiber in dem Gerichte selbst geschrieben sind.

Der Christ, welcher diese Verhandlungen ausgeschrieben, setzt noch nachfolgendes hinzu, indem er sagt: So ward denn dieser fromme Kämpfer Christi von den Dienern des Satans hinweggeschleppt, außerhalb der Stadtmauer gebracht und gesteinigt.

Mittlerweile, als er hinweggeführt und gesteinigt wurde, dankte er Gott von ganzem Herzen, der ihn würdig gemacht hatte, den Teufel im Streite zu überwinden. Er übergab also seine Seele in die Hände seines Herrn Jesu Christi. Also hat dieser fromme Zeuge unter dem Werfen vieler Steine sein Leben zu Ehren Jesu übergeben, und ist in das Register der heiligen und standhaften Märtyrer aufgezeichnet worden.

A. Mellinus in dem ersten Buche der Verfolgungen, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 72, Col. 3–4, ex actis Procons. Item Aug., Lib. de Doctrina Christ., Cap. 26. Item contra Donatist. super alia Acta Cita.

Origenes, ein Sohn des Märtyrers Leonides, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Alexandria sehr gepeinigt und nach Cäsaria Stratonis ins Elend verwiesen, um das Jahr 254

Wir haben in unserer Beschreibung der Taufe, über das dritte Jahrhundert, als über das Jahr 231, von der Meinung des Origenes gemeldet und berichtet, dass er sehr gute und heilsame Lehren, die Taufe nach dem Glauben betreffend, hinterlassen habe.

Desgleichen auch, dass er gegen das Eidschwören gelehrt, so wie gegen den Krieg oder das Kriegführen, gegen das Eheverbot, gegen die buchstäbliche Auffassung des Abendmahls, sowie gegen diejenigen, die da lehrten, aber selbst nicht darnach handelten, gegen den Antichrist.

Ebenso haben wir auch daselbst gemeldet, dass ihm Sachen als seine Meinung unterschoben wurden, wovon ihn die vornehmsten alten Schreiber, sowie spätere Autoren, freisprechen. Dieses alles kann in den angeführten Stellen nachgesehen und mit christlicher Bescheidenheit erwogen werden. Wir überlassen es daher den Verständigen zur Beurteilung.

Deshalb fahren wir fort und sprechen von seinem Martertum, und wie viel er um den Namen des Herrn Jesu hat leiden müssen.

Er hat sich, vom Anfang seiner Erkenntnis an, in große Gefahr gesetzt, wegen des Zeugnisses des Sohnes Gottes gefangen und getötet zu werden.

Denn als er erst 17 Jahre alt war und sein Vater Leonides, welchen er von Herzen liebte, um der christlichen Religion willen gefangen wurde, der nichts anderes als den Tod zu erwarten hatte, wie wir über

das Jahr 202 berichtet haben, hat er denselben nicht allein durch sein Schreiben getröstet, sondern begehrte auch, wie andere Schreiber bezeugen, ihm bis ins Gefängnis, ja bis in den Tod zu folgen, welches er auch getan haben würde, wenn er nicht von seiner Mutter davon verhindert worden wäre, dass sie ihm seine Kleider wegnahm.

Einleitung Ausgabe von 1631, Fol. 38, Col. 2 aus Euseb.

Überhaupt setzte er sich öfters in Gefahr, um der christlichen Märtyrer willen, zu welchen er eine besondere Liebe hatte. Denn er hielt sich um die Richterstühle auf, als die gefangenen Christen ihre letzte Verantwortung vorbrachten, und ihr Todesurteil empfangen. Alsdann stärkte er sie, wenn sie schwach wurden, und sprach ihnen Mut ein; er ging mit ihnen zum Tode und bis zum Gerichtsplatze; er gab ihnen den letzten Kuss des Friedens zum brüderlichen und freundlichen Abschiede, sodass er oft ums Leben gekommen wäre, wenn ihn Gott nicht merklich und wunderbar bewahrt hätte.

Es wurde seinem Leben hinterlistig nachgestellt, so wie auch dem Hause, wo er wohnte, durch Soldaten, welche die Feinde der Wahrheit dazu gemietet hatten, ihn zu fangen oder zu töten. Er konnte daher, der heftigen Verfolgung wegen, nicht länger zu Alexandria, wo er auferzogen war, wohnen bleiben, umso mehr, da ihn die Gläubigen daselbst, da er so sehr bekannt war, nicht länger verbergen konnten.

Seine lieben Jünger, welchen er die Wege Gottes getreulich gelehrt hatte, waren um des Namens Jesu Christi willen meist alle getötet, nämlich, Plutarchus, Heraclides, Hero, die zwei frommen Männer, Serenus genannt, wie auch Rhais, Marcella und andere, von welchen über das Jahr 203 und 204 nach Christi Geburt Meldung geschehen ist.

Also, dass es für ein Wunder angesehen werden kann, dass dieser Mann Origenes so lange gelebt hat in der Mitte tödlicher Verfolgungen, von seinem siebzehnten Jahre an bis zu seinem siebzigsten, welches über fünfzig Jahre beträgt.

Zuletzt hat sich das Maß der Leiden so über ihn zusammengehäuft, dass er nicht nur im tiefsten Gefängnisse, mit eisernen Ketten um den Hals gebunden, bewahrt, sondern auch noch die Füße in den Stock gelegt und so weit auseinander gezogen wurden, dass dadurch vier Löcher an demselben entstanden; außerdem noch mit Feuer und Flamme und allerlei andern Tormenten gepeinigt, welches alles er mit der größten Geduld ertrug.

Gleichwohl melden die alten Schreiber, dass er nicht auf gerichtliche Weise zu Tode gebracht, sondern, wie Epiphanius schreibt, nach Cäsaria Stratonis ins Elend

verwiesen worden. Doch ist er endlich nach Tyrus gezogen, woselbst er unter Gallus und Bolsianus gestorben und begraben worden.

Vergleiche die Beschreibung A. Mellin., von der Hist. der Verf. und Mart., gedr. im Jahre 1619, das 1. Buch, Fol. 57, Col. 1–2, unter den Namen Leonides, besonders aber Fol. 77, Col. 3–4, unter dem Namen Origenes, aus Euseb., Lib. 6, Cap. 2. Hieron. Apol. adv. Ruf. Suidas in Orige. Epiphan de Mensura. Hieron. Catal. in Origen. Item, Euseb. Pamph. Caes., in Hist. Eccles., edit. 1588, Lib. 6 Super Origenem. Ferner P. I. Twisck, Chron., das 3. Buch, über das Jahr 231, Pag. 61, Col. 1–2, aus Georgio Vicelio. Ferner Einleitung über den Märtyrerspiegel, gedruckt 1631, Fol. 38, Col. 2. Ferner Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 18, Col. 3 aus Leonides.

Es sind einige, welche Origenes des Abfalls beschuldigen, es haben ihn aber verschiedene treffliche Schreiber davon freigesprochen, wiewohl er in Ansehung seiner Erkenntnis nicht ohne Schwachheiten und Gebrechen gewesen.

Eusebius Pamphilus Cäsariensis preiset seine Tugend über die Maßen und sagt, dass er keine Gemeinschaft mit Paulus Antiochenus zu haben begehrte, weil derselbe mit Irrtümern befleckt war. Von ihm gebrauchte man das Sprichwort: Dieser ist es, der da lebt, wie er lehrt, und lehrt, wie er lebt.

Er verkaufte seine Bücher von der heidnischen Weisheit, unter der Bedingung, dass ihm des Tages seiner Notdurft vier Pfennig davon gegeben werden sollten, damit er niemand zur Last falle.

Er gab allen seinen Jüngern ein Beispiel der Armut, damit sie allen Besitz verleugnen möchten; daher wurde er auch von einem jeden geliebt, denn er hatte mit niemand Streit um zeitliche Güter. Nur einige waren unzufrieden mit ihm, weil er sich weigerte, dasjenige anzunehmen, was ihm zu seines Leibes Unterhalt angeboten wurde.

Man sagt, schreibt Eusebius, dass er viele Jahre mit bloßen Füßen gegangen, weder Wein noch dergleichen getrunken, ausgenommen, was des Lebens Notdurft erforderte, so lange, bis ihn die Brustkrankheit, welche ihn in Lebensgefahr setzte, dazu genötigt.

Hist. Eccl., edit. 1588, Lib. 6, Cap. 1–2. Item, Baudart in Apophthegmata Christiana, edit. 1640, Lib. 3, Pag. 100.

Abr. Mellinus hat diejenigen widerlegt, welche Origenes des Abfalls beschuldigten, obwohl er seinem Missverständnis, seine Irrungen, wie er sich ausdrückt, nicht das Wort reden will. Wenn die Geschichte von dem Abfall Origenes, schreibt er, Wahrheit wäre, so würde Porphyrius, welcher um diese Zeit gegen die Christen geschrieben und dem Origenes am meisten

aufsässig gewesen, in seinen Schriften davon berichtet haben, umso mehr, weil er Origenes Lehrmeister, Ammonius, unrechtmäßiger Weise des Abfalls wohl beschuldigen durfte; wie viel mehr Recht hätte er gegen Origenes gehabt, wenn er in der Tat abgefallen wäre! Aber er bekennt im Gegenteil, dass er bis an sein Ende christlich gelebt habe. Später schreibt er also: Was sein christliches Leben und standhafte Erkenntnis des Namens Christi angeht, so geben selbst seine Beneider und Feinde ein gutes Zeugnis davon, und wir haben daran nicht zu zweifeln.

Abr. Mellinus in der Hist. der Verfolgung und Marter, gedr. im Jahre 1619, das 1. Buch, Fol. 78, Col. 1 aus Porphyrio.

Von der achten Verfolgung der Christen, unter Valerianus und seinem Sohne Gallienus, welche im Jahre 259 ihren Anfang genommen

Nach dem Tode des Kaisers Valerianus, des Decius Sohn, kam Aemilianus, ein Mohr, zum Kaisertum. Weil aber bezeugt wird, dass er nur drei Monate regiert hat, und Valerianus schon zuvor zum Kaiser erklärt war, so wird sein Regiment nicht gerechnet oder in Anschlag gebracht.

Daraus folgt also, dass Valerianus als Kaiser erkannt worden, welcher mit Gallienus, seinem Sohne, die Regierung im Jahre 255 angetreten hat, wie Seb. Franck sagt; aber die Verfolgung selbst hat erst im Jahre 259, nach dem Zeugnis verschiedener Schreiber, ihren Anfang genommen.

Von dem Urheber und der Ursache dieser Verfolgung

Der Schreiber der Einleitung über den Märtyrerspiegel berichtet darüber:

Im Jahre Christi 259 hat die achte Verfolgung der Christen unter dem Kaiser Valerianus angefangen; dieser ließ ein Plakat gegen die Christen ausgehen, worin er ihnen verbot, sich ferner zu versammeln, und als man dieses nicht beachtete, so ist allerorten eine große Verfolgung entstanden.

Einl. über den Märtyrerspiegel gedr. 1631, Fol. 41, Col. 1.

Nähere Erklärung, den Urheber samt der Ursache dieser Verfolgung betreffend

Hiervon gibt J. Gysius nachfolgenden Bericht. Valerianus und Gallienus waren den Christen im Anfang

ihrer Regierung günstig; aber kurze Zeit darauf hat sich bei ihnen das Blatt gewendet, indem sie durch einen ägyptischen Zauberer verführt worden sind, und haben die Christen durch verschiedene Tormente zur Abgötterei gezwungen.

Joh. Gys., Hist. Mart., edit. 1657, Fol. 20, Col. 3–4.

Weitere Nachrichten von der Ursache und den Umständen dieser Verfolgung

Über den Anfang der Regierung des Kaisers Valerianus im Jahre 255, berichtet P. I. Twisck wie folgt:

Fürwahr, schreibt er, dieser Kaiser ist, wie die Geschichte berichtet, im Anfange ein frommer und löblicher Prinz gewesen, ein Zuchtmeister und Sittenlehrer, der alle andern übertrifft, wovon ihr viel löbliche Sentenzen in dem Zeitkasten Paul Merula lesen möget.

Aber was ist dieses? Obwohl er den Christen anfänglich noch so günstig gewesen und ihre Diener so geehrt, dass sein Haus als eine Kirche des Herrn geachtet wurde, so ist er doch später durch einen Doktor, einen bösen Meister und Fürsten aller Zauberer aus Ägypten, verführt worden, welcher den Kaiser überredete, dass er kein Glück haben konnte, solange er die Christen an seinem Hofe und in seinem Lande dulden würde.

Hierauf hat der Kaiser befohlen, dass man die heiligen und gerechten Männer verfolgen und töten sollte, als solche, welche seiner Zauberei, damit er besudelt gewesen, entgegen wären.

So hat auch dieser Zauberer den Kaiser dazu bewegt, dass er dem Teufel zu Ehren Kinder und Menschen schlachten und opfern sollte, und befohlen, dass man die jungen Kindlein töten sollte, um seine unreinen Zeremonien und abscheulichen Opfer zu verrichten; hat auch die Eltern ihrer Kinder beraubt, und ist ein solcher Verächter und Unterdrücker des christlichen Glaubens geworden, dass er weder Alt noch Jung, weder Mann noch Weib, noch irgendeinen Stand verschonte; sondern alle, die zu ihm aus Alexandria und andern Orten gebracht wurden, jämmerlich ermordet, welche schwerlich alle können gezahlt werden.

Zu Rom ist um diese Zeit auch viel unschuldig Blut vergossen worden, gleichwie die Stadt auch allezeit eine Fleischbank der armen Christen gewesen ist.

P. I. Twisck, das dritte Buch, gedr. 1617, auf das Jahr 255, Pag. 71, Col. 2.

Von der Grausamkeit und Gewalt dieser Verfolgung

Nachdem P. I. Twisck die obige Beschreibung geendet, erzählt er ferner, wie grausam und jämmerlich man damals mit den unschuldigen Christen gehandelt habe.

Die verschiedenen Marter, sagt er, waren folgende:

Sie wurden den wilden Tieren vorgeworfen, geschlagen, verwundet, mit dem Schwert gerichtet, mit Feuer verbrannt, zergliedert, zerrissen, mit glühenden Zangen gepeinigt und glühende Nägel in die Finger und Sehnen gedrückt.

Einige wurden an den Armen aufgehängt, ihnen schwere Gewichte an die Füße gebunden, und so allmählich voneinander gerissen.

Andern haben sie den verwundeten Leib mit Honig geschmiert, in den heißen Sonnenschein nackend auf die Erde gelegt, um von den Fliegen, Bienen und andern Tieren gequält, gestochen und totgemartert zu werden.

Andere sind mit Prügeln geschlagen und ins Gefängnis geworfen worden, so lange bis sie vor Elend vergingen.

Unter der Regierung (schreibt er später) dieses vorgemeldeten grausamen und tyrannischen Kaisers haben viele Christen in fremde Länder, in die Winkel und an die Ufer, in die Höhlen und Berge, in Mangel und Armut flüchten müssen, und daselbst herumirren und schweben, und Wohnung, Wohlfahrt, Ehre, Ruhe, Freude, Geld, Hab und Gut verlassen müssen.

Unter vielen andern erzählt des Kaisers Chronik von einem Jüngling, sechzehn Jahre alt, Paulus genannt, wohlgeübt in verschiedenen Sprachen, eines reichen Mannes Sohn, welcher sich zu seiner Schwester auf ein Dorf begab, um daselbst zu wohnen, damit er der Verfolgung entgehen möchte; sein Schwager aber wurde durch den Geiz bewegt, ihn zu verraten, um auf solche Weise seine Güter an sich zu ziehen. Da ihn aber seine Schwester warnte, ist er in das Gebirge geflüchtet und hat alle seine Güter mit Freuden zurückgelassen; doch hat ihm Gott daselbst eine besondere verborgene Höhle und Platz bereitet, woselbst er seinen Durst mit schönem Wasser löschen konnte und seinen Hunger mit Wurzeln und Früchten von Bäumen und andern Kräutern stillen.

Idem ibidem, aus Euseb. etc., Fasc. Temp., Fol. 94. Chron., Micha., Fol. 161. Chron., Seb. Franck, Fol. 18. Hist., And., Fol. 177, 178. 2. Teil, Fol. 174. P. Merula, Fol. 217, 218, 221. J. Crisp., Fol. 63.

Dionysius, Bischof der Gemeinde zu Alexandria, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, mit zweien seiner Glaubensgenossen, Gajus und Petrus, nach vielem Leiden an einen wüsten Platz in Lybien, drei Tagereisen von Parretonius, verwiesen, um das Jahr 260

Unter verschiedenen Briefen von Dionysius, Bischof zu Alexandria, welche Abr. Mellinus aus Eusebius anführt, seine erlittene Verfolgung betreffend, wird zuletzt auch einer gefunden, welchen derselbe an Dydimus und Domitius geschrieben, von der Verfolgung der Christen unter Valerianus, unter welchen er damals auch mit ist verfolgt worden, und lautet unter anderm so:

Es ist unnötig, alle Namen der christlichen Märtyrer zu erwähnen, weil deren sehr viele und auch unbekannt sind; wisset aber von dieser Verfolgung im Allgemeinen, dass ihrer eine unzählbare Menge Männer und Weiber, alte und junge Leute, alte Frauen und junge Töchter von jedem Stand gewesen, wovon einige gezeißelt, verbrannt, andere enthauptet oder auf andere Weise Märtyrer geworden sind, und der Statthalter hörte noch nicht auf mit seiner Grausamkeit.

Die zu ihm gebracht wurden, ließ er töten, einige mit allerlei Tormenten zerreißen; andere hielt er in Banden und strengen Gefängnissen und ließ sie von Hunger und Durst aufzehren und verschmachten, gebot auch, dass niemand zu ihnen kommen sollte, ja er ließ genau auf diejenigen Acht geben, welche nur dahin zu gehen trachteten.

Nichtsdestoweniger hat der Herr der Brüder Herz also gestärkt, dass sie die geängstigsten Gefangenen um des Namens Christi willen beständig besucht haben, unerachtet es bei Lebensstrafe verboten war.

Obschon diese Verfolgung eine geraume Zeit angehalten hat, so waren nichtsdestoweniger immer noch einige, welche Gott nicht gut genug gewesen, um sie als Märtyrer zu sich zu nehmen.

Unter welchen, spricht Dionysius, ich selbst bin, bis es der Herr anders mit mir machen wird; denn ohne Zweifel hat er für mich eine andere Zeit bestimmt, welche ihm am bequemsten und gelegensten sein wird.

Gegenwärtig bin ich, nebst Gajus und Petrus, allein, von allen andern Brüdern abgeschieden, in einem wüsten Platze in Lybien geschlossen, drei Tagereisen von Parretonius.

Vergleiche A. Mellin., in der Hist. der Verfolgung, gedr. 1619, 1. Buch, Fol. 79, Col. 2, mit dem Sendbriefe des Dionysius aus seiner Landesverweisung, geschrieben an Domitius und Didymus ex. Euseb. in Hist. Eccl., Lib. 7.

Diesen Brief des Dionysius haben wir vor allen andern auserwählt, weil einesteils darin die schwere Verfolgung im Allgemeinen ausgedrückt wird, andernteils die Unterdrückung, welche dieser fromme Freund Gottes selbst erlitten hat; in Betrachtung derselben, nachdem er hin und wieder vertrieben ward, mit seinen zwei lieben Freunden Gajus und Petrus, von allen seinen übrigen Brüdern abgeschieden, und in einen wüsten Platz von Lybien geschlossen wurde; und erwartet daselbst den Tod um des Herrn Namens willen.

Es bezeugt P. I. Twisck von Dionysius, dass Tertullian von dem Abendmahle einen figürlichen und geistigen Verstand gehabt habe, dass die Worte Christi: *Das ist mein Leib*, so viel bedeuten, als dies eine Figur meines Leibes ist.

In dem 2. Buche von dem Untergang der Tyrannen und jährlichen Geschichten, auf das Jahr 200, Pag. 53, Col. 1, super Tertullianum.

Derselbe Autor, indem er von Origenes redet, sagt unter anderem von Dionysius, dass er nach Origenes und Heracles, der Schule der Catechumenen, das ist derjenigen, die in der christlichen Lehre von der Taufe unterwiesen wurden, zu Alexandria vorgestanden.

In dem 3. Buche von dem Untergange, gedr. im Jahre 1617, über das Jahr 231, Pag. 61.

An einem andern Orte meldet der obige Autor, dass Dionysius, welchen er einen Catechismusprediger nennt, mit Pancratius in Gesellschaft gewesen, als derselbe an dem Berge Celinus getauft wurde.

In demselben Buch über das Jahr 253, Pag. 71, Col. 1, aus Wicelio in Choro, Sanctorum Grund. Bek. Lit. B, Leonh., Lib. 1.

In dem 2. Buche, Cap. 13, führt D. Vicecomes den Dionysius aus Eusebius an, dass er sagt: Des Apostels Johannes Namen haben viele Heiden bei ihrer Taufe aus besonderer Liebe und Bewunderung für ihn angenommen, desgleichen auch um des Eifers willen, womit sie entzündet waren, um ihm nachzufolgen und weil sie wünschten, von dem Herrn geliebt zu werden, gleichwie er geliebt worden; so sind auch die Namen Petrus und Paulus den gläubigen Kindern Gottes gemein geworden.

Dieses alles, meldet der Schreiber, sind schöne Erinnerungen, welche an die Catechumenen sowohl vor als nach ihrer Taufe geschahen, welche wahrlich bei unmündigen Kindern keinen Platz haben mögen.

Bapt. Hist., gedruckt zu Dortr. im Jahre 1646 und 1647, in dem zweiten Teil, über das dritte Jahrhundert, Pag. 320.

Fructuosus, Bischof der Gemeinde von Tarragona, nebst Augurius und Eulogius, seinen Diakonen, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Tarragona lebendig verbrannt um das Jahr 261

Man berichtet, dass zu dieser Zeit Fructuosus, Bischof der Gemeinde zu Tarragona, in Hispanien, nebst Augurius und Eulogius, seinen Diakonen, durch den Befehl des Statthalters Aemilianus gefangen worden sind und dass sie sechs Tage in dem Gefängnisse gehalten wurden, ehe man sie vor Gericht gebracht.

Als er vor Gericht stand, gebot ihm Aemilianus, vor den Altar zu knien und den Götzen, die darauf standen, Ehre und Opfer zu tun, und sprach unterdessen zu Fructuosus:

Ich verstehe, dass du ein Lehrer einer neulich erdichteten Religion bist, und die leichtsinnigen jungen Mädlein ermahnst, nicht mehr nach den Wäldern zu gehen, wo man den Göttern dient, ja den Jupiter selbst zu verlassen.

Fahret nur fort, unsere Religion zu verachten, aber wisset, dass der Kaiser Gallienus mit seinem eigenen Munde ein Gebot hat ergehen lassen, womit er alle seine Untertanen verbindet, denselben Göttern zu dienen, welchen der Prinz, das ist der Kaiser, dient oder verehrt.

Hierauf antwortete der Bischof Fructuosus: Ich bete den ewigen Prinzen an, der die Tage und die Götter selbst geschaffen hat, und der ein Herr über den Kaiser Gallienus selbst ist; und Christus, der von dem ewigen Vater selbst gezeugt ist, dessen Diener und Hirte seiner Herde ich bin.

Der Statthalter verspottete ihn und sagte: Ja, bis hierher bist du es gewesen, aber nun bist du es nicht mehr.

Unterdessen verurteilte er Fructuosus mit seinen beiden Diakonen, Augurius und Eulogius, dass sie alle drei lebendig verbrannt werden sollten.

Die getreuen Männer, nachdem sie um des Namens Christi willen das Todesurteil empfangen hatten, freuten sich über ihr bevorstehendes Martertum; und da sie das Volk weinen sahen, als sie zum Tode geführt wurden, verboten sie demselben zu weinen.

Als einige unterwegs dem Bischof Fructuosus zu trinken angeboten, um sein Herz zu laben, weigerte er sich dessen nach dem Exempel Christi und sagte: Es ist gegenwärtig unser Fasttag, ich begehre nicht zu trinken, es ist noch nicht die neunte Stunde des Tages (das ist die dritte Stunde des Nachmittags, denn eher pflegten die Fastenden nicht zu essen), der Tod selbst soll meinen Fasttag nicht brechen.

Als sie nun auf den runden Schauplatz oder Kampfbahn gekommen, wo der Nachrichten Befehl hatte,

ein großes Holzfeuer zu machen, um diese frommen Märtyrer zu verbrennen, sind die gläubigen Christen, wiewohl aus herzlicher Liebe, in Uneinigkeit geraten, wer zuerst dem Bischof ihrem geliebten Hirten und Lehrer, die Schuhriemen auslösen sollte.

Fructuosus aber wollte solches nicht zulassen, sagend: Ich werde meine Füße selbst entblößen, um ungehindert in das Feuer zu gehen.

Und als er sah, dass sie weinten, sagte er: Warum weint ihr? Und warum ersucht ihr mich, euer eingedenk zu sein? Ich werde für alles Volk Christi bitten.

Da er mit bloßen Füßen an dem Feuer stand, sagte er zu dem ganzen Volke: Glaubt mir; es ist keine Strafe, welche ihr vor Augen seht, welche in einem Augenblick vorbei geht und das Leben nicht benimmt, sondern herstellt. O glückselige Seelen, welche durch dieses Zeitliche in den Himmel zu Gott aufsteigen, welche um jüngsten Tage von dem ewigen Feuer sollen erlöst werden.

Hierauf gingen sie schnell nach dem brennenden Feuer, welches alsbald die Banden, womit ihre Hände auf den Rücken gebunden waren, abbrannten, sodass ihre Hände frei wurden, aber ihre Leiber blieben in dieser heißen Glut als verbrannt stehen, indem sie Gott mit ausgestreckten Händen baten, er wolle zulassen, dass die Flamme sie doch aus der Angst des Todes schnell erlösen wolle.

Da sie nun in ihrem Gebete erhört wurden, haben sie ihre zerbrechlichen Leichname zum Pfande zurückgelassen und ihre Seelen Gott übergeben, und so sind diese drei Männer ruhig in dem Herrn entschlafen, von welchem sie zur Belohnung ihrer treuen Dienste und standhaften Zeugnisse die Märtyrerkrone und weißen Kleider, zum Zeichen ihrer Überwindung, am Tage des Urteils empfangen werden.

Abt. Mellinus, Historie von der Verf. und Marter, gedruckt 1619, das 1. Buch, Fol. 81, Col. 4; Fol. 82, Col. 1–2, ex Rud. Steph., Hym. 6, ex Actis Procons.

Marinus, von ritterlicher Herkunft, hat aber das Evangelium dem Schwerte vorgezogen und ist um des Zeugnisses Jesu willen zu Jerusalem enthauptet worden, um das Jahr 262

In den alten Geschichten der frommen Zeugen Jesu Christi wird von einem frommen Bürger zu Jerusalem, mit Namen Marinus, von ritterlicher Herkunft, erzählt, welcher, obwohl er unter die Ritterschaft gehörte, dennoch eine herzliche Geneigtheit zu den wahren Christen hatte, die zu derselben Zeit über alle Maßen verfolgt wurden.

Deshalb ward er von seinen Beneidern, die ihm die Ehre der Ritterschaft missgönnten, beschuldigt und

hart verklagt, dass er ein Christ sei, welches er auch, als er von dem Richter gefragt wurde, bekannt hat, ja mit klarer Stimme ausgerufen, dass er wahrlich ein Christ sei.

Da hat ihm der Richter drei Stunden Bedenkzeit gegeben, ob er als ein Christ sterben, oder den Göttern und dem Kaiser opfern wolle.

Als er nun von dem Gerichte ging, hat ihn Theotecnus, der Bischof der Gemeinde in derselben Stadt, bei der Hand genommen, ihn nach dem Versammlungsplatze in die Versammlung geführt und ihn mit vielen Worten in dem Glauben gestärkt, ihm auch das Schwert vorgelegt, welches er an seiner Seite zu tragen pflegte, nebst dem Evangelium und gefragt, welches von beiden er erwählen wolle.

Als Marinus seine Hand mit einem festen Glauben nach dem Evangelium ausstreckte und solches statt des Schwertes erwählte, so sagte Theotecnus zu ihm:

O mein Sohn! Behalte, was du erwählt hast, verschmähe dieses gegenwärtige Leben und hoffe auf das ewige; gehe hin mit gutem Vertrauen und empfang die Krone, welche dir der Herr bereitet hat.

Also ist er wieder vor Gericht zurückgekehrt, und alsbald von des Herrn Diener gerufen worden, denn die gesetzte Zeit war da.

Da hat er nicht gewartet, bis man ihn gefragt, sondern hat selbst gesagt: Er habe sich bedacht und glaube, dass es vermöge des väterlichen Gesetzes ausgemacht sei, dass man Gott mehr als Menschen untertänig sein müsse.

Als er auf diese Weise geantwortet, schreibt Eusebius Pamphilus von Cäsarien, so hat der Richter alsbald das Urteil gesprochen, dass man ihn enthaupten solle.

Vide Hist. Eccles., edit. 1588, Lib. 7, Cap. 12.

Von diesem Marinus gibt P. I. Twisck nachfolgende Beschreibung:

Als Marinus bekannte, dass er ein Christ sei, und statt des Schwertes die Bibel erwähle, so ward er vor Gericht berufen, verurteilt und enthauptet.

Das 3. Buch von dem Untergange, gedruckt 1617, auf das Jahr 262, Pag. 73, Col. 2, aus Euseb., Lib. 7, vergleiche dieses mit der Einleitung, gedruckt 1631, Fol. 41, Col. 2.

Drei fromme Hausleute, Priscus, Malchus und Alexander, welche himmlische Kronen suchten, zu Cäsaren in Palästina von wilden Tieren zerrissen um das Jahr 263

Unter der Verfolgung des Valerianus sind drei sehr berühmte und gottesfürchtige Märtyrer zu Cäsaren in Palästina gewesen, welche aber schlichte Landleute

waren, der erste Priscus, der zweite Malchus und der dritte Alexander genannt.

Als diese, schreibt Eusebius Pamphilus Cäsariensis, bei der Vorstadt zu Cäsaren wohnten, sind sie mit einem göttlichen Eifer des Glaubens entzündet worden, haben sie untereinander (und ein jeder sich selbst, sagt Mellinus) der Trägheit beschuldigt, nachdem in der Stadt himmlische Marterkronen ausgeteilt, oder wenigstens vorgelegt wurden, sie aber nicht Lust zeigten, dieselben zu erhalten, da doch unser Herr und Seligmacher gesagt, dass man das Himmelreich mit Gewalt einnehmen müsse, und dass es ihnen nicht gebührte, so irdisch und träge zu verbleiben.

Da sie nun einander mit solchen Worten ermahnt hatten, sind sie in die Stadt gegangen und haben den grausamen Tyrannen, nämlich den Blutrichter, angesprochen und gefragt, warum er so viel Christenblut vergösse?

Der Tyrann antwortete sogleich und sagte, man solle sie vor die wilden Tiere werfen, um von ihnen verschlungen zu werden, weil es sich nicht gezieme Christenblut zu vergießen, was sogleich an ihnen vollzogen worden.

Vergleiche Euseb. Pamph. Caesariens, Hist. Eccles., gedr. 1588, Buch 7, Cap. 11, Fol. 131, Col. 1–2, Lit. F+G mit der Einleitung über den Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt 1631, Fol. 41, Col. 2. Ferner Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 21, Col. 2.

Abr. Mellinus schreibt zur Entschuldigung der drei vorgemeldeten Hausleute gegen diejenigen, welche glaubten, dass dieselben allzu freimütig gewesen und sagt unter anderen Worten also:

Wer seid ihr, dass ihr eure Brüder verurteilt? Was wisst ihr, von welchem Geiste sie gewesen sind? Niemand hat diese Tapferkeit durch sich selbst, sondern es ist Gottes Gabe, nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden; keines von beiden nun ist von ihm selbst, auch haben sie keinen eigennütigen Zweck dabei gehabt, sondern wollten den Namen Jesu durch ihren Tod verherrlichen, wozu sie ohne Zweifel durch göttlichen Eifer getrieben worden sind, auch ist ihr Eifer nicht ohne Erkenntnis gewesen, sondern aus der Kraft des Glaubens hervorgegangen, daher sie durch den Geist Gottes geleitet, um die Ehre Gottes durch ihren Tod zu verherrlichen, denn dieses ist allein ihr Augenmerk gewesen.

A. Mellin., Historie der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, der 1. Buch, Fol. 79, Col. 4.

Philippus, Privatus, Florentinus, Pontius und viele andere mehr, um des Zeugnisses Jesu Christi willen auf verschiedenen Plätzen während der Verfolgung getötet, bis ums Jahr 270

Über die vorgemeldeten Märtyrer, welche in dieser Verfolgung getötet worden sind, werden von einigen Schreibern noch verschiedene fromme Zeugen Jesu Christi angeführt, welche die Ehre Gottes lieber hatten, als ihr eigenes Leben und zu der Zeit durch denselben Kaiser gerettet worden sind, wovon wir bald Nachricht geben werden.

Ausgenommen die dreihundert Christen, welche P. I. Twisck in das Jahr 264 setzt, die in brennenden Kalköfen verbrannt wurden, weil sie dem Jupiter zu Ehren nicht Rauchwerk zum Opfer auf die Kohlen werfen wollten, wie im dritten Buche von dem Untergange zu ersehen ist, gedruckt 1617, Pag. 76, Col. 1, aus Hist. Andr., Fol. 30.

So werden noch einige Namen genannt als Philippus, Bischof der Gemeinde zu Alexandria, der unter dieser Verfolgung um des Zeugnisses Jesu Christi willen mit dem Schwerte getötet worden ist.

Joh. Gys., Hist. Mart., gedr. 1657, Fol. 21, Col. 2, aus Vinc. Spec., Hist., Lib. 11, Cap. 23. Henr. d'Oxf., Lib. 6, Cap. 21.

Florentinus und Pontius, beides fromme Männer, wurden in Frankreich um des Namens Jesu willen getötet, nebst andern, welche schon früher genannt worden sind.

Einleitung über den Märtyrerspiegel, gedruckt im Jahre 1631, Fol. 41, Col. 2. Seb. Franck in der Kaiserchronik, von Christi Geburt bis auf Carolus den Fünften, gedruckt im Jahre 1563, Fol. 22, Col. 4.

Von der neunten Verfolgung der Christen, welche unter Aurelianus ihren Anfang genommen, um das Jahr 273

Die Grausamkeit und Blutdürstigkeit des Kaisers Aurelianus gegen die Christen, und wie er daran von Gott verhindert worden ist.

Abraham Mellinus schreibt, Aurelianus sei ein strenger, grausamer und blutdürstiger Kaiser von Natur gewesen, anfänglich sei er den Christen geneigt gewesen, habe sich aber später von ihnen zurückgezogen und sei ihnen fremd geworden. Es ist auch außer Zweifel, dass er durch einige Ohrenbläser aufgehetzt wurde, und als er sich einmal gegen die Christen hat aufwiegeln lassen, ließ er sich so weit verführen, dass er die neunte allgemeine Verfolgung der römischen

Monarchie gegen die Christen angefangen, aber nicht ausgeführt hat.

In derselben Zeit, wo die Plakate gegen die Christen geschrieben und ihm zur Unterzeichnung vorgelegt wurden, hat die Macht Gottes ihm plötzlich die Hand gelähmt, sodass er dieselben nicht unterzeichnen konnte.

In dem 1. Buche der Historie der Verfolgung, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 87, Col. 3, aus Vopise Victor. Euseb., Lib. 7. Post. Literas, Augl de Civit. Die, Lib. 18, Cap. 52. Oros, Lib. 7, Cap. 16. Theodor., Hist., Lib. 4, Cap. 17.

Nähere Erklärung dieser Verfolgung nach P. J. Twisck's Beschreibung

Der Kaiser Aurelianus, schreibt er, hat die neunte Verfolgung gegen die Christen angefangen; von Natur war er zum Tyrannen geneigt und ein wütender Bluthund, wie Eutropius schreibt, und hat sich nicht gescheut, seiner eigenen Schwester Sohn zu erwürgen.

Endlich ist er durch die Grausamkeit seiner bösen Natur und durch schlechte Ratschläge, welche ihm beigebracht wurden, ein Feind und Verfolger der Christen geworden.

Er sandte Briefe an die Befehlshaber der römischen Landschaften, die Christen zu plagen; als er aber die Verfolgung ins Werk setzen wollte, konnte er die Befehle, welche gegen die Christen ausgingen, nicht unterzeichnen, weil Gott ihn gestraft und seine Hand gelähmt hatte.

Auch hat ihn das Gericht Gottes erschreckt mit Donner, Blitz und Feuerpfeilen; denn zu derselben Zeit überlegte er beständig, auf welche Weise er die Christen umbringen und ausrotten könne, wurde aber bald darauf von seinem Notarius getötet.

In dem 3. Buche von dem Untergange der Tyrannen und jährlichen Geschichten, gedruckt im Jahre 1617, über das Jahr 270, Pag. 76, Col. 2, aus Chron., Micha. Sac., Fol. 178, Euseb., Lib. 7. Chron., Seb. Franck, Fol. 18. Chronic Charionis, Lib. 3. Hist., Andr., Fol. 178, 2. Teil, Fol. 175. Paul Merul., Fol. 226. Joh. Cres., Fol. 62. Chron., Andr., Lib. 13, Fol. 343.

Was der Autor der Einleitung von dieser Verfolgung geschrieben

Im Jahre Christi 273 begann die neunte Verfolgung der Christen unter dem Kaiser Aurelianus, war aber nicht so ausgebreitet, als er sich vorgenommen, indem ihn der Tod übereilte. Unter ihm sind getötet worden und viele andere, die nicht näher angegeben sind.

Einleitung über den Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt 1631, Fol. 41, Col. 2.

Unerachtet der Kaiser Aurelius die Plakate gegen die Christen, wie oben gemeldet, nicht selbst unterzeichnen konnte, so hat doch die Verfolgung an etlichen Plätzen ihren Fortgang gehabt, durch welchen hin und wieder einige ihr Leben verloren haben, von welchen wir einige anführen wollen, welche wir als wahre und rechtsinnige Märtyrer auserwählt haben.

Privatus, Bischof der Gemeinde Jesu Christi zu Gevaldan, um des wahren Glaubens willen toteschlagen, um das Jahr 274

Als Chorus König unter den Hochdeutschen, zur Zeit des Valerianus und Aurelianus, ja bis zu den Zeiten des Probus gewesen, wurde unter anderen Märtyrern, die sich in der Wüste und auf Gebirgen, von Menschen abgeschieden, auch ein gewisser Mann gefunden, mit Namen Privatus, Bischof der Gemeinde zu Gevaldan.

Dieser, als er sich in dem Gebirge aufhielt, fastete und betete, ward von den Hochdeutschen gefangen, und weil er sich weigerte, wie es einem guten Hirten zusteht, seine Schafe in die Hände der Wölfe zu übergeben und mit ihnen dem Teufel zu opfern, welches er keineswegs tun wollte, ward er von ihnen mit Prügeln so lange geschlagen, bis sie ihn für tot hielten, in Folge dessen er auch wenige Tage hernach gestorben.

Einige meinen, dieses sei unter Valerianus und Gallienus geschehen, wiewohl es sich unter Aurelianus zugetragen hat.

Vergleiche Abr. Mellin., Historie der Verfolgung und Mart., das 1. Buch, Ausgabe von 1619, Fol. 89, Col. 1, ex Gregor Tulon, Lib. 1, Cap. 34, mit der Einleitung, Ausg. von 1631, Fol. 41, Col. 2, wo er genannt wird Priuatus, Bischof von Gablen.

Mamas, ein Schafhirte, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Cäsaren in Cappadocien mit einem dreispitzigen Speere durchstochen, um das Jahr 274

Mamas, ein Schafhirte, hütete die Schafe auf dem Gebirge in der Wüste von Cappadocien, lebte sehr ärmlich ohne Hütte unter dem blauen Himmel, und nährte sich von Milch und Käse von den Schafen, wie Bastlius bezeugt.

Nazianzenus setzt hinzu, dass sich die Hirsche oder Hindinnen täglich von ihm melken ließen, und er von denselben also ernährt worden sei.

Basilius sagt, dass er aus dem Himmelslaufe die Wunderwerke Gottes, seines Schöpfers, und also die

ewige Allmacht und Weisheit Gottes kennen gelernt.

Die Geschichte bezeugt von ihm, dass er in der Wüste Gottes Wort stets bei sich gehabt, und täglich darin gelesen.

Es kann wohl sein, schreibt Mellinus, dass dieser Mamas um der Verfolgung zu entgehen, zur Zeit des Decius und Valerianus, sich in die Wüste begeben habe, und bis zu den Zeiten des Aurelianus darin verblieben, wo ihn dann dessen Statthalter in Capadocien, Alexander, aus der Wüste holen und zu Cäsarea, der Hauptstadt von Cappadacien, vor sich bringen ließ.

Der Statthalter schalt ihn einen Zauberer und Beschwörer, weil unter seiner Beschickung die wilden Tiere in der Wüste so zahm waren.

Mamas antwortete: Ich bin ein Diener Christi und weiß von keiner Zauberei, sondern wohne lieber bei den wilden Tieren, als bei euch, welche die Kraft ihres Schöpfers an mir und durch mich empfinden; ihr aber wollt Gott gar nicht erkennen.

Ich kann mich gar nicht genug über dich wundern, dass du, der du zu deinem grauen Alter gekommen bist, noch in der dichten Finsternis der Unwissenheit steckst, den wahren, lebendigen Gott verlassest, und tauben und stummen Götzenbildern göttliche Ehre erweistest.

Als man verlangte, dass er wenigstens sagen sollte, dass er den Götzen opfern wollte, um der Strafe zu entgehen, antwortete Mamas:

Ich werde nimmermehr, weder mit meinen Lippen, noch mit meinem Herzen, den wahren Gott und König Jesum Christum verleugnen; so weit bin ich davon entfernt, dass ich eher alle Leiden um des Namens Christi willen ertrage, als dass ich tue, was du verlangst, und im Gegenteil es für eine hohe Ehre, den größten Gewinn, ja sogar als besondere Wohltat erachte, welche du mir erweisen kannst.

Um welcher Bekenntnis willen ihn der Statthalter auf die Folterbank legen ließ, grausam geißeln, mit Beißzangen peinigen, mit Lampen und Fackeln in seine Seite brennen, und durch verschiedene Marter versuchen.

Als er aber sah, dass er in allen diesen und mehreren anderen Tormenten standhaft blieb, so hat er ihn zuletzt mit einem dreispitzigen Speere durchstechen lassen, und ist also unter dem Kaiser Aurelianus zu Cäsaren und Cappadocien ein treuer Märtyrer für seinen Seligmacher geworden.

Abr. Mellin., Geschichte der Verfolgung und Marter, Ausg. von 1619, das 1. Buch, Fol. 89, Col. 2–3, ex Basili Conc. in Mart. Mamant. Nazian. Orat. 43. Act. Per. Metaphra.

**Symphorianus, ein frommer Christ zu
Augustodunum, gegenwärtig genannt Autun, um
des Namens des Herrn Jesu willen enthauptet, um
das Jahr 275**

Man berichtet, dass, da die Heiden zu Augustodunum (gegenwärtig Autun genannt) in Burgundien das Bild der Abgöttin Cybele, welche sie die Mutter der Götter nannten, an ihrem Festtage auf einem Wagen in Prozession herumführten, ein gewisser frommer Christ, mit Namen Symphorianus, dem Bilde begegnet, sich geweigert, dasselbe zu verehren, weshalb er als ein Gottloser oder Gottesverächter gefangen genommen und vor den Statthalter Heraclius gebracht worden, welcher in derselben Stadt sehr genau auf die Christen Achtung geben ließ.

Als er vor Gericht stand, fragte der Statthalter nach seinem Namen. Symphorianus antwortete, dass er seiner Religion nach ein Christ sei, und dass er, von christlichen Eltern geboren, den Namen Symphorianus empfangen habe.

Der Richter sagte: Warum hast du die Mutter der Götter nicht geehrt, noch ihr Bild angebetet? Symphorianus antwortete: Weil ich ein Christ bin und allein den lebendigen Gott anrufe, der im Himmel herrscht; aber das Bild des Satans bete ich nicht nur nicht an, sondern wenn ihr mir's zulassen wollt, so will ich es mit Hämmern in Stücke schlagen.

Der Richter sagte: Dieser Mensch ist nicht allein ein Kirchenräuber seines Glaubens nach, sondern auch widerspenstig und ein Rebell; aber vielleicht weiß er nichts von den Verordnungen und Befehlen des Kaisers, deshalb lasst ihm durch den Amtmann die Plakate des Kaisers vorlesen.

Nachdem die Plakate abgelesen waren, antwortete Symphorianus: Ich werde gleichwohl nimmermehr bekennen, dass dies Bild etwas anderes sei, als ein unglückseliger Abgott des Satans, wodurch er dem Menschen eingibt, dass es ein Gott sei, da es doch ein offener Beweis des ewigen Verderbens aller derer ist, die ihr Vertrauen darauf setzen.

Auf dieses Bekenntnis hat ihn der Richter geißeln und ins Gefängnis stecken lassen, um ihn in einer andern Zeit zu verhören.

Eine Zeit lang darnach ließ er ihn wieder vor seinen Richterstuhl bringen, begegnete ihm freundlich und sagte: Symphorianus, opfere den Götzen, damit du mögest zur höchsten Ehrenstelle bei Hofe gefördert werden; wo nicht, so nehme ich die Götter zu Zeugen, dass ich gezwungen bin, dich heute, nach vielen Martern, zum Tode zu verurteilen.

Symphorianus antwortete: Was ist daran gelegen, ob wir dieses Leben, welches wir doch Schulden hal-

ber an Christum bezahlen müssen, an ihn übergeben. Deine Geschenke und Gaben sind vermengt mit Süßigkeit von verfälschtem Honig, womit du die Gemüter der Ungläubigen vergiftetest. Unsere Schätze aber und Reichtümer bestehen allezeit und allein in Christo, unserem Herrn; sie verderben auch nicht durch Alter und Länge der Zeit; eure Begierde aber ist unersättlich, und besitzt doch nichts, wenn ihr auch schon alles in Überfluß hättet. Die Freude und Ergötzlichkeit, die du in dieser Welt genießest, ist nur feines Glas, welches, wenn es an den Schein und die Hitze der Sonne gestellt wird, einen Bruch bekommt und voneinander berstet; Gott aber allein ist unsere höchste Glückseligkeit.

Nachdem Symphorianus diese und dergleichen Reden mehr vor dem Richter gesagt, hat der Statthalter Heraclius das Todesurteil gegen ihn ausgesprochen und gesagt:

Symphorianus soll mit dem Schwerte getötet werden, weil er in offenbaren Todsünden befunden und gegen die Altäre gelästert hat.

Als dieser gottselige Bekenner zum Tode geführt worden, um Christo geopfert zu werden, hat ihn seine Mutter von der Stadtmauer herab diese tröstliche Ermahnung zugerufen und gesagt:

Symphorianus, mein Sohn, mein Sohn, gedenke des lebendigen Gottes, behalte in deinem Herzen und Gemüte eine standhafte Tapferkeit; wir können ja den Tod nicht fürchten, der uns zweifelsohne zum wahren Leben führt.

Erhebe dein Herz aufwärts gen Himmel, mein Sohn, und siehe daselbst denjenigen, der im Himmel herrscht! Heute wird dein Leben dir nicht genommen, sondern in ein besseres verwandelt. Wenn du heute standhaft bleiben wirst, so hast du einen glückseligen Wechsel getan, und wenn du ausgehst aus diesem irdischem Hause, so wirst du wohnen in dem Tabernakel, der ohne Hände gemacht ist.

Als nun Symphorianus so von seiner Mutter gestärkt worden war, ist er zur Stadt hinausgebracht und daselbst enthauptet worden, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen zur Zeit des Kaisers Aurelianus und des Statthalters Heraclius zu Autun, in Burgundien; sein Leichnam ist von einigen Christen zur Erde bestattet worden.

Vergl. Abr. Mellin., das 1. Buch von der Histor. der Verfolgung, gedruckt 1619, Fol. 18, Col. 4, und Fol. 90, Col. 1, ex Actis Procons. Gregor. Turon., Degl. Confess., Cap. 77, et Hist., Lib. 2, Cap. 15, mit verschiedenen anderen Autoren. Super. Symphorianum.

Einige Jahre nach dem Tode der vorgemeldeten Märtyrer, nämlich im Jahre 284, ist Diocletianus an die Regierung des römischen Kaisertums gekommen und hat kurz darauf sein erstes Plakat gegen die Christen herausgegeben, worauf das zweite und vornehmste erfolgte im Jahre 302, und die zehnte Verfolgung der Christen genannt wird

Ehe die zehnte allgemeine schwere Verfolgung gegen die Christen im Jahre 302 ihren Anfang genommen, sind vermöge des ersten Befehls von Diocletianus auf verschiedenen Plätzen bis auf die selbige Zeit viele Christen getötet worden, von welchen wir einige anführen wollen, und somit zum Anfang des folgenden Jahrhunderts, der zehnten und allerwichtigsten Verfolgung schreiten.

Claudius, Asterius und Neon, drei Brüder, um des Zeugnisses Jesu Christi willen gekreuzigt; gleichwie auch zwei Frauenspersonen, Donuina und Theonilla, um desselben Zeugnisses willen tot gepeinigt, zu Aegea in Cicilien, in dem Jahre 289

In dem zweiten Jahre des Kaisertums des Diocletianus, welches mit dem Jahre 285 übereinstimmt, wird berichtet, dass drei fromme Christen, welches geistige und natürliche Christen gewesen, mit Namen Claudius, Asterius und Neon, durch ihre Stiefmutter, welche, wie es scheint, eine heidnische Frau gewesen, samt zwei christlichen Frauenspersonen, Donuina und Theonilla genannt, zu Aegea in Cicilien bei dem Richter derselben Stadt angeklagt worden, dass sie Christen seien.

Diese alle wurden in das Gefängnis gelegt, bis zur Ankunft des Statthalters Lysias, welcher in den Landschaften von Cicilien herumgereist, und auch nach Aegea gekommen, allwo er gegen die Christen Blutgericht gehalten.

Wie Claudius zuerst gerichtlich verhört worden

Als nun Claudius zuerst vor seinen Richterstuhl gestellt ward, fragte er ihn nach seinem Namen, und ermahnte ihn, die Blüte seiner Jugend nicht so ruchlos wegzuworfen, sondern den Göttern zu opfern und also dem Gebote des Kaisers nachzukommen, auf dass er der verordneten Strafe entgehen möchte.

Claudius antwortete: Unser Gott bedarf dieser Opfer nicht, sondern hat mehr Wohlgefallen an den Werken der Liebe und Barmherzigkeit gegen unsere Nebenmenschen, und an der Heiligkeit des Lebens; aber eure Götter sind unreine, böse Geister, und haben ihr Vergnügen an solchen Opfern, wodurch sie denjeni-

gen, welche sie verrichteten, die ewige Strafe bereiten; deshalb werdet ihr mich nimmermehr bewegen, dass ich sie verehren soll.

Lysias sagte: Bindet ihn an und schlagt ihn mit Ruten, denn anders kann man seine Torheit nicht bezähmen.

Claudius sagte: Mit schweren Tormenten wirst du mir kein Leid antun, sondern dir selbst die ewige Strafe über den Hals ziehen.

Lysias sprach: Unsere Herren, die Kaiser, haben geboten, dass die Christen den Götzen opfern sollen, die Ungehorsamen wollen sie bestraft wissen, und verheißen Ehre und Ämter denjenigen, welche ihren Geboten Gehorsam leisten.

Claudius antwortete: Die Gaben und Wohltaten währen nur eine kurze Zeit, aber das Bekenntnis Christi gibt ewige Ehre und Herrlichkeit.

Lysias gebot, dass man ihn an den Folterstock aufhängen sollte, unter seine Füße flammendes Feuer legen, und Stücke von seinen Fersen schneiden.

Claudius sagte: Die Gott von Herzen fürchten, können weder durch Feuer noch andere Tormente überwunden werden, wissend, dass solche ihnen zum ewigen Leben gereichen.

Lysias gebot, peinigt ihn mit Beißzangen, zerkratzt oder durchschneidet ihn mit Topfscherben, und brennt ihn hernach mit brennenden Fackeln.

Claudius sagte: Gleichermaßen sage ich, dass du dieses alles für den Satan tust, und dass mir dies alles zum Guten, dir aber zum ewigen Verderben gereicht. Ja dein Feuer und alle deine Tormente befördern meine Seligkeit; so sind unsere Umstände beschaffen, dass diejenigen, welche um des Namens Christi willen so leiden, das ewige Leben erlangen.

Lysias befahl hierauf: Lasst von ihm ab, legt ihn wieder in das Gefängnis, und lasst einen andern hervorkommen.

Asterius wird gerichtlich verhört

Asterius, der zweite Bruder, als derselbe vor dem Statthalter Lysias stand, sagte Lysias: Willst du mir gehorsam sein, Asterius? Opfere den Göttern, und entgehe der Strafe.

Asterius antwortete: Ich will es nicht tun, denn ich ehre den einigen und wahren Gott, der den Himmel und die Erde gemacht hat, und der da kommen wird zu richten die Lebendigen und den Toten.

Lysias sagte: Werft ihn auf die Folterbank, reißt das Fleisch mit Beißzangen von seiner Seite, und sagt zu ihm: Glaube zum wenigsten jetzt und opfere den Göttern.

Asterius antwortete: Ich bin ein Bruder desjenigen, der eben zuvor gepeinigt worden ist, und wir haben einerlei Bekenntnis des Glaubens an Christum; tue

was du kannst, meinen Leib hast du zwar in deiner Hand, nicht aber meine Seele.

Lysias gebot: Bindet ihm Hände und Füße, spannt ihn aus, nehmt Beißzangen, werft glühende Kohlen unter seine Füße, geißelt ihn mit Ruten und Farrenschwänzen.

Asterius sagte zu dem Statthalter: Du begehest eine törichte Tat, weil du nicht mir, sondern dir selbst schwere Tormente zubereitest; meinetwegen tust du am besten, denn ich mag wohl leiden, bis kein Glied an meinem Leibe ist, das nicht gepeinigt worden.

Lysias sagte: Löset ihn auf und bewahret ihn mit den anderen, und lasset den Dritten hervorbringen, welches auch geschehen.

Neon wird gerichtlich verhört

Als nun Neon vor dem Richterstuhle stand, sagte Lysias zu ihm: Sohn, gehorche mir und opfere den Göttern, damit du nicht nötig hast, solches alles zu leiden.

Neon sagte: Es sind keine Götter, auch haben sie gar keine Macht; du dienest den Götzen, aber ich ehre den Gott des Himmels.

Lysias sagte: Ergreift ihn bei dem Halse, und lasst ihm durch den Ausschreier ansagen, dass er aufhören sollte, die Götter zu lästern.

Neon antwortete: Der die Wahrheit redet, der lästert nicht.

Lysias gebot: Spannt ihn auf die Folterbank, streut Kohlen unter ihn, schlägt und schneidet ihn.

Neon sagte: Ich weiß, was mir nötig ist, deshalb werde ich tun, was meiner Seele erspriesslich ist; aber von meinem Glauben kann ich nicht abgebracht werden.

Nachdem nun Lysias hineingegangen war zu den übrigen Ratsherrn, die im Gerichte saßen, und das Segel über den Richterstuhl hatte ausspannen lassen, hat er mit den andern das Todesurteil über die drei Brüder beschlossen, und dasselbe, als er wieder herauskam, von einer Tafel abgelesen:

Claudius, Asterius und Neon, Gebrüder, die da Christen sind, lästern die Götter, und weigern sich zu opfern, sollen vor dem Saale gekreuzigt, und ihre Leichname den Vögeln des Himmels als Aas gelassen werden, dieses soll Eulalius, der Kerkermeister, und Archelaus, der Scharfrichter, ausführen.

Doch ehe sie zum Tode geführt wurden, brachte man sie wieder in das Gefängnis.

Hierauf ward vom Kerkermeister eine von den gefangenen Frauenspersonen, Donuina, hervorgebracht, zu welcher Lysias, der Statthalter, sagte: Siehe, Frau, dieses Feuer und diese Tormente stehen für dich bereit; willst du nun, dass man dich damit verschonen soll, so opfere den Göttern.

Donuina antwortete: Ich will es nicht tun, auf dass ich nicht in das ewige Feuer und in die höllische Pein ver falle; ich diene Gott und seinem Gesalbten, Christus, der den Himmel und die Erde, und alles, was darin ist, geschaffen hat, eure Götter sind von Holz, Stein und Menschenhänden gemacht.

Donuina wird auf der Folterbank verhört

Lysias sagte: Entkleidet sie mutternackend, spannt sie aus, und zerreißt alle ihre Glieder mit Ruten. Mittlerweile sie so geschlagen wurde, gab sie den Geist auf.

Hierauf sagte der Scharfrichter Archelaus zu dem Statthalter: Bei deiner Hohheit, Donuina ist gestorben. Lysias gebot, dass man ihren Leichnam in den Fluss werfen sollte.

Eulalius, der Kerkermeister, sagte: Hier ist Theonilla.

Lysias sagte zu ihr: Frau, du hast gesehen, welche Strafe die erlitten haben, und wie sie mit flammendem Feuer gepeinigt worden, welche ungehorsam waren; so ehre denn die Götter und opfere, auf dass du von diesen Strafen mögest erlöst werden.

Theonilla antwortete: Ich fürchte denjenigen, der die Macht hat, Leib und Seele ins höllische Feuer zu werfen und verbrennen wird alle diejenigen, welche von Gott abweichen und dem Satan Ehre antun.

Lysias sagte: Gebt ihr Backenstreiche in ihr Angesicht, werft sie nieder, bindet ihre Füße und peinigt sie gewaltig.

Theonilla antwortete: Dünkt es dich recht und gut zu sein, eine wohlgeborene Frau so zu misshandeln? Du weißt, dass du das nicht vor Gott verantworten kannst, was du an mir tust.

Lysias befahl: Hängt sie an ihrem Haarzopfe auf und gebt ihr Backenstreiche.

Theonilla wird scharf verhört

Nachdem Theonilla nackend dastand, sagte sie: Schämst du dich nicht, mich zu entblößen, indem du durch mich deiner Mutter und deiner eigenen Hausfrau, die auch weiblichen Geschlechts sind, gleiche Schande antust?

Lysias fragte, ob sie einen Mann habe, oder ob sie eine Witwe sei?

Sie antwortete: Ich bin nun schon über 23 Jahre Witwe und bin also allein geblieben, um Gott mit Fasten und Wachen zu bitten, und ihm desto feuriger zu dienen, welchen Gott ich erst gekannt habe, nachdem ich die Welt und die Abgötterei verleugnet habe.

Lysias gebot, dass man zu ihrer größeren Schande ihr Haupthaar mit einem Scheermesser abschneiden sollte, um ihren Leib Dornbüschlein legen und denselben an vier Pfählen ausspannen, alsdann soll man sie

über den ganzen Leib schlagen und glühende Kohlen auf ihren Bauch legen, um sie also zu verzehren.

Welches alles durch Eulalius, den Kerkermeister, und Archelaus, den Scharfrichter, ausgeführt wurde, worauf ihr Tod erfolgte, und dann zu Lysias sagten: Herr, nun ist sie gestorben.

Lysias gebot, ihren toten Leib in einen ledernen Sack zu nähen, und ins Wasser zu werfen, welches auch geschehen ist. Und also haben diese heiligen Männer unter Lysias, dem Statthalter von Cicilien, in Aegea, gelitten, auf den 13. August, in dem zweiten Jahre des Diocletian, als er mit Aristobulus Bürgermeister war, im Jahre Christi 285.

Die Akten sind meistens aus den Schriften der Blutschreiber der Stadt Aegea genommen und von den alten Christen zusammengesammelt, welche gesammelte Gerichtsakten Acta Proconsularia genannt werden. Vergl. dieses mit Abr. Mellin., Historie der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, das 1. Buch, Fol. 92, Col. 3-4 und Fol. 93, Col. 1, ex Actis Proconsularibus.

Zenobius und seine Schwester Zenobia um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Aegen in Cicilien nach vielem Peinigen enthauptet, im Jahre 285

Nicht lange hernach, unter demselben Kaiser und Statthalter und in demselben Jahre, ward Zenobius, der Bischof der Gemeinde zu Aegea in Cicilien, mit seiner Schwester gefangen. Der Kaiser bot ihm große Ehre und Reichtümer an, wenn er seinen Geboten gehorchen und die Götter verehren wollte, im Weigerungsfälle aber würde er sich vieler Plage, Pein und Tormente aussetzen, worauf Zenobius antwortete:

Ich habe Jesus Christus lieber als alle Reichtümer und Ehre dieser Welt; der Tod und die Tormente, womit du mir drohest, ist kein Schaden für mich, sondern der höchste Gewinn.

Lysias, nachdem er diese Antwort von dem Märtyrer empfangen hatte, ließ ihn an den Folterstock aufhängen und unmenschlich über den ganzen Leib peinigen.

Indem nun die Scharfrichter mit Zenobius beschäftigt waren, ist seine Schwester Zenobia, nachdem sie solches vernommen, herzugekommen und hat überlaut gerufen: O Tyrann! Welches Schelmenstück hat mein Bruder begangen, dass du ihn so grausam peinigen lässt?

Als sie aber den Lysias also angesprochen hatte, und seine schmeichelnden und drohenden Worten in den Wind schlug, ward sie auch von den Dienern ergriffen, ganz entkleidet und neben ihren Bruder auf

ein glühendes eisernes Brett oder Bratpfanne ausgespannt, geröstet und gebraten.

Der Tyrann verspottete die Märtyrer und sagte: Lasst nun Christus kommen und euch helfen, dieweil ihr diese Marter für ihn leidet.

Zenobius rief dagegen: Siehe, er ist bereits bei uns und kühlt die Flamme des Feuers an unserem Leibe mit seinem himmlischen Tau, obgleich du solches an uns nicht sehen kannst, weil du mit dichter Finsternis der Gottlosigkeit umgeben bist.

Lysias ward beinahe unsinnig und gebot, dass sie mit ihren nackten Leibern in siedende Kessel gelassen werden sollten; als er aber sah, dass sie das siedende Wasser nicht beschädigte, oder dass sie dadurch nicht zum Abfall bewegt werden konnten, ließ er sie zur Stadt hinaus bringen und ihnen das Haupt abschlagen.

Ihre toten Leiber wurden von Cajus und Hermogenes in der nächsten Höhle begraben.

Dieses ist geschehen im Jahre Christi 285, den 30. Oktober, in der Stadt Aegea, in Cicilien.

Idem ibidem ex Actis Zenobii Procons. per Metaphrastem.

Tharacus, Probus und Andronicus, drei fromme Christen, um des Glaubens willen an den Sohn Gottes zu Tharsus in Cicilien erst grausam gepeinigt, hernach vor die wilden Tiere geworfen, aber durchstochen, im Jahre 290

Zu Tharsus, der Geburtsstadt des Apostels Paulus, in Cicilien, sind in dem Jahre 290 drei fromme Christen gefänglich eingebracht worden, mit Namen Tharacus, Probus und Andronicus, welche sowohl im Gefängnisse als auch vor dem Richterstuhle und auf der Folterbank über die Maßen viel um des Namens des Herrn und des Glaubens an Jesum Christum willen erlitten haben, und endlich getötet worden sind, wovon wir die Gerichtsverhandlungen, so wie wir sie bei den Alten gefunden haben, aufzeichnen und dem unparteiischen Leser mitteilen wollen.

Ex Actis Procons. per Metaph.

Als Diocletianus zum vierten und Maximianus zum dritten Male Bürgermeister waren, wurden Tharacus, Probus und Andronicus von dem Hauptmann Demetrius zu Pompejopolis vor den Präsidenten Maximus gestellt.

Das erste Verhör des Tharacus

Dieser fragte Tharacus, weil er der Älteste war, zuerst nach seinem Namen. Tharacus antwortete wiederum: Ich bin ein Christ. Maximus sagte: Schweige von diesem gottlosen Namen, und sage, wie du heißest?

Tharacus antwortete wiederum: Ich bin ein Christ. Maximus sagte zu seinem Trabanten: Schlagt ihm seine Kinnbacken entzwei.

Tharacus antwortete: Ich habe dir meinen besten Namen gesagt; willst du aber wissen, wie ich von meinen Eltern genannt werde? Ich heiße Tharacus, und als ich im Kriege diente, ward ich Victor genannt.

Der Präsident fragte ihn: Von welchem Geschlechte bist du, Tharacus? Er antwortete: Von einem ritterlichen Geschlechte der Römer, und bin zu Claudianopolis, einer Stadt in Syrien, geboren, weil ich aber ein Christ bin, habe ich den Krieg fahren lassen.

Der Statthalter sagte: Du bist auch des Soldes nicht wert, aber wie bist du doch von dem Kriege abgekommen?

Tharacus antwortete: Ich habe Publius, unsern Feldhauptmann, um Erlaubnis gebeten, und er hat mich frei gemacht.

Der Präsident sagte: So nimm denn dein Alter in Acht, weil ich von dir begehre, dass du mit einer von denen bist, welche den Befehlen unserer Herren, der Kaiser, gehorsam sind, auf dass du von mir zu großen Ehren erhoben werdest. So komme denn hierher und opfere unsern Göttern, denn die Prinzen selbst, welche die ganze Welt beherrschen, ehren die Götter.

Tharacus antwortete: Sie irren gröblich, wiewohl sie der Satan dazu verführt.

Der Präsident sagte: Gebt ihm Backenstreiche, weil er gesagt, dass die Kaiser irren.

Tharacus antwortete: Ja, ich habe es gesagt, und sage es noch einmal, dass sie und alle Menschen irren.

Der Präsident sagte: Opfere unsern Göttern und laß deine Torheit fahren.

Tharacus antwortete: Ich diene meinem Gott und opfere ihm, nicht Blut, sondern ein reines Herz; denn solche Opfer, welche mit Blut besudelt sind, sind unnötig.

Der Präsident sagte: Ich habe mit deinem Alter Mitleiden, darum ermahne ich dich, dass du die Eitelkeit fahren lässt und den Götzen opferst.

Tharacus antwortete: Ich weiche nicht von des Herrn Gesetz, und weil ich des Herrn Gesetz in Ehren halte, werde ich mich vor solcher Gottlosigkeit hüten.

Der Präsident sagte: Ist denn noch ein anderes Gesetz außer diesem, du böser Kopf?

Tharacus antwortete: Euer Gesetz gebietet, Holz, Steine und Menschen Hände Werke anzubeten.

Von Tharacus Verhör auf der Folterbank

Der Statthalter oder Präsident sagte zu seinen Schergen: Schlagt ihm an den Hals und sagt ihm, dass er nicht mehr solche eitle Dinge rede.

Als Tharacus geschlagen ward, sagte er: Ich werde gleichwohl nicht abweichen von dem Bekenntnis,

welches mich selig macht.

Der Statthalter sagte: Ich werde dich wohl lehren, von der Eitelkeit abzuweichen und dich vorsichtiger machen.

Tharacus antwortete: Tue, was dir gefällt, denn mein Leib ist in deiner Gewalt.

Maximus, der Statthalter, sagte zu seinen Dienern: Entkleidet und geißelt ihn mit Ruten.

Tharacus antwortete, indem er geißelt wurde: In Wahrheit, nun hast du mich vorsichtiger gemacht, indem du mich durch die Schläge umso mehr gestärkt in dem Vertrauen zu Gott und seinem Gesalbten, Jesu Christo, welcher sein Sohn ist.

Der Präsident sagte: Du Verfluchter und Ungerechter! Wie kannst du zweien Göttern zugleich dienen? Siehe da, nun bekennst du ja mehr Götter, warum verleugnest du denn diejenigen, welche wir ehren? Bekennst du nicht Christum, den Herrn?

Tharacus antwortete: Ja, ich tue es, denn er ist der Sohn Gottes, die Hoffnung aller Christen, um derentwillen wir geschlagen und geheilt werden.

Der Präsident sagte: Laß dieses unnütze Geschwätz fahren, komm hierher und opfere.

Ich mache nicht viel Worte, antwortete Tharacus, sondern ich sage die Wahrheit, denn ich bin nun 65 Jahre alt, und habe also geglaubt und begehre von der Wahrheit nicht abzuweichen.

Demetrius, der Hauptmann über Hundert, sagte: O elender Mensch, schone deiner selbst, opfere und folge meinem Rat.

Tharacus antwortete: Weiche von mir, du Satansdiener, mit deinem Rat.

Maximus gebot, dass man ihn mit schweren eisernen Ketten wieder in das Gefängnis stecken und einen anderen hervorbringen solle.

6.2. Von dem Verhör des Probus

Demetrius, der Hauptmann, sagte: Herr, er ist hier allein.

Hierauf sagte der Präsident zu Probus: Sage zuerst, wie ist dein Name?

Probus antwortete: Mein edelster Name ist, dass ich ein Christ bin; von den Menschen werde ich aber Probus genannt.

Der Statthalter fragte abermals: Wessen Geschlechts und Herkommens bist du?

Probus antwortete: Mein Vater war aus Thracien, ein Bürger, geboren zu Bergen in Pamphilien; ich aber bin ein Christ.

Der Statthalter sagte: Mit diesem Namen wirst du keinen großen Gewinn machen; aber gehorche mir

und opfere den Göttern, auf dass du von den Prinzen geehrt werden mögest und unser Freund sein.

Probus antwortete: Ich begehre weder die Ehre des Kaisers, noch deine Freundschaft; denn der Reichtum ist nicht gering, welchen ich verlassen habe, um dem lebendigen Gott getreulich zu dienen.

Der Statthalter befahl, dass man ihm sollte den Mantel abnehmen, ihn entkleiden, ausspannen und mit rohen Farrenschwänzen schlagen.

Indem er nun also geschlagen wird, sagte Demetrius, der Hauptmann: O du elender Mensch! Siehe, wie dein Blut auf die Erde vergossen wird.

Probus antwortete: Mein Leib ist in deiner Hand und mir sind alle diese Tormente ein köstlicher Balsam.

Nachdem er geschlagen war, sagte der Statthalter zu ihm: O Elender, willst du noch nicht nachlassen von deiner Eitelkeit, und verharrest du noch in deiner Hartnäckigkeit?

Probus antwortete: Ich bin nicht eitel, sondern viel tapferer in dem Herrn, als ihr selbst.

Der Präsident sagte zu seinen Dienern: Wendet ihn um und schlagt ihn auf den Bauch.

Probus bat und sagte: O Herr, komm deinem Diener zu Hilfe!

Maximus, der Statthalter, sagte zu den Scharfrichtern: Wenn ihr ihn schlagt, so fragt ihn zugleich und sagt: Wo ist nun dein Helfer?

Probus antwortete, indem er geschlagen wurde: Er hilft mir und wird mir ferner helfen.

Der Präsident sagte: Du elender Mensch, schone doch deines Leibes, denn dein Blut tropft auf die Erde!

Probus antwortete: Glaube gewiss, dass, je mehr mein Leib um des Glaubens Christi willen leidet, desto mehr geneset meine Seele und wird lebendig.

Nachdem er so geschlagen und gemartert worden war, gebot der Statthalter, dass man ihn mit eisernen Fesseln an Händen und Füßen binden, und also in dem Gefängnis bewahren sollte, dagegen aber einen andern hervorbringen.

Von dem Verhör des Andronicus

Demetrius, der Hauptmann über Hundert, stellte Andronicus vor Maximus Richterstuhl, sagend: Hier ist der Dritte.

Der Statthalter fragte: Wie heißest du? Andronicus antwortete: Willst du öffentlich wissen, wer ich bin? Ich bin ein Christ.

Maximus sagte: Die vor dir gewesen sind, denen hat dieser Name nichts eingetragen, darum musst du recht antworten. Andronicus antwortete: Mein gemeiner Name bei den Menschen ist Andronicus.

Maximus fragte, bei welchem Geschlechte er sei? Andronicus antwortete: Von adeligem Geblüte.

Maximus sagte: Schone deiner selbst und gehorche mir als deinem Vater, denn diejenigen, welche zuvor solche Narrenposen geredet haben, haben nichts dabei gewonnen. Aber ehre du die Prinzen und die Vater und werde unsern Prinzen untertan.

Andronicus antwortete: Du hast sie sehr wohl Väter genannt, denn du bist von dem Vater, dem Teufel, und weil du von seinen Kindern herkommst, so tust du auch seine Werke.

Maximus sagte: Soll deine Jugend mich noch verachten und verspotten? Weiß du nicht, welche Tormente zubereitet sind, um dich zu peinigen? Andronicus sagte: Meinst du, dass ich töricht sei und die Leiden nicht ebenso gut ertragen werde, als meine Vorgänger? Ich bin bereit, alle Tormente von dir zu ertragen.

Der Statthalter gebot, dass man ihn entkleiden, den Gürtel auflösen und an den Folterstock aufhängen solle. Der Hauptmann Demetrius sagte, von Mitleiden gerührt: Gehorche mir, du Elender, ehe dein Leib ausgemergelt wird.

Andronicus antwortete: Es ist besser, dass mein Leib verloren geht, als dass du mit meiner Seele tust, was dir gefällt.

Maximus, der Präsident, sagte: Laß dir raten und opfere, ehe du totgepeinigt wirst. Andronicus antwortete: Ich habe von meiner Jugend auf nicht geopfert, und begehre auch jetzt nicht zu opfern, ob du mich auch noch so sehr zwingst.

Maximus sagte: Schlagt zu und treffet ihn desto mehr. Anaximus, der Hornbläser, der das Todesurteil ausführen sollte, sprach Andronicus an und sagte: Ich könnte Alters halber dein Vater sein, ich rate dir zum besten, tue, was dir der Statthalter gebietet. Andronicus antwortete: Obgleich du älter bist, so fehlt dir doch der Verstand, darum ratest du mir, dass ich den Steinen und bösen Geistern opfern soll.

Indem er nun gepeinigt ward, sagte der Statthalter: Du elender Mensch! Fühlst du denn keine Tormente? Weil du kein Mitleiden mit dir selbst hast und lassest nicht ab von deiner Eitelkeit, welche dich doch nicht selig machen kann.

Andronicus antwortete: Mein ehrliches Bekenntnis, welches du eine eitle Lebensart nennst, ist vollkommen und gut, welches mir die Hoffnung und das Vertrauen auf den Herrn unsern Gott erhält; aber deine zeitliche Weisheit muss des ewigen Todes sterben.

Der Präsident fragte: Wer hat dich diese Torheit gelehrt?

Andronicus antwortete: Das lebendig machende Wort, durch welches wir lebendig gemacht worden, lehret uns, dass wir unsern Herrn im Himmel haben, der in unserm Herzen eine lebendige Hoffnung wirkt

von unserer seligen Auferstehung von den Toten.

Maximus, der Statthalter, sagte: Laß ab von deiner Torheit, ehe wir dich noch schärfer peinigen. Andronicus antwortete: Mein Leib steht vor dir, und du hast alle Gewalt darüber; tue, was dir wohlgefällt.

Der Statthalter sprach: Peinigt ihm den Mund sehr. Andronicus antwortete: Der Herr sieht es, auf welche Weise ihr mich als Mörder peinigt.

Der Präsident sprach: Verachtetest du noch die Gebote der Prinzen, und meinst, dass mein Richterstuhl keine Macht mehr habe? Andronicus antwortete: Ich vertraue auf die Barmherzigkeit und Wahrheit der Verheißungen Gottes, und darum leide ich dieses alles mit Geduld.

Maximus, der Präsident, fragte: Haben denn die Prinzen eine Übeltat begangen? Du unglückseliger Mensch! Andronicus antwortete: Ja, gewiss, insoweit ich es verstehe; denn es ist eine Übeltat, den Göttern zu opfern.

Indem er nun gepeinigt ward, sagte der Statthalter: Kehret ihn um und peinigt ihn in seinen Seiten. Andronicus sprach: Ich stehe vor dir, peinige meinen Leib, wie dir's gefällt.

Der Präsident sagte zu dem Scharfrichter: Nehmet Topfscherben und reibet die vorigen Wunden wieder auf. Als sie dies getan hatten, sagte Andronicus: Ihr habt meinen Leib in den Plagen gestärkt.

Maximus sprach: In kurzer Zeit werde ich dich töten. Andronicus antwortete: Ich fürchte deine Drohungen nicht; meine Meinung ist besser, als alle eure bösen Gedanken.

Der Statthalter gebot, dass man ihn an Hals und Füßen in Eisen schließen sollte, und bis zum zweiten Verhör mit den andern verwahren.

Hier fängt die zweite Untersuchung der drei vorgemeldeten Christen an

Maximus, als er zum zweiten Male über diese treuen Zeugen Jesu Christi Gericht hielt und auf seinem Richterstuhle saß, sagte: Ruft die gottlosen Christen herein. Demetrius, der Hauptmann, antwortete: Hier bin ich, Herr! Da sagte der Statthalter zu Tharacus: Weiß du nicht, dass das Alter in vielem geehrt wird? Hast du dich denn nicht bedacht, ob du bei deiner ersten Meinung beharren willst? Bedenke dich und opfere den Göttern für die Wohlfahrt der Prinzen, damit du zu Ehren kommen mögest. Tharacus antwortete: Wenn die Prinzen selbst wüssten, was Ehre ist, und andere, welcher gleicher Meinung mit euch sind, sie würden sich bekehren von der Blindheit ihres eitlen Wandels.

Das zweite Verhör des Tharacus auf der Folterbank

Der Statthalter sagte zu seinen Trabanten: Schlagt ihm mit Steinen auf den Mund und sagt zu ihm: Lasse

ab von deiner Torheit. Tharacus antwortete: Wenn ich nicht fleißiger für meine Seligkeit Sorge trüge wie ihr, so würde ich eben so unsinnig sein, wie ihr.

Der Präsident sagte zu ihm: Siehe, sie haben dir die Zähne aus dem Munde geschlagen, habe doch Mitleiden mit dir selbst.

Tharacus antwortete: Bilde dir das nicht ein, denn wenn du auch alle meine Glieder in einem Mörser zerstoßen ließest, so würde ich dennoch stark und standhaft bleiben in demjenigen, der mich stärkt.

Der Präsident sagte: Glaube mir, es ist dir besser, dass du opferst. Tharacus antwortete: Wenn ich wüsste, dass es besser wäre, so würde ich solchen Rat von dir nicht erwarten.

Als nun Tharacus zu sprechen aufhörte, sagte der Statthalter zu seinen Schergen: Schlagt ihm auf den Mund und macht ihn reden. Tharacus antwortete: Meine Wangen sind in Stücke zerschlagen, wie sollte ich länger antworten können?

Der Präsident, Maximus, sagte: Du unsinniger Mensch! Willst du noch nicht einwilligen, die Götter anzubeten und ihnen zu opfern?

Tharacus antwortete: Obgleich du mir die Stimme benommen, um laut zu rufen, nichtsdestoweniger sollst du meine Seele nicht beschuldigen, sondern du hast mich diese Stunde in meiner Meinung desto mehr gestärkt.

Maximus sagte zu seinen Dienern: Bringt Feuer hervor, spannt seine Hände aus und legt Feuer darauf.

Tharacus antwortete: Ich fürchte dein zeitliches Feuer nicht; ich würde aber das ewige Feuer fürchten müssen, wenn ich dir gehorsam sein würde.

Als nun das glühende Feuer auf seine Hände gelegt ward, sagte der Präsident: Siehe, deine Hände werden von dem Feuer verzehrt, darum lasse ab von deiner Eitelkeit und opfere den Göttern.

Tharacus antwortete: Du redest mich an, als ob ich schon in dein Begehren gewilligt hätte, um deiner Grausamkeit willen; durch die Gnade Gottes bin ich noch ebenso stark in meinem Leiden.

Der Statthalter sagte: Bindet ihm die Füße zusammen, hängt ihn mit den Füßen aufwärts und macht einen dichten Rauch unter sein Angesicht. Tharacus antwortete: Ich achte dein Feuer nicht, fürchte mich auch nicht vor dem Rauch.

Maximus sagte zu ihm, als er aufgehängt war: Da sollst du hängen bleiben, bis du einwilligst, den Göttern zu opfern. Tharacus antwortete: Du magst opfern; denn du bist gewohnt, die Menschen zu opfern, unser einem aber ist solches nicht erlaubt.

Maximus sagte zu seinen Knechten: Bringt Essig her, mit Salz vermengt, und gießt es in seine Nasenlöcher.

Hier mangelt ein ganzes Blatt von diesen Verhandlungen im Originale, nämlich von der zweiten Marter, welche Tharacus, Probus und zum Teil auch Andronicus in dem zweiten Verhöre auf der Folterbank erlitten haben; aber von der Marter Andronicus werden noch diese Worte gefunden:

Der Statthalter sagte nämlich zu Andronicus: Alle diese Narrenposen nützen dir nichts; komme nur und opfere den Göttern, damit du nicht umkommst in der Strafe. Andronicus antwortete: Es ist eben dasselbe, was du zum ersten und zweiten Male schon gehört hast; denn ich bin kein Kind, dass ich mich durch Worte sollte bewegen lassen oder umkehren.

Der Präsident sagte: Du sollst mich dennoch nicht überwinden oder meinen Richterstuhl verachten. Andronicus antwortete: Wir überwinden dich nicht, aber unser Herr Jesus Christus stärkt uns.

Der Präsident sagte: Lasset auf das nächste Mal, wenn wir wegen dieser Leute Gerichtstag halten, andere Arten von Tormenten hervorbringen. Unterdessen lasst ihn (nämlich Andronicus) bis morgen in eisernen Banden in dem Gefängnis verwahren und von niemand gesehen werden.

Der dritte Gerichtstag des scharfen Verhörs der drei genannten Märtyrer

Der Präsident sagte: Rufet die gottlosen Christen herein. Der Hauptmann über Hundert, genannt Demetrius, antwortete: Hier bin ich.

Tharacus wird zuerst hervorgebracht

Als Tharacus vor dem Richterstuhle stand, fragte der Statthalter: Verachtest du noch das Gefängnis, Bande, Strafe und Plagen? Befolge meinen Rat, o Tharacus! Lasse doch dein Bekenntnis fahren, wovon du keinen Nutzen hast, und opfere den Göttern, durch welche alle Dinge bestehen.

Tharacus antwortete: Wehe wird sie überfallen. Du meinst, durch sie würde die Welt regiert, wiewohl sie doch zum ewigen Feuer bereit sind, und nicht allein sie, sondern auch alle, die ihrem Willen nachkommen.

Der Präsident sprach: Hörst du noch nicht auf, du gottloser Lästere! Oder meinst du, dass ich dir um deiner unvorsichtigen Worte willen nicht zur Stunde das Haupt abschneiden lassen sollte?

Tharacus antwortete: Also würde ich keinen langen, sondern einen kurzen Tod haben; aber mache, dass ich einen langen Kampf habe, auf dass unterdessen mein Glaube in dem Herrn wachse und zunehme.

Der Präsident sprach: Also musst du und alle deine Mitgefangenen nach dem Gesetze sterben.

Tharacus antwortete: Was du sagst ist ein Zeichen deines Unverstandes; denn diejenigen, welche Übles tun, sterben billig; wir aber, die wir von keiner Missetat etwas wissen, das ist, die wir keine Todesschuld begangen haben, sondern um des Herrn willen leiden,

erwarten mit einer gewissen Hoffnung die himmlische Belohnung von dem Herrn.

Der Statthalter sprach: Du verfluchter Bösewicht! Welche Belohnung habt ihr zu erwarten, die ihr doch um eurer Bosheit willen sterbt?

Tharacus antwortete: Es ist dir nicht erlaubt, danach zu fragen, noch zu wissen, welchen Lohn der Herr uns im Himmel beigelegt hat, und darum leiden wir geduldig den Zorn deiner Unsinnigkeit.

Der Präsident sagte: Darfst du mich also ansprechen, du Verfluchter, als ob du meinesgleichen wärest?

Tharacus antwortete: Ich bin deinesgleichen nicht; aber es ist mir erlaubt zu sprechen, und niemand kann mir das Reden verwehren um desjenigen willen, der mich stärkt, nämlich des Herrn.

Der Statthalter sprach: Du Bösewicht! Ich werde dir die Macht wohl nehmen.

Tharacus antwortete: Niemand kann die Macht von mir nehmen, weder du, noch deine Fürsten, noch euer aller Vater, der Satan.

Tharacus auf dem scharfen Verhöre

Der Präsident sprach: Dieweil du nun angebunden und aufgehängt bist, um gepeinigt zu werden, so opfere bei Zeiten, ehe ich dich, deinem Verdienste nach, strafen lasse.

Tharacus antwortete: Das kannst du tun; aber weil ich vor Zeiten ein Kriegsmann gewesen, so ist dir's nicht erlaubt, mich mit allerlei Strafen zu peinigen. Damit du aber nicht meinen mögest, als sollte ich deshalb deinem Mutwillen anheimfallen, so bedenke dich und übe schlechterdings allerlei Strafen an mir aus.

Der Präsident sprach: Bilde dir nicht ein, dass ich dich schnell verurteilen werde, sondern ich werde dich langsam hinrichten lassen.

Tharacus antwortete: Was du tun willst, das tue schnell, und drohe nicht lange.

Der Präsident sagte: Meinst du, dass einige Weiber kommen werden, deinen Leib zu salben und zu balsamieren, so bist du sehr irre, denn ich bin willens, nichts von dir übrig zu lassen.

Tharacus antwortete: Tue mit meinem Leibe, was du willst, sowohl jetzt, als nach dem Tode.

Maximus sagte zum Statthalter: Brecht ihm die Kinnbacken, und öffnet ihm die Lippen.

Tharacus antwortete: Mein Angesicht hast du zwar zerschmettert und zu Schanden gemacht, aber meine Seele hast du lebendig gemacht.

Der Präsident sprach: Du elender Mensch! Lasse ab von deinen eitlen Gedanken und opfere, auf dass du von diesen Ängsten mögest erlöst werden.

Tharacus antwortete: Meinst du, dass ich töricht und unsinnig sei, dass ich, der ich auf den Herrn vertraue, nicht sollte in dem Himmel leben? In der geringen Zeit einer Stunde magst du mir dieses zeitliche Leben nehmen; aber damit stürzest du deine eigene Seele in die ewige Verdammnis.

Der Präsident sagte zu den Scharfrichtern: Legt die Brandeisen in das Feuer und brandmarkt ihn an seinen Wangen und Achseln.

Tharacus antwortete: Wenn du mich noch mehr peinigst, als bisher geschehen, so wirst du dadurch den Diener Gottes nicht abfällig machen zu der schändlichen Abgötterei der Teufel, um sie anzubeten.

Der Präsident sprach: Bringt ein Schermesser her, schneidet ihm die Haare ab, scheret ihm das Haupt ganz kahl, und legt glühende Kohlen darauf.

Tharacus antwortete: Und wenn du auch die ganze Haut von meinem Leibe abziehen ließeest, so werde ich doch von meinem Gott nicht abweichen, welcher mich stärkt, um die Waffen eurer Peinigung zu ertragen.

Der Präsident sagte: Sammelt die Brandeisen, lasst sie noch heißer werden, und legt sie an alle seine Glieder und Gelenke. Tharacus, indem er solches litt, rief: Der Herr sehe hernieder vom Himmel und urteile.

Der Präsident sprach: Welchen Herrn rufst du an, du Verfluchter?

Tharacus antwortete: Den Herrn, welchen du nicht kennst, und der einem jeden vergilt nach seinen Werken.

Der Präsident sagte: Soll ich dich nicht ausrotten, wie ich dir gesagt habe, ja, was von dir überbleibt, werde ich mit Feuer verbrennen und die Asche in den Wind zerstreuen, auf dass nicht die Weiber kommen und wickeln deinen Leib in Tücher, um mit köstlichen Salben und Rauchwerk ihn zuzubereiten.

Tharacus antwortete: Ich habe gesagt und sage es nochmal, tue, was du willst, du hast Macht über meinen Leib in dieser Welt.

Der Präsident sprach: Steckt ihn wieder in das Gefängnis und bewahrt ihn auf das nächste Mal für die wilden Tiere; lasst einen andern vor den Richterstuhl bringen.

Probus war der zweite, der vorgebracht wurde.

Demetrius, der Hauptmann, sagte zu dem Statthalter: Herr, er ist hier, nämlich Probus.

Der Präsident sprach zu Probus: Bedenke dich selbst, Probus, damit du nicht wiederum in dieselbe Strafe verfallst, denn es ist anderen leid gewesen, die um euretwillen in ihrer Hartnäckigkeit verharret sind; deshalb opfere du, auf dass du von uns und den Göttern mögest geehrt werden.

Probus antwortete: Wir sind alle gleich gesinnt und dienen Gott mit einem Herzen und Gemüt, darum ge-

denke nicht, dass du jetzt etwas anderes von uns hören werdest, denn du hast zuvor genug gehört und gesehen, dass du uns nicht konntest zum Abfall bringen; hier stehe ich nun zum dritten Male vor dir und achte deiner Drohungen nicht, worauf wartest du denn?

Der Präsident sagte: Ihr habt euch miteinander vorgenommen, die Götter zu verleugnen, bindet und hängt ihn mit den Füßen in die Höhe. Probus antwortete: Hörest du noch nicht auf, für den Teufel zu streiten?

Maximus sagte: Glaube mir, ehe du nochmals gepeinigt wirst, habe Mitleiden mit deinem eigenen Leibe, siehe, welche schreckliche Tormente für dich bereitet sind. Probus antwortete: Alles, was du mir auch antun magst, wird zum Troste meiner Seele gereichen, darum tue, was du willst.

Der Präsident sagte: Machet die Brandeisen glühend und leget sie an seine Seiten, damit er ablasse von seiner Torheit.

Probus antwortete: Je törichter ich dir vorkomme, desto weiser werde ich in dem Gesetze des Herrn sein.

Der Präsident sagte: Drückt die Brandmarken auf seinen Rücken. Probus antwortete, indem er litt: Mein Leib ist deiner Macht unterworfen; aber Gott wird aus dem Himmel meine Niedrigkeit ansehen.

Unterdessen gebot der Präsident, dass man Fleisch und Wein hervorbringen sollte, welches den Göttern geopfert war, und sagte: Du hast gegessen und getrunken, was den Göttern geopfert war, und sagte zu den Scharfrichtern: Gießt ihm Wein in seine Kehle und nehmt Fleisch und stopft es ihm in seinen Mund. Als sie nun damit beschäftigt waren, sagte Probus: Der Herr sehe und schaue an von seinem hohen Throne die Gewalt, die ihr mir antut, und beurteile meine Lage.

Der Präsident sprach: Du elender Mensch, du hast so vieles erlitten, und siehe, nun hast du selbst das Opfer empfangen. Probus antwortete: Du hast ein großes Werk ausgerichtet, indem du mir Gewalt angetan hast, der Herr kennt meinen Willen. Der Präsident sagte: Du hast gegessen und getrunken, was den Götzen geopfert worden. Probus antwortete: Der Herr weiß es, und hat die Gewalt gesehen, die ich gelitten habe.

Der Präsident sprach zu den Scharfrichtern: Legt die Brandeisen an seine Waden. Probus antwortete: Weder das Feuer, noch die Tormente, noch euer Vater, der Satan, können den Diener Gottes von seinem Bekenntnis abbringen. Der Präsident sagte zu seinen Dienern: Lasst scharfe Nägel heiß machen und legt sie in seine Hände.

Als nun Probus dieses litt, antwortete er: Ich danke dir, o Herr, dass du meine Hände hast würdig gemacht, für deinen Namen zu leiden.

Der Präsident sprach: Die mancherlei Tormente haben dich deiner Sinne beraubt. Probus antwortete: Die große Macht, die du hast, hat dich nicht allein närrisch, sondern auch blind gemacht, denn du weißt wohl, was du tust.

Der Präsident sagte: Du, der du an deinem ganzen Leibe gepeinigt wirst, ausgenommen an deinen Augen, darfst du mich also anreden? Kratzte seine Augen, sprach er zu den Scharfrichtern, dass er allmählich blind werde.

Als dieses geschehen, sagte Probus: Siehe, du hast mir auch die Augen meines Leibes genommen; aber es wird dir nicht zugelassen werden, die Augen meines Glaubens zu töten.

Der Präsident sagte: Meinst du, dass du nach allen diesen Tormenten noch leben wirst, oder gedenkst du also freudig zu sterben?

Probus antwortete: Indem ich also streite, komme ich allmählich zum Ende, damit ich möge mein gutes und vollkommenes Bekenntnis vollenden, und von dir ohne Barmherzigkeit getötet werden.

Der Präsident sprach: Nehmt ihn hinweg, bindet ihn, bewahrt ihn in dem Gefängnis und lasst niemand von seinen Mitgesellen zu ihm kommen, ihn zu rühmen, dass er so standhaft in seiner Gottlosigkeit verharrt; in dem nächsten Schauspiele soll er vor die wilden Tiere geworfen werden.

Andronicus war der dritte in dem scharfen Verhöre

Darnach sagte der Präsident: Laß Andronicus hervorkommen. Demetrius, der Hauptmann, antwortete: Herr, er ist bereits hier.

Der Präsident sprach zu Andronicus: Habe auch nur das geringste Mitleid mit deiner Jugend dadurch, dass du bei dir selbst mit Bedacht erwägst, gegen die Götter gottselig zu sein; bewillige dich dazu und opfere den Göttern, auf dass du mögest losgelassen werden.

Andronicus antwortete: Gott wird solches nicht zulassen, o Tyrann, dass ich sollte gegen das Gesetz des Herrn handeln. Du wirst das gute Bekenntnis, welches ich zum Herrn habe, nimmermehr wankend machen; ich stehe hier bereit, um deine Härte an mir ausüben zu lassen.

Der Präsident sprach: Mich deucht, dass du rasend toll und vom Teufel besessen bist. Andronicus antwortete: Wenn der Teufel in mir wäre, so würde ich dir gehorsam sein; weil ich aber den Herrn bekenne, so unterwerfe ich mich den Geboten des Teufels nicht; aber hast du nicht selbst den Teufel in dir? Denn weil du vom Teufel geblendet bist, tust du auch die Werke des Teufels.

Der Präsident sprach zu den Scharfrichtern: Machtet Bündlein Papier und legt Feuer auf seinen Bauch. Als

dieses geschehen, sagte Andronicus: Und wenn es geschehe, dass ich vom Haupte bis an die Füße brennte, so ist gleichwohl der Geist in mir lebendig, daher du mich nicht überwinden wirst, denn der Herr ist bei mir, dem ich diene.

Der Präsident sagte: Du Unsinniger! Wie lange willst du so widerspenstig bleiben? Suche doch zum Wenigsten auf dem Bette zu sterben. Andronicus antwortete: Solange ich lebe, werde ich deine Bosheit überwinden.

Der Präsident sprach: Machtet die Brandeisen wiederum glühend und legt sie zwischen seine Finger.

Andronicus antwortete: O unsinniger Verächter Gottes! Du bist voll böser Gedanken des Satans; du siehst, dass mein Leib fast verzehrt ist durch die vielen Peinigungen, die du mir angetan hast. Meinst du, dass ich zuletzt deine List zu fürchten anfangen soll? Ich habe Christum in meinem Herzen wohnen, darum verachte ich deine Tormente.

Der Präsident sprach: Du Bösewicht! Weißt du nicht, dass der Christus, den du anbetest, ein Mensch gewesen, und unter dem Richter Pontius Pilatus ist gestraft worden?

Andronicus antwortete: Schweige still, denn es ist dir nicht erlaubt, von demselben übel zu reden.

Der Präsident sagte: Welchen Gewinn hast du von dem Glauben und der Hoffnung dieses Menschen, den du Christus nennst?

Andronicus antwortete: Ich habe davon einen großen Lohn und Gewinn zu erwarten, darum ich auch dieses alles mit Geduld ertrage.

Der Präsident sprach: Brecht ihm den Mund auf und nehmt Opferfleisch von dem Altar und stopft es ihm in den Mund, und gießt ihm auch Wein ein.

Andronicus rief Gott zum Zeugen an und sagte: O Herr, siehe die Gewalt, welche ich leide!

Der Präsident sagte: Wie lange wirst du so hartnäckig die Strafe ertragen; siehe, nun hast du gleichwohl gegessen von demjenigen, welches den Göttern geopfert worden ist.

Andronicus antwortete: Verflucht sind alle, welche die Abgötter ehren, du und deine Prinzen.

Der Präsident sprach: Verfluchst du die Prinzen, du Bösewicht, die uns einen so langwierigen und ruhigen Frieden erworben haben?

Andronicus antwortete: Die sind verflucht, welche, als die Pest und als Bluthunde, die ganze Welt von unten nach oben kehren, welche der Herr durch seinen mächtigen Arm wird zu Schanden machen und verderben.

Der Präsident gebot den Scharfrichtern: Steck ein Eisen in seinen Mund, brecht ihm alle seine Vorder-

und Backenzähne aus und schneidet ihm die lästern-
de Zunge aus seinem Munde, damit er die Prinzen
nicht mehr lästere; nehmt seine Zähne hinweg, und
verbrennt seine Zunge zu Asche und zerstreut die
Asche, auf dass seine Mitchristen oder einige von den
Weibern seine Überbleibsel nicht sammeln und als ein
köstliches Heiligtum bewahren; nehmt ihn hinweg
von hier und bringt ihn in das Gefängnis, auf dass
er mit seinen Mitgesellen, nämlich Tharacus und Pro-
bus, das nächste Mal in dem Schauspiele den wilden
Tieren vorgeworfen werde.

Acta Proconsularia per Methaph. et Alios.

Es wird bezeugt, dass das obige Verhör der drei
vorgemeldeten Christen von den Heiden selbst, wel-
che sie zu Tode gebracht, beschrieben worden, daher
auch nur wenig Worte darin verändert worden sind,
welches ein gewisser berühmter Schreiber angemerkt
und folgendermaßen meldet:

Hiermit endigte sich die dritte Untersuchung oder
Inquisition auf der Folterbank. Die Akten oder Ver-
handlungen, welche mit diesen Märtyrern gehalten
worden, sind von den heidnischen Notaren in dem Ge-
richte oder von dem Blutschreiber selbst beschrieben,
welche ihnen hernach ohne Zweifel von den Christen
um Geld abgekauft wurden.

Geliebter Leser! Ich habe nicht umhin gekonnt, die-
se Akten, wie ich sie gefunden, meistens von Wort
zu Wort zu übersetzen, nicht allein, weil ich sie nach
allen Teilen lauter und unverfälscht gefunden, son-
dern auch, damit man daraus klar vernehmen mö-
ge, welche Art der Inquisition oder Untersuchung
die Heiden gegen die Christen hielten; also auch mit
wie mancherlei Tormenten die verstockten Heiden
die Christen zwangen, von dem Glauben abzustehen,
und wie merklich Gott die Seinen gegen alle List und
Nachstellung des Teufels bewahrt habe.

Es darf aber den Leser nicht befremden, dass die
Statthalter oder Blutrichter eben dieselben Christen so
oft zur Folterbank geführt und gepeinigt haben, um
sie von dem Glauben abzubringen, weil Lactantius
meldet von einem Präsidenten in Bithynien, dass er
einen Christen zwei Jahre lang durch allerlei Tormente
zum Abfall genötigt hätte; und als der Christ zuletzt
zu weichen schien, so rühmte sich der Statthalter des-
sen nicht anders, als wenn er eine ganze Landschaft
eines barbarischen Volkes überwunden hätte.

Wie und auf welche Weise ferner das Urteil des
Statthalters ausgeführt worden ist, ist von den Hei-
den nicht beschrieben; einige christliche Brüder aber,
mit Namen Macarius, Felix und Verus, welche viel-
leicht später die vorher beschriebenen Akten von dem
Blutschreiber gekauft haben, setzten, was daran man-
gelt, nach ihrem Gutdünken dazu, wie sie folgenden

Tages in den Schauspielen mit ihren Augen gesehen
haben.

*Einiger christlicher Brüder eigenhändige Schrift, welche
den Tod vorgemeldeter Märtyrer gesehen hatten, lautet wie
folgt:*

Numerius Maximus, Statthalter von Cicilien, rief Te-
rentiano, Besorger der öffentlichen Opfer und Schau-
spiele, welche in Cicilien gehalten werden, zu sich
und gebot ihm, dass er auf den andern Tag die Schau-
spiele besorgen solle.

Deshalb kamen am folgenden Morgen viele Men-
schen zu dem Schauplatz oder Schauspiele, welcher
eine Meile oder tausend Schritte von der Stadt gelegen
war.

Als nun der Schauplatz mit Volk angefüllt war, kam
Maximus auch, um das Spiel mit anzusehen, und in
der ersten Verhandlung des Spiels wurden viele wilde
Tiere zugleich herausgelassen, welche viele Leiber der
Menschen verschlangen.

Wir Christen hielten uns verborgen und erwarteten
die Darstellung mit großer Furcht. Mit einem Male ge-
bot der Statthalter Maximus, dass die Kriegsknechte
die christlichen Märtyrer hervorbringen sollten, näm-
lich Tharacus, Probus und Andronicus.

Die Kriegsknechte zwangen einige dazu, dass sie
die christlichen Märtyrer auf ihren Schultern tragen
sollten; denn sie waren so sehr zerrissen und verwun-
det, dass sie nicht gehen konnten; sie wurden alsdann,
so übel zugerichtet, auf den Schultern auf den Schau-
platz getragen, und da wir sahen, dass sie so miss-
handelt waren, kehrten wir unsere Häupter um und
weinten bitterlich.

So wurden nun diese Märtyrer als ein Ausfegsel
oder Auskehricht dieser Welt in den halben Teil des
runden Schauplatzes geworfen; und als die Menge
sie ansah, ist jedermann sehr erschrocken, auch murr-
te das Volk sehr über Maximus, weil er sie so sehr
gepeinigt und noch dazu vor die wilden Tiere wer-
fen ließ, ja viele gingen aus dem Schauspiele hinweg
und beschuldigten Maximus wegen seiner tierischen
Grausamkeit.

Als Maximus dieses sah, gebot er seinen Kriegs-
knechten, welche bei ihm standen, dass sie diejenigen,
welche über ihn murrten und hinweggingen, aufzeich-
nen sollten, damit er sie hernach verhören könne.

Unterdessen befahl er, dass man die wilden Tiere
loslassen sollte, um die Märtyrer zu zerreißen.

In Scriptura Chistianorum Fratrum.

Die wilden Tieren wurden herausgelassen, zuerst
ein schrecklicher Bär, und hernach eine Löwin, wel-
che beide mit schrecklichem Brüllen ein abscheuliches
Geschrei machten, sodass auch die Umstehenden da-
durch erschreckt wurden, haben aber die verurteilten

Märtyrer, welche mitten im Schauplatz lagen, nicht beschädigt, viel weniger zerrissen oder aufgezehrt.

Der Statthalter ward ergrimmt und gebot denen, welche Lanzen trugen, den Bären zu durchstechen, die Löwin aber ward, weil das Volk sehr in Furcht war, durch eine Hintertür, die in Stücke zerschlagen wurde, ausgelassen.

Darauf gebot Maximus dem Terentiano, dass er die Fechter hereinkommen lassen solle, welche zuerst die Christen umbringen, und hernach miteinander für ihr Leben fechten sollten, welche, als sie hineinkamen, zuerst die Märtyrer mit dem Schwerte durchstochen haben. Geschehen den 11. Oktober im Jahre Christi 290, zu Tharsus in Cicilien.

Da nun das Schauspiel geendigt war und der Statthalter nach Hause gehen wollte, hat er in dem Amphitheater oder runden Schauplatze zehn Kriegsknechte gelassen mit dem Befehle, dass sie die Leichname der Märtyrer mit den Leichnamen der heidnischen Fechter vermengen sollten, damit sie die Christen nicht unterscheiden könnten.

Doch wird ebenso wohl in der Schrift der christlichen Brüder gemeldet und bezeugt, dass die Christen dieselben Leiber hinweggenommen und in einer Höhle auf einem Felsen begraben haben.

Abr. Mellinus, der solches angemerkt hat, gibt hier von folgende Anzeige: Diejenigen, schreibt er, die solches getan haben, haben den Schluss von dieser Geschichte geschrieben, daher wir an der Wahrheit dieser Verhandlungen mit den Märtyrern im Geringsten nicht zu zweifeln brauchen.

In dem ersten Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 96, Col. 1, aber von allen vorgemeldeten Verhandlungen mit den Märtyrern gehalten, siehe denselben Schreiber und in demselben Buche, Fol. 93, Col. 3, Fol. 94, Col. 1–4, Fol. 95, Col. 1–3, ex Actis Procons. per Methaph. et alios, uti excerpta sunt a Notariis et Actuariis.

6.3. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im dritten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 200, bis zu dem Jahre 300.

Kurzer Inhalt von der Taufe im dritten Jahrhundert.

Unter den Zeugen von der wahren Taufe haben wir Tertullian an die Spitze gestellt, aus der Ursache, weil er sehr früh in diesem dritten Jahrhundert geblüht und die Grundsätze seiner Lehre ausgebreitet hat.

Er bestraft diejenigen, welche mit der Jugend allzu früh zur Taufe kamen, und rechtfertigt seine Bestrafung mit nachfolgenden Gründen.

Leonilla, eine Großmutter von etlichen Christen, ließ die drei Söhne ihres Sohnes, Sosypus, Cleosypus und Melosypus, nach vorhergegangener Unterweisung taufen.

Unterdessen offenbart sich Origenes, mit dem Zunamen Adamantius, welcher nicht allein von der Taufe, sondern auch von verschiedenen andern Sätzen der Religion sehr schöne und heilsame Erklärungen gibt.

Drei sehr gelehrte Männer, Virianus, Marcellinus und Justinus, besprechen sich und lassen sich auf den Glauben taufen; so tat auch Pancratius, des gläubigen Glionius Sohn; ebenso Bazilla, eine ehrbare Jungfrau, welche von Protus und Hiacynthus unterwiesen und getauft wurde.

So ließ sich auch Pontus, eines Christen Sohn, genannt Marcus, taufen, nachdem er von Pontianus im Glauben unterwiesen wurde.

Nemesius katechisierte und taufte diejenigen, welche zum Glauben kamen.

Cyrillus Hierosolymitanus ermahnte diejenigen, welche zu seiner Taufe kamen, dass sie um ihrer Sünde willen vierzig Tage fasten sollten. *[Anmerkung: Von einem 40-tägigen Fasten vor der Taufe weiß die Schrift nichts. Es handelt sich vielmehr um menschliche Gerechtigkeit.]*

Zuletzt wird dieses mit einigen beschlossen, welche von der Taufe und dem Abendmahl eine andere Meinung hegten, als die allgemeine (nämlich die römische) Kirche, von welcher sie sich abgesondert hatten. Hiermit wird die Beschreibung von der Taufe dieses Jahrhunderts geendigt.

In den ersten zweihundert Jahren findet man, wie bezeugt wird, bei keinen glaubwürdigen Schreibern,

dass jemand von dem Grund der wahren Taufordnung Christi, das heißt von der Taufe auf den Glauben, abgewichen sein sollte, viel weniger, dass die wahre Taufe in eine eitle oder Kindertaufe verändert worden wäre. Aber in diesem dritten Jahrhundert sind Menschen zum Vorschein gekommen, welche nicht allein dieselbe angefangen, sondern auch bewerkstelligt und gehandhabt haben; sie ist aber nicht aller Orten, sondern nur in wenigen Plätzen aufgenommen worden.

Es wird hier der rechte Ort sein, zwei Dinge zu beschreiben, erstlich, durch welche Personen, wie und auf welche Weise die wahre Taufe damals bei der wahren Kirche Gottes bedient worden ist, und zweitens, durch welche Personen, wie und auf welche Weise die Kindertaufe zu der Zeit aufgekommen und von etlichen unterhalten worden sei.

Es ist hier nicht unsere Absicht, die Irrtümer zu widerlegen, sondern allein zu melden, wie die wahre Taufe nach der Einsetzung Christi und dem Exempel der heiligen Apostel von Jahrhundert zu Jahrhundert unterhalten, gelehrt oder gepredigt wurde, und wie die Kirche Gottes in demselben Glauben wie eine Rose mitten unter Dornen geblüht hat; darum wollen wir hier die Frage auslassen, weil selbige eigentlich nicht hierher gehört.

Wir wollen an einem andern Ort Nachricht davon geben, hier aber in unserer Beschreibung fortfahren.

Ungefähr im Jahre 204.

Dieses ist die Zeit, in welcher, dem Bericht nach, der berühmte Mann Tertullian geblüht hat. Dieser, als er sah, dass mit der Taufe bei den Katechumenen, das ist Lehrlingen, zu sehr geeilt wurde, indem etliche dieselben, als sie noch Kinder waren, zu taufen anfangen, hat, um demselben zuvorzukommen, geschrieben:

In dem Buch von der Taufe in dem 18. Kapitel: Der Verzug der Taufe nach der Gelegenheit von eines jeden Zustand, Gestalt und Jahren, ist nützlicher als das Eilen. Item: Der Herr sagt wohl: Wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen; deshalb lasse man sie kommen, wenn sie in Jahren zunehmen; lasst sie kommen, wenn sie lernen und unterrichtet werden; wenn sie kommen, dass sie Christen werden, so sie Christus kennen können. Warum eilt man mit der unschuldigen Jugend zur Vergebung der Sünden? Soll man in dem Zeitlichen vorsichtiger handeln, als dass man denjenigen, welchen man die irdischen Güter nicht anvertraut, die göttlichen anvertrauen sollte, auf dass sie die Seligkeit zu begehren wissen, damit erscheine, dass man sie denjenigen gegeben habe, die sie beehrten. Item H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, Pag. 17.

In welchen Worten von dem allzu frühen Taufen auf verschiedene Weise abgeraten wird. Der erste Grund ist daher genommen, weil es unnütz ist, mit derselben zu eilen, begriffen in folgenden Worten: Der Aufschub der Taufe nach Gelegenheit von eines jeden Umständen, Gestalt und Jahren ist nützlicher als das Eilen. Der zweite Grund ist von dem Verständnis der Worte Christi hergenommen: Wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen; worauf er spricht: Lasst sie dann kommen, wenn sie an Jahren zunehmen. Den dritten Grund nimmt er von der Unschuld oder Geringheit derselben Kinder her und sagt: Warum eilt ihr mit der unschuldigen Jugend? Den vierten Grund von der Unvorsichtigkeit, welche dabei erwiesen wird und sagt: Man soll in dem Zeitlichen vorsichtiger handeln, als dass man denjenigen, welchen man die irdischen Güter nicht anvertraut, die göttlichen anvertrauen sollte. Endlich den fünften Grund von der Geneigtheit oder Begierde, welche ein Täufling zu der Seligkeit haben soll, wenn er sagt: Auf dass sie wissen, die Seligkeit zu begehren, damit erhelle, dass man sie denjenigen gegeben habe, die sie beehrten.

Daher aller Orten in den Reden des Tertullian hervorleuchtet, welche große Abneigung er daran gehabt hat, dass man mit der Taufe der unverständigen und ungeübten Jugend so schnell eilt; im Gegenteil, wie angenehm es ihm gewesen sein würde, wenn dieselbe erst aufgewachsen, unterwiesen und gelehrt wären und auf ihr eigenes Begehren, um selig zu werden, hätten getauft werden mögen.

Welche Weise zu taufen er an einem andern Ort ausdrückt und erklärt, wie dieselbe Taufe bei ihm und den Seinen noch Platz hatte. Wenn wir zum Wasser gehen, spricht er, dass wir von der Taufe zuerst anfangen, so bezeugen wir daselbst, gleichwie auch zuvor in der Gemeinde unter der Hand des Aufsehers, dass wir dem Teufel mit all seinem Anhang und seinen Engeln absagen; danach werden wir dreimal eingetaucht, was mehr sagt, als was der Herr in dem Evangelium eingeschlossen hat. In dem Buch von der Krone der Kriegersleute, Kap. 3 und 4. Ferner H. Mont., Nichtigkeit, Pag. 16.

Hiervon gibt er eine noch deutlichere Erklärung in dem Buch von den Schauspielen, Kap. 4: Wenn wir in das Wasser hineingegangen sind und den christlichen Glauben auf die Worte seines Gesetzes bekennen, so bezeugen wir mit unserem Mund, dass wir dem Teufel, seiner Pracht und seinen Engeln entsagt haben. Und damit solches in Wahrheit belebt und erhalten werden möchte, so gibt er diese Lehre an die Täuflinge in dem Buch von der Taufe, Kap. 20:

Diejenigen, welche zur Taufe gehen sollen, müssen mit vielen Gebeten, Fasten, Kniebeugen und Wachen

bitten und alle ihre vorher begangenen Sünden bekennen, [Anmerkung: Gemäß Apg 2,38 ist als Voraussetzung für die Taufe ein bußfertiges Herz vonnöten. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.] damit sie auch die Taufe des Johannes erklären mögen. Sie wurden getauft, sagt er, Mt 3 und bekannten ihre Sünden.

Hernach meldet er, was die Taufe sei und was dieselbe vorstelle, woraus wir klar sehen können, dass die Kindertaufe zum wenigsten in seinem Verstand keinen Raum hatte. Das Wasserbad, sagt er, ist eine Versiegelung des Glaubens, welcher Glaube mit der Bußfertigkeit des Gläubigen anfängt und daraus erkannt wird. Wir werden nicht zu dem Ende abgewaschen, auf dass wir aufhören sollten zu sündigen, sondern weil wir aufgehört haben, und weil wir von Herzen gewaschen sind. Denn dieses ist die erste Eintauchung desjenigen, der es hört. Libro de Poenitentia, Cap. 6. Item J. du Bois, Sicherheit des , gedruckt im Jahre 164, Pag. 47.

Willst du noch mehr haben von der Meinung des Tertullian, den Artikel der Taufe betreffend, nach der Einsetzung Christi, so lese Lib. de Praescript. adversus Haereticos, Cap. 30, angeführt von H. Montanus in der Nichtigkeit, der zweite Druck, Pag. 2, von Jac. du Bois (obwohl er dieselben Sprüche unrecht erklärt) contra Montanum, Pag. 44, wo Tertullian schreibt:

Wohlan denn, die ihr eure Neugierigkeit besser ausüben wollt in dem Stück von eurer Seligkeit, überlaufft einmal die apostolische Kirche, in welcher die Stühle der Apostel noch gegenwärtig an ihren Plätzen von den Vorstehern besetzt sind, bei welchen die eigenhändigen Briefe derselben noch gelesen werden, wodurch ihre Stimmen ertönen und ihre Gestalt ausgedrückt wird. Wenn dir Achaja zur Hand ist, da hast du Korinth! Bist du nicht ferne von Makedonien, da hast du Philippi, da hast du Thessalonica! Kannst du nach Asien kommen, da hast du Ephesus! Bist du aber nahe bei Italien, da hast du Rom. Lass uns sehen, was sie (nämlich die Gemeinde daselbst) gesagt hat, was sie gelehrt hat und worin sie auch mit der afrikanischen Kirche übereinstimmt. Sie erkennt einen Gott, Schöpfer aller Dinge, und Jesus Christus, den Sohn Gottes, des Schöpfers, von der Jungfrau Maria, und die Auferstehung des Fleisches; sie verknüpft das Gesetz und die Propheten mit den evangelischen und apostolischen Schriften und daraus trinkt sie den Glauben, sie versiegelt denselben mit dem Wasser, bekleidet ihn mit dem Heiligen Geist, speist ihn durch die Marter und nimmt niemand auf gegen diese Einsetzung. So weit Tertullian.

Worauf wir dieses melden: Es ist zwar wahr, dass er daselbst gegen die Irrtümer des Valentinus, Mar-

cion und dergleichen handelt; nachdem er aber bei dieser Gelegenheit sagt, dass alle diese Kirchen, und besonders die Kirche zu Rom, in welcher Zeit die apostolische Lehre noch erschallte, denselben Glauben, welchen er den gemeldeten Irrtümern entgegensetzt, mit dem Wasser versiegelt haben, und dass sie gegen diese Einsetzung niemand aufgenommen haben, so kann ein jeder es gleich mit Händen greifen, dass alle diese gemeldeten Kirchen bis zu derselben Zeit die Taufe an bejahrten Personen vollzogen haben, welche den Glauben aus den evangelischen und apostolischen Schriften trinken konnten, und das nicht allein, sondern die ihn auch durch die Eucharistie speisen konnten und durch die Marter stärken, welches Dinge sind, die die Kinder nicht ausüben können.

Tertullians Meinung über verschiedene andere Stücke, nach P. J. Twiscks Beschreibung.

Tertullian, sagt er, ermahnt die christlichen Frauen, in einem Buch an seine Hausfrau geschrieben, sie sollten sich nicht mit den Heiden in die Ehe einlassen, und sagt, dass es unmöglich sei, lange in Frieden und Freundschaft zu leben. Was wird, sagt er, der heidnische Mann denken, wenn er sehen und hören wird, dass seine Hausfrau den ersten Christen, welcher ihr begegnet, an die Wangen küsst.

Item: In einem Büchlein von der Leidsamkeit meldet er, nämlich Tertullian, von den Abgefallenen und der Entziehung von denselben, dass die Leidsamkeit alle Gattungen der heilsamen Lehre regiere und sagt: Es ist kein Wunder, dass sie auch dem zur Reue dient, der da gewohnt ist, mit einer verständigen Heirat den Abgefallenen zu Hilfe zu kommen oder durch solche Sache, durch welche es erlaubt ist, es sei einem Mann oder Weib, zur Beharrung in dem Witwenstand gebracht zu werden; diese erwartet die Buße, diese hofft sie, zu derselben ermahnt sie diejenigen, welche dermaleinst zur Seligkeit eingehen sollen. Wie viel Gutes tut sie an beiden; den einen bewahrt sie vor Ehebruch, den andern bessert sie.

Item: Meinst du, dass es einem Christen schwer fällt zu leiden? Er lässt sich lieber töten, als dass er andere töten sollte, und wenn man einen Christen schlägt, so rühmt er sich dessen. Item: Da eines andern Religion uns nichts angeht und uns weder nützt noch schadet, so kommt es auch keiner Religion zu, eine andere zu zwingen, als welche mit gutem Willen aufgenommen wird; nicht aber mit Gewalt aufgedrungen, weil nämlich das Opfer eines freiwilligen Gemütes erfordert wird.

Kommt überein mit Exod. 25,35 und 36; Chr. Leonh., Lib. 1; Seb. Franck in der Arche, Fol. 174; Stand der

Religion, 4. Buch; Grundbeweis Lit. B, Menn. Sim.; Taufgeschichte, Fol. 8; Tho. Imbroik, Fol. 28.

Item: Tertullian sagt in dem vierten Buch gegen Marcion aus den Worten Christi: »dies ist mein Leib,« das bedeutet ein Zeichen meines Leibes. Es wäre kein Zeichen gewesen, wenn nicht sein Leib wahrhaftig gewesen wäre; denn ein Schattenwerk oder ein schlechtes eitles Ding kann kein Zeichen oder Schatten empfangen.

Er will damit beweisen, dass Christus einen wahrhaftigen Leib gehabt hat und was er hier ein Zeichen nennt, das nennt er in dem fünften Buch ein Sakrament, mit ausgedrückten Worten: das Brot und den Kelch. Noch klarer in dem ersten Buch: Auch hat er das Brot nicht verachtet noch verworfen, mit welchem er seinen Leib angewiesen oder repräsentiert, d. i. abgebildet hat.

Er sagt: Diese Worte Christi: »das ist mein Leib,« müssen wir in solchem Sinn nehmen, als ob Christus gesagt hätte: Dieses ist ein Zeichen oder Figur meines Leichnams. Ich übergehe hier Dionysius Alexandrinus und Paulinus, welche beide nach oben gemeldeter Meinung von dem Sakrament geschrieben haben. Tertull., Apolog., Cap. 39; Euseb., Lib. 6, et Daniel Saut., Lib. 1, Cap. 6.

Item, Tertullian sagt: Man muss den Glauben nicht aus den Personen suchen, sondern man muss die Personen aus dem Glauben prüfen.

De Praescript Lib. 4; P. J. Twisck, Chron. 2, Buch von dem Untergang der Tyrannen, gedruckt im Jahre 1617, Pag. 53, Col. 1,2.

Damals hat Tertullian gelehrt: Wir haben die Apostel zu Urhebern, welche nichts eingeführt haben nach ihrem Gutdünken, sondern haben die Völker dasjenige getreulich gelehrt, was sie von Gott empfangen hatten. 1. Buch, Präscript.

Weiter schreibt er, dass alle Kirchen apostolische Kirchen seien, wenn sie auch erst lange nach der Apostel Zeit gegründet wurden, wenn sie nur die Verwandtschaft in Ansehung der Lehre haben. 1. Buch, Präscript. Siehe Samuel Veltius in der Geschlechtsregister der römischen Succession, den zweiten Druck, 1649, Pag. 115 und 116. Tertullian sagt unter anderem, die Kaiser hätten an Christus geglaubt, wenn die Welt ihrer nicht benötigt gewesen wäre; und darum konnten sie auch keine Christen werden, weil sie der Welt dienen und Krieg führen mussten. *[Anmerkung: Es stand den Kaisern ebenso frei wie jedem anderen Menschen sich zu bekehren und an Christus zu glauben.]* Siehe die gründliche Erklärung Daniels und Johannes, gedruckt zu Haarlem 1635, über Tertullian.

Aus diesem Tertullian führt Vicecomes nachfolgendes Zeugnis an, Buch 1, Kap. 4, in seinem ersten Buch

von der Taufe, Kap. 1.

Es ist kein Unterschied zwischen denen, die Johannes im Jordan oder denen, die Petrus in der Tiber getauft hat, um damit zu beweisen, dass man im Anfang der Christenheit keine Taufsteine noch Kirchen gehabt hat. J. M., Taufgesch., Pag. 275.

Also nun, nachdem wir, (sagt Tertullian) in das Wasser der Taufe treten, bekennen wir billig unsere Sünden und den christlichen Glauben. Vicecomes, Lib. 4, Cap. 7, et J. Mehr., Baptism. Hist., Pag. 277.

Diese zwei letzten Sprüche des Tertullian haben wir zum Überfluss beigefügt; doch sind sie nicht vergebens, indem dasjenige, was wir oben von der Taufe angeführt haben, dadurch befestigt wird. Denn mit dem ersten Spruch wird der Aberglaube, welcher mit dem Wasser, Taufstein und der Kirche, wo man taufte, getrieben wurde, weggenommen, oder ihm wenigstens (durch eine Folge) widersprochen. In dem zweiten Spruch wird ausgedrückt, dass es billig sei, bei der Taufe die Sünden und den Christenglauben zu bekennen.

Womit er dann feststellt, dass es unbillig sei, getauft zu werden, ohne Erkenntnis der Sünden und Bekenntnis des Glaubens. Dieses ist den Verständigen genug gesagt. Hiermit scheiden wir von Tertullian.

Im Jahre 224.

Leonilla, eine christliche Großmutter, hatte einen Sohn, der drei Kinder gezeugt hatte, nämlich Sosypus, Cleosypus und Melusypus. Sie bat Remigius, dass er die drei Kinder katechisieren, das heißt in dem christlichen Glauben unterweisen und hernach taufen möchte. Dieses ist mit Gottesfurcht geschehen. P. J. Twisck, Chron., auf das Jahr 224, das dritte Buch, Pag. 60, Col. 1, aus Grundbeweis, Lit. B. Item, kurzer Bericht von dem Lauf der Welt, gedruckt im Jahre 1611, Pag. 47.

Hieraus mag ersehen werden, dass die Christen zu derselben Zeit und an denselben Orten nicht gewohnt waren, ihre Kinder oder Kindeskinde taufen zu lassen, bevor dieselben aufgewachsen und in dem Glauben unterwiesen waren, auf dessen Bekenntnis sie dann getauft wurden. Dieses mag beachtet werden.

Im Jahre 231.

Damals schreibt auch der berühmte Mann Origenes mit dem Zunamen Adamantius, wo er von der Taufe handelt (Homil. 6, über Hes., Cap. 16, Vers 4): Man hat dich auch nicht mit Wasser gebadet, dass du rein würdest. Wir (schreibt er), die die Gnade der Taufe

und den Namen Jesu Christi empfangen haben, sind gewaschen zur Seligkeit.

Simon war gewaschen und da er die Taufe empfangen hatte, blieb er in der Gesellschaft des Philippus; weil er aber nicht gewaschen war zur Seligkeit, so ist er verurteilt worden von demjenigen, welcher durch den heiligen Geist zu ihm sagte: »Dein Geld sei mit dir zur Verdammnis.« Es ist eine Sache von großem Gewicht, dass derjenige, welcher gewaschen worden ist, zur Seligkeit gewaschen wurde.

Habt wohl Acht darauf, ihr Katechumenen oder Lehrlinge, und bereitet euch zu aus demjenigen, was da gesagt wird, weil ihr Lehrlinge und noch nicht getauft seid, und kommt dann zu dem Wasserbad und werdet gewaschen zur Seligkeit. Werdet aber nicht gewaschen wie etliche, die gewaschen sind, aber nicht zur Seligkeit; gleich denen, welche das Wasser empfangen haben, aber nicht den Heiligen Geist.

Derjenige, welcher zur Seligkeit gewaschen wird, empfängt das Wasser und den Heiligen Geist. Weil Simon nicht zur Seligkeit gewaschen war, so hat er auch nur das Wasser empfangen, aber nicht den heiligen Geist; denn er meinte, die Gabe des Heiligen Geistes mit Geld zu erlangen, worin er nicht gewaschen gewesen war zur Seligkeit.

Dasjenige, was zu Jerusalem gesagt sein soll, wird zu einer jeden sündhaften Seele gesagt, welche zu glauben scheint. Item, H. Mont, Nichtigk., 2. Druck, Pag. 36,37.

Diese oben angeführten Worte schildern die Gewohnheit der Taufe seiner Zeit, nämlich, dass die Täuflinge erst Katechumenen oder Lehrlinge waren, welche in dem Glauben unterwiesen wurden, und sich zuerst selbst dazu vorbereiten mussten, ehe sie getauft wurden; weil ihr noch Lehrlinge und nicht getauft seid, erst dann kommt zu dem Wasserbad; was will das anders sagen, als dass er dasjenige befestigt, was Johannes forderte von denjenigen, welche zu ihm kamen, um getauft zu werden, sagend: Tut rechtschaffene Früchte der Buße, Mt 3,8, das ist: Bereitet euch mit wahrer Besserung des Lebens, damit ihr die Taufe würdig empfangen mögt. Hernach über die Worte Hes 16,5: »du wurdest auf das Feld geworfen,« macht er diese Erklärung:

Wenn wir nach der Wiedergeburt des Wasserbades (sagt er) und nach dem Wort Gottes wieder sündigen, so werden wir weggeworfen an dem Tag, wenn wir geboren werden; es werden oftmals solche gefunden, die, wenn sie gewaschen mit dem Wasserbad der Wiedergeburt, keine Früchte hervorbringen, welche der Bekehrung würdig sind, noch dem Geheimnis der Taufe mit wahrer Furcht in ihrem Leben nachkommen, als sie taten, da sie noch Katechumenen oder

Lehrlinge waren, noch mit mehr Liebe ausüben, als zur Zeit, da sie noch Hörer des Wortes waren, noch mit heiligeren Taten, als sie vorhin getan hatten.

Liebe Leute! folgt demjenigen nach, was in dem Text gesagt wird; du bist um der Bosheit deiner Seele willen auf das Angesicht des Feldes geworfen an dem Tag, da du geboren warst. H. Mont., Pag. ibidem vide Supra.

Mit welcher Erklärung er seine zuvor angeführte Meinung befestigt, nämlich, dass diejenigen, die da sollen getauft werden, erst müssen Katechumenen oder Lehrlinge sein, und wenn sie getauft werden, müssen wahrhaftig wiedergeboren sein, und nennt so die Taufe das Wasserbad der zweiten Geburt, wie auch Paulus sagt, Tit 3,5.

Ferner beklagt er, dass diejenigen, welche gewaschen mit dem Wasserbad der zweiten Geburt, keine würdigen Früchte der Bekehrung hervorbrächten; zum wenigsten gibt er dadurch zu erkennen, dass der Getaufte wahrhaftig bekehrt sein und gute Früchte hervorbringen müsse, aber wie kann sich jemand bekehren (das ist von dem Irrtum ablassen), der zuvor nicht geirrt hat? Und wie kann einem abgefordert werden, gute Früchte zu tragen, der zuvor nicht konnte beschuldigt werden, dass er böse Früchte getragen hat? Daraus erhellt denn, dass er solches nicht von der Taufe der jungen Kinder versteht, als welche nicht geirrt oder böse Früchte getragen haben, dass ihnen durch die Taufe könnte abgefordert werden, sich von dem Irrtum zu bekehren und bessere Früchte zu bringen, als sie zuvor gebracht hatten.

Dass auch solche Taufe, verbunden mit der Tötung des Fleisches und mit der Auferstehung in einem neuem Leben von Origenes gelehrt und angepriesen gewesen ist, wird nicht undeutlich in seiner Erklärung über Röm 6,3 mit folgenden Worten gesagt: »Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft.« Worauf er sagt: Ich meine, dass der Apostel in diesem Kapitel selbst diesen Punkt nicht umsonst vorhergehen lässt, indem er sagt »oder wisst ihr nicht?«, womit er beweist, dass es in den Zeiten der Apostel nicht zugeht, wie es jetzt geschieht, dass nämlich denjenigen, welche getauft werden, das äußerliche Bild der Geheimnisse allein gegeben wird; sondern, dass ihnen die Kraft und der Beweis derselben überliefert wurde, und das zwar solchen, die es verstanden und hiervon unterwiesen waren. Dass diejenigen, die getauft werden, in den Tod Christi getauft und mit ihm durch die Taufe begraben werden in den Tod, und dass diejenigen, die getauft sind, in der Neuigkeit des Lebens wandeln müssen, gleichwie auch Christus von den Toten auferstanden ist durch die Herrlichkeit des Vaters. Item, H. Mont., Pag. 37.

Zum wenigsten ist solches aufrichtig und ohne Verstellung ausgedrückt, von welcher Taufe er hier spricht, nämlich von solcher Taufe, wovon die Kraft und der Beweis denjenigen überliefert wird, die solches verstanden. Item, durch welche sie begraben wurden in den Tod. Item, durch welche sie auferweckt wurden, in der Neuigkeit des Lebens zu wandeln; welches alles Dinge sind, die nicht von kleinen Kindern können begriffen, viel weniger bewerkstelligt und ausgeführt werden. Solcher Redensarten bedient er sich öfter. Homil. 5 über das 4. und 5. Kapitel des Buches Josua. Ferner Homil. 9 über das 8. und 9. Kapitel und Homil. 15 über das 11. Kapitel, desgleichen auch Homil. 7 über das 15. Kapitel des Buches der Richter. B. Hist., Pag. 291.

Warnung wegen der Schriften des Origenes, die Taufe betreffend.

Es sind einige Vorfälle, nämlich Homil. 8, über das 12. und 13. Kapitel Leviticus. Item Homil. 14, über das 2. Kap. Luk. Item Auslegung über das 6. Kapitel des Briefes an die Römer, woraus einige, welche heutigen Tages die Kindertaufe verteidigen, etwas herauszuziehen vermeinen und zum Schein anführen, dass Origenes ihrer Meinung nicht fremd gewesen sei, ja, dass er dieselbe gebilligt habe; aber solches wird von verschiedenen trefflichen Schreibern geleugnet, ja, ganz widerlegt, indem allenthalben bewiesen wird, dass dieselben Sprüche nicht Origenes, sondern Ruffinus, der Priester zu Aquileja, geschrieben hat, von welchem gemeldet wird, dass er mehr als 150 Jahre nach Origenes seine Bücher aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzt und gemeldete Sprüche aus seinem eigenem Gehirn hinzugefügt hat und in etlichen anderen Stücken wiederum etwas davon ausgelassen hat, zu welcher Erklärung wir uns auch bekennen.

Siehe selbst Ruffinus Vor- und Nachrede über die Auslegung Origenes, den Brief an die Römer betreffend. Item, des Erasmus Erzählung des Lebens Origenes, seinen Schriften vorangesetzt, folgend Jacob Mehrn., Baptismi Historia, Pag. 283 und 291. Item, H. Montani, Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 29–34 und 42–43.

Über das wird Origenes von Alters her verschiedener grober Irrtümer beschuldigt, z. B., dass er geglaubt haben soll, dass die bösen Geister zuletzt noch selig würden; aber er selbst leugnet solches in einem gewissen Brief, an die von Alexandria geschrieben, worin er sich auch sehr über die Unverschämtheit seiner Widersacher beklagt, die ihn noch bei Lebzeiten mit solchen Lästerungen schmähten, welche kaum ein unsinniger Mensch sagen würde; geschweige wie man

mit seinen Schriften nach seinem Tod umgesprungen ist.

Man sieht merklich, sagt Jacob Mehrning, aus demjenigen, was wir noch von ihm, nämlich Origenes, in Händen haben, dass viele ungelehrte und grobe Irrgeister ihre Grillen unter dieses trefflichen Mannes Namen (der von Hieronymus in der Vorrede über den Hesekiel der zweite Meister der Gemeinde nach den Aposteln genannt wird), mit Falschheit und Betrug den Einfältigen in die Hände zu spielen gesucht haben. Baptismi Historia, Pag. 287, 289. Item, H. Mont., Nichtigkeit, Pag. 35,36.

Verschiedene Stücke der Lehre des Origenes, nach P. J. Twiscks Beschreibung, im Jahre 231.

Origenes, ein Mann voller geistlichen Allegorien, der dasjenige auch selbst belebte, was er andern lehrte, wie die Kirchengeschichte von ihm meldet, fängt in dieser Zeit an, seine Bücher zu beschreiben, und sagt zu den Katechumenen: Tut Buße, auf dass ihr die Taufe zur Vergebung der Sünden empfangen mögt. Item, wer sich vorgenommen hat, zur Taufe zu kommen und seine bösen Sitten und Gewohnheiten nicht verlassen will, sondern in seinem vorigen Stand bleibt, derselbe kommt nicht zur Taufe, wie sich's gebührt.

Hiervon kann gelesen werden Geo. Vicelius, in seiner Form und Anzeigung, in welcher Gestalt und Form die Kirche tausend Jahre gestanden hat, Fol. 127. Item, Origenes ist zu Alexandria von Demetrius zu einem Catechista, das heißt zu einem Lehrer der Schulkinder des Glaubens, eingesetzt worden, welchen Dienst vor ihm, nach den Aposteln, Plantinus und Clemens gehabt hatten; so sind auch von seinen Schülern Plutarchus, Serenus, Heraclides, Heron und ein Weib, ehe sie getauft wurden, um Christi willen gemartert worden und haben die Feuertaufe erlangt.

Nach Origenes war Heracles, und nach Heracles Dionysius über die Schule der Katechumenen, das heißt derjenigen, die vor der Taufe in der christlichen Lehre unterwiesen wurden, zu Alexandria gesetzt. Item, Origenes sagt, dass es sich nicht gebühre, jemand um seines Glaubens willen zu verfolgen; und, wer nach dem Evangelium leben will, soll seinen Bruder zu keinem Eid dringen, treiben oder begehren, und einem solchen gebührt auch nicht zu schwören, ob es ihm schon abgefordert wird.

Item, über Mt 23 sagt er, der Herr beschuldigt solche Lehrer, welche nicht allein dasjenige, was sie lehren, nicht tun, sondern auch tyrannisch, ohne Barmherzigkeit, nicht ansehend die geistigen Fähigkeiten der Zuhörer, ihnen über ihre Kräfte Lasten aufladen, nämlich, indem sie verbieten zu ehelichen, und ob-

schon dasselbe ihnen nützlich ist, sie dennoch zu einer unmöglichen Reinigkeit zwingen. Item, es ist allzumal ein tötender Buchstabe, dass man Johannes nach dem Buchstaben fleischlich verstand, darum dringt er auch sehr darauf, dass das leibliche Essen des Leibes Christi nichts nütze, und müsse darum geistig verstanden und gegessen werden. Euseb., Lib. 6.; Chron. Seb. Franck, Fol. 101; Leonh., Lib. 1; Joh. Anast., Fol. 313.

Item, Origenes schreibt in seiner 12., 15. und 18. Homil. über das Buch oder die Geschichte Josua: Wenn die leiblichen Kriege Josua und seines Volkes nicht eine Figur oder Vorbild des geistigen Streites Christi und der Christen wären, so wären die Bücher Josua in dem himmlischen Jerusalem, der friedfertigen Gemeinde und liebhabenden Kinder Gottes von den Aposteln, als die den Frieden verkündigten, zu lesen, nicht aufgenommen, noch viel weniger für gut erkannt worden, und beweist ferner mit vielen Gründen, dass Christus, ein Friedensfürst, den Frieden und keinen Krieg lehre, und dass wir nicht mit äußerlichen, sondern allein mit geistigen Waffen zu streiten haben gegen den Teufel, die Welt, Fleisch, Sünde und Tod.

Item, er sagt, bei der Zerstörung von Ai und der Vertilgung des Königs und des Volkes, dieses soll man nicht verstehen, dass die Heiligen heutigen Tages in dem Neuen Testament Blut vergießen mögen und die Leute mit leiblichen Schwertern totschiessen. Es sind lauter Geheimnisse unter diesen und dergleichen Geschichten verborgen.

Er erklärt ferner, dass man Ai, nämlich das Reich der Finsternis und der Sünden, durch den geistigen Josua, Christus Jesus, zu Grund zerstören solle, Col. 1, Eph. 6.

Item, Origenes (Homilie in Mt 7) sagt: Der Text Lk 22, von einem Schwert kaufen, ist, nämlich vor den Bösen, pestilentialisch, so man ihn ohne Allegorie nach dem Buchstaben versteht; denn wer den Buchstaben ansehen wollte und nicht Gottes Sinn und Willen verstehen, sondern sein Kleid verkaufen und ein Schwert kaufen, der würde die Worte Christi gegen seinen (Christi) Willen verstehen.

Item in dem Buch gegen Celsus den Zweiten erzählt er, dass der Krieg von dem einigen Gott weggenommen sei. Item, von dem Antichrist sagt er (aus 2Th 2), dass er in dem Tempel sitze; und ein wenig hernach, der Antichrist führe allein den Namen Christi, er tut seine Werke nicht, auch lehrt er die Worte der Wahrheit nicht; Christus ist die Wahrheit, der Antichrist ist die verstellte Wahrheit; er erweist sich hier, als ob er Christus und Gottes Wort wäre, und ist nichtsdestoweniger der Gräuel der Verwüstung. P. J. Twisck, Chron., das 3. Buch, auf das Jahr 231, gedruckt im Jahre 1617, Pag. 61, aus Seb. Franck Chronik, Fol. 65,78; Hieron.

Zanch., Fol. 56; Joh. Heyden, Namenb., Fol. 226,227.

Im Jahre 251.

Es wird angemerkt, dass Virianus, Marcellinus und Justinus, gelehrte Männer zur Zeit des Kaisers Decius, sich miteinander besprochen haben von den Sachen der Christen und ihnen die heilige Religion gefallen habe, und weil sie gehört hatten, dass die Christgläubigen sich taufen ließen, schickten sie hin nach einem Lehrer Justinus und baten um die Taufe.

Justinus freute sich, dass solche Gelehrten sich unter das Joch begeben wollten, fing an und katechisierte, das heißt unterwies sie, ließ hernach Wasser bringen und taufte sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens. P. J. Twisck, Chron., 3. Buch auf das Jahr 251, Pag. 68, Col. 2 aus Wicel. in Choro. Lancto. Grundbew., Lit. B.

Im Jahre 253.

Bei den alten Schreibern wird gelesen, dass in diesem Jahr Pancratius, des gläubigen Glionius Sohn, getauft worden sei an dem Berg Celius, nach vorhergegangener zwanzigtägiger Unterweisung, als er nur fünfzehn Jahre alt war.

Vergleiche dieses mit P. J. Twisck, Chron., Lib. 3, auf das Jahr 253, Pag. 71, Col. 1, aus Wicel. in Cho. Sancto., Grundbew., Lit. B.

Angehend die Umstände dieser Sache, als von Dionysius, der mit ihm reiste, und dem Bischof Cornelius, der ihn taufte, welchem von einigen, verkehrter Weise, ein anderes Amt zugeschrieben wird, solches lassen wir in seinem Wert und berühren es nicht. Uns erhellt daraus zur Genüge, dass in dieser Zeit die Gläubigen ihre Kinder ungetauft gelassen haben, bis sie zu Verstand und Jahren gekommen sind und die Taufe auf ihren Glauben begehrt.

Basilla, eine ehrbare und geschickte Jungfrau, hat zu Rom zu Zeiten des Kaisers Gallienus den christlichen Glauben von Eunuchus, Protus und Hiacyntus gelernt, und ist auch von dem oben gemeldeten Bischof Cornelius getauft worden. Grundbew. von der Taufe, gedruckt im Jahre 1581, Lit. B.

Im Jahre 257.

Pontus, des christlichen Mannes Marcus Sohn, wurde von dem Bischof oder Lehrer Pontianus in der christlichen Religion katechisiert oder mündlich unterrichtet und darauf getauft. P. J. Twisck, Chron., 3. Buch auf das Jahr 257, Pag. 73, Col. 1, aus Grundbew., Lit. B; Chron. Mich., Fol. 163. Item, Lauf der Welt durch F. H. gedruckt 1611, Pag. 47.

Merkt hier wiederum, dass der vorgemeldete Pontus nicht von jüdischer oder heidnischer, sondern von christlicher Herkunft gewesen ist, denn er wird des christlichen Mannes Marcus Sohn genannt, woraus, gleichwie auf das Jahr 253 von Pancratius angemerkt ist, erhellt, dass die Christen ihre Kinder ungetauft bis zu den Jahren ihrer Erkenntnis aufwachsen ließen.

Im Jahre 264.

Zu Rom, unter den Kaisern Valerianus und Gallienus, hat Nemesius und etliche mehr katechisiert; und nach Gewohnheit der Kirche, als sie gefastet hatten, alle, die gläubig waren, getauft. P. J. Twisck, Chron., 3. Buch auf das Jahr 264, Pag. 75, Col. 1 von Wort zu Wort. In dem Traktat, gründlicher Beweis und Unterricht von der Taufe, gedruckt im Jahre 1581, Lit. B. Y. ex Codice Mariano und wird der Name Nemesius nicht im Nominativ Nemesius, sondern im Accusativ Nemesium, gesetzt, sodass es sich an diesem Ort ansehen lässt, als ob Nemesius nicht eigentlich der Täufer sei, sondern einer von denen gewesen ist, welche getauft worden sind. Dieses ist zu bemerken.

Ungefähr im Jahre 290.

Die oben angeführten Exempel derjenigen, die sich zu derselben Zeit nach vorhergegangener Unterweisung auf den Glauben haben taufen lassen, werden befestigt durch verschiedene Lehren Cyrillus Hierosolymitanus, welcher auch zugleich angeführt hat, wie sich die Täuflinge sowohl vor als auch nach der Taufe betragen mussten. Dieser wird von Jacob Mehrning, ungefähr am Ende dieses Jahrhunderts, angeführt, oder im Jahr 290, und zeigt aus seinen Schriften verschiedene Sprüche an, welche sich keineswegs auf die Kindertaufe schicken, wohl aber viel passender mit der Taufe, welche auf den Glauben und die Bekehrung folgt, übereinkommen.

In der Taufhistorie, Pag. 317 und 318 gibt er diese Anmerkung, Cap. 8: Cyrillus ermahnt selbst einige Katechumenen, das ist Lehrlinge, welche einige Jahre zuvor in Wollust und Unzucht zugebracht hatten, dass sie sich's nicht verdrießen lassen sollten, vierzig Tage lang die Buße auf sich zu nehmen, wenn er sagt: Verlasst doch lieber das Gegenwärtige und glaubt an die zukünftigen Dinge; so viele Jahre habt ihr zugebracht und der Welt umsonst gedient, wollt ihr denn nicht einmal anfangen, vierzig Tage lang zu fasten um eurer Seele willen? *[Anmerkung: Von einer 40-tägigen Buße vor der Taufe weiß die Schrift nichts. Es handelt sich vielmehr um menschliche Gerechtigkeit.]*

In der Taufhistorie, Pag. 318, steht (Cyrillus in Ca-

tech. 2. Mystag.): So tue nun Buße, o Mensch, so wird dir die Gnade der Taufe nicht entzogen. Item, Cyrillus ermahnt solche Neugepflanzte scharf zur Gottseligkeit, auf dass sie nicht, wenn sie hingingen, die Taufe zu empfangen, gleich dem Gast in dem Evangelium, der doch kein hochzeitliches Kleid an hatte, von der Taufe abgewiesen würden. Darum spricht er: Das sei ferne, dass jemand unter denjenigen, welche ihren Namen zur Taufe gegeben haben, und in das Register eingeschrieben sind, sollte hören müssen: Freund! wie bist du hereingekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an? Aus Vicecomes, Lib. 1, über Cyrill.

Item, Cyrill in Catech. 3, Mystag.: Fangt an, sagt er, eure Kleider durch die Buße zu waschen, damit ihr, die ihr zu der Hochzeit des Lammes berufen seid, würdig befunden werden mögt. In der Taufhistorie, Pag. 319, Cyrill., Cat. 1. Mystag., sagt er zu denen, die getauft werden sollten: Hört die Stimme des Propheten, der da spricht: Wascht euch, reinigt euch, tut das Böse weg von eurer Seele vor meinen Augen, auf dass der Engel Gesellschaft euch möge zurufen: O selig sind diejenigen, deren Missetaten vergeben und deren Sünden bedeckt sind.

Item, Cap. 6, Vicec., Cyrillus ermahnt die Neugebauten: Dieweil ihr, sagt er, die alten Kleider ausgezogen und diejenigen, die nach dem Geist sind, angezogen habt, so sollt ihr nun allezeit in weißen Kleidern wandeln. Dieses sagen wir nicht darum, als ob es nötig wäre, dass ihr allezeit weiße Kleider haben müsstet, sondern auf dass ihr euch ankleidet mit solchen Kleidern, die vor Gott weiß, hell und geistig sind; und Cap. 10: Wollte Gott, dass wir alle mit Wahrheit sagen möchten: Meine Seele ist fröhlich in dem Herrn; denn Er hat mich angetan mit dem Kleid des Heils und mit dem Rock der Freuden.

Danach stellt er vor, wie gar heilig, göttlich und selig es sei, sich durch die Taufe der Ritterschaft Christi, das heißt seiner Gemeinde, übergeben zu haben; ja, es ist ein Wunder, wie freundlich, liebevoll und tröstlich er dieselben anspricht, sagend (In Procatech. ad baptizandos Cyrilli.): Ihr habt nun eure Namen zu der Ritterschaft Christi gegeben; die Brautfackeln sind euch geschenkt; das Verlangen nach dem Himmelreich, das gute Vornehmen, die Hoffnung; und Cap. 38 redet er die Getauften so an: Nun ist der Geruch der Seligkeit bei euch, o ihr Erleuchteten! Sammelt eure himmlischen Blumen, um himmlische Kronen davon zu machen! Nun, nun riecht der Geruch des heiligen Geistes lieblich an euch! Ihr seid an der Pforte des königlichen Palastes gewesen; wollte Gott, dass ihr auch vor den König selbst hingeführt würdet. Blumen sind nun an den Bäumen erschienen; aber, o dass nur auch die Frucht empfangen würde! Jac. Mehrning, Bapt.

Hist., über das dritte Jahrhundert, Pag. 320, ex Cyrillo Hierosolymitano.

Wie sollte es möglich sein, dass dieser Cyrillus Hierosolymitanus (das ist Cyrillus von Jerusalem), von der Taufe etwas anderes gelehrt habe, als heutigen Tages bei den Taufgesinnten gelehrt wird, nämlich, dass dieselbe mit Glaube und Buße verbunden sein müsse, weil er durchgehend solche Redensarten gebraucht, welche mit nichts anderem als mit derselben Taufe, keineswegs mit der Kindertaufe übereinstimmen, als zum Exempel: In dem ersten Spruch ermahnt er die Katechumenen oder Lehrlinge, welche einige Jahre in Wollust zugebracht hatten, dass sie sich's nicht sollten verdrießen lassen, um der Taufe willen vierzig Tage Buße zu tun; welches mit demjenigen übereinstimmt, welches zu den unvorbereiteten Täuflingen gesagt wird, Mt 3,7–8.

Dieses befestigt er auch im Verlauf bis auf den fünften Spruch und fügt noch die Beweggründe hinzu, dass sie doch nicht nachlassen sollten in der Buße, auf dass ihnen die Gnade der Taufe nicht entzogen werden möchte. Item, auf dass sie nicht, wie der unvorbereitete Gast in dem Evangelium, hören müssten: Freund, wie bist du hereingekommen? Item, auf dass sie, als Berufene zur Hochzeit des Lammes, würdig dazu möchten erfunden werden. Item, dass sie zu dem Ende die Stimme des Propheten hören sollten, der da spricht: Wascht euch, reinigt euch, tut euer böses Wesen weg.

In dem sechsten Spruch ermahnt er die Neugetauften: Da ihr die alten Kleider ausgezogen (d. i. das alte Leben verlassen) und dasjenige, welches nach dem Geist ist, angezogen habt, d. i. ein neues Leben begonnen habt, so sollt ihr nun allezeit in weißen Kleidern wandeln, d. i. von nun an sollt ihr heilig leben und Gott eure Gelübde, die ihr ihm getan habt, als ihr getauft wurdet, bezahlen. Diese Auslegung ist schriftgemäß und wird in den Worten Cyrillus nur undeutlich ausgedrückt.

Wir kommen nun zum siebten und letzten Spruch, von dem wir nicht viel sagen werden; denn es wird darin nicht ein Wort gesprochen, womit nicht klar ausgedrückt ist, dass er von der Taufe der Gläubigen und Bußfertigen redet, wenn er daselbst den Getauften verkündigt, dass sie nun, indem sie erleuchtet seien, den Geruch der Seligkeit an sich hätten, und ermahnt sie, dass sie nun himmlische Blumen sammeln sollten, um davon himmlische Kronen zu machen, und fügt noch den Wunsch hinzu: Die Blumen sind nun an den Blättern erschienen, aber, o dass auch die Frucht empfangen würde! Wer nur ein wenig Verstand hat, kann wohl merken, dass die Worte Cyrillus die jungen Kinder nichts angehen und dass er deshalb nicht

zu Kindern oder von der Taufe der jungen Kinder redet, sondern zu verständigen Personen und von der Taufe, welche an Verständigen vollzogen wird. Überhaupt weil er zuvor von den Katechumenen, d. i. denen, die im Glauben unterwiesen wurden, gesprochen hat, so leuchtet daraus hervor, dass man zu der Zeit, wo er Lehrer der Gemeinde war, die Gewohnheit hatte, dieselben zuerst in dem Glauben zu unterweisen und wenn sie ihn angenommen haben, auf dessen Bekenntnis zu taufen.

Dieses ist ohne Widerrede eine schriftgemäße und heilige Gewohnheit gewesen, welche nicht aus menschlicher Vernunft (gleichwie die Kindertaufe), sondern aus dem Sinn Christi und aus dem Verstand der heiligen Apostel hervorgekommen ist. Hiermit scheiden wir von Cyrillus.

Im Jahre 300.

Arnobius, ein alter Lehrer, sagt im 146. Psalm: Du wirst nicht erst getauft und fängst hernach an zu glauben und ein Wohlgefallen zu haben; sondern wenn du sollst getauft werden, so bezeugst du vor dem Lehrer einen vollkommenen Willen und tust ein Bekenntnis mit deinem eigenen Mund. P. J. Twisck, Chron., 3. Buch auf das Jahr 300, Pag. 82, Col. 1, 2, aus Grund-Bew., Lit. B.

Dieses sind sehr schöne Reden dieses Arnobius, womit zu erkennen gegeben wird, dass man zu seiner Zeit nicht zuerst taufte und hernach anfang zu glauben; sondern dass selbst vor der Taufe der Wille des Täuflings bezeugt werden musste und dass alsdann der Täufling sein Glaubensbekenntnis mit seinem eigenen Mund ablegen musste. Doch soll in dem folgenden Jahrhundert von diesem Arnobius Weiteres gesprochen werden.

Zu dieser Zeit sind, dem Bericht nach, einige Personen gewesen, die sich von der gemeinen (röm.) Kirche abgeschieden haben, nämlich Dadeos, Sabas, Adelphius, Hermas, Simeonis, welche von den Anhängern der römischen Kirche der Ketzerei beschuldigt worden sind; auch wurde ihnen unter anderem Schuld gegeben, dass sie böse Meinungen von der göttlichen Speise, d. i. dem Sakrament des Altars, gehegt hätten, gleichwie auch von der Taufe, das heißt der Kindertaufe.

Denn betreffs der gütlichen Speise werden sie beschuldigt, dass sie glauben, dass dieselbe niemand etwas nütze oder schade, das heißt, dass das Sakrament des Altars keine Kraft oder Nutzen in sich habe; und von der Taufe wird gesagt, dass sie dafür hielten, dass den Getauften durch die Taufe kein Nutzen zukomme, sondern dass allein das feurige Gebet den

innewohnenden Teufel vertreiben müsse.

Von welchen Stücken, gleichwie auch von mehreren anderen, deren sie, sei es mit Recht oder Unrecht, beschuldigt werden, siehe in Hist. Eccles. Tripart., Lib. 7, Cap. 11; S. Franck, Chron. der röm. Ketzler, gedruckt im Jahr 1563, Fol. 96, Lit. E unter dem Namen Eraclitus Epulius.

Wenn nun von ihnen gesagt wird, dass den Getauften kein Nutzen durch die Taufe erwachse, so haben sie damit genugsam die Kindertaufe verworfen, obgleich bei der römischen Kirche insgemein keine andere als die Kindertaufe anerkannt wird.

Dass dieses Verwerfen oder für unnütz Achten der Taufe auf die Kindertaufe ziele, erscheint nicht un deutlich aus demjenigen, was dazu gefügt wird, nämlich, dass sie dafür hielten, dass nicht die Taufe, sondern das feurige Gebet den innewohnenden Satan vertreiben müsse; denn die von der römischen Kirche verstanden das Gegenteil, nämlich, dass der Satan durch die Taufe aus den Kindlein müsse vertrieben werden. Doch wir überlassen einem jeden hierin sein freies Urteil.

Jacob Mehrning, indem er dieses dritte Jahrhundert beschließt, sagt: Dieses alles sind schöne Erinnerungen, welche den Katechumenen (oder Lehrlingen) beides vor und nach der Taufe gegeben wurden, welche in Wahrheit bei den unmündigen Kindern keinen Platz haben können. Es ist also in diesem ersten Kapitel erwiesen, dass die Kindertaufe in dieser dreihundertjährigen Zeit nicht mit einem einigen standhaften und glaubwürdigen Zeugnis der Altväter und Kirchenhistorie gut gemacht werden kann. Baptist. Hist., Pag. 320-321.

Aber zu einer noch gründlicheren Erklärung dient die Erinnerung von P. J. Twisck, welcher eben auch in dem Beschluss dieses dritten Jahrhunderts spricht: Obschon die Kindertaufe von einigen oder von der Kirche (nämlich der römischen), wie sie selbst bezeugen, ins Leben gebracht wurde, so wird nichtsdestoweniger die Taufe von vielen mit Andacht auf den Glauben und ein bußfertiges Leben empfangen. Chron. von dem Untergang der Tyrannen und jährlichen Geschichten, 3. Buches Beschluss, Pag. 83 und 84.

Womit wir von unserer Beschreibung von der Taufe, wie sie in diesem dritten Jahrhundert üblich gewesen ist, Abschied nehmen und zu den Märtyrern fortgehen, welche zu derselben Zeit um der Wahrheit des unverfälschten Glaubens willen gelitten haben.

7. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem vierten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 300 an bis zu dem Jahre 400 nach Christi Geburt

7.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses vierten Jahrhunderts

Eine beklagenswerte Zeit hat mit der zehnten allgemeinen Verfolgung begonnen, welche Diocletianus anfang und Maximianus, sein Mitgeselle, ausführte, welche einen schweren und kümmerlichen Stand verursacht hat, sowohl gegen die Gewalt der Verfolgung, als auch des langen Zeitraums ihrer Dauer.

Damit nun in guter Ordnung von der Sache gehandelt werde, so haben wir die Jahre der Verfolgung mit ihren Märtyrern auf verschiedene Weise abgeteilt.

In dem ersten Jahre der Verfolgung haben für die evangelische Wahrheit folgende Personen ihr Leben verloren: Anthimus, nebst vielen andern, zu Nicomedien; Phileas, Cassianus, Eulalia und Eucratis, bejahrte Jungfrauen.

In dem zweiten Jahre sind getötet worden: Euplius, Pancratius, ein Jüngling von 14 Jahren, Justus, Felix von Thibaris, zwei Brüder, Primus und Felicianus.

In dem dritten Jahre haben ihr Leben gelassen: Apphianus, Ulpianus, Aedesius, Agathopius und Theodulus, Julietta von Iconien, vierzig Jünglinge.

In dem vierten Jahre sind gemartert worden: Sylvanus, Januarius, Sofius, Proculus, Pelagia, Theonas, Cyrnia und Juliana.

In dem fünften Jahre sind umgekommen: Theodotia, eine Jungfrau von Tyrus, Pamphilus, ein Freund des Eusebius Cäsariensis.

In dem sechsten Jahre haben gelitten: Ennathas, eine Jungfrau aus der Stadt Scytopolis, Catharina von Alexandria.

In dem siebten Jahre haben ihr Blut vergossen: Ares, Promus und Elias; Ascalon Petrus Abselamus, die drei Geschwister Biblis, Aquilina und Fortunata.

In dem achten Jahre mussten sterben: Zwei Geschwister von Antiochien, desgleichen auch Irene mit ihren zwei Schwestern, ferner Petras Nilus und P. Mythius, dann vierzig andere, welche enthauptet wur-

den, Martionilla, Euphratesia, sieben Brüder.

In dem neunten Jahre starb Lucianus, Ältester zu Antiochien, Petrus Faustus, Didius und Ammonius, Anysia, eine Jungfrau von Thessalonica, Demetrius.

In dem zehnten Jahre sind getötet worden: Eugenius, Auxentius, Maodatus und viele andere.

Hernach folgen noch zwei Verfolgungen, eine unter Licinus, die andere unter Julianus, welche man die elfte und zwölfte nannte.

Unter Licinus haben gelitten: Basileus, Ammon, die zwei Brüder Donatianus und Rogatianus, der eine getauft, der andere ungetauft.

Unter Julianus sind umgebracht worden: Johannes und Paulus, welche sich dem Kriege widersetzen, gleichwie auch einige, die unter dem Kaiser Valens getötet worden sind.

Dieses alles wird ausführlicher angezeigt werden und damit die Beschreibung sich endigen.

Im Jahre 301

In dieser Zeit, schreibt P. I. Twisck, war die Verfolgung gleichfalls sehr schwer; wenn der Kaiser Diocletianus sich öffentlich belustigen wollte, so ließ er das Volk in großer Menge zusammenkommen und zehnmal ausrufen, dass keine Christen existieren sollten, und zwölfmal ließ er ausrufen, dass man dieselben ausrotten müsse.

Chron. von dem Untergange, gedruckt 1617, das 4. Buch auf das Jahr 301, Pag. 85, Col. 1 aus Merul., Fol. 237. Leonh., Lib. 1.

Wir haben in dem vorhergehenden Jahrhundert auf das Jahr 284 mit dem Anfange der Regierung des Diocletianus von dem ersten blutigen Plakate berichtet, welches vorgemeldeter Kaiser gegen die frommen und standhaften Christen öffentlich ergehen ließ, worauf einige derselben getötet wurden, wie z. B. Claudius, Asterius, Neon, Zenobius und die frommen, christlichen Frauen Nuina, Theonilla und Zenobia, der Schwester des vorgedachten Zenobius, welche meistens in der Stadt Aegea, desgleichen auch zu

Tharsus in Cicilien, wo der Apostel Paulus geboren war, um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gestorben sind, welches von dem vorgemeldeten Jahre bis zum Ausgange desselben Jahrhunderts dauerte, wie wir an seinem Orte beschrieben haben.

Daselbst ist auch von dem zweiten Plakate desselben Kaisers Meldung getan, worauf ungefähr 19 Jahre darnach die allerschwerste Verfolgung gegen die Christen entstanden ist, von der wir nachfolgend umständlich erzählen werden, indem die zehnte Verfolgung damit ihren Anfang nimmt.

Von der zehnten allgemeinen Verfolgung der Christen unter Diocletianus, angefangen im Jahre 302

Von diesem grausamen und jämmerlichen Werke des Kaisers Diocletianus haben verschiedene vortreffliche Schreiber gemeldet, welche sich jedoch über zwei Dinge nicht genug wundern können, erstens, dass ein Mensch wie dieser Diocletianus fähig sein konnte, an seinen Nebenmenschen, den Christen, solche Grausamkeiten auszuüben, und zweitens, dass die Christen, obwohl sie schwache Menschen waren, dennoch solches alles haben ertragen können, und das nicht allein, sondern auch, dass viele derselben eine große Freude in ihrem Leiden bezeugt haben, aus Liebe zu Christo und um der gewissen Hoffnung ihrer Belohnung willen.

Wir wollen hier mit der ersten merkwürdigen Erscheinung beginnen, und später zu der zweiten übergehen.

Die Ursache dieser Verfolgung, und wie wichtig dieselbe gewesen, nach P. I. Twisck Beschreibung aus verschiedenen alten berühmten Schreibern

Diese zwei Kaiser, nämlich Diocletianus und Maximianus, haben neben und miteinander das Kaisertum mit Eintracht und Standhaftigkeit regiert und sich nicht voneinander getrennt. Als sie aber ungefähr 10 Jahre regiert hatten, beschlossen sie, die Christen ganz auszurotten und zu vertilgen, weil die Uneinigkeit in der Religion große Zwietracht unter dem Hausgesinde und in dem römischen Reiche verursachte.

Die abgefallenen Christen waren Ohrenbläser, welche diese Verfolgung verursachten und das Feuer anzündeten; denn sie sagten dem Kaiser, dass die Christen zu vernichten und zu vertilgen wären, worauf die grässliche Verfolgung ihren Anfang nahm.

Darnach schreibt er: Die Gelegenheit, den Kaiser Diocletianus gegen die Christen anzureizen, haben die Feinde der Wahrheit von einem gewissen Brande

in der Stadt Nicomedien genommen, welches damals der Ort gewesen, wo die Kaiser gewohnt waren, Hof zu halten, wodurch des Kaisers Palast zerstört wurde; dieses Unglück haben sie nun als von den Christen herrührend angegeben.

Der Kaiser hierüber furchtbar entrüstet und den leichtsinnigen Lästerern glaubend, meinte jetzt hinlängliche Ursache zur Verfolgung zu haben.

Deshalb ließ er im 19. Jahre seiner Regierung, welches mit dem Jahre Christi 302 übereinkommt, ein öffentliches Gebot ergehen, gleichwie zu Antiochus Zeiten geschehen ist, dass aller Orten ein jeglicher bei Lebensstrafe den Göttern der Kaiser opfern sollte, und wer solches nicht täte, den sollte man an Leib und Leben strafen.

Item, man sollte der Christen Kirchen und Versammlungsplätze und ihre Bücher ganz ausrotten. Ja, es ist fast keine große Stadt in dem Reiche gewesen, darin man nicht täglich ungefähr hundert Christen umgebracht hat.

Man findet auch geschrieben, dass in einem Monate siebentausend Christen hin und wieder in den Landschaften umgebracht worden sind, so dass das verflossene Blut viele Flüsse rot gemacht; denn etliche wurden aufgehängt, andere enthauptet, gebrannt und ganze Schiffe voll in die See versenkt.

Was die grausame Marter betrifft, so beschreibt er dieselben mit nachfolgenden Worten:

Diese Tyrannen schleppen etliche über die Straßen an den Schwänzen der Pferde und wenn sie so zerkratzt und verwundet waren, befahlen sie, dass man sie wiederum in die Gefängnisse legen sollte, und zwar auf Lager von zerbrochenen Topfscherben und andern zerbrochenen irdenen Gefäßen, auf dass ihr Lager schrecklicher sei als ihre Marter.

Zu Zeiten beugten sie mit großer Gewalt die Äste von Bäumen nieder und banden das eine Bein an einen Ast, hernach das andere an den andern, und ließen hierauf wieder die Äste in ihren natürlichen Stand springen, sodass ihre Glieder jämmerlich in Stücke zerrissen wurden.

Vielen schnitt man die Ohren, Nase, Lippen, Hände und die Zehen an den Füßen ab und ließ ihnen allein die Augen, auf dass man sie desto mehr peinigen konnte.

Man schabte Holznägel und steckte sie zwischen das Fleisch und die Nägel, auch zerschmolz man Blei oder Zinn und goss es ihnen auf den bloßen Rücken.

P. I. Twisck Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, das 3. Buch, Pag. 78, Col. 1–2 und Pag. 79, Col. 1 aus Eusebio, Lib. 8, Cap. 2,3,16,17 & 18. Fascic., Temp., Fol. 96. Chron., Mich., Fol. 196. Chron., Carionis, Fol. 248 & 24. Chron., Seb. Franck, Fol. 19.

Paul. Merul., Fol. 232,238,239. Peter Mesiae, Fol. 148. Chron., Leonh., Lib. 1. Hist., Andr., Fol. 175,176. Joh. Crisp., Fol. 66–68,70. A. Schri., Lib. 13, Fol. 249,350. Hist., D. Matth. Lud., Lib. 4, Cap. 3.

Gründlichere Nachricht von der Ursache dieser Verfolgung, und wie schwer dieselbe gewesen, nach der Beschreibung der Einleitung in dem Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen

In dem Jahre Christi 302 hat die zehnte Verfolgung der Christen angefangen, nämlich in dem neunzehnten Jahre des Kaisertums des Diocletianus. Denn obwohl sie schon zuvor etwas loderte, so ist sie doch in diesem Jahre durch die Plakate in Brand geraten, welche so groß gewesen ist, dass sie alle vorhergehenden übertroffen hat, nicht allein in Grausamkeit, sondern auch der langen Dauer wegen, denn sie hat zwölf Jahre angehalten unter den tyrannischen Kaisern Diocletianus, Maximianus, Maxentius und Maximinus und hauptsächlich in den Morgenländern.

Eusebius, der diese Verfolgung erlebt hat, beschreibt dieselbe nach der Länge, wie unaussprechlich grausam sie gewesen sei, dieses kann man in seiner Kirchenhistorie lesen (Lib. 8).

Die Ursache hiervon, sagt er, sei die Freiheit der Christen gewesen, welche in Hochachtung gekommen waren; so ist es denn geschehen, sagt der Schreiber der Einleitung, dass Diocletianus zuerst Plakate ausgehen ließ, darin er gebot, dass man alle Kirchen der Christen oder ihre Versammlungsplätze abbrechen sollte und die Heilige Schrift verbrennen, darnach kam ein anderes Plakat heraus, dass man die Obersten der Kirche, nämlich die Lehrer und Diener der Gemeinde, zwingen sollte, den Abgöttern zu opfern, oder sie sollten getötet werden.

Da ging es an ein Peinigen und Töten auch unter dem gemeinen Volke der Christen; etliche wurden mit scharfen Eisen gerissen, andere mit Hacken verwundet, etliche mit glühenden Platten verbrannt; andere wurden gezwungen zu opfern, und ob sie schon nicht geopfert hatten, so rief man doch nachgehend, dass sie geopfert hätten.

Siehe die Einleitung über den Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt 1631, über die zehnte Verfolgung, Fol. 42, Col. 1–2, aus Baronio, in Chron. Anna 302, Num. 1.

Ausführlicheres der vorgemeldeten Ursachen und Schwierigkeiten der oben gemeldeten Verfolgung nach der Angabe von Joh. Gysius

In dem Jahre 302 nach Christi Geburt, schreibt er, hat der Kaiser Diocletianus in dem neunzehnten Jahre seiner Regierung eine große und ungnädige Verfolgung gegen die Christen angefangen, welche man die zehnte nennt.

Von welcher Sulpitius Severus auf folgende Weise spricht: Ungefähr fünfzig Jahre nach Valerianus, unter der Regierung des Diocletianus und Maximianus entstand die allerbitterste Verfolgung, welche zehn Jahre nacheinander Gottes Volk verwüstet hat.

In dieser Zeit ist die ganze Welt mit dem heiligen Blute der Märtyrer befleckt worden; denn man lief um die Wette zu diesen herrlichen und berühmten Kämpfen, nämlich zu dem Martertum für des Herrn Namen. Denn man suchte durch ein würdiges und ehrliches Sterben die Ehre, welche einem Märtyrer zukommt, mit mehr Eifer, als man durch bösen und verkehrten Ehrgeiz den bischöflichen Ämtern nachjagte.

Die Welt ist niemals mehr durch Kriege, als durch diese Verfolgung ausgeleert worden. Auch haben wir niemals durch Siegesgepränge mehr gewonnen, da wir durch diese zehnjährige Verfolgung nicht überwunden werden konnten.

Sulpit. Sever. Hist. Sacr.

Zu dieser Verfolgung hat Diocletianus auch seinen Mitgesellen, Maximianus Herculeus, gebraucht, einen Menschen, von Natur hart, grausam, untreu, unzüchtig, der in allem des Diocletianus Belieben und Willen nachlebte. Unterdessen hat Diocletianus über die in den Morgenländern, Maximianus im Gegenteil über die in den Abendländern gewütet.

Hernach werden von demselben Schreiber verschiedene Ursachen derselben Verfolgung angeführt, von welchen er einige auf folgende Weise beschreibt:

Als der Kaiser Diocletianus sich vorgenommen hatte, das römische Reich wieder in seinen alten Flor zu bringen und deshalb alle alten Gebräuche, welche unter den Füßen zu liegen schienen, wieder herzustellen, hat er sich auch bemüht, der Ungleichheit, welche in er dem Gottesdienste fand, zu widerstehen und sie abzuschaffen, und suchte vor allen Dingen die christliche Religion, welche allen Gottesdienst der Abgötter verwarf und verfluchte, auszurotten.

Es gab viele Philosophen und Sophisten, welche den Kaiser aufwiegelten und in seinem Vorhaben bestärkten, welche durch herausgegebene Bücher und giftige Schriften den Kaiser und folglich alle Prinzen

des Reiches antrieben, die christliche Religion verfolgten und diese der Neuigkeit, Falschheit und ungöttlichen Aberglaubens beschuldigten, und erhoben im Gegenteile die heidnische Religion als die älteste, samt dem Dienste der Götter, als welche mit ihrer Macht und Majestät die Welt regierten.

Unter diesen Anstiftern, nebst Appolonius, waren Porphyrius, ein Philosoph, der von einem Juden ein Christ und von einem Christen ein Abtrünniger und Abgefallener geworden, und Hierocles, ein Mann von großem Ansehen.

Gegen Porphyrius hat Methodius, Bischof von Tyrus, Eusebius und Apollinaris geschrieben; gegen Hierocles eben derselbe Eusebius; gegen beide und alle übrigen von dergleichen Art, Lactantius.

Von den Peinigungen

Es würde zu weitläufig sein, schreibt er unter anderem, alle Arten anzuzeigen, womit, durch Eingabe des Teufels, die Christen zu der Zeit insbesondere sind umgebracht worden: Schlagen, Geißeln, mit Schaben, Raspeln und allerlei subtilen Instrumenten die Haut aller Orten zu öffnen, waren nichts anderes als Vorbereitungen zu noch schwereren Tormenten, welche den Tod mit sich brachten.

Einige wurden mit geschmolzenem Blei übergossen, etliche wurden an glühenden Kohlen mit lang dauernder Pein gebraten, wie wir an einem andern Orte berichtet haben, andern wurden die Finger an beiden Händen zwischen Nägeln und Fleisch mit scharfen Pfiemen und Nadeln durchschlagen, von andern liest man, dass sie, nachdem sie lange Zeit nackend mit Ruten und bleiernen Platten geschlagen, den Bären, Löwen, Leoparden und andern wilden Tieren zur Speise vorgeworfen wurden, und ferner, etliche wurden mit dem Rauch eines gelinden und feuchten Feuers erstickt, vielen die Nase, Ohren und Hände abgeschnitten, welche man hernach hie und da im Lande in der Irre und im Elend und außer dem Lande herumgehen ließ, um andern unbekanntem Christen Schrecken einzujagen.

Angehend die Orte, wo diese Grausamkeit an den wehrlosen und unschuldigen Christen bewerkstelligt worden

Diese Verfolgung, schreibt der vorgemeldete Autor, hat sich über die ganze Welt, Asien, Afrika, Europa, und alle Eiländer, vornehmlich Sicilien, Lesbus und Samos erstreckt.

Hernach sagte er, als er von dem Untergang einiger Städte Meldung getan: Es haben auch viele andere Städte überhaupt, ohne etwas zu verschonen, den Becher der Verfolgung schmecken müssen, vornehmlich in Ägypten, Thebais und Antino; in Thracien, Nico-

polis; in Italien, Aquileja, allwo alle Christgläubige ermordet worden sind; Florentia, Bergamum, Verona, Neapolis, Beneventum und Venusia; in Frankreich, Marsilia, Treviri, allwo Rictionarius in diesem Stücke so heftig und grausam gewesen, dass das vergossene Blut viele Ströme rot gemacht hat; in Deutschland die Stadt Augusta; ohne dass hiervon Hispania Britannia, Rhetia und andere Landschaften frei gewesen.

Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, über die zehnte Verfolgung, Fol. 22, Col. 2–4 und Fol. 23, Col. 1–2, ex Euseb., Hist., Lib. 8. Oros., Lib. 7, Cap. 26–27. Nic., Lib. 7. Multis Cap. Vinc. de Speu., Lib. 12. Sab. Enn. ad., Lib. 7,8.

Warnung an die Leser

Ehe wir zur besonderen Beschreibung der Märtyrer treten, welche in dieser Verfolgung getötet worden sind, haben wir für nötig erachtet, dem Leser Nachfolgendes bekannt zu machen:

Erstlich, dass nach dem Jahre 300, das ist mit dem Anfange dieses Jahrhunderts, unter etlichen der Christgenannten, vornehmlich die zu dem römischen Reiche gehörten, viele Irrtümer sich hervortaten, sogar, dass man noch zu äußerlichen Waffen griff (gleichwie wohl zuvor von einigen geschehen), wodurch die wehrlosen und sanftmütigen Lämmer Christi nicht wenig Not, Angst und Betrübnis ausgestanden haben.

Zum andern, dass sich nebst den rechtsinnigen Märtyrern, auch einige der vorgemeldeten Leute in ihrer Meinung haben töten lassen, wodurch der Tod und die herrliche Marter der rechtsinnigen Christen nicht wenig verdunkelt worden sind.

Drittens, dass wir allen Fleiß angewandt haben, um diese von jenen zu unterscheiden; in Betrachtung unter den Märtyrern, welche wir beschrieben haben oder noch beschreiben werden, so viel wir wissen, keine gefunden werden, die grober Irrtümer (viel weniger des Blutvergießens) sollten überzeugt gewesen sein. Zum Wenigsten haben wir solches an keinem derselben bemerken können, deshalb müssen wir nach der Art der Liebe von ihnen das Beste halten und urteilen.

Dieweil diese Verfolgung unter Diocletianus und Maximianus nicht allein sehr schwer war, sondern auch lange anhielt, so haben wir es für gut erachtet, dieselbe in die Jahre, wie sie nacheinander folgen, zu unterscheiden, und alsdann ordentlich anzuweisen, welche fromme Märtyrer und Märtyrerinnen in jedem Jahre gelitten und die Wahrheit Gottes standhaft mit ihrem Blute bezeugt haben.

Das erste Jahr der Verfolgung fängt im Jahre 302 an

Das Schwert des Diocletianus war nun aus der Scheide gezogen, daher nichts als Blutvergießen, Morden, Brennen und Umbringen auf mancherlei Weise an den unschuldigen und wehrlosen Schafen Christi geschah, wovon wir gegenwärtig einige Exempel darstellen wollen.

Anthimus, Bischof der Gemeinde Christi zu Nicomedien, gleichwie auch eine große Menge der Mitglieder derselben Gemeinde um des Zeugnisses Jesu Christi willen in der Stadt Nicomedien enthauptet, im Jahre 302

Unter die ersten der Märtyrer dieser zehnten Verfolgung wird Anthimus gerechnet, welcher ein Bischof der Gemeinde Christi zu Nicomedien gewesen ist, von welchem gemeldet wird, dass er damals, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, in der Stadt Nicomedien enthauptet worden, gleichwie eine große Menge von der christlichen Gemeinde daselbst, welche mit ihm in großer Standhaftigkeit die Märtyrerkrone erlangt haben.

Siehe Abr. Mellin., Geschichte der Verfolgung, das erste Buch, 1619, Fol. 100, Col. 1. Vide Acta per Metaphr. 27. April. Niceph., Hist., Lib. 7, Cap. 6. Item, Acta Supra Euphras. P. I. Twisck auf das Jahr 304 in Chr., Lib. 4.

Umständlichere Nachricht von der Marter und dem Tode des Anthimus nach dem Berichte von Joh. Gysius

Um dieselbe Zeit schreibt er, ist auch nach einem herrlichen Bekenntnis enthauptet worden Anthimus, Bischof von Nicomedien, und mit ihm eine große Zahl der Gläubigen.

Nicephorus schreibt, dass er erstlich auf das Grausamste geschlagen, mit brennenden Nägeln von Holz ihm die Fersen durchbohrt, auf zerbrochene Topfscherben geworfen, glühende Pantoffeln an seine Füße getan, Haut und Fleisch von seinen Leibe gerissen, mit Fackeln gebrannt, gesteinigt und endlich enthauptet.

Denselben Weg sind auch eingetreten Tyrannion, Bischof der Gemeinde zu Tyrus, Zenobius von Sidon, Sylvanus von Gaza, desgleichen auch Pamphilus, von welchem Eusebius insbesondere ein Buch geschrieben.

Joh. Gys., Hist. Mart., 1657, Fol. 23, Col. 3. Euseb., Lib. 8, Cap. 6. Cyprian., Lib. 7, Cap. 6.

Phileas, Bischof der Gemeinde Jesu Christi zu Thumis in Ägypten, um der evangelischen Wahrheit willen an demselben Orte enthauptet, im Jahre 302

Es wird berichtet, dass nach dem Tode vorgemeldeter Märtyrer, Phileas, Bischof der Gemeinde zu Thunis in Ägypten, um des Glaubens an Jesum Christum willen, und weil er den Abgöttern nicht Ehre erweisen wollte, noch opfern, nach des Kaisers Plakate zum Tode verurteilt und enthauptet worden sei.

Von diesem schreibt Hieronymus, dass er, da er Bischof geworden, ein sehr schönes Buch gemacht habe von dem Lobe der Märtyrer, in Cathalogo.

Der Autor der Einleitung über den Märtyrerspiegel hat von ihm die Worte zurückgelassen: Phileas, Bischof zu Thunis, schreibt er, welchen der Richter angefleht und ihn gebeten hat, seine Hausfrau und Kinder anzusehen, blieb standhaft und ward enthauptet.

Einleitung über den Spiegel, gedruckt 1631, Fol. 43, Vol. 1, verglichen mit Mellinus, in dem ersten Buche von der Geschichte der Verfolgung und Martertum, gedruckt 1619, Fol. 101, ex Eusebio.

Ein Auszug aus den Briefen, welche der vorgemeldete Märtyrer Phileas von der Verfolgung zu Alexandria an die Gemeinde Christi zu Thumis geschrieben, und zum Trost und Ermahnung aller Gläubigen nachgelassen, enthält, wie grausam die Gläubigen gemartert worden, und wie standhaft dieselben sich darin betragen haben

Dieser erste Teil des Briefes des Bischofs Phileas ist von Eusebius Pamph. von Cäsar. so übersetzt worden in Hist. Eccl., edit. 1588, Lib. 8, Cap. 10.

Die heiligen Märtyrer, schreibt Phileas, welche mit uns gestritten, haben uns gute Exempel zurückgelassen. Denn, wie sie aus der göttlichen Schrift gelehrt waren, so haben sie die Augen ihres Herzens in Gott befestigt, und den Tod freiwillig ohne einige Furcht um der Wahrheit willen erlitten.

Denn sie dachten allezeit ohne Aufhören, dass unser Herr Jesus Christus um unseretwillen Mensch geworden, und dass er uns gelehrt, wie wir gegen die Sünde bis zum Tode streiten sollen, denn obschon er Gott gleich war, hat er solches doch nicht als einen Raub geachtet, sondern hat sich selbst erniedrigt, hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist als ein Mensch befunden worden, und hat sich selbst erniedrigt bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, dessen Exempel die heiligen Märtyrer nachgefolgt, alle Pein und Tormente erlitten und aufgenommen haben, auf

dass sie das Gewissen ihres Glaubens nicht beflecken möchten, denn die vollkommene Liebe, die in ihnen war, trieb die Furcht aus.

Es ist mir nicht möglich, die Kraft, Leidsamkeit und Standhaftigkeit dieser Märtyrer auszusprechen, ja es ist fast denjenigen unglaublich, die es mit ihren eigenen Augen gesehen haben; denn es war erlaubt, dass ein jeder nach seinem Willen und Lust den Märtyrern eine Schmach antun, und sie nach Belieben peinigen konnte. Wenn jemand eine neue Art des Peinigens erdenken konnte und herbeibrachte, so durfte er selbst damit peinigen.

So weit erstreckt sich die Übersetzung des Eusebius, gedruckt 1588, was aber nun hier nachfolgt, ist von Mellinus aus dem vorhergehenden Briefe des Phileas so übersetzt worden:

Als einem jeden, schreibt er, von den Heiden volle Macht über die Christen gegeben ward, um ihnen allerlei Verdruss, Spott und Schmach anzutun, ja auf allerlei Weise sie zum Tode zu bringen, da schlugen sie einige mit Stöcken, andere mit Ruten, Geißeln, Peitschen, Besen, Riemen, Stricken und allem, was ihnen in die Hände kam, und dieser Spektakel ist zu Zeiten verändert und erneuert worden durch neue Arten von Plagen und Schlägen, welche die Märtyrer ertragen mussten.

Denn einigen wurden zuerst die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, an einen Geißelstoß aufgehängt und alle ihre Glieder durch des Scharfrichters Werkzeuge auseinander gespannt; hernach wurden sie von den Scharfrichtern auf obrigkeitlichen Befehl über ihren ganzen Leib, nicht allein an ihren Seiten, wie man den Mördern zu tun pflegte, sondern auch über ihren Bauch, Schienbeine, Hintern, etliche an allen empfindlichen Gliedern ihres Leibes mit eisernen Ruten geißelt.

Andere wurden mit der einen Hand an das Gewölbe einer Galerie aufgehängt und ihnen alle Glieder ausgespannt, welches jede andere Pein weit übersteigt.

Andere band man Rücken gegen Rücken zusammen und machte sie an Säulen fest, doch so, dass sie mit ihren Füßen den Boden nicht berühren konnten. Je stärker und je gewaltiger die Henker oder ihre Trabanten die Stricke und Seile anzogen, desto mehr wurden die Märtyrer durch das schwere Gewicht ihres Leibes gepeinigt.

Und diese grausame Peinigung dauerte nicht allein solange, als der Präsident sie verhörte, sondern er ließ sie auch zu Zeiten ganze Tage lang in solcher Marter hängen.

Indem nun der Präsident oder Blutrichter von dem einen zu den andern ging, um sie auf der Folterbank

zu untersuchen, hat er seine Diener sehr genau auf die vorige Achtung geben lassen, ob jemand von den christlichen Märtyrern, durch die Gewalt der Tormente überwunden, in Ohnmacht fallen würde, gebot auch seinen Scharfrichtern, dass sie dieselben je länger je mehr mit Seilen ausspannen sollten.

Aber wenn sie sehen würden, dass die Märtyrer etwa den Geist aufgeben wollten, so sollten sie dieselben herunterlassen und über die Erde, Steine, Kieselsteine, Topfscherben und Fußangeln schleppen. Denn sie betrachteten die Christen nicht als Menschen, und wenn es ihnen möglich gewesen wäre, dieselben tausendmal zu töten, so würden sie es mit Vergnügen getan haben.

Trotz allen diesen vorgemeldeten Peinigungen haben die Feinde Christi gegen seine Gesalbten oder heiligen Märtyrer noch eine andere Art der Qual erdacht; denn nachdem sie zuerst gemartert worden, haben sie einige mit den Füßen in einen Block gelegt, und ihre Beine mit einer solchen Gewalt so weit auseinander gespannt, als sie nur immer konnten, sodass sie bis ins vierte Loch ausgespannt und festgeschlossen wurden, daher die Leiber der Märtyrer notwendig hinterwärts mit ihren Rücken über den Block liegen mussten, obgleich sie der schon erhaltenen vielen Wunden halber sich weder regen und bewegen konnten.

Andere, welche von den Folterbänken oder Folterstöcken abgenommen wurden, haben sie halbtot auf die bloße Erde geworfen, welches viel schrecklicher anzusehen war, als die Peinigungen selbst.

Unter diesen starben einige unter des Scharfrichters Händen während des Peinigens, andere, in welchen noch Leben war, wurden halbtot wieder in die Gefängnisse gesteckt, wo sie wenige Tage nachher vor Schmerz starben. Wieder andere genasen und wurden durch die Länge der Zeit, in welcher sie in den Gefängnissen verharren mussten, ganz gesund.

Diese wurden jetzt aber noch viel mehr im Glauben befestigt als zuvor, denn einem jeden wurde freie Wahl gelassen, nämlich entweder die schändlichen heidnischen Opfer anzurühren, um dadurch von aller Beschwernis, ja vom Tode selbst erlöst und in Freiheit gesetzt zu werden, oder, wenn sie nicht opfern wollten, das Todesurteil zu empfangen.

Ungeachtet dessen haben sie freimütig den Tod erwählt, in der festen Überzeugung dessen, was in Gottes Wort geschrieben steht: Wer fremden Göttern opfert, soll aus dem Volke ausgerottet werden. Item: Ihr sollt keine anderen Götter neben mir haben. In Epis. Phil.

So weit gehen die Worte des Märtyrers Phileas selbst, wie er dieselben in einem Briefe an die Brüder seiner Gemeinde geschrieben, nämlich die von

Thumis, deren Hirte er gewesen, als er noch im Gefängnisse lag, und ehe er sein Todesurteil empfangen hatte, durch welchen Brief er seine Gemeinde zum Teil wissen lassen wollte, in welchem Stande er in dem Gefängnisse gewesen; zugleich wollte er sie dadurch in der wahren Gottseligkeit in Christo ermahnen, um darin nach seinem Tode, der kurz darauf erfolgen würde, standhaft zu bleiben.

Vergleiche Euseb. Pamph. Caesar., Hist. Eccl. über den Tod Phileas mit Abr. Mellinus, Historie der Verfolgung und Marter, das 1. Buch, gedruckt 1619, Fol. 101, Col. 2–3, ex Epist. Phileae.

Cassianus, ein christlicher Schulmeister, um des Zeugnisses Jesu Christi willen auf obrigkeitlichen Befehl von seinen heidnischen Schülern getötet, zu Forum Cornelius, im Jahre 302

Es wird berichtet, dass Cassianus, Bischof der Gemeinde zu Brixen in Italien, durch die Gewalt der Verfolgung genötigt worden, in die Stadt Forum Cornelius, jetzt Imola genannt, zu flüchten, allwo er sich niedergelassen und eine Kinderschule errichtet; doch hat die Not der Verfolgung, welche auch daselbst einriss, seiner nicht geschont.

Denn kurz darauf ist er als ein Christ angeklagt worden, und nachdem er gefangen genommen war, hat ihn der Richter verhört, wie er sich ernähre, und was seine Handtierung sei, worauf er geantwortet, dass er ein Schulmeister sei, der die Kinder im Lesen und Schreiben unterrichte; gleichfalls wurde er auch nach seinem Glauben gefragt.

Als er nun nicht von seinem Glauben abstehen wollte, noch den Abgöttern opfern, wird er von dem Richter auf eine ganz ungewöhnliche Weise zum Tode verurteilt. Folgendes war das Urteil:

Lasset den Geisseler, das ist den Schulmeister, von seinen eigenen Schulkindern mit Griffeln, Pfriemen, Federn, Federmessern und andern scharfen Instrumenten, welche die Kinder in der Schule brauchen, tot sticheln, schneiden und stechen.

Hierauf wird Cassianus ganz entkleidet, ihm die Hände auf den Rücken gebunden und seinen Schulknaben übergeben, um, wie zuvor gemeldet, so gepeinigt zu werden.

Von diesen haben einige mit Steinen geworfen, einige mit Schulbrettern und Wachstafeln geschlagen, andere mit Griffeln, Federn, Federmessern und andern scharfen Schulgerätschaften gestochen, bis endlich nach unaussprechlichen Tormenten der Tod darauf erfolgt ist, und indem er seine Seele Gott befohlen, aus diesem Jammertale erlöset worden.

Vergleiche Abr. Mellinus in der Historie der Verfol-

gung, gedruckt 1619, das 1. Buch, Fol. 104, Col. 3–4, mit Joh. Gys. in Hist. Mart., edit. 1657, Fol. 24. Col. 1 ex Prud. in Hymno. Steph., Hym. 9. Petr. de Natal. Lib.

Eulalia, eine christliche Jungfrau, um des Glaubens willen an Jesum Christum mit Lampen und Fackeln gebrannt und erstickt zu Emerita in Lusitania, in dem Jahre 302

Zu dieser Zeit war eine junge christliche Jungfrau mit Namen Eulalia, welche ungefähr 12 oder 13 Jahre alt war. Diese ward mit so großer Begierde und Eifer des Geistes entzündet, um Christi Namen zu sterben, dass sie von ihren Eltern aus der Stadt Merida irgendwo aufs Land, fern von der Stadt auf einen Hof getan wurde, woselbst sie sehr gut bewahrt und eingeschlossen ward.

Aber dieser Ort konnte nicht das Feuer ihres Geistes auslöschen noch ihren Leib länger verborgen halten; denn als sie in einer gewissen Nacht von da fortgekommen, ging sie des folgenden Tages sehr frühe vor den Richterstuhl und sprach zu dem Richter und der Obrigkeit mit lauter Stimme:

Schämt ihr euch nicht, dass ihr eure und anderer Seelen zugleich in das ewige Verderben werft, weil ihr den einigen, wahren Gott, unser aller Vater und Schöpfer aller Dinge, verleugnet? O ihr elenden Menschen, sucht ihr die Christen darum, sie zu töten? Seht, hier bin ich, eine Widersacherin eurer satanischen Opfer. Ich bekenne mit Herz und Mund Gott allein, denn Apollo und Venus sind nichtige Abgötter.

Der Schultheiß, vor dessen Richterstuhl Eulalia so freimütig geredet, ward sehr ergrimmt, rief den Henker und befahl ihm, dass er sie schnell fortnehmen, entkleiden und mit allerlei Strafen überfallen sollte, auf dass sie die Götter ihrer Väter durch die Strafe empfinde und lerne, dass es ihr schwer fallen würde, das Gebot unseres Prinzen, das ist Maximilianus, zu verachten.

Aber ehe er es so weit mit ihr kommen ließ, hat er sie mit folgenden schönen Worten angedredet:

Wie gerne möchte ich deiner schonen, wenn es möglich wäre, dass du deine Bosheit, das ist, deine halsstarrige Meinung von der christlichen Religion, vor deinem Tode widerrufen wolltest; denke doch einmal zurück, welche große Freude über deinem Haupte schwebt, welche du in dem ehrlichen Ehestande zu erwarten hast. Siehe, alle deine Freunde weinen über dich, und die betäubten wohlgeborenen Leute deines Geschlechts seufzen, dass du in der zarten Blüte deines jungen Lebens solltest sterben müssen.

Siehe, es stehen die Diener fertig, um dich mit aller-

lei Tormenten bis auf den Tod zu peinigen; denn entweder sollst du mit dem Schwerte enthauptet, oder von wilden Tieren zerrissen, oder mit Fackeln und Lampen geflammt und geräuchert werden, welches dir viel Heulen und Schreien verursachen wird, weil du die Pein nicht wirst ertragen können, oder du sollst zuletzt noch gar mit Feuer verbrannt werden.

Aller dieser Marter kannst du mit geringer Mühe entfliehen, wenn du mit der äußersten Spitze deiner Finger nur einige wenige Körnlein Salz und Weihrauch nimmst, und so opferst. Tochter, stimme diesem bei, und du wirst dadurch allen schweren Strafen entgehen können.

Es war dieser getreuen Märtyrerin nicht der Mühe wert, auf diese schmeichelnden und drohenden Worte des Schultheißen zu antworten, aber (mit kurzen Worten zu sagen) sie stieß die Bilder, Altar, Weihrauchfass und Opferbuch über einen Haufen.

Sogleich kamen zwei Henker hervor, welche ihre zarten Glieder zerrissen und ihre Seiten mit schneidenden Hacken und Klauen bis auf die Rippen aufschlitzten.

Eulalia nun, als sie die Zeichen und Striemen an ihrem Leibe ansah und überzählte, sagte: Siehe, Herr Jesus Christus, dein Name wird an meinen Leib geschrieben; welch ein großes Vergnügen finde ich darin, diese Buchstaben zu lesen, weil sie Zeichen deines Sieges sind; siehe, mein Purpurblut bekennt selbst deinen heiligen Namen.

Dieses sagte sie mit einem unverzagten und freudigen Angesichte, ohne ein Zeichen der Betrübniß zu erkennen zu geben, obschon ihr Blut aus den Wunden ihres Leibes, wie aus einem Brunnen, herausfloss.

Nachdem sie also mit Beißzangen bis auf die Rippen durchgraben war, haben sie mit brennenden Lampen und Fackeln die Wunden ihrer Seiten und ihren Bauch geflammt und gebrannt.

Zuletzt geriet ihr Haupthaar von der Flamme in Brand, wodurch sie, weil sie solches in ihren Mund schöpfte, erstickte.

Dieses war das Ende dieser zwar jungen, aber in Christo alten Heldin, welche die Lehre ihres Seligmachers lieber hatte als ihr eigenes Leben.

A. Mellin., in dem 1. Buche der Hist. der Verfolg. und Mart., Ausgabe von 1619, Fol. 105, Col. 4 und Fol. 106, Col. 1–2, verglichen mit Joh. Gys. in Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 23, Col. 3, ex Prud. Steph. Hym. 3.

Dieses ist in Lusitania zu Emerita geschehen, heutigen Tages Merida oder Medina del Ria Secco genannt, in den äußersten und entferntesten Gegenden von Spanien gelegen, unter dem Kaiser Maximianus und dem Statthalter Dacianus, wie aus den alten Schriften

und aus vorgemeldeten Schreibern ersehen werden kann.

Eucratis, eine tugendsame Jungfrau, um des Zeugnisses Jesu Christi willen nach vielen Schlägen und Wunden im Gefängnisse gestorben, zu Cäsar-Augusta, im Jahre 302

Es wird nach dem Tode der Eulalia, aus Prudentia, von einer andern ehrbaren christlichen Jungfrau gemeldet, genannt Eucratis, welche zu Cäsar-Augusta den Geist dieser Welt zu Schanden gemacht, durch die Standhaftigkeit in ihrem Leiden, und durch die Gewalt, welche sie dem Himmelreiche angetan hat.

Die Alten geben zu erkennen, wie und auf welche Weise diese Heldin Christi gemartert worden, nämlich, dass nicht allein ihre Seiten mit Ruten und andern Instrumenten gepeinigt, sondern auch ihre Brüste abgeschnitten worden, sodass man ihre Leber sehen konnte, worauf sie wiederum ins Gefängnis gesteckt wurde und ist, weil ihre Wunden verdarben und verfaulten, welche sie um des Namens Jesu Christi willen empfangen hatte, sehr jämmerlich, aber doch mit einer fröhlichen Hoffnung gestorben.

Vide Supra Mellinum etc. ex Steph., Hymn. 4. Flos. Sanct. Hisp. Mart. Rom. 16. Aprill.

Das zweite Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 303

Die Verfolgung hörte noch nicht auf, obgleich sie schon hoch gestiegen war; doch mochte es Gott also gefallen haben, sein Volk durch viele Leiden zu seinem Reiche zu bringen (*Apg 14,21–22*).

Euplius, ein frommer Christ, um des Zeugnisses Jesu Christi willen enthauptet, im Jahre 302

Auf den 12. August des Jahres 302 nach Christi Geburt wird ein gewisser frommer Christ, mit Namen Euplius, in der Stadt Catana in Sizilien von den Kundschaftern der Römer ergriffen, da er eben beschäftigt war, das Evangelium zu lesen und andere Christen zu unterweisen.

Diese nahmen ihn gefangen und brachten ihn mit seinem Buche zu dem ausgespannten Segel oder dem Richterstuhl, worin der Blutschreiber und Richter saßen.

Unterdessen rief Euplius überlaut: Ich bin ein Christ, und wünsche für den Namen Christi zu sterben.

Calvisianus, der Statthalter, als er dieses hörte, sagte: Lasset den hereintreten, der so gerufen hat.

Als nun Euplius vor Gericht kam und die evangelischen Bücher bei sich hatte, sagte einer von des Statthalters Freunden, es gebühre ihm nicht, gegen des Kaisers Gebot, solche Papiere bei sich zu haben.

Der Statthalter fragte Euplius, woher er diese Schriften habe, oder ob er sie von Haus gebracht? Euplius antwortete: Ich habe kein Haus, mein Herr Jesus Christus weiß, dass ich kein Haus habe.

Da befahl ihm der Statthalter mit lauter Stimme, aus diesen Schriften etwas zu lesen. Euplius, als er das Buch aufgeschlagen, las diese Worte:

Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn das Himmelreich ist ihr. Item: Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst.

Als er diese und dergleichen Sprüche gelesen hatte, sagte der Statthalter: Was hat dieses alles zu bedeuten? Euplius antwortete: Dieses ist das Gesetz meines Herrn Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes.

Nachdem der Statthalter dieses Bekenntnis Christi gehört hatte, sagte er: Übergebt ihn den Henkern, dass er zur Folterbank geführt und so verhört werde.

Hierauf wurde er sehr jämmerlich und unmenschlich gepeinigt, ihm anbefohlen, seine bei sich habenden Schriften zu übergeben und, gleichsam Jesu Christi zur Schmach, verbrennen zu lassen, dessen er sich sehr standhaft geweigert und darüber den Namen Christi öffentlich angerufen, weil er würdig erfunden worden, um seinetwillen zu leiden.

Hierauf wurde er wieder zur Folterbank geführt und nach der vorhergehenden Weise grausam gepeinigt; doch hat er solches getreulich gelitten, den Herrn angerufen und gesagt: Ich danke dir, o Christo! Hilfe mir, o Christo, um deinetwillen leide ich dieses alles, o Christo!

Der Statthalter wurde hierdurch noch mehr erbittert, ging unter das ausgespannte Segel, oder auf den Gerichtsplatz, und übergab das Todesurteil dem Blutschreiber, um solches gegen den frommen Mann abzuschreiben.

Hernach, als er wieder unter dem Segel des Gerichtsplatzes hervortrat und die Todestafel mit sich brachte, hat er das Todesurteil laut gelesen und also gesagt: Ich gebiete, Euplius, den Christen, mit dem Schwerte zu schlagen, weil er die Götter der Kaiser verachtet, die andern Götter lästert und sich nicht bekehrt. Er sagte auch ferner: Führet ihn hinweg! Als dieses Urteil abgelesen, wurde ihm alsbald das Evangelium-Buch, mit welchem er gefangen worden, an den Hals gehängt, dabei ein Ausschreier, welcher vor ihm herging, also gerufen: Euplius, ein Feind der Kaiser, wird zum Tode geführt.

Euplius ging mit Freuden nach dem Orte, wo er getötet werden sollte, und dankte Christo beständig für seine Gnade.

Da er auf den Gerichtsplatz kam, hat er mit großer Ehrerbietigkeit seine Knie gebeugt und den Herrn, seinen Gott, angebetet.

Sobald er geendigt hatte, hat er seinen Hals unter das Schwert ausgestreckt, und sein Blut zum Trankopfer für den Herrn vergossen.

Sein toter Leib ward hernach von den Christen hinweggenommen und begraben. Dieses ist geschehen zu Catana in Sicilien, im Jahre Christi 303, nach dem zwölften Tage des Monates August.

Acta M. S. Procons. Baron., edit. in Annal. 1–2, Anno 303. Alia per Metaphrast., verglichen mit A. Mellin., 1. Buch von der Hist. der Verfolg. und Mart., Ausg. von 1619, Fol. 117, Col. 2,–4.

Pancratius, ein Jüngling von vierzehn Jahren, um des Zeugnisses Jesu willen außerhalb der Stadt Rom enthauptet, im Jahre 303

Zu derselben Zeit war ein christlicher Jüngling von vierzehn Jahren, mit Namen Pancratius, welcher, als er vor den Kaiser Diocletianus gebracht wurde, von demselben so günstig aufgenommen ward, dass er ihm sagte, er wolle ihn als seinen Sohn annehmen, wenn er von Christo abweichen und den römischen Göttern Ehre erweisen würde.

Dieser Jüngling jedoch, welcher alt war in der Erkenntnis und Liebe seines Seligmachers, hat so standhaft seinen Glauben verteidigt und die Götter verachtet, dass auch der Kaiser, welcher in Zorn entbrannte, befahl, dass man ihm auf dem Wege Aurelia, gerade außer der Stadt Rom, das Haupt abschlagen sollte.

Also hat dieser Jüngling die Ehre seines Seligmachers lieber gehabt als sein eigenes Leben, darum er auch mit Recht unter die Zahl der frommen Märtyrer gerechnet worden ist.

Acta per Sicrium bona Fide edita, secundum Mellinum in Tract. super., Fol. 136, Col. 4.

Justus, ein frommer und gottesfürchtiger Jüngling von Auxerre in Burgund, um des Glaubens willen enthauptet, im Jahre 303

Als die Rottgesellen des Kaisers Diocletianus darauf aus waren, die Christen zu fangen, war ein gewisser Vater mit Namen Mattheus, mit seinen zwei Söhnen Justinanus und Justus auf der Reise nach Auxerre in Burgund begriffen, welches ihr Wohnort gewesen, sind aber unterdessen durch einige böse Kundschafter angeklagt worden.

Deshalb wurden sie von den vorgemeldeten Rottgesellen, nebst noch vier Reitern verfolgt, welche von des Kaisers Statthalter abgeschickt waren.

Der Jüngste von den zwei Söhnen, nämlich Justus, als er dieses merkte, gab es seinem Vater und ältesten Bruder zu verstehen, welche beide sich in einer Höhle versteckten; Justus aber hielt Wache davor.

Dieser, als er die Reiter sah, ging ihnen entgegen, welche ihn fragten, wer er sei, und wo seine Mitgesellen wären, worauf er geantwortet: Ich heiße Justus und bekenne freimütig, dass ich ein Christ bin, da ich euch aber als Verfolger der Christen ansehe, so ist es mir nicht erlaubt, meine Mitgesellen zu verraten.

Als sie nun ihre Schwerter auszogen und ihm damit drohten, antwortete Justus: In Wahrheit, ich werde mich glücklich achten, wenn ich um des Namens Christi willen allerlei Strafe, ja den Tod selbst erleide; denn ich bereite mich vor, meine Seele in dieser Welt zu verlieren, damit ich dieselbe zum ewigen Leben bewahren möge.

Hierauf zog einer der Kriegsknechte sein Schwert aus, und schlug ihm das Haupt ab. Sein Vater und sein Bruder haben seinen Leichnam zu Luperam begraben, welches im Jahre 303 nach der Geburt Christi geschehen.

Abr. Mellin., in der Gesch. der Verf. und Mart., gedruckt 1619, ex Actis per Surium editis ut apparet ex Beda etc.

Felix, Bischof der Gemeinde zu Thibaris in Afrika, wird in genannter Stadt mit dem Schwerte getötet, im Jahre 303

Als Constantinus Chlorus und Gallerius Maximianus zum vierten Male Bürgermeister waren, ist von den Kaisern Diocletianus und Maximianus ein Gebot durch die ganze Welt ergangen, worin in allen Kolonien und Freistädten der Römer den Obrigkeiten befohlen wird, die göttlichen Bücher und Gesetze der Christen aus den Händen ihrer Bischöfe und Lehrer zu nehmen.

Die Abschrift dieses Plakates ward in der Stadt Thibaris in Afrika auf den fünften Tag des Monats Juni angeschlagen.

Als es sich nun zugetragen, dass der Procurator Fiscalis desselben Ortes die göttlichen und christlichen Schriften dem Felix abforderte, um dieselben zu verbrennen, antwortete er: Es wäre besser, dass ich selbst verbrannt würde, als die göttlichen Schriften, weil man Gott mehr gehorchen muss, als den Menschen.

Der Fiscal sagte: Nichtsdestoweniger gebührt es sich, dass des Kaisers Gebot deinem Worte vorgezogen werde. Felix antwortete: Gottes Gebot geht über

der Menschen Gebot. Der Fiscal sagte: Bedenke dich wohl, was du tust.

Hier sollten wir nun überhaupt die Gerichtsverhandlungen, wie sie von dem Blutschreiber (wie man sicher glaubt) aufgezeichnet worden sind, mit beifügen; aber, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, wollen wir nur den letzten und wichtigsten Teil derselben Gerichtsverhandlungen dem gutwilligen Leser von Wort zu Wort mitteilen:

Als sie nun daselbst ankamen, gebot der Statthalter oder Feldoberste Felix loszubinden und fragte ihn: Felix, warum willst du die Bücher des Herrn deines Gottes nicht übergeben, oder hast du vielleicht keine? Felix antwortete: Ich habe wohl, aber ich will sie dir nicht einhändigen. Der Statthalter antwortete: Tötet Felix mit dem Schwerte.

Als Felix das Todesurteil empfangen hatte, sagte er mit lauter Stimme: Ich danke dir, o Herr, dass du mich erlöst hast!, wurde auch sogleich nach dem Orte abgeführt, wo er sterben sollte. Zu welcher Zeit der Mond sich in blutrot verwandelte. Dieses ist geschehen am 30. August.

Felix, nachdem er auf den Richtplatz gekommen, erhob seine Augen gen Himmel und sagte mit lauter Stimme: O Herr Gott! Ich danke dir, dass ich 56 Jahre alt geworden bin; ich habe mich rein erhalten, die Evangelien oder evangelischen Bücher bewahrt; den Glauben und die Wahrheit unverfälscht gepredigt; o Herr des Himmels und der Erde, Jesu Christo, ich beuge meinen Hals unter das Schwert, dir zum Opfer, der du bleibst in Ewigkeit, und welchem zukommt Klarheit und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Soweit erstrecken sich die Verhandlungen des Martertums des Felix, die von Wort zu Wort aus den Akten, wie sie vor den heidnischen Richtern und Statthaltern niedergeschrieben, übersetzt und hier angeführt sind.

Vergleiche Abr. Mellin., obengenanntes 1. Buch, Fol. 117, Col. 1–2, mit Act. Procons. exstant. apud. Sur. Tom. 5, Oct. 24.

Primus und Felicianus, zwei Brüder, zu Numenta in Italien, nach vieler Peinigung vor Löwen und Bären geworfen um zerrissen zu werden, zuletzt aber enthauptet, im Jahre 303

In demselben Jahre 303 wurden zwei Gebrüder, mit Namen Primus und Felicianus, vor den Blutrichter der Stadt Numenta in Italien gefänglich eingebracht.

Dieser hat Felicianus zuerst verhört und ausgefragt, ob er den Göttern opfern wollte, in Ehren leben und gute Tage haben; oder ob er mit allerlei Tormenten bis

zum Tode gepeinigt werden wollte?

Felicianus antwortete: Was magst du mir noch von gemächlichen Tagen sagen? Ich bin nun achtzig Jahre alt, und schon dreißig Jahre mit der seligmachenden Erkenntnis Christi erleuchtet gewesen, und schöpfte noch immer die meiste Freude meines Herzens in seinem Dienste; willst du mich überreden, dass ich meinen Seligmacher verlassen soll, und dagegen die eiteln Wollüste dieser Welt annehmen? Das sei ferne, denn ich habe mir vorgenommen, Christo, meinem Herrn und meinem Gotte, bis an den letzten Atem meines Lebens anzuhängen.

Hierauf wurde dieser gute alte Mann in den Kerker gesteckt, und sein Bruder Primus hervorgebracht, welchen der Richter zu überreden suchte, dass Felicianus, sein lieber alter Bruder, abgefallen.

Aber Primus hatte ein ganz anderes Vertrauen, deshalb sagte er, solches sei erlogen.

Hierüber ward er mit Stöcken geschlagen und mit Lampen an seinen Lenden gebrannt; er aber hat mit dem Propheten David gesungen: O Herr, du hast uns mit Feuer versucht, eben wie das Silber geläutert wird.

Hernach wurden sie beide mit verschiedenen Tormenten versucht; dem Primus ward siedend Blei in die Kehle gegossen. Felicianus mit Geißeln von Blei geschlagen, seine Hände und Füße an einen Stock genagelt und unmenschlich gepeinigt.

Sie wurden den Löwen und Bären vorgeworfen, aber da sie von denselben nicht beschädigt wurden, ließ sie der Richter enthaupten und ihre toten Leiber vor die Hunde und Vögel des Himmels werfen; dennoch wurden sie unterdessen von den Christen begraben.

Acta per eundem. etc. Item. Abr. Mellin. in der Geschichte der Verf., 1. Buch, gedruckt 1619, Fol. 114, Col. 2.

Das dritte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 304

In diesem dritten Jahre der Verfolgung war das unbeugsame Herz des blutdürstigen Kaisers Diocletianus noch nicht erweicht; indem derselbe mit seinem Mitgesellen Maximianus beständig fortfuhr, die armen christgläubigen Menschen zu töten, welches aus dem Tode nachfolgender Personen zu ersehen ist.

Apphianus, ein gottesfürchtiger Jüngling, zu Cäsaren in Palästina im See ertränkt, im Jahre 304

Als das dritte Jahr der vorgemeldeten Verfolgung anging, hat sich auch die zweite Unterdrückung der

Christen in Palästina durch Briefe angesponnen, die in des Kaisers Namen an den Statthalter Urbanus abgegangen sind, wodurch den Obrigkeiten in allen Städten befohlen worden ist, allen möglichen Fleiß anzuwenden, dass alle Christen, Männer und Weiber, alt und jung, den Götzen opfern sollten, und dass die Ausschreier durch die Stadt Cäsaren Männer, Weiber und Kinder zusammenrufen sollten, um sie in der Götzenkirche zu versammeln; auch sollten die Obersten aus jeglichem Vierteil der Stadt aus ihrer Rolle einen jeden Bürger mit Namen ablesen, damit sich niemand verbergen möge, wodurch ein großer Jammer und Betrübnis in der ganzen Stadt entstand.

Als es sich nun zutrug auf den Festtag der Abgöttin Hecate, dass der Statthalter von Palästina zu Cäsaren beschäftigt war, seine Opfer zu verrichten, so ist unterdessen Apphianus, welcher noch keine zwanzig Jahre alt war, unverzagt zu demselben gegangen, hat ihn wegen seiner ungöttlichen Abgötterei bestraft und ermahnt, davon abzustehen.

Hierüber ist dieser Jüngling Apphianus stehenden Fußes von den Trabanten des Statthalters, wie von wilden Tieren, jämmerlich zerrissen worden und hat von ihnen Schläge ohne Zahl empfangen, welche er alle sehr standhaft ertragen hat.

Hernach ward er eine Zeitlang in das Gefängnis gesteckt, zu Zeiten aber wieder hervorgebracht und sehr jämmerlich gepeinigt; in sein Angesicht und an seinen Hals ward so unmenschlich geschlagen und übel zugerichtet, dass diejenigen, welche ihn zuvor gekannt, ihn des geschwellenen Gesichtes und der Wunden halber jetzt nicht mehr erkennen konnten.

Auch nahmen sie auf Befehl des Statthalters leinene Tücher, steckten sie in Öl, um sie fett zu machen und banden sie um seine bloßen Beine; welche Tücher sie nachher in Brand steckten, sodass dieselben lichterloh aufflammten, wodurch nicht allein das Fleisch an seinen Beinen abgebrannt und verzehrt ward, sondern auch selbst das Mark in den Beinen dadurch zerschmolzen ist und abtropfte, welches eine Pein gewesen sein muss, die mit nichts zu vergleichen ist; doch hielt er sich in diesem allen sehr standhaft.

Drei Tage nachher wurde er wiederum vor den Richter gebracht und empfing das Todesurteil, nämlich in der See ertränkt zu werden, welches also an ihm vollzogen worden auf den zweiten Tag des Monats April im Jahre unseres Herrn 301.

Vergleiche Abr. Mellin., Historie der Verfolgung und Mart., das 1. Buch, Fol. 123, Col. 1–2, mit Euseb., Lib. 8, Cap. 14.

Ulpianus, um des Zeugnisses Jesu Christi willen bei der Stadt Tyrus in den See geworfen und ertränkt, im Jahre 304

Zu derselben Zeit, ja fast in denselben Tagen, ward ein anderer Jüngling hervorgebracht, mit Namen Ulpianus, der in der Stadt Tyrus, nach langer und scharfer Peinigung, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zum Tode verurteilt worden ist, mit einer ungewöhnlichen Strafe, nämlich, um in eine frisch abgezogene Ochsen- oder Kuhhaut mit einem Hunde und einer Otterschlange nackend eingewunden und also in die See geworfen zu werden.

Dieses Urteil ist an ihm vollzogen worden bei der Stadt Tyrus; die See aber wird zuletzt ihre Toten wieder herausgeben; alsdann wird dieser fromme Zeuge Christi nebst andern seiner Mitbrüder von dem Herrn mit der Krone der Unsterblichkeit belohnt und gekrönt werden.

Vide supra Mell. ex Euseb., Hist., Lib. 8, Cap. 15.

Aedesius, der Bruder des obengenannten Apphianus, um des Zeugnisses des Herrn willen zuerst in die Erzgrube von Palästina verwiesen, und hernach zu Alexandria in der See ertränkt, im Jahre 304

Kurz nach dem Tode der Märtyrer Apphianus und Ulpianus haben die Feinde der göttlichen und christlichen Wahrheit ihre Hände an den Bruder des Apphianus, mit Namen Aedesius gelegt. Als derselbe viele schöne Bekenntnisse getan hatte für den Namen des Herrn, wird er verurteilt, nach Palästina in die Bergwerke verwiesen zu werden.

Zuletzt, als in der Stadt Alexandria der Statthalter das Todesurteil gegen die Christen aussprach, und zu Zeiten alten Leuten mancherlei Schmach antun ließ, desgleichen auch mehrere andere Bosheiten von ihm ausgeübt wurden, trat er freimütig zu dem Statthalter auf dem Richtplatz und bestrafte ihn öffentlich wegen seines verkehrten und ungöttlichen Urteils, welches er über die unschuldigen Christen gefällt hatte.

Hierüber ward er gar unbarmherzig gepeinigt, welche Schmerzen er sanftmütig und nicht weniger standhaft ertragen, darnach hat man ihn in die See geworfen und ertränkt, gleichwie zuvor seinem Bruder geschehen war. Siehe die oben angezogenen Bücher.

Agathopus, ein Diakon, und Theodulus, ein Vorleser der Thessalonischen Gemeinde, welche um des Zeugnisses Jesu Christo willen bei Thessalonich ertränkt wurden, im Jahre 304

In demselben Jahre wurden zwei fromme Christen von Thessalonich mit Namen Agathopus, ein Diakon, und Theodulus, ein Vorleser der Thessalonischen Gemeinde, um des Zeugnisses Jesu Christi willen gefangen und vor Faustinus, den Statthalter der Stadt, gebracht.

Dieser hat zuerst Theodulus, als den Jüngsten von Jahren, vorgenommen zu peinigen, ihn entkleiden und anbinden lassen.

Unterdessen als Theodulus gepeinigt wurde, rief ihm der Ausschreier zu: Opfere, so wird man dich loslassen. Theodulus antwortete: Du kannst wohl meinen Leib entkleiden; aber mein Herz und Gemüt wirst du in Ewigkeit von dem Glauben an Gott nicht abbringen.

Als sie hingingen, um ihr Todesurteil anzuhören, weinten und klagten ihre Freunde sehr jämmerlich, sodass das Geschrei bis in den Himmel aufzusteigen schien; aber Theodulus sagte zu ihnen mit einem fröhlichen Angesichte: Wenn ihr um unserer alten Freundschaft willen weint, so sage ich euch, ihr solltet lieber fröhlich sein, weil wir in einem so ehrlichen Streit geprüft werden. Wenn ihr uns dieses Glück missgönnt und darüber betrübt seid, weil ihr dessen nicht mit teilhaftig seid, so steht euch die Türe der Gottseligkeit nicht weniger offen und die Verkündigung des Glaubens ruft: Kommet alle zu Christo; aber sie gibt denen allein die Krone des ewigen Lebens, welche weder durch Reichtum noch durch Wollust, noch durch Ehre dieser Welt sich haben zurückziehen lassen.

Zuletzt hat sie der Richter dahin verurteilt, dass ihnen die Hände auf den Rücken gebunden, schwere Steine an den Hals gehängt, und sie so ertränkt werden sollten; welches sie beide standhaft erlitten, und sind also unter die Zahl der heiligen Märtyrer gerechnet worden.

Abr. Mellin., edit. 1619, Fol. 140, Col. 1 etc. Act per Metaph. etc.

Julitta von Iconien, eine ehrbare Witwe, ist zu Tharsus in Cicilien enthauptet worden, im Jahre 304

Als die Verfolgung Diocletianus am allerheftigsten entbrannte, suchte eine gewisse Witwe aus Iconien derselben zu entfliehen, weshalb sie mit ihrem Kinde von drei Jahren von Licaonia nach Seleucia ging, von da wiederum nach Tharsus in Cicilien; aber auch da

konnte sie vor der heftigen Verfolgung nicht verborgen bleiben; denn der Statthalter derselben Herrschaft, Alexander genannt, nahm sie gefangen.

Als er sie nun mit vielem Schmeicheln vergeblich von dem christlichen Glauben abzubringen gesucht, hat er sie mit zähen Farrenschwänzen geißeln lassen.

Unterdessen suchte er ihr erschrockenes dreijähriges Kind, Quirius genannt, mit allerlei lieblichen und freundlichen Worten zu stillen; das Kind aber wehrte sich mit Händen und Füßen, und wollte von dem Tyrannen nicht geliebkost sein, und lief endlich zu der Mutter; wurde aber von dem Statthalter wieder ergriffen, wiewohl solches kein sanftmütiges und freundliches Ende genommen. Denn das Kind kratzte ihm in sein Angesicht und stieß ihn an seine Seiten, dass er vor Pein in Zorn geriet.

Darauf hat er das Kind bei den Beinen genommen, und dasselbe mit dem Haupte niederwärts die steinerne Treppe hinunter geworfen. Die Mutter, als sie solches sah, redete den Tyrannen also an:

Du darfst nicht denken, dass ich so kleinherzig sei, mich durch alle deine Grausamkeiten zu überwinden; denn das Zerreißen meines Leibes soll mich nicht abschrecken, vielweniger wird das Ausspannen meiner Glieder mein Gemüt berühren; noch die Drohung des Feuers, noch der Tod selbst wird mich von der Liebe Christi scheiden können.

Je gewaltiger deine Tormente sind, womit du mir drohst, desto angenehmer sind sie mir; denn ich hoffe, dass ich desto eher zu meinem allerliebsten Sohne kommen und mit ihm die Krone der Gerechtigkeit von der Hand Christi empfangen werde.

Auf dieses Bekenntnis ließ sie der Statthalter an den Folterstock aufhängen, und ihr Fleisch mit eisernen Kämmen zerreißen, hernach brennendes oder siedendes Pech über ihren nackten Leib und das rohe verwundete Fleisch gießen, und zuletzt enthaupten.

Acta per Metaph., verglichen mit dem 1. Buche der Verf. und Mart., gedruckt 1619, Fol. 140, Col. 1–2.

Vierzig Jünglinge zu Antiochien in eine kalte Pfütze geworfen und des andern Tages lebendig verbrannt, im Jahre 304

Da der Osten und Westen durch die Gewalt der Verfolgung über die Maßen beängstigt war, haben sich im Osten, nämlich zu Antiochien, vierzig fromme Jünglinge als tapfere Streiter Jesu Christi hervorgetan, welche öffentlich und mit Freimütigkeit den Sohn Gottes, Jesu Christus, ihren Seligmacher, bekannt haben.

Hierauf hat der Statthalter desselben Orts, nachdem sie gefänglich eingezogen worden, gewaltig dahin gearbeitet, sie von ihrem Glauben abzubringen; als aber

solches alles umsonst war, ließ er sie in der kältesten Winterszeit nackend in einen sehr kalten Pfuhl werfen, da aber des andern Tages dieselben noch lebendig waren, ließ er sie alsbald zu Pulver verbrennen.

Einer von denselben, welcher noch sehr jung war und deshalb aus Mitleiden seiner Mutter geschenkt wurde, wird von derselben eigenhändig auf einen Wagen gesetzt, worauf die andern lagen und ermahnt, dass er doch seinen seligen Lauf mit seinen Mitbrüdern vollenden wolle. Dieses ist geschehen in dem dritten Jahre der Verfolgung, nach der Geburt Christi 304.

Joh. Gys., Hist. Mart., edit. 1657, Fol. 23, Col. 3 ex Bas. de 40 Mart.

Das vierte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 305

Galerius Marimianus, welcher in der Verfolgung, die von Diocletianus und Maximianus angefangen und mit großer Bitterkeit bewerkstelligt wurde, fortfuhr, hat sich gegen die armen Christen durch Peucetius, Quintianus, Theothecus und andere Statthalter sehr grausam betragen, dieselben lebendig verbrannt, den wilden Tieren vorgeworfen, um von ihnen verschlungen zu werden, an Kreuze genagelt und in großer Menge in der See ertränkt, sie durch Hunger in dem Gefängnisse verschmachten lassen und enthauptet, Hände und Füße ihnen abgehauen und hernach ihnen das Leben geschenkt, sie ihrer Güter beraubt und ins Elend verwiesen, womit ihnen dann eine sonderliche Gnade erwiesen wurde.

Angehend diejenigen, welche damals umgebracht wurden, davon werden unter andern folgende mit Namen genannt.

Sylvanus, Januaris, Sosius, Proculus, Pelagia, Theonas, Cyrenia, Juliana haben alle um der evangelischen Wahrheit willen ihr Leben gelassen, im Jahre 305

Sylvanus, Bischof der Gemeinde von Emesse, einer Stadt in Apamea in Syrien, ist mit vielen andern den wilden Tieren vorgeworfen worden, um von ihnen verschlungen zu werden.

Januaris, Bischof der Gemeinde zu Beneventum, Sosius, ein Diakon der Gemeinde zu Misenum, Proculus, ein Diakon, und andere mehr sind sämtlich enthauptet worden.

Pelagia, eine junge Tochter, wurde in einem glühenden Ofen erstickt.

Theonas mit ihrer Gespielin Cyrenia, und Juliana, sind auf andere Weise ihres Lebens beraubt worden.

Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, betreffend den Tod Januarius und Sosius. Siehe Abr. Mellin. in der Gesch. der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 141, ex Act. per Johannem Januarius Diacounum conscripta per Surium edita etc.

Das fünfte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 306

In diesem Jahre ist die Verfolgung nicht so schwer gewesen, als wohl in einigen der vorhergehenden, deshalb auch zu dieser Zeit nicht viele Märtyrer gewesen sind; doch sind einige von den Alten aufgezeichnet, welche wir hier folgen lassen.

Theodosia, eine gottesfürchtige junge Tochter aus der Stadt Tyrus, die da kam, um die gebundenen Märtyrer zu trösten, wird zu Cäsarea in der See ertränkt, im Jahre 306

Im Anfange des fünften Jahres der zehnten Verfolgung ist Theodosia, eine gottesfürchtige junge Tochter aus der Stadt Tyrus, 18 Jahre alt, zu einigen gebundenen Märtyrern zu Cäsarea gekommen, als sie vor Gericht standen, ihr Todesurteil zu empfangen, welches den 2. April, des Sonntags, als den Auferstehungstag unseres Seligmachers, geschehen ist.

Die Ursache, warum sie solches tat, war, dieselben freundlich zu begrüßen und dieselben bis zum Äußersten zu trösten.

Hierauf wurde sie stehenden Fußes von den Kriegsknechten ergriffen und vor den Statthalter gebracht, welcher sie alsbald so übel zurichten ließ, als ob er unsinnig gewesen wäre, denn er ließ nicht allein ihre Seiten, wie sonst die Gewohnheit gewesen, mit allerlei erschrecklichen Peinigungen und schmerzhaften Tormenten öffnen, sondern auch ihre Brüste abschneiden.

Dieses alles hat sie mit einem fröhlichen Gesichte standhaft erlitten; als sie aber, von Schmerz überwältigt, kaum länger mehr leben konnte, ließ sie der Statthalter in die See werfen.

Also ist diese getreue Heldin Jesu Christi unter die Zahl ihrer Mitbrüder und Schwestern gerechnet worden.

Siehe Abr. Mellin., 1. Buch der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 124, Col. 2–3, ex Euseb., Hist., Lib. 8, Cap. 17 etc. Item, Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1617, über den Name Theod.

Pamphilus, ein Ältester der Gemeinde zu Cäsaren in Palästina, um des Namens Jesu willen schrecklich gemartert, im Jahre 306

Dieser Pamphilus war ein Ältester der Cäsarischen Gemeinde, ein wohlberedter, gelehrter und gottseliger Mann.

Von diesem wird berichtet, dass er nach vielen Leiden und Anfechtungen den Streit der Marter um des Namens Christi willen ausgestanden und so unter die Helden der Blutfahne Jesu Christi gerechnet worden sei.

Es scheint, dass er ein besonderer Freund von Eusebius Pamphilus gewesen, daher einige meinen, Eusebius habe seinen Zunamen Pamphilus von ihm entlehnt.

Wenigstens ist es gewiss, dass er diese Worte von ihm geschrieben, wie die Alten angemerkt haben:

Unter denjenigen, die von Urbanus, dem Statthalter von Palästina, zu Cäsarea mit allerlei Kreuz und Verdruss verwundet und in Ketten, Banden und Widerwärtigkeiten aller Art gehalten wurden, ist auch Pamphilus, mein allertreuester Freund, gewesen, welcher wohl der vornehmste Märtyrer unter den Märtyrern unserer Zeit, und der berühmteste an Tugend und Gottseligkeit gewesen ist.

In dem 1. Buche der Verfolgung und Marter, Fol. 124, Col. 3–4, ex Eusebio et Hieronymo, verglichen mit Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 26, Col. 4.

Das sechste Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 307

Unter denjenigen, welche in dem sechsten Jahre der Verfolgung des Diocletianus um des Glaubens willen an Jesum Christum umgebracht worden sind, führen wir nachfolgende mit ihrem Namen an.

Ennathas, eine christgläubige Jungfrau aus der Stadt Scythopolis in Palästina, lebendig verbrannt, im Jahre 307

Nachdem einige Christen im Eifer für die Wahrheit den Firmilianus, Statthalter von Palästina, seiner großen Abgötterei halber bestraft hatten, und deshalb am 3. November des Jahres 307 nach Christi Geburt getötet wurden, so ist auf denselben Tag eine gewisse junge Tochter, mit Namen Ennathas aus der Stadt Scythopolis, dazu gekommen, doch nicht von selbst, sondern gezwungen, und hat für den Namen Jesu Christi mit den andern freimütig ihr Leben gelassen.

Zuerst wird sie sehr unbarmherzig und schändlich zugerichtet, dass es schrecklich zu beschreiben ist.

Zuletzt, als sie dennoch standhaft in dem Bekenntnis ihres Glaubens blieb, hat der Richter das Todesurteil über sie ausgesprochen, nämlich dass man sie lebendig verbrennen sollte.

So ist diese fromme Märtyrerin durch die enge Pforte gedrungen, dass ihr Fleisch an den Pfosten ist hängen geblieben, welches endlich der Herr mit Herrlichkeit und Majestät krönen und belohnen wird.

Siehe Abr. Mellin. in dem 1. Buche der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 125, Col. 4, ex Euseb., et Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 26, Col. 4.

Catharina, eine ehrbare Jungfrau aus Alexandria, um des Glaubens willen an Jesum Christum nach vielen Tormenten enthauptet, im Jahre 307

Es wird berichtet, dass Katharina, eine ehrbare Jungfrau, um ihres Glaubens an Jesum Christum halber nach vielen ausgestandenen Tormenten am 25. November desselben Jahres enthauptet worden sei.

Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 26, Col. 4.

Das siebte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 308

In dem siebten Jahre der Verfolgung wird gemeldet, dass um der Bekenntnis der evangelischen Wahrheit willen nachfolgende Personen umgebracht worden sind:

Einige fromme Christen, die ihre gefangenen Mitbrüder besuchen wollten, zu Cäsaren gefangen und in die Metallbergwerke verwiesen; drei von denselben, nämlich Ares, Promus und Elias, zu Ascalon getötet, im Jahre 308

Ungefähr im Anfang des Jahres unsers Herrn 308 sind einige gottesfürchtige Christen aus Ägypten abgereist, in der Absicht, nach Sicilien zu gehen, um die Bekenner des Glaubens, welche in die Metallbergwerke verbannt waren, mit einiger Notdurft in ihrem Elende und ihrer Armut zu versorgen.

Diese wurden zu Cäsaren von der Wache an den Stadtpforten gefangen, von welchen einige durch dasselbe Urteil zur Sklaverei ins Elend verwiesen wurden, welches darin bestand, dass ihre linke Kniescheibe ausgeschnitten und zugebrannt werden sollte, und so mit einem Auge und mit einem Beine die schwere Arbeit in der Sklaverei auszuführen.

Aus dieser Anzahl wurden drei zu Ascalon in Palästina gefangen, welche um der standhaften Bekenntnis ihres Glaubens willen auf verschiedene Weise gepeinigt wurden.

Einer derselben, Ares genannt, wurde lebendig verbrannt, die andern zwei, mit Namen Promus und Elias, wurden enthauptet, und haben also einen gottseligen Abschied aus dieser Welt genommen.

Abr. Mellin., 1. Buch der Verfolg., Ausgabe von 1619, Fol. 126, Col. 1, aus Eusebius.

Petrus Apselamus, ein junger Geselle zu Cäsaren, wird um des Namens Jesu Christi willen lebendig verbrannt, im Jahre 308

Kurz darnach, nämlich auf den elften Tag des Monats Januar, wird ein frommer Mann, genannt Petrus, mit dem Zunamen Apselamus, gefangen. Dieser war aus einem Dorfe, Amea genannt, an der Grenze von Eleutheropolis.

Er hatte eine Zeitlang ein abgeschiedenes, einsames Leben geführt und sich in der Stille allein auf göttliche Betrachtungen gelegt.

Als nun der Richter und die übrigen Herren, welche im Gerichte saßen, ihn öfters baten, er möge Mitleiden mit sich und seiner Jugend haben (denn er war noch in der Blüte seines Lebens), so verachtete er dies alles und setzte seine Hoffnung auf den lebendigen und wahrhaftigen Gott, welchen er lieber hatte als alles, was in dieser Welt ist, auch lieber als sein eigenes Leben.

Zuletzt hat er dieses sein Vertrauen auf Christum, seinen Seligmacher, als ein köstliches Gold durchs Feuer läutern lassen, und ist zu Cäsarea um des Namens Christi willen lebendig verbrannt worden, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hatte.

Item ibidem etc. Cus., Lib. 8, Cap. 20.

Biblis, Aquilina und Fortunata, um der göttlichen Wahrheit willen in Palästina getötet, im Jahre 308

Wir haben von verschiedenen andern Märtyrern, die um des Zeugnisses Jesu Christi willen in dem siebten Jahre der diocletianischen Verfolgung gelitten haben, bemerkt, dass einige ehrbare christgläubige Frauenspersonen sich nicht gefürchtet haben, ihr Leben um der Wahrheit willen aus Liebe zu ihrem Seligmacher in die Schanze zu schlagen.

Diese wurden Biblis und Aquilina genannt, Jungfrauen von zwölf Jahren; desgleichen auch Fortunata, eine Jungfrau von Cäsaren, welche sämtlich ihr Leben in Palästina für die Wahrheit gelassen haben.

Joh. Gys., Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 26, Col. 4, verglichen mit Abr. Mellin. in Hist. der Verf., 1619, Fol. 131, Col. 3, wo von dem Leiden der Aquilina insbesondere gesprochen wird; ex Mart. Rom. Menol. Graec Metavhrast. 13. Junii.

Das achte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 309

Man berichtet, dass zu dieser Zeit die Art zu peinigen und zu töten sehr verschieden gewesen; denn einige wurden mit dem Beile enthauptet, wie solches meistens den Märtyrern in Arabien geschehen.

Etlichen wurden die Beine gebrochen, oder geradbrecht, gleichwie an denjenigen geschehen, welche in Kappadozien den Namen Christi bekannten.

In Mesopotamien wurden einige an den Beinen aufgehängt, ein kleines Feuer unter sie gemacht und auf diese Weise langsam erstickt.

Etlichen wurden Nase, Ohren, Hände, Füße und andere Glieder abgeschnitten, welches denen zu Alexandria geschehen.

Zu Antiochien sind einige auf Rosten oder in Bratpfannen, nicht bis zum Tode, sondern um die Pein zu vergrößern, gebraten worden.

Das Herzeleid, welches den armen Märtyrern in Pontus angetan wurde, ist schrecklich zu erzählen.

Einigen haben sie gespaltenes Rohr zwischen die Nägel der Finger und der Zehen gesteckt.

Andern haben sie geschmolzenes Blei über ihren nackten Leib gegossen.

Noch andern haben sie die verborgenen Glieder ihres Leibes mit Feuer und Flammen versengt und verbrannt; welches die Statthalter und Richter um die Wette erdacht haben, um gleichsam die Scharfsinnigkeit ihres Verstandes in der Tyrannei gegen die Christen zu erkennen zu geben.

Siehe hiervon A. Mell., Hist. Mart., Fol. 128, Col. 1–2.

Zwei Geschwister von Antiochien, weil sie von Christo nicht abweichen wollten, werden in der See ertränkt, im Jahre 309

In dem achten Jahre der Verfolgung des Diocletianus, das ist im Jahre Christi 309, waren zu Antiochien zwei Geschwister, Jungfrauen, ehrbar in Sitten und gottselig im Leben, verständig und wohl unterwiesen in der Ausübung der Gottseligkeit, sodass die Welt nicht würdig war, sie länger bei sich zu behalten.

Diese wurden gefangen und untersucht, und als sie bei Christo standhaft blieben, von den Dienern des

Satans in die Tiefe der See geworfen und ertränkt.

Siehe den oben gemeldeten Autor in demselben Buche, Fol. 129, Col. 1, ex Euseb. in Hist. Eccles.

Irene wird mit ihren zwei Schwestern lebendig verbrannt, im Jahre 309

In den Verhandlungen, die von dem Statthalter Dulcetius durch den heidnischen Blutschreiber beschrieben, einige fromme Märtyrer betreffend, wird zuletzt ein gewisses Todesurteil über drei Geschwister gefällt, welche bei der Wahrheit Jesu Christi beständig blieben, wovon in dem letzten Teile der vorgemeldeten Verhandlungen diese Worte stehen: Und als er, nämlich Dulcetius, Papier gefordert, so hat er folgendes Todesurteil über sie geschrieben: Weil Irene dem Gebote der Kaiser nicht hat nachkommen, noch den Göttern opfern wollen, und bis jetzt eine Christin geblieben, darum gebiete ich, dass sie gleicher Weise, wie auch zuvor ihre beiden Schwestern, lebendig verbrannt werde.

Als der Blutrichter dieses Urteil gegen sie ausgesprochen hatte, haben die Kriegsknechte Irene genommen und auf einen erhabenen Ort gebracht, wo zuvor ihre Schwestern getötet worden sind; als sie nun ein großes Holzfeuer angezündet hatten, ließen sie dieselbe hinaufsteigen; hierauf ist sie verbrannt worden, nachdem sie zuvor Gott zu Ehren liebliche Psalmen und Lobgesänge gesungen hatte.

Abr. Mellin., edit. 1619, Fol. 130 et Fol. 131, Col. 1, ex Actis ver. Proconsul. apud Metaph. item Acta Cognitionis novissimae Diei.

Petrus, Nilus und P. Mythius in Ägypten verbrannt, vierzig enthauptet, und zu Antiochien Martionilla, Euphratesia, sieben Brüder und andere getötet im Jahre 309

Außer den vorgemeldeten Märtyrern (wie berichtet wird) sind noch in demselben Jahre, um des Herrn Namens willen, in Ägypten drei fromme Christen, mit Namen Petrus, Nilus und P. Mythius, mit Feuer getötet worden; desgleichen sind noch vierzig enthauptet worden, und ebenso haben ihr Leben gelassen Martionilla, Euphratesia und sieben Brüder, nebst verschiedenen andern, die um derselben Ursache willen ihr Leben für die Wahrheit gegeben haben.

J. Gys., Mart., edit. 1657, Fol. 27, Col. 1.

Das neunte Jahr der Verfolgung fängt an im Jahre 310

Zu dieser Zeit hat Maximinus Jovius (wie von den Alten berichtet wird) durch einen Theotecnus zu Antiochien eine besondere Verfolgung angerichtet, zu welchem Ende er ein Bild aufrichten ließ zu Ehren des Jupiter Philius (welches der Abgott seiner Freundschaft gewesen); derselbe hat eine gewisse Weissagung, vielleicht durch die Kunst, ausgesprochen und gesagt, dass Gott befohlen, dass man die Christen als seine besonderen Feinde aus allen Landen, Städten und Feldern verjagen sollte, und je eher je lieber zu Grunde richten.

Abr. Mell., edit. 1619, Fol. 134 ex Euseb.

Diese falsche und blutdürstige Stimme ist von den Heiden als eine wahre göttliche Ansprache angenommen und ins Herz gefasst worden, und man kann urteilen, dass solches kein geringes Blutvergießen, Verfolgen und Brennen unter den unschuldigen und wehrlosen Schafen Christi verursacht hat, wovon wir hier einiges anführen wollen.

Lucianus, ein Ältester der Gemeinde Christi zu Antiochien, wird in das Gefängnis verschlossen und daselbst umgebracht, im Jahre 310

Unter vielen frommen Zeugen Jesu Christi, welche ihr Leben für die Wahrheit gelassen haben, ist Lucianus, welcher ein Ältester der Gemeinde zu Antiochien war, nicht einer der geringsten gewesen; denn es wird von ihm gemeldet, dass er ein sehr gottseliger, verständiger, wohlberedter und in der Heiligen Schrift geübter Mann gewesen; aber über das alles, dass er alles solches Gott zu Ehren, mit seinem Blute und Tode freimütig bezeugt und besiegelt habe.

Der Richter fragte ihn, als er vor seinem Richterstuhle stand und sagte: O Lucianus! Wie kommt es, dass, da du ein verständiger und weiser Mann bist, du dieser Sekte nachfolgst, davon du doch keinen Grund geben kannst? Oder, so du einigen Grund davon hast, laß uns hören.

Als er nun die Erlaubnis erlangt hatte zu reden, so hat er ein sehr schönes und herrliches Bekenntnis seines Glaubens getan, welches wohl wert ist, dass man es mit beifüge; aber um Weitläufigkeiten zu vermeiden, sind wir genötigt, dasselbe zu übergehen.

Sobald er sein Bekenntnis geendigt hatte, und das Volk seiner Meinung etwas glaubte, befahl der Richter, ihn wiederum ins Gefängnis zu bringen, bis man ihn daselbst umbringen würde; welches geschehen ist, denn sie haben ihn, wie die Alten berichten, daselbst ermordet.

Doch wird dieses alles Gott am jüngsten Tage offenbar machen und einen jeden nach seinen Werken belohnen.

Vergleiche dieses mit Abr. Mellinus, Historie der Verfolgung, gedruckt 1619, Fol. 135, Col. 1–4, ex Eusebio et Ruffino. in Hist. Eccles. etc. Hieron. Catal. in Luciano. Item, Joh. Gys., Hist. Mart., edit. 1657, Fol. 27, Col. 3–4.

Etliche setzen diesen Lucianus in das zehnte Jahr der Verfolgung, nämlich in das Jahr Christi 311, welches zur Nachricht dient.

Petrus, Faustus, Didius und Ammonius zu Alexandria um des Glaubens willen getötet im Jahre 310

Zu dieser Zeit hat man durch Kraft der blutigen Plakate des Maximianus verschiedene gottesfürchtige und gelehrte Personen verfolgt, welche durch wahres Bekenntnis Christo anhängen, wovon wir einige vorstellen wollen, desgleichen auch den Ort und die Zeit ihres Todes.

Petrus, Bischof der Gemeinde Christi zu Alexandria, wird mit Faustus, Didius und Ammonius, alle drei Älteste, um des Glaubens willen an Jesum Christum getötet, den 28. November im Jahre Christi 310, desgleichen auch verschiedene andere Bischöfe in Ägypten, welche um derselben Ursache willen ihr Leben gelassen haben.

Vergleiche Joh. Gys. in Hist. Mart., gedruckt 1657, Fol. 27, Col. 1, mit Abraham Mellinus, Hist. der Verfolgung, gedruckt im Jahre 1619, das 1. Buch, Fol. 136, Col. 4, ex Eusebio Epiphaniao Athanasio etc.

Anysia, ein junges Töchterchen von Thessalonich, zu Alexandria im Tempel getötet, im Jahre 310

Anysia, ein Töchterchen aus Thessalonich, von reichen und christgläubigen Eltern geboren, wird um des christlichen Glaubens willen zu Alexandria im Tempel getötet, zur Zeit, als Maximianus ein Gebot hatte ergehen lassen, dass ein jeder über die Christen Macht haben sollte, selbige zu töten, wo man sie finden möchte.

Joh. Gysius in Hist. oben genannt über das neunte Jahr der Verfolg. des Diocletianus und Maximianus, Fol. 27, Col. 2.

Demetrius, ein Christenlehrer, zu Alexandria getötet, im Jahre 310

Zu derselben Zeit und an demselben Orte hat auch Demetrius, ein sonderlich tugendsamer und eifriger

Lehrer, die lautere göttliche und christliche Wahrheit mit seinem vergossenen Blute besiegelt.

Item ibidem etc.

Theodorus, Philemon und Cyrilla, getötet im Jahre 310

Man merkt, dass außer den Vorhergehenden, in vorgemeldetem Jahre um des Herrn Namen und der Liebe ihres Seligmachers willen getötet worden sind, Theodorus, der Bischof der Gemeinde Christi, Philemon und Cyrilla.

Siehe oben gemeldeten Autor in demselben Buche, Fol. 27, Col. 3. Vinc., Lib. 12, Cap. 149.

Das zehnte oder letzte Jahr dieser Verfolgung fängt an im Jahre 311

Wir wollen kurz von diesem letzten Jahre der Verfolgung scheiden, nachdem uns die alten Schreiber keine umständliche Nachricht davon hinterlassen. Gleichwohl haben zu derselben Zeit etliche ihr Leben für die Wahrheit gelassen, unter welchen diese genannt werden.

Eugenius, Auxentius, Maodatus und viele andere, um des Zeugnisses Jesu Christi willen nach vielen Tormenten auf verschiedene Weise getötet, im Jahre 311

Eugenius, dieweil derselbe Christum bekannte und der Heiden Gottlosigkeit bestrafte, wird deshalb die Zunge ausgeschnitten und ihm Hände und Füße gebrochen; ist also standhaft bei dem Herrn verharrt und aus diesem Leben geschieden.

Auxentius, ein Diakon der christlichen Gemeinde zu Auracea in Asien, wird um derselben Ursache, nämlich um des Glaubens an Christum willen, enthauptet.

Maodacius wird an den Zehen aufgehängt, mit glühenden Eisen durchbohrt und mit Fackeln verbrannt, um des Zeugnisses Jesu willen, und ist also seines Lebens beraubt worden.

Überdas sind noch viele andere um des Glaubens willen getötet worden, deren Namen nicht ausgedrückt werden, deshalb müssen wir uns mit dem Vorhergehenden begnügen.

Siehe Joh. Gys. in Hist. Mart., edit. 1657, Fol. 27, Fol. 28.

In der Einleitung des Märtyrerspiegels, gedruckt 1631, Fol. 44 und 45, wird über die zehn allgemeinen Verfolgungen, welche wir beschrieben haben, noch

zweier Verfolgungen gedacht, welche daselbst die elfte und zwölfte Verfolgung genannt werden. Die erste soll unter Licinius angefangen haben, der nebst Constantinus Magnus im Osten regierte, im Jahre 316; die andere unter Julianus, dem Abtrünnigen, im Jahre 362.

Aber nachdem andere berühmte Schreiber diese Verfolgung nicht allgemein ausgeben, so wollen wir auch keine besondere Beschreibung davon mitteilen; wenn aber einige aufrichtige Märtyrer zu dieser Zeit getötet worden sind, so hoffen wir einen jeglichen an seinem Orte anzuführen.

Unter Licinius haben, um des Glaubens an Gottes Sohn, Nachfolgende ihr Leben gelassen, wie die Alten bezeugt haben:

Basilus, Bischof zu Pontus, Ammon, ein Diakon, ungefähr vierzig Frauenspersonen und mehrere andere sind im Feuer, Wasser und Eis getötet worden, ungefähr im Jahre 316

Als man meinte, die Vorhergehenden Verfolgungen, insonderheit die unter Diocletianus und Maximianus sich hervorgetan, hatten die Blutdürstigkeit der Großen stillen sollen, so hat sich Licinius, welcher im Osten der kaiserlichen Stuhl inne hatte, damit nicht begnügen lassen.

Denn, als ihm die blutigen Winde durch das Haupt wehten, indem er durch den Satan angehetzt wurde, ließ er verschiedene fromme christgläubige Glieder ohne einige Gnade töten, nämlich Basilius, Bischof der Gemeinde Christi zu Amasen in Pontus; Ammon, einen Diakon mit ungefähr vierzig Frauenspersonen, von welchen er den einen mit Feuer, die andern mit Wasser töten ließ; nebst noch verschiedenen andern frommen Märtyrern, welche er in das kalte Eis stecken und so ihr Leben endigen ließ.

Dieses ist ungefähr im zehnten Jahre der Regierung des Licinius geschehen, welches mit dem Jahre nach der Geburt Christi 316 eintrifft.

Siehe die Einleitung über den Märtyrerspiegel, gedruckt 1631, Fol. 44, Col. 1–2.

Zwei Brüder, Donatianus und Rogatianus, um des Zeugnisses Jesu Christi willen enthauptet, im Jahre 360

Es waren zwei Brüder, Donatianus und Rogatianus, aus Welschland von Geburt, davon der eine, nämlich Donatianus, den lauteren christlichen Glauben angenommen hatte und darauf getauft war; der andere aber, nämlich Rogatianus, war noch ungetauft, obwohl er bereits ein Neophit, Catechumenus oder An-

kömmling gewesen, insoweit er durch seines Bruders Dienst zu der Erkenntnis der christlichen Wahrheit befördert worden.

Diese beiden wurden von den Verfolgern gefänglich eingezogen, da wünschte Rogatianus mit großer Begierde getauft zu sein, weil er wusste, dass er sterben müsste; solches aber konnte nicht geschehen, weil dazu keine Gelegenheit vorhanden war.

Sein Bruder Donatianus bat hierüber Gott, dass doch sein Blut statt des Sakraments der Taufe möchte zugerechnet werden.

Nachdem dieses geschehen, wurden sie beide des andern Tages enthauptet, in dem Jahre nach der Geburt Christi 360.

P. J. Twisck, Chron. von dem Untergange, gedruckt 1617, das 4. Buch auf das Jahr 360, Fol. 106, Col. 2, aus dem Tractat gründl. Beweis von der heiligen Taufe, Lit. B. Item, Leonh. in Tract., Lib. 2. Die Schreiber müssen miteinander verglichen werden.

Die Verfolgung, die unter Julianus dem Abtrünnigen entstanden, hat nicht so sehr die Leiber als die Seelen verdorben.

Denn, weil er ein sehr loser Mann war und eine wohlversprechende, aber doch betrüglische Zunge hatte, so ist es geschehen, dass er an der Kirche Gottes durch seine Schmeicheleien mehr Schaden verursachte, als durch seine Tyrannei.

Nichtsdestoweniger sind unter seinem Regimente etliche aufrichtige Christen umgebracht worden, welche lieber durch den Weg des Todes zu dem ewigen Leben eingehen wollten, als durch den Weg des zeitlichen Lebens schmeichelnder Weise in den ewigen Tod und Verdammnis zu fallen, wie wir nachfolgend berichten wollen.

Johannes und Paulus, welche sich dem Kriege widersetzen, unter Julianus dem Abtrünnigen als Ketzer getötet, um das Jahr 363

Es waren damals zwei besonders gute Freunde, Johannes und Paulus genannt, welche sich dem Kriege und Blutvergießen widersetzen. Diese wurden zu dem Kriege gerufen und dazu angespannt; weil sie aber nicht einwilligen wollten, so wurden sie deshalb, gleichwie auch um ihres aufrichtigen christlichen Bekenntnisses willen, als Ketzer zum Tode gebracht.

Hiervon schreiben verschiedene Autoren so:

Johannes und Paulus, weil sie nicht mit in den Krieg ziehen wollten, antworteten dem Abtrünnigen: Wir sind Christen, uns gebührt nicht zu kriegen; weshalb sie sterben mussten.

In der gründlichen Erklärung Daniels und der Offenbarung Johannes, gedruckt zu Harlem im Jahre

1635, Pag. 56, aus verschiedenen andern Autoren.

Einige fromme Leute, welche in Folge der Lehre Christi nicht in den Krieg ziehen wollten, durch den Kaiser Valens grausam umgebracht, im Jahre 368

Nach dem Tode des Kaisers Julianus hat Javianus das Regiment angetreten; nach seinem Absterben aber kam das Kaisertum auf Valentianus, der insgemein Valens genannt wird. Dieser hat gleichfalls seine Hände mit der Christen Blut besudelt, doch nicht so über die Maßen, wie einige seiner Vorfahren getan haben.

Gleichwohl ist er nicht zu entschuldigen, indem er einige fromme Leute, welche die Lehre Christi unterhielten, sehr grausam umbringen ließ, wie oben von Johannes und Paulus gemeldet worden, die nicht in den Krieg zu ziehen begeherten.

Vergleiche P. I. Twisck, Chronik, das 4. Buch, gedruckt 1617, Pag. 14, Col. 1, mit Joh. Crisp., in seinem Traktat, worin er von den Verfolgungen handelt, Fol. 114.

Wir hätten wohl mehr Märtyrer in diesem Jahrhundert zu den vorhergehenden anführen können, weil aber die Alten hiervon zweifelhaft geschrieben, nicht allein in Ansehung ihrer Person, sondern auch, was ihren Glauben und Religion betrifft, so haben wir es nicht für gut befunden, weiter damit fortzufahren.

Deshalb wollen wir uns mit den rechtsinnigen Märtyrern begnügen, welche wir bereits beschrieben haben und in den folgenden Jahrhunderten noch beschreiben werden.

8. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im vierten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi, 300 bis zu dem Jahre 400.

8.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im vierten Jahrhundert.

Obgleich sich das dritte Jahrhundert mit dem berühmten Arnobius schließt, so müssen wir dennoch dieses vierte mit eben demselben wieder beginnen, da sich sein Leben aus dem einen Jahrhundert in das andere erstreckt.

Er spricht von der Kraft und von dem Nutzen der Taufe, gleichwie an demselben Ort ersehen werden kann.

Fusca mit der Dienstmagd Mauro werden nach vorhergehender Unterweisung getauft. Damals, um die Zeit Sylvesters, waren solche Sekten, welche man nachher Waldenser oder Wiedertäufer nannte.

Ein gewisser Donatus wird ein Wiedertäufer genannt und seine Nachfolger Wiedertäufer.

Athanasius, als er noch ein Kind war, gab mit andern Kindern zu erkennen, dass man zu Alexandria auf das Bekenntnis des Glaubens getauft wurde.

In Canon. 12, 13, 15 des Konziliums zu Nicäa werden verschiedene gute Dinge, die Taufe betreffend, festgestellt.

Athanasius, nachdem er zu seinem männlichen Alter gekommen war, gibt heilsame Lehren, nicht allein von der Taufe, sondern auch überhaupt von andern Stücken der Religion.

Hierzu kommt Marius Victorinus, welcher Glaube, Bekenntnis und Taufe zusammensetzt.

Hernach offenbart sich Hilarius, welcher von der Taufe sehr rechtsinnig geschrieben hat, und sich auch dem Antichrist, den Bildern und den beigebrachten Meinungen widersetzt.

Monica, Augustinus Mutter, wird in ihrem Alter getauft, obgleich sie von christlichen Eltern geboren war.

In dem Konzilium zu Neocäsarea wird von denen gesprochen, welche die Taufe erwarteten, von der Taufe einer schwangeren Frau und von der Taufe Christi.

Es bildeten sich wieder Sekten, welche den Taufgesinnten gleich waren.

Der heilige Martinus wird von seinem 12. bis zu seinem 18. Jahr unterwiesen und hernach getauft; er

hat sehr gegen die Kriege gelehrt.

Ambrosius wird in seinem Alter in Mailand getauft, obwohl seine Eltern Christen waren; er hat rechtsinnig von der Taufe, sowie gegen den Krieg und das Sakrament gesprochen.

Ephräm, Gregorius Nyssenus, das Laodicäische und Elibertinische Konzilium handeln von der Taufe säuberlich, gleichwie auch Optatus Milevitanus und andere mehr.

Gregorius Nazianzenus, von christlichen Eltern geboren, wird erst in seinem 20. Jahr getauft; Nectarius aber in hohem Alter. Basilius, eines Christen Sohn, und Eubulus besprachen sich miteinander und ließen sich zu Jerusalem auf den Glauben taufen. Posthuanus machte ein herrliches Bekenntnis bei seiner Taufe. Johannes Chrysostomus war von seinen Eltern, obgleich sie Christen waren, ungetauft gelassen, und wurde, als er 21 Jahre alt war, getauft. Item seine Meinung von der Taufe, seine Lehre gegen den Krieg, Beichte.

Hieronymus, gleichfalls von christgläubigen Eltern geboren, wurde zu Strydon getauft, als er 30 Jahre alt war.

Augustinus, Adeodatus, Alipius, Evodius Epiphanius samt seiner Schwester werden alle auf den Glauben getauft. Hiermit scheiden wir von der Taufe dieses vierten Jahrhunderts.

Dass die heilige Taufordnung Jesu Christi auch in dem vierten Jahrhundert stattgefunden habe, solches beweisen die verschiedenen Lehren und Exempel der Väter, wovon wir statt vieler nur einige wenige, doch gewisse und rechtsinnige Zeugnisse anführen wollen.

Im Jahre 301.

Wir haben früher im Jahre 300, welches das letzte im vorigen Jahrhundert ist, den vortrefflichen Arnobius angeführt und gemeldet, dass er von der Taufe spreche, dass diejenigen, welche da getauft werden, vor dem Lehrer einen vollkommenen Willen bezeugen und ihr Bekenntnis mit ihrem eigenen Mund tun.

Dieser Arnobius folgt nun auch im Anfang dieses Jahrhunderts, nämlich ungefähr in den Jahren 301 bis 304 und so fort, welcher von seiner vorgemeldeten Meinung über diesen Artikel nicht abgewichen ist, sondern solchen mit nachfolgendem Zeugnis befestigt hat.

Wenn er von der Meinung der Römisch-Gesinnten redet, welche geheiligtes, oder, um recht zu reden, beschworenes Wasser zu der Taufe verordnen, und spricht davon in dem Psalm 74: Du hast zerbrochen (steht daselbst) den Kopf der Drachen in den Wassern; das ist, sagt er, den Kopf der Drachen in der Taufe; dass er aber sagt: In den Wassern, damit will er anzeigen, dass in allerlei Wasser einerlei Taufe gehalten werden könne, wie in Strömen, Meeren, Brunnen, Bädern, Seen; in denselben wird der Kopf des Drachen zerbrochen, das ist des Satans in allen Wassern. Jac. Mehrnings Taufgeschichte über das 4. Jahrh., Pag. 323.

Von der Kraft und dem Nutzen der Taufe lehrt er in Psalm 41, wo der Psalmist nach der römischen Abtheilung und Übersetzung spricht: Wenn große Wasserfluten kommen, sollen sie nicht an dieselben reichen; hierüber merkt er an, dass die Menschen durch das wahrhaftige Wasser der Taufe sich Gott nähern, welcher eine Zuflucht vor der Angst des Satans ist, die uns umgibt. Jac. Mehrn., in der Tauf-Hist., Pag. 324.

Item, in Psalm 41: Der Mensch, sagt er, ist wieder erworben, kein Engel noch irgendeine andere Kreatur, welcher, sagt der Herr, seine Barmherzigkeit preist, und welchem Er in der Taufe die Sünde vergibt. Jac. Mehrn., Tauf-Hist., Pag. 325.

Wiewohl die Reden dieses Arnobius einigermassen dunkel sind, so enthalten sie doch so viel Licht, dass die Strahlen der göttlichen Wahrheit, den Artikel der Taufe betreffend, daraus leuchten. Denn wenn er erstlich sagt, dass der Kopf der Drachen in der Taufe zerbrochen werde (verstehe unter dem Drachen den Satan), so gibt er damit so viel zu erkennen, dass er von solchen Personen rede, welche zu ihren Jahren gekommen sind und von dem Satan Anfechtungen erleiden konnten, und dass diese in der Taufe vermittelst ihres rechtsinnigen Glaubens durch Christus den Kopf des Drachen, das ist des höllischen Satans, zerbrechen; überdas redet er nicht von Kindern, welche des Satans Anfechtung nicht kennen und deshalb auch nicht von der Taufe der jungen Kinder.

Zum andern, wenn er sagt, dass sich die Menschen zu Gott nähern durch das wahrhaftige Wasser der Taufe, so gibt er gleichfalls damit zu erkennen, dass er von solchen Menschen rede, welche durch Ungehorsam von Gott abgewichen sind, und dass er deshalb von verständigen Personen und nicht von kleinen Kindern spreche. Denn wie sollte jemand durch die Taufe

sich zu Gott nahen können, welcher von Gott nicht abgewichen ist? Die kleinen Kinder sind durch Ungehorsam von Gott nicht abgewichen, daher können sie sich auch durch die Taufe nicht zu Gott nahen.

Zum Dritten, wenn er von den Menschen sagt, welcher des Herrn Barmherzigkeit preist, und welchem der Herr in der Taufe die Sünden vergibt, so drückt er eben wohl damit aus, dass er von solchen Menschen redet, welche des Herrn Barmherzigkeit preisen können, nämlich Menschen, die Verstand haben, welches auch solche Menschen sind, die gesündigt haben; denn allein denjenigen, welche gesündigt haben, können die Sünden vergeben werden; aber bei den jungen Kindern, welche nicht gesündigt haben, kann keine Vergebung stattfinden und deshalb auch nicht die Taufe zur Vergebung der Sünden. Hiermit sind nun die dunklen Reden des Arnobius klar gemacht.

P. J. Twisck merkt auf das Jahr 306 an, dass Constantius Magnus der christgläubigen Helena Sohn, nachdem er unterwiesen wurde, erst in dem 65. Jahr in dem Jordan getauft worden sei. Chronik, Buch 4, Pag. 19, Col. 1, woraus erscheint, dass die Christen zu der Zeit ihre Kinder ungetauft ließen, damit sie selbst glauben und sich taufen lassen möchten.

Im Jahre 308.

Fusca, die heilige Jungfrau, bekam Lust zum christlichen Glauben, als sie noch sehr jung war; diese Begierde entdeckte sie in der Dienstmagd Mauro, welche auch innerlich zu Christus gezogen wurde. Deshalb ließen sie sich zu Ravenna von dem Lehrer Hermola gründlich in der christlichen Religion unterrichten und taufen. P. J. Twisck, Chr., 4. Buch auf das Jahr 308, Pag. 60, Col. 1, aus Grundb. Lit. B. Leonh., Lib. 2.

Im Jahre 315.

In der Zeit des Sylvester wird gemeldet, dass die Lehre, welche nachmals von den Taufgesinnten und Waldensern durch eine unzählbare Menge von Personen verteidigt worden ist, auch schon damals gelehrt und verteidigt worden sei, ja, dass dieselben Gemeinden, welche in dem elften, zwölften, dreizehnten und folgenden Jahrhunderten mit dem Namen Waldenser, Albigenser und endlich Mennoniten oder Taufgesinnte genannt worden sind, zu derselben Zeit und auch lange zuvor schon existiert haben.

Darüber hat ein gewisser berühmter Autor unter den Römisch-Gesinnten sich sehr beklagt und in einem gewissen alten Buch gesagt: Diese Ketzler, nämlich die oben gemeldeten Völker, haben auch zu allen Zeiten viele Sekten unter sich gehabt, unter allen aber,

welche jemals waren, ist keine der Kirche Gottes, nämlich der römischen Kirche, schädlicher gewesen als die Armen von Lyon, nämlich die Waldenser oder Taufgesinnten; und das um dreierlei Ursachen willen: Erstlich, weil sie so alt gewesen sind. Einige sagen, schon zur Zeit Sylvesters, andere stellen sie gar in der Apostel Zeit. Jac. Mehrn. in Bapt. Hist., Pag. 615.

An einem andern Ort schreibt Jacob Mehrning von oben gemeldeten Leuten: Dieses ist keineswegs eine neue Sekte, die damals, nämlich zur Zeit des Petrus Waldus, aufgekommen ist, denn die papistische Schreiber bekennen selbst, dass dieselben schon zu den Zeiten des Papstes Sylvester, ja, auch schon lange vor ihm, zur Zeit der Apostel, gewesen sei. B. H., Pag. 670.

An einem andern Ort schreibt er, dass Flaccius eben dasselbe aus einem alten papistischen Buch angemerkt habe, dass sie von Sylvester, ja, der Apostel Zeiten an gewesen seien; und dass Thuanus bezeuge, ob er sie schon mit andern Völkern vergleicht, dass die Lehre derselben Leute durch viele Jahrhunderte gedauert habe. Item Pag. 682.

Angehend die Zeit, wann Sylvester, welchen man den ersten Papst dieses Namens nennt, in dem Register aber der vierunddreißigste der römischen Bischöfe ist, regiert habe, solche wird auf das Jahr 315 gestellt. Siehe P. J. Twisck, Chronik, Buch 4, Pag. 93, Col. 1, aus Plantina, Fol. 63, Fasc. Temp., Vol. 99, Hist. Georg., Lib. 1, Fr. Ata., Fol. 22; Chron., Seb. Fr., Fol. 13.

Im Jahre 317.

Donatus, ein sehr gelehrter Bischof zu Karthago, hatte vielen Anhang in Afrika und hat unter anderem gelehrt, dass die Predigt des göttlichen Wortes und die Bedienung der Sakramente, welche von einem gottlosen Diener verrichtet worden ist, nichts taue. Seine Nachfolger nämlich hielten dafür, dass die Kirche Christi allein unter ihnen sei, und haben um deswillen alle diejenigen, die sich zu ihrer Religion begeben wollten, wiedergetauft und gesagt, dass weder die Ketzler noch der Papst eine christliche Kirche hätten, und so folglich auch keine Taufe, weil nur ein Gott, Glaube, Evangelium, Kirche und Taufe wäre; auch, sagt Franck, soll man, wie die Wiedertäufer, selbst in Todesnöten kein Kind taufen, sondern allein die gläubigen Alten, die es begehren.

Als er nun gefangen war, wirft er Augustinus vor, es gebühre sich nicht, um des Glaubens willen jemand gefangen zu nehmen, indem Gott den Menschen einen freien Willen gegeben hat, zu glauben, was er wolle. Auch lehrte er, dass man mit den Gefallenen keine Gemeinschaft haben sollte. Von diesem

allem siehe: P. J. Twisck, Chron., das 4. Buch auf das Jahr 317, Pag. 93, Col. 2 und 94, Col. 1 aus Merula Fol. 255, Zeg. Fol. 79; Seb. Franck, Chron. von den römischen Ketzern über Lit. D., Fol. 76, gedruckt im Jahre 1563.

Was diesen Donatus angeht, wo er etwa sollte geirrt oder in etwas, was den Glauben angeht, gefehlt haben, darin wollen wir ihm das Wort nicht reden; aber es ist gewiss, dass, weil uns ihre eigenen Schriften mangeln, wir auch kein anderes Zeugnis von ihm und seiner Lehre haben können, als aus dem Mund und der Hand seiner Widersacher.

Hierüber beklagt sich P. J. Twisck an einem Ort, dass er in seiner Chronik über das Jahr 410 etwas zum Nachteil seiner Nachfolger geschrieben habe, ehe er davon unterrichtet gewesen ist, welches er hernach auf das Jahr 417 widerlegt und genauer erklärt, wenn er aus H. Bullinger spricht, dass die Nachfolger des Donatus den Wiedertäufern, welche er Täufer nennt, gleich gewesen sind; dass sie gelehrt haben, niemand zu dem Guten oder zu dem Glauben zu zwingen. Item, dass man einen jeglichen Ketzler ungedrungen und ungestraft bei seinem Glauben lassen sollte.

Wobei P. J. Twisck an demselben Ort aus einem andern Schreiber erzählt, es sei wohl zu vermuten, dass diese Leute mit viel ungegründeten Beschuldigungen belegt worden seien. Es wäre zu wünschen, sagt er, dass man ihre Schriften, Lehren, Tun und Taten hätte. Denn, wenn es wahr ist, dass sie in allem den Täufern, nämlich den Taufgesinnten, gleich gewesen sind, und niemand zu Glaubenssachen gezwungen haben, wie Bullinger hier sagt, so ist es offenbar, dass sie mit Unrecht von andern Schreibern der Tyrannei beschuldigt werden. Dieses habe ich hier angeführt, weil das Jahr 410, wie gemeldet worden ist, schon verfertigt war, ehe mir dieses zu Händen kam.

So ferner P. J. Twisck, Chron., das 5. Buch auf das Jahr 417, Pag. 417, Col. 2, aus H. Bulling., contra Anabapt., Lib. 5, Fol. 216, 222.

Ungefähr im Jahre 318.

Es scheint, dass man zu Alexandria, als Athanasius noch ein Jüngling gewesen ist, auch nur auf das Bekenntnis des Glaubens getauft habe; dass es keine Gewohnheit gewesen ist, junge Kinder zu taufen, leuchtet aus den Umständen einer gewissen Geschichte hervor, welche von Ruffinus und Zozomenus erzählt wird und lautet: Zur Zeit, als zu Alexandria der Tag des Märtyrers Petrus von dem Bischof Alexander gefeiert wurde [Anmerkung: Das NT lehrt uns keine besonderen Feiertage.] und derselbe, nachdem der öffentliche Dienst verrichtet war, seine Lehrlinge an der

Tafel erwartete, sah er dem Spiel gewisser Kinder am Ufer der See von der Ferne zu, die dort, wie mehrmals geschehen, dem Bischof dasjenige nachmachten, was man in der Kirche zu tun gewohnt war; als er aber etwas länger und andächtiger auf die Kinder Achtung gab, bemerkte er, dass einige Geheimnisse von ihnen verrichtet wurden; darüber hat er sich entsetzt und den Lehrlingen befohlen, zu ihm zu kommen, und ihnen erzählt, was er von ihnen gesehen hatte. Hernach gebot er ihnen, die Kinder zu ergreifen und zu ihm zu bringen. Als sie nun gekommen waren, fragte er sie, was sie gespielt, was und wie sie getan hätten. Die Knaben, erschrocken über diese Frage, haben zuerst geleugnet, was sie getan haben, hernach aber erzählt, was geschehen war, nämlich, dass unter ihnen einige Katechumenen oder Knaben, die da nicht getauft waren, von Athanasius getauft worden seien, welcher in dem Kinderspiel die Person des Bischofs vorstellte.

Hernach hat Alexander diejenigen, von welchen sie gesagt haben, dass sie getauft worden seien, untersucht, was man sie gefragt hat und was sie geantwortet haben, und auch von denjenigen, welche sie gefragt haben, und haben alles nach der Weise unserer Religion befunden.

Im Jahre 330 lehrte Lactantius gegen den Bilderdienst B. 6, Cap. 4. Siehe das Geschlechtsregister der römisch. Succession durch Sam. Veltius, gedruckt 1649, Pag. 116, 117.

Jac. Mehrn., Bapt. Hist., 2. Teil über das vierte Jahrhundert, Pag. 356, 357, aus Niceph., Buch 8, Cap. 44. Item, H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck im Jahre 1648, Pag. 64, 65 aus Ruffino Eccles. Hist., Lib. 1, Cap. 24. Zozom., Eccles. Hist., Lib. 3, Cap. 16.

Aus welchen Reden und Umständen man klar sieht, dass die Kindertaufe dort nicht gebräuchlich gewesen ist. Erstlich, wenn man auf die Verhandlungen dieser Knaben merkt, so sieht man, dass in der christlichen Kirche zu Alexandria zu der Zeit die Gewohnheit und Weise zu taufen die war, dass der Bischof oder derjenige, welcher die Taufe bediente, die Täuflinge zuerst fragte und sie dann, wenn sie darauf geantwortet hatten, taufte.

Zweitens, wenn man die Knaben beobachtete, welche ungefähr zehn oder zwölf Jahre alt gewesen sind, die von Ruffinus (wie H. Montanus anweist) Katechumenen, das ist, die in dem Glauben unterwiesen wurden, genannt werden, welches durch ihre Verrichtung deutlich zu erkennen gegeben wird, weil sie so wichtige Bedienungen in allen Teilen nachgemacht haben. Diese Jünglinge wurden ungetauft genannt, daher wurden sie (scheinbar spielend) von Athanasius getauft.

Ferner erhellt aus verschiedenen Umständen, dass dieselben Knaben von christlichen Eltern geboren waren und deshalb den christlichen Versammlungen so emsig nachfolgten; denn ohne dieses hätten sie die Taufe, welche in der Kirche geschah, mit ihren Umständen nicht so vollkommen ausdrücken können. Desgleichen auch, weil Alexander, wie die Geschichte ferner nachweist, und seine Amtsbrüder die Knaben, welche ungetauft waren, und so getauft worden sind, ihren Eltern anbefohlen haben, damit sie in denselben Ämtern, nämlich der christlichen Religion, auferzogen würden; welches fürwahr nicht geschehen sein würde, wenn ihre Eltern keine Christen sondern Heiden gewesen wären. Auch wird bezeugt, dass solches unter Anrufung und Bekenntnis des heiligen Namens Gottes geschehen sei, welches bei den Heiden, die entweder keinen Gott oder viele Götter ehrten, nicht würde stattgefunden haben.

Was Alexander selbst von diesem Werk geurteilt hat, solches wollen wir in seinem Wert lassen, es ist uns genug, dass wir angewiesen haben, dass zu derselben Zeit die Christen zu Alexandria ihre Kinder ungetauft gelassen haben und erst nachdem sie unterrichtet worden sind auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft wurden, welches klar, wie gemeldet wurde, durch die Weise der vorgemeldeten Knaben ausgedrückt wird.

Im Jahre 333.

Im Jahre 333 wird angemerkt, dass in dem ersten großen Konzilium zu Nicäa gegen Arius und verschiedene Einbrüche in der Kirche unter anderem beschlossen worden ist:

Canon 21: Die Paulianisten und Photinianer soll man wieder taufen.

Canon 12: So einige ohne Peinigung in der Verfolgung abgefallen sind und von Herzen Buße tun, die soll man fünf Jahre lang unter die Katechumenen stellen und zwei Jahre danach durch das Gebet den Gläubigen wieder hinzufügen und sofort aufnehmen. [*Wer von Herzen Buße tut, wird von Stund' an wieder als Bruder in Christus aufgenommen. Die hier geschilderten Regeln sind nichts als erdichtete Menschensatzungen.*]

Canon 13: Die aber um des Bekenntnisses des Glaubens willen das Kriegswesen abgelegt haben und sich zu demselben wieder bekehren, die sollen dreizehn Jahre lang Buße tun und danach aufgenommen werden; [*Anmerkung: Wer von Herzen Buße tut, wird von Stund' an wieder als Bruder in Christus aufgenommen. Die hier geschilderten Regeln sind nichts als erdichtete Menschensatzungen.*] wenn sie aber von Herzen Buße tun, so steht es in des Bischofs Macht, solchem nachzuge-

ben, wenn er nämlich ihre fruchtbare und andächtige Buße sehen wird.

Canon 15: Von den Katechumenen oder Neulingen, die gefallen sind, ist beschlossen worden, dass dieselben drei Jahre lang von dem Gebet der Katechumenen ausgeschlossen sein sollen, nämlich derjenigen, welche nicht gefallen sind; und danach sollen sie wieder aufgenommen werden. *[Anmerkung: Wer von Herzen Buße tut, wird von Stund' an wieder als Bruder in Christus aufgenommen. Die hier geschilderten Regeln sind nichts als erdichtete Menschensatzungen.]* Jac. Mehrn., Bapt. Hist., Pag. 352, 353, ex Concilio Niceno, secundum Ruffin.

Dieses ist dasjenige große Konzilium, welches von fast allen genannten Christen gerühmt wird, rechtsinnig und christlich zu sein; doch lassen wir solches in seiner Würde und finden keine Ursache, dasselbe so hoch zu preisen, indem die Regeln des heiligen Wortes Gottes bei uns allen hochgeachtet werden müssen; im Gegenteil sind die Regeln desselben Konziliums von Menschen gemacht, welche irren können.

Concil. Nic., Can. 2 steht: Es soll niemand, der neulich aus dem Heidentum aufgenommen und getauft wurde, ein Geistlicher, das ist ein Bischof oder Lehrer werden, es sei denn, dass er zuvor wohl untersucht werde. Bapt. Hist. 352 aus Ruffinus, welches mit Paulus Worten übereinkommt, *1Tim 3,6*, dass man keinen Neuling zum Bischofsamt ordinieren soll.

Doch aber, insoweit dieselben Menschen Regeln gemacht haben, die mit den Regeln des heiligen Wortes Gottes übereinkommen oder wenigstens nicht dagegen streiten, insoweit werden sie auch von uns angenommen oder ihnen zum wenigsten nicht entgegen gesprochen.

Ferner, wenn in Canon 21 gesagt wird, dass man die Paulianisten und Photinianer wiedertaufen soll, so wird damit festgestellt, dass, folgend der Heiligen Schrift, nicht eine jede Taufe die wahre und rechtsinnige Taufe sei, und dass also folglich nur eine Taufe sei, die da in Wahrheit eine rechtsinnige Taufe genannt werden möge, nämlich eine solche Taufe, die bei der rechten Kirche und auf den wahren Glauben geschieht. Dieses wird auch heutigen Tages bei den Taufgesinnten festgestellt und als eine Regel aus Gottes heiligem Wort in Ehren gehalten.

Es wird berichtet, dass um diese Zeit Pseudo-Apostel gelehrt haben, dass die römische Kirche von Gott ausgemustert und nicht die Kirche Gottes sei, sondern Babylon und die Hure in der Offenbarung, welche auf dem Tier mit sieben Häuptern reitet. Dass man darum nicht schuldig sei, dem Papst Gehorsam zu erweisen. Nach dem Neuen Testament ist man den Pfaffen den Zehnten keineswegs schuldig. Dass es nicht erlaubt sei, auf irgendeine Weise zu schwören.

Seb. Franck, Chr. der römischen Ketzler von Petrus bis auf Clemens, Ausgabe von 1565, Fol. 120, Col. 3.

Dass auch in dem 15. Canon von den Katechumenen oder denen, die zur Taufe unterrichtet wurden, gesagt wird, dass dieselben, wenn sie gefallen sind, drei Jahre lang von dem Gebet der Katechumenen, die nicht gefallen waren, abgesondert sein sollten, das drückt die Sorgfalt aus, welche dieselbe Versammlung hatte, um nach der Lehre des heiligen Evangeliums keine unvorbereiteten Katechumenen zu der Taufe zu lassen, ehe sie nach ihrem Fall rechtschaffene Buße getan hatten.

Wenn in dem Canon 12 von der Buße gesagt wird, die von denjenigen, die in der Verfolgung ohne Peinigung abgefallen sind, getan werden müsse; desgleichen auch Canon 13, wenn es von einer sehr großen und langwierigen Buße handelt, welche diejenigen tun mussten, die, nachdem sie Christen geworden sind, das Kriegswesen wieder angenommen hatten und so abgefallen waren; diese Regeln, sagen wir, streiten auch nicht mit der Heiligen Schrift oder der Meinung der Taufgesinnten, sondern befestigen gegenseitig beide zugleich. *[Anmerkung: Wer von Herzen Buße tut, wird von Stund' an wieder als Bruder in Christus aufgenommen. Die hier geschilderten Regeln sind nichts als erdichtete Menschensatzungen.]*

Im Jahre 335.

Zu dieser Zeit hat sich der oben genannte Athanasius stark verteidigt in Ansehung der Getauften nach Christi Ordnung gegen diejenigen, die, wie es scheint, vorgaben, dass die Taufe wohl geschehen möge ohne vorhergehende Unterweisung oder Glaubensbekenntnis. So sagt er in seiner dritten Rede gegen Arius:

Unser Seligmacher hat nicht schlechterdings zu taufen befohlen, sondern zum Ersten gesagt: Lehrt, danach tauft, auf dass der wahre Glaube aus der Taufe komme und darauf die Taufe samt dem Glauben vollendet werde. P. J. Twisck, Chron., 4. Buch, auf das Jahr 335, Pag. 99, Col. 2, aus Grundbew., Lit. A. Jac. Mehrn., Bapt. Hist., 2. Teil über das vierte Jahrhundert.

Item: Er verbot, Gott abzubilden, um ihn dadurch zu ehren, weil es eine ungeziemende Sache sei. Gegen die Heiden, Sam. Veltius in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, gedruckt 1649, Pag. 118.

Warnung wegen einiger Schriften, die dem Athanasius zugeeignet werden.

Diejenigen, welche die jungen Kinder taufen und bemüht sind, alles hervorzusuchen, was damit eini-

germaßen verglichen werden kann, pflegen gemeinlich die 114. und 124. Frage eines gewissen Buches anzuführen, genannt *Verschiedene Fragen der Heiligen Schrift*, Athanasius zugeeignet.

Worauf hier geantwortet wird, dass das vorgemeldete Buch nicht von Athanasius sei, sondern von einem andern, der auf Athanasius gefolgt ist; denn der Autor desselben zitiert Athanasius in der 23. Frage als einen, der vor ihm gewesen ist, wenn er sagt: Dieses bezeugt der große Athanasius, ein Mann, welcher in der Schrift sehr kräftig gewesen ist; wir aber, die wir von ihm erleuchtet sind...

Überdies sind in demselben Buch viele Meinungen enthalten, welche dem Athanasius fremd sind, gleichwie die Centuriatores Magdeburgenses bezeugen. Cent. 4, Cap. 20, Pag. 1032. Item, siehe die Erklärung H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, der zweite Druck, Pag. 69, und J. M., Bapt. Hist., Pag. 360–361.

Um die Zeit des Jahres 320 hat Lactantius Firmianus gelehrt:

1. Dass die Opfer der Christen ein guter Lebenswandel, Unschuld und gute Werke seien: Lib. 6, Cap. 24–25.

2. Dass an dem Ort keine Religion sei, wo die Bilder seien; Lib. 2, von der göttlichen Unterweisung. Ferner Samuel Veltius, in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, Ausgabe von 1649, Pag. 116, 117.

3. Lehrte er gegen den Gewissenszwang und die Gegenwehr, wie aus Nachfolgendem zu ersehen ist. Er schreibt an den Kaiser Constantinus (in dem 5. Buch, im 20. Cap): Die Religion Gottes, je mehr sie unterdrückt wird, desto mehr breitet sie sich aus und wächst; darum sollten sie mit Vernunft und Ermahnung handeln. Es ist nicht nötig, dass man mit Gewalt fortfahre; denn die Religion lässt sich nicht zwingen, man muss der Sache mehr mit Worten als mit Schlägen zuvorkommen.

Ferner in dem fünften Buch, Cap. 21: Wir Christen, schreibt er, begehren nicht, dass jemand gegen Dank Gott diene, der da ist ein Schöpfer aller; wir sind auch deshalb nicht unwillig, wenn man ihm auch schon nicht dient; denn wir vertrauen seiner Majestät, welcher sowohl eine Schmach als auch die Plagen und das Unrecht, an seinen Dienern begangen, rächen kann. Deshalb, da wir so schändliche Sachen erdulden, so reden wir nicht ein Wort dagegen, sondern übergeben Gott die Rache, nicht wie diejenigen tun, welche geachtet sein wollen als Beschirmer ihrer Götter und sich sehr grausam erweisen gegen diejenigen, die sie nicht ehren.

Kurze Entschuldigung, durch P. V. K., gedruckt

1643, Pag. 47, aus Religionsfreiheit, 2. Teil, Pag. 10.

Ungefähr im Jahre 340.

Ungefähr im Jahr 340 hat Marius Victorianus gelehrt. Dieser schreibt in dem fünften Buch gegen Arius: Ein jeder, der da getauft wird und sagt, dass er glaube, und nimmt den Glauben an, empfängt den Geist der Wahrheit, das ist den Heiligen Geist, und wird von dem Heiligen Geist noch heiliger. Jac. Mehrn., Bapt. Hist., Pag. 325.

Von diesem Marius finde ich bei glaubwürdigen Schreibern keine Beschreibung der Taufe; also, dass dies das Einzige zu sein scheint, was er von der Taufe geschrieben hat; woraus auch deutlich erhellt, dass ihm die Kindertaufe fremd gewesen sein müsse, nachdem er Bekenntnis, Glauben und Taufe bei denjenigen, die getauft werden sollten, zusammengefügt hat.

Im Jahre 350.

Hilarius, als er um diese Zeit den Glauben an Jesus Christus angenommen und sich darauf taufen lassen hat, ist fortgefahren, die erkannte Wahrheit, die er angenommen hatte, zu verteidigen, und hat zur Stärkung in seinem angenommenen Glauben und um denselben wohl zu beleben, Gott in dem zwölften Buch der Dreieinigkeit so angerufen: Lieber Gott! erhalte mir meinen Glauben und das Zeugnis meines Gewissens, auf dass ich dasjenige, was ich in dem Sakrament meiner Wiedergeburt bekannt hatte, als ich getauft wurde in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, beständig erhalten möge, nämlich Dich, o Gott, unsern Vater und Deinen Sohn Jesus Christus mit Dir anzubeten, und dass der Heilige Geist, der von Dir ausgeht, möge erweckt werden.

Item, Vicecomes in dem zweiten Buch, Cap. 27, führt folgendes aus Hilarius über Mt 15 an: Die zur Taufe kommen bekennen erstlich, dass sie an den Sohn Gottes und an seine Leiden und Auferstehung glauben, und dieses Bekenntnis wird getan (oder ausgesprochen) bei dem Sakrament der Taufe.

Hilarius schreibt in dem zweiten Buch von der Dreieinigkeit: Der Herr hat befohlen zu taufen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, das ist auf das Bekenntnis des Anfängers (der nämlich alles geschaffen hat), des Erstgeborenen und des Geschenkten, das ist des Sohnes und des Heiligen Geistes. Jac. Mehrn., Bapt. Hist., 2. Teil, Pag. 371, 372.

Von diesem Hilarius, die Taufe und einige andere Stücke seines Glaubens betreffend, gibt P. J. Twisck diese Beschreibung:

Im Jahre 350 ist Hilarius, zuerst ein Heide, hernach ein Christ, zu Rom getauft worden, ein sehr gelehrter und wohlberedter Mann. Er schreibt in dem zweiten Buch: Der Herr hat befohlen zu taufen auf den Namen oder in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Auch hat er die Wahrheit gegen die Arianer verteidigt, worüber er auch des Landes verwiesen worden ist. Desgleichen hat er sich heftig dem Hochmut und der Herrschaft des römischen Stuhles über andere Kirchen widersetzt und gesagt: Der Antichrist soll die Erde verwüsten durch Krieg und Mord.

Er spricht mit Verwunderung zu denjenigen, die sich mehr um das Aufbauen des Tempels als um der Lehre willen bekümmern und sagt: Ihr seid wohl unverständlich, weil ihr diese Dinge mit Verwunderung anseht; denn ihr sollt wissen, dass der Antichrist einmal seinen Stuhl dahin setzen wird.

Die Eigenschaft des Namens Antichrist ist: Christus entgegengesetzt, welchen er fälschlich anrichtet unter dem Schein des Evangeliums; er verstellt sich in einen Engel des Lichts, auf dass er die christlichen Sinne abwendig machen möge; er ist gewissermaßen schon auf den Beinen, gibt sich für Christus aus, und ist nichtsdestoweniger von Christus sehr weit abgewichen.

Sie (nämlich die Antichristen) begehren mit Ehrgeiz die Hilfe der weltlichen Macht, diese ziehen sie auf ihren Namen und Ehre und um ihre Gemeinde zu beschirmen; so wird bei ihnen mit weltlichem Ehrgeiz gearbeitet, wiewohl es eine Torheit ist, mit weltlicher Gewalt die christliche Kirche zu beschirmen.

Ich sage euch, ihr Bischöfe (sagt er), haben solche Hilfe die Apostel gebraucht, um das Evangelium zu verkündigen? Mit welcher Obrigkeit Beistand haben sie Christus gepredigt und alle Heiden von den Abgöttern zu Gott bekehrt?

Nun hängt die Kirche an der Welt Gunst und rühmt sich, weil sie die Welt lieb hat, die doch zuvor nicht die Kirche Christi sein konnte, es sei denn, dass sie die Welt gehasst hat.

Item über den 68. Psalm sagt er: Gott wird nun in Stein, Holz und Metall gepredigt, geehrt und angebetet, und den Werkmeister der Welt, unser aller Vater, bildet man in eine eitle Materie, dazu hat sie die Beredsamkeit der Philosophen gebracht.

Mit diesen und dergleichen Reden bestraft er sehr den Missbrauch der römischen Kirche. P. J. Twisck, Chron., das 4. Buch auf das Jahr 350, Pag. 104, Col. 1,2,

aus Socra., Lib. 3, Casp. Swinc., Epist. 1, Fol. 877, S. Franck.

Weil die oben gemeldeten Reden des Hilarius nicht allein gut, sondern auch deutlich sind, sodass sie keiner Auslegung bedürfen, so wollen wir davon abscheiden und fortgehen zu andern, welche denselben Glauben auch bekannt haben.

Über Mt 15, Can. 14, Sam. Veltius in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, gedruckt 1649, Pag. 122.

Er schreibt auch, dass es der Vater Petrus offenbarte, welcher gesagt hat: Du bist der Sohn Gottes, dass die Kirche soll gebaut werden auf diesen Stein der Bekenntnis.

Dieser Glaube, sagt er, ist das Fundament der Kirche; der Glaube hat die Schlüssel des Himmels.

Item, ibidem als auch in dem 6. Buch von der Dreifaltigkeit.

Im Jahre 350.

Inzwischen kommt uns vor, dass die Eltern der Mutter des Augustinus, obwohl sie Christen gewesen sind, dennoch ihre Tochter Monica in der Kindheit nicht haben taufen lassen, obgleich dieselbe, als sie zu ihren verständigen Jahren kam, erst getauft worden ist, und selbst in den Zeiten, als des Cyprianus Nachfolger die Kindertaufe sehr betrieben haben, was ich in dieser Beschreibung finde.

Was noch mehr ist, in Afrika selbst, wo Cyprianus das vorgemeldete Konzilium wegen der gesetzten Zeit des Kindertaufens öffentlich gehalten und beschlossen hat, dass dieselbe, sobald als die Kinder zur Welt kommen, an ihnen sollte bedient werden, so ist dieselbe gleichwohl um das Jahr 350 nicht von allen Christgläubigen beobachtet worden, wovon des Augustinus Mutter Monica ein Beispiel ist, eine sehr gottesfürchtige Frau, von christlichen Eltern geboren, welche gleichfalls in ihren verständigen Jahren getauft worden ist, wie Augustinus selbst bezeugt. H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 71, aus August. Lib. Confess., Cap. 3; Lib. 9, Cap. 8, 13.

Im Jahre 351.

Im Jahre 351 wird angemerkt, dass sich die Christen zu Neocäsarea öffentlich gegen die Kindertaufe in einer Zusammenkunft oder Versammlung der Lehrer, welches Konzilium Noecäsariense genannt wird, erklärt haben, da die Kindertaufe, welche hie und da anfang einzudringen, hier keinen Eingang finden konnte, wie solches aus den verschiedenen Regeln zu merken ist, die dort gemacht worden sind.

Canon 5: Wenn ein Katechismus-Lehrjünger, welcher nicht getauft ist und in der Kirche unter den Katechumenen (das ist, die den Glauben lernten) noch seinen Stand hat, der soll mit gebogenen Knien die Predigt anhören, auf dass er sich von der Sünde enthalte, die er begangen hat; aber wenn er nichtsdestoweniger darin verharret, so soll er gänzlich verstoßen werden.

Canon 6: Die schwangeren Frauen mögen auch getauft werden, wenn sie es begehren; denn in diesem Sakrament ist keine Gemeinschaft zwischen der Mutter und ihrem Kind, das von ihr geboren werden soll, sondern die Freiheit des guten Willens muss in solchem Bekenntnis von einem jeglichen selbst erklärt werden.

Canon 11: (Nach einigen vorhergegangenen Worten.) Der Herr ist erst in seinem dreißigsten Jahre getauft worden, und darauf hat er gepredigt. Jac. Mehrn., Bapt. Hist., 2. Teil über das 4. Jahrhundert, Pag. 351–352.

Erstens: Wenn in Canon 5 von den Katechismus-Lehrjüngern oder Katechumenen, die in dem Glauben unterwiesen wurden, berichtet wird, so wird ja damit ausgedrückt, nämlich, dass man vor der Taufe die Jugend erst in den Stücken des Glaubens zu unterrichten pflegte, worauf dann das Bekenntnis desselben samt der Taufe folgte, solches ist unwidersprechlich.

Zweitens: Wenn in dem 6. Canon von den schwangeren Frauen beschlossen worden ist, nämlich, dass dieselben auf ihr Begehren könnten getauft werden, weil zwischen der Mutter und dem Kind, das von ihr geboren wird, keine Gemeinschaft ist, so wird damit klar bewiesen, dass die Kindertaufe unter ihnen keineswegs Raum gehabt habe, ja, dass sie Feinde derselben gewesen sind; denn so wurde, wie es scheint, um diese Zeit eine Schwierigkeit unter der Gemeinde gemacht, ob man auch sollte eine schwangere Frau taufen, denn man meinte oder sorgte, dass die Frucht mit der Mutter so große Gemeinschaft hätte, dass das Kind auch der Taufe, welche die Mutter empfangen würde, möchte teilhaftig werden; und solches wäre dann gegen die Einsicht der Gemeinde gewesen, welche dafür hielt, dass es sich nicht gebühre jemand ohne sein eigenes Glaubensbekenntnis zu taufen, und deshalb auch keine unmündigen, viel weniger ungeborene Kindlein. Aber diese Sorge oder Schwierigkeit wird hiermit weggenommen, wenn Erklärung gegeben wird, dass in dem Empfangen der Taufe keine Gemeinschaft zwischen der Mutter und dem Kind sei; und überdas, dass das Kind auch keine Gemeinschaft mit der Taufe habe, welche die Mutter empfangen hat. Dieses ist so klar, dass es nicht widerlegt werden kann.

Drittens: Wenn in Canon 11 von der Taufe Christi in seinem dreißigsten Jahr gemeldet wird, unerachtet dass dort vom Predigen gehandelt wird, und dass solches sich nicht gezieme vor dem dreißigsten Jahr zu geschehen, [Anmerkung: Dass erst nach dem 30. Lebensjahr gepredigt werden dürfte, geht über die Schrift hinaus.] so wird doch gleichwohl daselbst die Taufe, die auf den Glauben oder im verständigen Alter bedient wird, angepriesen und nötig erachtet. Denn gleichwie Christus im verständigen Alter getauft wurde und alsbald predigte, dieweil die Zeit seiner Taufe auch die Zeit seiner Predigt war, ebenso (will der Canon sagen, wie es scheint) gleichwie das Predigen anders nicht geschehen mag, als im verständigen Alter, so auch die Taufe; denn gleichwie zu dem einen Verstand erfordert wird, so auch zu dem andern, nach dem Exempel Christi.

Im Jahre 360.

Obschon, schreibt P. J. Twisck, zu dieser Zeit nicht wenig blutige Grausamkeiten an den Bischöfen durch die Partei des Arius verübt wurden, sodass sie fast gar untergingen, so sind doch gleichwohl, wie die Geschichte meldet, auch Sekten gleich den Taufgesinnten gewesen. Wenn ihre Bücher vorhanden wären, so hätte man schreiben können, was sie von allem gelehrt haben; aber nun lassen wir es bei anderer Schriften bewenden. P. J. Twisck, Chron., das 4. Buch auf das Jahr 360, Pag. 160, Col. 2, aus Jac. P. Verm., Onsch., Lib. 4, Fol. 131.

Es ist über die Maßen zu beklagen, dass von den Schriften der Taufgesinnten, welche zur selbigen Zeit gelebt haben, so wenig vorhanden ist; denn hierdurch sind wir genötigt, aus dem Mund ihrer Feinde Zeugnis von ihnen zu nehmen, welches, wie man wohl urteilen kann, nicht nach der Art der Liebe, sondern aus Parteilichkeit hervorgebracht wurde; doch wollen wir Gott danken, dass uns noch so viel Nachricht von ihnen übriggeblieben ist, nachdem der Satan (durch seine Anhänger) allezeit darauf bedacht war, nicht allein ihre Bücher, sondern auch ihre Personen, ja, Leib und Seele (wenn es möglich gewesen wäre) auszurotten.

Im Jahre 362.

Sanct. Martinus, von heidnischen Eltern geboren, ging gegen den Willen seiner Eltern, als er zehn Jahre alt war, in der Christen Versammlung, begab sich zum Christentum und empfing die Taufe, als er achtzehn Jahre alt gewesen war.

Als er nun ein Christ war, begehrte er von den

Kriegshändeln, wozu er durch seine Eltern gebracht wurde, geschieden zu sein, und sagte zu dem Kaiser Julianus dem Abtrünnigen, dass es ihm nicht erlaubt sei zu kriegen, weil er ein Christ sei.

Dieweil aber der Minorit (Minner-Bruder) Thomas von Heerentals in seinem Spiegel die zehn Gebote und sieben Sakramente betreffend, von St. Martinus, und besonders von dem Gebrauch der Taufe zu dieser Zeit, weitere Nachricht gibt, so wollen wir noch ein wenig davon melden.

Er sagt: In vergangenen Zeiten pflegte man nur zweimal des Jahres die heilige Taufe zu geben, nämlich den Osterabend und den Pfingstabend oder in Notfällen, welcher vielerlei waren, 1. in einer belagerten Stadt, 2. in Gefahr der Marter, 3. in Gefahr zur See, 4. in einer großen Krankheit. In diesem Zufall taufte man sie alle, und auch zu allen Zeiten, damit niemand ohne Taufe sterben möchte; wenn aber diese vier Ursachen nicht vorkamen, so wurde nur auf die zwei vorgemeldeten Tage getauft, und das feierlich und mit großer Herrlichkeit und Würde, *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Somit erübrigen sich auch irgendwelche »Nottaufen«.]* auch waren sie alle, die man zu taufen pflegte, zu ihren vollen Jahren des Verstandes gekommen; ja, selbst St. Martinus, der heilige Mann, war sechs Jahre lang ein solcher Lehrling, nämlich von seinem zwölften bis zu seinem achtzehnten Jahr, ehe er die Taufe empfing. P. J. Twisck, Chron., 4. Buch, von dem Untergang der Tyrannen, auf das Jahr 362, Pag. 110, Col. 1, 2.

Im Jahre 363 und 364.

Zur Zeit des abtrünnigen Kaisers Julianus haben verschiedene vortreffliche Männer gelebt und als helle Lichter hervor geleuchtet, deren Gelehrtheit und Gottesfurcht keines Ruhms bedarf, weil sie genugsam bekannt sind, welche sowohl mit Worten als Werken ihren rechtsinnigen Verstand, vornehmlich über das Stück der Taufe ausgedrückt haben, nämlich, dass dieselbe nach vorhergegangener Unterweisung auf den Glauben und Buße geschehen müsse.

Bullinger sagt: Vor des Ambrosius Zeiten, im Jahre 363, hat Aurentius die Kindertaufe verworfen. Siehe P. J. Twisck, Chron., Pag. 14, Col. 2, in den Anmerkungen. D. Vicecomes, Buch 2, Cap. 6, merkt an aus Nolanus von Ambrosius, dass zu seiner Zeit Grigitil, eine Königin der Marcomannen, als ihr christlicher Mann das gute Gerücht von Ambrosius erzählte, an Christus geglaubt hat, und ihn, nämlich Ambrosius, für sei-

nen Diener erkannt und gehalten habe; an dieselbe hat Ambrosius einen vortrefflichen Brief geschrieben, siehe Taufhistorie, Pag. 462.

Zu derselben Zeit hat Ambrosius gelebt (im Jahre 363), von welchem gemeldet wird, dass er von zwei christlichen Eltern geboren ist, sein Vater hieß gleichfalls Ambrosius und seine Mutter Marcellina; dieser wurde nicht eher getauft als an dem Tag, wo er zum Bischof von Mailand gewählt wurde, nachdem er zuvor in dem Katechismus, das ist in der Lehre des Glaubens, unterwiesen worden war.

Siehe hiervon Trakt. von dem Laufe der Welt, durch T. H. H. gedruckt im Jahre 1611, Pag. 47, 48, aus Paulino de Vita Ambrosii Naocl. Chro. Gener. 13.

Ein solches Werk, nämlich jemand so schnell zum Bischof oder Lehrer zu erwählen (wie hier von Ambrosius gemeldet worden ist), wird von uns nicht gepriesen; wir merken hier nur an, dass zu derselben Zeit die Christen insgemein die Kindertaufe nicht angenommen hatten; ja, dass auch einige, unerachtet der päpstlichen Gewalt, ihre Kinder mit Vorbedacht ungetauft ließen, weil sie dieselben, als sie ihr Alter erreicht hatten, erst unterweisen und danach auf ihr eigenes Bekenntnis taufen ließen. Ambrosius meldet in seiner 61. Rede: Auf Ostern pflegten alle Leute getauft zu werden, und (in dem Buch von den Fasten, Cap. 10) nun kommt der Tag der Auferstehung, nun werden die Auserwählten getauft. *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Somit erübrigen sich auch irgendwelche »Nottaufen«.]* Doch (über 1Tim 4), dass die Kranken an allen Tagen getauft worden seien. Jac. Mehrn., Bapt. Hist., 2. Teil über das vierte Jahrhundert, Pag. 334.

Mit dem Zeugnis des Ambrosius wird unsere vorhergehende Erklärung befestigt; denn wenn er sagt, dass man auf Ostern alle Leute zu taufen pflegte, so drückt er genugsam aus, dass damals die Kindertaufe keinen Gebrauch hatte; denn nicht eben auf Ostern, sondern das ganze Jahr hindurch werden Kindlein geboren, welche man nicht hätte aufschieben dürfen bis auf Ostern, um der Todesgefahr willen, indem die Kindertaufe zur Seligkeit wäre nötig erachtet gewesen. Aber Ambrosius nimmt uns diese Frage hinweg, wenn er sagt, welche Personen alsdann getauft wurden, nämlich alle Leute; denn unter dem Wort Leute oder Völker werden durchgehend aufgewachsene oder verständige Leute verstanden und nicht junge Wiegen-Kindlein.

Daneben, wenn er anmerkt, dass die Kranken alle Tage getauft worden sind, so beweist er auch da-

mit, dass die Kindertaufe in der Gemeinde, wovon er spricht, nicht im Gebrauch gewesen ist. Denn wenn man dort die Gewohnheit gehabt hätte, die Kinder zu taufen, so hätte man die Kranken nicht mehr taufen müssen, weil sie nämlich schon in ihrer Kindheit getauft gewesen wären; oder es müssten unsere Widersprecher zeigen, dass die Kranken, welche alle Tage getauft wurden, auch in ihrer Kindheit getauft waren; doch dieses werden sie wohl nicht behaupten können, weil ansonsten die Gemeinden für Wiedertäufer zu achten wären. Gleichwohl muss doch eins von beiden folgen, entweder, dass die Kranken, die da jung getauft worden sind, wiedergetauft wurden oder dass die da alt getauft wurden, in der Kindheit nicht getauft gewesen sind. Wenn das Erste wahr ist, so sind die Wiedertäufer, wie man sie nennt, in diesen frühen Zeiten schon berühmt gewesen; wenn das Zweite wahr ist, so sind damals ganze Gemeinden gewesen, welche die Kindertaufe verworfen haben oder zum wenigsten, die ihre Kinder ungetauft gelassen haben. Dieses ist so klar, dass es nicht widerlegt werden kann.

Von einigen andern Stücken des Glaubens, welche Ambrosius belehrt hat, nach P. J. Twiscks Beschreibung, in seiner Chronik von dem Untergang der Tyrannen.

Item: Ambrosius verspottet (über *Röm 1*) diejenigen, die da sagen: Wir mögen nicht anders zu Gott kommen als durch Vorschub der Heiligen, gleich als zu einem König durch Vorschub der Grafen.

Wohlan, sagt er, ist der nicht der verletzten Majestät schuldig, der die Ehre, die dem König zukommt, den Grafen zuschreibt? Ja, gewisslich. Warum wollen denn diejenigen es für keine Sünde achten, die Gottes Namen und Ehre den Kreaturen beilegen und den Herrn zurücksetzen, den Knecht aber anbeten? Vor einen König kommen Dolmetscher und Vorsprecher, weil sie nicht eines jeden Gebrechen wissen. Gott aber, dem nichts verborgen ist, bedarf keines Vorsprechers oder eines Anbringers, sondern schlechterdings ein gedemütigtes Herz.

Item: Die Bilder begabt man nun mit solchen Namen und Ehren, welche man ihnen, als sie im Leben waren, nicht geben durfte, nämlich mit göttlicher Ehre, und das zwar nach ihrem Tod. So bestraft Ambrosius mit diesen Worten den Bilderdienst der römischen Kirche und will auch rund heraus (über *Kol 1*), dass man keine Elemente, Heiligen oder Engel ehren noch anbeten soll, sondern nur allein Christus.

Es scheint, sagt er, dass Ambrosius den Antichrist auch zu Rom suchen will, denn er sagt, dass der Anti-

christ den Römern unter seinem Namen ihre Freiheit wieder geben werde und nennt die Stadt des Antichristen eine Stadt des Teufels. Ferner sagt er, dass der Antichrist zum Vorschein kommen soll, wenn das römische Reich in Verfall gekommen sein wird oder wenn die Kaiser ihre Macht verloren haben werden, gleichwie auch die Geschichte bezeuge, dass es geschehen soll, nämlich dass die Entkräftigung und Schwächung der Kaiser zu Rom der Päpste oder Antichristen Zunehmen in Macht und Hoheit gewesen sei.

Dieser Ambrosius sagt ferner, man möge die Gewalt der weltlichen Widersacher nicht mit weltlichen, sondern geistigen Waffen überwinden, und man soll die Häretiker und Ketzer allein strafen mit Aufkündigung der Gemeinde, denn die Ritter Christi suchen weder Waffen noch eiserne Kugeln.

Item: Von dem Ehestand sagt er: Die Reinigung des Leibes ist uns zu wünschen, welches ich auch anrate, aber nicht als ein Gebot befehle; denn der jungfräuliche Stand ist eine solche Sache, welche wohl angeraten, aber nicht geboten werden kann. Hist. Trip., Lib. 7, Cap. 8; Adolphus Tectander, Apol., Fol. 163; Casp. Swinck, Epist. 1, Fol. 877; Hier. Zanch., Fol. 65; D. Anth., Fol. 116.

Item: Dass Ambrosius will, dass das Sakrament oder Abendmahl unter beiderlei Gestalt, das ist mit Brot und Wein, empfangen werden soll; solches geben seine Worte klar zu verstehen. Seb. Franck, Lib. 9, Fol. 50, Cap. 30.

Item: Der Leib Christi ist keine leibliche und irdische Speise oder Brot, sondern ein geistiges ewiges Brot, das da speist die gläubigen Seelen. Neue Menschen gehören zu dieser Tafel, wovon die Gottlosen nichts genießen oder empfangen. Chronik, Seb. Franck, über Ambrosius.

Item: Ambrosius sagt ferner: Man ist verbunden, die Kirchen zu untersuchen, und sodann eine Kirche ist, welche den Glauben verwirft und das Fundament der apostolischen Lehre nicht hält, diese muss man meiden. In Lucam, Buch 6, Cap. 9; P. J. Twisck, Chronik von dem Untergang der Tyrannen, das 4. Buch, Pag. 114, Col. 2 und 115, Col. 1, 2.

Im Jahre 364.

In oder um das zweite Jahr von Julianus dem Abtrünnigen wird angemerkt, dass der hochgelehrte, aber doch demütige Ephräm, mit dem Zunamen Syrus, um diese Zeit gelebt und auch geschrieben haben soll. Dieser meldet, wo er von der Taufe schreibt, dass man zu dieser Zeit die Gewohnheit gehabt hat, wenn man getauft worden ist, dass man dem Teufel und al-

len seinen Werken mit ausgedrückten Worten entsagt, nach der Anweisung von Jacob Mehrning in Bapt. Hist., 2. Teil, Pag. 328. Ephräm erzählt in seinem Buch von der Buße, Cap. 5, auch die Werke des Satans, welchen wir in der Buße entsagen oder absagen, als da ist: Hurerei, Ehebruch, Unreinigkeit, Lügen, Dieberei, Neid.

Derselbe meldet auch in der dritten Rede von der Taufe, dass die Täuflinge ihre Sünden zu bekennen pflegten, und aus Ephräm in dem Buch von der Buße, Cap. 5, ist zu bemerken, dass diejenigen, welche da getauft werden sollten vor vielen Zeugen ihren Glauben bekannt und gesprochen haben: Ich entsage dir, o Satan, und allen deinen Werken (Pag. 336).

Aus Ephräm Syrus führt Vicecomes in dem 1. Buch, Cap. 20 an: Diese Erklärung der Entsagung oder Abfassung, wie man sie nennt, die wir bei der Taufe tun, scheint wohl eine geringe Sache zu sein, aber sie hat einen höheren Verstand; wer solches recht in Acht nimmt, wird wohl selig, denn mit so wenig Worten (nämlich die in der Taufe gesprochen werden) entsagen wir allem, was böse genannt wird, und was Gott hasst, und wir entsagen (oder versagen) dasselbe, und solche Dinge sind nicht ein oder zwei oder zehn, sondern alles Böse, das da mag genannt werden, denn du sprichst: Ich entsage dem Satan und allen seinen Werken (Pag. 384).

Dieses ist, schreibt J. Mehrning, fürwahr kein unverständiger oder leichtfertiger Handel, den man unmündigen Kindern auflegen kann.

Im Jahre 365.

Um den Anfang dieses Jahres wird Gregorius, mit dem Zunamen Nyssenus, gesetzt, welcher, nachdem er, wie es scheint, gesehen hat, dass etliche unbereitet und mit einem ungöttlichen Gemüt zur Taufe kamen, zu ihrem Unterricht geschrieben hat: Wir müssen, wenn wir durch das sakramentalische Wasser der Taufe gehen, alles Böse und Laster in dem Wasser ertöten, als da ist: Unkeuschheit, das räuberische Gemüt, den Übermut des Gemüts, den Neid und alles dergleichen mehr. Auch sollen wir nicht allein die groben Laster samt ihren Wirkungen in dem Wasser ertränken und verlassen, sondern auch die Bewegungen und Verunreinigungen des Gemüts, welche einigermaßen der menschlichen Natur folgen, und das so viel als möglich. Greg. Nyss., Lib. de Vita Mosis; Item Jac. Mehrn., Bapt. Hist., Pag. 328.

Weil es sich nun zutrug, dass einige vermeinten, man müsse insbesondere mit geweihtem oder geheiligtem Wasser getauft werden, so hat er in einer gewissen Rede erklärt, dass solches nicht nötig sei, sondern

dass allein bei denen die getauft werden der Glaube und der Segen des Lehrers zur Taufe nötig sei; doch seien alle Gegenden des Herrn, und alle Wasser könne man zu der Taufe gebrauchen; wenn Gott schlechterdings den Glauben findet, so nimmt er ihn an und auch den Segen des Dieners, der da heiligt. Bapt. Hist., 2. Teil, Pag. 376, aus Vicecomes, Buch 1, Cap. 14, aus Gregorius Nyssenus.

An einem andern Ort ermahnt er ganz ernstlich einige Personen, die ihre Taufe aufgeschoben haben, dass sie doch ihre Namen unter die Ankömmlinge aufzeichnen lassen sollten, auf dass sie versucht und in dem Glauben zur Empfangung der Taufe unterwiesen werden möchten; hiervon finde ich diese Anmerkung (Bapt. Hist., Pag. 376, aus Vicecomes, Buch 2, Cap. 12):

Gregorius Nyssenus sagt in einer Rede zu denjenigen, welche ihre Taufe lange aufgeschoben haben: Kommt, die ihr sehr beschwert seid zu eurer Heiligung; gebt nun eure Namen an, dass ich sie in irdische Bücher mit Tinte einschreibe, Gott aber zeichnet dieselben auf in die Tafeln, die nicht vergehen.

So hat auch dieser Gregorius Nyssenus, wie gemeldet worden ist, heilsam und rechtsinnig von der Taufe geschrieben; weiter haben wir kein anderes Zeugnis über diesen Gegenstand von ihm vernehmen können.

Im Jahre 366.

Als nun, wie es scheint, die Kindertaufe in etlichen Gegenden einzudringen anfang, so haben sich die Lehrer zu Laodicea in Phrygia Pacatiana in einer öffentlichen Zusammenkunft oder Versammlung dagegen genugsam erklärt, worin unter anderem beschlossen worden ist, dass man die Schüler, die man taufen wollte, zuvor den Glauben lehren sollte, und dass sie denselben den Donnerstag der letzten Woche in den Fasten aufsagen sollten. [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] Vergleiche Seb. Franck, Conc. Laod. mit P. J. Twisck, Chron., Pag. 112, Col. 1, 2.

Ungefähr um diese Zeit wird angemerkt, dass in einer andern Versammlung der Lehrer (genannt Konzilium Elibertinum) unter anderem beschlossen worden ist, dass diejenigen, welche zuerst zum christlichen Glauben treten, wenn sie eines guten Wandels sind, nach anderthalb oder zwei Jahren Zeit zu der Taufe zugelassen werden sollten. [Anmerkung: Eine anderthalb oder zweijährige Wartezeit vor dem Taufen ist biblisch nicht begründbar.] Vicecomes, Lib. 2, Cap. 8, aus dem 42. Canon des Konzilium Elibertinum, nach

Jacob Mehrn., Anmerkung, Bapt. Hist., Pag. 372.

Zum wenigsten sieht man hier die Rechtgesinntheit und Sorgfalt der gemeldeten Lehrer, welche, um doch nicht gegen Christi Gebot zu handeln oder jemand ohne wahren Glauben und Buße zu taufen, lieber und besser zu sein erachtet haben, die Neulinge, die selbst Zeugnis eines guten Wandels hatten, noch anderthalb oder zwei Jahre von der Taufe auszusetzen, auf dass sie unterdessen, wenn sie die Kosten wohl überschlagen, ein gutes Gebäude möchten aufbauen und selbst durch die Taufe aufgebaut werden als lebendige Steine an dem christlichen Tempel der Gemeinde.

Unterdessen scheint es, dass damals ein Missbrauch bei der Bedienung der Taufe stattgefunden habe, nämlich, dass man den Täuflingen ein Becken vorhielt, um etwas Geld hineinzulegen, es sei für den Lehrer oder für die Armen, dieses aber wurde zu derselben Zeit mit diesen Worten aufgehoben: Auch hat es uns gefallen zu verordnen, dass die Täuflinge kein Geld mehr in das Becken legen sollten, gleichwie es zu geschehen pflegte. Bapt. Hist., Fap. 372, ex Concilio Elibertino, Vicecomes, Lib. 4, Cap. 2.

Aus dieser Gewohnheit oder Weise, ein Becken den Täuflingen vorzuhalten, um Geld hineinzulegen, als auch aus dem, dass solches abgeschafft worden ist, kann deutlich abgenommen werden, dass die Täuflinge keine jungen Kindlein gewesen sind, und dass das, was darüber beschlossen worden ist, die jungen Kindlein nichts anging; denn dieselben haben weder Erkenntnis noch Vermögen, solches zu tun oder freiwillig davon abzulassen.

Ungefähr im Jahre 370.

Ungefähr im Jahr 370 wird berichtet, dass Optatus Milevitanus gelebt und geschrieben habe, ein Lehrer der Katechumenen, von welchem gemeldet wird, dass er sein Amt angewandt habe, um jungen Leuten Unterricht im Glauben zu erteilen, damit sie nach vorhergegangener Unterweisung auf ihr eigenes Bekenntnis getauft werden.

Dieser nun, wenn er von demjenigen redet, was in, bei und um die Taufe anzumerken ist, sagt: Man weiß, dass bei der heiligen Taufe drei wesentliche Dinge nötig sind: das erste betrifft die heilige Dreieinigkeit, das zweite die Gläubigen, das dritte den Täufer; aber man muss ein jegliches nicht mit gleichem Gewicht wägen. Bapt. Hist., Pag. 327, ex Optato Milevitano, Lib. 3.

Obschon diese Reden einigermaßen dunkel zu sein scheinen, so erhalten sie doch so viel Licht, dass man klar und hell sehen kann, von welcher Taufe und von welcher Sache er hier spricht.

Betreffend die Sache, wovon er hier meldet: Wie es scheint, so handelt er hier von der Würde der Taufe, und um solches zu beweisen, führt er an, dass in Ansehung der Taufe drei sehr würdige Dinge seien; das Würdigste nennt er zuerst und sagt, dass solches Gott oder die heilige Dreieinigkeit sei. Zum Zweiten nennt er den Gläubigen, nämlich der bereit steht, um sich taufen zu lassen, denn dieser ist sehr würdig bei Gott, weil Christus sagt: »Wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden.« (Mk 16,16) Zum Dritten nennt er den Täufer, nämlich, der solches würdige Amt von Gott empfangen hat. Aus welchen drei würdigen Umständen die Würde der Taufe von ihm mit Recht geschlossen wird.

Hieraus erscheint nun sonnenklar, von welcher Taufe er hier redet; denn wenn er bei der Taufe den Gläubigen nennt und denselben anmerkt als denjenigen, der da soll getauft werden, so drückt er zum wenigsten aus, dass er hier nicht von Kindern rede, noch von der Taufe der Kinder, sondern von der Taufe der Gläubigen.

Überdas ein wenig nach den vorhergehenden Worten sagt er von dem Täufling, von welchem er handelt: Dieser folgt dem Glauben der Gläubigen.

Vicecomes, Lib. 2, Cap. 4, führt Optatus Milevitanus an und sagt, dass er in dem fünften Buch gegen Parmen die Worte St. Pauli 1Kor 3 so ausgelegt habe: Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, das heißt, ich habe aus euch, o ihr Heiden, Lehrjünger Christi gemacht, Apollo hat solche Lehrjünger getauft.

Und in dem 2. Buch, Cap. 7 schreibt Vicecomes: Optatus ist zu Karthago ein Katechismuslehrer gewesen. Ebenso in der Taufgeschichte, Pag. 375.

Welche Sachen unsere vorhergehende Erklärung befestigen, wenn er die ungläubigen und ungetauften Menschen Heiden, im Gegenteil diejenigen, die in dem Glauben unterwiesen und darauf getauft waren, Lehrjünger Christi nennt, ohne anzumerken, ob dieselben von christlichen oder heidnischen Eltern geboren waren, so drückt er damit aus, dass nicht die Herkunft von einem Heiden, sondern ungläubig und ungetauft zu sein, einen Heiden mache, und dass nicht die Herkunft von einem Christen, sondern gläubig und getauft zu sein einen Christen mache. Welches mit den Worten Pauli übereinstimmt: »Ihr seid alle Gottes Kinder, weil ihr an Jesus Christus geglaubt habt, denn wieviele eurer getauft sind, die haben Christus angezogen; hier ist kein Jude noch Grieche, Knecht noch Freier, Mann, noch Weib, denn ihr seid alle zusammen einer in Christus.« (Gal 3,26–28)

Zum andern: Dass dieser Optatus, wie Vicecomes schreibt, ein Katechismuslehrer gewesen ist, solches beweist, dass man dort, wo er Lehrer war, die Ge-

wohnheit gehabt hat, die Täuflinge zuerst den Katechismus, das ist die Unterweisung des Glaubens zu lehren, ehe man sie getauft hat; denn davon nannte man die Täuflinge, welche noch unter dem Katechismus standen, Katechumenen, das bedeutet Lehrlinge, die in dem Glauben gelehrt oder unterwiesen wurden.

Im Jahre 370 zu derselben Zeit, schreibt Damasceus, ist das Evangelium in aller Welt gepredigt worden, aber nicht mit Gewehr und Waffen; denn man hat seine Widersacher nicht mit Krieg überwunden, sondern mit wenig armen, nackten und getöteten Menschen, das ist mit Leidsamkeit und Glaube. Ja, wie wollte die Kirche Märtyrer haben, wenn sie selbst Märtyrer machte. Damas. 3, Cent., Cap. 33. P. J. Twisck, Chron., 4. Buch auf das Jahr 370, Pag. 116, Col. 2.

Im Jahre 380.

Im Jahr 380 ist in Cappodocien Gregorius Nazianzenus, welcher von christlichen Eltern geboren war, erst in seinem 20. Jahr getauft worden, von welcher Sache Jac. Mehrning diese Beschreibung gibt, indem er sagt: Sein Vater, welcher ein Bischof zu Nazianzen gewesen ist, auch Gregorius genannt, und seine Mutter, Nonna, eine gottesfürchtige Frau, von christlichen Eltern geboren, haben von der Kindertaufe nichts gewusst, denn sie haben diesen ihren Sohn, Gregorius Nazianzenus, nicht in der Kindheit taufen lassen, sondern, wie die Geschichte meldet, erst in dem 20. Jahr seines Alters. Bapt. Hist. über das vierte Jahrhundert, Pag. 354. Ferner H. Montanus, Nichtigkeit der Kindertaufe, gedruckt im Jahre 1648, Pag. 62.

Wir wollen aber, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, mit einem oder zwei kurzen Exempeln anweisen, wie eitel, nichtig und unwert zu derselben Zeit die Kindertaufe bei verschiedenen frommen und gelehrten Männern gewesen sei, und wie die Taufe auf den Glauben selbst bis in die reifen Jahre aufgeschoben wurde.

Um das Jahr 380 lehrt Ambrosius, dass die Heiden das Holz ehrten, weil sie urteilten, dass solches ein Bild Gottes sei; aber Gottes Bild, sagt er, ist unsichtbar. Tom. 4 in Psalm 118, Sermon. 10; Sam. Veltius in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, der zweite Druck, 1649, Pag. 119.

Im Jahre 381.

Es wird gemeldet, dass in diesem Jahr Nectarius zu Konstantinopel, als er zu seinem vollen Verstand gekommen ist, getauft worden sei, ja, bei so hohem Alter und durchdringender Erkenntnis, dass man ihn auch damals zum Bischof oder Lehrer desselben Orts

gewählt hat, welches auch zuvor von Ambrosius angemerkt worden ist, auf das Jahr 363. Siehe hiervon P. J. Twisck, Chron., 4. Buch auf das Jahr 381, Pag. 122, aus Hist. Tripart., Lib. 9, Cap. 13; Adolph., Apol., Fol. 163; Leonh., Lib. 2; Merula, Fol. 3, Pag. 312.

Was die vorgemeldete schnelle und unerwartete Erwählung des Nectarius zum Bischof oder Lehrer desselben Ortes betrifft, was auch von Ambrosius gesagt worden ist, wollen wir weder verteidigen, noch das Wort reden, sondern nur anführen, dass er in seiner Jugend die Taufe aufgeschoben und erst in spätem Alter getauft worden ist.

Im Jahr 382 ließ sich Theodosius, von christlichen Eltern geboren und auferzogen, zu Thessalonica, von dem Bischof Ascholius taufen. Socrat., Hist. Eccles., Lib. 5, Cap. 6. Item, H. Montanus, Pag. 70.

Im Jahre 383.

Basilius und Eubulus haben sich so miteinander unterredet: Lasst uns alle unsere Güter verkaufen und dieselben unter die Armen austeilen und dann nach der heiligen Stadt reisen, auf dass wir selbst die Wunderwerke Gottes anschauen und dadurch uns ein Vertrauen zu Gott erwecken. Als sie solches getan haben und die Kleider, die zur Taufe nötig waren, mit sich genommen hatten, zogen sie nach Jerusalem. Vicecomes, Lib. 3, Cap. 4 ex Amphilochius; Jac. Mehrn., Bapt. Hist., 2. Teil über das vierte Jahrhundert, Pag. 389.

Amphilochius schreibt von einem getauften jüdischen Arzt, dass derselbe durch alle Gasthäuser Geld ausgeteilt habe, welches er in seinem Amt gewonnen hatte, und was noch übrig gewesen ist, solches andern Armen gegeben hat. Vicecomes, Bapt. Hist., Lib. 5, Cap. 46. Vide Supra.

Wir gedenken des oben gemeldeten Basilius, der mit Eubulus nach Jerusalem gereist ist und die Kleider, welche zur Taufe nötig waren, mit sich genommen hatte, des Vorhabens, um getauft zu werden. Hieraus erhellt, dass zur selbigen Zeit zu Jerusalem die Gewohnheit gewesen ist, welche auch lange hernach in vielen warmen Ländern noch im Gebrauch geblieben ist, dass die Täuflinge in oder an den Wasserströmen getauft wurden und zum Teil oder mit dem ganzen Leib in das Wasser hinab und wieder herauf stiegen, um welcher Ursache willen sie von ihren eigenen Kleidern entblößt wurden, und wie gewöhnlich ein weißes oder leinenes Kleid an hatten.

Nun vergleiche man dieses einmal mit der Taufe der jungen Wiegenkindlein, so wird man alsbald sehen, dass solche Weise zu taufen bei keinen jungen Kindern Platz haben könne, angesehen in den kleinen Kindlein kein Vermögen noch Verstand ist, um solche

Weise des Taufens zu unterhalten.

Nun wollen wir fortgehen zu der Meinung des Basilius in Ansehung des Artikels der Taufe und was er hiervon nach dem Zeugnis der alten Schreiber gelehrt und geschrieben hat.

Erstlich wird von ihm gemeldet, dass, da er von der Taufe schreibt, er keineswegs von der Kindertaufe Meldung tue, wohl aber von der Taufe der Katechumenen, das ist derjenigen, welche in dem Glauben unterwiesen wurden.

H. Montanus und Jac. Mehrning reden wie aus einem Mund und geben hiervon nachfolgendes Zeugnis: Der zuvor gemeldete Basilius, sagen sie, der im Jahre 386 Bischof zu Cäsaren in Cappadocien gewesen ist, ermahnt allein die Katechumenen zur Taufe, ohne dass er von jungen Kindern etwas meldet; ja, er gibt genugsam zu erkennen, dass daselbst zu seiner Zeit die Kindertaufe nicht im Gebrauch gewesen sei, indem er sagt: Ihr, die ihr durch die Apostel in dem Evangelium unterrichtet worden seid, bekehrt euch, und ein jeder werde getauft auf den Namen unseres Herrn Jesu Christi.

Er ermahnt zwar wohl daselbst die Jugend zur Taufe, doch nicht solche Jugend, welche ganz verstandlos ist, sondern, welche Achtung geben kann auf die Gründe, in welchen er sie zur Taufe ermahnt, das sind Bejahrte, und keine kleinen jungen Kindlein. Solche Gründe führt er durchgehend in derselben Ermahnung und in einigen seiner andern Schriften an, als in dem Buch von dem Heiligen Geist, Cap. 12, 14 und 27, aber er meldet nirgendwo von der Kindertaufe. H. Mont., von der Wichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, im Jahre 1648, Pag. 73; Jac. Mehrn., Bapt. Hist., Pag. 365.

Des Basilius Zeugnisse über die Taufe beweisen deutlich, dass dieselbe sich nicht für die jungen Kinder schicke. Denn, wenn er die Natur der Taufe anweist und was sie ist, sagt er in dem dritten Buch gegen die Eunom.: Die Taufe ist ein Siegel des Glaubens. Item, in seiner Ermahnung zur Taufe: Die Taufe ist ein Kennzeichen eines christlichen Ritters. Item, in seinem Unterricht zur Taufe: Die Taufe ist ein Gleichnis des Todes, des Begräbnisses und der Auferstehung von den Toten. Taufgeschichte, Pag. 322.

Diese Sachen sind so klar, dass sie keiner Erklärung bedürfen, deshalb wollen wir ferner zeigen, was er hierüber sagt. In Bezug der Taufe, nach der Einsetzung Christi, schreibt er in dem oben angeführten Buch wie folgt: Unsere Taufe geschieht, nach der Einsetzung des Herrn, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Den Glauben betreffend, welcher bei dieser Taufe erfordert wird, davon sagt er in dem Buch vom Hei-

ligen Geist, Cap. 12: Wenn wir an den Vater, Sohn und Heiligen Geist glauben, so werden wir auch in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft. Taufgeschichte, Pag. 323.

Über die Worte und die Weise der Täuflinge und wie sie sich bei der Taufe zu betragen pflegten, davon meldet er in demselben Buch: Die Täuflinge haben dem Satan und allen seinen Engeln entsagt. Item, in der Ermahnung zur Taufe, erklärt er, dass sie ihre Hände gen Himmel aufgehoben haben, dass sie zum Gebet niederknieten. Taufgeschichte, Pag. 336.

Über die verschiedenen Umstände und Sachen, welche mit zur Taufe gehören, meldet er an vielen Orten, wovon wir dem Leser das Nachfolgende mitteilen wollen: Basilius Magnus schreibt (gegen Eunom., Buch 2): Der Glaube muss vorhergehen, soll anders der Gläubige durch die Taufe versiegelt werden.

D. Vicecomes führt aus Basilius Magnus nachfolgende Zeugnisse an (Buch 1, Cap. 23, in seiner Ermahnung zur Taufe): Wann willst du einmal ein Christ werden? Wann sollen wir dich für den Unsrigen erkennen? In dem verflossenem Jahre hast du sie bis auf gegenwärtigen Ostertag aufgeschoben, und nun willst du warten bis auf den zukommenden. [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] Sieh zu, dass du nicht ein langes Leben begehrt und in deiner Hoffnung betrogen werdest.

Item, Cap. 31: Basilius lobt in dem 128. Briefe den C. Posthumanus und wünscht, dass er sein Gevatter hätte sein mögen, nachdem derselbe bei seiner Taufe ein so herrliches Bekenntnis des Glaubens getan hat, und das mit großer Reue, Schmerzen und Angst des Geistes, auch dass er sich in Leben und Wandel mäßig gehalten habe, wie solches das Bekenntnis des christlichen Namens erforderte.

Item, Cap. 33 schreibt Vicecomes: Basilius wundert sich sehr in dem 23. Brief an Bonifazius über die Kindertaufe und Gevatterschaft und sagt: Dieweil ihr weder von des Kindes zukünftigen Glauben, noch von demjenigen, was es gegenwärtig denkt, etwas Siceres oder Gewisses versprechen könnt: Ei Lieber! was hat es denn zu bedeuten, dass, wenn sie, nämlich die Kinder, zur Taufe gebracht werden, die Eltern statt ihrer als Bürgen antworten und sagen: Sie, nämlich die Kinder, tun dieses, welches doch im selbigen Alter nicht einmal gedacht werden kann? oder so sie das denken, ist es uns doch verborgen. Aber man fragt diejenigen, die die Kinder hervorbringen und sagt: Glaubst es an Gott? und von diesem Alter (nämlich der Kindheit), welches nicht einmal weiß, dass ein Gott

sei, antworten sie (nämlich die Eltern) und sagen: Es glaubt. So auch bei den übrigen Fragen wird auf jedes Stück geantwortet, wie dafür gehalten wird. Deshalb wundere ich mich, dass die Eltern in solchen Sachen für die Kinder so vermessen antworten. Taufgeschichte, Pag. 390–391.

Das heißt ja wohl (sollte man sagen) die Kindertaufe ausdrücklich verwerfen, und nicht allein die Kindertaufe, sondern auch alle ungereimten Fragen und Antworten (welche bei der Taufe der Kinder zu geschehen pflegten), und beweist genugsam, worauf die Kindertaufe gegründet gewesen ist.

Er beschuldigt die Kinder der Unwissenheit und sagt, dass sie nicht einmal wissen, ob ein Gott sei. Die Eltern, welche solche unwissenden Kindlein zur Taufe bringen, beschuldigt er der Vermessenheit, weil sie so frei für dieselben antworten dürfen und sagen: Das Kind glaubt. Die Priester, welche solche Kinder taufte, beschuldigt er der Torheit, weil sie solche ungeziemende und ungegründete Frage über die unwissenden Kindlein stellten und beehrten, dass man dieselben im Namen des Kindleins beantworte. Die Kindertaufe beschuldigt er ausdrücklich der Eitelkeit und Unwahrheit, weil er sich, wie Vicecomes in dem 23. Brief an Bonifazius sagt, über die Kindertaufe sehr verwundert.

Dieser Basilius, um, wie oben gemeldet, seinen Sinn über diese Abhandlung genauer zu erklären, bringt ferner verschiedene Sprüche bei, welche die Kindertaufe nachdrücklich umstoßen und die Taufe auf den Glauben befestigen.

D. Vicec., Buch 2, Cap. 3, schreibt: Basilius nennt die Katechumenen (nämlich die zur Taufe unterwiesen wurden) Auferzogene, weil sie durch die Unterweisung des christlichen Glaubens ernährt und auferzogen wurden.

Ferner in der ersten Rede von der Taufe, Cap. 4 sagt er: Wisst, dass man zuerst lehren und unterweisen müsse, und so endlich demjenigen, der da recht unterwiesen ist, die heilige Taufe geben; und ein wenig danach: Man soll die Unterweisung der Taufe vorhergehen lassen und dasjenige vor allen Dingen hinwegtun, was die Lehre und Unterrichtung verhindert.

Ferner in dem 3. Buch, Cap. 4, in der Ermahnung zur Taufe sagt er: Untersucht ein wenig euer Gewissen, geht in das verborgene Kämmerlein eures Herzens; erweckt eine Zeit lang bei euch selbst das Andenken der vergangenen Dinge.

Ferner, Cap. 5: Sobald jemand zu Johannes kam und seine Sünden, sie mochten noch so grob und groß gewesen sein, bekannte, der wurde in des Jordans Fluten getauft und empfing alsbald die Vergebung der Sünden. Taufgeschichte, Pag. 392.

Alle diese vorgemeldeten Sprüche des Basilius, wie sie von D. Vicecomes, der selbst für die Kindertaufe war, angeführt sind, und von J. M. in der Taufgeschichte angemerkt wurden, sind so klar gegen die Kindertaufe, dass es nicht nötig ist, eine nähere Erklärung beizufügen. Deshalb wollen wir es dabei bewenden lassen und in dem Zeugnis anderer Personen in diesem vierten Jahrhundert fortfahren.

Im Jahre 390.

Johannes Chrysostomus, von christlichen Eltern geboren, ließ sich zu dieser Zeit, als er 21 Jahre alt, von dem Bischof Melitius auf den Glauben taufen. Siehe des Episcopus Antwort auf die Untersuch. des Remonstr. Catechis., Pag. 359.

Von Chrysostomus Meinung die Taufe betreffend.

Dieser Chrysostomus, obschon er unter der römischen Kirche lebte und keine vollkommene Erleuchtung nach allen Teilen gehabt hat, hat doch gleichwohl von dem Stück der Taufe sehr heilsam und rechtsinnig geschrieben, wie aus folgendem Auszug, welcher aus seinen Schriften genommen ist, erscheint.

Jacob Mehrning in der Taufgeschichte, welcher den Magd. Centurien nachfolgt, sagt Pag. 403: Wie man die Taufe empfangen soll, solches erinnert St. Chrysostomus, Ausleg. 14 über Markus:

So auch du, der du die Taufe empfangen willst, dieweil wir alle unter der Sünde sind, fasse zuerst an die Füße unseres Heilandes, wasche sie mit deinen Tränen, trockne sie mit deinen Haaren, und wenn du solches getan hast, so kannst du auch an sein Haupt kommen.

Wenn du nun mit deinem Heiland hinabsteigst in den Brunnen des Lebens (das ist in das Wasser der Taufe), so kannst du lernen, wie das Haupt deines Erlösers gesalbt werde.

Ferner erklärt er sich noch genauer, wie man sich zur Taufe bereiten soll, und das mit solchen anmutigen Reden, dass eines jeden Seele dadurch bewegt werden muss. Bapt. Hist., Pag. 445; Chrys., Hom. 13 in Mar.

Wollt ihr, sagt er, zur Taufe kommen? O wie glücklich seid ihr! wenn ihr in Christus wiedergeboren werden sollt, wenn ihr Christus anziehen werdet, wenn ihr mit Christus werdet begraben werden, auf dass ihr auch mit Christus auferstehen mögt.

In den andern Tagen werdet ihr nach der Ordnung die Dinge hören, welche zu solchem Geheimnis dienlich sind. Unterdessen melde ich euch dieses, damit ihr es wisst, und euch auf den zukommenden Tag vor-

bereitet (nämlich zu der Taufe). Aber der allmächtige Gott stärke eure Herzen und mache euch zu seiner Taufe würdig. Er selbst komme zu euch bei der Taufe, er selbst heilige das Wasser, womit ihr geheiligt werdet; niemand gehe dahin mit zweifelhaftem Herzen; niemand sage: Meint ihr wohl, dass mir die Sünden vergeben werden sollten? Wer so hingehet, dem werden die Sünden nicht vergeben; besser ist es, gar nicht, als auf diese Weise hinzugehen. Gedenkt dieses, insbesondere ihr, die ihr die Taufe empfangt, auf dass ihr Gott dienen mögt.

Ich bitte dich, o geliebter Leser! merke andächtig auf diese gemeldeten Worte des Chrysostomus; spricht er daselbst auch etwas anderes, als was heutigen Tages bei den Taufgesinnten gesprochen wird? O nein, sondern er folgt eben derselben Weise; denn anfänglich spricht er: Wollt ihr zur Taufe kommen? Er sagt nicht: Wollt ihr eure Kindlein zur Taufe tragen? Wie sollte er deutlicher reden können? Denn selbst zu kommen und kommen wollen, ist gewiss kein Kinderwerk.

Danach spricht er: O wie glücklich seid ihr, die ihr in Christus wiedergeboren werden sollt! Wenn ihr Christus werdet anziehen, nämlich in und durch die Taufe; aber was ist dieses anders gesagt, als eben das, was der Apostel Paulus von den Gläubigen berichtet, nämlich dass sie durch das Bad der Wiedergeburt, das bedeutet die Taufe, selig werden (*Tit 3,5*)? Desgleichen auch, dass sie Christus durch die Taufe angezogen haben (*Gal 3,27*)?

Danach sagt er: In den andern Tagen sollt ihr nach Ordnung die Dinge hören, die zu solchem Geheimnis, nämlich zur Taufe, dienlich sind. Ebenso lehrt Christus, die Täuflinge zuerst zu unterweisen, ehe man sie tauft (*Mt 28,19; Mk 16,15–16*). So hat auch Johannes zuerst seine Täuflinge unterwiesen (*Mt 3,7–8*). Petrus unterwies zuerst die Juden (*Apg 2,38*). Philippus unterrichtete zuerst den Mohren (*Apg 8,34–35*). Annanias lehrt zuerst Saulus den Glauben (*Apg 9,17–18*).

Weiter setzt er diesen Wunsch dazu: Aber der allmächtige Gott stärke eure Herzen und mache euch würdig zu seiner Taufe.

Wer weiß aber nicht, dass die jungen neugeborenen Kindlein in ihren Herzen vor der Taufe nicht gestärkt werden können? Und dass sie um deswillen auch die Taufe nicht würdig, das ist mit einem heiligen Vornehmen und mit freudigem Herzen, empfangen können, denn sie wissen weder Gutes noch Böses (*5Mo 1,39*), rechts noch links (*Jona 4,11*), und tun wie die Kinder (*1Kor 13,11*). Darüber hinaus kann auch der Wunsch des Chrysostomus, welcher die Taufe betrifft, an ihnen nicht haften.

Endlich sagt er: Ihr, die ihr die Taufe so empfangt,

damit ihr Gott dienen mögt. Nachdem er erklärt hat, mit welchem Herzen und Vornehmen man zu der Taufe gehen müsse, nämlich, nicht mit einem zweifelhaften Herzen Dieses ist ja klar gesprochen und beweist ausdrücklich, dass die Taufe, wovon er spricht, sehr von der Taufe der jungen Kinder verschieden sei, weil dieselben nicht allein mit keinem unzweifelhaften und wohl getrösteten Herzen, sondern auch auf keine andere Weise zur Taufe gehen können; ebenso wenig können sie auch die Taufe empfangen mit einem Vornehmen, um Gott zu dienen. Vergleicht dieses einmal mit den Worten des Chrysostomus und ihr werdet finden, dass sie von der Kindertaufe so weit als der Himmel von der Erde unterschieden sind.

Taufgesch., Pag. 464 spricht Palladius in dem Leben des Chrysostomus von einem Aufruhr, welchen der Kaiser Theophilus gegen den Bischof Chrysostomus gemacht hat, sogar dass er ihn verfolgte, welches kurz vor Ostern geschehen ist; da war nun kein anderer Rat, als dass diejenigen, die es mit dem Bischof hielten und mit ihm fasteten, zu dem Kaiser und der Kaiserin gehen mussten und dieselben in der Woche der Bekenntnis mit Tränen bitten, dass sie doch die Kirche Christi verschonen wollten, am meisten um des Festes und derjenigen willen, welche alsdann getauft werden sollten, [*Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.*] die genugsam dazu unterwiesen waren; und deshalb sollten sie doch ihren Bischof wieder freigegeben.

Hier erscheinen nun abermals verschiedene Sachen, woraus man annehmen kann, dass in der Gemeinde, allwo Chrysostomus ein Lehrer oder Bischof gewesen ist, die Taufe nach vorhergegangener Unterweisung und auf den Glauben geschehen sei; denn zuerst wird hier gemeldet, zu welcher Zeit solches geschehen sei, nämlich kurz vor Ostern, in der Bekenntniswoche. Jemand, der nur ein wenig Erfahrung hat, wird finden, dass solches die Zeit und die Woche gewesen ist, in welcher man die Neulinge vor der Taufe zu unterweisen pflegte, ihren Glauben bekennen ließ und sie ordentlich verhörte, um dieselben in den folgenden Ostertagen zu taufen. [*Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.*] Zum andern wird daselbst von denjenigen gesprochen, die da getauft werden sollten und dazu genugsam unterwiesen waren, womit unsere Ansicht deutlicher erklärt wird, dass nämlich damals die Taufe auf vorhergegan-

ne Unterweisung geschehen ist, sodass es unnötig erscheint, noch mehr darüber zu sagen, und deshalb wollen wir es auch dabei bewenden lassen.

Von dem Nutzen, Kraft und Wirkung der Taufe.

Chrysostomus über Phil 3, Pag. 405: Christus hat die Taufe gegeben oder verordnet, als zu einem Ableitungstrank, und so haben wir alle Bosheit ausgespien, dadurch sind wir von allen Sünden befreit worden, die Hitze hat sich verloren, das Fieber ist gedämpft und alle Unreinheit hinweg geschieden; durch den Geist sind alle übrigen bösen Dinge, sowohl die von der Unkeuschheit, als auch die von dem Hochmut des Gemüts herkommen, ausgefegt. Ferner, über Kap. 7 an die Hebräer: Darum gibt Gott die Taufe, auf dass sie die Sünden abwasche und nicht vermehre.

Ferner, über Kap. 3 an die Kolosser: Wahrlich, vor der Taufe waren wir sehr herzlich, aber nach der Taufe waren wir golden.

Ferner, über Kap. 11 an die Hebräer: Was machte wohl die Bruderschaft ohne das Bad der Wiedergeburt, das ist die Taufe.

Wer sieht nicht in der oben gemeldeten Anführung aus Chrysostomus hervorleuchten, dass die Taufe, wovon er spricht, keineswegs auf junge Kindlein, sondern einzig und allein auf verständige Personen sich schicken wolle? Denn wenn er erstlich zu denjenigen spricht, welche da die Taufe empfangen wollen, dass sie sollten die Füße (geistlicher Weise) ergreifen und dieselben mit ihren Tränen waschen und hernach sagt, dass Christus die Taufe gegeben oder verordnet hat, als zu einem Ableitungstrank und dass sie so alle Bosheit, das heißt alle Sünden, ausgespien hätten, so drückt er klar damit aus, dass er nicht von der Taufe der jungen Kindlein rede, obgleich sie diejenigen Dinge nicht tun können, die daselbst in Ansehung der Taufe beschrieben worden sind.

Alle diese Sachen werden, durch seine nachfolgenden Schriften noch deutlicher befestigt, wie wir berichten wollen.

Taufgesch., Pag. 406: Chrysostomus in dem 10. Kap. des 1. Briefes an die Korinther: Der Durchgang der Juden durchs Rote Meer war ein Vorbild der zukünftigen Taufe, und ein wenig danach erklärt er dieses. Denn dasselbe, sagt er, was dort Wasser ist, ist hier auch Wasser; ja, hier ist es das Wasserbad und dort war es das Meer. Hier treten sie alle in das Wasser, dort auch alle; wollt ihr aber die Wahrheit der Sache erkennen? Dort wurden sie aus Ägypten erlöst, hier aber von der Abgötterei; dort wird Pharao ertränkt, hier aber der Teufel; dort gingen die Ägypter zugrunde, hier aber wird der alte Mensch der Sünden begraben.

Item, über Joh 3, Ausl. 27: Wir haben viele und schwere Sünden begangen und haben uns von unserer Kindheit an bis in unser hohes Alter davon nicht enthalten, dass wir unsere Seelen damit nicht befleckt hätten; doch fordert Gott von uns keine Rechenschaft, sondern spricht uns frei davon durch das Bad der Wiedergeburt, das ist die Taufe, und hat uns die Gerechtigkeit und Heiligkeit geschenkt.

Wie sollte jemand deutlicher und klarer von der wahren Taufe der Gläubigen sprechen können? Denn wenn er in dem ersten Spruch sagt, dass man, wenn man getauft worden ist, erlöst werde von der Abgötterei, desgleichen auch, dass der alte Mensch der Sünden in und durch die Taufe begraben werde; und in dem zweiten Spruch erklärt, dass sie, als die da viele und schwere Sünden begangen haben, ja, von Kindesbeinen an bis ins hohe Alter durch das Bad der Wiedergeburt, das ist die Taufe, davon losgesprochen wurden, so erhellt abermals hieraus deutlich, dass solches keineswegs die Kinder angehe, nachdem dieselben als die, die nicht in Abgötterei gelebt haben, die Abgötterei auch nicht verlassen konnten; so konnten sie auch nicht den alten Menschen der Sünden in oder durch die Taufe begraben, als die da jung waren und noch nicht nach dem alten Menschen gelebt hatten, vielweniger demselben abgestorben waren; endlich die noch kleine Kinder sind und zu dem hohen Alter noch nicht gekommen sind, können oder haben nicht nötig, von den Sünden, die sie in dieser Zeit nicht begangen haben, durch das Bad der Wiedergeburt, das ist die Taufe, losgesprochen zu werden.

Taufgeschichte, Pag. 410, steht, dass man die Taufe nicht möge aussetzen oder aufschieben.

Solches legte Chrysostomus (Ausleg. 1 über die Geschichte der Apostel) mit diesen Worten aus: Wenn jemand sagt, ich fürchte mich; (Antwort) wenn du dich fürchtest, so würdest du die Taufe wohl angenommen und gehalten haben; aber du wirst sagen: Eben darum nehme ich sie nicht an, weil ich mich fürchte; aber fürchtest du dich nicht, so aus diesem Leben zu scheiden? Ja, sagst du, Gott ist freundlich. Ei, darum nehme die Taufe an, weil er so freundlich ist und dir hilft. Endlich sagt er: Unmöglich ist es, ich sage, unmöglich ist es, dass derjenige, welcher in solcher Hoffnung die Taufe aufschiebt, etwas Gutes oder Löbliches erhandeln könne.

Taufgeschichte, Pag. 420: Zu Zeiten pflegten die Kirchenlehrer die Taufe eine Einweihung zu nennen; so spricht St. Chrysostomus (Ausleg. 1 über die Geschichte der Apostel): Wer glaubt es recht, dass es mir im Herzen schmerze, wenn jemand abstirbt, der noch nicht eingeweiht, das heißt getauft ist? Und ein wenig hernach, welche Seelenangst fühle ich, wenn ich sehe,

dass andere erst zu der Einweihung, das ist zu der Taufe eilen, wenn ihnen der Odem ausgehen will (das ist wenn sie sterben müssen).

Mit welchen Sprüchen Chrysostomus zu erkennen gibt, wie sehr es ihn schmerzt, dass etliche ihre Taufe bis in das höchste Alter verschoben haben, welchen gebührt hätte, dieselbe zeitlich zu empfangen; doch nicht vor der Zeit des Glaubens oder der Buße, viel weniger in der Kindheit; weil er allein von solchen Personen redet, welche ihre Taufe freiwillig und nicht weniger mutwillig verwahrlosen ließen.

Hieraus erfolgt zu Zeiten, dass einige in ihrer Krankheit, ja, auf ihrem Totenbett getauft zu werden beehrten, welchem dieser fromme Mann auch mit wichtigen Gründen widerspricht.

Taufgeschichte, Pag. 412, Chrysostomus, Ausl. 1, über die Apostelgeschichte: Die Geheimnisse, sagt er, sind herrlich und wohl zu begehren; keiner aber, der in den letzten Zügen liegt oder stirbt, empfängt die Abwaschung; es ist alsdann keine Zeit zu diesem Geheimnis, nämlich der Taufe, sondern ein Testament zu machen; die Zeit der Geheimnisse oder der Taufe ist, wenn das Gemüt gesund und die Seele gereinigt ist.

Zum Letzten werden hier wieder von Chrysostomus in den angeführten Reden zwei Dinge hervorgebracht, welche auf die Kindertaufe sich nicht schicken; erstens, wenn er sagt, dass die Geheimnisse, nämlich der Taufe, herrlich und wohl zu begehren seien. Denn solche Begierde kann in den jungen Kindlein nicht sein. Zum andern, indem er erklärt, dass es der Geheimnisse oder der Taufe Zeit sei, wenn das Gemüt gesund und die Seele gereinigt ist, denn die jungen Kindlein können keine Ungesundheit des Gemüts oder Unreinheit der Seele haben, darüber hinaus können sie die Gesundheit oder Reinigung desselben weder fördern noch betrachten; so kann auch um dieser Ursache willen die Taufe in oder an ihnen keinen Platz haben.

Von der Chrysostomus Meinung über einige andere Stücke des Glaubens,

nach P. J. Twiscks Beschreibung in seiner Chronik von dem Untergang der Tyrannen, das 5. Buch, Pag. 136–137.

Johannes Chrysostomus, schreibt er, ein berühmter, eifriger und wohl beredter Lehrer und Bischof zu Konstantinopel, ist von seinem Bistum verstoßen und ins Elend verwiesen worden, es wurde ihm viel Schmach und Leid angetan, und er ist im Elend gestorben.

Seine Amtsbrüder, wie auch das Volk, wurden sehr verfolgt durch kaiserliche Befehle. Denn sie sollten mit

zur Kirche gehen und ihre Feinde, nämlich die von der römischen Kirche, hören, welches sie nicht tun wollten, sondern hielten ihre eigenen Versammlungen in den äußersten Winkeln der Stadt.

Als dieses durch den Bischof dem Kaiser angezeigt wurde, so hat man alsbald ein Fähnlein Kriegsknechte dahin abgesandt, welche sie mit Stöcken und Steinen aus ihrer Versammlung jagten, ihnen, als Räuber, ihre Güter genommen haben, und, welche nicht entlaufen konnten, gefangen genommen haben. Als sie sich nun nicht mehr versammeln durften, haben sie das Land freiwillig verlassen und ein jeglicher ist seines Weges gezogen.

Dabei sind auch diejenigen, welche Chrysostomus zugetan waren, mit Unrecht eines Brandes beschuldigt worden, welchen das gemeine Volk (dem Chrysostomus zum Verdruss) in dem Tempel, worin er gelehrt hatte, legte, welches ihnen viele Leiden verursachte; denn die Grausamkeit war nicht geringer als die in den ersten Verfolgungen verübt wurde.

Item: Oben gemeldeter Johannes Chrysostomus, auch Johannes Gùlden-Mund genannt, wegen seiner goldenen oder schönen Lehren und beredter Zunge, lehrte aus *Mt 5*, dass man keineswegs schwören solle, weder recht- noch unrechtmäßig. Er schließt ausführlich darüber mit dem Spruch: Ihr sollt keineswegs schwören (*Mt 5*), und sagt, dass es einem Christen zu schwören nicht erlaubt sei. Er widerlegte auch nachdrücklich alle Einwürfe und behauptete, dass man durchaus nicht schwören solle; lest umständlich seine Erklärung über gemeldeten Ort.

So hat auch vor ihm Haimus über Apoc. 10 gesprochen, wenn er sagt, dass dem Menschen alles Schwören verboten sei, welches nur Gott und den Engeln zugelassen ist, die weder betrügen noch betrogen werden könnten.

Sebastian Franck gibt von diesem Haimus nachfolgende Anmerkung: Haimus, der Lehrer, hat auch sehr viel gegen den Papst und die römische Kirche geschrieben, unter anderem, dass es allein Gott und den Engeln zugelassen sei zu schwören, den Menschen aber alles Schwören verboten.

Wir wenden uns nun wiederum zu P. J. Twiscks Beschreibung, Chrysostomus betreffend, Pag. 136, Col. 2.

Dieser goldene Mund Johannes Chrysostomus, schreibt er, lehrte auch entschieden gegen die Grausamkeit, Tyrannei, Krieg, Blutvergießen und hat dafür gehalten, dass es keineswegs den Christen gebühre, Krieg zu führen, sondern will, dass man in dem Reich Christi Friede und Ruhe lehre. Christus, sagt er, zwingt nicht, auch treibt er nicht fort und drückt auch nicht, sondern macht eines jeden Willen frei und sagt: wenn jemand will.

Lest auch über *Mt 13*, wie er erklärt, dass man das Unkraut, mit welchem die Ketzler verglichen werden, nicht ausrotten soll, welches, sagt er, Christus darum gesprochen hat, damit er dem Krieg und Blutvergießen wehre und solches verbiete. Man darf keine Gewalt ausüben in himmlischen Sachen; die gottlosen Lehren und welche von Ketzern hergekommen sind, muss man strafen und verbannen, aber die Menschen muss man verschonen.

Item: Er ist auch sehr gegen die Anbetung der Heiligen und sagt, dass Gott nicht den Tyrannen gleich sei, da man einer Vorsprache bedarf, und dass es sich nicht gebühre, jemandem die Sünde zu bekennen, ohne Gott allein. Ihr sollt, sagt er, eure Sünden bekennen, auf dass ihr dieselben ausrottet; schämt ihr euch dieselben jemand zu sagen, so bekennt täglich in eurer Seele. Ich sage nicht, dass ihr sie eurem Mitknecht beichten sollt, damit er sie verfluchte und euch vorwerfe, sondern klagt sie Gott, welcher sie allein heilen kann und folgt hierin dem Propheten, welcher da spricht: Befiehl dem Herrn deine Wege, so wird er es wohl machen (*Ps 37,5*).

Und über *Mt 23* sagt er mit vielen schönen Worten, dass man Gott umsonst diene mit Menschenlehre und dass es kein anderes Zeugnis der Wahrheit gebe, auch keine andere gewisse Prüfung der Ketzerei, auch keine andere Weise, um zu erkennen, welches die christliche Kirche sei, als die Heilige Schrift.

Item: Chrysostomus sagt, wenn das römische Reich aus dem Weg geräumt sein wird, alsdann wird der Antichrist kommen.

Über *Mt 24* sagt er, derjenige hat es nicht übel getroffen, welcher unter dem Gräuel der Verwüstung den Antichrist versteht, von welchem man hält, dass er kurz danach soll aufkommen und den heiligen Ort der Kirche unter dem Namen Christi einnehmen.

Ferner, über *2Th 2*: Wenn das Reich wird verwüstet und leer sein, alsdann wird der Antichrist dasselbe einnehmen und danach trachten, dass er das Reich Gottes und der Menschen an sich ziehe.

Ferner, über *Mt 24*: Lieber lasst euch nicht bewegen, wenn der Antichrist die Werke Christi tut und in Gegenwart der Christen alle Ämter Christi verrichtet; denn der Satan selbst kann sich in einen Engel des Lichts verstellen. Was ist es denn Wunder, dass seine Diener diese Gestalt führen, als ob sie Diener der Gerechtigkeit wären und sich nach dem Schein des Christentums bestreben?

Der jüdische Gräuel ist nicht allein von dem jüdischen Krieg zu verstehen, sondern auch nach dem geistigen Sinn von dem Antichristen, der in der letzten Zeit in die heilige Städte sich setzen, die vornehmsten Plätze der Kirche einnehmen und die Seelen der

Menschen von Gott abführen soll. Hier kann man verstehen, was Paulus sagt, dass der Widerwärtige sich über alles erheben soll, was Gott genannt oder geehrt wird, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich für einen Gott halten lässt. Dieser, der an dem heiligen Ort steht, hat die Kirche Gottes mit vielen Ketzereien verwüstet.

Später sagt er, da der Herr Jesus wusste, welche große Zerstörung in den letzten Tagen kommen würde, so hat er befohlen, dass die Christen, welche in der Christenheit sind, wenn sie beständig den wahren Glauben umarmen wollten, zu keinem andern Ding ihre Zuflucht nehmen sollten, als zu der heiligen Schrift; denn wenn sie etwa auf andere Dinge sehen wollten, so würden sie geärgert und verführt werden und nicht verstehen, was die wahre Kirche sei, und dadurch in den abscheulichen Gräuel verfallen, der sich in die heilige Stätte der Kirche gesetzt hat.

P. J. Twisck schreibt: Deshalb sind dieser Chrysostomus, Augustinus, Gregorius, Ambrosius, Hieronymus und durchgehend alle alten Lehrer, obgleich sie von den Papisten gerühmt werden, nichts anderes, als römische Ketzler, welche von den päpstlich Gesinnten Feuer und Schwert zu erwarten hätten, wenn sie noch an ihrer Lehre hingen.

Endlich ist Chrysostomus in dem Jahre 408 aus seinem verdrießlichen Leben und Landesverweisung, womit er viel geplagt wurde, erlöst worden und ruhig entschlafen.

P. J. Twisck, Chronik von dem Untergang der Tyrannen, das 5. Buch, Pag. 137 und 138, Col. 1; aus Chron. Sebast. Franck, Fol. 56, 92; Tob. Faeri, Fol. 73; Merula, Fol. 338; Joh. Wicel., Fol. 166; Cornelius Hillenius, Fol. 41.

Im Jahre 390.

Hieronymus, von christgläubigen Eltern zu Syridon in Illirien oder Dalmatien geboren und von Jugend auf in der christlichen Lehre unterwiesen, ist erst in dem 30. Jahr seines Alters in der Stadt Rom getauft worden. Bapt. Hist., Pag. 341, 365, 366, 374, 593; P. J. Twisck, Chron., 4. Buch auf das Jahr 390, Pag. 29, Col. 1. Traktat von dem Lauf der Welt, gedruckt im Jahre 1611, Pag. 47; ex Erasmo & Wicelio in Vita Hieronymi.

In der Taufgeschichte, Pag. 374, steht: Hieronymus schreibt in dem 78. Brief, dass er seine Taufe und weißes Kleid zu Rom empfangen habe, da er doch zu Syridon in Dalmatien von christlichen Eltern geboren worden ist. Darum müssen die Christen, sagt der Schreiber, zu derselben Zeit mit der Kindertaufe nicht zu sehr geeilt haben, als wohl jetzt geschieht.

Dieser Hieronymus, obwohl einige, die für die Kin-

dertaufe sind, ja, die Papisten selbst, ihn einen guten und rechtsinnigen Lehrer nennen, hat gleichfalls verschiedene Stücke geschrieben, welche so beschaffen sind, dass sie heutigen Tages von vielen, die für die Kindertaufe sind, und vornehmlich von der römischen Kirche, sollten für Ketzerei erklärt und gescholten werden. Deshalb wird er auch unter die römischen Ketzer gesetzt, das ist, unter diejenigen, deren Meinung heutigen Tages die römische Kirche für Ketzerei erklärt. Chron., Seb. Franck, von den römischen Ketzern, Lit. H; P. J. Twisck, Chron., 5. Buch, Pag. 138, Col. 1.

Was die Taufe betrifft und was es zu Hieronymus Zeiten für eine Beschaffenheit damit gehabt habe, davon finde ich in ihren Hauptumständen folgende Meldung in der Taufgeschichte, Pag. 335: Zu des Hieronymus Zeiten sind gewiss die Alten in den abendländischen Kirchen getauft worden, wie in seinem Brief gegen die Irrtümer des Johannes Hierosolymitanus zu ersehen ist.

Derselbe bezeugt in dem Brief an Pamachus und Ambrosius (im 83. Brief), dass diejenigen, welche die Taufe begehrten, Begehrende genannt worden seien.

H. Montanus schreibt: Hieronymus, welcher gleichfalls um dieselbe Zeit gelebt hat, wie etliche melden, Ältester zu Rom, oder zuvor, wie andere meinen, zu Jerusalem gewesen ist, bezeugt auch, dass es zu seiner Zeit durchgehend Brauch war, dass die Erwachsenen, welche in dem christlichen Glauben auferzogen waren, getauft wurden, wenn sie die Taufe begehrten, welche um deswillen auch Kompetentes (Begehrende) genannt wurden, gleichwie Hieronymus solches berichtet in seinem Brief an Pamachus.

Nachdem nun gemeldet wurde, was es zu Hieronymus' Zeiten mit der Taufe für eine Beschaffenheit gehabt habe und wie dieselbe in der abendländischen Kirche an den Alten bedient wurde, so wollen wir zu Hieronymus' Ansicht übergehen, und was er in Ansehung derselben, nach dem Bericht der Alten, geschrieben hat. In der Taufgeschichte, Pag. 373, schreibt Hieronymus an Pamachus:

Es ist bei uns der Gebrauch, dass wir diejenigen, die da getauft werden sollen, vierzig Tage lang öffentlich lehren und sie der Anbetung der Heiligen Dreieinigkeit übergeben.

Pag. 375: Endlich beweist D. Vicecomes, Kap. 41 und 44, dass Hieronymus geschrieben hat, man habe zu seiner Zeit den Getauften Milch und Honig zu genießen gegeben, welches, wie derjenige spricht, der es angemerkt hat, eine Speise für die neugeborenen Kindlein ist.

Darüber hinaus berichtet er, was zur wahren Taufe erfordert werde, nämlich die Wiedergeburt, welche

in der Abtötung des alten und Auferstehung des neuen Menschen besteht; dieses drückt er in den zwei nachfolgenden Sprüchen aus.

Pag. 323. Hieronymus, in dem 12. Buch seiner Auslegung über Hesekiel: Wir bedürfen, sagt er, nicht allein der ersten Geburt, sondern auch der zweiten, auf dass wir, die wir in dem Fleisch geboren sind, nach dem Geist wiedergeboren werden.

Pag. 328. Hieronymus, in seiner Schutzschrift gegen Ruffinus: Wir sagen, dass der alte Mensch in der Taufe ganz ersterbe, und dass der neue mit Christus in der Taufe erweckt werde, der irdische vergehe und der himmlische geboren werde. Hernach ermahnt er die Neulinge der Taufe, wie sie sich vor und bei der Taufe betragen sollten; desgleichen auch, wie diejenigen, die bereits vor vielen Zeugen getauft waren und ein gutes Bekenntnis getan hatten, sich erweisen müssten.

Pag. 374. Hieronymus schreibt in dem 83. Brief an Ocean.: Die Katechismusschüler, welche den christlichen Glauben lernen, müssen dieses anmerken: Dass sie sich vor der Taufe mit keinen Frauen vermengen. [Anmerkung: Es handelt sich um ein Menschengebot.]

Item: Hieronymus legt den Spruch Pauli, 1Tim 6,12, so aus: Du hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen bei deiner Taufe abgelegt, da du der Welt und ihrer Pracht abgesagt hast vor den Ältesten und Lehrern, vor den Dienern und vor den himmlischen Heerscharen.

In dem Traktat, genannt *Klarer und gründlicher Beweis von der Taufe*, gedruckt im Jahre 1581, wird angemerkt, Lit. A., Hieronymus über Mt: Der Herr hat seinen Aposteln befohlen, dass sie zuerst alle Völker lehren und unterrichten und hernach die Unterrichten in dem Sakrament des Glaubens taufen sollten; denn es kann nicht sein, dass der Leib das Sakrament der Taufe annehme, es habe denn zuvor die Seele den wahrhaften Glauben empfangen.

Wie kann jemand glauben, dass dieser Mann zu einer Zeit die Kindertaufe behauptet, oder zum wenigsten derselben nicht widerstanden hat, sondern sie zugelassen habe, da er an gemeldetem Ort über die Maßen klar und ausdrücklich der Kindertaufe widerspricht. Wir wollen nur die letzten Worte anmerken; daselbst sagt er ja ganz klar und deutlich, dass es nicht sein kann, dass der Leib das Sakrament der Taufe annehme, es habe denn zuvor die Seele den wahrhaften Glauben empfangen. Wie kann, wie mag, wie soll dieses anders erklärt werden, als dass keine andere Taufe sein noch bestehen kann, ohne allein die Taufe, welche mit einem wahrhaften Glauben empfangen wird? Denn das ist eben dasjenige, was mit seinen Worten ausgedrückt wird.

Nichtsdestoweniger sind Menschen, welche Hie-

ronymus gewisse Gespräche gegen Pelagium zu schreiben, worin ein gewisser Critobulus fragt und einer namens Atticus antwortet über das Stück der Taufe auf solche Weise, dass Critobulus fragte, warum die Kinder getauft würden. Atticus antwortete ihm: Auf dass ihnen in der Taufe die Sünden vergeben werden. Was haben sie denn für Sünden getan? fragte Critobulus. Atticus antwortete: Fragst du mich danach? Lass dir die evangelische Posaune antworten.

Wenn man aber hieraus beweisen wollte, dass Hieronymus die Kindertaufe verteidigt habe, so müsste zuerst ohne Widerrede erwiesen werden können, dass diese Zusammensprache Hieronymus eigenes Werk sei, woran man große Ursache zu zweifeln hat, weil sowohl seine Schreibart, als auch die Materie desselben mit seinen andern Schriften, hauptsächlich die von der Taufe, nicht übereinstimmt; auch sind von alters her dergleichen Verfälscher mehr gewesen, welche ihrem eigenen Werk, um demselben desto mehr Ansehen zu geben, die Namen einiger berühmter Männer zugeeignet haben oder ihre Meinung mit ihren Schriften vermengt haben; also ein Beweis der Verfälschung der Schriften des Justinus.

Bapt. Hist., Pag. 170; H. Montanus, Pag. 7, 8, 9, als auch in den Schriften Origenes; Bapt. Hist., Pag. 283, 291; H. Montan., Pag. 29–34, 42–43.

Desgleichen wird auch dem Dionysius Areopagita, welcher dem Bericht nach zu der Apostel Zeit gelebt hatte, ein ganzes Buch, worin von der Kindertaufe gehandelt wird, fälschlich zugeschrieben, wie die Magdeburgischen Kindertäufer selbst beweisen. Cent., Kap. 2. Item, Jac. Mehrn., Bapt. Hist., Pag. 177, 293, 341.

Zum andern, wenn auch bereits gezeigt worden wäre, was aber ungewiss ist, dass dieselbe Zusammensprache Hieronymus' eigenes Werk sei, so kann doch nicht damit erwiesen werden, dass Hieronymus selbst solche Meinung gehabt habe, welche in der Zusammensprache von dem einen Teil behauptet worden ist, nämlich, dass man die Kinder taufen möge. Denn warum solche ihm nicht mit eben solchem Recht die Meinung des andern Teils zugeschrieben werden könne, als da Grund und Beweis gefordert wird, warum man sie taufen möge? Denn es ist ja das eine sowohl seine Arbeit als das andere.

Darüber hinaus wissen alle Verständigen wohl, dass diejenigen Bücher, welche in der Art einer Zusammensprache herausgegeben werden, nicht eben des Schreibers Sinn ausdrücken, sondern dass oft die Meinung und Fragen anderer darin verhandelt werden, es sei um solche zu tadeln, ihre Fehler anzuweisen oder dieselben zu verbessern.

Endlich, wie sollte es möglich sein können, dass

jemand mit Verstand und klugem Urteil zu einer Zeit so widerstreitende Dinge schreiben sollte? Wir haben gezeigt, wie sauber und rechtsinnig er von der Taufe der Bejahrten spricht, ja, dieselbe anpreist; und das nicht allein, sondern unerachtet dessen, dass er von christlichen Eltern geboren war, ist er dennoch ohne Taufe geblieben und hat sich erst im dreißigsten Jahr taufen lassen. Wie sollte er denn die Kindertaufe zugestanden haben, welcher er doch mit Lehre und Exempel zu Genüge widersprochen hat? Es müsse dann bewiesen werden, dass der oben genannte Hieronymus dieses Stück von der Kindertaufe vor der Zeit seiner Bekehrung geschrieben hätte, oder dass er danach von seiner angenommenen Meinung zu der Kindertaufe abgefallen wäre; ich finde aber von beidem keine Beschreibung, deshalb wollen wir es bei unserer vorigen Erklärung bewenden lassen.

Von Hieronymus Meinung, einige andere Stücke des Glaubens betreffend.

Nach P. J. Twiscks Beschreibung in seiner Chronik von dem Untergang der Tyrannen und jährlichen Geschichten, Pag. 129, Col. 1, 2.

Hieronymus, von christlichen Eltern geboren und in der christlichen Lehre auferzogen und unterrichtet, ist in dem 30. Jahr seines Alters getauft worden, sagt Erasmus. Gundbew., Mart., Bell., Lit. A., Fol. 102.

Item: Hieronymus sagt klar von den Worten des Nachtmahls, dass Christus mit diesem Brot die Wahrheit seines Leibes habe vorstellen, abbilden und anweisen wollen, und an verschiedenen Plätzen nennt er den Kelch eine Figur des Blutes.

Item: Er lehrt über *Mt 16*, dass die Priester nicht mehr oder doch ebenso wenig Macht hätten, zu binden und aufzulösen als etwa die Priester des Alten Testaments über den Aussatz hatten, denselben rein oder unrein zu erklären. Die Worte des Priesters machten sie weder rein noch unrein, sondern sie gaben schlechterdings mit ihrem Ausspruch zu erkennen, welcher nach dem Gesetz Moses aussätzig oder nicht aussätzig sei; so nun auch der Bischof nach dem Gesetz Christi, welchem seine Sünden behalten werden und wem sie vergeben sind.

Item: Er will auch, dass man alle Tage gleich achten soll und allezeit Passah und Sabbattag halten.

Er will auch, dass man ein tägliches Fasten halten soll; denn was hilft es, sagt er, dass du zwei oder drei Tage einen leeren Bauch herumträgst und hernach denselben füllst und überschüttet? Täglich sollst du hungern und täglich sollst du essen. So sollst du essen und so sollst du fasten, dass du den Leib nicht zerstörst, sondern dass die Begierde gedämpft und

gebrochen werde.

Item: Die römische Kirche ist nicht mehr zu achten, als die Kirche der ganzen Welt, es sei Frankreich oder England; sondern einen Christus anzubeten und einen Regierer oder Lehrer der Wahrheit zu haben, das macht eine Kirche. Ch. Fa., Fol. 65, 86.

Item: Von dem Antichrist sagt er: Und bekennen wir nicht auch, dass die Zukunft des Antichristen nahe vor der Türe sei; er wird in dem Tempel Gottes sitzen, das ist, in Jerusalem, wie einige meinen, oder in der Kirche, sagt er, wie ich mit mehr Wahrheit dafür halte; er sagt, dass der Antichrist gegen die Heiden kriegem und sie überwinden werde.

Item: Solange der Mensch lebt, mag er Gerechtigkeit wirken, aber nach dem Tod hat er keine Gelegenheit, um gute Werke zu tun; wiewohl einige dagegen sind und wollen, dass die Menschen auch nach ihrem Tod ab- und zunehmen; solange wir in diesem gegenwärtigen Leben sind, so mag uns untereinander Hilfe widerfahren, durch das Gebet oder durch Taten, wenn wir aber vor den Richterstuhl Christi kommen, so kann weder Hiob, noch Daniel, noch Noah für jemand bitten; denn ein jeder muss seine eigene Last tragen. Valentius Vanius, Fol. 112.

Hieronymus sagt: Der Geistige verfolgt niemals den Fleischlichen. Ich habe aus der Apostel Befehl einen ketzerischen Menschen zu meiden gelehrt, aber nicht zu verbrennen. Christus ist nicht gekommen, um zu schlagen, sondern dass er geschlagen würde; wer da geschlagen wird, folgt Christus nach, wer aber schlägt, der folgt dem Antichrist.

Item: Der Herr hat seinen Aposteln befohlen, dass sie zuerst alle Völker unterrichten und lehren, hernach aber die Unterrichteten in dem Sakrament des Glaubens taufen sollten. Denn dieses kann nicht sein, dass der Leib das Sakrament der Taufe annehme, es habe denn zuvor die Seele den wahren Glauben empfangen. P. J. Twisck, Chronik, 4. Buch auf das Jahr 390, Pag. 129; Taufgeschichte, Pag. 363.

Dass in Thessalien im Jahre 390 die Kindertaufe auch nicht sehr gebräuchlich gewesen ist, bezeugt Socrates in dem 5. Buch, Kap. 21 mit diesen Worten: Daneben weiß ich auch eine andere Gewohnheit in Thessalia, denn sie taufen daselbst nur in den Ostertagen, [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] daher auch meistens alle, wenige ausgenommen, ohne Taufe sterben.

Siehe auch H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 71.

Es möchte jemand denken, mit welchen Worten

wird dieses in den angezogenen Reden ausgedrückt, dass die Kindertaufe auch in Thessalia im Jahre 390 nicht sonderlich im Gebrauch gewesen ist, welches doch der Schreiber so freimütig sagt? Ich antworte: Er bringt zweierlei Beweise bei, womit er solches beweist. Erstlich: Weil daselbst die Gewohnheit herrschte, dass sie allein in den Ostertagen taufeten; womit zu erkennen gegeben wird, dass dieselbe Taufe nicht an neugeborenen Kindlein (gleichwie Cyprianus und die Seinen befohlen haben) bedient worden ist; denn dieselben wurden nicht alle in den Ostertagen geboren. So konnten sie denn auch nicht in den Ostertagen getauft werden, woraus folgt, dass die Gewohnheit vom Taufen in den Ostertagen nicht für neugeborene Kinder, sondern für bejahrte Personen eingesetzt worden ist, welche sich selbst auf diese Zeit zubereiten konnten. Zweitens sagt er, dass darum auch meistens alle ohne Taufe starben, wenige ausgenommen; so erhellt gewiss hieraus, dass alle, die ohne Taufe sterben, in ihrer Jugend nicht getauft waren, und dass es zu der Zeit gewiss viele Personen gab, die ihre Kinder ungetauft ließen.

Im Jahre 391.

Von Augustinus, unerachtet er nach der Hand mit der Meinung der Kindertaufe besudelt worden ist, wird berichtet, dass, obschon er von einer christlichen Mutter und von christlichen Voreltern hergekommen ist, er doch erst in seinem 30. (Nauclerus in seinem 14. Buch General. sagt in seinem 33.) Jahr zu Mailand in den Ostertagen von dem Bischof Ambrosius getauft worden sei.

Dieses wird von Jakobus Mehrningius und H. Montanus so beschrieben: Dass Monica, die Mutter des Augustinus (welche, obschon sie von christlichen Eltern geboren war, doch erst als sie zu Verstand gekommen ist, getauft wurde, wie oben gemeldet worden ist), diesen ihren Sohn Augustinus in seiner Kindheit nicht habe taufen lassen, sondern dass er erst getauft worden sei, als er 33, andere sagen 30 Jahre alt war.

Man liest zwar wohl, sagen sie, dass er, als er bereits ein Jüngling geworden ist, von einer schweren Krankheit befallen wurde und deshalb getauft zu werden beehrte, wozu ihn seine Mutter vorbereitete; als er aber von dieser Krankheit wieder genesen war, so ist seine Taufe noch aufgeschoben worden. Damals war auch Augustinus schon so alt, dass es eigentlich keine Kindertaufe gewesen wäre, wenn er auch getauft worden wäre, sondern eine Taufe, die man unter die der Erwachsenen hätte rechnen müssen, weil sie ihren Ursprung von einem freiwilligen Vorhaben hatte. Denn sie wäre verbunden gewesen, wie Augustinus selbst

bekannt, mit seinem Glauben und dem Bekenntnis des Namens Christi, welches in der Taufe der unmündigen Kinder nicht geschehen kann.

Augustinus erzählt auch dabei die Beweggründe, warum seine Mutter zu der Zeit seine Taufe noch aufgeschoben habe, nämlich, weil sie voraussah, wie viele und große Wellen der Anfechtung ihm in den Jahren seiner Jugend würden in den Weg kommen und daher fürchtete, dass die Schuld seiner Sünden nach Abwaschung der Taufe desto schwerer und gefährlicher sein werde, gleichwie er denn auch selbst damals gläubig war und das ganze Hausgesinde, ausgenommen sein Vater.

Auch gibt er zu erkennen, dass es damals mehrere gegeben hat, welche die Taufe ihrer Kinder um solcher Ansicht willen aufschoben oder nachließen. Bapt. Hist., über das 4. Jahrhundert, Pag. 363 und 364; H. Montanus, Nichtigk. der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 71 und 72.

Überhaupt scheint es, dass derselbe Augustinus damals nicht allein auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft worden sei, sondern auch sein Sohn Adeodatus und sein Freund Alipius, wovon wir diese Nachricht haben.

Taufgeschichte, Pag. 444. Augustinus, Bischof zu Hippon, in Afrika, als er 33 Jahre alt war, wird zu Mailand von dem Bischof Ambrosius getauft, nebst Alipius und Adeodatus, seinem unechten Sohn, der nun 15 Jahre alt war, wovon Augustinus in dem 9. Buch der Bekenntnisse, Kap. 6, auf nachfolgende Weise spricht: Nachdem die Zeit gekommen war, dass ich meinen Namen in dem Register der Täuflinge aufzeichnen lassen sollte, habe ich das Land verlassen und bin wiederum nach Mailand gezogen, desgleichen auch mein Freund Alipius, der mitgetauft sein wollte.

Im Jahre 392.

Die Apollinaristen von Apollinarius entsprungen, leugneten, dass Christus aus der Jungfrau Maria seine menschliche Natur angenommen habe und sagten, dass das Wort Fleisch wurde. P. J. Twissck, Chron., 4. Buch, Pag. 130 aus Hist. Tripart., Lib. 9; Vincen., Hist., Kap. 44; Zeg. 189.

Alipius, welcher um seiner Demut willen dazu bereit war, und weil er das Regiment über seinen Leib in Händen hatte, sodass er durch ein ungewöhnliches Vornehmen im Winter bloßen Fußes den Schnee in Italien durchwandelt haben sollte, ging mit mir.

Wir haben auch das Kind oder den Jüngling Adeodatus mit uns genommen, von mir in Sünden gezeugt. Du, o Herr!, hast ihn nach Seele und Leib wohl

geschaffen, er war nun ungefähr 15 Jahre alt und übertraf viele treffliche und gelehrte Männer. Doch ein wenig danach sagt er: Wir haben ihn in Empfangung deiner Gnade, o Herr!, uns gleich gemacht, um fernhin in deinem Gesetz und deiner Schule auferzogen zu werden; und wir sind getauft, und die Sorgfalt unseres alten Lebens ist von uns gewichen. Ich konnte in denselben Tagen nicht satt werden, durch die wunderbare Süßigkeit, die ich in dem Überlegen der Verborgenheit deines Rates hatte, o Herr!, über die Seligkeit der menschlichen Geschlechts. O wie sehr schrie ich unter den Lobgesängen, die Tränen liefen mir über die Wangen. So weit Augustinus.

Meine lieben Freunde! ist es nicht Jammer, dass dieser Mann, nämlich Augustinus, welcher die Taufe auf den Glauben so sehr behauptet hatte, ja, solche mit seinem eigenen Exempel, mit dem Exempel seines Sohnes Adeodatus und seines Freundes Alipius, den er dazu ermahnt hatte, befestigt, endlich so weit verfallen ist, dass er die Kindertaufe zugestanden und behauptet hat? Gewiss, dies ist eine klägliche Sache.

Denn es kann niemand leugnen, dass er im Anfang, als er erst getauft worden ist, über die Maßen für die Verteidigung der wahren Taufe, welche mit einem bußfertigen Herzen geschieht, geeifert hat; dass er aber später auf die Kindertaufe verfallen ist, kann von keinem Menschen, der die Wahrheit lieb hat, geleugnet werden.

Gleichwohl dient uns dieses Exempel des Augustinus, wie auch seines Sohnes Adeodatus und seines Freundes Alipius zur Stärkung des Glaubens, dergestalt, dass wir sehen, dass zur Zeit des Augustinus die vornehmsten Christen ihre Kinder ungetauft ließen, bis sie aufgewachsen waren und selbst die Taufe begehren mussten; denn so tat Monica mit ihrem Sohn Augustinus und Augustinus mit seinem Sohn Adeodatus und seinem Freund Alipius, welches ein klarer Beweis von vorgemeldeter Sache ist, nämlich, dass nicht die Kindertaufe, sondern die Taufe auf den Glauben unter den vornehmsten Christen gebräuchlich war.

Im Jahre 393 ließ sich Valentinianus oder Valens, der Sohn zweier Christen, Valentinianus und Justina, bewegen, nach Mailand zu Ambrosius zu reisen, um von ihm getauft zu werden; ist aber unterwegs durch einen Arbogastes verräterischer Weise ermordet worden. H. Montanus, Pag. 70 aus Socr., Lib. 4, Kap. 9 und 26.

Von der Bekehrung Euvodius, der aus einem weltlichen Kriegsmann ein Krieger Christi wird, zur Zeit des Augustinus.

In dem achten Kapitel des neunten Buches der Bekenntnisse des Augustinus macht Augustinus, nachdem er von seiner eigenen Taufe gesprochen hat, von Euvodius Taufe Gott dem Herrn dieses Bekenntnis: Du, o Herr! sagt er, der du den Einsamen das Haus voll Kinder gibst, hast uns einen Gesellen zugefügt, einen jungen Edelmann, mit Namen Euvodius, geboren in unserer Stadt.

Dieser, als er dem Krieg folgte und Befehl hatte über des Kaisers Legionen, ist von uns zu dir bekehrt und getauft worden, und nachdem er den weltlichen Krieg verlassen hat, hat er sich zu deinem Krieg begeben.

Wir waren zusammen, wir hatten zusammen einen Willen, um dir zu dienen und überlegten es, an welchem Ort wir solches am füglichsten tun könnten.

Dieses sind seine eigenen Worte, welche in dem Buch seiner Bekenntnisse an gemeldetem Ort gelesen werden, woraus man sehen kann, dass zu selbiger Zeit die Gemeinde nicht durch das Hinzutun unmündiger Kinder vermehrt worden sei, sondern durch die Bekehrung und die Taufe alter und verständiger Personen, womit wir von Augustin und von der Taufe seines Mitgesellen Euvodius Abschied nehmen wollen.

Ungefähr im Jahre 397

wird gemeldet, dass Epiphanius, welcher später Bischof in Zypern war, zugleich mit seiner Schwester, wie es scheint, getauft worden sei, unter dem Beistand seines Freundes und geistigen Vaters Lucianus, wovon uns D. Vicec. aus S. Metaph. diese Beschreibung gibt:

Taufgeschichte, Pag. 578. Wicel., Lib. 1, Kap. 30 von Epiphanius.

Als das Evangelium verlesen war, ging der Bischof hin nach der Taufe und gebot Epiphanius und seiner Schwester und mit ihnen Lucius, dort hineinzugehen, welcher auch sein geistiger Vater in der heiligen Taufe geworden ist.

Ungefähr im Jahre 397 ist unter anderem zu Toledo beschlossen worden, wenn jemand nach der Taufe sich in den Krieg begibt, obwohl er in dem Krieg nichts besonders begangen hat, soll derselbe nimmermehr zu einem Diakon gemacht werden. Seb. Franck, Chron. Rom. Conc., edit. Anno 1563, Fol. 73, Col. 1.

Taufgeschichte, Pag. 580, 5. Buch, Cap. 34, schreibt Metaphrastes von Epiphanius, dass derselbe, sobald er die Lehre und die Taufe angenommen hat, nebst

nach 108 Personen, von dem Bischof Stephanus das heilige Abendmahl empfangen habe.

Was denjenigen betrifft, welcher Epiphanius und seine Schwester getauft hat, desgleichen auch das Abendmahl bedient hat, solches lassen wir unberührt; es ist uns genug, dass die Weise zu taufen zu selbiger Zeit und in der Gemeinde, wo solches geschehen ist, noch stattfand, und dass sich solche Leute gefunden haben, welche sie bedienten; desgleichen auch solche, die sie an sich bedienen ließen, unerachtet dass damals an vielen andern Orten die Kindertaufe schon treffliche Fortschritte gemacht hatte; und gleichwohl ist solches an denjenigen geschehen, die von christlichen Eltern geboren waren, wie zuvor genugsam gemeldet worden ist.

Im Jahre 400.

Im Jahre 400 war der vorgedachte Epiphanius durch seine Schriften berühmt, der durch dieselben der Taufe nicht geringes Licht verschaffte, denn es geht aus allen seinen Anführungen hervor, dass er von derselben eine richtige Meinung gehabt hat, wovon Jakob Mehrning und H. Montanus nachfolgende Beschreibung geben:

Epiphanius, sagen sie, Bischof zu Salamina in Zypern, ungefähr im Jahre 400 oder um dieselbe Zeit, wenn er von der Taufe spricht, welches oft geschehen ist, redet allezeit so davon, dass die jungen Kinder nicht mit darunter begriffen werden; und obgleich er oft Gelegenheit hatte, davon zu reden, so tat er es nirgendwo, woraus man schließen konnte, dass er solche nicht viel geachtet habe, weil sie zu seiner Zeit in dem Eiland noch nicht gebräuchlich gewesen ist. In Anchoratus sagt er: Ihr müsst um dessen willen nicht einen jeden, der im Glauben unterwiesen ist und zu der heiligen Taufe kommen will, zu derselben zulassen, weil er etwa euren Kindern geoffenbart hat, dass er an den Herrn glaube; sondern auch, dass er mit ausdrücklichen Worten, gleichwie die Gemeinde, unser aller Mutter, sowohl unsere, als auch eure empfangen hat, lernt und sagt: Ich glaube an einen Gott den Allmächtigen.

Und wiederum an einem andern Ort, gegen die Ketzerei, Buch 1, Th. 1, Här. 8: Die große Beschneidung, die Taufe, beschneidet uns von den Sünden und versiegelt uns im Namen Gottes. [Anmerkung: Die Beschneidung der Sünden muss vor der Taufe stattgefunden haben. Die Taufe bedeutet gemäß 1Pt 3,21 das Zeugnis eines guten Gewissens vor Gott bzw. die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen.] Taufgeschichte, Pag. 366. Wichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 74.

Wenn nun dieser Epiphanius in seiner ersten Rede

sagt: Ihr müsst einen jeden, der in dem Glauben unterwiesen ist und zu der Taufe kommen will, bloß um dessen Willen nicht zulassen; und wenn er hinzufügt, dass er solches mit besonderen Worten bekennen und sagen müsse: »Ich glaube,« so gibt er nicht undeutlich zu erkennen, dass dieselbe Taufe zum wenigsten an jungen Kindern nicht könne vollzogen werden, indem dieselben noch nichts vom Glauben wissen; er billigte allein die Taufe auf den Glauben.

Ferner, wenn er in der zweiten Rede spricht: Die große Beschneidung, die Taufe, beschneidet uns von den Sünden, so will er damit nicht sagen, gleichwie heutigen Tages unsere Widersprecher vorwenden, dass die Taufe statt der Beschneidung aufgekommen sei; weil die Kinder des männlichen Geschlechts zur Zeit des Alten Testaments beschnitten wurden, so sollten auch die Kinder zur Zeit des Neuen Testaments getauft werden müssen. O nein, solches ist nicht daraus zu schließen; sondern er spricht von der Taufe, dass sie ein großes Bekenntnis sei, welches uns von Sünden beschneidet, welches bei den jungen Kindern nicht stattfinden kann, die noch keine Sünden getan haben, daher auch durch die Taufe von ihren Sünden nicht können beschnitten werden. Hiermit wollen wir von der Taufe nach Epiphanius Meinung scheiden und kommen zu demjenigen, welches ihm wegen der Bestrafung des Bilderdienstes zugeschrieben wird, nach P. J. Twiscks Anmerkung.

Epiphanius, sagt er, ein alter Lehrer, ist in diesen Zeiten berühmt gewesen und hat sehr gegen den Bilderdienst gestritten und gegen die Anbetung der Maria oder anderer Kreaturen, außer Gott. Er sagt: Liebe Kinder! seid dessen eingedenk, dass ihr keine Bilder in die Kirche bringt oder dieselben bei den Gräbern der Heiligen aufrichtet, sondern tragt Gott allezeit in euren Herzen.

Als er einst in eine christliche Kirche ging und an der Kirchentüre einen gemalten Gordyn oder Vorhang fand, worauf das Bild Christi oder andere Heilige gemalt waren, so hat er es abgerissen, weil es gegen die Schrift war, und dem Kirchendiener befohlen, einen armen Toten darin zu begraben; und als er an dessen statt einen andern Vorhang sandte, hat er befohlen, dass man nicht mehr einen solchen, wie nämlich der vorige gewesen ist, in der Kirche aufhängen sollte, welches, sagt er, gegen unsere Religion und Glauben streitet.

P. J. Twisck, Chron., 4. Buch, Pag. 119, Col. 2 und Pag. 120, Col. 1 aus Socrat., Hist. Trip., Lib. 6 & 10; Leonh., Lib. 2; Chron., Seb. Franck, Fol. 135; Tob. Tab., Fol. 66, 67; Franz Ala., Fol. 22; Dan. Saut., Lib. 1.

Damals lehrte Epiphanius: Der Vater, Sohn und heilige Geist müssten angebetet werden, aber dass

niemand Maria anete, noch Frau, noch irgendeinen Menschen, wer es auch sei; dieses kommt allein Gott zu; selbst die Engel mögen solche Ehre nicht fassen.

Desgleichen, dass die Frauen nicht sagen sollten: Wir ehren die Königin des Himmels. Tom. 2, Häresia, Buch 3; Häresia 79, in dem Geschlechtsregister, Pag. 129.

P. J. Twisck sagt am Schluss dieses vierten Jahrhunderts, mit welchen Worten wir auch dasselbe beschließen wollen: Die Taufe wird des Jahres zweimal verrichtet, auf Ostern und auf Pfingsten, [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] und das noch meistens an alten Gläubigen und Katechumenen, in seiner Chronik nach dem Jahre 400, Pag. 134.

Über das, dass die wahre Taufordnung Jesu Christi in diesem Jahrhundert bei den rechtsinnigen Gläubigen im Gebrauch gewesen ist, haben auch viele, die unter der römischen Kirche standen, obschon sie in andern Stücken irrten, die Taufe ihrer Kinder bis in ihr Alter aufgeschoben, wie an Constantinus Magnus zu sehen ist, der von Helena, seiner christgläubigen Mutter, von der Taufe abgehalten wurde, hernach aber wieder zu derselben ermahnt worden ist. Item, an Theodosius, der, von christlichen Eltern geboren, zu Mailand auf seinen Glauben getauft worden ist. Item, an Valens, wie oben gemeldet worden.

Siehe von der Taufe des Constantinus, Röm. Adler, gedruckt 1642, Pag. 211, ex Euseb. und Socrat., von der Taufe bei Theodosia, siehe Traktat von dem Lauf der Welt, gedruckt 1611, in dem Artikel von der Taufe. Item, die klare und gründliche Beweisung, betreffend die Taufe des Valens; von der Taufe (sonst Valentinianus) ist oben Anweisung getan aus Montanus.

9. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem fünften Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 400 an bis zu dem Jahre 500 nach Christi Geburt

9.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses fünften Jahrhunderts

Zuerst und hauptsächlich werden in diesem Jahrhundert die Tyrannen angewiesen, welche im Anfange derselben Zeit über die wehrlosen Schafe Christi tyrannisiert haben; unter denselben werden Isdigerdes und Geroranes, sein Sohn, genannt.

Der blutige Befehl, den die zwei Kaiser Honorius und Theodosius gegen diejenigen, welche man Wiedertäufer nannte, abgefasst und bekannt gemacht haben, wird in verschiedenen Büchern beschrieben und ausführlich mitgeteilt.

Der Vers des Prosperus, worin den Täuflingen verkündigt wird, dass ihre Taufe durch die Marter erfüllt werden sollte, wird umständlicher beschrieben.

Albanus, ein frommer Lehrer zu Mainz, mit mehreren andern gemartert.

Hierauf folgen die großen Bedrohungen des nestorianischen Kaisers Theodosius, gegen den rechtsinnigen Lehrer Cyrillus Alexandrinus.

Die Tyrannei des Theodosius, des Bischofs zu Jerusalem, gegen viele rechtsinnige Leute, aber besonders gegen einen frommen Lehrer der Gemeinde Christi, welchen er geißeln und hernach enthaupten ließ.

Benjamin, ein Diakon, wird, nachdem er viele Tormente erlitten, mit einem knotigen Stocke in Persien getötet.

Die Grausamkeit des Honorius, des arianischen Königs, gegen einige Bischöfe und Älteste, die keinen Eid tun wollten, wird ausführlich berichtet; desgleichen auch sein Untergang.

Hierauf wird angewiesen, dass ungefähr um diese Zeit in Afrika in verschiedenen Kirchenversammlungen 505 Gesetze gemacht worden sind, worin manches von der Kindertaufe gemeldet wird; ferner von den Streitigkeiten und Verfolgungen, die bei der Taufe vorgefallen.

Von der blutigen Verfolgung der Gläubigen, wie es

scheint, zur Zeit des Fulgentius.

Zwei Personen, welche die Kindertaufe leugneten, werden in einer gewissen Versammlung zu Carthago verdammt, wie angewiesen wird. Doch lassen wir sie Gott befohlen sein.

Mit diesem letzten endigt sich die fünfhundertjährige Zeit.

Nun kommen wir dazu, dasjenige zu erfüllen, was wir an verschiedenen Plätzen unserer Beschreibung von der Taufe im fünften Jahrhundert versprochen haben, nämlich, dass wir angeben wollen, wie einige von denen, welche nach Christi Ordnung getauft, und welche dieselbe und ihre Lehre verteidigten, ihr Leben um dieser Ursache willen haben lassen müssen; andere welche dem Tode entgingen, hart verfolgt worden, oder leiblich gestraft worden sind.

Um aber solches nach der Ordnung anzuführen, wollen wir zuerst von den Tyrannen dieser Zeit und deren Tyrannei Nachricht geben, gleichfalls welche Personen durch diese Tyrannei unterdrückt worden sind und bis aufs Blut gelitten haben.

Nachricht von den Tyrannen dieser Zeit und derselben Tyrannei, nach der Beschreibung des fünften Buches, von dem Untergange der Tyrannen, gedruckt 1617, auf das Jahr 401, Pag. 135

Unter die grausamen Bluthunde und Verfolger der Christen können auch Isdigerdes und Geroranes, sein Sohn, gezählt werden, welche nicht allein die Christen lebendig geschunden und gebraten haben, sondern sie nahmen auch gespaltenes Rohr, schnitten ihnen die Seiten auf, banden dann dasselbe steif um den nackten Leib und rissen es mit Gewalt heraus, sodass ihre Leiber dadurch jämmerlich verstümmelt wurden.

Auch schlossen sie die standhaften Märtyrer nackend in Kämmerlein, machten ihre Hände und Füße fest, jagten einen großen Haufen hungriger Ratten hinein, welche die Leiber der Christen zernagten und endlich auffraßen; dessen ungeachtet konnten sie durch diese und andere dergleichen Grausamkeiten

viele Christen nicht zur Verleugnung ihres Seligmachers zwingen.

Dieses alles wird deshalb gemeldet, um die Grausamkeit der Tyrannei dieser Zeit, welche gegen die Christen ausgeübt wurde, darzustellen.

Vergleiche mit dem oben angewiesenen Orte Chron., Leonh., Buch 2. Wil. Baud. Denkw., Buch 5. Joh. Mega., Hist., Lib. 4, Cap. 3. Theo doretus, Lib. 5, Cap. 39.

Von dem blutigen Befehle, welchen die zwei orientalischen Kaiser Theodosius und Honorius gegen diejenigen, die man Wiedertäufer und Wiedergetaufte nannte, aufgesetzt und bekannt gemacht haben, im Jahre 413

Um von diesem blutigen Befehle die genaueste Beschreibung zu geben, wollen wir die verschiedenen Abschriften, die wir davon gefunden haben, genau von Wort zu Wort mitteilen, und hernach unsere Meinung derselben beifügen.

Erste Bekanntmachung

Nach der Beschreibung des Sebastianus Frankus Wordensis, in seiner Chronik von den römischen Ketzern, welche sich von Petrus bis auf Klemens den Siebten erstreckt, gedruckt im Jahre 1563, Fol. 136, Col. 3

Das Merkwürdigste in dieser Verhandlung ist das kaiserliche Recht, kraft dessen, Buch 2, Kap. 1, ein Befehl von dem Kaiser Theodosius und Honorius verfasst, erlassen, welcher so lautet:

Wenn etwa einer von den Dienern der christlichen Gemeinde angegeben oder ausgefunden wird, dass er jemand wiedergetauft, so soll er mit dem Wiedergetauften, wenn derselbe anders überzeugt ist und Alters halber die Lästerung versteht, mit dem Tode bestraft werden.

Zweite Bekanntmachung

Nach Anweisung des Martinus Bellius, in dem Traktate von den Ketzern, und ob man dieselben verfolgen möge (Dem Herzoge Christoph von Württemberg zugeeignet, Pag. 53).

Wenn wir nun, spricht er, von demselben kaiserlichen Rechte sprechen, so wollen wir hier Nachfolgendes erzählen, nämlich von dem Gesetze, aus dem ersten Buche, Kodex genannt, dass man nicht wiedertauften soll. Das andere Gesetz aber lautet so:

Der Kaiser Honorius und Theodosius schreiben dem A. A. Antonius, Gerichtsvogt so: Wenn man von jemand vernehmen kann, dass er einen Diener der allgemeinen Religion wiedertauft, so soll derselbe mit demjenigen, der ein strafwürdiges Laster begangen hat, welches er Alters halber hat tun können und von der Sache überzeugt worden ist, mit dem Tode bestraft werden.

Wiederholung des vorgemeldeten Befehls, nach des Kardinals Cäsar Barronius Jahr-Beschreibung in seiner Chronik, im Jahre 413, Num. 6

In demselben Jahre, schreibt er, hat der Kaiser Theodosius einen Befehl gegen die Wiedertäufer erlassen, welcher gebot, dass sie sollten getötet werden.

Dieses ist nochmals wiederholt worden von dem Ketzermeister zu Leeuwaarden in seinem Wortstreite gegen Jaques D'Auchi, in dem Jahre 1558.

Siehe in dem Register das 2. Buch, über den Namen Jaques. Item Einleitung über den Märtyrerspiegel, Ausgabe von 1631, Fol. 47, Col. 2.

Diese verschiedenen Bekanntmachungen des Befehls von Honorius und Theodosius geben zugleich drei Dinge zu erkennen:

Erstlich, dass in derselben Zeit (nämlich im Jahre 413) Leute gewesen, welche man Wiedertäufer und Wiedergetaufte genannt.

Zweitens, dass dieselben Leute, um des Wiedertaufens willen, bei der Welt und besonders bei den Großen über die Maßen verhasst gewesen.

Drittens wird angewiesen, auf welche Weise sie gehasst wurden, nämlich bis zum Tode; wie man dann Befehle ausgehen ließ, dieselben mit dem Tode zu bestrafen.

Den Verständigen wird wohl bekannt sein, dass Christus, unser Seligmacher, vor Zeiten geweissagt, dass solches seinen Jüngern und Nachfolgern widerfahren würde (*Mt 10,22; 24,9; Mk 13,9; Lk 21,12; Joh 15; 16,2*).

Überhaupt, dass vorgemeldete Leute, gegen welche derselbe Befehl ausgegangen, keine fremde oder unbekannte Irrgeister gewesen, sondern ein solches Volk, das man auch in unsern letzten Tagen mit dem Namen Wiedertäufer genannt; solches hat nicht allein der Ketzermeister zu Leeuwaarden im Jahre 1558 freimütig bekannt, wie an seinem Orte gemeldet worden, sondern auch alle Umstände der letztangeführten Autoren drücken dasselbe, welches bei den Römischgesinnten eine bekannte Sache ist, fast so klar aus, als die Sonne auf den Mittag.

Ja es scheint, dass derselbe Befehl des Honorius und Theodosius nicht allein im Jahre 413 und in eini-

gen folgenden Jahren gegen die Wiedertäufer, welche damals waren, vollzogen worden sei, sondern dass es auch keine geringe Ursache der letzten großen Versammlung der Taufgesinnten gewesen, welche um das Jahr 1524 entstanden; und dass der Kaiser Karl der Fünfte durch das starke Antreiben der Papisten, besonders der sogenannten Geistlichen, allem Ansehen nach dazu bewegt worden, die vorgemeldeten Befehle des Honorius und Theodosius gegen die Wiedertäufer derselben Zeit zu erneuern, weil sie mit den vorhergehenden, die zur Zeit des Honorius und Theodosius gelebt, ein Volk und von einerlei Glauben gewesen.

Gewiss ist es, dass viele papistische Obrigkeiten aus Kraft des gemeldeten alten Befehles von dem Jahre 413 eine große Zahl frommer taufgesinnter Christen zum Tode gebracht haben; solches erhellt klar aus verschiedenen Schreibern, sodass es mit Wahrheit nicht geleugnet werden kann.

Vergleiche Seb. Franck in Chronik röm. Ketzern, von Petra bis Clemens den VII., Ausgabe von 1563, Fol. 136, Col. 3, mit Mart. Bellius, Tractat von den Ketzern in der blutigen Zeit, zur Widerlegung der Papisten gedruckt, Pag. 53.

Damals wurde auch der Vers Prosperus erfüllt, nämlich, dass die Taufe den Täuflingen wohl etwas Heiliges beigebracht; aber, dass solches alles durch die Märtyrerkrone sei erfüllt worden.

Dieses hat zu einer andern Zeit Jak. Mehrningus in hochdeutscher Sprache also gesungen:

*Was Heil'ges bringt die Taufe schon,
Solch's ganz erfüllt der Märt'rer Kron'.*

Bapt. Hist., 2. Teil, edit. 1647, Pag. 413, ex Prosp. in Epigr.

Er will sagen, dass diejenigen, welche damals getauft wurden, die Marter zu erwarten hatten. Wir wollen ferner melden, welche Personen um diese Zeit, es sei aus Kraft des oben gemeldeten Befehls, oder um des Zeugnisses Jesu Christi willen gelitten haben.

Albanus, ein frommer Lehrer zu Mainz, mit mehreren andern um des Glaubens willen gemartert, im Jahre 424

Nachdem im Jahre 413 der blutige Befehl der Kaiser Honorius und Theodosius gegen die so genannten Wiedertäufer ausgegangen war, ist in dem elften Jahre darnach, nämlich im Jahre 424, ein frommer Lehrer, welcher den Namen Jesu Christi auszubreiten willens war und die Lehre des heiligen Evangeliums fortzupflanzen, nach Mainz gekommen, aber mit noch andern jämmerlich umgebracht worden.

Dieses hat, nebst andern Autoren, P. I. Twisck mit diesen Worten beschrieben: Als Albanus zu Mainz Christum predigte, ist er mit mehreren andern gemartert worden.

Chronik von dem Untergange, das 5. Buch, gedruckt 1617, auf das Jahr 424, Pag. 149, Col. 2, aus Hist. Andr. 143.

Von den großen Bedrohungen des nestorianischen Kaisers Theodosius, womit er dem rechtsinnigen Lehrer Cyrillus Alexandrinus zugesetzt, weil er sich nicht zu den nestorianischen Irrtümern verstehen wollte, im Jahre 429

Es war dem Kaiser Theodosius nicht genug, dass er im Jahre 413 den zuvor genannten Wiedertäufern den Tod gedroht, sondern er scheint auch endlich so weit verführt worden zu sein, dass er die rechtsinnigen Gläubigen zwingen wollte, den sehr ungereimten Irrtümern der Nestorianer beizustimmen.

Unter andern hat er Cyrillus Alexandrinus angegriffen, als einen der Vornehmsten, welche denselben Irrtümern entgegen waren, dessen reiner und rechtsinniger Glaube klar erscheint.

Diesem hat er mit einem gewissen Befehle gedroht (vermutlich, um ihn mit Nachdruck zu strafen), wenn er von seiner Meinung nicht abstehe und des Nestorius Lehre annehmen würde.

Hiervon liest man in der Chronik von dem Untergange der Tyrannen: Cyrillus, ein berühmter Lehrer, hat sich der Ketzerei des Nestorius ernstlich widersetzt; aber weil der Kaiser Theodosius, der in vielen Sachen ein großes Lob erlangt, mit der Lehre des Nestorius einigermaßen besudelt gewesen, so hat er an Cyrillus einen Befehl gesandt mit großen Drohungen, wenn er des Nestorius Lehre nicht annehmen würde.

Oben genannte Chronik, das 5. Buch auf das Jahr 429, Pag. 151, Col. 2, aus Merula, Fol. 352.

Von des Theodosius, Bischof zu Jerusalem, Tyrannei gegen viele rechtsinnige Glieder, besonders aber gegen einen frommen Lehrer der christlichen Gemeinde, welcher nach vorhergehender Geißelung enthauptet worden, im Jahre 453

Nicht allein der Kaiser Theodosius, der ein weltlicher Richter gewesen, sondern auch ein Theodosius, Bischof zu Jerusalem, der ein geistlicher Richter, ja ein Hirte und Vorgänger der Herde Jesu Christi hätte sein sollen, hat in diesem Jahrhundert eine nicht geringe Zerstörung unter den rechtsinnigen, gutmeinenden und lieben Freunden Gottes angerichtet.

Von dem weltlichen Richter und Kaiser Theodosius ist zuvor gesprochen worden; aber nun reden wir von dem Theodosius von Jerusalem, welchem nichts anderes anbefohlen war, als das geistliche Recht; doch hat er nicht weniger als der Erstere bewiesen, dass er ein Tyrann sei; denn er hat nicht allein die Seelen und Gewissen wegen des Gehorsams zu Gott, sondern auch die Leiber bis auf den Tod unterdrückt.

Hiervon wird unter andern ein gewisses Exempel von den alten Schreibern angeführt, nämlich, dass er einen gewissen frommen Diener der Gemeinde Christi geißeln und enthaupten lassen und seinen Leib, nachdem man ihn durch die Stadt geschleift, den Hunden vorgeworfen, bloß darum, weil er nebst andern frommen Christen seiner Gottlosigkeit sich widersetzte.

Vergleiche, nebst anderen Autoren, Merulae, Tract., Fol. 370, mit P. I. Twisck, Chronik, das 5. Buch auf das Jahr 453, Pag. 160, Col. 1.

Benjamin, ein Diakon der Gemeinde Christi, nach viel erlittener Peinigung um des Namens des Herrn Jesu willen in Persien mit einem knotigen Stocke getötet, im Jahre 456

Dieser Benjamin war ein Diakon der christlichen Gemeinde in Persien, welcher gelegentlich die Lehre des heiligen Evangeliums dem Volke vortrug. Solches wurde von dem persischen König Geroranes so übel aufgenommen, dass er ihn in das Gefängnis werfen ließ, worin er zwei Jahre verblieb.

Darnach ist ein gewisser Gesandter zu dem Könige gekommen, um einige Landsachen zu verrichten. Dieser, nachdem er von Benjamin und seiner betäubten Gefangenschaft gehört, hat den König ersucht, ihn loszulassen.

Dieses hat der König unter der Bedingung zugestanden, dass der Gefangene mit keinem von seinen Magiern oder Priestern von der christlichen Religion sprechen oder gegen dieselbe disputieren sollte.

Um nun des Königs Gebote nachzukommen, hat der Gesandte solches dem Könige in Benjamins Namen versprochen.

Als er aber zu Benjamin selbst kam und ihn dazu ermahnte, antwortete Benjamin: Ich will dasjenige, was du in meinem Namen versprochen hast, nicht tun; ich kann mich nicht enthalten, die Lehre von dem Lichte des Evangeliums, welches ich von Gott empfangen habe, andern mitzuteilen; denn ich habe aus dem Evangelium gelernt, wie schwer diejenigen gestraft werden sollen, die ihr Pfund, welches ihnen zum Wuchern gegeben, in die Erde vergraben.

Unterdessen gebot der König, welcher nichts von

der Antwort wusste, welche Benjamin dem Gesandten gegeben hatte, dass man ihn aus dem Gefängnis loslassen sollte.

Als nun Benjamin wieder frei geworden, ließ er nicht nach, auf vorgemeldete Weise das Volk zu ermahnen, und das Licht des heiligen Evangeliums auf den Leuchter zu setzen.

Als dieses etwa ein Jahr gedauert hatte, nachdem er aus dem Gefängnisse befreit worden ist, sind wieder neue Klagen gegen ihn bei dem Könige eingebracht worden, welcher ihn holen ließ und ihm gebot, seinen Gott, dem er diente, bei Leibesstrafe zu verleugnen.

Hierauf fragte Benjamin den König so: Welche Strafe, lieber König, hat der Mensch wohl verdient, welcher von dir und deiner Regierung abtritt, dieselbe verleugnet, und sich einem andern Herrn unterwirft, und ihm dient?

Der König antwortete: Solcher Mensch ist wert an Leib und Gütern, ja mit der schwersten Todesstrafe gestraft zu werden.

Benjamin fragte wiederum und sagte: Welche Strafe hat denn der Mensch wohl verdient, der seinen Gott und Schöpfer aller Dinge verlässt, um einen von seinen Dienern zu einem Gott zu heiligen, und den Gottesdienst, den man Gott allein schuldig ist, dem Geschöpfe zueignet?

Diese Worte nahm der König so übel auf und ward darüber dermaßen entrüstet, dass er seinen Trabanten befohlen, zwanzig Rohre vorn scharf zu machen, und dieselben als Splitter an seinen Fingern und Zehen zwischen das Fleisch und die Nagel zu stecken, welches auch geschehen ist.

Als aber der König sah, dass dieses alles der fromme Märtyrer standhaft erlitt, ja wenig achtete, hat er nach vielen andern Peinigungen einen astigen und knotigen Stock von den Henkern zurüsten lassen, welcher seiner abgeschnittenen Äste wegen so scharf als ein Dornstock war, denselben ließ er ihm in den Unterleib stecken und so lange hin und her ziehen, bis dieser getreue Diener Christi als ein wehrloses Lämmlein, das sich schweigend den Hals abschneiden lässt, unter des Scharfrichters Händen sein Leben geendigt.

Wir haben nicht erfahren, dass in Persien, wo dieser Benjamin ein Diakon der Gemeinde Christi gewesen, der römische Aberglaube eingerissen gewesen, vielweniger daran geglaubt wurde.

Vergleiche Abr. Mell., Beschreibung, 2. Buch der Verfolgungen, 1619, Fol. 260, Col. 1–2, genommen aus Theod., Lib. 5, Pag. 38 & Menol. Graec. Vergleiche mit P. I. Twisck, Anmerkungen seiner Chronik von dem Unterg., gedruckt 1617, das 5. Buch über das Jahr 456, Pag. 161, Col. 1, aus Hist. Eccl. Tripart., 2. Teil, Lib. 11, Kap. 33. Hist., Andr. Hondorff., Fol. 20.

Von der Grausamkeit des arianischen Königs Honorius, sonst Hunnericus genannt, des zweiten Königs der Wenden oder Vandalen, gegen einige Bischöfe oder Älteste, welche nicht schwören wollten, und andere Grausamkeiten mehr, im Jahre 477

Im 477. Jahre nach der Geburt Christi hat sich Honorius, ein König der Wenden oder Vandalen, welcher der arianischen Sekte zugetan, denjenigen, welche seiner Meinung nicht beipflichten wollten, mit Gewalt widersetzt; denn er hat dieselben grausam verfolgt und jämmerlich misshandelt.

Er ließ die ehrbaren Frauen und Jungfrauen aufhängen, ihre Leiber mit Fackeln und Lampen brennen, die Brüste und Arme abhauen, mit heißem Pech ihren Rücken, Brust und Seite begießen, sie zerkratzen, schwere Steine an die Füße binden.

Als er nun vielen einen Eid abgefordert, so dachten etliche, solches wäre nicht gegen Gott; die Bischöfe aber und Ältesten der Gemeinde Christi wollten nicht schwören, sondern sagten, dass solches im Evangelium verboten, weil Christus sagt: Ihr sollt nicht schwören. Hierüber sind sie gemartert, oder doch scharf gestraft worden.

Andere aber, die sich zum Schwören bewegen ließen, sind gleichfalls nicht frei ausgegangen, denn, nach dem Zeugnis der alten Schreiber, strafte er sie alle gleich, diese, weil sie gegen das Verbot des Evangeliums geschworen, jene aber, weil sie nicht schwören wollten.

Unterdessen war der Jammer und das Elend so groß, dass auch kaum ein Haus gefunden wurde, das nicht mit jämmerlichen Klagen und Heulen erfüllt war.

Nachdem nun dieser grausame Tyrann Honorius mit diesen und dergleichen Reinigungen eine unzählbare Menge Menschen umgebracht und ins Elend verwiesen hatte, hat ihn Gott, nach vielen Plagen, mit welchen dasselbe Land heimgesucht worden, grausam gestraft.

Sein Körper wurde von Würmern und Läusen zerfressen, und ging zuletzt in Fäulnis über, sodass seine Glieder sich ablösten und stückweis begraben werden mussten. So hat er ein schreckliches Ende genommen für die Tyrannei, die er an den unschuldigen Christen begangen.

Vergleiche P. I. Twisck, Chronik, das 5. Buch, gedruckt 1617, auf das Jahr 477, Pag. 166, Col. 2, mit Chron. Carionis, Lib. 3, Fol. 293. Caso. Hedio, in dem 3. Teile, Lib. 2, Cap. 18–21, 25, 27. Chronik, Leonh. Krantz., Lib. 3, Fol. 87, 89. Paul. Merul., Fol. 381–382. Hist., And., Fol. 180. Joh. Crisp., Fol. 138.

Es wird ferner berichtet, dass ungefähr von dieser Zeit an bis auf das Jahr 495 und später in verschiedenen Konsilien in Afrika gehalten, 505 Gesetze (Canones oder Regeln genannt) gemacht worden, worin durch die von der römischen Kirche unter andern beschlossen wird: 1. Dass man die Kinder der Donatisten (nämlich die Donatisten, die von der Lehre des Donatus abgewichen waren) nicht wiedertaufen soll. 2. Dass diejenigen, die da sagen, man soll keine Kinder zur Vergebung der Sünde taufen, verbannt sein sollen. 3. Act. 23. Dass man die Streitigkeiten wegen der Taufe durch richterlichen Beistand unterdrücken sollte.

Seb. Franck, Chronik der römischen Konsilien von Petrus bis auf Clemens VII., gedruckt 1563, Fol. 48, Kol. 2–4.

Aus dem dritten Artikel erscheint, erstens, dass zu derselben Zeit Leute gewesen, welche wegen der Taufe Streitigkeiten erweckten, das ist, wegen der Kindertaufe, denn dieselbe war damals bei der römischen Kirche gebräuchlich. Zweitens, dass solche Leute durch richterlichen Beistand, das ist mit Gewalt unterdrückt wurden.

Was aber außer diesem Stücke diese Leute für Meinungen gehabt haben, solches haben wir nicht vernehmen können, auch nicht auf welche Weise dieselben unterdrückt wurden, deshalb wir solches unberührt lassen.

Von der blutigen Unterdrückung der Gläubigen in der Zeit, wie es scheint, des Lehrers Fulgentius, um das Jahr 498

Um diese Zeit, wie es scheint, hat die Verfolgung und die Marter derjenigen, die nach Christi Ordnung getauft waren, noch ihren Fortgang gehabt, welches der gottesfürchtige Lehrer Fulgentius denjenigen meldet, welche damals lebten.

Taufgesch., gedruckt 1647, 8. Teil, Pag. 464, Num. 12, aus Vicecomes, Lib. 3, Cap. 3, ex Fulg., Lib. de Fide ad Petrum, Cap. 30.

Dieses haltet für gewiss, schreibt er, und zweifelt keineswegs daran, dass diejenigen, welche um des Namens Christi willen in ihrem Blute getauft worden, ohne welche kein Mensch das ewige Leben empfangen wird, nämlich, der nicht zuvor von seinen Sünden durch die Buße und den Glauben bekehrt, und durch das Sakrament des Glaubens und der Buße, das ist, durch die Taufe, erlöst ist.

Wenn nun Fulgentius von denjenigen spricht, die um des Namens Christi willen in ihrem Blute getauft wurden, so gibt er damit nicht undeutlich zu erkennen, dass damals Blut vergossen wurde, sintemal die

Leute damit gleich getauft wurden, nämlich solche Leute, von welchen er in seinen folgenden Reden spricht, die durch die Buße und den Glauben bekehrt, und durch das Sakrament des Glaubens und der Buße, das ist, durch die Taufe, erlöst sind.

Sollten aber die vorgemeldeten Reden des Fulgentius irgendjemand zu dunkel erscheinen, so überlassen wir, in Bezug unseres Endzweckes, es dem ungezwungenen Urtheile der Leser.

In dieser Zeit, nämlich um den Ausgang dieses Jahrhunderts, waren diejenigen, welche der Kindertaufe sich widersetzten, so sehr verhasst bei der römischen Kirche, dass auch in einem gewissen Konsilium zu Karthago zwei Personen, deren Namen wir um gewisser Ursachen willen verschweigen, verdammt oder ohne Gnade verurteilt wurden, weil sie die Kindertaufe verleugnet hatten.

Siehe Taufgesch., gedr. 1647, 2. Teil, Pag. 436, genommen aus dem 9. Kap. von den Taufgebräuchen der römischen Kirche, Fol. 460.

Was die Personen selbst betrifft, welche verurteilt wurden, lassen wir Gott befohlen sein. Unser Vornehmen ist nur, zu melden, wie sehr man zu selbiger Zeit vorgemeldete Meinung gehasst und diejenigen, welche dieselbe behaupteten, unterdrückt, ja verurteilt und verdammt habe. Hiermit wenden wir uns von der Beschreibung der Marter in dem fünften Jahrhundert.

9.2. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im vierten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 400 bis zu dem Jahre 500.

Kurzer Inhalt von der Taufe im fünften Jahrhundert.

Dieses Jahrhundert haben wir mit dem fünften Kapitel der Magdeburgischen Centurien angefangen, dessen Inhalt wir hier folgen lassen.

Vincentius Victor widersetzt sich Augustinus und der Kindertaufe.

Synesius Cyrenus wird von Theophilus auf den Glauben getauft.

In dem vierten Konzilium zu Karthago wurde beschlossen, dass diejenigen, die da getauft werden wollten, zuvor geprüft und in dem Glauben untersucht werden sollten.

Um diese Zeit hat Sedulius behauptet, dass die Taufe eine Wiedergeburt sei und hierüber ermahnte er die Ankömmlinge zur Taufe.

Hierauf folgt Hilarius von Syracus, welcher sagt, es werde ein Kind, das da ohne die Taufe stirbt, nicht verdammt.

Honorius und Theodosius Befehl gegen die Wiedertäufer wird wiederholt, wovon hernach eine umständliche Erklärung gegeben wird.

Ein Konzilium zu Karthago, gehalten unter Aurelius gegen diejenigen, welche die Erbsünde, die Kindertaufe, die Gnadenwahl leugneten, welches ganz anders lautet als der vorgemeldete Beschluss des vierten Konziliums zu Karthago.

Von den Befehlen des Honorius und Theodosius zur Verteidigung desselben Konziliums.

Damals hat Maximus von der Taufe Christi gelehrt. Cresconius und die Seinen werden für Wiedertäufer erklärt. Cyrillus Alexandrinus redet gesund und rechtsinnig von der Taufe und widersetzt sich unterdessen den Irrtümern des Nestorius und Valentinus.

Hernach wird aus Socrates von vielen Personen zu Alexandria berichtet, welche zu der Taufe eilten und auf das Bekenntnis ihrer Sünden getauft wurden. Desgleichen auch von einem kranken Juden und einem andern, der nach vielem Fasten die Taufe empfang.

Faustus Regiensis lehrte, dass zur Taufe der Wille desjenigen erfordert werde, der da getauft wird.

Evagrius meldet von der Taufe der Kandidaten, nämlich derjenigen, die da vor der Taufe unterwiesen waren.

Eucherius behauptete, dass der Gläubige recht getauft werde, welcher der Sünde abstirbt.

Hernach wird von den Karthaginensischen Frauen gemeldet, die auf die Taufe gewartet haben.

In dem Konzilium Arausicense wurden Regeln gemacht von der Taufe der Stummen, Schwachen und Katechumenen.

Nazarius, der Sohn der Perpetua, einer christgläubigen Frau, wird nach vorhergehender Unterweisung getauft.

In der Zugabe wird von einem Montluck berichtet, welcher verschiedene Schlüsse der Konzilien gegen das Töten der Ketzler beibringt, gleichwie auch des Gelasius Meinung von dem heiligen Abendmahl.

Hierauf folgt Calvinianus Masiliensis, welcher von der Absagung des Satans spricht, welche bei der Taufe zu geschehen pflegte.

Anthymius, Sisinnius und Sociorus werden, nachdem sie sieben Tage unterwiesen worden sind, getauft.

Rolanus meldet von den Lobgesängen, die bei der Taufe gesungen zu werden pflegten.

In dem vierten Konzilium zu Rom wird die Wiedertaufe verdammt.

Hierauf wird von vielen berichtet, die von der römischen Kirche abwichen, und obwohl sie in ihrer Jugend getauft waren, sich doch auf ihren Glauben taufen ließen; desgleichen auch, was der Papst oder römische Bischof dagegen verordnete.

Primasius gibt eine Erklärung über *1Tim 6,12*, welche sich auf die erwachsenen Täuflinge bezieht.

Fulgentius nennt die Taufe ein Sakrament des Glaubens und der Buße.

Von Leo wird in der Zugabe erklärt, wie sehr er gegen die Bischöfe in Campanien und anderswo geeifert hat, welche, nach seinem Urteil, die Taufe nicht recht bedienten.

Der Beschluss ist aus P. J. Twisck, welcher vorstellt, dass die alte Kirchenhistorie, ausgenommen andere Schreiber, bis in das fünfhundertste Jahr von der Kindertaufe nichts meldet; und hiermit ist die Beschreibung dieses Jahrhunderts beschlossen.

—

Wir wollen dieses fünfte Jahrhundert in Ansehung der Taufe mit dem fünften Kapitel der Taufgeschichte des Jakob Mehrning beginnen, welcher, wo er die Umstände der Taufe zu selbiger Zeit beschreiben will, so anfängt (Centuria 5):

In der Folge werden wir nicht mehr so sehr viele Zeugnisse, welche von den Altvätern und Kirchengeschichten genommen sind, mitteilen, welches in den vorigen Jahrhunderten nötigerweise geschehen musste, um zu beweisen, dass die Kindertaufe in den ersten vierhundert Jahren nach Christi Geburt keinen beständigen Grund gehabt hat, weder in der heiligen Schrift, noch in glaubwürdiger Kirchenlehrer Schriften, und daher weder von Christus gestiftet, noch eine richtige apostolische Einsetzung und Überlieferung wäre.

Ferner wollen wir uns mit solchen Zeugnissen und historischen Anmerkungen begnügen, welche mit der Wahrheit der Taufordnung Jesu Christi am meisten übereinstimmen, um uns dadurch in der Wahrheit und im rechten Glauben zu stärken. Taufgeschichte, Pag. 394.

Im Jahre 401.

Im Anfang dieses Jahrhunderts ist gegen die Kindertaufe und ihre Verteidiger gestritten worden, unter welchen letzteren Augustinus, welcher doch, wie zuvor berichtet worden ist, selbst auf den Glauben getauft war, sich nicht als den Geringsten gezeigt hat.

Gegen diesen aber trat ein gewisser Bischof, Vincentius Victor genannt, auf, welcher ungeachtet von Augustinus Ansehen die vorgemeldete Kindertaufe angefochten und, wie es scheint, mit trefflichen Gründen aus der Heiligen Schrift widerlegt hat.

Wie es aber zwischen beiden Teilen endlich abgelaufen sei, wird nicht beschrieben; doch von der Sache selbst wird Meldung getan in dem, was von Vicoconnes angezogen worden ist, wenn er Buch 2, Pag. 1 sagt: Augustinus (in dem dritten Buch von der Seele und ihrem Ursprung, Kap. 14) gedenkt eines Bischofs, der Vincentius Victor hieß, welcher mit ihm wegen der Kindertaufe gestritten hat. Siehe Taufgeschichte über das fünfte Jahrhundert, Pag. 448.

Vincentius hat gelehrt, dass in dem Abendmahl die Figuren des Leibes und des Blutes Christi bedient werden. Item, dass das Wesen des Brotes und des Weines bleibe. In dem Buch von zwei Naturen. Item, Sam. Veltius in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, gedruckt 1649, Pag. 124.

Im Jahre 402.

Um diese Zeit ließ sich der sehr alte und vortreffliche Redner Victorinus auf das Bekenntnis seines Glaubens taufen, wovon in dem achten Buch des Bekenntnisses von Augustinus, in dem zweiten Kapitel, diese Worte ausgedrückt stehen:

O Herr, Herr! der Du die Himmel unter Deine Füße gebracht hast, Du bist hernieder gestiegen, Du hast die Berge angerührt und sie haben geraucht; wie wunderbar bist Du schon vor langer Zeit in das Herz dieses Victorinus gekommen.

Er las, wie mir Simplicianus sagte, die Heilige Schrift und alles was er darin von der christlichen Religion beschrieben fand, untersuchte und durchforschte er sehr fleißig und sagte zu Simplicianus, nicht öffentlich, sondern im Verborgenen, gleichwie ein Freund zum andern spricht: Wisse, dass ich nun ein Christ bin; worauf Simplicianus geantwortet hat: Ich werde es nicht glauben, ich werde dich nicht unter die Christen zählen, es sei denn, dass ich dich in der christlichen Kirche antreffe.

Ein wenig hernach: Er aber hat schnell und unvermutet zu Simplicianus gesagt, wie derselbe mir berichtet: Komm und lass uns nach der Kirche gehen, ich will ein Christ werden. Simplicianus, der vor Freude nicht wusste wo er war, ging mit ihm hin.

Als er nun (nämlich Victorinus) in den Hauptstücken des Glaubens unterrichtet war, ließ er nicht lange hernach seinen Namen aufzeichnen, um durch das Sakrament der Taufe wiedergeboren zu werden.

Endlich, als nun die Stunde gekommen war, da er

seinen Glauben bekennen sollte (welches Bekenntnis zu Rom mit einigen dazu gebräuchlichen Worten erlernt und an einem hohen Ort, in Gegenwart aller Christen von dem getan wurde, der sich zu der Taufe zubereitete), so ward ihm von den Aufsehern, wie mir Simplicianus bekannt hat, angeboten, ob er solches in der Stille tun wollte, wie es gebräuchlich war bei denjenigen, für welche man besorgt war, sie möchten aus Scham erschrecken und verstummen; aber er sprach, er wollte lieber seine Seligkeit bekennen unter dem Anhören aller Christen, als anderswo.

Als er nun auf den erhabenen Ort gestiegen ist, um sein Bekenntnis zu tun, haben sie sämtlich seinen Namen mit einer himmlischen Freude genannt. Es war keiner da, der ihn nicht kannte, denn man hörte aus dem Mund aller derer, die da gegenwärtig waren und sich untereinander mit ihm erfreuten, jauchzen: Victorinus! Victorinus! Hiervon wird auch eine kurze Nachricht in der Taufgeschichte über das fünfte Jahrhundert, Pag. 461, gegeben.

Zum wenigsten erscheint aus den zuvor erzählten Reden, welche wir aus dem achten Buch der Bekenntnisse des Augustinus, Kap. 2, aufgezeichnet haben, dass in derselben Zeit, als Victorinus sich auf den Glauben taufen ließ, auch selbst in Rom, wo er getauft wurde, solche Gemeinden gewesen sind, ungeachtet dessen, dass der Antichrist sich dort schon einigermaßen hervor tat, dennoch die wahre Taufe Jesu Christi, welche auf den Glauben folgt, zu unterhalten sich bemüht haben.

Denn wenn hier gemeldet wird, dass in Rom die Gemeinden die Gewohnheit hatten, dass diejenigen, die sich zur Taufe vorbereiteten, ihr Bekenntnis an einem erhabenen Ort mit einigen gebräuchlichen Worten in Gegenwart aller Christen hersagen mussten, so wird unstreitig damit zu erkennen gegeben, dass man daselbst die reine Lehre Jesu Christi erkannte.

Christus sagt: »Wer mich, sagt Christus, vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen.« (Mt 10,32) Item: »So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Mund bekennt, so wird man selig;« (Röm 10,10) welcher Glaube und Bekenntnis bei der Taufe erfordert wird. Apostelgeschichte 8,36 und 22,16; Taufgeschichte, Pag. 459; Vicecomes, Buch 3, Kap. 24.

Zur Zeit des Augustinus (das war zur Zeit des vorgemeldeten Victorinus), als die Tugend und christliche Ehrlichkeit noch regierten, wurden die Untersuchungen der Täuflinge ganz genau und in großer Menge in den Nachtwachen der Gläubigen unterhalten, gleichwie seine Worte bezeugen, in dem zweiten Buch von dem Glaubensbekenntnis an die Täuflinge, Kap. 1.

Im Jahre 402.

Synesius Syrenus, ein aufrichtiger frommer Mann, welcher sich vom Heiden zum Christentum begeben hat, ist von Theophilus getauft und hernach zu einem Bischof in Ptolomais eingesetzt worden. P. J. Twisck, Chronik, 5. Buch auf das Jahr 402, Pag. 138, Kol. 1, aus Evagrius, Buch 1, Kap. 15; Merul., Fol. 334.

Was nun diesen Synesius Syrenus anbetrifft, so ist wahr, dass auch von ihm berichtet wird, wie er in allen Teilen der christlichen Religion noch keinen vollkommenen Glauben gehabt hat, wovon bei den Geschichtsschreibern ein besonderes Stück mit Nachdruck angeführt wird; dabei aber wird zugleich berichtet, dass der Bischof Theophilus, welcher ihn getauft hat, hoffte, er werde mit der Zeit von diesem Artikel besser urteilen, welches auch, wie es scheint, geschehen ist, indem ihn Theophilus hernach zum Bischof in Ptolomais eingesetzt hat.

Doch wollen wir dem nicht zustimmen, dass man jemand ohne vollkommenen Glauben oder Bekenntnis, insbesondere, wenn ein merkliches Stück davon gebracht, gleichwohl taufen sollte; aber dieses wollen wir rühmen, dass man nicht Kinder, sondern bejahrte Leute tauft, welche das Lob der Frömmigkeit haben und aus Heiden Christen werden wollen, gleichwie berichtet wird, dass es hier geschehen sei.

Im Jahre 406.

Damals wurde zu Karthago beschlossen, dass die Täuflinge ihre Namen angeben sollten, und wenn sie zuvor lange genug untersucht und mit Auflegung der Hände ernstlich erprobt worden sind, getauft werden. Desgleichen, dass man einen Bischof, ehe man ihn dienen lässt, in der Lehre und Leben wohl untersuchen soll.

Auch dass man die Gemeinschaft derer meiden soll, die in den Bann getan wurden, und die Bußfertigen wieder aufnehmen soll. P. J. Twisck, Chronik, das Buch auf das Jahr 406, Pag. 139, Kol. 2, aus Grundbew., Lit. B; B. Valent. Bayer, Fol. 603. Item, Bapt. Hist., Pag. 447 aus Concil. Cart. 4, Kap. 88.

Hier dient auch dasjenige, was P. J. Twisck in dem fünften Buch seiner Chronik, Pag. 153, Col. 1, angemerkt hat: In dem vierten Konzilium zu Karthago, schreibt er, wurde verordnet, dass diejenigen, welche die Taufe empfangen wollten, zuvor lange untersucht und examiniert werden sollten, sich des Weines und des Fleisches eine Zeit lang enthalten [Anmerkung: Von einem Enthalten von Wein und Fleisch vor der Taufe weiß die Schrift nichts. Es handelt sich vielmehr um menschliche Gerechtigkeit.] und nachdem sie mit Auflegung der

Hände wohl probiert wurden, getauft werden. Aus Seb. Franck, Chronik von den lateinischen Concilien, in Afrika und Europa gehalten, Lit. C.

Die Zeit dieses Konziliums setzt P. J. Twisck aus Seb. Franck auf das Jahr 436, aber zuvor hat er dasselbe auf das Jahr 406 gesetzt, wobei wir es auch bewenden lassen; doch setzen andere es in das Jahr 416.

Geliebter Leser, dieses ist ein ganz anderer Schluss, als wohl vormals zu des Cyprianus Zeit, ungefähr im Jahre 250, durch 66 Bischöfe auch zu Karthago gemacht wurde, worin gegen Findum beschlossen worden ist, dass man die jungen Kinder alsbald taufen sollte. Gewisslich, sagen wir, dieses ist ein anderer Schluss, denn die Kindertaufe wird dadurch nicht befestigt, sondern vielmehr vernichtet, und so sehen wir, dass endlich einige verständiger geworden sind; nicht als ob es unsere Meinung gewesen wäre, unsere Lehre von der wahren Taufe, welche auf den Glauben geschehen muss, mit Konzilien zu beweisen, keineswegs; denn wir haben an nichts weniger Wohlgefallen als an den Schlüssen der Konzilien, insoweit als dieselben mit dem Wort Gottes nicht überein kommen. So bedarf auch dieser Artikel nicht, dass er durch Konzilien bewiesen werde, weil derselbe in der Heiligen Schrift klar ausgedrückt ist, sondern wir wollen hiermit allein anzeigen, dass auch zu derselben Zeit solche Personen gewesen sind, die selbst an dem Ort, wo man zuvor die Kindertaufe befestigt hatte, nun die wahre Taufe Jesu Christi, welche eine vorhergehende Untersuchung erfordert und ihren Grund in der Heiligen Schrift hat, behauptet haben.

Ferner, dass den Täuflingen befohlen worden ist, sich zuerst eine Zeit lang des Fleisches und des Weines zu enthalten, solches lassen wir in seinem Wert stehen, und wollen es weder loben noch verachten, weil es eine Sache ist, die ohne Sünde getan oder gelassen werden kann, wenn nur kein Aberglaube damit getrieben wird.

Im Jahre 410.

Taufgeschichte, Pag. 408, Sedulius, über *Röm 5*: Es wird, schreibt er, niemand unter den Menschen zur Verdammnis gezogen, ohne durch Adam, wovon die Menschen durch das Bad der Wiedergeburt erlöst werden.

Was ist aber das Bad der Wiedergeburt anderes, als die Absterbung des alten Menschen und die Anziehung des neuen Lebens, welches durch die Taufe abgebildet wird? Siehe *Röm 6,3–4*; *Eph 5,26–27*; *Tit 3,5*; *1Pt 3,21*.

Item: Sedulius über *Römer 6*: Er, nämlich Paulus, will, sagt er, dass die Taufe so gewiss und so vollkom-

men sein soll, sodass er, nämlich der Getaufte, nicht mehr sündigen können sollte. Denn damals als über uns die Gnade Gottes durch Christus kam und in uns durch den Glauben das geistige Wasserbad herrschte, da fingen wir an Gott zu loben, doch wir waren der Sünde abgestorben, das ist dem Teufel. So ist nun die Taufe ein Pfand und ein Bild der Auferstehung und darum wird sie mit Wasser bedient, auf dass, gleichwie das Wasser die Unreinigkeit abwäscht, so werden auch wir, die wir glauben, durch die Taufe, geistiger Weise, von allen Sünden gereinigt und gesäubert.

Ferner: Wisse, dass du durch die Taufe mit Christus gekreuzigt bist, du, der du ein Glied seines Leibes geworden bist. Er hing an dem Kreuz mit unschuldigem Leib, auf dass du den, welcher der Laster schuldig ist, an das Kreuz hängen möchtest.

Item über *1Kor 5*: Dass ihr doch ein neuer Teig sein mögt, dass ihr mit der Gnade der heiligen Taufe vermengt werden mögt, gleichwie das Mehl mit dem Wasser vermengt wird. Dieses redet er, wie es scheint, zu denen, die zu ihren Jahren gekommen sind, aber dabei still gesessen und ihre Taufe samt der Wiedergeburt zugleich aufgeschoben haben. [*Anmerkung: Der Mensch kann wohl die Taufe aufschieben, aber die Macht die Wiedergeburt zu geben oder zu verweigern kommt alleine Gott zu.*]

Item über *1Kor 5*: So jemand an Christus glaubt, der ist eine neue Kreatur; derjenige, welcher durch das Sakrament der Taufe erneuert ist.

Geliebter Leser, wir wollen dich nicht mit der Erklärung über die vorgemeldeten Reden des Sedulius aufhalten, indem dieselben auch ohne Erklärung so klar sind, dass selbst derjenige, welcher nur wenig Verstand von der Gottheit hat, offenbar sehen, ja, fühlen kann, dass solche Taufe wie sie Sedulius hier beschrieben hat nach der Kindertaufe weder rieche noch schmecke, indem die Bedingungen, welche dabei erzählt werden, wie Glaube, Wiedergeburt, Kreuzigung des alten Menschen von den jungen Kindern nicht können begriffen, viel weniger betrachtet werden.

Im Jahre 411.

Taufgeschichte, Pag. 444, aus der 5. Centuria Magdeburgensis, Fol. 664. Augustinus schreibt von Hilarius, einem Lehrer zu Syracus, dass er geschrieben habe, wenn ein ungetauftes Kind stirbt, so kann es mit Recht nicht verdammt werden, weil es ohne Sünde geboren wird.

Es sollte jemand, der den Zustand dieser Zeit nicht versteht, wohl meinen, dass dieser Hilarius von Syracus mit diesen seinen Worten wenig zur Vernichtung der Kindertaufe beitrage, wer aber Verstand davon

hat, wird bald sehen, dass er mit denselben Worten die Kindertaufe gänzlich gezeugnet und von ihrer Kraft entblößt habe.

Es ist merkwürdig, dass zu derselben Zeit die Kindertaufe auf die Erbsünde gegründet wurde; in Betrachtung, weil man urteilte, dass die Kindlein zur Hinwegnahme derselben Erbsünde notwendig müssten getauft werden; woraus dann folgt, dass die Kindlein, welche nicht getauft und überdas, nach ihrer Meinung, nicht von der Erbsünde gereinigt worden sind, notwendig verdammt sein müssen, gleichwie heutigen Tages noch von den Papisten gelehrt wird.

Im Jahre 412.

Taufgeschichte, Pag. 407. Theodoretus (in dem 10. Kap.): In dem Gesetz gebrauchten sie Besprengungen und wuschen den Leib öfters; welche aber ihr Leben nach dem Neuen Testament einrichten, die reinigen die Seele durch die heilige Taufe und befreien die Gewissen von den vorhergegangenen Befleckungen.

Item (in Epist. Div. Decret.): Aber anstatt derselben Begrenzungen ist denjenigen, die da glauben, die Gabe der heiligen Taufe genug; denn dieselbe schenkt nicht allein die Vergebung der alten oder vorhergegangenen Sünden, sondern sie pflanzt auch, nämlich in diejenigen, die so getauft wurden, die Hoffnung der verheißenen Güter; sie macht des Todes und der Auferstehung des Herrn teilhaftig, sie teilt die Gemeinschaft und Gaben des Heiligen Geistes mit und macht zu Kindern Gottes, und nicht allein zu Kindern, sondern auch zu Gottes Erbgenossen und Miterben Christi.

Item (Frag. 19, über das 3 Buch Mose): Wer da an Christus den Heiland glaubt, der wird auch, wenn er mit dem Wasser der heiligen Taufe geheiligt wird, von den Flecken der Sünde gereinigt.

Item (Frag. 1 in Jos.): Eben wie damals die Priester, welche die Arche trugen, zuerst in den Jordan gingen, worauf das ganze Volk mit Josua, den Fürsten und Propheten darauf folgten; ebenso, als Johannes anfang zu taufen, hat auch Jesus, der Seligmacher, die Natur des Wassers gleichsam geheiligt, und das gläubige Volk ist durch die heilige Taufe zu dem Reich Gottes eingegangen.

Wer sieht nicht, dass dieser Theodoretus, welcher im Jahr 412 und ferner geschrieben hat, mit allen Umständen zu erkennen gibt, dass er keine andere Taufe als allein diejenige erkannte, die mit dem Glauben und der Buße verbunden ist. Denn wenn er erstlich sagt: Die ihr Leben nach dem Neuen Testament einrichten, die reinigen die Seele durch die heilige Taufe; und darauf spricht: Statt derselben Besprengungen ist

für diejenigen, die da glauben, die Gabe der heiligen Taufe genug; und endlich hinzufügt: Das gläubige Volk ist durch die heilige Taufe zu dem Reich Gottes eingegangen; so drückt er ja damit aus, dass er keineswegs von der Taufe der jungen Kinder spreche, weil dieselben weder Erkenntnis noch Vermögen haben, um ihr Leben nach dem Neuen Testament einzurichten oder zu glauben, welches doch gleichwohl als eine gewisse Bedingung der Täuflinge hier gesetzt worden ist.

Dieser Theodoretus lehrte, dass die Zeichen des Abendmahls, nämlich Brot und Wein, nach der Einweihung sich keineswegs in ihrer Natur verändern, sondern in ihrem Wesen verbleiben. Dialog. 2; Sam. Veltius in dem Geschlechtsregister der röm. Succession, der 2. Druck 1649, Pag. 123–124.

Im Jahre 413.

Als nun die Christen sehr zunahmen und allein die Taufe, welche auf den Glauben geschieht, hochhielten und deshalb diejenigen, die von Ungläubigen oder in ihrer Kindheit getauft worden sind, als solche, die nicht recht getauft waren, wiedertauften, wenn sie zum wahren Glauben traten, so hat der Kaiser Theodosius in demselben Jahr 413 einen Befehl gegen die Wiedertäufer erlassen und befohlen, sie zu töten.

Siehe die Einleitung über den Märtyrerspiegel, gedruckt im Jahre 1631 zu Haarlem, Pag. 47, Col. 2, aus Chron., im Jahr 413, Num. 6; hiervon soll künftig der Befehl selbst angeführt werden.

Aber, auf dass niemand meinen möchte, dass diejenigen Menschen, denen der Kaiser Theodosius unter dem Namen der Wiedertäufer mit dem Tod gedroht hat, eine andere Lehre gehabt haben, so viel diese Artikel angeht, als die heutigen Taufgesinnten, die auch Wiedertäufer genannt werden, so verdient dasjenige angemerkt zu werden, was von ihrer Lehre durch den Ketzermeister von Leeuwaarden gegen einen unserer letzten Märtyrer, nämlich Jaques d'Auchi, erklärt wurde; denn als derselbe Jaques d'Auchi von dem Ketzermeister, der sich auf des Kaisers Befehl berief, zu beweisen beehrte, dass derselbe Befehl recht und in der Heiligen Schrift gegründet sei, hat ihm der Ketzermeister so geantwortet: Ich glaube, du denkst, es seien alle unsere Väter betrogen gewesen und deine Sekte sei selig; was willst du sagen? Es ist bereits schon 1200 oder 1300 Jahre her, dass der Kaiser Theodosius ein Plakat oder Befehl ergehen ließ, um die Ketzer zu töten, nämlich die damals wiedergetauft waren, gleichwie deine Sekte. Siehe auf das Jahr 1558, und in dem Register über den Namen Jaques d'Auchi.

Da nun der Ketzermeister sagt, dass sie wiederge-

tauft wären, gleichwie diese eure Sekte, so gibt er ja damit zu erkennen, dass es solche Menschen gewesen seien, wie Jacques d'Auchi war, und diejenigen Taufgesinnten, die zu derselben Zeit, nämlich im Jahre 1558 ihr Leben für dieselbe Wahrheit gelassen haben. Doch hiervon soll an einem andern Ort umständlicher gehandelt werden.

Im Jahre 415.

Taufgeschichte, Pag. 407: Prosper, in der zweiten Antwort über den Einwurf der Franzosen: Ein jeglicher Mensch, sagt er, der da an den Vater, Sohn und Heiligen Geist glaubt und in der Taufe wiedergeboren wird, der wird sowohl von eigenen Sünden, welche er mit eigenen Willen und Tat getan hat, als auch von der Erbsünde entbunden.

Pag. 413: Prosper, in seinen Reimgedichten, setzt die Märtyrer und Täuflinge zusammen, wenn er sagt:

*Was Heilig's bringt die Taufe schon,
Solch's all's erfüllt der Mär't'rer Kron'.*

Wir sehen in den ersten Reden des Prosper, dass Glaube, Wiedergeburt, Taufe, Vergebung der eigenen Sünden zusammengefügt werden, gleichwie auch in der Heiligen Schrift des Neuen Testaments getan wird.

Vergleiche Mk 16,16; Eph 5,26–27; Tit 3,5; 1Pt 3,21 mit Mt 3,6; Mk 1,5; Lk 3,3; Apg 2,37–38; Röm 6,4, und daher ist es auch ein schriftgemäßes Bekenntnis. Dabei wollen wir es bewenden lassen.

In der zweiten Rede werden die Märtyrer und Täuflinge miteinander verglichen; wer aber weiß nicht, dass die kleinen Kinder keine Märtyrer sein können, weil sie weder glauben noch bekennen können, viel weniger können sie ihren bekannten Glauben freiwillig mit dem Tod befestigen, welches gleichwohl aller rechtsinnigen und getreuen Märtyrer eigenes Werk gewesen ist. Sind denn die Kindlein zur Taufe tüchtig? Urteilt selbst, ob dieses nicht in den Worten des Prosper enthalten sei, welche wir eben angeführt haben.

Im Jahre 418.

Nachdem vom Anfang dieses Jahrhunderts her die Meinung von der Kindertaufe öffentlich bestritten worden ist, weil das Fundament, worauf sie gegründet war, nämlich die Erbsünde, geleugnet und widerlegt wurde, so ist es in dem Jahr 418 geschehen, dass die von der römischen Kirche in Afrika durch des Augustinus und seiner Nebenbischöfe Anhalten so viel erlangt haben, dass ein Konzilium oder Synodus unter Aurelius, Bischof zu Karthago, veranstaltet wurde,

welches aus 214 Bischöfen bestand. Dabei haben diejenigen, die in dem Konzilium waren, im Namen des Stuhles zu Rom die Meinung derjenigen, welche der Kindertaufe nicht zustimmten und keine Erbsünde in den Kindlein erkannten, als auch diejenigen, welche die Gnadenwahl verwarfen und den freien Willen in dem Menschen behaupteten, ohne Ausnahme mit dem Anathema belegt oder verbannt, wovon in dem 112. Kanon, die Erbsünde und die Taufe betreffend, beschlossen wird:

Desgleichen ist auch für gut gehalten worden, dass ein jeglicher, der da leugnet, dass die kleinen und neugeborenen Kindlein, welche von ihrer Mutter Leib an getauft worden sind, zur Vergebung der Sünden sollten getauft worden sein, und dass sie von der Sünde des ersten Vaters Adam befreit werden, wovon sie durch das Bad der Wiedergeburt gereinigt werden müssen, ein Anathema sei, das bedeutet verflucht.

Es ist zwar wahr, dass mit dieser Verfluchung hauptsächlich Pelagius und Celestinus gemeint werden, weil sie die Vornehmsten gewesen sind, die sich in der Widerlegung der Kindertaufe und der Erbsünde hervorgetan haben; denn sie sagten ohne Ausnahme, wie Seb. Franck's Chron. der röm. Ketzler, Lit. P., anmerkt: Es ist keine Erbsünde, darum ist auch die Kindertaufe weder nötig, noch ihnen nützlich. Item, Artikel 7: Die Kinder werden ohne Erbsünde geboren, die Taufe ist bei ihnen umsonst. Item, Artikel 13: Die Kinder, wenn sie auch nicht getauft werden, haben dennoch das ewige Leben.

Aber gleichwohl wurden zu derselben Zeit durch dasselbe Konzilium (Kanon 112) auch alle diejenigen mit dem Anathema belegt oder verflucht, welche der Meinung in Verwerfung der Kindertaufe und der Erbsünde beistimmten; denn dieses wird insbesondere mit den Worten ausgedrückt: Ein jeglicher, der da leugnet, dass die kleinen, neugeborenen Kindlein, welche von Mutterleib an getauft werden, zur Vergebung der Sünden getauft werden, der sei Anathema. Nachdem bekannt ist, dass unter dem Wort »ein jeglicher«, nicht allein eine spezielle Person, sondern viele Personen überhaupt verstanden werden müssen.

Daher, scheint es, haben zu derselben Zeit sich viele Menschen von der römischen Kirche wegen der Erbsünde und der Kindertaufe abgesondert. Unter dessen wollen wir der Ansicht des Pelagius und Celestinus über einige andere Stücke nicht beipflichten; es ist genug, dass es in diesen Zeiten auch Leute gegeben hat, welche unerachtet des päpstlichen Bannes und der Verfolgung der Konzilien, dennoch sich der römischen Kirche, hauptsächlich in Verwerfung der Kindertaufe, widersetzt haben, auch etliche ihr Leben dafür gelassen haben, wie hernach an seinem Ort

gemeldet werden soll.

Im Jahre 428.

Vom Jahre 419 bis zum Jahre 421.

Als nun gemeldete Wiedertäufer durch das vorhergehende Konzilium noch nicht abgeschreckt waren, ihre oben angegebene Lehre von der Taufe, welche allein auf den Glauben geschieht, zu behaupten, so ist, um ihre Lehre zu dämpfen, die Autorität des genannten Konziliums im Jahre 419 durch die Befehle der Kaiser Honorius und Theodosius, und im Jahre 421 durch den Zusatz des Befehls von Constantius gestärkt worden, wodurch dasselbe Konzilium überall in dem ganzen römischen Reich mit Gewalt durchgedrungen ist. Siehe hiervon H. Montan., Nichtigkeit der Kindertaufe, 2. Druck, Pag. 79.

Hieraus erhellt, dass die Lehre von der Taufe, welche allein auf den Glauben geschieht, zu derselben Zeit von vielen Menschen angenommen gewesen sein müsse; denn sonst wäre es nicht nötig gewesen, dass die Kaiser mit der ansehnlichen Macht ihrer Befehle denjenigen, welche dieser Meinung vorstanden, gedroht, und, wie es scheint, dieselben bis auf den Tod verfolgt hätten, wie an seinem Ort gemeldet werden soll.

Im Jahre 425.

Taufgesch., Pag. 411. Maximus sagt (Homil. 71, von der Taufe Christi): Jesus wird nicht für sich selbst, sondern für uns getauft; nicht, auf dass er mit dem Wasser gereinigt werde, sondern, dass er selbst das Wasser, so zu reden, heilige; der neue Mensch wird getauft, auf dass er das Geheimnis der neuen Taufe befestige.

Wenn nun dieser Maximus die Taufe Christi (welche, als er ungefähr dreißig Jahre alt war, geschah) hier anführt und sagt, dass dieselbe nicht für Ihn, sondern für uns geschehen sei (nämlich um Ihm nachzufolgen), sodass Er dadurch das Geheimnis des neuen Bundes bestätigte, so gibt er ja damit zu erkennen, dass er nicht von der Taufe der jungen Kinder rede, weil Christus, der durch seine Taufe die Taufe befestigt hat, selbst kein Kind gewesen ist, als Er getauft wurde, sondern eine erwachsene Person; überdies, weil von ihm in der heiligen Taufgeschichte keine andere und gegenstreitige Zeugnisse gefunden werden, so lässt es sich ansehen, dass er auch von keiner anderen Taufe und deshalb auch nicht von der Kindertaufe etwas gewusst hat, oder wenigstens dieselbe nicht unterhalten habe.

In diesem Jahr wurden viele Personen (in des Augustinus Schriften) beschuldigt, dass sie Wiedertäufer wären oder zum wenigsten der Wiedertaufe vorstünden, weil sie lehrten, dass die Taufe, die von Ketzern oder Ungläubigen verrichtet worden ist, für keine wahre Taufe zu achten sei, und dass deshalb diejenigen, welche von solchen getauft worden sind, wiedergetauft werden müssten; kurz, dass es keine wahre Taufe, ohne allein in der wahren Kirche und auf den wahren Glauben gebe.

Unter diesen war Cresconius nicht einer von den Geringsten, welcher in den Schriften des Augustinus nachfolgender Stücke beschuldigt wird: Taufgeschichte, Pag. 416, dass es nicht mehr als eine rechte Taufe gebe; denn es steht geschrieben: Ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, eine unbefleckte wahre Gemeinde; die nicht in derselben sind, können auch keine Taufe haben.

Item: Bei der Taufe wird auf die Gewissheit desjenigen gesehen, der die Taufe heilig bedient; aber die Gewissheit des Täufers wird gleichwohl nicht nach seines Herzens Aufrichtigkeit beurteilt, welche man an ihm nicht sehen kann, sondern nach seinem guten Ruf und Ansehen.

Item: Dass geschrieben steht: Des Sünders Öl soll mein Haupt nicht salben; daraus folgt auch, dass Gott nicht will, dass ein offener Sünder taufen möge.

Item: Was kann es nun Ungereimteres geben, vermöge dieses vorgemeldeten Spruches, als dass ein Befleckter den andern reinigen sollte? dass ein Besudelter jemanden abwaschen sollte? dass ein Unreiner jemanden reinigen sollte? oder dass ein Lästlerer jemanden unschuldig machen sollte?

Item: Ihr, die ihr unsere Widersprecher seid, unterscheidet nicht zwischen einem Gläubigen und Ungläubigen.

Item: Wenn es unrecht wäre, was wir bekennen, und dass die Taufe nicht vernichtet oder verändert werden möge, sie sei auch von wem sie wolle verrichtet worden, so hätten die Apostel nach Johannes auch nicht getauft. Über das Gegenteil siehe *Apg 19,5*.

Item: In *Apg 2,38* befiehlt Petrus einem jeden unter den Juden, sich taufen zu lassen auf oder in dem Namen Christi, deren Voreltern gleichwohl in dem roten Meer getauft waren (siehe *1Kor 10,2*). Deshalb mag man die erste Taufe, wenn sie auf eine unrechtmäßige Weise bedient worden ist, wohl vernichten oder verändern.

Dieses sind die Worte oder ist die Meinung des Cresconius und seiner Mitgenossen, wie sie von Augustinus beschrieben und in der heiligen Taufgeschichte

angeführt worden sind, woraus man sehen kann, dass auch in diesen Zeiten nur eine Taufe anerkannt worden ist, welche notwendig in einer wahren Gemeinde von unsträflichen Lehrern und auf den wahren Glauben geschehen muss, wie anderswo gemeldet worden; womit wir von diesem scheiden und zu andern fortgehen wollen, die zur selbigen Zeit und später denselben Glauben bekannt oder zum wenigsten, so viel wir wissen, demselben nicht widersprochen haben.

Im Jahre 429.

Es wird angemerkt, dass zu derselben Zeit Cyrillus Alexandrinus, Bischof zu Alexandria, berühmt gewesen ist, welcher, unter anderen Stücken, von der Taufe geschrieben und davon einige heilsame Zeugnisse hinterlassen hat.

In der Taufgeschichte, Pag. 443, haben die Magdeburgischen Centuriatores einige Auszüge aus Cyrillus Alexandrinus, Fol. 613, angeführt, wo sie melden, dass er in dem 6. Buch über Johannes, Kap. 14, gelehrt habe:

Durch das Wasser der Sündflut sind die Sünden der ganzen Welt versöhnt oder geendigt, und die in der Arche verborgen waren, sind durch das Wasser der Sündflut erhalten worden; solches ist ein Vorbild der Taufe gewesen, durch welche die Unreinigkeiten aller Sünden werden abgelegt und das alte Leben weggenommen.

Item: Ein Katechumen wird gesalbt, das ist aus Gottes Wort unterwiesen, auf dass er unterrichtet werde; denn das griechische Wort Catechumenus ist im Lateinischen so viel als ein Unterwiesener, und welcher getauft worden ist, auf dass er das wahre Licht erkenne und die Vergebung aller Sünden empfangen; darum soll man die Kraft oder die Bezeichnung der Taufe nicht gering achten, weil sie die Dunkelheit der Seelen vertreibt und das himmlische Licht mitteilt.

Pag. 463, Vicecomes, Buch 2, Kap. 24: Cyrillus Alexandrinus (Buch 7, gegen Julianus) schreibt: Wenn wir die Finsternis unseres Gemüts abgelegt, die Menge des Satans zurückgeschlagen und all ihre Pracht und Dienst weislich ausgespeit haben, so bekennen wir den Glauben an Gott, den Vater, Sohn und Heiligen Geist und lassen uns darauf taufen.

Hiermit sind nun alle Zeugnisse der Taufe, die ich von Cyrillus Alexandrinus habe finden können, angeführt; worin ja keineswegs etwas gefunden wird, das eine Übereinkunft mit der Kindertaufe hat; ja, alles, was er von der Taufe beibringt, streitet dagegen. Denn wenn er erstlich sagt, dass durch die Taufe die Unreinigkeiten aller Sünden abgelegt werden und das alte Leben weggenommen wird, so erscheint ja daraus,

dass er nicht von der Taufe der jungen Kinder redet, weil sich bei ihnen keine vorhergehenden Unreinigkeiten der Sünden finden, welche sie bei der Taufe könnten ablegen, auch in dem alten Leben nicht gewandelt sind, welches sie auch nicht verlassen oder wegnehmen können.

Auch wenn er zweitens von den Katechumenen sagt (das ist Unterwiesenen), dass dieselben getauft würden, so erscheint ja auch daraus, dass dieses die Kinder nicht angehe, weil dieselben keiner Unterweisung fähig sind.

Die dritte Rede ist so klar gegen die Kindertaufe, dass sie keiner Erklärung bedarf, weil daselbst ausdrücklich gesagt wird, dass man bekenne, an Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist zu glauben und sich darauf taufen zu lassen; denn solches kann keineswegs von jungen Wiegenkindlein getan werden.

Einige andere Stücke über den Glauben des Cyrillus, nach P. J. Twiscks Beschreibung, Chronik, das 5. Buch, Pag. 152, Col. 1.

Cyrillus, ein berühmter Lehrer, hat sich der Ketzerei des Nestorius mit Ernst widersetzt.

Item: Cyrillus sagt, der Antichrist soll kommen, wenn die Zeiten des römischen Reiches ihr Ende erreicht haben werden.

Man soll ja außer der Heiligen Schrift nichts unbedacht von den Geheimnissen des Glaubens lehren; wenn ich euch von diesen Dingen etwas ohne irgendeinen Beweis sage, so glaubt mir nicht, es sei denn, dass ihr davon Beweis aus der Heiligen Schrift empfangt; denn die Seligkeit unseres Glaubens kommt nicht von einer wohl eingerichteten Erzählung her, sondern aus dem Beweis göttlicher Schriften. Joh. Polius, Fol. 93.

Und es ist nötig, dass wir der Heiligen Schrift folgen und von ihrer Vorschrift auf keinerlei Weise abweichen. Joh. Polius, Fol. 63; Valent. Vanni, Fol. 41.

Cyrillus, gegen Valentinianus, in dem 7. Buch, sagt auch von dem geistigen Essen: Dass wir an der heiligen Tafel nicht allein auf das vorgelegte Brot und Wein sehen, und uns daran vergaffen sollen, sondern wir sollen mit erhobenem Herzen und Glauben es fassen, dass auf diese heilige Tafel auch das Lamm gesetzt sei, welches der Welt Sünden wegnimmt. Aber dieses muss man geistiger Weise mit dem Glauben fassen und essen, und nicht mit den Händen. Chron., Seb. Franck, Fol. 65. Item, Chronik röm. Ketzler von Petrus bis Clem., gedruckt im Jahre 1563, Fol. 77, Col. 2.

So hat der oben genannte Cyrillus nicht allein von dem Artikel der Taufe, sondern auch über den Punkt von der Würde der Heiligen Schrift sehr gesund

geschrieben; desgleichen auch, dass das Wesen des Abendmahls nicht der Leib und das Blut Christi sei, sondern Brot und Wein, und dass man sich nicht daran vergaffen, das ist, dass man dasselbe nicht höher achten müsse, als es ist, doch dass man das Lamm Gottes, nämlich Christus, mit dem Glauben oder geistiger Weise essen müsse.

Buch 3 über Jesaja, in dem Geschlechtsregister der römischen Succession durch Sam. Veltius, gedruckt 1640, Pag. 123.

Im Jahre 430.

Taufgeschichte, aus Socrates, angeführt von Vicecomes (Buch 1, Kap. 27.): Socrates (in dem siebten Buch der Kirchenhistorie) schreibt: Ein Jude, der schwer krank und dem Sterben nahe war, begehrte getauft zu werden, und ward zur Taufe in die Kirche getragen; daselbst hat ihn der Lehrer in den Artikeln des Glaubens unterwiesen, ihm die Hoffnung von Christus ausgelegt und ihn so in seinem Bett, worauf er herbeigebracht wurde, getauft.

Pag. 398 (aus Vicecomes Lib. 3, Kap. 5): Derselbe Socrates schreibt (Lib. 9, Kap. 29), in der Stadt Alexandria eilten ihrer viele zur heiligen Taufe, und wurden auf das Bekenntnis ihrer Sünden getauft.

Item, Vicecomes, Kap. 6 aus Socrates, Lib. 7, Kap. 17: Ein Jude kam zu dem Bischof Paulus und begehrte von ihm getauft zu werden, welcher sein Begehren gepriesen hat, die Taufe ihm aber verweigert, bis er zuvor in der Lehre des Glaubens unterwiesen war und viele Tage gefastet hatte; der Jude aber, weil er über seines Herzens Meinung zum Fasten genötigt worden war, hielt um desto eifriger an und bat, dass er möchte getauft werden, welches ihm auch endlich widerfahren ist.

Weiteres nun von demjenigen, was Pag. 393, nach Vicecomes Beschreibung, Lib. 5, Kap. 5, aus Socrates, Lib. 7, Kap. 30, erzählt wird, wie die Burgundier nach einer Stadt in Frankreich gereist sind und den Bischof derselben Stadt gebeten haben, sie durch die Taufe zu Christen zu machen, und wie dieselben, als sie sieben Tage gefastet hatten [*Anmerkung: Gemäß Apg 2,38 ist als Voraussetzung für die Taufe ein bußfertiges Herz vonnöten. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.*] und in dem Glauben unterrichtet worden waren, auf den achten Tag getauft und in Frieden entlassen worden sind, davon wollen wir gegenwärtig nichts mehr melden, weil diese Burgundier in einem gewissen Stück, worin sie hätten unterrichtet werden sollen, noch keinen zulänglichen Unterricht empfangen hatten. Wir merken nur so viel an, dass sie auf ihren Glauben getauft worden sind,

und dass an demselben Ort die Taufe, welche auf den Glauben folgt, gebräuchlich gewesen sei.

Desgleichen, was zuvor aus Socrates von einem Juden gemeldet worden ist, der auf seinem Krankenbett zur Kirche gebracht und auf seinen Glauben getauft worden war, wollen wir uns nicht rühmen oder anpreisen, dass man Kranke taufen möge, wo mehr Furcht des Todes als Hoffnung des Lebens ist. O nein! denn es gebührt sich, die Taufe zu empfangen in solcher Zeit, wenn man freiwillig dem alten Menschen absagen und den neuen anziehen kann, und fernerhin in einem neuen Wesen des Lebens wandeln (*Röm 6,4*), welches kein kranker, viel weniger todtkranker Mensch vollbringen kann, wiewohl es in dieser Sache rühmlich ist, dass, nach der Lehre Christi, der Glaube vor der Taufe erfordert werde, gleichwie auch von dem andern Juden gemeldet wird, welcher gesund getauft worden ist; denn er hielt um die Taufe an, welche auch an ihm, nachdem er zuvor unterrichtet und viele Tage gefastet hatte, vollzogen worden ist.

Nun wollen wir schweigen von denen zu Alexandria, welche zur Taufe eilten und auf das Bekenntnis ihrer Sünden getauft wurden; denn die Sache ist für die Taufgesinnten so klar, dass es nicht nötig ist, eine Auslegung hiervon zu geben.

Im Jahre 434.

Faustus Regiensis, ein Bischof in Frankreich, lehrte, dass zu der Taufe der Wille desjenigen, der dazu kommt, erfordert wird. Lib. 2 de Lib. Arb., Kap. 8; Jac. Mehrn., Bapt. Hist., Pag. 425.

In derselben Zeit wird auch Evagrius angeführt, welcher, als er von der Taufe schreibt, spricht (Buch 2): Dass, nachdem das Wasser gesegnet ist, [*Anmerkung: Ein Segnen des Taufwassers findet man im NT nicht.*] die Kandidaten, das ist diejenigen, die zuvor aus Gottes Wort in dem Katechismus unterwiesen worden waren und erleuchtet befunden waren, getauft wurden. Bapt. Hist., Pag. 421.

Diese Zeugnisse des Faustus und Evagrius beweisen, dass die Taufe, wovon sie reden, von der Kindertaufe ganz verschieden sei. Denn wenn Faustus sagt, dass zur Taufe der Wille desjenigen, der dazu kommt, erfordert werde, und wenn Evagrius erklärt, dass diejenigen, die zuvor aus Gottes Wort in dem Katechismus unterwiesen und erleuchtet wurden, hernach aber getauft worden sind, so erscheint hieraus klar, dass solches die jungen Kindlein nicht angehe, weil sie mit keinem eigenen oder geneigten Willen zur Taufe kommen können, überdies auch nicht vor der Taufe aus Gottes Wort in dem Katechismus unterwie-

sen, viel weniger erleuchtet werden können.

Es wird berichtet, dass zur Zeit des Honorius, im Jahr 436, dieser Artikel selbst von denen zu Karthago beschlossen worden sei; welche da wollen die Taufe annehmen, die sollen zuvor lange probiert [*Anmerkung: Dass man vor der Taufe lange untersucht werden müsste, lässt sich aus den Taufhandlungen in der Apostelgeschichte nicht ableiten.*] und verhört werden. Seb. Franck, Chronik röm. Conc., gedruckt 1573, Fol. 71, Col. 4. Etliche setzen dieses auf das Jahr 416, andere auf das Jahr 406, hier aber 436; der Verständige mag hiervon urteilen.

Im Jahre 438.

Eucherius (über das 3. Buch der Könige) sagt: Wir werden alle auf das Bekenntnis des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft. Bapt. Hist., Pag. 403.

Item: Eucherius (in dem 3. Buch der Auslegung über die Könige) spricht von der Auflegung der Hände und sagt: Das Opfer wird gewaschen, wenn ein Gläubiger mit dem Wasser der Taufe begossen wird.

Buch 4 spricht er: Wenn man zur Taufe herabsteigt, so stirbt derjenige, der an Christus glaubt, den ursprünglichen Sünden und allen Lästerungen ab. Taufgeschichte, Pag. 428.

In Wahrheit, dieses sind schöne Zeugnisse, welche den Worten der Heiligen Schrift nahe kommen, denn es wird hier von einem gewissen Bekenntnis der Täuflinge geredet, desgleichen auch, dass der Gläubige mit dem Wasser der Taufe begossen werde; ebenso, dass derjenige, der zur Taufe hinabsteigt, den ursprünglichen Sünden und aller Lästerung abstirbt, welches auf so mancherlei Weise in der Heiligen Schrift des Neuen Testaments ausgedrückt ist, dass es unnötig erscheint, davon einigen Beweis beizubringen, weil es genugsam bekannt ist. Vergleicht unter anderem Mt 3,6; Mk 16,16 mit Röm 6,3–4.

Im Jahre 446.

Ungeachtet die zu Karthago, gleich einem wankenden Rohr, in dem Artikel der Taufe sich bald hier, bald dorthin wendeten, wie aus ihren mancherlei Konzilien ersehen werden mag, so haben sich gleichwohl viele Fromme daselbst, wie sich behaupten lässt, an die Einsetzung Christi und den Gebrauch seiner Apostel gehalten, indem sie auf den Glauben getauft haben, wovon unter anderen Augustinus in dem 22. Buch von der Stadt Gottes, Kap. 8, Meldung tut.

Dass die Ostern vorhanden gewesen und dass die Frauen, nämlich die sich, um getauft zu werden, angemeldet haben, auf die Taufe gewartet hätten. [*An-*

merkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.]

Was aber an demselben Ort von einer sehr gottesfürchtigen Frau, Innocentia, gemeldet wird, nämlich, dass dieselbe, als sie von einem unheilbaren Krebs gequält wurde, sich zu der ersten Frau, die getauft wurde, verfügt, um von derselben mit dem Zeichen Christi gezeichnet zu werden, zu dem Ende, dass ihre Gesundheit wieder hergestellt werden möge; solches alles lassen wir auf sich beruhen und ist es uns genug, dass selbst in Karthago, wo man bereits die Kindertaufe angenommen hatte, auch Menschen gewesen sind, welche die Taufe an erwachsenen Personen, oder zum wenigsten an Gläubigen bedient haben, und dass solches zu einer gewissen Zeit, nämlich auf das Osterfest, [*Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.*] geschehen ist. Hiervon wird auch Meldung getan in Taufgeschichte, Pag. 133, aus August., von der Stadt Gottes, Buch 22, Kap. 8.

Im Jahre 450.

Es lässt sich behaupten, dass etwa um die Mitte des fünften Jahrhunderts selbst unter denen von der römischen Kirche eine Trennung entstanden ist von etlichen, welche dem Artikel der Kindertaufe nicht zugetan waren. Denn es wurden viele gefunden, welche in ihrer Jugend nicht getauft waren; ob sie aber bekannt oder unbekannt gewesen sind, solches finden wir nicht beschrieben. Es scheint aber, dass sie zu ihrer Zeit bekannt geworden sind, nachdem in Ansehung dieser Sache in dem Konzilium Arausicense davon Meldung getan wird, und dass auch gewisse Kanones oder Regeln gemacht worden sind, auf welche Weise man mit solchen Personen handeln müsse. Bapt. Hist., Pag. 440 aus Centuria 5 Magdeburgensi, Fol. 105, ex Concilio Arausicano.

Kanon 12: Und wer da plötzlich stumm wird, dem soll gleichwohl die Taufe oder Buße mitgeteilt werden, wenn nämlich sein oder eines andern Zeugnis von seinem früheren Willen vorhanden ist, oder wenn er denselben mit Winken an den Tag legen kann.

Kanon 14: Die ungetauften schwachen Menschen, die sich um ihre Reinigung bekümmern, sich auch geistiger Vorsorge übergeben haben und ihre Ermahnung annehmen, mögen kommunizieren, auf dass sie durch die Kraft des empfangenen Sakraments gegen

den Anlauf des Teufels gestärkt werden.

Kanon 15: Die schwachen Katechumenen, das sind Lehrjünger, die im Glauben unterrichtet werden, soll man, wie es die Not und Gelegenheit erfordert, mit der Taufe versehen.

Es sind noch mehr Kanones oder Regeln in demselben Konzilium, woraus erhellt, dass zu derselben Zeit viele Menschen ihre Kinder nicht taufen ließen, auch dass dieselben, als sie ihre Jahre schon erreicht hatten, noch ungetauft waren (Kan. 18,19,20).

Aber es ist uns genug, dass wir solches in der Kürze gezeigt haben, weil wir, vermöge unseres Versprechens, nichts anderes zu beweisen schuldig sind, als dass von Christi Zeit an durch alle Jahrhunderte immer einige Personen, oder auch viele gewesen sind, welche die Kindertaufe verworfen und die wahre Taufe auf den Glauben nach der Einsetzung Christi und dem Beispiel seiner Apostel unterhalten haben.

Im Jahre 454.

Es wird gemeldet, dass Nazarius, ein Sohn der christlichen Frau Perpetua, noch sehr jung an Jahren, seiner Mutter Religion nachgefolgt sei, und dass er sich, nach vorhergehender Katechisation oder Unterweisung, in diesem Jahr habe taufen lassen. Tract., Gründlicher Beweis und Unterricht von der Taufe, gedruckt im Jahre 1581. Ferner, kurzer Bericht nun dem Lauf der Welt, durch F. H. H., gedruckt zu Franeker im Jahre 1611, verglichen mit P. J. Twisck, Chronik, 5. Buch auf das Jahr 454, Pag. 160, Col. 2.

Was den Lehrer, der diesen Nazarius getauft hat, betrifft, so wird derselbe von den Schreibern auf verschiedene Weise genannt, daher wir solches hier unberührt lassen wollen, und erwähnen nur der Perpetua Glauben und ihres Sohnes Taufe; denn es lässt sich aus den Umständen schließen, dass diese Perpetua eine christliche Frau gewesen ist, welche sich zur christlichen Religion bekannt hat und gleichwohl ihren Sohn ungetauft ließ in seiner Kindheit, weil sie dem Anschein nach die Kindertaufe entweder für unerlaubt oder wenigstens für unnötig gehalten hatte; daneben erhellt hieraus, dass Nazarius, ihr Sohn, die Taufe auf den Glauben als gut und nötig erwählt habe, obgleich er von einer christlichen Mutter geboren war, sonst hätte er sich, als er erwachsen war, nicht taufen lassen.

Im Jahre 455

sagte Montluck, Bischof von Valence, vor dem König von Frankreich: Man sollte sich vor Augen stellen, dass in dem Konzilium zu Niza 380 Bischöfe gewesen sind, 150 in dem Konzilium zu Konstantinopel und

200 in dem Konzilium zu Ephesus, 300 aber in dem Konzilium zu Calcedonien, welche gegen die Arianer, Macedonier, Nestorianer und andere keine andere Waffen als das Wort Gottes gebrauchen wollten. P. J. Twisck, Chronik, 5. Buch auf das Jahr 450, Pag. 161, Col. 1, von dem Stande der Religion.

Damals lehrte Gelasius, dass in dem Abendmahl die Figuren des Leibes und Blutes Jesu Christi feierlich bedient wurden, und dass wir der göttlichen Dinge durch den Heiligen Geist teilhaftig werden, unangesehen Brot und Wein in ihren Eigenschaften verbleiben. In dem Buch von den zwei Naturen. Siehe Sam. Velitus, in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, gedruckt 1649, Pag. 124.

Im Jahre 458.

Taufgeschichte, Pag. 448. Salvianus Massiliensis, in dem sechsten Buch der Vorsehung, sagt zu den Täuflingen: Ihr sprecht, ich entsage dem Teufel, seiner Pracht, seinem Anhang und seinen Werken, und was mehr ist, ihr sagt auch: Ich glaube an Gott, den Vater, und Jesus Christus, seinen Sohn. So entsagt man erst dem Teufel, auf dass man an Gott glaube, wer aber dem Teufel nicht entsagt, der glaubt auch nicht an Gott, und wer sich wieder zum Teufel wendet, der verlässt Gott. Die Dinge können keineswegs, sagt der Anmerker, von den unmündigen Kindern gesagt werden.

Aus der Formel, die zu jener Zeit die Täuflinge öffentlich zu bekennen genötigt waren, ist mit Deutlichkeit zu ersehen, dass die Taufe damals von ganz anderer Beschaffenheit war, als dies gegenwärtig bei einer großen Anzahl sogenannter Christen der Fall ist. Denn damals mussten die Täuflinge, ehe sie getauft wurden, selbst Bekenntnis von ihrem Glauben tun; nun aber wird an vielen Plätzen, wenn man die Kinder tauft, nicht einmal ein Bekenntnis erfordert; und wenn es geschieht, dass ein Bekenntnis erfordert wird, so wird dasselbe nicht von den Kindern selbst getan, weil sie dasselbe nicht tun können, sondern es geschieht von ihren Eltern oder Gevattern oder Gevatterinnen, welche sie zur Taufe bringen. Wenn aber den Kindern selbst ihr Bekenntnis abgefordert wird, so tun sie solches nicht vor der Taufe, wie solches gleichwohl die Heilige Schrift erfordert, sondern nach der Taufe während wohl zwanzig, dreißig, sechzig oder mehr Jahre vorbei gehen, ja, dass oft zur Zeit des Bekenntnisses ihre Taufe ganz vergessen ist; etliche aber, die getauft wurden, tun ihr Bekenntnis nimmermehr.

Nun mag geurteilt werden, was von solcher Taufe zu halten sei, aber wir wollen es dabei belassen, weil wir uns nicht vorgenommen haben, diesen Irrtum zu

widerlegen; wir freuen uns deshalb zu sagen, dass es nach der Mitte dieses fünften Jahrhunderts noch Leute, ja, vornehme Personen gegeben hat, welche ungeachtet des päpstlichen Aberglaubens sich hinsichtlich der Kindertaufe an die Einsetzung Christi gehalten haben, um allein auf den Glauben oder vorhergehende Unterweisung zu taufen.

Im Jahre 460.

Die gottesfürchtigen und berühmten Personen Anthymius, Sisinnius und Socorius haben um diese Zeit, wie man aus der Beschreibung der Alten abnehmen kann, sich durch die Taufe zu Rittern und Dienern Jesu Christi unter seine friedsame Fahne übergeben, nachdem dieselben den Glauben bekannt und Ihn als ihren Herrn erkannt hatten. Dies ist geschehen, nachdem sie sieben Tage zuvor unterwiesen worden waren. Hierauf wird unter anderem erzählt in der Taufgeschichte, Pag. 448, aus Vicecomes, Buch 2, Kap. 8, aus dem Leben des Anthymius, Sisinnius und Socorius, wo gemeldet wird, dass, als sie sieben Tage das Geheimnis Jesu Christi, das ist den Glauben, gelernt hatten, sie getauft worden seien.

Im Jahre 465.

D. Vicecomes, Buch 5, Kap. 48, berichtet aus Nolanus von den Lobgesängen, welche zu der Zeit die Christen über die gläubigen Neugetauften zu singen pflegten. Nolanus, sagt er, beschreibt auch die außerordentliche geistige Freude in einem besonderen Lied, dessen sich die Christen damals bei den Neugetauften bedient haben. Taufgeschichte, Pag. 463.

Es wird aber nicht ausgedrückt, was der Inhalt dieser freudreichen Lobgesänge gewesen sei, nicht einmal, dass man sich derselben zu einer sonderlichen geistigen Freude bedient hat; zweifelsohne hat man darin Gott zu loben, die Gemeinde aufzubauen und die Neugetauften in dem angenommenen Glauben zu stärken gesucht, Gott ihre Gelübde zu bezahlen und allezeit an den Tag ihrer Erleuchtung zu denken, auf dass, gleichwie sie den Herrn Jesus Christus angenommen haben, sie auch in Ihm wandeln, ja, wenn es die Not erfordere, sie für Ihn das Leben lassen und den Glauben mit dem Blut bezeugen möchten, um auf diese Weise die unverwelkliche Ehrenkrone zu erlangen.

Unterdessen haben die von der römischen Kirche die wahre Taufordnung Christi zu vernichten gesucht, wohin der Kanon in dem Calcedonischen Konzilium, gehalten im Jahr 468, zielt, welcher lautet: Diejenigen, die da nicht getauft sind, mögen auch von den

Ketzern nicht getauft werden. Seb. Franck, Chronik der römischen Ketzern, von Petrus bis Clemens VII., gedruckt 1563, Fol. 71, Col. 1.

Im Jahre 470.

Vermutlich hat man durch die päpstliche Gewalt und Konzilien zu derselben Zeit die Wiedertaufe und folglich auch die genannten Wiedertäufer zu verdammen, das heißt zu verurteilen, zu verbannen und mit denselben wie Ketzern zu handeln angefangen, welches im Jahr 470 in dem vierten Konzilium zu Rom, dem Bericht nach, bewerkstelligt worden ist, wohin eine Anmerkung zielt, welche in dem fünften Buch der Chronik von P. J. Twisck, Pag. 164, Col. 1, aus Valentinus Bayer, Fol. 635, über das Jahr 470 gefunden wird. In dem vierten Konzilium zu Rom wird die Wiedertaufe verdammt.

Dabei aber ist es nicht geblieben; denn siebzehn Jahre später, nämlich im Jahr 487, hat der Papst Felix, dieses Namens der dritte, in dem Register der Päpste aber der fünfzigste, mit Hilfe eines Konziliums, welches damals gehalten worden ist, noch verschiedene Artikel gegen die Wiedertaufe und die Wiedergetauften gestellt, ohne Zweifel, um dieselbe zu dämpfen, wie an seinem Ort gemeldet werden soll.

Im Jahre 487.

Damals sind von Zeit zu Zeit viele von der römischen Kirche abgewichen, haben den Aberglauben und die erdichteten Gottesdienste derselben verschmäht und keine Gemeinschaft mit dem Geheimnis der Bosheit, welches damals trefflich unter den Römischgesinnten sich hervorzutun anfang, zu haben begehrt. In Folge hiervon haben sich nicht allein viele von dem gemeinen Volk, sondern auch einige vornehme geistliche und gelehrte Personen von der römischen Religion abgesondert, haben sich, um solches darzutun, auf ihren Glauben taufen lassen, und zwar von denjenigen, welche man Ketzern oder Wiedertäufer zu nennen pflegte, obgleich sie von den Römischgesinnten in ihrer Jugend getauft waren.

Um dem vorzubeugen, hat der Papst oder Bischof zu Rom, Felix genannt, sich große Mühe gegeben, und zu dem Ende im Jahre 487 einen Synodus oder eine allgemeine Versammlung in der Stadt Rom zusammenberufen, wovon (in der Taufgesch., Pag. 442, aus den Magdeburgischen Centurien, Fol. 538) geschrieben wird: In einem Synodus in der Stadt Rom im Jahr 487, vom Papst Felix gehalten, als derselbe in Erfahrung gebracht hat, dass in Afrika einige Kirchendiener, Priester und Bischöfe nebst andern aus dem gemei-

nen Volk wiedergetauft worden seien, ist beschlossen worden, wie folgt:

1. Wenn die Wiedergetauften schmerzliche Reue tragen und Buße tun wollen, so sollen sie von den Priestern freundlich und nach Gewohnheit aufgenommen werden.

2. Die Priester und Kirchendiener, die gefallen und mit der Ketzertaufe getauft worden sind, sollen bis an ihr Lebensende Buße tun.

3. Die anderen Geistlichen, wie Mönche, Klosterjungfrauen und Weltliche, wenn sie gefallen und wiedergetauft worden sind, sollen drei Jahre lang unter den Katechismusschülern und sieben Jahre unter den Büßenden sein, und innerhalb zwei Jahren nicht opfern, sondern unter den Weltlichen beten. Wenn sie aber unter dieser Zeit von dem Tod übereilt werden, so sollten sie von dem Bischof oder von einem Priester absolviert werden.

5. Denjenigen, welche von Ketzern getauft oder wiedergetauft sind, soll man nicht zugeben, dass sie kirchliche Dienste empfangen, sondern sie sollen sich damit begnügen (nämlich, wenn sie wieder zurückkehren), dass sie in die Zahl der Katholischen aufgenommen werden.

Alle diese Artikel (von welchen wir den vierten, weil er nicht hierher gehört, übergangen haben) drücken genugsam aus, dass diejenigen, die man Wiedertäufer nannte, zur selbigen Zeit sehr zugenommen und ein nicht geringes Ansehen gehabt haben müssen, weil nicht allein die gemeinen Leute, sondern auch (wie in dem zweiten und dritten Artikel steht) die Priester, Kirchendiener und andere Geistliche, wie Mönche, Klosterjungfrauen, obschon sie in ihrer Jugend getauft worden sind, sich wiedertaufen, das heißt auf den Glauben taufen ließen, was insbesondere daraus hervorleuchtet, dass sich der Papst die Sache so sehr angelegen sein ließ, dass er auch, um den sogenannten Wiedertäufern Abbruch zu tun und die römische Kirche in ihrer Kraft zu erhalten, wie gemeldet worden ist, einen öffentlichen Synodus oder Versammlung zusammenberufen und gegen dieselben Gesetze und Regeln herausgegeben hat.

Von diesem Werk tut auch P. J. Twisck in seiner Chronik von dem Untergang der Tyrannen Meldung, im 5. Buch, Pag. 167, Col. 2, wiewohl vier Jahre früher, als in Bap. Hist., nämlich auf das Jahr 483.

Felix der Dritte, sagt er, der fünfzigste Papst zu Rom, verordnete, dass die Kirchen von den Bischöfen eingeweiht werden müssten, und dass man jedes Jahr Kirchweihe oder Kirchmesse halten solle, rechte Bachusfeste. Zu jener Zeit ist auch in einem Konzilium beschlossen worden, dass diejenigen, die von Ketzern getauft oder wiedergetauft worden sind, in

keinen geistlichen Stand aufgenommen werden sollten; auch wurde daselbst von denjenigen gehandelt, die in Afrika wiedergetauft worden sind, später aber Buße zu tun beehrten; oder auch von den Bischöfen, Priestern, Mönchen und Nonnen, die wiedergetauft waren, wie man mit denselben umgehen sollte.

P. J. Twisck, vide supra, ex Platina, Fol. 91; Fasc. Temp., Fol. 112; Hist. Georg., Lib. 3.

Im Jahre 494.

Damals ward Primasius berühmt, welcher den Spruch, *1Tim 6,12*, wo der Apostel spricht: »*Du hast ein gutes Bekenntnis getan vor vielen Zeugen*,« so auslegt, dass solches von der Taufe zu verstehen sei. Siehe Taufgesch., Pag. 483, aus Jos. Vicec., Buch 5, Kap. 37.

Wie kann aber, geliebter Leser, dieser Spruch auf die Taufe bezogen oder durch dieselbe ausgelegt werden, es sei denn, dass man dabei verstehe, dass das Bekenntnis, wovon der Apostel spricht, den Täuflingen werde zugeeignet, indem, wie Timotheus (von welchem er dies meldet) ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen getan hatte, so auch noch heutzutage alle, die getauft werden sollen, ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen tun müssen. Dieses konnten die jungen oder neugeborenen Kindlein nicht tun; deshalb geht auch die Taufe, wovon Primasius hier spricht, die jungen, neugeborenen Kindlein nichts an.

Zu dieser Zeit wird Meldung getan in einem gewissen Konzilium in Afrika von Menschen, welche wegen der Taufe Misshelligkeiten erregten, und wie man dieselben unterdrücken möge. Vergleiche Seb. Franck, Chronik von römischen Ketzern von Petrus bis auf Clemens, Ausg. von 1563, Fol. 48, Col. 4, mit dem Bericht, den wir über die Märtyrer dieses fünften Jahrhunderts auf das Jahr 497 gegeben haben.

Bei der Auslegung der Offenbarung des Johannes (in dem ersten Buch über die Offenb.) sagt er: Derjenige wird mit weißen Kleidern angetan, der in der Taufe mit Christus bekleidet wird und stark ist in dem Glauben, der durch die Liebe tätig ist; so viele aber eurer getauft sind, die haben Christus angezogen. Aus *Gal 3,27*, folgend der Taufgesch., Pag. 408, aus Primasius.

Nirgends wird in der Heiligen Schrift von dem Anziehen Christi zu den Kindlein, sondern durchgehend und allein zu den Gläubigen gesprochen. Siehe *Röm 13,14; Gal 3,27; Eph 4,24; Kol 3,10*, welche Schriften allein an Gläubige geschrieben und gesandt worden sind.

Um aber allen Zweifel hinweg zu nehmen, so erklärt sich dieser Primasius selbst, was er unter diesem Anziehen Christi verstehe, wenn er hinzusetzt »und

welcher stark ist in dem Glauben«; dieses ist gewiss kein Kinderwerk; und deshalb ist auch die Taufe, welche er ihnen zueignet, keine Kindertaufe.

Im Jahre 498.

Der vortreffliche Lehrer Fulgentius hat, dem Bericht nach, zu dieser Zeit gelebt und geschrieben, welcher, da er unter anderem von der Taufe schreibt, sagt (in dem Buch von dem Glauben, an Petrus, Kap. 30): Es scheint, dass zu dieser Zeit im Jahre 498 die Meinung von dem Taufen auf den Glauben bis zu dem päpstlichen Stuhl, welchen wir doch nicht erkennen, durchgedrungen sei; solches ist zu schließen aus der Taufgesch., Pag. 463. Papst Leo I. eifert in seinem Brief sehr gegen die Bischöfe in Sicilia Campania, Samnia und Picena, weil sie nicht allein auf Ostern und Pfingsten, sondern auch auf Epiphania und an andern heiligen Tagen taufeten. *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.]* Merkt, dieses ist ganz gegen die Kindertaufe, wie wir anderswo erklärt haben, Pag. 64. Papst Leo in seiner ersten Rede (von der Geburt des Herrn, Kap. 4) ermahnt die Getauften so: Seid standhaft in dem Glauben, welchen ihr vor vielen Zeugen bekannt habt, und in welchem ihr wiedergeboren seid. Item, Leo schreibt in dem vierten Brief an einen Bischof in Sicilien, Kap. 6: Ihr erkennt es klar, dass man zwei Zeiten beobachten müsse, in welchen die Auserwählten, das ist die Gläubigen, getauft werden sollen. Siehe, geliebter Leser, so kräftig ist die Wahrheit, dass sie selbst der Mund des Lügners und des Antichristen bekennen muss. Aber ob nun schon Papst Leo solches von der Taufe bekannt hat, so haben doch andere Päpste diejenigen, die solches bekannten, für Ketzer erklärt, verflucht, verfolgt und getötet, wie an seinem Ort gemeldet werden soll.

Damals lehrte Fulgentius, dass die Heilige Schrift alles in sich begreift, was zur Seligkeit nötig, und eine Speise sowohl für die Kinder, als auch für die Erwachsenen sei. An Hermog., siehe S. Vletius in dem Geschlechtsregister der röm. Succession, Ausg. von 1649, Pag. 123.

»Haltet dieses für das Allergewisseste und zweifelt keineswegs daran,« und im weiteren Verlauf spricht er, dass kein Mensch das ewige Leben empfangen möge, der nicht zuvor von seinen Sünden durch Buße und Glauben bekehrt und durch das Sakrament des Glaubens und der Buße, das ist durch die Taufe, erlöst sei; solches ist fürwahr den Alten oder den Erwachsenen nötig, dass sie wegen ihrer Sünden Buße tun

und auch den gemeinen Glauben wissen nach der Regel der Wahrheit und das Sakrament der Taufe darüber empfangen. Siehe Taufgesch., Pag. 446, aus D. Josephus Vicecomes, Buch 3, Kap. 3, aus Fulgentius.

Dieses ist das einzige Zeugnis, welches wir in Ansehung der Taufe bei Fulgentius haben finden können; woraus man nichts anderes schließen kann, als dass die Taufe auf den Glauben bei ihm sehr hoch geachtet gewesen sein müsse, ja, dass er dieselbe und keine andere für die rechte Taufe gehalten habe. Denn wenn er von der Taufe spricht, so fügt er den Glauben und die Buße dazu, daher er dieselbe auch ein Sakrament des Glaubens und der Buße nennt und hinzusetzt, dass solche den Alten oder den Erwachsenen nötig sei. Wie sollte man klarer und deutlicher von der wahren christlichen und apostolischen Taufe, welche den Gläubigen und Bußfertigen eigen ist, sprechen können? Darum wollen wir es auch dabei belassen, weil es von Fulgentius selbst genügend erklärt worden ist.

Im Jahre 500.

Nachdem nun P. J. Twisck seine Beschreibung über dieses fünfte Jahrhundert bis an das Jahr 500 zu Ende gebracht hat, so schließt er damit, dass er über die Verwüstung klagt, welche sowohl in geistlichen als auch in bürgerlichen Sachen, hauptsächlich durch die Macht des Papstes von Rom, sich hervorgetan hat, wenn er sagt: In dieser Zeit und noch lange hernach sind durch die Verwüstung, welche in den Ländern sich durch den Einbruch verschiedener Heerlager und durch andere Verderber zugetragen hat, gleichwie auch durch böses Leben und Ketzerei, die besten Leute und vornehmsten Schreiber zugrunde gegangen; die Gottesfurcht und Gelehrtheit ist verringert worden und wo noch etwas Gutes übrig war, solches wurde später auch verdorben.

Es wird gemeldet, dass ungefähr im Jahre 500 Clodius und die Seinen sich auf den Glauben oder das Bekenntnis desselben haben taufen lassen von Remigius, dem Bischof zu Rheims. Taufgesch., Pag. 435. Wiewohl er sich nicht in allen Stücken als ein Christ erwiesen hat, welches wir nicht rühmen wollen über das, wie Blondius gedenkt, so wurden seine beiden Söhne vor seiner Bekehrung getauft, Lib. 3, Dec. 1. Item, B. H., Pag. 436, ungeachtet ihre Mutter Clodildis eine christgläubige Frau gewesen ist, wie bei B. H., Pag. 435 gemeldet wird, woraus zu ersehen ist, dass zu der Zeit auch selbst bei den Römischgesinnten es keine gemeine Gewohnheit gewesen ist, die jungen Kinder zu taufen, sondern dass etliche dieselben bis zu den Jahren ihrer Erkenntnis haben aufwachsen lassen, ehe sie getauft wurden, wiewohl an andern Orten

des römischen Gebiets die Kindertaufe scharf unterhalten wurde. Unterdessen hielten sich die wahren Christen still und bedienten sich der Taufe auf den Glauben, wie genugsam gemeldet worden ist.

Denn obschon damals die Taufe erst bei heranwachsenden Jahren vollzogen wurde und die Kirchenhistorie von Christi Zeit an bis auf diese Zeit, so viel mir bewusst ist, von der Kindertaufe nicht die geringste Meldung tut, so hat doch gleichwohl, wie die anderen Schreiber berichten, dieselbe das Haupt (und das zwar mit dem Papsttum besudelt) immer mehr und mehr hervorgehoben; sie wurde durch ein Gebot befestigt und zur Seligkeit notwendig erachtet. P. J. Twisck, Chronik von dem Untergang der Tyrannen, der Schluss des 5. Buchs, Pag. 174, auf das Jahr 500.

Hieraus kann man abnehmen, was wohl die Ursache sei, dass zu Zeiten so wenig rechtsinnige und gute Schreiber gefunden werden und daher, wie es zu geschehen pflegte, dass in den ersten Zeiten oft in vielen Jahren nur einer oder einige mehr gewesen sind, welche den Artikel von der Taufe auf den Glauben und andere heilsame Stücke des Glaubens mehr, öffentlich behauptet haben, wovon wir weiter nichts mehr melden wollen.

Was die Kirchenhistorie, wovon hier geredet wird, betrifft, dass sie von Christi Zeit an bis fast auf diese Zeit (im Jahr 500) von der Kindertaufe nicht die geringste Erwähnung tue, so gibt uns dies eine starke Vermutung, dass die Schreiber, welche lange vor dem Jahr 500 von der Kindertaufe geschrieben zu haben scheinen, von einigen ihrer Nachfolger, welche die Kindertaufe behauptet haben, verfälscht worden seien, wovon wir zuvor bei den Schriften des Dionysius Areopagita, Justinus, Origenes und anderen einige Proben angeführt haben.

Doch dem sei, wie ihm wolle, so muss sich die Nachwelt mit vorgemeldeten Schriften behelfen, gleichwie wir es tun müssen; und ist so nach ihrem Bericht die Kindertaufe zu derselben Zeit und schon lange zuvor bei denen von der Römischen Kirche unter vielen Gemeinden in Gebrauch gekommen, obschon viele sich davon geschieden hielten, sodass vorgemeldetes Stück, nämlich die Taufe der unmündigen Kinder, selbst unter ihnen bis ungefähr in das 900., ja, beinahe bis in das 1000. Jahr insgemein nicht aufgenommen gewesen ist, gleichwie wir an seinem Ort zu zeigen hoffen und auch bei verschiedenen berühmten Schreibern gesehen werden kann.

Indessen haben wir erwiesen, womit wir uns auch begnügen wollen, nämlich, dass dieses fünfte Jahrhundert nicht ohne solche Männer gewesen ist, deren etliche die Kindertaufe angefochten und die Taufe auf den Glauben (nach der Lehre Christi) behauptet und

mit Lehren und Exempeln befestigt haben.

10. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem sechsten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 500 an bis zu dem Jahre 600 nach Christi Geburt

10.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses sechsten Jahrhunderts

Das Versehen des Alcimus, welches zum Anfange der Beschreibung der Taufe auf dieses Jahrhundert verspart worden ist, ist nun das erste, welches zum Beweise der Marter, die sich in dieser Zeit zugetragen haben, angeführt und umständlich erklärt wird.

Es wird von verschiedenen schweren Verfolgungen, welche um dieselbe Zeit entstanden, Nachricht gegeben, deren unter andern fünfzehn gezählt werden; daneben wird berichtet, in welchen Königreichen, Fürstentümern oder Landschaften dieselben sich zugetragen; desgleichen auch, durch welche Tyrannen solches alles gegen die Christgläubigen ausgeführt worden sei.

Hierauf wird angemerkt, dass es nicht wohl glaublich sei, dass alle diese Landschaften, wo die vorgemeldeten Verfolgungen stattfanden, unter den römischen Stuhl gehört haben sollten, wovon mehrere Erläuterung gegeben wird, und was hieraus zu folgern sei.

Der Lehrer des Evangeliums, Arnoldus, der in einem Walde in Frankreich gemartert und von seiner Frau begraben worden, wird auf das Jahr 511 als ein frommer Märtyrer angeführt.

In der Zuschrift, an dem Orte, wo von Arnoldus gemeldet wird, wird von einer schweren arabischen Verfolgung gesprochen, in dem Jahre 520; daneben wird auch angeführt, was hieraus geurteilt werden kann.

Die Unterdrückung der Kirche und der Diener Gottes unter Granus, des Königs von Frankreich Sohn, wird auf das Jahr 562 verstellt, wobei in dem Zusatze, im Jahre 563, von vierzig christgläubigen Bauern gemeldet wird, die unter den Longobarden gelitten haben; diese werden aber von uns um Ursachen willen nicht ohne Beding angenommen.

Danach, in dem Jahre 566, wird von andern vierzig Personen Meldung getan, von welchen die meisten,

weil sie nicht Abgötterei treiben oder von Christo abfallen wollten, mit dem Schwerte getötet worden sind; hiervon wird zugleich in der Zugabe eine Anmerkung gegeben, und werden diese von uns als rechtsinnige Märtyrer erkannt.

Golauduch, eine christliche persische Frau, wird von den persischen Priestern um das Jahr 598 zu Tode gemartert.

Von Evagrius, der die vorgemeldeten Marter beschrieben, wird, was die Zeit betrifft, worin er gelebt hat, umständliche Nachricht gegeben.

Hiermit endigt sich unsere Beschreibung von den Märtyrern, welche in diesem Jahrhundert gelitten haben.

Hier findet nun der blutrote Vers des Alcimus Raum, wovon wir zu einer andern Zeit Meldung getan haben, dass er mit einem betrübten Herzen gesungen werden könne. Denn der Schreiber der heiligen Taufgeschichte beginnt dieses Jahrhundert mit Alcimus, welcher Ordnung uns auch nicht missfällt. Er drückt sich aber unterdessen in hochdeutscher Sprache über die Verfolgung der Christen zu seiner Zeit in einem Trauerliede mit diesen Worten aus und sagt:

*Der Kriegsknecht stach in Christi Seit',
Wasser sprang aus den Wunden weit,
Den Völkern, das die Buß' bedeut',
Der Märt'rer Blut auch so fließt heut'.*

Alcimus, Lib. de Origin. Mun., welchem die MagdeburCentur. nachfolgen, Cent. 6, Cap. 4, Fol. 112. Hernach auch Jacob Mehrn. in Bapt. Hist., der zweite Teil, gedruckt 1647, Cap. Fol. 467. Dieses ist in das holländische so übersetzt worden:

*Als Chrisit Zyde wierd doorstecken,
Quam Water uyt die Wonde lecken,
't welck aen het Volck den Doop beduyden,
Soo vloeyt der Martlaers Bloet ook huyden.*

Nun kommt es auf den Sinn dieses Verses an, und was zu seiner Zeit Alcimus damit gemeint habe.

Er handelt von zwei Dingen, erstens, von der Taufe, zweitens von der Marter, wozu er sich des Wassers als Gleichnis bedient, welches aus der Seite Christi floss, als dieselbe von einem Kriegsknechte mit einem Speere durchstochen wurde.

Folgendes betrifft das Erste, was von der Taufe gemeldet worden ist

Hiervon wollen wir nur etwas wenig anmelden, weil von dieser Sache in unserer vorhergehenden Beschreibung in Ansehung der Taufe, wie sie in diesem Jahrhundert gebräuchlich gewesen ist, genug gesprochen wurde; gleichwohl um ordentlich zu handeln und von dem vorgemeldeten Verse nichts auszulasen, melden wir dieses:

Dass das Gleichnis, welches Alcimus hier beibringt, von dem Wasser, welches aus der Seite Christi floss, und welches ferner enthält, dass dasselbe bei dem Volk oder den Völkern die Taufe bedeutet habe, auf die Kindertaufe nicht könne oder möge bezogen werden, oder dass er die Kinder damit nicht gemeint habe; denn nicht allein der Sinn des Verses, sondern auch die Worte selbst würden der Sache widersprechen.

Was die Worte betrifft, so sagt er nicht, dass dieses Wasser an den Kindern die Taufe bedeute, welches er ja sagen müsste, wenn er damit die Kindertaufe verstanden hätte; sondern er sagt, dass dasselbe bei dem Volk oder den Völkern die Taufe bedeutet habe, unter welchem Wort Volk oder Völker, sowohl in der Heiligen Schrift, als auch bei weltlichen Schreibern, Erwachsene oder zum wenigsten verständige Personen, welche man etwas lehren oder bedeuten kann, insgemein verstanden werden; als (zum Exempel) Christus sprach zu seinen Jüngern: Geht hin, und lehret die Völker, und taufet sie (*Mt 28,19*).

Überdies sind junge Kindlein nicht einmal imstande, die Bedeutung geringer und kleiner Dinge zu verstehen, geschweige denn große Geheimnisse und Heimlichkeiten der Taufe, solches ist so klar, dass mit Wahrheit der Sache nicht widersprochen werden mag.

Ferner das zweite, nämlich das, was von der Marter gemeldet worden

Dieses ist das Vornehmste, welches wir zu unserem Augenmerke gehabt haben; denn er sagt zu Ende des vorgemeldeten Verses also: »Der Märt'rer Blut auch so fließt heut'.«

Gewiss gibt er damit zu erkennen, dass in derselben Zeit, als er diesen Vers geschrieben, der gläubigen Märtyrer Blut vergossen worden, denn solches gibt das Wort *heute* zu erkennen, welches insgemein von

dem gegenwärtigen Tage genommen wird, eigentlich aber die heutige oder gegenwärtige laufende Zeit bedeutet.

Daneben, was die Personen betrifft, die Alcimus als Märtyrer bezeichnet, und von welchen er sagt, dass ihr Blut heute fließe, solches kann und mag man nicht anders verstehen, als von solchen Märtyrern, welche in ihrer Lehre richtig und rechtsinnig gewesen sind; oder wenigstens von solchen, welche mit ihm einerlei Verstand und Lehre gehabt; denn die ersten, alten und rechtsinnigen Christen pflegten keine andere als ihre eigenen Glaubensgenossen Märtyrer zu nennen, wenn nämlich dieselben um des vorgemeldeten Glaubens willen gelitten haben oder getötet worden sind; hiervon scheint der alte Spruch, der bei uns noch heute gebräuchlich ist, hergekommen zu sein:

Nicht das Leiden, sondern die gute Ursache des Leidens macht jemand zum Märtyrer.

Von der rechtsinnigen Meinung des Alcimus und daher auch derjenigen, die er Märtyrer nennt, insonderheit über den Artikel der Taufe, ist zuvor gesprochen worden, wovon wir eben jetzt einige Erläuterung gegeben haben, wobei wir es auch gegenwärtig belassen; ein Unparteiischer mag hierüber urteilen.

Inzwischen müssen wir untersuchen und (wenn es möglich ist) nachweisen, in welcher Zeit, an welchem Orte und um welcher Ursache willen solche Personen und auf welche Weise diese Märtyrer gelitten haben.

Wenn wir aber solches nicht treffen können, um des Mangels der alten Schreiber willen, so wollen wir uns mit demjenigen vergnügen, was wir davon finden, und wollen uns unterdessen bestreben, den richtigsten und treuesten Verhandlungen nachzufolgen.

Von verschiedenen schweren Verfolgungen, die in und um diese Zeit gegen die Christen in vielen Königreichen, Fürstentümern, Provinzen und Landschaften ausgeübt worden, sowohl durch Juden und Heiden, als auch durch falsche und abgefallene Christen, wovon wir in der Kürze die Vornehmsten anweisen wollen

Wir haben allein aus Abr. Mellinus, ohne die vielen alten Schreiber, die von ihm angeführt werden, und welche die Beschaffenheit des Märtyrertums aus derselben Zeit umständlicher angemerkt haben, in diesem Jahrhundert 15 Verfolgungen gezählt, welche mit aller Macht in verschiedenen Landschaften sich gegen diejenigen, welche Christen waren, erhoben.

Um aber solches auf das Kürzeste zusammenzufassen, wollen wir nicht der Beschreibung des vorgemeldeten Schreibers von Wort zu Wort nachfolgen, damit solches dem Leser nicht zu lang oder zu verdrießlich

fallen möge, sondern wir wollen nur das Mark und den Sinn desselben herausziehen und aufs Klarste nach bestem Vermögen zu erkennen geben.

In dem zweiten Buche der Geschichte der Verfolgung, unter dem Titel: Nähere Erklärung von der tausendjährigen Bindung des Satans, Fol. 293, Col. 1–4, werden unter andern Umständen die vorgenannten Verfolgungen innerhalb der Grenzen des sechzehnten Jahrhunderts, nämlich vom Jahre 518 bis ans Ende derselben hundert Jahre beschrieben. Dessen Inhalt wir so kürzlich zusammengefasst haben:

Zuerst und vor allen Dingen wird von vielen Unterdrückungen Meldung getan, die sowohl von Juden und Heiden, als auch von andern bewerkstelligt wurden, wodurch die ganze Welt von Konstantin Magnus Zeit an bis auf das Kaisertum von Justinus Magnus in Bewegung gesetzt worden (Fol. 293, Col. 2). Da aber diese Unterdrückungen vor der Zeit des Justinus Magnus, das ist, vor dem Jahre 518, sich zugetragen, so wollen wir davon ablassen, weil sie nicht zu der Zahl derjenigen gehören, davon wir gemeldet haben.

Von den Verfolgungen, welche nach der Zeit des Justinus Magnus vom Jahre 518 bis zum Ausgange dieses Jahrhunderts vorgefallen sind

Es wird erstens berichtet, dass abgesehen von der Verfolgung, welche im Anfange der Regierung des Justinus Magnus, von Theodoricus dem Arianer, gegen die Christen, die man Orthodoxe oder Rechtlehrende nannte, ins Werk gesetzt wurde, im fünften Jahre der Regierung des Justinus ein gewisser jüdischer Tyrann, Dunan genannt, die Christen in der Stadt Nagra gewaltig verfolgt habe. Siehe Abr. Mellinus, Fol. 293, Col. 3.

Zweitens, von Amalaricus, dem Könige der Westgothen in Frankreich, wird berichtet, dass er seiner Hausfrau Clotildis große Schmach angetan habe, weil sie in Ansehung der christlichen Religion rechtsinnig gewesen. Aus französischer Geschichte und Isidorius in seiner Chronik.

Drittens, im dritten Jahre des Justinianus, eines Nefen des vorgemeldeten Justinus Magnus, ist dem Berichte nach eine Verfolgung gegen die Christen durch die samaritanischen Juden in Palästina entstanden. Ibidem, Col. 2.

Viertens, eine spätere Verfolgung der Vandalen gegen die Christgläubigen in Afrika ist nur von kurzer Dauer gewesen. Ibidem, Col. 2.

Fünftens, die arianische Verfolgung, welche unter Justinianus in Italien gegen die Christen durch Totillas, steht an demselben Orte, stattgefunden haben soll.

Sechstens, die Verfolgung, welche die Juden und

Samariter zu Cäsaren in Palästina zum zweiten Male im neunundzwanzigsten Jahre des Kaisertums von Justinianus vorgenommen haben. Siehe oben.

Siebtens wird ferner berichtet, dass zur Zeit des zweiten Justinus die christlichen Gemeinden in Persisch-Armenien von Chosroes, dem persischen Könige, unterdrückt worden seien. Siehe den oben angeführten Ort.

Achtens, im dritten Jahre desselben Justinus hat Alboinus, der erste König der Longobarden, einen Einfall in Italien gemacht, dieser hatte geschworen, alle Christen mit dem Schwerte zu vertilgen. Idem ibidem.

Neuntens, um diese Zeit hat auch Manucha eine Verfolgung durch die Saracenen gegen die Christen angeordnet. In der oben angeführten Pag. und Col.

Zehntens, später hat Chilperius, ein Christenfeind, große Grausamkeiten gegen die Christen ausgeübt. Siehe Abr. Mellinus, Fol. 94, Col. 1, oben angeführt.

Elftens, im ersten Jahre des Kaisers Mauritius, des Kappadoziens, haben die Persier in Armenien eine Verfolgung mit Feuer und Schwert vorgenommen. Idem ibidem.

Zwölftens, in dieser Zeit haben die Longobarden die Verfolgung gegen die rechtgläubigen Christen in ganz Italien fortgesetzt. Siehe an eben demselben Orte.

Dreizehtens, damals ist auch eine Verfolgung in Frankreich entstanden

14. Desgleichen auch in Spanien.

15. In England haben die Heiden die Christen auszurotten gesucht.

Von diesen drei letzten Verfolgungen siehe gleichfalls Abr. Mellinus, Fol. 294, Col. 1, aber von diesen allen sämtlich siehe denselben Schreiber und in demselben Buche, Fol. 293, Col. 1–4 bis an Fol. 294; ferner siehe von denselben Verfolgungen, insbesondere von dem letzten angewiesenen Folio an bis Fol. 303.

Aus den aufgezählten fünfzehn Verfolgungen, die in diesem Jahrhundert vorgekommen, haben wir ersehen, dass zwölf derselben in Königreichen, Fürstentümern und andern Landschaften stattgefunden, welche nicht sowohl in Europa oder gar in Italien (welches zwar auch als ein Landschaft angesehen werden kann, wo die römischen Bischöfe ihren Stuhl und ihr ungöttliches Regiment besonders hatten), sondern größtenteils in den von Italien weit entfernt gelegenen Weltteilen Asien und Afrika gelegen sind.

Die genannten Landschaften, wie sie aufeinander folgen, sind diese:

1. Nagra, ein Platz oder Landschaft in Arabien. 2. Frankreich. 3. Palästina. 4. Ein gewisser Ort in Afrika. 5. Italien. 6. Cäsaren. 7. Persisch-Armenien. 8. Eine

gewisse Landschaft, wo Chilperius tyrannisierte. 10. Armenien. 11. Spanien. 12. England.

Dieses sind die genannten Landschaften, ohne diejenigen, die verschwiegen worden, und gleichwohl den Verfolgungen unterworfen gewesen sind.

Wer sollte nun glauben, dass alle diese Landschaften zu dem römischen Reiche gehört haben sollten? Ja, was mehr ist, wer sollte denken, wenn er sonst einen klaren Verstand hat, dass alle diese dem römischen Stuhle angehängen und dass alle Personen, welche in diesen erwähnten fünfzehn Verfolgungen in diesem Jahrhundert ihr Leben eingebüßt, sich zu der römischen Religion bekannt haben sollten. Gewiss, solches ist nicht wahrscheinlich, sondern das Gegenteil ist mit Sicherheit anzunehmen.

Erstens, weil man nicht findet (bei glaubwürdigen Schreibern), dass das Ansehen und die Macht des römischen Bischofs oder Papstes zu der Zeit so groß gewesen, dass nicht allein Europa, sondern auch Asien und Afrika, die ganze damals bekannte alte Welt sich vor ihm gebeugt haben sollte, welches zuvor bewiesen werden müsste, denn in diesen drei Weltteilen, Europa, Asien und Afrika, liegen die obengenannte Königreiche, Fürstentümer und Landschaften, und nicht allein innerhalb, sondern auch außerhalb deren Grenzen, sind die vorgedachten Verfolgungen entstanden.

Zweitens, weil in verschiedenen Gegenden zu dieser Zeit Menschen gelebt, die sowohl von der Taufe als auch von andern Stücken der Religion eine ganz andere Ansicht und Meinung gehabt, als die von der römischen Kirche.

Aus Obigem folgt, dass allem Anscheine nach in den obengenannten fünfzehn Verfolgungen nicht wenige, oder doch wenigstens einige rechtsinnige Personen als wahre Märtyrer getötet worden sind; denn solche sind von jeher den Verfolgungen am meisten ausgesetzt gewesen.

Deshalb wollen wir aufsuchen und nachforschen, welche Menschen zu der Zeit als fromme Zeugen Jesu die Wahrheit ihres Seligmachers standhaft bekannt und mit ihrem Blute versiegelt haben.

Arnoldus, ein Lehrer des Evangeliums und des christlichen Glaubens, wird in einem Walde bei Paris gemartert, im Jahre 511

Anfangs des elften Jahres dieses sechsten Jahrhunderts hat, dem Berichte nach, ein gottesfürchtiger Lehrer, namens Arnoldus, der seine ihm von Gott verliehenen Talente nicht vergraben, sondern um Christo, seinem Seligmacher, einigen geistlichen Gewinn zu erwerben, womit derselbe wuchern wollte, das Evan-

gelium gepredigt. Aus diesem Grunde ist derselbe in einem Walde Frankreichs zu Tode gemartert und nachher unter die Zahl der frommen Märtyrer aufgenommen.

Hiervon gibt P. I. Twisck auf das Jahr 511 nachstehenden Bericht:

Als Arnoldus das Evangelium von Christo und von dem christlichen Glauben in einem französischen Walde bei Paris predigte, wurde er gemartert und ist selbst von seiner Frau begraben worden.

Chronik von dem Untergange, Ausg. von 1617, das 6. Buch, im Jahre 511, Pag. 177, Col. 2, aus Nic. Gellern., Chron., Fol. 44.

Alle Umstände des vorerwähnten Arnoldus geben die Aufrichtigkeit seiner Person und seiner Meinung ganz klar zu erkennen, als auch, wie weit er von dem Aberglauben der römischen Kirche, welcher bereits sehr hoch gestiegen war, entfernt gewesen.

Es lässt sich ansehen, dass ungefähr 9 Jahre nach dem Tode des oben erwähnten Märtyrers Arnoldus, nämlich im Jahre 520, in Arabien eine große Verfolgung gegen die Christen entstanden, wovon P. I. Twisck so schreibt: Im Jahre 520 hat ein aufrührerischer Jude, der sich für einen zweiten Mose ausgab, ein grausames Blutbad unter den Christen zu Nagra in Arabien angerichtet, unter der Regierung des Kaisers Justinus; er erwürgte den frommen Bischof Areta und viele tausend Christen. Chron. von dem Untergange der Tyrannen, und jährliche Geschichte, Buch 6, Ausg. 1617, Pag. 180, Col. 1, aus Niceph., Buch 16, Cap. 6. Weil wir aber über diesen Bischof Areta keinen zuverlässigen Bericht haben erhalten können, angenommen dasjenige, was wir angeführt haben, ob er auch ein wahrer und rechtsinniger Bischof gewesen sei; desgleichen auch nicht über die viel tausend genannten Christen, welche mit ihm erwürgt sind, ob sie auch ein gutes Glaubensbekenntnis getan haben, woran wir sehr zweifeln, so nehmen wir uns derselben nicht an. Desgleichen ist zu bedenken, ob unter einer so großen Anzahl Menschen zum wenigsten hier und da nicht sollten einige gewesen sein, welche auf den wahren Glauben gestorben, nachdem dieselben zu Zeiten in verschiedenen Gegenden zerstreut gewesen, welches wir dem Urteile des gutwilligen Lesers überlassen wollen.

Besonders wird das Letztere aus verschiedenen Umständen klar.

Erstens, weil berichtet wird, dass er nicht die Kirchensatzungen und Lebensbeschreibungen der Heiligen unter den Römischgesinnten, sondern das Evangelium gepredigt.

Zweitens, weil angeführt wird, was er aus dem Evangelium gepredigt, nämlich von Christo und dem

christlichen Glauben, nicht aber von der Macht des römischen Bischofs, oder von dem römischen Glauben.

Drittens, weil berichtet wird, alten Schreibern zufolge, dass er um seines Glaubens willen gemartert, und daselbst, nämlich wo er getötet, auch von seiner Frau begraben worden sei, während das Ehelichen schon lange zuvor bei den Römischgesinnten allen Lehrern und Maronen bei Verlust ihres Amtes verboten gewesen. Hiervon lautet der Artikel, welcher in einem gewissen päpstlichen Konsilium, im Jahre 495 gestellt worden, so:

Dass die Priester, nämlich welche auch predigten, und die Diakone sich des Ehelichen enthalten sollten, und wenn sie dem nicht nachkommen würden, sollten sie ihres Amtes entsetzt werden.

Seb. Franck, Chronik der römischen Konsilien, von Petrus bis Clemens VII., gedruckt 1563, Fol. 4, ex Concil. Aperi etc.

Viertens, weil wir in den alten Registern, worin die Namen der vorzüglichsten alten Lehrer und Märtyrer aufgezeichnet stehen, keineswegs gefunden, dessen er beschuldigt worden wäre, es betreffe den Aberglauben oder etwas anderes, wiewohl wir fleißig darnach gesucht, und auch andere haben suchen lassen.

Von der Verfolgung, welche die Kirche und die Diener Gottes unter Granus, dem Sohne des Königs von Frankreich, erlitten haben, im Jahre 562

Dass die Gläubigen und Vorsteher der Gemeinden Christi um diese Zeit viele Verfolgungen haben leiden müssen; solches hat unser geliebter Bruder und Mithelfer in Christo P. I. Twisck selbst seinen Zeitgenossen zu erkennen gegeben durch folgende Worte: Um diese Zeit (nämlich im Jahre 562) wurden die Kirchen und Diener Gottes von Granus, einem Sohne des Königs von Frankreich sehr geplagt, welcher ein böser, unartiger Mensch gewesen.

In dem folgenden Jahre, nämlich 562, wird von vierzig christgläubigen Bauern berichtet, welche durch die Longobarden gefangen und Götzenopferspeise zu essen genötigt worden. Als sie aber dessen sich weigerten, wurden sie um des Glaubens willen an den einigen Gott und seinen Sohn Jesum Christum miteinander enthauptet. Vergleiche P. I. Twisck, Chronik, auf das Jahr 563, Pag. 192, aus Mariano Scoto, Lib. 4, mit Abr. Mellinus in dem zweiten Buche der Verfolgung, Fol. 299, Col. 4, aus Gregor. Dial., Lib. 5, Cap. 27, von glaubwürdigen Zeugen, welche es selbst gesehen haben.

Doch dürfen wir dieselben gleichwohl nicht unter die wahren wehrlosen Märtyrer zählen, weil wir zwei-

fel, ob sie, als man sie gefangen, sich auch sanftmütig gezeigt haben.

In dem 6. Buche von dem Untergange, gedruckt im Jahre 1617, auf das Jahr 562, Pag. 192, Col. 1, aus Paulus Merulus, Fol. 481, Hist. Wenc., Fol. 78.

Ungefähr vierzig fromme Christen werden von den Longobarden in Italien gefangen, von welchen die meisten, weil sie nicht Abgötterei treiben wollten, ungefähr im Jahre 566 mit dem Schwerte getötet worden sind

Kurz nach dem Tode der Bauern, deren wir kurz zuvor Erwähnung gethan, als die heidnischen Longobarden, ihrem Gebrauch zufolge, dem Satan den Kopf eines Geisbocks opferten, wurden ungefähr vierzig sanftmütige und fromme Christen gefänglich eingezogen.

Als es sich aber zutrug, dass sie (nämlich die sie gefangen hatten) dem Satan zu Ehren, ihre Opfer umkreisten und dieselben mit ihren zauberischen Beschwörungen und Gesängen einweiheten, desgleichen auch das Haupt vor ihm beugten und ihn anbeteten; haben sie die gefangenen Christen genötigt, den erwähnten Kopf eines Geisbocks mit ihnen anzubeten.

Aber der größte Haufe der gefangenen Christen wollte lieber sterben und auf diese Weise nach dem unsterblichen Leben trachten, als leben bleiben und den Abgott anbeten; daher sie sich geweigert, ihr Häupter, die sie stets Gott, ihrem Schöpfer, zu Ehren gebeugt hatten, vor einem nichtigen und vergänglichen Geschöpfe zu beugen.

Hierüber haben die Feinde Gottes und seines Gesalbten (welche sich nicht gescheut haben, gegen den Herrn zu streiten und ihre Füße an den Stachel zu stoßen) alle vorgemeldeten Christen, die sie gefangen hatten und welche mit ihrer Abgötterei keine Gemeinschaft haben wollten, mit dem Schwerte getötet, welche alle um Jesu Christi willen ein seliges Märtyrertum erlangt haben.

Vergleiche Abr. Mellinus in dem 2. Buche der Verfolgung, gedruckt 1619, Fol. 299, Col. 4 aus Lib. 5, Dialog. Cap. 28.

Golauduch, eine christgläubige persische Frau, wird um des Zeugnisses Jesus Christi willen von den persischen Priestern sehr gepeinigt und bis zum Tode gemartert, ungefähr im Jahre 598

Ungefähr im Jahre 598, zur Zeit des Kaisers Mauritius, ist Golauduch, eine persische Frau, welche vormals der persischen Religion zugetan war, nachher aber zu Christo bekehrt und auf ihren Glauben ge-

tauft worden, in ihrem Glaubensbekenntnis bis an ihren Tod treu geblieben.

Hiervon gibt Evagrius Kunde (den wir für denselben halten, von dem wir an einer andern Stelle gesprochen haben) und berichtet, dass er die Taufe der Kandidaten, nämlich derjenigen, welche auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft worden, beschrieben und als eine löbliche Sache vorgestellt habe.

Unterdessen schreibt er von der erwähnten Golauduch also:

Zu derselben Zeit (nämlich unter der Regierung des Mauritius) hat die gottselige Märtyrerin Golauduch unter uns gelebt, welche, als sie viele Peinigungen erlitten und von den persischen Magiern oder Priestern hart gepeinigt wurde, zuletzt die Märtyrerkrone erlangt hat; ihr Leben hat der alte Stephanus, Bischof der Gemeinde zu Hierapolis, beschrieben.

Vergleiche Evagr., Lib. 6, Cap. 19, item Niceph., Lib. 18, Cap. 25, ex Actis Sabulosis, mit Abr. Mellinus große Christ. Mart. B., gedruckt 1619, Fol. 301, Cap. 1.

Wenn A. Mell. und I. Mehrning in Ansehung der Zeit, zu welcher Evagrius (der, wie es scheint, oben erwähnten Bericht von der Marter der Golauduch geschrieben) gelebt haben soll, nicht übereinstimmen, indem I. Mehrning dessen Leben etwa in die Mitte des fünften Jahrhunderts verlegt, während A. Mell. solches ans Ende des sechsten Jahrhunderts setzt, so wollen wir diese Streitigkeiten in Ansehung der Zeit ihnen zu verantworten überlassen.

Nichtsdestoweniger halten wir dafür, dass es eben dieselbe Person sei, von welcher sie beide geschrieben, dass ferner Evagrius ein guter Geschichtsschreiber gewesen und kirchliche Sachen mit Zuverlässigkeit aufgezeichnet.

Derselbe nun, nämlich Evagrius, nachdem er von der Taufe der Kandidaten, wie oben angeführt, die zuvor in dem Glauben unterwiesen waren, löblich gesprochen, redet nachher, wie es scheint, von der Marter der vorerwähnten Märtyrerin Golauduch und nennt sie seine Schwester in dem Glauben und ein Mitglied seiner Gemeinde.

Denn wenn er, wie oben berichtet worden, sagt: Zu dieser Zeit hat die gottselige Märtyrerin Golauduch unter uns gelebt, was will er damit anders zu erkennen geben, als dass dieselbe Frau unter und in eben dieselbe Gemeinde gehörte, auch in derselben gelebt und sich aufgehalten, von welchen er ein Mitglied gewesen, oder wenigstens deren Lehrer er geliebt und der er zugetan gewesen.

Außerdem haben wir, wie auch von den vorhergehenden Märtyrern berichtet worden, in Ansehung ihres Glaubens und guten Wandels keine Unrichtig-

keit gefunden, weshalb wir auch die obengenannte Märtyrerin anerkennen wollen.

11. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im sechsten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 500, bis zu dem Jahre 600.

11.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im sechsten Jahrhundert.

Kurz nach dem Eingang dieser Beschreibung wird Alcimus angeführt, welcher behauptet, dass die Taufe in dem Leiden Christi vorgebildet worden ist, wiewohl sein Zeugnis hiervon auf einen andern Platz verspart wird.

Auf Alcimus folgt Cassiodorus, welcher sagt, dass in der Taufe die Gläubigen zu neuen Kreaturen wiedergeboren werden.

Diesem folgt Fortunatus nach, welcher von der Kraft und dem Nutzen der Taufe redet und erklärt, dass die Getauften wiedergeborene Kinder Gottes werden.

Nachher kommen Leute, die zu erkennen geben, dass die Kindertaufe mit der heiligen Schrift nicht übereinstimme.

Das Herdensische Konzilium in Spanien macht mehrere Canones und Regeln gegen die Wiedertäufer und die Wiedergeburt und verbietet, mit denselben zu essen.

In dem Konzilium Agathense wird beschlossen, dass jeder Jude, der die Taufe begehren würde, zuerst acht Monate unter den Lehrjüngern des Glaubens unterwiesen und belehrt werden sollte. *[Anmerkung: Eine willkürlich festgesetzte Belehrungszeit von 8 Monaten kann man der Schrift nicht entnehmen.]* Siehe Zugabe bei dem Jahr 530. Item in dem Text wird gesagt, dass man das Glaubensbekenntnis denen predigen soll, welche die Taufe begehren.

In der ersten Versammlung zu Konstantinopel wird der Eunomianer und Montanisten erwähnt und gesagt, dass sie zuerst sich eine geraume Zeit in der Gemeinde aufgehhalten haben und die Heilige Schrift hören mussten, nachher aber, wenn sie rechtsinnig erkannt wurden, getauft werden.

Von einigen Menschen, welche Schwärmer genannt wurden und die kaiserlichen Räte bewogen haben, die Kindertaufe abzuschaffen.

Justus Origelitanus führt über das hohe Lied schöne Reden an, von der Eigenschaft und Wirkung der Taufe.

Einer, Petrus und sein Mitgesell Zorodras verteidigen die Wiedertaufe.

Aus Gregorius werden einige Juden angeführt, von welchen einige auf Ostern, andere auf Pfingsten nach vorhergehender Unterweisung getauft worden sind.

Vincentius gibt zu erkennen, dass man vor der Taufe aller Pracht und der Art des Satans zu entsagen pflegte.

Von den weißen Kleidern, welche den Neugetauften angetan wurden, und von den Geschenken, welche man ihnen zu geben pflegte.

Wie sich Brunechildis, des Arthangildus Tochter, wiedertaufen ließ.

Von Enthymius, aus Cyrillus Monachus, welcher einige Getaufte vierzig Tage bei sich behielt, und wie er dieselben ermahnt hat.

Betrifft ein gewisses Gebet, welches über die Täuflinge getan wurde, worin sehr anmutige Reden von der Würde und dem Nutzen der Taufe enthalten sind.

Theophilus Alexandrinus erklärt sich, wie man urteilt, in dem Artikel der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls anders als die Bekenner der römischen Kirche.

Die Nachfolger des Donatus werden wiederholt aufgefodert und in verschiedenen Dingen entschuldigt.

Die Neulinge unter den Christen werden vor der Taufe in zwei Haufen geteilt.

Außerdem wird etwas von Verfälschungen der Schriften der Alten angeführt, jedoch so, dass von dem Artikel der Taufe noch gute Zeugnisse übrig geblieben sind. Hiermit haben wir diese sechshundertjährige Zeit abgekürzt und geendigt.

Wenngleich die römische Finsternis in dem sechsten Jahrhundert in dem Stück von Verfälschung des Gottesdienstes sich mehr und mehr entwickelte und die Sonne der göttlichen und evangelischen Wahrheit aus Rücksichten sich zu Zeiten verbergen musste, weil der römische Bischof und andere, welche ihm beistanden, die hell scheinenden und durchleuchtenden Gebote Jesu Christi, dahin gehört der Artikel der Taufe,

des heiligen Abendmahls, das Verbot des Eidschwurs und andere mehr, mit einer schwarzen Wolke des Aberglaubens schändlich und jämmerlich zu verdunkeln anfangen, sodass die Taufe auf den Glauben in eine Kindertaufe, das Abendmahl Christi in eine abergläubische Messe, das Verbot des Eidschwurs in eine Zulassung des Eidschwörens verändert, und auch andere Stücke sehr verfälscht worden sind; so sind doch noch Menschen gewesen, unter denen sich sogar vornehme Personen befunden haben, und selbst zu Zeiten solche, die in der Stille gelebt haben und zu der römischen Kirche gezählt wurden, durch welche jene Finsternis erleuchtet, der Aberglaube hinweggenommen und die reine Wahrheit des heiligen Evangeliums als eine hellscheinende Sonne an den Tag gebracht wurde.

Dadurch, dass sie der Kindertaufe widersprachen und die Taufe auf den Glauben nach der Einsetzung Christi anpriesen; dass sie die Messe oder Transsubstantiation abschafften und das einfältige Abendmahl Jesu Christi lehrten; den Eidschwur und das Schwören nach Christi und Jakobi Lehre verwarfen und dem Volk verboten, den Eid zu gebrauchen oder nur irgend zu schwören.

Da es zu viel Zeit erfordern würde, alle diese Stücke zu verhandeln und anzuweisen, so wollen wir, unserer angefangenen Gewohnheit gemäß, besonders den Artikel von der Taufe verhandeln und, wenngleich in der Kürze, uns darüber aussprechen, auf welche Weise dieselbe nach der Regel Christi und dem Gebrauch seiner Apostel bedient und sowohl mit der Lehre als auch Tat befestigt worden ist.

In in der 6. Centuria Magdeb. 4 steht von der Lehre der Taufe, Fol. 112, Folgendes: Dass die Taufe in dem Leiden Christi vorgebildet sei, schreibt Alcimus in dem Buch von dem Ursprung der Welt.

Hierauf wird ein gewisser Vers von Alcimus angeführt, worin die Taufe mit dem Wasser verglichen wird, welches aus der Seite Christi floss; ferner mit dem Blut der Märtyrer, wovon wir jedoch gegenwärtig nichts mehr sagen wollen, da wir solches an einem andern Ort, wo es sich besser schicken wird, zu tun beabsichtigen.

Diesen Vers führt Jacob Mehrning im Anfang des sechsten Jahrhunderts in der heiligen Taufgeschichte, Pag. 467, an.

Im Jahre 508,

oder zur Zeit des Kaisers Anastasius, mit dem Zunamen Flavius Valerius, hat, dem Bericht nach, der hoch erleuchtete und geschickte Cassiodorus gelebt und geschrieben, welcher, wenn er von der Taufe schreibt,

so spricht (über das hohe Lied, Kap. 7):

Dass die Taufe ein göttlicher Brunnen sei, in welchem die Gläubigen zu neuen Kreaturen wiedergeboren werden. J. Mehrning, heilige Taufgeschichte, Pag. 467.

Was ist dieses anderes als eben dasjenige, was auch unser Seligmacher selbst spricht, nämlich, dass die Gläubigen getauft werden müssen (*Mk 16,16*) und dass man aus Wasser und Geist wiedergeboren werden müsse (*Joh 3,5*), welches mit den Worten von Paulus übereinkommt, wo er die Taufe ein Bad der Wiedergeburt nennt (*Tit 3,5*), weil die Gläubigen, wenn sie getauft werden, das alte Leben verlassen müssen, um in einem neuen Leben wiedergeboren zu werden. Siehe *Röm 6,4*.

Taufgesch., Pag. 468, dass alle Gläubigen getauft werden sollen oder müssen, lehrt Cassiodorus über das hohe Lied, Kap. 4. Es kann, sagt er, kein Gläubiger ohne das Wasserbad der Taufe sein, nämlich kein wahrer Gläubiger kann vor Gott und seinem Wort ohne Taufe bestehen; denn derjenige, welcher den Glauben befohlen hat, der hat auch die Taufe befohlen. Item über Kap. 7.

Niemand kann zur Kirche oder Gemeinde eingehen, es sei denn, dass er zuvor mit dem Taufwasser abgewaschen und mit dem Brunnen der heilsamen Lehre getränkt werde, welches mit den Worten des Apostels übereinstimmt, der von sich selbst und der korinthischen Gemeinde bezeugt: »Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir sind alle mit einem Geist getränkt.« (*1Kor 12,13*)

Womit der Apostel, wie auch Cassiodorus, zu erkennen gibt, dass alle diejenigen, welche wahre Mitglieder der Gemeinde Christi sind, an zwei Dingen Gemeinschaft haben müssen. 1. Dass sie durch die Taufe ein Leib miteinander geworden sein müssen. 2. Dass sie durch den Geist oder die Lehre des göttlichen Wortes getränkt sein müssen; welches, wie ein jeder Verständiger beurteilen kann, Dinge sind, welche keine jungen Kindlein, sondern nur erwachsene, verständige Personen verstehen können.

Pag. 469: Cassiodorus über *Ps 22* sagt: Das Wasser der Erquickung ist das Wasser der Taufe, in welcher die Seelen, die durch die Dürre der Sünden unfruchtbar geworden sind, mit göttlichen Gaben begossen werden, um gute Früchte hervorzubringen.

Ferner, die Seelen der Auserwählten oder Getauften haben in der Taufe die Unreinigkeit des alten Menschen verlassen und sind in Christus erneuert.

Endlich, gleichwie das Volk Israel durch das Rote Meer, worin Pharaos unterging, erhalten worden ist, so ist die Kirche der Heiden durch die Taufe von der Dienstbarkeit des Teufels erlöst und in das wahre ver-

heißene Land, die evangelische Freiheit, eingeführt worden; und ebenso ist sie, nämlich die Gemeinde der Heiden, die zuvor eine Dienstmagd der Lästerungen gewesen ist, nun eine Freundin Christi geworden und durch die Taufe von dem Unflat der Sünden abgewaschen worden.

Geliebter Leser! Sieh und merke auf diese drei letzten Sprüche des Cassiodorus mit Andacht, und du wirst wahrnehmen, dass ihr Inhalt uns zeigt, dass die Taufe, wovon er spricht, keineswegs die Kindertaufe, sondern eine solche Taufe sei, welche Christus auf den Glauben zu geben befohlen hat. Denn wenn er in dem ersten Spruch sagt, dass die Seelen, die durch die Dürre der Sünden unfruchtbar geworden waren und welchen nun in der Taufe oder durch dieselbe Gaben mitgeteilt wurden (nämlich von Gott zur Stärkung des Glaubens), um gute Früchte zu bringen; welches, wie jeder weiß, von niemand als von bejahrten und Tugend liebenden Personen getan werden kann.

Wenn er nun in dem zweiten Spruch sagt, dass die Seelen der Auserwählten oder Getauften in der Taufe die Unreinigkeit des alten Menschen verlassen haben und in Christus erneuert seien, so drückt er abermals aus, dass die Personen, von welchen er handelt, in der Unreinigkeit des alten Menschen gelebt hatten; daher ist es ihnen nötig gewesen, in der Taufe solche zu verlassen, und ferner durch ein gottesfürchtiges Leben in Christus erneuert zu werden; wie aber solches auf die jungen Kindlein passe, kann ein jeder selbst beurteilen.

Wir kommen nun zum dritten Spruch; in diesem führt er das Volk Israel an, welches durch das Rote Meer gegangen ist; diese vergleicht er mit denjenigen, die aus den Heiden bekehrt und getauft worden sind. Das Rote Meer, wodurch das Volk Israel erlöst worden ist, vergleicht er mit der Taufe, durch welche diejenigen, die aus den Heiden bekehrt wurden, ihre Erlösung, der Seele nach, erlangt hatten, indem sie auf das Verdienst Christi vertrauten. Pharaon, der mit seinem Volk in dem Roten Meer ertrunken ist, vergleicht er mit der Dienstbarkeit des Teufels, wovon in der Taufe durch die Gnade des Sohnes Gottes die Gläubigen erlöst werden. Den Eingang Israels in das Land Kanaan vergleicht er mit dem Eingang der gläubigen getauften Christen in das wahre verheißene Land der evangelischen Freiheit. Endlich sagt er in demselben Spruch: So ist diejenige, welche zuvor eine Dienstmagd der Lästerung war, nun eine Freundin Christi, und durch die Taufe von dem Unflat der Sünden abgewaschen worden.

Alle diese Sachen streiten klar gegen die Kindertaufe und befestigen die wahre Taufe auf den Glauben nach der Einsetzung Christi, sodass es mir nicht nötig

zu sein scheint, in Ansehung dieses Cassiodorus noch etwas hinzuzufügen; ein Unparteiischer wird hierin ein richtiges Urteil fällen.

In das Jahr 515,

oder eigentlich nach Cassiodorus, wird (in der heiligen Taufgeschichte) der verständige, wiewohl durch seine Widersacher, wie es scheint, allzusehr beschuldigte Fortunatus gesetzt, aus dessen Schriften der Schreiber der genannten Taufgeschichte einige Sprüche anführt, deren er in dem Zusatz des Buches erwähnt, indem er sagt:

Alle diese Lobsprüche müssen von der Taufe Christi, die nach seiner Ordnung empfangen wird, und die in Wort, Geist und Wasser besteht und in oder auf den Glauben erlangt wird, allein verstanden werden, und nicht von einer selbsterdichteten Kindertaufe.

Ferner zeigt er (Pag. 468) in seiner Beschreibung, was der oben genannte Fortunatus selbst darüber geschrieben hat, wenn er sagt:

Von der Kraft und dem Nutzen der Taufe lehrt Fortunatus in dem 10. Buch in der Auslegung des Gebets des Herrn: Der Mensch, indem er durch die Taufe wiedergeboren wird, wird zu einem Kind Gottes gemacht, das zuvor durch die Übertretung seines Feindes Eigentum und verloren gewesen ist.

Der Mensch, sagt er ferner, wird vor der Taufe als fleischlich beschrieben, nach der Taufe aber geistig gemacht.

In einem Brief der Morgenländer an Symachus steht geschrieben: Christus, unser Seligmacher, hat am Kreuz unsere Handschrift ausgelöscht, damit wir nicht mehr nach dem Reinigungsbad der Wiedergeburt (das ist der Taufe) den Sünden unserer Bosheit ferner unterworfen sein mögen.

Diese Reden passen allein für Bejahrte oder doch nur für Verständige; keineswegs aber für diejenigen, welche weder zu Jahren noch zu Verstand gekommen sind. Denn, in der Tat, es will etwas heißen, durch die Taufe wiedergeboren, ja, zu einem Kind Gottes gemacht zu werden, welches dieser Fortunatus in seinem ersten Satz ausdrücklich bekennt.

Was die Wiedergeburt aus Wasser und Geist anbelangt, so hatte Christus dieselbe nicht den Unverständigen, sondern selbst einem Meister in Israel anbefohlen (*Joh 3,5*), und welche durch die Taufe Christus angezogen hatten, davon redet der Apostel.

Des Weiteren, dass sie durch den Glauben Kinder Gottes geworden sind (*Gal 3,26–27*).

Ferner ist auch eine wichtige Sache, vor der Taufe fleischlich, nach der Taufe aber geistig zu sein, welches er ebenfalls hinzufügt.

Denn, was ist, geliebter Leser, fleischlich zu sein anderes, als nach den Lüsten des Fleisches leben? Dieses, sagt unser Schreiber, geschieht vor der Taufe; hieraus folgt, dass er von solcher Taufe redet, vor welcher jemand, ehe er dieselbe empfängt, nach dem Fleisch leben kann.

Dagegen: Was ist geistig zu sein anderes, als nach der Neigung des Geistes zu leben? Das ist, nach der Regel, die mit dem Geist und dem Wort Gottes übereinkommt; dieses aber geschieht nach der Taufe, wie er selbst berichtet; hieraus folgt ferner, dass die Taufe, von welcher er handelt, so beschaffen sei, dass derjenige, welcher dieselbe empfangen hat, nach dem Geist leben kann.

Ob nun diese zwei Dinge (es sei vor der Taufe nach dem Fleisch oder nach der Taufe nach dem Geist leben) bei jungen Kindern Raum haben, darüber mag ein Erfahrener urteilen.

Dasjenige, was in dem Brief der Morgenländer an Symmachus geschrieben wird, fasst ganz das Nämliche in sich; denn dort wird von wiedergeborenen Getauften gesagt, dass sie nach dem Reinigungsbad der Wiedergeburt (das ist nach der Taufe) den Sünden der Bosheit nicht mehr unterworfen seien. Diese Äußerung gibt genügend zu erkennen, dass er von solchen Menschen handle, welche zuvor, ehe sie getauft worden sind, den Sünden der Bosheit unterworfen gewesen waren, aber, durch die Gnade Gottes und einen heiligen Vorsatz, nach der Taufe davon befreit worden sind. In der Tat, dies lässt sich auf junge Kindlein nicht beziehen.

Im Jahre 520.

Dass nicht allein zu der Zeit und nachher einige Personen gewesen sind, welche die Taufe auf den Glauben nach der Ordnung Christi gelehrt haben, sondern auch bisweilen sich der Kindertaufe widersetzen, wird beides von dem wohlgeübten Jac. Mehrn. (der Heiligen Schrift Beflissenen) und dem hochgelehrten H. Montanus übereinstimmend auf folgende Weise behauptet:

Wie aber die Wahrheit nicht lange unterdrückt werden kann, so haben sich auch in den folgenden Zeiten wieder einige gefunden, die, da sie gesehen hatten, dass die Kindertaufe mit der heiligen Schrift nicht übereinstimme, solches freimütig bekannt haben. Aus dem vierten Canon des Gerundinensischen Konzils in Hispania, gehalten im Jahre 520, geht klar hervor, dass in dem genannten Jahr, und auch noch einige Jahre später, viele solche Personen gelebt haben, und dass von den Katechumenen, das ist von denen, die in der christlichen Religion eine Zeit lang unterwiesen wor-

den sind, beschlossen wurde, dass sie auf das Oster- oder Pfingstfest, wenn sie aber schwach und krank würden, auch auf andere Tage sollten getauft werden; [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] ausgezogen aus dem, was die Cent. Magd., Cent. 6, Kap. 9 von den Synoden angeführt haben.

Dass diejenigen, wie die oben erwähnten Schreiber berichten, die von christlichen Eltern geboren und von Jugend auf in der christlichen Religion auferzogen worden sind, auch mit unter die Katechumenen gezählt wurden, geht aus dem Exempel des Ambrosius und seines Bruders Satyrus, beide Söhne ihrer christlichen Eltern Symmachus und Marcellina hervor. Man findet dies in der Rede des Ambrosius über den Tod des erwähnten Satyrus. Es wird auch bezeugt durch die Exempel des Theodosius, Ambrosius, Hieronymus, Basilius, M. Augustinus selbst, seines unehe-lichen Sohnes Adeodatus und Alipius, welche, von christlichen Eltern geboren, wie oben berichtet wurde, bis auf den Tag unter die Katechumenen gerechnet wurden, an welchem sie nach vorhergegangener Unterweisung getauft worden sind.

Siehe Jacob Mehrning, Taufgeschichte über das 6. Jahrhundert, Pag. 480; H. Montanus, Nichtigkeit der Kindertaufe, 2. Auflage, Pag. 79–80.

Es möchte aber jemand fragen, auf welche Weise in den vorhergehenden Worten der Kindertaufe widersprochen wird, welches gleichwohl von Jacob Mehrning und H. Montanus so offen geschieht. Hierauf antworten wir, dass sie solches nicht mit klaren Worten ausdrücken, sondern dass sie solches durch die Umstände, welche sie anführen, an den Tag legen.

Denn wenn erstlich von ihnen angeführt wird, dass in dem vierten Canon des Gerundinensischen Konzils in Spanien über die Katechumenen beschlossen wurde, dass sie auf das Oster- oder Pfingstfest getauft werden sollten, so geben sie damit zu erkennen, dass daselbst die Taufe der neugeborenen Kindlein nicht im Gebrauch gewesen sein konnte, weil dieselben nicht gerade auf das Osterfest oder Pfingsten, sondern das ganze Jahr hindurch geboren werden; und an einem andern Ort wird berichtet, dass nicht gerade die Katechumenen allein, sondern auch sonst niemand, außer auf Ostern und Pfingsten, getauft werden möchte. [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Dadurch erübrigen sich auch irgendwelche Nottaufen.]

Ferner, wenn sie berichten, dass die Katechumenen, von welchen an diesem Ort gesprochen wird, nicht nur solche Jünglinge oder Schüler bedeuten, welche von den Heiden abstammen, sondern auch, die von christlichen Eltern geboren waren, wie aus den Exempeln des Ambrosius und Satyrus erwiesen ist, so ist daraus zu schließen, dass auch viele Christen zu der Zeit ihre Kinder ungetauft gelassen haben, bis dieselben nach genügender Unterweisung, welche bei den Katechumenen zu geschehen pflegte, auf eines der zwei Feste, es sei auf Ostern oder Pfingsten, sich selbst taufen ließen. *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Dadurch erübrigen sich auch irgendwelche Nottaufen.]*

Sebastian Franck nennt die Katechumenen, von welchen das erwähnte Konzil spricht, Schüler des Glaubens; er führt den Schluss dieses Konzils und die Zeit, in welcher dasselbe gehalten worden ist, mit nachfolgenden Worten an:

Das Gerundinensische Konzil, sagt er, gehalten im siebten Jahr des Königs Theodoricus, hat unter neun Ratschlüssen auch das bekannt: Dass man die Katechumenen, das heißt die Schüler des Glaubens, nur auf Ostern oder Pfingsten taufen sollte, *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Dadurch erübrigen sich auch irgendwelche Nottaufen.]* es wäre denn, dass die Todesnot eines anderen erfordern würde. Seb. Franck, Chronik der römischen Konzilien, gedruckt im Jahre 1563, Fol. 73, Col. 1.

Im Jahre 522,

oder eigentlich im fünfzehnten Jahr des Theodoricus, des Königs von Frankreich, sind die Anhänger der Römischen Kirche der sogenannten Wiedertäufer wegen abermals sehr in Verlegenheit geraten; die Sache schien ihnen so wichtig, dass sie es für gut befanden, abermals ein Konzil wider dieselben zu versammeln, wie dies im Jahr 497 zu Rom, auf Befehl des Papstes Felix, der Fall gewesen ist. So ist denn im Jahr 525 das zweite Konzil gegen die Wiedertäufer gehalten worden, jedoch nicht in Rom, wie das erste, sondern in Ilerden in Spanien. Zu diesem, wie es insgemein zu geschehen pflegt, sind viele der erbittertesten Bischöfe unter den Papisten, um die Ketzerei, wie man sie nannte, von Grund auf auszurotten, oder um sie wenigstens im Zaum zu halten, versammelt wor-

den, welche nicht nur gegen die Wiedertäufer selbst, sondern auch gegen diejenigen, die von der Römischen Kirche abgewichen waren und sich von ihnen wiedertaufen ließen, verschiedene Regeln und Gesetze gemacht haben, von welchen unter anderem die nachstehenden aufgezeichnet sind.

Canon 9: Von denjenigen, welche durch Übertretung sich haben wiedertaufen lassen und aus eigenem Antrieb gefallen sind, gefällt es uns, dass man mit ihnen die Satzungen des Nicänischen Konzils beobachte, welche ohne Zweifel solchen Übertretern bekannt gewesen sind, dass sie nämlich sieben Jahre unter den Katechumenen beten sollen und zwei Jahre unter den Katholischen und nachher

Canon 4: Mit den Wiedergetauften sollen die gottseligen Gläubigen nicht essen. Taufgeschichte, Pag. 477–478 aus der 6. Centur. Magdeb., Kap. 9, Fol. 240, aus den Ratsschlüssen der geistl. Versammlung zu Ilerden.

Der 13. Canon derselben Versammlung, der an demselben Ort angezogen wird, scheint durch eine verstellte Hand abgeschrieben zu sein; da dies aber hier unwichtig ist, so mag es auf sich beruhen bleiben.

Dass aber der 14. Canon, welcher nur von den Wiedergetauften spricht, die genannten Wiedertäufer selbst angehe, geht aus der Anmerkung Seb. Franck Wortensis (in dem dritten Teil seiner Chronik, von Petrus bis auf Clemens, gedruckt im Jahr 1563, Fol. 73, Col. 1) hervor, welcher diesen Canon auf folgende Weise übersetzt: Mit den Wiedertäufern sollen die Geistigen und Gläubigen die Speise nicht nehmen; aus dem Konzil zu Ilerden im 15. Jahr des Theodoricus.

Aus diesen Worten lässt sich ersehen, in welchem Grad diejenigen, die man mit dem Namen Wiedertäufer belegte, von jeher von den Römischgesinnten geachtet gewesen sind; dass man sie nicht einmal würdig erkannt hat, mit ihnen zu essen; sie standen in derselben Achtung wie früher die Samariter, Zöllner und Sünder bei den Juden.

Wir wollen nicht so genau untersuchen, ob die genannten Wiedertäufer zu der Zeit auch mit demselben Namen belegt wurden und ob sie in allen Stücken dieselbe Meinung gehabt haben; wir wollen auch, wenn sie etwa in einigen Stücken nicht recht gelehrt haben oder genügend erleuchtet gewesen sind, ihnen nicht das Wort führen, vielweniger sie rühmen, sondern es genügt uns, dass sie außer andern guten und heilsamen Stücken, die wir an einem andern Ort angeführt haben, auch dies mit den heutigen Taufgesinnten gemein gehabt haben, nämlich:

Dass sie die Taufe, die bei den Römischgesinnten mit den jungen Kindern vorgenommen wird, nicht

für gut erkannt, sondern dieselbe verworfen haben.

Dass sie diejenigen, die zu ihren Jahren gekommen waren und ihren Glauben angenommen hatten, wiedertaufen oder ihnen doch die rechte Taufe gaben.

Auch das ist an ihnen zu rühmen gewesen, dass sie des päpstlichen Bannes und der Konzile, ja, aller Verfolgungen, Leiden und des Todes ungeachtet, wie an seinem Ort gesagt werden soll, ihre Meinung behauptet und mit männlichem Sinn verteidigt haben. Wir können uns hierüber noch weiter aussprechen (aus glaubwürdigen Schreibern), wollen sie aber, sowie auch uns, Gott und seiner Gnade befehlen.

Wie man in späteren Jahren mit ihnen verfahren ist und gehandelt hat, ferner wie sie sich dabei betragen haben, wollen wir betreffenden Ortes und auf die Zeit, zu welcher es geschehen ist, gehörig berichten.

Im Jahre 530.

Taufgeschichte, Pag. 482. D. Josephus Vicecomes führt auf dieses sechste Jahrhundert in seinem Traktat nachfolgende Zeugnisse an:

Aus dem Schluss der Christen zu Agathen um das Jahr 530 sagt er (Buch 3, Cap. 1): Es hat allen Kirchen gefallen, dass das Glaubensbekenntnis auf den achten Tag vor Ostern öffentlich in der Gemeinde denen, welche die Taufe begehrten, gepredigt werde. *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.]*

Was die Juden, die den Glauben annahmen, betrifft, so ist die Regel gemacht: Einen Juden soll man acht Monate unter den Schülern des Glaubens untersuchen und dann, wenn er dazu willig ist, taufen. *[Anmerkung: Eine willkürlich festgesetzte Belehrungszeit von 8 Monaten kann man der Schrift nicht entnehmen.]* Seb. Franck, Chronik der röm. Concilien, gedruckt 1563, Fol. 72, Col. 3.

Einige Beschlüsse der Konzile finden nicht unsern Beifall, doch wenn dieselben mit der Richtschnur des göttlichen Wortes übereinkommen, so nehmen wir sie an, nicht weil solches von Menschen gesagt, sondern weil es zuvor in dem Wort Gottes verkündigt worden ist.

Wenn nun hier von allen Kirchen oder Gemeinden, die zu derselben Zeit gewesen sind, gesprochen wird, dass es ihnen gefallen hat, das Glaubensbekenntnis auf den achten Tag vor Ostern öffentlich predigen zu lassen; *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere*

Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] ferner, wenn hinzugefügt wird, welchen Personen man alsdann das Glaubensbekenntnis predigen sollte, nämlich denen, die die Taufe begehrten, so finden wir nicht allein, dass solches mit dem Wort Gottes (Mk 16,16) wohl übereinkomme, sondern außerdem, dass nicht allein einige wenige Personen, sondern alle Gemeinden, welche nämlich mit der gemeinen Römischen Kirche nicht einstimmig gewesen sind, dieselbe Meinung gehabt haben, nämlich nach vorhergehender Unterweisung zu taufen.

Ferner, wenn hier von denjenigen Personen geredet wird, welche die Taufe begehrten und hinzugefügt wird, dass man ihnen und nicht jungen Kindlein predigen sollte, so folgt daraus ganz klar, dass die Täuflinge, von welchen an demselben Ort gesprochen wird, selbst die Taufe begehren, ja, dass sie das Bekenntnis des Glaubens, das ihnen gepredigt wurde, selbst bekennen mussten, sonst wäre keine Ursache, ihnen dasselbe zu predigen, vorhanden gewesen.

Pag. 483, Vicecomes, Buch 2, Kap. 2, dieser führt aus dem siebten Kapitel des ersten Konziliums zu Konstantinopel folgende Worte an:

Alle diejenigen, die von den Eunomianern und Montanisten zu dem Glauben treten wollen, nehmen wir an wie die Griechen: Am ersten Tag nehmen wir sie im Christentum auf, am zweiten Tag machen wir sie zu Lehrjüngern, am dritten Tag segnen wir sie (oder fordern ihnen die Entsagung des Satans ab), dann unterweisen wir sie und tragen Sorge, dass sie eine geraume Zeit in der Gemeinde wandeln und die Heilige Schrift hören und endlich, wenn sie rechtsinzig befunden worden sind, taufen wir sie.

Dieses erste Konzil in Konstantinopel wird in der Taufgeschichte nach der Ordnung von D. Josephus Vicecomes kurz nach dem Agathensischen Konzil, welches ungefähr im Jahr 530 gehalten wurde, gesetzt; wir aber haben die rechte Zeit desselben nicht ausfinden können, wiewohl wir lange danach geforscht haben; deshalb wollen wir es bei dieser Ordnung lassen.

Diesem lässt D. J. Vicecomes das sechste Konzil zu Konstantinopel folgen, worin ebenfalls einige Aufklärung in Ansehung der Taufe auf den Glauben gegeben wird; da wir aber aus andern Schriften entnommen haben, dass diese Versammlung nicht in diesem Jahrhundert, sondern viele Jahre später gehalten worden sei, und dass sich D. J. Vicecomes hierin sehr geirrt hat, haben wir nicht weiter in die Sache eingehen mögen, sondern wollen unsere Beschreibung hierüber bis zu dem passenden Ort versparen.

Wir wenden uns nun zu demjenigen, was aus dem

siebten Kapitel des Konzils zu Konstantinopel entlehnt worden ist, wo von denjenigen geredet wird, die sich etwa von den Montanisten und Eunomianern zu der Gemeinde bekehren wollten.

Dass sie erst getauft werden sollten, wenn sie einen, zwei oder drei Tage unterwiesen waren, ja, wenn sie eine geraume Zeit in der Gemeinde gewandelt und die Heilige Schrift gehört hätten.

Diese Sache, wie sie auch genommen wird, gibt zu erkennen, dass die Lehrer zu Konstantinopel keine andere Taufe erkannten als diejenige, welche in ihrer eigenen Gemeinde, nämlich nach vorhergegangener Unterweisung, geschehen ist, wiewohl die Eunomianer und Montanisten hätten vorwenden mögen, dass sie in ihrer Kindheit getauft worden seien; doch dieses ist nach unserer Meinung ohne Konsequenz und von keinem Gewicht.

Im Jahre 538.

Zur Zeit von Justinus und Justinianus, zweier römischer Kaiser, haben, wie berichtet, Menschen gelebt, die von ihren Widersachern Schwärmer genannt wurden; diese hatten die kaiserlichen Räte und Diener dahin bewogen und durch Gründe überzeugt, dass man die Kindertaufe abschaffen sollte; allein beide, Kaiser Justinus sowohl als Justinianus, widersetzten sich dem und suchten ihnen Einhalt zu tun. Hiervon gibt Jac. Mehrning Nachricht (Taufgeschichte, Pag. 487) aus M. Rulichius und M. Glaneus, wenn er sagt:

M. Rulichius, Pag. 249, welchem auch M. Glaneus, Pag. 627, folgt, bekennt, dass zu derselben Zeit viele seltsame Schwärmer vorgekommen seien, wie er diejenigen nennt, welche vielleicht frömmere Lehrer und Christen gewesen sind, als Rulichius und Glaneus, welche die bei der Kindertaufe eingeschlichenen Missbräuche aus der Taufordnung Christi bestraft haben und welche die kaiserlichen Diener und Räte eingenommen und überredet haben, dass man die Kindertaufe abschaffen solle.

Justinus aber und andere Kaiser haben solches durch ihr Ansehen und Verbot zu verhindern gesucht.

Dann erzählt er uns des Kaisers Justinus und Justinianus Satzungen, von welcher Beschaffenheit das Verbot oder doch die Verordnung, welche genannte Kaiser hierüber erlassen haben, gewesen sei; man kann hieraus ersehen, dass nicht allein diese Menschen, welche man verächtlich Schwärmer zu nennen pflegte, die Kindertaufe verworfen und gering geachtet haben, sondern dass die Sache auch selbst bei den Anhängern der Römischen Kirche so gestanden hat, dass sie die Kindertaufe nur als eine zugelassene Sache angesehen haben, obwohl zu andern Zeiten durch

Verordnung der päpstlichen Konzilien man abermals hierin sehr weit gegangen ist.

Von der Kindertaufe dieser Zeit (um das Jahr 538), welche selbst von der römischen Kirche nicht als ein ausdrückliches Gebot, sondern nur »admittende« durch Zulassung des Justinus und Justinianus, welche über die Taufgeschichte über das sechste Jahrhundert, Pag. 487, angeführt werden.

Inzwischen ist es uns angenehm, dass selbst unsere Widersacher, welche solche heftigen Verteidiger der Kindertaufe gewesen sind, wie M. Rulichius und M. Ganeus, bekennen, dass auch zu derselben Zeit, um das Jahr 538, Menschen lebten, welche die Kindertaufe abzuschaffen gesucht haben; denn es geht daraus hervor, dass die Wahrheit des Artikels von der Taufe auf den Glauben nicht dermaßen hat unterdrückt werden können, dass sie nicht bei Gelegenheit das Haupt wieder emporgehoben hätte, während aber die Unwahrheit des Artikels der Kindertaufe niemals so sehr triumphiert hat, dass sie nicht zu Zeiten ihre Widersacher gehabt hat. So blüht die Rose unter den Dornen (*Hl 2,2*). Gott bleibt getreu in seinen Verheißungen (*Ps 33,4*), Christus bei seiner Gemeinde bis an der Welt Ende (*Mt 28,50*).

Im Jahre 542.

Taufgeschichte, Pag. 469. Justus Origelitanus sagt über das Hohelied, die in dem Namen Christi getauft sind, die werden mit dem Heiligen Geist erfüllt.

Ohne Zweifel zielt solches auf dasjenige, als Petrus zu denjenigen, die gefragt hatten, was sie tun sollten, gesagt hat: »*Tut Buße, und ein jeglicher lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.*« (*Apg 2,38*) Dieses wird in Wahrheit nicht zu den jungen Kindlein gesprochen.

Die schöne Kirche Christi, sagt derselbe Justus weiter, ist durch das Wasserbad gereinigt, das heißt durch die Taufe. Ebenso spricht auch Paulus, dass Christus seine Gemeinde durch das Wasserbad im Wort gereinigt habe (*Eph 5,26*), womit er zu erkennen gibt, dass die Gläubigen, von welchen er handelt, nicht allein durch das Wasserbad, das ist die Taufe, sondern auch durch das Wort, das ist die Lehre des Evangeliums, gereinigt seien. Auf diesen Spruch hat Justus seine Reden gegründet, obgleich er, wie es scheint, der Kürze wegen des Wortes nicht gedenkt. Sie sind, sagt er weiter, aus dem Wasserbad herausgestiegen, als sie, nachdem sie durch die Taufe Vergebung der Sünden erlangt hatten, in Christus zugenommen haben.

Wenn er hier von dem Aufsteigen aus dem Wasserbad und von dem Zunehmen in Christus redet, so erscheint klar, dass er nicht von jungen Kindlein, son-

dern von solchen Menschen handle, die das Vermögen haben, aus dem Wasserbad der Taufe heraufzusteigen und in Christus zuzunehmen, welches allein von Gläubigen gesagt werden mag.

Dann gibt er an demselben Ort (über das Hohelied) noch mehr Zeugnisse, welche gleichfalls auf unser Augenmerk hinzielen; da aber diese Zeugnisse fast mit denselben Worten wie die vorhergehenden ausgedrückt werden, so wollen wir sie, um Wiederholungen zu vermeiden, unberührt lassen.

Im Jahre 545,

oder bald nach Justus Origelitanus wird Olympiodorus gesetzt, welcher, als er von der Taufe redet, spricht:

Die geistige Geburt, die durch das Wasserbad der Wiedergeburt geschieht, wird mit dem Tod Christi verglichen; denn die in dem göttlichen Bad wiedergeboren werden, die sind mit Christus in der Taufe begraben. Taufgeschichte, Pag. 469, aus Olympiod. über Eccles., Kap. 3.

Olympiodorus in Eccl., Kap. 9, spricht: Es sind uns auch weiße Kleider durch das Bad der Wiedergeburt gegeben, welche zweifelsohne so lange rein bleiben, als wir uns des Übels der Sünden enthalten. B. H., Pag. 474.

Der vorstehende Satz in seiner richtigen Auffassung enthält dasselbe, wie der Apostel, wiewohl in anderen Worten, den gläubigen Römern zu bedenken gibt, wo er fragt, ob sie nicht wüssten, dass alle, die in Christus getauft seien, in seinen Tod getauft seien. Ja, dass sie mit ihm durch die Taufe in seinen Tod begraben seien, damit, gleichwie Christus von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters erweckt worden ist, sie auch ebenso in einem neuen Wesen des Lebens wandeln sollten (Röm 6,3–4). Es ist nicht nötig, hierüber mehr zu sprechen, nachdem die Sache (von welchen Personen und von welcher Taufe hier geredet wird) durch sich selbst klar ist.

Im Jahre 548,

oder um das Jahr 550 wird berichtet, dass ein gewisser Petrus und ein gewisser Zoroaras die Wiedertaufe verteidigt haben; wie und auf welche Weise sich solches aber zugetragen hat, ob sie die Kindertaufe verworfen, oder ob sie keine andere Taufe, als die auf den Glauben folgt, anerkannt hatten und ob solches in seiner eigenen Gemeinde oder anderswo geschehen ist, darüber finde ich keine Auskunft; dasjenige ausgenommen, was in der Taufgeschichte, Pag. 472 aus Nicephorus angeführt ist, wo gesagt wird: Nice-

phorus schreibt Buch 17, Kap. 9:

Die Wiedertaufe haben verteidigt Petrus, ein Bischof zu Apamea in Syrien und Zoroaras, ein syrischer Mönch. Von diesem Petrus scheint P. J. Twisck auf das Jahr 580 Meldung zu tun, wie wir solches auch auf dasselbe Jahr angegeben haben.

Sollten diese Menschen aber in anderen Punkten geirrt haben, was in diesen dunklen Zeiten leicht geschehen konnte, so wollen wir solches nicht verteidigen; es genügt uns, dass sie in diesem Stück sich gegen die allgemeine Lehre der Römischen Kirche haben aufwerfen dürfen, was ohne Lebensgefahr, oder wenigstens ohne gelästert und geschmäht zu werden, nicht wohl geschehen konnte.

Im Jahre 551.

Dass man zu der Zeit auf Ostern und Pfingsten zu taufen pflegte, [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] wird aus Gregorius angeführt. Nämlich, dass einige Juden auf Ostern und einige auf Pfingsten getauft worden seien. Taufgeschichte, Pag. 472, aus Gregor, Buch 5, Kap. 11.

Dass die Gewohnheit des Taufens auf Ostern und Pfingsten nur den Gläubigen und Bußfertigen, nicht aber den Kindern zukomme, haben wir zuvor genügend erklärt und wollen den Leser darauf hinweisen.

Um aber jeden Zweifel zu beseitigen, so wird an demselben Ort in der heiligen Taufgeschichte auch von der Predigt oder Lehre des Glaubens geredet, welche man damals den Neulingen, die getauft werden sollten, vorzulegen pflegte; ein Exempel wird von der Hausfrau des Sigibertus angeführt, welche, als sie durch solche heilige Predigt in dem Glauben recht unterwiesen war, sich endlich taufen ließ. Taufgeschichte, Pag. 472, aus Gregor. Turon., Buch 4, Kap. 26.

Im Jahre 553.

Wie es scheint ist die alte gute Gewohnheit von der Entsagung und Absagung des Satans, welche man neben dem Glaubensbekenntnis bei der Taufe öffentlich auszusprechen pflegte, damals entweder ganz in Vergessenheit geraten oder wenigstens nur nachlässig verhandelt worden; deshalb ist sie durch den Lehrer Vincentius wieder erneuert und in Anwendung gebracht worden, wovon in der Taufgeschichte, Pag. 473, nachstehende Bemerkung gefunden wird (aus Vinc., Buch 21, Kap. 6):

Man pflegte vor der Taufe aller Pracht und was dem

Teufel angehört zu entsagen, das heißt abzusagen; dieses ist in Wahrheit kein Kinderwerk.

Im Jahre 556.

Zu dieser Zeit wurden nach der Taufe den Neugetauften weiße Kleider angetan. So sagt Gregorius Turon. (Buch 5, Kap. 11), dass zu Avernio fünfhundert Juden auf einmal getauft worden seien, welche nachher in weißen Kleidern nach Hause gegangen seien.

Desgleichen wurden auch den Getauften Geschenke gegeben; so hat z. B. Guntheramus dem Clotharius, als er getauft wurde, Gaben verehrt. Bapt. Hist., Pag. 474, ex Turon., Lib. 10, Kap. 27.

Das Anziehen der weißen Kleider nach der Taufe hat die Bedeutung, dass die Neugetauften, da sie den Rock der Sünden ausgezogen haben, das reine weiße Kleid der wahren Gerechtigkeit und Heiligkeit anhaben müssten, wohin man die Worte deuten kann: *»Lass deine Kleider immer weiß sein.«* (Pred 9,8) Und *Offb 3,4*: Sie sollen in weißen Kleidern wandeln. Desgleichen: *»Und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Seide; die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.«* (Offb 18,8)

Was die Geschenke betrifft, welche den Neugetauften gegeben wurden, so wird dadurch zu erkennen gegeben, dass Gott so seine himmlischen Gaben und seinen Segen ihnen mitteile, wie Petrus es denen gesagt hat, die er ermahnt, sich taufen zu lassen: *»So werdet ihr (spricht er) die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.«* (Apg 2,38)

Sollte aber mit dem Anziehen der weißen Kleider oder mit den Geschenken, die sie empfangen, einiger Aberglauben getrieben worden sein, wovon wir jedoch nichts wissen, so wollen wir solches nicht rühmen, sondern vielmehr demselben widersprechen.

Was wir in dieser Beziehung zu bemerken haben, beschränkt sich darauf, dass diese Zeremonien an jungen Kindern weder stattfanden, noch haben stattfinden können, da solches sowohl mit ihrem Verstand, als auch mit ihrer körperlichen Beschaffenheit in klarem Widerspruch steht.

Hieraus folgt, dass solches Taufen zu dieser Zeit nicht an jungen Kindlein, sondern nur an erwachsenen, verständigen und gläubigen Personen vollzogen worden ist.

Im Jahre 560.

Im Jahr 560 wird bezeugt (aus Adon., Act 4, und Turon., Buch 4, Kap. 26), dass Brunehildis, eine Tochter des Arthanagildus, von den Arianern (vermutlich

in ihrer Kindheit) getauft worden ist; als sich aber dieselbe nachher mit Sigibertus verehelichte, ist sie in dem Namen der heiligen Dreieinigkeit wiedergetauft worden. Diese Sache wird ausführlicher und umständlicher erzählt von J. M. in der Taufgeschichte, Pag. 475.

Ob aber diese Brunehildis, als sie zum zweiten Mal getauft worden sei, in den wahren Fußstapfen des Glaubens fortgegangen sei, finden wir nicht aufgezeichnet; es genügt uns zu wissen, dass sie zuerst von den Arianern, vermutlich in ihrer Kindheit, getauft worden sei; dass sie hernach, als sie zu ihren Jahren gekommen ist, auf ihr Glaubensbekenntnis wiedergetauft worden ist oder wenigstens die wahre Taufe empfangen habe, da die frühere Taufe keine Kraft gehabt hat.

Im Jahre 562.

Joseph Vicecomes, 5. Buch, Kap. 53, hat aus Cyrillus Monachus in dem Leben des Altvaters Enthymius angeführt:

Dass, nachdem derselbe einige Getaufte vierzig Tage lang bei sich behielt, er dieselben wiederholt ermahnte, sie in der Gottseligkeit fleißig unterrichtete und ihnen alles dasjenige nachdrücklich eingepägt habe, was ihnen zur Seligkeit nötig gewesen ist, sie auch nachher im Frieden entlassen habe. B. H., Pag. 448.

An welchem Ort, auf welche Weise und unter welchen Umständen vorgenannte Personen getauft worden sind, wird nicht erzählt, deshalb müssen wir uns mit demjenigen, was angeführt wurde, zufriedenstellen; aus allem lässt sich aber ersehen, dass die Personen in der Lehre des Glaubens und der Gottseligkeit befestigt wurden, und es lässt sich hieraus schließen, dass die Sitte, auf den Glauben zu taufen, an dem Ort, wo solches geschehen ist, gebräuchlich war.

Im Jahre 570.

Buch 4, Kap. 12, führt D. Josephus Vicecomes ein gewisses Gebet aus Severus Alexandrinus an, welches zu dieser Zeit der Lehrer über diejenigen, die getauft wurden, auszusprechen pflegte: O Gott! Ziehe ihnen den alten Menschen aus, der sie durch Lüste der Irrtümer verdirbt, und ziehe ihnen den neuen Menschen an, der sich täglich in deiner Erkenntnis erneuert.

Desgleichen Buch 5, Kap. 27: O Herr Gott!, der Du uns durch Jesus Christus die Erlösung geschenkt und durch das Wasser in dem Heiligen Geist diesen deinen Dienern die Wiedergeburt gegeben hast, Du, o Herr, der Du das Licht liebst, stärke und unterhalte

sie in der Heiligkeit, damit sie mit dem Licht deiner Erkenntnis erleuchtet werden mögen, und, indem sie vor Deinem Tisch stehen, Deiner ewigen Seligkeit würdig gemacht werden mögen.

Ferner, Kap. 38 erzählt er, wie die Täuflinge unmittelbar nach der Taufe zum heiligen Abendmahl gebracht und mit Kränzen gekrönt wurden, und wie sie alsdann der Lehrer angeredet und sie zur Freude und Heiligkeit des Lebens in nachstehenden Worten ermahnt habe:

Liebe Brüder! Singt einen Lobgesang dem Sohn des Beherrschers aller Dinge, der euch mit königlichen Kronen gekrönt hat; ihr habt nun, meine Geliebten, aus dem Fluss des Jordans durch die Kraft des Heiligen Geistes die Kronen empfangen, welche nicht verwelken.

Liebe Brüder! heute habt ihr die Herrlichkeit der Taufe des himmlischen Adams angezogen.

Endlich fügt er den Wunsch des Lehrers zu Gott hinzu und sagt:

Der Heilige Geist gebe euch Heiligkeit mit diesem Siegel, damit ihr versiegelt seid, und zeichne euch mit dem Ring der Salbung des angenehmsten Geruchs, mit dieser Taufe, womit ihr getauft seid! Er mache euch seines Himmelreichs würdig und kröne euch, statt mit der vergänglichen Krone, mit der Krone der Gerechtigkeit und aller guten Werke.

Jac. Mehrning, nachdem er alle diese Stücke angeführt hat, sagt: Dieses alles reimt sich gar nicht mit der Kindertaufe. Taufgeschichte, Pag. 486.

Es wird angenommen, dass Theophilus Alexandrinus um diese Zeit gelebt habe, welcher, wie es sich ansehen lässt, in dem Artikel der Taufe sowohl als des Abendmahls eine andere Lehre als die Römische Kirche gehabt hat. Denn er hat nicht nur gegen die vielfachen Beschwörungen, die, um das Taufwasser zu heiligen, vorgenommen zu werden pflegten, sondern auch gegen die Transsubstantiation oder die wesentliche Verwandlung des Brotes in den Leib Christi in folgenden Worten geschrieben:

Ein falscher Christ, nämlich der die Beschwörung über das Taufwasser für nötig hält, gedenkt nicht, dass das Wasser in der heiligen Taufe durch das Wort Gottes, welches zu den Täuflingen, die ihren Glauben bekennen, gesprochen zu werden pflegte und durch den Zutritt des Heiligen Geistes geheiligt wird, und dass das Brot des Herrn, wodurch der Leib unseres Seligmachers vorgestellt wird, und welches wir zu unserer Heiligung brechen, durch die Anrufung des Herrn geheiligt werde. Er sagt nicht transsubstantiiert, sondern geheiligt. Siehe Bapt. Hist., Pag. 486 ex Tract. D. Joseph. Vicec., Lib. 1, Kap. 14 ex Theophilo Alexandrino.

Im Jahre 586.

Wir haben bereits früher (nämlich auf das Jahr 317 Donatus angeführt und nach dem Zeugnis Seb. Franck, Chronik der römischen Ketzler, Lib. D) bemerkt, dass er ein sehr gelehrter Bischof zu Karthago gewesen ist, der in Rumidia geboren war und lehrte, dass der Papst mit seinen Anhängern keine christliche Kirche und daher auch keine wahre Taufe hätte und dass er deshalb dafür halte, dass man diejenigen, welche von der Römischen Kirche getauft worden waren, wiedertauften solle; er fügt hinzu: Es sei nur eine Kirche, eine Taufe, ein Glaube, ein Evangelium; ferner, dass man kein Kind taufen sollte, sondern nur die erwachsenen Gläubigen, welche die Taufe begehrten. Dieser hat im Anfang fast ganz Afrika auf seiner Seite gehabt. Siehe eben an der bemerkten Stelle.

Die Nachfolger des Donatus, von welchen wir hier reden, sind von jeher von ihren Feinden wegen grober Irrtümer und Tyrannei hart beschuldigt worden, aber von andern berühmten Schreibern davon freigesprochen worden. Siehe unsere Beschreibung über die heilige Taufe über das vierte Jahrhundert auf das Jahr 317, Pag. 136, Col. 2, über den Namen Donatus; doch wollen wir diese Leute nicht in allem aufnehmen, sondern nur in demjenigen, wo sie gut und rechtsinnig gelehrt haben.

Doch ist diese Lehre nicht mit ihnen ausgestorben, denn lange nachher, nämlich im Jahr 586, wird von seinen Nachfolgern erzählt, dass sie diejenigen wiedergetauft haben, die zuvor in der orthodoxen (oder allgemeinen) Kirche getauft waren; ihr Vorgänger war ein gewisser Petrus, damals Bischof zu Apamea.

Siehe hiervon P. J. Twisck, Chronik, Buch 6, Pag. 201, Col. 1, auf das Jahr 586 aus Greg., Lib. 8, Merul., Fol. 440; gleichfalls siehe diese unsere Beschreibung auf das Jahr 548.

H. Bullinger vergleicht dieselben stets mit den Taufgesinnten oder Täufern, wie er sie nennt, wenn er sagt: Hier geben unsere Täufer wieder ihre Unwissenheit zu erkennen, wenn sie lehren, dass man niemand zu dem Guten oder zum Glauben zwingen soll; und weiter unten sagt er: Sie sind den alten Täufern, den Donatisten, in allem gleich.

Diese (schreibt er ferner) hielten dafür, dass man die Ketzler ungezwungen und ungestraft in ihrem Glauben leben lassen sollte, nämlich ohne Verfolgung oder Blutvergießen, welchem sich Augustinus widersetzt hat. H. Bulling., Buch 5, Fol. 216, 222.

Was die Beschuldigungen betrifft, womit sie von jeher sowohl in Ansehung ihres Glaubens als auch ihres Lebens belegt worden sind, so werden solche von verschiedenen berühmten Schreibern widerlegt.

Ja, es wäre zu wünschen, schreibt P. J. Twisck, dass man ihre Schriften, ihre Lehre, ihr Tun und ihre Taten sich selbst zur Richtschnur dienen ließe, denn wenn sie in allem den Täufern gleich sind und in Glaubenssachen keinen Zwang zugeben wollen, wie Bullinger sagt, so ist es offenbar genug, dass sie mit Unrecht beschuldigt werden. Chronik, 5. Buch, Pag. 147, Col. 2; hiervon ist auf das Jahr 317 umständlicher gesprochen worden.

Im Jahre 600.

Wir wollen die Beschreibung dieses sechsten Jahrhunderts in Ansehung der Taufe abkürzen, denn wenn wir noch mehr Schreiber zur Bestätigung dieser Sache anführen wollten, so fürchten wir, dass zu der Zeit viele Schreiber nicht treu und aufrichtig genug gehandelt haben; abgesehen davon, dass viele ihrer Nachkommen, um der Kindertaufe und andern dergleichen Stücken das Wort zu reden, deren Schriften verfälscht zu haben scheinen, worüber viele treffliche Männer geklagt haben.

Jacob Mehrning, in seiner Erinnerung über die Taufe dieses vorhergehenden Jahrhunderts sagt: So müssen die Magdeburgischen Centurienschreiber, desgleichen die zwei Doctoren Calixtus und Brantanus Detrius in ihren Streitschriften von der Taufe selbst bekennen, dass auch noch in diesem sechsten Jahrhundert und noch lange Zeit nachher die Ankömmlinge unter den Christen förmlich wie in der ersten Kirche in zwei Haufen geteilt gewesen sind, welche den Unterschied zwischen den Katechismusschülern und den Gläubigen, welche die Taufe beehrten, oder Auserwählten, wie sie von den Alten genannt werden, beobachtet haben.

Im Nachfolgenden aber schreibt er von der Verfälschung der Schriften der rechtsinnigen Lehrer: Hierbei hat man auch zu bedenken, was die Centurienschreiber von Magdeburg, D. Calixtus, D. Meissnerus, D. Johann Gerhardi, D. Guil. Perkinsius und viele andere in der verbesserten katholischen Religion so oft beklagen, dass man die Schriften der Väter und der ersten Kirchenlehrer so außerordentlich misshandelt, auf mancherlei Weise verfälscht und dieses und jenes dazugesetzt oder davon genommen habe. Ei Lieber! wer will uns Bürge sein und dafür einstehen, dass Augustinus und andere Väter alles das von der Kindertaufe gelehrt und geschrieben haben sollten, was man vorgibt.

Übrigens haben wir verhältnismäßig die Schriften nur weniger Väter und Kirchenlehrer im Besitz; würden aber die Schriften, Bücher und Zeugnisse der zahllosen übrigen Kirchenlehrer, Bischöfe und in Gottes

Wort wohl erfahrenen Christen, die aus den verschiedensten Teilen der Welt gegen die Kindertaufe geschrieben, gelehrt, gepredigt und gesprochen haben ans Licht gefördert und hätten wir noch die eigenhändigen Schriften der Väter, die dagegen geschrieben haben, in Händen, sodass man im Stand wäre, das eine mit dem andern zu vergleichen, so würden wir zwar sehen, dass zu allen Zeiten die Wahrheit tapfer verfochten wurde, dass sie aber von den Neulingen der Taufe (nämlich den Kindertäufern) unterdrückt worden sei.

Nichtsdestoweniger sind in der Väter Schriften, wie gebrechlich oder verfälscht man sie auch hat, von der wahren Taufordnung Christi noch treffliche, dagegen aber von der Kindertaufe viele verwirrte Zeugnisse zu finden und aufzuweisen, weshalb man Gott insbesondere und allein zu danken schuldig ist, der uns hierdurch in der Wahrheit kräftig stärkt. Taufgeschichte über das 6. Jahrh., der 2. Teil, Pag. 481–482.

Deshalb sind nicht wir, sondern diejenigen, welche hier und da mit der Väter Schriften untreu gehandelt haben, die Ursache, dass wir in unserer Beschreibung in Ansehung der Taufe dieser Zeit hier abbrechen; doch soll in der Aufzeichnung späterer Jahrhunderte, wo wir größere Zuverlässigkeit der Schreiber antreffen, dieses Thema um desto bestimmter und ausführlicher abgehandelt werden.

12. Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem siebten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 600 an bis zu dem Jahre 700 nach Christi Geburt

12.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses siebten Jahrhunderts

Dass nach der Verfolgung der Christen durch die Heiden und Arianer der römische Papst um diese Zeit auch angefangen, die rechtsinnigen Christen mit seinem Stachel zu stechen.

Der Bischof Adrianus, von welchem wir oben erzählt haben, dass er den jungen Kindlein die Taufe verweigert, wird um diese Zeit am Leben gestraft, im Jahre 606.

Was das Kapitel von der Todesstrafe betrifft, so werden einige Dinge genauer angemerkt; desgleichen, ob gemeldeter Adrianus in der Tat an Leib oder Leben gestraft worden sei.

Hierauf folgt eine Erinnerung, welche die folgenden Märtyrer betrifft, welche P. I. Twisck auf das Jahr 614 und 628 aufgezeichnet hat, und die wir ebenfalls aufgezeichnet haben.

Viele Christen werden von den Longobarden gefangen genommen, und weil sie keine den Götzen geopfert Speise zu Ehren des Abgotts essen wollten, getötet. Im Jahre 614.

Von den Leiden der Christen in Persien, und auf welche Weise viele derselben aus dem Gefängnisse erlöst worden seien, wird auf das Jahr 628 zu erkennen gegeben.

Dann wird von acht schweren Verfolgungen geredet, welche in diesem Jahrhundert, vom Jahre 622 an bis zu dem Ausgange desselben Jahrhunderts, gegen die Christgläubigen veranstaltet worden sind; dabei werden auch die Plätze angegeben, wo diese Verfolgungen stattgefunden, und die Namen einiger Tyrannen, welche sie angestellt haben.

Zuletzt wird eine speziellere Bemerkung von den erwähnten Verfolgungen und Märtyrern gemacht, womit die Beschreibung der Märtyrer dieses Jahrhunderts beschlossen wird.

Als zuerst die Heiden und dann die Arianer, und zwar die Ersteren durch offenbare gottlose Gewalt, die Letzteren aber durch heimliche tyrannische Scheintugend, eine lange Zeit die Herde Christi nicht allein zerstreut, sondern auch viele unschuldige und wehrlose Schäflein derselben gleichsam mit Wolfszähnen aufgezehrt hatten, so hat sich nachher in diesem Jahrhundert, wovon man früher fast nichts gewusst hatte, der römische Bischof, der nun Papst genannt wird, als ein Vorbote des Antichristen zu erheben angefangen, indem derselbe nicht nur mit Verfluchen, Verbannen und schrecklichen Drohungen, welche schon das Herz hätten mit Schauder erfüllen mögen, sondern auch wie es scheint, mit peinlicher und wirklicher Strafe, die gewöhnlich Leib und Leben betroffen, die Leute, welche gegen die römische Kirche waren, zu verderben getrachtet hat.

Hiervon werden wir bald ein Exempel anführen, welches einen Maßstab für seinen boshaften Charakter gibt.

Adrianus, ein christlicher Bischof oder Lehrer, wird, weil er die Kindertaufe verworfen, peinlich gestraft, um das Ende des Jahres 606

Wir haben in unserer Beschreibung der Taufe über das Jahr nach der Geburt Christi 606 von dem berühmten Lehrer und Bischof Adrianus erzählt, und aus einem Briefe des Gregorius Magnus, an den obengenannten Johannes, Bischof von Larissa, gesandt, angeführt, dass er, nämlich Adrianus, beschuldigt werde, dass er den jungen Kindern die Taufe verweigert.

Cent. Magdeb., Cent. 9, Kap. 4, Pag. 141. Item H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, 2. Auflage, 1648, Pag. 80.

Aber, wie es scheint, ist es nachher nicht bei der vorerwähnten Beschuldigung geblieben, sondern man ist allem Anscheine nach weiter gegangen, und ist schärfer, ja, grausamer gegen ihn verfahren; denn man bürdete ihm die Verweigerung der Kindertaufe als ein Crimen, das ist, eine schwere Sündenschuld und Missetat, auf.

Daher ist auch peinlich gegen ihn verfahren worden und wird hierbei bemerkt, dass die Strafe bisweilen an den Gütern, meistens aber an dem Leibe, ja, an dem Leben vollzogen wurde.

Wenngleich diese Strafe nur gegen schwere Missetaten und Missetäter verordnet war, so ist doch, wie man annehmen kann, gegen Adrianus nur deshalb peinlich verfahren worden, weil er die Kindertaufe gering geachtet und verworfen hat; dieses erhellt aus einem Passus des Briefes von Gregorius Magnus, gesandt an Johannes, wie oben berichtet, welcher so lautet:

Nach dem Artikel von peinlichen Sachen hat man gegen Bischof Adrianus vorgebracht, oder zur Bestrafung vorgestellt, dass Kinder auf seinen Befehl von der Vollziehung der Taufe abgehalten worden und ungetauft oder ungewaschen von dem Kote der Sünden in der Finsternis gestorben seien.

Verglichen mit der Beschreibung des Jakob Mehring in der heiligen Taufgeschichte, der 2. Teil, gedruckt zu Dortmund im Jahre 1646 und 1647, Pag. 546.

Wollte nun jemand dagegen einwenden, dass sich der Artikel von den peinlichen Sachen nicht so weit erstreckt habe, oder nicht so streng gewesen sei, weil der obengenannte Adrianus auf Grund desselben eigentlich nicht an Leib oder Leben hätte gestraft werden sollen, so sind wir nicht gesonnen, mit solchen uns in einen Streit einzulassen.

Es genügt uns, dass wir zunächst die Überzeugung erlangt, dass dieser Lehrer Adrianus, der schweren Strafe ungeachtet, sich nicht gescheut habe, der Taufe zu widersprechen, ja, was noch mehr ist, auch die Kinder von der Taufe abzuweisen, und sie ungetauft, als solche, die unter der Gnade Gottes sind, sterben zu lassen, und dass sich ferner die von der römischen Kirche hierüber im höchsten Grade beschwert gefunden, sodass über diesen guten Mann ein peinliches Gericht gehalten, und derselben vor das Gericht gezogen sei, entweder um ihn, auf vorhergegangenen Bann, ins Elend zu verweisen, oder um ihm alle seine Güter zu entziehen, oder die Todesstrafe über ihn zu verhängen.

Ob aber dieses Urteil in der Tat an ihm vollzogen worden sei, wird nicht mit Bestimmtheit angegeben; deshalb wollen wir die Gewissheit hiervon Gott anfehlen.

Inzwischen erhellt hieraus doch, was wir zuvor angeführt haben, dass nämlich der Papst, oder die römische Kirche, sich nicht gescheut habe, ihre Widersacher, besonders die sich der Kindertaufe widersetzen, nicht nur, wie es zuvor zu geschehen pflegte, zu verfluchen, sondern auch auf eine peinliche Weise (oder nach Art eines Halsgerichts) gegen dieselben zu ver-

fahren.

Wenn nun wie vorsteht, gegen den erwähnten Lehrer Adrianus verfahren worden ist, so wollen wir von seinem Tode das beste hoffen, er sei nun eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben. Der Herr kennt die Seinen und wird dieselben nach diesem Leben, die da gelitten haben, weil sie der Unwahrheit widersprochen, nicht unbelohnt lassen.

Erinnerung wegen der folgenden Märtyrer, welche P. I. Twisck auf das Jahr 614 und 628 setzt, und von welchen wir Nachricht geben

Wir haben über das Glaubensbekenntnis der getöten Personen, von denen wir jetzt reden werden, keine zuverlässigen Nachrichten erhalten können, weshalb wir sie nicht alle unter die wahren und rechtsinnigen Bekenner des reinen Glaubens zählen dürfen und zwar um deswegen, da das Schwert der Verfolgung damals über allen denjenigen, die mit dem christlichen Namen belegt wurden, geschwebt hat, wie dies früher öfters an den Orten, wo diese Verfolgungen vorkamen, zu geschehen pflegte.

Man prüfte auch die Leute nicht so genau über diesen oder jenen streitigen Glaubenspunkt (ich rede von denjenigen, die von den Heiden gefangen wurden), denn die Verfolger waren dazu wegen ihrer Unwissenheit nicht fähig, während es sich mit denjenigen, welche den päpstlich Gesinnten, von welchen wir oben geredet haben, in die Hände fielen, anders verhielt; denn man hielt unbedingt den Menschen vor, ob sie den Götzen zu opfern und Christo abzusagen begeherten.

Daher kommt es, dass in dem Bekenntnisse der Märtyrer, die unter den Heiden gelitten haben, nicht so viel streitige Glaubenssachen berührt worden, als dies gegenwärtig unter den Christen der Fall ist; doch hiervon ist an einem andern Orte ausführlicher gesprochen worden.

Auch hat die Nachlässigkeit der Schreiber, die in der Zeit gelebt haben, der Mangel der Buchdruckerkunst und die Gewalt der Verfolgung, welche die Menschen zu flüchten und umherzuirren nötigte, keine geringe Veranlassung gegeben, dass jetzt so wenige von den Bekenntnissen der Märtyrer beigebracht werden können; hierüber ist bei der Abhandlung über die Taufe ausführlicher geredet aus Gründen der christlichen Liebe.

Daher halten wir dafür, dass unter den Märtyrern, welche wir anführen werden, wenngleich nicht alle, doch wenigstens einige gewesen seien, welche in ihrer Lehre richtig gewesen und durch ein gutes Bekenntnis die Veranlassung zu ihrer Marter gegeben haben; sie

aber alle aufzunehmen oder uns hierüber mehr zu verbreiten, finden wir aus oben angeführten Ursachen nicht ratsam.

Um aber die Sache auf das Kürzeste und Einfachste darzustellen, wollen wir P. J. Twiscks Angaben zufolge in Wenigem zusammenfassen, was die Alten in früheren Zeiten hiervon aufgezeichnet haben.

Von vielen Christen, welche von den Longobarden gefangen genommen und getötet sind, weil sie keine den Götzen geopfert Speise, dem Abgotte zu Ehren, essen wollten, im Jahre 614

Die Longobarden, schreibt P. I. Twisck, nahmen viele Christen gefangen und wollten sie zwingen, Fleisch zu essen, das sie ihren Götzen geopfert hatten; als sie sich aber dessen weigerten, sind sie von ihnen getötet worden; auch haben sie ferner vierhundert, welche ihre Götter nicht anbeten wollten, getötet.

P. I. Twisck, Chronik, das 7. Buch auf das Jahr 614, Pag. 216, Col. 1.

Was nun dasjenige betrifft, was von dem Glaubensbekenntnisse dieser getöteten Menschen etwa sollte beigebracht werden können, und inwieweit wir dieselben als Märtyrer annehmen, davon siehe unsere obige Erinnerung.

Von den Leiden der Christen in Persien und wie viele derselben nachher aus ihren Gefängnissen erlöst worden, um das Jahr 628

Der obengenannte Schreiber kommt im Verlaufe seiner Beschreibung zuletzt auf das Jahr nach der Geburt Christi 628, wo er im Anfange die Worte anführt:

»Um diese Zeit haben die Christen in Persien vieles erleiden müssen.«

Nachher erzählt er, dass der Kaiser Heraclius, als er durch Persien gezogen, viele gefangene Christen erlöst habe; wie viele derselben aber gelitten haben und wie viele aus dem Gefängnisse erlöst worden, darüber haben wir keine Nachricht und können deshalb keine nähere Auskunft erteilen.

Siehe P. I. Twisck, Chronik, das 7. Buch auf das Jahr 628, Pag. 221, aus Hist. Eccles. Hedio, Lib. 5, Cap. 18. Item Kap. 19 von der Tyrannei der Longobarden.

Was nun noch in Ansehung der Gefängnisse und der Leiden der vorerwähnten Christen in Persien zu sagen wäre und was wir von diesen Leuten halten, muss man in der oben angeführten Erinnerung aufsuchen.

Von acht schweren Verfolgungen, die in diesem Jahrhunderte vom Jahre 622 an bis zum Schlusse desselben Jahrhunderts gegen die Christgläubigen stattgefunden

Wir müssen hier bemerken, dass in diesem Jahrhunderte vom Jahre 622 an bis zum Schlusse desselben Jahrhunderts noch verschiedene Verfolgungen und schwere Unterdrückungen solcher, die man Christgläubige nennt, entstanden, unter welchen, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich einige befunden, welche ein reines Glaubensbekenntnis getan haben und auf dasselbe gestorben sind; von diesen Verfolgungen und Unterdrückungen der Christgläubigen werden unter andern acht namhaft gemacht, die wir in der Kürze aus A. Mellinus anführen wollen.

Nachdem er, nämlich A. Mellinus, von der Zeitrechnung der Türken oder Mohammedaner gehandelt, so geht er auf das Jahr 622 über und sagt:

1. In Italien ist unter dem arianischen Könige der Longobarden eine neue Verfolgung der Christen, die daselbst wohnten, entstanden.

2. In Frankreich sind auch einige, nämlich christgläubige Menschen, Märtyrer geworden.

3. Nachdem Constantinus, der Sohn des Heraclius, vier und Heracleonus sechs Monate regiert hatte, ist Constans, der Sohn des Constantinus, siebenundzwanzig Jahre Kaiser gewesen; dieser folgte den Fußstapfen seines Großvaters Heraclius und verteidigte die Sekte der Monoteleten, deshalb wurde dieser Sekte wegen eine schwere Verfolgung gegen diejenigen Christen unternommen, welche eine andere Lehre hatten.

4. In diesen achtundzwanzig Jahren, nämlich in der Zeit der drei obengenannten Kaiser, haben die Arabier oder Saracenen viele Länder oder Städte eingenommen und eine unzählbare Menge Christen, die unter dieser Regierung standen, getötet.

Auch ist eine nicht geringe Unruhe in Frankreich und England der christlichen Religion wegen entstanden.

Darauf sagt er:

5. In Frankreich sind gleichfalls in den siebzehn Jahren seiner Regierung einige gemartert worden. Nachdem er dieses gesagt, redet er von den Verfolgungen, die innerhalb sechsundzwanzig Jahren unter der Regierung des Kaisers Justinianus des Zweiten und zur Zeit des Leontius, Tyber, Apsimatus, sowohl von den Longobarden, als Saracenen gegen die Christen stattgefunden und schließt damit:

6. Desgleichen sind auch in Frankreich und England,

7. Deutschland und Spanien um dieselbe Zeit viele zu Märtyrern geworden.

Siehe in dem zweiten Buche der Verfolgungen und Märtyrer, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 303, Col. 1–2, unter dem Titel: Kurze Angaben über den Inhalt des siebten Jahrhunderts, welcher mit dem Jahre 620 anfängt.

Eben dasjenige, was bei der Marter der vorerwähnten Leute, die in dem Jahre 614 und 628 getötet worden, bemerkt ist, mag auch bei den acht genannten Verfolgungen, welche in diesem Jahrhundert entstanden, berücksichtigt werden; siehe hierüber gleichfalls die obige Erinnerung.

Nähere Anmerkung von den obigen Märtyrern

Wir sind genötigt, hier unsere Beschreibung der Märtyrer dieses Jahrhunderts abzukürzen, da uns die Schriften der Alten in dieser Beziehung keine näheren Nachrichten hinterlassen haben; wenigstens ist uns darüber nichts bestimmtes in die Hände gekommen.

Nichtsdestoweniger mag das Obige zur Verteidigung der Kreuzeskirche der Taufgesinnten und wehrlosen Christen genügen, denn, obwohl wir von einer großen Anzahl Märtyrer geredet haben, unter denen sich nur wenige Bekenner des wahren Glaubens befunden, so kann dies doch weder dem Ansehen noch der Wahrheit der kreuztragenden Kirche Abbruch tun, nachdem wir nachgewiesen, dass in diesem Jahrhunderte viele Bekenner jenes Glaubens existiert, denen man bald durch diese, bald durch jene Mittel Einhalt zu tun sich bemüht hat.

Siehe in der Taufbeschreibung auf die Jahre 610, 682, 699.

Außerdem scheint es nicht wohl möglich zu sein, dass alle diejenigen, welche, wie es sich annehmen lässt, im fünften Jahrhundert in großer Menge unter dem Namen Wiedertäufer angeführt werden und gegen welche blutige Befehle erlassen worden sind, im Jahre 413, ohne dass jemand übriggeblieben wäre, getötet und ausgerottet sein sollten.

Wir sagen, dies scheint nicht wohl möglich zu sein, weil selbst bei den schwersten Verfolgungen die Verfolgten, deren es eine große Anzahl gab, nicht so genau ermittelt werden konnten, dass niemand der Verfolgung hätte entgehen, oder dass sich nicht der eine hierhin, der andere dahin hätte verbergen können.

Dieser Annahme zufolge haben die der Verfolgung Entgangenen (wie es nicht anders sein konnte) den lebendigen Glauben, der in ihnen war, in seiner vollen Kraft wirken lassen, um den Menschen jener Zeit, und besonders ihren Kindern und Nachkommen, diejenige Lehre und diejenigen Grundsätze einzuprägen,

zu denen sie sich selbst bekannten und in Betreff welcher sie zwar ihr Leben in Gefahr gesetzt hatten, aber durch Gottes Gnade dem Tode entgangen waren.

Das wenigstens ist gewiss, dass auch im nachfolgenden sechsten Jahrhunderte Leute gelebt, die nach jenen Prinzipien gehandelt, und dass es auch solche gegeben, die sich nicht gescheut haben, Christo, ihrem Seligmacher, zu Ehren, als wahre Märtyrer ihr Blut wie Wasser zu vergießen.

Hierüber, sowohl in Ansehung des Bekenntnisses, als auch der Marter, mag die Anmerkung nachgesehen werden, welche wir über das sechste Jahrhundert gemacht haben.

Kann man sich wohl wundern, wenn wir für gewiss halten, dass dieses siebte Jahrhundert auch nicht ohne solche Menschen gewesen sei, die ein gutes Glaubensbekenntnis getan haben, und darüber den Tod erleiden mussten?

In Wahrheit, wir haben keine Ursache daran zu zweifeln; es musste denn sein, dass sie ihre Zeitgenossen und Nachkommen in dem Glauben nicht gehörig unterrichtet hätten, oder es müssten in diesem Jahrhundert keine Verfolgungen stattgefunden haben. Das Erstere müssen wir aus Gründen der christlichen Liebe bezweifeln, das Letztere ist aber bereits genügend widerlegt, als wir von verschiedenen Verfolgungen in derselben Zeit Nachricht gegeben haben.

Wir wollen jetzt mit dieser Abhandlung schließen, nachdem wir die Gründe unserer Abkürzung oben genügend erklärt haben; die von uns in großer Anzahl erwähnten Glaubensbekenner und Märtyrer werden unsere ausgesprochene Ansicht unterstützen.

13. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im siebten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 600, bis zu dem Jahre 700.

13.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im siebten Jahrhundert.

Der erste Bekenner, der in diesem Jahrhundert sich gegen die Kindertaufe erklärt hat, nicht nur durch Worte, sondern durch die Tat, wird Adrianus genannt; auf welche Weise aber die Römischgesinnten mit ihm verfahren sind, soll an einem andern Ort ausführlicher angeführt werden.

Damit die Kindertaufe nicht ganz außer Brauch komme, haben die Papisten dieselbe auf dem Braccensischen Konzil befestigt.

Die Frommen bleiben bei der wahren Taufordnung Christi, ungeachtet der Macht des Papstes und des Schlusses des erwähnten Konzils.

Unterdessen ließen sich taufen (nämlich als sie zu ihren Jahren gekommen sind): Anastasius, ein Perser; Theodorus oder Theodus; viele hundert Juden; einige Ober- und Niedersachsen; einige in England.

Die Prüfungen oder Untersuchungen des Glaubens sind zu dieser Zeit bei den Rechtsinnigen gebräuchlich gewesen; dieses haben unter anderem Amandus Birinus und andere Lehrer getan.

Von dem indischen Volk ließen sich zu derselben Zeit einige der christlichen Gemeinde einverleiben, welche, nachdem sie ihr Glaubensbekenntnis abgelegt hatten, die Taufe begehrt haben.

Die Anrede des Zeno Veronensis, welche er an die Täuflinge zu richten pflegte, wird angegeben und genau erklärt.

Dem Exempel der ägyptischen Gottesgelehrten, welche die Lehre des Glaubens vor der Taufe den Ankömmlingen predigten, folgen zu dieser Zeit auch andere nach.

Die Zeit der Taufe, welche auf Ostern und Pfingsten gesetzt war, wird, um die Kindertaufe zu begünstigen, von des Papstes Anhängern auf jeden beliebigen Tag gesetzt. Auch befiehlt der Papst, dem Volk während der Messe den Kuss des Friedens anzubieten, damit dieselbe, die, wie es scheint, bei vielen nicht hoch geachtet wurde, desto mehr Ansehen bekommen möchte.

Die Gläubigen werden durch den obigen päpstli-

chen Befehl nicht von ihrem Glauben abwendig gemacht; ja, wie es scheint, haben sich einige, selbst von der römischen Kirche, gegen den papistischen Aberglauben gesetzt: 1. Isidorus, 2. Cärius, 3. Adelheimius, 4. XXX (im Scan unkenntlich, Anm. Langer), 5. Julianus Pomorius. Unter diesen wird auch Isidorus Hispalensis genannt, und was derselbe von der Taufe geschrieben hat, nämlich von denen, welche die Taufe beehrten.

Die christgläubigen Eltern Lutgerus und Libuga ließen ihren Sohn Lutgerus ungetauft, bis er in Frankreich den Glauben angenommen hat und darauf getauft worden ist.

Endlich wird auch der Unterschied angegeben zwischen denen von der römischen Kirche und denen, welche die Taufe auf den Glauben bedienten; und dieses ist der Schluss der Beschreibung der Taufe im siebten Jahrhundert.

—

In diesem Jahrhundert erhielt der Stuhl des Antichristen die höchste Macht, indem der Kaiser Phocas im Jahre 606 dem römischen Bischof den Namen Papa, das heißt Papst oder oberster Vater, gegeben hat, zu welchem Namen sich Bonifazius der Dritte zuerst gebrauchen ließ, wenn er in seinen Gesetzen, welche er, um ihm gegenüber Gehorsam zu fordern, erließ, so schreibt: Wir wollen, wir verordnen, wir befehlen, wir gebieten, so will ich, so verordne ich's, so befehle ich, so gebiete ich.

Nebenbei wurde dem Volk viel Aberglauben und Menschenerfindung als Gottes Wort vorgetragen; zum Beispiel dem Bilderdienst, das Sakrament zu begrüßen und dass es zur Seligkeit nötig sei, die Kindertaufe beizubehalten.

Nichtsdestoweniger haben viele fromme Leute nicht allein sich geweigert, den obigen Verordnungen des Papstes zu gehorchen, sondern es haben sich auch einige geradezu dagegen aufgelehnt und sowohl den römischen als päpstlichen Aberglauben in manchen Stücken tadeln, verwerfen und gering achten dürfen; dies ist unter anderem auch mit dem Artikel der Kindertaufe und was dazu gehört geschehen. In

dieser Beziehung haben sich nicht allein einige geringe Leute, sondern auch einige angesehenen und gelehrte Männer unzufrieden erklärt, sodass sie ganz davon abließen und sowohl mit Worten als mit Taten zu erkennen gaben, dass sie derselben entgegen wären; dies ist selbst in Rom bekannt geworden, wie an seinem Ort angezeigt werden soll.

Im Jahre 605.

Zu dieser Zeit schreibt Gregorius Magnus: Wenn ein Bischof, wer er auch sei, allgemeiner Bischof oder Papst genannt wird, so besudelt derselbe die ganze Kirche. In Reg. B. 8, C. 188.

Ferner: Ich sage freimütig, dass ein jeder, der sich einen allgemeinen Bischof nennt oder so genannt zu werden begehrt, in seiner Erhebung der Vorläufer des Antichristen sei. Buch 4, Epist. 30, Sam. Velt. in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, gedruckt 1648, Pag. 125.

Im Jahre 606.

In diesem Jahr, als der Papst durch Phocas als Haupt der allgemeinen lateinischen Kirche aufgenommen worden war, hat sich der berühmte Lehrer und Bischof Adrianus öffentlich der Kindertaufe widersetzt; denn er wollte die Kinder weder selbst taufen noch zugeben, dass dieselben getauft würden, sondern hat ihnen die Taufe gänzlich verweigert; deshalb ist er auch von Gregorius Magnus, dem Bischof zu Rom, bei Johannes, dem Bischof zu Larissa, angeklagt worden, wie dies ein Brief, den Gregorius an Johannes gesandt hat, ausweist; in diesem wird unter anderem gesagt:

Der zweite Beschuldigungspunkt gegen den Bischof Adrianus, schreibt er, ist der, dass er den jungen Kindlein die Taufe verweigert und sie ohne diese hätte hinsterven lassen.

Cent. Magdeb., Cent. 9, Kap. 4, Pag. 141, nach der Anweisung in Bapt. Hist., Pag. 296; H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, 2. Aufl., Pag. 80.

Ja, es scheint, dass der vorgenannte Adrianus wegen dieser seiner Ansicht gegen die Kindertaufe, und weil er die Kindlein ungetauft hat hinsterven lassen, peinlich gestraft worden sei, wie von den Alten berichtet wird und in unserer Beschreibung der Märtyrer ausführlicher angegeben werden soll.

Im Jahre 608.

Damals lehrte Theophilactus, dass ein jeder, der die Kindlein in den Worten des Herrn über *Eph 6* recht

unterrichten wolle, die Heilige Schrift fleißig lesen müsse (Sam. Veltius, gedruckt 1648, Pag. 125).

Im Jahre 610.

Nachdem nun, allem Anschein nach, die Kindertaufe bei vielen gering geachtet wurde, es sei des oben genannten Adrianus Lehre, oder anderer Ursachen willen, indem dieselbe als unnütz und unnötig zur Seligkeit erkannt wurde, so ist es geschehen, dass sich die von der Römischen Kirche dieser Meinung öffentlich widersetzt haben, entweder um dieselbe ganz auszurotten, oder um sie wenigstens durch den päpstlichen Bann zu verbannen. Daher wurde in dem zweiten Konzilium Bracerensi unter anderen Stücken im Jahre 610 festgestellt, beschlossen und bekannt gemacht, dass es zur Seligkeit der jungen Kindlein nötig sei, sie zu taufen. Seb. Franck, Chronik der römischen Ketzler, von Petrus bis Clemens, gedruckt 1563, Fol. 73, Kap. 2; P. J. Twisck, Chronik, 7. Buch, Pag. 213, Col. 2.

Wie aber die wahren Christen, welche die Taufordnung Christi recht beobachten, sich hierin betragen haben, und ob sie einige Verfolgung deshalb erlitten haben, wird nicht mit klaren Worten gesagt; es soll jedoch betreffenden Ortes mehr davon berichtet werden.

Im Jahre 620.

Ogleich damals durch das Ansehen des römischen Papstes, welcher zum obersten Haupt der Kirche erwählt worden ist, und durch den Beschluss des Konziliums Bracerensis die Kindertaufe trefflich befestigt wurde, sodass niemand, der ein Mitglied der Römischen Kirche bleiben wollte, ein Wort dagegen hätte einwenden dürfen, so haben dessen ungeachtet diejenigen, die Christus lieber hatten als den Papst und das Evangelium in größerer Würde hielten als die päpstliche und die Würde der Konzilienbeschlüsse, den wahren Glauben und die wahren Ordnungen Christi und vorzüglich das Stück der Taufe beibehalten. Hierüber würden wir viele Beweise liefern können, wenn nicht die Bücher und die Schriften der Frommen von den Anhängern der Römischen Kirche auf tyrannische Weise vernichtet wären.

Wir haben jedoch aus den Schriften glaubwürdiger Schreiber so viel in Händen, als uns zur Bestätigung dieser Sache nötig ist.

Dass die Taufe damals an bejahrten, verständigen und erwachsenen Personen von denjenigen, welche dem Beschluss der Römischen Kirche in dem Artikel der Kindertaufe entgegen waren, vollzogen worden ist, ist aus drei Umständen zu ersehen, nämlich 1. aus

der Zeit, wann man taufte, 2. aus dem Ort, wo man taufte, 3. aus den Personen, die getauft wurden.

Was die Zeit betrifft, wann man taufte, so wird diese in der Antisidiorensischen Versammlung mit klaren Worten auf Ostern angegeben (als Gegensatz derjenigen Personen, welche die neugeborenen Kindlein an jedem beliebigen Tag taufte). *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Somit erübrigt sich auch das Taufen in Todesnot, was ebenfalls eine Menschensatzung darstellt.]*

In jener Versammlung ist festgestellt worden, dass man, Ostern ausgenommen, niemand taufen sollte, es sei denn in Todesnot (siehe in den Antisidor. Schlüssen). *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Somit erübrigt sich auch das Taufen in Todesnot, was ebenfalls eine Menschensatzung darstellt.]*

Um jene Zeit pflegte man dann gewöhnlich die Ankömmlinge in dem Glauben zu unterrichten, wie oben genügend berichtet worden ist.

Was den Ort betrifft, wo man taufte, so war weder ein Taufstein noch ein Waschfass zur Hand, sondern die Taufe geschah in den Wüsten an den Strömen, wohin, wie jeder leicht urteilen kann, neugeborene Kindlein nicht gehen, sich auch der Sitte nicht unterziehen können, welche damals bei dem Taufen gebräuchlich gewesen ist, nämlich, dass man, wenn man getauft wurde, niederknien und in oder unter das Wasser hinuntersteigen musste. Von dieser Sitte jener Zeit in den warmen Ländern werden unten Beispiele erzählt; unter anderen schreibt Beda, Buch 2, Kap. 16, dass Paulinus an dem Mittag viele Personen bei der Stadt Trovulsinga im Fluss Trehenda getauft habe.

Diese Art zu taufen, welche bei den Alten Eintauchung oder Untertauchung genannt wurde, ist sehr lange, ja, bis auf unsere gegenwärtige Zeit beibehalten worden, besonders von den Völkern in den Morgen- oder Mittagsländern, welche das griechische Wörtchen Baptisma (Taufe) oder baptizo (taufen) so verstanden haben, dass damit lediglich eine gänzliche Eintauchung oder Untertauchung in das Wasser zu erkennen gegeben werde; man hat aber gefunden, dass nach dem Sprachgebrauch der Griechen mit diesen Wörtern nicht nur eine Eintauchung oder Untertauchung, sondern auch Waschen und Besprengen mit Wasser verstanden werde.

Zum Exempel Baptisma, Baptismo wird durch Besprengung, Waschen, Taufen übersetzt.

Siehe das Wörterbuch von vier Sprachen, worin alle lateinischen Wörter mit der griechischen, französischen und holländischen Bedeutung zu finden sind. Amsterdam in der Revensteinianischen Druckerei im Jahre 1634, Lit. B.

Doch lassen wir die vorerwähnte Art zu taufen in ihrem Wert; es genügt uns, dass wir nachgewiesen haben, dass sie bei jungen Kindlein zu der Zeit nicht angewandt werden konnte, und dass diejenigen, die sich auf solche Weise taufen ließen, erwachsene und verständige Personen sein mussten.

Was nun das Dritte betrifft, nämlich welche Personen damals getauft wurden, so folgt solches aus den zwei vorhergehenden Umständen der Zeit und des Ortes zu Genüge; doch wollen wir zum Überfluss einige Anweisungen von den Personen beifügen.

Damals ward zu Jerusalem Anastasius, ein Perser getauft; zu Konstantinopel ließ sich die berühmte persische Frau Cäsarea mit ihrem Mann und vielen ihren Nachfolgern taufen; in Bayern ließ sich Theodorus sonst Theodo oder Theodus genannt, mit einer großen Anzahl Volkes taufen; in Spanien sind viele hundert Juden auf den Glauben getauft worden; einige Schreiber haben ihre Anzahl auf einige Tausend angegeben, welche Zahl wir aber, um die Wahrheit nicht zu umgehen, nicht annehmen mögen; auch in Ober- und Niedersachsen, in England und andern Gegenden ist, dem Bericht nach, damals eine unzählige Menge Menschen zu dem Glauben gekommen und darauf getauft worden, wie unter anderem nachgewiesen wird in Bapt. Hist., Pag. 491, aus Joh. Magnus, Paulus Diaconus, Beda, Hist. Gathh., welche miteinander verglichen werden müssen.

Im Jahre 632.

Zu dieser Zeit waren die Prüfungen und Untersuchungen des Glaubens bei den rechtsinnigen Lehrern im Gebrauch, indem diejenigen, die sich zur Taufe meldeten, sie mochten von jüdischen, heidnischen oder christlichen Eltern gewesen sein, zuerst geprüft und in dem Glauben untersucht wurden; diese Untersuchung pflegte sechs- oder siebenmal in der Woche vor Ostern oder Pfingsten zu geschehen, damit solche Ankömmlinge, wenn sie ein gutes Bekenntnis getan haben und sie in dem Glauben befestigt waren, auf die bevorstehende hohe Zeit getauft werden möchten. *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.]* Hierüber wird von vielen Schreibern berichtet, wovon wir nur dieses wenige aus der Tauf-

geschichte, Pag. 492, anführen wollen:

Der Bischof oder Lehrer Amandus machte des Dagoberthus Sohn, ehe er ihn taufte, zu einem Catechumenus (das heißt Lehrling des Glaubens), Regi., Buch 1; und in Niedersachsen hatte Birinus eingeführt, dass er das Volk nicht taufte, bevor es katechisiert, das heißt unterwiesen war; aus Beda, Buch 4, Kap. 16. Ein anderer Lehrer unterwies zuerst eine jüdische Jungfrau, ehe er sie taufte, wie Metaphrastes angibt.

Von Arnulphus bezeugt Vinentius, dass einer, der körperlich ungesund gewesen ist, von ihm nach vorhergegangener Unterweisung getauft worden sei, und dass dieser kurz darauf seine Gesundheit wieder erlangt hat (Buch 23, Kap. 76).

Wir wollen damit keineswegs zu erkennen geben, dass die Taufe einige Kraft auf die Gesundheit des Leibes äußere, sondern nur, dass sie an verständigen Personen vollzogen worden ist, und das auf den Glauben, nach der Ordnung des Herrn.

Im Jahre 646.

Als nun die Lehre von dem Glauben an Jesus sich sehr ausbreitete und die Gläubigen an vielen Plätzen zunahmen, sodass die Gemeinde, die eine Zeit lang der Verfolgung wegen in Höhlen verborgen zu leben pflegte, nun hier und da das Haupt wieder anfang zu erheben, gleichwie zur Frühlingszeit das Gras aus der Erde aufzuschließen pflegt; so hat man auch ihr Wachstum wahrgenommen, und zwar nicht allein durch den Zutritt derjenigen, die von christlichen Eltern geboren worden sind und den Glauben annahmen oder der Heiden, die sich zu dem Glauben bekehrten, sondern hauptsächlich durch das jüdische Volk, welches doch zuvor gegen die Christen sehr erbittert war; dieses kam nun in Haufen, wie dies auch vor nicht langer Zeit geschehen ist, um in dem Namen Christi auf den Glauben getauft zu werden; hiervon wird ein Exempel angeführt bei Gregorius Turonensis, in dem 5. Buch der Chronik von Franck, Kap. 11.

Als einige Juden, welche die Taufe begehrten, einstimmig zu dem Lehrer sprachen: Wir glauben, dass Jesus der Sohn des lebendigen Gottes sei, der uns zu einem Propheten und Messias verheißen ist; deshalb bitten wir, dass wir durch die Taufe abgewaschen werden möchten, damit wir nicht in unseren Sünden stecken bleiben.

Der Lehrer freute sich über dieses Bekenntnis und ging in der Pfingstnacht, wo man zu wachen und zu beten pflegte, nach dem Taufplatz, welcher außerhalb der Stadt gelegen war; daselbst fiel die ganze Menge vor ihm nieder und hielt um die Taufe an. Taufgeschichte, Pag. 499, aus Greg. Turon.

Im Jahre 658.

D. J. Vicecomes führt uns aus Zeno Veronensis eine gewisse Ansprache an, mit welcher dieser Zeno die Täuflinge, wenn dieselben getauft werden sollten, anzureden pflegte. Seine Anrede lautete: Erfreut euch, geliebte Freunde, es ist zwar wahr, ihr werdet in der Taufe von Kleidern entblößt; aber ihr sollt mit himmlischen Kleidern geziert aus dem Wasser schneeweiß wieder heraufsteigen, wer nun dasselbe nicht verunreinigen wird, der soll das Himmelreich besitzen. B. H., Pag. 501, aus Vicecomes, Buch 4, Kap. 10, aus der zweiten Predigt von der Taufe des Zeno Veronensis.

Dieses sind Reden, welche den Verständigen zukommen, welche aber keineswegs sich für junge Kindlein eignen; wenn hier erstlich gesprochen wird: »freut euch,« so ist dies der Betrübnis entgegengesetzt, welche die Täuflinge um der Menge ihrer Sünden willen, welche sie beweinten und bereuten, zuvor zu empfinden pflegten; nun aber hatten sie Ursache, sich um des Glaubens willen zu freuen, und weil sie durch das Blut Christi in der Taufe abgewaschen waren, wie jener Kerkermeister, der, als er getauft wurde, sich mit seinem ganzen Haus freute (Apg 16) und jener Mohr, der nach der Taufe fröhlich seinen Weg fortsetzte (Apg 8).

Das Ausziehen der leiblichen Kleider vor der Taufe und das Anziehen des schneeweißen Kleides der Gerechtigkeit in der Taufe, ferner die Sorge, dasselbe nach der Taufe nicht durch Sünden zu verunreinigen, wie in obiger Anrede an die Täuflinge gesagt worden ist, ist kein Werk für junge Kinder, sondern allein für bejahrte und erwachsene Personen, daher ist die Taufe, von welcher an demselben Ort gesprochen wird, keine Kindertaufe, sondern eine Taufe, welche allein den Verständigen und Bejahrten zukommt.

Im Jahre 670.

Zu dieser Zeit war die heilige Taufordnung Christi in Ägypten noch in ihrem richtigen Gebrauch, es wurde nämlich die Lehre von dem Glauben vor der Taufe den Ankömmlingen gepredigt, ja, es stand dieselbe daselbst in einem solchen Ansehen, dass auch einige in andern Ländern in diesem Stück von der Römischen Kirche sich abgesondert und sich vorgenommen hatten, die christliche Religion nach dem Exempel der Christen in Ägypten wieder herzustellen, daher wurden sie Anfänger der christlichen Religion genannt; hierauf deutet dasjenige, was D. Josephus Vicecomes aus Jacobus Pamelius Buch über Tertullian anführt, wenn er sagt, Buch 2, Kap. 3: Dass die Anfänger der christlichen Religion, nämlich die sich von

der Römischen Kirche abgesondert und die Religion wieder nach dem ersten apostolischen Grund hergestellt hatten, von den ägyptischen Gottesgelehrten die Gewohnheit angenommen hatten, die Katechismuslehre, das ist die Lehre vom Glauben, vor der Taufe zu lehren. B. H., Pag. 501, aus D. J. Vicecomes und Jacobus Pamelius, über Tertullianus.

Im Jahre 682.

Als nun, wie leicht einzusehen ist, in vielen Landschaften, ja, selbst auch in dem Römischen Reich, die Gläubigen, welche die wahre Taufordnung Christi aufs Genaueste beibehielten, sich sehr vermehrten, so dass sie auch in Ansehung der Zeit, wenn man taufen sollte, hier und da ein Fastenfest angeordnet hatten, dass solches nämlich auf eine der zwei hohen Zeiten, Ostern oder Pfingsten, gehalten werden sollte, [*Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.*] und dass man zu dem Ende die Ankömmlinge zuerst warnen und in den Wochen vor den hohen Zeiten in dem Glauben unterweisen sollte, so sind die von der Römischen Kirche, wie man leicht denken kann, hierüber sehr unzufrieden gewesen, da jenes nicht nur ein Mittel gewesen ist, die Kindertaufe ganz abzuschaffen, sondern auch jeden Aberglauben und Menschenatzungen, die mit großer Mühe und Kosten durch die Konzilien und auf andere Weise in der Römischen Kirche, gleichsam um des Besseren willen eingeführt waren, gänzlich zu vernichten, deshalb hat man denn, wie es scheint, um sich vorzusehen, für gut befunden, den Sinn desjenigen, was zuvor im Jahre 610 in dem zweiten Bracerensischen Konzilium beschlossen worden war, zu erneuern und wieder bekannt zu machen, nämlich, dass man die jungen Kindlein taufen müsse, als nötig zur Seligkeit; das ist bei Strafe der Verdammnis.

Was in dieser Beziehung geschehen ist, darüber haben wir etwas Näheres nicht auffinden können, nur so viel steht fest, dass der Papst Leo, der zweite dieses Namens, aber der zweiundachtzigste nach der römischen Ordnung, welcher damals auf dem Römischen Stuhl saß, verordnete, dass dem Volk unter der Messe der Kuss des Friedens angeboten werden und dass man sie alle taufen sollte. P. J. Twisck, Chronik, das 7. Buch, auf das Jahr 682, Pag. 233, Kap. 1, aus der Hist. Georg., Lib. 4; Chronik S. F., Fol. 19.

Hieraus mag ersehen werden, dass es hauptsäch-

lich dem Papst darum zu tun gewesen ist, die Messe und die Kindertaufe nicht ganz aufgeben zu müssen; beide waren die mächtigsten Stützen, worauf die Römische Kirche (gleich dem Tempel Dagon's auf zwei Säulen) ruhte, welchen bald von diesem, bald von jenem Simson mit den Armen des Geistes und des Wortes Gottes gedroht wurde, ja, die in Gefahr standen, aus ihrem Fundament gerissen und zertrümmert zu werden.

Was tut nun der Papst, um dem vorzubeugen? In Betreff der Messe hat er verordnet, dass dem Volk unter der Messe der Kuss des Friedens angeboten werden sollte. Aber wie hätte er liebevoller und sanfter das gemeine Volk an den Aberglauben der Messe binden können, als dass er ihm den Kuss des Friedens anbot? Wo aber die Löwenhaut nicht zureichte, ward das Fuchsfell hinzugezogen.

Was hat er aber betreffs der Beibehaltung der Kindertaufe verordnet? Dass man an jedem beliebigen Tag taufen möge. Es möchte vielleicht jemand denken, dass dieser Erlass die Kindertaufe nicht betreffe und sie durch solches Gebot nicht befestigt werde. Wir antworten darauf, dass der Papst sie gleichwohl dadurch zu befestigen gesucht hat, denn da die Kindertaufe dadurch einen bedeutenden Stoß erhielt, dass zu der Zeit die Gläubigen ihre Ankömmlinge nur auf Ostern und Pfingsten taufte, so gab es kein anderes Schutzmittel für die Kindertaufe als zu verordnen, dass dieselbe an jedem beliebigen Tag vollzogen werden könne. Dies fand aber auf die neugeborenen Kinder volle Anwendung, denn da diese nicht gerade auf Ostern und Pfingsten, sondern zu allen Zeiten des Jahres geboren werden, und, nach seiner Meinung, alsdann auch getauft werden mussten.

Im Jahre 699.

Es hatte aber das Gebot des Papstes Leo des Zweiten, das zur Befestigung der Kindertaufe und der Messe dienen sollte, worüber auf das Jahr 682 Auskunft gegeben ist, noch nicht die Wirkung gehabt, dass die Gläubigen, welche sich von der Römischen Kirche abgesondert hatten und die Taufe auf den Glauben verteidigten, auf irgendeine Weise von ihrem Glauben und Übung abgewichen wären; sondern im Gegenteil es sich annehmen lässt, dass einige, worunter gelehrte Männer in obigen Punkten von der römischen Kirche abgewichen und dem kleinen Häuflein Christi zugefallen seien, und dass einige von ihnen, welche zuvor den Artikel der Kindertaufe, der Messe, der Traditionen oder Kirchensatzungen, des Verdienstes der guten Werke und der sieben Sakramente behauptet hatten, nun von ihrer früheren Lehre abgewichen sind

und sich dem Papst hierin widersetzen.

Von diesen werden fünf Personen in den Chroniken genannt, welche P. J. Twisck in seinem 7. Buch von dem Untergang der Tyrannen auf das Jahr 699 aufgezeichnet hat; er sagt nämlich:

Isidorius, Cäsarius, Adelheimius, Agatho und Julianus Pomorius haben gegen den Papst gelehrt: von der Heiligen Schrift, Rechtfertigung, von den guten Werken, dass nur zwei Sakramente seien, von dem Namen der Kirche, welche nicht auf Petrus, sondern auf Christus gegründet sei. Pag. 238, Col. 1 aus Joh. Müntst., Fol. 121.

Vor allen aber wird bei andern Schreibern Isidorus Hispalensis angeführt, welcher zwar kurz zuvor ein eifriger Verteidiger der Kindertaufe gewesen ist, nun aber solche Dinge gelehrt und geschrieben hat, welche keineswegs bei richtiger Durchschauung damit in Einklang gebracht werden können.

Denn wenn er von Johannis Taufe redet, von welcher selbst unsere Widersacher bekennen, dass sie allein an den erwachsenen, bußfertigen Sündern vollzogen worden sei, so vergleicht er dieselbe mit der Taufe aus seiner Zeit und sagt: Ich halte dafür, dass alle, die von Johannes zur Buße getauft worden sind, das Vorbild der Katechismusjünger getragen haben. Bapt. Hist., Pag. 498, ex Vicecomes, Lib. 2, Cap. 4, de Divino Officio.

Was aber solche Katechismusjünger für Personen gewesen sind, und wie dieselben vor der Taufe in der Lehre des Glaubens, welche man den Katechismus nannte, unterrichtet wurden, ist oben zur Genüge angegeben worden und braucht deshalb hier nicht wiederholt zu werden; zum Überflus wollen wir des Mannes eigene Worte anführen, wie ich dieselben in der heiligen Taufgeschichte von J. Mehrning, Pag. 492, übersetzt gefunden habe:

Den Katechismusjüngern folgten diejenigen, sagt er, welche die Taufe begehrten und im Gebet mit waren, das sind diejenigen, welche nach der Lehre des Glaubens und der Mäßigkeit des Lebens trachten, um die Gnade Christi in der Taufe zu empfangen, und darum wurden sie Mitbittende genannt, das ist, die um die Gnade Christi baten.

Wie aber endlich mit solchen Taufbegehrenden zu seiner Zeit verfahren worden ist, gibt er durch folgende Worte zu erkennen:

Ex Isid. Hisp., Lib. 2 de Divino Officio, Kap. 21. Auf den Palmsonntag, das ist der Sonntag vor Ostern, wurde den Taufbegehrenden das Symbolum, das sind die zwölf Artikel des Glaubens, des herannahenden herrlichen Osterfestes wegen übergeben, [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass Lehre oder Taufe nur auf bestimmte Zeiten stattfinden sollten. Siehe

Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] damit sie, die danach trachten, die Gnade Gottes, das ist die Taufe, zu empfangen, erst den Glauben, den wir bekennen, lernen sollten. Bapt. Hist., Pag. 299, ex Isid., Lib. 2, de Divino Officio, Kap. 27.

Aus obigen Worten, verglichen mit den vorhergehenden, ist deutlich zu ersehen, welche Formalien zu der Zeit in der Gemeinde, von welcher er redet, üblich gewesen sind, dass man nämlich die Jünglinge oder wenigstens die Ankömmlinge, zunächst in dem Katechismus, das ist in der Lehre des Glaubens bis dahin unterwiesen hat, dass man sie zur Taufe tüchtig hielt und dass sie von der Zeit an Taufbegehrende, auch Mitbittende genannt wurden, weil sie die Taufe begehrten und darum baten; gewiss dies ist keine Aufgabe für ein neugeborenes Kindlein gewesen.

Dasjenige, was wir aus Isidorus (aus seinem Buch von dem höchsten Gut) an einem andern Ort angeführt finden, dass nämlich Isidorus eine andere Meinung von der Taufe gehabt haben sollte, können wir nicht als von ihm ausgehend ansehen; wir haben hierzu gegründete Ursache, wollen aber zur Vermeidung von Weitläufigkeiten unsere Gründe verschweigen; es möchte übrigens vielleicht sein, dass er solches geschrieben hat, ehe er bekehrt und in diesem Stück erleuchtet worden war.

Im Jahre 700.

Wir kommen an den Schluss dieses Jahrhunderts und wollen hier bemerken, dass nicht nur die von Juden und Heiden, sondern auch die von Christen Geborenen in dem Glauben unterwiesen wurden, ehe man sie zur Taufe aufgenommen hat, denn die Christen, welche ihrer Kinder Seligkeit suchten, ließen sie ungetauft, bis sie tüchtig waren, ihre Sünden selbst zu bekennen, das Glaubensbekenntnis zu tun und darauf die Taufe betreffs deren Anerkennung zu begehren.

Unter diesen wurden die zwei fromme Christen Lutgerus und seine Hausfrau Libuga besonders geachtet, von ihnen wird gemeldet, dass sie ihren Sohn Lutgerus ungetauft gelassen haben, bis er in Frankreich den Glauben an Jesus gelernt und angenommen hat und darauf in dem Jahre 700 getauft worden sei. P. J. Twisck, Chronik, Buch 7, Pag. 239, Col. 1, aus Grundb., Lit. B.

Wir wenden uns jetzt von der Beschreibung der Taufe in diesem siebten Jahrhundert, in welchem die unterdrückten Gläubigen die wahre Taufordnung Christi auf den Glauben ausgeübt haben, während die Römische Kirche, welche dieselben verfolgte, hiervon immer mehr abgewichen ist, sodass sie den Befehl

Christi, dass man lediglich auf den Glauben taufen sollte, nicht allein nur verlassen, sondern auch bestritten hat.

Dagegen ist die Kindertaufe und sonstiger Aberglauben so sehr begünstigt und befestigt worden, dass fast niemand sich dagegen auflehnen durfte, ohne sich dem päpstlichen Bann und dem Tod auszusetzen.

Man muss sich darüber wundern, was P. J. Twisck mit Wahrheit hiervon in seinem Beschluss über das siebte Jahrhundert sagt:

Der Papst von Rom, schreibt er, nachdem er von dem Kaiser Phocas zum Haupt aller Kirchen erklärt worden ist, hat nach und nach die Grenzen seiner Macht, Hohheit und Herrschaft nicht allein über ganz Italien, sondern auch über Europa mit großem Hochmut ausgedehnt; seine Hohheit und Pracht wurde unerträglich, ja, der Geiz der Geistlichen war oft so groß, dass sie kirchliche Ämter durch Geschenke an sich zogen, um zeitlichen Gewinn daraus zu ziehen, auch ohne Belohnung keine jungen Kindlein taufen wollten.

Dieses möge von dieser Sache genügen; wir wollen uns jetzt zu den Märtyrern wenden, welche zu dieser Zeit um der Wahrheit Jesu Christi, ihres Seligmachers willen, gelitten haben.

14. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem achten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 700 an bis zu dem Jahre 800 nach Christi Geburt

14.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses achten Jahrhunderts

Den Anfang haben wir mit der schweren Verfolgung der Christen in den Morgenländern gemacht, welche Haumar, der König der Saracenen, um das Jahr 718 angestellt hat.

Hierauf folgt eine speziellere Anmerkung in Ansehung der erwähnten Verfolgung; ferner wird gemeldet, wie sich die Morgenländer schon lange zuvor von den Abendländern, das ist von der römischen Kirche, abgesondert; dann wird von der Thessalonischen Gemeinden erwähnt, dass sie von Zeit der Apostel an in der Religion unverändert geblieben sein sollen; hieraus wird geschlossen, dass in der erwähnten morgenländischen Verfolgungen vermutlich auch recht-sinnige Menschen um des wahren Glaubens willen getötet worden seien.

Die große Grausamkeit des mohammedanischen Elvelids gegen alle christgläubige Gefangenen in den Morgenländern, welche im Jahre 739 ausgeübt wurde, und wo sie um des christlichen Gottesdienstes willen ohne Gnade getötet wurden, wird kurz erzählt; dann folgt eine Nota, worin das Vorhergehende genauer angegeben wird; endlich wird von Eutichius, Petrus von Damaskus, Petrus von Mavimenu und andern, die gegen Morgen, insonderheit zu Damaskus, um des Evangeliums getötet worden, nähere Nachricht gegeben.

Derthuinus, Bertlius, Anobertus, Hunoredus und andere widersetzten sich dem Aberglauben des päpstlichen Gesandten Bonifazius, weshalb sie ihres Dienstes entsetzt wurden im Jahre 748.

Albertus aus Gallia und Clemens aus Schottland sind auf die erwähnten Leute gefolgt und haben Bonifazius des Aberglaubens wegen, den er hervorge-rufen, bestraft; nachher wird wohl von Alvertus als auch von Clemens, und zwar von jedem derselben genaue Nachricht gegeben, wie es ihnen um deswillen

gegangen und wie ihr Tod gewesen, nach dem nächsten Zeugnisse, ungefähr im Jahre 748. Unterdessen wird eine Verschiedenheit angeführt, welche bei den Schreibern in Ansehung der Zeit, zu welcher Albertus und Clemens getötet worden sind, vorkommt; dann auch, wie jene Verschiedenheit sich vereinigen lasse.

Zwei Nachfolger der erwähnten Märtyrer, namens Samson und Sidonius, nebst einigen andern, welche nicht genannt werden, verteidigen dieselbe Lehre gegen die päpstlich Gesinnten und vorzüglich gegen Bonifazius, den mehrgedachten päpstlichen Gesandten; ob dieselben aber deshalb gemartert und getötet worden, wird nicht angegeben.

Eine schwere und schreckliche Verfolgung, welche Mady, der König der Araber, unter den Christgläubigen gegen Morgen um das Jahr 780 angestellt hat, wird mit ihren Umständen beschrieben.

Hierauf folgt wieder eine speziellere Bemerkung über diese Verfolgung; ferner, wie die Araber auch an andern Plätzen fortgefahren, die Christen zu verfolgen, und endlich, was aus unserer Taufbeschreibung dieses Jahrhunderts in dem Artikel von der Marter nachgewiesen werden könnte.

Hiermit schließen wir die Beschreibung der Märtyrer dieses achten Jahrhunderts.

Schwere Verfolgung in den Morgenländern, ungefähr im Jahre 718

In den Landschaften gegen Abend war es ziemlich still, in den Morgenländern dagegen brachen Unruhen aus, denn um das Jahr 718 hat Haumar, König der Saracenen, blutige Befehle erlassen, die Christen zu verfolgen.

Paul. Diac. Lib. 21. Hist. Rom. in Leone Isauro, verglichen mit Abr. Mellinus, Hist., edit. 1619, Fol. 305, Col. 2.

Er hat, nach Mohammeds Gesetzen, den Wein verboten (woran zwar nicht viel gelegen war), aber das Drückendste von allem war, dass er die Christen zum Abfall zwingen wollte und von ihnen verlangte, Chris-

tus zu verleugnen; er verhiess denjenigen Freiheit von allen Schätzungen, Schutzgeldern und Auflagen, welche Christus verlassen und dem Mohammed anhängen wollten; dagegen drohte er, alle diejenigen an Leib und Leben zu strafen, welche bei Christus standhaft bleiben würden; unterdessen beschwerte er sie mit unerträglichen Lasten, hat auch einige durch verschiedene Peinigungen töten lassen.

Im Jahre 720 sind die Saracenen oder Araber auch in Spanien eingefallen, wo sie viele fromme Christen hart verfolgten und zu Märtyrer gemacht. Sigibert., Chronic Tuden, item Abr. Mellinus, Fol. 328, Col. 1. Doch wollen wir hiervon weder das eine noch das andere bestimmen.

Ferner machte er auch ein Gesetz, dass ein christliches Zeugnis weder etwas gelten, noch gegen einen Saracenen angenommen werden sollte.

Es wird in der Kürze berichtet, dass in Folge dieser Befehle viele (der unschuldigen und wehrlosen Christen) zu Märtyrern geworden seien; doch bei dem Mangel treuer Geschichtsschreiber aus dieser Zeit, sind uns die Namen dieser Märtyrer nicht zu Händen gekommen, einige wenige ausgenommen, wie gezeigt werden soll.

Vor allen Dingen muss man bei der Beschreibung der morgenländischen Märtyrer das bemerken, dass was die offenbaren Kirchen und Gemeinden betrifft, die Morgenländer sich von den Abendländern, das ist von der römischen Kirche, lange zuvor abgesondert hatten, weil sie sich der Macht und Herrschaft der römischen Päpste nicht unterwerfen wollten, welcher im Jahre 606 nach Christi Geburt zum Haupt aller Kirchen erklärt worden, wofür sie ihn weder erkennen noch annehmen wollten. Mit dieser Scheidung ist es endlich so weit gekommen, dass sie auch, so viel uns bekannt ist, bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder vereinigt sind.

Dabei wird von verschiedenen Schreibern behauptet, dass außer der obengenannten abgesonderten Kirche, welche man die Griechische nennt, auch andere Gemeinden, besonders in der Landschaft Thessalonica, gewesen seien, welche in allen Teilen mit den heutigen Taufgesinnten übereingestimmt und diesen Glauben und Lebenswandel, von der Apostel Zeit an, stets beibehalten haben; doch hiervon soll in dem sechzehnten Jahrhundert bei dem Artikel der Taufe ausführlicher gesprochen werden.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, dass in der obigen Verfolgung der Christen in den Morgenländern nicht nur diese oder jene Person, sondern, was mehr sagen will, sehr viele Leute, die in ihrer Lehre rechtsinnig gewesen, um des wahren Glaubens an Jesum Christum willen und weil sie dem heiligen

Evangelium richtig nachfolgten, gemartert und getötet worden seien.

Gleichwohl können wir nicht mehr mitteilen, als uns die alten Schreiber hiervon hinterlassen haben; wozu wir uns dann schicken wollen, und wo es nötig sein wird, unser eigenes Urteil in besonderen Bemerkungen auszusprechen.

Von der großen Grausamkeit des mohammedanischen Elvelids gegen alle gefangene Christgläubige in den Morgenländern, welche er ohne Gnade um der christlichen Religion willen im Jahre 739 töten ließ

Es wird berichtet, dass im Jahre unseres Herrn 739 der mohammedanische Fürst Elvelid in dem dreiundzwanzigsten Jahre Leo Isaurus alle gefangenen Christen in allen Städten, um der christlichen Religion willen, habe töten lassen, unter denen sich Eutichius befunden; dieser ist nach Karras in Mesopotamien geschleppt, und zu derselben Zeit, als die vorerwähnten gefangenen christgläubigen Leute getötet und gemartert wurden, ebenfalls um desselben Glaubens und Zeugnisses willen für seinen Seligmacher Jesum getötet worden.

Vergleiche Paul. Diac., Lib. 21, mit Abr. Mellinus, Lib. 2, gedruckt 1619, Fol. 305, Col. 2–3.

Von dem vorgenannten Eutichius finden wir weiter keine Angaben in Ansehung seines Glaubensbekenntnisses, als dass derselbe, da die andern Märtyrer getötet wurden, ebenfalls um Christi willen geopfert worden sei, was auch auf mehrere andere bezogen werden muss.

Siehe die oben angeführten Schreiber, verglichen mit demjenigen, was wir im Anfange dieses Jahrhunderts angeführt haben.

Über Petrus, Bischof der Gemeinde zu Damaskus, Petrus Mavimemus und andere, welche zu dieser Zeit in den Morgenländern, und besonders zu Damaskus, um des Zeugnisses des Herrn Jesu willen, um das Jahr 942 getötet worden sind, wollen wir schweigen, da die alten Schreiber uns in Ansehung ihrer besonderen Glaubensbekenntnisse nichts Näheres hinterlassen haben, ein allgemeines Zeugnis ausgenommen, dass sie nämlich um Christi und der christlichen oder evangelischen Wahrheit willen gelitten haben.

Daher ist es gekommen, dass einige, die sich Christi seines heiligen Evangeliums mit dem Mund rühmten und gleichwohl mit ihren Auslegungen, Taten und Werken davon sehr weit entfernt waren, sich nicht gescheut haben, solche Leute an sich zu ziehen, und als Zeugen ihres, in vielen Teilen unchristlichen und unevangelischen Bekenntnisses anzugeben, von wel-

chen wir doch, wie aus einigen Umständen, die von ihnen bei den alten Schreibern angeführt werden, hervorgeht, als gewiss annehmen dürfen, dass sie vollkommen und nach dem wahren Inhalte des heiligen Evangeliums geglaubt und gelebt, und dessen zur Versiegelung solches mit ihrem Blute und standhaften Tode bezeugt haben.

Wie sehr aber ist es zu beklagen, dass uns die Alten keine bestimmte und deutlicheren Nachrichten hierüber hinterlassen haben. Wir haben das Vertrauen, dass viele gutmeinende Herzen erquickt und in dem Glauben umso mehr bestärkt werden würden, wenn sie sehen, dass in den früheren aufrührerischen Zeiten viele ihrer Mitbrüder und Schwestern solche Liebe zu Christo Jesu, ihrem geliebten Bräutigam, und zu seiner himmlischen Lehre, die sie mit ihnen einstimmig bekannten, gehegt, dass sie sich nicht gescheut hatten, der eine im Feuer, der andere im Wasser, einige unter den Zähnen und Klauen der wilden Tiere, andere unter dem Schwerte und in Todesstricken, oder auf andere Weise solches zu bezeugen.

Doch haben wir betreffenden Orts und an manchen andern Stellen, wie wir hoffen, so viel Nachricht und Erklärung gegeben, als zur Erquickung einer wahren christlichen und gutwilligen Seele dienen möchte; es kann nicht alles an demselben Orte verhandelt werden.

Wir wollen nun hiervon unsern Abschied nehmen, und uns vom Morgenlande, wovon wir bisher gesprochen haben, nach dem Abendlande wenden, wo wir klarere und deutlichere Erläuterungen in Ansehung einiger besonderer Glaubenspunkte, nämlich solcher Personen, welche nicht unter den Heiden, Mohammedanern, Saracenen u. s. w., sondern unter dem Papste zu Rom, oder der römischen Kirche (wo man um einiger besonderer Artikel des Gottesdienstes willen die Leute zu verurteilen pflegte) gelitten haben, zu finden hoffen.

Bevor wir uns aber zu den Märtyrern wenden, welche peinlich am Leben gestraft worden sind, halten wir es für zweckmäßig, vor allen Dingen zur Einleitung und Vorbereitung dieser Sache zu zeigen, wie sie stufenweise ihren Anfang genommen, nämlich wie zuerst einige Personen, welche wir nennen wollen, sich um diese Zeit einem päpstlichen Gesandten, sowohl mit Worten als mit Angriffen widersetzt, als derselbe einige abergläubische Stücke einzuführen suchte, und was ihnen deshalb von dem Papste widerfahren sei.

Von Derthunus, Bertherius, Anobertus, Hunoredus und andern, welche ihres Dienstes entsetzt wurden, weil sie den Aberglauben des päpstlichen Gesandten nicht annehmen wollten, ungefähr in dem Jahre 748

Zur Zeit, als ein gewisser Bischof zu Mainz, namens Bonifazius, von dem Papste Zacharius dem Ersten, als ein Apostel, Ambassadeur und Gesandter abgeschickt wurde, um die Heiden zu dem römischen Stuhle (wie man sagte) zu bekehren, und denjenigen, die sich bereits dazu bekannt hatten, die römischen Zeremonien und den römischen Aberglauben einzupflanzen und sie zu deren Ausübung anzuhalten, geschah es, dass sich viele Bischöfe, Aufseher oder Lehrer, sowohl in Deutschland und Bayern, als auch in Frankreich mit geistigen Waffen, nämlich mit Bestrafen aus Gottes Wort, dagegen aufgelehnt, und hierin weder dem Papste noch seinem Gesandten gehorchen wollten.

Unter denjenigen nun, die sich dessen geweigert haben, werden Derthuinus, Bertherius, Anobertus und Hunoredus genannt.

Diese wurden bei dem Papste angeklagt, und nicht nur jener Sache wegen, sondern aus Neid, dass sie geizig und hoffärtig seien, und viel Gewinn suchten.

Deshalb sind sie sämtlich durch des Papstes und seines Gesandten Gewalt ihrer Dienste entlassen worden; was aber nachher mit ihnen geschehen, darüber haben wir keine Nachrichten, wiewohl zu vermuten ist, dass darauf eine kirchliche Absonderung, ein Bann, oder eine Verfluchung erfolgt sei; da wir aber hierüber ohne Nachweisung sind, so können wir kein Urteil fällen.

Inzwischen leuchtet aus obigem auf der einen Seite die Freimütigkeit obiger Personen in den Angriffen des römischen Aberglaubens hervor, auf der andern Seite aber die unverschämte Verwegenheit des Papstes und seines Gesandten, indem er diejenigen absetzte und aus dem Wege räumte, welche das Gute liebten, das Böse aber (nach der Lehre des Wortes Gottes) anzugreifen nicht unterlassen konnten.

Siehe hiervon in dem 2. Buche der Historie der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 328, Col. 2, verglichen mit Aventini Ann. Boy., Lib. 3.

Wie Albertus aus Gallia und Clemens aus Schottland sich gleichfalls dem römischen Aberglauben widersetzt haben, ungefähr im Jahre 750, weshalb sie gemartert worden sind, wie bald nach diesem Berichte folgen soll

Dass dem Papste zu Rom das Vorrecht oder die Herrschaft über die Kirche nicht gebühre.

Desgleichen von der Messe für die Toten, von dem Fegefeuer, dass nämlich dies erdichtete Dinge seien.

Vicelius setzt hinzu: Von der Auflegung der Hände, der Bezeichnung mit dem Kreuze, der Firmung, von allen solchen Dingen, welche im Papsttum zur Befestigung der Kindertaufe gebraucht zu werden pflegen, dass er auch diese Zeremonien als unnötig und abergläubisch verworfen habe.

Es wird angeführt, dass um das Jahr Christi 750 zwei sehr berühmte Männer, der eine Namens Albertus, mit dem Zunamen Gallus (das ist in Gallia oder Frankreich gebürtig), der andere genannt Clemens mit dem Zunamen Schotus (das ist aus Schottland) gelebt haben.

Beide haben sich in verschiedenen Stücken dem gemeinen päpstlichen Aberglauben widersetzt, womit Albertus in einer von den zu Frankreich gehörenden Landschaften den Anfang gemacht, und ist ihm erwähnter Clemens, der aus Schottland zu ihm kam, hierin nachgefolgt.

Beide haben deshalb das Stechen des päpstlichen Stachels auf folgende Weise leiden müssen:

Um aber das Schicksal dieser beiden Männer mit den dasselbe begleitenden Umständen auf das Fasslichste zu erzählen, wollen wir von jedem derselben besonders handeln, und zunächst mit Albertus anfangen, indem derselbe die Sache begonnen und sich in derselben besonders ausgezeichnet hat.

Albertus von Gallia, weil er sich dem römischen Aberglauben widersetzte, wurde nach Fulda in das Gefängnis gebracht, und ist daselbst, aller Wahrscheinlichkeit nach, gestorben und zu Grunde gegangen, im Ausgang des Jahres 750

Als Albertus, der durch den himmlischen Glanz der Lehre der Apostel erleuchtet war, sowohl durch die Rede als auch durch Schriften die Irrtümer und den Aberglauben der römischen Kirche bisweilen bestraft hatte, nämlich:

Dass man den Priestern oder Lehrern die Ehe nicht verbieten sollte.

Dass man die Überbleibsel oder Gebeine der Heiligen nicht ehren sollte.

Dass man die Bilder weder anbeten, noch auf gottesdienstliche Weise begrüßen sollte.

Darum hat ihn der päpstliche Gesandte Bonifazius bei dem Papste verklagt und viele erdichtete Lästerungen gegen ihn vorgebracht, welche mit bitterer Galle gegen ihn ausgespien worden.

Der Papst zauderte nicht lange, sondern hat ihn auf diese falschen Beschuldigungen und auf die obigen Artikel sofort unverhört verurteilt, in den Bann getan

und das Urteil des Bannes dem genannten falschen Ankläger Bonifazius, seinem lieben Gesandten, zugesandt, um dasselbe durch ganz Frankreich gegen Albertus bekannt zu machen.

Aus diesem Grunde haben ihn die Papisten unter die Ketzler gezählt, aber dabei nicht angegeben, welcher Ketzerei wegen er verurteilt und so schmähsch verbannt worden sei. Dies muss aus andern Schreibern genommen werden, das Zeugnis ausgenommen, welches oben aus Vicelius angeführt ist, nach A. M. Anmerkung.

Als nun Bonifazius diesen Brief mit dem Bannsprüche über Albertus von dem Papste empfangen hatte, hat er jenen nicht allein durch ganz Frankreich bekannt machen lassen und ihn seines Dienstes entsetzt, sondern hat ihn außerdem in das Kloster zu Fulda gefangen legen lassen, in welcher Gefangenschaft er vermutlich vor Hunger, Durst und sonstigem Mangel verdorben und gestorben ist.

Ansehend diese ganze Geschichte, so vergleiche Willibald., in Vita. Bonifacii. Aventin., Annal., Lib. 3. Nauc. Cent. 26, Vol. 2. Balaeus Cent. 14, Cap. 30–31 in Append. Epist. Zach. ad Bonifac. Tom 2, Concil. Lutzenb. Haigiol., in Vita Bonif., mit Abr. Mellinus in dem großen Marterbuch, gedruckt 1619, das 2. Buch, Fol. 328, Col. 3. Ferner Joh. Gys. über das Jahr 1657, Fol. 30, Col. 2–3.

Spezielle Angaben von der Zeit der obigen Geschichte

Die meisten alten Schreiber, wie es scheint, mit welchen A. Mellinus auch übereinstimmt, setzen die Zeit, wenn Albertus in den Bann getan und gemartert worden, ungefähr auf das Jahr 750, in seiner Historie, gedruckt 1619, Fol. 329, Col. 1.

Seb. Franck setzt dieselbe zehn Jahre früher, nämlich auf das Jahr 740 in der Chronik der römischen Ketzler von Petrus bis Clemens VII., gedruckt 1563, Fol. 64, Col. 2 über den Namen Albertus.

Dieser Streit ist jedoch leicht zu schlichten, wenn ein Unterschied zwischen der Zeit, zu welcher Albertus seine Lehre gegen den Papst und die römische Kirche angefangen, und der Zeit, da er von dem Papste in den Bann getan und zuletzt in dem Gefängnisse zu Fulda seines Lebens beraubt ist und auf diese Weise seinen Lauf vollendet hat, gemacht wird. Denn es kann leicht sein, dass zwischen den beiden Perioden zehn Jahre verstrichen, und dass S. Franck die Zeit, wann seine Lehre angefangen, der andere Schreiber aber, nebst Mellinus, die Zeit seines Todes berücksichtigt.

Außerdem scheint Joh. Gysius (es sei, dass er ver-

fälschte Autoren gehabt oder aus andern Ursachen) sehr bedeutend geirrt zu haben, wenn er die Zeit dieses Märtyrers auf das Jahr 900 setzt.

Siehe in der Anmerkung des oben angeführten Orts, aus Gysio in Hist. Mart. Dieses dient zur Nachricht.

Clemens aus Schottland, ein Gehilfe des erwähnten Albertus, wird aus derselben Ursache, nämlich, weil er sich dem römischen Aberglauben widersetzt und denselben verworfen hat, nach vorhergegangener Verbannung durch die römisch Gesinnten, wie die Alten berichten, als ein Ketzer verbrannt in dem Ausgange des Jahres 750

Nachdem nun dieser Clemens, welcher aus Schottland gekommen, sich zu Albertus, von welchem wir zuvor gesprochen haben, als ein Gehilfe gesellt und sich, was die Lehre betrifft, mit ihm genau vereinigt hatte, so hat er nicht allein angefangen, sondern auch wie sein Freund, den er gefunden hatte, nicht nachgelassen, den Papst und die römische Kirche in mehreren Stücken, welche größtenteils die Zeremonien derselben betroffen, mit geistigen Waffen zu bestreiten, und wenn es möglich wäre, auf eine evangelische Weise zu überwinden.

Deshalb ist er gleichfalls angeklagt und getötet worden, wie wir bald erzählen werden.

Die Beschuldigungen, welche gegen ihn vorgebracht wurden, waren ganz dieselben, wie sie gegen Albertus, seinen Gehilfen, aufgestellt wurden; dies kann uns nicht befremden, da er sich nicht nur als Freund und Mitgenosse, sondern auch als ein Jünger und Lehrling dem Albertus untergeordnet hatte, weshalb dieser ebenfalls von dem Papste auf des päpstlichen Gesandten Bonifazius Anklage mit demselben Banne belegt worden ist.

Als er sich aber stellte, um sich in einer geistlichen Versammlung zu verantworten, hat ihm Bonifazius hierzu den Weg verlegt und das Volk überredet, dass es nicht erlaubt sei, einen Ketzer, welcher exkommuniziert oder aus der Kirche verbannt worden, den Zutritt zu dem Gotteshause oder der geistlichen Versammlung zu gestatten, ja, dass man den Ketzern keinen Vorteil, es sei auf welche Weise es wolle, vermöge der Kirchenrechte und Satzungen, gewähren müsse.

Clemens nun, als er sah, dass durch diesen Einwurf der Mund ihm trefflich gestopft worden, hat, um sich selbst gehörig zu verteidigen, seine Zuflucht zu der Schreibfeder genommen und ein Buch über jene Sache gegen Bonifazius geschrieben.

Endlich wird bemerkt und für gewiss gehalten, dass dieser standhafte Zeuge Jesu Christi von den römisch Gesinnten als Ketzer, selbst gegen des Papstes Zacha-

rias Willen, ungefähr im Jahr nach der Geburt Christi 750 oder kurz nachher verbrannt worden sei.

Vergleiche in dem Stücke dieser ganzen Beschreibung des Handels und Todes von Clemens die Anmerkung des Willibaldus, Nauclerus, Aventius, Baläus und anderer. Item Annal. Boy. Lib. 3. Bernh. Lutz. in Catal. Haeres. Tom. 2, Concil. Item Abr. Mellinus in dem 2. Buche der Hist. der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 328, Col. 3–4 und Fol. 329, Col. 1; Hist. Mart. J. S., edit. 1645, Fol. 30, Col. 1–2.

Nähere Anmerkung über des Albertus und Clemens Handel, nach Seb. Franck's Berichte von Wort zu Wort

Diese beiden zogen in Frankreich viel Volks an sich, gaben sich für Nachfolger der Apostel aus und redeten von hohen Dingen der göttlichen Geheimnisse, auch von des Menschen Leben und Sitten.

Bonifazius, der Erzbischof in Frankreich, berichtete dies alles dem Papste Zacharias, der es den Bischöfen in einem Konsilium vorlegte.

Des genannten Ketzers Meinung haben sie aus der Gemeinde hinausgeworfen und zuletzt sagt er, dass sie einstimmig abgesetzt und in den Bann getan worden seien.

In der Chronik der römischen Ketzer, gedruckt 1563, Fol. 64, aus Lit. A.

Von des Clemens Handel, besonders nach P. J. Twisck Beschreibung

Clemens Scotus, aus Schottland, ein getreuer Jünger des Bischofs Albertus, hat in Frankreich und Deutschland, besonders aber in Bayern und Frankenland, mit großem Eifer gelehrt, dass dem Papst nicht so viel Gewalt gebühre und dass der Papst unerlaubter Weise den Priestern und Lehrern das Ehelichen verbieten wollte, dass er viele neue und unbekannte Zeremonien in der Kirche einführe und lügenhafte Lehren zu verbreiten suchte.

Er, nämlich Clemens, wurde ohne Verhör oder Untersuchung verdammt und seine Schriften oder Bücher verbrannt.

Siehe in der Chronik von dem Untergange, das 8. Buch, gedruckt 1617, Pag. 258, Col. 2 und Pag. 259, Col. 1, genommen aus Joh. Munst., Fol. 125, Avent. Lib. 3; Chron. Seb. Franck, Fol. 54.

Von zwei Nachfolgern der erwähnten Märtyrer, namens Samson und Sydonius, welche mit mehreren andern ihre Lehre gegen das Papsttum, vorzüglich gegen den päpstlichen Gesandten Bonifazius, Erzbischof von Mainz, behaupteten, ob aber dieselben deshalb gemartert und getötet wurden, wird nicht angegeben

Samson war ebenfalls ein Schottländer und ist ein Ältester und Gehilfe des zuvor genannten Clemens gewesen.

Dieser war mit Sydanius, Bischof in Bayern, und andern, die gleiche Endzwecke und Meinungen hatten, ein Herz und eine Seele, um sich dem päpstlichen Gesandten Bonifazius, der die Leute mit Aberglauben und Lasten zu beschweren suchte, mit Gottes Wort zu widersetzen; nicht nur Samson, sondern auch Sydonius und andere haben dies herzhafte getan.

Sie lehrten, sowohl mit Worten, als Schriften, dass des Bischofs Bonifazius apostolische Gesandtschaft, wie man sie nannte, dem Heidentum oder Antichristentum ähnlicher sei, als dem Christentum, und dass er Frankreich und Deutschland mehr deformiert (geschändet), als reformiert (gebessert) habe. Ferner, dass er ein Fuchsschwänzler und Schmeichler des Papstes zu Rom sei, welchem er sich, als ein geschworener Sklave, nicht nur verbunden, sondern sogar verkauft habe.

Dieses konnten sie dadurch bezeugen und erweisen, weil derselbe mit einem schweren Eide sich den beiden Päpsten, Zacharias dem Ersten und Gregorius dem Zweiten, dahin verbunden hatte, dass er alle Personen, die er mit seiner Lehre an sich ziehen würde, auch unter den Gehorsam des römischen Stuhles bringen wollte; und waren diese Dinge aus seinen eigenhändigen Schriften und Urkunden, die den vorgenannten Päpsten eingehändigt wurden, zu ersehen.

Ferner griffen sie ihn auch der bösen Gebräuche wegen an, welche er bei der Bedienung der Taufe (nämlich der Kindertaufe) eingeführt hatte; diese bestanden in Sprüchen, welche nach Art einer Beschwörung in gewisse Worte eingekleidet waren, wobei gewöhnlich auch einige Fragen an die Kindlein, die doch keinen Verstand hatten, getan zu werden pflegten, wie: Glaubst du auch?, worauf denn die Gevattersleute in des Kindes Namen geantwortet: Ja, ich glaube!, welche Dinge in Wahrheit strafwürdig gewesen, ohne welche jedoch die Kindertaufe wenig Kraft oder Ansehen hatte.

So missbilligten sie auch sehr, dass er ihnen zu ehe-lichen verbieten wollte, welches doch mit der Einsetzung Gottes stritt (*1Mo 1,27–28*), ja, eine Lehre der Teufel sei (*1Tim 4,1–3*).

Zuletzt wird gemeldet, dass die vorgenannten Personen und andere so wenig in Deutschland, als Frankreich mit ihrer Lehre gegen Bonifazius irgendetwas ausrichten konnten, weil sie durch die Tyrannei der römischen Päpste und durch die Gewalt der Könige in Frankreich sehr unterdrückt, ja, in öffentlichen geistlichen Versammlungen verdammt, ihrer Dienste entlassen, in Gefängnissen und Kerkern gefangen gehalten und so verwahrt worden sind, dass sie ihre Freiheit nicht erhalten konnten.

Was aber diese Personen, welche jene Lehre gehabt, für ein Ende genommen, haben die römischen Geschichtsschreiber (nach dem Bericht von A. Mellinus) zu bekennen sich geschämt.

Vergleiche Avenini 3 Annal. Cent. Balaei 14, Cap. 31 et in Append. Tom. 2, Conc. in Decr. Greg. 2. Epist. Bonif. ad. Zach. citante Balaeo Hist. Boy. Lib. 3, mit Abr. Mellinus großem Christenmarterbuch gedruckt 1619, das 2. Buch, Fol. 329, Col. 1–2.

Eine schwere und grausame Verfolgung, welche Mady, der König der Araber, gegen die Christgläubigen in den Morgenländern um das Jahr 780 angestellt hat

Ungefähr im Jahre nach der Geburt Christi 780, in dem fünften Jahre Leo des Vierten, des Sohnes von Konstantin Copronymus, hat Mady, der König der Araber, die Kirche Gottes in den Morgenländern sehr erschüttert, indem er die wehrlosen und unschuldigen Christen, besonders die Dienstknechte und Sklaven, zum Abfalle gezwungen.

Thesianus Zelotes erhielt von ihm die Vollmacht, den Christen irgendwie zu schaden. Dieser als er nach Emasa gekommen, hat vorgegeben, dass er niemand zum Abfalle zwingen oder mit dem Kennzeichen Mohammeds zeichnen lassen wollte, mit Ausnahme der Juden und derjenigen, welche zuvor keine Christen, sondern Ungläubige gewesen waren.

Als aber die Juden und Christen voneinander abge-sondert waren, hat er die Christen viel grausamer zu peinigen angefangen, als früher die Statthalter Lysias oder Agricola unter den heidnischen Kaisern getan hatten, und hat viele derselben, sowohl Männer als Weiber, um des Namens Jesu Christi willen, getötet.

Hier ist inzwischen etwas Merkwürdiges geschehen. Einige Frauen haben durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi seinen Grimm mit beharrlicher Geduld überwunden; er hat sie mit mannigfachen Peinigungen versucht, seiner Gottlosigkeit nachzugeben, allein dieselben sind standhaft geblieben. Nachher hat er ihnen tausend Schläge gegeben und sie bis auf den Tod geißeln und peinigen lassen, bis sie von Christo

die Siegeskrone erlangt haben.

Dann hat er durch ganz Syrien bis nach Damaskus hin alle Versammlungshäuser der Christen zerstört, die Gemeinden verwüstet und so die Zusage gebrochen, welche die Araber den Syrern gegeben hatten, dass sie nämlich unter unserer Regierung ein stilles und ruhiges Leben führen und ungehindert in ihrer Religionsfreiheit gelassen werden sollten.

Aber es ist hier auch ergangen, wie der Apostel sagt, dass derjenige, der nach dem Fleische geboren, denjenigen der nach dem Geiste geboren, verfolge.

Siehe Abr. Mellinus, in dem zweiten Buche der Historie der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 306, Col. 1, verglichen mit Paul. Diac., Lib. 23, Hist. Rom. in Leon. 4, Sigib. Chron. Anno 781, doch andere setzen es auf das Jahr 780.

Spezielle Anmerkung über die obige Verfolgung

Wir haben beim Beginne dieses Jahrhunderts unsern Anfang in den Morgenländern genommen; von da haben wir uns nach den Abendländern abgewandt, nun aber sind wir wieder nach dem Morgenlande zurückgekehrt, und zwar nach denjenigen Landschaften, welche von Italien ostwärts und außerdem sehr weit von dem römischen Stuhle, der päpstlichen Herrschaft, gelegen waren.

Was nun die obigen Verfolgungen und Gemeinden, die sich in den Morgenländern, vorzugsweise in den Thessalonischen Landschaften gebildet hatten, und die Märtyrer, welche daselbst abgefallen sind, anbetrifft; ferner, was und wie viel von denselben zu halten sei, kann aus unserer Erklärung, welche wir im Anfange gegeben haben, abgenommen werden, weshalb wir den Leser darauf hinweisen wollen.

Diese Araber haben ihre Verfolgungen und Unterdrückungen über viele Christgläubige in andern Landschaften ausgedehnt, aber aus oft angeführten Gründen vermeiden wir, uns hierüber (oder zum wenigsten insbesondere von einer jeden Person, die daselbst könnte gemartert worden sein) näher zu äußern.

Unsere Beschreibung der heiligen Taufe, welche wir über dieses Jahrhundert gegeben haben, könnte uns gleichfalls gute Gelegenheit darbieten, diese hundert Jahre bis ans Ende mit rechtsinnigen Bekennern des wahren Glaubens und mit solchen anzufüllen, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich nicht gescheut haben, ihr Leben als Beweis ihres aufrichtigen und unveränderlichen Gemütes um Jesu Christi willen zu opfern, was jedenfalls das Höchste ist, was von einem Märtyrer gefordert werden kann; da uns aber ihre Namen nicht zu Händen gekommen sind, so können

dieselben in diesem Buche nicht angeführt werden.

Es genügt uns, dass ihre Namen, wie wir hoffen, in dem Buche des Lebens und der ewigen Seligkeit durch die Hand Gottes aufgezeichnet sind.

15. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im achten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 700 bis zu dem Jahre 800.

15.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im achten Jahrhundert.

Das Exempel der Taufe des Lutgerus, welche in dem letzten Jahr des vorhergehenden Jahrhunderts angeführt worden ist, wird hier zur Unterweisung im Anfang wiederholt, und dann wird von Hermigildus erzählt, welcher von Leandrus nach vorhergehender Unterweisung getauft worden ist. Germanus, ein Altvater zu Konstantinopel, berichtet, dass man vor der Taufe die Sünden bekannt habe.

Beda Presbyter lehrt von der Aposteltaufe und der Taufe der Engländer, die im Rhein und in der Schwalbe getauft wurden; dann von den Katechismusjüngern, welchen vor der Taufe das Glaubensbekenntnis überreicht wurde; darauf von vier Dingen, welche mit der Kindertaufe nicht übereinstimmen; dann von Paulinus, dem Lehrer zu Eberach, und wie er Gadfridus und Offridus, die Söhne Eduini, getauft habe; dann, dass die Taufe ohne Wort und Wasser nicht bestehen könne; ferner, dass alle Gläubigen getauft werden müssen; endlich, dass das Brot im heiligen Abendmahl eine Figur des Leibes Christi sei; dieses wird in dem Zusatz ausführlicher angegeben.

Amalarius Fortunatus berichtet, dass die neugepflanzten oder neugetauften Christen acht Tage lang zur Kirche geführt wurden; ferner ermahnt er die Ankömmlinge, einige Tage vor der Taufe zu fasten; [*Anmerkung: Ein Fasten als Vorbedingung für die Taufe findet man im NT nicht.*] endlich wird in dem Zusatz berichtet, dass er gegen die Transsubstantiation gelehrt habe.

Die Lehre Anniharitis wird angegeben, welcher den Kindern der Christen die Taufe verweigert.

Von einigen unter den Römischen, welche behaupteten, dass man bei der Taufe fasten, lesen und beten müsse; desgleichen, dass die Lehrer zuerst die Männer, dann aber die Weiber taufen sollten; ferner, welcher Gebet man über die Männer und Weiber, die getauft werden sollten, auszusprechen habe; endlich, dass die Getauften niederknien und Gott bitten mussten.

Witikindus wird ein Katechismusjünger; er wird im

Glauben unterrichtet und darauf mit Albion getauft.

Die Taufe des Sohnes von Carolus Magnus und seiner Tochter Gisla wird angeführt; desgleichen, was von uns davon gehalten wird.

Albinus fordert Glauben zur Taufe, nämlich, dass man die Taufe mit dem Glauben annehmen müsse; ferner, dass bei der Taufe drei sichtbare und drei unsichtbare Dinge seien; die sichtbaren Dinge seien: 1. Der Leib des Täuflings, 2. der Täufer, 3. das Wasser; die unsichtbaren Dinge seien: 1. Die Seele, 2. der Glaube, 3. der Geist Gottes. Ferner, dass die Taufe ohne Anrufung der heiligen Dreieinigkeit nichts nütze; ferner, dass nicht nur der Glaube, sondern auch das Vaterunser bei der Taufe hergesagt werde; ferner, dass bei der Taufe die Untersuchungen des Glaubens vorgenommen worden seien, dass aber, wie Vicecomes sagt, dieser Gebrauch, nachdem die Kindertaufe angekommen, abgeschafft worden sei; endlich, dass die erdichteten Gebräuche (Factien) der Papisten anfangen, als man aufhörte, die Bejahrten zu taufen.

Hierauf folgt das Urteil von Jac. Mehrning, nämlich, dass die Kindertaufe ungefähr bis ins Jahr 800 zweifelhaft gewesen sei und gleichsam in der Luft geschwebt habe.

Sebastian Franck führt die Erklärung von Beatus Rhenanus aus Tertullian an und sagt, dass nach dem Gebrauch der Alten die Erwachsenen mit dem Bad der Wiedergeburt getauft wurden, welches auch mit dem Zeugnis des Polydorius übereinstimmt.

Der Schluss ist aus P. J. Twisck, welcher berichtet, dass der alte Gebrauch, die bejahrten Gläubigen und Bußfertigen zu taufen, selbst bei der allgemeinen Kirche noch im Gebrauch gewesen zu sein schien.

Hiermit endigt die Beschreibung der Taufe in der achthundertjährigen Zeit.

Wie im Winter die Sonne, wenn sie zur Mittagszeit am Himmel hoch über uns steht, nicht immer, sondern nur bisweilen dem Erdboden ihre glänzenden Strahlen zusendet, so hat es sich auch im achten Jahrhundert mit dem wahren Glauben und der Taufe, welche auf den Glauben vollzogen wird, zugetragen.

Wenngleich das Licht des heiligen Evangeliums in den Herzen vieler Frommen zu dieser Zeit aufgegangen war, dass sie den Glauben erkannten und zum Beweis dessen sich darauf taufen ließen, so haben dessen ungeachtet nur sehr wenige Personen den hell strahlenden Glanz der evangelischen Wahrheit durch ihre Schriften den Menschen offenbart; wenigstens ist es gewiss, dass wir, die wir jetzt leben, hiervon nur sehr wenig übrig behalten haben.

Aber dessen ungeachtet ist uns so viel davon in die Hände gekommen, als nötig sein wird, um zu beweisen, dass diese dunkle Zeit nicht ganz ohne Menschen gewesen sei, die als helle Fackeln in der Mitternacht der päpstlichen Trügereien hervorgeleuchtet und mit der Wahrheit Gottes, hauptsächlich in dem Artikel der Taufe, gegläntzt haben.

Dieses wird uns nicht schwer fallen, nachzuweisen, daher wollen wir anfangen.

Im Jahre 701.

Wir haben über das letzte Jahr des obigen Jahrhunderts, nämlich über das Jahr 700 angeführt, dass Lutgerus und Libuga ihren Sohn Lutgerus ungetauft gelassen haben, bis er den Glauben angenommen und sich selbst hat taufen lassen, welches zu jener Zeit in Frankreich geschehen ist; ferner wird berichtet, dass in demselben Jahr in Spanien Hermigildus, als er durch Leanders Unterweisung zum Glauben gekommen ist, sich habe taufen lassen und dass einige andere Personen sowohl vor als auch in dieser Zeit die Taufe empfangen.

Hieraus folgt klar, dass auch im Anfang dieses Jahrhunderts die Leute, die diese Lehre gehabt haben, noch tätig gewesen sein müssen, denn in einem oder zwei Jahren kann eine Religion, die bereits Wurzel gefasst hat, nicht ausgerottet werden, besonders wenn sie sich über verschiedene Länder ausgebreitet hat und wenn so viel dafür geeifert worden ist, wie dies oben angegeben die Rechtgläubigen getan haben.

Deshalb wollen wir auf diejenigen übergehen, die in diesem Jahrhundert dem Bericht nach dieselbe Lehre gehabt haben und deren Namen genannt werden.

Im Jahre 716.

Taufgesch., Pag. 534. D. Vicecomes, Lib. 3, Kap. 5, führt aus Germanus, einem Altvater in Konstantinopel, welcher in der Zeit des Leo Isauricus gelebt hat, an, dass damals noch die Sitte geherrscht habe, vor der Taufe das Bekenntnis der Sünden abzulegen.

Er redet daselbst von der allgemeinen Sitte, welche damals in den Morgenländern bei den griechischen

Gemeinden üblich gewesen ist, die Sitte nämlich, vor der Taufe die Sünden zu bekennen; ein jeder ist zu beurteilen im Stande, dass die Zeremonien nicht von jungen unmündigen Kindlein, sondern nur von bejahrten und verständigen Personen geschehen konnten.

Und wenn jemand hier den Einwurf machen wollte, dass solches zwar nur die Verständigen betroffen habe, dass aber dessen ungeachtet die jungen Kindlein auch getauft würden, wenngleich sie solches Bekenntnis nicht täten, so antworten wir darauf, dass solches ganz unwahrscheinlich sei, ja, dass man das Gegenteil annehmen könne, denn die Sitte, von der die Rede ist, scheint allgemein gewesen zu sein, woran alle, die getauft werden sollten, gebunden waren, und weil die jungen Kindlein solcher Gewohnheit nicht folgen konnten, so leidet es keinen Zweifel, dass sie zu der Taufe nicht zugelassen wurden.

Vom Jahre 724 bis zum Jahre 736.

Damals ist in dem Königreich England Beda, mit dem Zunamen Presbyter, berühmt gewesen, welcher, da er einige Zeit den römischen Aberglauben und auch die Kindertaufe verteidigt hatte, nun öffentlich an den Tag legte, dass er in vielen Stücken eine andere Lehre gehabt habe.

Was nun den Artikel von der Taufe betrifft, so wird bezeugt, dass er die nachfolgende Erklärung gegeben habe: Taufgeschichte, der 2. Teil, Pag. 532, Beda über *Ap 19*.

Alle diejenigen, schreibt er, welche zu den Aposteln kamen, um getauft zu werden, wurden zuerst von ihnen unterwiesen und belehrt, und nach geschehener Belehrung und Unterweisung in dem Sakrament der Taufe, ließen sie sich durch das Amt des heiligen Apostels taufen. Vergleiche mit *Mk 16,16*.

Pag. 533 aus diesem Beda hat D. Vicecomes nachfolgende Zeugnisse angeführt, Buch 1, Kap. 5: Beda sagt, schreibt er, die Engländer seien in dem Rhein und in der Schwalbe getauft worden.

Was die Art und Weise betrifft, darüber vergleiche dieses mit *Mt 3,6*.

Sie ließen sich von ihm in dem Jordan taufen und bekannten ihre Sünden. Ferner: »*Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, denn es war viel Wasser dort, und sie kamen dahin und ließen sich von ihm taufen.*« (*Joh 3,23*)

Diese Art zu taufen, wie wir an einem andern Ort erklärt haben, ist keineswegs an jungen Kindlein, sondern nur an bejahrten und verständigen Personen vollzogen worden; ja, es ist daselbst nachgewiesen

worden, dass solches auch nicht anders hätte geschehen mögen.

D. Vicecomes, Buch 2, Kap. 3. Beda schreibt in der Auslegung über das Buch Esra: Den Verordneten zum neuen Leben, das ist den Katechismusjüngern, überreichen wir das Glaubensbekenntnis, das von zwölf Aposteln verordnet ist.

Wenn nun hier der Katechismusjünger gedacht wird, und dass man das Glaubensbekenntnis ihnen überliefert habe, nämlich um es zu lernen und darauf getauft zu werden, so erhellt hieraus, dass man damals an dem Ort, wovon er spricht, mit den jungen Kindlein nicht so zur Taufe geeilt habe, als dies zuvor und auch nachher von den Römischgesinnten geschehen ist.

Es ist gewiss, dass solche Katechismusjünger in ihrer Kindheit nicht getauft wurden und dass von ihren Eltern die Taufe nicht beschleunigt wurde, sondern sie wurden, um recht getauft zu werden, in dem Katechismus unterrichtet, welcher zu jener Zeit die Unterweisung des Glaubens bei den Christen gewesen ist, und um hierin vollkommenen Unterricht zu erlangen, wurde ihnen das ganze Glaubensbekenntnis, ehe man sie taufte, überreicht.

Lit. 3, Kap. 3. Beda, über Kap. 6 an die Hebräer: Die Absonderung von den Ägyptern bedeutet die Absonderung von den Sünden, welche diejenigen, die getauft werden sollen, bekennen müssen, wie St. Petrus gesagt hat: »Tut Buße, und ein jeglicher lasse sich taufen in dem Namen Jesu Christi, unseres Herrn.« (Apg 2) Als wollte er sagen: Zieht aus Ägypten, geht durch das Rote Meer; außerdem wird in dem Brief an die Hebräer von der Taufe der Buße von den toten Werken gedacht. Aber was ist die Buße von den toten Werken anderes, als den Sünden sterben, damit wir Gott in Heiligkeit leben mögen? Hier wird von vier Dingen geredet, welche auf die Taufe der jungen Kindlein nicht gut passen.

1. Von der Absonderung von den Sünden, welche diejenigen, die getauft werden wollen, bekennen mussten.

2. Von der Ermahnung des Petrus in Apg 2: »Tut Buße,« welches nicht zu jungen Kindlein, sondern zu verständigen, reutragenden Sündern gesprochen wird.

3. Von dem Spruch des Paulus aus Hebr 6,2, wo von der Taufe der Buße von den toten Werken gedacht wird.

4. Von der Erklärung, welche Beda hierüber gibt, wenn er sagt: Was ist die Buße von den toten Werken anderes, als den Sünden absterben, damit man Gott in Heiligkeit leben möge?

Ich habe selbst zu unsern Widersachern das Ver-

trauen, dass sie uns hierin zustimmen und zugeben werden, dass solche Bedingungen, wie sie von Beda hier bei der Taufe angeführt worden sind, die jungen Kindlein keineswegs betreffen und deshalb auch bei der Taufe der jungen Kindlein keine Anwendung finden.

Beda, in dem zweiten Buch der Geschichte von England, schreibt von Paulinus, dem Lehrer zu Eberach: Er predigte von dieser Zeit an sechs Jahre lang das Wort Gottes und es glaubten und wurden ihrer so viele getauft, als zu dem ewigen Leben verordnet oder geschickt waren, unter denen sich Offridus und Eafridus, die Söhne des Königs Eduinus, befanden, die ihm beide in dem Elend, in das er verwiesen wurde, geboren worden sind, und welche beide in ihren weißen Kleidern gestorben sind.

Dieses ist ein schönes Exempel des Paulinus, der zuerst dem Volk das Wort Gottes gepredigt und es nachher getauft hat; nicht weniger ist es auch merkwürdig, dass diejenigen, die da glaubten, getauft wurden, und dass die Söhne Eduinus, obwohl sie ins Elend verwiesen waren, gleichwohl von großem Stamm geboren, sich zur Taufe erniedrigt haben, nachdem sie den Glauben angenommen hatten; doch ist es zu bejammern, dass diese beiden Jünglinge, die lang Lichter und Vorbilder in der Gemeinde hätten sein mögen, so schnell aus diesem Leben entrissen worden sind, und dass sie ihre weißen Kleider, welche man gleich nach der Taufe als ein Zeichen der Reinigung zu tragen pflegte, im Tode noch trugen.

Inzwischen müssen wir uns doch freuen, dass dort in den dunklen Zeiten so viel Licht des Glaubens geleuchtet hat, dass nicht allein einige geringe Leute, sondern auch die Kinder der Großen dadurch erleuchtet worden sind, und dass sie sich willig unter das Joch Christi durch die Taufe begeben haben.

Beda über Joh 4: Nehmt, sagt er, das Wasser hinweg, so ist keine Taufe; nehmt das Wort Gottes hinweg, so ist auch keine Taufe. B. H., Pag. 505.

Hiermit gibt er zu verstehen, dass das Wasser von dem Wort und das Wort von dem Wasser nicht getrennt werden könne, das ist, dass die Lehre ohne die Taufe und die Taufe ohne die Lehre nicht bestehen könne; folglich ist seine Meinung die, dass beides, die Lehre und die Taufe, miteinander verknüpft sein müssen; wie aber diese zu der Kindertaufe passe, wo das Wort von dem Wasser oder die Lehre von der Taufe abgesondert wird, kann jeder Verständige ermessen.

Dass alle Gläubigen getauft werden müssen, lehrt Beda über Joh 1: Durch den Gehorsam des Glaubens müssen alle Gläubigen zur Taufe kommen; und über Joh 2: Es ist niemand würdig, in das Reich Gottes einzugehen, es sei denn, dass er wiedergeboren werde

aus Wasser und Geist.

In dem ersten Teil dieser Reden gibt er zu erkennen, dass die Gläubigen zur Taufe kommen müssen; von andern aber redet er nicht; eben wie auch Philippus zu dem Mohren sagte: »So du von Herzen glaubst, so mag es wohl geschehen.« (Apg 8,37)

In dem zweiten Teil redet er von der Wiedergeburt aus Wasser und Geist, wovon der Herr Jesus zu Nikodemus sprach, der kein junges Kind, sondern ein betagter Mann, ja, ein Meister in Israel gewesen ist (Joh 3,1,10).

Deshalb ist es nicht schwer zu beurteilen, dass Beda hier von einer solchen Taufe redet, welche nicht den Kindern, sondern den Verständigen und Wiedergeborenen zukommt.

Dasjenige, was von seiner Meinung in dem 4. Buch Cant. von dem Glauben der Kinder angeführt wird, halten wir nicht für sein Werk, sondern sind der Meinung, dass es jemand unter Bedas Namen bekannt gemacht habe; einesteils, weil wir seine Schreibweise vermissen, und andernteils, weil wir weder den Schreiber noch die Richtigkeit des Werks erkennen.

Wir wollen die Sache mit P. J. Twiscks Nachricht, in seiner Chronik, Buch 8, Pag. 254, Col. 2 endigen: Beda, welcher zuvor ein gelehrter Priester und Mönch in England gewesen ist, starb in diesem Jahr, nämlich 736. Merula meint, dass er im Jahr 734 gestorben sei und gibt sein Alter auf 70 Jahre an; er hat, wie die Historien berichten, sehr viele gute Bücher geschrieben, er sagt: Alle, die zu den Aposteln kommen, um getauft zu werden, wurden von ihnen unterwiesen und belehrt, und wenn sie in dem Sakrament der Taufe belehrt und unterrichtet waren, haben sie die heilige Bedienung der Taufe angenommen. Über Kap. 19, Act. Hist. Vinc., Lib. 24; Leonh. Lib. 2; Grundbew., Lit. A.

Ferner: Er nennt des Herrn Brot ein Sakrament und eine Figur des Leibes und des Blutes Christi und sagt: Wie das Brot den Leib unterhält und der Wein Blut macht, so hat auch Christus dieses mit seinem Leib und den Wein mit seinem Blut verglichen. Aus Chronik Seb. Franck, Fol. 65.

So hat sich dieser Beda nicht nur in dem Artikel der Taufe, sondern auch des heiligen Abendmahls und in andern Stücken, die wir nicht berichtet haben, gegen den Papst und die römische Kirche, doch, wie man einsehen kann, für die Lehre der Taufgesinnten erklärt.

Isidorus legte die Worte Christi: »Du bist Petrus « so aus: Auf diesen Felsen, welchen du bekannt hast, will ich meine Kirche bauen, denn, sagt er, dieser Stein war Christus, auf welchen Grund auch Petrus gebaut war. Lib. 7, item Kap. 9. Samuel Veltius in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, gedruckt

1649, Pag. 126.

Im Jahre 760.

Taufgesch., Pag. 523. D. Vicecomes, Buch 1, Kap. 35, erwähnt, dass Amalarius Fortunatus, welcher zu jener Zeit ein gelehrter Mann gewesen ist, von den Christen, die erst getauft wurden, so schreibt: »Unsere neubekehrten Christen werden acht Tage lang von ihren Führern zu der Kirche geleitet,« was, wie jeder weiß, an jungen Kindern nicht geschehen kann.

Von Amalarius Fortunatus: Kurz nachdem das achte Jahrhundert halb verflossen war, oder das Jahr 760, wird das Leben dieses Amalarius Fortunatus in den Historien beschrieben, wiewohl ihn P. J. Twisck auf das Jahr 836 zur Zeit Ludovicus Pius setzt, welches 76 Jahre später ist; doch dieses könnte beides wahr sein, wenn Amalarius von seiner Jugend an bis in sein hohes Alter geschrieben hat, welches wohl geschehen sein kann. Von seiner Meinung gibt P. J. T. diese Beschreibung: Amalarius Fortunatus hat um diese Zeit unter der Regierung des Kaisers Ludovicus Pius sehr schöne Bücher gegen die Transsubstantiation und die leibliche Gegenwart des Leibes Christi, desgleichen auch gegen die inwendigen Opfer der Gläubigen und andere feine Sachen mehr geschrieben, wie in Catal. Test., Fol. 161 zu sehen ist. P. J. Twisck, Chronik, Buch 9, Pag. 285, Col. 1.

An einer späteren Stelle bemerkt Vicecomes, Buch 3, Kap. 6 und 7, dass dieser Amalarius Fortunatus denjenigen, die getauft werden wollten, geraten und zu ihnen gesagt habe: »Derjenige, welcher sich taufen lassen will, muss zuvor einige Tage lang fasten, wie es Cornelius getan hat, der, damit er die Taufe würdig empfangen möge, um die neunte Stunde betete und in seinem Haus fastete.« [Anmerkung: Aus der genannten Stelle ein Fasten als Vorbedingung für die Taufe abzuleiten geht über die Schrift hinaus.]

Er redete nicht von Täuflingen, welche keine Erkenntnis hatten und ohne ihr Wissen und Willen getauft wurden, sondern von solchen, welche zur Erkenntnis gekommen waren und die Taufe begehrten, weshalb seine Worte so lauten: Welcher sich taufen lassen will

Das Beispiel des Cornelius, welches er anführt, um die Täuflinge fasten und bitten zu lehren, ehe sie getauft wurden, bestätigt unsere obige Ansicht, dass er hier nicht von unmündigen Kindern, sondern von verständigen Personen rede.

Pag. 524, Vicecomes Buch 3, Kap. 14. Amalarius Buch 1, von den Kirchenämtern. Die zweite Versammlung, schreibt er, der Katechismusschüler findet in den vier Wochen von der Zeit des Fastens statt, her-

nach am vierten Tag derselben Woche wird die dritte Untersuchung vorgenommen; dann werden sie in dem Anfang der vier Evangelisten unterrichtet und empfangen an demselben Tag das Gebet des Herrn und den Glauben der Apostel, welches Gebet sie am heiligen Osterabend hersagen oder bekennen. [*Ein Lehren und Bekennen auf bestimmte Festzeiten kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.*]

Was nun die genannten beiden Schriftsteller davon gehalten haben, dass nämlich der Lehrer damals den Ankömmlingen das Ohr mit dem Finger zu berühren pflegte, soll von uns nicht angegeben werden, wir lassen diesen Gebrauch auf sich beruhen.

Inzwischen ist es uns angenehm, dass damals die Ankömmlinge vor der Taufe des Glaubens wegen untersucht wurden; denn dies gibt uns den Beweis, dass dem Exempel der ersten Kirche, ja, den heiligen Aposteln noch nachgefolgt wurde. Siehe *Apostelgeschichte* 8,35–38.

D. Vicecomes, Buch 5, Kap. 39, führt über das Vorhergehende aus Amalarius noch folgende Worte an: Auf die heiligen Ostern und Pfingsten pflegt die Kirche Gottes für Gott neue Völker durch die Taufe zu versammeln, und wir freuen uns billig über deren Seligkeit, weil die weißen Kleider, die sie tragen, den Glanz ihres gereinigten Gemüts zu erkennen geben. *Bapt. Hist.*, Pag. 524.

Von der Weise auf Ostern und Pfingsten zu taufen und von den weißen Kleidern, die damals den Täuflingen angezogen wurden, ist an einem andern Ort Nachricht gegeben worden, dass dies nämlich nur an den Gläubigen zu geschehen pflegte; hiermit wollen wir von dem Zeugnis des Amalarius Fortunatus Abschied nehmen.

Es wird berichtet, dass zu dieser Zeit ein berühmter Mann und Verteidiger der christlichen Religion gelebt habe, namens Anatharitis, der aber gegen die römische Kirche und insbesondere gegen die Kindertaufe gewesen ist; er erklärt sich dahin, dass er nicht dafür hielte, dass man sie taufen sollte, weshalb ihm auch nachgesagt ist, dass er die Taufe verworfen oder doch wenigstens gesagt habe, dass man keine Taufe lehren sollte, welches von der Taufe der jungen Kindlein zu verstehen ist.

Hierüber finde ich folgende Bemerkung: Gregorius, in dem Register der Longobarden, schreibt, dass Anatharitis den Kindern der Christen die Taufe verweigert habe. Seb. Franck in der Chronik der römischen Ketzler, gedruckt 1563, Fol. 74, Col. 2. Lit. A.

Im Jahre 768.

Man findet, dass zu dieser Zeit auch selbst unter den Römischgesinnten die Unterweisung in dem Glauben vor der Taufe gebräuchlich sei, und dass zu diesem Zweck einige Vorschriften unter ihnen gemacht wurden, durch welche die Kindertaufe von ihrem Ansehen bedeutend verloren, die Taufe auf den Glauben nach der Ordnung Christi dagegen sehr gewonnen hat.

In Betreff jener Vorschriften wird unter anderem in der heiligen Taufgeschichte des Jak. Mehrn. folgendes bemerkt:

Pag. 527, aus Vicecom., Buch 1, Kap. 26. An dem Sabbat oder Sonntag der heiligen Pfingsten sollen sie alle fasten und alle göttlichen Bedingungen sowohl mit Lesen und Beten, als auch mit der Taufe unterhalten. [*Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.*]

Kap. 27. Diejenigen, welche getauft werden wollen, sollen des Sonntags vor Ostern [*Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.*] nach der dritten Stunde mit ihren Führern zur Kirche oder in die Versammlung kommen.

Kap. 29 wird gelehrt, dass die Lehrer zu dem Taufwasser gehen und zuerst die Männer, dann aber erst die Frauenspersonen taufen sollten.

Nachdem D. Vicecomes diese Dinge angeführt hat, meldet er davon nachfolgendes in Kap. 6:

Es wurden Männer und Weiber auf diese Weise abgesondert zu dem Katechismus (das ist zu der Unterweisung des Glaubens) zugelassen. Zuerst wurden die Männer, dann aber erst die Frauenspersonen dessen gewürdigt. Daher in der Ordnung das folgende Gebet:

Allmächtiger, ewiger Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, sieh mit gnädigen Augen diese deine Diener an, die Du gewürdigt hast, zum Anfang des Glaubens zu berufen. Ein gleiches Gebet geschah auch über die Frauenspersonen.

Kurz nach dem Gebet wandelte er, nämlich der Lehrer, mitten unter ihnen herum, legte die Hände auf ihre Häupter und sagte, singt mit lauter Stimme: Ich glaube an einen Gott, den Vater. Hierauf wandte

er sich zu den Frauenspersonen und tat ein Gleiches.

Solches geschah, sagt der Schreiber, guter Zucht und Tugend wegen, um diese Dinge zugleich mit der Lehre des Glaubens den Lehrjüngern einzupflanzen; denn Christus hat zu seinen Aposteln gesagt: »Lehrt alle Völker und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes;« welcher noch beigefügt: »und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.«

Da nun der Apostel Petrus die Lehre am besten verstanden hat, so hat er auch, *Apg 2*, das Volk zuerst mit der Predigt erleuchtet und dasselbe gelehrt, wie es seines früheren bösen Lebens wegen Buße tun müsse.

Darauf sind die, die mit gespannten Ohren das Wort Gottes gehört und daraus Nutzen geschöpft hatten, getauft worden.

Wollte Gott, sagt der Schreiber, der dieses angeführt hat, dass die Römische Kirche bei der Taufordnung Christi und seiner heiligen Apostel geblieben wäre, so wäre niemals eine Taufe an unwissenden Kindern und eine solche barbarische und unverständige Christenheit in Europa entstanden. Taufgeschichte, Pag. 528.

Die auf diese Weise (nämlich auf den Glauben) Getauften, wurden einige Male zum Gebet mit gebogenen Knien von dem Diakon ermahnt. *Bapt. Hist.*, Pag. 532, aus dem röm. Ord. und *Amal. Fortunatus*.

Wer sollte nun glauben, dass solche Leute, die auf diese Weise von der Taufe geschrieben haben, Mitglieder der Römischen Kirche gewesen seien? Ich will jetzt nicht vieler anderer Stücke gedenken, die sie (wie man merken kann) gegen die allgemeinen Römischgesinnten ausgeführt haben; wer sollte nicht für gewiss halten, dass solche Leute von den päpstlich Gesinnten, welche den römischen Aberglauben unterhielten, ganz getrennt gewesen seien? Ja, dass sie zu unserer Zeit von dem Papst als Ketzler erklärt, auf Pfähle gesteckt und lebendig verbrannt werden sollten, wie vielen unserer Glaubensgenossen derselben Lehre vor kurzem geschehen ist, und wie im Verlauf der Geschichte ausführlicher angegeben werden soll?

Wir wollen diese Leute Gott befohlen sein lassen; ob sie übrigens mit den Taufgesinnten in allen andern Punkten einig gewesen sind, können wir nicht beweisen, es genügt uns, dass sie, wiewohl sie Römische genannt wurden, dennoch gegen die Lehre der allgemeinen Römischgesinnten gestritten haben, und dass sie in wichtigen Artikeln, vorzüglich in dem Punkt der Taufe, der Wahrheit sehr nahe gekommen sind. Hiermit wollen wir von ihnen scheiden und zu andern Zeugnissen übergehen.

Im Jahre 772.

Taufgesch. Pag. 515. Diejenigen, welche zu ihren Jahren gekommen waren, mussten zuvor in der christlichen Lehre unterwiesen werden und wurden dann auch vor der Taufe geprüft.

Witikindus wird ein Katechismusschüler und in dem Glauben unterrichtet, nachher aber mit Albion getauft. Sie mussten den Glauben und das Vaterunser beten. *Syn. Aug.*, Kap. 2.

Die Lehrer mussten die Leute lehren, wie sie bei der Taufe dem Satan entsagen und was sie glauben sollten. *Syn. Turon.*, Kap. 18.

Pag. 516. Sie mussten in der Lehre Christi ziemlich unterwiesen und der Gottseligkeit ergeben gewesen sein, denn in dem Konzil zu Arles wird den Vorstehern auferlegt, sie zu lehren.

Sie pflegten dem Teufel, seinen Werken und seiner Pracht zu entsagen; die Werke sind: Totschlag, Hurerei, Ehebruch, Völlerei und dergleichen. Unter der Pracht des Teufels wurden begriffen: Hoffart, Verwegenheit, hoher Sinn, eitle Ehre, Frechheit u. s. w.

Dieses sind heilsame und gute Regeln gewesen, welche den apostolischen Lehrern sehr nahe kommen, darum halten wir sie für einen guten Unterricht in diesen eisernen und verrotteten Zeiten. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe für jemand, der da steht, wo viele krumme Wege zusammenlaufen, den rechten Weg einzuschlagen.

Dass aber diese Leute, die jene Vorschriften beobachteten, in andern Dingen von Irrtümern ganz frei gewesen sein sollten, wollen wir nicht behaupten. Wer mitten in der Finsternis der Nacht wandelt, kann leicht fehlen und so konnten denn diejenigen, die unter der Finsternis des Papstes gelebt haben, den richtigen Weg nicht leicht behaupten.

Wir müssen Gott über sie urteilen lassen und uns damit begnügen, dass wir die Strahlen ihrer Erkenntnis und ihres guten Wandels durch die Finsternis der damaligen Zeit erblickt haben.

Im Jahre 781.

Den Nachrichten mehrerer Schriftsteller zufolge hat in diesem Jahr der weitberühmte Carolus Magnus, welcher bereits früher den christlichen Glauben angenommen hatte, seinen Sohn, als er schon einige Tage alt war und der bis dahin die Taufe nicht empfangen hatte, zu Rom auf das Osterfest taufen lassen; *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese*

begehrt.] wie denn auch seine Tochter Gisla in demselben Jahr zu Mailand von dem Bischof oder Lehrer Thomas getauft worden ist.

Doch Carolus Magnus selbst und die übrigen Stücke seiner Religion stehen uns nicht an, wir sehen hier allein die Taufe an, wie sie in diesen Zeiten üblich gewesen ist. Siehe hiervon Bapt. Hist., Pag. 523; H. Montan., Nichtigkeit der Kindertaufe, 2. Aufl., Pag. 80–81, aus Cent. 9, Magdeb., Kap. 4; Annal. Francor. Reg., Lib. 2, Adon. Aetat. 6.

Aus dieser Handlungsweise geht hervor, dass man damals solche Vernunftschlüsse nicht gemacht habe, als wohl nachher und bisweilen auch vorher in Beziehung auf die Römische Kirche geschehen ist, welche den Eltern bei Verlust ihrer Seligkeit, ja, bei Bedrohung der Verdammnis Befehl gaben, ihre Kinder taufen zu lassen, wiewohl diejenigen, welche die Lehre wohl begriffen und das Gebot Christi in höherer Würde hielten als die Gebote und Satzungen der Menschen, sich durch solche Bedrohungen nicht einschüchtern ließen; deshalb haben sie denn die Taufe ihrer Kinder bis dahin aufgeschoben, bis sie erwachsen gewesen sind, den Glauben angenommen und darauf getauft zu werden selbst verlangt haben.

Wir wollen hier weder Carolus Magnus, noch auch denjenigen, der seinen Sohn getauft hat, ins Auge fassen, wollen auch über ihr Leben und ihren Glauben nichts Näheres anführen, sondern nur das Werk preisen, welches durch sie verrichtet worden ist, dass nämlich der Vater, obwohl er Christus bekannt und ein Mitglied der Kirche genannt wurde, dennoch seinen Sohn und seine Tochter, zum Beweis, dass er die Kindertaufe (als eine menschliche Erfindung) für unnütz gehalten, ungetauft gelassen habe und dass diejenigen, welche dieselben getauft haben, die Aufschiebung der Taufe nicht bestraft, sondern vollständig damit einverstanden gewesen sind, was daraus gesehen werden mag, dass sie die Taufe mit der größten Bereitwilligkeit, ja, mit Freuden vollzogen haben, wie die Chroniken nachweisen.

Im Jahre 792.

Taufgeschichte, Pag. 505. Albinus lehrt, dass man die Taufe mit dem Glauben annehmen soll (über *Joh 1*). Es ist wohl gesprochen, dass unseres Herrn Vorläufer in Bethabara getauft habe, denn Bethabara zeigt ein Haus des Gehorsams an, damit sie alle durch den Gehorsam des Glaubens zu der Taufe Christi kommen möchten.

Dieser Albinus, mit dem Zunamen Flaccus, war zu dieser Zeit ein sehr gelehrter und geachteter Mann, wiewohl von seinen Widersachern verhasst und als

ungelehrt verschrien. Er ist in seinem Bekenntnis von der allgemeinen Lehre der Römischen Kirche, insbesondere in dem Artikel der Taufe, ganz abgegangen. Er forderte zur Taufe den Glauben, die Wiedergeburt und die Erneuerung des Lebens und behauptete, dass solches die Mittel seien, die Taufe würdig zu empfangen, welche Dinge, obwohl sie mit dem Mund gerühmt werden, in der Tat aber in dem Punkt von der Kindertaufe übergangen werden.

Er hat seine Lehre freimütig verteidigt und, wie es scheint, weder den Hass noch die Gunst des Volkes ins Auge gefasst, und hat außer dem Obigen noch andere treffliche Stücke von der Taufe der Bekehrten hinterlassen, wovon wir einige Beweise anführen wollen.

Pag. 509. Albinus, über *Joh 15*: Warum sagt der Herr nicht: »Ihr seid rein um der Taufe willen, in welcher ihr gewaschen seid.«? sondern er sagt: »Um des Wortes willen, das ich zu euch gesprochen habe « Denn nehmt das Wort hinweg, was ist das Wasser anderes als Wasser? Wenn das Wort zum Element kommt, so wird es ein Sakrament. Woher kommt dem Wasser die Kraft, dass es den Leib nass macht und dass gleichwohl auch die Seele gereinigt wird? Nur durch das Wort.

Solches aber geschieht nicht, weil es ausgesprochen, sondern weil es geglaubt wird.

In der Taufe sind drei sichtbare Dinge: 1. der Leib dessen, der getauft wird, 2. das Wasser, 3. der Lehrer, und drei unsichtbare Dinge: 1. die Seele, 2. der Glaube, 3. der Geist Gottes.

Man kann fast mit Augen sehen und mit Händen greifen, dass dieser Mann die Absicht hatte, den Lehren der allgemeinen Römischgesinnten zu widersprechen; er wendet hier zwei spezielle Gründe an, wodurch er die Kindertaufe der Römischen leugnet, ja, widerlegt.

Sein erster Grund ist ein Widerspruch der Lehre derjenigen, welche die Seligkeit an das elementarische Taufwasser zu binden pflegten und auf diese Weise die Kinder unter dem Vorwand taufeten, dieselben selig zu machen; wogegen er einwendet, dass das Element des Wassers ohne das Wort Gottes nichts vermöge, ja, dass das Wasser ohne das Wort Gottes nur ein bloßes Element und kein Sakrament sei, sondern dass das Wasser durch das Wort Gottes ein Sakrament werde, dass solches aber nicht geschehe, weil es ausgesprochen, sondern weil es geglaubt wird.

Mit diesem ersten Grund beseitigt er noch einen andern Irrtum der Römischgesinnten, die sich einbildeten, dass das Wasser in der Taufe durch das Sprechen einiger Worte geheiligt und zu einem Mittel der Seligkeit gemacht werde; dieses widerlegt er durch

die Behauptung, dass die Heiligung nicht durch das Aussprechen des Wortes, sondern dadurch, dass es geglaubt wird, geschehe.

Wenn nun Albinus behauptet, dass Wasser ohne das Wort und das Wort, ohne dass man daran glaubt, in der Taufe nicht zu bestehen vermag, so widerspricht er dadurch der Kindertaufe hinlänglich, weil bei dieser nur das Wasser ohne das Wort gebraucht wird, welches unterweist, ja, ohne dass es von den Kindern geglaubt wird.

Sein zweiter Grund widerlegt diejenigen zur Genüge, welche die Taufe an den kleinen Kindern bedienten, ohne Rücksicht, ob dieselben eine Seele hätten, welche den Verstand, den wahrhaften Glauben und die Früchte des Geistes Gottes gebrauchen könne. Diese Widerlegung liegt in seinen Worten, wenn er sagt, dass in der Taufe nicht nur drei sichtbare Dinge sein müssten: 1. der Leib, 2. das Wasser, 3. der Lehrer; sondern auch drei unsichtbare Dinge: 1. die Seele, nämlich eine Seele, die ihres Verstandes mächtig ist, 2. der Glaube, der nämlich in einem gewissen Vertrauen besteht, denn dieses ist des wahren Glaubens Eigenschaft (*Hebr 11,1*), 3. der Geist Gottes, nämlich der fruchtbar ist in Tugenden; denn der Geist Gottes wird an seinen Früchten erkannt (*Gal 5,22*).

Wer hat aber wohl jemals an jungen Kindern solche Gaben der Seele und des Geistes wahrgenommen? Dass ohne diese die Taufe nicht bestehen kann, hat Albinus in seinen Schriften, die mit Gottes heiligem Wort übereinstimmen, klar bewiesen; wie demnach seine Lehre auf die Kindertaufe bezogen werden möge, darüber kann der unparteiische Leser urteilen.

Pag. 510. Von der Wiedergeburt spricht Albinus (über den 7. Bußpsalm): Du bist mein Gott, du hast mich erschaffen, ich kann durch keinen andern wieder erschaffen werden, als nur durch Dich, durch welchen ich geschaffen bin. Du hast mich geschaffen durch das Wort, welches, o Gott, bei Dir bleibt; Du schaffst mich wiederum durch das Wort, welches um unseretwillen Fleisch geworden ist.

Die Römischgesinnten bedienten die Taufe, worunter sie die Kindertaufe verstanden, ohne die Erneuerung des Lebens zu erwähnen, nur durch den Gebrauch des Wassers, welches unter wenigen Worten bei den Kindlein angewandt wird.

Hier aber drückt dieser Albinus aus, dass gleichwie er durch das Wort erschaffen sei, so sei er auch durch das Wort wieder erschaffen und wiedergeboren. Des Wassers gedenkt er gar nicht; nicht um damit die äußerliche Bedienung der Wassertaufe zu verkleinern, sondern nur um anzudeuten, dass darin die neue Schöpfung oder Wiedergeburt nicht zu finden sei, und dass die Taufe durch das Wort geschehen

müsse, worauf auch dann die Bedienung der Wassertaufe, zu deren Bekräftigung, folgt.

Doch ist noch außerdem bemerkenswert, was er, in Ansehung der Menschwerdung Jesu Christi, in den angeführten Reden sagt.

Dass das Wort (nämlich wodurch alle Dinge geschaffen sind) zu unserem Besten Fleisch geworden sei, welches sowohl mit unserem Bekenntnis, als auch mit *Joh 1,14* übereinkommt.

Pag. 512. Albinus spricht (Buch 3, Kap. 17) von der Dreieinigkeit: Es ist nicht zu glauben, dass er (nämlich Christus), der von seiner Geburt an stets voll des Heiligen Geistes gewesen ist, damals die Gaben des Heiligen Geistes empfangen habe; aber damit uns das Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit in der Taufe erklärt werde, wurde der Sohn Gottes, der ein Mensch ist, getauft; der Heilige Geist kam herab als eine Taube; Gott der Vater ließ sich hören in einer Stimme. Ohne Anrufung der heiligen Dreieinigkeit kann eine Taufe nicht von Nutzen sein.

Deswegen hat der Sohn Gottes zuerst bei seiner eigenen Taufe zeigen wollen, dass die ganze heilige Dreieinigkeit gegenwärtig sei, und hat seinen Aposteln, die seine Geheimnisse veröffentlichten, geboten: »Geht hin, lehrt alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.«

Ferner sagt Albinus: Warum ließ sich der Herr taufen? Damit nicht jemand, wenn er große Gaben und Macht hätte, es verächtlich halten möchte, sich taufen zu lassen.

Albinus spricht sich hier über drei verschiedene Punkte aus, von denen keiner mit der Kindertaufe übereinstimmt. Erstens darüber, dass keine Taufe ohne Anrufung der heiligen Dreieinigkeit nützlich sein könne; wer weiß aber nicht, dass die jungen Kindlein die heilige Dreieinigkeit nicht anrufen können?

Zweitens, über das Gebot Christi als Grund der Taufe, indem der Herr sagt: »Lehrt alle Völker und tauft sie;« hier wird aber das Lehren und Taufen als ein unzertrennliches Ganzes betrachtet, welches, wie selbst einige Kindertäufer erklären, auf die jungen Kindlein nicht bezogen werden kann.

Drittens darüber, warum sich der Herr selbst habe taufen lassen. Damit nämlich niemand, wenn er große Gaben und Macht habe, es für verächtlich halten solle, sich taufen zu lassen. Dass dieses aber gleichfalls von den Kindlein nicht zu verstehen sei, lehrt die gesunde Vernunft, indem dieselben keine großen Gaben oder Macht haben, und daher auch sich auf dieselben nicht verlassen oder die Taufe verachten können.

Pag. 535 aus Albinus Flaccus führt D. Vicecomes, Buch 1, Kap. 32 diese Bemerkung an: Bei der Taufe auf den heiligen Ostertag [*Anmerkung: Aus dem NT*

kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] sagen die Katechumenen (das heißt die Ankömmlinge, die im Glauben unterrichtet wurden) das Vaterunser und den Glauben, wenn sie die Taufe begehren, auswendig her.

Das sind aber klare Zeugnisse von der Gewohnheit der Gläubigen aus der Zeit, aus denen hervorgeht, dass ihre Kinder und Ankömmlinge zuerst in dem Vaterunser, das ist in dem Gebet unseres Herrn, und in dem Glauben geübt werden, ja, dass sie dasselbe erst auswendig hersagen und selbst die Taufe begehren mussten, ehe sie getauft wurden. Wer kann aber behaupten, dass dieses neugeborene Kindlein tun können?

Außerdem wird nicht nur erfordert das Vaterunser und den Glauben auswendig herzusagen, sondern auch Erläuterungen darüber zu geben, und zwar nicht einmal, sondern mehrere Male an verschiedenen Tagen, welche, wie oben angeführt worden ist, in den Wochen vor Ostern und Pfingsten dazu bestimmt waren, und worauf wir den Leser verweisen wollen.

Siehe auch G. Durand, Lib. 6, Ration. Div. Offic. de 4 Feria Hebd. 4, Quadrag.

Pag. 536, Vicecom., Buch 3, Kap. 21: Er (nämlich Albinus) redet auch von den Untersuchungen (des Glaubens) bei den Auserwählten (das heißt, die zur Taufe erwählt waren) und beweist dieses von der Apostel Zeit her.

Kap. 22. Alsdann geschahen die (Glaubens-) Untersuchungen, damit man desto sicherer und gewisser ausfinden möchte, ob auch, nach der Entsagung des Satans, das Wort Gottes und der Glaube, dem sie beigestimmt hatten, in ihrem Herzen eingewurzelt sein mochte.

Kap. 26. Albinus Placcus (in dem Kapitel von der Taufe) schreibt: Es sind zwei Zeiten, Ostern und Pfingsten, festgesetzt und angenommen, [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] zu welchen man die Taufe der Auserwählten, die nach der Regel der Apostel im Glauben untersucht, mit Fasten geheiligt [Anmerkung: Gemäß Apg 2,38 ist als Voraussetzung für die Taufe ein bußfertiges Herz vonnöten. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.] und durch fleißiges Predigen unterwiesen werden, prüft.

D. Vicecomes fügt hinzu: Geschahen nun, schreibt er, die Untersuchungen (des Glaubens) nach den Regeln der Apostel, so folgt daraus, dass es für jeden

nötig war, sie beizubehalten; nichtsdestoweniger ist dieser Gebrauch nachher, als die Kindertaufe aufgekommen ist, im Jahre 860 nach der Geburt Christi, als Ludwig der Fromme und Lotharius Kaiser waren, von der Kirche abgeschafft oder aufgehoben worden, wovon man viele Beweise hat.

Was dünkt dich, Leser, von diesem letzten Zeugnis? Des Flaccus Zeugnis jetzt nicht zu gedenken. Dieser D. Vicecomes hielt es mit der Kindertaufe und war ein eifriger Verfechter derselben; gleichwohl bezeugt er hier, dass der notwendige, ja, apostolische Gebrauch der Glaubensuntersuchungen, die bei der Taufe üblich waren, als die Kindertaufe aufgekommen ist, abgeschafft worden sei; auch führt er die Zeit an, wann solches geschehen ist, nämlich im Jahre 860. Wie er aber dazu kommt, lassen wir ihn selbst verantworten.

Übrigens werden dadurch diejenigen, welche den Ursprung der Kindertaufe in den ersten, ja, wie einige sagen, gar in den apostolischen Zeiten suchen, trefflich widerlegt.

Wenngleich nun jene zu beweisen im Stande sind, dass die Kindertaufe kurz nach den apostolischen Zeiten ihren Anfang genommen hat, so erhellt doch aus alten Büchern, aus welchen wir solches geschöpft haben, dass dieselbe viele hundert Jahre lang, ja, bis in das Jahr 900, oder gar bis in das tausendste Jahr, in der Römischen Kirche gewankt hat, sodass dieselbe bald befestigt, bald wieder abgeschafft wurde; an dem einen Ort angenommen, an dem andern aber verworfen worden ist.

Wir halten uns an die Zeit des Albinus Flaccus, welcher ungefähr im Jahre 792 gelebt hat, denn damals sind dergleichen Dinge sehr eingerissen. Dieses hat D. Vicecomes auch eingesehen, denn nachdem er von der Ölung bei der Taufe und einigen andern erdichteten Gebräuchen der Papisten redet, so fügt er kurz darauf hinzu, wie er dafür halte, dass alles dieses erst nach der Zeit des Albinus Flaccus angefangen habe, nachdem man die Erwachsenen zu taufen aufgehört hatte (Buch 5, Kap. 5 und 19).

Ich kann nicht unterlassen, hier das Urteil von Jac. Mehrning hinzuzufügen. Nachdem derselbe die zuvor aus D. Vicec. angezogenen Worte angeführt, schreibt er:

Man sieht aus den Geschichten dieser Zeit, dass damals die Kindertaufe auf sehr schwankenden Füßen gestanden hat, indem dieselbe von einigen angenommen, von andern aber verworfen worden ist, welches ein großer Beweis ist, dass dieselbe nicht apostolisch, viel weniger von Christus selbst gestiftet sei.

Was aber die Einführung der unverständigen Kindertaufe für einen unersetzlichen Schaden der Seele zugefügt und welche grobe Unwissenheit sie unter

der Christenheit erregt habe, konnten selbst viele redliche Leute aus der Zeit bemerken. Bapt. Hist., Pag. 537.

Im Jahre 800.

Verschiedene Schriftsteller bemerken, dass zu dieser Zeit, nämlich im letzten Jahr dieses achten Jahrhunderts, die Kindertaufe (wiewohl die von der Römischen Kirche im allgemeinen derselben trefflich anhängen), von vielen nicht aufgenommen, sondern vollständig verworfen worden sei, und dass dieselben die sehr alte Gewohnheit, deren wir in einigen vorhergehenden Jahrhunderten erwähnt haben, nämlich alle Erwachsenen auf Ostern und Pfingsten zu taufen, beibehalten haben. *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Es erübrigt sich dann auch das Taufen in Todesgefahren.]*

Seb. Franck, worin er von dieser Zeit und der damaligen Gewohnheit schreibt und dabei aus Tertullian das Buch von der Krone der Kriegersleute in Bezug nimmt, sagt: Über diesen Punkt führt Beatus Rhenanus an, dass es bei den Alten gebräuchlich gewesen sei, dass die Erwachsenen mit dem Bad der Wiedergeburt getauft und gewaschen worden seien, welcher Gebrauch bis in die Zeiten von Carolus Magnus und Ludovicus des Kaisers (im Jahre 800) beobachtet worden ist. Sebastian Franck, Chronik der römischen Ketzer von Petrus bis auf Clemens, gedruckt im Jahre 1563, Pag. 123, Lit. T., Col. 2.

Auf das Jahr 800 gibt P. J. Twisck nachstehende Beschreibung: Es ist der alte Gebrauch gewesen, die Erwachsenen mit dem Bad der Wiedergeburt zu taufen, was bis auf die Zeit von Kaiser Carolus Magnus und Ludovicus beobachtet wurde. Solches weisen die Verordnungen, die sie gemacht haben, nach, in welchen geboten wurde, dass die Priester (das heißt die Lehrer), nur auf Ostern und Pfingsten taufen sollten, es sei denn in Todesgefahren. *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Es erübrigt sich dann auch das Taufen in Todesgefahren.]*

Ferner: Polydorus sagt, bei den Alten ist der Gebrauch gewesen, dass man größtenteils die Erwachsenen getauft und ihnen nach der Taufe ein weißes Kleid angezogen habe; dieses ist auf Ostern und Pfingsten geschehen, *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen.]*

Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] es wurden jedoch die Täuflinge vor diesen Festen in dem Geheimnis des Glaubens unterrichtet und Katechumenen, das bedeutet Unterrichtete, genannt; wenn sie aber das Geheimnis begriffen hatten, taufte man sie.

P. J. Twisck, Chronik, das 8. Buch, auf das Jahr 800, Pag. 271. Col. 2, aus Polyd. de Inventoribus Rerum, Lib. 4; Beatus Rhenanus in Annot. super Tertull.; Grundbew. Lit. B; Chron. Seb. Franck; Thom. Imbr., Fol. 26.

Obschon dieses Jahrhundert im Anfang in Betreff der rechten Lehre und ganz besonders in dem Artikel von der Taufe auf den Glauben ohne einiges Licht zu bleiben schien, so ist doch die Sonne der Wahrheit ziemlich hoch gestiegen, wie denn ihre Strahlen überall geleuchtet haben, sodass der Erdboden, nämlich das irdische Volk, dadurch erleuchtet worden ist.

Denn nicht allein die abgesonderten christlichen Versammlungen, sondern auch selbst viele, die mit der Römischen Kirche noch verbunden waren, hielten damals die Taufe noch nach der ersten christlichen und apostolischen Weise, verschiedener anderer Artikel hier nicht zu gedenken.

P. J. Twisck, in dem Schluss dieses 8. Jahrhunderts, obwohl er die mannigfachen menschlichen Erfindungen, welche damals durch die Gewalt des Papstes und der Konzile in der Römischen Kirche gemacht sind, sehr beklagt, belichtet gleichwohl, dass die Taufe der Bekehrten in einem gewissen Grad bei ihnen noch stattgefunden hat. Er spricht sich darüber in folgenden Worten aus:

Der alte Gebrauch, die bekehrten Gläubigen und Bußfertigen zu taufen, scheint noch teilweise in der Kirche gebräuchlich gewesen zu sein. Pag. 274, auf das Jahr 800.

Dieses erhellt nicht undeutlich aus dem Exempel des Carolus Magnus, welcher um das Jahr 781 seinen Sohn Carolomanus, der schon einige Jahre alt war, von dem Papst Adrianus I., auf das Osterfest zu Rom taufen ließ; ferner auch seine Tochter Gisla, welche in demselben Jahr zu Mailand von dem Bischof Thomas getauft worden ist. Vergleiche Annales Francorum Reg., Lib. 2, Adon. Aetate 6, mit H. Montanus, Nichtigkeit der Kindertaufe, die 2. Auflage, 1618, Pag. 81.

Dieses setzt H. Montanus auf das Jahre 781, andere aber auf das Jahr 800. Dieses dient zur Nachricht.

Hieraus kann gefolgert werden, in welchem Grad jener Gebrauch bei denen, die sich von dem römischen Aberglauben ganz zu reinigen suchten und die gleich jenen aus Babel geflohen waren, in Ansehen gestanden und zur Anwendung gebracht worden sei; ich meine Mitglieder der wahren christlichen Gemeinde,

die als Täublein sich vor dem Adler verbergen mussten, wie wir später zeigen werden. Hiermit wollen wir die Beschreibung der Taufe über dieses 8. Jahrhundert beschlossen haben.

16. Der blutige Schauplatz, oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem neunten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 800 an bis zu dem Jahre 900 nach Christi Geburt

16.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses neunten Jahrhunderts

Der Anfang ist eine Wiederholung des vierten Satzes der Reden Haimons, auf das Jahr 814, worin von der Taufe durch die Vergießung des Blutes gehandelt wird, womit der Herr und alle heiligen Märtyrer getauft worden sind.

Hierauf folgt im Jahre 818 ein Bericht von der Grausamkeit des dänischen Tyrannen Regnerus, die er an den Christgläubigen ausgeübt hat, welche Sache in der beigefügten Note näher erklärt wird.

In dem Zusatze derselben Seite wird gemeldet, dass im Jahre 826 die Saracenen in die römischen Eilande bis in Kreta eingefallen seien, wo Cyrillus, der Bischof der Gemeinde zu Gordina, getötet worden ist.

Die Tyrannei des bulgarischen Königs, gegen die Christen ausgeübt, wird um das Jahr 842 angeführt und durch Zeugnisse bestätigt.

Eine große Verfolgung der Gläubigen wird durch die Streitigkeiten, welche die Könige in Frankenland untereinander hatten, veranlasst, und auf das Jahr 842 angeführt, zu welcher Zeit auch die erwähnte Tyrannei sich zugetragen hat.

Wir fahren in der Verfolgung der Christgläubigen fort, von denen wir auf das Jahr 850 eine anführen, welche schrecklich und grausam gewesen, und zu Cordoba in Spanien durch die Bosheit der Saracenen geschehen ist.

Es wird bezeugt, dass diese Verfolgung zu Cordoba lange vor 850 ihren Anfang genommen habe, dass sie aber zu der Zeit am schwersten und strengsten gewesen sei.

Die schreckliche Marter Johannes, eines Kaufmanns zu Cordoba, wird auf das Jahr 850 angeführt, welche im Anfange obiger Verfolgung stattgefunden hat.

Hierauf folgt eine nähere Bemerkung über den Glauben des erwähnten Märtyrers Johannes.

Nunilo und Alodia, zwei Geschwister, christgläu-

bige Jungfrauen, werden in der Stadt Osca, um des Herrn Namen willen, mit dem Schwert getötet, um das Jahr 851.

Hierauf wird auf das Jahr 852 in dem Zusatze angeführt, dass zu dieser Zeit der Eifer einiger, um als Märtyrer zu sterben, so groß gewesen, dass sie in großer Menge Christum bekannten und auf diese Weise der Marter entgegen gingen. Unter diesen werden Emilas und Hieremias, welche beide um derselben Ursache willen enthauptet wurden, genannt; doch wird einem jeden die Beurteilung hierüber anheimgegeben.

Aurea, eine gottesfürchtige Jungfrau, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen nach vielen und schweren Versuchungsproben zu Cordoba enthauptet, im Jahre 856.

Nachdem wir eine Note angeführt, verlassen wir die mohammedanischen Verfolgungen, und wenden uns nach Italien und England, wo ein größeres und helleres Licht aufgegangen ist.

Hierauf wird in dem Zusatze Hincmarus, Bischof zu Laudun, angeführt, dass er aus Hass des Bischofs von Rheims und durch ein gewisses Konsilium zu Duciacum um das Jahr 866 verurteilt, verdammt und zuletzt ins Elend verwiesen worden sei.

Johannes Erigena, ein Schottländer, und deshalb Scotus genannt, wird um des Bekenntnisses der evangelischen Wahrheit willen auf Antrieb einiger Mönche zu Meldum in England von seinen Schülern getötet, im Jahre 884.

Dann wird von der Zeit dieser Geschichte Nachricht gegeben; ferner werden auch einige speziellere Bemerkungen von der Geschichte selbst hinzugefügt, nach der Beschreibung Carionis, P. Melanchthon, C. Peucerus, Seb. Franck Wordensis, P. I. Twisck, Cäsar, Baronius, Abr. Mellinus. Endlich wird des Erigena Lehre mit der des Beregarius verglichen, von welchem Letzteren in dem elften Jahrhunderte gehandelt werden soll; und hiermit wird die neunhundertjährige Zeit abgekürzt und beschlossen.

Im Jahre 814

Wir haben in unserer Beschreibung der heiligen Taufe auf das Jahr 814 von Haimon, welcher zu der Zeit ein berühmter Lehrer gewesen und von einigen guten und heilsamen Zeugnissen, welche er über die Taufe der Gläubigen hinterlassen hat, Nachricht gegeben.

Dieser, in seiner Abhandlung über Röm. 6, redet von vier verschiedenen Arten der Taufe, wovon die vierte oder letzte die Taufe durch die Vergießung des Blutes genannt wird; hierbei führt er an, was er damit meine, und welche Personen auf solche Weise getauft worden seien.

Die vierte Taufe, sagt er, geschieht in oder durch die Vergießung des Blutes, mit welchem der Herr selbst und alle heiligen Märtyrer getauft worden sind.

Siehe in der heiligen Taufgesch., I. Mehrning, den 2. Teil, gedruckt 1647, Pag. 540, Nr. 2 aus Centur. Magdeb. 9, Cap. 4, Fol. 75.

Es möchte vielleicht jemand hieraus schließen, dass in den obigen Reden des Haimon nichts von einer Verfolgung oder dem Märtyrertum aus seiner Zeit enthalten sei, folgern, dass er sich nur darüber ausgesprochen, dass das Blutvergießen der Märtyrer gewissermaßen eine Taufe genannt werden könne, womit, so zu reden, der Herr selbst und viele seiner Nachfolger, nämlich alle heiligen Märtyrer, getauft worden sind.

Hiergegen wollen wir nichts einwenden, da jene Einwendung nicht ohne Grund ist, gleichwohl aber wird durch Haimon unsere Ansicht, die Märtyrer dieser Zeit nachzuweisen, erläutert, um nun dasselbe zu erreichen, melden wir dieses.

Es wäre nicht nötig gewesen, zu der Zeit den Zuhörern von dem Blutvergießen der Märtyrer Mitteilung zu machen und ihnen zu sagen, dass es auf gewisse Weise eine Taufe genannt werden möge, wenn damals die Not der Märtyrer oder Blutvergießen um des Herrn Namens willen nicht vorgekommen, oder wenigstens keine Gefahr der Marter und Verfolgung vorhanden gewesen wäre.

In Wahrheit, alle guten Lehrer nehmen die Gelegenheit der Zeit, des Standes, der Personen und andere Umstände ihrer Lehre wahr; damit nicht die heilsamen und guten Worte Gottes, wenn sie zur Unzeit oder auf verkehrte Weise gesagt werden, erfolglos und ohne Nutzen sein möchten.

Deshalb muss man gleichfalls zu dem erwähnten Lehrer Haimon das Vertrauen haben, dass er auch so gehandelt habe, und dass er zu der Zeit das Vergießen des Blutes der Märtyrer eine Taufe genannt und solches seinen Mitgenossen gelehrt hatte, auch einige Not der Marter entweder vorhanden gewesen sein

müsse, oder nahe davor gestanden habe, denn sonst wären die zuvor angeführten Reden und Auslegungen eines so trefflichen Lehrers nicht zur rechten Zeit und Gelegenheit gemacht worden.

Außerdem wollen wir uns aus andern Schriftstellern darüber Gewissheit zu verschaffen suchen, wie die damaligen Zeitumstände beschaffen gewesen, und ob zu der Zeit oder kurz nachher Verfolgungen, Blutvergießen oder Marter unter den Christgläubigen stattgehabt, worauf der vorgenannte Lehrer in dem betreffenden Stücke seiner Unterweisung etwa gezielt haben möchte.

Von den Grausamkeiten des dänischen Tyrannen Regnerus an den Christgläubigen um das Jahr 818 ausgeübt

Vier Jahre nach der Erwähnung des oben genannten Lehrers, nämlich im Jahre 818, wird eines dänischen Tyrannen namens Regnerus gedacht, der der 62. König von Dänemark gewesen und zwar in Ansehung seiner Kriegshändel von denjenigen, die dem Kriege vorstanden, sehr gepriesen waren; den man aber in Ansehung seiner Grausamkeit und Tyrannei gegen die Christgläubigen tief verachten, ja, als einen Tyrannen und ein blutdürstiges Ungeheuer betrachten sollte.

Hierüber hat P. I. Twisck aus mehreren anderen Schreibern die nachstehenden Worte als einen Beweis seiner Bosheit, und wie er deshalb bestraft worden sei, allen Tyrannen zur Warnung hinterlassen.

Der König Regnerus, schreibt er, war in Kriegssachen zu bewundern, aber ein abgesagter Feind und Verfolger der Christen.

Er ist von Hella, dem Könige von Britannien, überwunden und in den Pfuhl der Schlangen geworfen worden, um auf diese Weise getötet zu werden.

Siehe in der Chronik von dem Untergange der Tyrannen und jährliche Geschichten, gedruckt 1617, das 9. Buch, auf das Jahr 818, Pag. 280.

Wir haben nichts Näheres darüber in Erfahrung bringen können, auf welche Weise der genannte Tyrann seine Feindschaft gegen die Christen ausgelassen, oder wie er dieselben verfolgt habe, oder in welchen Landschaften und Plätzen die Verfolgungen entstanden sind; ebenso wenig haben wir die Namen der Personen, die damals gelitten haben, oder die Zeitdauer solcher Marter und Verfolgungen ermitteln können, weshalb wir uns hierüber nicht näher auszusprechen vermögen.

Um das Jahr unseres Herrn 826 sind die Saracenen in die römischen Eilande eingefallen, und haben das Eiland Kreta, wo zuvor der Apostel Paulus seinen

lieben geistlichen Sohn Titus zu einem Bischofe und Hirten der Gemeinde eingesetzt hatte, eingenommen, und Cyrillus, den Bischof der Gemeinde zu Gortina, um des Bekenntnisses Christi willen getötet. Vergleiche A. Mellinus in dem 2. Buche der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 306, Col. 2 mit Zonar., Tom. 3 in Mich. Balbo.

Indessen vertrauen wir und halten für gewiss, dass nicht wenig aufrichtige Bekenner Jesu Christi ihr Leben für die bekannte und angenommene Wahrheit des heiligen Evangeliums gelassen haben, und als standhafte Märtyrer, aus Liebe zu ihrem Seligmacher und zur Erwirkung ihrer eigenen Seligkeit, aufgeopfert worden sind.

Da wir aber weder ihre Bekenntnisse, noch ihre Namen kennen, so haben wir uns zu einer Abkürzung entschließen müssen, wie das früher in ähnlichen Fällen von uns geschehen ist.

Von der Tyrannei, welche der bulgarische König an den Christen um das Jahr 842 ausgeübt hat

Nachdem der erwähnte Tyrann Regnerus, der seine Regierung um das Jahr 818 angefangen hatte, im Jahre 832 zu den Schlangen geworfen wurde und durch sie seinen Tod gefunden hat, auch die Christgläubigen, wie es scheint, in den verwüsteten Landschaften die Freiheit, ihrem Glauben gemäß zu leben, erlangt hatten, hat sich zehn Jahre darauf, nämlich im Jahre 842, ein andere Bösewicht gegen die Christgläubigen erhoben, welcher allem Anscheine nach nicht besser gewesen, als der erste, obgleich er eine Zeitlang den Namen eines Christen getragen hatte, und hat große Tyrannei an denselben ausgeübt.

Der erwähnte Schreiber in der Fortsetzung seiner Beschreibung bis auf das Jahr 842 spricht sich darüber folgendermaßen aus:

Als diesem Könige der Bulgaren das Königreich von seinem Vater, der sich von den Regierungsgeschäften zurückziehen wollte, übergeben wurde, ist er von dem (nämlichen römischen) Christenglauben zu der heidnischen Abgötterei abgefallen und hat dieselbe mit vieler Tyrannei gegen die Christen wieder eingeführt.

Siehe in der Chronik von dem Untergange, das 9. Buch, auf das Jahr 842, Pag. 887, Col. 1, aus Hist. Andraeae, Fol. 182. Leonh., Lib. 4, Fol. 176.

Vergleiche das mit demjenigen, was nach oben angeführter Nota bemerkt worden ist.

Große Verfolgung der Gläubigen, durch die einheimischen Streitigkeiten der Könige in Frankenland, im Jahre 842 veranlasst

In eben demselben Jahre, während der obengenannte Tyrann regierte und viel Bosheit gegen die Christgläubigen stiftete (nämlich im Jahre 842), haben die Könige der Franken durch ihre Kriege gegeneinander, obgleich sie, wie es scheint, Brüder gewesen, überall in den französischen Landschaften die armen Gläubigen auf grausame Weise verfolgt und gemartert, denn diese Verfolgung und Marter wird mit den Verfolgungen, die durch die heidnischen Kaiser angestellt worden sind, verglichen und für ebenso bedeutend gehalten.

Hierüber wird in der oben angeführten Chronik und an der angegebenen Stelle berichtet:

Die brüderlichen Kriegshändel zwischen den Königen der Franken bereiteten den armen Gläubigen allerorten in Frankreich viel Unglück und Unannehmlichkeiten, sodass die Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, mit den grausamen Verfolgungen, welche zuvor unter den heidnischen Regenten vorgekommen sind, verglichen werden konnten.

Hiervon schreibt Remigius, Bischof von Auxerre, welcher um diese Zeit gelebt hat (über Psalm 69) also:

Die Verfolgungen haben zu verschiedenen Zeiten stattgefunden, denn bald wurden die Christen von den Heiden unbarmherzig überfallen, bald aber wurden die Gläubigen von dem bösen Willen der falschen Christen verfolgt, welche Zeit in der Kirche noch anhält. Denn obschon die heidnischen Könige und andere getötet sind, so ist doch gleichwohl der Teufel nicht getötet, der insgeheim grausam durch heimliche Werkzeuge, das ist, durch böse Christen, wüthet.

Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, das 9. Buch, auf das Jahr 842, Pag. 287, Col. 1, aus Leonh., Lib. 4. Hist. Geor., Lib. 4, Fol. 305.

Von der schrecklichen und traurigen Verfolgung der Christen durch die Seracenen zu Corduba in Hispania, um das Jahr 850 ausgeübt

Um das Jahr unsers Herrn 850 haben die Saracenen, welche der mohammedanischen Religion zugetan waren, in verschiedene Eilande der mittelländischen See und in das Königreich Hispanien einen Einfall gemacht, worin sie so weit vorgedrungen sind, dass ihr König in der Stadt Corduba Hof hielt.

Unterdessen aber, um die Einwohner des Landes nach und nach zur Annahme der mohammedanischen Religion zu bewegen, sind sie zum Scheine freundlich mit ihnen umgegangen, haben den Chris-

ten Erlaubnis gegeben, daselbst zu wohnen, unter der Bedingung, dass sie ihren falschen Propheten Mohammed und seinen Gesetzen weder widersprechen, noch dieselben lästern oder widerlegen sollten; ferner, dass sie sich nicht unterstehen sollten, in ihre Kirchen zu kommen, sondern dass sie ihre Schätzungen ausrichten und in der Stille unter ihrem Gebiete leben sollten.

Die auf die angegebene Weise in ihren Freiheiten beschränkten Christgläubigen, die, um ihr Gewissen zu bewahren, das Böse sowohl als auch das Gute mit dem rechten Namen bezeichnen wollten, wurden von den Saracenen leicht hintergangen und wegen Mordes angeklagt; aber, was das Beklagenswerteste gewesen, so geschah bisweilen solche Anklage durch abgefallene Christenannte, ja, auch durch solche, die man Bischöfe zu nennen pflegte (vermutlich politische Bischöfe, oder solche, die Weihbischöfe bei der römischen Kirche zu sein pflegten), welche die Gunst der Saracenen mehr liebten als die Gunst Gottes; dieselben erklärten, dass die Leute, die, um ihr Gewissen zu bewahren, getötet würden, keine Märtyrer wären, noch als solche anerkannt werden möchten; dieses haben sie auch, was noch mehr sagen will, in einem öffentlichen Konsilium behauptet.

Wie man leicht denken kann, wurden die Verfolger hierdurch in ihrer Bosheit nicht wenig bestärkt, und haben viele unschuldige Christen auf das Schrecklichste verfolgt, gemartert und getötet. O tödliche Stiche des Antichristen, durch seine Bischöfe verursacht!

Es ist zwar wahr, dass den Christen, welche in dieser Verfolgung das Martertum erlangt haben, vor ihrem Tode keine schweren Peinigungen angetan wurden, und dass die meisten enthauptet worden sind; nach ihrem Tode aber ist man mit ihren Leichnamen schmähdlich umgegangen; zuerst haben sie dieselben eine Zeitlang an den Galgen aufgehängt, nachher sie verbrannt und die Asche in die Flüsse gestreut, oder sie ließen sie unbegraben liegen, um von die Hunden oder Vögeln zerrissen zu werden.

Es wird berichtet, dass diese Verfolgung lange vor dem Jahre 850 angefangen habe, dass sie aber damals am heftigsten und strengsten gewesen sei, aus welchem Grunde, wie es scheint, die alten Schreiber die obige Verfolgung in das Jahr 850 aufgenommen haben werden.

Vergleiche Memor. Sanctor., Lib. 1; Apol. Mart. et Doc. Mart. Eulog. Lib. 2, Cap. 8–9 et Vite Eulogii mit dem zweiten Buche der Historie der Verfolgungen. Abr. Mellinus, gedruckt 1619, Fol. 306, Col. 2–3. Item, Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, das 9. Buch, Pag. 290, aus Hist. Wence., Fol. 443, Chron. Nicol. Gili, Fol. 172. Leonh., Lib. 4; doch wird diese Verfolgung hier ein Jahr später gesetzt, nämlich in das

Jahr 851.

Was nun hier von dieser Verfolgung gesagt worden, muss mit der Beschreibung, die nach der erst angeführten Nota folgt genau verglichen werden; jetzt aber wollen wir ermitteln, welche Märtyrer damals um des Zeugnisses Jesu Christi und des Bekenntnisses des heiligen Evangeliums willen während dieser Verfolgung gelitten haben, uns jedoch auf diejenigen beschränken, deren Namen angegeben worden sind.

Johannes, ein Kaufmann zu Cordoba, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen scharf geißelt, rückwärts auf einen Esel gesetzt, verspottet und schrecklich gemartert, im Jahre 850

Im Jahre 850 nach der Geburt Christi ward Johannes, ein ungelehrter, doch frommer Mann, welcher einige Sachen zu verkaufen pflegte, um Jesu Christi willen in der Stadt Cordoba vor dem Richter von falschen Zeugen beschuldigt, dass er Mohammed verspottet und gelästert habe.

Da aber die Zeugen dieser Sache in ihren Beschuldigungen nicht glaubwürdig genug befunden wurden, um ihn zum Tode zu verurteilen, so wurde folgendes Zeugnis über diesen treuen Diener Gottes gefällt: Dass er scharf geißelt und gezwungen werde, Christum zu verleugnen; aber dieser fromme Bekenner Christi hat überlaut gerufen, dass er die christliche Religion selbst im Tode nicht verlassen wollte; gleichwohl er bekenne, dass er an den falschen Beschuldigungen, welche ihm beigelegt wurden, unschuldig wäre.

Durch diese Standhaftigkeit ist der Richter so sehr gegen Johannes erbittert worden, dass er ihn mit mehr als fünfhundert Schlägen geißeln und die Scharfrichter so lange mit der Geißelung fortfahren ließ, bis er leblos unter ihren Händen zur Erde fiel.

Als er aber nach dieser Marter zum Leben erwachte und Atem schöpfte, haben sie ihn rückwärts, oder verkehrt, auf einen Esel gesetzt und ihn in der ganzen Stadt von Straße zu Straße mit einem Ausschreier umhergeführt, welcher überlaut rief:

So soll man verfahren mit den Lästern unseres Propheten und denen, die unsern Gottesdienst verspotten.

Da nun dieses zu Ende war, haben sie ihn in schwere Ketten gelegt und in das Gefängnis geworfen; was aber aus ihm geworden sei, darüber haben wir in der Beschreibung der Alten keine Nachricht finden können; doch ist es gewiss, dass er für den Namen Christi bis aufs Blut gestritten.

Vergleiche Eulogii Memorial. Sanctor., Lib. 1, mit der Beschreibung Abr. Mellinus in dem 2. Buche der Historien der Verfolgungen und Marter, gedruckt im

Jahre 1619, Fol. 307, Col. 1–2.

Von diesem Johannes haben wir in den alten Schreibern keine nähere Nachricht in Ansehung der Ursache seiner Marter finden können, als dass er für die Wahrheit Gottes und seines Seligmachers geeifert und hauptsächlich um des zweiten Artikels unseres allgemeinen christlichen Glaubens willen gelitten habe, worin wir bekennen, dass wir an Jesum Christum glauben, welches mit Recht nach der Regel des göttlichen Wortes ein gutes Bekenntnis genannt werden mag (1Tim 6,12).

Über seinen Glauben ist nichts Nachteiliges zu unserer Kenntnis gelangt, weder in Beziehung auf den päpstlichen Aberglauben, noch in andern Beziehungen, wiewohl in der Stadt Cordoba, wo derselbe gelitten, auch Leute gewesen, die, wie es scheint, von der römischen Unreinigkeit nicht frei gewesen sind, wovon die Historien auch Nachricht geben.

Da man ihm aber hierüber keinen Vorwurf machen kann, so ist man, nach den Grundsätzen der christlichen Liebe, verbunden, sowohl von seiner Person, als auch von seinen übrigen Glaubenspunkten, das Beste zu urteilen, und das nicht nur von ihm, sondern auch von andern, die aus gleicher Ursache gelitten haben und von welchen auch die Alten in Ansehung dieser Sache ein gleiches Zeugnis abgestattet haben.

**Nunilo und Alodia, zwei Geschwister,
christgläubige Jungfrauen, werden in der Stadt
Osca um des Herrn Jesu Namens willen, um das
Jahr 851, mit dem Schwerte getötet**

Zu diesem Schritte für den Namen Christi hat der Herr nicht nur Männer, sondern auch Frauen und junge Töchter befähigt, sodass in dem folgenden Jahre 851 (wie man auf das Genaueste ausrechnet) zwei Schwestern, Nunilo, die andere Alodia genannt, sich nicht gescheut haben, Jesum Christum, ihren himmlischen Bräutigam, unter den Mohammedanern mit ihrem Blute, ja, mit ihrem Tode zu bekennen, welche Sache sich in folgender Weise zugetragen hat:

Sie hatten beide einen mohammedanischen Vater und eine sogenannte Christin zur Mutter, welche aber nicht von großer Gottesfurcht gewesen, indem, wie die Alten berichtet haben, nachdem ihr Mann gestorben, einen Saracenen, Mohammedaner oder Ungläubigen geheiratet hat.

So kam es denn, dass diese frommen Töchter ihr Glaubensbekenntnis nach der Lehre Jesu Christi, ihres ungläubigen Stiefvaters wegen, welcher ihnen hierin entgegen war, weder frei halten noch beleben konnten.

Als sie deshalb genötigt waren, ihrer Mutter Haus

zu verlassen, begaben sie sich zu ihrer Base, oder Mutter Schwester, welche eine rechtsinnige christliche Frau gewesen, die sie ferner in der christlichen Religion aufgezogen hat.

Dadurch wurde der neidische Feind des menschlichen Geschlechts zum Zorne gereizt, weil sie, von einem saracenischem Vater geboren, Christgläubige geworden, und hat sie durch Hilfe böser Menschen bei dem Oberhaupte der Stadt Osca anklagen lassen, weshalb sie kurz nachher vor den Richter gebracht wurden.

Der Richter, um sie von der christlichen Religion abzubringen, machte ihnen große Versprechungen von Gaben und Geschenken. Außerdem verhiess er ihnen beiden, ihnen zur Ehe mit trefflichen Jünglingen zu verhelfen, wenn sie sich zu der mohammedanischen Sekte bekennen wollten.

Da sie auf ihrer Meinung fest beharrten, und den Rat des Präsidenten oder Richters in den Wind schlugen, so drohte er anfänglich, sie mit allerlei Tormenten zu peinigen, und bedrohte sie zuletzt mit dem Tode durch das Schwert.

Worauf diese frommen Töchter, durch den Geist Gottes gestärkt, dem Richter standhaft und ohne Furcht geantwortet und gesagt haben:

O Richter! Wie kommt es, dass du uns gebietest, von der wahren Seligkeit abzuweichen, während uns Gott zu erkennen gegeben hat, dass in der ganzen Welt niemand reicher sei als Christus unser Seligmacher, und dass nichts vortrefflicher sei als der christliche Glauben, durch welchen die Gerechten leben, durch welchen auch die Heiligen Königreiche überwunden haben; denn außer Christo ist kein Leben, und außer seiner Erkenntnis ist auch nichts als der ewige Tod.

Es ist unser einziger und wahrer Trost bei ihm zu wohnen und mit ihm zu leben; aber von ihm abzuweichen, ist das ewige Verderben.

Solange wir leben, wollen wir uns von dessen Gemeinschaft nicht absondern lassen, denn wir haben ihm unsere Reinigkeit (oder jungen Jahre) zu bewahren übergeben und anvertraut, und hoffen, dass wir endlich seine Braut sein werden.

Den Gewinn der vergänglichen Güter dieser Welt, womit du uns zu verkehren gedachtest, achten wir für Kot und Schaden, damit wir Christum gewinnen, weil wir wissen, dass alles, uns unter der Sonne ist, außer Christum und den wahren Glauben an ihn, Eitelkeit sei.

Auch deine Drohungen der Strafen schrecken uns nicht, weil wir wissen, dass die Peinigungen, ja, der Tod selbst, nur eine kurze Zeit währen; dieser, welchen du uns als letztes Schreckbild vor Augen gestellt hast, ist es, wonach wir umso mehr verlangen, weil

wir wissen, dass wir dadurch ohne Aufschub nach dem Himmel zu Christo, unserem Bräutigam, ziehen, um daselbst unaufhörlich von ihm durch seine Liebe umfangen zu werden.

Der Richter, als er die Standhaftigkeit ihres Glaubens und die Kraft ihrer Bekenntnisse bemerkte, hat für gut befunden, diese jungen Mägdlein voneinander zu trennen, einigen saracenischen Frauen zu übergeben, um sie in der mohammedanischen Religion zu unterweisen, und verbot ihnen sehr hart, weder sich untereinander, noch sonst jemand von den Christen zu besprechen.

Die Frauen, die sie aufgenommen hatten, um sie in der saracenischen oder mohammedanischen Religion zu unterweisen, hielten ihnen täglich ihre Abgötterei und schädliche Lehre vor, und suchten sie auf diese Weise mit dem Becher des Zornes Gottes aus Mohammeds Hand zu vergiften.

Im Jahre 852 war der Eifer einiger, um für den Namen Jesu Christi zu sterben, so groß, dass sie auch Christum in großer Menge bekannten, zur Marter hinführen, und sich als wehrlose Lämmer, um Christi willen, töten ließen. Es wird gemeldet, dass unter diesen zwei junge Helden Jesu Christi, Emias und Hieremias gewesen, welche aus wohlmeinendem und besonderem Eifer dem Mohammed trefflich widersprochen, auch sich dargestellt haben, um Christi ihres Seligmachers willen zu leiden, worauf sie beide mit dem Schwert hingerichtet sind; worauf, wie die Alten berichten, obgleich vormittags schönes Wetter gewesen, in der Stunde ihres Todes gewaltige Donnerschläge erfolgt sind, dass die Erde davon bebte, dass ferner furchtbare Blitze aus der Luft gekommen, dass ferner große Finsternis, schwerer Hagelschlag, starke und gewaltige Wirbel und Sturmwinde, als ob Himmel und Erde vergehen wollten, eingetreten sei; oder als ob die unwissenden Elemente, wie aus Eulocnus berichtet wird, über den Tod der frommen Märtyrer, deren Leichname über den Fluss gebracht und an Pfähle aufgehängt wurden, Reue zu tragen schienen. Im Jahre Christi 852, den 16. September, A. Mellin., Fol. 309, Cen. 4 ex Memor. St., Lib. 2, Cap. 2.

Aber aus Gründen lassen wir diese Menschen unerwähnt, obgleich wir weder an ihrem Glauben, noch an ihrem Leben etwas zu tadeln wissen.

Allein es war alles vergebens; sie blieben standhaft, was von ihren Widersachern Hartnäckigkeit genannt wurde.

Endlich wurden sie beide vor Gericht gebracht und öffentlich zur Schau gebracht, auch hier haben die Christen, wie zuvor bekannt, Mohammed für einen Feind des christlichen Glaubens erklärt und seine Lehre verworfen, worauf beide in der Stadt Osca in Hispa-

nien, auf den 22. Oktober des Jahres 851 nach Christi Geburt, hingerichtet worden sind, obschon andere in der Jahresrechnung dieser Geschichte bedeutend abweichen, worüber wir den Verständigen urteilen lassen.

Vergleiche die Anmerkung oder den Auszug Mellin. in dem großen christlichen Marterbuche, gedruckt 1619, das zweite Buch, Fol. 308, Col. 1–2 mit den Schreibern, woraus es angeführt oder ausgezogen worden ist. Vide Eulogium Memor. Sanct., Lib. 2, Cap. 7 et Interp.

In Betreff dieser beiden frommen Märtyrerinnen muss man übrigens dasjenige ins Auge fassen, was bei dem zuvor genannten Märtyrer Johannes, nach der gesetzten Nota aufgezeichnet worden ist, und dient solches zur Nachricht.

Auren, eine gottesfürchtige Jungfrau, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen, nach vielen und schweren Versuchungen, zu Cordoba im Jahre 856 mit dem Schwerte getötet

Diese Auren war von Geburt eine edle Jungfrau und eine Schwester des Märtyrers Johannes, von welchem zuvor gesprochen worden ist, aus der Landschaft Hispalis, oder Sevilien, und von einigen ihrer Landsleute verraten und angeklagt worden.

Der Richter, welcher ihr Blutsfreund gewesen, suchte sie mit allen Kräften von Christo abzuziehen, welches ihm auch zuerst gelungen ist; aber nachher bereute sie ihren Abfall und ging täglich in die Versammlung der Gläubigen, um durch das Anhören des Wortes Gottes in der Kraft des Geistes gegen dergleichen Streit für die Zukunft gestärkt zu werden.

Der Feind des menschlichen Geschlechts, der es nicht ertragen konnte, dass Aurea fest an Gott ihrem Schöpfer hielt als zuvor, hat wieder einen andern ausgefunden, der die Jungfrau bei dem Richter anklagen sollte, der sie dann auch sofort durch seine Häscher abholen ließ, und sie wie zuvor bedrohte.

Aber je schwächer sie sich in dem ersten Abfall gezeigt, der Anfechtung zu widerstehen, desto stärker hat sie sich in diesem zweiten Kampfe, die Märtyrerkrone zu gewinnen, bewiesen, denn sie antwortete dem Richter:

Ich bin nicht von Christo, meinem Gott abgewichen; ich habe die Religion der wahren Gottseligkeit nicht verlassen; ich habe keinen Augenblick deinem heillosen Gottesdienste angehangen. Obgleich es damals geschienen, dass ich mit meiner Zunge von Christo abgefallen wäre, so war doch mein Herz davon weit entfernt, und hatte ein festes Vertrauen zu meinem Herrn Jesu Christo, der mein Gewissen durch seine tröstli-

chen Verheißungen wieder aufgerichtet hat, wenn er sagt: Wer an mich glaubt, der soll, wenn er auch schon tot wäre, leben.

Wenngleich ich mit Worten in den Fallstrick der Verleugnung geraten bin, so war doch mein Herz durch die Kraft des Glaubens gestärkt, denn als ich von dir hinausgegangen bin, habe ich in meinem Herzen und Gemüt den Glauben festgehalten, den ich von Jugend auf verehrt habe.

So bleibt denn nichts anderes übrig, als dass ich mit dem Schwerte hingerichtet werde, oder dass du mir erlaubst, meinem Herrn Jesu Christo frei zu dienen.

Darauf sagte der Richter, dass man sie in dem Gefängnisse aufbewahren sollte, bis er dem Könige hiervon Nachricht gegeben, worauf sie Tags darauf auf des Königs Befehl mit dem Schwerte getötet, nachher aber mit einem Mörder mit den Füßen aufwärts an einen Galgen aufgehängt worden ist.

Ihr Leichnam wurde mit einigen Dieben und Mördern in den Fluss Betis versenkt. Sie ist den 19. Juli, im Jahre 856, zu Cordoba, unter der Regierung Mohammeds, dem Könige der Saracenen, gestorben.

In dieser Anmerkung müssen miteinander verglichen werden: A. M., Hist., edit. 1619, Fol. 311 et Eul., Lib. 3, Cap. 17.

Anmerkung

Man muss hier bemerken, dass die vorgenannte Märtyrerin in Ansehung des Bekenntnisses der äußerlichen Religion von vier Personen, Helias, Paulus, Isidorus und Argimirus, und anderen, die von den zuvor erwähnten Autoren in ihrer Beschreibung eben vor der Aurea Martertum aufgezeichnet worden sind, unterschieden werden müssen; denn nach aller Wahrscheinlichkeit bekannten dieselben sich zu der römischen Kirche, wovon wir bei der Aurea kein Kennzeichen gefunden haben.

Sie hat von Christo, ihrem Seligmacher, ein gutes Bekenntnis getan, und ist darauf gestorben, weshalb sie in Folge dessen, was wir in der angeführten Nota über den Märtyrer Johannes auf das Jahr 850 erklärt haben, mit Recht unter die rechtsinnigen Märtyrer gesetzt wird.

Wir wollen jetzt die mohammedanischen Verfolgungen verlassen, weil es uns in denselben sowohl in Ansehung der Namen der Märtyrer, als rücksichtig ihrer Bekenntnisse an genügendem Lichte mangelt, weshalb wir die andern, von welchen wir nichts erwähnt haben, dem ansehenden und allwissenden Gotte, der alles ans Licht bringen wird, befohlen sein lassen.

Unsere Absicht ist, uns nach den italienischen und englischen Grenzen zu begeben, wo ein helleres und

klareres Licht angefangen hat, obwohl es in Frankreich aufgegangen ist, da die päpstlichen Finsternisse, besonders in dem Artikel der wesentlichen Verwandlung des Brotes und der Messe, dadurch erläutert wurden.

Doch wird dieses als ein Trauerspiel enden, wenn wir zeigen werden, dass das helle Licht der Wahrheit mit blutigen Strahlen wieder habe untergehen und zur Betrübnis der rechtsinnigen Christen sich unter die Erde verbergen müssen.

Wir haben in unserer Beschreibung der heiligen Taufe auf das Jahr 860 von Hincmaro, Bischof zu Laudun, geredet und berichtet, dass er wollte, man sollte die Kinder ungetauft lassen, worüber er damals sehr beschuldigt ward; doch scheint es, dass es bei der Beschuldigung nicht geblieben sei, denn nachher wurde von andern Schreibern berichtet, dass er in einem gewissen Konsilium in dem Palaste von Dusiaco in der Provinz Rheims verurteilt und verdammt worden sei.

Ferner, dass er deshalb ins Elend verwiesen, in eiserne Bande geschlossen und nach zwei Jahren seiner beiden Augen beraubt worden sei. Doch sind die Schreiber darüber nicht einstimmig, ob ihm solches deswegen begegnet sei, weil er die Kindertaufe verworfen, sondern sie berichten auch, dass ihm solches aus bitterem Hass des Erzbischofs zu Rheims und aus andern das Papsttum betreffenden Gründen widerfahren sei.

Was die Zeit dieser Geschichte betrifft, so setzt der Papist Cäsar Baronius dieselbe auf das Jahr 871; wiewohl wir in Vergleichung mit anderen Autoren dieselbe fünf Jahre früher setzen sollten. Siehe Chronik Cäsar Baronius, gedruckt 1623, im Jahre Christi 871, Nr. 4, verglichen mit den Autoren, die wir in der Beschreibung der heiligen Taufe von Hincmaro angezogen haben.

Überdies, obgleich wir in Ansehung des Lebens und Wandels des vorgedachten Hincmaro nur Gutes gefunden haben, so dürfen wir ihm doch um der Zwiſtigkeit der alten Schreiber willen keinen Platz geben, daher wir ihn Gott befehlen, welcher über seine Sache urteilen wird.

Johannes Erigena, ein Schottländer, wird um des Bekenntnisses der evangelischen Wahrheit willen, durch Aufwiegelung einiger Mönche, zu Meldum in England, von seinen Schülern um das Jahr 884 getötet

Johannes Erigena, ein Schottländer und deshalb Scotus genannt, war in Ansehung seiner Lehre zur Zeit des Kaisers Ludovicus Pius und seines Sohnes Lothgar in einer gewissen Stadt Frankreichs berühmt.

Er ist außerordentlich tugendhaft, gelehrt und sehr beredt, und deshalb wegen dieser außerordentlichen Gaben sehr berühmt und geachtet gewesen.

Denn als Carolus, einer von des vorgenannten Kaisers Söhnen, gern eine gute Übersetzung und Auslegung der Bücher des Dionysius Areopagita, und besonders des Tractats, Hierarchia genannt, gehabt hätte, hat er dasselbe löblich und mit besonderer Geschicklichkeit ausgeführt, sodass Anastasius, welcher die Bücher in Verwahr hatte, damals eine Vorrede darüber gemacht, und wie folgt davon geschrieben hat:

Man muss sich wundern, wie dieser Barbar (das ist Ausländer oder Schotte), der in den äußersten Enden der Welt, nämlich in Schottland, gewesen und daselbst gewohnt hat, solche hohen Dinge mit seinem Verstande begriffen habe, und das Buch des Dionysius in eine andere Sprache, als dem Griechischen in das Lateinische, übersetzen hat können; ich meine Johannes, den Schottländer, der ein sehr heiliger und gottseliger Mann gewesen sein soll.

Dieses ist das Zeugnis einer seiner Widersacher, in Ansehung seiner Gelehrtheit und Gottseligkeit seines Lebens, sodass wir nicht nötig haben, hiervon mehrere Zeugnisse aus andern Schreibern beizubringen, und wollen es deshalb dabei bewenden lassen.

Nachher hat er, wie es scheint, ein Buch von der Eucharistie, das ist, von dem Dankopfer des Abendmahls, geschrieben, worin er den großen Irrtum der Papisten in dem Artikel der Transsubstantiation oder der wesentlichen Veränderung des Brotes in den Leib Jesu Christi, und auch die Messe, und die Opfer, welche im Papsttume für die Toten und Lebendigen gehalten werden, sehr gründlich und trefflich widerlegt hat. Dieses ist aber, wie bald folgen soll, die Ursache seines Todes gewesen.

Als er dieses Buch fertig hatte, wurde er von einigen sehr geliebt, unter welchen sich auch Berengarius, Diakon der Gemeinde zu Angiers, befand, von welchem berichtet wird, dass er seine Meinung in Ansehung dieses Stücks und vielleicht auch gegen die Kindertaufe, welche er stark widerlegte, aus den Schriften des Johannes Scotus geschöpft und gelernt habe, wovon wir betreffenden Orts ausführlicher handeln werden.

Dagegen wurde dieses Buch von denjenigen, welche scharfe Verfechter des römischen Aberglaubens und besonders der Transsubstantiation und Messe waren, sehr gehasst, sodass dasselbe, als es vor den Papst Leo den Neunten gekommen, die Veranlassung gegeben hat, dass beide, wie es sich annehmen lässt, nämlich er und sein Buch, als Ketzer verurteilt und verdammt worden sind; dieses ist hauptsächlich in

dem Konsilium zu Bercellis geschehen.

Nachdem nun dieses geschehen war, und er den Hass des Papstes und vieler päpstlich Gesinnten auf sich geladen, hat er die Stadt Paris, wo er auf der hohen Schule Rektor gewesen, und also auch Frankreich verlassen und hat sich nach England begeben, wo er sich mit Lehren und Unterweisen der unwissenden Jugend ernährt hat.

Nach einigen Jahren aber, als die Mönche um ihrer Rachsucht und ihres Hasses willen ihn nicht länger dulden konnten, weil sein Glaube der römischen Kirche zuwider war, haben sie die Schüler, welche er unterrichtete, gegen ihn aufgewiegelt, sodass sie ihn mit Pfriemen und Federmessern totgestochen haben.

Andere Schreiber halten dafür, dass es die Mönche selbst getan haben, sintemal dieselben die Jugend, welche vermutlich blöde gewesen, aufgehetzt haben, in der Mordtat selbst aber vorangegangen sind, indessen ihnen die Knaben mit Federmessern und Pfriemen nachfolgten, sodass der erwähnte Märtyrer unter ihren Händen sein Leben gelassen hat.

Das wenigstens ist gewiss, dass er um seines Gewissens willen unter großen Qualen getötet worden ist, und dass die Mönche mit Hilfe seiner Schüler keine geringe Ursache davon gewesen, wie uns die Schreiber über die Art seines Todes berichtet haben.

Vergleiche die Anmerkung A. Mellinus im 2. Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 343, Col. 2–3 und Fol. 392, Col. 4 und Fol. 393, Col. 1–2, ausgezogen aus Trithem. de Script. Eccles. Item Hist. Reg. Angl. in Alfredo, Lib. 2, Hobed. Annal. Part. priore westmon. in Flor. Hist., Anno 883. Item Hist. Parte prima Chron. Car., Lib. 4, Sub. Henri. 4, Seniore Lanfr., Lib. de Eucharistia contra Berengarium, Baron. Annal., Tom. 1, Anno 1059. Mamelsburi. Regum. Angl., Lib. 2, Testibus Lanfranco, Guitmundo et aliot.

Betreffend die Zeit dieser Geschichte

P. I. Twisck gibt hierüber voneinander abweichende Beschreibungen; in der ersten setzt er das Jahr 869. Chronik von dem Untergange, das 9. Buch, gedruckt 1617, Pag. 306, Col. 2 aus Hist. Andr., Fol. 160.

In der zweiten setzt er das Jahr 884, in derselben Chronik, Pag. 311, Col. 2, aus Joh. Munst., Fol. 83.

An dem ersten Orte nennt er ihn Johannes Scotus, und an dem andern Orte Johannes Erigena, wiewohl es eben dieselbe Person ist, wie in der Beschreibung selbst erklärt wird.

Was nun die Jahre 869 und 884 betrifft, auf welche, seinem Berichte nach, die Geschichte des Johannes sich zugetragen haben soll, so möchte jemand glau-

ben, dass solches gegeneinander streite, aber die Verschiedenheit lässt sich leicht auf die Weise vereinigen, wenn man das Jahr 869 als die Zeit annimmt, in welcher der erwähnte Märtyrer berühmt gewesen ist und seine Lehren fortgepflanzt hat, dass aber das Jahr 884 als die Zeit genannt werde, worin er getötet, und um seiner Lehre willen gemartert worden ist.

Nähere Anmerkung, welche die Geschichte selbst umfasst, nach der Beschreibung Carionis, P. Melanchthons und C. Peuceri

Zur Zeit des Kaisers Ludovicus Pius, sagten erwähnte Autoren, unterrichtete Johannes Scotus (oder der Schottländer) und erklärte öffentlich in den Schulen das Büchlein des Dionysius, von der Hierarchia.

Derselbe Johannes Scotus, als er die falsche gottlose Meinung von dem Opfer der Messe, von welcher damals andere lehrten, dass man Christus in dem Abendmahle für Lebendige und Tote aufopfern müsse, mit gutem Grunde strafte und widerlegte, ist von seinen Schülern und Zuhörern mit Federmessern todestochen worden.

Chron. Carionis vom Anfange der Welt bis auf Carl V., vermehrt durch Phil. Melanchthon und Caspar Peucerus, gedruckt im Jahre 1586, das 4. Buch, Fol. 476, Col. 1.

Eben dieselbe Geschichte nach der Beschreibung S. Franck Wordensis

Johannes, mit dem Zunamen Scotus, aber nicht aus dem Barfüßerorden, hat ein Büchlein vom Sakramente geschrieben, in welchem er die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi leugnet; dieser ist in dem Konsilium zu Vercellis verdammt worden.

Er ist Lehrer an der hohen Schule zu Paris, sehr gelehrt in beiden Sprachen und ein Phönix seiner Zeit gewesen; von dem Kaiser Lotharius wurde er in großer Würde gehalten. Über diesen hat geschrieben Platina.

Siehe Chronik der römischen Ketzer von Petrus bis Clemens VII., gedruckt im Jahre 1563, Fol. 106, Col. 4, Lit. 1, über den Namen Johannes.

Folgendes betrifft die erwähnte Sache des Joh. Scotus, nach der Beschreibung P. I. Twisck

Johannes Scotus (schreibt er) hat unter dem Kaiser Ludovicus Pius gelebt und hat scharf gegen die Verwandlung des Brotes und Weines geschrieben.

Als er einst in einer Erklärung den falschen Wahn von der gotteslästerlichen Oblation oder Aufopferung der Herrn Christi in dem Abendmahle für Lebendige

und Tote scharf rügte, haben ihn seine Schüler und Zuhörer mit Griffeln zu Tode gestochen.

Chronik von dem Untergange, das 9. Buch, gedruckt 1617, Fol. 306, Col. 2, aus Hist. And., Fol. 160.

Ausführlichere Nachricht über denselben J. Scotus, nach der Beschreibung des papistischen Baronius nach des Abraham Mellinus Anweisung

Aber lasst uns, spricht er, das Urteil des Baronius von diesem Schottländer hier beifügen: Was Johannes Scotus betrifft, so haben wir oben betreffend gesagt, dass er bei dem Papste Nicolaus dem Ersten in üblem Rufe gestanden. Obwohl derselbe, nämlich J. Scotus, so giftig gegen den katholischen Glauben geschrieben hatte, so haben doch viele, weil er seine Meinung weder unter das Volk gebracht, noch sie veröffentlicht hatte, großes Zutrauen zu seinem Glauben gehabt und ihm unverschämter Weise (so redet er nach seiner päpstlichen Gewohnheit), den Märtyrertitel beigelegt.

Vergleiche Abr. Mellinus in dem zweiten Buche der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 393, Col. 1–2 mit Cäsar Baronius Anmerkung über Joh. Scotus. Annal. Tom. 11, im Jahre 1059.

Es erhellt aus dieser letzten Beschreibung, dass es dem Papisten Baronius, welcher ein Kardinal des römischen Stuhles war, leid gewesen sei, dass viele eine gute Meinung von Johannes von Scotus, oder von dem Schottländer, gehabt haben und was noch höher stand, dass sie ihm den Märtyrertitel beigelegt haben; dieses ist kein Wunder, weil die rechten Papisten nur von denen, welche dem päpstlichen Aberglauben zugehörig sind und welche niemals ein Wörtchen gegen denselben sprechen, eine gute Meinung hegen; auch werden sie nur denjenigen den Namen eines Märtyrers zuschreiben, welche für den römischen Stuhl und dessen Satzungen, welche ein Teil ihrer menschlichen Erfindungen sind, gelitten haben; doch wollen wir sie dafür stehen lassen und von ihnen scheiden.

Wir wenden uns nun wieder zu Johannes Scotus und sagen, dass er seine Freimütigkeit bewiesen, wie einem wahren Märtyrer geziemt, indem er sich, um sein Gewissen zu bewahren und die unterdrückte Wahrheit zu verteidigen, nicht gescheut hat, den Hass des Papstes und der päpstlich Gesinnten auf sich zu laden, des Bannes darüber gewärtig zu sein und zuletzt auf das Grausamste gemartert und umgebracht zu werden.

Er ist um des Bekenntnisses der christlichen und evangelischen Wahrheit und insbesondere um des Artikels willen, dass wir des Herrn Todes gedenken müssen, worin der Trost der Seelen in Ansehung unserer seligen Erlösung liegt, gestorben.

Da aber Berengarius, welcher sich nicht nur der Verwandlung des Brotes, sondern auch der Messe und der Kindertaufe widersetzte, später beschuldigt worden, dass er seine Lehre aus Johannes Scotus, das ist, dem sogenannten Märtyrer gesogen und erlernt habe, so kann man daraus schließen, dass dieser Märtyrer gleichfalls gegen die Kindertaufe gewesen sein müsse, sonst könnte überhaupt nicht gesagt werden, dass Berengarius seine Lehre aus J. Scotus gesogen und erlernt habe, welches jedoch oft von den alten Schreibern ohne Scheu berichtet wird.

Hiermit wollen wir von J. Scotus und zugleich auch von der Beschreibung der Märtyrer dieses Jahrhunderts scheiden; wir haben zur Befriedigung des gutwilligen Lesers genug gesagt, denn der Böswilligen nehmen wir uns nicht an. Darum soll unsere Seele sich beruhigen und sich mit den Frommen beschäftigen.

17. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im neunten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 800 bis zu dem Jahre 900.

17.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im neunten Jahrhundert.

Der Eingang dieser Beschreibung ist eine betrübte Klage, weil alle gelehrten und berühmten Männer durch den römischen Aberglauben sehr verdorben waren.

Doch folgt bald darauf ein Trost, dass nämlich in diesen verdorbenen Zeiten noch Menschen gewesen seien, welche dem römischen Aberglauben nicht angingen.

Von Haimo wird nach der Hand angeführt, dass die Lehre der Taufe vorhergehen müsse; ferner, dass der Täufling zuvor unterrichtet werden müsse, und endlich, dass er zuvor erleuchtet sein müsse. Hierauf wird in dem Zusatz im Jahr 821 über Christo Taurinense (so genannt) eine Anmerkung gegeben, dass er gegen die Anrufung der Bilder des Kreuzes, der Gebeine der Heiligen und gegen die Macht des Papstes und die Wallfahrten geschrieben habe. Ferner in dem Zusatz über das Jahr 825 wird ein gewisses Konzilium von Paris gegen den Bilderdienst angeführt. An demselben Ort sagt Gratianus, dass die Christen nicht Waffen mit Waffen vertreiben, sondern der Verfolgung die Flucht entgegen halten sollten.

Rabanus Maurus offenbart sich im Jahr 830 und lehrt, auf welche Weise man zu seiner Zeit die Katechismus-Jünger zur Taufe vorbereitet habe; ferner von denjenigen, welche um die Taufe anhielten und dazu eilten; ferner seine Erklärung über *Hl 3,6*: Wer ist die, welche heraufsteigt als eine Schneeweisse; ferner, dass der Täufling zuvor in dem Glauben der Menschwerdung Jesu Christi unterwiesen werden müsse, und endlich, dass in dem Sakrament des Abendmahls eine uneigentliche Art zu reden sei.

Auf Rabanus folgt Angelomus, welcher gelehrt hat, dass die Sünden, die durch die Sinne begangen werden, in oder durch die Taufe abgewaschen, das ist vergeben werden, welches näher ausgeführt wird.

Hernach, im Jahr 840, offenbaren sich Bertramus, Haimo und Walafridus, welche in verschiedenen Stücken sich der Römischen Kirche widersetzt haben; besonders in dem Artikel der Taufe, Verwandlung des

Brottes und Weines, Rechtfertigung, guter Werke, nach der Weise der Papisten.

Die Versammlung der Christen zu Paris, zur Zeit des Ludovicus und Lotharius, wird hier angeführt, wobei eine Klage vorkommt, weil der Unterricht, welcher bei der Taufe zu geschehen pflegte, außer Acht gelassen war, weil die Kindertaufe eingerissen war.

Die Bekehrung der Slaven aus Slavonien wird angeführt; ferner, dass sie getauft wurden, jedoch nicht nach römischer Weise oder in römischer Sprache. Hierbei wird in dem Zusatz auf das Jahr 843 angemerkt, dass Christus Lupim (ein Mann, so genannt) zu Ferrara die neu eingeführten Lehren der Römischen über das Fegefeuer widerlegt habe.

Einige gute Sprüche von der Taufe der Bekehrten werden auf das Jahr 848 angeführt und einfach erklärt. In dem Zusatz auf das Jahr 858 wird von Güntherus, Bischof zu Köln, gesprochen, dass er den Papst einen Tyrannen, ja, einen Wolf genannt habe.

Idiota führt an, dass wir in der Taufe Christus als unsern Bräutigam annehmen. Hierauf wird in dem Zusatz von Huldericus, Bischof zu Augsburg, geredet, dass er den Papst des Irrtums beschuldigt habe.

Hincmarus, Bischof zu Laudun, widersetzt sich der Kindertaufe, und verbot, die Kinder zu taufen, worüber er hart angeklagt wird.

Paschasius führt drei Gründe an, welche mit der Kindertaufe nicht übereinstimmen.

Regimius lehrt gegen den Papst; desgleichen auch Tergandus, Bischof zu Trier; dieser nennt ihn den Antichristen und Rom Babylon.

Der Schluss ist aus P. J. Twisck und Johannes Patrike.

Jesus Christus, unser Seligmacher, spricht von den zukünftigen betrübten Zeiten, die nach seinem Tod kommen sollten und sagt: »Wenn die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, soll die Liebe in vielen erkalten.« (Mt 24,12)

Dieses hat man zu der Zeit erfahren; denn mit dem Zunehmen und Heranwachsen der Ungerechtigkeit des römischen Papstes und der ganzen Römischen

Kirche in vielfältigem ungöttlichen und ungerechten Aberglauben hat die wahre Liebe zu Gottes Geboten abgenommen, sodass wenige gefunden wurden, welche als helle Feuerflammen durch den Rauch, der aus der römischen Pfütze hervorkam, durchbrachen; ja, es waren fast alle gelehrten und berühmten Männer verdorben. O eine klägliche und betrübte Sache!

Im Jahr 812 fing man in der Römischen Kirche an zu Disputieren von der Transsubstantiation oder Verwandlung des Brotes und Weines in dem Sakrament, sodass der Gebrauch des Heiligen Abendmahls in Abgötterei verwandelt wurde. P. J. Twisck, Chronik das 9. Buch auf das Jahr 812, Pag. 279, Col. 1 aus Chronik Mich., 2. Teil, Fol. 175; Zeg., Fol. 245.

Aber ebenso wie Noah mit seiner Familie Gott in der ersten Welt diente, Lot in Sodom, Daniel mit den drei Jünglingen Sadrach, Mesach und Abednego in Babylon, Elia mit 7000, die verborgen waren und ihre Knie in dem Land Israel vor Baal nicht gebeugt hatten, als die Propheten des Herrn getötet und seine Altäre umgeworfen wurden, so waren auch noch zu der Zeit einige, jedoch wenige, übriggeblieben, welche mitten im Papsttum dem römischen Aberglauben nicht anhängen, sondern einen Ekel davor hatten.

Um aber in dieser Beschreibung nicht zu weitläufig zu sein, wollen wir andere Stücke übergehen und nach der vorhergehenden Schreibweise nur den Artikel der Taufe vornehmen; es müsste denn sein, dass wir etwas Besonderes hinzuzufügen für nötig hielten. Wir wollen jetzt zeigen, wann und durch welche Leute dieser Artikel (mit Verwerfung der Kindertaufe) heilsam und gottesfürchtig nach dem Wort Gottes behauptet worden sei und wollen dergestalt anfangen:

Im Jahre 814.

Zur Zeit Ludovicus des Frommen, des Ersten dieses Namens, der mit dem Jahr 814 zu regieren angefangen hat, hat der berühmte Mann Haimo, von welchem verschiedene treffliche Stücke in Ansehung der Taufe auf den Glauben übriggeblieben sind, gelebt und geschrieben. Bapt. Hist., Pag. 561, Haimo (in Postilla in Mt 28), Euntes Docete.

An diesem Ort, schreibt er, wird uns die Ordnung, recht zu taufen, angewiesen; daselbst wird verordnet, dass die Lehre der Taufe vorangehen müsse, wenn er sagt: Lehrt alle Völker, und nachher sagt er: Alsdann tauft sie.

Wer nun getauft werden soll, muss zuerst unterwiesen werden, damit er zuerst den Glauben lerne, was er nachher in der Taufe empfangen müsse.

Wie sollte jemand ein klareres Zeugnis von der wahren Taufe Jesu Christi geben? wie jemand die Kinder-

taufe deutlicher verwerfen können, als mit solcher Erklärung? Ein jedes Wort ist hier von besonderem Gewicht.

Er fängt an mit Mt 28,19: Euntes ergo docete alias: profecti ergo Discipulos facite, wo der Herr sagt: »Darum geht hin und lehrt,« oder anders: »Macht zu Jüngern «

Hierauf gibt er diese Erklärung: Dass die Lehre der Taufe vorangehen müsse, denn der Herr sagt zuerst: Lehrt und hernach tauft.

Weshalb auch diejenigen, die getauft werden sollen, zuerst Unterricht empfangen und den Glauben lernen müssen.

Gewiss, das sind Dinge, die nur den Verständigen und Erwachsenen zukommen; deshalb würde man gegen die Wahrheit sündigen, wenn man solches auf die unmündigen und unverständigen Kindlein beziehen wollte.

Pag. 564. Haimo, in der Rede über Dom. 12, Trin. Da, sagt er, diejenigen, die getauft werden, zuerst mit der Gnade des Heiligen Geistes erleuchtet, nachher von den Lehrern unterwiesen und endlich zur Bekenntnis des Glaubens berufen werden müssen, so hat sich die Gewohnheit gebildet, dass

Dieses passt ganz zu dem Vorhergehenden, denn er erklärt dasselbe noch deutlicher, indem hier nicht nur das Unterweisen zu dem Taufen gefügt wird, sondern es wird auch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, die Unterweisung der Lehrer und das Bekenntnis des Glaubens damit verknüpft, ja, vor der Taufe erfordert. Alles dieses ist der ersten Meinung zufolge so klar, dass es nicht nötig ist, ein Wort mehr darüber zu sagen. Der unparteiische Leser kann hiervon urteilen.

Was er nun weiter an demselben Ort von dem Anrühren der Zunge und von dem Sprechen des Wortes Hephata sagt, lassen wir auf sich beruhen und wollen dasselbe weder rühmen noch ihm hierin widersprechen, da daran wenig gelegen ist, wenn nur die Wahrheit und die Sache selbst recht beobachtet wird.

Pag. 442. Haimo, über Röm 1. Zur Zeit der Taufe, schreibt er, bekennen wir, dass wir an Gott den Vater, an den Herrn Jesus Christus und an den Heiligen Geist glauben, dass wir ferner dem Teufel mit aller seiner Pracht und seinen Werken entsagen; wenn wir dieses alles beobachten, so gehören wir Gott zu im Glauben, wenn dieses aber nicht geschieht, so werden wir mit vollem Recht des Unglaubens beschuldigt.

Im Jahre 821, schreibt P. J. Twisck, hat Christus Taurinensis gelebt, als in der Zeit des römischen Kaisers Ludovicus. Dieser hat gelehrt und geschrieben gegen die Anbetung der Bilder, des Kreuzes, der Reliquien der Heiligen und gegen die Gewalt des Papstes und Wallfahrten. P. J. Twisck, Chronik, 9. Buch, Pag. 280,

Col. 2, aus Joh. Müntst., Col. 132.

Pag. 540. Kurz zuvor redet er (in seiner Erklärung über *Röm 6*) von vier Arten der Taufe: 1. mit Wasser allein, wohin die Taufe von Johannes gehört; 2. mit Feuer und Geist, womit die Apostel auf das Pfingstfest getauft wurden; 3. mit Wasser und Geist, welche Taufe damals in der Gemeinde angewandt wurde; in dem Blutvergießen, mit welchem der Herr Christus selbst und alle heiligen Märtyrer getauft worden sind.

Diese vierfache Taufe kann nur auf Verständige und Gläubige bezogen werden; denn was die erste, nämlich des Johannes Taufe betrifft, so wird klar bewiesen, dass diejenigen, welche dieselbe empfangen, ihre Sünden bekannten und Buße taten (*Mt 3,6,8,11*). Was die zweite betrifft, nämlich die Taufe des Feuers und des Heiligen Geistes, welche die Apostel selbst von Gott aus dem Himmel empfangen, so hatten die jungen Kindlein nichts damit zu schaffen, denn alle, welche auf solche Weise getauft wurden, redeten mit Zungen und verherrlichten Gott (*Apg 2,3–4*). Was die dritte betrifft, nämlich die Taufe mit Wasser und Geist, welche damals in der Gemeinde gebräuchlich gewesen ist, so bezog sich solche gleichfalls nicht auf die unmündigen Kindlein, weil an solchen die Früchte des Heiligen Geistes, ohne welche der Heilige Geist nicht sein kann, keineswegs hervorleuchten, siehe *Gal 5,22*. Was die vierte, nämlich die Taufe durch Blutvergießen, betrifft, so ist solche nach seiner Erklärung nur auf Christus und die Märtyrer zu beziehen gewesen; außerdem kann solches den Kindlein nicht zugeschrieben werden, denn die wissen nichts von Christus zu bekennen, viel weniger, dass sie ihr Blut um seines Namens willen vergießen lassen und in Standhaftigkeit sterben sollten.

In dem Nachfolgenden erzählt er dann an demselben Ort, dass bei demjenigen, der getauft werden soll, drei unsichtbare Dinge vorhanden sein müssen: 1. der Glaube, 2. die Seele, die von Sünden gewaschen wird, 3. der Heilige Geist, durch dessen Mitwirkung die Vergebung der Sünden gegeben wird.

Wir würden hierüber etwas Näheres angeben, wenn wir die Sache nicht zuvor bei Albinus in dem vorhergehenden Jahrhundert auf das Jahr 792 (über *Johannes 15*) beleuchtet hätten; so aber wollen wir, um eine Sache nicht öfters zu wiederholen, davon abgehen und den Leser darauf hinweisen.

Pag. 544. Dass alle, die Brüder werden wollen, getauft werden müssen, lehrt Haimo (über das *Hohe Lied 4*): Niemand kann ohne das Wasserbad der Taufe ein Rechtgläubiger sein.

Das ist ja eben dasjenige, was die Heilige Schrift sagt, nämlich, dass man Christus anziehe, wenn man getauft wird, und dass man durch den Glauben, wel-

chen man in der Taufe bekennt, ein Kind Gottes wird. Paulus sagt: »Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesus Christus; denn so viel euer getauft sind, die haben Christus angezogen.« (*Gal 3,26–27*)

Es möchte jemand einwenden, Haimo rede davon, dass wir durch die Taufe das Bruderrecht erlangen; Paulus aber davon, dass wir Gottes Kinder werden und Christus anziehen sollen. Dies ist freilich wahr, geliebter Leser; aber wer nur ein wenig Erfahrung in der Heiligen Schrift hat, der weiß, dass ein Kind Gottes zu sein, oder ein Bruder der Gemeinde Christi zu werden, ganz dasselbe sei, ja, ganz dasselbe; denn derselbe Geist, der uns zu Kindern Gottes macht, der macht uns auch zu Brüdern Christi, ja, zu seinen Mit-erben (*Röm 8,15–17*).

Um dieser Ursache willen nannte Christus solche seine Brüder und Kinder, indem er sagt: »Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, und in der Mitte der Gemeinde will ich dich rühmen.« (*Hebr 2,12*) Ferner: »Siehe, hier bin ich und meine Kinder, die mir Gott gegeben hat.« (*Hebr 2,13*)

Wer kann behaupten, dass solches miteinander streite, wenn Haimo die Getauften Brüder, Paulus aber dieselben Kinder Gottes nennt? Es ist hinlänglich bewiesen, dass sie übereinstimmen, weshalb wir es auch dabei bewenden lassen.

Pag. 547. Von der Würde der Taufe sagt Haimo (über das 2. Kapitel *Hosea*): Die Taufe wird durch den Glauben an das Leiden unseres Herrn geheiligt.

Der Mohr sagt zu Philippus: »Was hindert mich, dass ich mich nicht taufen lassen sollte? Philippus antwortete: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so mag es wohl geschehen.« (*Apg 8,36–37*) Hiermit gibt er zu erkennen, dass, um die Taufe würdig zu empfangen, ein herzlicher Glaube erfordert werde, wodurch alsdann die Taufe geheiligt wird, was ganz dasselbe ist, als was Haimo in den oben angeführten Worten ausgedrückt hat, und so kommen seine Worte mit dem Ausdruck der Heiligen Schrift, welchen wir hier angeführt haben, überein.

Pag. 548. Die Gerechten (sagt Haimo über *Ps 38*) leben in der Taufe, worin sie den Sünden und der Welt absterben.

Ferner über *Ps 136*: Unter dem roten Meer verstehen wir die heilige Taufe, welche sozusagen rot (durch das Blut Christi geheiligt) ist; und kurz darauf: Wenn sie dieselbe empfangen, so fangen die Gläubigen an, den begonnenen Weg zu verfolgen, durch welchen sie zu Gott kommen.

Und über *Sach 13*: Wenn wir den Glauben bekennen, so werden wir wiedergeboren in Christus und in der Taufe werden wir von allen unsern Sünden abgewaschen; und die durch den Glauben in der Tau-

fe wiedergeboren sind, werden zu Gottes Kindern gemacht.

Und über *Hohel 1*: Gleichwie Israel im Roten Meer erhalten wurde, Pharao aber ertrank, so ist die Kirche der Heiden durch die Taufe von der Dienstbarkeit des Teufels erlöst und in das wahrhaftige Land der Verheißung zur evangelischen Freiheit eingeführt worden; und so ist diejenige, die zuvor eine Dienstmagd der Lästerung gewesen ist, eine Freundin Christi geworden, gereinigt und abgewaschen durch die Taufe von der Unreinigkeit der Sünden.

Diese Reden sind wie die Röhren eines Springbrunnens, die zwar das Wasser an verschiedenen Orten hervor sprudeln lassen, die aber alle denselben Ursprung haben.

In der ersten Rede wird von den Gerechten gehandelt, von welchen es heißt, dass sie in der Taufe leben, ja, der Sünde und der Welt absterben.

Dieses Leben bezeichnet ein geistiges Leben und wird dem Tod, der durch die Sünde kommt, entgegengesetzt; das Absterben der Welt und der Sünde zeigt das Verlassen und die Entsagung derselben an, welches nur von denjenigen geschehen kann, die zuvor der Sünde und der Welt angehangen und dieselbe geliebt haben.

In der zweiten Rede wird die Taufe mit dem Roten Meer verglichen und gesagt, dass durch die Mitteilung derselben die Gläubigen fortschreiten.

Doch was ist dieses anderes, als was Paulus auf die uneigentliche Taufe der gläubigen Altväter bezogen hat, wenn er sagt: »*Ich will, liebe Brüder, dass ihr wisst, dass unsere Väter alle unter der Wolke gewesen sind, und alle durch das (Rote) Meer gegangen sind, und alle unter Mose in der Wolke und im Meer getauft worden sind,*« (1Kor 10,1–2) welches nicht von säugenden Kindlein, die man zu tragen pflegt, sondern von aufgewachsenen Personen, welche gehen und wandern können, verstanden werden muss.

In der dritten Rede wird Glaube, Wiedergeburt, Taufe und zu Gottes Kindern gemacht zu werden, zusammen gesetzt: Die durch den Glauben (schreibt er) in der Taufe wiedergeboren sind, werden zu Gottes Kindern gemacht.

Aber wie kann solches anders als auf verständige Leute bezogen werden, die durch das Anhören des Wortes Gottes zu dem Glauben gekommen, wiedergeboren und als Beweis dafür getauft und zu Kindern Gottes in seiner Gemeinde angenommen worden sind?

Der Glaube kommt ja aus dem Gehörten und das Gehörte aus dem Wort Gottes (*Röm 10,17*). Die Wiedergeburt geschieht nach Absterben der ersten Geburt oder nach Abtötung des alten Menschen (*Joh 3,4–5*;

Röm 6,4).

Die Taufe wird den Gläubigen und Wiedergeborenen als ein Zeichen des Glaubens und der Wiedergeburt mitgeteilt (*Apg 8,37*; *Tit 3,5*). Diejenigen nun, die durch den Glauben Christus angenommen hatten, und dessen zum Beweis sich taufen ließen, wurden zu Gottes Kindern gemacht (*Joh 1,12*; *Gal 3,26–27*).

Urteilt nun, ob dies Dinge seien, die von neugeborenen Kindlein getan werden können. Ich habe das Vertrauen, dass ihr nein sagen werdet.

Gleichwohl fordert nicht nur Haimo, sondern hauptsächlich Gott selbst in der Heiligen Schrift diese Dinge zur Taufe, ja, ohne dergleichen Stücke ist die Taufe von keiner Würde; deshalb (sagen wir), was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Vergleiche dieses mit *Mt 19,6*.

In der vierten Rede wird gesagt, dass die Kirche der Heiden durch die Taufe von der Dienstbarkeit des Teufels erlöst sei, und dass diejenige, welche eine Dienstmagd der Lästerung gewesen ist (auf solche Weise), eine Freundin Christi geworden ist.

Dieses passt ebenso wenig zu der Kindertaufe; denn von jungen Kindern kann nicht gesagt werden, dass sie die Kirche der Heiden, unter der Dienstbarkeit des Teufels, und eine Dienstmagd der Lästerung seien; ferner, dass sie durch die Taufe von des Teufels Dienst erlöst und eine Freundin Christi werden sollten.

In Wahrheit kann nur derjenige von des Teufels Dienst erlöst werden, welcher dem Teufel gedient hat, und nur derjenige kann von der Dienstbarkeit der Lästerung befreit werden, der zuvor gelästert hat; nur derjenige kann als ein Freund Christi angenommen werden, welcher zuvor (durch böse Werke) in der Feindschaft gegen Christus gelebt hat; es ist aber nicht zu bestreiten, dass dies auf junge Kinder keine Anwendung findet. Dies werden uns selbst diejenigen zugestehen müssen, die die Kindertaufe verteidigen; darüber wollen wir hierüber weiter keine Worte verlieren.

Pag. 552. Die bejahrten (Täuflinge) legten auch ein Bekenntnis ihrer Sünden ab und wurde ihnen eine Buße von vierzig, oder zwanzig, oder sieben Tagen auferlegt. [Anmerkung: Von einer solchen Buße ist im NT keine Rede.] Haimo über *Hebr 6*.

Hier wird von Bejahrten geredet und nicht von unmündigen Täuflingen; ja, sogar nur von solchen, die ihre Sünden bekannt haben und welchen Buße (oder Besserung des Lebens) auferlegt wurde. Vieles sind Dinge, die den Erwachsenen und nicht den kleinen Kindern zugehören, was so deutlich ist, dass es niemand widerlegen kann.

Dieser Haimo hat vorgenannte Taufe so fest und so noch gehalten, dass, wenn sie einmal nach der Regel

der heiligen Schrift geschehen sei, sie nicht wiederholt werden müsse; denn als er das 6. Kapitel an die Römer verhandelt, sagt er zur Erklärung:

Wenn wir einmal in der Taufe den Sünden abgestorben sind, so mögen wir nicht wieder getauft werden. Haimo über *Röm 6*. Taufgesch., Pag. 543.

Dieses trifft ziemlich mit der Weise der Taufgesinnten unserer Zeit zusammen; denn obgleich sie diejenigen, welche in ihrer Kindheit getauft worden sind, wenn sie den Glauben annehmen, wiedertaufen, in Betracht, dass die Taufe, welche in der Kindheit empfangen wird, eben weil sie nicht nach der Schrift vollzogen wurde, keine Taufe ist, so wird doch wohl niemand von ihnen wiedergetauft, der auf eine rechtmäßige Weise auf den Glauben getauft worden ist.

Das Konzilium in Paris, gehalten im Jahr 825, hat gegen den Bilderdienst verordnet. Sam. Veltius in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, die 2. Auflage, 1649, Pag. 127.

Gratianus sagt zu seinen Zeitgenossen: Da der Herr zu seinen Jüngern sagt: »Wenn sie euch in eine Stadt verfolgen, so flieht in eine andere,« so lehrt er damit, dass die verfolgten Christen nicht Waffen mit Waffen vertreiben sollen, sondern statt der Waffen die Flucht ergreifen sollten. Siehe die gründliche Erklärung Daniels und Johannes, gedruckt zu Harlem, 1635, Pag. 36.

Im Jahre 830.

Es wird berichtet, dass in dem sechzehnten Jahr des Kaisertums Ludovicus des Ersten, mit dem Zunamen des Frommen, nämlich im Jahr 830, zu Fulda Rabanus Maurus wie eine helle Fackel geleuchtet und geschrieben hat, welcher, da er in mehrfachen Beziehungen gegen die Römische Kirche geschrieben hat, unter anderem auch die Taufe anführt und sich auf eine solche Weise über dieselbe ausspricht, wie dies nur auf Gläubige, keineswegs aber auf die jungen Kindlein bezogen werden kann, obwohl er zuvor, wie sich annehmen lässt, auch ein Verteidiger der Kindertaufe und vieles andern päpstlichen Aberglaubens gewesen ist, sodass er selbst eine Abtei bedient hat.

Von Robanus: Die ordentliche Taufzeit war nun noch auf Ostern und Pfingsten. [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe *Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5* und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] Bapt. Hist., Pag. 550, Num. 2; den Getauften wurden weiße Kleider angetan, welche die christliche Unschuld, Heil und Seligkeit bedeuteten, auf dass sie fernerhin ihr Leben lang sich unbefleckt von Lastern bewahren möchten. Pag. 553, Num. 14.

Doch wollen wir dies übergehen und nur anführen, was er von der Taufe geschrieben hat und wie dasselbe mit der Lehre der Heiligen Schrift sehr genau übereinkomme.

In der heiligen Taufgeschichte des Jac. Mehrning werden mehrfache Anmerkungen aus Rabanus Maurus angeführt, von denen einige für verdächtig gehalten werden, als ob sie ihm mit Unrecht zugeschrieben worden seien, oder wenigstens, dass, wenn er solche geschrieben hat, solches vor seiner Erleuchtung oder Bekehrung geschehen zu sein scheine, z. B. in dem Buch von den Eigenschaften des Wortes, Cap. 200, ferner im 4. Buch, Cap. 10, worüber wir den verständigen Leser urteilen lassen.

Übrigens werden verschiedene Stücke gefunden, hinsichtlich deren wir nicht zweifeln, dass sie ihm mit Recht zugeschrieben werden, z. B.:

Von der Unterweisung der Katechumenen vor der Taufe und wie zuvor die Ankömmlinge den Glauben gelernt haben mussten, ehe sie getauft wurden. In *Decretis de Consect.*, Dist. 4, Cap. ante Bapt. ex Rabano; Bapt. Hist., Pag. 560.

Ferner auch dasjenige, was D. Vicecomes, Buch 2, Cap. 40, aus Rabanus (in dem Buch von dem Unterricht der Geistlichen) mit den Worten anführt: Die Ordnung, wie man die Katechismusjünger zur Taufe vorbereitet, ist diese: Erstlich wird gefragt, ob sie dem Teufel entsagen Taufgesch., Pag. 562. Das Übrige wollen wir nicht berühren.

Hierdurch wird zu erkennen gegeben, dass zu seiner Zeit in der Gemeinde, wozu er gehörte, die Gewohnheit beibehalten worden sei, die Ankömmlinge zuerst zur Taufe vorzubereiten, indem man ihnen zunächst die Unterweisung des Glaubens, Katechismus genannt, vorgetragen hat, und sie darin unterrichtet wurden; dass sie ferner dem Satan entsagen mussten, welches nicht nur damals, sondern auch fast zu allen früheren Zeiten beibehalten wurde, wie solches aus diesem Spruch hervorgeht:

Sie pflegen dem Teufel abzusagen, samt seiner Pracht und seinen Werken. Syn. Turon., B. H., Pag. 516, Nr. 7.

Dass zur Zeit des Rabanus die Unterweisung der Ankömmlinge nicht nur diejenigen betraf, die von Heiden herstammten, sondern auch diejenigen, die von christlichen Eltern herkamen, erklärt Jac. Mehrn. (B. H., Pag. 560) gegen Rulichium.

Pag. 562. D. Vicecomes sagt (Buch 3, Kap. 9) aus Rabanus Maurus: Diejenigen, die um die Taufe anhalten, sind solche, die durch die Lehre des Glaubens und durch Enthaltung von dem unordentlichen Wandel sich befähigten, die Gnade Christi in der Taufe zu empfangen.

Hierdurch wird unsere vorhergehende Erklärung bestätigt, dass man sich nämlich vor der Taufe zubereiten müsse, um dieselbe würdig zu empfangen, welches hier als eine Vorbereitung genannt wird.

Die Lehre von dem Glauben und von der Enthaltung von dem unordentlichen Wandel: Hierin sind die zwei Stücke der Lehre Johannes begriffen, welche er denjenigen, die zu seiner Taufe kamen, vorgetragen hat, indem er zu ihnen sagte: Tut Buße und glaubt. *Mt 3,2* verglichen mit *Mk 1,15* und *Apg 19,4*.

Außerdem werden sie Mitbittende genannt und wird gesagt, dass sie sich beeilten, um die Gnade Christi in der Taufe zu empfangen.

Dieses alles sind Dinge, welche von kleinen Kindern nicht getan werden können.

Pag. 140. Darum schreibt er (in dem *Hohenlied 3,6*): Wer ist die, welche heraufsteigt als eine Schneeweisse, welches er auf die Täuflinge bezieht, welche von ihren vorigen Sünden gereinigt, aus dem Wasser heraufsteigen, und in Tugenden zunehmen. Dieses Geheimnis, sagt er, geschieht nicht anders als unter der Anrufung der heiligen Dreieinigkeit, das ist in dem Namen des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes, wie der Herr zu den Aposteln spricht: Geht hin und lehrt.

Wenn er nun hier Meldung tut von dem Heraufsteigen aus der Taufe und von der Anrufung der heiligen Dreieinigkeit, und ferner von dem Spruch in *Mt 28,19* redet, so gibt er hinlänglich zu verstehen, dass er nicht von der Taufe der jungen Kinder rede, weil dieselben weder aus der Taufe heraufsteigen, noch die heilige Dreieinigkeit anrufen oder den Spruch erfüllen können. Dies ist zu klar, als dass es jemand widerlegen könne.

Deswegen wollen wir die Lehre des Rabanus in der Kürze mit P. J. Twiscks Anmerkung schließen.

Von Rabanus Maurus Lehre in Ansehung verschiedener anderer Artikel seines Glaubens, nach des vorgenannten Autors Bemerkung. Im Jahre 830.

Rabanus, schreibt er, ein höchst gelehrter Mann, schreibt und sagt: Der Taufe soll die Lehre von dem Glauben vorangehen, damit der Täufling, Catechumenus, zuerst das erste Schulrecht des Glaubens lerne. Und ferner sagt er: Der Herr Christus hat zuerst die Augen des Blindgeborenen mit Kot, aus Speichel gemacht, überstrichen, ehe er ihn zu dem Wasser Siloah gesandt hat; darum soll der Täufling erst im Glauben der Menschwerdung Christi unterwiesen, und wenn er gläubig ist, zur Taufe zugelassen werden, damit er wisse, welche Gnade er in der Taufe empfangen habe und wie er schuldig sei, dafür zu dienen.

Ferner schreibt Rabinus auch, dass in dem Sakrament eine uneigentliche Art zu reden sei, und dass Christus, als er gen Himmel gefahren ist, uns dieses Sakrament als eine sichtbare Figur und ein Zeichen seines Fleisches und Blutes hinterlassen habe, damit wir, die wir durch den Glauben wiedergeboren sind, ihn desto eifriger begehren möchten und um die geistigen unsichtbaren Dinge desto reichlicher in dem Glauben zu begreifen.

Diese Art zu reden, schreibt P. J. Twisck, wird von der Römischen Kirche gegenwärtig sehr verdammt.

Auch hat er gegen die Römische Kirche von dem Ansehen der heiligen Schrift, von der Rechtfertigung, Buße, von dem Stand der Seelen nach diesem Leben und gegen andere päpstliche Irrtümer mehr, wie seine Bücher beweisen, gelehrt.

Dies hat um diese Zeit auch Angelomus getan, welcher von der Gnade Gottes, den guten Werken und den Kirchenschlüsseln gegen den Papst geschrieben hat. P. J. Twisck, Chronik, das 9. Buch, auf das Jahr 820, Pag. 283, Col. 2 aus Joh. Munst., Fol. 120,133; Joh. Boca, Lib. 4, Grundb. Lit. A; Chronik Seb. Franck., Fol. 77; Caspar Swinck, Fol. 115.

Dieser eben genannte Angelomus wird in der heiligen Taufgeschichte des J. Mehrning angeführt, wo berichtet wird, dass er über die obige Lehre, welche er wider die Römische Kirche an den Tag legte, auch von dem Artikel der Taufe nachfolgendes Zeugnis hinterlassen habe:

Pag. 548. (Angelomus über 3. Buch der Kön., Kap. 7.) Was wir mit den Augen, was wir mit dem Gehör, was wir mit dem Geruchssinn, was wir mit dem Geschmack, was wir mit dem Gefühl gesündigt haben, davon erlöst uns die Gnade Gottes durch die Abwaschung des lebendigen Wasserbrunnens (verstehe die Wassertaufe); aber die Vergebung der angedeuteten Sünden ist nicht genug, wenn sich nicht jeder befleißigt, sich auf gute Werke zu legen, denn sonst kommt der Teufel, nachdem er den Menschen verlassen hat, wenn er ihn von guten Werken ledig findet, oft wieder und verstrickt ihn in schwerere Sünden, als in die er zuerst gefallen war.

Wenn nun dieser Angelomus hier von den Sünden redet, die (vor der Taufe) durch die Sinne begangen werden, wie durch die Augen, das Gehör, den Geruchssinn, den Geschmack und das Gefühl, so gibt er ja damit zu verstehen, dass die Personen, wovon er redet, keine unverständigen und unmündigen Kindlein seien, weil sie weder über den Gebrauch noch Missbrauch ihrer Sinne in dem Maße gebieten können.

Überdies, solange es ihnen an Erkenntnis und dem Vermögen mangelt, können sie auch nicht damit sündigen.

Hieraus ist denn auch zu schließen, dass die Taufe, wovon er handelt, keine Kindertaufe sei, denn dieselbe kann sich nicht auf die Sünden, welche zuvor durch den Missbrauch der Sinne begangen worden sind, beziehen, weshalb denn die Taufe, wovon hier die Rede ist, eine solche Taufe bezeichnet, welche von solchen Leuten empfangen wird, welche die begangenen Sünden ab- und gute Werke zulegen können, welche auch dem Teufel, der aus ihnen gefahren ist, keinen Raum lassen, um wieder zu kommen, damit sie nicht noch in schwerere Sünden verfallen. Von diesem allen handelt Angelomus.

Wir wollen nun hiervon abgehen und zu andern Zeugnissen überschreiten, welche zu diesem Zweck dienen mögen.

Im Jahre 840.

Dass damals nicht allein der Artikel der Taufe, sondern auch viele andere Stücke der christlichen Lehre gegen die Ansichten der römischen Kirche verhandelt worden sind, gibt P. J. Twisck in seiner Chronik von dem Untergang der Tyrannen auf das Jahr 840 mit den Worten zu erkennen:

Bertramus, ein tapferer gelehrter Mann, hat damals die Lehre von der Verwandlung des Brotes tapfer in einem kräftigen Buch an den König von Frankreich bestritten; desgleichen hat auch Heimon, Bischof zu Halberstadt, welcher vieles von der Taufe, dem Nachtmahl, der Rechtfertigung, guten Werken und von der Kirche und ihrem Amt geschrieben hat, diese Lehre sehr bestritten und die Meinungen der Papisten bekämpft.

So hat auch Walafridus gegen diese neue Lehre der Römischgesinnten eifrig gelehrt.

Oben berührten P. J. Twisck, Chronik, das 9. Buch, gedruckt 1617, Pag. 286, Col. 2 und 287, Col. 1 aus J. Munst., Fol. 129 und 132.

Damals hatte Bertramus gelehrt (in seinem Buch von dem Leib und Blut Christi) über die Worte: »Das ist mein Leib,« dass diese uneigentlich zu verstehen seien, und dass dem Glauben in dem Abendmahl etwas anderes vorgetragen werde, als von außen die Augen sehen oder der Geschmack fühlt; auch das Brot und der Wein seien uneigentlich der Leib und das Blut Christi und repräsentiere oder stelle uns das Gedächtnis des Leidens und Todes Christi vor. Sam. Veltius in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, die 2. Auflage, 1649, Pag. 126–127.

Im Jahre 840.

In der Seytischen Kirche, wie Walafridus Abbas schreibt, gebrauchten sie die gemeine Muttersprache und lehrten, dass man die Bilder nicht anbeten sollte, noch dieselben verehren, noch das Osterlamm weihen; ja, dass es besser sei, den Armen zu helfen, als die Kirchen zu zieren. P. J. Twisck, Chronik, das 9. Buch, gedruckt 1617, auf das Jahr 840, Pag. 286, Col. 2, aus Casp. Grevi., Fol. 277.

Es wird bemerkt, dass zu dieser Zeit eine Versammlung zu Paris zur Zeit des Kaisers Ludovicus und Lotharius gehalten wurde, wovon in Kap. 6 geschrieben wird:

Im Anfang der heiligen Kirche Gottes wurde niemand zur heiligen Taufe genommen, der nicht zuvor im Glauben und in dem Geheimnis der Taufe unterwiesen worden war, wie solches die Worte des Paulus bezeugen: »Wisst ihr nicht, dass alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, in seinen Tod getauft sind?« (Röm 6), welche apostolische Rede von dem Sakrament der Taufe zu verstehen ist.

Auch wurde in dem Konzilium oder der Versammlung zu Laodicäa geschrieben, Tit. 46, dass diejenigen, die zur Taufe kommen wollen, zuerst den Glauben lernen und denselben auf den 5. Tag in der großen Woche dem Bischof oder Lehrer aufsagen sollen. [Anmerkung: Ein Lehren und Bekennen auf bestimmte Festzeiten kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.]

Ferner, Tit. 47, dass auch diejenigen, welche in Krankheiten getauft worden sind, nach ihrer Wiedergenesung ihren Glauben fleißig lernen und erkennen sollen, welche große Gnade sie empfangen haben. Mit diesen Worten wird offenbar zu erkennen gegeben, dass diejenigen, die zum christlichen Glauben kommen, auch zuvor von diesem Glauben und den Geheimnissen der Taufe unterrichtet werden, aber nun werden, wie geklagt wird, auch die Kinder, die von christlichen Eltern geboren sind, getauft, welche ihres zarten Alters wegen solches nicht fassen können, welches zu lernen Verständige Fleiß anwenden müssen. O welche große Versäumnis, o welcher ein großer Schaden ist dieses, dass solches durch die Nachlässigkeit einzelner bei der christlichen Religion abgeschafft worden ist. Jac. Mehrn. in Bapt. Hist., über das 8. Jahrhundert, Pag. 538.

Im Jahre 842.

Auch wird berichtet, dass zu dieser Zeit einige Slavonier bekehrt worden sind und sich haben taufen lassen, was aber nicht nach römischer Weise oder in römischer Sprache geschehen ist, wie solches bei der

Römischen und allen andern Kirchen, welche an den römischen Stuhl gebunden waren, gebräuchlich gewesen ist, sondern auf andere Weise und in andern Sprachen, woraus hervorgeht, dass die Kirche oder Gemeinde nicht allein in der Weise des Taufens, sondern auch im Glauben und Leben, wie leicht einzusehen ist, von dem Aberglauben der Römischen Kirche geschieden gewesen sein müsse; daher zielt unter anderem die Anmerkung J. Mehrn. in Bapt. Hist., Pag. 552, Nr. 9.

Sie, nämlich die von der Römischen Kirche, gebrauchten die römische Sprache nicht nur in Italien, sondern auch in andern Landschaften, welche der päpstlichen Gewalt unterworfen waren; dass aber auch in andern Sprachen getauft worden sei, bezeugt die Geschichte von der Bekehrung der Slavonier aus der slavischen Geschichte.

Im Jahr 843 hat Christus Lupim zu Ferrara die neue römische Lehre von dem Fegefeuer, der Priesterehe und mehreren andern Stücken widerlegt. P. J. Twisck, Chronik, das 9. Buch, Pag. 288, Col. 1, aus Catal. Test., Fol. 103.

Im Jahre 848.

Wie die Unterweisung der Ankömmlinge vor der Taufe auch damals stattfand hat, beschreibt Jacob Mehrning in Bapt. Hist., Pag. 550, mit diesen Worten:

Damals mussten die Bejahrten zuvor im Glauben unterrichtet werden und sie wurden vor der Taufe gefragt, wie oben aus Rabanus, Haimo und anderen bewiesen worden ist. Dann mussten sie den Glauben bekennen, wie Rabanus in dem Buch von dem Unterricht der Geistlichen, Kap. 27, anführt.

Sie wurden gefragt, ob sie an Gott den Vater, den Allmächtigen, an seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, und an den Heiligen Geist glaubten; ferner, ob sie an eine allgemeine christliche Kirche oder Gemeinde, an eine Vergebung der Sünden und an die Auferstehung des Fleisches glaubten. Bapt. Hist., Pag. 550, Nr. 4.

Im Jahre 858.

Damals schrieb Guntherus, Bischof zu Köln, an den Papst Nicolaus: Du stellst einen Tyrannen vor; unter dem Kleid eines Hirten finden wir, dass du ein Wolf bist. Der Titel lautet zwar Vater, mit der Tat aber erweist du dich als Jupiter. Sam. Veltius in dem Geschlechtsregister der römischen Succession, die 2. Auflage, 1649, Pag. 127.

Dieses waren gute und heilsame Gebräuche zur Auferbauung der Kirche Gottes, wodurch der Name

des Herrn gepriesen, die Gemeinde erbaut, das Wort Gottes auf das Genaueste unterhalten und vieler Menschen Seligkeit bewirkt und befördert wurde.

Wie man aber von jeher zu sagen pflegte: Wo Gott einen Tempel baut, da baut der Satan auch einen, so ist es auch hier ergangen; denn indem diejenigen, welche die Wahrheit liebten, die Gläubigen auf ihres Glaubens Bekenntnis taufte, taufte die übrigen, welche unter dem Namen der römischen und griechischen Christen begriffen waren, stets die jungen Kinder, welche, wie jeder weiß, weder glauben, noch den Glauben bekennen können; von dieser Handlungsweise wird in den oben angeführten Reden gesprochen.

Im Jahre 854.

Dem Bericht nach hat Idiota um die Zeit Haimos gelebt und geschrieben, von welchem etwas in Jacob Mehrn., heil. Taufgeschichte hinsichtlich der Taufe angeführt wird, und so lautet:

Pag. 547. In der heiligen Taufe nehmen wir Christus zu unserem Bräutigam an und gehen in seine Kammer ein, die mit mannigfachen Gnaden und Tugenden geziert ist. Aus Idiota, von der Unschuld, Kap. 3.

Christus zu seinem Bräutigam annehmen, in seine Kammer eingehen, ist in der Tat kein Kinderwerk, sondern kommt den Gläubigen zu.

Diejenigen nehmen Christus zu ihrem Bräutigam an, die sich selbst durch den Glauben ihm verloben und dessen zum Beweis sich taufen lassen (*Joh 3,26,29*). Die gehen ein zu seiner Kammer, die sich durch Gehorsam seiner Gemeinde einverleiben; denn sie sind nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes (*Eph 2,19*).

Im Jahre 859.

Huldericus oder Uldaricus, Bischof von Augsburg, klagte sehr über die Gewalt der Päpste und sagte: Wie wird es der Herde ergehen, wenn die Hirten Wölfe werden. Er behauptete öffentlich, dass der Papst irren könne und dass es erlaubt sei, ihn wegen seiner Irrtümer zu ermahnen, auch seine bösen Dekrete zu verwerfen. P. J. Twisck, Chronik, das 9. Buch, Pag. 298, Col. 1, aus Merula, Fol. 577, Joh. Crisp., Fol. 211, 215, 216.

Was nun weiter von der Kammer des Bräutigams gesagt wird, dass sie nämlich mit Gnade und Tugenden geziert sei, zielt auf den geistlichen Zierrat der Gemeinde Gottes, welche die wahre Kammer unseres himmlischen Bräutigams Jesu Christi ist, diese Gemeinde Gottes kann aber durch die jungen Kinder

nicht mit Gnade und Tugend ausgeziert werden, indem die Kinder weder mit wirklichen Gnaden, noch mit wesentlichen Tugenden ausgeziert sind. Außerdem bezieht sich dies mit auf die Gläubigen, welche durch die Taufe zu der Gemeinde Gottes gekommen sind und dieselbe mit wirklichen Gnaden und wesentlichen Tugenden zieren. Somit haben wir die Erklärung über die Sprüche des Idiotas beendet.

Im Jahre 860.

Damals ist auch Hincmaro, Bischof von Laudun, von der Lehre und dem Gebrauch der Kindertaufe abgegangen, indem er keine Kinder mehr taufen wollte, sodass sie ohne Taufe aufgewachsen sind, und viele, welche die Zeit der Erkenntnis nicht erreichten, ungetauft dahin starben, worüber er zu der Zeit von Hincmarus, Bischof von Rheims, sehr beschuldigt wurde, welcher dieserhalb an ihn geschrieben hat:

Es ist dir bekannt, dass es Wahrheit sei, was der Herr sagt: »*Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Königreich des Himmels kommen.*« Und dessen ungeachtet, hast du geboten, dass die kleinen Kinder in deiner Kirche, selbst in der Todesnot, nicht getauft werden sollten, damit sie nur nicht erhalten würden; da doch geschrieben steht: »*Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.*« Auch hast du gegen die Schlüsse des Syricus, Leo, Gelasius und des afrikanischen Konziliums gehandelt, wie ich nun zweimal dir durch mein Schreiben eröffnet habe. H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, 2. Aufl., Pag. 81, ex Biblioth. Patr., Tom. 9, Part 2, Pag. 37; Cent. Magd., Cent. 9, Kap. 4, Pag. 40–41.

Von Hincmaro ist es gewiss, schreibt H. Mont., dass er (nämlich Hincmaro zu Laudun) hierzu gekommen sei durch Gelegenheit einer besonderen Frage, welche er mit dem römischen Bischof Hincmarus verhandelte. Gleichwohl ist zu ersehen, dass er bei dieser Gelegenheit seine Lehre, nämlich sich der Kindertaufe zu widersetzen, nicht allein geoffenbart, sondern auch stark verfochten habe. H. Mont., Pag. 81–82.

Im Jahre 860.

Bis zu dieser Zeit hatte man noch die Gewohnheit, die Täuflinge vor der Taufe zu untersuchen, doch ist solches hernach, da die Kindertaufe (die bis daher noch nicht festen Fuß hatte) in der allgemeinen Römischen Kirche festgestellt wurde, auch aufgehoben worden. Dieses ist geschehen zur Zeit des Ludovicus und Lotharius. Siehe unter anderem Bapt. Hist., Pag. 36, aus D. Vicecomes.

In einem andern Brief suchte ihn der Bischof von Rheims mit ebenso flehenden als ernstlichen Worten von seiner Lehre abzubringen und schreibt:

Höre auf, solches zu predigen, nämlich, dass man die jungen Kindlein nicht taufen soll, welches schon abscheulich ist, nur zu denken; höre auf die Herde Christi (hier meint er verkehrter Weise die Römische Kirche) zu zerstreuen, damit nicht des ganzen Volkes Verderben auf dich allein komme und wollest dich selbst durch allzu große Liebe zu deiner Lehre nicht aussetzen. H. Mont., Pag. 82, ex Cent. Magdeb., Cent. 9, Pag. 157–158. Item, B. H., Pag. 545.

Aus diesen beiden Briefen erhellt, dass der vorgenannte Hincmaro, Bischof von Laudun, nicht nur von der Lehre der Kindertaufe abgewichen war, sondern dass er auch mit Ernst dagegen gepredigt habe, sodass viele von der Römischen Kirche, insbesondere zu Laudun, ihm zufielen und anhingen; denn was wollte der Bischof zu Rheims mit den Worten: »Höre auf, solches zu predigen,« anderes sagen, als dass Hincmaro zu Laudun von seinem Predigen gegen die Kindertaufe ablassen sollte? Was will er anders damit sagen, wenn er an ihn schreibt: »Lasse ab, die Herde Christi zu zerstreuen, damit nicht des ganzen Volkes Verderben auf dich komme.«

In Wahrheit, die Worte drücken aus, dass bereits viele der Römischen Kirche in diesem Artikel abgewichen gewesen sein müssen, ja, dass man die Befürchtung hegte, dass das ganze Volk zu Laudun dieser Lehre beigetreten wäre.

Überdas sieht man aus diesem letzten Schreiben, wie standhaft und unbeweglich dieser vorgenannte Hincmaro zu Laudun in seiner Lehre und Meinung gegen die Kindertaufe gestanden haben müsse, nachdem so viel Fleiß angewandt worden ist, ihn davon abzubringen; bald dadurch, dass man seine Lehre auf das Abscheulichste abmalte, als ob er Dinge predigte, die entsetzlich zu denken wären; bald durch allzu große Schmeicheleien: du wollest dich selbst durch allzu große Liebe zu deiner Lehre nicht trennen von

Ob er aber dadurch auf irgendeine Weise von seiner Lehre abgebracht worden sei, haben wir nicht finden können, weshalb wir es dabei belassen wollen.

Ob Hincmaro auch noch über andere Artikel gelehrt habe, darüber können wir in Ermangelung sicherer Quellen nichts mitteilen. Übrigens genügt es, dass er in diesen gefährlichen Zeiten sich gegen die gemeine Römische Kirche hat auflehnen dürfen, indem er die Kindertaufe zernichtet, worin er, wie oben erwiesen wurde, großen Anhang gehabt hat.

Im Jahre 867.

Wir sind jetzt in das Jahr gekommen, in welchem eine außerordentliche und ganz unerwartete Sache von den alten Schreibern erzählt wird, die wir sogleich mitteilen wollen.

Wir haben kurz zuvor auf das Jahr 860 einen eifrigen Verfechter des römischen Aberglaubens, insbesondere der Kindertaufe, nämlich Hincmarus, den Bischof von Rheims, angeführt, welcher einen andern Bischof zu Laudun, Hincmaro genannt, mehrere Male in nachdrücklichen Briefen darüber die größten Vorwürfe gemacht hat, dass er die kleinen Kinder selbst nicht in Sterbensnot weder selbst taufen noch taufen lassen wollte. Ebendieselbe Person, sagen wir, hat sich nachher, nämlich sieben Jahre nachdem er den Bischof zu Laudun, wie oben angegeben, in Ansehung der Verwerfung der Taufe der Kindlein beschuldigt hatte, nicht nur in einem Stück, sondern in vielen andern, wozu vielleicht auch die Kindertaufe gehört hat, dem Papst widersetzt, wovon P. J. Twisck aus andern Autoren so geschrieben hat:

Hincmarus, ein Bischof zu Rheims, schreibt er, hat sich in vielen Sachen dem Papst Hadrianus dem Zweiten widersetzt und die Wahrheit verteidigt.

Er bestrafte ihn der Neuerung wegen und sagte, er könne nicht zugleich Bischof und auch König sein, er sollte sich des weltlichen Handels nicht annehmen.

In der Chronik von dem Untergang der Tyrannen und jährlichen Geschichten, das 8. Buch, gedruckt 1617, Pag. 305, Col. 2, auf das Jahr 867, aus Hist. Georg., Fol. 314; Catal. Test., Fol. 52.

Es ist immer schade und zu beklagen, dass uns die Alten hierüber nichts Näheres hinterlassen haben, insbesondere hinsichtlich der Streitigkeiten, welche dieser Bischof von Rheims, Hincmarus, mit dem Papst und folglich auch mit der Römischen Kirche gehabt hat.

Es wäre kein Wunder gewesen, wenn unter den Stücken, worin er sich dem Papst widersetzte, auch die Verleugnung der Kindertaufe mitgewesen wäre, denn als er sieben Jahre zuvor den Bischof zu Laudun, Hincmaro, beschuldigte, dass er die jungen Kindlein nicht taufen wollte, hat ihm vermutlich derselbe aus der Heiligen Schrift durch treffliche Beweisgründe so viel Aufklärung gegeben, wie ungegründet und nichtig die Kindertaufe sei, dass er dadurch leicht zu einer andern Ansicht hat kommen mögen und das nicht nur in dem Artikel der Kindertaufe, sondern auch in andern Stücken, welche nach papistischer Art behandelt wurden.

Da uns aber hierüber nichts Genaueres vorliegt, so wollen wir auch Weiteres hiervon nicht vortragen,

sondern es bei dieser Mutmaßung bewenden lassen.

Auch ist es nicht unsere Absicht, den vorgenannten Bischof in allen Stücken der Religion zu rechtfertigen, oder ihn in allen Beziehungen für rechtsinnig zu halten, sondern wir wollen nur zu erkennen geben, dass eben dieselbe Person, welche zuvor die Römische Kirche und den päpstlichen Aberglauben, insbesondere in Ansehung der Kindertaufe, so eifrig verteidigt hat, nun nicht nur diese, sondern auch selbst den Papst, der das Haupt derselben genannt wird, hat antasten und sich in vielen Stücken, wie gezeigt worden ist, demselben widersetzen dürfen. Hiermit wenden wir uns von diesem Hincmarus von Rheims.

Im Jahre 880.

Damals hat Paschasius, ein sehr gelehrter und tugendhafter Mann gelebt, welcher gegen die Lehre der Römischen Kirche verschiedene Stücke geschrieben hat; da aber die Grenzen unserer Beschreibung nur doch hauptsächlich die Taufe in sich fassen, so wollen wir auch dieselbe unser Augenmerk sein lassen und, um uns nicht mit vielen Zeugnissen zu überhäufen, nur einen Satz seiner Lehre von derselben Sache anführen, welcher in der heiligen Taufgeschichte des Jac. Mehrn. aufgezeichnet ist.

Pag. 549. Paschasius (von dem Leib und Blut des Herrn, Kap. 10) sagt: In dem Sakrament der Taufe wird dem Gläubigen die Türe geöffnet, zur Kindschaft Gottes einzugehen, damit wir nachher, die wir durch die Wiedergeburt von dem Bösen erlöst sind, den Gliedern Christi einverleibt werden mögen; in welcher Taufe, wenn der Heilige Geist in die Seelen der Wiedergeborenen ausgegossen wird, die ganze Kirche oder Gemeinde Christi dadurch, dass sie desselben einigen Geistes teilhaftig geworden ist, lebendig gemacht und ein Leib wird.

Hiermit gibt er drei Stücke zu erkennen, welche mit der Kindertaufe nicht überein kommen. Erstlich, wenn er sagt, dass in diesem Sakrament der Taufe den Gläubigen die Türe geöffnet werde, zur Kindschaft Gottes einzugehen.

Denn dass solches auf die jungen Kindlein nicht passe, liegt in der Natur des Glaubens und der Gläubigen; was den Glauben betrifft, so ist derselbe ein gewisses Vertrauen in dasjenige, was man hofft (*Hebr 11,1*). Der Glaube kommt aus dem Gehörten und das Gehörte aus dem Wort Gottes (*Röm 10,17*).

Es ist aber zur Genüge bekannt, dass weder ein solches Vertrauen, noch die Hoffnung oder das verständliche Gehör des Wortes Gottes bei jungen Kindlein gefunden werden möge, indem weder ihr Vermögen, noch ihre Erkenntnis dergleichen Dinge erreicht. Siehe

5Mo 1,39; 1Kor 13,11.

Zweitens, wenn er sagt, dass wir nachher, wenn wir durch diese Wiedergeburt von dem Bösen erlöst sind, den Gliedern Christi einverleibt werden. Denn das Wörtlein Wiedergeburt wird in der Heiligen Schrift nirgends den jungen Kindlein, sondern nur den Bejahrten zugeeignet (*Joh 3,3; Tit 3,5*). Ferner auch »von dem Bösen erlöst werden« kommt solchen Menschen zu, welche zuvor durch Übeltaten in den Stricken des Argen verstrickt und gefangen gewesen sind (*2Tim 2,26*). So mag denn auch dieses Zweite den jungen Kindlein nicht beigelegt werden.

Drittens, wenn er in seiner Erklärung von dem Nutzen der Taufe die Worte anführt: In welcher Taufe die ganze Kirche oder Gemeinde Christi dadurch, dass sie einen einigen Geist empfängt, lebendig gemacht und ein Leib wird.

Denn wenn hier von dem lebendig machenden Geist Gottes die Rede ist, welcher in der Taufe der Gemeinde, oder wenigstens denen, welche sich durch die Taufe als Mitglieder der Gemeinde einverleiben lassen, mitgeteilt wird, so folgt daraus fast unwiderleglich, dass hierbei weder die jungen Kinder, noch die Kindertaufe auf irgendeine Weise berührt werden; denn wer möchte wohl behaupten, dass die Kindlein in der Taufe durch den Geist Gottes lebendig gemacht, das ist mit allen göttlichen und christlichen Tugenden ausgeziert würden? Im Gegenteil, dass sie bei zunehmendem Alter durch ihren eigenen Geist geführt werden, sodass mit dem Zunehmen ihrer Jahre auch die Untugend wächst, ja, bisweilen die Oberhand gewinnt; deshalb werden diejenigen, die ihre Jahre erreicht haben, ermahnt, dass sie wiedergeboren werden, das ist ein anderes und besseres Leben führen müssen oder dass sie nicht in das Reich Gottes eingehen könnten (*Joh 3,3,5,7*).

Wenn nun dem so ist, so ist gewiss, dass der oben genannte Paschasius an erwähntem Ort weder von den jungen Kindlein, noch von der Kindertaufe handle. Wir wollen hierüber mit P. J. Twiscks Beschreibung schließen, welcher von Paschasius anführt, dass er von nicht mehr als zwei Sakramenten Erwähnung tue, nämlich: 1. von der Taufe, und 2. von dem Abendmahl, oder, wie es früher genannt worden ist, dem Leib und Blut des Herrn; er widerspricht also den sieben Sakramenten in der römischen Kirche. P. J. Twisck, Chronik auf das Jahr 880, Pag. 310.

Remigius (schreibt er an demselben Ort) hat auch vieles gegen den Papst gelehrt und unter anderem gesagt, dass man sich in seinem Gebet nicht zu den Abgöttern, sondern zu dem lebendigen Gott wenden, und dass die Kirche der Heiligen Schrift gleichförmig sein müsse. P. J. Twisck, Chronik, das 9. Buch, Pag. 310,

Col. 1, aus Joh. Münst., Fol. 61, Col. 131 und 133; Perk., Fol. 249.

Inzwischen sind in diesem Jahrhundert die Frommen durch die Gewalt des Papstes und der römischen Geistlichen im höchsten Grad unterdrückt worden, weshalb der Rauch der päpstlichen Irrtümer das Feuer der reinen Lehre in seiner Flamme erstickt hat; dieses ist auch die Ursache gewesen, dass zu der Zeit nicht mehr gelehrte und gottesfürchtige Männer sich erhoben haben, um die Wahrheit Gottes zu verteidigen.

Im Jahre 900.

Es gibt uns aber das Exempel des Tergandus deutlich zu erkennen, dass zu der Zeit noch andere sich nicht nur der Kindertaufe und anderen Stücken der Römischen Kirche, sondern auch selbst dem Papst zu Rom, der ein Vater alles Aberglaubens genannt werden mag, haben widersetzen dürfen, indem Tergandus zu der Zeit ihn mit dem Namen Antichrist und Wolf hat bezeichnen dürfen, wovon Sam. Veltius (aus andern Schreibern) die Anmerkung auf das Jahr 900 gegeben hat.

Tergandus, Bischof zu Trier, nennt den Papst zu Rom den Antichristen, ja, einen Wolf und Rom Babylon. Siehe in dem Geschlechtsregister der römischen Päpste, Ausgabe von 1648, Pag. 128.

Wir wollen den Beschluss hierüber mit P. J. Twiscks Beschreibung (in seinem Beschluss dieses Jahrhunderts) machen, wenn er sagt: In diesem Jahrhundert hat das occidentalische oder abendländische Kaisertum, welches nun bereits 324 Jahre aufgehört hatte, zu Rom seinen Anfang wieder genommen; die Geistlichen brachten es durch die Torheit der Kaiser dahin, dass sie das Recht, Bischöfe zu erwählen, erhielten; die Kaiser wurden von den Päpsten gekrönt; die strebten selbst nach der Herrschaft. Der eine wollte für und über die andern regieren. Es ist bekannt, dass bisweilen zwei, drei und vier Päpste zugleich regierten, von denen der eine den andern beherrschen wollte. Einer suchte den andern zu verstoßen, zu verjagen, aus dem Grab zu graben, zu verfluchen. Auch kamen die geistlichen Sachen sehr in Verfall; denn sie suchten ihre Seligkeit mehr in sogenannten guten Werken, Zeremonien, Aberglauben, als durch die Rechtfertigung des Glaubens in Jesus Christus.

Man fing an, von der Verwandlung des Brotes zu disputieren, obwohl das Abendmahl noch unter beiden Gestalten, das ist mit Brot und Wein, ausgeteilt wurde.

Wenn das Abendmahl verrichtet war, so wurde von dem Volk Geld oder sonst etwas geopfert. Was von

den weiteren Belastungen bei der Taufe, von der Messe, von dem Recht, Menschen unter die Zahl der Heiligen zu setzen, von der Anbetung der Heiligen und der Bilder, von dem Bann der Bischöfe, von der Strafe der Ketzer, von der Kirchweihe, von dem Fegefeuer und von den Seelenmessen (um die Seelen aus dem Fegefeuer zu erlösen) gesagt wird, wollen wir mit Stillschweigen übergehen, da uns dies zu weit führen würde. Siehe davon Chron., Pag. 320, auf das Jahr 900.

Das Obige ist nur angeführt, um zu zeigen, durch welche Mittel die rechtsinnigen Christen damals in ihrem Gottesdienst unterdrückt worden seien und warum sich so wenige gelehrte und fromme Leute öffentlich hervorgetan haben.

Wir wollen nun fortschreiten und berichten, welche frommen Zeugen Jesu Christi in der Zeit als Märtyrer gelitten haben.

Im Jahre 884.

Joh. Patrike, ein in der chaldäischen, arabischen und griechischen Sprache erfahrener Mann, hat in dem Kloster zu Madelsburg die Meinung von dem Opfer für die Toten und Lebendigen sehr angefochten, daher er mit Pfriemen totgestochen worden ist. Siehe in dem Geschlechtsregister der römischen Succession von S. Veltius, Ausgabe von 1649, Pag. 127.

18. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem zehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 900 an bis zu dem Jahre 1000 nach Christi Geburt

18.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses zehnten Jahrhunderts

Um das Jahr 910 wird aus unserer Beschreibung der heiligen Taufe Giselbertus wieder erwähnt, welcher, zum Trost der Märtyrer, welche die Wassertaufe nicht empfangen konnten, vorgestellt, dass Gott mächtig sei, sich ihrer wegen ihres guten Willens zu erbarmen.

Eine schreckliche Verfolgung der Christgläubigen im Gebiete von Cordoba, durch die Araber und ihren König Habdarrhagman angestellt, wird auf das Jahr 923 angewiesen.

Eugenia, eine rechtsinnige christliche Frau, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen bei der Stadt Cordoba enthauptet, in demselben Jahre der Verfolgung, nämlich 923.

Später, im Jahre 925, wird ein Knabe von 13 Jahren, mit Namen Pelagius, welcher zu Cordoba, nachdem man ihn um des wahren christlichen Glaubens willen Arme und Beine abgehauen, zuletzt enthauptet.

Ein Extrakt oder Auszug aus P. I. Twisck Beschreibung von der Marter des Jünglings Pelagius.

Hierauf folgt eine Anmerkung, worin eine genaue Erörterung von dem Glaubensbekenntnis der Eugenia und des Pelagius gegeben wird.

Von der grausamen Verfolgung, welche der dänische König Worm unter den Christgläubigen angestellt hat, und welche auf das Jahr 926 angegeben wird.

Hierauf folgt eine Anmerkung, worin die obige Verfolgung ausführlicher angegeben und erklärt wird; ferner auch, dass die andern Verfolgungen auf dieselbe Weise verstanden und ausgelegt werden müssen.

Eine grausame Verfolgung der Christen durch Udo, dem slavonischen Fürsten veranlasst, haben wir auf das Jahr 950 angeführt.

Hierauf wird in dem Zusatze von einem schrecklichen Raube und Brande Nachricht gegeben, welchen die Saracenen in Syrien im Jahre 964 unter den Chris-

ten daselbst angestiftet haben.

Eine schwere vandalische Verfolgung der Christen in den Gebieten von Hamburg, Brandenburg, Havelberg und den angrenzenden Landschaften im Jahre 984 wird ausführlich erzählt.

Dann wird in dem Zusatze Bericht gegeben, dass sieben Jahre darauf, nämlich im Jahre 991, die Normannen, welche aus Dänemark nach Deutschland kamen, die Christen daselbst ungefähr 40 Jahre lang sehr geplagt haben; ferner, dass die Araber von 622 an bis zum Jahre 1300 fast in allen Landschaften Europas oder der Christenwelt viel Unheil gestiftet haben, und dieses ist der Beschluss von der Beschreibung der Märtyrer dieses Jahrhunderts.

Im Jahre 910

Etwa um das Jahr 910 haben wir in unserer Beschreibung der heiligen Taufe den sehr gelehrten, aber von seinen Widersachern hart beschuldigten Giselbertus angeführt, welcher sich, durch die Zeitumstände gezwungen, unter der römischen Kirche hat aufhalten müssen, wiewohl er ihrem Aberglauben, insbesondere in dem Artikel der Taufe hinlänglich widersprach.

Er lehrte von der heiligen Taufe, welche mit der Wiedergeburt und einem guten Willen vergesellschaftet. Er fügte auch zur Erklärung über *Joh 3,5* hinzu:

Wenn jemand die äußere Taufe (es sei aus Verhinderung oder andern Umständen) nicht empfangen konnte, so wäre Gott mächtig, sich seines guten Willens zu erbarmen. Angeführt in der Taufgesch., 2. Teil, Pag. 567 aus der Cent. Magdeb. 10, Cap. 4.

Wenn nun hier die Leute, welche aus Not die Taufe entbehren mussten, gewissermaßen von Giselbertus mit der Barmherzigkeit Gottes getröstet werden, welcher mächtig genug ist, denjenigen, welche einen guten Willen haben, auch ohne die Taufe Barmherzigkeit zu erweisen, so lässt sich annehmen, dass zu dieser Zeit einige Not der Unterdrückung oder Verfolgung der Christgläubigen vorhanden gewesen sein müsse, denn in solcher Zeit kam es oft vor, dass Leute ge-

neigt waren, sich auf den wahren Glauben an Jesum Christum taufen zu lassen, wozu sie jedoch, weil sie unterdrückt wurden, und die Gemeinde selbst und deren Lehrer sich nach verschiedenen Gegenden zerstreuten, nicht gelangen konnten, wie wir an verschiedenen Stellen unserer Beschreibung der Märtyrer mit klaren Beispielen bewiesen haben.

Es hat sich oft ereignet, dass Menschen zwar ungetauft, aber doch eines guten Willens, um des Zeugnisses des Herrn willen, in Gefangenschaft und Bande geraten sind; haben aber in ihrem Gemüt nicht ganz befriedigt sein können, obgleich sie an den Herrn glaubten, und diesen Glauben nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken, ja, mit ihrem Blute und standhaftem Tode auszudrücken und fest zu bezeugen entschlossen waren.

Bei solcher Gelegenheit oder gegen solche bevorstehende Not haben die frommen und um die Seelen bekümmerten Lehrer solche Leute oftmals getröstet, ihr Gemüt gestärkt und gegen die Verzweiflung sie durch die tröstliche Hoffnung erquickt, dass Gott auch ohne die Taufe (wenn dieselbe nicht mit Vorbedacht oder Mutwillen versäumt wird), um des guten Willens oder Vornehmens willen sich über solche erbarmen, ja, sie selig zu machen vermöge.

Dieses hat der vorgenannte Giselbertus gelehrt, und auf solche Weise hat er die gutwilligen Ungetauften getröstet; woraus unumstößlich hervorgeht, was wir oben gefolgert haben, dass nämlich damals einige Not der Unterdrückung um des Herrn Wortes willen vorhanden gewesen sein müsse, welche es erfordert, dass man jene Leute auf solche Weise getröstet.

Da dies aber nur auf Mutmaßungen beruht und nicht mit klaren Worten ausgedrückt wird, so wollen wir die Sache aufgeben und jetzt eine Verfolgung anführen, welche ungefähr 13 Jahre nach dieser Zeit durch die Araber gegen die Christgläubigen angefangen und mit Jammer und Elend ausgeführt worden ist.

Die Araber und ihr König Habdarrhagman stellen eine schreckliche Verfolgung unter den Christgläubigen in den Landschaften von Cordoba an, im Jahre 923

In dem Jahre unseres Herrn 923 ist eine schreckliche Verfolgung der Christgläubigen entstanden, welche von den Arabern veranlasst ist.

Hauptsächlich hat dieselbe Habdarrhagman, den vierten dieses Namens, einen arabischen König voller Bosheit, zum Urheber gehabt. Derselbe ließ sich zwar einen Beschirmer des Gesetzes Gottes und einen König der Gläubigen nennen, er hat aber, weil er mit

bitterem Hasse gegen das wahre Gesetz Jesu Christi, und folglich auch gegen die wahren Christgläubigen, eingenommen gewesen, alle Christen für Ungläubige und Verächter des Gesetzes Gottes gehalten und erklärt.

Dabei hat er es jedoch nicht bewenden lassen, sondern hat auch grausam gegen dieselben gewüthet und sie mit Feuer und Schwert verfolgt. Inzwischen ist hier etwas vorgefallen, was wir tief beklagen, dass nämlich die Abhandlungen der frommen Zeugen Jesu Christi, welche von demselben getötet worden sind, bis auf zwei, welche sich über Eugenia und dann über einen Jüngling von dreizehn Jahren aussprechen, verloren gegangen sind.

Von dieser vorgemeldeten Verfolgung vergleiche A. Mell., in dem 2. Buche der Hist. der Verf., gedruckt 1619, Fol. 312 unten in der 2. Spalte, mit Rude. Archiep. Tolet. & aliis Hisp. Scriptori.

Eugenia, eine aufrichtige christliche Frau, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen bei der Stadt Cordoba enthauptet, im Jahre 923

Es wird berichtet, dass in demselben Jahre nach der Geburt Christi, nämlich 923, eine aufrichtige christliche Frau, namens Eugenia, in der erwähnten Verfolgung um des Namens Jesu Christi willen ergriffen, und da sie bei dem Bekenntnis des Glaubens an den Sohn Gottes standhaft geblieben, durch den Tyrannen und Verfolger Habdarrhagman zum Tode gebracht und dem 16. März im Jahre 923 enthauptet worden.

Es wird von ihr berichtet, dass in einem Dorfe bei Cordoba (wo die Marter geschehen), Marmolejos genannt, als man das Fundament eines Hauses gegraben, eine Grabschrift gefunden worden sei, deren Anfangsbuchstaben jeder Zeile ihre Namen angezeigt: Eugenia, ein Zeuge (nämlich Jesu), zum Beweis, dass sie um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gestorben sei; ferner konnte man auch daraus die Zeit entnehmen, zu welcher Zeit dies geschehen, und auf welche Weise sie getötet wurde, dass sie nämlich mit dem Schwerte enthauptet worden, auf die Zeit wie oben angeführt ist.

Siehe die oben angeführten Bücher, verglichen mit den späteren Schreibern, welche an derselben Stelle aufgezeichnet sind.

Pelagius, ein Jüngling von dreizehn Jahren, wird zu Cordoba, nachdem er vieles um des wahren christlichen Glaubens willen erlitten, und ihm Arme und Beine abgehauen worden, zuletzt im Jahre 925 enthauptet

Ungefähr zwei Jahre später, nämlich im Jahre 925, ist, dem Berichte nach, ein Jüngling von dreizehn Jahren, Pelagius genannt, um des Namens Christi willen in Cordoba getötet worden, dessen Geschichte sich so verhält:

Als es sich zutrug, dass sein Vetter Ermoigus (welchen einige Schreiber einen Bischof nennen) von dem arabischen Könige Habdarrhagman gefangen genommen und zu Cordoba verhaftet worden, hat dieser Ermoigus seinen Vetter, welcher damals ungefähr zehn Jahre alt war, um der Haft entlassen zu werden, statt seiner als Geisel gestellt, welcher in länger als drei Jahren nicht ausgelöst worden; es sei nun, weil seine Freunde solches versäumt haben, oder weil der König, da er sehr schön und gebildet war, ihn nicht in Freiheit setzen wollte.

Unterdessen hat sich der Jüngling tapfer in der christlichen Religion geübt, und sich selbst zu der bevorstehenden Marter, welche auf ihn zu warten schien, vorbereitet.

Als er ungefähr dreizehn und ein halbes Jahr alt war, wurde er vor den König gebracht, und als er vor ihm stand, fing er bald an, sein Glaubensbekenntnis zu tun, wobei er erklärte, dass er bereit sei, dafür zu sterben.

Der König, welcher eine andere Meinung hatte, als das Bekenntnis des Sohnes Gottes oder des christlichen Glaubens zu hören, hat hierauf diesem Jüngling, welcher im Bösen ganz unschuldig gewesen, einige ungeziemende Dinge vorgelegt, welche dieser junge Held Christi ritterlich und ganz christlich abgeschlagen hat, weil er lieber um des Namens Christi willen eines würdigen Todes sterben, als schändlich mit dem Teufel leben und mit so grausamen Sünden Leib und Seele beflecken wollte.

Der König, in der Hoffnung, dass derselbe sich noch überreden lassen würde, hat seinen Dienern befohlen, ihn mit schönen Verheißungen zu verlocken und ihm zu versprechen, dass, wenn er abfallen wollte, er alsdann an des Königs Hofe mit königlicher Pracht auferzogen werden sollte.

Der Herr aber, auf welchen er vertraute, hat ihn gegen alle Anlockungen dieser Welt gestärkt, sodass er sagte:

Ich bin ein Christ, und will ein Christ bleiben, und werde alle Tage meines Lebens nur Christi Geboten gehorsam sein.

Der König, als er gesehen, dass er standhaft blieb, ward im Zorne ergrimmt und sagte zu seinen Trabanten, sie sollten ihn nehmen, an eiserne Zangen aufhängen und so lange zwicken und auf und nieder lassen, bis er entweder den Geist aufgegeben, oder gelegnet habe, dass Christus sein Herr sei.

Als er aber dieses alles erlitten und überwunden hatte, stand er noch ohne Furcht und weigerte sich nicht, noch mehr Marter bis zum Tode zu leiden.

Als nun der Tyrann des Jünglings unerschütterliche Standhaftigkeit merkte, hat er befohlen, dass man ihn von Glied zu Glied in Stücke zerschneiden, und die Stücke in den Fluss werfen sollte.

Indem nun dieser Jüngling so vor dem Könige stand, und das Blut der an ihm verübten Marter von seinem Körper hinabträufelte, hat er niemanden als Jesus Christus, unsern Herrn, angerufen und gesagt:

O Herr! Erlöse mich aus der Hand meiner Feinde.

Als er nun seine Hände zu Gott erhob, wurden sie durch die Scharfrichter auseinander gespannt und ihm zuerst der eine, dann aber der andere Arm abgehauen; hierauf wurden ihm die Beine, zuletzt das Haupt abgetrennt. Nachdem solches geschehen, wurden die Stücke in den Fluss geworfen.

So hat dieser junge und fromme Zeuge Jesu Christi sein Leben auf den 19. Juni, im Jahre unseres Herrn 925, geendigt, nachdem seine Marter von morgens sieben Uhr bis zum Abend gedauert hatte.

Siehe den zuvor angezogenen Schreiber, welcher die arabische Verfolgung beschrieben hat, auf dem angeführten Blatt, in der 3. Spalte, verglichen mit Raguel in append. ad Eulog. super Pelagium.

Auszug aus P. I. Twisck's Beschreibung von der Marter des Jünglings Pelagius

Habdarrhagman, schreibt er, der König der Araber, als er von dem Bischofe Ermoigus dessen Vetter Pelagius zum Pfande oder zur Geisel empfangen hatte hat ihn mit glühenden Zangen zerrissen und nachdem er von Glied zu Glied auseinander gerissen worden ist, hat man ihn in den nächsten Fluss geworfen, als er dreizehn Jahre alt gewesen.

Chronik von dem Untergange der Tyrannen und jährlichen Geschichten, gedruckt 1617, das zehnte Buch auf das Jahr 925, Fol. 329, Col. 1, aus Merula, Fol. 621.

Wir haben weder von Eugenia noch von dem Jünglinge Pelagius, wie auch zuvor mit mehreren anderen Märtyrern geschehen, spezielle Stücke ihrer Glaubensbekenntnisse in Erfahrung bringen können, wiewohl wir viel Mühe darauf verwandt haben.

Es scheint fast, als ob die Schriften, welche ohne Zweifel ausführlich davon gehandelt haben, wie der Eugenia Grabschrift unter der Erde vergraben gewesen wären, und wenn solches gewiss wäre und man den Ort wüsste, so sollte ohne Widerrede keine Mühe gespart werden, um sie, wenn es möglich wäre, zu erlangen, weil dadurch unserer Vermutung nach das Licht der evangelischen Wahrheit in vielen Beziehungen hell und klar in den Tag kommen würde; während unterdessen andere, insbesondere die von der römischen Kirche, die seligen Bekenner Jesu Christi und deren Bekenntnisse, nach ihrem Gutdünken, mit dem Rauche ihrer menschlichen Erfindungen benebelt und, wie man einsehen kann, verdunkelt haben.

Doch aber, was nützt uns das Klagen? Wir müssen uns mit demjenigen, was uns davon erhalten wurden ist, begnügen; es kann sein, dass die speziellen Bekenntnisse und die Verhandlungen von dem Leiden und Tode vieler anderer Märtyrer, von welchen wir im Anfange gesprochen haben, durch die Gewalt der Verfolgung verloren oder auf andere Weise zu Grunde gegangen seien.

In dieser Verfolgung sind die Nachforscher der alten Urkunden unglücklicher gewesen als in irgendeiner vorhergehenden welche uns bekannt sind; denn in den angeführten anderen Verfolgungen, wie hart, schwer und scharf sie auch gewesen sein mögen, hat uns die Sorgfalt einiger Schreiber, außer einer speziellen Auskunft in Ansehung der Bekenntnisse, immer eine ziemliche Anzahl zurückgelassen, während in dieser Verfolgung, obschon sehr viele getötet wurden sind, nicht mehr als zwei Personen genannt werden, von welchen wir eben erzählt haben.

Wiewohl wir uns nun mit dem Besagten begnügen müssen, weil wir nicht weiter gehen können, so sollen gleichwohl die obengenannten Märtyrer, Eugenia und der Jüngling Pelagius, von uns nicht geringer geachtet werden, wengleich wir sie nicht in allen Beziehungen für fehlerfrei erkennen wollen, denn wer ist wohl auf Erden ohne Gebrechen? Wir halten sie aber von solchen Gebrechen frei, die jemand von Christo abscheiden oder ihm den Namen eines wahren Märtyrers rauben, wengleich er seines Glaubens wegen gelitten hätte.

Die Rechtsinnigkeit dieser Menschen, sowohl in ihrem Glauben als auch im Leben, kann füglich aus den Umständen, welche die Alten beschrieben haben, abgenommen und beurteilt werden, welche, obwohl sie kurz sind, dennoch die Begebenheit in ein klares Licht stellen.

Was der Eugenia und des Pelagius Glauben betrifft, so ist solcher aus ihrem Bekenntnisse zu erkennen. Eugenia wurde deshalb Märtyrerin, das ist (nach der

griechischen Sprache) ein Zeuge, genannt, mit welchen Namen selbst in und um der Apostel Zeit solche belegt zu werden pflegten, welche um des offenen und rechtsinnigen Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen, ihr Leben gelassen, oder wenigstens vieles erlitten haben.

Von dem Jünglinge Pelagius berichten die Schreiber, dass er sein Glaubensbekenntnis abgelegt und dabei erklärt habe, dass bereit sei, auf denselben Glauben für den Namen Christi zu sterben.

Ferner, dass er, während er litt, niemand als seinen Herrn Jesum Christum angerufen und gesagt habe: O Herr, erlöse mich aus den Händen meiner Feinde!

Was beider Leben betrifft, so ist klar, das es rechtsinnig gewesen sei, sowohl in Ansehung des großen Vorsatzes, welchen beide hatten, den Herrn nicht nur mit dem Munde zu bekennen und mit den Werken in der Wiedergeburt ihm nachzufolgen, sondern auch mit Aufopferung ihres Leben ihn durch einen gewaltsamen Tod zu verherrlichen und seinen heiligen Namen groß zu machen; und ferner, dass sie solches nicht nur vorgenommen und beschlossen, sondern auch mit der Tat bekräftigt, zu Ende gebracht und bewerkstelligt haben, welches jedenfalls das Größte und Wichtigste bei der Sache ist.

Von Pelagius haben wir vernommen (aus der Beschreibung), dass er gesagt: Ich bin ein Christ und will ein Christ bleiben und nur den Geboten Christi alle Tage meines Lebens gehorsamen.

Er beehrte nur den Geboten seines Seligmachers, und nicht dem menschlichen Aberglauben, gehorsam zu sein, und das bis ans Ende seines Lebens, welches auch nach seinen Kräften geschehen ist.

Übrigens haben wir weder von Eugenia, noch von Pelagius, bei glaubwürdigen Schreibern etwas auffinden können, was dem vorgenannten guten Zeugnisse des Glaubens und des Lebens genannter zweier Personen widerspräche, oder dass man ihnen etwa papistische Weisen, päpstliche oder bischöfliche Erfindungen, oder römische erdichtete Gebräuche, dergleichen Dinge damals sehr im Schwunge waren, zur Last legen könnte.

Hiermit glauben wir, dieser Sache ein Genüge getan zu haben; darum wollen wir davon scheiden und unsere angefangene Beschreibung fortsetzen.

Eine grausame Verfolgung der Christgläubigen wird durch den dänischen König Worm im Jahre 926 veranlasst

Es wird angeführt, dass im Jahre 926 nach der Geburt Christi, in einem andern Winkel, als wovon wir zuvor gesprochen haben, nämlich aus Dänemark, ein

grausamer Tyrann sich erhoben, nämlich der König dieses Landes, dessen Name und Taten einigermaßen miteinander überein kamen.

Sein Name war Worm, und was er tat, bestand in Nagen, Beißen und Verschlingen, sodass er den Nachfolgern des christlichen Glaubens viel Verdruss, Jammer und Herzeleid angetan, indem er dieselben verfolgte und quälte, auch, wie es scheint, sie tötete und zu Grunde richtete.

Von diesem Tyrannen redet P. I. Twisck mit diesen Worten:

Zu dieser Zeit hat der König Worm in Dänemark gelebt, ein grausamer Tyrann und Verfolger des christlichen Glaubens.

In dem Jahrbuche von dem Untergange der Tyrannen, das 10. Buch auf das Jahr 926, Fol. 329, Col. 1 aus Leonh., Buch 4, Fol. 190.

Dieser König Worm ist nicht der erste Tyrann gewesen, welcher aus Dänemark hervorgegangen ist, indem schon im vorhergehenden Jahrhundert von der Tyrannei, welche die Dänen an den Christgläubigen verübt haben, gehandelt worden ist.

Wir haben kurz vor dieser Beschreibung uns mit gutem Grunde beklagt, dass nicht mehr als zwei gemarterte Personen in der ganzen Verfolgung namhaft gemacht worden, und dass wir von ihren Bekenntnissen nur das oben Angeführte wissen.

Hier aber könnten wir uns wohl mit mehr Recht beklagen, weil unter allen Verfolgten und Gemarterten, deren doch, wie es scheint, eine große Anzahl gewesen ist, nicht eine einzige Person genannt wird.

Überdies wird auch ihr Glaubensbekenntnis gänzlich verschwiegen, welches doch die Veranlassung gegeben, dass viele derselben dem Anscheine nach gelitten haben, gemartert und getötet worden sind.

Übrigens ist diese Sache nicht ganz ohne Licht oder Klarheit, weil von dem Tyrannen, welcher obige Verfolgung angestiftet hat, bezeugt wird, dass er ein Verfolger des christlichen Glaubens gewesen sei.

Es sei nun, dass er alle, die mit dem christlichen Namen belegt wurden, oder nur die Christgläubigen, auf welche hier gezielt zu werden scheint, verfolgt habe, so ist doch gewiss, dass die rechtsinnigen Gläubigen, welche keinen gewissen Wohnort hatten, sondern hie und da in der Welt zerstreut waren, nicht frei ausgegangen seien; denn dieselben haben sich aus Not unter den genannten, ja, auch unter den bösen Christen oft aufhalten müssen, mit welchen sie dann auch oft, wenn eine Not entstand, jedoch nicht aus gleicher Ursache, haben leiden müssen; denn ich will jetzt davon schweigen, dass die bösen Christen nach ihrem Gelüste die rechtsinnigen und guten Christen nicht wenig verfolgt und ihnen, nachdem sie dieselben sehr

gequält, mehr als die Heiden, zum Tode verholten haben, sodass allem Anscheine nach, als erwähnter Tyrann die Christgläubigen, oder wie unser Schreiber spricht, den christlichen Glauben verfolgte, er auch nicht wenige oder doch mindestens hie und da einige der rechtsinnigen und wahren Christen ihres Glaubens wegen umgebracht hat; der großen Not nicht zu gedenken, in welche sie durch andere geraten sind.

Dabei wollen wir es denn bewenden lassen, und nicht nur von dieser, sondern auch von andern Verfolgungen der Christgläubigen, von welchen wir etwa in dem Verlaufe handeln werden, dieselbe Meinung behalten und auf gleiche Weise nach Art und Regel der göttlichen Liebe davon urteilen; wobei wir uns aber vorgenommen haben, dafür Sorge zu tragen, dass wir keine Verfolgung anführen werden, die ein Kennzeichen trägt, dass die Verfolgten keineswegs rechtsinnig, sondern nur Schein- und Mundchristen gewesen seien.

Dem Ersten wollen wir nachstreben und das Letzte vermeiden, und jetzt unserem vorgesteckten Ziele näher gehen.

Eine schreckliche Unterdrückung der Christen wird durch Udo, den flavonischen Fürsten, im Jahr 950 veranlasst

Ungefähr 24 Jahre nach dem Anfange obiger Verfolgung, welche durch den dänischen König angestiftet worden, ist aus Slavonien eine sehr dunkle Wolke über die Christgläubigen aufgegangen, welche mit einem schweren Regen oder Blutvergießen den unschuldigen und wehrlosen Christen gedroht hat.

Denn Udo, welcher ein Fürst der Slavonier gewesen, hat sich damals gegen die Christgläubigen grausam gezeigt, indem er sich gegen dieselben als ein großer Tyrann erwiesen hat, wofür er freilich mit dem Tode durch die Hand eines Sachsenfürsten gebüßt hat, wie unten zu sehen ist.

Hiervon werden in der Chronik von dem Untergange der Tyrannen, in dem 10. Buche, Ausgabe von 1617, auf das Jahr 950, Pag. 324, Col. 2, diese Worte gelesen, ausgenommen die Worte, welche eingeklammert sind:

Udo, der Slavonier-Fürst, ein großer Verfolger der Christen und grausamer Tyrann, ist (damals) von einem aus Sachsen durchstochen worden; ausgezogen aus And. Gesch., Blatt 182.

Vergleiche diese Beschreibung mit demjenigen, welches nach der letzten Anmerkung über die Verfolgung des Jahres 926 zur Erklärung angeführt worden ist, denn auf diese Weise müssen auch die Umstände letztgedachter Verfolgung des Jahres 950 erklärt werden.

Nota – Im Jahre 964, als vierzehn Jahre nach der letztgemeldeten Verfolgung, haben die Christen in Syrien viel leiden müssen, aber nicht so sehr an ihren Leibern, als an ihren Gütern, durch gewaltigen Raub und Brand, welchen die Saracenen angerichtet haben, wovon ich unter andern diese Beschreibung gefunden habe: Im Jahre 964, unter der Regierung dieses Kaisers, nämlich N. Phocas, derer, die im Orient zu Constantinopel regierten, haben die Saracenen in Syrien mit Rauben und Brennen den Christen viel Schaden getan. Siehe den Schreiber, welcher von dem letztgenannten Udo in demselben Buche, gedruckt 1617, Page 340, Col. 1 aus Chron. Melancht., Lib. 4, geschrieben hat.

Wer will nun sagen, dass solches nicht über sie gekommen sei um des Bekenntnisses des christlichen Glaubens willen? Oder dass nicht einige Rechtsinnige um des wahren Bekenntnisses ihres aufrichtigen Glaubens willen unter den vorgemeldeten Leuten gelitten haben sollten? Solches würde schwer zu sagen, viel weniger zu erweisen sein, weil die Rechtsinnigen, ob ihrer zu Zeiten schon wenig an der Zahl gewesen, fast in allen Landen sich niedergelassen hatten. Da aber diese Sache dunkel ist, so wollen wir sie auf sich beruhen lassen.

Eine schwere Verfolgung der Christen in den Grenzen von Hamburg, Brandenburg, Havelberg und den angrenzenden Landschaften wird durch die Vandalen im Jahr 984 angestellt

Zu der Zeit des Kaisers Otto des Dritten, welches auf das Jahr 984 nach der Geburt Christi fällt, hat Mistavus, der Vandalenkönig, wie die Alten berichtet haben, in den Grenzen von Hamburg, Brandenburg, Havelberg und den nahegelegenen Landschaften eine schwere Verfolgung unter den Christgläubigen angestellt; wir wollen jetzt nicht seiner Tyrannei zu Altenburg gedenken, weil solches, wie man denken kann, hauptsächlich die römisch Gesinnten betroffen hat.

Diese Verfolgung hat ihre Entstehung durch einen Hass genommen, welchen der vandalische König Mistavus gegen Otto hatte, weil derselbe sich vorgenommen hatte, ihm seine Tochter zur Hausfrau zu geben, nachher aber sich dessen geweigert, um Theodoricus, des Markgrafen von Brandenburg, willen, welcher widersprach und sagte: Es gebührt sich nicht, eine so edle Jungfrau einem Hunde (so nannte er den vandalischen König) zu geben.

Mistavus, welcher hierüber sehr entrüstet ward, schickte sich an, diese Beleidigung zu rächen, jedoch nicht an denen, welche ihm das Leid zugefügt hatten, nämlich an Otto und Theodoricus, die Obersten und Häupter der vorgenannten Länder, sondern an ihren

Untertanen, welche doch an demjenigen, was ihre Obersten getan, keine Schuld hatten; aber so geht es gewöhnlich, dass die Untertanen dasjenige entgelten müssen, was die Regenten verschuldet haben.

Deswegen hat er sich den nahewohnenden Christen widersetzt und dieselben grausam verfolgt, wodurch zwar ihre Leiber schrecklich gelitten, der Geist derer aber gehoben wurde, welche durch die Liebe unzertrennlich an ihrem Gott und Seligmacher gebunden gewesen, und daher mit Paulus sagen konnten: »Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Herrschaft und Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendeine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.« (Röm 8,38–39)

Über den Tyrannen Mistavus, welcher ihnen diese Not verursachte, wird berichtet, dass er eine heftige Verfolgung im Jahre 984 unter den angrenzenden Christen angestellt habe; ferner, dass Hamburg, Brandenburg und Havelberg Teil an dieser Verfolgung gehabt haben.

Vergleiche P. J. Twisck Anmerkung in dem zehnten Buche seiner Chronik auf das Jahr 984, Pag. 348, Col. 2, mit der Beschreibung des Merula, Fol. 649 und Georg. Histor., Lib. 5.

Um unsere Ansicht in dieser Verfolgung recht zu verstehen, wolle sich der Leser gefallen lassen, die verschiedenen Anmerkungen durchzulesen, die wir durchgehend in diesem Jahrhunderte nach dem Wörtchen *Nota* gesetzt haben, und zur Erklärung dieser letztgenannten Verfolgung mit anzunehmen.

Nota – Sieben Jahre nach der Verfolgung, von welcher wir eben gemeldet haben, nämlich im Jahre 991, haben die Normannen aus Dänemark, als sie nach Deutschland kamen, die Christen daselbst sehr zu plagen angefangen, welches wohl 40 Jahre lang, das ist, volle 30 Jahre nach dem Ausgange dieses Jahrhunderts, gewährt hat. Chronik von dem Untergange der Tyrannen, gedruckt 1617, das 10. Buch auf das Jahr 991, Pag. 351, Col. 1 aus Chron. Avent., Lib. 4, Vinc., Fol. 502. Auch kann in der türkischen Geschichte weitläufig gelesen werden, dass die Araber, von welchen wir in der Beschreibung der ersten öffentlichen Verfolgung in diesem Jahrhundert auf das Jahr 923 gesprochen haben, nicht nur zu derselben Zeit, sondern auch von dem Jahre 902 an bis zu dem Jahre 1300, fast alle Länder der bekannten Welt wie ein Haufen Heuschrecken, um alles zu verderben, durchzogen haben, zum großen Jammer und Elende vieler Christgläubigen, wovon kürzlich Abr. Mell., 2. Buch von der Verf. etc., Fol. 312, unten an der 4. Spalte und Fol. 313, Col. 1, obenan, Meldung getan wird.

19. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im zehnten Jahrhundert, das ist: Von dem Jahr nach der Geburt Jesu Christi 900, bis zu dem Jahr 1000.

19.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im zehnten Jahrhundert.

Das Verderben dieses Jahrhunderts, durch den päpstlichen Aberglauben verursacht, wird von J. Mehrning und P. J. Twisck mit Jammer und Betrübnis beklagt.

Gleichwohl wird nachher angeführt, dass mitten in den päpstlichen Finsternissen noch Leute gewesen seien, welche in dem Artikel der heiligen Taufe von der Einsetzung Christi und seiner Apostel nicht abgewichen sind.

Giselbertus lehrte damals, dass die Taufe mit der Wiedergeburt und einem guten Willen verbunden sein müsse.

Hierauf folgt Ansbertus; derselbe erklärt, dass Christus durch die Predigt und die Taufe noch täglich sich Erbgenossen ausgebäre. Ferner, dass man auf das Bekenntnis der heiligen Dreieinigkeit getauft werden müsse; endlich, dass man nach der Taufe nicht sündigen möge.

Auf Ansbertus Smaragdus, welcher sagt, dass es unmöglich sei, dass der Leib das Geheimnis der Taufe recht empfangen, wenn nicht zuvor die Seele die Wahrheit des Glaubens angenommen hätte; ferner, dass die treffliche Taufordnung Christi den Aposteln zuerst befehle, alle Völker zu lehren und sie nachher der Taufe des Glaubens einzuverleiben.

Dann offenbart sich Theophilactus, welcher von der Taufe treffliche Zeugnisse beibringt; unter andern, dass die Getauften Christus angezogen haben, eben wie *Gal 3,27*. Ferner, dass die Täuflinge dem verlorenen Sohn, wie er belehrt worden ist, gleich seien; dass derjenige nicht recht getauft worden sei, der nicht geglaubt habe; ferner, dass alle Gläubigen in der Taufe mit dem Heiligen Geist erleuchtet werden; ferner, dass niemand als gläubig erkannt werden möge, der nicht wiedergeboren ist oder der nach dem Fleisch lebt; ferner, dass die wahren Getauften den Heiligen Geist durch böse Werke nicht vertreiben, sondern das Bild Gottes unbefleckt bewahren müssen; ferner, dass das gute Bekenntnis, wovon man liest (*1Tim 6,12*), bei der Unterrichtung derjenigen, die getauft werden sollen, geschehen müsse; ferner, dass die Täuflinge des

Johannes durch die Buße von dem Band der Seele erlöst worden seien; ferner, dass die Ankömmlinge vor der Taufe Buße getan haben; endlich, dass man den Getauften das heilige Abendmahl gegeben habe.

Hierauf wird aus D. Vicecomes erklärt, dass die Papisten, als die Kindertaufe bei ihnen eingeführt wurde, die Weise, den Getauften das Abendmahl zu geben, abgeschafft haben.

Weiters wird behauptet, dass die Römischgesinnten die Kindertaufe so gut als das Kinderabendmahl hätten abschaffen sollen.

Die Taufe des Olympius und seiner Ehefrau Exuperia, desgleichen seines Sohnes Theodulus, wird aus Simon Metaphrastes angeführt; ferner von der Taufe des Theridates und des Nemesius.

Fulbertus Carnotensis ist der letzte Zeuge der heiligen Taufe. Hiermit ist dieses Jahrhundert geendigt.

—

Wir gehen nun auf das zehnte Jahrhundert nach der Geburt Christi über, um in demselben, wie wir auch in den vorhergehenden Zeiten getan haben, das Kennzeichen der Christgläubigen, nämlich die wahre Taufe, und wie man nach derselben gelebt habe, nach der Einsetzung Christi und dem Gebrauch seiner Apostel zu finden und wollen an einer passenden Stelle dartun, dass dieselbe auch zu dieser Zeit unter großem Druck gestanden und ausgeübt worden ist.

Doch was sollen wir von diesem Jahrhundert sagen? Viele Gutmeinende, welche die Wahrheit geliebt haben, haben sich davor entsetzt und einen Abscheu dagegen gehabt, weil die unzählbaren menschlichen Aberglauben der Römischen Kirche fast bis zum Himmel erhoben und die reinen Gebote Jesu Christi, ohne welche niemand selig werden kann, fast bis in den Abgrund niedergeworfen waren.

Dieses ist das Jahrhundert gewesen, worüber sehr wehmütig geklagt wird, weil die päpstliche Tyrannei in dem Stück des Gottesdienstes über alle Maßen überhand genommen hatte.

Von diesen Umständen stehen in der heiligen Taufgeschichte Jac. Mehrn. die Worte nach dem Titel geschrieben:

Von dem jämmerlichen Zustand des Gottesdienstes in dem zehnten Jahrhundert.

In dieser tausendjährigen Zeit, das ist in diesem zehnten Jahrhundert, hat das Reich des römischen Papstes fast alle Kirchen in Europa über die Maßen verdunkelt und eingenommen, sodass alles nach seinem Gefallen, sowohl im geistigen als auch im weltlichen Regiment, eingerichtet werden musste; dadurch hat diese Zeit eine große Finsternis erlitten, in welcher sehr wenig gelehrte, tugendhafte und berühmte Männer gelebt haben. Man durfte aus Furcht der großen Tyrannei kaum das geringste Wort reden, es sei von Verfälschung der Lehre oder von Missbräuchen im falschen Gottesdienst oder den gräulichen Lästerungen, welche überhand nahmen; denn sobald diejenigen, die es besser verstanden und Gott fürchteten, sich mit dem geringsten Wort dagegen hören ließen, so donnerte er, nämlich der Papst, mit dem Bann von dem römischen Stuhl, wie mit Hagel und Blitz, sodass jeder erschrak, weil auch die weltlichen Herren von ihm bezaubert und eingenommen waren. Was ist es demnach für ein Wunder, dass die Taufe immer mehr verfälscht worden ist? Taufgeschichte über das Zehnte Jahrhundert, Pag. 566, aus der Cent. Magd. 10, Kap. 1.

Was die Missbräuche betrifft, welche damals auf Befehl des Papstes und der Konzilien, in, bei und um die Taufe eingerissen waren, so werden solche von verschiedenen Schreibern angegeben, wie in Cent. Magd. Cent. 10, Kap. 5, 10 und 11 zu sehen ist.

Während zuvor an vielen Orten die Katechumenen oder Lehrjünglinge nicht eher getauft wurden, als bis sie nach nötiger Unterweisung von ihrem Glauben Rechenschaft gaben, es sei auf Ostern oder Pfingsten, [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] so wurde nun verordnet, dass man dieselben, wenn der Tod oder einige Gefahr des Lebens zu fürchten sei, sofort taufen sollte. Metaph., Buch 2, Kap. 5.

Während man zuvor mit ungesegnetem oder unbeschworenem Wasser taufte, so wurde es nun gesegnet oder beschworen; ja, man brauchte dabei den Chrisam, die Bezeichnung mit dem Kreuz an der Stirn, das Chrisam-Öl. Taufgesch., Pag. 576, Nr. 13.

Aber das Verspottendste war dieses, dass, da man zuvor nur Menschen getauft hatte, nun auch der Papst Johannes der Vierzehnte befohlen hatte, dass man die große Glocke in der lateranischen Kirche taufen und nach seinem Namen nennen sollte. B. H., Pag. 577,

aus Balaeo, Cent. 2; P. J. Twisck, Chronik, das 10. Buch auf das Jahr 965, Pag. 341.

Die überaus großen Irrtümer der Römischen Kirche und die schreckliche Finsternis, worin alle Völker (ausgenommen einige Fromme) in diesen betrübten Zeiten gelebt haben, werden in P. J. Twiscks Chronik am Schluss des tausendsten Jahres mit den Worten ausgedrückt, welche nach dem Titel folgen:

Nähere Anmerkung von dem elenden Zustand des Gottesdienstes, wie er in diesem Jahrhundert im Gebrauch gewesen ist.

Was die vorhergehenden hundert Jahre betrifft, so kann ich von einer Verbesserung nichts berichten, denn die weltlichen Sachen kämpften mit viel Unruhe, Streit, Elend und Jammer. Das päpstliche Regiment gewann die Oberhand, die abgöttischen Zeremonien kamen in großer Menge auf, das Taufwasser wurde geweiht, die Ölung wurde von dem Bischof allein zubereitet, nämlich zwei Tage vor Ostern und nachher andern gegeben; das Abendmahl oder Sakrament wurde fast jeden Sonntag an einem Altar oder einer dazu zubereiteten Tafel ausgeteilt; die Absonderung oder der Kirchenbann wurde sehr kühn missbraucht, nicht nur bei schlechten oder geringen Personen, sondern auch selbst bei Kaisern, Königen und Prinzen; die Strafe, welche den Bußfertigen auferlegt wurde, bestand größtenteils darin, dass sie sich sieben Jahre lang gewisser Speisen, des Fleisches und des Weines enthielten, Almosen austeilten, Kirchen bauten, Klöster stifteten und dergleichen Belastungen mehr, den Vermögensumständen eines jeden gemäß.

Man lehrte, dass man die Heiligen anbeten müsse, nicht, um diejenigen Personen, die bitten, selig zu machen, sondern um für jene zu bitten und Hilfe von Gott zu begehren.

Man stellte heilige Leute vor, welche vor Christi Zeit im Alten Testament verstorben sind, und, wie man sagte, in der Hölle gewesen waren, jedoch ohne Pein und Schmerzen; eine fremde Meinung und böse Lehre von diesen heiligen Vätern.

Man sagte, dass ein Fegefeuer sei, wo man nach diesem Leben büßen und die Sünden mit Leiden abwaschen müsse.

Es war sehr allgemein, dass man einige geistliche Personen unter die Zahl der Heiligen setzte, ihre Festtage, welche den Heiligen zu Ehren eingesetzt wurden, nahmen fast die Hälfte des Jahres ein; die Bilder und Gräber der Heiligen waren in großem Ansehen.

Könige, Prinzen, Herren, Geistliche und Weltliche wallfahrten nach Rom, St. Jakob, Jerusalem und andern Plätzen, wo die Leiber der Heiligen oder ihre

Gebeine begraben oder verwahrt wurden, gerade als ob tote Gebeine ohne Geist Leben oder sonstigen Nutzen gewähren könnten.

Die Kranken pflegten an dem Ohr des Priesters zu beichten und darauf das Sakrament des Öls zu empfangen, und so starb man getrost, wenn auch keine Wohltat für sie daraus hervorging.

Die Toten wurden mit dem Geläut der Glocken, mit Kerzen und Fackeln, mit Gesängen, mit Messen, Nachtwachen und Gebeten für ihre Seelen zur Erde bestattet. P. J. Twisck, Chronik, das 10. Buch, Pag. 361, am Schluss des zehnten Jahrhunderts.

Durch solche Missbräuche ist dieses zehnte Jahrhundert durch den päpstlichen Aberglauben ganz verdorben worden; aber wie in dunkler Mitternacht die Sterne noch einigen Glanz verbreiten, so haben sich, damit die Kennzeichen der wahren Kirche Gottes nicht ganz in Finsternis versinken möchten, doch einige erhoben, welche, besonders in dem Artikel der Taufe, bewiesen haben, dass sie, was die Sache selbst betrifft, mit der Einsetzung Christi und dem Gebrauch seiner heiligen Apostel einstimmig waren, was aus ihren hinterlassenen Schriften ersehen werden kann.

Im Jahre 910,

oder jedenfalls am Anfang dieses Jahrhunderts, wird von den alten Schreibern Giselbertus angeführt, welcher ein gelehrter Mann gewesen ist, der aber von seinen Widersachern vieler fremden Meinungen wegen sehr beschuldigt wurde; durch die Not gezwungen hat er sich unter das Papsttum, welches alles verwüstete, versteckt, und darunter verborgen gelegt. Wenngleich ihn manche für ein Mitglied der Römischen Kirche ausgegeben haben, so hat sich derselbe doch nach allen seinen Kräften dem Papst und der Römischen Kirche, besonders in dem Artikel der Taufe, in nicht geringem Maß widersetzt.

Denn wenn der Papst und die Römische Kirche durchgehend gelehrt haben, dass es nötig sei, ja, dass es bei Strafe der Verdammnis anbefohlen wurde, die jungen Kindlein zu taufen (obgleich dieselben weder wahre Wiedergeburt noch guten Willen haben, noch haben können, welches doch wohl von den Täuflingen erfordert wird Mt 3,7–8), so lehrte er, dass es wohl zur Seligkeit nötig sei, getauft zu werden, dass aber diese Taufe mit der Wiedergeburt und einem guten Willen vergesellschaftet sein müsse, welche Dinge er als das vorzüglichste Mittel zur Seligkeit, außer der Gnade Christi, angegeben hat, sodass jemand, wenngleich er nicht getauft wäre (wenn nämlich dazu keine Gelegenheit vorhanden gewesen wäre), gleichwohl um der Gnade und Macht Gottes willen selig wer-

den könne, vorausgesetzt, dass er die Tugenden dazu besitze.

Hiervon steht unter andern diese Anmerkung in der heiligen Taufgeschichte von Jac. Mehrn., Pag. 567:

Von der Notwendigkeit der Taufe.

Giselbertus (Alterat.) sagt: (Es ist wahr) Gott kann selig machen; doch kann der Mensch ohne die Taufe nicht selig werden (nämlich die Taufe, welche mit der Wiedergeburt vergesellschaftet ist, wie die folgenden Worte lauten); denn so zeugt und spricht der Stifter dieses Sakramentes selbst: »Es sei denn, dass jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.« Es steht aber nicht in des Menschen Gewalt, diesen Weg zu verachten und einen andern zur Seligkeit zu erwählen; wohl aber steht es in Gottes Gewalt, wenn der Mensch das Mittel (nämlich die Taufe) nicht haben kann, sich seines guten Willens aus Gnaden zu erbarmen. Cent. Magd. 10, Kap. 4, aus Giselbertus.

Wenn nun hier in diesen letzten Worten von dem guten Willen des Täuflings geredet wird, so ist zur Genüge bekannt, dass er mit keinem Wort, weder der jungen Kinder noch der Kindertaufe gedenke, weil die jungen Kindlein weder vom guten noch bösen Willen, weder von der Taufe noch von der Wiedergeburt, worauf gleichfalls die angeführten Reden des Giselbertus zielen, einige Erkenntnis, viel weniger das Vermögen haben, dieses alles würdig zum Empfang der Taufe anzuwenden und in Ausübung zu bringen.

Er will nur das sagen: Dass die Taufe zwar nötig sei, doch nicht ohne Wiedergeburt; diese Wiedergeburt hält er für das Allerwichtigste (Joh 3,3,5,7), woraus er den Schluss zieht, dass es nicht in des Menschen Gewalt stehe, diesen Weg zu verachten, nämlich die Wiedergeburt von der Taufe und die Taufe von der Wiedergeburt zu trennen. In diesen Worten liegt ein Tadel für diejenigen, welche die Taufe der Wiedergeborenen oder Bußfertigen zu verachten pflegten und einen andern Weg einschlugen, wie die Pharisäer taten zu der Zeit Johannes des Täuflers, welche den Rat Gottes (nämlich die Taufe des Johannes) gegen sich selbst verachteten und sich von ihm nicht taufen ließen (Lk 7,30).

Damit sich aber niemand betrüben möchte, der etwa die Wiedergeburt erlangt hatte, der aber aus haltbaren Gründen die Taufe nicht erreichen konnte und deshalb sich einbilden möchte, dass keine Gnade oder Barmherzigkeit Gottes für ihn mehr zu finden wäre, so setzt er diesen Trost hinzu, nämlich, dass es in Gottes Macht stehe, wenn der Mensch das Mittel (nämlich die Taufe) nicht erreichen kann, dass er alsdann (näm-

lich Gott) sich über seinen guten Willen aus Gnaden erbarme.

Was nun andere zum Nachteil (besonders papistische Schreiber) von der Lehre des Giselbertus oder wenigstens gegen unsere Ansicht etwa gesagt haben möchten, davon mögen sie Rechenschaft geben. Dieses wenigstens ist gewiss, dass wir bisher bei keinem glaubwürdigen Schreiber das Gegenteil oder etwas, das demselben zuwider wäre, haben auffinden können.

Im Jahre 925.

Kurz nach oder um die Zeit des Giselbertus wird Ansbertus angeführt, welcher, indem er von einigen Glaubenssachen oder Religionspunkten schreibt, unter anderem auch der Taufe gedenkt, wobei er der Schreibart oder wenigstens dem Sinn der heiligen Apostel nahe gekommen ist, wie aus folgenden Zeugnissen erhellt.

Taufgesch. 668. Ansbertus, über *Offb 19*, sagt, nach den Worten Christi in *Joh 1,13*: Welche nicht aus dem Geblüt, sondern aus Gott geboren sind; aus Gott, das heißt durch das Wort der Predigt und das Bad der Wiedergeburt, mit welchen Geheimnissen (nämlich der Predigt und des Bades der Wiedergurt, das heißt der Taufe) Christus seine Erbgenossen noch täglich gebiert.

Er verknüpft hier das Wort Gottes oder die Predigt mit dem Bad der Wiedergeburt oder der Taufe und sagt, dass Christus dadurch seine Erbgenossen gebäre. Wie aber sollte es jemand deutlicher an den Tag legen können: 1. was die rechte Taufe sei, 2. was dazu gehöre, und 3. welche Frucht daraus komme?

Erstens: Was die rechte Taufe sei, drückt er mit den Worten aus: Bad der Wiedergeburt, nach *Tit 3,5*, womit er zu erkennen gibt, dass die wahre Taufe nur den Wiedergeborenen, das heißt den Bußfertigen, zugehöre.

Zweitens: Was zur Taufe erfordert werde, drückt er mit diesen Worten aus: Das Wort der Predigt; denn, wie der Apostel erklärt, so kommt der Glaube aus dem Gehörten und das Gehörte aus dem Wort Gottes (*Röm 10,17*). Überdies ist das Wort der Predigt das Mittel, um zu dem Glauben zu gelangen, und der Glaube ist der Grund, wodurch man die Taufe wahrhaft empfängt: So nötig nun der Glaube ist, um wahrhaft darauf getauft zu werden, so nötig ist auch das Wort der Predigt, um wahrhaft zu glauben; überdies hat Ansbertus dieses Wort der Predigt zu der Taufe gefügt, als Beweis, dass dasselbe nach den Reden Christi dazu gehöre: »*Predigt das Evangelium, wer da glaubt und getauft wird*« (*Mk 16,15–16*)

Drittens: Welche Frucht aus solcher Taufe hervor komme, wenn dieselbe mit der Wiedergeburt und mit dem göttlichen Wort der Predigt vergesellschaftet ist, drückt er mit diesen Worten aus: Durch welche Geheimnisse Christus noch täglich seine Erbgenossen ausgebärt; dieses aber stimmt mit den Worten Pauli überein: »*Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesus Christus, denn so viele eurer getauft sind, die haben Christus angezogen.*« (*Gal 3,26–27*) Welche nun auf solche Weise Gottes Kinder werden, die werden auch seine Erbgenossen und Miterben Jesu Christi (*Röm 8,17*). Überdies sind die obigen Worte des Ansbertus der Heiligen Schrift gleichförmig, indem er von der Taufe der Wiedergeborenen und keineswegs von der Kindertaufe redet.

Pag. 569. Ansbertus lehrt über *Offb 21*: Von der Dreieinigkeit der Gottheit dürfen oder sollen wir keineswegs schweigen, besonders wenn wir auf das Bekenntnis der heiligen Dreieinigkeit getauft und in dem Glauben dieser Einigkeit selig geworden sind.

Hier verbindet er abermals mit der Taufe das Bekenntnis und den Glauben, ja, sagt, dass wir auf das Bekenntnis getauft und in dem Glauben selig geworden seien.

Es ist in den angeführten Reden nicht ein Buchstabe, welcher eine Anwendung auf die Kindertaufe fände, sondern alle Worte leugnen solche, ja, streiten gegen dieselbe, indem hier nur derjenigen Taufe das Wort geführt wird, welche mit dem Glauben und dem Bekenntnis desselben empfangen wird; dass aber solches von jungen Kindlein getan werden könne, streitet nicht nur gegen die Heilige Schrift, sondern auch gegen die Natur.

Pag. 574. Ansbertus über *Offb 1*: Demjenigen, welcher in der Taufe von den toten Werken abgewaschen worden ist und nach solcher Reinigung wieder Todsünden begeht, hilft es nichts, dass er gewaschen worden ist; darum ermahnt der Herr durch *Jesaja 1,16* und spricht: Wascht euch, reinigt euch; derjenige aber wäscht und reinigt sich, welcher nach der Taufe keine neuen Sünden begeht; wer sich aber aufführt, dass er nach solcher Reinigung das weiße Kleid mit Sünden besudelt, der verzweifle gleichwohl nicht an der Vergebung, wenn er wieder gewaschen zu werden begehrt; aber es ist noch eine andere Taufe vorhanden, mit welcher die Zöllner und Hurer stets getauft werden; was ist aber diese ohne die Quellader der Tränen? nämlich diejenige, darin sich Maria Magdalena nach vielen Lasterflecken und Petrus, als er den Herrn dreimal verleugnet hatte, abgewaschen hat.

Diese ganze Rede ist eine Warnung für diejenigen, welche Todsünden begangen hatten und sich zur Vergebung derselben taufen ließen, damit sie sich nicht

darauf verlassen sollten und dadurch betrogen werden möchten. Aus diesem Grund sind gegen solche die Worte geredet worden: Wer nach solcher Reinigung wieder Todsünden begeht, dem hilft es nichts, dass er gewaschen worden ist.

Dann wird eine Ermahnung gegeben, nach der Taufe nicht wieder in neue Sünden zu verfallen, dass jedoch (gleichwohl) jemand, welcher darin gefallen ist, nicht verzweifeln sollte. Aber solchen wird eine andere Taufe angewiesen, nämlich die Taufe der Tränen, das heißt das Weinen und Bereuen der begangenen Sünden, und dabei wird angeführt, welche Personen mit solcher Tränentaufe vor Zeiten getauft worden sind, nämlich die Zöllner und Hurer, Maria Magdalena und Petrus über die Verleugnung Christi. Urteilt nun, ob dergleichen Dinge, wie oben berichtet worden sind, von jungen Kindern sollten getan werden können, oder ob dieselben allein den Bejahrten und Verständigen zukommen. Wir vertrauen fest (wenn ihr unparteiisch seid), dass ihr das Letzte erwählen und das Erste verwerfen werdet.

Im Jahre 938.

Unmittelbar nach Ansbertus wird in diesem Jahrhundert Smaragdus angeführt, welcher zu einer gewissen Zeit, es sei vor seiner Bekehrung oder doch wenigstens vor seiner Erleuchtung, wie es scheint, die Kindertaufe behauptet, dann aber solche Zeugnisse von der Taufe an den Tag gelegt hat, welche die Kindertaufe zur Genüge ausschlossen, indem er in seiner Beschreibung von der Natur, der Kraft, dem Gebrauch und Nutzen der Taufe in Kürze dem Ausspruch Christi und seiner heiligen Apostel nachfolgt.

Dieses erhellt aus seiner Erklärung über die Worte Christi von der Einsetzung der Taufe:

Zuerst, schreibt er, lehrte man alle Völker, und danach taufte man sie mit Wasser; denn es ist unmöglich, dass der Leib das Geheimnis der Taufe recht empfangen, wenn nicht zuvor die Seele die Wahrheit des Glaubens angenommen hat; denn sie wurden im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft.

Ferner, die vortreffliche Taufordnung befiehlt den Aposteln, dass sie zuerst alle Völker lehren sollten, danach aber sie der Taufe des Glaubens einzuverleiben und nach dem Glauben und der Taufe sie zu lehren, was sie halten sollen. Smaragd., Auslegung über Mt 28.

Dadurch (sagt der Schreiber, der dieses aufgezeichnet hat) muss das Licht der Wahrheit mitten in der Finsternis hervorleuchten, denn wo hat Christus auch eine andere Taufordnung für die Kinder eingesetzt?

Taufgesch., Pag. 570, Nr. 7.

Was Smaragdus über 1Pt 2 angemerkt hat, wo er sagte: »Solche heilige, reine und unschuldige Kindheit gebärt die Mutter der Gemeinde Christi, durch die Gnade der Taufe,« dieses hat Ursache gegeben, zu bedenken, ob er mit dem Wort »Kinder« junge Wiegenkindlein, und mit dem Wörtlein »Gnade der Taufe« die Kindertaufe verstanden habe; aber solches wird auch gedeutet auf gläubige Kinder Gottes, nach Gal 3,26, und auf die Taufe der Gläubigen nach Mk 16,16. Doch wird dafür gehalten, dass er die Erklärung über Joh 13, welche ihm zugeschrieben wird, vor seiner Erleuchtung gemacht haben soll; dieses dient zur Nachricht.

Wenngleich jene Äußerung sehr bemerkenswert und unserem Zweck entsprechend ist, so wollen wir sie doch dem Schreiber überlassen, eben weil sie nur eine Bemerkung über eine erzählte Sache ist.

Deshalb wollen wir uns zu der Sache selbst und zunächst zu den Worten des Smaragdus wenden, wobei wir uns jedoch nicht lange aufzuhalten brauchen, ohne zu finden, dass es ihm ernst gewesen ist, den Glauben mit der Taufe zu verbinden, ja, keine andere Taufe zu gestatten, als diejenige, die mit der Wahrheit des Glaubens vergesellschaftet ist.

Denn was will er mit diesen Worten über Mt anderes sagen: Denn es ist unmöglich, dass der Leib das Geheimnis der Taufe recht empfangen, wenn nicht zuvor die Seele die Wahrheit des Glaubens angenommen hat. Sollte nicht jemand mit Gewissheit hieraus schließen können, dass dieser Mann auf die Kindertaufe nichts gehalten hat? oder wenigstens, dass er dieselbe, als er solches geschrieben hat, durchaus geleugnet und verworfen habe.

Gewiss, es hätte niemand gerader und deutlicher der Kindertaufe widersprechen, ja, dieselbe verwerfen können; denn, wie er sagt, ist es unmöglich, dass jemand die Taufe recht empfangen, ohne dass er zuvor die Wahrheit des Glaubens angenommen hat. Dadurch hält er für gewiss, dass es unmöglich sei, die jungen Kindlein recht zu taufen, indem dieselben ihrer Unfähigkeit wegen, sowohl in dem Vermögen, als in der Erkenntnis, die Wahrheit des Glaubens zuvor nicht annehmen können; oder es müsste jemand behaupten wollen, dass er (wie nach der Hand die Lutheraner vorgaben) von der Geburt an in den Kindlein einen gewissen Glauben oder, wie es andere nennen, einen Samen des Glaubens erkannt habe, auf welchen, wie einige vorgeben, ihnen die Taufe gehöre.

Solches wird aber ohne Schwierigkeit widerlegt, denn abgesehen davon, dass man zu des Smaragdus Zeiten, soviel man bemerken kann, von solcher heimlichen Kindertaufe oder Samen des Glaubens nichts

wusste, viel weniger, dass man darauf die Kindlein hätte taufen sollen, so gibt er deutlich genug zu erkennen, dass er von einem andern Glauben handle, welchen er die Wahrheit des Glaubens nennt, das heißt einen rechtsinnigen und wahrhaften Glauben, den aber, soviel wir wissen, noch niemand an den Kindlein wahrgenommen hätte, sodass man die Kindertaufe darauf hätte gründen mögen, selbst nicht bis auf den heutigen Tag.

Überdies hat dieser Smaragdus an den Täuflingen nicht nur die Wahrheit des Glaubens, sondern auch die Wiedergeburt erfordert, wie solches sich ersehen lässt (in der Anmerkung über *Joh 3*), wo er spricht:

Derjenige, welcher durch das Wasser und den Geist wiedergeboren wird, wird auf eine unsichtbare Weise in einen neuen Menschen verwandelt, und aus einem Fleischlichen ein Geistiger gemacht, welcher deswegen mit Recht nicht nur geistig, sondern auch Geist genannt wird. *Bapt. Hist.*, Pag. 573, Nr. 11.

Hier werden wieder verschiedene Stücke in den vorgenannten Reden angeführt, welche nichts anderes ausdrücken, als dass er von der Taufe der Bejahrten redet, denn abgesehen davon, dass die Worte (*Joh 3*) nicht zu einem jungen Kind, sondern zu Nikodemus, der ein Meister in Israel gewesen war, gesprochen worden sind, so geben auch die Umstände, die Smaragdus darüber anführt, zu erkennen, dass solches von niemand anders als von bejahrten Personen verstanden werden könne.

Was will er aber mit dem Wörtlein *wiedergeboren* anderes sagen, als dass der Getaufte, der sich zuvor in Wahrheit zu der Taufe zubereitet hat, von seiner alten irdischen Geburt abstehe und eine neue Kreatur werde; ferner auch, wenn er sagt: »Dass der Getaufte in einen neuen Menschen verändert.« Denn wie soll sich jemand in einen neuen Menschen verändern, der zuvor kein alter Mensch gewesen ist? Desgleichen auch, wenn er hinzufügt, dass ein solcher aus einem Fleischlichen geistig gemacht werde; denn wie ist es möglich, dass ein Fleischlicher geistig werde, der zuvor nicht fleischlich gewesen ist oder nach dem Fleisch gelebt hat? Also bedeutet geistig werden nicht unbedingt den Geist Gottes empfangen, sondern nach dem Geist in Gottesfurcht und den christlichen Tugenden leben. Siehe *Gal 5,22–24*.

Hiernach wollen wir uns von Smaragdus abwenden und zu anderen übergehen, welche zu der Zeit gleiche Meinung mit ihm hatten und uns dieselbe in ihren Schriften überliefert haben.

Im Jahre 952.

Dem Bericht nach soll zur Zeit des Kaisers Otto Magnus ein sehr gelehrter und tugendhafter Mann, Theophilactus, in Griechenland gelebt und geschrieben haben, welcher, indem er sich über verschiedene Glaubenssachen ausspricht, unter anderem auch von der Taufe redet. Seine Ansichten darüber (soviel als man hat vernehmen können) weichen von den heutigen Taufgesinnten nicht ab, sondern stimmen, was die Taufe auf den Glauben betrifft, mit demselben sehr wohl überein.

Taufgeschichte, Pag. 571. Theophilactus, über *Lk 15*, sagt: So viel unserer getauft sind, die haben Christus angezogen.

Dieses sind Worte von Paulus, *Gal 3,27*, durch welche der Apostel nicht zu jungen Kindlein, sondern zu den gläubigen Heiligen der galatischen Gemeinde spricht, nämlich, dass sie wohl durch den Glauben Kinder Gottes geworden wären, aber durch die Taufe Christus angetan hätten.

Im weiteren Verlauf sagt er, über *Lk 15*, Pag. 571 und 572: Dann gibt er uns, nämlich die durch die Taufe Christus angezogen haben, den Fingerring an die Hand, das Siegel des Christentums, das in uns wirkt.

Ferner: Ein jeder, der getauft wird, wird auch zu einem Kind Gottes gemacht, ja, wieder aufgenommen; derselbe wird auch, wenn er von Sünden gereinigt wird, des gemästeten Kalbs teilhaftig gemacht, und verursacht Freude bei dem Vater und seinen Knechten, den heiligen Engeln und Menschen, gleichwie damals, als derjenige wieder gefunden worden ist, welcher verloren gewesen und von den Toten wieder auferstanden war.

Hier vergleicht er die Täuflinge mit dem verlorenen Sohn, welcher sein böses Leben bereute und sich zu seinem Vater aufmachte, um Gnade zu suchen, von welchem er mit ausgebreiteten Armen aufgenommen worden ist. Ebenso (will er sagen) verhält es sich auch in der Taufe: Der Sünder sucht Gnade, bekennt seine Sünden, zeigt Reue über die Sünden, ja, bittet und fleht um Vergebung; Gott der Herr, welcher der wahre Vater aller Menschen in Ansehung der Schöpfung ist, begegnet ihm, umarmt ihn mit den Armen seiner Gnade, ja, vergibt ihm alle seine vorher begangenen Sünden, und als Beweis dafür befiehlt er einem unter seinen Dienern ihn zu taufen. Dieses vergleicht er mit dem Antun des Fingerrings, wenn er sagt: Dann gibt er uns den Fingerring an die Hand, das Siegel des Christentums.

Was er ferner von dem gemästeten Kalb, welches geschlachtet wurde, und von der Freude des Vaters

und seiner Knechte anführt, zielt auf die Freude, die im Himmel ist über die Bekehrung eines solchen bußfertigen und darauf getauften Sünders, welche größer ist als um der neunundneunzig Gerechten willen, die der Bekehrung nicht bedürfen (*Lk 15,7*).

Deshalb ist es offenbar, ja, so klar wie der Mittag, dass, wenn dieser Theophilactus den Täufling mit dem verlorenen Sohn vergleicht, wie oben gezeigt worden ist, er von keiner anderen Taufe als von der Taufe der Bekehrten handle, und dass solche Bekehrte wegen ihrer vorher begangenen Sünden Reue bezeugt hätten.

Pag. 572. Theophilactus, über *Joh 8*, sagt: Da Christus zu dem Ende gekommen ist, um der Welt Sünde hinwegzunehmen, so können wir die Vergebung der Sünden nicht anders erlangen als durch das Mittel der Taufe (eigentlich aber ist das Blut Christi die wirkende Ursache der Vergebung und Hinwegnahme der Sünden); doch ist es unmöglich, dass derjenige recht getauft worden sei, welcher nicht geglaubt hat; deswegen muss ein Ungläubiger endlich in seinen Sünden sterben, denn er hat den alten Menschen nicht ausgezogen und sich auch nicht taufen lassen.

Obwohl hier wieder verschiedene Stücke vorgestellt werden, welche unsere vorhergehende Erklärung der Worte des Theophilactus befestigen, so wollen wir gleichwohl nur die Worte ins Auge fassen, dass es unmöglich ist, dass derjenige recht getauft worden sei, der nicht geglaubt hat; denn damit wird ja einer jeden Taufe widersprochen, welche nicht mit dem Glauben empfangen wird; daher kann man auch keineswegs der Kindertaufe hier einen Platz einräumen, weil sie ohne allen Glauben ist, ja, dieselbe wird hier ganz geleugnet. Somit hat Theophilactus von der Taufe nicht allein zweckmäßig, sondern auch christlich und apostolisch geredet.

Pag. 572. Theophilactus, über *2Kor 3*, sagt: Gleichwie das Silber, welches von den Strahlen der Sonne beschienen wird, selbst Strahlen auswirft, so verbreiten auch wir einen geistigen Schein, der von dem Gemüt ausgeht und werden zu unserer Verherrlichung in das Bild von dem Geist des Herrn verwandelt, wenn wir in der Taufe mit dem Heiligen Geist gereinigt und mit seinen Strahlen erleuchtet sind. Und kurz danach: Alle Gläubigen werden in der Taufe mit dem Heiligen Geist erleuchtet, dass ihre Seelen davon schimmern (oder einen Glanz geben).

Ferner: Gleichwie wir alle von einem Sünder getötet worden sind, so sind wir alle durch Christus in der Taufe wieder lebendig gemacht worden und auferstanden; daher wir mit Recht niemand für gläubig halten, der nach dem Fleisch lebt, das heißt, der den alten fleischlichen Wandel führt; sondern nur, die durch

den Geist wiedergeboren sind, fangen dann auch ein neues geistiges Leben an.

Die Worte, welche Theophilactus aus oder über *2Kor 3* von den Täuflingen anführt, sagt Paulus von den Gläubigen; und durch das Gleichnis, welches obiger Schreiber dem Silber entlehnt hat, dass, wenn es von der Sonne beleuchtet wird, wieder Strahlen von sich wirft, und welches er auf die Täuflinge deutet, die, wenn sie durch den Heiligen Geist erleuchtet worden sind, einen geistigen Schein der Tugenden zurückwerfen, wird gleichfalls nicht wenig bestätigt, dass er von solchen Täuflingen handle, die durch den Heiligen Geist erleuchtet worden sind und tugendhaft leben, es sei zur Ehre Gottes, Auferbauung ihres Nächsten oder zur Errettung ihrer eigenen Seelen.

Was er nun ferner sagt, bestätigt diese unsere Meinung durchaus, nämlich, dass er von gläubigen Täuflingen handle, denn solches drückt er mit den Worten klar aus: Alle Gläubigen werden in der Taufe mit dem Heiligen Geist erleuchtet.

Was er zuletzt hinzufügt, dient ebenfalls zu demselben Zweck, denn er sagt, dass, gleichwie wir auch alle durch Christus in der Taufe lebendig gemacht wurden und auferstanden sind Wer sieht nun wohl nicht, dass dieses Lebendigmachen und Auferstehen (in der Taufe) auf die Erneuerung des alten Lebens, nach der Lehre Pauli, sich beziehe: »So sind wir nun mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Wesen des Lebens wandeln.« (*Röm 6,4*)

Dass dieses seine Meinung sei, gibt er dadurch zu erkennen, dass er diejenigen, welche er zuvor Täuflinge genannt hat, nun Gläubige und Wiedergeborene nennt, indem er sagt: Darum bekennen wir mit Recht, dass niemand gläubig sei, der nach dem Fleisch lebt; sondern alle, die durch den Geist wiedergeboren sind (so nennt er die Täuflinge oder die Getauften), fangen auch ein neues geistiges Leben an.

Pag. 573. Theophilactus, über *2Tim 1*, sagt: Der Heilige Geist schwebt bei der Taufe über uns; wenn wir nun diesen Geist behalten und denselben nicht mit bösen Werken vertreiben, so erhält er auch uns, was wir von Gott empfangen haben; deshalb wendet Fleiß an, dass ihr den Heiligen Geist behaltet, so wird er euch auch behalten, der euch gegeben ist.

Es scheint, dass zu Theophilactus Zeiten unter einigen Täuflingen oder doch unter den getauften Christen ein Gebrechen gewesen ist, dass sie statt die Gnade des Geistes Gottes, die ihnen gegeben war, nach der Taufe zu erwecken, und dadurch in Tugenden zuzunehmen und fortzugehen, darin abgenommen haben und zurückgegangen, ja, in böse Werke verfallen sind.

Diesem hat sich Theophilactus widersetzt und sie gewarnt, Sorge zu tragen, dass sie den guten Geist Gottes mit bösen Werken nicht von sich treiben möchten, indem derselbe in einer boshafte Seele oder in einem Leib, welcher der Sünde unterworfen ist, nicht wohnen will (*Weish 1,4*).

Ferner ermahnt er sie freundlich und tröstlich, sie möchten doch die Gaben des Heiligen Geistes nach der Taufe bewahren; auch zeigt er das Mittel an, wodurch solches geschehen könne, nämlich durch das Vermeiden böser Werke und durch die Anwendung von Fleiß, das heißt solchen Fleißes, wodurch der Gottesdienst und die allgemeine Auferbauung befördert werden könne.

Der Trost und die dazu gehörende Ermahnung, welche er hinzufügt, ist in den Worten ausgedrückt: Deshalb wendet Fleiß an, dass ihr den Heiligen Geist bewahrt, so wird er euch auch bewahren.

Welche Frucht aber aus dieser seine Warnung und tröstlichen Ermahnung an den Leuten entstanden sei, ist an jener Stelle nicht ausgedrückt, deshalb wollen wir hier abbrechen und bei seinen andern nachgelassenen Schriften anfangen.

Pag. oben angeführt. Theophilactus über *Joh 3*: Es ist zur Erhaltung der Reinigkeit nicht genügend, dass man getauft ist, sondern man muss auch großen Fleiß anwenden, dass das Bild der Kindschaft Gottes, welches in der Taufe vorgebildet ist, unbefleckt bewahrt werde; es gibt viele, welche zwar in der Taufe die Gnade zur Kindschaft Gottes empfangen haben, aber wegen ihrer Trägheit nicht bis ans Ende Kinder Gottes geblieben sind.

Hier beklagt er mit großem Jammer den Abfall der Kinder Gottes, nämlich derjenigen, welche getauft waren und die Gnade zur Kindschaft Gottes empfangen hatten, aber durch ihre Trägheit gewichen waren, sodass sie, wie er es nennt, keine Kinder Gottes geblieben sind.

In Wahrheit, dies ist eine betrübtete Sache gewesen, inzwischen freuen wir uns aber doch, dass man in diesen Zeiten die Leute auf den Glauben getauft hat, damit sie die Gnade zur Kindschaft Gottes empfangen möchten, wie oben berichtet worden ist, und dass, wie aus Theophilactus erhellt, noch Leute gewesen sind, welche solche Lehre gelehrt und die Missbräuche, welche daraus hervorgingen, bestraft haben. Dieses zu beweisen ist unsere einzige Absicht gewesen.

Pag. 575. Theophilactus, über *1Tim 6*, wo der Apostel sagt: Du hast bekannt ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen Dieses Bekenntnis, schreibt er, geschieht bei der Unterweisung derjenigen, die getauft werden sollen, womit wir bekennen, dass wir von dem Satan abtreten und unsere Lagerstätte bei Chris-

tus aufschlagen wollen, damit wir ihm vollkommen anhängen möchten.

Wie sollte jemand besser und aufrichtiger von der Taufe nach der Einsetzung Christi und dem Gebrauch der Apostel reden können? Er sagt hier, dass das gute Bekenntnis, wovon Paulus in *1Tim 6,12* schreibt, bei der Unterweisung derjenigen, die getauft werden sollten, geschehen sei; womit er zu erkennen gibt, dass man zu seiner Zeit die Täuflinge nicht nur bei und vor der Taufe unterrichtet habe (nämlich in dem christlichen Glauben), sondern dass man ihnen auch ein Bekenntnis abgefordert habe oder dasselbe sie tun lassen, worin ihr Glaube enthalten war, welches (wie man nicht nur aus Theophilactus, sondern auch aus andern Schreibern dieser Zeit sehen kann) in zwei Teilen bestanden hat, erstlich: In dem Bekenntnis des Glaubens an Gott und an seinen Sohn Jesus Christus; zweitens in der Entsagung des Satans, der Welt, des Fleisches und aller seiner Lüste.

Pag. wie oben angeführt. Theophilactus, über *Mk 1*, spricht: Alle diejenigen, welche dahin gelangten, dass sie von Johannes sich taufen ließen, wurden durch die Buße von dem Band ihrer Seelen erlöst, wenn sie an Christus glaubten.

Er sagt von denen, die zu der Taufe des Johannes gelangten: Damit sie durch die Buße von dem Band ihrer Seelen (das ist der Sünde) erlöst werden möchten, wenn sie an Christus glaubten, womit er zu erkennen gibt, dass diesen Täuflingen zwei Stücke abgefordert seien, um von den Sünden erlöst zu werden: 1. Buße, 2. Glaube an Christus.

Diese Stücke wurden, nachdem er sie zur Lehre für seine Zeitgenossen angeführt hat, gleichfalls auch von den Täuflingen seiner Zeit erfordert, nämlich, dass dieselben auch Buße tun und an Christus glauben mussten; denn warum sollte er wohl sonst dieses zur Lehre gegeben haben?

Pag. 581. D. J. Vicecomes, Buch 3, Kap. 3, führt an aus Theophilactus (im sechsten Kapitel an die Hebräer): Als ihr getauft werden solltet, tatet ihr Buße von den toten Werken; das ist die Entsagung der Werke des Satans.

Buch 5, Kap. 37 hält D. Vicecomes dafür, dass man auch zu den Zeiten des Theophilactus den Getauften das Heilige Abendmahl nach der Taufe mitgeteilt habe.

Wir mögen nun unsern Blick auf die Worte des Theophilactus oder auf die Worte von Vicecomes werfen, so sehen wir, dass sie beide gleichen Zweck haben.

In den Worten, welche Theophilactus über *Hebr 6* anführt, gibt er Nachricht von den Täuflingen seiner Zeit, nämlich, dass sie vor der Taufe, oder doch,

wenn sie getauft werden sollten, sich von ihren toten Werken bekehrten, welches, wie jeder weiß, nur von bejahrten Leuten, keineswegs aber von unmündigen Kindlein geschehen kann; denn wer von toten Werken absteht und Buße tun soll, der muss zuvor tote Werke verübt haben. Dies ist unwiderlegbar.

Die Worte des D. Vicecomes, Buch 5, Kap. 37, bestätigen das Vorhergehende; denn wenn man damals den Getauften nach der Taufe das Heilige Abendmahl mitgeteilt hat, welches, wie *1Kor 11,28* gelehrt wird, mit gebührender Prüfung und Zubereitung empfangen werden muss, wie auch damals, wie man aus den Geschichten ersehen kann, noch getan wurde, so folgt hieraus, dass die Taufe der Kinder bei denen in Anwendung gebracht sein konnte, welche in dergleichen Übung standen, indem die Kinder zu solcher Prüfung oder Zubereitung unfähig und daher auch zum Gebrauch des Heiligen Abendmahls untüchtig sind.

Dieses hat D. Vicecomes auch wohl berücksichtigt; denn wenn er an demselben Ort von einigen unter den Römischgesinnten redet, so sagt er:

Nachdem aber die Taufe der Kinder, welche die Würde der himmlischen Speise nicht verstanden, eingeführt worden ist, so hat die Kirche solche Weise (nämlich den Getauften das Abendmahl mitzuteilen) abgeschafft, damit dadurch dem heiligen Sakrament keine Unehre angetan werden möchte.

Hieraus geht nicht undeutlich hervor, dass noch zu dieser Zeit nicht nur einige, welche sich von der Römischen Kirche abgesondert hatten, sondern auch selbst einige, die zur Römischen Kirche gehörten (vielleicht wohl einige ganze Kirchen der Römischgesinnten), die Gewohnheit gehabt haben, allen denen, welche getauft worden sind, das heilige Abendmahl mitzuteilen (und das mit geziemender Andacht), sodass man in diesen Kirchen, wie es scheint, auch bis zu der Zeit von der Kindertaufe nichts gewusst oder wenigstens dieselbe nicht beobachtet hat, bis dass entweder durch den Römischen Papst oder durch ein Konzilium eine andere Ordnung eingeführt worden ist; denn solches wird mit den obigen Worten klar ausgedrückt: Nachdem aber die Kindertaufe eingeführt worden ist so hat die Kirche solche Weise abgeschafft.

Was nun dasjenige betrifft, was (in der Taufgesch., Pag. 308 aus D. Vicecom., Buch 5, Kap. 37) von dem Abendmahl der Kinder angeführt wird, als ob dasselbe auch zur Zeit des Theophilactus im Gebrauch gewesen sei, so wird dies in den obigen Mitteilungen an derselben Stelle von dem genannten Schriftsteller selbst widerlegt; denn er erklärt solches von dem Abendmahl der gläubigen, getauften Christen und sagt, dass dasselbe den Getauften bis zu der Zeit,

als die Kindertaufe aufgekommen ist, gegeben wurde, und dass solches nachher abgeschafft worden sei, weil hierzu die Kinder untüchtig gewesen sind.

Es ist klar, dass der Schriftsteller jene Worte zur Schande derjenigen geschrieben hat, die solches getan hatten.

Können denn, sagt er, die tollen Heiligen aus derselben Ursache nicht auch die Kindertaufe abschaffen, welche nicht geringer, sondern wegen der kräftigen Wiedergeburt ein höheres Sakrament ist als das Abendmahl? Taufgesch., Pag. 308.

Er will sagen: Hat man das Abendmahl, welches man den Gläubigen nach der Taufe zu geben pflegte, als die Kindertaufe aufgekommen ist, abgeschafft, weil die Kinder keine Fähigkeit haben, sich würdig zu dem Abendmahl zu bereiten; welche große Torheit ist es nun, dass man aus derselben Ursache nicht auch die Kindertaufe abgeschafft hat, indem zur Taufe nicht weniger, sondern noch mehr erfordert wird, als zu dem Abendmahl, nämlich eine kräftige Wiedergeburt; daher auch die Taufe ein wichtigeres Sakrament ist als das Abendmahl.

Dieses ist in Wahrheit ein kräftiger Beweisgrund zur Widerlegung derjenigen gewesen, die, weil sie die Kindertaufe eingeführt haben, das Abendmahl, welches man nach der Taufe auszuteilen pflegte, abgeschafft hatten und welche die Kindlein zur Taufe fähiger als zu dem Abendmahl erachteten.

Im Jahre 980.

Taufgesch., Pag. 578–579, aus Simon Metaphrastes, führt D. Vicecomes nachfolgende Geschichte an (Buch 1, Kap. 5), dass Theridates, mit seiner Hausfrau und den Vornehmsten des Landes in dem Wasser des Euphrat getauft worden seien.

Pag. 580. Greg. Martyr hat Theridates und denen, welche sich taufen lassen wollten, ein Fasten von dreißig vollen Tagen auferlegt, [*Anmerkung: Von einem 30-tägigen Fasten vor der Taufe weiß die Schrift nichts. Es handelt sich vielmehr um menschliche Gerechtigkeit.*] sie alle nacheinander unterwiesen, und danach in dem Euphrat getauft. Aus Vicecomes, Buch 3, Cap. 6, nach Metaphrastes.

D. Vicecomes (Buch 1, Kap. 4) erzählt von Nemesius, wie derselbe um die Abendstunde zu dem Wasser gekommen und wie er da hineingestiegen und getauft worden sei in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Aus Metaph. in dem Leben Steph.

Buch 3, Kap. 3 schreibt er auch von Olympius, wie derselbe mit seiner Hausfrau Exuperia und mit seinem einzigen Sohn Theodulus in der Nacht zu Sym-

pronius gekommen ist, ihm zu Füßen gefallen sei und gesprochen habe: Wir haben kurz zuvor die Macht Christi erkannt, dass er wahrhaftig Gott sei, darum bitten wir dich, du wollest doch Sorge tragen, dass wir die Taufe in dem Namen Christi, den du predigst, empfangen.

Sympronius antwortete ihnen: Wenn ihr von ganzem Herzen Buße tut, so ist Gott so gnädig, dass er euch, weil ihr bußfertig seid, in Gnaden annehmen wird.

Da sprach Olympius: Solches wollen wir sofort tun. Aus Metaph. in dem Deb. Steph., B. H., Pag. 579, Nr. 10.

Pag. 580, Nr. 13. Diesem oben genannten Olympius wurde, als er ein Christ zu werden begehrte, befohlen, dass er die Bilder der Abgötter mit seinen eigenen Händen zerbrechen, das Gold und Silber, woraus sie gemacht waren, im Feuer schmelzen, die armen Leute versammeln und solches unter sie austeilen sollte, welches Olympius, wie der Schreiber sagt, auch getreulich getan hat. D. Vicecom., Buch 3, Kap. 13, aus Meta.

Solche Exempel werden in der Taufgeschichte an erwähntem Ort und anderswo noch mehr angegeben; es würde uns jedoch zu weit führen, hierüber mehr als geschehen zu sagen, wie wir denn auch weder diejenigen, welche getauft worden sind, noch diejenigen, die sie getauft haben, hier weiter berücksichtigen wollen. Unsere Absicht geht nur dahin, zu zeigen, dass der vorgenannte Simon Metaphrastes (von welchem gesagt wird, dass er um diese Zeit gelebt und geschrieben hat) obige Sachen als gute und löbliche Exempel der gläubigen getauften Christen geschrieben und den Nachkömmlingen zum Unterricht hinterlassen habe.

Pag. 851 wird von Placidus, seinem Weib Trajana und seinen zwei Söhnen erzählt, wie dieselben zum Lehrer gegangen sind und wie sie derselbe unterwiesen und endlich getauft hat, ihre Namen verändert, das Abendmahl ihnen ausgeteilt, ihnen alles Gute mitgeteilt, ihnen alles Gute gewünscht und gesagt hat: Geht hin, der wahre Friede Christi geleite euch. Aus Metaph. nach D. Vicec., Buch 5, Kap. 45.

Im Jahre 1000,

oder zu Ausgang des zehnten Jahrhunderts wird (in der heiligen Taufgeschichte des Jac. Mehrn.) Fulbertus Carnotensis aufgeführt, welcher das Hinabsteigen in die Taufe mit dem Begräbnis Christi in der Erde und das Heraussteigen aus der Taufe mit der Auferstehung Christi aus dem Grab oder eigentlich mit der Auferweckung Christi zu dem Leben vergleicht.

Seine eigenen Worte, wie sie ins Hochdeutsche übersetzt sind, können Pag. 581, aus Fulb. Carnot. in dem Brief an Adeodatus, nachgesehen werden.

Dasjenige, was hier Fulbertus Carnotensis im Gleichnis von der Taufe redet, ist, was den Sinn angeht, eben das, was Paulus von der Taufe der Gläubigen zeugt, wenn er sagt: »So sind wir nun mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Wesen des Lebens wandeln.« (Röm 6,4)

Hiermit wollen wir unsere Beschreibung der Taufe über dieses zehnte Jahrhundert und dieses tausendste Jahr beendigen und uns zu den frommen Märtyrern wenden, welche zu der Zeit um des Namens Jesu Christi willen gelitten haben.

20. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem elften Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1000 an bis zu dem Jahre 1100 nach Christi Geburt

20.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses elften Jahrhunderts

Ein Gleichnis von dem Mondlichte und den Steinen, welche in der dunkelsten Nacht das meiste Licht von sich geben; dieses ist bei Anfang unserer Beschreibung, womit der Zustand dieser Zeit geschildert wird.

Vierzehn Personen, unter welchen der Vornehmste Stephanus genannt wird, werden um des Zeugnisses der Wahrheit willen, zu Orleans in Frankreich, von den Papisten als Ketzer verbrannt im Jahre 1022.

Hierauf folgt eine Bemerkung über die Beschuldigungen, womit jene Personen belastet wurden, und eine ausführlichere Bemerkung über diese vierzehn Märtyrer, nach dem Berichte verschiedener papistischer und anderer Schreiber, in dem 2. Buche der Verfolgungen, Fol. 437, Col. 3–4 angeführt.

Die große Arglist des Papisten Gretserus, welcher die Überschriften der alten Bücher zum Nachtheile der Waldenser (von welchen mehrgenannte Märtyrer die Erstlinge genannt werden) verfälscht, ist an demselben Orte in einer Anmerkung ausführlich nachgewiesen.

Einige fromme Christen, die von den Papisten Manichäer genannt werden, sind zu Goslar, um der Bekenntnis der evangelischen Wahrheit willen, erwürgt worden, im Jahre 1052.

Unterdessen wird nebenbei gemeldet, 1. dass sie vorgaben, ein wahres apostolisches Leben zu führen; 2. dass sie weder lügen noch schwören wollten; 3. dass das Sakrament des Altars nichts anderes als Brot sei; 4. dass sie die Kindertaufe leugneten. Unterdessen wird auch in Ansehung des Zeugnisses dieser Leute ein Papist gegen den andern gesetzt, als: Thuanus gegen Radulphus.

Henricus und Alsuardus, zwei gute Christen, werden, weil sie die evangelische Lehre behauptet, der eine in den Gegenden von Schweden enthauptet, der andere unter den Normannen totgeschlagen, im Jahre

1067.

Hier ist in einem Zusatze in Ansehung ihrer Lehre eine nähere Erörterung gegeben worden.

Bruno, Bischof zu Angiers, und Berengarius, sein Diakon, werden, um ihres Zeugnisses gegen die Kindertaufe, Verwandlung des Brotes, der Messe in verschiedenen Konsilien von dem römischen Papst verdammt; das erste Mal beide zugleich um das Jahr 1050, das letzte Mal Berengarius allein, um das Jahr 1079.

Unterdessen wird die Unbeständigkeit des Berengarius in einigen Stücken erzählt, doch wird auch seine Reue darüber und sein Beharren bis ans Ende nachgewiesen, weshalb ihm der Name eines Märtyrers beigelegt wird.

Viele Nachfolger des Berengarius, welche man Berengarianer genannt hat, werden zu Piazenza in Italien auf päpstlichen Befehl im Jahre 1095 verbannt und nachher bis auf den Tod verfolgt, um das Jahr 1100. Hiermit wird dieses elfte Jahrhundert abgekürzt und geendigt.

Gleichwie der schimmernde Mond und die glänzenden Sterne in den dunkelsten Nächten das meiste Licht ausströmen, und die blaue Ausdehnung des Himmels auf das erhabenste schmücken, so hat es sich auch in geistlichen Sachen, welche die Ehre Gottes und der Menschen Seelen Seligkeit betreffen, nachdem tausend Jahre nach der Geburt Christi verflossen, zugetragen.

Denn in und um die tausendjährige Zeit und auch viele Jahre zuvor und nachher, insbesondere damals, war die Welt, wie in der nördlichen halbjährigen Nachtzeit, durch die tiefe und handgreifliche Finsternis, die aus dem römischen Pfuhle dicke Dämpfe des Aberglaubens entwickelte, in ein schwarzes Dunkel versenkt; es haben jedoch unter Berücksichtigung der damaligen Zeitverhältnisse einige unbefleckte Männer als reine Himmelszeichen und Sterne um desto mehr zu leuchten angefangen, und ihr Licht des evangelischen Wahrheit durch die dunkeln Nächte der päpstlichen Irrtümer leuchten lassen; ja, einige sind (wie der Nordstern) Zeichen gewesen, wonach man

den Lauf der Schiffe bestimmt; ich meine um die Reise nach dem himmlischen Vaterlande durch die ungestümen Wellen der verkehrten Gottesdienste und Menschensatzungen wohl und gottselig zu vollenden.

Andere haben wie die Morgensterne, oder wie die schöne liebliche Morgenröte, den künftigen Tag angekündigt; wir wollen damit sagen, dass sie den wahren Tag des christlichen und evangelischen Gottesdienstes verkündigt, und denjenigen Menschen, die in der Finsternis der Irrtümer befangen waren, nach Vermögen offenbart haben.

Wir wollen nicht mehr in Gleichnissen reden; unsere Ansicht ist, dass in diesen verwirrten Zeiten auch Menschen gewesen sind, welche die Wahrheit Gottes in verschiedenen Stücken nach den Bedürfnissen der damaligen Zeiten behauptet, und nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit der Tat, ja, mit ihrem Blute und Tode bezeugt und versiegelt haben.

Vierzehn Personen, unter welchen der Vornehmste Stephanus genannt wird, werden um des Zeugnisses der Wahrheit willen zu Orleans in Frankreich von den Papisten im Ausgange des Jahres 1022 als Ketzer verbrannt

Im Jahre unseres Herrn 1022 (wie es scheint in dem Ausgange des Jahres) oder spätestens im Jahre 1023 sind in Frankreich in Gegenwart des Königs Robert, um der Ketzerei willen (wie die Papisten sagen), vierzehn Personen gefangen genommen und öffentlich verbrannt worden, von denen einige geringe Leute, andere von adeliger Herkunft gewesen, und unter welchen Stephanus als der Vornehmste bezeichnet wird.

Diese wurden beschuldigt, dass sie von Gott und von den heiligen Sakramenten, nämlich von der heiligen Taufe, übel gesprochen (verstehe die Kindertaufe, denn dieselbe war bei den Papisten allgemein im Gebrauche, worüber auch oftmals Streit entstand), dass sie ferner von dem Leibe und Blute des Herrn (nämlich dem Sakramente des Altars, welches die römisch Gesinnten des Herrn Leib und Blut zu nennen pflegten) und dass sie endlich von dem Ehestande sich üble Nachrede erlaubt.

Dieses scheint, berichtet der Schreiber, das erste Todesgericht über diejenigen gewesen sein (nämlich durch das Feuer), die von der römischen Kirche der Ketzerei beschuldigt wurden.

In dem Nachfolgenden spricht er: Wir finden in einem alten Buche aufgezeichnet, dass diese genannte Ketzerei über See in diese Länder gebracht (nämlich von Bulgarien), und von da in andere Länder ausgebreitet worden sei, woselbst sie nachher sehr

in Aufnahme gekommen ist, hauptsächlich aber in Languedoc bei Toulouse in Glascogne.

Dabei berichtet er, dass man die Leute, welche genannte Lehre behaupteten, Albigoisen genannt habe; sie wurden aber auch Bulgaren genannt, weil sie aus Bulgarien hergekommen.

Vignierii Hist. Eccl., Anno 1022 aus Glarbor und Massonius in den Jahrbüchern, und einem andern alten Schreiber. Verglichen mit A. Mellin., Fol. 381, Col. 2 und Fol. 436, Col. 1.

Was die Beschuldigungen betrifft, womit vorgenannte vierzehn Personen belegt wurden, so bestanden dieselben, wie berichtet wird, darin, dass sie dem Artikel von Gott, den Sakramenten der Taufe und des Altars, und dem Ehestande widersprochen haben, weshalb sie den abscheulichen, grausamen und qualvollen Tod des Feuers erlitten.

Wie sie aber in diesen Stücken geglaubt und geredet haben (unparteiischem Berichte zufolge), soll nachher in dem Bekenntnis der Albigoiser und Waldenser, welche zusammen dieselbe Lehre gehabt haben, ausführlicher erörtert werden, weil dafür gehalten wird, dass diese Personen die ersten gewesen, welche die Lehre der Albigoiser (wiewohl lange zuvor, ehe sie allgemein geworden) behauptet haben. Siehe die oben angeführten Schreiber, insbesondere den letztgenannten Schreiber an dem oben angeführten Orte.

Dann ¹ werden wir sehen, dass dieselben von Gott nicht anders geglaubt oder gesprochen haben, als heutigen Tages bei uns geglaubt und gesprochen wird; dass sie die Gläubigen getauft und die Kindertaufe verworfen, dass sie das Abendmahl nach der Einsetzung Christi gehalten, dagegen aber die Messe und die Verwandlung des Leibes und des Blutes Christi verworfen und dass sie endlich die Gegenwehr, den Eidschwur, die Ohrenbeichte, die Anrufung der verstorbenen Heiligen, das Fegefeuer verleugnet haben.

Genauere Nachricht von den vorgenannten vierzehn Märtyrern, nach dem Berichte verschiedener papistischer und anderer Schreiber, aufgezeichnet in Abr. Mellin., 2. Buch der Verfolgung, Fol. 437, Col. 3–4

Von den vorgenannten Märtyrern von Orleans bezeugt Robertus Altisiodorensis, dass sie von den besten oder vornehmsten (Clerken) Geistlichen von Orleans gewesen, und dass um dieser Ursache willen ein Konsilium gegen sie daselbst gehalten worden sei, in welchem sie einstimmig verurteilt, als Ketzer zum

¹ Alsdann wird sich ausweisen, dass ihre Meinung mit der der heutigen Wiedertäufer nicht streitet, sondern vielmehr damit übereinstimmt.

Feuer verdammt und lebendig verbrannt worden sein.

Dieser Bericht wird durch Johannes, einem Mönch von Floriar, bestätigt, welcher davon in seinem Briefe an Oliva, oder Olivarius, einen Abt der Kirche von Ausana, spezielle Angaben macht, indem er sagt: Inzwischen benachrichtige ich dich von der Ketzerei (so nennt er den rechtsinnigen Glauben dieser Leute), welche auf den Tag der heiligen unschuldigen Kinder in der Stadt Orleans vorgekommen ist, denn was du gehört hast, ist die Wahrheit: Der König Robert hat vierzehn der besten (Clerken) Geistlichen oder der Vornehmsten des gemeinen Volkes (Laien) dieser Stadt lebendig verbrennen lassen, welche (O große Lügen!) bei Gott, nicht weniger bei dem Himmel und der Erde, verhasst gewesen, und die Gnade der heiligen Taufe (er will sagen die Kindertaufe, denn darin wird den Kindern die Gnade der Seligkeit zugesagt, welche sie leugneten) und die Einweihung des Leibes und Blutes des Herrn hartnäckig geleugnet haben; sie leugneten auch, dass man dadurch Vergebung der Sünden erlangen könne, wenn man Schelmenstücke begangen. Masson in seinen fränkischen Jahrbüchern, Buch 3 in Hugo und Robertus, angeführt von Papyrus.

Glaber Radulphus (in der Gesch. von Frankreich, Buch 3, Cap. 8) beschreibt die Geschichte von diesen Märtyrern noch viel weitläufiger und erzählt nicht nur, wie diese genannte Ketzerei entdeckt, sondern auch, wie sie nach Orleans gebracht und fortgepflanzt worden sei, welches wir, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, übergehen wollen.

Unter andern macht er zwei dieser Leute, Heribertus und Lisojus, namhaft, welche von dem Könige und den Herren des Reiches sehr hoch geachtet und geliebt wurden, ehe noch ihr Handel an den Tag kam.

Ferner erzählt Glaber, wie sie entdeckt worden seien: Unterdessen, sagt er, haben sie zu Rouen einen Priester auf ihre Seite zu bringen sich bemüht, und zwar durch einige, welche sie mit Vorsicht an ihn abgefertigt hatten, um diesem Priester das Geheimnis ihrer Leute deutlich zu erklären; sie führten auch Beweggründe an und sagten, dass das ganze Volk bald ihrer Meinung zufallen würde.

Als der Priester dieses vernommen, ist er auf frischer Tat zu Richard, dem Stadtgrafen, gegangen, und hat ihm den ganzen Handel ordentlich erzählt, worauf der Graf sofort Briefe an den König Robert mit einem außerordentlichen Boten abgefertigt und hat durch denselben ihm diese heimliche Pest (so nennt er den wahren Glauben) wissen lassen.

Der König Robert, der sich hierüber sehr betrübt, hat ohne Verzug eine Versammlung von vielen Bischöfen, Äbten und anderen gottesfürchtigen Personen (so

nannte er den blutdürstigen Rat) zusammen gerufen und durch dieselben, sowohl den Urhebern als auch den Häuptern, genannter Ketzerei genau nachforschen lassen. Nachdem man unter den Geistlichen Untersuchung angestellt wurde, welchen Glaubens und welcher Meinung ein jeder von ihnen sei, so haben sich die erwähnten Heribertus und Lisojus selbst sogleich offenbart, dass sie eine andere Meinung hegten, als die von der römischen Kirche und nachher haben sich mehrere andere erklärt, dass sie Heribertus und Lisojus zugetan wären, und haben auch von deren Gemeinschaft und Lehre nicht abgebracht werden können. Als man sie genauer prüfte, woher und von wem diese Vermessenheit ihnen zugegangen sei, haben sie die Antwort gegeben: Von denjenigen, welche ihr vorlängst eine Sekte genannt habt, welches ihr nun, wiewohl zu spät, erkannt; wir aber haben lange darauf gewartet, dass ihr, wie auch alle anderen Menschen, von welchem Gesetze und Stande sie auch sind, dieser Sekte zufallen möchten, und sind auch noch der Ansicht, dass es geschehen werde.

Darnach haben sie sogleich ihre Meinung an den Tag gegeben, ohne Zweifel nach der Weise der Albigenser und Waldenser, wie nachher gemeldet werden soll.

Als der König und alle, welche zugegen waren, sahen, dass sie von ihrer Meinung nicht abgebracht werden konnten, so gab er den Befehl, dass man in der Nähe der Stadt ein großes Holzfeuer anzünden sollte, damit sie etwa dadurch erschreckt werden und von ihrer Meinung ablassen möchten. Als man sie aber zu dem Feuer hinausführen wollte, haben sie überlaut gerufen, dass sie alle sehr darnach verlangten, und übergaben sich selbst in die Hände derer, welche sie zu dem Feuer führen sollten. Hierauf sind dreizehn dem Feuer übergeben worden, und alle diejenigen, von denen es sich nachher ausgewiesen, dass sie deren Anhänger gewesen, sind mit derselben Strafe belegt und dem Tode durch die Flammen übergeben worden.

Glab. Rudol. in der Geschichte von Franck, Buch 3, Cap. 8.

Ferner in den Schriften der Pfarrkirche zu Orleans, welche St. Maximi Kirche genannt wird, ist auch die Zeit beschrieben, wann solches geschehen sei. Dieses ist (wird daselbst berichtet) öffentlich zu Orleans in dem Jahre nach der Geburt unseres Herrn Jesu Christi 1022, in dem achtundzwanzigsten Jahre des Königs Robert, auf den 5. der römischen Zinszahl geschehen, dass der Erzketzer Stephanus mit seinen Mitgesellen zu Orleans verdammt und verbrannt worden sind.

Papyrus in der oben angezogenen Stelle. Item Abr. Mellinus, 2. Buch von der Historie der Verfolgung

und Marter, gedruckt 1619, Fol. 436, Col. 3–4.

Diese oben angeführten Stellen sind selbst aus den Schriften der Papisten genommen, deshalb soll der Leser gewarnt sein, in Ansehung der Beschuldigungen, welche diese heftigen Widersacher gegen die frommen Zeugen Jesu Christi auf das Bitterste ausgespien haben, nach der Art der Liebe zu beurteilen.

Wir haben oben erzählt, dass die genannten vierzehn Märtyrer von den Alten für die Erstlinge der Waldenser angegeben worden, aber die Papisten nennen dieselben Ketzer, doch ist solches kein Wunder, weil sie hernach die Ketzer und Waldenser mit einem Namen zu nennen pflegten. Hiervon wollen wir einige Proben anführen. Der Priester Reinerius hat ein Buch geschrieben, welches er *Summa contra Haereticos* genannt, das ist der ganze Inhalt gegen die Ketzer, gleich als ob alle Irrtümer, welche darin angefochten werden, den Waldensern eigen wären, welches eine solche Unwahrheit ist, als wohl die Lügen selbst. Vergleiche das Buch Reinerius, mit Abraham Mellinus Historie, 2. Buch, gedruckt 1619, Fol. 437, Col. 4.

Everhardus Berthunensis gab sein Buch heraus unter dem Titel Antiheterismus, als ob man sagte (insgesamt) gegen die Ketzer, aber der Jesuit Gretserus, als er dasselbe an den Tag gab, nannte es Everhardus contra Waldenses, eben als ob Everhardus allein gegen die Waldenser geschrieben hätte; da doch das wenige gegen sie streitet. Doch hat man mit diesem Titel gesucht, die armen Waldenser aller Ketzereien zu beschuldigen, welche nämlich in genanntem Buche berührt werden. Siehe das oben angeführte Buch. Hernach hat Ermegardus ein Buch gegen die großen Irrgeister geschrieben, welche behaupteten, dass die Welt und alle sichtbaren Dinge nicht von Gott, sondern (o eine verlogene und grausame Sache) von dem Satan geschaffen seien, welche Meinung fast von allen alten Schreibern den Manichäern zugeschrieben wird; doch hat vorgemeldeter Verfälscher, nämlich Gretserus, sich nicht gescheut, über jedes Blatt desselben Buches zu setzen Ermegardus gegen die Waldenser, worin der Schreiber insbesondere die Manichäer, mit welchen die Waldenser nichts gemein gehabt, widerlegt hat. Siehe die oben angeführten Schreiber und Bücher. Item Balthazar Lydii Anmerkungen über die Streitigkeiten dieser Leute.

Deshalb folgt aus dem Vorhergehenden, dass es dem Leser nicht fremd dünken müsse, dass die Papisten die rechtsinnigen Waldenser, oder zum wenigsten solche Leute, die der römischen Lehre samt den Pfaffen und Mönchen widersprachen, mit dem sehr verhassten Namen der Manichäer, Häreticos oder Ketzer belegt haben, gleichwie öfters geschehen und auch alsbald soll gezeigt werden an den guten Märtyrern,

welche durch die Bosheit der päpstlich Gesinnten zu Goslar erwürgt worden sind.

Einige fromme Christen, die von den Papisten Manichäer und Ketzer genannt wurden, werden zu Goslar um des Bekenntnisses der evangelischen Wahrheit willen im Jahre 1052 erwürgt oder aufgehängt

Es ist uns leid und jammert uns bis in die Seele, dass wir, in Ansehung der Zeugnisse der heiligen Märtyrer, uns mit den Schriften der Papisten behelfen müssen, welche doch ihre heftigsten Feinde und Widersacher sind und dass uns ferner nur solche Schriftsteller zu Gebote stehen, die mit uns im Glauben nicht einstimmig gewesen sind und deshalb die richtigen Verhandlungen der frommen Zeugen Jesu, unseres Seligmachers, nach ihrem Sinne gebeugt und ihrer eigenen Meinung ausgelegt haben.

Dieses Unglück ist uns oft widerfahren, und trifft uns jetzt wieder die Reihe; doch hoffen wir, dass der verständige und aufmerksame Leser das Licht von der Finsternis unterscheiden und ohne Parteilichkeit, nach christlicher Art, davon urteilen werde.

Hermanus Contractus, Graf von Beringen, schreibt um das Ende seines Lebens, kaum ein oder zwei Jahre vor seinem Tode, dass gewisse Personen zu Goslar, welche von ihren Widersachern, nämlich den römisch Gesinnten, beschuldigt worden sind, dass sie Manichäer seien, denn man wusste zu der Zeit die wahren Christen, welche der römischen Kirche entgegen waren, mit keinen besseren oder anderen Namen zu nennen, obgleich dieselben mit der Meinung der Manichäer durchaus keine Gemeinschaft hatten, und demnach hat dieser Hermanus Contractus, welcher sehr eifrig an der päpstlichen Religion hielt, diese Personen, nach römischer Art, auch Manichäer genannt und gesagt: Der Kaiser Henricus, der Dritte oder Zweite, hat im Jahre 1052 zu Goslar den Geburtstag unseres Herrn gehalten und daselbst einige Ketzer, so nennt er die wahren Christen, welche außer andern verkehrten Meinungen, gleichwie die Sekte der Manichäer, auch einen Abscheu hatten, Fleisch zu essen, welches er, wie gezeigt werden soll, ihnen mit Unrecht aufbürdet, mit allgemeiner Zustimmung und Bewilligung (verstehe der Bischöfe oder Herren des Reiches) und welche daher für Ketzer erklärt worden sind, damit ihr Grund nicht weiter um sich greife und viele andere anstecke, an den Galgen hat aufhängen lassen. Herm. Contr., Chron., Anno 1052.

Aber ² es ist ihnen, schreibt Abraham Mellinus,

²Das Zeugnis des Radulphus Ardens, von der Meinung gemelde-

nicht so sehr um das Fleischessen zu tun gewesen, als um vieler anderer Lehrpunkte willen, welche Hermanus Contractus mit Stillschweigen übergeht, nämlich solche, von welchen Radulphus Ardens Erwähnung tut, indem er anführt, dass zu Ende desselben Jahrhunderts einige sogenannte Manichäer zu Agen in Frankreich gewesen, von welchen er sagt (in der Predigt über den 8. Sonntag nach Trinitatis), dergleichen sind heutigen Tages die Manichäischen Ketzler, welche mit ihrer Ketzerei unser Vaterland Agen besudelt haben; sie geben vor, schreibt er, dass sie ein wahres apostolisches Leben führen, dass sie nicht lügen und nicht schwören; unter dem Scheine der Mäßigkeit und Enthaltung, so fährt er fort, verwerfen sie das Fleischessen und behaupten, dass das Sakrament des Altar nichts anderes als bloßes Brot sei; auch leugnen sie die Taufe (nämlich die Kindertaufe, denn hierüber war die Frage) und sagen, es könne niemand selig werden, der nicht durch ihre Hände getauft sei.

Es ist freilich wahr, dass derselbe papistische Schreiber ihnen noch verschiedene andere Stücke aufbürdet, die zu ihrem Glaubensgrunde gehört hätten; wir halten es jedoch für unnötig, hierüber etwas zu sagen, weil schon der obengenannte Mellinus für uns dieses getan, wenn er sagt (in dem 2. Buche von der Martergeschichte, Fol. 437, C), alle diese Irrtümer, ohne den von der Taufe, von der Messe, oder der Verwandlung des Brotes (ist zu verstehen gegen die Messe und Verwandlung des Brotes) werden ihnen von dem papistischen Schreiber mit Unrecht aufgebürdet, gleichwie Thuanus, wenn er von den Waldensern schreibt, selbst bekennt (in der Geschichte seiner Zeit, im Jahre 1550). Sodann führt er aus Thuanus das Bekenntnis dieser Leute an, worin durchaus keine Irrtümer, viel weniger Manichäische Ketzereien gefunden werden, sondern größtenteils nur solche Dinge, wie sie bei uns noch heute öffentlich gelehrt und mit Macht und Nachdruck der heiligen und göttlichen Schrift gegen den Aberglauben des Papsttums behauptet werden.

Nachdem Mellinus das Bekenntnis dieser Leute aus Thuanus angeführt, fährt er fort: Dieses ist ja ein offenes ungeheucheltes Bekenntnis des Thuanus, welches für sich genug ist, alle vorhergegangenen Lästerungen, welche nämlich den heiligen Märtyrern vorgeworfen wurden, zu widerlegen. Abr. Mellinus in der Geschichte, Pag. 437, Col. 3.

Wir sehen also, dass selbst nach dem Zeugnisse dieses papistischen Mellinus, die obengenannten Märtyrer keiner Manichäischen Irrtümer schuldig gewesen sind, sondern dass sie der römischen Kirche widersprachen. Dies ist von ihnen hauptsächlich in dem

Artikel der Taufe (und das nämlich der Kindertaufe, wovon die Frage gewesen); ferner über die Messe oder die Verwandlung des Brotes geschehen, weshalb dieselben mit unter die wahren Zeugen Jesu Christi gezählt werden mögen, die ihren lebendigen Glauben nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Blute, ja, mit dem Tode bezeugt haben und welche der Herr auch in der Auferstehung der Gerechten nach seiner Verheißung lohnen und krönen wird (*Offb 2,10*).

Allhier setzen wir einen Papisten gegen den andern; Thuanus gegen Radulphus. Unterdessen sind wir genötigt, von diesen zwei streitenden Parteien das beste Zeugnis, betreffend diese Märtyrer, anzunehmen, weil sie doch beide nichts anderes zum Zwecke gehabt, als etwas zur Beschwerung derselben Leute hervorzu bringen. Es wird, sagt Thuanus, berichtet, dass ihre Lehrpunkte folgende gewesen: Dass die römische Kirche den wahren christlichen Glauben verlassen habe; dass sie die babylonische Hure sei und der dürre Baum, welchen Christus selbst verflucht und geboten abzuhaue; dass man daher dem Papste und den Bischöfen, welche in seine Irrtümer einwilligen, keineswegs gehorchen müsse. Dass das Mönchsleben ein rechter unreiner Wasserkanal sei, worin aller Unflat der römischen Kirche zusammenfließet, ja, ein rechter höllischer Pfuhl; dass alle Klostergelübde eitel und umsonst seien und zu nichts anders als zur Unzucht dienlich.

Dass die Orden der Priesterschaft Kennzeichen des großen Tieres seien, wovon in der Offenbarung Johannes gemeldet wird, dass das Fegfeuer, die Messen, die Kirchweihen, die Verehrung der Heiligen, die Seelenmessen für die Toten rechte Erfindungen und Einsetzungen des Satans seien.

Dieses sind, sagt der Schreiber, die vornehmsten und gewissen Glaubensartikel ihrer Lehre.

Die andere als von dem Ehestande (nämlich, dass sie denselben sollten als böse geachtet haben); von der Auferstehung, dass sie dieselbe sollten geleugnet haben; von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, dass sie davon ungeziemend sollten gesprochen haben; und von der Speise, dass sie alles Fleischessen sollten verworfen haben, solches wird ihnen mit Unrecht aufgebürdet. Thuanus, in der Historie von den Waldensern, im Jahre 1550, verglichen mit Abr. Mellinus in dem 2. Buche, gedruckt 1619, Fol. 347, Col. 3.

Dieses haben wir desto weitläufiger angeführt, um die Unschuld vorgemeldeter Märtyrer zu erweisen, und dass ihre Lehrsätze keine Manichäischen Ketzereien gewesen, sondern Bestrafungen der römischen Kirche, worüber die Papisten, als welche hierdurch erbittert wurden, ihre Galle von allerlei Beschuldigung

ter Leute, wird angeführt.

gen, wie es scheint, gegen diese armen Leute ausgespien haben.

Henricus und Alfuardus, zwei fromme Christen, werden, weil sie die evangelische Lehre behauptet, der eine in der Gegend von Schweden enthauptet, der andere unter den Normannen totgeschlagen, im Jahre 1067

In dem Jahre 1067 nach Christi Geburt war ein gottesfürchtiger Mann mit Namen Henricus, der von den römischen Geschichtsschreibern ein Fremdling genannt wird, vielleicht weil er sich unter den Römischen im Verborgenen oder als ein Fremdling hat aufhalten müssen.

Von diesem wird berichtet, dass er in den äußersten Gegenden das Evangelium Christi gepredigt habe und als er darüber ergriffen worden, sei er um des Namens Christi willen enthauptet worden.

Ein anderer frommer Christ, namens Alfuardus, hat nicht einmal, nachdem er lange heimlich, aber doch heilig, unter den Normannen sein Leben zugebracht, im Verborgenen Christi Eigentum verbleiben können.

Dieser, weil er seinen Feind zu beschirmen oder ihm Gutes zu tun suchte, wird von seinen Freunden, oder doch von denen, die seine Freunde hätten sein sollen, totgeschlagen.

Adam, in der Geschichte von Schweden über das Jahr 1067, betreffend die schwedische und nordische Geschichte, verglichen mit Abr. Mellinus, Fol. 334, Col. 3, meistens von Wort zu Wort ausgezogen.

Weil die beschriebenen Verhandlungen dieser zwei Märtyrer Henricus und Alfuardus sehr kurz sind, sinntemal der Schreiber, wie er selbst berichtet, von der Wahrheit der Sache nichts hat zu- noch abtun wollen, sondern es also berichtet, wie es ihm angezeigt worden, welches ein Kennzeichen von der Gewissheit der Sache ist, so haben wir auch nicht weiter in der Erzählung dieser Sache fortgehen dürfen, oder zur Ausdehnung den Verstand anderer Schreiber dazufügen können; wiewohl solches auch ganz unnötig ist, weil in derselben Beschreibung, obgleich sie kurz ist, dennoch genug erzählt worden, was zum Unterrichte wegen derselben Märtyrer nötig ist.

Dann wird von Henricus gesagt, dass er das Evangelium Christi, das sind keine Pfaffen Satzungen, gepredigt, und darüber ergriffen worden. Von Alfuardus meldet der Schreiber, dass er sich lange heimlich, doch heilig, unter den Normannen aufgehalten habe; dergleichen, dass er nicht länger im Verborgenen Christi Eigentum habe bleiben können, verstehe, nicht dem Papste eigen, oder der sogenannten Mutter, der römischen Kirche. Hiervon könnte ein mehreres gesagt

werden, aber es würde zu lang fallen, auch achten wir das, was gesagt worden, dem gutmeinenden Leser als genug zu sein.

Bruno, Bischof zu Angiers, und Berengarius, sein Diakon, werden um ihres Zeugnisses willen gegen die Kindertaufe, Verwandlung des Brotes und der Messe in verschiedenen Konsilien von den römischen Papste verdammt, das erste Mal um das Jahr 1050, das letzte Mal um das Jahr 1079

Wir haben in unserer Beschreibung der heiligen Taufe auf das Jahr 1060 von Bruno, Bischof zu Angiers, und seinem Diakon Berengarius, und nach dem Berichte mehrerer Schreiber, folgendes gemeldet:

Dass sie gegen die allgemeine Ansicht im Papsttume die Kindertaufe und Verwandlung des Brotes, und das, was damit in Verbindung steht, vernichtet und gezeugnet haben, wie aus Bepertus und einem ungenannten Schreiber an erwähntem Orte erwiesen worden ist.

Von Bruno finden wir keine Beschreibung weiter, als er in seinem Verhöre geantwortet, wie erzählt worden, und dass seine Meinung, so wie auch die des Berengarius, von dem Papste Leo des Neunten in zwei besonderen Zusammenkünften, die eine zu Rom und die andere zu Vercell, verdammt worden sei.

Was ihm aber weiter nach dieser päpstlichen Verdammung begegnet, dessen gedenken die Alten nicht; uns zum wenigsten ist darüber nichts zur Kenntnis gekommen.

Siehe die Einleitung, gedruckt 1631, Pag. 48, Col. 2.

Von Berengarius aber wird berichtet:

Dass er außer den erwähnten beiden Verdammungen des Papstes Leo, welche ihm und Bruno widerfahren, noch drei Verhöre und Verurteilungen, wie auch drei nacheinander folgende geistliche Versammlungen, eine zu Tours und zwei zu Rom, ausgestanden. Siehe das oben angezogene Buch.

Doch zu unserem großen Leidwesen können oder mögen wir es nicht verschweigen, dass er sich in letzten drei Verhören, sei es aus Furcht des Todes oder aus andern Ursachen, nicht männlich oder christlich genug gezeigt hat; denn, wenn anders die Alten uns hierüber zuverlässige Mitteilungen gemacht haben, so hat er in einem jeden Verhöre seine Meinung widerrufen, obgleich er dieselbe bald nach dem Widerruf, als er nämlich wieder frei geworden, aufs Neue bekannt, indem er hierzu durch sein Gewissen getrieben wurde.

Sein Widerruf, aus welcher Ursache er auch geschehen sein mag, ist ein großer Mangel an ihm gewesen, welcher selbst nicht bei einem gewöhnlichen Christen,

vielweniger bei einem Märtyrer geduldet werden sollte, es sei denn, dass man ihn des Namens eines guten Christen oder Märtyrers berauben wollte.

Doch in Erwägung seiner aufrichtigen Reue und Betrübnis, welche er immer bewiesen, und weil er, wie früher, das Volk lehrte, und zwar, wie von vielen berichtet wird, bis ans Ende seines Lebens, so möchte ihm der Name eines Christen, ja, auch eines Märtyrers, obschon in der Schwachheit, um seines vielen Ungemachs willen, welches ihm um seines Zeugnisses wegen begegnet, zugeeignet werden.

Der heilige Apostel Petrus, nachdem er Christum dreimal verleugnet, ist gleichwohl von ihm, obwohl es eine erschreckliche Sünde gewesen, als er herzliche Reue zeigte, nicht verworfen worden, indem ihm der Herr nachher befohlen, seine Schafe und Lämmer zu weiden; ja, er sagte ihm, dass er um seines Namens willen gebunden werden und Gott mit seinem Tode ehren, das ist, dass er als ein Märtyrer sterben sollte, was ihm unter der Regierung Neros im ersten Jahrhundert auf das Jahr 68 widerfahren ist.

Berengarius ist nach dem Urteile des Papisten Baroni in die neunzig Jahre alt geworden und ist, dessen Berichte zufolge, bis ans Ende seines Lebens³ von der römischen Kirche abgesondert geblieben; auch hat er zu Spaltungen Veranlassungen gegeben, wiewohl Bellarminus hierüber anders urteilt, welchem wir dies bis dahin anheim geben wollen, dass solches aus der Meinung eines Mönchs von Mamelsburg, woher es Bellarminus, wie es scheint, genommen, besser erwiesen werden mag.

Vergleiche Bellarm. in seiner Chronik über das Jahr 1058 mit der Historie von England, Buch 3, betreffend die Meinung des Mönchs von Mamelsberg.

Die Zeit seines Todes wird auf das Jahr 1088, auf den Tag der Ankunft der Weisen aus Morgenland, welchen man drei Könige nennt, angegeben.

Die letzten Worte, welche er gesprochen haben soll, werden von einem gewissen Bischofe von Cenomana, genannt Hildeberg, in dem dritten Buche der englischen Geschichte angeführt, wo er erzählt, dass Berengarius sehr tief geseufzt und gesagt habe:

Heute auf diesem Tag der Ankunft wird mir um meiner Bußfertigkeit willen mein Herr Jesus Christ entweder zur Verherrlichung erscheinen, wie ich hoffe, oder aber, wie ich fürchte, zur Strafe.

Angeführt von Abr. Mellinus, Fol. 395, Col. 1.

Diese Worte werden, wie es scheint, von dem Mönche zu Mamelsburg insofern übel gedeutet, als ob Berengarius, indem er von seiner Bußfertigkeit und

guten Hoffnung redet, solches um deswillen gesprochen haben sollte, weil er in den oben angeführten Stücken zu der römischen Kirche wieder zurückgekehrt sei, und dass seine Äußerung in betreff seiner Furcht vor der Strafe, welche er zu befürchten gehabt, auf die Meinung, die er gegen den Papst und die römische Kirche behauptet hatte, bezogen werden müsse; aber abgesehen davon, dass wir in des vorgenannten Mönchs Meinung keinen klaren Beweis sehen, so können auch diese Reden des Berengarius sehr füglich in einem andern und guten Sinne genommen werden, indem er von seiner Bekehrung und guten Hoffnung zu der Erscheinung Jesu Christi ein Vertrauen gehabt, dass ihm der gütige Herr, sein geliebter Seligmacher, weil er nun bekehrt, und seinen Widerruf, wozu ihn die Papisten gezwungen haben, bereuet, seine Sünden in Gnaden vergeben würde, weil der Herr seinem Jünger Petrus, als ob derselbe in gleiche, oder wohl noch ärgere Sünden der Verleugnung gefallen, und er solches bereute, alles vergeben habe.

Doch sei er, redet der Mamelburger Mönch weiter, auf der andern Seite nicht ganz ohne Furcht gewesen, weil er in dem obigem Widerrufe allerdings sein Gewissen verletzt, und dass der Herr, gleichwie er gütig, so auch gerecht sei, besonders in Ansehung der Strafe der Sünden, welche gegen das Gewissen oder mit Vorbedacht getan wurden.

Dessen ungeachtet kann man auch aus diesen Worten wahrnehmen, wenn sie sonst richtig angeführt worden, dass seine Hoffnung größer als seine Furcht gewesen, weil er seiner Hoffnung, seiner Reue oder Bekehrung, ja, auch der Herrlichkeit der Seligen zuerst erwähnt. Denn, indem er redet, was hätte er wohl anders zu erkennen geben wollen, als:

Heute, auf diesen Tag wird mir mein Herr Jesus Christus, um meiner Bußfertigkeit willen, wie ich hoffe, zur Herrlichkeit erscheinen.

Was die nachfolgenden Worte der Furcht betrifft, so sind dieselben, wie es scheint, aus christlicher Sorgfalt und Demut hinzugefügt, weil kein lebender Mensch vor der Gerechtigkeit Gottes bestehen könnte, wenn er nicht gnädig wäre, noch viel weniger jemand, der sich an der göttlichen und allerheiligsten Majestät schwer versündigt hat; welches mit *Joh 9,41; Ps 130,3; 143,2* übereinkommt.

Indessen haben die Menschen über den Tod des Berengarius verschieden geurteilt; denn einige, welche hart römisch und papistisch gewesen, haben, wie es scheint, eine böse Ansicht von ihm gehabt, deshalb sie auch nichts Gutes von ihm reden konnten, wie solches aus der Beschreibung Papirius Massonius in seiner Historie von Frankreich auf das Jahr 1088 erhellt, wenn er sagt:

³Abr. Mellinus, Fol. 395, Col. 1 aus Baron. in Chronik eccl. 1088, Art. 15.

In diesem Jahre, auf den Dreikönigstag ist der verdorbene Erzketzer Berengarius, welcher die Kirche, nämlich die römische, so oft mit einer falschen Buße oder Reue wegen seiner Meinung betrogen hat, aus diesen Leben geschieden. Jahrbücher von Franc., Buch 3.

Aber andere, welche seine guten Freunde gewesen, haben zu ihm ein besseres Vertrauen gehabt, zu welchen Hildebertus, von welchem oben erzählt worden, besonders gehört; dieser hat, wie einige angeführt, eine sehr schöne und treffliche Grabschrift auf seinen Tod gemacht, wovon die letzten Worte so lauten:

Er, nämlich Berengarius, ist in Wahrheit ein weiser und in allen Beziehungen vollkommen seliger Mann gewesen, welcher den Himmel mit seiner Seele und die Erde mit seinem Leibe bereichert; Gott gebe, dass ich nach meinem Tode mit ihm leben und mit ihm ruhen, und dass mein Los oder Erbteil nicht besser als das Seinige sein möge.

Siehe das oben angeführte Buch, verglichen mit Abr. Mellin., Fol. 395, Col. 1–2.

Wir wollen nun hiervon abgehen, und Gott seine Sachen befehlen; inzwischen hat die Gemeinde Gottes, oder wenigstens das kleine Häuflein der Gläubigen, durch seinen Tod viel an ihm verloren; daher mögen wir wohl, wie früher jemand, kläglicher Weise sagen:

Der Todestag des Berengarius ist ein schädlicher Tag gewesen.

Sam. Beltius in dem Geschlechtsregister der Succession, gegen die römischen Päpste; gedruckt 1649, Pag. 128, aus Epic. Canon in Epith. Bereng.

Viele von Berengarius' Nachfolgern, welche man Berengarianer nannte, werden in Italien zu Piacenza auf päpstlichen Befehl im Jahre 1095 verdammt, und hernach bis auf den Tod verfolgt, um das Jahr 1100

Nach Berengarius Tode hat sich seine Lehre, wovon oben gemeldet worden ist (die Taufe und das Abendmahl, gegen die Meinung der römischen Kirche betreffend), unter seinen Nachfolgern, welche man Berengarianer nannte, sehr ausgebreitet, sodass England, Frankreich, Italien, Spanien, Hochdeutschland, ja, auch ein Teil der Niederlande, damit angefüllt worden sind.

Denn (wie ein gewisser Schreiber sagt) sie hingen an Berengarius nicht wie an einem Rohre, welches von dem Winde hin und her bewegt wird, auch war ihr Glaube auf keinen Menschen gegründet, wie hochgelehrt und gottselig sie auch gewesen sein mochten, sondern auf das lautere Wort Gottes, welches in Ewigkeit bleibt. Siehe die oben angeführte Stelle.

Daher hat der Papst Urbanus der Zweite im Jahre 1095 (welchen die Not hierzu getrieben) eine große Zusammenkunft gegen dieselben in der Stadt Piacenza in Italien gehalten, wozu sich viele Bischöfe aus Italien, Burgund, Frankreich, Deutschland, Bayern und andern Landschaften versammelt, sodass keine Kirche für alles Volk Raum genug hatte, sondern dass sie ihre Versammlung außer der Stadt auf freiem Felde halten mussten.

In dieser Zusammenkunft, sagt Bertoleus Constantiensis, ist unter andern ein Canon oder Regel aufgesetzt worden, worin des Berengarius Meinung, welche man eine Ketzerei nannte, wiederholt, wie zuvor zu verschiedenen Malen geschehen, anathematisiert oder verbannt, die Meinung der römischen Kirche aber als eine hochwürdige Sache bestätigt worden.

Vergleiche Berol. Constant. in Chron., Anno 1095. Baron Annal. Tom. II., Anno 1095. Abr. Mell., Historie der Verfolgung, gedruckt 2619, Fol. 395, Col. 2–3, unter dem Titel von Berengarius Anhang nach seinem Tode.

Hieraus hat sich eine große Verfolgung und jämmerliche Not insbesondere um das Jahr 1100 über die zuvor genannten Berengarianer angesponnen; denn sie sind zuerst hier und da aus dem römischen Gebiete verbannt wurden; einige wurden mit dem Tode gestraft, ja, selbst mit dem Tode durch die Flammen, wie in der Beschreibung der Märtyrer in dem folgenden Jahrhundert ausführlicher berichtet werden soll. Unterdessen siehe Abr. Mell., Fol. 395, Col. 3, ausgezogen aus Thuanus in der Vorrede; ferner Historie Heinrichs des Vierten.

21. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im elften Jahrhundert, das ist: von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1000, bis zu dem Jahre 1100.

21.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im elften Jahrhundert.

Nachdem die tausendjährige Zeit zu Ende gebracht ist, wird im Anfang des elften Jahrhunderts der berühmte Anselmus angeführt, welcher sagt, dass die Taufe eine Erfüllung aller Gerechtigkeit sei. Ferner, dass die Taufe Christi ein Wasserbad im Wort sei. Ferner, dass zu seiner Zeit ein jeder in dem Namen Gottes und Glauben an ihn getauft worden sei. Ferner, dass die Gläubigen damals auf oder im Namen Christi getauft worden seien. Ferner, dass die Aufgewachsenen zuvor in der christlichen Lehre unterwiesen werden mussten. Ferner, dass man nach der Taufe nicht abermals in der Buße von den toten Werten Grund legen müsse, über *Hebr 6,1–3*. Ferner, dass die Gläubigen, nämlich durch die Taufe, in die Kirche Christi gebracht werden. Endlich, dass die zwölf Männer zu Ephesus, *Apg 19*, von Paulus wieder getauft worden seien.

Algerus folgt nach Anselmus; dieser redet von der Kraft und Wirkung Gottes bei der Taufe, und dass des Teufels Unkeuschheit in oder durch die Taufe gedämpft oder abgewaschen werde.

Burchardus Wormatiensis gibt eine schöne Erklärung von der Taufe, wenn er sagt, dass die Untersuchungen des Glaubens zu dem Ende geschehen, damit man erfahre, ob die heiligen Worte des bekannten Glaubens in dem Herzen des Täuflings tief eingewurzelt seien, und ob er in dem Glauben standhaft beharren wolle.

Lanfrancus widersetzt sich nachmals der Kindertaufe.

Das Zeugnis des Bruno und Berengarius, welches sie sowohl gegen die Kindertaufe als auch gegen die Verwandlung des Brotes herausgegeben haben, wird angeführt und ausführlich erklärt. Ferner auch die Zeit, wann sie ihre Lehre angefangen und mit ihrem Blut vollendet haben.

Ein gewisses Kirchenbuch des alten Beroldus wird angeführt und was darin von dem Artikel der Taufe zu lesen ist; nämlich von der elften Anrede, welche an die Ankömmlinge wegen der Taufe gehalten wurde,

wenn ihnen der Weg der Weisheit und der Glaube vorgelegt wurde.

Von Trivon Trevirensis, und wozu er die Täuflinge zu seiner Zeit ermahnt habe, wird Nachricht gegeben. Ferner, wie er die gläubige Frau Syranne und deren Sohn nach vorhergegangener Unterweisung getauft habe.

Der letzte Zeuge, welcher wegen der Taufe angeführt wird, ist Juo Carnotensis, welcher sich, ohne verschiedene andere Stücke, in dem Artikel der Taufe sehr klar und leichtsinnig erklärt, wenn er sagt, dass die Ankömmlinge vor der Taufe das Glaubensbekenntnis zu bekennen pflegten. Ferner, dass sie dann unter den Antworten von den alten Bosheiten abgewaschen wurden. Ferner, dass eigentlich ihre Taufe auf den heiligen Ostersabbat geschehen sei und dass man sie dann erst unterwiesen habe. *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Eine Unterweisung muss zudem vor der Taufe geschehen.]* Ferner, dass diejenigen, welche die Taufe beehrten, mit Gebeten des Teufels Joch abwerfen mussten. Endlich, dass sie gefragt wurden: Glaubst du an Gott? Hier wird angeführt, was mit den zuvor angegebenen Reden des Juonis zu erkennen gegeben wird.

Zuletzt wird gemeldet, dass sich Juo auch den Mönchsorden widersetzte; desgleichen dem Unterschied der Speise. Hiermit wird die Beschreibung der Taufe in diesem Jahrhundert abgekürzt.

Das tausendste Jahr ist zu Ende, wir sind zu den nachfolgenden Jahren gekommen, welche Zeit das elfte Jahrhundert genannt wird. Wir wollen mit unseren Gedanken durch dasselbe hindurch wandern und untersuchen, was es damals mit der wahren Kirche für eine Beschaffenheit gehabt hat, ob auch die Einsetzung Christi, insbesondere in dem Artikel der heiligen Taufe und den Umständen, welche dazu erfordert werden, recht unterhalten worden sei.

Um nun solches aufrichtig anzufangen und zu endigen, wollen wir uns zu einigen alten Schreibern wenden, welche von der Beschaffenheit der Umstände dieser Zeit oder wenigstens, welche nach der Zeit von demjenigen, was sich in Ansehung der Religion zugetragen hat, geschrieben haben.

Im Jahre 1010

oder nach Jac. Mehrnings Ordnung im Anfang des elften Jahrhunderts, hat sich der berühmte und fast überall bekannte Anselmus, welcher, wie es scheint, die Kindertaufe einstmals mit verschiedenen scharfsinnigen, doch menschlichen Gründen behauptete, durch verschiedene Schriften ausgezeichnet; es hat sich aber damals und später herausgestellt, dass er von dem Gegenteil überzeugt worden ist und dass solches bereits ziemlich in ihm eingewurzelt war, wie denn, dem Bericht nach, bis auf den heutigen Tag davon noch mehrere schöne Stücke übriggeblieben sind, bis hier welche mit der Kindertaufe nicht wohl übereinstimmen, sondern wenn man sie mit geistigen Augen ansieht, dagegen streiten.

Davon wollen wir einige zu einer Probe anführen, mit dem Vertrauen, dass, wenn du anders unparteiisch bist, du mit uns, wie aus einem Mund, dasselbe sagen oder wenigstens zustimmen wirst.

Was Anselmus wegen des Verdachtes von der Kindertaufe zugeschrieben wird, als dass er in *Eph 4* und in *Hebr 10* mit Meginhardus von dem Glauben an Günth. einstimmig gewesen sein sollte, solches lassen wir diejenigen sagen, welche darin mehr Licht gehabt, als uns etwa davon vorgekommen. Unterdessen haben wir wichtige Ursachen, welche uns bewegten, von ihm das Gegenteil anzuweisen. So ist es auch mit dem beschaffen, das ihm zugeschrieben wird und er soll angemerkt haben in *Mt 25*, in *1Kor 7*, von derselben Lehre und von der Eintracht, Gnade und freien Willen, welche Dinge, gleichwie auch das oben gemeldete, wir in seinem Wert lassen, mit der Bedingung, dass wir unsere Erklärung hierüber bei uns behalten wollen. *Bapt. Hist.*, Pag. 582 aus *Cent. Magdeb. 11.*, Cap. 4, von der Taufe.

Dass die Taufe nötig sei, lehrt Anselmus (über *Mt 3*). Die Taufe, sagt er, ist eine Erfüllung aller Gerechtigkeit; wenn auch jemand es in der Gerechtigkeit, Gottesfurcht, im Almosengeben, Fasten und der Keuschheit so hoch brächte, als er immer konnte, so ist es gleichwohl ohne Nutzen für ihn, wenn ihm die Gnade der heiligen Taufe mangelt. [*Anmerkung: Sollte der Gläubige die Taufe begehren, aber sie aus irgendeinem unverschuldeten Grund nicht erlangen können, so wird Gott ihn gnädig ansehen.*]

Es ist klar, dass Anselmus hier sein Auge auf dasjenige gerichtet habe, was Jesus Christus, unser Seligmacher, zu Johannes gesagt hat, als Johannes sich weigerte, ihn mit Wasser zu taufen: Lass es nun so geschehen, denn es gebührt uns, sagt der Herr, alle Gerechtigkeit zu erfüllen (*Mt 3,15*).

Dieses, wie *Lk 3,23* berichtet, ist geschehen, als Jesus in dem dreißigsten Jahr seines Alters war, und als das Volk, welches aus Jerusalem kam, von Johannes in dem Jordan getauft worden ist.

Wenn wir nun eben angegeben haben, dass Anselmus sein Auge auf die Taufe Christi gerichtet habe, und dass Christus diese eine Erfüllung aller Gerechtigkeit nennt, so ist daraus zu erkennen, dass er hier nicht von der Kindertaufe handle, denn in derselben kann nicht einmal eine einzige Gerechtigkeit, viel weniger alle Gerechtigkeit erfüllt werden, was umso mehr daraus zu erkennen ist, weil er an demselben Ort sagt, dass, wenn jemand noch so gerecht, gottesfürchtig und keusch wäre, auch noch so viel Almosen gäbe und fastete, er davon doch keinen Nutzen haben würde, wenn ihm die Gnade der heiligen Taufe mangelte; denn Gerechtigkeit und Gottesfurcht ist keine Übung oder Werk der jungen Kindlein, sondern allein der verständigen, ja, gottesdienstlichen Personen.

Pag. oben angeführt: Anselmus über *Eph 5*, die Taufe Christi, sagt er, ist ein Wasserbad im Wort; nimmst du das Wasser hinweg, so ist es keine Taufe; nimmst du das Wort hinweg, so ist es auch keine Taufe.

Was wird damit anderes zu erkennen gegeben, als dass das Wort Gottes von der Taufe nicht geschieden werden kann? Dieses Wort Gottes bei der Taufe besteht nicht nur darin, dass einige Worte aus der Schrift in oder über die Taufe, oder über diejenigen, die getauft worden sind, ausgesprochen wurden, sondern dass das Wort des Glaubens vor und bei der Taufe den Täuflingen gepredigt worden ist (*Mk 16,15–16*; *Röm 10,8*).

Pag. 583, Nr. 6. Anselmus (Enarrat. in *Evang.*) sagt, dass der Vater sich mit einer Stimme hören ließ, dass der Heilige Geist in der Gestalt einer Taube herabkam und dass der Sohn, als er in seiner Menschheit gewesen ist, getauft worden sei. Durch diese Worte wird augenscheinlich auf die heilige Dreieinigkeit, in deren Namen und Glauben ein jeder unter uns getauft wird, gedeutet.

Hier sieht er wieder auf die Taufe Christi, wovon die heiligen Evangelisten bezeugen, dass, als er ungefähr im dreißigsten Jahr seines Alters getauft worden ist, sich die Himmel über ihm geöffnet hat und dass der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herab gefahren sei, auch dass eine Stimme vom Himmel

oder von Gott, seinem himmlischen Vater, gekommen sei und gesagt hat: Dieses ist mein lieber Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe (*Mt 3,16–17; Mk 1,10–11; Lk 3,22*).

Dieses alles, wie oben berichtet worden ist, dient zu nichts anderem als zu einem Vorbild der Taufe der erwachsenen, verständigen und gläubigen Nachfolger Christi, welches Anselmus mit folgenden Worten nicht undeutlich zu erkennen gibt: In dessen Glauben und Namen wird ein jeder unter uns getauft.

Merkt darauf, wenn er sagt »ein jeder unter uns«; damit gibt er zu erkennen, ein jeder insbesondere, und alle gemeinschaftlich, nämlich, welche als Mitglieder zu der Gemeinde Christi gehörten, sodass der Redensart, deren er sich bedient, zufolge alle und ein jeder unter ihnen, nicht nur im Namen der heiligen Dreieinigkeit, sondern auch in und auf denselben Glauben getauft wurden.

Pag. 585. Anselmus über *Röm 6*: Wir werden, sagt er, auf den Tod Christi getauft, damit wir, die wir an seinen Tod glauben und demselben nachfolgen, als Tote leben; weil wir aber durch die Taufe der Sünde tot sind, sollen wir nicht wieder der Sünde leben, sodass es wieder nötig wäre, derselben abzusterben; denn wir sind in den Tod Christi, das heißt auf die Gleichheit des Todes Christi getauft, damit, gleichwie er einmal abgestorben ist und jederzeit lebt, wir auch, die wir dem Bösen einmal abgestorben sind, jederzeit dem Guten leben mögen, und gleichwie ein Toter nicht mehr sündigen kann, so auch wir, die wir mit Christus gestorben sind, uns nicht mehr in Todsünden verwickeln lassen sollen.

Der Sinn der Worte des Anselmus ist dieser: Dass man Sorge tragen müsse, nach der Taufe nicht wieder in Sünden zu leben, weil durch die Taufe die vorhergegangenen Sünden, worin man gelebt hat, getötet und durch den Tod Christi gleichsam in ein Grab gelegt worden sind; dies kann aber nur mit der Taufe der gläubigen Bußfertigen, keineswegs aber mit der Taufe der jungen Kinder vereinigt werden, weil es gewiss ist, dass die bezeichneten und erforderten Stücke, welche zur Taufe gesetzt werden, bei jungen Kindlein nicht vorhanden sein können.

Denn wie kann bei den Kindlein die Taufe eine Absterbung ihrer vorher begangenen Sünden sein, da dieselben zuvor nicht in Sünde gelebt haben? Wie können diejenigen ihre Sünde durch die Taufe in den Tod Christi begraben lassen, welche zuvor ihren Sünden nicht haben absterben können oder nötig hätten abzusterben?

Somit spricht Anselmus in den obigen Reden nur von der Taufe der erwachsenen, verständigen und bußfertigen Christen, die ihren vorher begangenen

Sünden abgestorben und sich durch die Taufe in den Tod Christi begraben lassen, um in einem neuen Leben aufzuerstehen.

Pag. 588, No. 6. Die Erwachsenen mussten zuvor in der christlichen Lehre unterwiesen werden, wie Anselmus über *Mt 3* schreibt. S. Clemens und andere haben denen, die in Lastern gelebt haben, sich nachher bekehrt und die Taufe begehrt haben, sieben Tage und auch noch mehr in Mäßigkeit zu fasten zur Vorbereitung auferlegt; auch den Katechismusjüngern wird eine geraume Fastenzeit zur Vorbereitung auf die Taufe vorgeschrieben. [*Anmerkung: Gemäß Apg 2,38 ist als Voraussetzung für die Taufe ein bußfertiges Herz vonnöten. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.*]

So scheint das Licht des Zeugnisses der Wahrheit, sagt der Schreiber, der dies aufgezeichnet hat, auch mitten aus den Finsternissen des Papsttums stark hervor.

Was der Schreiber hinzugesetzt hat, wollen wir nicht erwähnen, sondern uns zu den angeführten Worten des Anselmus wenden; wir können dieselben nicht betrachten, ohne darin gewahr zu werden, dass er von der Taufe der Gläubigen und Bußfertigen handle, denn wenn er sagt: Von den Erwachsenen, von denen, welche zuvor in der christlichen Lehre unterwiesen wurden; von denen, welche, da sie in Lastern gelebt hatten, sich bekehrten; von denen, welche getauft werden wollten, dass ihnen sieben Tage in Mäßigkeit zu fasten auferlegt wurde, und was den Katechissusschülern eine geraume Zeit vor der Taufe vorgeschrieben wurde, so wird damit klar ausgedrückt, dass die Taufe, wovon er an diesem Ort handelt, von der Taufe der jungen Kindlein sehr verschieden sei, denn dergleichen Dinge können ihnen nicht zugeschrieben werden.

Pag. 593, Nr. 5. D. Vicecomes führt an, Buch 2, Kap. 4, aus Anselmus, dass derselbe über die Worte Pauli, *Hebr 6,1–3* gesagt hat: Wir wollen nicht wieder Grund legen von der Buße, von den toten Werken und vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, das ist der Lehre, welche euch anfänglich übergeben worden ist.

Er erklärt die Worte des Apostels an die Hebräer, von welchem ein jeder hinlänglich weiß, dass sie an die gläubigen Brüder aus den Hebräern geschrieben sind, welche in dem Anfang ihres Glaubens Christus angenommen haben und durch die Taufe dasselbe hatten versiegeln lassen.

Dieselben wurden an demselben Ort zur Standhaftigkeit im Glauben, den sie angenommen hatten, ermahnt, und dass sie zu den Anfängen der christlichen Religion, worauf sie getauft waren, nicht wieder

zurückgehen, sondern dass sie zur Vollkommenheit derselben fortschreiten sollten.

Dies ist dasjenige, was Anselmus, aus obigen Worten, den Glaubensgenossen seiner Zeit zu Gemüte zu führen sucht, damit sie ihre Taufe und das Bekenntnis desselben zur Ehre Gottes, zur Auferbauung ihres Nächsten und zur Errettung ihrer eigenen Seelen betrachten möchten.

Pag. oben angeführt. Vicecomes, Buch 5, Cap. 35. Anselmus über *Lk 2*, gleichwie Jesus nach der Reinigung in den Tempel gebracht wurde, so werden auch diejenigen, welche gläubig werden, in die Kirche Christi gebracht.

Wenn er von denjenigen redet, welche, wenn sie gläubig werden, in die Kirche, das ist in die Gemeinde Christi, gebracht werden, so zielt er damit auf solche Mitglieder, welche, indem sie auf den Glauben sich taufen ließen, durch solches Mittel für Mitglieder in der christlichen Gemeinde erkannt und angenommen worden sind. Denn dieses ist der Zweck, wozu dieser Spruch des Anselmus in der Taufgeschichte angeführt wird.

Was die zwölf Männer von Ephesus betrifft, von denen man liest, *Apg 19,1–5*, welche mit der Taufe des Johannes getauft waren, so behauptet er über *Mt 3*, dass sie von Paulus wiedergetauft worden seien. Als Grund hiervon gibt er an, dass eigentlich die Taufe des Johannes die Vergebung der Sünden nicht bewirken konnte, weil das Blut Christi, welches die Sünde austilgt, damals noch nicht vergossen war, und dass Johannes, welcher ein Vorläufer der Predigt Christi gewesen ist, gleichfalls nach seiner Erklärung ein Vorläufer der Taufe gewesen ist.

Im Jahre 1024.

Nahe bei oder ein wenig nach den Zeiten des Anselmus wird Algerus genannt, welcher, wenngleich er etwas dunkel geschrieben hat, dennoch so viel Licht in Ansehung dieser Sache gegeben hat, dass ein unparteiisches christliches Gemüt daraus hinlänglich beurteilen kann, dass er in diesem Punkt der evangelischen Wahrheit nach der Lehre Christi und dem Gebrauch seiner Apostel gefolgt ist, wovon wir einige wenige Umstände zur Probe geben wollen.

Taufgesch. 583: Algerus spricht, Buch 3, von dem Opfer des Leibes Christi, Kap. 3: Wer kann ein Kind des Teufels zu einem Kind Gottes wiedergebären, als nur Gott der Vater? Wer kann die Sünder gerecht machen, als nur der, welcher für unsere Sünden gestorben ist, nämlich Christus? und da alles, was in der Taufe verhandelt wird, geistig ist, wer kann solches ausrichten als der Heilige Geist?

Er spricht an dem vorgenannten Ort, woher die Taufe ihre Kraft habe, und woher hauptsächlich ihre Wirkungen kommen; und in Wahrheit er sucht, findet und weist solches nicht an in dem Wasser, wie heutigen Tages viele tun, welche die jungen Kindlein taufen, insbesondere die Römischgesinnten, sondern er sucht, findet und weist solches an in der Wirkung Gottes des Herrn, welches er mit dem Namen Vater, Sohn und Heiliger Geist ausspricht.

Gott dem Vater schreibt er zu, dass er den Täufling von einem Kind des Teufels zu einem Kind Gottes wiedergebäre.

Von dem Sohn zeugt er, dass er, der für unsere Sünden gestorben ist, die Sünder, wenn sie getauft werden, gerecht mache.

Von dem Heiligen Geist sagt er, dass, da alles, was in der Taufe verhandelt wird, geistig ist, so werde auch alles, was in der Taufe geschieht, durch den Heiligen Geist geistig ausgerichtet.

Es urteile nun ein jeder ohne Vorurteil, ob solche Wirkungen bei jungen Kindlein oder Bejahrten, wenn sie getauft werden, statthaben können; wir haben das Vertrauen, dass jeder sagen wird, dass nicht das Erstere, sondern das Letztere der Wahrheit gleichförmig sei.

Pag. 585, Nr. 9. Von der Taufe Kraft und Nutzen sagt Algerus, Buch 3, von dem Abendmahl, Kap. 4: Damit die Gnade Gottes über uns gnadenreich werde, hat sie in der sakramentalischen Gestalt, nämlich der Taufe, nicht so sehr auf die Würde und das Ansehen, als auf ihre dazu erfordernde Angemessenheit Rücksicht genommen; denn gleichwie das Wasser besser als alle anderen feuchten Dinge auslöscht, reinigt und weiß macht, so löscht und dämpft auch die Taufe die Unkeuschheiten des Fleisches und wäscht die Unreinigkeiten der Sünden ab, sowohl der wirklichen Sünden als

Hier werden wieder verschiedene Dinge erzählt, welche nicht nur auf die Kindertaufe nicht passen, sondern auch derselben hinlänglich widersprechen.

Denn erstlich, wenn hier von der Gnade Gottes geredet wird, dass sie von der sakramentalischen Gestalt, nämlich der Taufe, nicht so sehr auf die Würde oder das Ansehen, nämlich der Personen, an welchen diese sakramentalische Gestalt oder die Taufe hätte bedient werden mögen, als auf ihre erfordernde Zweckmäßigkeit sehe, so wird ja in den Täuflingen einige Angemessenheit angewiesen, worauf die Gnade Gottes ihre Absicht gerichtet hat; aber welche Bequemheit kann in den Täuflingen sein, worauf die Gnade Gottes ihre Absicht gerichtet haben sollte, wenn es nicht der Glaube an Jesus Christus, die wahre Buße, die Unterwerfung an die Gebote Gottes und dergleichen Dinge

mehr wären, welche zur Taufe erfordert wären?

Zweitens, wenn in obigen Reden festgestellt wird, dass die Taufe die Unkeuschheiten des Fleisches lösche und dämpfe, und die Unreinigkeiten der Sünden, sowohl der wirklichen Sünde, abwasche, so erhellt daraus ebenfalls, dass er von solcher Taufe und von solchen Täuflingen handelt, worin einige Unkeuschheiten des Fleisches, Unreinigkeiten der Sünden, ja, wirkliche Sünden abgewaschen werden können. Denn sonst würde er sich selbst widersprechen. Was dies nun aber für Personen seien, ob junge Kindlein oder erwachsene Leute, wo dergleichen Sünden stattfinden, und die es nötig haben, davon abgewaschen zu werden, kann jeder Verständige beurteilen.

Im Jahre 1042

oder fast in der Mitte dieses elften Jahrhunderts, wird Burchardus mit dem Zunamen Wormatiensis, womit man sagen will, aus der Stadt Worms in Deutschland gebürtig, genannt. Dieser gibt unter anderem über Glaubensuntersuchungen Auskunft, welche bei der Taufe mit den Täuflingen, teils in seiner Zeit, teils vorher vorgenommen zu werden pflegten.

Hiervon gibt D. Vicecomes, Buch 2, Kap. 28, in seinen von der Taufe im elften Jahrhundert angegebenen Stellen folgende Beschreibung, welche auch in der Taufgeschichte, Pag. 592, Nr. 1, gefunden wird.

Burchardus Wormatiensis, Buch 6, von den Sakramenten der Kirche, sagt: Die Untersuchungen geschehen zu dem Zweck, um sich die Überzeugung zu verschaffen, ob auch nach der Entsagung des Satans ihm, nämlich dem Täufling, die heiligen Worte des bekannten Glaubens tief ins Herz eingewurzelt seien, und ob er standhaft im Glauben beharren wolle.

Das ist ja von der Taufe auf den Glauben und des Bekenntnisses desselben nach der Einsetzung Christi und den Exempeln der Apostel, samt der ersten apostolischen Kirche, deutlich und klar gesprochen, weshalb wir auch nicht nötig haben, ein Wort zur Erläuterung beizufügen und zu anderen übergehen wollen, welche in oder um dieselbe Zeit ganz dasselbe Zeugnis gelehrt und, so viel in ihrem Vermögen gewesen, mit der Tat und ihren Werken bekräftigt haben.

Im Jahre 1051.

Dies ist das Jahr, in welchem die Schreiber den Gelehrten Lanfrancus anführen, welcher sich auch gegen die Kindertaufe geäußert und dieselbe widerlegt hat. Siehe P. J. Twisck, Chronik, das elfte Buch auf das Jahr 1051, Pag. 384, Col. 1, aus Guitmundus und Seb.

Franck, Fol. 58.

Im Jahre 1060.

Damals haben zwei vortreffliche, gelehrte und gutmeinende Personen, welche in der Zeit wegen ihrer großen Erkenntnis und Freimütigkeit sehr berühmt gewesen sind, sich in der Bekämpfung der Kindertaufe und mehrerer anderer Stücke der Römischen Kirche besonders ausgezeichnet. Der eine derselben, Bruno genannt, ist Bischof zu Angiers in Frankreich, der andere aber, Berengarius, ist sein Diakon gewesen.

Diese haben solche Lehre im Jahre 1035 auszubreiten angefangen und damit manches Jahr fortgefahren. Berengarius hat seine Lehre bis ins Jahr 1079 fortgesetzt, die Verwandlung des Brotes, wie die Jahresgeschichte ausweist, bestritten.

Um dieses alles in der Kürze zusammenzufassen, wollen wir dasjenige angeben, was von diesem Stück in der Einleitung des Märtyrerspiegels angeführt ist.

In dem Jahre Christi 1035 (steht daselbst, Pag. 48, Col. 2) hat Berengarius, Erzdiakon zu Angiers in Frankreich, sowie Bruno, der Bischof derselben Stadt, gegen die Verwandlung des Brotes und gegen die Kindertaufe zu lehren angefangen, welches sich bald durch ganz Frankreich und Deutschland ausbreitete; gegen jene hat der Papst Leo der Neunte die Geistlichen zweimal versammelt, einmal zu Rom im Jahre 1050, das andere Mal zu Vercell (Baron. im Jahre 1050, Nr. 1), von welchen die Lehre dieser beiden verdammt worden ist.

Später, als Berengarius nicht aufhörte, seine Lehre auszubreiten, ist im Jahre 1055 noch eine Versammlung der Geistlichen zu Tour in Frankreich gehalten worden (Baron. über das Jahr 1055, Nr. 4), worin sich Berengarius stellte, als ob er Reue fühle; er hat aber, als Hildebrandus, welcher nachher Papst geworden ist, eine Reise unternommen hat, wieder angefangen seine Lehre zu behaupten.

Nachher hat der Papst Nicolaus der Zweite eine abermalige Versammlung der Geistlichen zu Rom an gestellt (Baron. über das Jahr 1059, Nr. 3, 4) und Berengarius vor Gericht gefordert, welcher zum zweiten Mal, sei es aus Furcht oder menschlicher Schwäche, sich gestellt hat, als ob er widerrufen wollte und des Johannes Scotus Schriften, woraus er die Meinung von der Verwandlung des Brotes genommen hatte, verbrannt; als er aber eine günstige Gelegenheit fand, hat er seine frühere Meinung wieder aufgenommen und davon verschiedene Schriften angefertigt, welchen sich dann auch einige, die das Gegenteil behaupteten, schriftlich widersetzt haben.

Später hat Hildebrandus, der nun Papst geworden

war und Gregorius der Siebte genannt wurde, im Jahre 1079 eine Versammlung der Geistlichen zu Rom gehalten, wo, wie Baron. sagt, welcher nach der römischen Weise urteilt, Berengarius seine Lehre abermals widerrufen haben soll.

Ob dem aber so gewesen sei, wollen wir Gott befohlen sein lassen; es ist einmal gewiss, sagt der Schreiber der Einleitung, dass er diese Lehre 44 Jahre getrieben und Deutschland wie auch Frankreich damit angefüllt habe, woraus gefolgert werden kann, dass diese Lehre in der Weise, wie sie aus obigen Schriften ihren Anfang genommen hat, so auch wieder viele Jünger nachgelassen habe. Einleitung über den Märtyrerspiegel, gedruckt im Jahre 1681, Pag. 48, Col. 2 und Pag. 40, Col. 1.

Wenngleich nun des Bruno und Berengarius Lehre im Jahre 1035 angefangen und um das Jahr 1079 in Beziehung auf diese beiden Personen geendigt hat, denn sonst ist es eine Lehre, die mit Christus angefangen, und erst mit dem Ende der Welt ihre Endschaft erreichen soll, so ist doch um das Jahr 1060 durch genannte zwei Personen die erwähnte Lehre vorzüglich in Aufnahme gekommen und hat auch damals erwähnte Lehre den größten Widerspruch erlitten, wie dies aus der Beschreibung des Jac. Mehrning und H. Montanus hervorgeht, welche beide gleichsam wie aus einem Mund reden und folgende Nachricht geben:

Im Jahre 1060 haben Bruno, Bischof zu Angiers, und Berengarius, sein Diakon, die Kindertaufe verworfen. Siehe Guitmundus, Bischof von Avers, und Durandus, Bischof von Luyk. Dies sind ihre Worte.

Bruno, Bischof zu Angiers, und Berengarius von Tours verwerfen für ihre Person die Taufe der kleinen Kinder; sie heben deshalb die Kindertaufe auf und raten den Menschen, ohne alle Furcht sich in den tiefen Abgrund von allerlei Übel zu stürzen, welche Personen erst nachher, wenn sie zu ihrem Verstand und Jahren gekommen sind, getauft werden müssten. Jac. Mehrn., Taufgesch., Pag. 591–592; H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, der zweite Druck, Pag. 82–83, aus Guitmundus im Anfang des Gesprächs von der Wahrheit des Abendmahles und Durandus im Brief gegen Bruno und Berengarius. Desgleichen, Baron. im Jahre 1035, Nr. 1. Item Alan., Buch 1, gegen die Ketzler seiner Zeit, Pag. 103–105.

Es scheint, dass die Beschuldigungen gegen diese beiden Männer Bruno und Berengarius so hoch gestiegen seien, dass sie vor Gericht gebracht worden sind, damit ihre Glaubensgründe recht erkannt und sie selbst danach verurteilt werden möchten.

Der Schreiber eines Buches ohne Angabe des Verfassers, welches unter des Barons Caraw de Clepton Büchern gefunden worden ist, schreibt von dem Ver-

hör jenes Bruno und sagt, dass er selbst gegenwärtig gewesen sei, als dieser Bruno, welcher des Berengarius Verteidiger gewesen ist, seines Glaubens wegen gefragt wurde, und dass sie beide, Bruno und Berengarius, gesagt haben sollen, dass die Kindertaufe zur Seligkeit nicht erforderlich sei. Siehe auch Jac. Mehrn., Taufgesch., Pag. 685.

Im Jahre 1068.

D. Vicecomes erwähnt eine Handschrift des Beroldus von Kirchengebräuchen, die von äußeren Gottesdienstlichkeiten derselben Zeit handelt und zugleich auch von der Taufe, und auf welche Weise dieselbe zu der Zeit unter denen, von welchen er schreibt, bedient worden sei.

Um nun zur Sache zu kommen, wenn er aus diesem Buch von der ersten Ansprache Mitteilung macht, die an die Ankömmlinge, welchen er den Namen Kinder gibt, gehalten wurde, nach der Weise Christi, welcher seine Jünger auch Kinder nannte (*Joh 21,5*), so sagt er, dass, als die Türe geöffnet worden ist, zu ihnen folgendermaßen gesprochen worden sei: Geht hinein, ihr Kinder, in das Haus Gottes; hört euren Vater (nämlich den Lehrer) [*Anmerkung: Nennt auch niemand auf Erden euren Vater; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Mt 23,9*] wie er euch den Weg der Weisheit lehrt. Taufgeschichte, Pag. 592, Nr. 3, Vicecomes, Buch 2, Kap. 43, aus Beroldus Buch von den Kirchengebr.

Hierauf erzählt er, was nachher vorgefallen ist, wenn die Türen verschlossen und die Ankömmlinge in der Versammlung waren; wie der Bischof, oder der Lehrer, ihnen alsdann das Symbolum, das bedeutet das Glaubensbekenntnis, übergeben hat, und wie er den Täuflingen den Glauben vorgetragen oder vorgesagt hat (nach der evangelischen Weise zu reden), und wie er alsdann gesagt habe: Hört den Glauben: Ich glaube an Gott den Vater Pag. oben angef., Vicec., Buch 3, Cap. 14, aus Beroldus.

Die übrigen Umstände, welche daselbst weiter ausgeführt werden, übergehen wir hier mit Stillschweigen; es ist uns genug, dass wir verstanden haben, dass man damals die Ankömmlinge, ehe sie getauft worden sind, den Weg der Weisheit gelehrt, ihnen der Glauben vorgetragen und sie darin unterwiesen hat. Dieses alles sind Dinge, die bei jungen Kindlein nicht geschehen können und woraus man schließen kann, dass bei solcher Übung die Kindertaufe (bei der Gemeinde, wo solche Weise im Gebrauch gewesen ist) unbekannt gewesen ist oder zum wenigsten keine Anwendung gefunden hat.

Im Jahre 1076

oder unmittelbar nach Beroldus, wird Udo, mit dem Zunamen von Trier, angeführt, welcher zu der Zeit Lehrer gewesen ist; es wird von ihm berichtet, dass er die Taufe bedient und die Täuflinge nicht nur in der Erkenntnis des Glaubens ermahnt, sondern auch zur Belebung desselben sie angefeuert habe, zu fasten [Anmerkung: Gemäß Apg 2,38 ist als Voraussetzung für die Taufe ein bußfertiges Herz vonnöten. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.] und sich zu demütigen, von welchen Sachen ein Exempel angeführt wird, welches in der Taufgeschichte, Pag. 593, Nr. 4, aus Ado Trevisensis in folgender Weise beschrieben wird:

Er (nämlich Ado) hat Gott für eine Frau, namens Syranna, als dieselbe gläubig geworden war, gedankt, ihr ein Fasten auferlegt [Anmerkung: Gemäß Apg 2,38 ist als Voraussetzung für die Taufe ein bußfertiges Herz vonnöten. Ein Auflegen von Fasten und anderen Werken kann aus der Schrift nicht abgeleitet werden.] und befohlen, sich zu demütigen, und als er sie und ihren Sohn unterwiesen hatte, hat er sie darauf getauft. Desgleichen Vicecomes Buch 3, Kap. 12 aus Ado.

Im Jahre 1090.

Es wird bezeugt, dass in dieser Zeit der Lehrer und Geschichtsschreiber Juo mit dem Zunamen Carnotensis, von dem Ort Carnuto, wo er zu wohnen pflegte, gelebt und geschrieben habe; dieser hat sich nach dem Zeugnis der alten Schreiber in mehreren Stücken der Lehre dem allgemeinen Papsttum widersetzt, indem derselbe von dem einzigen Mittler Jesus Christus, von dem Kirchendienst und von dem Orden der Mönche, gegen den Unterschied der Speise und von dem Abendmahl dergestalt gelehrt hat, dass die Papis ten hieraus Ursache nahmen, sich darüber zu ärgern und ihn für einen aufrührerischen Menschen, welcher Spaltungen anrichtete, zu halten.

Von dem Ursprung der Kindertaufe gibt Juo Carnotensis auch einige Nachricht, wie dieselbe in der Römischen Kirche aufgekommen sei. Als nun die Kirche, sagt er, sich zur Genüge ausgebreitet hatte, und unter den Heiden versammelt war, so hat man die Kinder, auf dass sie, wenn sie vor den Jahren ihres Verstandes aus diesem Leben abscheiden, nicht von der Gemeinschaft Christi geschieden sein möchten, mit der Arznei des Heils, nämlich mit der Taufe, versehen wollen, sodass sie mit dem Sakrament des Glaubens getauft wurden. Taufgeschichte, Pag. 587–588 aus den Centur. Magdeb., Cent. 11, Kap. 6.

Inzwischen ist es nicht unsere Meinung, von allen

diesen Dingen hier zu schreiben, teils weil es uns an den Quellen mangelt, dieselben ausführlich zu erzählen, teils weil unsere Absicht nur darauf gerichtet gewesen ist, von der Taufe zu schreiben, wobei wir denn auch die Zeugnisse des Juo anführen wollen.

Wir wollen das jetzt nicht berühren, was er zu andern Zeiten geschrieben hat, als er in dieser Beziehung in einigen Stücken noch unerleuchtet gewesen ist, sondern wir wollen nur das dasjenige verhandeln, was er, als er erleuchtet gewesen und zur Erkenntnis gekommen ist, von diesem Artikel klar und rechtsinnig geschrieben hat.

Taufgeschichte, Pag. 588, Nr. 6. Juo schreibt: Den Zuhörern eines neuen Lebens werden die apostolischen Glaubensbekenntnisse übergeben, welches sie auch öffentlich vor der Taufe zu bekennen pflegten. Aus Meginh. von dem Glauben.

Pag. 590, Nr. 14, wird aus Juo diese Nachricht gegeben: Unter den Antworten, sagt er, auf die dreifache Frage wird der Katechismusschüler, das ist der Ankömmling, welcher den Glauben gelernt hat, von der Unreinigkeit der alten Bosheit abgewaschen (nämlich durch die Taufe) und zieht einen neuen Menschen an. Aus Juo, von den Sakramenten.

Pag. 394, Nr. 7. D. Vicecomes führt aus Juo, Buch 1, Kap. 25, die nachfolgende Beschreibung an: Alsdann geschah es, dass diejenigen, welche am heiligen Ostertag getauft werden sollten, in der vierten Woche der vierzigtägigen Fasten und am vierten Tag derselben Woche zur Kirche oder zur Versammlung geführt wurden, damit sie im Katechismus, das ist in der Unterweisung des Glaubens unterrichtet, durchsucht, geprüft und weiter unterwiesen werden möchten, wie sie gegen die geistlichen Bosheiten streiten sollen; ihre Taufe wurde jedoch bis auf den heiligen Ostertag aufgeschoben. [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] Aus Juo Carnotensis in der Rede von dem Sakrament der Einweihung.

Pag. wie oben. Auf denselben Tag kommen diejenigen, welche die Taufe begehren, zur Kirche oder zur Versammlung, damit sie in die Ordnung oder unter die Zahl der Lehrjünger angenommen werden und mit heiligen Gebeten des Teufels Joch von sich werfen möchten. D. Vicecomes, Buch 2, Kap. 30, aus Juo Carnotensis.

Pag. 595. Juo, aus Augustus, führt die Worte an: Bei dem Taufwasser, sagte er, ehe wir dich taufte, fragten wir: Glaubst du an Gott, den Allmächtigen? D. Vicecomes, Buch 4, Kap. 7, aus Juo Carnotensis.

Aus diesen fünf Reden des Juo erhellt sowohl aus

der Darstellung der Sache als aus den Umständen, dass er von keiner andern Taufe handle, als von derjenigen, welche mit der Unterweisung, dem Glauben, dem Bekenntnis des Glaubens und der Beobachtung desselben in Verbindung steht oder in kurzem, dass er von solcher Taufe rede, welche, soviel aus seinen eigenen Worten erhellt, mit der Kindertaufe nicht füglich, ja, durchaus nicht übereinstimmt.

Denn in der ersten Rede spricht er von einem Glaubensbekenntnis, welches sie, nämlich die Täuflinge, öffentlich vor der Taufe zu bekennen pfliegen.

In der zweiten Rede spricht er von den Antworten, welche die Katechismusschüler auf die dreifache Frage gaben, welche ihnen, nämlich vor der Taufe, vorgelegt wurden, und dass sie alsdann von der Unreinigkeit der alten Bosheiten abgewaschen wurden und einen neuen Menschen angezogen hatten.

In der dritten Rede gibt er einen Bericht, wie diejenigen, welche auf den heiligen Ostertag getauft werden sollten, zuvor in der vierten Woche der vierzig-tägigen Fasten in dem Glauben untersucht, geprüft und weiter unterwiesen wurden.

In der vierten Rede sagt er, dass auf denselben Tag diejenigen, welche die Taufe begehrt, zur Kirche oder Versammlung gekommen sind, um in die Ordnung oder die Zahl der Lehrsünger aufgenommen zu werden und um zu beten.

In der fünften Rede spricht er von demjenigen, was man die Täuflinge, welche bei dem Taufwasser waren, gefragt hat, nämlich ob sie an Gott den Allmächtigen glaubten.

Dieses sind sämtlich Dinge, die allein den erwachsenen Bejahrten und Verständigen zugehören und welche die jungen Kindlein nicht begreifen können, viel weniger, wie es sich gebührt, bewerkstelligen und ausführen können.

Wir wollen hiervon mit der Beschreibung von P. J. Twisck schließen, welcher über dasjenige, was er über die Taufe gesagt hat, noch verschiedene Stücke, wiewohl in der Kürze, aufgezeichnet hat, welche er gegen die allgemeine Lehre der Römischen Kirche gelehrt hat.

Juo, schreibt er, Bischof von Carnuto, hat mit großem Fleiß von Christus, dem einzigen Mittler, von dem Kirchendienst, gegen den Orden der Mönche, gegen den Unterschied der Speise und von dem Abendmahl gelehrt. P. J. Twisck, Chronik, das 11. Buch, Pag. 416, Col. 2, aus dem Catal. der Zeugen der Wahrheit, Teil 2, Fol. 346.

Dieser Juo, welcher diese Lehre im Jahr 1090 angefangen oder doch aufs Höchste getrieben hat, ist vermutlich auf derselben, weil wir von seinem Wider-ruf nichts vernommen haben, bis ans Ende standhaft

verharrt, und hat deshalb dieses elfte Jahrhundert damit geendigt.

Aus diesem Grund wollen wir auch davon ablassen und sehen, welche fromme Zeugen Christi zu der Zeit gelitten haben.

22. Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem zwölften Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1100 an bis zu dem Jahre 1200 nach Christi Geburt

22.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses zwölften Jahrhunderts

Der Eingang gibt uns von diesem heilsamen doch blutigen Jahrhundert Bericht, in welchem die frommen Zeugen des Herrn haufenweise auftreten, um auf dem Kampfplatze Christi die Marterkrone zu erlangen.

Vier Personen, welche von der Kindertaufe und der Verwandlung des Brotes nichts Gutes hielten, werden aus dem Bistume Trier verbannt, im Jahre 1105.

Darauf folgen einige Nachfolger des Berengarius in demselben Bistume, welche den Schicksalen ihrer vorgegangenen Mitgenossen folgen mussten, und nicht nur verbannt, sondern auch ein Jahr später, nämlich im Jahre 1106, hinausgejagt wurden.

Die Verfolgungen steigen immer höher, denn einige, welche die Lehre des Berengarius verteidigten, wurden zu Trier und Utrecht im Jahre 1135 lebendig verbrannt.

Arnaldus, ein Vorleser zu Brixien, widerspricht der Kindertaufe und der Messe; deshalb wurde er verfolgt und musste, als er nach Rom kam, im Jahre 1145 durchs Feuer sein Leben lassen.

Der Lehrmeister jenes Arnaldus, Abelardus, folgt in der Verfolgung den Fußstapfen seines Schülers, und wird auf päpstlichen Befehl in ein Klostergefängnis gesperrt, wo er sein Leben in dem erwähnten Jahre beschloss.

Petrus Brusius wird zu St. Gilles verbrannt; Henricus von Toulouse ist durch den päpstlichen Abgesandten ergriffen und aus dem Wege geräumt worden; auch sind viele andere Personen zu Paris um der wahren evangelischen Lehre willen in den Jahren 1145 und 1147 jämmerlich umgebracht worden.

Einige Bauersleute, welche man Apostolici nannte, werden, weil sie die Lehre der Apostel behauptet, in den französischen Gegenden, bei Toulouse, im Jahre 1155 getötet.

Sechs Jahre darauf, nämlich im Jahre 1161, kommt Gerhardus mit ungefähr dreißig Personen, sowohl

Männern als Weibern, nach Oxford in England, woselbst sie, weil sie die apostolische Lehre verteidigt, an der Stirn gebrandmarkt und zur Stadt hinausgeißelt worden sind, wo sie durch die Kälte umgekommen sind.

Hierauf folgen Arnaldus, Marsilius und Theodoricus mit fünf Männern und zwei Frauen, welche zu Köln und Bonn im Jahre 1163 lebendig verbrannt worden sind.

Ferner wurden viele fromme Christen durch ganz Frankreich und England, weil sie ihren rechtsinnigen Glaubensgrund verteidigten, lebendig ins Feuer geworfen, wo sie ihr Leben unter großen Schmerzen im Jahre 1182 geendigt haben.

So wurden auch aus gleicher Ursache noch viel mehr solcher Christen in Flandern durch die Flammen getötet, wie auch an andern Orten viele auf eine elende Weise im Jahre 1183 umgekommen sind.

Ein Befehl oder Ratschluss des Papstes Lucius III. gegen die Waldenser, welche mit verschiedenen Namen genannt wurden, wird ein Jahr nach dem Tode vorgenannter Märtyrer im Jahre 1184 oder ungefähr 1185 öffentlich bekannt gemacht.

Ein blutiger Befehl des Alphonsus, des Königs von Arragonien, welcher gegen die Waldenser im Jahre 1194 angeschlagen ward, wird sehr ausführlich erzählt.

Hierauf folgt der Ursprung der Inquisition (des Gerichts in Glaubenssachen), welches von dem Papste Innocentius III. gegen die Waldenser und Albigenser um das Jahr 1198 gebildet worden ist, zu welchem Ende drei Briefe angeführt werden, welche er hiervon geschrieben. Dann wird erzählt, dass im Jahre 1200 fünf Männer und drei Frauen zu Troeyes in Campagna verbrannt, und einige zu Metz vertrieben worden sind.

Hiermit endigen sich die heiligen Märtyrer in diesem Jahrhundert.

Wir werden künftig uns nicht so genau in Ansehung der Beschreibung der Märtyrer behelfen, als wir aus Not in den vorhergehenden Jahrhunderten haben tun müssen, wo wir oft aus Mangel der alten

Urkunden und Nachweisungen genötigt worden sind, unsere Erzählung von den Bekennern Jesu Christi zur Unzeit, und ehe es sich gebührte, abzubrechen, was uns oft bis ins Herz verdrossen hat.

Jetzt aber kommen wir in das heilsame, obwohl blutige Jahrhundert, in welchem wir Veranlassung genug finden, unser vorgestecktes Ziel zu erreichen; nun kommen die frommen Zeugen des Herrn haufenweise, welche, wegen der Verkündigung der allein seligmachenden Wahrheit, sich selbst freiwillig haben töten lassen; nun werden Märtyrerkronen unter allen christlichen Kämpfern ausgeteilt, welche sich im Marterfelde unter den blutigen Fahnen Jesu Christi wohl geübt haben.

Das Verbannen ist der Anfang ihres Streites; dann folgt Feuer, Schwert und sonst viel Grausamkeit, worin und worunter sie mit Anrufung Gottes ihr Leben endigen, die Erde verlassen, ihre Ruhe unter den Flügeln ihres Seligmachers oder dem Altare Gottes nehmen, bis die Zahl ihrer getöteten Mitbrüder vollendet sein wird.

Wir werden uns zuerst zu der Pforte oder dem Eingange des Kampfplatzes der christgläubigen Märtyrer, wobei wir bemerken, dass einige Personen ihr Vaterland verlassen mussten, und als Ketzer verbannt worden sind.

Vier Personen, welche von der Kindertaufe und der Verwandlung des Brotes nichts Gutes hielten, werden aus dem Bistume Trier im Jahre 1105 als Ketzer verbannt

Über diejenigen, welche sich im zwölften Jahrhunderte der Kindertaufe widersetzt haben, finden wir um das Jahr 1105 aufgezeichnet, dass damals unter dem Erzbischofe von Trier vier Personen als Ketzer des Landes verwiesen worden seien, weil sie die Kindertaufe verworfen und gelegnet, dass in dem Abendmahle Brot und Wein in den wesentlichen Leib und das Blut Christi verändert werden.

Merula, Fol. 728. P. I. Twisck Chronik, das 12. Buch, auf das Jahr 1103. H. Mont., Nichtigkeit, Pag. 83, gedruckt im Jahre 1648. J. Mehrn., Taufgesch. über das 12. Jahrhundert, Pag. 592.

Einige Personen, welche Nachfolger des Berengarius genannt wurden, werden wegen desselben Zeugnisses aus demselben Bistume, gleich wie auch die vorhergehenden, verbannt oder des Landes verwiesen, im Jahre 1106

Wir haben oben auf das Jahr 1035 von Berengarius, einem Diakonus von Angiers, in Frankreich, erzählt,

welcher mit Bruno, dem Bischofe derselben Stadt, gegen die Verwandlung des Brotes und die Kindertaufe zu lehren anfang; dies geschah am heftigsten um das Jahr 1060, während die römischen Päpste zu verschiedenen Zeiten durch Versammlungen der Geistlichen oder auf andere Weise solches zu verhindern gesucht haben, wie betreffenden Ortes erzählt ist.

Obgleich sich Berengarius bisweilen wankelmütig und sehr schwach in Verteidigung obiger Sache aus Furcht des Todes erwies, so hat er doch bewirkt, dass ihm hierin viele Menschen Beifall gaben, die seiner Lehre zugetan waren. Deswegen sind einige derselben, als sie in das Bistum Trier kamen und ihre oben genannte Lehre verteidigten, von dem Erzbischofe daselbst im Jahre Christi 1106, eben wie es den vorhergehenden vier Personen ergangen, verbannt oder weggejagt worden.

Als diese nun auf solche Weise zerstreut wurden, haben sie sich in die Niederlande, in das Land Luyk, nach Antwerpen und in die Umgegend geflüchtet, und haben überall, wo sie hinkamen, den guten Samen ihrer rechtsinnigen Lehre ausgesät.

Obgleich nun diese aus dem Bistum Trier vertrieben wurden, so blieben doch einige zurück, welche daselbst heimliche Versammlungen hielten und lehrten.

In dem zweiten Buche von der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619, Pag. 398, Col. 3, aus Thuan. in der Vorrede über die Geschichte seiner Zeit an den König, wo aber statt im Jahre 1060, 1160 zu lesen ist.

Die Schreiber sagen allein von den vorgenannten Leuten, dass sie des Landes verwiesen worden seien, weil aber eine Landesverweisung ohne vorhergegangene Verdammung oder Verurteilung nicht geschehen mag, so halten wir fürs Gewisseste, dass sie erst in Bann getan seien, hernach des Landes verwiesen worden.

Noch einige Personen, welche des Berengarius Lehre verteidigten, werden im Jahre 1135 zu Trier und Utrecht lebendig verbrannt

Es wird in den alten Chroniken auf das Jahr nach der Geburt Christi 1135 angegeben, dass einige Personen zu Trier und Utrecht durch den Kaiser Lothar lebendig verbrannt worden sind, wovon insbesondere die Sächsische Chronik ausführlich anführt, dass dieselben als Ketzer verbrannt worden seien. Sächsische Chronik auf das Jahr 1135; worin aber ihre genannten Ketzereien bestanden, wird nicht klar angegeben.

Wenigstens ist gewiss, dass sie sich von der römischen Kirche abgesondert und deren Irrtümern wider-

sprochen haben.

Abraham Mellinus hält dafür, unter Berücksichtigung der Umstände, welche davon erzählt werden, dass sie von der Gesellschaft der Berengarianer oder von des Berengarius Nachfolgern gewesen, denn, sagt er, der Leser soll benachrichtigt sein, dass nach dem Tode des Berengarius sehr viele als Ketzer verurteilt worden, bloß weil sie mit Berengarius dieselbe Lehre von dem Abendmahle des Herrn gehabt, und weil sie sich dem Brotgotte der Messe widersetzt.

Abr. Mellinus, zweites Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 395, Col. 3, aus der Sächs. Chron. auf das Jahr 1135.

Wie aber Berengarius und daher auch seine Nachfolger von der Taufe geglaubt, und wie sie die Kindertaufe verworfen, ist oben erklärt worden.

Arnaldus, ein Vorleser in Brixien, wird wegen seines Zeugnisses gegen die Kindertaufe, die Messe, nachdem er viele Verfolgungen ausgestanden, zu Rom im Jahre 1145 verbrannt

Wir haben in der Beschreibung derjenigen, die im zwölften Jahrhundert der Kindertaufe widersprochen haben, auf das Jahr 1139, von einem, Arnaldus, welcher Vorleser in Brixien in Italien gewesen, Mitteilung gemacht und haben angeführt, dass derselbe, welcher von Petrus Abelardus unterrichtet worden, was er gegen die Messe und die Verwandlung des Brotes im Abendmahle gelehrt, auch gegen die Kindertaufe gezeugt habe. Der Papst Innocentius der Zweite verbot ihm diese Lehren, weshalb er nach Deutschland oder in die Schweiz geflüchtet, wo er eine Zeitlang gelehrt hat; von da ist er nach dem Tode des erwähnten Papstes nach Rom gekommen.

Als ihm aber das Volk daselbst in großer Masse zuflief und er von dem Papste Eugenius und Hadrianus stark verfolgt wurde, ist er zu dem Kaiser Friedericus Barbarossa geflüchtet, welcher ihn dem Papst in die Hände geliefert, worauf er zu Rom an einen Pfahl gestellt, zu Asche verbrannt und die Asche in die Tiber geworfen worden ist, damit ihn das Volk nicht in Ehren halten möchte.

Dem Berichte nach ist solches in dem Jahre unseres Herrn 1145, nachdem er, wie man ausgerechnet, die oben angeführte Lehre ungefähr sechs Jahre lang eifrig getrieben hatte, geschehen.

Taufgeschichte, das zweite Buch, von Jacobus Mehringus, der Heiligen Schrift Beflissenen, gedruckt 1646 und 1647, in Hochdeutsch, Pag. 598, aus Baron. über das Jahr 1139, No. 3, und über das Jahr 1145, No. 3. Item, H. Montanus, Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, 1648, Pag. 48.

Abraham Mellinus in seiner Abhandlung über dieses Arnaldus Lehre sagt also:

Auch hat er ganz anders von dem Sakramente des Altars und auch (merkt wohl) von der Kindertaufe gelehrt, als wohl zu der Zeit in der römischen Kirche gelehrt wurde. Abr. Mellinus, welcher solches von des Arnaldus Lehre bezeugt, ist ein Prediger der Calvinischen Kirche in St. Antonius Polder gewesen und daher selbst ein Verteidiger der Kindertaufe, gleichwohl sagt er freimütig, von Arnaldus, welchen er als einen frommen Märtyrer erkannt hat, dass derselbe von der Kindertaufe ganz anders gelehrt und dass diese Taufe, samt dem Glauben anderer, die Kinder nicht selig mache, wovon die römisch Gesinnten das Gegenteil sagten.

Ohne Zweifel hat er es in diesem Stücke mit der Lehre des Peter von Bruis und Henrius von Toulouse gehalten, von welchen später gesagt werden soll, welche die Verwandlung des Brotes im Abendmahl verworfen und leugnet, dass die Messe ein Opfer für Lebendige und Tote sei und dass (merkt abermals) die Taufe oder anderer Glaube die jungen Kindlein selig mache.

Soweit Abr. Mellinus in dem zweiten Buche von der Geschichte der Verfolgungen und Märtyrer, gedruckt zu Dortrecht im Jahre 1619, Pag. 425, Col. 3.

Nähere Anmerkung

Was die Art und Weise betrifft, wie Arnaldus die vorgenannte Lehre verteidigt, ausgebreitet, den Leuten eingepflanzt und bis ans Ende selbst darauf beharrt, und was ihm hierüber zugestoßen, also über sein ganzes Tun und Lassen, davon siehe Otto Friesing, Buch 1, Cap. 27–28 und Buch 2, Cap. 20, von den Geschichten des Kaisers Friedrich des Ersten. Gunth. Ligur., Buch 3, von den Geschichten Friedrichs des Ersten, Bernhardus Brief 196, 189 und 195. Sigon. von dem Könige. Italia, Buch 11, vom Jahre 1139 bis auf das Jahr 1146. Avent., Buch 6. Annal. Boyo. Gerhohus Reichersp., Buch 1, von der Einweihung des Antichrists. Bei Gretzer in der Vorrede der Schreiber gegen die Waldenser, Cap. 4, Teil 4. Concil., gedruckt im Jahre 1612, Pag. 23, verglichen mit Taufgeschichte, Teil 2, Pag. 686.

Peter Abelardus wird der vorgenannten Lehre wegen auf Befehl des Papstes zu Rom in ein Klostergefängnis eingesperrt und ist in demselben im Jahre 1145 gestorben

Es berichtet H. Montanus, aus Cäsar Baronius, von diesem Petrus Abelardus, dass er eben derselbe gewe-

sen sei, von welchem der obengenannte Arnaldus die Lehre gegen die Kindertaufe, wiewohl hauptsächlich aus der Heiligen Schrift, empfangen, welchem Mellinus nicht widerspricht, sondern solches durch die Worte bestätigt, dass derselbe Arnaldus ein Jünger des Peter Abelardus gewesen, dass er aus Frankreich gebürtig sei, wo er dem Studium obgelegen.

In dem zweiten Buche der Geschichte und Verfolgung der Märtyrer, Pag. 425, Col. 3.

Hiervon macht Mellinus ferner die Beschreibung, nämlich, dass der Papst Innocentius nach der großen Versammlung der Geistlichen, welche er zu Rom gehalten, gegen diejenigen, welche diese Lehre getrieben hatten, an Samson, Erzbischof zu Rheims, und Henricus, Erzbischof zu Sens, und an Bernhardus, Abt von Clarevaux, gegen Arnaldus zu Brixien und seinen Meister Abelardus, Briefe geschrieben, worin er ihnen befohlen, dass sie dieselben als Urheber einer verkehrten Lehre, welche den katholischen Glauben bestritten, wo sie dieselben finden könnten, voneinander absondern, in einem kirchlichen Platze, das ist, in Klöster, verschließen und ihre Bücher oder Schriften, wo sie solche auffinden könnten, mit Feuer verbrennen sollten.

Was es nun, sagt Mellinus, mit der Lehre des Petrus Abelardus für eine Bewandnis gehabt und in welchen Sätzen er sich dem Papsttum widersetzt, kann man aus allen seinen Werken selbst sehen und lesen, welche gegenwärtig in Frankreich gedruckt und veröffentlicht sind, wo man auch in seinen Briefen finden wird, wie er um seiner Lehre willen habe leiden müssen. Soweit Abraham Mellinus an dem angeführten Orte.

Von seiner Lehre und seinem Tode

Siehe von diesem Petrus Abelardus und von seiner Lehre, insbesondere wie er der Kindertaufe widersprochen, und seinen Jünger Arnaldus darin unterrichtet habe.

Jac. Mehrn., Taufgesch. über das zwölfte Jahrhundert, Pag. 598. Baronius auf das Jahr 1139, Nr. 3, und auf das Jahr 1145. H. Montan., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 84. Desgleichen die Einleitung, Fol. 49.

Abr. Mellinus berichtet endlich, aus den alten Schreibern, dass dieser Petrus Abelardus, nachdem er viel erlitten, in dem Kloster, worin er auf päpstlichen Befehl, um seines Glaubens willen in ein Gefängnis gesperrt wurde, gestorben sei. Pag. 425, D.

Dieses ist, nach unserer Rechnung, um das Jahr 1146, nach dem Tode seines Jüngers Arnaldus, geschehen.

Petrus Brusius wird zu St. Gilles verbrannt; Henricus von Toulouse durch den päpstlichen Legaten ergriffen und aus dem Wege geräumt; desgleichen werden auch viele andere Personen zu Paris um der wahren evangelischen Lehre willen in den Jahren 1145 und 1147 umgebracht

Auf das Jahr 1145 setzt P. I. Twisck in seiner Chronik die Anmerkung:

Um diese Zeit sind in Frankreich Peter Bruis, auch Peter Brusius genannt, welcher zuvor ein Priester gewesen, und sein Jünger Henry oder Henricus von Toulouse, gekannt gewesen; diese beide waren Mönche und gelehrte Leute, welche die päpstlichen Irrtümer sehr bestrafte, und weder Vornehme noch Geringe verschonten.

Sie nannten den Papst einen Fürsten von Sodoma und die Stadt Rom die Mutter aller Ungerechtigkeit, Gräuel und Fluches; sie redeten gegen die Messe, Bilder, Wallfahrten und andere Satzungen der römischen Kirche; auch haben sie die Kindertaufe verworfen und gesagt, dass es sich nicht gebühre, jemand zu taufen, der nicht glaube.

Und als Petrus bei zwanzig Jahre lang, nämlich von dem Jahre 1126 bis in das Jahr 1145, unter großem Zulaufe des Volkes gepredigt hatte, ist er endlich zu St. Gilles, sonst genannt St. Aegidius, öffentlich verbrannt worden.

Sein Jünger Henricus, welcher ihm in der Lehre nachfolgte, ist einige Zeit darauf durch den päpstlichen Gesandten aufgefangen, ergriffen und aus dem Wege geräumt worden, sodass man nicht weiß, was ihm widerfahren ist. Man hält dafür, dass solches zwei Jahre nach Petrus Brusius Tode, nämlich im Jahre 1147, geschehen sei.

Nach beider Tode sind alle diejenigen, welche ihrer Lehre nachfolgten, grausam verfolgt worden, von welchen viele mit großer Freude dem Tode entgegen gingen.

Welchen Fleiß aber auch der Papst und alle Geschworenen, unter Beistand der Prinzen und weltlichen Obrigkeiten, angewandt haben, um dieselben auszurotten, zuerst mit Wortstreiten, dann mit Landesverweisung und päpstlichem Bannisieren, Verfluchen, Predigen von Kreuzesfahrten, Ablässen, Vergebung der Strafe für alle diejenigen, welche diesen Leuten Gewalt antun würden, und endlich durch alle Arten von Peinigungen, Feuerflammen, durch Galgen und grausames Blutvergießen, sodass die ganze Welt hierdurch in Bewegung gesetzt wurde, so konnten sie doch nicht verhindern, dass diese Lehre überall sich ausgebreitet und durch alle Länder und Königreiche ihren Fortgang gehabt, indem sie sowohl heimlich, als

öffentlich ihren Gottesdienst hielten, wie es die Tyrannei, Grausamkeit oder Verfolgung erlaubte. Dies hielt bis auf das Jahr 1304 an, als zu Paris über hundert Personen umgebracht oder verbrannt wurden; und somit haben ihre Verfolger, obschon unter vielen Trübsalen, sich bis auf diese Zeit erstreckt, wie die Chroniken oder Schreiber berichten.

P. I. Twisck Chronik, das 12. Buch auf das Jahr 1144, Pag. 450, aus Phil. Marnix. Tafer, 3. Teil, Cap. 12, Fol. 141–142. Merula, Fol. 748, 853. Hist. Mart. der Taufgeschichte, Blatt 15. Item, Einleitung über den Märtyrerspiegel, Pag. 49.

Einige von dem Landvolke, Apostolici genannt, werden, weil sie die Lehre der Apostel behauptet, in Frankreich, in der Gegend von Toulouse um das Jahr 1155 getötet

Es wird berichtet, dass um das Jahr Christi 1155 in den obengenannten Gegenden von Frankreich einige einfältige, doch wahrheitsliebende Bauersleute gewesen, welche sich Apostolici nennen ließen, weil sie keinen andern Stifter ihrer Lehre oder ihrer Meinung angaben, als die Apostel, womit sie gleichsam sagen wollten, dass ihre Lehre und Meinung von den Aposteln herstamme.

Über diese hat sich Bernhardus, ein Abt von Clarevaux, in verschiedenen Predigten sehr bitter ausgesprochen; er nannte sie eine Art verachteten, schlechten, bäurischen Volks, welche noch ungelehrt und ganz einfältig wären.

Diese, sagt er, sind bäurische unwissende Menschen, und sogar verkauft; aber man muss mit ihnen nicht unvorsichtig handeln, woraus hervorgeht (schreibt A. Mellinus), dass sie so ganz plump und unverständlich nicht gewesen sein müssen.

Indessen geht Bernhardus in seiner Lästerung nach Art der Papisten weiter gegen sie:

Fragt ¹, sagt er, nach ihrem Urheber, oder von welcher Partei Menschen sie seien. Sie werden niemand zu nennen wissen. Aber was ist das für eine Ketzerei, welche nicht einmal einen Urheber aus den Menschen hat? Die Manichäer hatten Manes zu ihrem Haupte und Meister; die Sabellianer hatten Sabellus, die Ariener Arius, die Eunomianer hatten Eunomius, die Nestorianer hatten Nestorius, und alle übrigen dergleichen Pesten haben eine jede ihren besonderen Meister unter den Menschen gehabt, von welchen sie zugleich

ihren Ursprung und Namen empfangen hatten; aber welchen Namen oder welche ehrliche Benennung soll man diesen geben, oder sie dessen würdig achten? Gar keinen (sagt er), weil sie ihre Ketzerei weder von Menschen, noch durch Menschen empfangen haben; gleichwohl soll es auch fern von uns sein zu sagen, dass sie dieselbe durch eine Offenbarung von Christo erlangt haben.

Dann fährt er fort zu erzählen, worin diese ihre genannte Ketzerei bestanden habe, indem er sagt:

Sie verspotteten uns, dass wir die unmündigen Kinder taufen und die Heiligen um die Fürbitte ersuchen, und dergleichen mehr.

Man hat erfahren, sagt er, dass sie lieber sterben, als dass sie sich (nämlich zu der römischen Kirche) bekehren wollten.

Oftmals haben die Gläubigen (worunter er die päpstlich Gesinnten versteht) an einige derselben Hand gelegt und sie ans Licht gezogen; und als man sie wegen ihres Glaubens befragt, haben sie die Gottlosigkeit nicht bekennen wollen, sondern haben feierlich und öffentlich erklärt, dass sie die wahre Gottseligkeit lehrten und dafür zu sterben bereit wären.

Inzwischen war das Volk, welches dabei stand, bereit, ihnen den Tod zu geben; und als man sie getötet, so haben sie diese neuen Ketzer zu Märtyrern ihres eigenen Glaubens gemacht.

Einige, sagt er, wundern sich, dass sie nicht nur so freimütig, sondern auch geduldig gewesen waren, als man sie zum Tode führte; aber es ist zu beklagen, dass nicht nur weltliche Fürsten, sondern auch, wie man sagt, einige geistliche Personen aus der Kirche, ja, sogar einige von dem Orden der Bischöfe, welchen es besser geziemt hätte, sie zu verfolgen, sie um Gewinnes willen erhoben haben, von ihnen Gaben und Geschenke empfangen, und gesagt: Wie sollten wir diejenigen als Ketzer verdammen, welche noch niemals von der Ketzerei überzeugt worden oder dieselbe bekannt und gebeichtet haben?

Soweit Bernhardus, welcher der Honigfließende genannt wurde, welcher gleichwohl über diese einfältigen Leute nichts als bittere Galle ausgegossen hat, in der 16. und 66. Rede über das Hohelied, ferner Brief 240, die älteste Auflage.

Hieraus erhellt zur Genüge, schreibt Mellinus, dass sie diese armen Leute nicht um einiger manichäischer Lehren willen, welches hier Bernhardus mit Unrecht ihnen in einer verdeckten Schüssel aufträgt, sondern, weil sie sich der römischen Kirche und ihren Irrtümern widersetzt, bis zum Tode verfolgt haben.

Abr. Mellin., 2. Buch von den Geschichten und Verfolgungen der Märtyrer gedruckt im Jahre 1619, Fol. 438, Col. 1–2.

¹Dass diese Leute nach dem Zeugnisse des Johannes niemand genannt, von welchem sie ihre Lehre empfangen hatten. Doch wird anderswo erklärt, dass sie die Apostel als ihre Vorgänger angegeben, deren Lehre sie, dem Berichte nach, gefolgt, weshalb sie Apostolici genannt worden sind.

Dieses sind diejenigen Leute gewesen, von welchen wir aus Nicolaus Sanderus einige Nachricht geben (in der Beschreibung derjenigen, welche in dem zwölften Jahrhundert der Kindertaufe widersprochen haben), welcher von ihnen erzählt, dass man sie Apostolische genannt habe, weil sie sagten, dass sie in der Apostel Fußstapfen wandelten und erklärten, dass sie sich nur an die apostolischen Schriften hielten, dass sie die Kindertaufe, das Fegefeuer, das Gebet für die Toten, das Anrufen der Heiligen, das Eidschwören verachteten, dass sie nur einen Beweis aus dem neuen Testamente annähmen und mit Freude zum Tode gingen.

Nicol. Sand., Buch. Geschichte der Märt. der Taufgesch., A. 8. D. Anth. Jac., Fol. 118. H., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 84. Einleitung über den Märtyrerspiegel, gedruckt im Jahre 1631, Pag. 50. Jac. Mehrn., Taufgesch. über das zwölfte Jahrhundert, Pag. 299. P. I. Twisck, Chronik, das 12. Buch auf das Jahr 1153, Pag. 469, B.

Gerhardus mit ungefähr dreißig Personen, sowohl Männern, als Frauen, werden, weil sie die apostolische Lehre behauptet, zu Oxford, in England, an der Stirne gebrandmarkt, zur Stadt hinausgepeitscht, und sind qualvoll durch Kälte ums Leben gekommen, im Jahre 1161

Im Jahre Christi 1161, im achten Jahre Heinrichs des Zweiten, Königs von England, sind, wie beschrieben wird, ungefähr dreißig Personen, sowohl Männer als Frauen, in Hochdeutschland geboren, in England gelandet, welche von den Papisten Irrgeister und Zöllner genannt wurden, und welche behaupteten, dass sie von einem unbekanntem Urheber herstammten, wiewohl sie von andern Petro-Brusianer, Berengarianer, Arme von Lyon genannt wurden, weil sie, wie sich vermuten lässt, in der Lehre gegen die Kindertaufe, gegen die Verwandlung des Brotes im Abendmahl und gegen andere Irrtümer der römischen Kirche mit Petrus Brusius, Berengarius und den Armen von Lyon übereinstimmten.

Es waren einige mehr als dreißig, sagt der papistische Schreiber, welche ihre Irrtümer geheim hielten, wiewohl sie im Frieden hier gelandet waren, um ihre Lehre auszubreiten; ihr erster Anführer war Gerhardus, auf den alle andern wie auf ihren Herrn und Meister sahen; denn derselbe war unter ihnen allein ein wenig gelehrt, alle andern aber waren unstudierte und ungelehrte, sehr geringe und bäurische Menschen, Hochdeutsche von Geschlecht und Sprache.

Diese Leute haben gleichwohl nicht lange verborgen bleiben können, weil einige sehr fleißig ihnen nachforschten, und nachdem man entdeckt, dass sie

einer fremden Religionspartei zugetan wären, sind sie, wie er sagt, gefangen genommen worden.

Ihre Verantwortung, nachdem sie des Glaubens wegen verhört worden

Der König, welcher sie nicht unverhört weder freilassen, noch bestrafen wollte, hat die Geistlichen zu Oxford deshalb versammelt; wo der Gelehrteste unter den Gefangenen, nämlich Gerhardus, nachdem er wegen ihrer Religion öffentlich gefragt wurde, in ihrem Namen geantwortet und gesagt, dass sie Christen seien und die Lehre der Apostel noch hielten.

Als sie daraus über alle Glaubensartikel ordentlich verhört wurden, haben sie von dem Wesen des obersten Arztes wohl recht geantwortet, aber von dem Hilfsmittel, womit er unsere Schwachheiten zu heilen gewürdigt hat, das ist von den göttlichen Sakramenten, haben sie, sagt der päpstliche Schreiber, verkehrt geurteilt; denn sie lästerten, schreibt er, die heilige Taufe, womit er die Kindertaufe meint, denn dieses war die Taufe vor welcher die römische Kirche damals hohe Achtung hatte, und das Dankopfer, nämlich die Messe.

Kurzer Inhalt der Lehre, deren sie beschuldigt wurden

Der ² Inhalt der Lehre, deren sie beschuldigt wurden, bestand in nachfolgenden Stücken, kurz angegeben von Abr. Mellinus, in seinem 2. Buche von den Verfolg. und Mart., Fol. 440.

Dass sie von den Sakramenten der Taufe und dem Abendmahl, und von dem Ehestande anders lehrten, als die Satzungen der römischen Kirche lauteten, welche sie auch selbst die babylonische Hure nannten, weil sie den wahren Glauben an Christum verlassen hatte und von der sie behaupteten, dass sie dem unfruchtbaren Feigenbaume gleiche, welchen unser Herr Jesus Christus vor Zeiten verflucht hatte; sie sagten auch, dass man dem Papste und den Bischöfen, wenn sie etwas geboten, was mit Gottes Wort streite, nicht gehorsam sein müsse; ferner, dass das Klosterleben ein stinkendes totes Aas sei; ferner, dass alle Klostergelübde eitel und vergeblich seien, ja, dass sie die Unkeuschheit förderten; ferner, dass alle Orden und Staffeln der priesterlichen Würde Kennzeichen des großen Tieres seien; endlich, dass das Fegefeuer, die

²Alle diese Gründe hat A. Mell. aus der Beschreibung des Guido Prepigna, in dem Buche von den Ketzereien genommen. Bal. Cen. 2, in dem Anhang über Gervasius Giestrensis. Dieser Guido glaubte, dass vorgenannte Leute von der Zahl der Armen in Lyon, das ist der Waldenser, gewesen.

Messe, die Kirchweihe, die Verehrung der Heiligen, die jährlichen Gedächtnisse der Toten recht teuflische Erfindungen seien.

Dieses waren wohl, sagt Mellinus, die hauptsächlichsten Artikel, welche den Vätern der geistlichen Versammlung zu Oxford missfällig waren und welche eine Ursache gewesen, dass sie ausgepeitscht und des Landes verwiesen worden, ja, gar durch Kälte umgekommen sind. Siehe die zuletzt angewiesene Stelle aus der Gesch. von Guido Perpigna.

Wie sie sich in der Versammlung zu Oxford gegen die Väter daselbst aufgeführt, und was die Versammlung darin ausgerichtet habe

Wir wenden uns wieder zu dem päpstlichen Schreiber, um selbst aus seinem eigenen Munde zu hören, wie sie mit den rechtsinnigen und einfältigen Leuten umgegangen sind.

Als nun die Väter der Versammlung sie ermahnten, schreibt er, dass sie ihren Sinn ändern und über ihre Lehre Reue bezeugen sollten, damit sie mit der römischen Kirche wieder vereinigt werden möchten, haben sie diesen Rat und auch die Bedrohungen, welche man anwandte, damit sie wenigstens aus Furcht sich bekehren sollten, verachtet; ja, sie haben damit ihren Spott getrieben und gesagt, selig sind die, welche um Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn das Königreich der Himmel gehört ihnen.

Damit nun das Gift, schreibt er, ihrer Ketzerei sich nicht weiter ausbreitete, haben sie die Bischöfe öffentlich für Ketzer erklärt, und dem katholischen Fürsten zur Leibesstrafe überantwortet, welcher befohlen hat, dass man ihnen als Schandzeichen ihrer Ketzerei ein Brandmahl an ihre Stirne brennen, und sie in Gegenwart allen Volkes öffentlich zur Stadt hinauspeitschen sollte, mit einem scharfen Befehle, dass sie niemand in sein Haus aufnehmen oder ihnen auf einige Weise den geringsten Trost und Hilfe erzeugen sollte. Aus William Neubrig., Gesch. von Engl., Buch 2, Cap. 13.

Von dem freudigen Auszuge dieser Leute zur Leibesstrafe, und von ihrem elenden Tode

Als ³ nun das Urteil gefällt war, wurden sie zur Strafe hinausgeführt; sie gingen auch mit Freuden und sehr eilfertig, und ihr Führer, nämlich Gerhardus, ging ihnen voran und sang also: Selig seid ihr, sagt der Herr, wenn euch die Menschen um meinetwillen

³All diese Strafen erlitten sie mit Freuden, ja, Gerhardus ging ihnen voran und sang: *Beati, qui Persecutionem patiuntur propter Iustitiam, quoniam ipsorum est Regnum Coelorum. »Selig sind, die Verfolgung leiden.« (Mt 5,10)*

hassen.

Darauf hat man mit dieser Gesellschaft nach der Schärfe des Gerichts gehandelt, sie an der Stirn gebrandmarkt und ihrem Führer ein doppeltes Brandmahl gegeben; das eine an seine Stirne, das andere auf das Kinn, zum Kennzeichen, dass er ihr Führer gewesen.

Endlich hat man ihre Überkleider von ihrem Leibe bis an die Mitte abgeschnitten, sie öffentlich ausgepeitscht, und in diesem Zustande sie zur Stadt hinausgejagt.

Da es aber ein bitterkalter Winter gewesen, und ihnen niemand die geringste Barmherzigkeit erzeugte, so sind sie durch die grimmige Kälte, welche sie an ihren nackten Leibern nicht ertragen konnten, sehr elendig umgekommen.

William Neubrig., Engl. Geschichte, Buch 2, Cap. 13, über das 8. Jahr Heinrichs des Zweiten, Königs von England.

Nähere Anmerkung von dem Ursprunge und dem Glauben dieser Märtyrer

Es muss der Leser zur genauen Erklärung der Geschichte, wie Abr. Mellin. schreibt, welche ein erbitterter Papist aufgesetzt, ermahnt werden, der Biene nachzuahmen, die aus derselben Blume Honig zieht, woraus die Kröte Gift saugt, die erbitterten Worte unserer Widersacher zu verachten und auf die Sache selbst Achtung zu geben.

Wenn er, nämlich der päpstliche Schreiber, sagt, dass diese Christen, welche er Zöllner nennt, ihren Ursprung von einem unbekanntem Urheber aus Gasconne haben, so vermutet Vignierus, dass sie von Petrus Brusius, oder von seinen Mitgesellen, Heinrich von Toulouse, herkommen, während Guido von Perpigna dafür hält, dass sie unter die Zahl der Armen von Lyon, das ist, Waldenser, gehören.

In dem Buche von den Ketzern Bal. Cen. 2, in dem Anhang an Gervasium Giestrensem. Siehe auch Abr. Mell., 2. Buch, gedruckt 1619, Fol. 440, Col. 1.

Was nun P. Brusius und sein Mitgesell Heinrich von Toulouse, desgleichen die Armen von Lyon (das ist die Waldenser) gelehrt, davon haben wir oben gesagt, dass es mit der Lehre der taufgesinnten Christen nicht streite, sondern vielmehr damit übereinkomme; und so ist es klar, dass die dreißig Personen, welche dieses Bekenntnis taten, wahre Märtyrer gewesen seien, nachdem sie für den wahren Glauben und die Wahrheit Jesu Christi gelitten haben.

Arnaldus, Marsilius und Theodoricus mit fünf Mannspersonen und zwei Frauen werden zu Köln und Bonn im Jahre 1163 lebendig verbrannt

Im Jahre unseres Herrn 1163, sagt der papistische Schreiber Trithemius, sind einige Ketzer von der Sekte, welche man Catharos nennt, womit die Waldenser verstanden werden, von welchem Glaubensbekenntnis wir oben berichtet haben, dass es mit den heutigen Taufgesinnten nicht streitig gewesen, aus den Gegenden von Flandern nach Köln gekommen, und haben sich daselbst bei der Stadt in einer Scheuer heimlich aufgehalten.

Als sie aber selbst auf die Sonntage nicht zur Kirche kamen, wurden sie von denjenigen, welche in der Nachbarschaft wohnten, entdeckt.

Als sie nun unsere Mutter, die heilige Kirche (womit er die römische Kirche versteht), zum Verhöre zog, wurden sie, schreibt er, als hartnäckige Ketzer befunden. Trith. Chronik von Hirsaug.; hiermit machen wir den Beschluss.

Aber um diese Sache ausführlicher zu erklären, müssen wir uns aus Not mit den papistischen Schreibern, welche gleichwohl die Widersacher dieser Leute gewesen, behelfen.

Was Ecbertus von ihrer Lehre gegen die römische Kirche geschrieben

Über dieselben schreibt Ecbertus, ein Mönch von Schonau, welcher sich selbst mit ihnen in einen Wortstreit eingelassen, also: Siehe einige verkehrte Menschen, die auch andere verführen (so nennt er diese guten Christen), welche lange Zeit sich in heimlichen Winkeln verborgen hatten, und heimlich viel schlichte und einfältige Leute von dem christlichen Glauben abgeführt hatten, haben sich zu dieser Zeit so sehr über alle Lande ausgebreitet, dass die christliche Kirche durch ihr schädliches Gift (so nennt er die Wahrheit des Evangeliums), welches sie überall gegen dieselbe ausgießen, großen Schaden leidet.

Rede 8 gegen die Catharos, Teil 2, Auctor. Bibl. S.S. Patrum, gedruckt zu Paris im Jahre 1610, Pag. 831.

Des Trithemius Beschreibung von deren Verhör und Glaubensverhandlungen gegen Ecbertus; desgleichen von deren Tode

Wir wollen in der Kürze anführen, was Trithemius über deren Verhör, Durchforschung und Wortstreit mit Ecbertus, Abt des Klosters zu St. Floryn in Schonau, unter dem Bistume Trier, aufgezeichnet.

Die Geistlichen und die vornehmsten Herren der

Stadt Köln haben diesen Ecbertus, als einen sehr gelehrten Mann, um jene Ketzer zu verhören, durch Gesandte und Briefe nach Köln gefordert.

Dieser Abt Ecbertus hat nun, als er auf das Jahr nach der Geburt unseres Herrn 1163, auf die 11. römische Zinszahl, den 2. August nach Köln gekommen, mit drei (schreibt er) von diesen Ketzern, nämlich mit Arnaldus, Marsilius und Theodoricus, welche scharfsinniger als die übrigen zu sein schienen, sich in einen öffentlichen Wortstreit eingelassen.

Doch erzählt er nicht, welches eigentlich die Artikel gewesen, worüber gestritten wurde, es sei denn, dass man sie in seinen nachfolgenden Worten suchen wollte.

Sie verachteten, sagt er, alle diejenigen, welche die Kirche regierten, als die vornehmen Geistlichen, Priester und alle Geistlichen und nannten dieselben Seelenbetrüger und Stricke des Teufels.

Sie verspotteten die Sakramente der römischen Kirche, unter welchen die Kindertaufe mitbegriffen gewesen, und leugneten den heiligen Leib und das Blut des Herrn, das ist die Verwandlung in dem Sakramente des Altars.

Als sie nun weder durch Gründe, noch durch das Ansehen, nämlich der Zeugnisse der Altväter, noch durch einige Vermahnungen so weit gebracht werden konnten, dass sie ihre Irrtümer, so nennt er ihren rechtsinnigen Glauben, verleugnet hätten, sondern hartnäckig in ihrem Vornehmen fortgefahren, so hat man sie aus der Kirche gebannt und den Weltlichen, das ist der weltlichen Obrigkeit, in die Hände überantwortet, welche dieselben am 5. August desselben Jahres zur Stadt hinausgeführt und dem Feuer übergeben haben, acht Mannspersonen und zwei Frauen.

Trith. in der Geschichte; ferner in dem 2. Buche der Gesch. der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619, Blatt 441, Col. 3–4.

Von der Standhaftigkeit dieser Märtyrer in dem Feuer, und wie Ecbertus damit gespottet habe

Cäsar von Heisterbach schreibt, dass dieses auf der Juden Begräbnisplatz geschehen sei, und dass Arnaldus, als er mit seinen Jüngern und Glaubensgenossen im Feuer stand, gesagt haben soll:

Bleibt standhaft in eurem Glauben, denn heute werdet ihr bei dem heiligen Märtyrer Laurentius sein. Cäsar, Buch 5, Cap. 19.

Ecbertus hat seinen Spott mit dem Tode dieser frommen Menschen getrieben, denn es lässt sich annehmen, dass sie, als sie die Kindertaufe verworfen, gesagt haben, dass man, um selig zu werden, erst mit dem Heiligen Geiste und Feuer getauft werden müsse,

worauf dieser ungöttliche Mensch fragender Weise gesagt hat:

Hat auch die Stadt Köln euren Erzketzer Arnaldus mit seinen Rottgesellen, und die Stadt Bonn Theodoricus mit seinen Mitgesellen so getauft? Nämlich mit Feuer, in seiner achten Rede gegen die Catharos.

O grausame Lästerung! Aber der Herr wird einem jeden nach seiner Gerechtigkeit und nach seinem Glauben vergelten (1Sam 26,23).

Ja, er predigte (Rede 8) scherzweise, dass die von Köln und Bonn sie mit Feuer getauft hätten.

P. J. Twisck erzählt von diesen Leuten, dass sie aus Hass Adamiten genannt wurden, wie auch Catharenen, Patarenen, Passagenen und dass der Kaiser Friedericus etliche Befehle gegen sie herausgegeben habe, (aber) so (sagt er) müssen allezeit diejenigen, die da suchen gottesfürchtig zu leben, ausgerottet werden; auf welche Weise acht Männer, zwei Frauen und eine junge Tochter, welche aus Flandern nach Köln gekommen waren, auf den 5. August vor der Stadt in einer Scheuer verbrannt worden sind.

In der Chronik von dem Untergange der Tyrannen und jährliche Geschichten, das 12. Buch, gedruckt 1617, Pag. 476, Col. 1–2, aus Abb. Trithem. Mer., Fol. 765, Neoburgens., Col. 15.

Viele fromme Christen werden durch ganz Frankreich und England, weil sie ihren rechtsinnigen Glaubensgrund verteidigten, im Jahre 1182 lebendig ins Feuer geworfen und verbrannt

Wilhelmus Armonicanus und Rogerus Hovedenus berichteten, dass in verschiedenen Plätzen durch das ganze Königreich Frankreich zu der Zeit, nämlich um das Jahr 1182, sehr viele Waldenser oder Albigenser unter dem Namen Zöllner verbrannt worden seien.

Der vorgenannte Wilhelmus schreibt davon also in seiner Geschichte von Philippus, König von Frankreich:

Alle diejenigen, welche gegen unsern Glauben lehrten, die man gewöhnlich Publicanos genannt, nachdem sie genötigt worden, aus ihren Schlupfwinkeln ans Licht zu kommen, wurden vor Gericht gebracht, und als man nach den Rechten mit ihnen verfahren, sind sie der Ketzerei überführt worden; daher hat man sie ins Feuer geworfen und lebendig verbrannt.

Wilhelm Armonic., Geschichte von Philipp, Buch 1.

Rogerus Hovedenus setzt noch hinzu auf das Ende des Jahres 1182, dass der König von England, Heinrich der Zweite, obgleich in seinem Lande sehr viele solcher Zöllner, das ist Waldenser oder rechtgläubige Christen, waren, er ihnen daselbst dessen ungeachtet

keine Freiheit habe verstatten wollen, sondern geboten, dass man sie daselbst überall, wie in Frankreich geschehen, verbrennen sollte.

Jahrgeschichte, 2. Teil, zu Ende des Jahres 1182.

Was⁴ die Lehre betrifft, welche die Waldenser und Albigenser, die auch von ihren Feinden Zöllner genannt wurden, gehabt haben, so haben wir davon oben in ihrem eigenen Bekenntnisse angeführt, dass sie mit dem Bekenntnisse der Taufgesinnten übereinstimmend, welches wir ein- für allemal gesagt und hier wieder in Erinnerung gebracht haben wollen.

Viele gottesfürchtige Leute werden wegen ihrer Lehre gegen die römische Kirche von dem Grafen von Elzaten in Flandern im Jahre 1182 getötet

Magister Johann Andrieß, P. I. Twisck, H. Montanus und verschiedene andere glaubwürdige Schreiber berichten einstimmig, dass in dem Jahre unseres Herrn 1182 viele Christen, welche man Ketzer zu nennen pflegte, von dem Grafen Philipp von Elzaten getötet worden seien, weil sie die Kindertaufe, das Sakrament des Altars und das Sakrament der Messe verachteten.

Siehe Magister Joh. Andrieß in seiner Geschichte von dem Altertume des Glaubens, Lit. E. P. I. Twisck, Chronik, das 12. Buch, auf das Jahr 1182, Pag. 489. H. Montanus, Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 86; ferner Geschichte der Märtyrer der Taufgesinnten A 8; endlich Spiegel der Märtyrer, gedruckt im Jahre 1631, in der Einleitung, Pag. 52.

Es werden noch viele solcher Christen in Flandern im Jahre 1183 verbrannt, auch sehr viele an andern Orten getötet

Man liest auf das Jahr unseres Herrn 1183, dass noch viele solcher Menschen gewesen, die man Zöllner zu nennen pflegte, von welchem Namen wir zuvor gesprochen haben, welche Philippus, Graf von Flandern, und Wilhelmus, Erzbischof zu Rheims, unbarmherzig hat verbrennen lassen.

Hiervon schreibt Rigordus, ein alter Geschichtsschreiber aus dieser Zeit, auf vorgenanntes Jahr:

Zu der Zeit sind von Wilhelmus, dem ehrwürdigen Bischof von Rheims, Priester, Kardinal des Titels Sanctä Sabina, Gesandten des Papstes, und von dem durchlauchtigen Grafen von Flandern, Philippus, sehr viele Ketzer (so nennt dieser papistische Schreiber die wahren Christen) in Flandern verbrannt worden.

⁴Der Leser soll gewarnt sein, dass es papistische Schreiber seien, welche die angeführten Zeugnisse aus Feindschaft gegen die heiligen Märtyrer ausgespien haben.

Rigordus, oben angeführt, Pag. 168, edit. Wechel.

In demselben Jahre, sagt der oben angeführte Schreiber, sind in der Landschaft Bourges über 7000 Cotarelli, so nennt er die frommen Zeugen Jesu, welche man Waldenser und Albigenser zu nennen pflegte, von den Einwohnern des Landes totgeschlagen worden, welche sich sämtlich gegen dieselben, wie gegen Feinde Gottes, vereinigt hatten.

Berücksichtigt hierbei wohl, dass diese alle wehrlose Leute gewesen sein müssen, weil sie eine große Anzahl von so wenig Menschen, wie zu der Zeit in der kleinen Landschaft Bourges gelebt, töten ließ; doch wollen wir Gott solches befohlen sein lassen.

Derselbe Schreiber fügt auch noch folgendes hinzu: In eben demselben Jahre wurden von dem Papste Lucius diejenigen als Ketzer verurteilt, welche man in Italien Humilitanen, in Frankreich aber Arme von Lyon nannte (dieses waren die waldensischen und albigensischen Brüder), über welche, wie man wohl annehmen kann, in diesen heißen Zeiten keine geringe Verfolgung ergangen ist.

Dieser Befehl oder Ratschluss ist, wie es scheint, erst im Jahre 1184, oder, wie andere bemerken, im Jahre 1185 bekannt gemacht, oder doch renoviert oder erneuert worden, nach der Beschreibung von Mellinus in seinem 2. Buche von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 443, Col. 2.

Befehl oder Ratschluss des Papstes Lucius des Dritten gegen die Waldenser, welche mit verschiedenen Namen genannt werden

Im Jahre 1184, oder wie andere schreiben, 1185, hat der Papst Lucius einen Befehl in der Stadt Verona, unter dem Beistande und in Gegenwart des Kaisers Friedericus erlassen, welcher also lautet:

Um die Bosheit verschiedener Ketzereien auszurotten (welche in vielen Landschaften durch die ganze Welt damals angefangen haben sich hervorzutun), muss die Kraft der Kirchengucht wieder erweckt werden.

Deshalb haben wir uns, die wir durch die Gegenwart und Macht unseres geliebten Sohnes, des römischen Kaisers Friedericus, mit gemeinschaftlichem Rate unserer Brüder, wie auch anderer Patriarchen, Erzbischöfe und vieler Fürsten, welche aus verschiedenen Teilen des Reiches sich versammelt haben, unterstützt sind, den Ketzern, die durch mannigfache Fälschungen verschiedene Namen bekommen haben, durch den allgemeinen Schluss unseres gegenwärtigen Dekrets, widersetzt, und aus apostolischer Vollmacht durch diese unsere Ratsverordnung alle Ketzereien, wie sie auch genannt werden mögen, ver-

dammt.

Was zunächst die Catharos, die Patainos, und diejenigen, welche sich selbst Humiliatos, oder Pauperes de Lugduno, das ist, Erniedrigte und Arme von Lyon, mit einem erdichteten Namen mit Unrecht nennen, betrifft, so wollen und verordnen wir, dass sie, wie auch die Passaginis, Josephinis und Arnaldistä, unter dem ewigen Fluche liegen sollen.

Und da einige, die unter dem Scheine der Gottseligkeit die Kraft derselben, wie der Apostel sagt, verleugnet haben, sich selbst die Vollmacht zu predigen anmaßen (weil auch der Apostel sagt: Wie sollen sie predigen, es sei denn, dass sie gesandt worden?), so verordnen wir ferner, dass alle diejenigen, welchen solches verboten ist, oder die als Nichtgesandte, ohne Vollmacht des apostolischen Stuhles, oder ohne Bewilligung des Bischofs desselben Orts, ganz vermessen sich unterstehen würden, heimlich oder öffentlich zu lehren, sowie auch alle diejenigen, welche von dem Sakramente des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi, oder von der Taufe (nämlich der Kindertaufe), oder von dem Bekenntnis der Sünden, das ist, von der Ohrenbeichte, von dem Ehestande und andern Sakramenten der Kirche, anders lehren, oder sich nicht fürchten anders zu lehren, als die römische Kirche predigt und beobachtet, und endlich alle die, welche diejenigen, welche von der römischen Kirche oder irgendeinem der Bischöfe in ihren Bistümern mit Rat ihrer Geistlichen, oder den Geistlichen selbst mit der benachbarten Bischöfe, wenn ihr Bischof mit Tode abgegangen, für Ketzer erklärt worden; alle diejenigen, sage ich, die solche nicht als Ketzer verurteilen werden, verbinden wir, wie alle die Vorerwähnten, mit dem Bande des ewigen Bannes.

Ferner auch diejenigen, welche sie ins Haus aufnehmen und verteidigen, und alle, welche vorgenannte Ketzer unterstützen und ihrer ketzerischen Bosheit Nahrung geben, sei es, dass sie Consolati, das ist Geröstete, oder Credentes, das ist Gläubige, oder Perfecti, das ist Vollkommene, oder mit einem andern dergleichen Namen genannt werden, fassen wir alle zusammen unter dasselbe Urteil der Verdammung.

Soweit erstreckt sich der Inhalt des Befehles oder Ratschlusses des Papstes Lucius, woraus wir einige fremde Namen (mit Abr. Mellinus) deutlicher erklären wollen.

Von dem gewöhnlichen Namen der Waldenser, wovon in diesem Befehle des Lucius die Rede ist, dass sie Cathari, Patarini, Humiliati, Pauperes de Luguduno, Passagini, Josephini, Arnaldistä genannt wurden, ist zuvor Nachricht gegeben worden.

Wir wollen jedoch erörtern, worin der Unterschied ihrer verschiedenen Benennungen, als Consolati, Cre-

denes und Perfecti bestanden.

Consolati, oder Getröstete, wurden diejenigen genannt, welche unlängst zu der Gemeinde gekommen, aber noch nicht sonderlich im Glauben befestigt waren.

Credentes, das ist Gläubige, wurden diejenigen genannt, die im Glauben gestärkt waren und merklich darin zugenommen hatten. Perfecti, das ist Vollkommene, würden diejenigen genannt, welche nach ihren besten Kräften den Glauben und die Gottseligkeit beherzigten, sodass sie darin, zur Vollkommenheit gekommen zu sein schienen.

Diese wurden auch Boni Homines genannt, das ist gute Menschen.

Hierüber gibt uns Alanus vollkommene Nachricht, welcher zu Ausgange des zwölften Jahrhunderts, nämlich im Jahre 1194, geschrieben.

In der pariser Auflage im Jahre 1612, Pag. 110; ferner Abr. Mell., 2. Buch von der Verf. und Mart., Pag. 443, Col. 3.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die verschiedenen Namen keine verschiedenen Völker, oder keine Verschiedenheiten des Glaubens zu erkennen gegeben, sondern nur die verschiedenen Staffeln der Vollkommenheit des Glaubens derjenigen, welche miteinander ein und dasselbe Volk ausmachten.

Der blutige Befehl des Ilphonsus oder Alphonsus, des Königs von Arragonien, welcher gegen die Waldenser im Jahre 1194 angeschlagen wurde, lautet also:

Ilphonsus, durch Gottes Gnade König von Arragonien, allen Erzbischöfen, Bischöfen und andern vornehmen Geistlichen der Kirche unseres Reichs, allen Grafen, Untergrafen, Kriegsleuten und allem Volke, welches in unserm Reiche und unter unserer Herrschaft steht, meinen Gruß und Glückwunsch, dass die christliche Religion aufrecht erhalten werden möge.

Da es Gott gefallen hat, uns über sein Volk zu setzen, so ist es recht und billig, dass wir beständig nach unserem Vermögen für die Erhaltung, das Heil und den Schutz dieses Volkes Sorge tragen.

Deshalb gebieten wir, als treue Nachfolger unserer Vorfahren, dass wir billig den kirchlichen Verordnungen gehorsam sind, welche für gut befunden haben, dass man die Ketzer von dem Angesichte Gottes und aller Katholischen überall verstoßen, verdammen und verfolgen sollte, nämlich ⁵ die Waldenser oder Insabbathicos (das ist, welche die Sabbate oder heiligen

⁵Es folgt dann, dass die Menschen von derselben Lehre nicht allein damals, sondern auch schon früher durch die Könige von Arragonien unterdrückt und verfolgt worden sind.

Tage der römischen Kirche nicht feiern), welche sich auch Pauperes de Lugduno (oder Arme von Lyon) nennen, und alle andern Ketzer, deren so viele sind, dass man sie nicht alle zählen kann, und welche von der heiligen Kirche in den Bann getan worden sind, dass sie aus unserem ganzen Reiche und Gebiete, als Feinde des Kreuzes Christi und Schänder der christlichen Religion, auch unserer Person und unseres Reiches offenbare Feinde, ausziehen und davonfliehen.

Wenn nun, von diesem Tage an und fernerhin, jemand die zuvor genannten Waldenser und Insabbathen, oder andere Ketzer von irgendwelchem Bekenntnisse, ins Haus aufnimmt, oder ihre schändlichen Predigten irgendwo anhört, oder ihnen Speise gibt, oder sich untersteht, ihnen irgendeine Wohltat zu erweisen, der soll wissen, dass er in Gottes und unsere eigene Ungnade gefallen sei und dass er Strafe verdient habe, weil er ein Laster der beleidigten Majestät begangen hat, und sollen seine Güter, ohne sich weiter beklagen zu mögen, der königlichen Schatzkammer zufallen.

Ferner befehlen wir, dass dieser unser Befehl und ewig bleibende Verordnung in allen Städten, Festungen und Dörfern unseres Reiches und unserer Herrschaft, und in allen Ländern unseres Gebietes von den Bischöfen und andern Regenten der Kirche, und von allen Statthaltern, Amtleuten, Räten des Gerichts und andern Amtsbedienten alle Sonntage abgelesen und allem Volke zur Beobachtung vorgestellt werde, und dass man alle Übertreter mit der zuvor erwähnten Strafe belegen soll.

Auch bestimmen wir: Wenn jemand, er sei edel oder unedel, einige von den vorgenannten Ketzern, welche nach dreitägiger Verkündigung und erfolgter Kenntnisnahme dieses unseres Befehls unser Gebiet nicht verlassen, irgendwo in unsern Landen finden sollte, die mit ihrem Auszuge nicht eilen, sondern hartnäckig zurück bleiben würden, und tut ihnen alles Übel, Schmach und Schande an, nur den Tod und die Lähmung der Glieder ausgenommen, der soll deswillen keine Strafe zu fürchten haben, sondern soll wissen, dass er vielmehr unsere Gunst damit verdient habe, und dass seine Tat uns sehr lieb und angenehm sei.

Gleichwohl geben wir diesen schändlichen Ketzern, obschon sie solches nicht verdient und es auch gegen den Bescheid ist, noch Aufschub bis morgen, welches Allerheiligen-Tag ist, alsdann sollen sie entweder unser Land geräumt, oder einen Anfang gemacht haben, solches zu räumen.

Rücksichtlich derjenigen aber, welche nach der Zeit noch in unserem Lande verbleiben werden, geben wir allen unsern Untertanen und einem jeden insbesondere Vollmacht, dieselben zu berauben, zu plündern, mit Stöcken zu schlagen und schändlich zu misshandeln.

Dieser Befehl war unterzeichnet von dem königlichen Schreiber Wilhelmus de Basia im Jahre des Herrn 1194 aufgesetzt.

Abr. Mellinus in der Geschichte der Verfolg. und Mart., das 2. Buch, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 444. A aus Pr. Pregna Direct. Inquisit., Teil 2, Auslegung 39, desgleichen Joh. Marianna, Vorrede über Lucan. Tudens.

Auf welche Weise aber dieser Befehl des Ilphonsus gegen die armen Waldenser in dem Königreiche Arragonien vollzogen worden sei, kann man nicht wissen, weil dem Anscheine nach die Geschichtsschreiber dieses Jahrhunderts, der Grausamkeit, die an jenen ausgeübt wurde, mit Vorbedacht nicht Erwähnung getan, ohne Zweifel, weil sie sich der Sache geschämt haben.

Von dem Ursprunge der Inquisition, dem geistlichen Gerichte gegen die Waldenser und Albigenser, durch den Papst Innocentius den Dritten, im Jahre 1198

Im Jahre 1198 ist Innocentius der Dritte an Cälestinus Stelle Papst geworden, welcher bei seiner Einweihung die Worte Johannes des Täufers, welche er von Christo geredet, auf sich selbst gedeutet hat:

Wer die Braut hat, ist der Bräutigam, aber der Freund des Bräutigams stehet und höret ihn, und erfreut sich über des Bräutigams Stimme.

Auf Grund jener Worte hat Innocentius seine Mitgespielen, die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe also angedet:

Bin ich nicht der Bräutigam, und ein jeder unter euch ein Freund des Bräutigams? Ja, ich bin der Bräutigam, denn ich habe die edle, reiche und hoch erhabene, ja, die ehrbare, reine, holdselige und heilige römische Kirche zu meiner Braut, welche, nach Gottes Verordnung, die Mutter aller Gläubigen und die oberste Meisterin aller Kirchen ist.

Diese ist weiser als Sarah, vorsichtiger als Rebecca, fruchtbarer als Lea, angenehmer als Rahel, andächtiger als Anna, reiner als Susanna, tapferer als Judith, schöner als Esther.

Viele Töchter haben große Reichtümer gesammelt, aber sie hat diese alle übertroffen; mit derselben habe ich mich auf eine sakramentalische Weise vermählt.

Diese Braut ist nicht ohne Reichtümer an mich vermählt worden, sondern hat mir ihren köstlichen Braut-schatz gegeben, nämlich die Fülle der geistlichen und die Fülle der zeitlichen Macht. Innocent, in der Einweihung der Päpste, Rede 3, Pag. 19.

Dieser Papst nun, Innocentius der Dritte, ist der erste gewesen, welcher das Amt der Inquisition, das geistliche Gericht, durch dazu eingesetzte Ketzermeis-

ter (Inquisitoren), eingesetzt hat; er hat zu dem Ende an den Erzbischof von Auxitana im 1. Jahre seiner päpstl. Regierung am 1. April einen Brief geschrieben, in welchem er sehr über die Feinde von St. Peters Schifflin klagt, wie er's nennt und worüber er sich in folgendem äußert:

Wir verlangen, dass ihr und eure Mitbischöfe, durch eure Vorsichtigkeit, euch um so kräftiger gegen diese Krankheit bewahren sollt, womit er auf die Lehre der Waldenser und Albigenser zielt, und derselben desto heftiger widersteht, weil zu befürchten ist, dass der gesunde Teil des Leibes von dem kranken auch angesteckt werden möchte, damit durch solche Befleckungen, welche wie ein Krebs fortkriechen, die Gemüter der Gläubigen, wie durch ein allgemeines Verderben, nicht besudelt werden.

Deshalb erlauben wir eurer brüderlichen Liebe und gebieten euch ernstlich, durch diesen apostolischen Brief, dass ihr alle eure Kräfte aufbietet, um alle Ketzerien auszurotten und diejenigen, welche damit besudelt sind, aus eurer Landschaft bannt; dass ihr gegen dieselben und alle diejenigen, welche damit besudelt sind, oder mit denselben irgend Gemeinschaft haben, oder welche öffentlich im Verdachte sind, dass sie mit ihnen einen genauen Umgang gehabt, nicht nur alle Schärfe der Kirchenzucht gebraucht und das weitere Klagen ihnen verwehrt, sondern dass ihr auch, wenn es die Not erfordert, dieselben mit der Kraft des weltlichen Schwertes durch die Fürsten oder durch das Volk bezwingt oder straft.

Über diese Wort macht der papistische Erklärer die Randanmerkung: Bis auf diese Zeit waren noch keine (Inquisitoren) Ketzermeister von dem Papste ausgesandt oder eingesetzt. Schol. Poncif. Francisc., Pag. wie oben.

In demselben Monat, nämlich den 21. April 1198, zwanzig Tage nach der Ausfertigung des ersten Briefes, hat der Papst Innocentius der Dritte noch einen Brief geschrieben, welcher nicht nur an den vorge-nannten Bischof von Auxitana, sondern auch an die Erzbischöfe von Aix Narbonne, Vienne, Arles, Ebre-dun, Tarracona, Lyon gerichtet war, und er hat zu-gleich zu seinen Ketzermeistern Reinerius und Gui-do gesetzt, um diejenigen gefangen zu nehmen, welche der Herrschaft der römischen Kirche zu entgehen suchten.

Der Inhalt des Briefes ist gegen die Waldenser gerichtet und enthält den Befehl, dieselben als kleine Füchse zu fangen, welche den Weinberg verderben.

Endlich befiehlt er ihnen, sie des Landes zu verweisen.

Epist. decretal., Lib. 1, Pag. 56–57, gedruckt zu Köln. Im folgenden Monate, nämlich den 13. Mai des Jah-

res 1198, hat derselbe Papst Innocentius der Dritte zu gleichem Zwecke noch einen Brief geschrieben, worin er wiederholt befahl, die kleinen Füchse zu fangen, und ihnen versprach geistliche Richter (Inquisitoren) zu senden; er fährt dann in seinem Briefe fort:

Wir bitten ermahnen und flehen euch alle sämtlich im Namen des Herrn, und befehlen euch um der Vergebung der Sünden willen, dass ihr dieselben, nämlich die Inquisitoren, Reinerius und Guido, freundlich aufnehmt und ihnen gegen die Ketzer kräftig und tapfer beisteht, auch ihnen mit Rat und Tat die Hand bietet.

Weil aber der Bruder Reinerius wegen wichtiger Geschäfte der Kirchen genötigt worden, auf Befehl des apostolischen Stuhles vorher nach Spanien zu gehen, so wollen und gebieten wir gleichwohl, dass ihr Erzbischöfe und Bischöfe, wenn ihr von dem Bruder Guido darum ersucht werdet, gegen die Ketzer, welche er euch nennen wird, das geistliche Schwert ziehen sollt; die weltlichen Güter aber lasset der Schatzkammer anheimfallen, die Ketzer aber des Landes verweisen und also die Spreu von dem Korne scheiden.

Ferner allen denjenigen, die in so großen Gefahren, wie sie nun der Kirche über dem Haupte hängen, derselben zur Aufrechterhaltung des christlichen Glaubens getreulich und gottselig zur Seite stehen werden, vergönnen wir Freiheit, Ablass oder Vergebung ihrer Sünden, welchen wir allen denen gegeben haben, die nach St. Peters und St. Jacobs Kirche wallfahrten gehen.

Gegeben zu Rom, auf den Tag wie oben, im Jahre 1198, eben daselbst, Pag. 98.

Fünf Männer und drei Frauen werden zu Troeyes, in der Campagne, im Jahre 1200 verbrannt, desgleichen werden einige zu Metz ausgetrieben

Ungefähr zwei Jahre nach der Zeit, als die drei blutigen Briefe des Papstes Innocentius des Dritten ans Licht kamen, welche von der Verfolgung und Unterdrückung der wahren wehrlosen Christen handelten, die gewöhnlich Waldenser, von ihren Feinden und Verfolgern aber Poplicanen oder Publicanen und Sünder genannt wurden, ereignete es sich im letzten Jahre dieses zwölften Jahrhunderts, nämlich im Jahre 1200, dass in der Stadt Troeyes in der Campagne, vermöge des päpstlichen Befehls und auf Veranlassung der daselbst regierenden Obrigkeiten, acht Personen, welche eben dasselbe Bekenntnis taten, als oben von den Waldensern angeführt worden ist, denn sie widersprachen der Würde des Papstes, der Kindertaufe, dem Eidschwören, der Obrigkeit des Blutgerichtes, worunter fünf Männer und drei Frauen, welche der papisti-

sche Schreiber der großen Chronik der Niederlande Popelicanos genannt, gefänglich eingezogen wurden.

Diese drei Personen sind übrigens nicht wegen einiger bösen Werke, sondern nur wegen ihres Glaubens von den Papisten angeklagt worden, bei welchem Glauben sie jedoch standhaft beharrten, ohne davon abzuweichen.

Sie wurden deshalb alle in demselben Jahre zum Feuer verurteilt und haben ihre Leiber Gott zu einem Brandopfer aufgeopfert und ihre Seele in die Hände Gottes befohlen.

Wie die Christen aus Metz vertrieben und ihre Bücher verbrannt worden sind

Um dieselbe Zeit sind auch viele Christen zu Metz, welche mit den Waldensern eben dasselbe Bekenntnis taten (weil sie die Heil. Schrift in ihre Muttersprache übersetzt und gelehrt hatten), schändlich vertrieben und ihre Bücher verbrannt worden.

Der papistische Schreiber der großen holländischen Chronik nennt sie, aus dem alten Geschichtsschreiber Albericus, *einige von den Sekten der Waldenser*, und sagt, dass einige Äbte ausgesandt waren, um gegen sie zu predigen, dass diese einige Bücher, die aus dem Lateinischen in deren Muttersprache übersetzt waren, verbrannt und also, schreibt er, die vorgenannte Sekte ausgerottet haben.

Eines Nucienf. Mönchen große holländische Chronik, gedruckt zu Frankfurt im Jahre 1507, Pag. 189.

Wenn nun das eben Angeführte zur Bestätigung der obigen Geschichte dient, so wollen wir hiermit die Verfolgungen des zwölften Jahrhunderts beschließen und uns zum dreizehnten Jahrhundert wenden.

23. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im zwölften Jahrhundert, das ist: Von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1100 bis zu dem Jahre 1200.

23.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im zwölften Jahrhundert.

Das letzte Jahr des vorhergehenden Jahrhunderts, nämlich das Jahr 1100 wird hier voran gesetzt, als Eingang der folgenden hundert Jahre, worin erzählt wird, dass in und kurz nach diesen Zeiten die waldensischen und albigensischen Brüder gewesen seien, von welchen um die Mitte dieses Jahrhunderts ausführlicher gehandelt werden soll.

Auf das Jahr 1105 werden einige Personen eingeführt, welche der Kindertaufe, der Verwandlung des Brotes und der römischen Kirche widersprachen, ferner auch einige auf das Jahr 1119, welche die Messe lästerten.

Dann werden Menschen eingeführt, welche solche Lehre hatten, als nachher in der Zeit des Peter Waldus; ihre Lehre gegen den Papst, die Kindertaufe, die Messe, den Bilderdienst, die weltliche Macht der Kirche, ihre Verfolgung wird auch mit angeführt.

Rupertus Tuiciensis gibt schöne Erläuterungen von der Taufe der Alten, er lehrte, dass man, um getauft zu werden, zuvor glauben müsse, und dasselbe bekennen. Ferner, dass viele, welche mit Wasser getauft werden, inwendig nicht erneuert werden, weil sie keines frommen Herzens sind, obgleich sie mit dem Munde bekennen. Ferner, dass die wahren Getauften aus Knechten der Sünden Gottes Kinder werden. Ferner, dass der christlichen Jugend das ganze Jahr hindurch Gottes Wort gepredigt werde, zur Vorbereitung ihrer zukünftigen Taufe.

Hierauf wird angeführt, dass ein gewisser Schreiber, der es mit der Kindertaufe hält, D. J. V., über obige Reden des Rupertus geschrieben hat. Ferner, was P. J. Twisck und H. Montanus aus den Schriften des Rupertus aufgezeichnet haben; ferner, dass selbst einige gelehrte Männer der Römischen Kirche mit diesem Rupertus übereingestimmt haben; unterdessen wird auch von Johannes Buhemius, Ludovicus Vives und ihrer Lehre gegen die Römische Kirche gehandelt.

Viele Christen zu Arles, Narbonne, Toulouse, Gasconien, und hie und da in Frankreich, werden Petrus Brusianer genannt; diese bestrafen die Missbräuche

der Römischen Kirche, wie solches Petrus, Abt von Cluniac, berichtet.

Von Arnaldus Brixianus und Petrus Abelardus, welche ebenfalls die Kindertaufe widerlegt haben, wird Nachricht gegeben.

Henricus Petrus Thossolanus hat (nach Cluniacensis Anmerkung) fünfzehn Artikel gegen die Päpstlichgesinnten gestellt, welche alle näher ausgeführt werden.

Einige Bauern oder Landsleute in Frankreich, Apostolici genannt, lehrten auch gegen die Kindertaufe, das Fegefeuer, die Fürbitte für die Toten und gegen die Anrufung der Heiligen.

Die Albigenser aus der Landschaft Albi und die Waldenser, welche des Petrus Waldus Nachfolger gewesen waren, sind zu dieser Zeit aufgekommen, dabei wird die Bekehrung des Petrus Waldus angeführt, wie er, nachdem er sich von der Römischen Kirche getrennt, sich viele Leute zusammen berufen hat, welchen er die Lehre des heiligen Evangeliums vorgetragen hat, und dass ihm solche nachgefolgt sind.

Dann wird von der Zerstreung und den verschiedenen Namen der Waldenser gehandelt; ferner wird berichtet, dass sie in drei Teile geteilt worden sind, von denen der eine Teil es in allen Stücken der Religion mit den Taufgesinnten gehalten hat; ferner, dass dieselben Leute Wiedertäufer genannt wurden; ferner, dass sie die Kindertaufe verworfen haben; ferner, dass sie von dem Amt der weltlichen Obrigkeit gelehrt haben; ferner, ihre Lehre gegen den Krieg oder das Kriegführen; ferner, ihre Lehre gegen den Eidschwur; ihre Lehre gegen fast alle Stücke der Römischen Kirche; ferner, die Konfession oder das eigene Glaubensbekenntnis der Waldenser wird ausführlich in 14 Artikeln erzählt; ferner, noch ein Bekenntnis derselben, an die von Merindol und Cabriere, in zwölf Artikeln verfasst; ferner, einige Lehren der Tugend, welche sie ihren Gemeinden nachgelassen haben; ferner, einige Zeugnisse der alten Schreiber von dem tugendhaften Leben der Waldenser; endlich, wie sie von ihren Inquisitoren und Anklägern mit Unrecht beschuldigt worden seien. Nachdem alle vorhergehenden Dinge, in Ansehung der Waldenser, erzählt worden sind, wird

auch die Zeit angeführt, in welcher sie gelebt haben und berühmt gewesen sind, nämlich mehr als dreihundert Jahre, sowohl in Frankreich als Italien; auch werden die Gegenden angeführt, wo sie sich aufgehalten haben, und dass mit denselben beinahe tausend Städte angefüllt gewesen sind. Zuletzt wird dieses Jahrhundert mit der Beschreibung der dreizehnhundertjährigen Zeit nach P. J. Twiscks Anmerkung geendigt, abgekürzt und beschlossen.

—

Gleichwie ein Feuer aus Schmiedekohlen, welches, wenn es mit Wasser übergossen wird, anfänglich nur hin und wieder einige Funken sprüht, größtenteils jedoch nur glimmt und gleichsam durch den Rauch durch sich selbst erstickt wird, dann aber mit so großer Kraft zum Ausbruch kommt, dass die Flamme den Rauch überwindet und durch Wasser nicht mehr gelöscht oder gedämpft werden kann, so ist es auch in diesem 12. Jahrhundert mit dem Feuer des Evangeliums, und besonders mit dem Artikel der Taufe auf den Glauben ergangen.

Dieses hatte (in den vorhergehenden Jahrhunderten) der Papst zu Rom mit seinen Kardinalen, Bischöfen, Pfaffen und Mönchen, mit dem Wasser vieler falschen Lehren dermaßen übergossen, dass kaum einige Funken aufgehen konnten, welche man nicht gleich wieder zu dämpfen suchte, bis endlich, durch die Streitigkeiten und Uneinigkeiten der sogenannten römischen Geistlichen, und weil ein jeder von ihnen nach der höchsten Macht gestrebt hat, das evangelische Feuer, von welchem man meinte, dass es zur Genüge ausgelöscht sei und deshalb außer Acht gelassen wurde, sich so entzündet und zu brennen angefangen hat, dass es den Rauch des päpstlichen Aberglaubens überwunden hat, sodass es durch kein Wasser der Verfolgung, Leiden oder Tod mehr ausgelöscht oder gedämpft werden konnte; ja, die heftigsten Verfolgungen oder größten Peinigungen waren zu der Zeit gleichsam wie Öl im Feuer.

Dieses soll betreffenden Ortes angeführt werden, doch wollen wir zuerst von den Personen handeln, die sich damals der Kindertaufe und anderem römischen Aberglauben widersetzt haben; um nun dieses ordentlich anzufangen, wollen wir nun zu Werke gehen.

Auf das Jahr unseres Herrn 1100, welches das letzte Jahr im elften oder der Anfang des zwölften Jahrhunderts ist, gibt P. J. Twisck diese Beschreibung:

Aus den Schriften der Schreiber wird es wahrscheinlich, dass in diesen Zeiten und kurz nachher die waldensischen oder albigensischen Brüder gelebt haben,

welche den päpstlichen Irrtümern und der Kindertaufe widersprochen haben und daher von den Tyrannen viel Elend und Verfolgung leiden mussten. P. J. Twisck, Chronik, das elfte Buch auf das Jahr 1100, Pag. 423, Col. 1. Doch wollen wir am betreffenden Ort hiervon ausführlicher reden.

Im Jahre 1105.

Dieses ist das Jahr, in welchem von den Schreibern einiger Personen Erwähnung geschieht, welche beschuldigt wurden, dass sie von der Kindertaufe und von der Veränderung des Brotes und Weines in den Leib und das Blut Christi Böses dachten und dass sie die Römische Kirche lästerten. Siehe P. J. Twisck, das 12. Buch auf das Jahr 1105, Pag. 428, Col. 2, aus Merul., Fol. 726. Ferner H. Montan., Pag. 83.

Dieses wollen wir hier nur in der Kürze oberflächlich anführen, um dieser Leute Lehre zu zeigen; wenn wir aber zu der Beschreibung der Märtyrer aus dieser Zeit kommen werden, so wollen wir Nachricht geben, wie viele Personen ihrer gewesen sind, was ihnen um ihrer Lehre willen widerfahren ist und an welchem Ort und durch welche Personen solches geschehen sei.

Im Jahre 1119.

Damals wurde von einigen Leuten geschrieben, welche unter dem Namen der Religion, außer andern Stücken der Römischen Kirche, auch die Kindertaufe und die Messe lästerten. Siehe hiervon Jac. Mehrn., in Bapt. Hist., Pag. 685, aus Joh. de Oppido, Inquis. Tholosa. in Chronik. Item Abr. Mellin., Fol. 422, Col. 1.

Im Jahre 1120.

Jean Paul Perrin Lionnois gibt (in seinem dritten Buch des dritten Teils der Geschichte der Waldenser und Albigenser) Nachricht von einer Handschrift aus dem Jahr 1120, worin gewisse Predigten solcher Menschen gefunden werden, welche nachher, zur Zeit des Petrus Waldus, Waldenser oder Albigenser genannt worden sind; außer diesen Predigten ist auch ein Buch gegen den Papst geschrieben worden, welcher darin der Antichrist genannt wird.

Aber das Bemerkenswerteste von allem ist, dass unter die Kennzeichen, welche daselbst dem Antichristen zugeschrieben werden, die Kindertaufe auf einen toten Glauben auch mitgezählt und das dritte Werk des Antichristen genannt wird.

Im Verlauf wird nachher gegen die Messe, den Bilderdienst und die Verehrung der Reliquien oder Ge-

beine der Heiligen geredet.

Das sechste Werk des Antichristen (sagen diese Leute) besteht darin, dass er den öffentlichen Sünden Vor-schub leistet und die Unbußfertigen nicht ausbannt oder absondert.

Das siebte Werk des Antichristen besteht darin, dass er seine Einigkeit nicht durch den Heiligen Geist regiert und beschirmt, sondern durch weltliche Macht und dieselbe mit geistlichen Dingen zu seiner Hilfe verbindet.

Das achte Werk des Antichristen ist, dass er die Mitglieder der Gemeinde Christi verfolgt, dieselben aufsucht, greift und zum Tode bringt. In dem dritten Buch des dritten Teils der Geschichte der Waldenser und Albigenser, Kap. 1, Pag. 163 und 164.

Hieraus erhellt denn ganz klar, dass in diesen frühen Zeiten bereits sehr viele Menschen gewesen seien, welche nicht nur die Reinigkeit des rechtsinnigen Glaubens bekannt haben, sondern auch selbst den römischen Stuhl mit geistlichen Waffen aus Gottes heiligem Wort bestritten, obgleich sie (wie aus dem achten Werk gegen den Antichristen hervorgeht) verfolgt, aufgesucht, gegriffen und getötet wurden, wovon an seinem Ort ausführlicher gehandelt werden soll.

Im Jahre 1124.

Damals hat sich Rupertus Tuiciensis in vielen Schriften hervorgetan, welcher sich nicht gescheut hat, den Verfall, ja, die mancherlei Aberglauben der Römischen Kirche ans Licht zu bringen, wobei er anführt, wie man in der ersten christlichen und apostolischen Kirche getan hat; durch diese Handlungsweise hat er den Römischgesinnten zu seiner Zeit genügende Veranlassung zu ihrer Beschämung und zu einer besseren Überzeugung, hauptsächlich in Beziehung auf den Missbrauch der Taufe, welche ehemals auf den Glauben, nun aber bei ihnen an den jungen Kindlein bedient wurde, gegeben, was wir aus seinen hinterlassenen Schriften anzuführen nicht unterlassen werden.

Zuerst und vor allen Dingen setzt er als eine ausgemachte Sache voraus, dass der Glaube und das Bekenntnis desselben nötig sei, um wahrhaft getauft zu werden. Ja. Mehrn., in der Taufgesch., Pag. 659; Rupertus, Buch 13, über Johannes, Cap. 18. Ein jeder, sagt er, der getauft werden will, muss zuvor glauben und bekennen, und nachher erst auf (oder in) den Tod Christi getauft und mit ihm durch die Taufe begraben werden, um aufzuerstehen.

Wer sieht nicht, dass dieser Rupertus hier die Weise derjenigen bestrafe und widerlege, welche zu seiner Zeit, nämlich unter der Römischen Kirche, die jungen Kindlein taufte, ohne weder den Glauben, noch

das Glaubensbekenntnis, noch die Absterbung und Begrabung der vorhergehenden Sünden, viel weniger das Auferstehen in einem neuen Leben zu berücksichtigen, weil dergleichen Dinge bei den Kindlein nicht stattfinden können; denn zu welchem Ende hätte er wohl anders den Glauben, das Bekenntnis des Glaubens und die Taufe zusammengefügt, wenn er nicht hätte ausdrücken wollen, dass sie zusammen gehörten? Warum sollte er wohl sagen, dass ein jeder, der getauft werden soll, zuvor glauben und bekennen müsse, welches ganz dasselbe ist, als was Christus gelehrt hat (*Mk 16,16*) und Philippus von dem Mohren erfordert (*Apg 8,37*).

So verhält es sich auch mit demjenigen, was er von der Taufe auf (oder in) den Tod Christi sagt, und dass man durch die Taufe mit ihm begraben werde, um aufzuerstehen; denn solches bezieht der Apostel auf diejenigen, welche auf ihren Glauben getauft und Mitglieder der Römischen Kirche geworden waren (*Röm 6,3-4*), von welchem Glauben man durch die ganze Welt zu sagen wusste (*Röm 1,8*).

Pag. 657, Rupertus, Buch 11, über Joh. Cap. 15 sagt: Sie (nämlich die Lehrer) können die Wassertaufe sichtbar verrichten, können aber doch den Heiligen Geist nicht geben, in welchem gleichwohl alle Kraft der Taufe besteht.

Dieses sind Worte, die das Ansehen und die Macht der römischen Priester umstoßen, welche, wenn sie die jungen Kindlein taufte, vorzugeben pflegten, dass sie dieselben nicht nur mit Wasser benetzten, sondern auch den Satan aus ihnen trieben und den Heiligen Geist mitteilten, was sie durch gewisse Beschwörungen und Bezeichnungen zu bewirken glaubten, wiewohl sich hier Rupertus mit den oben angeführten Worten diesem widersetzt. Pag. 657, Rupertus, Buch 3, über Joh. 2.

Es sind viele, welche zwar mit Wasser getauft, dessen ungeachtet aber an dem Geist ihres Gemütes nicht erneuert werden, weil sie nicht die Werke des alten Menschen ablegen, obgleich sie mit Wasser getauft sind und bekennen, dass sie den neuen Menschen anziehen.

Hier wird die Ursache angezeigt, warum einige, obgleich sie mit Wasser getauft sind, doch an dem Geist ihres Gemütes nicht erneuert werden; doch wird die Schuld den Täuflingen selbst beigelegt und nicht den Lehrern, welche sie nicht gesegnet hatten, sondern weil diejenigen, die getauft wurden, obgleich sie hierzu verbunden gewesen sind, die Werke des alten Menschen nicht ablegten.

Denn die Weisheit Gottes (das ist der Geist Gottes) kommt nicht in eine boshafte Seele und wohnt nicht in einem Leib, der der Sünde unterworfen ist (*Weish 1,4*).

Außerdem ist auch das zu berücksichtigen, dass, wenn hier von getauft werden im Wasser geredet wird, dass man etwas bekenne und dass man den neuen Menschen anziehe, und dass solches alles von den Täuflingen seiner Zeit bezeugt werde, hieraus klar hervorgehe, dass damals bei der Gemeinde, wovon er handelt, erwachsene und verständige Personen getauft worden seien, welche, wenn sie ihrer vorhergehenden Sünden wegen Bekenntnis getan haben, den neuen Menschen, das ist ein gottseliges Leben ohne Sünden, anziehen konnten.

Pag. 662, Nr. 17, Rupertus, Buch 2, über Joh. Kap. 1: Mit dem Heiligen Geist getauft werden, sagt er, heißt, die Gnade des Heiligen Geistes empfangen, welche nicht anzeigt, was Sünden, und macht uns so aus Knechten der Sünde zu Kindern Gottes.

Ferner: Er tauft uns mit Feuer, wenn er uns mit demselben Heiligen Geist stark macht in der Liebe, standhaft in dem Glauben, leuchtend in der Erkenntnis und feurig in gutem Eifer.

Hier sieht er auf die Verheißung, welche Johannes denjenigen gegeben hat, welche zu seiner Taufe kamen, indem er sagt: Er (nämlich Christus) wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen (*Mt 3,11; Joh 1,33*), welches, wie jedermann weiß, eine Verheißung ist, welche nicht den Kindlein, sondern den erwachsenen Personen getan wird, weshalb auch hier des Rupertus Absicht auf solche gerichtet ist.

Solches geht noch deutlicher daraus hervor, wenn er von diesen Täuflingen sagt, dass, nachdem sie die Gnade des Heiligen Geistes empfangen haben, sie aus Knechten der Sünde zu Kindern Gottes gemacht werden. Denn niemand kann mit Wahrheit ein Knecht der Sünden genannt werden, der zuvor der Sünde nicht gedient hat; und niemand kann zu einem Kind Gottes gemacht werden, der zuvor kein Kind der Welt gewesen ist. Denn was man wird oder werden soll, ist man zuvor nicht gewesen.

Was er nun weiter davon sagt, dass sie stark in der Liebe, beständig im Glauben, leuchtend in der Erkenntnis und feurig in gutem Eifer sein sollten, so gibt er ja damit zu erkennen, dass er von solchen Leuten handle, welche zum Gebrauch des Verstandes gekommen und imstande sind, die wahre Liebe, den Glauben an Gott, die Erkenntnis Jesu Christi und einen guten Eifer zur Beobachtung der Gebote des Herrn auszuüben, denn durch solche und durch niemand anderes können diese Dinge bewerkstelligt und unter dem Segen Gottes ausgeführt werden.

An einem andern Ort erzählt dieser Rupertus, was es mit den Täuflingen, mit der Taufe selbst und einigen Umständen davon für eine Bewandnis habe.

Alle jungen Leute der Kirche, sagt er, welche man

das Jahr hindurch durch die Predigt des Wortes Gottes zu gewinnen suchte, gaben ihre Namen an, an dem vierten Tag der Woche in den Fasten, wenn das Osterfest herannahte [*Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.*] und wenn ein jeder von ihnen in den folgenden Tagen bis auf Ostern selbst die Regel des Glaubens gehört hat, worin er gezeugt und aufgewachsen war; solcher Gestalt starb er endlich, das ist er tötete die Sünde, und stand mit Christus auf (nämlich in einem neuen Leben) und bekannte den Glauben bei der Taufe mit vollem Vertrauen. Taufgesch., Pag. 706, D. Vicecomes, Buch 2, Kap. 14, aus Rupertus, Buch 4, Kap. 18.

Hierüber sagte vor Zeiten jemand, der es mit der Kindertaufe hielt (Pag. oben angeführt), D. J. V.: Aber die christliche Gottesfurcht gefällt uns besser, dass, nachdem die Taufe der Alten und mit ihr auch die alte Weise, nämlich auf den Glauben zu taufen, abgeschafft worden ist, nun die Gläubigen ihren Kindern vor dem achten Tag nach ihrer Geburt, bei der Taufe, ihren Namen geben, denn solches kommt auch trefflich mit dem Gebrauch der Juden überein, welche ihren Kindern am achten Tag, wenn sie beschnitten wurden, ihren Namen gaben; ferner auch mit der Gewohnheit der Heiden, welche auch dergleichen an ihren Kindern am achten, neunten oder zehnten Tag nach der Geburt getan haben.

Das ist ja recht herausgeredet. Er sagt, dass die Taufe der Alten, das ist die Taufe nach der Einsetzung Christi (*Mk 16,16*), und zugleich auch die alte Weise, nämlich auf den Glauben zu taufen, abgeschafft sei, nämlich von denjenigen, welche die Kindertaufe eingeführt haben; und solche Sache lobt er als eine christliche Gottesfurcht, indem er sagt, dass ihm solches besser anstehe. Doch wie sollte jemand vermessen und unverschämter von den Geboten Jesu Christi reden können? Es verdrießt mich, hierüber mehr zu sagen; ich werde jetzt hiervon scheiden und nur das hinzufügen, was Jakobus Mehrningus, indem er diese Worte anführt, zur Beherrigung beigefügt hat.

Es ist, sagt er in spottender Weise, sehr wohl bestellt; die Christen sollten sich nicht mehr nach der Taufordnung Christi, sondern Christus selbst sollte sich mit seiner Taufe bei den Christen nach dem Gebrauch der Juden oder der Gewohnheit der Heiden richten. Pfui dich! o Satan, spricht er, wie unverschämt lässt du hier deine Klauen sehen! Pag. wie oben.

P. J. Twisck und H. Montanus führen aus den Schriften des Rupertus die nachfolgenden Worte an: Vor Zeiten pflegte man die Kinder das Jahr hindurch mit

dem Wort Gottes zu erneuern, um gegen das Osterfest ihnen den Glauben vorzulegen, welchen sie während der Taufe bekennen mussten, *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Auch ein siebenfaches Verhören vor der Taufe findet man in der Schrift nirgends.]* damit das Christentum wachse und das Netz des Evangeliums voll werde; um der Gefahr des zeitlichen Todes willen aber hat es der Kirche (nämlich der Römischen Kirche) gefallen, dass man der Christen Kinder bald taufen soll. P. J. Twisck, Chronik, das 12. Buch, auf das Jahr 1124, Pag. 443, Col. 2. H. Montanus, Nichtigkeit der Kindertaufe, der zweite Druck, Pag. 83, aus Robert., Buch 4, De Divinis Officiis, Kap. 18.

Mit diesem Rupertus, schreibt P. J. Twisck, stimmen auch einige gelehrte Männer der Römischen Kirche in diesem letzten Jahrhundert überein, wie aus ihren Büchern angeführt wird.

Joh. Bohemius sagt: Vor Zeiten pflegte man nur denen die Taufe mitzuteilen, welche zuvor in dem Glauben unterrichtet und in der Woche vor Ostern und Pfingsten siebenmal verhört wurden; *[Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Auch ein siebenfaches Verhören vor der Taufe findet man in der Schrift nirgends.]* als man aber nachher die Taufe für nötig erachtet hat zu dem ewigen Leben, hat man verordnet, dass die jetzt geborenen Kinder getauft werden und ihnen Gevatter, welche statt ihrer den Glauben bekennen und dem Satan absagen sollten, zugegeben werden. Pag. eben daselbst, aus Johonnes Bohemius, Buch 2, De Gent. Morib. Lauf der Welt von F. H. H. zu Franeker, Pag. 41.

Dieses bestätigt noch Ludovicus Vives, indem er sagt: Niemand werde bei uns zur Taufe gebracht, wenn er nicht zu seinen Jahren gekommen ist, und der, wenn er verstanden hat, was das verborgene Wasser bedeutet, nicht selbst begehrt, damit abgewaschen zu werden. Pag. eben daselbst, aus Lud. Vives in seinen Anmerkungen über Aug., Buch von der Stadt Gottes, Buch 1, Kap. 27; item H. Montanus, der zweite Druck, Pag. 88.

Um nun auf diesen Rupertus zurückzukommen, schreibt P. J. Twisck, so hat er nicht allein von der Taufe, sondern auch viele andere Schriften geschrieben, gegen die Lehre der Papisten von der Heiligen Schrift, von der Rechtfertigung, von zwei Sakramenten, von dem Abendmahl unter beiden Gestalten und von der

geistigen Gegenwart Christi.

Er sagt auch von dem Antichristen, dass er seine Boten und Prediger durch die ganze Welt aussenden werde; zuerst werde er die Könige und Fürsten bekehren, das heißt zu ihm kehren und überwinden, nachher aber werde er durch ihre Hilfe unter allen Leuten, welche Christus aufrichtig bekennen werden, Verfolgungen anstellen. P. J. Twisck, Chronik, das 12. Buch, Pag. 444, Col. 1, aus Rup. Tuiciens. in Apoc., Buch 3, Kap. 13, Joh. Fabro., Fol. 158, Anth. Jac., Fol. 113, Joh. Münt., Fol. 140.

Im Jahre 1126.

Damals sind viele Christen zu Arles, zu Narbonne, zu Toulouse, in Gascognien und hin und wieder in Frankreich gewesen, welche man nachher Petro-Brusianer, nach einem Petrus Bruis genannt, welcher ihr vorzüglichster Lehrer gewesen ist, welche die Kindertaufe weder billigten noch gebrauchten.

Dieser Petrus de Bruis war mit seinem Jünger Henricus im Jahre 1130 durch ganz Frankreich bekannt wegen seiner Gelehrtheit und Freimütigkeit im Bestrafen der Missbräuche der Römischen Kirche. Taufgeschichte, Pag. 686.

Dieses bezeugt Petrus, Abt von Cluniac, in dem Anfang seines Buches gegen die Petro-Brusianer, indem er sagt:

Sie leugnen, dass die kleinen Kindlein, welche die Jahre ihres Verstandes noch nicht erreicht haben, durch die Taufe Christi selig werden könnten, und dass der Glaube eines andern denjenigen helfen könne, welche ihren eigenen Glauben nicht anwenden können; denn nach ihrem Verstand macht nicht der fremde, sondern der eigene Glaube samt der Taufe selig, indem der Herr sagt: Wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden; wer aber nicht glaubt, der soll verdammt werden. Taufgeschichte, Pag. 598; H. Montanus, Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 83, aus Biblioth. Patr. Tom. 12, Part. 2, Fol. 206, item Baron., Anno 1126.

Diese angeführten Dinge sind so klar gegen die Kindertaufe gerichtet und sprechen so sehr für die Taufe auf den Glauben, dass es unnötig ist, auch nur ein Wort zur Erläuterung hinzuzufügen; darum wollen wir es dabei bewenden lassen und zu andern übergehen, welche dieselbe Meinung in und nach diesen Zeiten behauptet und bewiesen haben.

Im Jahre 1128.

Arnulphus, Bischof zu Lyon, ein trefflicher Prediger der christlichen Lehre, wurde damals heimlich von

den Geistlichen mit List umgebracht, weil er ihre Üppigkeit, Hurerei und groben Irrtümer zu scharf und zu hart bestraft hatte.

Er stellte ihnen die Armut Christi, sein allerheiligstes Leben und seinen Wandel vor Augen, welchem sie nachfolgen sollten. P. J. Twisck, das 12. Buch, gedruckt 1617, auf das Jahr 1128, Pag. 446, Col. 1; Chronik Platinä, Fol. 273; Hist. Andr. 57; Hist. Georg, Buch 6.

Im Jahre 1131.

Um diese Zeit hat auch Hildebertus, Bischof zu Mainz, gegen die Macht und das Ansehen des Papstes eifrig gelehrt und geschrieben und hat sich nicht gescheut, ihn der Tyrannei zu beschuldigen und ihm vorzuwerfen, dass er die Stadt Rom zu einem Stuhl des Unglücks und der Bosheit gemacht habe, weil Gottesfurcht und Liebe daraus verbannt worden seien.

Deshalb ist er zu Rom ins Gefängnis geworfen und grausam behandelt worden. Siehe den erstgenannten Schreiber in demselben Buch auf das Jahr 1131, Pag. 448, Col. 2 und Pag. 449, Col. 1, aus Paul. Merul., Zeitkasten, Fol. 746.

Im Jahre 1139.

Ein wenig früher oder später, wie Baronius sagt, hat Arnaldus, ein Vorleser zu Brixien in Italien, die Kindertaufe widerlegt; dasselbe hat auch Petrus Abelardus getan, von welchem Arnaldus seine Lehre in Frankreich empfangen hatte. Hiervon könnte man vieles erzählen, da wir aber im Verlauf an seinem Ort von der Marter dieser Personen reden müssen, so wollen wir es dabei bewenden lassen und halten für jetzt die Bemerkung als genügend, dass sie sich der Kindertaufe widersetzt haben.

Von dieser ihrer Lehre, und was ihnen darüber zugestoßen ist, siehe Taufgeschichte, Pag. 598; H. Montan., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 48, aus Baron. im Jahre 1139, Nr. 3 und im Jahre 1145, Nr. 3 und im Jahre 1147, Nr. 6.

P. J. Twisck schreibt, dass in dem Jahr 1139 oder 1140 in Italien ein ehrbarer, gottseliger und wohlgelehrter Mann gewesen sei, einfach in seinem Leben, genannt Arnaldus von Bressa. Dieser hat sich unterstanden, mit Nachdruck gegen des Papstes Gewalt und Ansehen zu lehren und zu predigen, gleichwie auch gegen die Mönche und Pfaffen.

Hierüber ist er von Innocentius, dem Papst in Rom, in den Bann getan und sehr verfolgt worden; daher ist er in die Schweiz geflohen und hat sich zu Zürich aufgehalten, wo er die Gräuelpapisten ent-

deckt hat. Chronik von dem Untergang, das 12. Buch, Pag. 446, Col. 2, aus Histor. Georg., Buch 5; Chron. Car., Buch 4; Leonh., Buch 5; Zeg., Fol. 291; Hist. Eccl. Casp. Hed., in dem 3. Teile, Cap. 11; D. Andr. Hond., Buch 2, Cap. 26; Seb. Franck, Fol. 20, 30; Merul. Tit., Fol. 750, 753, 757, 760, 771, 853; Jan. Crisp., Fol. 281.

Was seinen Tod angeht, davon soll in der Geschichte der Märtyrer auf das Jahr 1145 geredet werden. Dies dient zur Erinnerung.

Im Jahre 1147.

Henricus Petrus Tholossanus, gleichbedeutend mit Heinrich von Tholossen, hat zu der Zeit und nachher die Kindertaufe mit den geistlichen Waffen der göttlichen Wahrheit scharf angegriffen, womit er bereits zu des Petrus Brusius Zeiten, von welchem auf das Jahr 1126 Nachricht gegeben worden ist, den Anfang gemacht hat, und hat damit bis an den Tod oder bis nach dem Tod des erwähnten Petrus Brusius angehalten, welche Sache Jac. Mehrn. in der heiligen Taufgeschichte, Pag. 664, so beschreibt:

Als nun Petrus de Bruis das Todesurteil empfangen hat und verbrannt worden ist, hat Henricus seine Lehre eifrig verfochten, denn er war des Petrus Gehilfe, und sind ihm in seiner Lehre nicht wenige nachgefolgt.

Petrus Cluniacensis schreibt, dass er unter anderem so gelehrt habe:

1. Die Kindlein mögen weder durch eines andern Glauben getauft noch selig werden, sondern sie müssen durch ihren eigenen Glauben getauft und selig werden, denn die Taufe macht nur durch den eigenen Glauben selig.

2. Auch ist der eigene Glaube ohne die Taufe ohne Nutzen. *[Anmerkung: Sollte der Gläubige die Taufe begehren, aber sie aus irgendeinem unverschuldeten Grund nicht erlangen können, so wird Gott ihn gnädig ansehen.]*

3. Die Kinder, welche noch in den Jahren ihres Unverstandes sind, können durch die Taufe Christi nicht selig werden.

4. Diejenigen, welche in der Kindheit getauft sind, müssen, wenn sie zu ihren Jahren kommen, wieder getauft werden. Denn solches, sagten sie, ist nicht wiedergetauft, sondern vielmehr recht getauft.

5. Der Leib und das Blut Christi wird in der öffentlichen Messe nicht aufgeopfert, auch geschieht solches Opfer nicht für das Heil der Seelen; ferner, man sollte die Altäre schleifen oder voneinander reißen.

6. Die Lehre von den Gestalten und Veränderungen des Wesens des Sakraments ist falsch.

7. Man sollte nun, wie sie von ihren Widersachern beschuldigt werden, den Menschen das Abendmahl

nicht mehr darreichen, denn Christus habe solches den Aposteln einmal gegeben. [*Anmerkung: Christus hat das Abendmahl als Gedächtnis für alle Gläubigen eingesetzt.*]

8. Das Messopfer, das Gebet, Almosen und dergleichen Werke der Lebendigen für die Toten seien eine Torheit und ohne Nutzen.

9. Mönche und Pfaffen sollten lieber Weiber nehmen, als Hurerei treiben und immerfort in der Unkeuschheit leben.

10. Die Kreuzesbilder sollte man nicht ehren, noch anbeten; man sollte auch die Kreuze, die zum Aberglauben dienen, lieber abschaffen als behalten.

11. Man sollte nicht so viele Kirchen mit so großen Unkosten bauen, welche oft nicht gebraucht werden, um Gottes Wort zu hören; diejenigen aber, welche gebaut sind, sollte man wieder einreißen.

12. Durch das Geplärr des Kirchengesanges, welches die Pfaffen und Mönche treiben, wird mit Gott gespottet und Gott wird dadurch nicht versöhnt.

13. Auf den Sonntag und andere Tage mag man wohl Fleisch essen.

14. Sie nehmen nicht alle Bücher des Alten und Neuen Testaments, nämlich diejenigen, welche Apogrypha genannt werden, sondern nur das Evangelium an.

15. Sie glauben lediglich an die Heilige Schrift, aber die Schriften der Väter wollen sie derselben nicht gleich achten.

Petrus Cluniacensis, welcher dieselbe Lehre und Artikel aus des Henricus Schriften angeführt hat, hat sich unterstanden, dieselbe zu widerlegen; doch haben die Centuriatores Magdeburgenses dieselbe größtenteils aufgenommen und den Cluniacensis widerlegt. Siehe hiervon Jak. Mehrn., Taufgesch., Pag. 665, 666.

Aus diesem zuvor Angeführten erhellt wenigstens, welchen Glauben und welche Meinung dieser Henricus gehabt hat, und dass er kein Anhänger des Klosterwesens gewesen sei, obwohl er anfänglich einem Kloster angehörte, denn ein Mönch zu sein und ein solches Bekenntnis zu tun, konnte nicht nebeneinander bestehen.

Deshalb hat er von Bernhardus, welcher von den Römischgesinnten für einen Heiligen gehalten wurde, zu der Zeit viel Schmach und Lästerung ertragen müssen, indem ihn derselbe, welcher ihn nicht nur für einen unverständigen und von der Römischen Kirche abgefallenen Menschen gescholten hat, sondern ihn auch vieler ungeziemender, ja, ungöttlicher Dinge beschuldigt hat, womit gleichwohl andere Schreiber, welche glaubwürdiger und angesehener gewesen sind, ihn verschont und freigesprochen haben.

Wir wollen von Henricus abbrechen und, wenn es nötig sein wird, mehr Nachricht mitteilen, wenn von seinem Leiden um der Wahrheit willen gehandelt werden wird, wiewohl von diesem allen kurze Mitteilungen machen. Jac. Mehr., in der Taufgesch., Pag. 685, 686, aus Abr. Mell., Fol. 423, 424, aus Peter Cluniac., zwei Briefe wider die Petro-Brusianer, 1 und 2; Bernhard, Briefe 141, 142, ad Comit. Tholoss. & Tholossanos. Item Serm. 65, 66, super Cant., vitae Bernh., Cap. 3; Vide Cent. Magdeburg, Cent. 12, Cap. 5; Fla. Illyr., Catal. Test. Verit., Buch 15; Tit. Petri de Bruis.

Im Jahre 1155.

Dies ist die Zeit, in welcher nach dem Zeugnis des Nikolaus Sander, aber nach Cäsar Baronius Bericht im Jahre 1147, in den französischen Gegenden bei Toulouse einige geringe Leute gewesen sind, welche von andern Schreibern Landleute oder Bauern genannt werden, sonst wurden sie eigentlich Apostolici genannt, welches bedeuten sollte: Nachfolger der Apostel.

Von denselben wird berichtet, dass sie sich ausschließlich an die apostolischen Schriften hätten halten wollen, und dass sie daher die Kindertaufe, das Fegefeuer, die Fürbitte für die Toten, die Anrufung der Heiligen, etc. verachtet hätten.

Wir sollten hierüber wohl ausführlicher reden, da aber einige derselben die Märtyrerkrone erlangt haben, wovon später ausführlicher gehandelt werden soll, so wollen wir die Sache bis dahin beruhen lassen und freuen uns vorläufig, dass sie ein solches gutes Bekenntnis getan und das Böse verworfen haben.

Siehe hiervon P. J. Twisck, Chronik, 12. Buch, auf das Jahr 1155, Pag. 469, Col. 2, aus Nicol. Sand. in der Martergeschichte der Taufgesinnten, A. 8; D. Anth. Jac., Fol. 118, desgleichen Taufgeschichte, Pag. 599; H. Montanus, Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 84.

Im Jahre 1160.

Dies ist das Jahr, welches bereits von alten Zeiten her von vielen frommen und gut meinenden Christen, welche an dem Papsttum einen Ekel gehabt haben, mit Freuden angeführt worden ist, worüber sich auch noch bis auf den heutigen Tag, um so zu reden, nicht wenig Gottesfürchtige erfreuen.

Denn damals und hauptsächlich kurz nachher, hat das Papsttum mit seinem Aberglauben den allergrößten Abbruch erlitten, wovon in einigen Chroniken oder Geschichtsbüchern gelesen wird, und die göttliche Wahrheit, welche fast bis auf diese Zeit auf das

grausamste in vielen Beziehungen niedergedrückt zu sein schien, hat damals ihr Haupt mit Freuden erhoben und wie im Sieg geprangt.

Die Lehre gegen die Kindertaufe, gegen den Eidschwur, gegen das Kriegführen, kurz, fast gegen alle bösen Weisen und verkehrten Gottesdienste der Römischen Kirche, wovon man zuvor nur mit Furcht und Zittern, und das auch öfters nur in der Stille, reden durfte, wurde nun ohne Scheu, ja, zu Zeiten öffentlich gepredigt, verteidigt und, der Bedrohungen des Papstes zu Rom ungeachtet, behauptet.

Der Anfang hierzu wurde durch Petrus Waldus zu Lyon in Frankreich gemacht, die Ausführung aber geschah erst später von seinen Nachfolgern; um aber hiervon ordentlich zu handeln, wollen wir mit der Bekehrung des Petrus Waldus den Anfang machen und nachher zu seinen Nachfolgern übergehen.

Von des Petrus Waldus Bekehrung, und dem Ursprung der Waldenser

M. Matthias Flaccius Illyricus, in seinem Register der Zeugen der Wahrheit, zwischen Blatt 263 und 277, nach J. Mehrning's Anmerkung in der Taufgeschichte, Pag. 601, schreibt also:

Um das Jahr 1160 nach der Geburt Christi sind zu Lyon einige vornehme Bürger beieinander gewesen, welche sich von mancherlei Sachen unterhielten, wie zur Sommerszeit in Welschland und Frankreich gebräuchlich ist.

Da sie nun also beieinander standen, trug sich's zu, dass vor ihren Augen einer unter ihnen plötzlich zur Erde niederfiel und starb.

Über dieses schreckliche Ereignis und Exempel der Sterblichkeit des Menschen und des göttlichen Zornes ist einer unter ihnen, nämlich Petrus Waldus, ein sehr reicher Mann, erschrocken; dieser ging in sich selbst und nahm sich vor, ohne Zweifel aus Antrieb des Heiligen Geistes, Buße zu tun und sich in der Furcht Gottes mit größerem Fleiße zu üben, als er bisher getan hatte, deshalb fing er an, reichlich Almosen auszuteilen, seine Hausgenossen und andere, welche zu gelegener Zeit zu ihm kamen, des Guten zu erinnern und dieselben zur Besserung und wahren Gottseligkeit zu ermahnen.

Als er nun den armen Leuten eine Zeitlang viel Gutes getan hatte, und immer eifriger wurde zu lernen und auch andere zu unterrichten, so hat sich auch das Volk immer mehr um ihn versammelt; darum fing er auch an, ihnen nicht seine eigenen Gedanken, sondern die Heilige Schrift vorzuhalten und dieselbe in der französischen Sprache auszulegen und zu erklären.

Solches aber hat den Bischof und die vornehmen

Geistlichen, welche, wie Christus sagt, den Schlüssel des Himmelreichs haben, und gleichwohl selbst nicht hineinkommen, und andere nicht hinein lassen wollen, sehr verdrossen, dass dieser (ihrem Verstande nach) ungelehrte und gemeine Mann die Heilige Schrift in ihre Muttersprache bringen und dieselbe auslegen sollte, und dass sich bereits in seinem Hause viel Volk versammelte, welches er unterrichtete und ermahnte, wiewohl es ihm großer Ernst gewesen, die Ehre Gottes und das Heil der Menschen zu befördern. Auch ist das Volk nach Gottes Wort so begierig gewesen, welches nämlich in der Kirche weder rein noch öffentlich gelehrt wurde, sodass es sich durch den Befehl der papistischen Pharisäer und Hohenpriester nicht abhalten ließ, sondern beide, sowohl der, welcher nachher lehrte, als diejenigen, welche unterrichtet wurden, sprachen: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.«

Deshalb hat er sich vorgenommen, ohne Rücksicht darauf, was gottlose Leute geboten, die hungrigen Christen nicht nur mit seiner zeitlichen Nahrung, welche täglich durch reichliches Austeilen abnahm, sondern auch mit Gottes Worte, guten Lehren und Ermahnungen zu unterhalten. Da nun auch die vornehmen Geistlichen, durch Tyrannei und unchristliche Befehle, die einfache und wahrhaftige Verkündigung des göttlichen Wortes zu unterdrücken und zu vertilgen strebten, so wurde Waldus und seinen Anhängern hinlänglich Ursache gegeben, die Religion und das Vorhaben der Priester desto fleißiger zu untersuchen, um denselben desto freimütiger zu widersprechen.

Als nun aber der Streit mit den Priestern immer heftiger wurde, fing man an, mehrere Verwirrungen und Aberglauben in der papistischen Religion zu entdecken, und dieselbe anzutasten.

Eben zu derselben Zeit hat auch Waldus einige Zeugnisse aus der Väter Schriften in seiner Muttersprache gelesen, weshalb er die Seinen nicht nur mit der Heiligen Schrift, sondern auch mit den Zeugnissen der Alten gegen die Feinde der Wahrheit verteidigte.

Als nun der Bischof samt seinen päpstlichen Pharisäern und Schriftgelehrten sah, wie standhaft Waldus und seine Anhänger das Wort Gottes lehrten, und dass ihre Schande, Unwissenheit, Unbeständigkeit in der Lehre und andere ungeräumte Dinge mehr, von ihnen, nämlich von Waldus und den Seinen, angegriffen wurde, welches sie über die Maßen schmerzte, taten sie dieselben sämtlich in den Bann.

Nicht lange darauf, als sie merkten, dass dieselben auch durch den Bann von ihrem Vornehmen nicht abgeschreckt werden mochten, haben sie dieselben ins Elend verjagt und sie mit Gefängnissen, Schwert

und Feuer verfolgt, und sind mit ihnen grausam umgegangen, damit sie, um der gegenwärtigen Not und Gefahr willen, gezwungen werden möchten, von Lyon wegzuziehen, und sich in verschiedenen Ländern auszubreiten und zu zerstreuen.

Man glaubt, dass diese Versammlungen des Waldus oder einiger derselben etwa vier oder fünf Jahre gedauert, dass Waldus zu Lyon gelehrt hat, ehe sie ganz von Lyon vertrieben worden sind; denn Waldus soll ein vermöglicher Mann gewesen sein und viele Blutsverwandte gehabt haben, weshalb man ihn nicht so schnell zum Stillschweigen habe bringen und unterdrücken können; auch hat er des Papstes Pfaffen nicht gleich anfänglich angegriffen.

Zuletzt hat man auch gegen diese gottseligen Leute in der Christenheit grausam gewüthet und getobt, dieselben durch die Ketzermeister hin und wieder verwiesen; welches wir besonders diesen grausamen Wölfen, welche in Schafskleidern einhergingen und sich Mönche nennen ließen, zu danken haben.

Jac. Mehrn., Taufg., Pag. 601–604, aus Matth. Flacc., Regist. der Zeugen der Wahrheit.

Claude de Rubis erzählt, dass Waldus und die Seinen miteinander gänzlich aus Lyon vertrieben worden seien, Albertus de Capitaneis jedoch sagt, dass man sie nicht auf einmal habe ausrotten können.

Von dieser ersten Verfolgung haben wir ein Näheres nicht in Erfahrung bringen können, als dass diejenigen, welche nach Waldus Waldenser genannt worden, als sie Lyon verlassen, zuerst ihm nachgefolgt, dann aber in verschiedene Haufen und Gegenden zerstreut worden seien.

Petrus Blebensus, ein gelehrter Mann, welcher durch seine Schriften sehr bekannt geworden, hat im Jahre 1167 gelehrt, dass Rom das rechte Babylon sei, wovon Johannes geweissagt hat. Ferner, dass die geistlichen Richter des römischen Hofes rechte Raubvögel seien; die Pfaffen rechte Kälber von Bethel, Baals Priester, ägyptische Abgötter, und dass zu Rom alle Dinge ums Geld feil seien. Chronik von dem Untergange, das 12. Buch, Pag. 479, Col. 1 aus Merul., Fol. 767.

Balthas. Lydii., Geschichtsbeschr. von den Waldensern, gedruckt zu Dortrecht im Jahre 1624, das 1. Buch des 1. Teils, Cap. 1, Pag. 3, Col. 1 aus Claud. de Rub., Geschichtsbeschr., Pag. 269. Albertus de Cap. in dem Buche von dem Ursprunge der Waldenser, Pag. 1.

Im Jahre 1170

Wir haben auf das Jahr 1160 von der Bekehrung des Petrus Waldus und dass er viele Menschen, welche in der Finsternis des Papsttums saßen, zur Erleuchtung des heiligen Evangeliums gebracht habe, Nachricht

gegeben.

Von denselben Menschen wird bezeugt, dass sie in Lehre, Glaube und Leben den Apostolicis gleich gewesen, von welchen wir auf das Jahr 1155 geredet und berichtet haben, dass sie die Kindertaufe, das Fegefeuer verworfen haben.

Das Emporkommen dieser Leute, welche Waldenser und Albigenenser genannt werden, wird um das Jahr 1170 gesetzt, das ist 10 Jahre nachdem Petrus Waldus sie zu unterrichten angefangen hatte, wovon nachher ausführlicher gehandelt werden soll.

Vergleiche Jac. Mehrn., Taufgesch., den 2. Teil, gedruckt 1647, Pag. 599, mit H. Montan., in dem Buche von der Wichtigk. der Kindertaufe, gedruckt 1648, Pag. 85; ferner, Einl. über den Märtyrerspiegel, gedruckt 1631, Fol. 50, Col. 1–2, wiewohl das eigentliche Aufkommen dieser Leute daselbst auf das Jahr 1176 gesetzt wird, aus Bar. in Chronik auf das Jahr 1176, Nr. 1–3.

Es lässt sich schließen aus einigen alten Schreibern, dass die Waldenser oder wenigstens dergleichen Leute, welche dieselbe Lehre gehabt, schon lange vor dem Jahre 1170, ja, auch vor dem Jahre 1160 gewesen seien, sintemal dieselben in den Jahren 1160 schon so sehr zugenommen hatten, dass sie auch nach Rom vor eine geistliche Versammlung berufen und daselbst als eigenwillige Ketzer verdammt wurden. Joh. de Oppido. Desgleichen ist auch geschehen im Jahre 1164 in der Zusammenkunft in Tours, Taufgesch., Pag. 676. Wenn nun ihr Anfang auf das Jahr 1170 gesetzt wird, so muss solches nicht von ihrem ersten Anfang verstanden werden, sondern von ihrem Aufkommen, Fortgang und völliger Blüte.

Von der Zerstreung und den verschiedenen Namen der Waldenser oder des Petrus Waldus Nachfolger

Aus Petrus Waldus und diejenigen, welche es mit ihm hielten, durch den grausamen Hass der Papisten genötigt wurden, um ihres Glaubens willen die Stadt Leon (sonst Lyon genannt) zu verlassen, ist es geschehen, dass sich dieselben in verschiedene Teile der Welt verteilt und ausgebreitet haben, weshalb sie sowohl in Ansehung der Gegenden, wo sie sich aufhielten, als auch in Ansehung ihres Glaubens und der Beschuldigungen, womit sie von ihren Widersprechern, insbesondere den römisch Gesinnten, belegt wurden, verschiedene Namen erhalten.

In D. Balthasar Lydiius Geschichtsbeschreibung der Waldenser (Teil 1, Buch 1, Cap. 3, Pag. 4, Col. 2 und Pag. 5, Col. 1) wird von den verschiedenen Namen der genannten Leute die Beschreibung gefunden:

Zuerst haben sie dieselben nach Waldus, welcher ein Bürger aus Lyon gewesen, Waldenser genannt, auch nannte man sie nach dem Landstriche Albi Albigenser.

Als nun diejenigen, welche des Waldus Lehre anhängen, Lyon verlassen hatten und von allem menschlichen Unterhalt entblößt waren, indem sie den größten Teil ihrer Güter zurücklassen mussten, so hat man denselben spottweise den Beinamen Pauperes de Lugduno, das ist, Arme von Lyon, gegeben.

In Dauphinat wurden sie spottweise Chaignards, das ist Hunde genannt, und als ein Teil derselben über die alpinischen Gebirge zog, hat man ihnen den Namen Transmontani, das ist jenseits des Gebirges Wohnende, gegeben; auch hat man sie nach Joseph, einem Jünger des Waldus, welcher in Dauphinat, in dem Bistume Dye lehrte, Josephisten genannt; in England nannte man sie Lollardisten, nach dem Namen Lollardus, welcher einer von denen gewesen, die daselbst lehrten.

Nach zwei Priestern, welche des Waldus Lehre in Languedoc gelehrt hatten, von denen der eine Henricus, der andere Esperon hieß, wurde ihnen gleichfalls der Name Henricisten und Esperonisten beigelegt, und nach einem ihrer Barbes, das ist, Hirten oder Lehrer, namens Arnoldus, welcher in Albigeois gelehrt hatte, wurden sie Arnoldisten genannt.

In Provence wurden sie Siccars genannt, über welche Benennung eine Erklärung nicht aufzufinden gewesen.

In Italien wurden sie Fratricelli genannt, gleichbedeutend mit Brüderchen, weil sie als Brüder in wahrer Eintracht lebten, und weil sie keinen andern Ruhetag oder Feiertag hielten als den Sonntag, so hat man sie Insabbathi, oder Insabbathas genannt, gleichbedeutend mit *ohne Sabbath* oder *die keinen Sabbath halten*.

Da sie ferner dem Leiden beständig unterworfen waren und dasselbe erduldeten, hat man ihnen, nach dem lateinischen Worte Pati, welches leiden bedeutet, den Namen Patarins oder Patariens, das ist Leidende oder Leidsame gegeben; auch wurden sie, weil sie als arme Landstreicher flüchteten und aus einem Lande in das andere reisten, Pasagenes, das ist Passanten oder Langläufer, genannt.

In Hochdeutschland wurden sie Gazares genannt, was so vielfach Verfluchte oder Erschreckliche bedeutet; aber so ist von Alters her der Papst von Rom gewohnt gewesen, alle diejenigen zu nennen, welche sich dem römischen Glauben widersetzt haben.

In Flandern wurden sie Turilupini genannt, welche Benennung die Bedeutung in sich fasste: Die bei den Wölfen wohnen, weil sie in den Verfolgungen oft genötigt worden sind, in den Wildnissen und Gebüsch

zu verstecken und aufzuhalten.

Bisweilen nannte man sie nach den Namen der Gegenden oder Landschaften, wo sie wohnten, als nach Albi Albigenser, nach Toulouse Toulousaner, nach Lombardien Lombarder, nach Picardien Picarder, nach Lyon Lyonisten, nach Böhmen Böhmisten.

Später wird der Ursprung und die Veranlassung zu den vorgenannten Namen (nach Jean Paul Perrin Lionnois Beschreibung, welcher dieselben aufgezeichnet hat) von D. Balthasar Lydius ausführlich erklärt (in dem Buche von den verschiedenen Namen der Waldenser, über das 3. Cap. des Perrinus, von Pag. 48, Col. 1, bis Pag. 82, Col. 1–2), worin die wahre Unschuld und Aufrichtigkeit dieser Menschen, obgleich sie zu Zeiten mit bösen Namen belegt worden sind, ganz einfach zu erkennen gegeben wird.

Aber damit hier nichts fehlen möge, wollen wir zur genaueren und vollständigeren Erklärung noch einige andere Namen der Waldenser beifügen, welche (aus J. P. Perrin) von B. Lydius mit Stillschweigen übergangen worden und von Abr. Mellinus in seiner Geschichte, Besch. der Verf. und Mart., im Jahre 1619, auf Blatt 449, Col. 3–4, verkehrt gedruckt sind, eigentlich aber Fol. 439, Col. 3–4 angeführt worden, wo auch einige der vorhergehenden Namen etwas ausführlicher ausgelegt werden.

Unter andern schreibt er daselbst, dass diese Menschen auch Cathari genannt wurden, was im Hochdeutschen Ketzler bedeutet, weil sie von ihren Widersachern Ketzler genannt wurden.

Publicanos nannte man sie, weil sie von den römisch Gesinnten mit den Zöllnern und öffentlichen Sündern verglichen wurden.

Von dem lateinischen Worte Lolium, das ist Unkraut, nannte man sie auch Lollardos, obschon, wie oben erklärt worden, dieser Name ihnen auch von Lollardus, welcher ein Lehrer gewesen, gegeben worden; aber mit Lolium (welches ein Unkraut ist, das mitten unter dem Korne wächst) wurden sie verglichen, weil, wie die Papisten sagten, man sie ausrotten müsse, ebenso wie das Unkraut mitten aus dem Korne ausgerottet wird; diesen Namen haben sie auch in Deutschland, Polen, Livonien oder Liefeland beibehalten.

Runcari wurden sie genannt, weil sie bei Runcari, nicht weit von Piacenza, wohnten.

Bariner wurden sie genannt von dem Berge Barrio, oder Barrian, einem Orte in der Landschaft Crema in Italien.

Coterellos nannte man sie, weil sie auf den Bergen wohnten, welche Alpes Cottias hießen.

Comisten wurden sie genannt, weil sie in der Stadt Como in Italien wohnten.

In Hochdeutschland nannte man sie Grubenheimer, das ist Einwohner der Höhlen, weil sie aus Not unter der Erde in Gruben und Höhlen wohnen mussten.

In Frankreich wurden sie Texerant, das ist Weber genannt, weil unter ihnen viele Weber waren.

Mellinus an dem angeführten Orte, aus Perrin. & Vignier Hist. Eccles.

Diese vorgenannte und andere Namen sind den Waldensern vor Zeiten gegeben worden, welches wir als nötig erachtet haben, als eine Erläuterung in der Kürze anzuführen, damit die Leser, wenn in Zukunft in unserer Beschreibung von solchen und dergleichen Personen gehandelt wird, wissen mögen, was für Menschen und von welchem Glauben dieselben gewesen seien.

Von den Waldensern, welche es in allen Teilen mit den Taufgesinnten (die sonst Wiedertäufer genannt werden) gehalten haben, wovon wir fortwährend in unserer Beschreibung handeln wollen

Obschon Petrus Waldus, von welchem die Waldenser ihren Namen erlangt haben, mit einem rechten Eifer für die göttliche und evangelische Wahrheit entzündet gewesen, sodass auch im Anfange viele durch seine Lehre und Leben, welches mit einem himmlischen Feuer brannte, mit ihm für Gott und die reine Wahrheit eiferten, so ist es dennoch geschehen, dass sie nicht alle in der rechtsinnigen Wahrheit standhaft geblieben sind, was, wie es scheint, dadurch verursacht worden, dass sie zerstreut und der Verfolgung wegen in verschiedenen Landschaften voneinander getrennt wurden.

Einige sind auch mit dem Namen Waldenser belegt worden, obgleich sie keine Gemeinschaft mit denselben gehabt und keine rechten Brüder von ihnen gewesen sind.

Andere, wenngleich sie zuvor Mitglieder dieser Gemeinde gewesen, haben dennoch ihre Zuflucht zu andern Völkern genommen und haben auf diese Weise ihr früheres Zeugnis (sei es aus Furcht des Todes, oder aus andern Ursachen), insbesondere in dem Stücke von der Sanftmut und Leidsamkeit Jesu Christi verlassen.

Andere, welche gleichwohl weltliche Ämter bedienten, ja, auch Krieg führten, sind zu Zeiten (wiewohl mit Unrecht, wie an seinem Ort gemeldet werden soll) mit dem Namen Waldenser oder Albigenser belegt worden, lediglich aus dem Grunde, wie man einsehen kann, weil einige Waldenser oder Albigenser unter

ihrem Schutze wohnten, welchen sie ¹ bei ihrer Taufe, wie man sagt, durch die Finger gesehen, oder sie auf andere Weise verteidigt haben.

Darum wollen wir alle diejenigen außer Acht lassen, von welchen anzunehmen steht, dass sie in der Tat keine Waldenser gewesen, sondern nur den Namen gehabt, und uns zu denjenigen wenden, welche den Namen zugleich mit der Tat (sowohl im Glauben als durch ihre Handlungsweise) verdient haben, wovon die alten Geschichtsbeschreibungen Zeugnis geben.

Seb. Franck, in der Chronik von der Ord. u. Sect. der Röm., gedruckt im Jahre 1563, Fol. 153, Col. 3, über den Namen Waldenser, Picardier, Grubenheimer, schreibt, dass die Waldenser in zwei, oder wie einige angeben, in drei Parteien geteilt gewesen, wovon es der eine Teil in allen Dingen (wie er schreibt) mit den Wiedertäufern, nämlich den Taufgesinnten, gehalten hat. Denn, sagt er, sie haben alle Dinge gemein, sie taufen keine Kinder, und sind nicht mit allen wegen des Herrn Leib in dem Sakramente einstimmig.

Kurz zuvor sagte er: Diese führen einen sehr christlichen und ungefährlichen Wandel, und rufen keine Heiligen oder Kreaturen, sondern Gott allein an; sie schwören auch auf keine Weise, ja, halten dafür, dass solches einem Christen nicht gebühre; sie haben auch keine Bilder, beugen auch ihre Knie nicht vor ihnen und beten sie auch nicht an; sie geben vor, man sollte das Sakrament nicht anbeten, sondern Christus zur Rechten seines Vaters und Gott im Geiste und in der Wahrheit; sie dulden unter sich keinen Bettler, sondern beraten und helfen sich untereinander brüderlich.

Siehe auch, von denselben taufgesinnten Waldensern, Sebastian Franck, Chronik der römischen Ketzler, Fol. 121, Col. 2, Lit. P., über den Namen Picardi. Einleit. über den Märtyrerspiegel, Pag. 50, Col. 2. H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 86. Jac. du Bois gegen Montanus, Pag. 158.

Dies sind nun die rechtsinnigen Waldenser, welche wir vor Augen haben, und welche der Zweck unserer ganzen Beschreibung sein sollen.

Wie die Waldenser selbst von den römisch Gesinnten Wiedertäufer genannt worden sind

Dies bezeugt Jak. Mehrn. an verschiedenen Orten, indem er, nach dem Zeugnisse der alten Schreiber, berichtet, dass man sie mit dem Namen derer, welche man zuvor Wiedertäufer zu nennen pflegte, benannt habe.

¹Im Holländischen steht: Die van haer, het zy met oogluiking gedoopt.

Von Berengarius, sagt er, Taufgesch., Pag. 666, haben sie dieselben Berengarianer, von Petrus de Bruis Petro-Brusianer, von Henrius Henricianer, von den Aposteln Apostolici, von Petrus Waldus Waldenser genannt.

Bei uns Deutschen, schreibt er, Pag. 695–696, werden sie von den Papisten, Lutheranern und Calvinisten, welche nämlich die Kindertaufe behaupten, noch verächtlich Wiedertäufer genannt; in den Niederlanden nennt man sie Mennisten, von Menno Simon, einem ihrer ausgezeichneten Lehrer.

Nach diesem Zeugnisse müssen die alten Waldenser nicht nur mit Berengarius, Petrus Brusius, Henricus Tolossanus und den Apostolicis, von welchen wir oben Nachricht gegeben haben, im Glauben einig gewesen sein, sondern auch mit den heutigen Mennoniten oder Taufgesinnten, welche stets von den Übrigen der sogenannten Christenheit mit dem verächtlichen Namen Wiedertäufer belegt werden, wie denn ihre früheren Mitbrüder, die oben angeführten Waldenser, auch von denjenigen, von welchen sie sich abgesondert hatten, nämlich von den Papisten, mit demselben Namen belegt wurden.

Pag. 677 und 678 werden diese Waldenser zu verschiedenen Malen Wiedertäufer genannt, und es wird dabei berichtet, dass dieselben lange vor den Zeiten des Johannes Hus, sowohl in Polen und Böhmen, als auch in Frankreich sich aufgehalten, wie dies auch an demselben Orte aus Hageus, Dubravius, Miechovius, Cromerus, Jacobus Visserus, Jounetus, M. Glaneus, Kaiser Carls Befehl sich aufgezeichnet findet.

Es ist zwar wahr, dass diese Leute durch einige von den genannten papistischen Schreibern als sehr schlecht geschildert und abgebildet werden, sowohl in Ansehung ihres Glaubens als auch ihres Lebens; solches widerlegt aber der Schreiber der heiligen Taufgeschichte, indem er sagt:

Pag. 679, aus M. Flaccius und der Beschreibung der Magd. Cent., dass ihre Beschuldiger über sie sehr gelogen, und dass sie in Lehre und Leben sehr fromme, rechtglaubende und gottselige Christen gewesen seien.

Obwohl wir es hierbei bewenden lassen könnten, weil es hinlänglich bewiesen ist, dass die alten Waldenser mit den heutigen Taufgesinnten ein und dasselbe Volk gewesen seien, so müssen wir doch, weil dieser Satz einigem Bedenken unterliegt, zu dessen größerer Bestätigung noch einige Zeugnisse, aus papistischen Schreibern genommen, hier beifügen.

Der Abt Petrus Cluniacensis redet in dem ersten Artikel des Petrus Brusius und Henricus Tholossanus von der Lehre der Waldenser und bezeugt, dass sie, nach den beiden vorgenannten Männern, geleugnet,

dass die Kindlein in den Jahren ihres Unverstandes durch die Taufe Christi selig werden, und dass der Glaube eines andern ihnen irgendetwas helfen könne, weil sie ihren eigenen Glauben nicht gebrauchen können.

Daher, sagten sie, obschon die Kinder von den Papisten getauft würden, so würden sie keineswegs durch die Taufe selig, weil sie nicht glauben könnten, indem ihre Kindheit solches verhinderte.

Wir aber wählen eine passende Zeit des Glaubens und taufen die Menschen nicht wieder, wenn sie ihren Gott erkennen und bereit sind, an ihn zu glauben, wie man uns vorwirft, sondern wir taufen die Menschen alsdann erst recht, damit man nicht sagen möge, sie seien recht getauft, die doch gleichwohl, obschon sie in ihrer Kindheit getauft sind, dennoch nicht getauft sind mit der Taufe, wodurch die Sünden abgewaschen werden. Dieses pflegen die Waldenser zu sagen, sagt der Schreiber in der Taufgeschichte, Pag. 687.

Über das 12. Jahrhundert der Magd. Cent., Fol. 428, Buch 439, macht der Schreiber der heiligen Taufgeschichte die Anmerkung: Mellinus erzählt von dem Ursprünge der Waldenser, welche von Petrus Waldus herkommen, alles was zuvor aus Flaccius angeführt worden ist, daher ist es gekommen, dass alle seine Lehrjünger Nachfolger und Anhänger von den boshaften Papisten, zu der Zeit Wiedertäufer, auch Arme von Lyon genannt wurden, welches Namens sie sich um Christi willen nicht schämen durften, welcher um unseretwillen auch arm geworden ist, damit er durch seine Armut uns reich mache. Aber als dieselben nach der Zeit aus Frankreich in andere Landschaften, als England, Polen, Liefland, durch die Verfolgungen zerstreut worden sind, hat man ihnen andere Namen gegeben. Taufgeschichte, Pag. 695.

Hier wird ausdrücklich berichtet, dass die Waldenser schon vor alten Zeiten von den Papisten mit dem Namen Wiedertäufer belegt worden seien, ohne Zweifel aus dem Grunde, weil sie diejenigen, die in ihrer Kindheit getauft waren, nachher, als sie zum Glauben kamen, abermals oder wenigstens recht getauft haben, denn dies sind die eigenen Worte der Waldenser gewesen, wie oben gesagt wurde.

Außerdem ist zuvor teilweise erwiesen worden, und soll später, wenn es nötig sein wird, noch vollständiger erwiesen werden, dass diese Leute nicht nur aus Frankreich nach England, Polen und Liefland, sondern auch noch nach sehr vielen andern Landschaften, ja, fast über die ganze bekannte Welt zerstreut worden seien.

Taufgesch., Pag. 710. D. Vicecomes, Buch 2, Cap. 2, beweist aus Bernhardus, dass die Waldenser Wiedertäufer gewesen seien, wie die Gottlosen nun die Chris-

tentäufer (verstehe die Taufgesinnten) nennen, welche von der Kindertaufe nichts hielten.

Dies heißt aber klar und deutlich, dass die Waldenser Wiedertäufer gewesen, oder wenigstens, dass sie so genannt worden seien, der Grund hiervon wird auch angegeben, nämlich weil sie, wie die heutigen Taufgesinnten, von der Kindertaufe nichts gehalten haben.

Jac. Mehrn., indem er bei den Waldensern den Namen Wiedertäufer anführt, sagt (Pag. 696):

Aber ihr rechter, eigentlicher und wahrhafter Name ist und sollte billig Christen sein, oder Christentäufer, weil sie nach Christi Befehl und Ordnung nur diejenigen taufen, welche nach Christi Taufordnung, Christum aus seinem heiligen Evangelium erkennen, an ihn glauben und auf solchen Glauben sich in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes recht taufen lassen.

Verschiedene Zeugnisse davon, dass die Waldenser die Kindertaufe verworfen haben

In der heiligen Taufgeschichte des J. Mehrn., Pag. 600, wird das Zeugnis des Reinerius angeführt, welcher vor Zeiten ein Priester aus dem Orden der Predigermönche gewesen ist, der in oder um die Zeit gelebt hat, als die Waldenser entstanden sind, und welcher von ihrer Lehre folgendes anführt:

Sie, nämlich die Waldenser, sagen, dass die Abwaschung der Taufe, welche den unmündigen Kindern gegeben wird, ohne Wert sei.

Siehe hiervon in Bibliotheca Patrum, Tom. 13, Pag. 300. Ferner, H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 86, welches auch mit dem Bekenntnisse übereinkommt, welches Jean Paul Perrin in seiner Geschichte der Waldenser erzählt, Artikel 7.

Pag. 618–619 werden aus einem sehr alten Buch verschiedene Stücke erzählt, welche ihnen nach päpstlicher Weise als Irrtümer zugeschrieben werden, obgleich sie darin recht und nach der Wahrheit geredet haben:

1. Sie verwerfen alle Sakramente der Kirche in der Art wie dieselben nach römischer Weise bedient werden.

2. Von dem Sakrament der heiligen Taufe sagen sie, dass man die Fragestücke des Katechismus vergeblich tue, nämlich an die jungen Kindlein, welche doch von solchen Fragstücken keinen Begriff hatten und auch das Vermögen nicht besaßen, darauf zu antworten, womit sie die Kindertaufe zur Genüge verworfen haben, welche nicht bedient werden mochte, ohne dass solche Fragstücke den unverständigen Kindern

vorgelegt wurden.

3. Dass die Lossprechung von Sünden, welche man bei der Taufe an den Kindern zu verrichten pflegte, ohne allen Wert sei.

4. Dass die Gevatter, welche den Glauben als aus des Kindes Munde herzusagen pflegten, nicht verstünden, was sie den Priestern antworteten.

Mit diesem 4. und auch mit dem vorhergehenden 3. Artikel wird nicht nur die Kindertaufe selbst vernichtet, sondern es wird auch die Form derselben als des Ablasses der Gevatterleute genügend verspottet und für eine eitle, nutzlose und lächerliche Sache gehalten.

Wenn aber überdies in dem ersten Artikel gesagt wird, dass sie alle Sakramente der Römischen Kirche verworfen haben, unter welchen Sakramenten die Kindertaufe eines der angesehensten gewesen ist, so wird damit klar ausgedrückt, dass sie von der Kindertaufe gar nichts gehalten, sondern dass sie dieselbe gleichwie alle übrigen alten Einsetzungen der Papisten mit Füßen von sich gestoßen und verworfen haben.

Aus demselben alten Buch, welches Reinerius zugeschrieben wird, werden noch andere Stücke zur Beschuldigung der Waldenser in Ansehung ihres Glaubens angeführt, wovon über dem Artikel der Taufe in der neunten und zehnten Beschuldigung so gesprochen wird (Pag. 629, Art. 9):

In Ansehung der Taufe irren einige (er will sagen, die Waldenser) und sagen: Die Kinder werden durch die Taufe nicht selig: »*Wer glaubt und getauft wird, der wird selig.*« (Mk 16,16), das Kind aber glaubt nicht darum wird es auch durch die Taufe nicht selig.

Hierauf antwortete der Priester Reinerius: Das Kind wird auf der Eltern Glauben getauft, deswegen.

In diesem Artikel wird das Vorhergehende bestätigt und außerdem geredet von der Auflegung der Hände, welche die Waldenser bei der Taufe der bejahrten Täuflinge zu verrichten pflegten; auch haben sie das bestraft, was die Priester die Gevatterleute, welche mit den Kindern zur Taufe kamen, in unbekannter Sprache zu fragen pflegten, worauf die Gevatterleute antworteten und gleichwohl nicht verstanden, was man sie gefragt hatte.

Aus dem eben Gesagten haben die Waldenser ebenfalls einen Grund entnommen, weshalb sie die Kindertaufe und den Aberglauben, welcher dabei ausgeübt wurde, verworfen haben. Doch hierauf antwortet der erwähnte Papist Reinerius abermals: »*Lasst die Kindlein zu mir kommen.*« (Mt 19,14)

Pag. 733, Centuria 13, Cap. 3, Fol. 216–217 berichtet aus Cäsarius, dass die Waldenser und Albigenser die Taufe verworfen und gesagt haben, die Taufe habe weder Kraft noch Nutzen; was sie von der Kindertaufe, weil sie ohne Lehre und Glauben verrichtet wird,

verstanden haben, denn sonst haben die Waldenser von der Taufe Christi, welche nach seiner Ordnung verrichtet wurde, sehr viel gehalten.

P. J. Twisck im Eingang über die Waldenser auf das Jahr 1100 gibt ihnen den Namen Brüder, und sagt, dass sie der Kindertaufe widersprochen haben. Seine Worte lauten so:

Es ist aus den Schreibern zu vermuten, dass in diesen Zeiten und kurz darauf die waldensischen und albigensischen Brüder es gewesen seien, welche den päpstlichen Irrtümern und der Kindertaufe widersprochen haben. P. J. Twisck, Chronik, das 11. Buch, Pag. 423, Col. 1.

Solches wird auch von denen, welche die Einleit. über den Märtyrerspiegel geschrieben haben, bestätigt, wenn sie mit oder aus Baronius sagen, dass ihre Lehre unter andern darin bestanden habe, dass die Kindertaufe zur Seligkeit nicht nötig sei. Einleitung des Märtyrerspiegels, gedruckt im Jahre 1631, Pag. 50, Col. 1.

Endlich kommen wir zu dem Zeugnis des Jean Paul Perrin Lionois, welches nach der Übersetzung des B. Lydius das Vorhergehende bekräftigt, obschon der Übersetzer Lydius, wie auch I. M. V., die Lehre der Waldenser nach der Weise derer, welche die Kinder taufte, sich vorgenommen und bemüht haben, ihnen einen andern Sinn unterzulegen; doch wird genügend aus der Sache selbst hervorgehen, wer von ihnen hier der Treue gemäß gehandelt habe, entweder der Schreiber selbst, oder aber der Übersetzer.

Wir wollen deshalb den Anfang machen und solches dem Urteil des Lesers anheimgeben.

Im 3. Kapitel des 1. Buches der Geschichten der Waldenser werden verschiedene Stücke angeführt, deren die Papisten die Waldenser beschuldigt haben, wovon einige wahr, andere aber erlogen sind; unter anderen wird von ihrer Lehre gegen die Kindertaufe geredet, welches mit diesen Worten ausgedrückt wird: Der vierte Lasterfleck war, dass sie die Kindertaufe verworfen haben.

Buch 1, Teil 1 der Geschichte der Waldenser, Cap. 3, Pag. 6, Col. 1, aus S. Bernhard., Homil. 66 über das hohe Lied.

B. Lydius, Pag. 10, bemüht sich, diese Dinge dadurch zu widerlegen, als hätten die Waldenser nicht in Folge ihrer Lehre, sondern aus Not, weil es ihnen an Lehrern gefehlt, die Taufe ihrer Kinder aufgeschoben; worin er mit seinem Mitgesellen Abr. Mellinus übereinstimmt, welcher ein Lehrer der Calvinisten in St. Anthonius Polder gewesen ist und welcher bemerkt, dass verschiedene Schreiber von den Waldensern bezeugen, dass sie ihre Kinder ungetauft ließen; er äußert sich darüber in Folgendem, Mär.-Gesch.

435, Col. 3, so:

Dass die Kinder der Waldenser zuweilen etwas alt geworden waren, ehe sie die Taufe erlangen konnten, haben sie nicht freiwillig getan, sondern es ist durch den Mangel an Lehrern entstanden; denn die Ernte unter ihnen war groß, aber der Arbeiter waren wenige, welche die Sakramente, insbesondere die Taufe, welche sie in hohen Ehren hielten, bedienen konnten; weil nun ihre Diener durch die Hitze der Verfolgung oft weit und breit zerstreut wurden, oder aber auch des Lehrens wegen in andere Länder verreist sind, so waren sie genötigt, die Taufe ihrer Kinder oft aufzuschieben und auf diese Weise ist es geschehen, dass öfters ihre Kinder beinahe mündig geworden sind, ehe sie ihre Taufe erhalten konnten. Soweit A. Mellinus.

Wer aber sieht nicht, dass dieses nur eine beigebrachte und erdichtete Sache sei, womit nicht nur Lydius, sondern auch Mellinus, welche beide strenge Calvinisten gewesen sind, den Waldensern aufzubürden gesucht haben, als hätten sie nicht um des Glaubens willen, sondern aus Not die Kindertaufe unterlassen.

Dass sie nicht aus Not oder aus Mangel der Lehrer, welche die Taufe bedienten, dieselbe unterlassen haben, wenn anders sie die Kindertaufe für recht gehalten haben, erhellt aus verschiedenen Schreibern, indem sie nicht nur in Königreichen, Fürstentümern, Grafschaften und Landschaften, sondern auch fast in allen Städten ihre Gemeinden hatten, welche nicht füglich ohne Lehrer sein konnten, wie wir an seinem Ort ausführlich erweisen wollen.

Wer wollte wohl glauben, dass sie aus Not, weil es ihnen an Lehrern gefehlt habe, ihre Kinder ungetauft ließen, ja, dass sie dieselben bis zu deren verständigen Jahren ohne Taufe sollten haben aufwachsen lassen?

Deshalb ist es klar, dass sie nicht aus Not, um des Mangels der Lehrer, sondern um ihres Glaubens willen, ihre Kinder ungetauft ließen, indem sie die Erkenntnis hatten, dass die Taufe ohne Glauben zur Seligkeit nichts beitragen könne, wie dies aus ihren Zeugnissen und Bekenntnissen, welche sie in den Zeiten abgelegt haben, offenbar ist.

Aber eben so klar ist es, dass B. Lydius und A. Mellinus hierin einen bedeutenden Fehlschuss getan haben, indem sie den Waldensern die Kindertaufe aufbürden wollten, und indem sie sich bemühten, ihnen die Taufe auf den Glauben zu entziehen, von welcher sie gleichwohl oft Bekenntnis getan hatten.

Gleichwie aber eine Magnetnadel, obgleich sie mit ihrer Spitze gegen Morgen, oder Abend, oder Mittag gerichtet wird, sich dennoch wieder nach Mitternacht kehrt, so verhält es sich auch mit der Wahrheit; denn

wird sie gleich gedrängt, so wendet sie sich doch endlich wieder nach ihrem Ort.

Auf diese Weise verhält es sich auch hier; denn eben derselbe Übersetzer, welcher zuerst sich vorgenommen hatte, zu erweisen, dass die Waldenser die Taufe nicht eben auf den Glauben, sondern auch ohne Glauben an den jungen Kindern bedient hätten, bezeugt an einem andern Ort, dass dieselbe mit Glaube und Buße bedient werde.

Denn was wollten die Worte anders sagen, dass sie die Sakramente, das ist, nicht nur das Abendmahl, sondern auch die Taufe mit Glauben und Buße empfangen haben, und das, wie bezeugt wird, unverändert.

In dem 3. Teil der Geschichte der Beschreibung der Waldenser, im ersten Buch, Kap. 9, Pag. 138, Col. 1, Art. 8.

Wird aber nicht nur das zweite, sondern auch das erste Sakrament, wie man es nennt, nämlich die Taufe, mit Glauben und Bußfertigkeit empfangen, so kann man nicht sagen, dass dieselbe an jungen Kindlein bedient worden sei, weil dieselben weder Weisheit noch Vermögen haben, entweder zu glauben oder sich bußfertig zu erweisen, und deshalb den ganzen Zweck verfehlen, worauf bei den Waldensern die Taufe gegründet gewesen ist.

In dem Buch der Waldenser über die Werke des Antichristen werden verschiedene schmäbliche Stücke gegen den Papst zu Rom und die Römische Kirche verhandelt; unter anderem wird gesagt, nachdem das zweite Stück verhandelt wurde:

Das dritte Werk des Antichristen besteht darin, dass er dem äußerlichen toten Glauben die Erneuerung des heiligen Geistes zuschreibt, nämlich, dass die Gvatterleute bei der Taufe statt der Kinder aufzuziehen pflegten, und dass er die Kinder in demselben Glauben tauft, unter dem Vorwand, dass man durch denselben die Taufe und die Wiedergeburt erlangen müsse.

In dem dritten Buch des dritten Teiles der Geschichte der Waldenser, Tract. gegen den Antichristen, Art. 3, Pag. 162, Col. 1; Pag. 163, Col. 2.

An einem andern Ort wird aus Reinerius die folgende Beschuldigung gegen die Waldenser angeführt: Auch bestrafen sie viele Dinge in den päpstlichen Sakramenten und sagen, dass die Taufe der unmündigen Kinder ihnen keinen Nutzen gewähre.

B. Lydius, Tractat von der Kirche, wo sie gewesen sei, und von der Lehre der Waldenser, Pag. 86, Col. 1.

Nachdem wir nun zur Genüge erwiesen haben, dass die wahren Waldenser nicht nur Wiedertäufer genannt worden sind, sondern auch die Kindertaufe in der Tat verworfen haben, so wollen wir zu den üb-

rigen Artikeln ihrer Lehre, worin sie mit den heutigen Taufgesinnten übereinstimmen, übergehen.

Die Lehre der alten Waldenser von dem Amt der weltlichen Obrigkeit

Es ist überall offenbar, dass die wahren Waldenser, sowohl in ihrem Anfang, als auch in ihrem Fortgang, die weltliche Gewalt und Herrschaft nicht angenommen, sondern dieselbe verlassen haben und geflohen seien.

Dies ist zunächst an denjenigen wahrzunehmen, welche die Gründer oder wenigstens keine geringen Verteidiger ihrer Religion gewesen sind, nämlich Petrus Waldus und Johannes von Lyon; beide sind vermögende und sehr reiche Leute gewesen, haben aber ihr Vermögen und ihren Reichtum freiwillig verlassen und auch ihre Nachfolger gelehrt, solches zu tun, dadurch, dass sie sich nicht nur der herrschaftlichen Ämter, sondern auch der Ursachen, welche dazu Anlass geben, entschlagen und mit demjenigen zufrieden sein sollten, was zu einer eingezogenen und mäßigen Lebensweise notwendig erfordert wird; deshalb sie nicht nur Waldenser, sondern auch Pauperes de Lugduno, das ist Arme von Lyon, genannt wurden. Siehe hiervon Taufgeschichte; H. Montan., Pag. 85.

Hierher gehört auch, dass sie, obschon sie sehr zahlreich gewesen, sich doch wie die Schlachtschafe haben martern lassen, nachdem sie zuvor, ohne einigen Widerstand zu tun, aus Lyon sich haben vertreiben lassen, wovon die alten Geschichtsbeschreibungen viele Zeugnisse beibringen, welches auch gleichfalls von uns an seinem Orte bezeugt werden soll.

Was die Waldenser lange nachher, als sie aus Lyon gewichen waren, von dieser Sache gehalten und gelehrt haben, wird in ihren Artikeln mit diesen Worten ausgedrückt:

Aber er (nämlich Christus) hat auch keine zeitliche Jurisdiktion oder Herrschaft in dem Stande seiner Erniedrigung gebraucht. Abr. Mellinus, zweites Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 446, Col. 2.

Mit diesen Worten geben die Waldenser zu erkennen, dass, gleichwie Christus keine zeitliche Herrschaft in dem Stande seiner Erniedrigung gebraucht hat, so sollten auch seine Nachfolger hier solcher Herrschaft (Ämter) sich nicht bedienen, sondern selbst den weltlichen Obrigkeiten Untertan sein, gleichwie der Satz überhaupt in den vorhergehenden und nachfolgenden Worten berichtet.

In einem andern Satze sagen sie, dass sie recht geistig arm seien, und um der Gerechtigkeit und des Glaubens willen nicht Ämter bedienen, sondern Verfol-

gung leiden. Taufgeschichte, Pag. 617, in dem vierten Irrtume ihres ersten Satzes, wie es die römisch Gesinnten nennen.

Die Lehren der alten Waldenser gegen das Kriegführen

Ihr Auszug aus Lyon, ihre Wanderschaft in fremde Landschaften und Städte, ihr unschuldiges und geduldiges Leiden, ihre Standhaftigkeit bis zum Tode, und das ohne jede Rache oder Notwehr, hat zur Genüge zu erkennen gegeben, welchen Glauben sie gehabt haben und von welchem Geiste sie beseelt worden seien.

Um aber hier alles gründlich zu verhandeln, wollen wir dasjenige, was sie hiervon geglaubt, und was sie entweder selbst oder andere in ihrem Namen zu erkennen gegeben haben, hinzufügen.

In einem alten Pergamentbuche, von welchem man glaubt, dass es vor 300 Jahren von einem gewissen Priester, Reinerius genannt, geschrieben worden sei, werden verschiedene Stücke zur Beschuldigung der Waldenser angeführt, welche er an einem gewissen Orte in drei Artikel zusammenfasst, dann einen jeden Artikel in besondere Teile schneidet, und in der zehnten Abteilung so spricht:

Dass der Papst und alle Bischöfe, um des Krieges willen, welchen sie führen, Totschläger seien. Taufgeschichte, Pag. 617. Balthas. Lyd., Buch 3 von dem Glauben der Waldenser, Pag. 85, Col. 1, Art. 10.

Dieses gibt er für einen Teil des Glaubens der Waldenser aus; aber er nennt es einen Irrtum oder Ketzerei. Doch wie kann jemand anders reden, als er gelernt hat?

Jean Paul Perrin Lionnois, oder sein Übersetzer, hat auch die Waldenser dieses Stücks beschuldigt, welches mit dem Vorhergehenden wohl übereinstimmt.

Siebtens, sagt er, dass sie (nämlich die Waldenser) behaupteten, dass der Papst Todsünden begehe, indem er die Leute aussende, die Türken zu bekriegen, und dass diejenigen Todsünden begehen, welche ihm gehorchen und gegen die Ketzerei Krieg führen.

In dem ersten Buche des ersten Teils der Geschichte der Waldenser, Cap. 3, Pag. 6, Col. 1, aus Albert. de Cap. und Reinerius.

Wer kann hier nicht sehen, dass dieser Artikel der Waldenser dem Kriege und allem, was unter dem Worte Kriegführen begriffen werden mag, widerspreche, ja, sogar, dass solches keineswegs erlaubt sei?

Denn wenn jemand eine rechtmäßige Ursache zum Kriegführen aufsuchen wollte, wie sollte er eine gerechtere finden können, als einen Krieg gegen die Türken (wiewohl er gegen alle Menschen unbillig ist, aber

wir reden im Gleichnisse)? Wie sollte jemand mehr oder größere Ursache finden können, Krieg zu führen, als gegen diejenigen, welche er selbst für Ketzerei hält? Denn von solchen pflegte man zu sagen, dass sie ärger als Mörder seien, weil die Mörder nur den Leib töteten, diese aber, wie man sagte, die Seele töteten. Gleichwohl haben die Waldenser den Papst über solches Werk bestraft, ja, ihn für einen solchen erklärt, der Todsünden damit begehe, und auch diejenigen der Todsünden beschuldigt, welche sich dazu, zum Dienste des Papstes, gebrauchen ließen.

Dasjenige, was nachher von dem Übersetzer (Buch 1, Teil 1, Gesch. der Waldenser, Cap. 4, Pag. 11) gleichsam zur Erklärung, aber vielmehr zur Verdunkelung hinzugefügt wird, wollen wir nicht berühren, und halten es einer besonderen Erwägung nicht wert, indem es in sich selbst zerfällt.

Ja es lässt sich annehmen, dass die Waldenser nicht nur dafür gehalten, dass sie selbst nicht Krieg führen oder jemand töten möchten, sondern dass sie auch den weltlichen Obrigkeiten, welche Christen genannt zu werden begehrten, das Töten nicht zugestehen wollten, selbst wenn diejenigen, welche getötet werden sollten, Übeltäter wären.

Die Worte, welche in des P. J. Twiscks Chronik darüber gefunden werden, lauten folgendermaßen: Dass die armen Insabbathen oder Waldenser gelehrt haben sollten, dass kein Richter, welcher ein Christ sein will, jemand töten möge, auch nicht einmal einen Übeltäter.

J. P. Twisck Chronik, das 13. Buch, auf das Jahr 1218, Pag. 534, Col. 2 und Pag. 535, Col. 1, aus Chron. Seb. Franck, Fol. 202, und Aeneas Sylvius.

Außerdem wird in der Beschreibung von Gabriel Prateolus und Guihelmus Reginaldus, welche die Beschuldigungen über die Artikel der Lehre der Waldenser aufgezeichnet haben, auch diese Beschuldigung gegen sie gefunden:

Artikel 17. Sie (nämlich die Waldenser) lehren, dass kein Richter irgendeinen Menschen zu irgendeiner Strafe verurteilen möge, wobei sie anführen, dass es heiße: Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.

Abr. Mellin., 2. Buch der Geschichte der Verfolg. und Mart., Fol. 434, Col. 1, Elench. Haeeres. Tit. Paup. de Lugd. Calvin, Turcismi., Lib. 2, Cap. 5.

Was nun dasjenige betrifft, was G. Prateolus und G. Reginaldus der Beschuldigung hinzufügen, lassen wir sie selbst verantworten; es ist uns genug, dass sie hierin die Wahrheit einigermaßen getroffen haben; darin aber sind sie zu weit gegangen, dass sie dasjenige, was die Waldenser von der Todesstrafe verstanden haben, nämlich dass die Obrigkeit niemand mit dem Tode strafen möge, auf eine jede Strafe bezogen haben, als

hätten sie die Obrigkeit darüber bestraft, wenn sie jemand, wenn schon er eine schwere Missetat begangen, auf einige Weise strafte. Wir wissen nicht, ob jemals in einem eigentlichen Artikel die Waldenser demselben mit Nachdruck widersprochen haben, es müsste denn sein, dass jemand unter ihnen insbesondere solches geglaubt hätte.

Inzwischen erhellt aus diesem letzten, wie auch aus den vorhergehenden Zeugnissen, wie sehr sich diese Leute gefürchtet, jemand mit dem Tode zu strafen, sodass sie nicht nur selbst davon freigelassen sein wollten, sondern auch damals in diesem Stücke der weltlichen Obrigkeit widersprochen haben.

Umso mehr haben sie denn auch öffentlichen Krieg bestraft, worin nicht nur einige wenige, sondern sehr viele Menschen, und das um geringer Ursache willen, getötet zu werden pflegten. Da nun solches sich so verhält, so wollen wir zu den andern Stücken des Glaubens übergehen, worin sie mit den Taufgesinnten übereingestimmt.

Desgleichen auch die Albigenser, welche mit den Waldensern einstimmig waren, wehrlose, friedsame und sanftmütige Leute gewesen, welche in der Stille unter etlichen päpstlichen Obrigkeiten wohnten, von welchen sie auch beschützt worden sind. Siehe unter andern die Einleitung über den Märtyrerspiegel, gedruckt im Jahre 1631, Pag. 50, Col. 2 und Pag. 51, Col. 1, aus Baronius in seinen Jahrbüchern.

Von der Lehre der alten Waldenser gegen das Eidschwören

In diesem Stücke sind die Waldenser mit uns einstimmig gewesen, denn sie haben gelehrt, dass es zwar den Vätern des alten Testaments erlaubt war, in oder bei dem Namen des Herrn einen Eid zu tun, weil sie dessen benötigt gewesen, dass aber den Christen nach der Lehre ihres Seligmachers solches durchaus verboten sei, indem er sagt: *»Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist, du sollst den Eid nicht brechen, sondern sollst Gott deinen Eid halten. Ich aber sage euch, dass ihr allerdings nicht schwören sollt.«* (Mt 5,33–34)

Diese Lehre haben die erwähnten Leute gelehrt, und darnach haben sie auch ihr Leben einzurichten gesucht; hiervon geben die Schreiber der alten Geschichte viel Nachricht.

In dem ersten Buche des ersten Teils der Geschichte der Waldenser, beschrieben von Jean Paul Perrin Lionnois, und übersetzt von I. M. V., in dem 2. Cap., Pag. 6, Col. 1, wird unter andern dieses Stück zur Beschuldigung der Waldenser angeführt: Das sechste, welches sie, nämlich die Waldenser, verteidigten, war, dass man um keinerlei Ursache willen schwören möge.

Aus Alb. de Capit. & Reinerio, item P. I. Twisck, Chronik, 13. Buch auf das Jahr 1218, Pag. 534, Col. 2, Pag. 535, Col. 1.

Wie aber, und auf welche Weise derjenige, welcher diese Dinge gesammelt hat, vorgenannte Sache (Pag. 11) auszulegen sucht, wollen wir nicht berühren, weil es nicht hierher gehört; wir halten es jedoch für unsere Schuldigkeit, wenn es die Not erfordert, hierüber Nachweisung zu geben.

Aber dasjenige ist viel wichtiger, was in der Taufgesch. des Jac. Mehrn., Pag. 624, von der Lehre der Waldenser angeführt wird; worin es heißt, dass sie in Ansehung des Eidschwurs also geglaubt:

Artikel 9. Dass ein jedes Eidschwören eine Todsünde sei (wenn sie sagen): *»Ihr sollt allerdings nicht schwören, sondern eure Rede soll sein ja, das ja ist; nein, das nein ist«* (Mt 5), genommen aus einem alten Pergamentbuche, welches Reinerius zugeschrieben wird.

Ferner, Abr. Mellin., 2. Buch der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 432, Col. 4.

In den Artikeln, welche Gabriel Prateolus und Guihelmus Reginaldus den Waldensern zuschreiben und worin ihr Glaube enthalten ist, wird unter andern auch von ihrer Lehre in Ansehung des Eidschwurs gehandelt, wovon in dem 18. Artikel also geredet wird:

Sie (nämlich die Waldenser) sagen, dass den Christen alles Eidschwören verboten sei, sodass es an keinem Orte zu schwören erlaubt sei, selbst nicht vor dem Richter, wenn er jemand dazu zwingt, der Wahrheit Zeugnis zu geben.

Desgleichen Mellin., 2. Buch der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 434, Col. 1, El. Haer. Tit., Paup. de Lugd. Calvin. Turc., Lib. 2, Cap. 5.

Es ist wahr, Abr. Mell. bemüht sich nach der Art der Calvinischen, unter welchen er Lehrer gewesen, zum Scheine eine Erläuterung dahin zu geben, als ob sie damit nicht alles Eidschwören, sondern nur das leichtfertige Schwören verboten hätten; seine Worte sind diese:

Der 18. Artikel bezieht sich nur (sagt er) auf das unrechtmäßige und meineidige Schwören, gleichwie derselbe Schreiber bekennt (er will sagen, derjenige Schreiber, welcher sie dieser Artikel beschuldigt), wenn er sagt, die Gelegenheit, wozu sie zu dieser Lehre gekommen sind, ist die gewesen, dass sie das Volk so oft und vielfältig um leichtfertiger Ursachen willen haben schwören gehört, und weil man dadurch gar leicht auf falsche Eidschwüre verfällt.

Aber hört, was er weiter sagt, indem er fortfährt: Und er setzt ferner, sagt er, ein spöttisches Gleichnis hinzu, wenn er sagt, dass die Ketzer, welche niemals schwören, dem Teufel nacharten oder gleich seien,

von welchem man nicht liest, dass er jemals geschworen habe. Pag. 434, Col. 3.

Ich bitte dich, geliebter Leser, siehe mit welchem Schreiber Abr. Mellinus seine Sache zu beweisen sucht; es ist wahr, als er die Artikel der Waldenser zuerst aufgezeichnet hat, hat er denselben Schreiber angeführt, und das aus dem Grunde, weil derselbe sie so eingerichtet hat, dass sie in allen Teilen gegen die römische Kirche streiten; da er nun aber sieht, dass derselbe Schreiber den Artikel vom Eidschwören (in welchem die Waldenser alles Eidschwören leugneten) so aufgesetzt hat, dass derselbe allerdings mit der calvinischen Kirche streitet, so führt er, um solches zweifelhaft zu machen, und um von solcher Lehre: Nicht zu schwören!, die Waldenser freizusprechen, denselben Schreiber oftmals an, und zwar in einem spöttischen und gottlosen Sinne.

Nachdem er aber etwas aufrichtiger geworden, fängt er an, dasjenige, was in dem 18. Artikel von dem Schwören der Waldenser ausgedrückt wird, über die Art der Papisten zu erheben und sagt also (Pag. oben angeführt):

Aber diejenigen, nämlich die Waldenser, welche von Christo gelernt haben: »Euer Wort sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Übel.« (Mt 5,37), werden urteilen, dass die Papisten, bei welchen die Gewohnheit, täglich so leichtfertig zu schwören, im Schwunge ist, dem Argen, das ist dem Teufel (sagt er), ähnlicher seien, als den Waldensern, welche im täglichen Umgange sich vor Lügen und Schwören in Acht nehmen, und nur zu sagen pflegen: Ja, ja, nein, nein; gleichwie derselbe Schreiber von ihnen bekennt: Sie hüten sich vor Afterreden, vor eitlen Worten, vor Lügen und Schwören; und wie ein anderer geistlicher Richter in Glaubenssachen (Inquisitor) gesagt hat: Sie sind vorsichtig in ihren Worten, hüten sich vor allen Lügen und Schwören; ferner, sie lehren, alle Lügen, Afterreden und Schwören zu meiden.

Abr. Mellinus, 2. Buch der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 434, Col. 3 aus Freher. Böhm. Gesch., Pag. 232, Lin. 41–42.

Mit solchen und dergleichen Gründen aus obigen Schreibern hat Abr. Mellinus die Waldenser preisen gesucht, um damit zu erkennen zu geben, dass sie fromme, aufrichtige und sittsame Leute gewesen; inzwischen hat er sich selbst hierdurch sein Urteil gefällt und nicht daran gedacht, dass hiermit dasjenige über die Maßen bestätigt wird, was er sich bemüht hat an einem andern Orte zu widerlegen, nämlich, dass die Waldenser alles Eidschwören verworfen haben.

Hier sehen wir nun, wie edel die Wahrheit sei, so dass sie nicht verborgen bleiben kann; sondern sie wird auch selbst von denen, die ihr widersprechen, es

sei wider den Willen oder auf eine andere Weise, an den Tag gebracht.

Ich sollte gegenwärtig hiervon abgehen, da mich aber Mellinus auf den Pfad geleitet hat, seinen verkehrten Eifer ans Licht zu bringen, so halte ich es für nötig, in die Sache tiefer einzudringen.

Dieser gute Mann, der zwar mit Unverstand geeifert, hat alle seine Beweisgründe beiseite gesetzt und lediglich aus einer alten papistischen Schrift, welche über 300 Jahre alt ist, erzählt, dass die Waldenser geglaubt, dass alle Eidschwüre tödliche Sünden seien, ja, dass sie den für mehr als einen Mörder gehalten, welcher einen andern zum Schwören zwingt.

Abr. Mellin., 2. Buch von der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 432, Col. 4 aus Flacc. Illyri. Cat. der Zeugen der Wahrh., Buch 15, Tit. Waldenser.

Mit solchen und dergleichen Gründen sind die Schreiber, welche die Lehre der Waldenser erzählen, häufig angefüllt; deshalb ist es so klar wie die Sonne, dass diese Leute das Eidschwören und alles, was demselben ähnlich gewesen, verworfen haben, was sich sogar bis auf das Wort fürwahr und wahrlich erstreckt von welchem der vorgenannte Schreiber auch Erwägung tut, indem er sagt:

Sie (nämlich die Waldenser) sagen nicht zueinander: Fürwahr oder wahrlich, oder etwas dergleichen, derselbe, Fol. 432, Col. 4.

Solches alles haben sie aus Furcht vor dem Schwure unterlassen, weil der Herr so nachdrücklich gesagt hatte: »Ihr sollt allerdings nicht schwören!« (Mt 5,34), deshalb haben sie auch alles, was nur einen Schein des Eidschwörens an sich hat, vermieden.

Damit aber niemand meinen möge, dass die Albigenser, welche doch mit den Waldensern ein und dasselbe Volk gewesen (wiewohl sie andere unterscheiden), eine andere Lehre, Glauben oder Lebensweise gehabt hätten, so lese der Zweifler die Anmerkung in dem Märtyrerspiegel, gedruckt 1631, Pag. 51, Col. 2, wo berichtet wird, aus Baronius über das Jahr 1178, Nr. 3–4, nämlich, dass viele der Albigenser aus Furcht vor schwerer Strafe sich gestellt, als ob sie sich wieder mit der römischen Kirche vereinigen wollten, dass aber, als man ihnen den Eid abgefordert, sie sich geweigert zu schwören, weshalb sie für Ketzer erklärt und mit brennenden Kerzen öffentlich in den Bann getan worden seien, mit einem Befehle an alle Katholischen, dass sie dieselben meiden sollten, und mit einem andern Befehle an alle römischgesinnten Fürsten, dass sie dieselben aus ihren Ländern verweisen sollten.

Vergleiche dieses mit der Beschreibung des Baronius über dem angewiesenen Orte.

Was die Waldenser fast gegen alle Stücke der Römischen Kirche gelehrt

Reinerius, welcher gegen die Waldenser geschrieben hat, bezeugt von ihnen nachfolgendes, wie solches die Jesuiten selbst in ihrem Drucke bekannt haben (Cap. siehe in der Ingolst. Auflage, Pag. 54):

Unter allen Sekten, welche gewesen sind und noch bestehen, ist keine schädlicher für die Kirche, als die Sekte der Lyonisten (so nennt er die Waldenser), und das aus drei Ursachen.

Erstens: Weil es die älteste ist, denn es sagen einige, dass sie aus den Zeiten des Sylvestrus; andere sagen, dass sie aus den apostolischen Zeiten sich herschreibe.

Zweitens: Weil sie sich mehr ins Generelle (das ist weitläufiger) ausgebreitet, als die übrigen Sekten, denn es ist kein Land, wo diese Sekte nicht gefunden wird.

Drittens: Weil, statt dass alle übrigen Sekten durch ihre grausamen Gotteslästerungen bei den Menschen, die solches hören, einen Abscheu vor ihrer Lehre erwecken, diese Sekte im Gegenteil einen großen Schein der Gottseligkeit hat, indem sie vor den Menschen gottselig leben und in allen Dingen von Gott recht glauben und von den zwölf Artikeln des Glaubens rechtsinnig lehren, ausgenommen, dass sie die römische Kirche und die Geistlichen lästern, worin Ungelehrte ihnen allzu leicht Beifall geben.

In dem folgenden 5. Cap. sagt er, dass ihre Lehre in diese drei Hauptstücke zusammengefasst werden könne, nämlich:

Das Erste, welches in Lästerungen gegen die römische Kirche und ihre Satzungen besteht.

Das Zweite, welches in Irrtümern gegen die Sakramente und die Heiligen besteht.

Das Dritte besteht in Verwerfung aller Kirchengewohnheiten.

Dann beschreibt er ihre Lehre stückweise wie hier folgt:

1. Dass die Römische Kirche die Kirche Jesu Christi nicht sei, sondern die Kirche der Boshaften, und dass sie zur Zeit des Sylvestrus, als das Gift der zeitlichen Reichtümer sich eingeschlichen, verfallen sei.

2. Dass alle Sünden und Mängel in der Römischen Kirche zu finden seien und dass sie, nämlich die Waldenser, allein heilig leben.

3. Dass fast niemand mehr, außer ihnen selbst, die Lehre des heiligen Evangeliums beobachte, nämlich die Waldenser.

4. Dass sie in Wahrheit arm an Geist seien, und um der Gerechtigkeit und des Glaubens willen Verfolgung leiden.

5. Dass sie die Kirche Jesu Christi seien.

6. Dass die römische Kirche die Hure sei, welche in der Offenbarung Johannes beschrieben worden ist.

7. Dass sie alle Satzungen der Kirche, nämlich der römischen Kirche, verachten, weil sie so beschwerlich und zahlreich seien.

8. Dass der Papst das Haupt aller Irrtümer sei.

9. Dass die vornehmen Geistlichen Schriftgelehrte, die Geistlichen oder Ordensleute aber Pharisäer seien.

10. Dass die Päpste und Bischöfe in Ansehung des Krieges, den sie führten, Totschläger seien. Hiervon ist an einem andern Orte gehandelt worden.

11. Dass man Gott allein und nicht den vornehmen Geistlichen gehorchen müsse.

12. Dass einer nicht größer sei als der andere, nämlich vor dem Herrn, sondern dass sie alle zusammen Brüder seien (Mt 23,8).

13. Dass vor den Priestern niemand die Knie beugen soll, weil der Engel zu Johannes gesagt: »Siehe zu, tue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht!« (Offb 22,9)

14. Dass man keine Zehnten geben soll, nämlich den papistischen Geistlichen, weil man früher der Kirche keine Zehnten zu geben pflegte.

15. Die Geistlichen sollten keine eigenen Güter haben, weil in dem 5. Buche Mose, Kap. 18, geschrieben steht: »Die Priester, die Leviten des ganzen Stammes Levi, sollen nicht Teil haben mit Israel, weil der Herr ihr Erbe ist, wie er ihnen geredet hat.« (5Mo 18,1–2)

16. Dass die Klosterleute keine Einkünfte von geistlichen Gütern haben sollten.

17. Dass den Bischöfen keine Gewalt über die Regalia, das sind diejenigen Dinge, worüber die Könige zu befehlen haben, zukomme.

18. Dass man keine Klöster und Kirchen stiften und dieselben beschenken soll.

19. Dass der letzte Wille des Sterbenden nicht von kirchlichen Personen aufgesetzt werden soll.

20. Auch verwerfen sie die Geistlichen um ihres Müßigganges willen, und weil sie mit ihren Händen nicht arbeiten, gleichwie auch die Apostel getan haben.

21. Desgleichen verwerfen sie auch den Namen Papst und Bischof.

22. Sie wollen nicht zugeben, dass man jemand zum Glauben zwingen soll.

23. Auch verwerfen sie alle kirchlichen, nämlich päpstlichen Ämter, und achten auch nicht sonderlich die kirchliche Freiheit.

24. Auch wollen sie es nicht zugeben, dass die Kirche und kirchliche Personen von der Gewalt und Strafe der weltlichen Obrigkeit frei sein sollen, denn unter der Decke der Freiheit pflegen die Geistlichen zu tun, was sie wollten.

25. Sie verachteten Konsilien, Synoden und alle, nämlich päpstliche, kirchliche Versammlungen.

26. Endlich sagen sie, dass alle menschlichen Regeln der Ordenspersonen pharisäische Einsetzungen seien.

Diese und mehrere andere Artikel, welche gegen den Papst, gegen die Geistlichen und gegen die römische Kirche gerichtet sind, sind über die Lehre der Waldenser in einem Pergamente gefunden worden, welches dreihundert Jahre alt ist und Reinerius zugeschrieben wird. Diesem sind nachher verschiedene Schreiber nachgefolgt.

Siehe Balthas. Lyd., drei Bücher von den Waldensern, da, wo von ihrem Glauben gehandelt wird, Pag. 84, Col. 1 und Pag. 85, Col. 1–2 etc. Abr. Mellinus, 2. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 430, Col. 4, Fol. 431, Col. 1–4. Taufgeschichte, Jac. Mehrn., Pag. 616–618. P. I. Twisck, Chronik, das 12. Buch, auf das Jahr 1135, Pag. 451, Col. 2. Item, Nicol. Eymer. zu Rom, gedruckt im Jahre 1585.

Von den Zeugnissen oder den eigenen Glaubensbekenntnissen der Waldenser

Nachdem nun die Brüderschaft der Waldenser viele Jahre bestanden und sich über viele Gegenden der Welt ausgebreitet hatte, so ist es geschehen, dass sie von Zeit zu Zeit genötigt worden sind, auf Begehren derjenigen, bei denen und unter welchen sie wohnten, von ihrem Glauben Rechenschaft zu geben, woher es kommt, dass verschiedene Glaubensbekenntnisse der Waldenser aufgesetzt und gegenwärtig noch vorhanden sind.

Gleichwohl ist es nicht unsere Absicht, dieselben alle zu erzählen, sondern nur eines oder zwei derselben anzuführen, welche von Alters her berühmt gewesen sind und für die besten gehalten werden.

Jean Paul Perrin Lionnois in seiner Geschichtsbeschreibung der Waldenser, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt von I. M. V. im ersten Buche des ersten Teils, im Anfange des 12. Cap., Pag. 43, berichtet von einem gewissen Bekenntnisse der Waldenser, darin sie von verschiedenen Glaubensartikeln und hauptsächlich von der Heil. Schrift handeln, welche also lautet:

Erster Artikel: Wir glauben und halten für eine gewisse Wahrheit alles, was in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubens enthalten ist und halten alles, was dagegen streitet und mit denselben zwölf Artikeln nicht übereinstimmt, für Irrtümer.

Der zweite Artikel: Wir glauben, dass ein Gott sei; der Vater, Sohn und Heilige Geist.

Der dritte Artikel: Wir bekennen und halten für die heiligen kanonischen Schriften, als die Bücher der heiligen Bibel, diese: Die fünf Bücher Moses, genannt Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium;

das Buch Josua, der Richter, Ruth; die Geschichtsbücher 1. und 2. Samuel, 1. und 2. Könige, 1. und 2. Chroniken, Esra, Nehemia, Esther; die Lehrbücher Hiob, Psalmen, Sprüchwörter, Prediger; das Hohelied Salomos; die großen Propheten Jesaja, Jeremia, Hese-kiel, Daniel; die kleinen Propheten Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi.

Nun folgen die apokryphen Bücher, welche die Hebräer nicht angenommen haben; deshalb lesen wir dieselben, wie Hieronymus sagt, in der Vorrede über die Sprichwörter, zur Auferbauung des Volkes, nicht aber um das Ansehen der Kirchenlehre damit zu befestigen; es sind nachfolgende: Das 3. und 4. Buch Esra; das Buch Tobias, Judith, der Weisheit; Ecclesiastes oder Jesus Sirach, Baruch, samt dem Briefe Jeremias; die Stücke des Buches Esther, welche nach dem 10. Cap. bis ans Ende folgen; der Gesang der drei Männer im feurigen Ofen; die Geschichte von Susanna; von dem Drachen zu Babel; die drei Bücher der Maccabäer.

Nun folgen die Bücher des neuen Testaments. Die Evangelien: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes; die Geschichte der Apostel; die Sendbriefe Paulus an die Römer, die beiden an die Korinther, an die Galater, an die Epheser, an die Philipper, an die Kolosser, die beiden an die Thessalonicher, die beiden an Timotheus, an Philemon, an die Hebräer; die beiden Sendbriefe Petrus; der erste und zweite Sendbrief Johannes (woher es kommt, dass des dritten Sendbriefes Johannes nicht gedacht wird, ist uns unbekannt); der Sendbrief Judä; die Offenbarung Johannes.

Der vierte Artikel: Die vorerwähnten Bücher lehren nämlich, dass ein Gott sei, welcher allmächtig ist, der da weise und allein gut ist, der alles nach seiner Güte gemacht hat, denn er hat den Adam nach seinem Bilde und Gleichnis geschaffen, dass aber durch des Teufels Neid und Adams Ungehorsam die Sünde in die Welt gekommen sei, und dass wir in und durch Adam Sünder seien.

Der fünfte Artikel: Dass Christus den Vätern verheißten worden sei, welche das Gesetz empfangen haben, damit sie durch dasselbe ihre Sünden, Ungerechtigkeit und Unfähigkeit erkennen und nach der Zukunft Christi verlangen möchten, zu welchem Ende er gegen die Sünde genug getan und durch sich selbst das Gesetz erfüllt hat.

Der sechste Artikel: Dass Christus auf die von seinem Vater bestimmte Zeit geboren worden sei; nämlich als alle Bosheit überfloss, und das nicht um der guten Werke willen, denn sie waren alle Sünder, sondern damit er uns, als der da ist der Wahrhaftige, Gnade und Barmherzigkeit erweisen möge.

Der siebte Artikel: Dass Christus unser Weg, und Wahrheit, und Friede, und Gerechtigkeit, und Hirte, und Fürbitter, und Opfer, und Hohepriester sei, welcher um des Heils der Gläubigen willen gestorben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden ist.

Der achte Artikel: Und diesem nach halten wir auch für gewiss, dass kein anderer Mittler und Fürbitter bei Gott dem Vater sei, als Jesus Christus. Was aber die Jungfrau Maria betrifft, so halten wir von derselben, dass sie heilig, demütig und gnadenreich gewesen sei; desgleichen glauben wir auch von allen übrigen Heiligen, dass sie die Auferstehung ihrer Leiber an dem Tage des Gerichts erwarten.

Der neunte Artikel: Wir glauben, dass nach diesem Leben nur zwei Orte seien, der eine für die Seligen, der andere für die Verdammten, und leugnen ganz und gar das Fegefeuer, welches der Antichrist gegen die Wahrheit geträumt und erdichtet hat.

Der zehnte Artikel: Wir haben stets geglaubt, dass alle Menschensatzungen ein abscheulicher Gräuel vor Gott seien, wohin gehören die Festtage, die Nachtwachen der Heiligen, das Wasser, welches man Weihwasser nennt, sich zu gewissen Tagen des Fleischessens zu enthalten und dergleichen Dinge mehr, insbesondere aber die Messe.

Der elfte Artikel: Wir haben einen Abscheu an allen menschlichen Erfindungen, als welche von dem Antichrist herkommen, Zerstörung verursachen und die Freiheit des Geistes verhindern.

Der zwölfte Artikel: Wir glauben, dass die Sakramente Zeichen einiger heiliger Sachen oder sichtbare Abbildungen der unsichtbaren Gnade seien, und befinden es für gut, dass die Gläubigen zu Zeiten diese sichtbaren Zeichen oder Vorbilder gebrauchen, wenn es geschehen kann; und gleichwohl glauben und halten wir dafür, dass diese Gläubigen selig werden können, wenngleich sie diese Zeichen nicht empfangen, nämlich wenn sie dazu weder Platz noch Gelegenheit haben, wo sie dieselben empfangen oder gebrauchen können.

Der dreizehnte Artikel: Es ist uns nicht bekannt, dass außer der Taufe und dem Abendmahl noch ein Sakrament sein sollte.

Der vierzehnte Artikel: Wir müssen die weltliche Obrigkeit mit Untertänigkeit, Gehorsam, Bereitwilligkeit und Zahlung ehren.

Ausgezogen aus dem Buche, welches von den Waldensern der geistliche Almanach genannt wird, und aus Georg Morels Nachrichten; ferner das 1. Buch des 1. Teils der Geschichte der Waldenser, Cap. 12, Pag. 43–48.

Was nun diese zuvor angeführten Artikel betrifft, so

sind dieselben heilsam und gut, wenn sie im Zusammenhange betrachtet werden; darum wollen wir uns davon abwenden und zu einem andern Bekenntnisse übergehen, welches die vorgenannten Waldenser durch die von Merindol und Cabriere haben aufsetzen lassen und dem Könige in Frankreich zugesandt.

Dasselbe ist, wie Abr. Mellinus berichtet, zu Paris in des Königs Parlamente öffentlich verlesen worden, und sein Inhalt von Wort zu Wort ist folgender:

Bekenntnis der Waldenser und Albigenser, durch die von Merindol und Cabriere ausgefertigt und dem Könige von Frankreich zugesandt

1. Wir glauben, dass nur ein Gott sei, welcher ein Geist und ein Schöpfer aller Dinge, ein Vater aller, über und durch oder in allen Dingen in uns allen ist, welchen man im Geiste und in aller Wahrheit anbeten muss, auf welchen wir allein hoffen, welcher Leben, Decke, Nahrung, Gesundheit, Krankheit, Glück und Unglück gibt; diesen lieben wir als einen Urheber alles Guten, und fürchten ihn als einen Durchforscher unserer Herzen.

2. Wir glauben, dass Jesus Christus der Sohn und das Bild des Vaters sei, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnt, durch welchen wir den Vater kennen, der unser Mittler und Fürsprecher ist, und dass den Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben sei, darin wir selig werden mögen. In diesem seinem Namen beten wir allein den Vater an, und bringen vor Gott keine andere Gebete als diejenigen, welche in der Heiligen Schrift verfasst sind oder mit dem Sinne derselben durchaus übereinstimmen.

3. Wir glauben, dass wir den Tröster, den Heiligen Geist, haben, welcher von dem Vater und Sohne ausgeht, durch dessen Einblasen wir bitten, und durch dessen kräftige Wirkungen wir wiedergeboren werden. Dieser Heilige Geist wirkt in uns alle guten Werke, und durch denselben werden wir in alle Wahrheit geleitet.

4. Wir glauben an eine heilige Kirche, eine Versammlung aller Auserwählten (das ist der Gläubigen) Gottes, von der Grundlegung (oder dem Anfange) der Welt an, bis an ihr Ende, welcher Kirche Haupt unser Herr Christus Jesus ist; dieselbe wird durch das Wort Gottes regiert und durch den Heiligen Geist geleitet. Alle aufrichtigen Christen sind verbunden, darin ihr Leben zuzubringen, denn sie ist Gott angenehm und bittet beständig für alle zu dem, zu welchem sie ihre Zuflucht nimmt, außer welcher Kirche keine Seligkeit ist.

5. Es ist bei uns eine festgestellte Regel, dass die Diener der Kirche, nämlich die Bischöfe und Hirten,

in ihrem Umgange und ihrer Lehre unsträflich sein müssen, widrigenfalls man sie ab- und andere an ihre Stelle einsetzen müsste, welche ihren Platz und ihr Amt besser verwalten. Niemand nimmt sich selbst die Ehre, es sei denn, dass er von Gott berufen werde, gleich wie Aaron, welcher die Herde Gottes speist und keinen schnöden Gewinn sucht, noch Herrschaft über seine Gemeinde führt, sondern mit einem geneigten Gemüte den Gottseligen ein gutes Exempel in Worten, Umgang, Liebe, Glauben und Reinheit gibt.

6. Wir glauben, dass die Könige, Fürsten und Obrigkeiten von dem Herrn als seine Diener eingesetzt seien, welchen man gehorsam sein müsse, denn sie tragen das Schwert zum Schutze der Unschuldigen und zur Strafe der Übeltäter; deshalb sind wir schuldig, denselben alle gebührende Ehre zu erweisen und Schätzung zu bezahlen; und niemand vermag sich diesem Gehorsam zu entziehen, wenn er anders ein Christ nach dem Exempel unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi genannt werden will, denn derselbe hat die Schätzung bezahlt, hat aber auch keine zeitliche Jurisdiktion der Herrschaft in dem Stande seiner Erniedrigung bedient, sondern das Schwert des himmlischen Wortes geführt.

Dieses Letzte wird von I. M. V. in der Waldensergeschichte so übersetzt: Welcher selbst Schätzung hat bezahlen wollen, ohne dass er weltlicher Herrschaft sich bedient hat.

7. Wir glauben, dass das Wasser in dem Sakramente der Taufe ein auswendiges sichtbares Zeichen sei, welches uns dasjenige bezeugt, was die Kraft Gottes von innen in uns wirkt, nämlich die Erneuerung des Geistes, und in Christo Jesu die Tötung des Fleisches, durch welchen Christus wir auch Mitglieder der heiligen Kirche werden, in welcher wir das Bekenntnis unseres Glaubens und die Besserung unseres Lebens erweisen.

8. Wir glauben, dass das heilige Sakrament der Taufe oder des Abendmahls unseres Herrn Jesu Christi ein heiliges Denkmal und eine Danksagung für die Wohltaten sei, welche uns durch den Tod Christi geschenkt sind, welches einem jeden unter uns in der Versammlung der Frommen, in Glaube, Liebe und Prüfung seiner selbst zu gebrauchen oder feierlich zu begehen gebühre, und dass wir so, wenn wir das Brot und den Trinkbecher empfangen, des Leibes und Blutes Christi teilhaftig werden, gleichwie wir in Heiliger Schrift gelehrt werden.

9. Wir bekennen, dass der Ehestand gut, ehrlich und heilig, ja, von Gott selbst eingesetzt sei, und dass man daher niemandem es verbieten möge, es sei denn, dass Gottes Wort ein Hindernis abgibt.

10. Wir glauben, dass die Gottseligen und die Gott

fürchten, sich vor Gott eines ehrwürdigen Wandels befleißigen und in guten Werken beschäftigt sein sollen, welche Gott verordnet hat, dass sie darin wandeln sollen; diese Werke sind Liebe, Freude, Friede, Leidsamkeit, Freundlichkeit, Frömmigkeit, Ehrbarkeit, Mäßigkeit und andere gute Werke, welche in der Heiligen Schrift befohlen werden.

11. Dagegen gestehen wir, dass wir uns selbst vor den falschen Propheten in Acht nehmen müssen, deren Absicht darauf gerichtet ist, das Volk von der gottesdienstlichen Anbetung, die wir dem Herrn, unserem Gott, allein schuldig sind, abzuziehen, an den Kreaturen zu hängen und sein Vertrauen darauf zu setzen, die guten Werke, welche uns in der Heiligen Schrift befohlen sind, zu unterlassen und Menschenatzungen nachzufolgen.

12. Wir halten das alte und neue Testament für eine Richtschur unseres Glaubens und folgen dem Symbol oder dem Glaubensartikel der Apostel. Und wenn sich jemand finden sollte, der vorgeben würde, als bekannten wir eine andere Lehre, so wollen wir, wenn es uns anders rechtmäßig von der ordentlichen Obrigkeit gestattet wird, erweisen, dass ein solcher sehr verführt sei und auch andere betrüge.

Ende der Bekenntnisse, gezogen aus Carl du Mulin, Buch von der Monarchie der Franzosen, Pag. 65. Abr. Mellinus, 2. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 446, Col. 1–3, aus Joh. Crispin., Act. Mart., Lib. 3. Lancelot du Voisin, Poplin. Poplinerii, Hist. Franc., Lib. 1, edit. 1585, Fol. 26. Joach. Camer., Hist. Narat., Pag. 565, zu finden in Carl Molin, Buch von der Monarchie der Franzosen, in dem dritten Teile seiner Werke; gedruckt zu Paris, im Jahre 1612, 2. Teil, Pag. 578–579, 616–617. Ferner, Jean Paul Perrin, 1. Buch von der Geschichte der Waldenser, der erste Teil, Cap. 13, Pag. 49–50.

Abr. Mellinus, welcher das obige Bekenntnis in seinem großen Buche aufgezeichnet hat, sagt so:

So weit erstreckt sich das Glaubensbekenntnis der Waldenser und Albigenser, von welchen die von Merindol und Cabriere herkommen und welche wir zu dem Ende am Schlusse des 12. oder im Anfange des 13. Jahrhunderts angeführt haben, damit wir durch dieselben allen schändlichen Lehrpunkten, welche nicht nur, wie oben berichtet worden, den Waldensern, sondern auch insbesondere den Albigensern mit Unrecht angedichtet werden oder als ob sie Manichäer gewesen, steuern und dieselben widerlegen möchten.

Abr. Mellinus, Geschichte der Marter, 2. Buch, Fol. 446, Col. 3.

Wer aber kann aus obigem Glaubensbekenntnisse nicht sehen, dass dasselbe im Grunde von dem Bekenntnisse der Taufgesinnten nicht abweiche, ob-

schon Abr. Mellinus dasselbe den Calvinisten oder sogenannten Reformierten anzupassen suchte? Denn um nur einiger Stücke zu gedenken, seht nur einmal ihr Bekenntnis in dem Artikel von Gott an; was sagen daselbst die Waldenser? Wir glauben, sagen sie, dass nur ein Gott sei, der ein Geist, ein Schöpfer aller Dinge, ein Vater aller, über und durch, oder in allen Dingen in uns allen ist, welchen man im Geiste und in der Wahrheit anbeten soll; hier wird ja keine Erwähnung von drei selbständigen verschiedenen Personen in dem göttlichen Wesen getan. Mit dem Bekenntnisse der Waldenser, in diesem Stück wird jedoch die Wahrheit von dem Vater, Sohn und Heiligen Geiste, worin der wahre, einige Gott besteht, nicht vernichtet, wie auch solches bei den Taufgesinnten keineswegs zu geschehen pfllegt.

Neben dem vorhergehenden seht den Artikel von dem Sohne Gottes oder von der Menschwerdung Christi an, was haben die Waldenser hiervon für ein Bekenntnis an den Tag gelegt?

Wir glauben, sagen sie, dass Jesus Christus der Sohn und das Bild des Vaters sei, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnt, durch welchen wir den Vater kennen. Hier wird auch nichts davon gesagt, dass der ewige Sohn Gottes aus dem Wesen der Jungfrau Maria seine ganze Menschheit, welche in Leib und Seele besteht, angenommen habe und dass die angenommene Menschheit für uns gestorben, der wahre ewige Sohn Gottes aber lebendig geblieben sein sollte, wie die Calvinischen sagen, sondern wie der Apostel sagt: »*Er* (nämlich der Mensch Christus) *ist das rechte Bild des unsichtbaren Gottes.*« (Kol 1,15) Ferner: »*In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.*« (Kol 2,9), wie ebenfalls in dem Bekenntnisse der Taufgesinnten bekannt wird.

Ferner seht den Artikel der Waldenser von dem Amte der Obrigkeit an; wir bekennen, sagen sie, dass die Könige, Fürsten und Obrigkeiten von dem Herrn zu seinen Dienern gesetzt seien, welchen zu horchen es sich gebührt; aber was setzen sie zur Erklärung hinzu: Dass ein Christ solches Amt bedienen möge, wie solches in der calvinischen Kirche gelehrt wird? O nein, sondern sie sagen, dass man sich nach dem Beispiele unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi richten müsse, denn er hat die Schätzung bezahlt, hat sich aber keiner zeitlichen Jurisdiktion oder Herrschaft bedient und in dem Stande seiner Erniedrigung das Schwert seines himmlischen Wortes geführt, gleichwie auch die Taufgesinnten bekennen.

Wenn ihr weiter schreitet, so seht ihren Artikel von der Taufe an: Wir glauben, sagen sie, dass das Wasser in dem Sakrament der Taufe ein äußerliches sichtbares Zeichen sei, welches uns dasjenige anzeigt, was

die Kraft Gottes inwendig in uns wirkt, nämlich die Erneuerung des Geistes, und in Christo Jesu die Tötung unseres Fleisches, durch welchen Christus wir Glieder der heiligen Kirche geworden sind, in welcher Kirche wir das Bekenntnis unseres Glaubens und die Besserung unseres Lebens an den Tag legen. Merkt wohl, wird in diesem Artikel auch nur ein Wort von der Kindertaufe geredet, welche doch zu dieser Zeit von der calvinischen Kirche so stark betrieben wird? O nein, sondern es wird darin das Gegenteil zur Genüge ausgedrückt, indem gesagt wird, dass das Wasser in dem Sakramente der Taufe ein auswendiges sichtbares Zeichen sei, welches uns dasjenige anzeigt, was die Kraft Gottes von innen in uns wirkt, nämlich die Erneuerung. Denn, wer weiß nicht, dass die jungen Kindlein dieses auswendige sichtbare Zeichen nicht verstehen, viel weniger, dass sie erkennen sollten, dass dieses Zeichen dasjenige bedeute, was die Kraft Gottes von innen in ihnen wirkt, nämlich die Erneuerung? Und, um uns kurz zu fassen, wie können die Kindlein, welche nicht in einem alten Leben gewandelt haben, durch die Taufe zu einem neuen Leben versiegelt werden. In dem Artikel steht auch, dass die Taufe die Tötung des Fleisches vorstelle. Aber wie können die Kindlein durch die Taufe sich dessen erinnern, dass sie das Fleisch töten müssen, welche vor der Taufe nicht nach dem Fleische gelebt haben? Aus allem diesen folgt, dass die Waldenser in diesem Artikel nicht einmal, wie es scheint, an die Kindertaufe gedacht haben.

Dann führt Abr. Mellinus einige Lehrpunkte an, welche wie er sagt, den Albigenfern und folglich auch den Waldensern, welche ein und dasselbe Volk gewesen, größtenteils mit Unrecht von ihren Widersachern zugeschrieben worden sind, und welche in 28 Artikeln bestanden, von denen er ohne Bedenken den ersten halben Teil oder die ersten vierzehn Artikel verwirft und sagt, nachdem er dieselben angeführt hat:

Dieses sind die Artikel, deren die Albigenfer von den Papisten vorzugsweise beschuldigt werden, von welchen die ersten vierzehn von ihren Widersachern ihnen mutwillig angedichtet und nachgelassen worden sind, damit wir uns nicht in einen Wortstreit einlassen wollen; in den übrigen vierzehn Artikeln sind sie größtenteils mit den Waldensern, wie auch mit uns, einstimmig.

Aber, geliebter Leser, was ist der Inhalt dieser letzten 14 Artikel, welche Abr. Mellinus so offen zu billigen scheint?

Wir haben es zunächst mit dem ersten Artikel zu tun, welcher, wenn man die vorhergehenden dazu rechnet, in der Zahl der fünfzehnte ist. Sie, nämlich

die Waldenser, verwerfen auch ganz und gar, sagt ihr Beschuldiger, alle Sakramente der katholischen römischen Kirche und missbilligen die heilige Taufe durchaus (nämlich die Taufe der jungen Kindlein, denn damals war in der römischen Kirche keine andere als die Kindertaufe bekannt) als eine unnütze und unnötige Sache, und leugneten es, dass die Kindlein, welche keine andere als die Erbsünde haben, durch die Taufe selig werden könnten; sie sagen auch, dass das auswendige Wasser der heiligen Taufe in keiner Beziehung von dem Wasser in den Flüssen verschieden sei.

Nun wollen wir uns zu dem Artikel von dem Eidschwören wenden, welcher, die vorhergehenden dazu gerechnet, in der Zahl der sechsundzwanzigste ist. Derselbe enthält ausdrücklich: Sie lehren, dass es durchaus nicht erlaubt sei zu schwören. Abr. Mellin. in demselben Buche, Fol. 447, Col. 1.

Hier lässt sich die Frage aufwerfen (insofern diese letzten beiden Artikel von der Taufe und dem Eidschwüre den Albigensern mit Recht zugeschrieben werden, wie zuvor erwiesen worden, dass es wahr sei, welches auch Mellinus hier bekennt), ob diejenigen, welche dieses Bekenntnis getan haben, mit Recht zur calvinischen Lehre gezählt werden können, welche nämlich, in Ansehung dieser Artikel, ein diesem gänzlich widersprechendes Bekenntnis veröffentlicht, oder ob dieselben nicht zu der Kirche der Taufgesinnten gezählt werden mögen, welche (in Beziehung auf diese Artikel) mit ihrem Bekenntnisse übereinstimmen; nämlich, dass die Kindertaufe nutzlos sei, und dass man keineswegs schwören soll.

Von der Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, dem Amte der Obrigkeit und andern Stücken ist zuvor gesagt worden, dass darin die Waldenser und Albigenser mit den taufgesinnten Christen nicht Streitig gewesen, sondern mit ihnen darin überein gestimmt haben.

Außer den vorhergehenden Glaubensbekenntnissen der Waldenser wollen wir hier noch einige Tugendlehren anführen, welche sie ihren Gemeinden nachgelassen haben

Wir wenden uns wieder zu Jean Paul Perrin de Lionnois, dessen Zeugnisse in den Glaubenssachen der Waldenser von jeher sehr hoch gehalten worden sind.

Dieser beschreibt unter anderem auch ihre Lehren, welche sie zur Auferbauung eines tugendhaften Lebens nachgelassen haben, worin das Folgende dahin zielt, sich tugendsam und gottesfürchtig gegen unsere Nächsten zu betragen.

Im dritten Teile der Geschichte der Waldenser und Albigenser, im 1. Buche, Cap. 10, Pag. 153, übersetzt von I. M. V., wird in der waldensischen und hochdeutschen Sprache von Wort zu Wort so geredet:

Eu qual Modo le Pople se de aver a aquilli qux son de Fora. Wie man mit denen umgehen soll, die draußen sind.

1. Non amar lo Mond. Die Welt soll man nicht lieben.

2. Fugir la male Consortia. Böse Gesellschaft soll man fliehen.

3. Si es possible aver Paz cum fuit. Man soll, wenn es möglich ist, mit allen Menschen Frieden halten.

4. Non contendre en Judici. Man soll nicht vor Gericht streiten.

5. Non veniar si meseine. Man soll sich nicht selbst rächen.

6. Amar li Ennemie. Man soll seine Feinde lieben.

7. Voler sostenir Trabails, Calomnias, Menasas, Reprovance, Vergognas, Erjurias & totas Generations de Torments per la Verita. Man soll die Arbeit, Lästerung, Bedrohung, Verwerfung, Schmach, Unrecht und jede Art der Peinigung um der Wahrheit willen gern ertragen.

8. Possessir las armas en Patientia. Man soll die Seelen in Geduld besitzen.

9. Non amenar Joug, cum li non Fidel. Man soll mit den Ungläubigen nicht an einem Joch ziehen.

10. Non comunicar a las malas Obras, & totalment a las, sabent Idololatria, & del Servici sentent zo meseine & Enaimi de las Autes. Man soll mit bösen Werken und insbesondere mit denjenigen keine Gemeinschaft haben, welche nach der Abgötterei schmecken, und allen Bedienungen, welche dahin zielen; auch soll man von andern dergleichen Sachen in gleicher Weise urteilen. Wie außerdem die Gläubigen ihren Leib in gute Ordnung bringen, oder sich selbst regieren müssten.

In dem zehnten Kapitel des ersten Buches, im dritten Teile der Geschichte der Waldenser und Albigenser, Pag. 135, werden noch einige Regeln dieser Leute gefunden, welche auf die Gläubigen selbst zielen, wie sie ihren eigenen Leib und ihr Leben wohl regieren müssten, welche so lauten:

1. Non servir a li Desirier moral de la Carn. Sie sollen den tödlichen unordentlichen Lüsten des Fleisches nicht dienen.

2. Gardar li lor Membres quilli non sian armas d'inipuitas. Sie sollen ihre Glieder bewahren, damit sie nicht Waffen der Bosheit werden möchten.

3. Regir li lor Sentiment. Sie sollen ihre Sinne wohl regieren.

4. Sot mettre la Corps a l'esperit. Sie sollen ihren Leib dem Geiste unterwerfen.

5. Mortificar li Membres. Sie sollen ihre Glieder töten.

6. Fugir la Ocioseta. Sie sollen den Müßiggang fliehen.

7. Garder Sobrieta & Mesura en Maniar & en Beavre & en Parolas & en las Curas del Mond. Sie sollen Mäßigkeit und Nüchternheit im Essen und Trinken, sowie auch in ihren Worten und Sorgen dieser Welt beobachten.

8. Far Obras de Miseridia. Sie sollen die Werke der Barmherzigkeit ausüben.

9. Viore per Fe, & per Vita moral. Sie sollen im Glauben und ehrbaren Sitten leben.

10. Combatre contra li Desirier. Sie sollen gegen die bösen Lüste streiten.

11. Mortificar as Obras de la Carn. Sie sollen die Werke des Fleisches töten.

12. Istar en Temp debit a la Religion. Sie sollen zu gelegener Zeit den Gottesdienst beobachten.

13. Ensemp recordar la divina Volunta. Sie sollen sich untereinander des Willens Gottes erinnern.

14. Examinar diligentament la Conscientia. Sie sollen fleißig ihr Gewissen untersuchen.

15. Mundar & esmendar & pacificar l'Esprit. Sie sollen den Geist oder das Gemüt reinigen, bessern und befriedigen.

Diese und dergleichen Lehren haben die Waldenser ihren Glaubensgenossen vorgetragen, damit sie ihren Wandel, sowohl gegen Gott, als auch gegen ihren Nächsten und sich selbst, tugendsam und gottselig führen möchten.

Zeugnisse der alten Schreiber von dem tugendsamen Leben der Waldenser

Man muss sich sehr darüber wundern, dass die heftigsten Widersacher der Waldenser, welche sie wegen ihres Glaubens am meisten beschuldigten, an ihrem Leben nichts zu tadeln gefunden, wiewohl sie sich darin sehr große Mühe gegeben haben; es ist zwar wahr, dass einige, aus einem tödlichen Hasse gegen diese Leute, um sie anzuschwärzen, viele Lügen ausgespien haben, doch haben ihre eigenen Mitgenossen, welche die Wahrheit hoher stellten, der Sache sofort widersprochen.

Jacobus de Riberia, der sich selbst zu seiner Zeit zu einem Verfolger der Waldenser hat gebrauchen lassen, sagt, dass sie sich eine lange Zeit in Narbonne, oder Gaule Narbonense, in den Bistümern Albi, Rhodes, Lahors und zu Aachen aufgehalten und dass zu der Zeit diejenigen, welche daselbst Geistliche und Bischöfe genannt sein wollten, nicht geachtet worden seien,

weil fast alle diese Pfaffen unwürdig und ungelehrt waren.

Deshalb, sagt er, war es den Waldensern durch ihre außerordentliche Gelehrsamkeit ein Geringes, unter dem Volke die Oberhand zu erhalten.

In der Geschichte der Waldenser, des ersten Teils, 1. Buch, Cap. 5. Pag. 21, aus Jac. Riber, in seinem Berichte von der Stadt Toulouse, Chassagnon, in seiner Geschichte von den Albigensern, Pag. 27.

Auch Reinerius, ein Predigermönch und grausamer Inquisitor oder Ketzermeister wider die Waldenser, der sich unterstanden, sie anzuschwärzen, weil sie oft in der Heiligen Schrift lasen, gibt an, dass die Waldenser, als sie mit ihrer Gelehrsamkeit hervorgetreten, vieles beigebracht, was die Reinigkeit, Demut und andere Tugenden betroffen, und bezeugt hätten, dass man die Sünden leiden müsse, wobei sie die Worte Christi und seiner Apostel angeführt hätten.

Er setzt noch hinzu, dass sie aus den Evangelien und den Schriften der Apostel gelernt hätten, wie die Nachfolger oder Jünger Christi beschaffen sein müssten, indem er sagt, dass diejenigen allein Nachfolger der Apostel seien, welche ihrem Leben nachfolgen.

Hiermit macht er den Beschluss und fügt nur noch hinzu, dass der Papst, die Bischöfe, die Clerici oder Geistlichen, welche die Reichtümer dieser Welt besitzen und der Heiligkeit der Apostel nicht nachkommen, keine Regierer der Kirche Jesu Christi seien. Pag. oben angeführt, aus des Reinerius Buch von der Gestalt der Ketzer, Fol. 98.

Aus des Reinerius Buch von den Sitten der Waldenser kann man ihre außerordentlichen Tugenden nicht undeutlich bemerken, ja, man muss sich wundern, wie dieser Schreiber, welcher anderes nicht im Sinne gehabt, als von ihnen das Ärgste zu sagen, ja, sie in die Ketzerrolle zu bringen, gleichwohl ihre Tugenden so sehr erhoben hat, dass sich die Papisten billig darüber schämen sollten; denn seine Worte, die er, ihr Ketzermeister (Inquisitor), geschrieben, sind folgende:

So erkennt man auch an ihrem Betragen und ihren Worten, dass sie Ketzer seien; denn sie führen einen eingezogenen, sittsamen Wandel, sind nicht prahlend in Kleidern; sie tragen keine köstlichen, auch keine ganz schlechten Kleider; sie treiben keine kaufmännischen Geschäfte, enthalten sich des Lügens, des Schwörens und Betrugens, und ernähren sich wie die Handwerksleute mit ihrer Hände Arbeit.

Ihre Lehrer sind Weber und Schuhmacher; diese sammeln keine großen Reichtümer, sondern begnügen sich mit den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen.

Die Lyonisten, das sind die Waldenser, sind auch keusch, halten sich mäßig im Essen und Trin-

ken, gehen nicht in die Wirtshäuser. Taufgeschichte, Pag. 646, 647, aus Reinerius.

Von der Weise des Gebets bei den Waldensern wird (in einem alten papistischen Büchlein) Nachfolgendes gefunden:

Die Waldenser halten bei ihrem Gebete die Weise, dass sie auf die Erde niederknien und sich an eine Bank, oder sonst etwas, welches dazu bequem ist, lehnen; sie verharren aber in dem Gebete mit gebogenen Knien und niedergebeugtem Leibe, überhaupt so lange, bis jemand dreißig oder vierzig Mal das Vaterunser und das Amen sprechen kann, und verrichten solches alle Tage mit großer Ehrerbietigkeit.

Ferner, sie sagen, sie lehren oder haben kein anderes Gebet, als das Gebet Christi, oder das Vaterunser; der Englische Gruß, oder das Ave Maria, wird bei ihnen nicht geachtet. Taufgesch., Pag. 647, aus einem Ketzerbüchlein der Papisten.

Unter andern gedenken auch die Alten einiger Personen unter den Waldensern, welche sie Apostel, Lehrer, Engel und Brüder zu nennen pflegten, welche solche Namen nicht wegen ihres Adels, großer Herkunft, oder großer weltlicher Gelehrtheit, sondern allem Anscheine nach in Berücksichtigung ihrer Tugend erlangt hatten; denn was ihre Herkunft und ihr Ansehen in dieser Welt betrifft, so war solches sehr gering; sie wurden genannt:

Nicolaus aus Polen; Johannes aus Polen, eines Bauern Sohn; Walrich von Hardek, seines Handwerks ein Schuhmacher; Conradus aus Schwaben, von Gmünd, ein Bauernsohn; Simon von Salig, aus Ungarn, seines Handwerks ein Schneider; Hermanns von Miestelgen, ein Bauernsohn, seines Handwerks ein Schmied.

Aber sie führten, sagt der Schreiber, welcher ihr Ankläger gewesen, folgenden Lebenswandel: Erstlich fasten sie drei oder vier Tage in der Woche bei Wasser und Brot, es sei denn, dass sie sehr schwere Arbeit tun mussten; dann tragen die Obersten unter ihnen Sorge, dass ihre Untertanen vor ihnen erscheinen müssen; ist es der Fall, dass mit den Worten *Obersten und Untertanen* die Lehrer und gemeinen Leute, oder die Handwerksmeister und ihre Dienstknechte oder dergleichen verstanden werden, so ist darin keine Zweideutigkeit; sie beten des Tages sieben Mal, der Älteste unter ihnen macht im Gebete den Anfang. Taufgesch., Pag. 649, aus einem andern sehr alten Ketzerbüchlein.

Mit solchen und dergleichen Zeugnissen von der Tugend der Waldenser, welche selbst ihre härtesten Ankläger hinterlassen, wird zu erkennen gegeben, dass sie sehr gutherzige, tugendsame und gottesfürchtige Leute gewesen seien, und dass sie überdies von denjenigen, welche das Gegenteil von ihnen zu behaupten gesucht haben, sehr belogen worden seien,

entweder weil sie ihre Güter an sich ziehen, oder sie gar ihres Blutes und Lebens berauben wollten.

Doch wie ungerecht einige mit dem Beschuldigten solcher Leute, sowohl in Ansehung ihres Glaubens als ihres Lebens zu Werke gegangen seien, davon wollen wir bald einen Bericht abstellen.

Wie die Waldenser von ihren Ketzermeistern (Inquisitoren) und Anklägern mit Unrecht beschuldigt worden seien

In dem zweiten Buche des ersten Teils der Geschichte der Waldenser von Jean Paul Perrin geschrieben, und von I. M. V. übersetzt, in dem 3. Cap., Pag. 74, Col. 2, wird von einem Jean Veileti, einem Mönche und Ketzermeister, über die Waldenser erzählt, wie gar untreu und betrüglich er oder sein Geistlicher in der Sache dieser Leute gehandelt habe, woraus man abnehmen kann, wie es den Übrigen, die beschuldigt worden sind, ergangen ist; die Worte an oben angeführtem Orte lauten so:

Aber in diesem Verfahren und den Gerichtsverhandlungen, welche der Mönch Jean Veileti aufgesetzt hat, haben wir eine vortreffliche List und Schelmerei bemerkt und wahrgenommen, denn, als uns diese Gerichtsverhandlungen zu Händen gekommen sind, haben wir darunter Bemerkungen gefunden, womit dieser Commissarius, Jean Veileti, die Antworten der Angeklagten, wie sie aus ihrem Munde kamen, versehen hat; nach der Zeit aber haben wir in den Gerichtsverhandlungen selbst gefunden, dass die schlechten Antworten mit Zusätzen vermehrt (oder ausgebreitet worden), wodurch dann öfters ein ganz anderer Sinn entstanden, als der Sumptum (das ist, die vorgeschriebene Antwort), welches in den gerichtlichen Verhandlungen enthalten war, mit sich brachte und enthielt, sodass die Meinung des Angeklagten herumgedreht und ihm etwas in den Mund gelegt wurde, woran er doch nicht gedacht hatte.

Als zum Exempel gefragt wurde, ob er nicht glaube, dass sobald die Worte des Sakraments von dem Priester in der Messe ausgesprochen worden, der Leib Christi so grob und groß als er an dem Kreuzesholze gewesen, in der Hostie sei, und der Waldenser darauf antwortete: »Nein.«, so hat dieser Veileti, oder sein Schreiber, die gegebene Antwort so aufgesetzt, als ob er bekannt habe, dass er nicht an Gott glaube.

Ferner: Als gefragt wurde, ob man die Heiligen nicht anrufen müsse, und darauf die Antwort erteilt wurde: »Nein.«, so schrieben sie nieder, dass sie die Heiligen gelästert und übel von ihnen gesprochen hätten.

Als gefragt wurde, ob man auch die Jungfrau Maria

grüßen, und sie in unserer Not anrufen müsse, und darauf nein geantwortet wurde, so schrieben sie, dass sie die Jungfrau Maria gelästert hätten.

Seht, so untreu haben die Mönche und Ketzermeister selbst in solchen wichtigen Dingen gehandelt, und es hat auch, sagt der Schreiber, die göttliche Vorsehung hierin sich kräftig erwiesen, und uns solche Schelmerei bis auf gegenwärtige Zeit aufbewahrt und erhalten, um ihnen beweisen zu können, durch welchen Geist die Menschen getrieben worden, welche die gläubigen Glieder der Kirche Christi durch mancherlei Betrügerei unterdrückt und endlich getötet und verbrannt haben, und gleichwohl uns noch fragen dürfen, wo die Kirche und die Gläubigen, welche sie doch selbst umgebracht haben, vor unserer Ankunft gewesen seien.

Wenn nun, sagt unser Schreiber, der Leser begierig ist zu wissen, wie solche gerichtliche Verhandlungen uns in die Hände gefallen seien, so antworten wir, dass solches gleichfalls durch die Fügung Gottes geschehen.

Dann erzählt er, wie der Erzbischof von Ambrun, Johann Nostan, und andere diese Schriften und Gerichtsverhandlungen in ihren Kisten und Kanzleien verschlossen gehabt hätten, bis sie endlich die Stadt, wo sie wohnten, im Jahre 1585 eingenommen wurde, bei welcher Gelegenheit, als der erzbischöfliche Hof in Brand geraten, viele dieser gerichtlichen Verhandlungen, welche vor Zeiten gegen die Waldenser ergangen sind, in Säcken auf die Gasse geworfen wurden, welche Calignon, Kanzelist von Navarra, und ein gewisser Ratsherr von Grenoble, die gerade gegenwärtig waren, aufraffen und sich einhändigen ließen. Auf diese Weise sind, wie berichtet worden, diese treulosen Lästereien gegen die Waldenser an den Tag gekommen, welche sonst unter den Papisten für wahre Beschuldigungen derselben gehalten worden wären. Eben derselbe an dem bezeichneten Orte und Pag. 75.

Aber es geht, wie man gewöhnlich im Sprichworte sagt: *Sind gleich die Lügen sehr geschwind, die Wahrheit sie doch überwind't.*

Hiermit wollen wir nun unsere Beschreibung von dem rechtsinnigen Glauben und dem guten Wandel der Waldenser beschließen, und noch einen Bericht erteilen, wie lange und in welchen Zeiten dieselben bestanden.

Von der Zeit der Waldenser

Hiervon gibt H. Montanus mit den folgenden Worten Auskunft:

Die Religion der Waldenser oder Lyonisten hat so-

wohl in Frankreich als auch in einigen Städten in Italien, sowohl heimlich, als auch öffentlich, nach Gelegenheit der Zeiten mehr als 300 Jahre, von dem Jahre 1170 oder 1180 bis auf das Jahre 1545 gedauert.

Sleidanus, Com., Buch 16. H. Montan., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 86.

Was den Anfang derselben betrifft, so haben wir solchen nach der gewöhnlichen Rechnung der alten Schreiber auf das Jahr 1170 gesetzt, wie sich aber annehmen lässt, sind dieselben schon bei weitem früher dagewesen, denn im Jahre 1120 haben diejenigen, die sich zu dieser Religion bekannten, schon in öffentlichen Schriften ihre Lehre gegen den Papst an den Tag gegeben, welchen sie nämlich den Antichristen genannt und ihn in vielen Dingen bestraft haben, wie oben berichtet worden ist.

Außerdem gibt P. I. Twisck auf das Jahr 1168 folgende Beschreibung:

Die Waldenser, deren auf das Jahr 1159 gedacht worden, hatten um diese Zeit schon großen Zulauf und Anhang durch ihre Lehre in Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland erlangt, dass derer, die zu ihrer Religion gehörten, wie Guil. Nebriss. schreibt, an der Zahl so viele gewesen, als Sandkörner am Meere, welche, als sie vor den Papst zu Rom gefordert wurden, um von ihrer Lehre Rechenschaft zu geben, nicht erscheinen wollten und zur Antwort gaben, dass sie nicht schuldig seien, dem Papste zu gehorchen, indem er der Antichrist wäre und sie für Aufwieglers erklärte. P. I. Twisck, das 12. Buch, auf das Jahr 1168, Pag. 479, Col. 1.

Im Jahre 1199

Damals haben, wie berichtet wird, die Albigenser, welche mit den Waldensern zusammen eine Gemeinde gewesen, in der Grafschaft Toulouse so stark zugenommen, dass, wie die Papisten darüber klagten, fast tausend Städte damit verunreinigt gewesen sind.

Siehe die Einleitung über den Märtyrerspiegel, gedruckt im Jahre 1631, Pag. 52, Col. 1, aus Baron. über das Jahr 1199, Nr. 13.

Hiermit stimmt der Herr von St. Aldegonde überein, indem er sagt in der Tafel der Rel.-Streit., Cap. 12, Fol. 142, dass ihre Lehre, obgleich Petrus de Bruis als ein Ketzer zu St. Gillis bei Nismers verbrannt worden, gleichwohl in den Landschaften von Glascognien, in der Grafschaft Foix, Querci, Agenois Bourdeloix und fast durch ganz Languedoc und in der Grafschaft Jugrane, welche man gegenwärtig die Grafschaft Venire nennt, sich ausgebreitet habe.

Auch hat fast die ganze Provence diese Lehre angenommen, wie auch die Städte Lahors, Narbonne, Car-

cassonne, Rodes, Agen, Mesieres, Toulouse, Avignon, Montauban, St. Antonin, Puflanres, Castres, Miner-ve, Begiers, Beaucaire, Lombes, Pannes und das Land Pigorre nebst vielen andern Städten, welche ihnen günstig gewesen, damit erfüllt wurden, als Tarascon, Marsilien, Peries, Agenois, Marmande und Bordeaux. Hierdurch hat sich diese Lehre noch weiter ausgebreitet, auf der einen Seite in Spanien und England, auf der andern Seite bis nach Deutschland, Böhmen, Ungarn, Mähren, Dalmatien und selbst auch nach Italien.

Wie großen Fleiß die Päpste mit allen Geschworenen auch anwandten, um dieselben mit dem Beistande der Fürsten und weltlichen Obrigkeiten auszuroten, zunächst durch's Wortstreiten, dann aber auch durch Landesverweisung, päpstliches Verbannen und Verfluchen, Verkündigung der Kreuzzüge, des Ablasses und Erlassung der Strafe für alle diejenigen, die denselben Gewalt antun würden, ja, endlich durch alle Arten des Peinigens, Feuerflammen, Galgen und grausames Blutvergießen, sodass dadurch die ganze Welt bewegt worden ist, so haben sie, nämlich die Papisten, dennoch nicht verhindern können, dass die Asche weit und breit umhergetrieben und fast über alle Gegenden der Welt zerstreut wurde. Einleitung über den Märtyrerspiegel, Pag. 52, Col. 1–2, aus Aldeg. an demselben Orte, wie oben angeführt worden.

Dieses oben Angeführte scheint ein Wunderding zu sein, gleichwohl ist es in Ansehung Gottes des Herrn kein Wunder, bei welchem nichts ein Wunder oder unmöglich ist.

Unterdessen sieht man, wie Gott dieses kleinen Senfkörnlein der Albigenser oder Armen von Lyon zu einem großen Baum mitten in ihren Verfolgungen hat aufwachsen lassen. O große Macht, Weisheit und Liebe Gottes, welcher die Seinen nicht verlässt.

P. J. Twisck am Ende seiner Beschreibung über dieses 12. Jahrhundert sagt davon im Beschlusse also, womit wir auch beschließen wollen:

So viel den Zustand und die Umstände der kirchlichen Sachen in den vorhergehenden Jahrhunderten betrifft, so finden wir keine besondere Veränderung oder Verbesserung, außer dass wir in diesem Jahrhundert viele treffliche Männer finden, welche sich mit der Heiligen Schrift dem Papsttume widersetzt haben, wobei sie die Bilder, Wallfahrten, Messen und andere päpstliche Aberglauben, als die Kindertaufe, verworfen haben, wovon (schreibt er) ihr beziehungsweise auf die Jahre 1145, 1159, 1168, 1182 und 1198 nachsehen mögt. Übrigens finden wir, dass die Taufgesinnten und viele andere, welche eine bessere Lehre hatten als die päpstlich Gesinnten und ihre Nachfolger oder Mitgenossen, unter vielen schweren Verfolgungen lange Zeit oder bis auf diese Zeit in verschiedenen

Ländern und Plätzen sich aufgehalten haben. Chronik, 12. Buch, auf das Ende des zwölften Jahrhunderts, Pag. 511.

24. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem dreizehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1200 an bis zu dem Jahre 1300 nach Christi Geburt

24.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses dreizehnten Jahrhunderts

Der Weg und Eingang zu den Märtyrern dieses Jahrhunderts wird durch die alpinen Täler, ferner durch ganz Frankreich, England und andere Gegenden genommen, wo die frommen Zeugen Jesu ihr Leben für die evangelische Wahrheit gelassen haben.

Es wurden vom Jahre 1209 an und fortwährend in diesen hundert Jahren im Namen des Papstes Kreuzzüge gepredigt, die den Untergang vieler tausend Albigenser verursachten, welche ruhig und friedsam unter einigen papistischen Obrigkeiten wohnten; doch haben wir aus Gründen solches bis ans Ende verschweigen wollen.

Hierauf folgt eine Erinnerung, mit acht nacheinander folgenden Gründen, welche alle einstimmig zu erkennen geben, dass die rechtsinnigen Albigenser wehrlos gewesen seien; gleichwohl haben wir die Beschreibung der Marter derselben aus wichtigen Ursachen größtenteils auf das Jahr 1210 und 1211 angemerkt.

Von 180 Personen, Albigenser genannt, welche außerhalb der Festung Minerve verbrannt worden, wird daselbst im Jahre 1210 Nachricht gegeben.

Ferner von sechzig dieser Leute, welche zu Casser, ihres Glaubens wegen, im Ausgange des Jahres 1211 verbrannt worden sind.

Ungefähr hundert Personen, welche dieselbe Lehre bekannten, werden in einem Turme zu Cassas, zu Ende des Jahre 1211, lebendig verbrannt.

Außerdem noch fünfzig, von ihren Glaubensgenossen, welche gleichfalls zu Chastelnau d'Ari, zu Ende des Jahres 1211, durch's Feuer ihr Leben geendigt haben.

Hierauf folgen noch über 400 Personen, welche eben dieselben Bekenntnisse taten, obgleich man sie Indutos nannte, welche sich lieber zu Lavaus oder Vaurum durch schreckliche Feuerflammen verbren-

nen lassen, als den römischen Glauben annehmen wollten.

Hier an diesem Ort kommen wir erst an die eigentliche Beschreibung der heiligen Märtyrer.

Wir machen den Anfang mit einer großen Verfolgung der Gläubigen im Jahre unseres Herrn 1206.

Eine Mannsperson wird um des Glaubens der Waldenser willen zu London in England, im Jahre 1210, lebendig verbrannt, ferner werden noch 24, von eben denselben, um derselben Religion willen, zu Paris in Frankreich durchs Feuer getödet.

Im Jahre 1212 sind noch ungefähr hundert Personen, welche Waldenser genannt wurden, zu Straßburg durchs Feuer um ihr Leben gekommen, 39 zu Bingen und nachher noch 18 zu Mainz.

Eine grausame Art der Inquisition oder gerichtlichen Untersuchung der Lehre der Waldenser wird auf das Jahr 1212 angeführt, dann wird der vornehmste Ketzermeister Conradus von Marburg angeführt, dann auch seine Weise, durch glühendes Eisen und durch heißes und kaltes Wasser zu verhören, angegeben, dann wird der Eid, welchen die Ketzermeister bei dem Stifte Utrecht denen, welche damals Ketzer genannt wurden, um das Jahr 1215 vorzulegen pflegten, angeführt.

Ungefähr 80 Personen, Waldenser genannt, werden zu Straßburg um des Glaubens willen verbrannt, ferner auch einige Christen zu Toulouse, im Jahre 1215.

Gerhard de la Motte, ein Diakon der Christen, die man Albi-Waldenser nannte, nebst einigen seiner Mitgenossen, werden zu Borriens, im Jahre 1227, durchs Feuer aufgeopfert.

Verschiedene päpstliche Gesetze und Ordnungen, welche gegen die Waldenser aufgesetzt worden, auf das Jahr 1229 erzählt.

Hierauf wird eine schwere Verfolgung durch das geistliche Gericht in Deutschland angestellt, wo viele Waldenser um des Glaubens willen im Jahre 1230 verbrannt worden sind.

Drei Befehle des Kaisers Friedericus II. werden nacheinander beschrieben auf das Jahr 1230. Hierauf

folgt noch eine schwere Verfolgung der taufgesinnten Waldenser in den Gegenden Deutschlands, im Jahre 1231.

19 Personen von demselben Bekenntnisse werden in dem Bistume Toulouse im Jahre 1232 verbrannt, desgleichen noch 224 auf einem Platze bei Toulouse, im Jahre 1243, hierauf wird ein scharfes geistliches Gericht in dem vorgenannten Bistume im Jahre 1251 gehalten, welches bis in das folgende Jahr 1252 angehalten hat.

Der Befehl des Papstes Urbanus III. gegen die Waldenser und Albigenser in der Lombardei und um Genua herum, wird auf das Jahr 1262 angeführt, worauf große Verfolgungen im Jahre 1280, 1283 und 1284 entstanden sind.

Gerhardus Sagarellus wird im Jahre 1285 zu Parma verbrannt; ferner Hermanus, Andreas und Guillemette sind nach ihrem Tode ausgegraben worden, im Jahre 1299. Hiermit wollen wir das dreizehnte Jahrhundert beschließen.

Die Täler der Landschaft Albi, die Gegend um Toulouse, ja, ganz Frankreich, England und andere Königreiche werden uns in den folgenden hundert Jahren nicht wenige Märtyrer vorführen, welche, obwohl sie dem Fleisch nach voll Jammers und Elend gewesen sind, wegen ihrer schweren Marter dennoch mit getrostem Mute, ja, mit Freude in Betrachtung ihrer gewissen Hoffnung¹ und ihres unbeweglichen Vertrauens auf den Herrn, welcher ihr Schild und sehr großer Lohn war, gelitten haben.

Was nun die Verfolgung betrifft, welche in diesem Jahrhundert gegen die Waldenser und Albigenser vorgefallen sind, so sind dieselben viel wichtiger gewesen, als einige andere namhafte Verfolgungen, wovon man in den vorhergehenden Jahrhunderten liest; denn es gewann nun den Anschein, als ob nun die höllischen Furien, so zu sagen, sich aufgemacht hätten, um alle Gläubigen, ja, fast den ganzen Erdboden zu verderben.

In den Jahren unseres Herrn 1209, 1210, 1211, 1212, 1225, 1234, ja, dieses ganze dreizehnte Jahrhundert hindurch, wurden auf päpstlichen Befehl Kreuzzüge, oder wie man sie nannte, heilige, freiwillige Kriegsrüstungen, gepredigt, um die Waldenser und Albigenser in der ganzen Welt, insbesondere aber in dem Königreiche Frankreich auszurotten.

Solche Kreuzzüge bestanden in großen Heerschaaren Römisch-Katholischer, welche sich freiwillig unter diese sogenannte heilige Kriegsrüstung gegeben hatten; ein jeder derselben war mit einem weißen Kreuze auf der Brust gezeichnet, oder es war ihm solches mit

einem weißen Tuche darauf genäht, und eben dieser Kreuze wegen wurden diese Heerschaaren ein *Kreuzzug* genannt.

Um sie aber gegen die Albigenser und Waldenser beherzter und mutiger zu machen, sie durch Feuer, Schwert, Galgen und andere Mittel, ohne jemandes zu schonen, umzubringen und auszurotten, so wurde einem jeden, welcher in diesem Handel umgekommen, oder durch diesen Handel der Fürsten, welche die Waldenser und Albigenser zu beschützen suchten, sein Leben lassen würde, von dem Papste große Versicherung und voller Ablass aller vorher begangenen Sünden verheißen, ja, denselben zugesichert, dass sie sofort graden Weges gen Himmel fahren sollten.

Dies ist eine Veranlassung gewesen, dass sich eine unzählbare Menge, gleichsam Gott zu Ehren, um genannte Ketzereien auszurotten, Vergebung der Sünden zu erlangen, und auf diese Weise nach ihrem Tode selig zu werden, versammelt, und als sie unter gewissen Hauptleuten sich als ein Kriegsheer geordnet, sind sie ausgezogen und haben unter den Waldensern und Albigensern nichts anderes getan als gemordet, gebrannt, verwüstet und tyrannisiert, womit selbst auch die Kinder in der Wiege nicht verschont geblieben sind.

Es kann nicht erzählt werden, welche eine große Menge der unschuldigen Leute, und unter welchen schweren Peinigungen dieselben, nur ihres rechtsinnigen Glaubens wegen, umgekommen sind.

Erinnerung in Ansehung des Unterschiedes der Leute, welche Albigenser und Waldenser genannt wurden

Unterdessen² halte ich es für nötig, hier eine Bemerkung zu machen, welche überall zu berücksichtigen ist, wo von den Albigensern und Waldensern, welche als Zeugen unseres Glaubens angeführt werden, die Rede ist, nämlich, dass wir hier nur von solchen Leuten reden, welche vor dem Kriegführen einen Abscheu gehabt haben, und (neben dem Bekenntnisse ihres und unseres allerheiligsten Glaubens, in Ansehung der Stücke, die zur Seligkeit nötig sind) willig und geduldig, als wehrlose Schlachtschafe Christi, zur Verherrlichung Gottes, zur Auferbauung ihres Nächsten und ihrer eigenen Seelen Seligkeit, unter vielen

¹Verglichen mit dem 1. Buch Mose, Kap 15,1.

²Damals ist eine Sekte gewesen, welche zu Zeiten (obgleich mit Unrecht) Albigenser genannt wurde, aber ihr eigentlicher Name war Ruptuarios oder Routiers, welches Zerstörer oder Straßenschänder bedeutet, weil sie sich verteidigten. Siehe in dem zweiten Buche der Verfolgungen, Fol. 480, Col. 4; solche aber haben wir absichtlich nicht anführen wollen, denn sie gehören nicht hierher.

Peinigungen, welche ihnen die Feinde des Glaubens angetan haben, den Pfad des Todes betreten haben.

Es ist wahr, dass in den alten Beschreibungen von Menschen geredet wird, welche, obwohl mit Unrecht, Waldenser oder Albigenser genannt wurden, die ihren Feinden die Spitze geboten, ja, dieselben in die Flucht geschlagen haben; allein von solchen reden wir hier nicht; ja, wir haben alle diejenigen absichtlich unberücksichtigt lassen wollen, von welchen solches auch nur hätte gedacht werden können.

Auch muss man hier berücksichtigen, dass die Prinzen oder Fürsten, welche die wehrlosen Albigenser und Waldenser in ihren Schutz genommen hatten, zu Zeiten selbst (aus reinem Unverstande) Albigenser oder Waldenser genannt wurden, und dass auch deren Kriegsleuten, nur weil sie beschützten, derselbe Name beigelegt wurde; doch reden wir gleichfalls hier nicht von diesen, sondern nur von denen, welche friedsam und sanftmütig (nach ihrem eigenen Bekenntnisse) unter deren Schutze wohnten.

Dass nun eine große Anzahl derselben unter der Regierung solcher Prinzen und Fürsten als wehrlose Schafe gewohnt haben, und dass aus diesem Grunde die Prinzen und Fürsten auch zu Zeiten von ihren Feinden mit Krieg überzogen worden sind, dass also der eine mit dem andern hat leiden müssen, ist in den Beschreibungen der Alten sattsam zu finden, aber wir haben alle unsere Kräfte daran gewandt, dieselben deutlich voneinander zu unterscheiden, sodass, so viel wir wissen, keiner von denen, welche wir unter die Märtyrer gezählt haben, Teil an der Rache, vielweniger an dem Kriegführen genommen haben.

Zum Überfluss will ich aus den alten Schreibern dem wahrheitsliebenden Leser in der Kürze einige Gründe als einen Beweis angeben, dass die Waldenser und Albigenser unter dem Schutz ihrer Obrigkeiten wehrlos in der Stille gewohnt haben, und dass diese Obrigkeiten, welche man deshalb auch Waldenser und Albigenser genannt, mit Krieg angegriffen worden seien, welche, wenn sie sich zur Gegenwehr gesetzt, dazu Anlass gegeben haben, dass man gesagt, die Waldenser und Albigenser hätten sich zur Wehr gestellt, ja, selbst gefochten.

Erster Grund

Abr. Mellinus (aus Innocent. 3, Brief 84) macht folgende Beschreibung: Dass damals der Papst durch ganz Frankreich Gesandte und Briefe ausgesandt und sowohl an die Geistlichen als auch Weltlichen Befehle gegeben habe, die Albigenser auszurotten, wiewohl Raimundus, Graf von Toulouse, sich bereits vorgenommen hatte, die Albigenser zu verteidigen. Der

Papst Innocentius hat deshalb an den Bischof von Narbonne und an andere Bischöfe, Äbte und vornehme Geistliche und unter diesen insbesondere an Radulphus, einen Domherrn von Narbonne, ferner auch an die Äbte des großen Tales und von Cisteaux geschrieben, dass sie den Grafen sollten zur Rede setzen und ihn überreden sollten, die Ketzer, nämlich die Waldenser, zu verfolgen und dass sie, wenn er ihren Rat in den Wind schlagen würde, ihn in den Bann tun sollten, was auch geschehen ist.

Abraham Mellinus, 2. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 449, Col. 1.

Zweiter Grund

Chassanion berichtet, dass kurz nach dem Abzuge des Grafen von Toulouse und des Königs von Aragonien der Abt von Cisteaux, des Papstes erster Botschafter, den Bischof von Toulouse in Frankreich ausgesandt habe, um das Kreuz gegen den Grafen Raimund zu predigen und die ganze Welt gegen ihn und sein Land unter dem Vorwande aufzuhetzen, dass er der Rebellion gegen die römisch-katholische Kirche schuldig sei, und dass er alle Ketzer, nämlich die Albigenser, die in seinem Lande waren, beschützte. Chassan., Hist., Buch 3, Cap. 10.

Dritter Grund

Der Gesandte des Papstes forderte den Grafen von Toulouse, Raimundus genannt, nach Arles und ließ ihn wissen, dass daselbst über seine Sache, nämlich weil er die Albigenser unter seinen Schutz genommen hatte, Rat gehalten werden sollte; als er erschienen, wurden ihm verschiedene Artikel vorgelegt, um sich nach denselben zu richten, von denen einer so lautet:

Dass er alle Ketzer, nämlich die Waldenser, welche ruhig und im Frieden unter ihm wohnen, mit ihrem Anhang und ihrer Freund- und Verwandtschaft, aus seinem Lande verjagen sollte; ferner, dass er dem Abgesandten und dem Grafen von Montserat alle diejenigen Personen, welche ihm genannt würden, nämlich welche sich zu derselben Lehre bekannten, um nach ihrem Wohlgefallen damit zu verfahren, nach Jahresfrist ausliefern sollte. Chassan., Geschichte der Albigenser, Buch 3, Cap. 9–10. Abr. Mellinus, Fol. 455, Col. 1.

Vierter Grund

Robertus von Auxerre beschließt sein Jahrbuch mit dem päpstlichen Banne gegen Raimundus, Graf von Toulouse, dessen Land einem jeden, der es begehrte,

zum Raube gegeben wurde, indem man ermittelte, schreibt er, dass er den Ketzern, nämlich den Albigensern und Waldensern, Gunst und Hilfe erwies, und weil er aus diesem Grunde für einen Abtrünnigen vom Glauben und einen offenbaren Feind der römischen Kirche erklärt worden. Chronik Altiss., im Jahre 1211. Er starb im Jahre 1212.

Wer sieht nicht, dass dieser Graf nur um deswillen in den Bann getan wurde, weil er die genannten Ketzer, welche man Albigenser und Waldenser nannte, unter sich wohnen ließ, und dass nur in Folge dessen sein ganzes Land zum Raube übergeben, wurde?

Fünfter Grund

Im Jahre 1212 wurde die Stadt Penne oder Pene, im Lande Agen, durch den Grafen von Montferat belagert; doch bevor noch der Feind ihr nahe kam, hat der Gouverneur der Stadt die Vorstadt abgebrannt und sich mit seinem Volke in die Festung begeben; zuletzt wurde die Stadt eingenommen und, wie der Schreiber sagt, wurden siebzig Kriegsknechte, welche darin waren, aufgehängt, die Übrigen aber, nämlich die Wehrlosen, welche den Irrtum der Albigenser behaupteten, wurden mit Feuer verbrannt. Thua., Geschichtsbuch 6, im Jahre 1550, vielleicht aus Vincentio Bello Vacensi und Petro Sarn.

Hieraus geht mit der größten Zuverlässigkeit hervor, dass die Albigenser unter den Obrigkeiten ruhig wohnten und sich keiner Gegenwehr gegen die Feinde bedienten; deswegen hat man sie auch nicht, wie die überwundenen Kriegsknechte, aufgehängt, sondern als Ketzer mit Feuer verbrannt.

Sechster Grund

Auf diese Weise ist, wie Paulus Emilius schreibt, der Graf von Montferat durch das ganze Land gezogen, und hat alle Städte und Schlösser, insbesondere aber in Agenois und Rouvergue unter seine Botmäßigkeit gebracht, nicht deshalb, sagt er, weil alle eine gottlose Lehre hatten, das heißt, Albigenser waren, sondern, damit sie nicht imstande sein möchten, die Gottlosen, das heißt, die Ketzer, wie man sie nannte, zu beschirmen oder ihnen zu helfen. Hist. Gall., Buch 6, in Phil. Aug.

Hieraus ist unzweifelhaft zu ersehen, dass die Albigenser, welche unter den Obrigkeiten wohnten, nicht nur keine Waffen führten, sondern auch eine ganz andere Lehre hatten, als ihre Obrigkeiten; denn sonst wären sie beide mit demselben Namen oder gemeinschaftlich Gottlose genannt worden; hier aber werden nur die Albigenser Gottlose genannt und von den Ob-

rigkeiten wird berichtet, dass sie solche Lehre nicht gehabt, obwohl auch zu Zeiten es sich zugetragen, dass die Obrigkeiten und Untertanen mit gleichem Namen genannt wurden.

Siebter Grund

Zu größerem Beweise wollen wir den Schluss anführen, welchen die Predigermönche in den Zeiten ihren Reden zu geben pflegten, indem sie sagten: Seht, Geliebte, hieraus könnt ihr entnehmen, wie groß die Bosheit der Ketzer, nämlich der Albigenser, sei, ja, was auch mehr ist, sie haben die weltlichen Herren zu ihrer Verteidigung in die Arme aufgenommen. Binbert. Burgund., im ersten Teile seiner Predigten, Pred. 64.

Aus diesen und sonstigen angeführten Umständen, deren wir noch mehrere anzuführen vermöchten, ist zur Genüge bekannt, dass nicht die Albigenser oder Waldenser, sondern die Obrigkeiten, worunter sie wohnten, zu den Waffen griffen und Krieg geführt haben, deshalb tun diejenigen nicht wohl, welche die Albigenser und ihre Obrigkeiten untereinander mengen und das, was die Obrigkeiten getan haben, den Albigensern zuschreiben, es geschehe aus Unwissenheit oder aus Mutwillen; ihr eigenes Bekenntnis ist oben angeführt worden, welches enthält, dass sie dem Exempel Christi nachfolgten, der sich keiner Jurisdiktion oder Herrschaft bediente.

Achter Grund

Aber um obige Sache zum Überflusse noch mehr zu beweisen, wollen wir dasjenige beifügen, was in der Einleitung des Märtyrerspiegels, gedruckt 1631, Pag. 50, Col. 1, gelesen wird und so lautet: Im Jahre Christi sind in Jolosen³ in Frankreich die Albigenser gewesen, die man deshalb so genannt, weil sie größtenteils in der Landschaft Albi entstanden sind; früher sind sie in ihrer Lehre und Meinung den Vorhergehenden gleich gewesen, nämlich den Waldensern, weshalb es wahrscheinlich ist, dass sie zusammen ein und dasselbe Volk gewesen seien, obgleich sie mit verschiedenen Namen belegt wurden.

Baronius berichtet, dass sie unter anderm die Meinung gehabt, dass die Kindertaufe zur Seligkeit nicht nötig sei; dass ein unwürdiger, sündhafter Priester das Sakrament nicht austheilen könne; dass niemand Bischof werden möge, der nicht unsträflich ist; dass man keine Kirchen zu Gottes und der Heiligen Ehre bauen soll; dass man einem jeden beichten könne, oder seine Sünden bekennen; dass es nicht erlaubt

³Er will sagen Toulouse.

sei, irgendeinen Eid zu schwören. Alle solche Dinge, sagten sie, findet man im neuen Testamente vorge-schrieben, an welches sie sich allein hielten.

In der zuvor genannten Einleitung findet man im Nachfolgenden (Pag. oben genannt, Col. 2) ihre Lehre gegen das Kriegführen, in welcher sie die nachfolgenden Worte zur Widerlegung derjenigen anführen, welche sie dessen beschuldigten. Darum müssen wir auch, wenn wir hier von Kriegen lesen werden, womit sie überzogen wurden und wie sie sich zur Gegenwehr gesetzt, solches einzig und allein auf die Fürsten und Obrigkeiten, welche sie in ihren Schutz aufgenommen hatten, namentlich beziehen. Auf den König von Arragonien, den Grafen von Toulouse, den Grafen Foix und anderen; ferner auch solche, welche sich von den obengenannten zu deren Diensten gebrauchen ließen; aber es ist nicht wahrscheinlich und reimt sich auch nicht, dass man solche Leute darunter zählen wollte, welche, nach dem Schreiben des Baronius, sich lediglich nach dem neuen Testamente gerichtet haben, welches sie so genau beobachtet haben, dass sie selbst keinen Eid tun wollten, was noch weniger ist, als sich zur Kriegsführung gebrauchen lassen.

Zum Beweis des obigen dient auch dasjenige, was Baronius sagt (nämlich), dass die erwähnten Fürsten deswegen von dem Papste und den Seinen mit Krieg überzogen worden seien, weil sie die Albigenser nicht verfolgen und aus ihrem Lande vertreiben wollten; was auch, sagt er, nachdem die vorgenannten Fürsten überwunden worden sind, bewerkstelligt worden ist, und sind deshalb die Albigenser gar bald zu Grunde gegangen. Aus Baron., im Jahre 1210, Nr. 3 und 1228, Nr. 3.

Dieses aber hätte nicht füglich geschehen können, wenn sich eine solche Menge Volks mit gewappneter Hand ihren Verfolgern widersetzt hätte. Einleitung über den oben angeführten Spiegel, Pag. 51, Col. 1.

Anweisung von einem deutlichen Unterschiede zwischen den Albigensern, ihren Obrigkeiten und Mitbürgern

Indem der zuvor angeführte Schreiber der Einleitung auf die Gewalt und Beschwerden übergeht, welche die Albigenser von den Papisten, Geistlichen und Weltlichen ertragen mussten, so gedenkt er auch des Raimundus, Grafen Toulouse, und des Grafen von Turenen, und sagt, dass er sich zu dem Kardinal und des Papstes Gesandten, namens Petrus, verfügt, damit sie die Ketzer, nämlich die Albigenser, töten oder austilgen sollten, wenn sich dieselben auf des Kardinals Predigt nicht zu der römischen Kirche begeben wollten.

Als diese nun, sagt er, nach Toulouse gekommen waren, hat sich die ganze Bürgerschaft mit einem Eide verbunden, dass sie alle Albigenser, soweit sie hierzu im Stande, angeben wollten; viele derselben wurden hintergangen oder verraten, unter andern auch Petrus Moranus, welcher einer der Vornehmsten gewesen. Als dieser nun verhört wurde, hat er seinen Glauben freimütig bekannt, wurde aber kurz darauf als Ketzer verurteilt und seine Güter wurden der Schatzkammer überwiesen.

Siehe mehrgedachte Einleitung, Pag. 51, Col. 1–2, aus Baronius im Jahre 1178, Nr. 2.

Aus den vorgenannten acht Gründen, insbesondere aber aus der letzten Anweisung, mag ohne Widerrede erkannt werden, dass man einen großen Unterschied zwischen den Albigensern und ihren Obrigkeiten, und auch den Bürgern, unter und bei welchen sie in den Städten wohnten, machen müsse. Wenn daher von Gegenwehr, Krieg oder Streit, welcher den Einwohnern dieser oder jener Stadt oder Platzes geboten worden, so muss solches immer auf die Obrigkeiten und ihre Kriegsleute, welche in diesen Städten und Plätzen in Besatzung lagen, wie auch auf die gemeinen Bürger, nicht aber auf die rechtsinnigen Albigenser bezogen werden, weil dieselben, vermöge ihres Glaubens, wie zuvor zur Genüge erklärt worden ist, keine Rache oder Gegenwehr an jemanden ausübten, sondern unter ihren Obrigkeiten friedlich lebten, welchen sie auch, wie billig war, ihre Schätzung bezahlten.

Zum größeren Beweise ihrer wehrlosen Verträglichkeit wollen wir einen Bericht der vornehmsten Zeugen, welche um der albigensischen Lehre und Religion willen in den besetzten und belagerten Städten gelitten haben, beifügen; doch aber, damit wir keinen unserer Mitgenossen eine Veranlassung zum Ärger geben möchten, wenn etwa jemand in dieser Beziehung eine andere Meinung haben möchte, so wolle ein solcher berücksichtigen, dass wir diese Zeugen nicht als unfehlbare, sondern nur als zufällige Erscheinungen angeführt haben, und weil wir dies nur aus christlicher Sorgfalt getan haben, so hoffen wir auch, dass der gutwillige Leser uns deshalb nicht tadeln werde.

Von 180 Personen, Albigenser genannt, welche außerhalb des Schlosses Minerva verbrannt worden sind

Im Jahre unseres Herrn 1210 ist bei dem Schlosse Minerva eine große Menge der Gläubigen, die man Perfectos oder Albigenser nannte, und deren Bekenntnis wir oben angeführt haben, aufgeopfert worden;

denn es sind zu gleicher Zeit bei 180 Männer und Weiber, welche dem römischen Antichristen entsagt hatten, und bei Jesu Christo und seiner gottseligen Wahrheit standhaft zu verbleiben begehren, öffentlich verbrannt worden, welche, nachdem sie Gott ihre Seelen anbefohlen haben, nun den Lohn und die Krone der Gerechten erwarten.

Über die Weise, wie sich solches zugetragen hat, haben verschiedene päpstliche Schreiber folgendes aufgezeichnet: Dass der Papst zu Rom zum zweiten Male einen Kreuzzug oder Feldzug habe predigen lassen, um die Albigenser mit aller Macht, wo sie sich auch verborgen hatten, aufzusuchen und auszurotten, wobei er allen, die sich in diesem Feldzuge gegen die Waldenser, es sei mit Morden oder Brennen, tapfer halten würden, Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit verheißt hat.

Zu der Zeit waren in dem Schlosse Minerva sehr viele Albigenser, welche man Perfectos nannte, das ist Vollkommene, dieselben wohnten unter dem Herrn des Schlosses und wurden von ihm geschützt.

Dieses Schloss, welches auf einem hohen Felsen lag, wurde von des Papstes Gesandten belagert und so hart bedrängt, dass endlich der Herr desselben, weil die Belagerten Mangel an Wasser hatten, genötigt wurde, dasselbe zu übergeben.

Der Gesandte erließ einen Befehl, dass man alle diejenigen umbringen sollte, welche sich nicht mit der römischen Kirche vereinigen wollten.

Die aber, welche darin waren (nämlich die wehrlosen Albigenser) sprachen: wir begehren keineswegs unsern Glauben zu verlassen, wir verwerfen eurem römischen Glauben, eure Mühe ist vergeblich, denn weder Leben noch Tod wird uns von unserem Glauben abfallen lassen.

So verhielt es sich mit der Antwort und dem Vorsatze der Mannspersonen, welche sämtlich in demselben Hause versammelt waren; die Frauen, welche in einem andern Hause beieinander waren, hat der Abt ebenso unverzagt und tapfer gefunden, sodass er auch mit allen seinen schönen Worten bei ihnen nichts ausrichten konnte.

Hierauf hat der Graf von Montferat alle (nämlich diese Zeugen), sowohl Männer als Frauen, aus dem Schlosse kommen lassen, und, nachdem auf seinen Befehl ein großes Feuer angezündet worden, hat er sie alle, 140 an der Zahl, hineinwerfen lassen; sie sind darin, mit Ausnahme dreier Frauen, welche aus Schwachheit abgefallen und auf diese Weise dem Feuer entgangen sind, lebendig verbrannt worden.

Die übrigen, welche in dem Schlosse waren, nämlich der Herr mit seinen Dienern und Trabanten, welche das Schloss bewahrt hatten, fügten sich in den

Willen des päpstlichen Gesandten.

Indem Petrus Sarnensis dieser Leute, die so getötet wurden, gedenkt, sagt er, dass diese 140 Märtyrer von den Albigensern gewesen seien, und dass man sie Perfectos (das ist Vollkommene) genannt, wobei er noch hinzufügt, dass sie sich lieber hätten lebendig verbrennen lassen, als dass sie sich mit der römischen Kirche vereinigt hätten.

In der Gesch. der Albigenser. Item, Joh. Chassan, Gesch. der Albig., Buch 3, Cap. 7, aus der Gesch. von Languedoc.

Es erhellt aus der Beschreibung Roberts von Auxene, eines eifrigen papistischen Schreibers, welcher zu gleicher Zeit gelebt, und (wie es scheint) den standhaften Tod dieser Leute gesehen hat, dass ihrer ungefähr noch vierzig mehr verbrannt worden seien, als die vorhergehenden Schreiber angegeben haben, was auch wohl geschehen sein kann, denn die ersteren können sich zuerst erklärt haben, dass sie sich zu solchem Glauben bekannten, die andern aber erst nach der Zeit, weshalb sie auch gleiche Todesstrafe empfangen haben. Er schreibt also:

Im Jahre des Herrn 1210 ist abermals ein großer Feldzug von unsern Bischöfen, von den Herren und Fürsten des Reiches, und dem gemeinen Volke angenommen worden; dieser Zug ist sehr berühmt geworden, denn er ist aus reiner Andacht wie ein Gelübde angenommen worden, und teils durch den Eifer des Glaubens in den Herzen der Gläubigen (so nennt er die Papisten) gegen die Verderber des Glaubens (so nennt er die rechtsinnigen Albigenser) entzündet worden, teils aber auch, um damit die Vergebung der Sünden, welche von dem apostolischen Stuhle (das ist, dem Papste zu Rom) verheißt worden ist, zu verdienen; deshalb zogen sie zu gleicher Zeit mit ihrem versammelten Heerlager vor das Schloss Minerva, welches sehr stark gewesen ist.

Zuletzt haben die Belagerten sich zur Übergabe erboten, als ihnen allen aber das Anerbieten gemacht wurde, sie auf freien Fuß zu setzen, wenn sie von ihrer Ketzerei ablassen wollten, so haben sich etwa 180 gefunden (nämlich Albigenser), die lieber sich lebendig verbrennen lassen, als von ihrer ketzerischen Bosheit (so nennt er ihren rechtsinnigen Glauben) abstehen wollten. Diejenigen, die dieses sahen, schreibt er, mussten sich über die unbesieglige Hartnäckigkeit dieser elenden Menschen wundern, welche keine heilsamen Ermahnungen (so nennt er die erdichteten Fabeln der Papisten) annehmen wollten, und weil ihr Verstand verwirrt war, so eilten sie auch freiwillig zur Todesstrafe.

Rob. Auxerre, Chronol. Altis., Anno 1210, verglichen mit Mellin., zweites Buch von den Gesch. der

Märtyrer, Fol. 454, Col. 2.

Sechzig Personen, Albigenſer genannt, werden zu Casser des Glaubens wegen verbrannt

Im Jahre 1211, oder etwas früher, als der Graf von Montferat auf Befehl des Papstes gewaltig wütete, um die Albigenſer Brüder auszurotten, hat er entweder durch jemandes Angaben oder aus anderen Umständen vernommen, dass in dem Platze Casser viele dergleichen Leute sich unter dem Schutze des Herrn dieses Platzes aufhielten. Deshalb hat er den Platz belagert, die Belagerten aber, als sie sahen, dass sie, obwohl der Platz ziemlich stark befestigt war, sich nicht lange würden halten können, haben einen Vertrag gemacht, und sich unter der Bedingung übergeben, dass sie alle diejenigen, welche man Ketzer oder Albigenſer nannte, in ihrer Feinde Hände liefern wollten. Die Bischöfe, wie der Schreiber sagt, suchten die Albigenſer zu überreden, dass sie von ihrem Glauben ablassen möchten, allein sie fanden sie unerschütterlich; deshalb wurden ihrer sechzig um der Religion willen verbrannt. Cass. Gesch. der Albig., Buch 3, verglichen mit A. M., Hist., Fol. 456.

Ungefähr hundert Personen, welche man Albigenſer oder Ketzer nannte, werden in einem Turme zu Casse um des Glaubens willen verbrannt

Ungefähr um das Ende des Jahres 1211 ist der päpstliche Gesandte, wie berichtet wird, fortgezogen, um alle diejenigen, welche sich zu der obengenannten Albigenſer Lehre bekannten, aus dem Grunde zu vertilgen. Es melden die Nachrichten, dass von dieser Sekte oder Ketzerei, wie man sie nannte, über achtzig (andere melden ungefähr hundert) auf oder in einem Turme zu Cassas verborgen gewesen seien, welche die von Roqueville (welche, wie es scheint, dergleichen Menschen, die nicht zum Gewehre griffen, unter sich nicht dulden wollten) dahin gesandt hatten, um ihr Leben zu retten, bis dieser blutdürstige Mensch vorbeigezogen sein würde.

Der Gesandte des Papstes, als er hiervon Nachricht erhalten, hat mit geringer Mühe diesen Turm überfallen, eingenommen und abgebrochen, und alle, welche darinnen (wie Schlachtschafe in einem Stalle) und von ihrem Glauben nicht abzufallen begehrt, als Ketzer lebendig verbrannt. Chassan. Buch 3, Cap. 15. Desgleichen Abr. Mellin., 2. Buch, Fol. 457, Col. 1.

Fünzig Personen, Albigenſer genannt, werden zu Chastelnau d'Ari, des Glaubens wegen, um das Ende des Jahres 1211 verbrannt

Das Feuer des päpstlichen Gesandten fuhr fort wie ein Blitz, zu sengen und zu brennen unter den wehrlosen Schäflein Christi, welche man Albigenſer oder Ketzer nannte, und welche sich hier und da, wo sie hofften sicher zu sein, verborgen hatten.

Unterdessen waren zu Chastelnau d'Ari fünfzig solcher Leute durch den Grafen von Montferat, welcher des päpstlichen Gesandten Heerführer gewesen, mit allem, was darin war, eingeschlossen und stark belagert worden.

Als nun der Platz eingenommen worden, sind alle diese Personen, weil sie von ihrem Glauben nicht abfallen wollten, lebendig verbrannt worden, und haben auf diese Weise, nachdem sie Gott ihre Seelen anbefohlen, ihre Leiber zu einem Brandopfer übergeben.

Chassanion schreibt, dass, als der Graf von Montferat die Stadt Chastelnau d'Ari eingenommen hatte, fünfzig Menschen darin gefunden worden seien, die sich ihres Glaubens wegen lieber lebendig verbrennen lassen, als wiederkehren wollten (nämlich zu der päpstlichen Religion).

Vergl. Chassan., Buch 3, Cap. 16, mit A. Mellin., Gesch., 2. Buch, Fol. 457, Col. 1. Dieses ist geschehen zu Ende des Jahres 1211.

Über vierhundert Personen, welche man Judutos oder Albigenſer nannte, werden zu Lavaur oder Baurum des Glaubens wegen im Jahre 1211 verbrannt

Wir haben oben berichtet, dass die Albigenſer (von deren Glaubensbekenntnisse wir gesagt haben, dass es gut und schriftmäßig gewesen sei) mit verschiedenen Namen belegt worden seien; unter die Namen, die wir angeführt haben, gehören auch diejenigen, dass man sie Indutos oder Vestitos, das ist Bekleidete oder Bedeckte, nannte; vermutlich haben sie ihren Namen daher empfangen, weil sie wegen der Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, oder aus andern Gründen, verstecken, verbergen und heimlich halten mussten.

Wenigstens ist das gewiss, dass sie (von Mellinus in seinem zweiten Buche der Geschichte der Verfolger der Märt., Pag. 443, Col. 3) mit den Albigenſern verglichen werden, welche man Perfectos oder Vollkommene nannte, welche Perfecti (wie er berichtet) auch Boni Homines, das ist, gute Leute, genannt wurden (weil sie, wie es scheint, gut und aufrichtig in ihrem Wandel gewesen).

Von solchen guten, redlichen und nicht weniger gläubigen Leuten sind um das Jahr 1211 in der Stadt Lavour, sonst Baurum genannt, sehr viele unschuldig und mit Geduld des Glaubens wegen als Ketzer verbrannt worden, deren Anzahl, wie die alten Chroniken hiervon berichten, auf über vierhundert gegeben wird.

Nicolaus Betrandus führt aus einer papistischen Chronik des Wilhelmus de Podius Laurentius das Nachfolgende an:

Simon (schreibt er), der Graf von Montferat, hat in großer Eile mit des Herrn Lager (das war das Lager des Papstes zu Rom) das Schloss (oder die Stadt) Baurum zu belagern gesucht, welches Amerios, Herr von Montrojal und Laurack, der edlen Frau Geralda Bruder, um ihretwillen zu beschützen sich vorgenommen hatte. In diesem Schlosse ist eine nicht geringe Anzahl Ketzer gewesen, welche man Indutos genannt (welcher Name oben erklärt worden ist), die ihren bleibenden Wohnsitz daselbst nicht hatten, sondern größtenteils aus weit entlegenen Landschaften zu der Zeit dahin zusammengekommen waren.

Deshalb hat das Lager Gottes, schreibt er (nämlich das Lager des Papstes), das Schloss (oder die Stadt) umringt und den Belagerten weder bei Tage noch bei Nacht Ruhe gelassen.

Die Belagerten, als sie gesehen haben sich dem Willen der Belagerer auf Gnade und Ungnade ergeben.

Dann erzählt er weiter, wie sie mit denen umgegangen seien, welche die Stadt oder das Schloss beschützten, worauf er der obengenannten Leute gedenkt, welche unter den übrigen Einwohnern sich still und friedsam aufhielten und nach ihrem Glauben lebten, indem er so sagt:

Desgleichen hat er die Ketzer, welche man Indutos nannte, und welches so viel sagen will wie Bekleidete, lebendig verbrennen lassen; ihre Anzahl wird auf dreihundert angegeben (andere schätzen sie über vierhundert). Nicol. Betrand. von Tholos. Geschichten, Fol. 27. Das gemeine Volk aber ist unter gewissen Bedingungen am Leben erhalten worden.

Es wurde, schreibt Robertus Altissiodorensis, ein großes Holzfeuer gemacht, und ihnen allen die freie Wahl gegeben, ob sie sich von ihren Irrtümern bekehren (so redet er auf papistische Weise), oder sich lebendig verbrennen lassen wollten; nichtsdestoweniger wurden ihrer eine große Menge (nämlich, wie gesagt worden, über vierhundert) gefunden, welche in ihrem Irrtume (so nennt er ihren rechtsinnigen Glauben) so halsstarrig waren, dass sie sich lieber verbrennen lassen als den römisch-katholischen Glauben bekennen wollten.

Rob. Altissiod., Chronik über das Jahr 1211,

Pag. 106. Desgleichen Abr. Mellin., 2. Buch von der Gesch. der Verfolg. und Mart., gedruckt im Jahre 1619, Fol. 456, Col. 2–3.

25. Anfang der wahrhaften und eigentlichen Geschichte der Märtyrer dieses Jahrhunderts

25.1. Große Verfolgung der Gläubigen im Jahre 1206

Man berichtet auf das Jahr 1206, dass der Papst Innocentius der Dritte gegen die Nachfolger der Lehre des Petrus Brusius und Henricus von Toulouse sich sehr grausam bewiesen habe (welche, unter andern Stücken, die Kindertaufe, die Messe und die wesentliche Verwandlung des Brotes verworfen haben, wie oben berichtet worden ist); auf welche Weise er aber solche Grausamkeit an ihnen ausgeübt wird nicht ausgedrückt.

P. I. Twisck, Chronik, das 13. Buch, auf das Jahr 1206, Pag. 523, Col. 1.

Ohne Zweifel hat der Papst damals dasjenige bewerkstelligen lassen, was er in seinen drei Briefen im Jahre 1198 den Waldensern und andern, welche Ketzer genannt wurden, gedroht hatte, nämlich, dass man sie ihrer Güter berauben, des Landes verweisen und das äußere Schwert der Fürsten gegen sie gebrauchen sollte.

Von jenen Briefen und Bedrohungen kann nachgesehen werden Abr. Mellinus, 2. Buch der Gesch. der Verfolg. und Mart., Fol. 444, Col. 2–3 und Fol. 445, Col. 1.

Eine Mannsperson wird zu London in England, des Glaubens der Waldenser wegen, im Jahre 1210 lebendig verbrannt

Man findet in verschiedenen alten Geschichtsbüchern, dass die Lehre der albischen¹ Waldenser nicht nur in Frankreich und Deutschland, sondern auch in England in Aufnahme gekommen sei, ja, dass sogar in diesem Eilande, insbesondere in London, eine große Menge derer gefunden wurde, welche sich zu derselben bekannt haben, wodurch der römischen Religion nicht wenig Schaden und Abbruch geschehen ist.

Die papistischen Geistlichen aber konnten solches nicht ertragen, sondern sind heftig über dieselben erbittert worden, sodass sie sich, wie es scheint, vorgenommen haben, an jemanden unter ihnen allen ein

solches Exempel der Strafe zu vollziehen, welches die übrigen in Schrecken jagen und sie bestimmen möchte, das Land zu räumen, oder was sie wenigstens bestimmen würde, nicht anders zu bekennen und zu reden, als die von der römisch-katholischen Kirche.

Deshalb haben sie aus der ganzen Masse einen gefänglich eingezogen, dessen Namen wir nicht haben ermitteln können, weil sie etwa nachher sich der Tat geschämt haben, und um ihrem Verfahren einen Schein zu geben, haben sie ihn beschuldigt, dass er die Clericos, nämlich die Geistlichen, gelästert hätte und deshalb nicht wert sei zu leben, sondern einen schändlichen und elenden Tod verdiene.

Deshalb nun, um dieses auszuführen, haben sie ihn im Jahre unsers Herrn 1210 lebendig verbrannt.

Hiervon schreibt Baläus aus der Chronik von London, dass die Albigenser in England, wie die Papisten sagten, die Geistlichen lästerten, und dass aus diesem Grunde eine Mannsperson zu London von ihnen lebendig verbrannt worden sei. Im Jahre 1210, Cent. 3, der Geschichtsschreiber von England, im Anhang über Gualterum Horganium, Pag. 258, vergl. mit Abr. Mellinus, Geschichte, Fol. 455, Col. 4.

P. J. Twisck, nachdem er über viele waldensischen Märtyrer zu Straßburg auf das Jahr 1210 einige Auskunft erteilt, fährt alsdann fort und sagt:

Die Londoner Chronik berichtet, dass gleichfalls auch in England eine große Menge (nämlich Waldenser, oder, wie oben erklärt worden ist, Albigenser), die mit denselben einig gewesen, gefunden worden sei, unter welchen zu London einer verbrannt worden sei. Chronik von dem Untergange, das 13. Buch, gedruckt 1617, Pag. 526, Col. 1.

Nachdem P. I. Twisck gemeldete Sache der albigenischen Märtyrer zu London beschrieben hat, gibt er weiter diesen Bericht: Im Jahre 1210 sind in der Stadt Narbonne 130 Menschen von den Pfaffen getötet worden, weil sie den großen Missbrauch und die Abgötterei der Papisten bestraft haben.

Auch sind in demselben Jahre zu Paris in Frankreich 24 Märtyrer und Zeugen der Wahrheit getötet worden, weil sie nicht in die falsche Lehre des Antichristen einwilligen wollten. Chronik, das 13. Buch, Pag. 526, aus W. Merulas Zeitlasten, Fol. 800; Geschichte der Mart. Adri., Fol. 19; Chron. Zeg., Fol. 299; Hein-

¹Albigenser sagt der Schreiber, doch sie waren der Lehre der Waldenser zugetan; weil sie aber in der Landschaft Albi zu Hause waren, wurde ihnen der Name Albigenser gegeben.

rich Boxhorn, Fol. 23.

24 Personen werden wegen der Lehre der Waldenser zu Paris in Frankreich im Jahre 1210 lebendig verbrannt

Christianus Massäus, nachdem er von sehr vielen Märtyrern, welche in dem Schlosse Minerva gefunden und verbrannt wurden, geredet hat, fährt fort und beschreibt Nachfolgendes:

Zu der Zeit, nämlich im Jahre 1210, wurden gleichfalls zu Paris 24, welche auch so hartnäckig gewesen (so nennt er, nach papistischer Weise, die Standhaftigkeit dieser Leute), lebendig verbrannt. Christ. Mass., Chronik, Buch 17, im Jahre 1210, verglichen mit dem großen Christen-Marterbuche, gedruckt 1619, Fol. 455, Col. 4.

Der Schreiber nennt diese Leute nach der Art der Papisten Ketzer, und ihren standhaften Glauben eine Hartnäckigkeit; doch wie ist es möglich, dass aus dem Munde des Boshafte etwas Gutes sollte hervorkommen können? Wir müssen uns aber deshalb nicht ärgern, weil nicht nur diese, sondern selbst auch die alten heiligen Propheten, Apostel und Diener Gottes mit vielen schmähhlichen Namen und Teufelstiteln von den bösen Weltmenschen belegt worden sind.

Ungefähr hundert Personen, welche Waldenser genannt wurden, sind zu Straßburg des Glaubens wegen verbrannt worden; desgleichen 39 zu Bingen, wie auch nachher 18 zu Mainz, im Jahre 1212

Im Jahre 1212 hat sich die wahre Lehre des Evangeliums unter den Waldensern, welche mit den Albigenen ein und dasselbe Volk gewesen, und ganz denselben Glauben gehabt, in dem Elsass sehr ausgebreitet; der Fürst der Finsternis aber, welcher dieses große Licht nicht ertragen konnte, hat alle Mittel angewandt, um dasselbe auszulöschen, sodass alle in demselben Jahre 1212 in Straßburg durch die Diener des Antichristen, insbesondere durch den Bischof dieser Stadt, auf einen Tag ungefähr hundert Personen, sowohl Männer als Frauen, ihres Bekenntnisses wegen lebendig verbrannt worden sind.

Der päpstliche Schreiber H. Mutius schreibt hiervon so: Im Jahre des Herrn 1212 ist in dem Elsass eine Ketzerei entstanden, durch welche sowohl Edle als Unedle verführt worden sind. Sie behaupteten, dass es erlaubt sei, das ganze Jahr hindurch alle Tage Fleisch zu essen, und dass es ebenso wohl eine Üppigkeit sei, unmäßig Fisch zu essen, als verschiedene Gattungen Fleisch zu essen. Ferner, dass diejenigen

sehr übel täten, welche die Ehe verböten, weil Gott alles erschaffen habe, und alles in Heiligkeit mit Danksagung gebraucht werden möge. Dann folgt, was die Waldenser von der Kindertaufe, dem Eidschwören, der Messe und wesentlichen Verwandlung des Brotes im Nachtmahle gehalten haben, worüber zuvor berichtet worden ist.

An dieser ihrer Meinung, schreibt er, hielten sie sehr hartnäckig, und viele glaubten ihnen. Auch haben sie sich nicht gescheut (hört, wie die Papisten reden!), den allerheiligsten Herrn, den Papst, zu lästern, weil er den kirchlichen Personen zu ehelichen und ihnen auch auf gewisse Tage bestimmte Speisen zu essen verboten hat.

Deshalb hat der Papst zu Rom befohlen, dass man solche Menschen aus dem Wege räumen und umbringen sollte.

In Folge hiervon, schreibt er, sind denn ungefähr hundert Personen zugleich auf einen Tag von dem Bischofe von Straßburg verbrannt worden. H. Mutius, Chronik, Buch 19, im Jahre 1212.

Brusius in seiner Geschichte der Klöster in Hochdeutschland erzählt, dass um dieselbe Zeit 35, oder, wie andere lesen, 39 Personen, Einwohner von Mainz, nach Bingen gebracht und daselbst wegen der Lehre der Waldenser lebendig verbrannt worden seien; dass ferner zu einer andern Zeit von eben demselben Bischof von Mainz noch achtzehn andere, nämlich wegen ihres Bekenntnisses, ein gleiches Schicksal erlitten haben.

Brusius in der Geschichte der Klöster; ferner in dem 2. Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619 zu Dortrecht, Fol. 457, Col. 3; ferner P. I. Twisck, Chronik, Buch 13, auf das Jahr 1210, welches 2 Jahre früher gewesen, gedruckt 1617, Pag. 526, Col. 1; aus des Wilh. Merula Zeitkasten, Fol. 800.

Eine grausame Weise der Untersuchung der Lehre der Waldenser, oder derjenigen, die Ketzer genannt wurden, im Jahre 1214

Im Jahre 1214 wurde Conradus von Marburg, ein Jakobiner-Mönch, von dem Papste Innocentius dem Dritten zum Großinquisitor oder Untersucher des Glaubens über ganz Hochdeutschland gesetzt und von ihm ausgesandt, um diejenigen genau aufzusuchen und zu verhören, von welchen man sagte, dass sie von dem Glauben der römischen Kirche abgerrt seien. Diesen Befehl hat er neunzehn ganze Jahre so grausam ausgeführt, dass eine unglaubliche Anzahl Menschen, welche er für Ketzer erklärt hat, teils durchs Feuer, teils durchs Schwert umgebracht wor-

den sind.

Trithemius gedenkt der Weise seiner Untersuchung und sagt, dass dieser Inquisitor, Conradus von Marburg, die Gewohnheit gehabt habe, die Ketzer (so nennt er die wahren Christen) mit einem glühenden Eisen, welches er ihnen in die Hand gegeben, zu prüfen; alle diejenigen, welche dadurch verbrannt wurden, hat er den weltlichen Richtern als Ketzer überantwortet, um sie zum Feuer zu verurteilen.

Daher ist es gekommen, dass nur wenige frei ausgegangen sind, und dass alle diejenigen, welche einmal beschuldigt und seiner Untersuchung übergeben worden waren, von ihm ohne Gnade als Ketzer zum Feuer verdammt worden sind.

Es waren einige, schreibt er, welche dafür hielten, dass er sehr viele Unschuldige verurteilt habe, weil das glühende Eisen niemand berühren würde, der ohne Sünde wäre, und daher alle verbrennen würde, die es in die Hand nehmen würden, wengleich sie niemals mit einiger Ketzerei besudelt gewesen wären.

Trithem., Chron. Hirsaug., Anno 1214 & 1215. Item, Abraham Mellinus, 2. Buch der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619 zu Dortrecht, Fol. 459, Col. 3. Item, Fol. 466, Col. 4.

Was sich im Verlaufe mit dem vorhergehenden Untersuchungsamte zugetragen

Dieses war die grausamste und erschrecklichste Zeit, welche ein Mensch hat erleben können, denn diese höllische Weise der Untersuchung, welche mit glühendem Eisen und anderen unerträglichen Mitteln verrichtet wurde, ist auch selbst in den Niederlanden eingerissen, sodass man daselbst auf dieselbe Weise wie in Deutschland, ja, noch ärger, Grausamkeiten verübte.

Ich kann nicht unterlassen, wiewohl mit Schrecken und Entsetzen des Herzens, euch dasjenige mitzuteilen, was ich in einer gewissen Beschreibung, welche mir eben bei dieser Gelegenheit zu Händen gekommen, hierüber gefunden habe.

Markus Zueris von Borhorn, welcher die niederländische Geschichte beschrieben hat, macht darüber in seinem ersten Buch, gedruckt im Jahre 1649 zu Leyden, und den H. M. Herrn Staaten zugeeignet, folgende Beschreibung, Pag. 23.

Durch glühendes Eisen

Wenn nun der eine oder der andere, welcher angeklagt wurde, dass er in seiner Meinung mit der römischen Kirche nicht übereinstimme, aus Furcht eines grausamen Todes solches leugnete, so wurde

der Beschuldigte den Händen und der Aufsicht eines Priesters übergeben, der die Wahrheit untersuchen sollte.

Diese brachten nun gemeinschaftlich, ehe die Untersuchung, welche man damals gewöhnlich Ordal genannt, unternommen wurde, zum Schein drei Tage mit Fasten und Beten zu.

Nachdem dieses geschehen, gingen sie zusammen in die Kirche, wo der Priester in seinem geistlichen Kleide sich vor den Altar stellte, auf welchen er ein Stück Eisen legte; zuerst hat er das Lied der drei Jünglinge im glühenden Ofen gesungen: »Lobet den Herrn, alle seine Werke,« und den Altar, sowie auch das ganze Feuer, wo man das Eisen hineinlegen wollte, gesegnet.

Das Eisen, welches man auf den Kohlen glühend machte, wurde öfters mit Weihwasser besprengt und unterdessen Messe gehalten; als nun auch der Priester die Oblate in die Hand nahm, hat er den Angeklagten beschworen und zu Zeiten zum Scheine Gott angerufen, dass er durch seine Gerechtigkeit die Wahrheit der Sache doch entdecken wolle, unter andern mit folgenden Worten:

Gebet des Priesters über das glühende Eisen

Herr Gott, wir bitten dich, dass du an diesem deinem Dienstknechte wollest die Wahrheit offenbaren; du, o Gott, der du vor Zeiten unter deinem Volke große und wunderliche Zeichen durchs Feuer getan hast, der du Abraham, deinen Sohn, von dem Feuer der Chaldäer erlöst hast, durch welches viele ins Verderben gestürzt worden sind. Der du Lot, deinen Dienstknecht bewahret hast, als Sodoma und Gomorra durch dein Feuer mit Recht in Asche gelegt wurden; du, der du den Heiligen Geist gesandt und durch das Licht der feurigen und flammenden Zungen die Gläubigen und Ungläubigen voneinander abgesondert und geschieden hast, tue uns die Gnade, indem wir diese Probe anstellen, dass wir durch dieses brennende Feuer die Wahrheit entdecken mögen.

Wenn dieser dein Dienstknecht, welcher gegenwärtig auf die Probe gestellt wird, schuldig ist, so laß seine Hand gesengt und durch das Feuer verbrannt werden; wenn er aber unschuldig ist, so laß ihn durch das Feuer nicht verletzt werden.

Herr, Gott, dem alle Geheimnisse, wie verborgen sie auch sein mögen, bekannt sind, erfülle durch deine Güte die Hoffnung unseres Vertrauens und Glaubens, indem wir diese Untersuchung vornehmen; damit der Unschuldige freigesprochen, der Schuldige aber entdeckt und gestraft werden möge.

Nachdem der Priester, schreibt M. S. Boxhorn,

Pag. 24, dieses Gebet in der vorstehenden Weise verrichtet hatte, so hat er abermals das glühende Eisen mit Weihwasser besprengt und den Segen darüber gesprochen:

Der Gegen Gottes des Vaters, und Gottes des Sohnes, und Gottes des Heiligen Geistes, lasse sich auf dieses Eisen hernieder, damit wir dadurch in unserem Urteile das Recht treffen mögen.

Wie den Beschuldigten das Eisen in die Hand gegeben wurde

Nachdem dieses gesagt, gab man dem Beschuldigten das glühende Eisen in die bloße Hand, welcher dasselbe neun Schritte (Footstappen) tragen musste; dann wurde seine Hand von dem Priester in Tücher fest eingewickelt und versiegelt; in diesem Zustande verblieb sie drei Tage lang, worauf man dann die Hand besichtigte.

Wenn nun dieselbe verletzt war, so verurteilte man den Angeklagten, schuldig zu sein; war dies aber nicht der Fall, so wurde er freigesprochen.

O² grausame Untersuchung, wodurch nicht nur die Menschen, sondern auch Gott selbst zum höchsten versucht und probiert worden ist! Du sollst, sagt Christus, den Herrn deinen Gott nicht versuchen (*Mt 4,7*).

Eine andere Untersuchung durch heißes Wasser

Bisweilen gebrauchte man auch einen Kessel mit siedend heißem Wasser, in welches der Angeklagte genötigt war, seine Hand bis an den Ellenbogen zu stecken, um dadurch Gewissheit zu erlangen, ob derselbe schuldig oder unschuldig sei.

Dieser Weise zu verfahren wurde in den alten niederländischen und insbesondere in den friesländischen Untersuchungen und Gesetzen der Name Kesselfang gegeben.

Desgleichen durch kaltes Wasser

Desgleichen wurde auch zu demselben Zwecke das kalte und große Wasser der Gräben und Flüsse gebraucht, in welches man die Angeklagten geworfen hatte, und woraus, wenn ihr Leib untersank oder oben darauf schwamm, geurteilt wurde, ob sie schuldig oder unschuldig seien.

Mit dieser Weise zu verfahren, hat es sich damals so verhalten: Ein Priester, welcher auch einer von den Richtern gewesen, hat sich mit den Angeklagten und einer großen Menge Volks nach einem tiefen, nahe-

gelegenen Wassergraben oder schmalen Landgraben oder Flüsse begeben, hat an dem Ufer gestanden und hat das Wasser mit diesen Worten beschworen: Ich beschwöre dich, o Wasser!

Er hat aber zuerst den Angeklagten einen Trinkbecher voll Weihwasser auszutrinken gegeben und gesagt: Dieses heilige Wasser sei dir heute zur Probe.

Dann hat er sich zu dem Wasser gewandt und gerufen: Ich beschwöre dich, o Wasser, in dem Namen, der dich im Anfange geschaffen und verordnet hat, dass du dienen sollst, um menschlicher Notdurft ein Genüge zu tun und abgesondert sein sollst von den oberen Wassern.

Hierauf hat er das Wasser zum zweiten Mal im Namen Christi, im Namen des Heiligen Geistes und zuletzt im Namen der heiligen Dreieinigkeit beschworen, und das zwar mit solchen harten, strengen und schweren Ausdrücken, dass ich mich in meiner Seele fürchte und erschrecke, dieselben zu erzählen.

Wenn jemand diese päpstlichen Beschwörungen des Wassers sämtlich zu lesen verlangt, der suche nach in M. S. Boxhorn Niederländischer Geschichtsbeschreibung, erstes Buch, gedruckt im Jahre 1649 zu Leyden, Pag. 25–26.

Hierauf folgen noch, schreibt M. S. Boxhorn, einige andere hohe Beschwörungen (welche er aber verschweigt), die der Priester getan haben soll, dann hat man den Angeklagten ganz ausgezogen und ihn ins Wasser geworfen oder schwimmen lassen; wenn er untersank, so hielt man ihn für unschuldig, schwamm er aber auf dem Wasser, so wurde sofort als schuldig verurteilt und mit Feuer gestraft. Dasselbst, Pag. 26.

Auf welche Weise die Untersuchungen in den Niederlanden um das Jahr 1215 ihren Anfang genommen

Bevor man die Leute mit dem glühenden Eisen, warmen oder siedenden Wasser oder in kalten Strömen auf die Probe stellte, welches nur die Extremität oder der äußerste Versuch gewesen, ist man auf eine gelindere Weise zu Werke gegangen; so hauptsächlich in den Niederlanden, jedoch mit solchen krummen Ränken und vielen Fallstricken, dass eine rechtschaffene Seele, die ohne Heuchelei schlicht und recht handeln wollte, denselben nicht entgehen konnte, sondern in Gefahr war, Leib und Leben zu verlieren.

Marc. S. Boxhorn, dessen oben gedacht worden, wenn er von der Weise des Untersuchens schreibt, deren man sich zu der Zeit gegen die Bandoisen bediente (welche gleichfalls zu den Armen von Lyon gehörten, und mit den Albigenen und Waldensern übereingestimmt, nachher aber in verschiedenen Arti-

²Non tentabis Dominum Deum tuum

keln von ihnen abgewichen waren), erzählt, dass die Dominikaner oder Prediger-Herren, welche eine gewisse Gattung Mönche sind, die zu der Zeit von dem Papste als Inquisitoren oder Ketzermeister hierher in die Niederlande gesandt wurden, um (zum Scheine) ihr Amt wohl auszurichten, eine gewisse Weise der Untersuchung schriftlich verfasst hätten, die von Wort zu Wort so lautet:

Untersuchung

Wenn jemand in den Niederlanden vor den Richter gebracht wird, der wegen der Ketzerei im Verdachte oder schuldig ist, so soll man ihn zuerst fragen: Warum bist du gefangen? Ist jemand deiner Gefangenschaft kundig? Hast du von niemandem erfahren, warum man dich in Verhaft genommen? Wenn er sagt: Ich weiß es nicht!, so antwortet ihm: Man sagt, du seiest durch einige Lehrer, welche sich verborgen halten, verführt worden, und dass du bereits von dem christlichen Glauben, der hier zu Lande und sonst durch die ganze Christenwelt gelehrt wird, schon ziemlicher Maßen abgewichen.

Er mag nun hierauf antworten, so gut und viel er immer will, so legt ihm sofort einen Eid vor und fordert ihm denselben ab, es sei denn, dass ihm seiner Unmündigkeit wegen noch nicht erlaubt wäre zu schwören.

Ehe er den Eid ablegt, soll man ihm diese Worte vorhalten: Siehe, du sollst hier schwören, dass du die Wahrheit, die dir bekannt ist, sowohl in Ansehung deiner, als anderer, von welchen du gefragt wirst aufrichtig an den Tag geben wollest.

Wenn er sich nun zu schwören weigert, so soll er umso verdächtiger gehalten werden.

Der Eid, welchen die Ketzermeister, bei dem Stifte Utrecht, denjenigen, welche Ketzer genannt wurden, zu schwören vorhielten

Ich N. N. schwöre einen Eid Gott dem Allmächtigen, meinem Herrn von Utrecht (oder auf eine andere Weise) und den gegenwärtigen Herrn an seiner Statt, dass ich die lautere Wahrheit sagen will ohne alle Furcht, von allem, dessen ich kundig bin und worüber ich werde gefragt werden, was nicht nur mich, sondern auch andere betrifft. So helfe mir Gott und seine heilige Mutter in meiner letzten Stunde. M. C. Boxhorn, Niederl. Gesch., Pag. 15.

Auf solche Weise haben die Ketzermeister fortgeföhren, und haben diese Weise der Untersuchung aufgesetzt, deren sich alle, als ihrer Hauptregel (wie es scheint) gegen diejenigen, welche man Ketzer nannte,

bedienen mussten.

Wenn er aber unbekannt ist (lautet diese Vorschrift), so frage man ihn also: Wie heißt du? Wo bist du geboren? Wer ist dein Vater gewesen?

Ferner: Wie oft bist du bei den Lehrern der Ketzer in der Beichte gewesen, welche es heimlich austreuen, dass sie statt der Apostel in die Welt gekommen seien, um von einem Orte zum andern zu wandern, und das Evangelium zu predigen?

Es scheint, die Ketzermeister haben geglaubt, als ob diese Leute auch die Ohrenbeichte unterhielten, worin sie sehr geirrt haben, indem ihr Bekenntnis das Gegenteil bezeugt.

Ferner: Wie lange hast du hier gewohnt? Wie alt bist du gewesen, als du dich zuerst mit den Ketzern eingelassen hast? Wann hast du gegen sie zuletzt gebeichtet? Wofür hast du sie gehalten? Scheren sie auch Platten, und tragen sie auch priesterliche Kleider? Was haben sie dir zur Buße auferlegt? Haben sie dir nicht auferlegt, ein Ave Maria zu sprechen? Hast du es auch geglaubt, dass sie Macht haben, dir deine Sünden zu vergeben? Wer hat dir zuerst Anleitung zu diesen Ketzern gegeben? Wie vielen unter den Ketzern hast du gebeichtet? Wie hat man den ersten genannt?, den zweiten?, den dritten? u. s. w.

Haben deine Eltern diese ketzerische Lehre auch gehabt? Wie oft hast du den Leib Christi empfangen? Hast du auch bei unsern Priestern gebeichtet? Hast du ihnen auch bekannt, dass du dieser ketzerischen Lehre zugetan seiest? Warum hast du das nicht gebeichtet? Wie oft bist du bei ihnen in der Lehre gewesen? Wo zuerst? In welchem Hause und an welchem Orte? In welchem Zimmer oder Gemache? Des Tages oder des Nachts? Des Morgens oder des Abends? Wer war daselbst außer dir? Was haben deine Lehrer von dem Fegfeuer gepredigt? Ist auch wohl ein Fegfeuer? Wie oft betest du des Tages für die Seelen deiner Eltern, Freunde und Wohltäter? Wie viel Almosen hast du ausgeteilt? Wie viel Tage hast du für sie gefastet? Wie viel Messen hast du für sie tun lassen?

Kannst du auch das Ave Maria? Sage es her! Kannst du auch einige Gebete an die Heiligen tun? Glaubst du wohl, dass die heilige Maria und andere Heiligen von unserm Elende etwas wissen, und dass sie hierüber mit Mitleiden erfüllt seien und für uns bitten? Welchen Heiligen hat deine Pfarrei zum Patron? Wann feiert man seinen Tag? Hast du ihn auch gebühlich gefeiert? Was ist es für ein Heiliger? Ist es ein Engel? Oder ein Märtyrer? Oder ein Bekenner? Oder ein Apostel? Oder eine Jungfrau? Oder eine Witwe? Was hast du auf ihren Feiertag zum Opfer gebracht? Hast du dir einen gewissen Apostel erwählt? Wie ist der Name deines Apostels?

Was hältst du von der Anbetung des heiligen Kreuzes? der Nägel? der Dornenkrone? dem Speere? und den Bildern der Heiligen?

Bist du auch nach Rom gereist, Vergebung der Sünden zu erlangen? Hast du dich auch mit Weihwasser besprengt? Hast du auch das geweihte Salz geschmeckt? Hast du auch geweihte Zweige und Kerzen in deinem Hause? Hast du solches mit einem reinen und aufrichtigen Herzen getan, wie die andern Christen tun, welche von den Eurigen Fremde genannt werden, oder hast du solches nur um deines Nutzens willen getan, damit du nicht mögest der Ketzerei schuldig befunden worden? Sage die lautere Wahrheit.

Glaubst du nicht, dass der heilige Martinus selig geworden sei?, und dass seine heilige Seele im Himmelreiche zu Hause sei? Willst du wohl trinken in St. Martinus Namen und zu seinem Gedächtnisse? Hast du auch wohl einige Lieder zur Ehre Gottes oder seiner heiligen Mutter gelernt?, und so ferner.

Sage nun zuletzt, willst du wohl von ganzem Herzen von deinen Irrtümern ablassen, und dich von den Ketzern absondern und fernerhin mit ihnen keine Gemeinschaft pflegen? Schwöre dann hierüber so:

**Der zweite Eid, welchen zu der Zeit die
Ketzmeister denen vorgelegt haben, die man
Ketzer nannte, um danach zu schwören, auf
welchen niemand der rechtsinnigen Märtyrer
jemals geschworen hat**

Ich N. N. schwöre einen Eid Gott dem Allmächtigen und meinem Herrn, dem Bischofe N. N. und den gegenwärtigen Herren an seiner Statt, ohne einige Falschheit, dass ich fernerhin nicht mehr zu den Leuten gehen wolle, welche sich nennen, und dass ich weder mit ihnen, noch mit ihren Häuptern und Lehren fernere Gemeinschaft halten wolle, solange als sie in ihrer Ketzerei verharren werden.

Überdies verschwöre ich (siehe, welche päpstliche Streiche dieses sind) jeden Unglauben, welcher mit dem offenbaren Glauben streitet, den man doch überall in der heiligen römischen Kirche und Christenheit lehrt und unterhält, dass ich auch um meiner Missetat willen Buße tun wolle, wenn oder wie mir dieselbe, doch in Gnaden, auferlegt wird.

So wolle mir wahrlich verhelfen Gott und seine Mutter in meiner letzten Stunde.

Mark. S. Boxhorn, Niederl. Gesch., das erste Buch, gedruckt zu Leyden 1649 durch Corn. von Heynig, Pag. 18. Ferner, von dem Examen, siehe 15–17.

Wer sieht hier nicht, geliebter Leser, dass dieses Stricke gewesen sind, von denen sich die Frommen ohne

Verlust ihres Lebens nicht haben befreien können.

Denn es war ja eine ausgemachte Sache, dass damals die Armen von Lyon, sie mochten nun Vandoisen, Waldenser oder Albigenser genannt werden, keineswegs einen Eid zu schwören pflegten, welches ja, in Beziehung auf die Waldenser und Albigenser, in unserer vorhergehenden Erklärung klar erwiesen worden. Dieses war nun der erste Strick, welchem sie nicht entgehen konnten.

Zum andern wurde ihnen die Form des Eides vorgelegt, ihrer ganzen Religion, ihrem Glauben und Gottesdienste gänzlich zu entsagen, und sich zu der römischen Kirche zu begeben, von welcher sie doch überzeugt waren, dass sie ärger als Babylon gewesen sei, wie konnten sie solches mit einem guten Gewissen tun? Keineswegs. Deshalb konnten sie diesen Stricken auch nicht entgehen. Was hatten sie dann darüber zu erwarten? Nichts anderes als den gewissen Tod; ja, einen grausamen, schmachlichen und verfluchten Tod, wiewohl er denen, welche denselben standhaft erduldet haben zur Seligkeit gereichte.

Ich³ will jetzt nicht der grausamen und erschrecklichen Weise der Untersuchung gedenken, die durch glühendes Eisen, heißes Wasser, oder auch öffentlich in den Wasserflüssen geschehen ist, was doch gewöhnlich noch der Untersuchung nachfolgte, von welcher wir gegenwärtig Nachricht gegeben haben.

Welche Heiden oder Barbaren haben jemals so gehandelt? Es ist zwar wahr, dass dieselben die frommen Zeugen Jesu mit großer Pein getötet haben, aber dabei ist es damals geblieben; auch war es zuweilen noch möglich, dem Tode zu entgehen und doch den Glauben zu bewahren. Man liest auch nirgends, dass sie eine solche Weise der Untersuchung in Glaubenssachen gehabt haben; die Römischen aber, die sich doch Christen nennen, haben sich dabei nicht gefürchtet oder geschämt.

Hier aber mussten die Märtyrer eines von beiden mit Gewissheit verlieren, entweder den Leib oder die Seele; denn wenn sie den Leib durch die Verleugnung des Glaubens erhalten wollten, wovon sie doch in ihrem Gewissen überzeugt waren, dass er die einzige und ewige Wahrheit gewesen, so waren sie in Gefahr, ja, sie waren gewiss, ihre Seelen zu verlieren; suchten sie aber ihre Seele durch ihr gutes Bekenntnis und durch die Entsagung des päpstlichen Aberglaubens zu erhalten, so mussten sie ihren Leib verlieren, und das durch den grausamsten, schrecklichsten und jämmerlichen Tod; das hieß denn also lebendig in die Feuerflammen gesetzt werden, damit der Tod darauf

³Siehe ausführlicher von der Weise der Ketzmeister in unserer Beschreibung der Märtyrer auf das Jahr 1301.

folge.

Auf solche Weise sind zu der Zeit sehr viele, ja, eine unzählige Masse frommer Christen, die man Albigen- ser und Waldenser genannt hat, von deren Bekenntnis zuvor Nachricht gegeben worden ist, umgekommen; sie sind durch die Liebe Christi getrieben worden, fest- zuhalten an dem Bekenntnisse ihres Glaubens, und haben willig dieses Irdische mit dem Himmlischen ge- wechselt und die Hütte ihres Leibes abbrechen lassen, damit sie einen Bau von Gott erbaut haben möchten, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, sondern das ewig ist im Himmel (2Kor 5,1).

Nun wollen wir auch betrachten, welche Personen durch diese grausame Untersuchung, insbesondere unter der Probe mit dem glühenden Eisen, nicht in den Niederlanden, sondern in Hochdeutschland, wo sie ihren Anfang genommen hat, um des Glaubens willen umgekommen seien.

Ungefähr achtzig Personen, Waldenser genannt, werden zu Straßburg des Glaubens wegen im Jahre 1315 verbrannt

Als nun durch die Lehre der Waldenser dem Stuhle des Antichristen ein nicht geringer Abbruch getan wurde, indem dieselben der Kindertaufe, dem Eidschwure, der weltlichen Gewalt und Herrschaft, dem Ansehen des Papstes zu Rom, der Messe, dem Fegfeuer, der Absolution und Vergebung der Sünden bei den genannten Geistlichen, den Wallfahrten, Pilgerreisen und Besuchen der Gräber der Heiligen, dem Bitten oder dem Opfer für die Toten und mehreren andern Dinge, welche zum Papsttume gehören, widersprochen haben, dass nämlich solche Dinge in einer wahren Gemeinde Christi nicht geduldet werden sollten, so ist es im Jahre 1215 geschehen, dass derselbe grausame Mensch, Conradus von Marburg, von welchem auf das Jahr 1214 berichtet worden ist, als er vom Papst Innocentius dem Dritten als Großinquisitor in Deutschland ausgesandt worden ist, über achtzig Personen, sowohl Männer als Weiber, welche Waldenser genannt wurden und dasselbe Bekenntnis taten, gefangen genommen habe; sie wurden wegen ihres Glaubens auf die schrecklichste Weise, wie wir zuvor gesagt haben, durch die Probe, nämlich dass man ihnen ein glühendes Eisen in die bloßen Hände gab, untersucht, und nachdem sie dieses alles mit Geduld und Standhaftigkeit erlitten, sind sie zuletzt verurteilt worden, als Ketzer lebendig verbrannt zu werden, was auch an ihnen auf einen und denselben Tag zu Straßburg, in demselben Jahre ihrer Gefangennahme, im Jahre 1215, vollzogen worden ist.

Der päpstliche Schreiber Trithemius hat hiervon

diese Nachricht hinterlassen:

Zu der Zeit, schreibt er (nämlich 1215), sind heimlich sehr viele Ketzer gewesen, sowohl Männer als Frauen, die verschiedene fremde Irrtümer durch ganz Hochdeutschland, Frankreich und Italien ausgestreut haben, von welchen sehr viele gefangen und lebendig verbrannt worden sind; denn in demselben Jahre sind in der Stadt Straßburg mehr als achtzig zugleich gefangen worden, unter welchen sehr wenige gewesen, die unschuldig befunden wurden; wenn einige derselben die Ketzerei leugneten, so pflegte Conradus von Marburg, Inquisitor des Papstes, sie auf die Probe zu stellen, ihnen ein glühendes Eisen in die Hand zu geben und alle diejenigen, welche davon gebrannt wurden, als Ketzer dem weltlichen Richter zu übergeben, um sie zum Feuer zu verurteilen.

Trithem., Chron. Hirsaug., Anno 1215. Item, Abr. Mellinus, 2. Buch von den Geschichten der Verfolgung und Marter, gedruckt im Jahre 1619, Fol. 459, C. Diese genannten Märtyrer nennt Abraham Mellinus Waldenser, Fol. 457, Col. 3, deren Bekenntnis er Fol. 446, Col. 1-2 angeführt hat.

Einige Christen von Toulouse werden um des Glaubens willen im Jahre 1215 verbrannt

Um diese Zeit hat der Papst Innocentius der Dritte dem Dominicus geraten, dass er durch beständiges Predigen und Disputieren das Amt der Untersuchung, welches er ihm anvertraut hatte, gegen die genannten Ketzer bewunderungswürdig ausführen und diejenigen, welche sich zum Scheine bekehren wollten, mit der römischen Kirche versöhnen, die Widerspenstigen aber, das ist, welche standhaft in ihrem Glauben verharreten, rechtmäßig verurteilen sollte. Sixtus 5, in Diplom. Instit. Festi, S. Petri Mart.

Dieses Amt der Untersuchung hat derselbe Dominicus in der Stadt Toulouse gegen die genannten Ketzer oder Christen, welche Waldenser genannt wurden, so tapfer ausgeführt, dass auch einige, welche in das Gefängnis geführt wurden, auf seinen Rat dem weltlichen Richter überantwortet worden sind, um verbrannt zu werden.

Denn als man in diesen Zeiten die Leute durch Wortstreit mit Gottes Wort nicht überwinden konnte, so hat man statt des Wortstreites Feuer und Schwert gegen sie gebraucht; auf diese Weise hat man sie gar leicht überwunden, zwar nicht in Ansehung der Wahrheit, sondern in Ansehung ihres Leibes und Lebens.

Ebenso ist es auch mit diesen frommen Leuten zu Toulouse ergangen, die lieber ihr Leben lassen, als die Wahrheit verleugnen wollten, was sie auch im Feuer mit ihrem Tode bezeugt haben, nachdem sie ihre Seele

in die Hände Gottes befohlen haben, im Jahre unseres Herrn 1215.

Der papistische Theodoricus (in seiner Beschreibung des Lebens des Dominicus) gedenkt dieser Märtyrer, indem er sagt:

Als er, nämlich Dominicus, zu der Zeit bei Toulouse herum predigte, hat es sich zugetragen, dass in der Stadt Toulouse einige Ketzer gefangen und durch ihn überzeugt worden sind; als nun dieselben zur römischen Kirche nicht zurückkehren wollten, so hat er sie dem weltlichen Richter überantwortet. Als sie nun zum Feuer verurteilt waren. Theod. in dem Leben des Dominicus, angeführt von Zzov., über das Jahr 1215, Art. 11–12. Ferner, Abr. Mellinus, 2. Buch der Geschichte der Verf. und Mart., Fol. 460, Col. 4.

Im Jahre 1220 ist Almaricus, ein gewaltiger oder trefflicher Gottesgelehrter, gewesen; er hat die Anrufung der Heiligen als Abgötterei bestraft, desgleichen die Verwandlung des Brotes gelehnet, darum ist er zu Paris verbrannt worden. P. I. Twisck, Buch 13, auf das Jahr 1120, Pag. 537, Vol. 1, aus Hist. Andr., Fol. 162.

Im Jahre 1218

In einer gewissen Beschreibung der Märtyrer dieser Zeit habe ich eine Mitteilung gefunden, worin einer der Rechtsinnigen eine Summa, oder einen kurzen Begriff der Lehre der Papisten, als einen Gegensatz der wahren Lehre der rechtsinnigen Kirche Gottes zu derselben Zeit aufgesetzt hat, welche so lautet:

1. Sie gründen ihre Kirche, doch verkehrter Weise auf die Ordnung der Bischöfe, wie sie von der Apostel Zeiten an aufeinander gefolgt sind.

2. Bischöfe nennen sie diejenigen, welche Kirchen, Kapellen und Altäre weihen, die da Messpfeffen und Heiligtümer der Altäre machen.

3. Sie halten dafür, dass der Papst der oberste Bischof, das Haupt ihrer Kirche sei, welcher von niemandem als von Gott gestraft werden möge.

4. Sie sind in verschiedene streitige Sekten zerteilt; einige sind Geistliche, einige Weltliche. Die Geistlichen haben sich von dem gemeinen Volke abgesondert und dieselben Laicos genannt, und sind untereinander sehr zerteilt. Einige nennt man Mönche und Nonnen, welche ein Gelübde getan haben, sich des Ehelichens zu enthalten, die freiwillige Armut auf sich zu nehmen, die Menschensatzungen zu beobachten, als da ist: Mit Geld nicht umgehen, keine weiße, graue und schwarze Kappen zu tragen, kein Fleisch zu essen, zu Zeiten das Stillschweigen zu beobachten, und andere solche verstellte und erdichtete Heiligkeiten mehr. Andere werden weltliche Priester genannt, ihnen ist es gleichfalls nicht erlaubt zu ehelichen, son-

dern sie müssen auch, wie die andern, viel murmeln und lesen.

5. Sie haben Bischöfe, welche von den Priestern geweiht sind, um für Lebendige und Tote zu opfern.

6. Alle diese Geistlichen unterwerfen sich nicht der Strafe der weltlichen Obrigkeit, tragen auch keine Last mit den Bürgern, indem sie frei sind.

7. Sie suchen ihre Seligkeit außer Christo, in ihren eigenen Werken und Verdiensten, welche sie einander auch für Geld verkaufen, als da sind: Messen, Ablass, Wallfahrten und die Verdienste der verstorbenen Heiligen, welche sie auch den Toten verkaufen, von welchen sie nämlich sagen, dass sie im Fegfeuer liegen.

8. Sie haben nach der Anzahl ihrer Städte, Dörfer oder Flecken solchen Abgott oder Patron.

9. Sie zerteilen die Macht und die Ehre Gottes unter die verstorbenen Heiligen. So rufen die Schiffsleute St. Nicolaus, St. Christophel und St. Anna an; die Weiber in Kindesnöten St. Maria; gegen das Zahnweh St. Appollonia; gegen die Pestilenz St. Rochus und St. Antonius.

10. Sie setzen Bilder in ihre Kirchen, vor welchen Kerzen, Fackeln und Lampen angezündet werden; sie bekleiden dieselben mit Tüchern, Seide, Samet, Silber und Gold; sie tragen dieselben mit großer Ehrerbietung auf ihren Schultern; sie besuchen dieselben an verschiedenen Orten und opfern ihnen Gaben (um auch durch die Verordnung der Päpste und der Bischöfe Ablass und Vergebung der Sünden zu erlangen); sie knien davor nieder; sie küssen sie und beten sie an.

11. In ihren Eidschwüren schwören sie bei Gott und allen seinen Heiligen.

12. Sie beten zu Gott und rufen ihn an, ohne dass sie ihre Not überlegen, bedenken auch nicht, warum sie ihn anrufen; sie zählen ihm die Gebete vor, gleichwie man die Äpfel kauft; sie lesen in den Gezeiten Rosenkranz und andre Gebete (Hoeykens).

13. Sie machen viel Sabbattage, welche sie heilige Tage nennen, zu Ehren der verstorbenen Heiligen; auf diese Tage ist es bei Strafe verboten, Handarbeit zu verrichten; aber sich berauschen, Täuschen und Spielen bleibt wohl ungestraft. Auf diese Tage begehen sie gewöhnlich schändliche Abgötterei; man verrichtet den Gottesdienst in einer unbekanntten Sprache; man bezaubert das Wasser; man spielt auf Orgeln; man ruft die Toten um Hilfe und Beistand an.

14. Den beiden Sakramenten oder Gnadenzeichen, welche Christus in seiner Gemeinde eingesetzt hat, nämlich der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahle, welche sie schändlich verdorben haben, haben sie noch fünf andere hinzugesetzt, als da ist die Fir-

mung, der Ehestand, die Einsetzung der Messpfaffen, die Ohrenbeichte und die letzte Ölung.

15. In der Taufe lassen sie das Wichtigste aus, nämlich die Predigt des Evangeliums, tun aber von dem Ihrigen hinzu das bezaubernde Salz, Griesam, Speichel und Kerzen, und bannen den Teufel aus dem Kinde, worin er doch nicht ist.

16. Auch taufen sie die Glocken und nennen sie mit Namen.

17. Sie haben das Abendmahl des Herrn in ein Opfer für Tote und Lebendige verändert; sie bezaubern das Brot mit fünf Worten ⁴ und überreden die Leute, dass das Brot in Fleisch und der Wein in Blut verwandelt werde.

18. Sie halten den Weltlichen den Wein gegen den Befehl Christi zurück, welcher sagt: Trinket alle daraus.

19. Sie beten das Brot an und sagen, dass es ihr Gott sei; sie schließen es in ein Kästlein und in die Hostienbüchse ein; sie tragen es über die Straße; sie brennen dabei Lichter, Fackeln und Kerzen, auch am Mittage; sie reden es an und begrüßen es, aber es antwortet nicht.

20. In ihren Kirchen haben sie Altäre mit Leinwand bekleidet, worauf man bei Tage brennende Kerzen setzt, wenn man Messe hält.

21. Die Messe wird von einem Messpfaffen verrichtet, welcher durch Geld und jährliche Einkünfte dazu gemietet worden ist; dieser kommt daher mit fremden Kleidern bekleidet, auf jüdische Art mit einem Trinkbecher von Gold oder Silber in seiner Hand, und mit ihm ein Diener.

Dann verrichtet er vor dem Altäre seine Beichte lateinisch, und ruft die toten Heiligen zu seiner Hilfe an, obschon der Diener solches nicht versteht.

Wenn er dann lange genug sein Larvenspiel getrieben, dabei in sich und auch laut etwas geredet, sich hin und hergewendet, bald geküsst, bald geleckert hat, so nimmt er zuletzt Brot und Wein, und opfert solches zu Gott für die Erlösung der Seelen, für die Hoffnung der Seligkeit und die Gesundheit der Anwesenden. So wird, o Jesus Christus, dein Opfer, welches du einmal für unsere Seligkeit getan hast, verworfen! O Gott, sagt der Schreiber, welcher dieses geschrieben hat, wie kannst du dieses leiden!

Hierauf ruft er die toten Heiligen zur Mahlzeit, und begehrt, dass ihm durch ihre Verdienste geholfen werde.

Über das Brot bläst er diese fünf Worte daher: Das also ist mein Leib, und meint, das Brot werde sich dadurch in Fleisch verwandeln; dann erhebt er es

über sein Haupt und lässt das Volk dasselbe anbeten. Ganz dasselbe tut er auch mit dem Trinkbecher.

Alsdann bittet er für alle, die in Christo entschlafen, dass sie einen Ort zu ihrer Erköhlung erlangen möchten.

Hiernächst ruft er den Vater an, dass er seinen Sohn, welchen sie zu haben vermeinen, so gnädig als Melchisedeks und Abels Opfer aufnehmen wolle.

Zuletzt betet er das Brot an und nennt es ein Lamm ⁵ Gottes.

Nachdem er nun das Lamm angebetet hat, so zerreißt er dasselbe in Stücke, isst es auf und trinkt auch den Wein aus, welchen er für des Lammes Blut hält.

Das ist die herrliche Messe der Papisten, welche, wie unser Schreiber sagt, eine schändliche Verfälschung des Abendmahls Christi ist, gegen welche so viele gottselige Männer gezeugt haben und darüber ihr Blut haben vergießen lassen.

22. Solche Messe verrichten sie den verstorbenen Heiligen zu Ehren und zu Ehren des Sakraments, des Kreuzes, des Speers und der Nägel.

23. Sie verkaufen es als ein Hilfsmittel gegen alle Krankheiten, gegen Ungewitter, Donner, Blitz, Hagel, Sturm auf der See und allerlei Unglück.

Auch greift man daselbst einem jeden nach seinem Gelde; die wenig geben, haben eine trockene Messe, oder eine nasse Messe ohne Gesang; diejenigen aber, welche viel geben, erlangen eine halbgesungene Messe oder eine geteilte (mit Gesang), je nachdem man gibt.

24. Sie lehren, dass ihr erdichtetes Sakrament der Firmung würdiger sei, als das Sakrament der Taufe, welches von Christo eingesetzt ist, und dass ohne die Firmung die Taufe unvollkommen sei.

25. Sie trennen die Ehe, damit der Mann oder das Weib geistlich werden möge, das ist Pfaff, Mönch oder Nonne, gegen den Befehl Christi: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Die Zeit wäre mir zu kurz, schreibt dieser Eiferer, wenn ich alle Falschheiten der Papisten in Leben, Lehre und Sakramenten erzählen sollte; gleichwohl können sie keine Ermahnung zur Besserung ertragen, sondern verfolgen diejenigen mit Feuer und Schwert, die sie ermahnen und bestrafen.

Ex Author. Tempor., Anno 1218, verglichen mit der Geschichte der Marter von J. S. gedruckt 1645, Fol. 32, Col. 1–3.

⁴Hoc est enim corpus meum; denn das ist mein Leib.

⁵Agnus Dei

Gerhard de la Motte, Diener der Christen, welche man Albi-Waldenser nannte, wird mit einigen andern seiner Mitgenossen zu Borreus, des Glaubens wegen, im Jahre 1227 verbrannt

Als nun die gläubigen, wehrlosen Albi-Waldenser ⁶ eine Zeitlang in Ruhe gelassen waren, und die Lilie ihres rechtsinnigen Glaubens sauber und schön in Vergleichung mit den vorhergehenden Zeiten in etwas zu grünen und zu blühen anfang, so haben sich die Dornen der Verfolgung gar bald wieder darüber ausgebreitet, denn es wurde von den römisch Gesinnten diesen frommen und rechtsinnigen Leuten gar bald ihre Freiheit genommen, indem eben sobald, als man merkte, dass sie sich hie und da, obwohl heimlich, unter dem Schutze ihrer Obrigkeiten vermehrten, ohne Verzug Mittel hervorgesucht wurden, sie zu dämpfen, ja, sie auf einmal auszurotten.

Dieses erhellt aus dem Jahre 1227, indem geradezu gesagt wird, dass sich einige solcher Leute in dem Stadtlein Borriens aufgehalten, und dass, um dieselben zu fangen, der ganze Platz von Humbert von Beaujeu umgeben und eingeschlossen worden sei, welcher, als er den Ort erobert und Meister davon geworden, diese Leute gefänglich eingezogen und dieselben, als sie nicht von ihrem Glauben abfallen wollten, lebendig hat verbrennen lassen, welche alle die Wahrheit und die Lauterkeit ihres Glaubens, wie das Gold in dem Schmelzofen, durch ihren standhaften Tod mitten in den Feuerflammen bezeugt haben.

Gewisse papistische Schreiber berichten, dass einige, von welchen man sagt, dass sie Ketzer waren, in Borriens lebendig verbrannt worden seien, weil sie von ihrer Lehre nicht abfallen wollten; unter denselben wird Gerhard de la Motte genannt, von welchem man sagte, dass er unter ihnen ein Diaconus oder Diener gewesen.

Dem Berichte nach ist solches im Jahre 1227, zu Zeiten des Humbertus von Beaujeu, geschehen, welchen der König in Languedoc gelassen hatte.

Vignier im Jahre 1227. Hist. Eccl. aus Vincentius und andern oben angeführten, und Chron. Montfortensi, Hist.

Siehe ferner Geguin., Buch 7, und Aemil., Buch 7, von den Franz. Gesch. in Lud. 8. Item Abr. Mellin., 2. Buch von der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 464, Col. 3.

Von verschiedenen päpstlichen Gesetzen und Verordnungen gegen die Waldenser oder sogenannten Ketzer, um das Jahr 1229 bekannt gemacht

Franciscus Pegna, ein römisch Gesinnter, berichtet in seinem Buche, welches er an Johannes Calderinus geschrieben hat, von der Weise gegen die Ketzer zu verfahren, dass er zu Zeiten unter den Büchern in dem Vatikan und auch in einem alten geschriebenen Pergamentbuche, welches, aus der Inquisition zu Florenz, nach Rom gebracht worden ist, über verschiedene Konsilien, welche in diesen Zeiten gegen die Waldenser in Frankreich gehalten worden sind, Nachrichten gefunden habe. Unter andern auch über eines derselben, welches im Jahre 1229 in Toulouse (welches nämlich der Ort gewesen, wo die Taufgesinnten, welche man Waldenser nannte, sehr zugenommen haben) gehalten worden. Die Gesetze und Ordnungen, welche daselbst gestellt worden sind, hat der Kardinal Romanus, päpstlicher Gesandter, bekannt gemacht. Franc. Pegna in seinem Buche an Joh. Calderinus von der Weise gegen die Ketzer zu verfahren, Tom. 11, Doct. Part. 2, Fol. 410, edit. Venet. Anno 1584.

Unter andern Dingen, welche der vorgenannte Franciscus Pegna in demselben Buche aus dem zweiten Konsilium der Geistlichen in Frankreich anführt, wird gleichfalls eine kirchliche Verordnung von der allgemeinen Abschwörung der Ketzereien gefunden, welche so lautet:

Von der Abschwörung der Ketzereien

Damit ⁷ durch göttliche Hilfe die Ketzer desto leichter ausgerottet, und der römisch-katholische Glauben desto eher im Lande gepflanzt werden möchte, so befehlen wir, dass ihr alle Verordnungen, Kirchensatzungen, Gesetze und Rechte, welche der apostolische Stuhl (das ist der Papst) und seine Gesandten, gleichwie auch die Fürsten, davon ausgefertigt haben, aufs genaueste beobachtet.

Sodann verordnen wir, dass ihr alle, sowohl Männer als Weiber, das männliche Geschlecht von vierzehn Jahren und darüber, das weibliche aber von zwölf und darüber, alle Ketzerei lasset abschwören, und sie außerdem mit einem Eide angeloben lasst, dass sie den römisch-katholischen Glauben unterhalten, die katholische Kirche beschützen, und die Ketzer verfolgen wollten.

Alle diejenigen, welche nach solcher Abschwörung

⁶Albigenser, sagt ein Schreiber.

⁷Ein Befehl an alle Obrigkeiten, um die Verordnungen des römischen Stuhles zu handhaben.

erkannt werden, dass sie abgefallen sind, und welche die ihnen auferlegte Buße nicht beobachtet oder unterhalten haben, soll man mit gebührender Strafe belegen, wie es die Abgefallenen verdienen.

Dass man der Waldenser Häuser abbrechen soll

Im fünften Kapitel des Konsiliums zu Toulouse ist eine kurze kirchliche Verordnung rücksichtlich der Häuser der Ketzer gemacht worden, nämlich der Waldenser und Albigenser, dass man sie abbrechen soll.

Wir verordnen, steht daselbst, dass das Haus, worin ein Ketzer gefunden wird, bis auf den Grund abgebrochen werden soll, und dass das Land, oder der Hof, wo ein Ketzer gefunden worden, der allgemeinen Schatzkammer anheimfallen soll.

Wie man sie an ihren Gütern strafen soll

Im 35. Kapitel des Konsiliums zu Besiers steht also:

Ferner auch diejenigen Häuser, in welchen einige Ketzer, es sei lebendig oder tot, bekleidet oder verdammt, mit Wissen oder Bewilligung des Herrn dieser Häuser, wenn sonst diese Herren den Rechten nach ihr Alter erreicht haben, gefunden werden, sollen abgebrochen und alle Güter derer, die darin wohnen, der Schatzkammer verfallen sein, es sei denn, dass sie ihre Unschuld und Unwissenheit gerichtlich beweisen können, oder an den Tag legen.

So viel von dem Jahre 1229, in dem 12. Buche der Gesch. der Verf. und Mart., gedruckt im Jahre 1619 zu Dortrecht, Fol. 465, Col. 3.

Eine sehr harte Verfolgung wird durch die Inquisition in Deutschland angestellt, in deren sehr viele, die man Waldenser genannt, des Glaubens wegen verbrannt worden sind, im Jahre 1230

Im Jahre 1230 hat Conradus von Marburg, Generalinquisitor, oder oberster Ketzermeister über Deutschland, durch seine Untersuchungen, sehr viele Schulen und heimliche Versammlungen derjenigen, die sich zu der Lehre der Waldenser bekannten, in Hochdeutschland in verschiedenen Landschaften, insbesondere aber im Erzbistume Trier, entdeckt, von welchen man gesagt, dass sie Ketzer seien, weil sie nämlich die Verwandlung des Brotes in der Messe und das Fegfeuer leugneten und sagten, dass die Gebete und Fürbitten der Lebendigen für die Toten ohne Nutzen seien, und auch den Verstorbenen nicht zu Statten kommen konnten.

In welcher Weise sie die Kindertaufe, den Eidschwur, die Rache, oder das Kriegführen und alle Satzungen der römischen Kirche verworfen haben, und sich lediglich an die Wahrheit der heiligen Schrift, hauptsächlich an das neue Testament zu halten begehren, ist oben erwiesen worden.

Aus ihren gerichtlichen Verhandlungen und Bekenntnissen, welche sie auf der Folterbank taten, schreibt A. Mellinus, konnte man ersehen, dass die Masse ihrer Glaubensgenossen und ihres Anhangs durch ganz Deutschland, Frankreich und Italien, insbesondere aber in der Lombardei, sehr groß gewesen sei.

Um dieselbe Zeit ist eine schwere Verfolgung gegen dieselben durch ganz Deutschland und Italien angestellt, durch welche sehr viele entdeckt und lebendig verbrannt worden sind.

Die Lästereien, welche gegen sie eingebracht wurden, widerlegt A. Mellinus (gegen Trithemius) und sagt:

Dies ist eine mutwillige Lüge und Lästerung, welche dieser Mönch, nämlich Trithemius, aus der Luft gegriffen, weil sie den Papst beschuldigt haben. Abr. Mell., 2. Buch der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 465 D. Item, P. I. Twisck, Chron., 13. Buch auf das Jahr 1230, Pag. 546, Col. 2.

Unterdessen wollen wir einige Befehle anführen, wodurch zuvor genannter Inquisitor (wie sich annehmen lässt) desto verwegener und kühner geworden, seine unerhörte grausame Untersuchung und Tyrannei gegen die unschuldigen Christgläubigen, die sich von der römischen Kirche abgesondert hatten, ins Werk zu setzen.

Von dem ersten Befehle des Kaisers Friedrich des Zweiten gegen die wehrlosen Albigenser und Waldenser um das Jahr 1230

Mellinuns erzählt, aus Abraham Bzovius, welcher des Baronius Jahrbücher vollendet hat, dass der Kaiser Friedrich der Zweite, auf Ansuchen des Papstes Gregor des Neunten, dessen Befehle gegen die Albigenser bekannt gemacht habe, ohne jedoch Namen anzuführen, welche hier der Kaiser ihnen gibt, indem er sagt:

Petrus de Veneis, Buch 1, Brief 27. Hier fangen die Kapitel oder Artikel der Verordnung des Kaisers gegen die Patarenen (nachher nennt er noch verschiedene andere Namen, welche eigentlich nicht hierher gehören), Waldenser an.

Sowohl Männer als Weiber, wie sie auch genannt werden mögen, verurteilen wir, auf ewig ihres ehrlichen Namens verlustig zu sein, auch dass ihnen we-

der Eid noch Zusage gehalten werden soll, sondern gebieten, dass sie des Landes verwiesen und ihre Güter der Schatzkammer heimgeschlagen werden, und sollen solche ihnen bis in die Ewigkeit nicht wieder zufallen.

Wir gebieten auch kraft desselben allen Befehlshabern, Bürgermeistern und denen, die regieren, es sei auch in welchem Amte es wolle, dass sie, zur Verteidigung des Glaubens, öffentlich den Eid ablegen sollen, dass sie aus den Ländern, welche ihrer Herrschaft unterworfen sind, alle Ketzer, welche ihnen die Kirche bekannt macht, in gutem Vertrauen nach ihren besten Kräften zu vertreiben suchen sollen.

Wenn aber irgendeiner der weltlichen Herren, welchen die Kirche darum ersucht und angemahnt, darin nachlässig gefunden werden sollte, sein Land von der ketzerischen Bosheit zu reinigen, den wollen wir gewarnt haben, dass wir sein Land nach Verlauf eines Jahres von der Ermahnung an preisgeben wollen, dass es von den Katholischen eingenommen werde, welche dasselbe, wenn sie die Ketzer hinausgejagt haben werden, ohne Widerspruch in Besitz nehmen, und in der Reinigkeit des katholischen Glaubens bewahren werden.

Auch wollen wir diejenigen aus dem Lande verwiesen haben, welche den Waldensern und Albigensern glauben, oder sie in ihre Städte oder Häuser aufnehmen, dieselben beschützen oder ihnen Gunst erzeigen, und verordnen, dass wenn jemand, welcher der Gemeinschaft derer, die so glauben, verdächtig ist, innerhalb eines Jahres die Kirche nicht zufriedenstellt, derselbe von der Zeit an seines ehrlichen Namens verlustig sein soll.

Wir setzen noch hinzu, dass ein Ketzer den andern verklagen möge, und dass die Häuser derer, oder derer, die sie beherbergt, beschützt und ihnen Gunst erwiesen, oder wo sie selbst gelehrt oder andern die Hände aufgelegt haben, abgebrochen und niemals wieder aufgebaut werden sollen.

Von dem zweiten Befehle

Durch die Kanzler dieses Kaisers, im Jahre 1230 (ebendasselbst in dem 25. Briefe Petri de Veneis).

Einen andern Briefe dieses Petrus de Veneis zufolge lautet ein anderer Befehl Friedlich des Zweiten so:

Deshalb befehlen und verordnen wir, dass man die Ketzer, wie sie auch genannt werden, überall, wo sie durch das ganze Reich von der Kirche als Ketzer verurteilt und dem weltlichen Richter angezeigt oder eingehändigt worden, der Gebühr nach strafen soll.

Wenn aber einige der Ketzer, nachdem man sie ergriffen, durch die Furcht des Todes abgeschreckt

worden sind und sich wieder mit dem (katholischen) Glauben zu vereinigen begehren, so sollen diese, nach Ausweisung der Kirchenordnung, auf ihre Lebenszeit gefänglich eingeschlossen werden und Buße tun.

Außerdem alle Ketzer, in welchen Städten, Dörfern oder Platzen des Reichs sie auch durch das Amt der Untersuchung, welches von dem apostolischen Stuhle aufgerichtet worden ist, oder durch andere Eiferer für den katholischen Glauben gefunden werden möchten (mit gleicher Strafe)

Alle diejenigen nun, welche an diesen Orten der Gerechtigkeit vorstehen, sollen auf die Benachrichtigung oder das Anbringen der Inquisitoren oder anderer Katholiken verpflichtet sein, dieselben zu fangen und genau zu verwahren, bis sie dieselben, wenn sie durch kirchliche Untersuchung verurteilt worden sind, mit dem Tode bestrafen werden.

Auch sollen diejenigen mit gleicher Strafe belegt werden, welche der listige Feind erweckt, ihnen das Wort zu führen, oder sie auf ungebührliche Weise zu verteidigen.

Zu Ende des Befehls stehen diese Worte: Aber die Ketzer, welche sie euch anzeigen werden, sollt ihr, eurer Schuldigkeit gemäß, in euren Amtsverwaltungen auffangen und genau bewahren, damit sie, nach dem Urteile der Kirche, ihren Verdiensten nach bestraft werden mögen, und dabei wissen, dass ihr, in Ausführung der Sache, Gott einen angenehmen und uns einen rühmlichen Dienst erweisen werdet, wenn ihr alle eure Kräfte anwenden werdet, um mit den Brüdern⁸ (nämlich den Predigerbrüdern und Minderbrüdern) die Schandflecken der unerhörten ketzerischen Bosheit (so wird der wahre Glaube genannt) aus den Grenzen unseres Reiches zu vertreiben.

Sollte aber jemand hierin träge und nachlässig sein und nicht auf des Herrn Nutzen sehen, soll derselbe auch billig von uns als strafbar angesehen werden. Gegeben zu Pavia.

Von dem dritten Befehle dieses Kaisers Friedrich des Zweiten gegen die vorgenannten Personen im Jahre 1230

Petrus de Veneis (daselbst Buch 1, Brief 26) erzählt in seinen Briefen nach den dritten Befehl dieses Kaisers Friedrich des Zweiten, in welchem derselbe eine genauere Auseinandersetzung über den Beinamen der Waldenser (nämlich Patarenen) macht, ferner auch von ihrer Lehre und wie sie sich in alle

⁸Die Predigerbrüder und Minoriten, welche gleichwohl sehr sanftmütig und unwissend zu sein schienen, waren in dieser Sache die schlimmsten.

Länder des Reiches ausgebreitet haben, welcher so lautet:

Die Sekten dieser Ketzer (sagt der Kaiser) haben keinen Namen einiger alter Ketzer angenommen, damit sie nicht offenbar werden möchten, oder sie sind, was vielleicht noch schändlicher ist, mit den alten Namen nicht zufrieden gewesen, dass sie etwa dieselben von den alten Ketzern entlehnt hätten, wie die Arianer von Arius, die Nestorianer von Nestorius, sondern, nach dem Exempel der alten Märtyrer, welche um des katholischen Glaubens willen gemartert worden sind, haben sie sich auch von dem Leiden Patarenos (welcher Ausdruck bezeichnet, dass sie zur Passion oder dem Leiden übergeben wären) genannt.

Aber diese elenden Patarener, welche von dem heiligen Glauben der ewigen Gottheit weit abgeirrt sind (so redet er von den Rechtgläubigen), zerstören zugleich mit einem Bündlein ihrer ketzerischen Bosheit drei Dinge, nämlich Gott, ihren Nächsten und sich selbst.

Gott zerstören sie, weil sie weder den Glauben noch den Rat Gottes erkennen, ihren Nächsten betrügen sie, weil sie unter der Decke der geistigen Speise sich der Ergötzlichkeit der ketzerischen Bosheit bedienen; aber viel grausamer wüten sie gegen sich selbst, weil sie ⁹, nachdem sie ihre Seele verdorben, zuletzt auch den Leib durch die Anreizung zu einem grausamen Tode in Gefahr setzen. Diese könnten ja wohl durch ein wahres Bekenntnis und durch Standhaftigkeit im rechtsinnigen Glauben (so nennt er den päpstlichen Glauben) entgehen, als solche dem Tode entfliehen, die übermäßig ihr Leben verschwendet und unvorsichtig nach ihrem Tode getrachtet haben.

Und was noch am schwersten zu sagen ist, die am Leben bleiben, werden auch nicht durch das Exempel der andern, welche sie vor ihren Augen sterben sehen, abgeschreckt, ja, sie trachten darnach, wie sie lebendig in Gegenwart der Menschen verbrannt werden möchten, wie er nämlich nachher davon in demselben Befehle spricht.

Deshalb können wir uns selbst nicht enthalten, sagt der Kaiser, dass wir nicht das Schwert der gebührlchen Rache gegen sie ausziehen sollten, um sie desto heftiger zu verfolgen, je mehr, wie man weiß und urteilt, sie die Schelmenstücke ihres Aberglaubens (so nennt er die Tugend dieser Leute) zum Nachtheile des christlichen Glaubens, und das zwar um der römischen Kirche willen, ausüben, von welcher man glaubt, dass sie das Haupt aller andern Kirchen sei; wie man denn weiß, dass sie aus den Grenzen Italiens,

und insbesondere aus den Gegenden der Lombardei gekommen sind; von dorthier hat sich, wie wir mit Bestimmtheit wissen, ihre Bosheit sehr weit ausgebreitet, indem sie auch von dorthier die Bäche ihres Unglaubens bis in unser Königreich Sizilien geleitet haben.

Ferner ist es des Kaisers Wille, dass das Laster der Ketzerei und allerlei verdammte Sekten, nach welcher Ketzerei sie auch genannt werden mögen, unter die offenbaren Laster und die Todsünden gerechnet, ja, dass die Ketzerei der Patarenen, sonst Waldenser genannt, vor aller Welt grausamer geachtet werden soll, als das Crimen lesae Majestatis, das ist, als derjenige, welche die kaiserliche Majestät beleidigt.

Desgleichen begehrt der Kaiser, weil die Patarenen oder Waldenser, um sich gegen die Hitze der Verfolgung zu verbergen, in der Finsternis wandeln, dass man sie auskundschaften und ernstlich aufsuchen sollte, wenn sie auch nicht angeklagt worden, und dass sie die kaiserlichen Befehlshaber, wenn sie bei ihnen angebracht worden, dieselben in Bande schließen sollten, um sie zu seiner Zeit entweder vor das Untersuchungsamt oder auf die Folterbank zu bringen.

Und wenn sie sich des leichtfertigen Verdachts schuldig gemacht haben, so befehlen wir, dass sie durch kirchliche Personen und durch die Geistlichen unterrichtet werden sollen. Sollten sie übrigens auch nur in einem einzigen Artikel des römisch-christlichen Glaubens abirren und nach der Ermahnung in ihrem Irrtume hartnäckig fortfahren, so verordnen wir gleichwohl kraft dieses gegenwärtigen Befehls, dass die Patarenen oder Waldenser zum Tode verurteilt und lebendig verbrannt werden sollen, und niemand unterstehe sich, solchen bei uns das Wort zu führen; ein solcher, wer es auch tun wird, soll billig unsern Zorn fühlen.

In dem 2. Buche der Gesch. der Verfolg. und Marter, gedruckt zu Dortrecht im Jahre 1619, Fol. 466, A, B, C, aus Abrahamus Bzovius, und A. Bzovius aus Petr. Vinc., Buch 1, Brief 26.

Von einer großen Verfolgung der taufgesinnten Waldenser in Deutschland, von welchen viele des Glaubens wegen im Jahre 1231 verbrannt worden sind

Diese obengenannten Befehle gegen die Christen, die man Waldenser genannt hat, und welche ersten von dem Kaiser Friederich dem Zweiten erlassen worden, sind nicht lange ohne Nachdruck und Wirkung gewesen, sodass in dem nächstfolgenden Jahre 1231 eine schwere Verfolgung in Deutschland über die unschuldigen Schlachtschafe Christi ergangen ist,

⁹Hierüber hat sich der Kaiser zum Schein beklagt, als ob er ihr Leben und Wohlstand lieb hätte.

welche, als sie sich in aller Stille verborgen hielten, durch scharfe Untersuchung, wie sonst, angegeben und offenbart worden sind. Die Folge hiervon ist gewesen, dass viele derselben, welche standhaft und unerschütterlich an ihrer Lehre hielten, lebendig verbrannt worden sind und auf diese Weise, nachdem sie Gott ihre Seelen anbefohlen haben, ihm ein angenehmes und Gott wohlgefälliges Opfer gebracht haben.

Zur Bestätigung dieser Geschichte dient das Nachfolgende: Abrahamus Bzovius erzählt aus einem Bruchstücke eines Schreibers, dessen Name unbekannt ist, dass im Jahre 1231 eine große Verfolgung in Deutschland über die (sogenannten) Ketzler ergangen sei, welche sich in großer Menge in den Städten, Schlössern und Dörfern unter den Papisten verborgen hielten, und alle, die sie verführen konnten, auf ihre Seite brachten, von welchen viele gefangen genommen und in Gegenwart der Geistlichen und gemeinen Volkes überwiesen worden, dass sie der Lehre der Waldenser zugetan seien.

Bruder Conradus von Marburg, ein Mönch des Ordens der Dominikaner, hat diejenigen (schreibt er), welche der Ketzerei überwiesen waren, nach Anweisung der Kirchensatzungen mit Feuer und Flamme gestraft.

Abr. Bzov., T. 13, Annal. Baron. ad An. 1232, Art. 7, aus einem übriggebliebenen Stücke der Geschichte eines ungenannten Schreibers. Ferner im 2. Buche der Gesch. der Verf. und Marter, Fol. 466, Col. 3–4.

Zu dieser Zeit, schreibt P. I. Twisck, haben die Waldenser schwere Verfolgungen von den päpstlich Gesinnten erlitten, und obschon sie es versucht haben, sich in die Wildnisse, Gebirge und tiefe Täler zu verbergen, so wurden doch gleichwohl, insbesondere in dem Bistume Trier, ihre Schulen entdeckt, die Versammlungen zerstört, und alle grausam umgebracht, welches drei Jahre lang anhielt.

P. I. Twisck, Chronik, das 13. Buch auf das Jahr 1230, Pag. 246, Col. 2.

Aus demjenigen, was P. I. Twisck beschrieben, geht hervor, dass die obengenannte Verfolgung bereits im Jahre 1230 ihren Anfang genommen habe, als eben die Befehle des Kaisers Friedrich des Zweiten bekannt gemacht worden sind, und dass sie drei Jahre lang (nämlich bis ans Ende des Jahres 1233) angehalten habe, in welcher Zeit ohne Zweifel sehr viele Gläubige umgekommen sind, von welchen wir einige, die uns bekannt worden, anführen wollen.

Neunzehn Personen, welche man Waldenser nannte, werden in dem Bistume Toulouse des Glaubens wegen im Jahre 1232 verbrannt

Im Jahre 1232 hat der Bischof von Toulouse in seinem Gebiete oder Bistume neunzehn Personen fangen lassen, von welchen man sagte, dass sie Ketzler seien, weil sie der Lehre der Waldenser anhängen (von welchem Bekenntnisse wir oben berichtet haben, dass es mit dem unsrigen übereinstimme); alle diese Personen hat der Bischof von Toulouse hinrichten, das ist, lebendig verbrennen lassen.

Vignier, Anno 1232, Hist. Eccles. Ferner im zweiten Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 466, Col. 4.

224 Personen werden, unter dem Namen Waldenser, in einem Platze nahe bei Toulouse des Glaubens wegen im Jahre 1243 verbrannt

Nachdem nun der Nordwind¹⁰ der Verfolgung, welcher in dem Garten der rechtsinnigen Christen vom Jahre 1233 an nur wenig Schaden angerichtet hatte, im Jahre 1243 sich wieder zu erheben anfang, so sind um diese Zeit bei Toulouse 224 Personen gefangen genommen worden, welche man Waldenser nannte; diese muss man wohl von denjenigen unterscheiden, und sind auch damals unterschieden worden, welche sich der Waffen bedienten und sich Albigenser nennen ließen; denn diese hatten keine Gemeinschaft mit den wahren Albigensern und Waldensern, welche aller Rachgier feind waren, und in Ansehung dessen, dass man um des Namens Christi willen leiden und dulden müsse, ganz dasselbe Bekenntnis abgelegt hatten.

Diese 224 wehrlosen und unschuldigen Schafe Christi sind, nachdem sie gefangen genommen worden und von dem großen Hirten der Schafe, Jesus Christus, und seinen heiligen Geboten, gleichwie auch von dem Glauben an seinen Namen, nicht abweichen wollten, sämtlich zum Tode verurteilt und lebendig verbrannt worden, und haben auf solche Weise ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer verrichtet im Jahre 1243.

Diese große Zahl der gemarterten Waldenser ist durch die Unreinigkeit einiger Schreiber, als unter den Dreck einiger irrenden Personen vermengt worden, da wir dieselbe, wiewohl nicht ohne Mühe, hervorgesucht haben. Einer von den Alten sagte: Ich suche Perlen in dem Kote.

¹⁰»Stehe auf, Nordwind, und komme, Südwind, und wehe durch meinen Garten, dass seine Würze triefen.« (Hl 4,16)

Siehe von obigen Personen, gleichwie auch von ihrem Gefängnisse und Tod, Vignier, Hist. Eccles., Anno 1243. Desgleichen im 2. Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 469, Col. 3. Ferner in einer alten mit der Hand geschriebenen Chronik auf dasselbe Jahr.

Von diesen 224 Personen hat, wie es scheint, außer obigen Schreibern P. I. Twisck Bericht erstattet (aus der Beschreibung des Heinrich Boxhorn), obwohl er in Ansehung der Zeit, zu welcher solches geschehen, sowie auch in der Anzahl der getöteten Personen von demselben in etwas abweicht; denn statt des Jahres 1243 setzt er das Jahr 1242, und statt der Zahl 224 nur ungefähr zweihundert.

Dieser Streit kann jedoch leicht behoben werden, wenn man in Ansehung der Zeit das Jahr 1242 als fast beendet, das Jahr 1243 aber als eben begonnen ansieht, und wenn man hinsichtlich der getöteten Personen annimmt, dass der Schriftsteller mit der Bezeichnung *ungefähr zweihundert Personen* eine etwas größere Anzahl als zweihundert – vielleicht 224 – gemeint habe.

Die Worte seiner Beschreibung lauten so: Im Jahre 1242 haben die Waldenser von dem Papsttume um ihres Glaubens und ihrer Religion willen viel leiden müssen; zu dieser Zeit wurden in dem Papsttume Toulouse (sonst Toulouse genannt) von dem Bischof zu Narbonne und Albi und dem Seneschal von Carassone ungefähr zweihundert Personen mit zweien ihrer Lehrer gefangen, welche alle, weil sie in ihrer Religion standhaft verharrten, lebendig verbrannt worden sind. Im 13. Buche seiner Chronik, gedruckt 1617, auf das Jahr 1242, Pag. 557, Col. 1, aus Heinrich Boxhorn, Fol. 25.

Scharfe Untersuchung der Gläubigen in den Landschaften bei Toulouse im Jahre 1251

Zu dieser Zeit hat der Gewissenszwang über den Glauben der rechtsinnigen Christen, welche von Babel geflohen waren und im römischen Ägypten in Ansehung der Wohlfahrt ihrer Seelen keine Sicherheit zu hoffen hatten, noch nicht seine Endschaft erreicht.

Dieses erhellt aus dem neuen Untersuchungsgerichte, welches auch durch gewisse Kerkermeister, die nach dem Befehle des Papstes verordnet wurden, die Gemüter der rechtsinnigen Gläubigen so lange unruhigte, bis dieselben endlich aus den römischen Grenzen gewichen sind, oder ihren Glauben mit dem Munde verleugnet oder auch, wenn sie standhaft geblieben sind, ihr Leben mit einem grausamen Tode vertauscht haben.

Von diesem verkehrten und ganz ungebührlichen

Untersuchungsgerichte habe ich folgende Beschreibung gefunden:

Im Jahre 1251 wurden von dem Papste zu Toulouse Ketzermeister von dem Orden der Dominikaner und Franziskaner ernannt oder ausgesandt, welche daselbst gegen die Christen eine unmenschliche Tyrannei ausgeübt haben. Auf gleiche Weise haben zu Worms Conradus Dorfo und Johannes, sein Jünger, welche gleichfalls Dominikaner und Ketzermeister gewesen sind, gehandelt, welche daselbst viele gottselige Männer zum Feuer verurteilt haben, weshalb sie auch zuletzt auf eine jämmerliche Weise, jedoch mit Recht (gleichsam von Gott) umgebracht worden sind. Bal. Cent. 4, in Append. ad Richard. Wich., Pag. 301, verglichen mit Abr. Mellin., Geschichte des Mart., Fol. 470, Col. 1.

Fortsetzung des vorhergehenden Untersuchungsgerichts im Jahre 1252

Es ist so klar, dass die erwähnte Inquisition oder Glaubensuntersuchung mit dem Ausgange des verflorbenen Jahres sich nicht geendigt habe, sondern auch in den folgenden Zeiten fortgeführt worden sei, dass das eines näheren Beweises nicht weiter bedarf, doch ist gleichwohl durch den schnellen und unvermuteten Tod des Petrus Veronensis, welcher damals das Amt der Untersuchung verwaltete, ein kurzer Stillstand entstanden.

Hiervon erzählt der vorgenannte Schreiber das Nachfolgende: Im Jahre 1252 ist Petrus von Verona, Inquisitor in Lombardien, um seiner Tyrannei willen, welche er an den Waldensern ausgeübt, bei der Stadt Mailand rechtmäßig umgekommen, und nach 24 Tagen von dem Antichristen, dem Papst zu Rom, Innocentius dem Vierten, kanonisiert, das ist, in das Register der Heiligen der römischen Kirche gesetzt worden.

Im folgenden Jahre, nämlich 1253, ist Robertus, Bischof von Lincoln, durch denselben Papst Innocentius IV. von seinem Bistume abgesetzt worden, weil er öfters in seinen Predigten, doch mit Bescheidenheit, den Geiz, Ehrsucht, Hochmut und Tyrannei des Papstes öffentlich bestraft, ja, gar ausdrücklich scharfe Briefe an ihn geschrieben hat, darin er es ihm verwies, dass er fast ganz England mit ungewöhnlichen Schätzungen erschöpfte, um seine unehelichen Kinder, Basen und Vetter damit zu bereichern. Als nun ihn der Papst nach Rom forderte, hat er sich von der päpstlichen Tyrannei auf das Urteil und den Richter Jesu Christi berufen, worauf der Papst kurz nachher gestorben ist. Balae. Cent. 4, Cap. 18, in Roberto Grossoreste ex Annal., Joh. Buriens. Ranulpho, Mattheo et Fabiano,

verglichen mit Abr. Mellin., Gesch., Fol. 470, Col. 1.

Im Jahre 1285 haben die Jakobiner und Dominikaner in dem Bistume Kamerich eine große Anzahl Christen, welche sie als Ketzer verurteilt hatten, lebendig verbrannt. Bal. Cent. 4, Cap. 26 ad Math. Paris., Append., Pag. 315, ex Th. Cantiprat., Lib 2, Cap. 56. Item A. M., Hist., Lib. 2, Pag. 470, Col. 2.

Im Jahre 1260 hat der Papst Alexander IV. Briefe geschrieben an die Ketzermeister des Ordens der Prediger-Herren in der Lombardei in der Markgrafschaft Genau, um daselbst die Ketzer, wie man sie nannte, zu verfolgen; über das hat er auch verordnet, dass die Ketzermeister die weltliche Obrigkeit, wer sie auch sein möchte, mit dem Bann zwingen möchte, um ohne Aufschub das Urteil der Ketzermeister an denjenigen, welche wegen der Ketzerei verdächtig waren, auszuführen. Vergleiche den letztgenannten Schreiber, an dem angewiesenen Orte, mit Bzov. im Jahre 1260, Art. 4, ex Decret. Ep. 4.

Von dem Befehle des Papstes Urbanus des Vierten gegen die Waldenser und Albigenser, Lombardien bei Genua, im Jahre 1262

Der Jammer unter den Gläubigen, wovon wir zuvor erzählt haben, hat durch die scharfe Untersuchung des Glaubens, welche bereits elf Jahre zuvor, nämlich im Jahre 1251, ihren Anfang genommen hatte, sich mehr ausgebreitet; denn obschon die ersten Ketzermeister, nämlich durch die Rache Gottes dieses Leben verlassen und abgeschrieben waren, so ist es gleichwohl dabei geblieben, nachdem der Papst Urbanus der Vierte abermals die Feder ergriffen, um Blutschriften gegen die rechtsinnigen Waldenser und Albigenser, welche überall zerstreut waren, herauszugeben, und seinen Trabanten, welche Geistliche genannt wurden, bekannt zu machen.

Dieses hat einer der alten Papisten mit den Worten ausgedrückt:

Im Jahre 1262 hat der Papst Urbanus der Vierte eine Verordnung gegen die Ketzer¹¹ in der Markgrafschaft Genua, in der Lombardei, erlassen, und davon eine Abschrift an den Orden der Prediger-Herren in diesem Lande gesandt, um die Waldenser und Albigenser, die größtenteils daselbst zerstreut waren, zu verfolgen.

Bzov., Anno 1262, Art. 3, aus Epist. Decret. Alex. 4. Item Abr. Mellin., Hist., Fol. 470, Col. 2.

Es lässt sich annehmen, dass hierauf keine geringe Verfolgung entstanden sei, wie aber, und auf welche

Weise, es dabei hergegangen, und welche Personen um des Glaubens willen damals gelitten haben, davon haben wir keine Nachricht finden können, wiewohl wir fleißig nachgeforscht haben.

Ohne Zweifel hat es den waldensischen und albigensischen Brüdern am meisten gegolten, weil dieselben in des Papstes Befehle besonders hervorgehoben werden.

Es genügt uns, was wir über diese Zeit mitgeteilt haben; deshalb wollen wir hiermit beschließen, ohne noch etwas hinzuzufügen.

Im Jahre 1270 (nämlich acht Jahre nachher) haben Petrus Caderita und Wilhelmus Colonicus, Predigermönche, die genannten Ketzer in dem Königreiche Arragonien verfolgt (Bzov. im Jahre 1270 aus Surita, Lib. 2, A. Mellin., Gesch., Fol. 470, Col. 2). Im Jahre 1280 ist der Mond gänzlich in eine Blutfarbe verwandelt worden, von welchem viele hielten, dass dadurch der blutige und elende Stand der Kirche Gottes vorgestellt werde; desto mehr, weil zu derselben Zeit nicht allein eine jämmerliche Verfolgung gewesen, sondern auch, weil in dem folgenden Jahre, nämlich im Jahre 1281, durch päpstlichen Befehl auch ein Kreuzzug in Spanien unter dem Zeichen des Kreuzes die Albigenser zu vertilgen, gleichwie vormals gegen die Saracenen, von den Papisten aufgenommen wurde (Vergleiche das große Christen-Marterbuch, gedruckt 1616, Fol. 470, Col. 2–3, mit Bal. Cent. 4, Appendix at Greg. de Brid. Lington, Pag. 446 aus Everildenos).

Die taufgesinnten Waldenser werden in Frankreich, um das Jahr 1280, hart verfolgt

Peter Jantz Twisck, nachdem er im 1. Teil seiner Chronik, auf das Jahr 1280, von der Lehre der Waldenser Mitteilung gemacht (welche er Waldoisen nach ihrem Vorgänger Petrus Waldus nennt), kommt er endlich auf ihre Verfolgungen und sagt:

Flaccius Illyricus sagt in seinem Register der Zeugen der Wahrheit, dass er die Ratschläge einiger Rechtsgelehrten von Avignon, der drei Bischöfe von Narbonne, Arles und Aix, und des Bischofs von Alban, in Händen habe, deren Absicht darauf gerichtet war, dass man die Waldoisen oder Waldenser ausrotten möge; diese Ratschläge sind vor dreihundert Jahren geschrieben, woraus hervorgeht, dass um diese Zeit, und auch schon zuvor, eine große Menge der Gläubigen hin und wieder durch ganz Frankreich zerstreut gewesen sein müsse.

Man kann auch aus den Ratschlägen der genannten Erzbischöfe schließen, dass die Waldenser in großer Anzahl vorhanden gewesen sein müssen, dass aber auch die Verfolgung gegen dieselben sehr grausam

¹¹Der Papist nennt die wahren Gläubigen Ketzer, Waldenser, Albigenser.

gewesen ist, denn am Ende dieser Beratschlagung steht so geschrieben:

Wer ist wohl so fremd in Frankreich, dass er nicht wisse, welches verdammliche Urteil, so reden selbst die Papisten, nun schon eine lange Zeit gegen diese ketzerischen Waldosen, nämlich die Waldenser, rechtmäßiger Weise ausgeführt worden sei; sollte man wohl eine so bekannte und allgemeine Sache, welche die Katholischen so viel Geld, Schweiß und Arbeit gekostet hat, und welche mit so vielen Verurteilungen und Todesgerichten der Ungläubigen (so nennt er die Rechtgläubigen) versiegelt worden, in Zweifel ziehen können?

Aus allem diesem erhellt, schreibt P. I. Twisck, wie man zu der Zeit unter den Gläubigen mit Würgen zu Werke gegangen sei, und welche Grausamkeit des Antichristen Untertanen gegen dieselben ausgeübt haben.

Und man kann beweisen, sagt Boxhorn, selbst durch ihrer ärgsten Feinde Zeugnis, dass sie erklärt, behauptet, und mitten in dem Feuer gezeugt haben, dass sie diesen ihren Glauben von den apostolischen Zeiten her von Hand zu Hand unverändert empfangen hätten, und auch niemals ganz ausgerottet worden, sondern bis auf diese Zeit übrig geblieben seien.

P. J. Twisck, Chron., 13. Buch auf das Jahr 1280, Pag. 606, Col. 1–2.

Fortsetzung der vorgenannten Verfolgung im Jahre 1284

Im Jahre 1283 hatten, nach Mellinus Bericht, die Waldenser sich in Frankreich und auch in andern Landschaften der ganzen Christenheit abermals sehr ausgebreitet, wiewohl sie bis zu dieser Zeit sehr grausam aufgesucht und verfolgt wurden.

Im zweiten Buche der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 470, Col. 3, aus Vignieri Hist. Eccles., Anno 1283.

Weitere Ausbreitung der obengenannten Verfolgung, in welcher die Waldenser im Jahre 1284 in großen Haufen verbrannt sind

Auf das Jahr 1284 schreibt P. I. Twisck diese Beschreibung:

Die Waldosen oder Waldenser, von welchen vom Jahre 1159 an vieles gesagt worden ist, haben sich um diese Zeit in Frankreich und andern Ländern der Christenheit mehr und mehr ausgebreitet, wiewohl man sie mit List gesucht und grausam verfolgt hat, wie auch schon früher kein Fleiß und Gelegenheit versäumt worden ist, sie gänzlich auszurotten, worüber sich zu dieser Zeit gewisse Bischöfe und Advokaten

von Avignon auf das Höchste gewundert haben. Sie wurden, schreibt er, in großen Haufen verbrannt.

P. I. Twisck, Chron., 13. Buch auf das Jahr 1284, Fol. 611–612, aus Henr. Boxh., Fol. 26.

Gerhardus Sagarellus wird des Glaubens der waldensischen Taufgesinnten wegen in der Stadt Parma im Jahre 1285 verbrannt

Im Jahre 1285 sind Gerhardus Sagarellus von Parma und Dulcinus von Novaria bekannt, und von den päpstlich Gesinnten für Ketzer erklärt worden.

Diese beiden sind insbesondere beschuldigt worden, wegen verschiedener Artikel, die ihnen zugeschrieben worden, und welche gegen den Aberglauben der römischen Kirche stritten, dass sie in Ketzerei verfallen seien, und dass sie diese ihre Lehre von den Waldensern entlehnt hätten; wie auch, schreibt Abr. Mellinus, wohl zu vermuten ist.

Diese Artikel, welche sie bekannt haben, und welche gegen die Lehre der römischen Kirche, um welcher willen sie auch Ketzer genannt wurden, stritten, sind im 2. Buche der Geschichte der Verfolg. und Mart., Fol. 470, Col. 3 beschrieben.

Endlich ist dieser Gerhardus Sagarellus, als er von der Wahrheit seines Seligmachers Jesu Christi nicht abweichen wollte, sondern standhaft dabei verharrte, von den blutdürstigen Ketzermeistern (wie man vermutet in eben demselben Jahre) in der Stadt Parma lebendig verbrannt worden.

Abr. Mellinus, Pag. 470, Col. 3; ferner, Balaeus Cen. 4, Col. 30, im Anhang über Laure. Ang.

Dulcinus¹², welcher wegen seines rechtsinnigen Glaubens sehr verleumdet worden ist, hat nach einigen Jahren standhaft den Tod erlitten. Doch hiervon ein Mehreres auf das Jahr 1307.

Hermanns, Andreas und Guilemette werden ausgegraben und im Jahre 1299 verbrannt

Im Jahre 1299 wurden die Fratricelli, das ist, die Albigenser und Waldenser, welche man Brüder nannte, von dem Papste Bonifacius dem Achten für Ketzer erklärt, weil ihre Lehre mit der Lehre der römischen Kirche nicht übereinstimmte, wie wir oben angeführt haben.

Diese Fratricellos oder Albigenser hat der genannte Papst so heftig verfolgt, dass er weder die Lebendigen noch die Toten geschont hat; denn er hat einen,

¹²Weil Dulcinus nicht in demselben Jahre gestorben, wo Sagarellus umgekommen ist, sondern es erst lange nachher geschah, ist die Beschreibung hiervon auf die rechte Zeit verschoben, welches zu bemerken ist.

namens Hermanus, welcher einer ihrer vorzüglichsten Lehrer gewesen ist, zwanzig Jahre nach seinem Tode ausgraben und seine Gebeine zu Asche verbrennen lassen, obschon die Papisten, welche doch seine Freunde gewesen sind, in seinem Leben ihn für einen heiligen Mann gehalten haben.

Auf dieselbe Weise sind sie auch mit dem toten Leichname eines, namens Andreas, und seiner Hausfrau Guilemette zu Werke gegangen, welche gleichfalls wegen ihrer besonderen Gottseligkeit berühmt gewesen.

Gleichwohl wurden die Fratricelli, oder die Albi-Waldenser, vieler abscheulicher Missetaten, doch mit Unrecht, beschuldigt.

Viele der Alten haben dafür gehalten, dass diese Lästerungen von ihnen mit Vorbedacht erdichtet worden seien, um das Volk zum Hass und Neid gegen sie zu bewegen, weil dieselben der Lehre, zu welcher sie, die römisch Gesinnten, sich bekannten und ihrem Leben sich schnurgerade widersetzten; denn man berichtet von ihnen, dass sie sich rechte Nachfolger der Apostel und die wahre Kirche Christi genannt, und dass dieselben die ausgeartete Lebensweise der Geistlichen bestraft haben.

Auch hat man ihnen alle Meinungen oder Glaubensartikel der Waldenser zugeschrieben, welche, wie oben berichtet worden ist, gleichfalls die Kindertaufe, den Eidschwur, die Rache gegen die Feinde, die Messe und fast allen Aberglauben der römischen Kirche verworfen haben, woraus zu vermuten ist, dass sie auch zu ihrer Versammlung gehört und sich nur, je nach den Wohnorten, verschiedene Namen gegeben haben.

Im zweiten Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedr. zu Dortrecht im Jahre 1619, Fol. 471, Col. 2, aus Trithem., Chron. Hirsaug., Anno 1299. Item, Vignier, Anno 1298, Hist. Eccles. ex Pattina, Sabello, Mari. Hist. Antonino Bernharde de Lutzenb. Bal., Cent. 4. Script. Britan., Append. 2 ad Joh. Rufum, Pag. 384.

26. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im dreizehnten Jahrhundert, das ist, von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1200 bis zu dem Jahre 1300

26.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im dreizehnten Jahrhundert

Es nimmt diese dreizehnhundertjährige Zeit ihren Anfang mit der dreizehnten und letzten Centuria, womit die Magdeburgischen Geschichtsschreiber der Jahrhunderte ihre Kirchengeschichte geendigt haben, welches ein Schwanengesang und wehmütiges Abschiedslied über die jämmerliche Verwüstung ist welche durch den Papst zu Rom angerichtet worden ist.

Es wird von einigen römischen Aberglauben Nachricht gegeben, welche ebenso scharf als Gottes Wort selbst anbefohlen waren, sie wurden Nottaufe, Weibertaufe genannt. Ferner von der Weise, ein Kind zu taufen, welches in Todesgefahr liegt.

Hierauf folgen einige seltsame Gründe des Thomas von Aquin von der Kindertaufe; dabei wird der Befehl der Bischöfe zu Nemansa angeführt, wie man mit einem Kind, woran man zweifeln könnte, ob es recht getauft sei, verfahren soll, und welche Formel von Worten der Priester dazu gebrauchen sollte.

Darauf wird erklärt, dass solches alles geschehen sei, um der Kindertaufe unter dem gemeinen Volk ein Ansehen zu verschaffen.

Bald darauf wird von der wahren Taufe geredet und wie Gott mitten in diesen Stürmen das Schifflin seiner Gemeinde bewahrt habe.

Die Nachfolger der Lehre des Petrus Brusius und Henricus Tholofanus, welche sich in vielen Stücken zu der Lehre der heutigen Taufgesinnten bekannten, haben sich im Jahr 1206 so sehr vermehrt, dass in den Landschaften Languedoc, Narbonne, Gascognien, wenig Leute gefunden wurden, welche ihrer Lehre nicht anhängen; unterdessen werden drei Stücke ihrer Lehre gegen die Römische Kirche erzählt.

Die alten Waldenser tun sich abermals hervor (im Jahr 1218), und ob ungeachtet sie von dem Papst in der Bulle des Abendmahls des Herrn in den Bann getan wurden, erklären sie sich gegen den Eidschwur, gegen die Todesstrafe der Übeltäter, gegen den Glauben der Römischen Kirche, gegen die gottlosen Priester, gegen den Papst.

Dass dieselben Leute im Jahre 1230 sich so sehr aus-

gebreitet haben, dass jeder von ihnen, der aus seiner Heimat nach Mailand reiste, jede Nacht bei einem seiner Glaubensgenossen herbergen konnte; solches wird genau angeführt.

Die Waldenser vermehren sich aufs Neue wieder in Frankreich und Flandern, auf das Jahr 1238.

Dann, auf das Jahr 1242, wird angeführt, dass sie nicht nur ihre Lehre mit dem Mund bekannt, sondern auch darum gelitten haben.

38 Jahre darauf, nämlich im Jahre 1280, ist ihre Lehre, dem Bericht nach, nicht nur bis in die Lombardei, sondern bis in Sizilien durchgedrungen; hierauf werden verschiedene Artikel ihrer Lehre in voller Form beschrieben.

Auf das Jahr 1284 wird abermals angeführt, wie sie sich in verschiedenen Landschaften der Christenheit ausgebreitet haben, als Beweis, dass sie, ungeachtet der Verfolgungen, welche gegen sie entstanden, an der Zahl nicht weniger geworden seien.

Hierauf folgt eine gewisse Lehre von Alexander, nämlich, dass die Taufe in dem Bekenntnis des Glaubens geschehen müsse, worauf die Waldenser und Albigenser noch einmal, als zum letzten Mal, angeführt werden und berichtet wird, dass sie die Kindertaufe für unnütz und kraftlos gehalten hätten. Hierauf folgt der Beschluss, welcher eine Verantwortung des Jacob Mehrning wegen der Taufe gegen Mellinus ist.

Es schreibt Jacob Mehrning, dass dieses die letzte Centuria oder hundertjährige Zeit sei, womit die Centuriatores Magdeburgenses ihre Kirchengeschichte beschlossen haben.

Über diese Zeit schreiben sie in der Vorrede so: Dieses ist die traurige Zeit, in welcher in der abendländischen Kirche der Papst seine Macht und der Türke seine Gewalt in den Morgenlanden aufs Höchste getrieben hat, wodurch denn die göttliche reine Lehre auf eine abscheuliche Weise nach allen Richtungen verfälscht worden ist.

Der römische Papst begehrte, dass ohne alle Ausnahme der Grund der Lehre und alle auswendigen Zeremonien, ja, alle Lehrpunkte ihm unterworfen sein sollten; dadurch ist unter den Menschen eine solche Blindheit und Dunkelheit entstanden, dass sie fast

alle das Joch auf sich genommen haben, und alles, was sie redeten oder schrieben, mit mehr Furcht dem Papst als Gott selbst oder seiner Kirche zu beurteilen übergeben haben.

Es wurden Regeln gesetzt, wonach alle streitigen Glaubenspunkte beurteilt und gerichtet werden sollten, nämlich die verfälschten Schriften der Altväter und die Dekrete oder Schlüsse der Konzilien.

Das Wort Gottes verlor durchaus seine Ehre, Hoheit und sein Ansehen, wurde auch nachher nicht weiter angenommen, als sich das Gutdünken der Väter und der Konzilien erstreckte. Überdies wurde das Wort Gottes nicht mehr aus der Heiligen Schrift selbst erklärt, sondern nach dem Sinn und Verstand ihrer Einbildungen.

Ferner wurde den aristotelischen und heidnischen Spitzfindigkeiten zu viel eingeräumt, und zwar mit solchem Unverstand, dass man dieser Heiden dunkle Schriften in den Schulen einführte, auf die Predigtstühle brachte und sie mit den Glaubensartikeln vermengte.

Jac. Mehrn., Taufgeschichte über den Anfang des 13. Jahrhunderts, Pag. 717, aus Cent. 13, Magd., Cap. 13.

Über die Kindertaufe haben die von der Römischen Kirche, weil zu der Zeit die Waldenser und Albigenser derselben nicht nur widersprochen, sondern sie sogar verworfen haben, um sich hierin vorzusehen und dieselben zu behaupten, verschiedene Dinge verordnet, wohin gehören: Die Nottaufe, die Weibertaufe, die Ketzertaufe.

Die Schreiber der Magdeburgischen Centurien führen Nachfolgendes, Kap. 6, Fol. 242, aus einem Buch einer geistlichen

Versammlung an, welches im Jahr 1251 einige Bischöfe zu Nemanza zusammengetragen haben:

Wir befehlen, dass ein Kind, sobald es geboren ist und in Todesgefahr liegt, sodass man es nicht zu dem Priester bringen kann, von den Mannspersonen, welche zugegen sind, es sei im warmen oder kalten Wasser, aber mit sonst keiner Feuchtigkeit, und das in einem hölzernen, steinernen oder andern Gefäße getauft werden soll. Wenn aber keine Mannspersonen zugegen sind, so lasse man die Weiber, welche da sind, das Kind taufen oder auch den Vater oder die Mutter, im Fall niemand weiter da ist, von welchem das Kind getauft werden kann (Taufgeschichte, Pag. 727–728).

Auf solche und dergleichen Weise haben die Römischgesinnten damals die Kindertaufe in Ehren zu halten gesucht, weil dieselbe sehr angefochten wurde, wohin die Worte des Aquina damals auch zielten, welche lauteten:

Thomas Aquinas von den Glaubensartikeln, Cap. 14, in der Taufgeschichte, Pag. 725:

Derjenige, welcher eigentlich die Taufe bedient, soll ein Priester sein, welchem von Amts wegen zu taufen zukommt; aber im Notfall kann nicht nur ein Capellan, sondern auch ein Weltlicher, ja, ein Weib, oder wohl gar ein Heide und Ketzer taufen, wenn er sich nur der Kirchenformel bedient und sich vornimmt zu tun, was die Kirche tut.

Wenn aber jemand aus Not von einem solchen getauft wird, so empfängt er zwar wohl das Sakrament und hat nicht nötig, wieder getauft zu werden, aber die Gnade des Sakramentes empfängt er nicht, weil er als ein solcher betrachtet wird, der nicht recht getauft worden ist.

Dahin zielt auch dasjenige, was (Cent. 13, Magdeb., Kap. 6, Fol. 242) aus dem zuvor angeführten Buche der geistlichen Versammlung der Bischöfe zu Nemanza angegeben wird:

Aber, sagen sie, wenn ein Kind nach der vorgeschriebenen Form in einem Notfall von einem Weltlichen getauft wird, so gebieten wir, dass das Kind, wenn es sonst am Leben bleibt, sobald als es nur immer möglich ist, vor den Priester gebracht werde; derselbe soll dann fleißig untersuchen, wie es getauft worden sei, und wenn er findet, dass die vorgeschriebene Formel nicht recht beobachtet worden ist, so soll er das Kind abermals nach der Kirchenform taufen.

Wenn er aber zweifelt, ob es recht getauft sei, weil etwa der Täufer sich nicht recht bedacht, welche Worte er in der Taufe gesprochen hat, oder weil etwa die Umstehenden hierin nicht übereinstimmen oder weil man keine rechte Gewissheit hat, ob es getauft sei oder nicht, so soll es der Priester mit diesen Worten taufen: Bist du getauft, so taufe ich dich nicht wieder, bist du aber nicht getauft, so taufe ich dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Es ist aber in solchen zweifelhaften Fällen genug, wenn man auch nur einen Zeugen hat, wenn man sonst nicht mehr Zeugen haben kann. Taufgeschichte, Pag. 728, aus den oben angeführten Schreibern.

Wer sieht nicht, dass damals die Römische Kirche, als die Kindertaufe widerlegt wurde, mit solchen und dergleichen Märlein derselben vor dem gemeinen Volk ein Ansehen haben wollen, als ob dieselbe zur Seligkeit durchaus nötig wäre, ja, so nötig, dass, ehe man sie um des Mangels eines Priesters willen versäumen sollte, auch die Weiber, ja, Heiden und Ketzer, welche sie sonst zu verbrennen pflegten, dieselben taufen sollten, wenn nur die Taufform, welche bei der Kirche gebräuchlich war, dabei beobachtet wurde. O eine fremde Gottesgelehrtheit! Aber um den Irrtum der Kindertaufe zu behaupten, werden noch viele andere Irrtümer aufgezwungen.

Von der wahren Taufe

Gleichwohl hat Gott mitten in den Stürmen und Wellen des Antichristen das Schiffelein seiner Gemeinde bewahrt, insofern noch viele Personen erhalten worden sind, welche den wahren Gottesdienst hauptsächlich gegen den Artikel der Kindertaufe, gegen das Blutgericht der Obrigkeit, gegen das Eidschwören und ferner gegen fast allen Aberglauben der Römischen Kirche, der vielen Schwierigkeiten und Verfolgungen ungeachtet, welche ihnen deshalb widerfahren sind, in der Übung erhalten und behauptet haben.

Im Jahre 1206

Im Anfang, ja, schon vor dem Anfang dieses Jahrhunderts und ferner verschiedene Jahre hindurch hat sich die Lehre der alten Taufgesinnten sehr ausgebreitet, welches insbesondere im Jahr 1206 sich erwiesen hat, wo nämlich dieselben in vielen Landschaften sich so ausgebreitet hatten, dass sie durch List und Gewalt der Römischen Kirche zum Abfall nicht bewogen, viel weniger ausgerottet werden konnte.

Hiervon gibt P. J. Twisck nachfolgende Beschreibung: Die Lehre der Taufgesinnten des Petrus de Bruis und Henricus von Toulouse, deren auf das Jahr 1135 gedacht wird, welchen auch nachher die Waldenser (siehe das Jahr 1159) nachgefolgt sind, hat sich damals so sehr ausgebreitet (nämlich im Jahr 1206 in der Landschaft Albi, in Languedoc, Narbonne, Gascognien, Rouvergue und Toulouse), dass in den genannten Orten wenig Menschen gefunden wurden, welche dieser Lehre nicht anhängen, obgleich der Papst Innocentius der Dritte sich dagegen sehr grausam bewiesen hat. (Suchet auf das Jahr 1198.)

Die Hauptstücke ihrer Lehre waren außer mehreren andern die folgenden:

1. Dass die Römische Kirche die babylonische Hure sei.
2. Dass ihr bürgerliches Regiment unrein und auch verfälscht sei.
3. Dass die Messe ein Werk voller Gottlosigkeit sei, welches weder von Christus noch von seinen Jüngern eingesetzt worden ist.

P. J. Twisck Chronik, Buch 13, auf das Jahr 1206, Pag. 523, Col. 1–2, aus Nicol. Gill., Chronik, Fol. 286, Guil. Merula, Fol. 798, Heinrich Boxhorn, Fol. 22.

Im Jahre 1218

Auf dieses Jahr gedenkt Sebastian Franck der alten Waldenser, welche er mit drei besonderen Namen belegt, Pauperes, Insabbathi oder Waldenser, wiewohl

oben erwiesen worden ist, dass dieselben ein und dasselbe Volk gewesen seien.

Von denselben schreibt der oben angegebene Schreiber: Diese haben im Jahr 1218 unter dem Kaiser Ludwig dem Vierten ihren Anfang genommen, welche in der Bulle des Herrn Nachtmahls gleichsam ihren Bann haben, das ist durch die päpstliche Bulle verbannt wurden; dieselben lehren:

1. Dass man durchaus nicht schwören soll, selbst nicht in einer wahrhaften Sache.
2. Dass es einem Richter, welcher ein Christ sein will, nicht erlaubt sei, jemanden zu töten, selbst nicht einen Missetäter.
3. Dass der Fromme, welcher den Glauben der Römischen Kirche hält, nicht errettet werden möge.
4. Dass ein gottloser Priester nicht einsegnen könne.
5. Dass zur Zeit des Sylvester die Kirche zu Grunde gegangen sei.
6. Dass sie dem Papst weder unterworfen seien noch sein wollten; ebenso auch nicht den andern vornehmen Geistlichen.

Hierauf folgen noch einige andere Artikel ihrer Lehre, welche wir, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, übergehen, wohin unter andern gehört, dass außer ihrer Kirche kein Sakrament noch Taufe sei (welches die Kindertaufe der Römischen Kirche ganz umstößt), dass sie das Fegfeuer leugneten, dass sie auf die Messe, Almosen und Gebete für die Toten nicht halten, sondern dieselben für ein Pfaffengedicht ansähen, dass die Ehre der Heiligen durchaus nichts nütze und dass sie im Himmel unsere Gebete nicht hören.

Diese und dergleichen Artikel mehr werden an demselben Ort, sowohl aus Aeneas Sylvius, als aus andern Schreibern zur Beschuldigung der Waldenser angeführt, worüber der Verständige urteilen mag. Siehe Seb. Franck, Chronik der röm. Ketzler von Petrus bis Clemens, gedruckt im Jahre 1563, Fol. 119, Col. 4, Lit. P, Pauperes.

Im Jahre 1230

Es wird berichtet, dass damals die Waldenser, deren gutes Bekenntnis wir oben angeführt haben, in ihren Prozessen, die sie, wie es scheint, gegen den Papst hatten, bezeugten, dass ihrer sowohl in Deutschland, Frankreich und Italien, als auch hauptsächlich in der Lombardei, wo ihre Lehrer wohnten, welchen sie jährlich aus andern Ländern Unterhalt zusandten, so viele seien, dass ein jeder von ihnen, der aus seinem Land nach Mailand reisen wollte, alle Nacht bei einem seiner Glaubensgenossen, welche sie an gewissen Merkmalen an der Tür oder den Dächern erkannten, Nacht herberge finden konnte. Siehe P. J. Twisck, Chronik

auf das Jahr 1230, das 13. Buch, Pag. 546, Col. 2, aus Heinr. Boxhorn, Fol. 25.

Im Jahre 1238

oder ungefähr 1239 hatten sich die vorgenannten Waldenser in Frankreich und Flandern so sehr ausgebreitet, dass ein gewisser Jakobinermönch, Robert Boulgre, welcher als Ketzermeister von dem Papst Gregorius dem Neunten ausgesandt wurde, eine unzählbare Menge derselben umgebracht hat, wovon hernach ausführlicher gehandelt werden soll. Siehe P. J. Twisck, Chronik, das 13. Buch, Pag. 554, Col. 1.

Im Jahre 1242

Zu dieser Zeit haben die oft erwähnten Leute ihres Glaubens und ihrer Religion wegen vieles von dem Papsttum leiden müssen, welches an ungefähr zweihundert Personen, die dieser Lehre zugetan waren und Waldenser genannt wurden, zu ersehen ist, welche allein aus dem Bistum Toulouse gewesen sind, und von deren gefänglicher Haft und Tod nachher geredet werden soll. Siehe P. J. Twisck, Chronik, das 13. Buch, auf das Jahr 1242, Pag. 557, Col. 1.

Im Jahre 1259

Damals oder um diese Zeit hat Gerhardus Sagarellus, ein Italiener, früher Doktor in Paris, ein Buch gegen die Minderbrüder (geschuhte Franziskaner) geschrieben, worauf Bonaventura, General des Franziskanerordens geantwortet hat; aber von diesem Gerhardus¹ und seiner Lehre, wie auch von der Waldenser Lehre soll nachher ausführlich gehandelt werden.

Wir wollen hier bemerken, dass von dieser Zeit an diejenigen, welche von ihm unterrichtet wurden, die Fratricelli oder Brüder, welche nach dem Jahr 1285 Dulcinisten genannt wurden, anfangen, ihre Versammlungen (aus Furcht vor der Verfolgung) zwischen den piemontesischen und navarrischen Gebirgen, und in der Lombardei heimlich zu halten, und sich zu der Lehre der Waldenser bekannt haben.

Man hat ihnen jedoch nach den verschiedenen Plätzen, wo sie wohnten, auch verschiedene Namen gegeben; insbesondere aber wurde ihnen der Name Fratricelli oder Frerots beigelegt, weil sie sich untereinander Brüder in Christus nannten und deshalb hat des Spötters Mund gleichwohl auch in Ernst die Wahrheit geredet, weil auch Christus selbst seine Jünger so genannt hat, indem er sagte: »Aber ihr seid alle Brüder.«

(Mt 23,8) Ferner: »Ich will Deinen Namen (o Gott) meinen Brüdern verkündigen, und mitten in der Gemeinde Dir lobsingeln.« (Hebr 2,12)

Im Jahre 1262

Zu dieser Zeit ward abermals der Waldenser gedacht, welche in der Lombardei und in den Landschaften wohnten, welche zu Genua gehörten, und ein heilsames Bekenntnis taten, obgleich sie von den Papisten Ketzer genannt, und durch öffentliche Befehle des römischen Stuhles verfolgt und unterdrückt wurden, wovon an einer andern Stelle ausführlicher gehandelt werden soll.

Vergleiche Bzov., im Jahre 1262, Art. 3, aus Alexander des Vierten Epist. Decret., mit A. Mellin., Hist., Fol. 470, Col. 2.

Im Jahre 1280

Es wird berichtet, dass in diesem Jahr die mehrgenannten Völker, welche das oben angeführte Bekenntnis taten, nämlich die Waldenser, welche zu der Zeit Waldosen genannt wurden, als Petrus Waldus und die Seinen aus Lyon vertrieben waren, sich in der Lombardei so sehr vermehrt haben, dass ihre Lehre, nachdem sie sich in Italien ausgebreitet hatte, in Sizilien bekannt geworden sei, wie auch die öffentlichen Briefe, welche Friedericus der Zweite, der damals Kaiser gewesen ist, gegen sie herausgab solches bezeugen.

Was ihren Glauben betrifft, so wurde ihnen außer demjenigen, was zuvor von ihrer Lehre gegen die Kindertaufe, das Blutgericht der Obrigkeit, dem Eidschwur gesagt worden ist, auch folgende Artikel, wie man aus den Schriften des Priesters Reinerius abnehmen kann, beigelegt:

Dass man in demjenigen, was zur Seligkeit gehört, allein der Heiligen Schrift glauben und keineswegs sich auf Menschen verlassen müsse.

Dass diese Schriften alles in sich begreifen, was zur Seligkeit nötig ist, und dass man nichts annehmen soll, was Gott nicht befohlen hat.

Dass nur ein Mittler sei, nämlich Christus, und dass man folglich die Heiligen nicht anbeten soll.

Dass kein Fegfeuer sei, sondern dass alle, welche in Christus gerechtfertigt sind, zum ewigen Leben eingehen, und welche nicht glauben, in den ewigen Tod gestürzt werden sollen, und leugnen also hiermit, dass noch ein dritter oder vierter Ort zu finden sei.

Sie haben nur zwei Sakramente angenommen und gebilligt, nämlich die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

¹Von seinem Martertum siehe auf das Jahr 1285.

Sie sagten, dass man alle Messen und insbesondere die für die Toten, sowie auch alle Menschensetzungen verwerfen, und dass man dieselben zur Seligkeit nicht für nötig halten sollte.

Auch lehrten sie, dass der Gesang, die Gezeiten, das Fasten, welches an gewisse Tage gebunden, die überflüssigen Festtage, der Unterschied der Speisen, so viele Stufen und Ordnungen der Priester, Mönche und Nonnen, Einsegnung und Einweihung der Kreaturen, Gelübde, Wallfahrten und überhaupt der große Haufen und Mischmasch der Zeremonien, welche zuvor angegeben worden sind, abgeschafft werden müssten.

Auch leugneten sie die Oberherrschaft des Papstes, insbesondere welche er gegen die weltlichen Regierungen zur Anwendung brachte, und ließen keine andern Stufen in den Kirchenämtern zu als Bischöfe, Lehrer (welche damals Priester genannt wurden) und Diakone.

Sie sagten, dass der römische Stuhl das rechte Babylon und der Papst der Ursprung alles Jammers sei.

Dass die Ehe der Priester oder Lehrer gut und in der Kirche nötig sei.

Dass diejenigen die rechten Kinder seien, welche Gottes Wort hören und wohl verstehen, welchen Christus die Schlüssel gegeben hat, um die Schafe einzulassen und die Wölfe zu vertreiben.

Seht hier, sagt der Schreiber, in einer Summa die Lehre der Waldosen oder Waldenser, welche von den Feinden der Wahrheit angefochten ist, und um welcher willen sie nach dem Zeugnis ihrer Widersacher verfolgt worden sind.

P. J. Twisck, Chronik, das 13. Buch, auf das Jahr 1280, Pag. 605, Col. 2, und Pag. 606, Col. 1, aus dem Kirchenstaate, Joh. Crisp., Fol. 314–316. Merul., Fol. 843. Heinr. Boxhorn, Fol. 19,25.

Im Jahre 1284

Die Waldenser haben sich zu dieser Zeit (nach P. J. Twiscks Bericht) mehr und mehr in Frankreich und andern Landschaften der Christenheit ausgebreitet, obgleich sie mit List aufgesucht und grausam verfolgt wurden, wie man denn auch zuvor alle Mittel und jeden Fleiß angewandt hat, um sie ganz auszurotten, worüber sich gewisse Bischöfe dieser Zeit und die Advokaten von Avignon in gewissen Beratschlagungen, welche sie gegen dieselben gehalten, und die gegenwärtig noch vorhanden sind, nicht wenig gewundert haben.

P. J. Twisck, Chronik, das 13. Buch auf das Jahr 1284, Pag. 611, Col. 2.

Von der Form oder Weise zu taufen, sagt in demselben Jahrhundert Alexander (P. 4, Q. 11, M. 1): Die

Taufe soll in dem Bekenntnis des Glaubens der heiligen Dreieinigkeit geschehen.

Diesen Alexander lassen wir unberührt und reden allein von diesem Stück seiner Lehre. Dass die Waldenser und Albigenser damals auch die Kindertaufe verworfen haben, hielten aber hoch von der Taufe auf den Glauben. Jac. Mehrn., Taufgeschichte, Pag. 726.

Die Centuria 13 der Magdeburgischen Centurien-schreiber bezeugt (Cap. 5, Fol. 216–217), aus Cäsarius, dass damals die Waldenser und Albigenser die Taufe verworfen haben und sagt, sie hätten gesprochen, die Taufe ist kraftlos und nützt nichts, welches sie, wie Jac. Mehrning schreibt, von der Kindertaufe, die ohne Lehre und Glauben geschieht, verstanden haben, denn die Waldenser haben die Taufe, welche nach der Ordnung Christi bedient wurde, sehr hoch gehalten. Taufgeschichte, Pag. 733–734.

Im Jahre 1287.

Damals ist Probus, Bischof von Tullo, von Gott erleuchtet gewesen, dass er sich nicht allein dem Papst Honorius dem Vierten widersetze, sondern auch eine treffliche Rede gehalten hat, in welcher er die Irrtümer der Pöpstlichgesinnten ohne Scheu an den Tag gegeben hat. Vergleiche Catal. Test., Fol. 654, mit dem 13. Buch der Gesch. von dem Untergang, gedruckt 1271, Pag. 614, Col. 1.

Im Jahre 1299

Als man 1290 Jahre schrieb, sind einige Albigenser und Waldenser, welche Fratricelli oder Brüder genannt wurden, von deren Glauben und Leben wir an einem früheren Ort Bericht gegeben haben, ihrer Aufrichtigkeit wegen, welche die Papisten Falschheit nannten, in solchen Hass bei dem Papst zu Rom, Bonifacius dem Achten, gefallen, dass er dieselben für Ketzer erklärt hat. Da wir uns aber vorgenommen haben, an einem andern Ort von ihrer Lehre und ihrem Wandel unter den Menschen ausführlicher zu reden, so wollen wir an diesem Ort uns damit begnügen, dass wir dieselben nur angeführt haben; denn es genügt uns, dass diese Leute und ihre Lehre auch bis zum Ausgang dieses Jahrhunderts bekannt gewesen sind.

Siehe in dem großen Christen-Marterbuch, gedruckt 1619, Fol. 471 aus Trichem., Chron. Hirsaug., im Jahre 1299.

Indem wir nun zu dem Ende dieses Jahrhunderts kommen, wollen wir dasselbe mit demjenigen beschließen, womit Jacob Mehrning gleichfalls den Beschluss gemacht hat.

Dieser Beschluss besteht in einer Verantwortung gegen Abr. Mellin., welchem er, nachdem er sein Bestes getan hat, um zu zeigen, dass die Waldenser mit den Taufgesinnten in dem Artikel der Taufe allerdings nicht übereingestimmt hätten, so widerspricht:

Abraham Mellinus, in seinem großen Niederländischen Marterbuch, durfte wohl sagen: Die Waldenser haben sich in dem Artikel der Kindertaufe nicht zu den genannten Wiedertäufern bekennen wollen; aber der gute Mann erinnert sich nicht, dass er selbst Zeugnisse aus Bernhardus, Petrus Cluniacensis und aus den Magdeburgischen Centurien angeführt habe ², welche solchen vermeinten Irrtum, nämlich, dass sie für die Kindertaufe gewesen seien, mit den alten Waldensern widerlegt und gestraft haben.

Jac. Mehrn., Taufgeschichte über den Beschluss des 13. Jahrhunderts, Pag. 736.

²Diese folgenden Worte sind bei dem Schreiber dunkel, daher es uns zu schwer gefallen, dieselben zu übersetzen.

27. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem vierzehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1300 an bis zu dem Jahre 1400 nach Christi Geburt

27.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses vierzehnten Jahrhunderts

Der Eingang zu dem Anfange dieses Jahrhunderts ist von den Plätzen, wo damals die meisten Märtyrer gelitten haben, und von den Umständen ihres Leidens und Todes hergenommen.

Die Weise der gerichtlichen Untersuchung der Gläubigen in diesen Zeiten, nach Jean Paul Perrin Lionnuis Bericht, wird auf das Jahr 1301 in verschiedenen Artikeln erzählt.

Dulcinus und dessen Hausfrau Margaretha, welche, wie L. Krentzheim sagt, eine Sekte anfangen, die den Wiedertäufern in allem gleich gewesen, werden in Stücke zerrissen, und außer ihnen noch 140, welche demselben Glauben zugetan gewesen, zu Novaria in der Lombardei, im Jahre 1308 verbrannt.

Sehr viele Personen werden wegen der Religion der rechtsinnigen Waldenser zu Crema in Österreich, ferner in Stier, ebenfalls im Österreichischen und zu Zuidenitz in Polen, im Jahre 1315 verbrannt.

Zwei Jahre darauf, nämlich 1317, sind zu Marseille in Frankreich vier Personen, die man Brüder des armen Lebens oder Waldenser nannte, mit glühenden Kohlen jämmerlich umgebracht worden.

Eine Verfolgung wird von dem Papste Johannes dem Zweiundzwanzigsten gegen die gläubigen Waldenser auf das Jahr 1319 angestellt; solches wird aus den Nachrichten der Alten angeführt.

Hierauf hat es sich im Jahre 1330 ereignet, dass diese Verfolgung sich bis in Böhmen und Polen erstreckt hat, und ist damals Eckhardus wegen des obigen Glaubens wegen verbrannt worden.

In den Zusätzen wird auf die Jahre 1336, 1340, 1350 und 1360 von der Freimütigkeit des Johannes de Pistos, Conradus Hagerus, Johannes Laudunensis, Johannes de Rupe Scissa geredet, welche sich nicht scheut haben, dem Papst seine Fehler aufzudecken, und was ihnen aus diesem Grunde begegnet ist.

Eine andere Verfolgung der waldensischen Brüder in Frankreich wird im Jahre 1365 von dem Papste Urbanus, dem Sechsten dieses Namens, angestellt; solches wird aus seinem eigenen Bannbriefe angeführt.

Acht Jahre darauf, nämlich im Jahre 1373, wird noch eine Verfolgung angeführt, die sich in Flandern, Altois und Hennegau erhoben hat, in welcher eine gottesfürchtige Frau, Peronne von Aubeton, die der Waldenser Religion zugetan gewesen, durchs Feuer ihr Leben Gott aufgeopfert hat.

36 Personen, welche den Waldensern angehörten, werden zu Bingen des Glaubens wegen im Jahre 1390 verbrannt.

An der Ostsee entstand abermals eine schwere Verfolgung gegen die Waldenser, von welchen 443 in der Mark Brandenburg und Pommern hart gepeinigt und im Jahre 1391 getötet worden sind.

Die Drangsale der Christgläubigen, welche die von der römischen Kirche ihnen antaten, worin einer, Wilhelmus Santrus, der den Papst bestrafte, sein Leben gelassen hat, werden in dem letzten Jahrhunderte, nämlich im Jahre 1400, ausführlich erzählt.

Im Zusatze wird das Zeugnis des Franciscus Petrarca gegen den Papst und die römische Kirche angeführt, weshalb er es leiden musste, dass man ihn aus dem römischen Gebiete verjagte und verfolgte. Und hiermit hat sich auch das Trauerspiel dieser vierzehnhundertjährigen Zeit geendigt.

Wir wollen mit kurzen Schritten eine große Reise machen; doch wird unsere Weise nicht weniger wunderbarlich als betrübt sein. Die Plätze, welche wir zuerst durchwandeln werden, sind die lombardischen Berge bei Novaria.

Mitten auf unserer Reise werden wir die Städte Crema und Stier in Österreich, Zuidenitz in Polen und Marseille in Frankreich antreffen. Von da gedenken wir uns ins Böhmenland zu wenden und beschließen unsere Reise in den Ländern an der Ostsee.

Was wird uns hier begegnen, meine lieben Freunde? Gewiß nichts, das dem Fleische nach angenehm ist, denn Feuer und Flamme werden uns zur rechten

Hand und tiefe Wasser zur linken Hand bedrohen. Zwischen beiden finden wir blutige Schauplätze, Galgen, Räder, Brandpfähle und unzählbare abscheuliche Todeswerkzeuge und Peinigungsinstrumente, welche die Menschen mit tausendfältigen Todesstrafen zu Tode peinigen.

Die Menschen, auf die wir stoßen, sind nichts anderes als verbrannte, ertränkte, enthauptete und auf andere Weise verstümmelte Leichen, sodass unsere Füße mitten durch die Hirnschalen, Schenkel und Totenbeine gehen müssen; ich gedenke jetzt nicht des roten Blutes, welches als kleine Bächlein, ja, zu Zeiten als ganze Ströme, auf dem Wege, den wir wandeln müssen, dahin zu fließen scheint.

Gleichwohl ist unser Herz voller Freude, wir lassen uns diese Reise wohl gefallen, und unser Leben erholt sich in den Tälern des Todes, denn hier ist die Pforte des Himmels, die Türe zu dem glückseligen Palaste, die zwar enge ist, ja, an deren Posten Fleisch und Blut hängen bleibt, wodurch man aber in den Raum der himmlischen Säle und in den unendlichen und stets blühenden Baumgarten des seligen Paradieses eingeht.

Man hört hier in der Nähe mit den Ohren des Glaubens die fröhlichen Stimmen der heiligen Engel, mit welchen kein Gesang der irdischen Nachtigallen in irgendeinem Gebüsch verglichen werden mag, ja, die allerlieblichsten musikalischen Instrumente haben dagegen einen sehr rauhen, unangenehmen Ton.

Gloria in Altissimis Deo. – »Ehre sei Gott in der Höhe.« (Lk 2,14) *Audivit Arcana Verbae, quae non licet Homini loqui.* – »Welcher gehöret hat verborgene und ungeoffenbarte Worte, welche keinem Menschen erlaubt sind auszusprechen.« (2Kor 12,4)

Quod oculus non vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit quae praeparavit Deus his qui diligunt illum. – »Das kein Auge gesehen hat, das kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben.« (1Kor 2,9)

Daselbst sieht man auch gleich, wie mit klaren Augen, die Majestät Gottes, Jesum, den Seligmacher der Welt, und die himmlischen Gesellschaften. Hier von dürfen wir ein mehreres nicht reden, denn kein menschliches Ohr hat solches gehört, kein Auge je gesehen, auch ist es in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denjenigen zubereitet hat, welche ihn lieb haben.

Solches alles erfährt man deshalb in der Seele, ob schon die Leiber große Not leiden, doch ist solches bald geendigt.

Sollten wir denn keine Ursache haben, nach dieser Reise zu verlangen, ja, gewiss. Aber wir setzen unsere Reise fort.

Der Herr wolle uns führen und uns die rechte Bahn zeigen, damit wir nicht nur wohl anfangen, sondern auch wohl endigen mögen.

O ihr getöteten und gemarterten Leute, die ihr den Namen eures und unseres Gottes mit eurem Blute bezeugt habt, wir sind gekommen, eure Marter anzuschauen und solches unsern Mitbrüdern durch Schriften bekannt zu machen; nicht als ob wir gesonnen wären, nach euren Marterplätzen Wallfahren zu tun, euch gottesdienstlich zu verehren, oder, nach päpstlicher Weise, euch etwas zu opfern, nein, denn solches würde weder euch noch uns zu einiger Seligkeit gereichen, sondern wir suchen ein Andenken eurer guten Exempel darzustellen, womit wir nun auch den Anfang machen wollen.

Bevor wir uns zu den betrübten Bergen und Feldern der elenden, aber nachher wohl getrösteten Märtyrer wenden, wird es nötig sein, einen Bericht von der Weise des Untersuchungsgerichtes, welches schon früher in den vorhergehenden Jahrhunderten seinen Anfang genommen und sich bis auf die Zeit erstreckt hatte, zu geben, welches auch die Ursache alles Unheils und aller Trübsale gewesen, die damals den Gläubigen zugestoßen sind, wodurch sie zuerst an ihren Gewissen, und dann an ihren Leibern haben leiden und dem allerbittersten und grausamsten Tode haben anheimfallen müssen.

Anmerkung. In dem vorhergehenden Jahrhundert, auf das Jahr 1214 und 1215, haben wir den Anfang des Untersuchungsamtes angeführt; hier kommen wir nun dazu, wie sie zugenommen und sich ausgebreitet haben.

Von der Weise des Untersuchungsgerichtes über die Gläubigen in diesen Zeiten, nach dem Berichte des Jean Paul Perrin Lionnois und der Uebersetzung J. M. V. und B. Lydius

Über das betrügliche Verfahren, sagt der Übersetzer, welches die erwähnten Ketzlermeister in der Bedienung ihres Amtes anwandten, würde man wohl keine Nachricht haben, wenn nicht einige Gläubige, welche dem spanischen Untersuchungsgerichte entronnen, uns davon unterrichtet hätten.

Aber es hat Gott nicht gefallen, dass diese ihre Schalkheiten verborgen bleiben und dass wir davon keine Abschriften bekommen sollten, welche durch sie selbst aufgesetzt worden sind.

Seht hier der Ketzlermeister arglistige Schalkheiten, die ihnen, als sie die gerichtlichen Verhandlungen der Waldenser aufsetzten, statt der Regeln und zur Belehrung gedient haben.

Regeln der Inquisitoren

1. Es ist weder erlaubt noch angemessen, in Gegenwart der Weltlichen von dem Glauben zu disputieren.

2. Niemand kann für bekehrt gehalten werden, wenn er nicht alle diejenigen, von welchen er weiß, dass sie solche seien wie er selbst, beschuldigt, dass sie solche seien.

3. Derjenige, welcher andere, welche solche sind wie er selbst, nicht anklagt, soll von der Kirche als ein faules Glied abgesondert werden, damit die gesunden Glieder dadurch nicht auch verdorben werden.

4. Wenn jemand dem weltlichen Richter überantwortet werden soll, so muss man genau Achtung geben, dass ihm nicht zugelassen werde, seine Unschuld an den Tag zu legen, oder seine Einfalt vor dem Volke zu offenbaren; denn wenn er mit dem Tode bestraft wird, so wird das Volk dadurch erbittert werden, und wenn er wieder frei wird, so wird daraus dem (katholischen) Glauben eine Gefahr entstehen.

5. Man muss insbesondere vermeiden, dass man demjenigen, welcher zum Tode verurteilt ist, vor dem Volke das Leben verheißt (nämlich, wenn er sich bekehren will); denn kein Ketzer wird sein Leben dem Feuer übergeben, wenn er durch dergleichen Verheißungen demselben entgehen kann; wenn er nun vor dem Volke sich zu bekehren verspricht, und ihm darauf das Leben nicht geschenkt wird, so wird dadurch das Volk erbittert und glaubt, man habe ihn mit Unrecht getötet.

6. Merkt: Der Ketzermeister oder Inquisitor muss stets die Tat als gewiss voraussetzen und sich nur nach den Umständen der Sache erkundigen und nicht sagen: »Hast du auch wohl deines Glaubens Bekenntnis bei den Ketzern abgelegt?«, sondern: »Wie oft hast du bei den Ketzern dein Bekenntnis getan?« Ferner frage nicht: »Haben sie auch in deinem Hause geschlafen?«, sondern: »In welcher Kammer eures Hauses haben sie geschlafen?«, und dergleichen mehr.

7. Der Ketzermeister kann in einem Buche nachsehen, gleichsam als ob er darin das Leben und die Verhandlungen dieses Angeklagten mit demjenigen, worüber er ihn gefragt hat, aufgezeichnet hätte.

8. Man muss dem Angeklagten mit dem Tode drohen, wenn er nicht bekennen will, und ihm sagen, dass es um ihn geschehen sei, dass er auf seine Seele bedacht sein und vor allen Dingen seine Ketzerei abschwören müsse; denn (muss man sagen) du musst sterben, und nimm in Geduld alles hin, was dir begegnen wird. Wenn er dann antwortet: Weil ich denn doch sterben muss, so will ich doch lieber in diesem meinen Glauben, als in dem Glauben der römischen Kirche sterben; so haltet für gewiss, dass er zuvor

sich nur so gestellt habe, als ob er sich bekehren wollte, und darum muss er alsdann vor Gericht gebracht werden.

9. Man muss nicht denken, als ob man die Ketzer mit der gelehrten Kunst und Wissenschaft der Schrift überwinden könne, indem die gelehrten Männer vielmehr durch sie beschämt werden, und daher kommt es denn, dass die Ketzer dadurch halsstarriger und nur noch mehr gestärkt werden, wenn sie sehen, dass sie die gelehrten Männer übersehen.

10. Ferner: Man muss auch wohl darauf Acht haben, dass die Ketzer niemals gerade heraus antworten, und wenn sie durch vieles Fragen gedrängt werden, dass sie dann gewöhnlich vorgeben, dass sie einfältige und ungelehrte Menschen seien und daher nicht zu antworten wüssten, und dass sie, wenn sie sehen, dass die Umstehenden zum Mitleiden gegen sie bewogen werden, als ob ihnen Unrecht geschähe, und sie für einfältige und unschuldige Menschen halten, dadurch Mut erlangen und sich stellen, als ob sie wie arme elende Menschen weinten, und flehender Weise bei den Richtern dahin zu wirken suchen, von dem Untersuchungsgerichte befreit zu werden, und sagen: Meine Herren, wenn ich in einigen Stücken geirrt habe, so will ich deshalb gern eine Buße auf mich nehmen, aber helfet mir, dass ich von dieser Schmach befreit werde, worin ich durch Hass und Neid gekommen bin, ohne etwas verschuldet zu haben; dann aber muss der beherzte Ketzermeister durch solches Flehen keineswegs sich erweichen lassen, oder solchen Vorstellungen Glauben schenken.

11. Überdies soll der Ketzermeister ihnen zuvor sagen, dass sie durch einen Meineid aus Not nichts gewinnen werden, weil sie (nämlich die Herren) es hinlänglich in der Hand hätten, sie durch Zeugen zu überführen, und dass sie daher nicht denken sollten, durch den Schwur dem Todesurteile zu entgehen; aber man muss ihnen versprechen, dass sie Gnade erhalten sollten, wenn sie ihre Irrtümer freiwillig bekennen würden; denn wenn man so hinterlistig zu Werke geht, finden sich viele, welche ihre Irrtümer bekennen, um dadurch die Freiheit wieder zu erlangen.

Siehe, das sind die arglistigen Schalkheiten, sagt der Schreiber dieses Untersuchungsgerichts, welche vor Zeiten durch ganz Europa die Ketzermeister gegen die Waldenser ausübten.

Im zweiten Buche des ersten Teils der Geschichte der Waldenser von Jean Paul Perrin Lionnuis, aus dem Französischen übersetzt durch J. M. B. und B. Lydius, gedruckt 1624, Pag. 62–64.

Im Jahre 1393

Um diese Zeit hat Petrus Johannes gelehrt, dass der Papst der Antichrist sei, und die römische Synagoge das große Babylon; aber von seiner Marter haben wir nichts vernehmen können. Siehe Chron., P. J. Twisck, das 14. Buch, gedruckt 1617, Pag. 643, Col. 2, aus Ge-org Pac., Cap. 11.

Tulcinus wird mit seiner Hausfrau Margaretha in Stücke zerrissen, außer ihnen werden noch 140 des Glaubens wegen zu Novaria in der Lombardei im Jahre 1308 verbrannt

Um das Jahr 1305 hat das Licht der evangelischen Lehre über die lombardischen Berge, die man Alpen nennt, seinen hellstrahlenden Glanz entfaltet; dies ist durch einen frommen Mann namens Dulcinus von Novaria und seine Hausfrau geschehen, welche den rechtsinnigen Glauben der waldensischen Brüder angenommen hatten, und sowohl in der Lehre, als auch durch ihre Lebensweise herrlich hervorleuchteten, so dass Dulcinus durch seine Lehre und seine Hausfrau durch ihr gutes Exempel, beide aber durch ihren lebendigen und wirksamen Glauben, verschiedenen andern Leuten die Augen geöffnet und denselben die Hand geboten haben, um sich von dem Papsttume abzusondern und Jesu Christi in wahrer Buße und Lauterkeit des Lebens nachzufolgen, welches dieselben auch mit vollem Ernste aus Liebe zu Jesu Christi und um ihrer Seelen Heil willen getan haben.

Aber gleichwie es zur Zeit Johannes des Täufers zu geschehen pflegte, dass viele unwiedergeborene Pharisäer und Sadduzäer zu seiner Taufe kamen, ebenso hat es sich hier, wie es scheint, zugetragen; denn, wie nicht anders zu erwarten steht, so sind auch einige Menschen seiner Lehre beigetreten, die daneben im Zorne, in Rachgier und nach dem Fleische lebten, was diesen guten Mann und seine Hausfrau, wie auch die Gemeinde, die er aufgerichtet hatte und welche sich in Gottseligkeit an die Lehre Jesu Christi zu halten beehrte (wie man wohl vermuten kann), nicht wenig verdrossen hat.

Unterdessen, als um das Jahr 1307 der Papst Clemens der Fünfte hiervon Nachricht erhalten, hat er den vorgenannten frommen Mann Dulcinus und seine Hausfrau als Erzieher verdammt, und sie, so wie auch alle, welche ihnen anhängen, auszurotten befohlen.

Zur Ausführung dieses Befehls ließen sich viele Römischgesinnte, welche sich mit dem Kreuze gezeichnet hatten, gebrauchen, welche die Missetat der falschen Heuchler auch den Frommen zuschrieben,

und den einen mit dem andern auszurotten getrachtet haben, wiewohl die Frommen unter viel schwereren und unerträglicheren Peinigungen.

So ist es denn geschehen, dass sie den frommen Mann, Dulcinus, mit seiner Hausfrau, weil sie von dem Glauben nicht abweichen wollten, von Glied zu Glied zerrissen, sie dann zu Asche verbrannt und die Asche in die Luft gestreut haben.

Die vornehmsten Glieder der Gemeinde, 140 an der Zahl, welche Jesum Christum, den sie bekannt hatten, mehr liebten, als dieses zeitliche Leben, sind alle, nachdem sie bei der Wahrheit standhaft geblieben, mit Feuer und Flammen lebendig verbrannt worden, und haben so, als sie ihre Seelen Gott anbefohlen, sich zu einem lebendigen und angenehmen Opfer, ungefähr im Jahre 1308, preisgegeben.

Dieses sind diejenige Leute gewesen, von welcher Leonh. Krentzheim in seiner Chronik oder Zeitrechnung geschrieben hat, wie oben angeführt, indem er sagt:

Dulcinus und Margaretha errichteten eine neue Sekte oder Ketzerei, so reden die Papisten, welche den Wiedertäufern ganz gleich gewesen, und welche Stand hielt. Aus Leonh. Krentzheim, Chron.

Was ihre Marter betrifft, oder Martertum, schreibt Mellinus, aus einigen alten Geschichtsbüchern, so sind sie zuerst zergliedert, dann aber, wie wir zuvor angegeben haben, zu Asche verbrannt worden.

Diese Marter oder Martertum bekennen selbst die päpstlichen Geschichtsschreiber und sagen, dass nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber die Marter sehr standhaft bis zum Tode in der Stadt Novaria in der Lombardei ertragen haben. Im 2. Buche der Gesch. der Verfolg. und Mart., Fol. 477, Col. 4, Fol. 478, Col. 1, aus Prat. de Haere. Trit. Dulcin. ex Berhardo Lutzenburg.

Genauere Anmerkung, was P. J. Twisck hiervon geschrieben habe

In diesem Jahre, schreibt er, sind auf Befehl des Papstes Clemens des Fünften viele fromme Leute um ihrer Religion willen grausam umgebracht worden; diese sind es, von welchen wir reden, ferner hat unser vorzüglichster Lehrer Dulcinus mit seiner Hausfrau den Tod standhaft erlitten. P. J. Twisck, Chron., das 14. Buch auf das Jahr 1308, Pag. 649, aus Heinrich Boxhorn, Fol. 26.

Der Leser soll hier merken, dass die mehrgenannten 140 Märtyrer, welche zu Novoria verbrannt worden sind und eigentlich Nachfolger der Lehre Dulcinus genannt werden, müssen mit Nachdruck unterschieden werden von andern, ungefähr vierhundert Personen,

welche in dem päpstlichen Kreuzzuge auf dem Berge umringt worden sind, und haben sowohl durch Hunger und Kälte, als auch durchs Schwert ihr Leben geendigt, denn nicht diese letzten, sondern die ersten sind es, die wir hier anführen wollen.

Von ihrem Glauben, nach A. Mellinus Bericht

Über ihren Glauben sagt Abr. Mellinus: Hieraus ist klar zu ersehen, dass dieser Dulcinus mit seiner Hausfrau, und mit ihnen noch viele andere Märtyrer, ihr Leben für das rechtsinnige Bekenntnis der Lehre der Waldenser gelassen haben, indem sie sich dem Papste zu Rom und der römischen Kirche widersetzt und behauptet haben, dass er der Antichrist und sie die babylonische Hure sei, von welcher Johannes in seiner Offenbarung geweißagt hat. Abr. Mellinus, 2. Buch, Fol. 478, A.

Zu Crema, in Österreich, werden sehr viele Personen des Glaubens wegen im Jahre 1315 verbrannt

Im Jahre 1315 nach der Geburt Christi sind im Herzogtume Österreich, in der Stadt Crema, unter dem Bistume Passau von den Prediger-Herren und Ketzermeistern sehr viele rechtgläubige Christen aufgesucht, gefunden und als Ketzer verbrannt worden. Im 2. Buche der Gesch. der Verfolg. und Mart., Fol. 479, Col. 1, aus Trith., Chron. Hirsaug., Anno 1315, Pag. 211, Edit. Freher.

Von diesen Märtyrern, nach der Beschreibung des Trithemius

Der päpstliche Trithemius sagt hiervon also: Ferner sind zu dieser Zeit, nämlich im Jahre 1315, in Österreich an verschiedenen Plätze sehr viele lebendig verbrannt, welche alle einträchtig, doch hartnäckig (das ist, wie wir sagen, standhaft), bis zum Tode in großer Freude verharren haben. Trithem. in Chron. Hirsaug. & Chron. Sponh., auf dasselbe Jahr.

Was P. J. Twisck hiervon geschrieben habe

In Österreich bei Passau, schreibt er, ist eine große Anzahl der Waldenser oder Gläubigen, um der Religion willen, gefangen genommen und lebendig in der Stadt Crema öffentlich verbrannt worden, welche bei ihrem Glauben standhaft geblieben sind, und mitten in der Flamme klar zu erkennen gegeben haben, dass der Tod und die Pein, welche sie um Gottes Ehre und der Wahrheit willen litten, ihnen süß gewesen sei.

Chron. von dem Untergange, das 14. Buch auf das Jahr 1315, Pag. 657, Col. 1, aus Heinr. Boxhorn, Fol. 27, Phil. Marnix. Tab., Fol. 141.

Dieses sind dieselben Leute, von deren Bekenntnis in Ansehung der Taufe und des Eidschwurs wir erwiesen haben, dass es, außer andern Stücken, mit der Lehre der Taufgesinnten wohl überein kommt.

Siehe hiervon in unserer Beschreibung von dem rechtsinnigen Glauben über das 14. Jahrhundert, auf das Jahr 1315, und die Zeugnisse, welche daselbst angeführt sind.

Eben nach der Beschreibung der Märtyrer, welche in der Spalte auf das Jahr 1315 angemerkt ist, spricht derselbe Autor von ihren Lehrern, desgleichen von ihrer großen Anzahl und standhaftem Martertum, denn, nachdem er gemeldet, dass vielen von ihren Leuten der Tod und die Pein süß gewesen, so setzt er diese Worte dazu, welches unter andern auch an ihrem Lehrer, Lolard genannt, zu ersehen, welcher in seiner gerichtlichen Untersuchung bekannte, dass er nur allein in den österreichischen und böhmischen Landen wohl achtzigtausend Personen finden wollte, welche mit ihm in der Religion einig seien, Chron., 14. Buch, Pag. 657, Col. 2, ausgezogen aus den angeführten Schreibern.

Erinnerung, wegen der Confession oder Glaubensbekenntnis dieser Märtyrer, nach Schreibart der Taufgesinnten in verschiedenen Stücken.

Zu Stier in Österreich werden viele Personen, welche Waldenser genannt werden, gemartert, ferner wird eine große Menge derselben zu Zuidenitz in Polen des Glaubens wegen im Jahre 1315 verbrannt

Matthias Flaccius Illyricus in seinem Register der Zeugen der Wahrheit, Buch 19, Tit. Stier., bekennt aus Michael Stifelius Mund, dass er gehört habe, dass in einem gewissen Kloster, in der Stadt Stier, zwischen Österreich und Bayern gelegen, drei große Bücher gefunden worden seien, in welchen das Bekenntnis und das Verhör sehr vieler Menschen, welche in ihrer Lehre von der römischen Kirche abgefallen waren, aufgezeichnet gewesen.

Ich vermute, sagt Illyricus, dass es Waldenser gewesen seien, welche vor Zeiten in sehr großer Anzahl, nicht nur in Österreich und ganz Deutschland, sondern auch durch alle Landschaften, in ganz Europa zerstreut waren.

Und in Wahrheit, sagt ein gewisser Schreiber, Illyricus ist in dieser Mutmaßung nicht betrogen, zwar nennt er sie Märtyrer, drückt aber dabei nicht aus, worin ihr Märtyrertum bestanden habe, oder mit wel-

cher Todesweise sie die Kraft ihres Glaubens befestigt haben. Siehe in dem großen Marterbuche 1619, Fol. 479, Col. 34.

Was Albertus Krantz von dem Tode dieser Märtyrer angezeigt habe

Ferner schreibt auch Albertus Krantz in seiner Vandalischen Geschichte von vielen dergleichen genannten Ketzern, nämlich Waldensern, in Polen, in der Stadt Zuidenitz, von welchen er (nach papistischer Art) sagt, dass sie daselbst in der Kirche einen Aufruhr erweckt und deshalb, nachdem sie der Ketzerei gegen die römische Kirche überwiesen worden, in großer Menge durch Feuer und Flamme ihr Leben geendigt haben.

Krantz, in den Vand. Geschichten, Buch 8, am Ende. Ferner, Abr. Mellinus, 2. Buch, Fol. 479, Col. 4.

Es ist unnötig, ihr Glaubensbekenntnis hier zu wiederholen, von welchem wir zuvor berichtet haben, dass es mit dem der Taufgesinnten übereinstimmt, weshalb es ausgemacht und keineswegs zu zweifeln ist, dass alle diese Leute fromme Zeugen Jesu gewesen seien, welche um seines Namens willen ihr Leben auch bis zum Tode nicht geschont haben.

Zu Marseille in Frankreich sind vier Personen, Brüder des armen Lebens oder Waldenser genannt, des Glaubens wegen im Jahre 1317 verbrannt worden

Als nun das Licht des Evangeliums von der Lehre der Waldenser, welches gegen die päpstlichen Erfindungen stritt, anfang stark zu durchbrechen, hat es sich auch in einem Kloster unter den Franziskanermönchen entfaltet, sodass hauptsächlich vier von dem Orden der Minderbrüder, welchen die Augen geöffnet wurden, sich von dem Klosterleben und zugleich von dem Aberglauben des Papsttumes absonderten, und fernerhin Jesu Christo, ihrem Seligmacher, nicht in einer erdichteten, sondern wahren Armut nachzufolgen und mit, bei oder unter der Kreuzeskirche Gottes, welche man Arme von Lyon, Brüder des armen Lebens oder Waldenser nannte, zu dienen suchten und die Kindertaufe, den Eidschwur, die Rache gegen die Feinde und andere Stücke der römischen Kirche widerlegten.

Es hat aber der Papst Johannes der Zweiundzwanzigste einen päpstlichen Ratsschluss gegen die Fratricelli, das ist Brüder des armen Lebens, herausgegeben, worin ihnen Versammlungen, es sei öffentlich oder heimlich, zu halten verboten wurde; auch sollten sie keine Hirten oder Lehrer über sich erwählen, um ih-

ren Gottesdienst auszuüben, weil sie die kirchlichen Sakramente (nämlich der römischen Kirche) verachteten und von dem römisch-katholischen Glauben abgewichen waren. Sie wurden deshalb mit allen denen, welche auf irgendeine Weise ihnen vorstanden oder nachfolgten, den Ketzermeistern übergeben, um sie über ihren Glauben auszuforschen. Siehe Bzov. über das Jahr 1317, Artikel 18.

Unterdessen sind, wie sich leicht einsehen lässt, die vier obengenannten Personen, von der Wahrheit, die sie angenommen und bekannt hatten, nicht abgefallen, weshalb sie als Ketzer zum Tode verurteilt, und als sie ihre Seele Gott anbefohlen, lebendig verbrannt wurden.

Hierauf sagt der papistische Schreiber Vignier also: In demselben Jahre, nämlich 1317, auf St. Michaelis Abend, sind zu Marseille in Frankreich vier Minderbrüder, weil sie gegen den Papst die Ketzerei des armen Lebens behauptet haben, lebendig verbrannt worden. Vignier aus eben demselben; ferner Abr. Mellinus, 2. Buch, Fol. 480, Col. 1.

Über ihren Glauben hat der zuvor genannte Papst Johannes der Zweiundzwanzigste, welcher sie zuvor in den Bann getan hatte, auf das folgende Jahr 1318 in einem gewissen Ratsschlusse unter andern die Erklärung gegeben: Ihr dritter Irrtum kommt mit dem Irrtume der Waldenser überein, weil sie behaupteten, dass man unter keinen Umständen schwören müsse, und weil sie lehrten, dass es eine Todsünde sei. Bzov. Jahrgeschichte, T. 14, im Jahre 1318, Art. 1.

Am Ende des vierten Artikels stehen die Worte: Woraus hervorgeht, dass diese Franziskanermönche von dem Papsttume zu der Lehre der Waldenser abgefallen sind. Abr. Mellin., 2. Buch, gedruckt 1619, Fol. 480, Col. 1.

Wie der Papst Johannes der Zweiundzwanzigste die Gläubigen, welche man Waldenser nannte, im Jahre 1319 verfolgt habe

Im Jahre 1319 hat der Papst Johannes der Zweiundzwanzigste die Waldenser in Frankreich abermals durch seine Ketzermeister, die Jakobiner oder Dominikanermönche, verfolgen lassen, welche viele derselben, wie die papistischen Schreiber sagen, nachdem sie dieselben ihrer Lehre überführt (nämlich, dass sie Waldenser seien), den Fürsten und weltlichen Obrigkeiten zur Strafe überantwortet haben. Bzov., Annal., Anno 1319, Art. 10, ex M. S., Biblioth. Vatican.; ferner, im 2. Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 480, Col. 3.

Über den Namen dieser Leute und über die Art ihres Martertums, Leidens und Todes habe ich keine

nähere Nachricht finden können, als dass sie sich zu der Lehre der Waldenser bekannt haben, wovon wir zuvor Nachricht gegeben haben, und dass sie darum verfolgt worden und gelitten haben.

Im Jahre 1328

ist Marsilius de Padua berühmt gewesen; er hat gegen den Papst und verschiedene Sätze der römischen Kirche geschrieben, aber sein Traktat wurde, wie die Ketzer, verdammt und scharf verboten zu lesen. Merul., Fol. 870, Georg. Pace. 11, vergl. mit P. J. Twisck in seiner Chron., 14. Buch, aufs Jahr 1328, Pag. 685, Col. 1.

Die gläubigen Waldenser werden in Böhmen und Polen bis auf den Tod verfolgt, unter welchen auch einer namens Eckhardus um desselben Glaubens willen im Jahre 1330 verbrannt worden ist

Im Jahre 1330 ist die erwähnte Verfolgung der waldensischen Brüder in Böhmen und Polen aufs Höchste gestiegen, wovon in den alten Geschichtsbüchern folgende Nachricht gefunden wird: In demselben Jahre, nämlich 1330, sind sehr viele derjenigen, welche der Lehre der Waldenser anhängen, im Königreiche Böhmen und Polen von den Ketzermeistern bis auf den Tod verfolgt und hingerichtet worden. In dem großen Christen-Marterbuche, 2. Teil, gedruckt 1619, Fol. 483, Col. 1.

Nachricht von dieser Verfolgung; ferner von Eckhardus, nach P. J. Twisck Beschreibung

Richard, früher Eckhard genannt, welcher ein Predigermönch gewesen, wurde als Ketzer verurteilt, weil er das Evangelium ohne Scheu predigte und den Missbrauch der Papisten rügte.

Desgleichen sind in dem Königreiche Böhmen¹ und Polen viele der Religion oder des Glaubens willen umgebracht worden. P. J. Twisck, Chron., das 14. Buch, gedruckt 1617 zu Hoorn, auf das Jahr 1330, Pag. 685, Col. 2, ausgezogen aus Adr., Hist., Fol. 64, Herm. Mod., Fol. 271, Heinr. Boxh., Fol. 27.

Andere setzen hinzu, sagt Nicolaus Vignier, dass in demselben Jahre (1330) ein gewisser Jakobinermonch, namens Eckhardus, wiewohl ihn andere irrigerweise Richard nennen, öffentlich verbrannt worden sei, weil er die Meinung der Waldenser standhaft behauptete. Nic. Vignier, Kirchengeschichte auf das Jahr 1330; ferner im 2. Buch der Geschichte der Verfolg. und Mart.,

Fol. 483, Col. 2.

Johannes Aston, ein wohlgelehrter Mann von Oxford, ist, weil er gelehrt, dass das Brot des Abendmahls nicht verändert werde, im Jahre 1330 von dem Erzbischof zu Canterbury als ein Ketzer gefangen genommen worden und in dem Gefängnisse gestorben. Siehe die in der Spalte angeführten Schreiber über Eckhardus. Von dem Tode desselben durchs Feuer, weil er der Waldenser Lehre standhaft behauptete.

Genauere Anmerkung

Ich halte dafür, schreibt A. Mellinus, dass dieser Eckhardus derselbe Hochdeutsche sei, welcher von dem Orden der Prediger-Herren abgefallen ist, von welchem Trithemius in seinem Register der Kirchenschreiber redet und bezeugt, dass er ein sehr gelehrter Mann gewesen, und in dem Worte Gottes eine außerordentliche Erfahrung gehabt habe. Abr. Mellinus aus Trithemius, von den Kirchenschreibern, Fol. 483, Col. 2.

Im Jahre 1336

auf den 23. Juni ist zu Venedig Johannes de Pistoja öffentlich verbrannt worden, weil er die vermeinte Ketzerei von der evangelischen Armut behauptete. Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, das 14. Buch auf das Jahr 1336, Pag. 689, Col. 2, verglichen mit Merula, Fol. 873.

Ferner im Jahre 1340.

Conradus Hager, als er um dieselbe Zeit vierundzwanzig Jahre lang gelehrt hatte, dass die Messe mitnichten ein Opfer weder für Lebendige noch für Tote sei, auch dass das Geldnehmen der Priester für sterbende Personen nichts anderes sei, als Dieberei und Kirchenräuberei, wodurch viel Volk zum Abfalle von dem Gehorsam der römischen Kirche bewegt wurde, wurde darum gefangen und heimlich umgebracht. Siehe in der zuvor genannten Chronik dasselbe Buch, Pag. 691, Col. 2, aus J. Münt., Fol. 169, Hist. Andr., Fol. 64, Pac., Cap. 11.

Ferner im Jahre 1350.

Johannes de Lauduno von Gent, ein hochgelehrter Mann, hat um dieselbe Zeit die große Macht der Oberherrschaft und die falsche Lehre des Papstes tapfer angetastet und bestraft; was ihm aber hierfür begegnet ist, hat unser Schreiber verschwiegen. Pag. 705, Col. 1, auf das Jahr 1350, verglichen mit Joh. Münt.,

¹Bemen, sagt der Schreiber.

Fol. 168.

Ferner im Jahre 1360.

Johannes de Rupe Scissa hat damals öffentlich gegen den Papst gesprochen und gesagt: Wer ist unter euch, allerheiligster Vater und gnädigste Kardinäle (denn solche Titel pflegte man ihnen zu geben), der da sagen darf, dass Petrus oder Sylvester, nämlich der Rechtsinnige, mit einem Gefolge von 200 bis 300 Pferden jemals geritten sei, gleichwie es jetzt von euch insgemein zu geschehen pflegt? Nein, sie sind still wie andere Pastoren (das ist Hirten) und Prediger einhergezogen, sie waren auch mit schlechter Speise und Kleidung sehr wohl zufrieden.

Er sagte auch, dass die Päpste die ihnen gegebenen oder empfangenen Güter zur Hoffart, Ziererei und Tyrannei gebrauchten.

Wer sollte denken, dass ihm diese männliche Bestrafung wohl von dem Papste abgenommen worden sei? Vergleiche Joh. Müntz, Tract., Fol. 53 mit der Beschreibung in der Chronik von dem Untergange der Tyrannen, gedruckt 1617, Pag. 711, Col. 2.

Unterdessen finden wir Nachricht, dass der vorgenannte Johannes de Rupe Scissa drei Jahre nachher zu Avignon verbrannt worden sei, weil er die Wahrheit verteidigte. Siehe die zuvor genannte Chronik auf das Jahr 1363, aus Georg. Pace, Cap. 11.

Wie der Papst Urbanus, der Sechste dieses Namens, die Waldenser in Frankreich verfolgt habe, im Jahre 1365

Auf das Jahr 1365 wird angemerkt, dass der Papst Urbanus der Sechste in einem besonderen Bannbriefe allen vornehmen Geistlichen in Frankreich und den Untersuchern des Glaubens daselbst Befehl zugesandt habe, dass sie die Ketzer (nämlich die Waldenser, welche damals Begarden und Beguinen genannt wurden) nicht ungestraft am Leben lassen, sondern die Irrgeister (so nannte er diese frommen Leute) nebst ihren Irrtümern mit der Sichel der Kirchengerechtigkeit ausrotten sollten.

Siehe den papistischen Schreiber Bzovius, auf das Jahr 1365, Art. 8; ferner den calvinischen Mellin., 2. Buch, gedr. 1619, Fol. 488, Col. 1.

Wie damals die Waldenser Begarden genannt und verfolgt worden seien, siehe A. Mellin., eben daselbst, Fol. 479, unten in der 4. Col.

Es ist nicht nötig, das Glaubensbekenntnis dieser Leute zu wiederholen, weil wir dasselbe gehörigen Orts angeführt haben.

In Flandern, Artois und Hennegau entsteht eine schwere Verfolgung, in welcher eine gottesfürchtige Frau, Peronne von Aubeton, des Glaubens wegen um das Jahr 1373 öffentlich verbrannt worden ist

Mitten in den schweren Verfolgungen, die in den Jahren 1372 und 1373 über die Waldenser ergangen, welche Turilupinen genannt wurden, weil sie in Flandern, Artois und Hennegau in dem Gebüsch, wo sich die Wölfe aufhielten, wohnen mussten, wie wir oben berichtet haben, hat es sich zugetragen, dass unter der großen Anzahl Menschen, die mit ihren Schriften, Büchern und Kleidern als Ketzer verbrannt worden sind, auch eine Frau mit Namen Peronne von Aubeton gewesen ist, weil sie die Lehre und dieses Bekenntnis angenommen und davon nicht abfallen wollte, als Ketzerin verurteilt ist, öffentlich verbrannt zu werden, was auch an ihr, wie berichtet wird, zu Paris im Jahre 1373 ausgeführt wurden ist; sie hat auf diese Weise durch ihre Standhaftigkeit bewiesen, dass die Prüfung ihres Glaubens köstlicher gewesen sei, als das vergängliche Gold, welches sich im Feuer bewährt (1Pt 1,7).

Von dem Opfer dieser Frau, ferner von den Beschuldigungen, welche die Papisten den Waldensern (Turilupinen genannt) vorgeworfen haben, und wie Abr. Mellin., ein Prediger unter den Calvinischen, sie verantwortet habe, indem er sagt, dass diese armen Leute jämmerlich betrogen worden und dass sie aufrichtige Waldenser gewesen seien, auch dass die Papisten ihnen alles, was sie nur immer wollten, zur Last legten, siehe in dem großen Christen-Marterbuche, gedruckt 1619, den 2. Teil, Fol. 497, Col. 3.

36 Personen, Waldenser genannt, werden wegen des Glaubens im Jahre 1390 zu Bingen verbrannt

Der heilige Apostel Paulus schreibt sehr wahr, dass alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen (2Tim 3,12); denn dieses hat sich im Jahre 1390 an einigen frommen Christen erwiesen, welche nicht nur Bürger zu Mainz in Deutschland gewesen, sondern auch ihr Bürgerrecht im neuen, ja, himmlischen Jerusalem hatten. Diese hatten den Glauben und die Lehre des Sohnes Gottes angenommen, worauf sie sich (wie man denken kann) als gehorsame Nachfolger Christi nach dem Bekenntnisse der waldensischen Brüder hatten taufen lassen, um dadurch ihre Seligkeit in den Fußstapfen des Glaubens mit Furcht und Zittern zu befördern, nach der Regel Phil 2,12.

Da aber die Oberherren der Finsternisse dieses Licht

der Wahrheit nicht ertragen konnten, so ist es in der Stadt Bingen geschehen, dass 36 (nicht von den Geringsten) der erwähnten Kinder des Lichtes gefänglich eingezogen, und weil sie von der einmal bekannten Wahrheit nicht abfallen wollten, zum Tode verurteilt worden sind, nämlich mit Feuer hingerichtet, das ist, lebendig verbrannt zu werden, was auch an ihnen ausgeführt worden ist, und haben sie durch das Feuer ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer gebracht.

Von der Aufopferung dieser Leute wird unter anderm Meldung getan im 2. Buche der Geschichte der Verf. und Marter, gedruckt 1619, Fol. 505, Col. 3, aus Matth. Flacc. Illyric., Reg. der Zeug. der Wahrheit.

Derselbe Illyricus (wird daselbst gesagt) bekennt daneben, dass auf diese Zeit, nämlich im Jahre 1390, 36 Bürger von Mainz zu Bingen wegen der Lehre der Waldenser lebendig verbrannt worden seien.

Jemand möchte denken, als ob diese gemarterten Personen, welche Bürger von Mainz genannt werden, und zu Bingen getötet worden sind, dieselben Märtyrer seien, von welchen an einem gewissen Orte in dem vorhergehenden Jahrhundert geredet worden, weil gleichfalls auch von denselben geredet wird, dass sie Einwohner von Mainz gewesen und zu Bingen getötet worden seien; solches aber stimmt nicht wohl miteinander überein, weil ein großer Unterschied ist, sowohl in Ansehung der Zeit, als auch der Zahl der Personen.

Denn was die Zeit angeht, so sind die ersteren wohl 178 Jahre früher gewesen als die letzteren; denn jene waren schon gestorben (nach der Beschreibung des Brusius in seiner Geschichte der hochdeutschen Klöster, desgleichen A. Mell., 457, Col. 3) im Jahre 1212, diese aber sind im Jahre 1390 getötet worden, wie in der Columne gemeldet worden ist.

Was die Zahl der Personen betrifft, so sind die ersten 39 gewesen, die letztern aber 36, sodass hier drei mangeln.

Was nun angeht, dass sie zu Mainz Bürger gewesen und daselbst gewohnt haben, welches von beiden zugleich bezeugt wird, desgleichen, dass sie insgesamt zu Bingen getötet worden seien, solches muss niemand zu denken Ursache geben, als ob dieselben Leute zweimal von den Schreibern angeführt werden, weil sie eben in etlichen Umständen miteinander übereinkommen. Es kann sein, dass damals die von Mainz kein eigenes Blutgericht, oder Macht, Todesgerichte auszusprechen, gehabt haben, und dass sie deswegen ihre Gefangenen, welche auf Leib und Leben saßen, an die von Bingen haben überantworten müssen, oder wenigstens, dass sie dieselben daselbst vor Gericht stellen mussten, welches noch bis auf den heutigen

Tag auch in vielen andern Städten der Gebrauch ist.

Eine große Verfolgung der gläubigen Waldenser an der Ostsee, von denen 443 in dem Lande Mark und Pommern hart gepeinigt und getötet worden sind, um das Jahr 1390

Um das Jahr 1390 ist die heftigste Verfolgung der Waldenser in den Ländern an der Ostsee gelegen entstanden (wovon wir zuvor in unserer Beschreibung des wahren Glaubens im 14. Jahrhundert geredet), welche bis in das Jahr 1391 angehalten hat und in welcher, unter sehr vielen andern, 443 dieser Leute, die alle namentlich angeführt sind, in Pommern, in der Mark (Brandenburg) und den umliegenden Plätzen zur Folter, oder auf die Peinigungsbank gebracht worden sind. Alle diese wollten nicht abfallen, sondern haben ihren Glauben freimütig bekannt und gestanden, wie manche Jahre sie der Wahrheit ihres Glaubens, welcher eine Sekte genannt wird, beigestimmt und dieselbe bekannt hätten.

Von denselben wird berichtet, dass sie mäßige, nüchterne Menschen und vorsichtig in ihren Worten gewesen seien, welche sich vor Lügen und Schwören in Acht nahmen.

Im 2. Buche der Geschichte der Verf. und Mart., Fol. 505, Col. 3–4, aus Matth. Flaccius Illyris., Regist. der Zeug. der Wahrh., Buch 18, ebendasselbst Buch 15, Tit. von den Waldensern, und Vignier in seinem Buche von der Kirchengesch., Jahr 1381.

Es scheint, dass diese Leute wegen des Glaubens nicht nur verfolgt und gepeinigt, sondern auch getötet worden seien, nach P. J. Twiscks Beschreibung, welcher so sagt:

Es sind der Gläubigen oder Waldenser mehr als 440 wegen der Religion in den sächsischen und pommerschen Landschaften gefangen und getötet worden, aus deren Bekenntnis zu ersehen ist, dass sie die Lehre von ihren Voreltern empfangen haben und dass ihre Lehrer aus Böhmen gekommen seien; ferner kann man auch aus ihren gerichtlichen Verhandlungen sehen, dass sie bescheiden und vorsichtig im Reden gewesen seien, und dass sie sich vor Lügen, Schwören und allen unehrlichen Dingen sehr in Acht genommen haben.

Diese Tugenden sind ihnen auch zuvor zugeschrieben worden, und werden von verschiedenen andern Schreibern ihnen ohne Scheu beigelegt.

In der Auflage vom Jahre 1617 wird Waldensen gelesen, solches aber ist ein Druckfehler.

P. J. Twisck, Chronik, 1. Teil, Buch 14, auf das Jahr 1391, Pag. 743, B, aus Heinr. Boxh., Fol. 27.

Von der Verfolgung und dem Leiden der Christgläubigen durch die von der römischen Kirche im Jahre 1400

Dass der hocheleuchtete und gottesfürchtige Mann J. Taulerus, welcher die Vorsteher der römischen Kirche Blinde und Blindenleiter nannte, damals seine Mitgenossen viel von der Verfolgung und dem Leiden der wahren Christen gelehrt habe, haben wir in unserer Beschreibung der heiligen Taufe auf das Jahr 1400 angeführt.

Unterdessen sind auch einige Schäflein der Herde Christi von dem römischen Wolfe totgebissen worden; ihre Namen aber sind uns nicht bekannt, mit Ausnahme eines einzigen, von welchem wir gleichwohl keine genügende Nachricht in Ansehung seines Glaubens überhaupt haben erhalten können; nur das wissen wir, dass er sich dem Antichristen, nämlich dem Papste von Rom, in seiner Lehre widersetzt habe, weshalb ihm, weil er nicht abfallen wollte, der grausame Tod des Feuers zuteil geworden ist.

Hiervon werden unter anderm in der Chronik von dem Untergange diese Worte gelesen:

Wilhelmus Santraus hat sich zu der Zeit auch dem römischen Antichristen widersetzt; er ist in des Erzbischofs von Canterbury Gewalt und Verhaft gekommen, wo er endlich, nachdem er daselbst ein ganzes Jahr gefangen gelegen, im Feuer, jedoch mit großer Standhaftigkeit, sein Leben geendigt hat.

Chronik von dem Unterg., gedruckt 1617, das 14. Buch auf das Jahr 1499, Pag. 750, Col. 1.

Im Jahre 1400 hat Franciscus Petrarcha gewaltig gegen den Papst geschrieben und gesagt:

1. Dass der Papst der Antichrist sei; 2. dass seine Hofhaltung Babylon, und die auf dem Wasser sitzende Hure (wovon man in der Offenbarung Johannes liest), ja eine Mutter aller Abgötterei und Hurerei sei; 3. dass Rom eine Schule der Irrtümer, ein Tempel der Ketzerei und ein Nest der Verräterei sei; weil er aber die Wahrheit sagte (melden die Schreiber), konnte er auch keine Herberge finden, denn er wurde von dem Papst verfolgt und verjagt. P. J. Twisck, Chronik, das 14. Buch, gedruckt im Jahre 1617, Pag. 750, Col. 1, verglichen mit dem 20. Briefe des F. Petrarcha, in dem Liede, welches davon aufgesetzt ist; ferner Phil. Merula, Tract., Fol. 213.

28. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im vierzehnten Jahrhundert, das ist von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1300 bis zu dem Jahre 1400

28.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im vierzehnten Jahrhundert

Der Anfang wird mit den Versammlungen oder Gemeinden der Waldenser gemacht, von welchen berichtet wird, dass dieselben nicht nur in diesem Jahrhundert, sondern auch lange zuvor und nachher gewesen seien, welche gelehrt haben, dass der unmündigen Kinder Taufe nichts nütze.

Der siebte Artikel des Glaubensbekenntnisses der Waldenser von der Taufe wird hier angeführt, worin von dem gehandelt wird, was sie von dem Glauben und von der Veränderung des Lebens bezeugt haben.

Dann wird die Lehre des Dulcinus und einer Hausfrau Margaretha angeführt, wovon die Papisten sagen, dass sie mit den Wiedertäufern übereinkomme.

Auf das Jahr 1315 werden einige Leute angeführt, welche von den Papisten für Ketzer gehalten wurden, und die eine andere Lehre hatten, als die von der Römischen Kirche, wovon zwei Sätze angeführt werden: 1. Von der Taufe, 2. von dem Eidschwur, wovon wir eine genauere Erklärung gegeben haben; auch wird auf das Jahr 1318 in rügender Weise das Bekenntnis der Papisten angeführt.

Es tun sich einige fromme Leute hervor, welche abgefallene Minderbrüder genannt werden, die von dem Papst Johannes XXII. wegen fünf Artikeln beschuldigt werden, von welchen der eine gegen den Eidschwur, und die andern vier gegen die päpstliche Kirche und deren genannte Geistlichkeit gerichtet gewesen ist.

Es wird der Waldenser auf die Jahre 1319, 1330 und 1385 gedacht, von deren Glaubensbekenntnis in den vorhergehenden Jahrhunderten erzählt worden ist, dass dasselbe mit der Lehre der Taufgesinnten übereingestimmt, und wird dabei angeführt, wie hart damals die Papisten mit ihnen umgegangen seien.

Hierauf folgt (im Jahre 1370) Johannes Wiclef, der unter anderem gewisse Artikel anführt, von welchen berichtet wird, dass sie die Kindertaufe umstießen; ferner, ein anderer Artikel gegen den Eidschwur.

Auf die Jahre 1372 und 1373 werden gewisse Leute erwähnt, welche von Johannes Tilus Turilupinen

genannt werden, andere aber berichten, dass sie rechtsinnige Waldenser gewesen seien.

Dann (im Jahre 1390) wird von den gerichtlichen Verhandlungen Nachricht gegeben, welchem den an der Ostsee gelegenen Landschaften gegen die Waldenser vorgefallen sind, wobei bemerkt wird, dass die Leute dieser Lehre wohl 200 Jahre vor Joh. Hus Zeit in den sächsischen Ländern gewesen seien.

Walter Brute bekennt (auf das Jahr 1392), dass es nicht erlaubt sei, auf irgendeine Weise, weder bei dem Schöpfer, noch bei den Geschöpfen zu schwören. Überdies hat er ein gutes Bekenntnis von der heiligen Taufe gemacht, dieses wird auch W. Swinderby Lehre genannt.

J. Mehrning tritt in einem sehr alten Glaubensbekenntnis der Waldenser hervor, welches er selbst in Händen hatte, worin berichtet wird, dass man im Anfang des Christentums keine Kinder getauft habe.

Von den thessalischen Brüdern, welche sich in allen Religionspunkten mit den sogenannten Mennisten vereinigt haben, so wie auch von der Gewohnheit in Thessalia auf Pfingsten zu taufen, [*Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.*] und wie Carolus, Bischof zu Mailand, die Lehrer ermahnt habe, den Zuhörern das Geheimnis der Taufe fleißig auszulegen, damit ihnen das Bekenntnis des christlichen Namens wohl anstehe, wird ganz in der Kürze geredet.

St. Barnabas, als er das heilige Evangelium zu Mailand predigte, taufte in fließenden Wassern; hierauf wird (in dem Zusatz auf das Jahr 1394) von Menschen in Böhmen, welche es mit den Wiedertäufern hielten, gehandelt. Dies ist das Ende.

Dass die Kirche der Waldenser, sagt Jacob Mehrning, nachdem sie in Frankreich entstand und dasselbst heftig verfolgt wurde, sich weit und breit in Böhmen, Polen, der Lombardei, Deutschland, Niederland und andern Orten vom 12. Jahrhundert an bis ins Jahr 1345 verbreitet und dasselbst sich niedergelassen habe, wie in der Bibliothek der Väter, Tom. 15,

Pag. 300, berichtet wird, welche gelehrt haben, dass die Taufe der unmündigen Kinder nichts nütze, bezeugen die Historien, welche in den vorhergehenden Centur. oder hundertjährigen Beschreibungen angeführt sind, und ist bei Gleidanus, Comment. 16, Jacob Mehrning Taufgeschichte über das 14. Jahrhundert, Pag. 737; ferner, H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, gedruckt 1648, Pag. 86, zu sehen.

Im Nachfolgenden erzählt J. Mehring, an dem erwähnten Ort, den Artikel der Taufe aus dem Glaubensbekenntnis der Waldenser und sagt:

J. Paul Perrin von Leon (in seiner Historie von den Waldensern) erzählt ihr Bekenntnis, welches im siebten Artikel so lautet:

Wir glauben, dass in dem Sakrament der Taufe das Wasser das äußerliche und sichtbare Zeichen der unsichtbaren Kraft Gottes sei, die in uns die Erneuerung des Geistes und die Tötung unserer Glieder in Christus Jesus wirkt, durch welche wir gleichfalls in die heilige Versammlung des Volkes Gottes aufgenommen werden, indem wir mit denselben unsern Glauben und die Veränderung unseres Lebens bezeugen und an den Tag legen.

Siehe auch hiervon H. Mont., Nichtigk. der Kindertaufe, Pag. 86, ausgezogen aus dem Buch des Coralus du Moulin, von der Monarchie der Franzosen, Pag. 65.

Wer sieht nicht, dass die Waldenser an diesem Ort ohne Scheu sagen, dass sie in der Taufe vor Gott den Glauben und die Veränderung des Lebens bezeugen und bekennen? Was später Jacobus du Bois, Prediger der Calvinisten zu Leyden, durch seine Auslegungen gegen Montan., gedruckt im Jahre 1648, Pag. 162–163, zu verdunkeln gesucht hat, aber die Wahrheit des Gebotes Christi ist die stärkste, und behält die Oberhand: »Wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden.« (Mk 16,16)

Im Jahre 1305

Von Dulcinus schreibt der gelehrte Leonhard Krentzheim in seiner Chronik oder Zeitrechnung so: Dulcinus und Margaretha errichteten, wie die Papisten sagen, eine neue Sekte oder Ketzerei, welche den Wiedertäufern ganz gleich kommt, und welche bis in das Jahr nach Christi Geburt sich gehalten hat. P. J. Twisck, Chronik, das 14. Buch auf das Jahr 1305, Pag. 646, Col. 1, aus Chr., Leonh. Krentz.

Im Jahre 1315

D. A. Mellinus gibt auf dieses Jahr von vielen, wie er sie nennt, rechtsinnigen Christen Nachricht, welche aber von den Pöpstlichgesinnten Ketzern genannt wur-

den, von welchen er einige Stücke anführt, deren sie die Papisten als einer Ketzerei beschuldigten, welche wir jedoch, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, hier nicht alle anführen und nur dasjenige erzählen wollen, dessen man sie in Ansehung der Taufe und des Eidschwurs beschuldigte.

Ihre Lehre von der heiligen Taufe

Von der Taufe schreibt er, dass ihnen nachgesagt wurde, als ob sie das Sakrament der Taufe verspottet haben sollten.

Aber, wer weiß nicht, wenn sie das Sakrament der Taufe verspottet haben, dass sie damit nur die Kindertaufe verstanden haben, denn nur diese stand damals in Frage.

Doch hat Mellinus seine Meinung darüber ausgesprochen, was ihre Lehre in diesem Punkt enthält, welche Ansicht der unsrigen nicht widerstreitet; seine Worte sind diese: Was den Artikel von dem Sakrament der Taufe, nämlich, dass sie die Taufe überhaupt verworfen haben sollten, betrifft, so muss solches nicht auf die rechte Einsetzung Christi, sondern nur auf die Meinung der Papisten, welche die Gnade Christi und die Kraft des Heiligen Geistes an das äußerliche Taufwasser binden, bezogen werden.

Ihre Lehre von dem Eide

Rücksichtlich des Eides werden sie von den Papisten beschuldigt, dass sie dafür gehalten haben sollten, als ob der Meineid keine Sünde sei; aber lasst uns, sagt A. Mellinus, diesen falschen Artikel etwas genauer untersuchen.

Da wir nun zu dem Artikel von dem Eid kommen, redet er, um zu zeigen, wie falsch diese Beschuldigung sei, so: Wie sollten sie auch den Meineid für keine Sünde gehalten haben, da doch die Papisten selbst von ihnen schreiben (oben in den waldensischen Geschichten), dass sie ungern sich auf den Eidschwur eingelassen und begehrt hätten, ihnen auf das einfache ja und nein zu glauben, um alle Lügen, Lästerungen, Meineide und leichtfertiges Schwören zu vermeiden? So weit Mellinus im 2. Buche von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 479, Col. 1–2.

Hieraus geht hervor, dass diese Leute nicht nur den Meineid, sondern auch alle Arten des Eidschwurs zu vermeiden gesucht haben, weshalb sie begehrt, dass man ihnen nach der Lehre Christi auf ja und nein glauben sollte. Matth. 5, 37. »Euer Wort sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Bösen.« (Mt 5,37)

Im Jahre wie zuvor

Zu dieser Zeit hat Johannes XXII. einen päpstlichen Ratschluß gegen einige zum Schein abgefallene Minderbrüder herausgegeben, worin er sie nachfolgender Stücke beschuldigt: Erstlich, dass sie sagten, es seien zwei Kirchen, die eine fleischlich, welche mit Reichtümern, Üppigkeit und Wollust dieser Welt angefüllt und mit allerlei Sünden und Schanden besudelt ist, über welche der römische Papst und die vornehmen Geistlichen die Herrschaft führten; die andere aber geistig, mäßig, sauber, tugendhaft, ehrlich und arm, an welcher sie und ihre Angehörigen allein Teil hätten.

Zweitens, dass sie die Priester der Kirche und alle Diener derselben ihrer Herrschaft und priesterlichen Würde für verlustig erklärten, sodass sie selbst weder Ausspruch noch Rat geben, noch die Sakramente bedienen oder die Gemeinde, die unter ihnen stand, unterrichten möchten, und ihnen so alle kirchliche Macht benommen haben, und dass sie sogar sich gerühmt haben, dass jede Kirchenwürde bei ihnen allein zu finden sei, weil sie sich allein die Heiligkeit des geistlichen Lebens zuschrieben.

Ihr dritter Irrtum trifft, wie der Papst sagt, mit dem Irrtum der Waldenser zusammen, weil sie beide behaupteten, dass man unter keinen Umständen schwören möge, und lehrten, dass es eine Todsünde sei, einen Eidschwur zu tun.

Der vierte angebliche Irrtum, von welchem der Papst bekennt, dass sie ihn mit den Waldensern gemein hätten, ist der, dass die Priester, welche der Vorschrift oder dem Befehl der Kirche gemäß (wie er es nennt) eingesetzt und bestätigt sind, die Sakramente der Kirche nicht zubereiten und bedienen können, wenn sie lasterhaft oder einer Todsünde schuldig sind.

Der fünfte Irrtum, wie der Papst sagt, war, dass sie sagten, dass zu der Zeit das Evangelium Christi in ihnen allein erfüllt sei, welches bis dahin gedeckt, ja, fast erloschen gewesen sei.

Zur Erklärung dieses Artikels hat der Papst hinzugefügt, sie sollten gesagt haben, dass sie die Verheißung unseres Herrn von der Sendung des Heiligen Geistes sich selbst in der Weise zuschreiben, dass sie die allgemeine, das ist die Römische Kirche von dem allgemeinen Inbegriff und Unterhaltung des heiligen Evangeliums ausschlossen.

Aber seht doch, sagt Abraham Mellinus, der dieses aufgezeichnet hat, wie der Papst die Meinung dieser Leute verdreht, denn sie haben es niemals geleugnet, dass der Heilige Geist nach der Verheißung Christi rechtlich über die Apostel ausgegossen worden sei, sondern, dass die Päpste in Rom, welche sich selbst

apostolische und Nachfolger der Apostel nannten, an der Sendung des Heiligen Geistes Teil hätten. Abr. Mellinus, 2. Buch von den Geschichten der Verfolgungen und Marter, Fol. 480, Col. 1–2.

Außer diesen fünf Stücken gibt es deren noch mehr, deren diese fromme Leute von dem Papst beschuldigt worden sind, wiewohl er sie nicht alle namhaft gemacht hat; es lässt sich daher annehmen, dass sich jene größtenteils zu der Lehre der Waldenser bekannt haben, wie denn auch oben zur Genüge angeführt worden ist, dass dieselben nicht nur gegen den Eidschwur, sondern auch gegen die Kindertaufe, die Rache, das Sakrament des Altars, die Messe und andere Aberglauben des Papsttumes gewesen sind.

Im Jahre 1319

In dieser Zeit hat der Papst Johannes der XXII. durch seine Ketzermeister grausam gegen die Waldenser gewüthet, welche das oben angeführte Bekenntnis, das mit dem Bekenntnis der Taufgesinnten übereinstimmt, getan haben, von deren Leiden und Tod wir später reden werden.

Siehe hiervon Bzov., Annal., im Jahre 1319, Art. 10, aus einem geschriebenen Buche der Vatican. Biblioth. Item, A. Mellinus, Fol. 480, Col. 3.

Im Jahre 1330

Zu dieser Zeit wurden die vorgenannten Waldenser von den Ketzermeistern im Königreich Böhmen und Polen sehr unterdrückt (siehe in dem großen Christen-Martyrerbuche, gedruckt 1619, Fol. 483, Col. 1). Diese Angabe liefert uns den Beweis, dass der Vertreter des aufgesetzten Bekenntnisses damals nicht nur in Frankreich, sondern auch in Böhmen und Polen noch vorhanden gewesen seien.

Ja, Matthias Flaccius Illyricus berichtet, dass er die Bücher des Untersuchungsgerichtes von dem Verfahren der Ketzermeister zu derselben Zeit gegen die Waldenser in Böhmen und Polen unter dem König Johannes in Händen habe. Register der Zeugen der Wahrh., B. 16, Tit. von den Waldensern.

Im Jahre 1365

Der Schreiber der Bücher der Verfolgungen und Märtyrer gibt auf dieses Jahr folgenden Bericht:

Da überall durch ganz Frankreich eine unzählbare Menge Begarden und Beguinen gewesen sind, dieselben nennt er Waldenser im 2. Buche, Fol. 479, unten an der vierten Columne, die ihre Ketzerei, wie die Papisten sie nannten, überall austreuten, so hat der

Papst Urbanus der Sechste im Jahre unseres Herrn 1365 allen vornehmen Geistlichen in Frankreich und den geistlichen Richtern des Glaubens daselbst in einem besonderen Bannbrief einen Befehl des Inhalts zugesandt, dass sie die Ketzler nicht ungestraft leben lassen, sondern durch die Sichel der Kirchenzucht die Irrgeister mit ihren Irrtümern (so nennt der Papst die wahren Gläubigen) ausrotten sollten. Im 2. Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 488, Col. 1, aus Bzov., über das Jahr 1365, Art. 8.

Im Jahre 1370

Zu dieser Zeit, schreibt Jac. Mehrning und auch andere, hat Johannes Wiclef, ein Lehrer in England und Prediger zu Lutterworth im Bistum Lincoln, unter anderem auch gelehrt, dass die Taufe zur Vergebung der Erbsünde nicht nötig sei, womit er der Kindertaufe, die auf die Vergebung der Erbsünde gegründet ist, sattsam widerspricht, oder dieselbe, wie H. Montanus sagt, verworfen hat; deshalb hat man auch seine Gebeine 41 Jahre nach seinem Tod auf päpstlichen Befehl ausgegraben, verbrannt und die Asche ins Wasser geworfen. Jac. Mehrn., Taufgeschichte über das vierzehnte Jahrhundert, Pag. 737–738. H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, die 2. Auflage, Pag. 87. Ferner, siehe Thomam waldensem, Tom. 2, Cap. 96. Bellarm., Tom. 3, Lib. 1, von dem Sakrament der Taufe, Cap. 4. Vicecom., von den Kirchengebrechen, Buch 2, Cap. 1.

Dass die oben angeführten Worte des Johannes Wiclef lediglich von der Verwerfung der Kindertaufe und nicht von der Taufe auf den Glauben zu verstehen seien, wird durch den vierten Artikel bestätigt, welcher von William Wideford, einem Minderbruder, aus Wiclefs Dialog ausgezogen und von Abr. Mellinus angeführt worden ist, und welcher so lautet:

Dass diejenigen, sagt Joh. Wiclef, welche behaupten, dass die Kinder der Gläubigen, welche ohne Taufe sterben, nicht selig werden, zu kühn und vermessen in dieser ihrer Behauptung seien. Abr. Mellinus, 3. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 494, Col. 3.

Wenn jemand zu derselben Zeit sagte, dass die Kinder ohne Taufe selig werden könnten, derselbe verwarf die Kindertaufe, so tat allhier Joh. Wiclef. Desgleichen verwirft hier Joh. Wiclef das Eidschwören in allen Verhältnissen und Vorfällen des menschlichen Lebens.

Dass übrigens Johannes Wiclef nicht nur der Kindertaufe, sondern auch dem Eidschwur widersprochen habe, wird im 42 Artikel seines Bekenntnisses bezeugt, welches von ihm der geistlichen Versammlung zu Konstanz überliefert und daselbst verdammt

worden ist und so lautet: Der Eidschwur in bürgerlichen Vergleichen und Kaufhandeln ist nicht erlaubt. Köln, bei Orthun. Grat. Abr. Mellinus, 2. Buch der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 496, Col. 1.

Dieser Artikel vom Eidschwur wird durch einige Schriftsteller aus Joh. Wiclefs Bekenntnis in Folgendem beschrieben: Ein ungeziemender Eid ist derjenige, welcher wegen menschlicher Vergleiche und gebührlicher Kaufhändel geleistet wird. Seb. Franck, Chronik der römischen Ketzler von Petrus bis Clem., gedruckt im Jahre 1563, Fol. 105, Col. 1, Buchst. J., Johannes. Ferner, P. I. Twisck, Chronik, 1. Teil, das 14. Buch auf das Jahr 1371, Pag. 720, Col. 1–2. Tract., kurzer Bericht von dem Laufe der Welt, durch F. H. H. Pag. 99.

P. J. Twisck und andere schreiben, dass derselbe Johannes Wiclef, nachdem er aus England nach Böhmen geflüchtet ist, daselbst seine Lehre mit den Waldensern fortgepflanzt habe, welche mit seiner Lehre größtenteils übereinstimmten.

Dieser Wiclef lehrte auch, dass das Wesen und die Eigenschaft des Brotes und Weines im Sakrament des Altars nach der Einsegnung verbliebe.

Christus sei nicht leiblicher Weise im Sakrament.

Die Messe sei nicht von Christus eingesetzt, sondern sie sei des Teufels Gehorsam und Wort.

Die Firmung, das Fasten, das Weißen der Priester, das Taufen der Kirchen und Glocken werden nur aus Gewinnsucht dem Papst und den Bischöfen zugestanden.

Die Universitäten, das Studieren, die Dokortitel, die Kollegien, Ehrenstaffeln und Meisterschaften seien uns von den Heiden angeerbt und der Kirche ebenso misslich als der Teufel.

Ein ungeziemender Eid ist

Merula und mehrere andere bezeugen, dass Wiclef wohl zweihundert Bücher geschrieben habe, und hat Johannes Hus (lese auf das Jahr 1415 und 1416), welcher noch jung war, nebst vielen andern fleißig unterwiesen und von dem Papsttum abwendig gemacht.

P. J. Twisck, Chronik, das 14. Buch, auf das Jahr 1371, Pag. 720, Col. 1–2, aus Leonh., Buch 6, Hist. Adr. Junius, Fol. 45, Joh. Crispin., Fol. 354. Guil. Merula, Fol. 886. Nicol., Schauplatz, Fol. 119, Zeg., Fol. 119.

Dass auch Johannes Hus, obwohl ihn die Calvinischen, sowie auch Johannes Wiclef, gerne auf ihre Seite gezogen hätten, gleichfalls gegen den Eidschwur gewesen war, auch in mehreren andern Stücken mit den waldensischen taufgesinnten Brüdern übereinstimmt hat, und dass er solches von Johannes Wiclef, Wiclef aber von den genannten waldensischen Brüdern gelernt habe, hoffen wir gehörigen Ortes zu erklären.

Was den Artikel betrifft, wovon man sagt, dass ihn Johannes Wiclef gelehrt habe, nämlich, dass alle Dinge durch eine absolute oder unabänderliche Notwendigkeit geschehen, darauf antwortete A. Mellinus, Prediger bei den Calvinischen: Wir sind der Meinung, dass Joh. Wiclef dieser Lästerung mit Unrecht beschuldigt worden sei. 2. Buch von der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 495, Col. 4.

Später, als er sich ausführlicher hierüber ausspricht, sagt er, dass solches eine absichtliche Verleumdung und teuflische Lüge sei, welche von der Erde aufgegriffen und dem unschuldigen Joh. Wiclef ins Angesicht geworfen worden sei, Fol. 496, Col. 1.

So sieht man denn, dass Joh. Wiclef, wie die Calvinischen selbst bezeugen, den Artikel der genauen Gnadenwahl nicht behauptet habe, wie früher einige, wiewohl mit Unrecht, gemeint haben.

Wenn nun der Artikel von der Prädestination oder von der unumgänglichen Notwendigkeit, dem Joh. Wiclef nicht zugehört, wie hier einer der calvinischen Lehrer vorgibt und für Wahrheit hält, was hat er dann in seiner Lehre übrig behalten, das mit der Calvinischen Kirche allein übereinkommt? Gewisslich nichts.

Im Jahre 1372

Joh. Tylius, in seiner Chronik der Könige von Frankreich, schreibt von gewissen Leuten, welche er Turilupinen nennt und sie nach papistischer Art sehr verächtlich des Aberglaubens beschuldigt; er gedenkt ihrer auf das Jahr 1372 in Folgendem: Der Aberglaube der Turilupinen, welche eine Gattung Waldenser gewesen, die den Beinamen von der Gemeinschaft der Armut angenommen hatten, sind in diesem Jahre mit ihren Schriften, Büchern und Kleidern als Ketzer verdammt worden. Joh. Tylius, Chron. der Kön. von Frankr., A. Mell., 497, Col. 3. Merke, von ihrem Glauben soll binnen kurzem gesprochen werden.

Im Jahre 1373

Vignier schreibt von diesen Leuten, Turilupinen genannt, und von ihrer Lehre, dass sie zu Paris von den Ketzermeistern für Ketzer erklärt und dass ihre Bücher öffentlich verbrannt worden sind, dass auch eine gewisse Frau ihres Glaubens dasselbe Schicksal gehabt hat. Vignier, Kirchengesch. auf das Jahr 1373, aus Will. von Nangis. A. Mellinus, ebendasselbst, wovon in dem Nachfolgenden ausführlicher berichtet wird. (Von dem Tod dieser Frau soll an seinem rechten Ort in der Geschichte der Märtyrer umständlicher gehandelt werden.)

Von der Aufrichtigkeit dieser Leute

Der Schreiber des 2. Buchs der Verfolgungen, nachdem er erzählt, wie diese Leute, welche man Turilupinen nannte, von einigen papistischen Schreibern beschuldigt worden seien, dass sie nicht ehrbar lebten, verteidigt sie und sagt: Aber über diese armen Leute hat man erbärmlich gelogen; denn es sind aufrichtige Waldenser gewesen, welchen die Papisten aufbürdeten, was sie nur wollten. 2. Buch der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 497, Col. 3.

Von ihrem Namen

Was ihren Namen betrifft, so bezeugt Joachimus Caudarius von ihnen, dass sie den Namen Turilupinen in Flandern, Artois und Zennegau erlangt haben, weil sie in den Wildnissen in der Nähe von Wölfen gewohnt haben. In der Trauerrede von dem Unter. der Waldenser und Albigenser. A. Mellinus ebend.

Von ihrer Lehre

Hierbei kann man sich bemerken, dass diese Turilupinen, wenn sie in der Tat aufrichtige Waldenser gewesen sind, wie berichtet wird, auch die Kindertaufe, den Eidschwur, die Rache gegen die Feinde, die Messe und alle übrigen römischen Erfindungen verworfen haben, wie solches aus ihrem eigenen, oben angeführten Bekenntnisse zu ersehen ist.

Henricus von Hafra schrieb im Jahre 1376 zu Wien über das 1. Buch Mose und bestrafte sehr die Lügen der Lebensbeschreibungen der Heiligen unter den Römischen und die Verdienste der Heiligen. Er bestrafte auch in einem Brief die Geistlichkeit und ihr Haupt, den Papst, wegen vieler Irrtümer. Joh. Münt., Fol. 174, verglichen mit der Chronik von dem Untergang der Tyrannen, das 14. Buch, auf das Jahr 1376, Pag. 724, Col. 1.

Ferner: Michael Cesenas, gewesener Minderbruder oder Mönch, hat 1380 gegen den Papst geschrieben, und nannte ihn (aus *2Th 2*) den Antichristen, die Römische Kirche Babylon und die Versammlung derer, die da trinken sind von dem Blut der Heiligen.

Der Papst hat ihn seiner Würde entsetzt; er aber blieb standhaft bei seiner Meinung, Joh. Münt., Fol. 111. Catal. Test., Fol. 691, verglichen mit P. J. Twisck, Chronik, gedr. 1617, auf das Jahr 1380, Pag. 737.

Desgleichen Nicolaus Clemongis widersetzte sich in eben demselben Jahr 1380 den abergläubischen Festtagen, Fressen, Saufen, üblen Redensarten und dergleichen ungeziemenden Dingen. Siehe die letztange-

führte Chronik, Pag. 732, aus Joh. Münst., Fol. 170.

Desgleichen um das Jahr 1382 ist M. Mattheus Parisiensis, ein Böhme, zum Vorschein gekommen, und hat ein großes Buch von dem Antichristen, nämlich dem Papst, geschrieben und gesagt, dass er bereits gekommen und zu Rom zu finden sei.

Desgleichen hat auch Lupoldus von Bedenburg getan. Vergleiche P. J. Twisck, in seiner Chronik, das 14. Buch, gedruckt 1617, Pag. 734, Col. 1, mit Catal. Test., Fol. 794, 796; Merula, Fol. 890.

Desgleichen Johannes Muntzinger, Vorsteher der Schule zu Ulm, hat im Jahr 1384 in seiner Rede vorgelesen, dass man aus dem vermeinten Leib Christi keinen Gott machen und deshalb auch denselben nicht als einen Gott anbeten solle. Siehe den zuvor genannten Schreiber, Fol. 736, Col. 1, verglichen mit Joh. Münst., Hist., Fol. 171.

Im Jahre 1390

oder um diese Zeit, findet man von den Waldensern in den an der Ostsee gelegenen Landschaften Nachricht, wovon Matthias Flaccius Illyricus berichtet, dass er ein ganzes Ketzermeisterbuch habe, welches mit gerichtlichen Verhandlungen gegen die gottseligen Waldenser, die in diesen Ländern wohnten, angefüllt sei.

Dieser Illyricus hat auch noch eine andere kurze Inquisition oder Untersuchung gegen die Waldenser unter seinen Schriften, welche früher in dem Bistum Mainz gegen dieselben gebraucht zu werden pflegte.

Überdies sagt er, dass er noch ein anderes großes Buch voller gerichtlicher Untersuchungen der Ketzermeister gegen die Waldenser habe, in welchem 443 Waldenser namentlich aufgeführt werden, die in Pommern, in der Mark und den umliegenden Plätzen, um das Jahr unsers Herrn 1391, auf die Folterbank gebracht und wegen der Artikel, die ehemals die Waldenser bekannt haben, verhört worden sind.

Viele dieser Märtyrer oder Zeugen haben ohne Scheu bezeugt und bekannt, dass verschiedene von ihnen zwanzig Jahre, andere dreißig Jahre unter dieser Sekte, wie man sie nannte, gewesen seien; ferner, dass auch ihre Voreltern solche Lehre gehabt hätten.

Matth. Flacc. Illyr., Regist. der Zeug. der Wahrheit, Buch 18; ebendasselbst Buch 15, Tit. von den Waldensern.

Hieraus ist zu ersehen, schreibt ein gewisser Schreiber, dass die sächsischen Länder schon zweihundert Jahre und mehr vor Hus Zeiten voll Waldenser, das ist rechtsinniger Christen, gewesen seien; denn es lässt sich leicht berechnen, dass, da die 443 Waldenser zu gleicher Zeit verhört worden sind, derselben noch viel

mehr gewesen sein müssen, welche ihres Glaubens wegen nicht untersucht worden sind, sondern sich heimlich verborgen hielten oder sich sonst auf die Flucht begaben, um der Gefahr zu entrinnen.

Und in Wahrheit diejenigen, von welchen in dem Buch steht, dass sie verhört worden seien, haben oft sehr viele andere ihrer Glaubensgenossen genannt, die nicht gegenwärtig waren.

Unter andern Punkten, die in diesem Untersuchungsbuch von ihren Verhandlungen stehen, waren diese, dass sie bescheidene nüchterne Menschen gewesen seien, vorsichtig in ihren Worten, welche sich vor Lügen und Schwören hüteten.

Im Jahre 1390

William White ist damals von dem Herrn erweckt worden, welcher viele herrliche Dinge gegen den Papst oder des sogenannten Antichristen Lästereien geschrieben hat. Bal., Cen., Lib. 7, Cap. 10; verglichen mit Chron. von dem Unterg. auf das Jahr 1390, Pag. 734, Col. 1–2. Abr. Mell., 2. Buch von der Gesch. der Verf. und Mart., gedruckt im Jahre 1619 zu Dortrecht, Fol. 505, Col. 3–4; ferner P. J. Twisck, Chronik, das 14. Buch, auf das Jahr 1391, Pag. 743, Col. 2, aus Heinr. Boxhorn, Fol. 27.

Am Rande, in eben derselben Pagina, sagt P. J. Twisck: Die Vandensen, sonst Waldenser genannt, wollen nicht schwören.

Im Jahre 1392

Auf den 13. Januar dieses Jahres hat Walter Brute, ein weltlicher, gleichwohl aber gelehrter Mann unter dem Bistum Hereford, als er vor Herrn Johann, Bischof von Hereford, persönlich erschien, unter verschiedenen andern Artikeln, welche gegen die Römische Kirche streiten, auch das behauptet, nämlich, dass es den Christen nicht erlaubt sei, bei irgendeiner Angelegenheit oder aus irgendeinem Grund weder bei dem Schöpfer, noch bei seinen Geschöpfen zu schwören. Abr. Mellinus, 2. Buch der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 506, Col. 3.

Erinnerung. Von William Swinderbys Lehre, welche mit Walter Brutes Lehre verglichen wird

Da dieser Walter Brute (oben Fol. 505, Col. 4) ein Verteidiger des Artikel des Will. Swinderby, welcher nachher seines Glaubens wegen zu London auf dem Smithsfelde verbrannt worden ist, genannt wird, so ist hieraus nicht undeutlich zu ersehen, dass dieser William Swinderby auch solcher Lehre zugetan gewesen

sein müsse, welche sie beide, gleichwie auch mehrere andere Stücke, mit den Waldensern gemein gehabt haben; ferner wird dieser Artikel vom Nichtschwören, außer den andern beiden Artikeln, welche dabei angeführt werden, ganz klar William Swinderbys Artikel selbst genannt (Fol. 506, Col. 3 ebendasselbst), sodass sie beide, gleich als redeten sie aus einem Mund, auch zugleich damit beschuldigt werden, dass sie jeden Eidschwur verboten hätten.

Dass dieser, abgesehen von den Artikeln über den Eid, auch ein gutes Bekenntnis von der heiligen Taufe getan habe

Außerdem geht aus des Walter Brutes Glaubensbekenntnis hervor, dass die Kindertaufe gleichfalls von ihnen bestritten wurde, denn er spricht über den Artikel des Begräbnisses Christi wie folgt:

Er, nämlich Christus ¹ ist begraben worden, damit wir alle zugleich mit ihm durch die Taufe in seinen Tod begraben werden möchten, damit wir, die wir von der Sünde abgestorben sind (merke: dies ist kein Kinderwerk), der Gerechtigkeit leben möchten. Abr. Mellinus ebendasselbst, aus Fox Angl., Pag. 440.

Von einem gewissen alten Glaubensbekenntnis der waldensischen Brüder

Jacob Mehrningus, indem er über dieses vierzehnte Jahrhundert von der Taufe sich ausspricht, sagt:

Ich habe ein sehr altes gedrucktes Bekenntnis in deutscher Sprache von einigen waldensischen Brüdern in Böhmen in meiner Hand gehabt, worin sie ausdrücklich bekennen, dass man im Anfang des Christentums keine Kinder getauft habe, dass auch solches ihre Voreltern nicht getan haben, wie denn Johannes Bohemius im Zweiten Buch von den Sitten der Völker schreibt: In früheren Zeiten pflegte man die Taufe nur denjenigen mitzuteilen, welche zuvor im Glauben unterwiesen worden waren und in der Woche vor Ostern und Pfingsten siebenmal in der Prüfung gewesen sind, und diese wurden hierauf auf ihr Glaubensbekenntnis getauft; [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt. Auch ein siebenfaches Verhören vor der Taufe findet man in der Schrift nirgends.] als man aber später die Taufe zur Seligkeit nötig erachtete, hat man auch verordnet, nämlich die Papisten, dass

man die neugeborenen Kindlein taufen und ihnen Gvattersleute zugesellen sollte, welche statt ihrer den Glauben bekennen und dem Teufel entsagen sollten. Taufgeschichte, Teil 2, Pag. 738.

Im Jahre 1400

Aus diesem vierzehnten Jahrhundert führt D. I. Vicecomes (aus Nicephorus Callistus), Buch 1, Cap. 23 an, dass in Thessalien die Taufe nur auf Pfingsten bedient worden sei, [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] weshalb viele von ihnen ohne Taufe starben.

Ebenso hat man (schreibt hierauf Jac. Mehrning) Nachricht, dass noch heutzutage in Thessalonica Brüder und Christen seien, welche mit den Mennisten in allen Religionspunkten übereinstimmen.

Dies sind die eigenen Worte des Jacob Mehrning, Pag. 739, wovon nachher ausführlicher gehandelt werden soll.

Von Carolus, dem Bischof zu Mailand

Taufgesch., Pag. 740. D. Vicecomes, Buch 5, schreibt: Carolus, Bischof zu Mailand, hat die Lehrer ermahnt, sie sollten das Geheimnis der heiligen Taufe ihren Zuhörern fleißig auslegen und dieselben ernstlich zu einem christlichen Wandel ermahnen, damit ihnen das Bekenntnis des christlichen Namens (auf welches die Taufe gegeben zu werden pflegt) wohl anstehen möchte.

Was gibt solches anders zu erkennen, als dass die Lehrer ihre Zuhörer zur Taufe ermahnen sollten, welche auf das Bekenntnis des Glaubens (und also nicht in der Kindheit) geschehen müsse?

Pag. 741. D. Vicecomes, B. 1, C. 4. Galvaneus, in den Mailändischen Geschichten, schreibt: S. Barnabas, als er zuerst das Evangelium zu Mailand predigte, hat in den fließenden Wassern getauft, wodurch, wie an einer andern Stelle berichtet worden ist, nicht un deutlich zu erkennen gegeben wird, dass damals die Kindertaufe nicht gebräuchlich gewesen sei.

Auf das Jahr 1395 wird Meldung getan von einem Haufen Leute in Böhmen, die es mit den Wiedertäufern (das ist den Taufgesinnten) hielten. Seb. Franck, Chron. der röm. Ketzler von Petr. bis Clem., gedruckt im Jahre 1568, Pag. 121, Col. 2, Buchst. P., Picardi.

¹Dieser Artikel deutet gerade auf die Worte, welche Paulus an die gläubigen Römer geschrieben hat: »Oder wisst ihr nicht (fragt er), dass wir alle, die in Jesus Christus getauft sind « (Röm 6,3)

Im Jahre 1400

Es unterliegt keinem Zweifel, dass sich verschiedene Personen am Schluss dieses Jahrhunderts dem Papsttum widersetzt haben, und zwar nicht nur in dem Artikel der Taufe, sondern auch in vielen andern Stücken, wovon unter anderem im vierzehnten Buch von dem Untergang der Tyrannen und den jährlichen Geschichten, gedruckt 1617, auf das Jahr 1400, Pag. 749, Col. 1–3, die Rede ist, wo man folgendes Zeugnis findet:

Der Papst hat keine uneingeschränkte Gewalt oder Gericht, als ob er nicht irren können sollte, so haben sie alle gelehrt, selbst die Papisten aus allen Zeiten.

Sowohl die griechischen als auch die lateinischen Kirchenväter haben den Papst Honorius den Ersten für einen monotheistischen² Ketzler gehalten, und in der sechsten geistlichen Versammlung als einen Ketzler verdammt und seine Briefe sind verbrannt worden. Aus Perkins., Fol. 421.

Wenn übrigens dieses Verdammen des Papstes als Ketzler und das Verbrennen der Briefe aus Neid und Hass geschehen ist, so wollen wir dieses Verfahren nicht verteidigen, viel weniger es anpreisen, sondern es vielmehr verachten, doch da es uns scheint, dass es aus einer guten Absicht und aus göttlichem Eifer hervorgegangen ist, so finden wir nichts Verächtliches in dieser Sache; denn das Wort *verdammen* bedeutet nicht allemal die ewige Verdammnis, wie davon die Heilige Schrift spricht, sondern es wird auch in dem Sinn von verurteilen oder schuldig erklären genommen.

So auch der Name Ketzler, wenn man ihn recht erwägt, zeigt nichts anderes als einen Sonderling und eigensinnigen Menschen an, welcher statt der Heiligen Schrift seiner eigenen Meinungen folgt; dass nun der Papst in Rom einer gewesen sei, wird nicht leicht jemand widersprechen, der Gott die Ehre gibt und diese Gründe annimmt.

Das Verbrennen seiner Briefe sehen wir an, als ob es aus Fürsorge gewesen sei, damit dadurch niemand verführt oder in Irrtum gebracht werden möchte.

Hiermit wird der Gutmütige sich zufrieden stellen und, der Biene gleich, nicht Gift, sondern Honig daraus saugen.

Die hohen Schulen zu Prag in Böhmen, zu Oxford in England und zu Paris in Frankreich haben gegen den Abfall der Römischen Kirche geschrieben und eine Reformation oder Wiederaufrichtung begehrt, indem sie sagen, dass man des Papstes und der Kardinäle ärgerliches Leben nicht dulden soll; dass die Päpste und Kardinäle irren könnten und oft gefehlt und ge-

irrt hätten, und obschon der gesegnete Sohn Gottes in der Schule der Juden viel erlitten hat, so muss er (sagen sie) von den Fürsten der päpstlichen Schule bei weitem mehr leiden.

Lest von dergleichen Rügen ein Mehreres in den Büchern Ulrichs von Hutten, des fränkischen Ritters, gedruckt im Jahre 1520, Pag. ebendasselbst.

Johannes Taulerus, ein deutscher Gottesgelehrter, sagt in seinem Predigtbuch zu der Zeit: Unsere vornehmen Geistlichen (er will sagen die Regenten der Römischen Kirche) sind blind und Blindenleiter, und es ist zu besorgen, dass sie beide zugleich verdammt werden möchten.

Er hat auch viel von Verfolgung, Druck, Ungemach und Leiden, welches ein Christ hier zu erwarten hat, gesprochen, nicht aber davon, dass man jemanden Leiden verursachen soll. Lest hin und wieder in seinen Reden oder Predigten, insbesondere aber dass 11., 15. und 31. Cap in seinem Buch, wo er vom Leiden handelt; ferner den oben angeführten Schreiber an dem angeführten Ort.

Dass Johannes Taulerus ein gottesfürchtiger und hochgelehrter Mann gewesen sei, erhellt aus vielen Zeugnissen, welche von ihm vorhanden sind.

In Wahrheit, er ist zu seiner Zeit eine brennende Fackel gewesen, und hat sowohl durch seine Lehre, als auch durch sein Leben die dunkle Nacht des Papsttums und seiner verkehrten Gottesdienste erleuchtet.

Sollte er aber etwa in diesem oder jenem Stück geirrt haben, was leicht hat geschehen können, so wird solches jedenfalls von seiner Tugend und Gelehrtheit überwogen. Gleichwohl wollen wir weder seinen Fehlern noch den Fehlern anderer das Wort führen. Unsere Liebe darf nicht so blind sein, dass wir an dem Geliebten keinen Fehler (wenn sonst einer vorhanden ist) sehen können. Wer aber seine Fehler nicht öffentlich an den Tag gelegt hat, den muss man freilich mit ihnen ertragen; und zwar umso mehr, wenn er unter einem unordentlichen Volk lebt (wie damals das Papsttum es gewesen ist) und keine größere Freiheit erlangen kann.

Ein solcher Mensch ist dieser Johannes Taulerus gewesen, und für einen solchen sollen wir ihn auch erkennen. Unsere Liebe will und soll seine Schwachheit ertragen. Wir wollen ihn jetzt verlassen und uns zu den frommen Zeugen des Herrn wenden, welche ihr liebes Leben für die eingestandene Wahrheit gelassen haben.

²Monocholiten sagen andere.

29. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem fünfzehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1400 an, bis zu dem Jahre 1500 nach Christi Geburt

29.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses fünfzehnten Jahrhunderts

Der Anfang berührt die großen Beängstigungen in diesen Zeiten; unterdessen wird genauere Nachricht von einigen Ländern gegeben, in welchen die Verfolgungen am wichtigsten gewesen sind, als von England, Frankreich, Deutschland, Flandern.

Das erste Jahr dieses Jahrhunderts fängt mit einem blutigen Befehle an, welcher gegen die Bekenner des heiligen Evangeliums in England herausgegeben wurde, wodurch viel unschuldiges Blut vergossen wurde.

William Swinderby musste in der Stadt London, des Glaubens wegen, im Jahre 1401, durch das Feuer sein Leben endigen. Unterdessen wird seine Lehre und sein Tod nach verschiedenen Schreibern spezieller angeführt.

Im Zusatze wird auf das Jahr 1405 von der Lehre des Johann Menschelberg gegen eine gewisse blutrote päpstliche Hostie und die erdichteten Wunderwerke der Römischgesinnten Nachricht gegeben.

Nachdem William Torpe seine Lehre gegen den Eidschwur und gegen andere Stücke der römischen Kirche an den Tag gelegt hatte, wurde er mit Gewalt zu Saltwoden durch das Feuer, im Jahre 1407, seines Lebens beraubt.

Zehn Jahre später kommt Catharina von Tau aus Lothringen nach Montpellier in Frankreich, wo sie gleichfalls des Glaubens wegen, im Jahre 1417, in lodern den Feuerflammen ihr Leben Gott aufgeopfert hat.

Eine große Menge Christen, Waldenser genannt, übergeben gutwillig des Glaubens wegen ihr Leben dem Brande in den Flämischen Landschaften, im Jahre 1421. Hierauf wird in dem Zusatze die Dortische Flut und der Untergang von 72 Dörfern, welche in demselben Jahre zu Grunde gegangen sind, angeführt, desgleichen von dem Tode des Henricus Gruenfelder, Petrus Torea und Hieronymus Savanarola, welche

sich in den Jahren 1423, 1425 und 1427 den Irrtümern des Papstes und der römischen Kirche widersetzt haben, Nachricht erteilt.

William White, Vater Abraham von Cholchester und John Woddon kommen zu Norwitz in England, ihres rechtsinnigen Glaubens wegen, im Jahre 1428 durch Feuer und Flamme jämmerlich ums Leben.

Hierauf folgt Margaretha Backster, welche wegen ihrer rechtsinnigen Lehre gegen den Bilderdienst, das Sakrament und den Eid, in einem Gefängnisse getötet oder auf andere Weise umgebracht worden ist, im Jahre 1430.

Im Zusatze wird auf die Jahre 1431, 1436, 1438 und 1450 von Paulus Crausius, Thomas Rhedonensis, Augustinus de Roma, Alamus, Chratetius und andern zu erkennen gegeben, wie sie mit geistigen Waffen der römischen Kirche Widerstand geleistet haben, und was ihnen deshalb begegnet sei.

Zu Eichstadt, in Deutschland, werden sehr viele Christen, Waldenser genannt, des Glaubens wegen getötet, im Jahre 1455. Hierauf werden im Zusatze Laurentius de Valla, Johannes de Wesalia, Georgius Morgenstern, Stephanus Bruliferus angeführt, welche in den Jahren 1465, 1470 und 1471 ihre Lehre gegen das römische Babylon an den Tag gaben, und was sie hierfür haben leiden müssen.

Der letzte der waldensischen Märtyrer in diesen Jahrhundert ist Stephanus, ein Ältester ihrer Gemeinde, welcher zu Wien, in Österreich, des Glaubens wegen durch glühende Kohlen sein Leben geendigt hat.

Eine scharfe Untersuchung wird gegen die Gläubigen durch die Spanier und gegen alle diejenigen angestellt, welche wider die römische Kirche waren, solches wird auf das Jahr 1482 ausführlich erzählt.

Im Zusatze wird auf die Jahre 1494, 1498, 1499 von Johannes Bougton, Hieronymus Savanarola, Paulus Scriptor geredet, welche sich gegen die römische Kirche erklärten, und was ihnen deshalb zugestoßen sei. Hiermit endigen wir die Märtyrer dieser fünfzehnhundertjährigen Zeit.

Wir haben es in diesem Jahrhundert mit schweren

Zeiten zu tun. Die Plätze der Welt, wenngleich sehr groß, sind dessen ungeachtet für die Frommen sehr klein und enge. Die heiligen Zeugen Christi, welche nach dem Evangelium zu leben trachten, finden nirgends Ruhe. Es scheint, dass der Erdboden, welcher eigentlich ein Wohnplatz für die Guten sein sollte, nur von den Bösen bewohnt werde.

Ist es nicht ebenso wohl zu bewundern als zu beklagen, dass England¹ von welchem man meinte, dass es vor Zeiten seinen Namen von den guten himmlischen Engeln entlehnt habe, ein Pfuhl der höllischen und bösen Geister gewesen, denn die Heiligen Gottes wurden daselbst auf das Grausamste umgebracht, wovon das Smitsfeld zu London, die Mordgefängnisse zu Saltwoden und der Richtplatz zu Nordwitz Zeugnis geben können.

Frankreich, welches man ein freies und frankes Land, ja, ein Reich der Freiheiten zu nennen pflegte, hatte nun jede Gewissensfreiheit der Rechtgläubigen in dem Grade verloren, dass kaum darin ein Winkel gefunden wurde, wo ihnen vergönnt war, ihren Glauben zu bekennen, oder ihrem Gottesdienste obzuliegen. Man eilt mit denselben zu Montpellier zu dem Galgenfelde, und an andern Orten bringt man sie jämmerlich ums Leben.

Deutschland ist mit Undeutschen besetzt, ich meine, mit unverständigen und gottlosen Menschen, welche keine Scheu haben, mit ihren Füßen gegen den Stachel Gottes zu stoßen, und ihre Hände mit dem Blute der Heiligen Gottes zu röten. Zu Eichstadt werden sie ermordet, zu Wien aber, in Österreich, verbrannt.

Flandern, die reizende und liebliche Gegend, wo vor Zeiten der gnädige Segen des Herrn wie ein erquickender Regen und Morgentau herabfiel, ist voll Undanks gegen den Herrn und nicht eingedenk der genossenen Wohltaten; man tritt die Gnade Gottes daselbst mit Füßen. O welch eine grausame Sache! Man übergibt hier die frommen Zeugen Gottes lebendig den Feuerflammen.

Es ist aber Zeit, dass wir mit unsern Nachrichten beginnen, damit niemand dasjenige, was wir gesagt haben, in Zweifel ziehen möge.

Von einem blutigen Befehle, der gegen die Zeugen des heiligen Evangeliums bekannt gemacht wurde, und welcher unter denselben im Jahre 1401 viel Blutvergießen verursacht hat

Die Tyrannen nehmen gewöhnlich eine Veranlassung zu ihrer Tyrannei aus dem Befehle, den sie von ihrer hohen Obrigkeiten empfangen haben; dieser dient ihnen statt eines weiten Mantels, worunter viel Böses versteckt werden kann. Inzwischen kühlen sie sich den Mund, ja, sind fröhlich in ihrer Bosheit, während unterdessen die Einfältigen und Unschuldigen leiden müssen.

Wenn dieses nur bei den Weltlichen stattgefunden hätte, was wäre daran gelegen gewesen, indem man ja weiß, dass dieselben weltlich gesinnt sind? Aber selbst die sogenannten Geistlichen, welchen man alles Gutes zuzutrauen pflegte, versündigten sich nun auch hieran.

Hierüber findet man kurze Andeutungen im Anfange des fünfzehnten Buches der Chronik von dem Untergange der Tyrannen mit den Worten: Im Jahre 1401 ist in England ein Befehl gegen die Zeugen des Evangeliums und gegen diejenigen, die ihnen einigen Beistand oder sonstige Gunst erweisen würden, erlassen worden, wodurch viel unschuldiges Blut von den Geistlichen, Prälaten, Priestern und Mönchen des Antichristen vergossen worden ist. Siehe in der oben genannten Chronik, gedruckt 1617, Pag. 753, Col. 1, aus Hist. Adrian, Fol. 85. Heinrich Boxhorn, Fol. 27.

William Swinderby wird zu London in England des Glaubens wegen im Jahre 1401 verbrannt

Im Jahre unseres Herrn 1339, wie die alten Chroniken anzeigen, ist William Swinderby, ein Priester aus dem Bistume Lincoln, wegen gewisser Meinungen angeklagt und vor den Bischof von Lincoln gestellt worden, welcher ihn über gewisse Artikel in der Kirche zu Lincoln nach der Weise oder dem Befehle der päpstlichen Rechte verhört hat, welche mit ihren gewöhnlichen Zeremonien übereinkommen.

Seine Beschuldiger und Ankläger waren nachfolgende Mönche: Bruder Johann Hincley, Augustiner, und Thomas Blaxton, Dominikaner, welche er in allen ihren Beschuldigungen widerlegt und erwiesen hat, dass die elf Artikel, die sie gegen ihn vorbrachten und welche sie aus seinen Predigten gezogen haben wollten, sämtlich erlogen und noch mit großen Verfälschungen vermengt gewesen seien.

Aber die vorgenannten Mönche, nachdem sie mit seinen Antworten und genaueren Erklärungen nicht zufrieden gewesen, haben ihm so heftig mit ihren

¹ Anglia, England, doch meinen andere, dass dieses von Ango herkomme, das ist, würgen, quälen, peinigen, beängstigen, unterdrücken oder von Angustia, das ist ein enger und beängstigter Platz.

Zeugnissen zugesetzt, dass sie ihn auch rücksichtlich derjenigen Punkte, deren sie ihn beschuldigten, für überführt annehmen. Sie brachten zugleich dürre Wellen und Reiser mit sich in die Stadt (nach englischer Weise), um ihn zu verbrennen, wollten ihn auch durchaus nicht freilassen, bis er ihnen versprochen, oder aus Furcht des Todes fest zugesagt hatte, dass er diese Artikel ferner weder heimlich noch öffentlich halten, lehren oder predigen sollte, und zwar bei Vermeidung, sich der angedrohten Strafe schuldig zu machen; außerdem haben sie einen schriftlichen Aufsatz gemacht, welchen er auswendig lernen und in Form eines Widerrufs hersagen sollte, wozu sie ihn mit harten Bedrohungen gezwungen hatten. Joh. Fox, Engl. Marterb., aus dem Register von Hereford.

In späterer Zeit jedoch hat der erwähnte William Swinderby gleichwohl nicht nachgelassen, seine Lehrsätze zu predigen, weshalb er auf Befehl des Königs Richard des Zweiten, im fünfzehnten Jahre seiner Regierung, welches auf das Jahr 1392 fällt, gefänglich eingezogen und nach der Verordnung Johannes, Bischofs von Hereford, welcher diesen Befehl von dem Könige empfangen hatte, in strenge Haft genommen ist.

Unterdessen hat man ihn im Glauben untersucht und gefunden, dass er verschiedene Stücke lehrte, welche gegen die römische Kirche stritten. Welche Artikel aber und wie sie beschaffen gewesen, wird nicht klar von den Schreibern ausgedrückt, jedoch kann man solches aus dem Bekenntnisse eines Walter Brute entnehmen, welchen Abr. Mellinus und andere in dem Stücke des Glaubens mit William Swinderby vergleichen, ja, berichten, dass Walter Brute ein Verfechter und Verteidiger der Artikel des William Swinderby gewesen sei, welcher unter andern folgende behauptet hat:

Dass es den Christen nicht erlaubt sei, aus einer Ursache oder in irgendeiner Lage weder bei dem Schöpfer noch bei seinen Geschöpfen zu schwören.

Dieser Artikel vom Nichtschwören wird allerdings William Swinderbys Artikel selbst genannt, welchen W. Brute verteidigt hat. Siehe in dem großen Christen-Marterb., gedr. 1619, Fol. 506, Col. 4.

Von der heiligen Taufe hat er das folgende Bekenntnis abgelegt: Er (nämlich Christus) ist begraben worden, damit wir alle zugleich mit ihm durch die Taufe in seinen Tod begraben werden möchten, damit wir, die wir der Sünde abgestorben sind (merke: dies ist kein Kinderwerk), der Gerechtigkeit leben möchten.

Was seine Lehre über alle anderen Stücke betrifft, so haben wir dieselbe sehr schriftgemäß, heilsam und gut befunden. Siehe hiervon Joh. Fox, Engl. Gesch., Pag. 440.

Das wenigstens ist gewiss, dass des William Swinderby Glaubensartikel durch den Glanz ihrer göttlichen Wahrheit dermaßen hervorgeleuchtet haben, dass die Kinder der Finsternis, nämlich die Römischgesinnten, dieselben nicht ertragen konnten, sodass sie ihm zuletzt nach einer langwierigen und harten Gefangenschaft, nachdem sie eine gerichtliche Untersuchung beendet, den Tod angekündigt, nämlich dass er als Ketzer auf dem Smitsfelde zu London mit Feuer hingerichtet, das heißt, lebendig verbrannt werden sollte, was auch, dem Bericht nach, zwölf Jahre nach seiner ersten Gefangenschaft an ihm ausgeführt worden ist.

Genauere Anmerkung über seinen Tod

Den Tod dieses frommen Mannes beschreibt ein gewisser Schreiber aus Joh. Fox in Nachstehendem: Der Bischof, nachdem er von dem Könige diese Kommission und Vollmacht über William Swinderby erlangt hatte, hat sicherlich sein Möglichstes getan, um ihn ohne Verzug in Verhaft zu nehmen, aber mit der Ausführung des Todesurteils hat er gegen ihn nicht so rasch verfahren, sondern er hat ihn lange Zeit gefangen gehalten, bis er endlich verbrannt worden ist. Buch der Geschichte der Verfolgung und Marter, gedruckt 1619, Fol. 508, Col. 2, aus Joh. Fox, Engl. Gesch., Pag. 438, ferner Pag. 436.

Auch Abraham Mellinus, Fol. 515, Col. 4, womit gleichfalls Baläus übereinstimmt, indem er sagt, dass William Swinderby nach seinem Widerruf in seinem Bekenntnisse der göttlichen Wahrheit gestärkt und zuletzt im Jahre unsers Herrn 1401 zu London auf dem Smitsfelde in Gegenwart sehr vieler Menschen lebendig verbrannt wurden sei.

Bal., Cent. 6, Script. Brit. in Append. ad Joh. 1, Horesb., Pag. 493.

Im Jahre 1405

Johannes Wenschelbergius schrieb damals gegen den Aberglauben im Papsttume; desgleichen auch gegen den Betrug der Priester. Unter anderem sagte er von einem Priester aus Böhmen, welcher die Hostie oder das Sakrament des Altars mit seinem eigenen Blute rotgefärbt und die Leute überredet hat, dass sich das Blut so von selbst mit dem Brote vermengt habe. Dieses sind, sagt er, die lügenhaften Kräfte und falschen Wunderwerke des Antichristen. Was ihm hierüber aber von den Päpstlichgesinnten begegnet sei, haben wir bei den alten Schreibern nicht gefunden. Vergleiche Joh. Munst., Fol. 181, mit dem 13. Buche der Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, auf

das Jahr 1405, Pag. 758, Col. 1.

William Torpe wird zu Saltwoden in England des Glaubens wegen im Jahre 1407 umgebracht und verbrannt

Als nun durch die Ppästlichgesinnten der Gräuel der Verwüstung anfang den wahren Glauben mehr und mehr zu unterdrücken, so ist es ungefähr im Jahre 1397 geschehen, dass ein gottesfürchtiger frommer Mann, William Torpe genannt, welcher zuvor ein Priester gewesen, wegen der Wahrheit des Evangeliums, und insbesondere wegen seiner Lehre, welche er gegen das Sakrament des Altars, gegen den Bilderdienst, gegen die Wallfahrten, gegen die Gewalt der Priester, gegen den Eidschwur predigte, stark verfolgt worden ist.

Von jenen Artikeln, deren er beschuldigt wurde, und insbesondere von seiner Lehre gegen den Eidschwur, was auch seine Widersacher dagegen eingewendet, haben wir oben Nachricht gegeben, als wir uns über seinen Glauben ausgesprochen haben.

Er ist aber nach der ersten Verfolgung, obgleich er bereits Gefangener war, auf die Fürbitten einiger gutmeinender Leute, und weil der Erzbischof von Canterbury, welcher ihn gefangen genommen hatte, in des Königs Ungnade gefallen war, wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Weil aber dieser fromme Zeuge Gottes nicht aufhörte, gegen die römische Kirche, insbesondere gegen das Eidschwören zu predigen, wie verschiedene alte Schreiber berichten, so ist er endlich ungefähr im Jahre 1407 zu Salopia gefangen genommen, von da nach Canterbury gebracht, und zuletzt in dem Schlosse Saltwoden festgesetzt worden, wo der Erzbischof und die Geistlichen viel mit ihm gestritten haben, um ihn von seinem Glauben abzubringen.

Unterdessen, weil viele unordentliche Menschen sich in das Gefängnis hineingedrängt hatten, beantragten einige derselben, dass er sofort verbrannt, andere aber, dass er in die See, welche in der Nähe war, geworfen und ertränkt werden möchte.

Es ist aber in diesem entsetzlichen Aufruhr ein Pfaffe aus ihrer Mitte vor dem Erzbischofe auf die Knie gefallen und hat ihn gebeten, dass es ihm gestattet werden möge, das Äußerste zu versuchen, um diesen William Torpe durch das Lesen seiner Messen oder Morgengebete, welche er für ihn tun würde, zu bekehren, und hat dabei gesagt: Ich darf es auf mich nehmen, zu versprechen, dass er nach drei Tagen so sichtbar verändert wird, dass er sich nicht weigern wird, das Geringste für den Erzbischof zu tun.

Aber der Erzbischof ergrimmete und wütete gleich-

wohl sehr, bedrohte auch den Märtyrer, dass er selbst verordnen sollte, dass er nach Verdienst gestraft würde, worauf denn erfolgt ist, dass man diesen frommen Zeugen Jesu, als er nicht abfallen wollte, im Gefängnisse auf dem Schlosse zu Saltwoden grausam misshandelt hat.

Einige halten dafür, dass er nicht lange nach diesem scharfen Verhöre in demselben Jahre 1407 im Monate August verbrannt worden sei.

Siehe Vignier im Jahre 1407, aus Wilh. Tindalus, doch ist Baläus der ersten Meinung; Gent. 7, Script. Brit., Cap. 42, in William Torpe, Pag. 538.

Dass ihm aber dieses alles widerfahren sei, nicht nur, weil er dem römischen Aberglauben widersprochen, sondern auch, weil er erkannt, dass man nicht schwören möge, ist oben erklärt worden, und wird durch E. H. H. von dem Laufe der Welt, aus verschiedenen Chroniken und Geschichten, gesammelt im Jahre 1611, in der Beschreibung des Eidschwörens, Pag. 99, ferner in P. J. Twisck, Chronik, 1. Teil, das 15. Buch auf das Jahr 1407, Pag. 758, bestätigt.

Im Jahre 1410

Ein Handwerksmann wurde damals von den römischen Bischöfen als ein Ketzer verurteilt und dem weltlichen Richter überantwortet, weil er glaubte und sagte, dass das Brot in dem Abendmahle des Herrn als ein Denkzeichen gegeben sei, womit er so die wesentliche Verwandlung des Brotes in den Leib Christi leugnete. Um deswillen hat er einen langsamen und grausamen Tod des Feuers leiden müssen. Vergl. Fase, Temp., Fol. 118. Hist. der Mart., Adri., Fol. 52, mit der Chronik P. J. Twisck, das 15. Buch, Pag. 763, Col. 1.

Catharina von Thou aus Lothringen wird zu Montpellier in Frankreich des Glaubens wegen im Jahre 1417 verbrannt

Im Jahre 1417, den 2. Oktober gegen 2 Uhr Nachmittags, ist es zu Montpellier in Frankreich geschehen, dass ein Todesurteil an einer aufrichtigen gottesfürchtigen Frau von Thou aus Lothringen, genannt Katharina, mit dem Zunamen Saube, gefällt und eben an demselben Tage auch vollzogen ist, welche, weil sie den Herrn, ihren Seligmacher, mehr liebte, als ihr eigenes Leben, sich standhaft durch den Tod hindurch gestritten hat; sie ist durch die enge Pforte² in den weiten Himmel eingedrungen, und hat Fleisch und Blut an den Pfosten hängen lassen, welches auf dem

²Quam angusta Porta et arcta est Via ad Vitam. »Denn die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt.« (Mt 7,14)

Richtplätze zu Montpellier durch die Flammen geschehen ist.

Die Geschichte dieser Katharina Saube ist, wie die Alten berichten, aus dem Stadtbuche von Montpellier, welches man gewöhnlich Talamus nannte, der Wahrheit gemäß ausgezogen.

Chassanion glaubt, dass das Wort Talamus durch das Übertragen aus einer Sprache in die andere entstellt worden sei, und dass es von den Juden, welche damals in großer Menge in Frankreich und insbesondere in Montpellier wohnten, Talmud genannt sei. Dieser Ausdruck bezeichnet auch den Hebräern oder Juden ein sehr großes Buch oder eine Rolle, worin viele und verschiedene Dinge enthalten sind; daher es leicht geschehen sein kann, dass die Franzosen nach der Weise der jüdischen Maranen, welche unter ihnen wohnten, das Wort Talmud verkehrt Talamus genannt haben, worunter sie das große Buch verstanden worin die bürgerlichen Urkunden der Bürgermeister von Montpellier zu finden waren.

Aus diesem Stadtbuche nun sind die nachfolgenden gerichtlichen Verhandlungen durch eine glaubwürdige Person von Languedoc aus der alten montpelienschen in die französische Sprache treu übersetzt worden, und lauten in unserer hochdeutschen wie folgt:

Im Jahre 1416, den 15. Tag des Monats November, nachdem die Messe beendet war, hat sich Katharina Saube, geboren zu Thou in Lothringen, in die Pfarrkirche zu St. Termin zu Montpellier begeben.

Es waren ungefähr 15 oder 16 Tage vergangen, als sie die Herren Bürgermeister dieser Stadt gebeten hatte, dass sie es erlauben möchten, dass sie in dem Nonnenkloster, welches an dem Wege Lates gelegen, zu den andern Einsamen eingeschlossen werden möchte.

Die erwähnten Herren Bürgermeister, nebst vielen Handwerksleuten, und mehr als 1500 Männer und Frauen von den Bürgern der Stadt erschienen gleichfalls bei diesem allgemeinen Aufzuge in der Kirche; hierauf haben die erwähnten Bürgermeister, als Patrone, Väter oder Schutzherrn der einsamen Nonnen, die vorgenannte Catharina als eine Braut in jenes Kloster geleitet, und haben sie daselbst, nachdem sie dieselbe in eine Zelle eingeschlossen, dort zurückgelassen, worauf sie sämtlich wieder nach Hause zurückgekehrt sind. Franz. Geschichte ebendasselbst, in dem Franz. Marterbuch.

Seht, dies sind eben dieselben Worte über den Auszug oder der Kopie, wie sie aus dem Stadtbuche selbst ausgezogen sind; wir wollen den Leser urteilen lassen, welchen Beweggrund sie gehabt haben mag, um den Versuch zu machen, in das Nonnenkloster aufgenommen zu werden.

In Wahrheit, es haben einige keine bösen Vermutungen dabei gehegt, welche es als gewiss annehmen, dass sie in ihrem Herzen von den Anfängen der wahren Gottseligkeit, welche aus einem feurigen Glauben herrühren, überzeugt gewesen und deshalb durch eine heilige Begierde getrieben worden sei, den anderen eingeschlossenen Nonnen die rechtsinnige Erkenntnis Jesu Christi zu offenbaren, indem sie hierzu von dem Herrn genügend ausgerüstet zu sein glaubte. Dieses ist auch sehr wahrscheinlich, weil glaubwürdige Zeugen berichtet haben, dass gleichfalls in demselben Buche Talamus geschrieben stehe, dass das ganze Kloster, wo die vorgenannte Katharina eingeschlossen gewesen, nicht lange nach deren Tode mit allen Nonnen, sicherlich wegen ihrer Religion, verbrannt worden sei.

Aus den öffentlichen Schriften des nachfolgenden Jahres 1417 ist zu ersehen: Als M. Raimund Cabassa, Doktor in der Lehre der Gottheit des Ordens der Jakobiner- oder Dominikanermönche, Cicarus oder Statthalter der Ketzermeister, am 2. Oktober gedachten Jahres, nachmittags um zwei Uhr, in dem Saale, welcher die Pforte des Stadthauses zu Montpellier zur Seite ist, auf dem Richterstuhle saß, hat derselbe in Gegenwart des Bischofs von Maguelonne, des Befehlshabers des Statthalters und der vier Orden, ja, auch des ganzen Volkes, womit der ganze Raum des Stadthauses angefüllt war, durch einen richterlichen Ausspruch erklärt, dass die vorgenannte Catharina Saube von Thou in Lothringen, welche auf ihr Ansuchen ins Kloster der Einsamen getan worden ist, eine Ketzerin sei, und dass sie verschiedene verdammliche Irrtümer gegen den katholischen Glauben ausgestreut, gelehrt und geglaubt habe, nämlich, dass die katholische oder wahre Kirche nur aus Männern und Frauen bestehe, welche dem Leben der Apostel nachfolgen und darnach leben.

Ferner, dass man lieber sterben, als Gott erzürnen oder gegen Gott sündigen sollte.

Ferner, dass sie die Hostie³ oder die Oblate, welche von dem Priester geweiht ist, nicht anbeten wollen, weil sie nicht glaubte, dass der Leib Christi darin gegenwärtig sei.

Ferner, dass es nicht nötig sei, dass man dem Priester beichte, indem es genüge, dass man seine Sünden vor Gott bekenne, und dass es ebenso gut sei, seine Sünden vor einem frommen und vorsichtigen Weltmenschen zu bekennen, als vor einem Hauspriester oder anderen Priester. (Die Beichte, die sie erkennt, ist nicht nach papistischer Weise, sondern nach der Lehre

³Obwohl sie das Brot des Abendmahls die Hostie nennt, so hält sie gleichwohl nicht dafür, dass der Leib Christi gegenwärtig sei; daher sie es auch nicht anbeten will.

des Jakobus: »Bekenne einer dem andern seine Fehler, und bittet füreinander, auf dass ihr gesund werdet.« (Jak 5,16))

Ferner, dass nach diesem Leben kein Fegfeuer sein werde.

Es waren noch vier andere Artikel in jenem Stadtbuche Talamus, deren diese Catharina auch beschuldigt wurde, oder welche sie bekannt hat, woraus man entnehmen kann, dass sie nicht nur viele päpstliche Einsetzungen, sondern auch unter denselben die Kindertaufe verworfen habe.

Die Abschrift, welche aus dem erwähnten Stadtbuche ausgezogen worden ist, lautet in Ansehung dieser vier Artikel wörtlich so:

1. Dass niemals ein wahrer Papst, Kardinal, Bischof oder Priester gewesen sei, nachdem des Papstes oder Bischofs Wahl aufgehört hat, mit den Wunderwerken des Glaubens oder der Aufrichtigkeit zu geschehen.

2. Dass die bösen Priester, oder Hauspriester, den Leib Christi nicht einweihen können oder mögen, wenngleich sie die geheiligten Worte darüber aussprechen.

3. Dass die Taufe, welche durch böse Priester bedient wird, zur Seligkeit nichts nutze.

4. Dass die jungen Kindlein, welche nach der Taufe sterben, ehe sie den Glauben haben, nicht selig werden, denn sie glauben nur durch den Glauben ihrer Gevatter und Gevatterinnen, ihrer Eltern oder Freunde.

Dies sind die vier letzten Artikel, welche in der Stadt Montpellier in dem vorgenannten Stadtbuche gefunden worden sind, woraus ja klar hervorgeht, dass diese Frau sich nicht gescheut habe, sondern eifrig und durchdringend in ihrem Glauben gewesen sei, sodass sie auch nicht gefeiert, sondern selbst den Papst, die Priester und den Aberglauben, den sie ausübten, angetastet und mit der Wahrheit Gottes überzeugt habe.

Denn, wenn sie in dem ersten Artikel sagt, dass kein wahrer Papst, Kardinal, Bischof oder Priester gewesen sei, nachdem die Wahl des Papstes aufgehört durch die Wunderwerke des Glaubens oder der Aufrichtigkeit zu geschehen, so hat sie damit zu erkennen gegeben, dass noch niemals ein wahrer Papst, Kardinal, Bischof oder Priester in der römischen Kirche gewesen sei, indem die Wahl des Papstes noch niemals durch Wunderwerke des Glaubens oder der Aufrichtigkeit geschehen ist.

Zweitens, wenn sie sagt, dass die bösen Priester oder Capellane den Leib Christi nicht einweihen können oder mögen, wenn gleich sie die heiligen Worte darüber aussprechen, so will sie damit nichts anderes sagen, als dass gottlose Priester, welche selbst nicht heilig sind, sich keineswegs einbilden sollten (welches

gleichwohl in dem Papsttum geglaubt wird), dass sie durch das Aussprechen einiger Worte ein Stücklein Brot heiligen, ja, zu ihrem Gott und Seligmacher machen könnten. Diese Catharina hat auch früher erklärt, dass solches selbst von Priestern, welche richtig wandeln, nicht geschehen könne, und aus diesem Grunde wollte sie auch nicht, wie sie sagte, die Oblate, welche von dem Priester geweiht worden, anbeten, weil sie nicht glaubte, dass der Leib Christi daselbst gegenwärtig sei.

Drittens, wenn sie sagt, dass die Taufe, welche von bösen Priestern bedient würde, zur Seligkeit nichts nutze, so gibt sie dadurch nichts anderes zu erkennen, als dass das lasterhafte Leben der Priester auch ihren Dienst selbst zu Schanden mache, und dass so wenig als ihre Worte, die sie über die Hostie aussprechen, zur Heiligung dienen, ebenso wenig diene auch ihre Taufe, welche unter ihnen gebräuchlich ist, zur Seligkeit.

Viertens, wenn sie sagt, dass die jungen Kinder, welche nach der Taufe sterben, ehe sie den Glauben haben, nicht selig werden, weil sie nur durch den Glauben ihrer Gevatter und Gevatterinnen, Eltern oder Freunde glauben, was wird hiermit anders gesagt, als dass die Kindertaufe zur Seligkeit gar nicht nötig sei? Ja, dass sie auch dazu gar nicht diene, weil die Kindlein selbst nicht glauben, und dass ihre Gevatter und Gevatterinnen, Eltern oder Freunde statt ihrer glauben, sondern dass man, um selig zu werden, selbst glauben und auf diesen Glauben sich taufen lassen müsse, wie der Herr sagt (Mk 16,16), weil eines andern Glaube niemand in der Welt, und daher auch nicht den Kindlein, zur Seligkeit dienen kann.

Als nun diese fromme Heldin Gottes von ihrem bekannten Glauben nicht abweichen wollte, so ist endlich darauf das Todesurteil über sie ausgesprochen und dieselbe, als man sie zum Gerichtsplatz hinausgeführt, zu Montpellier, im Jahre 1417, nachmittags, den 2. Oktober, verbrannt worden.

Von ihrem Urteile und Tode stehen in dem Stadtbuche zu Montpellier die Worte, wie sie aus dem Originale ins Hochdeutsche übersetzt worden sind.

Nachdem der Statthalter, der Ketzermeister, M. Raimund, dieses Urteil gegen sie ausgesprochen hatte, hat er sie den Händen des Amtmannes übergeben, welcher Profos oder Blutrichter der Stadt gewesen; das Volk hat ihn zwar gebeten, dass er gnädig mit ihr handeln wolle, aber er hat auf denselben Tag das Urteil ausgeführt, sie auf das Galgenfeld nach Montpellier bringen und daselbst nach den Rechten als eine Ketzerin verbrennen lassen. Ebendasselbst, Franz. Marter.

Dieses sind die Worte des vorgenannten Talamus

oder Stadtbuches, wo man noch ferner geschrieben findet, dass der Bischof von Maguelonne, nachdem er eine gewöhnliche Messe für den Herrn des Rates gesungen, sich in einer Rede über diejenigen, welche sich darüber ausgelassen, dass das Todesurteil der Catharina Saube ein ungerechtes sei, in sehr heftigen und harten Worten ausgesprochen habe.

Dies ist in der Kürze der Auszug des Martertums dieser gottesfürchtigen Frau, wodurch viele unwissende schlechte Leute tief gerührt und veranlasst sind, die Wahrheit etwas genauer zu untersuchen und dem Lichte des Evangeliums mitten in diesen dunkeln Zeiten nachzuforschen, welches Gott gesegnet hat, wie folgen soll. Siehe von dem Verhöre, Urteile und Tode dieser Frau, außer den angewiesenen Schreibern, auch im 2. Buche der Geschichte der Verf. und Mart., gedruckt zu Dortrecht im Jahre 1619, Fol. 572, Col. 2–4. Item, Fol. 573, Col. 1. Ferner, Hist. Mart. von J. S., gedruckt 1645, Fol. 40, Col. 3–4.

Eine große Menge Christen, Waldenser genannt, werden in Flandern des Glaubens wegen im Jahre 1421 verbrannt

Als ⁴ nun die Kinder des Lichtes, welche sich zu der Lehre der Waldenser bekannten, mitten in der Finsternis des Papsttumes, in den flämischen Ländern ihre Häupter mehr und mehr zu erheben anfangen, um mit Kraft des Wortes Gottes die Irrtümer der römischen Kirche zu bestreiten, und insbesondere die päpstliche Gewalt, die Messe, die Verwandlung des Brotes, die Wallfahrten, die Anrufung der Heiligen, das Fegfeuer, die Kindertaufe, den Eidschwur, die Rache gegen die Feinde zu verwerfen, wie wir droben von der Lehre der Waldenser, in der Beschreibung des 11. Jahrhunderts, berichtet haben, so ist es geschehen, dass der Fürst und der König der Finsternis durch seine Trabanten die Hände an sie gelegt und die Sache endlich so weit gebracht hat, dass sehr viele derselben, welche weder um das Leben zu retten, noch um dem Tode zu entgehen, von ihrem Glauben abweichen wollten, verurteilt worden sind, mit Feuer lebendig verbrannt zu werden; dieses Urteil ist auch an ihnen vollstreckt und haben dieselben die Probe ihres Glaubens mit großer Standhaftigkeit zu Donau in Flandern, im Jahre 1421, im Feuer bewährt, wofür der Herzog des Glaubens, Jesus Christus, dieselben in jener Welt als fromme Streiter mit dem unverwelklichen Kranze der Ehren ewig bekrönen wird, nach seiner Verheißung: »*Sei ge-*

treu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.« (Offb 2,10)

Von dem Opfer dieser Freunde wird unter andern auch im 2. Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, die Dortische Auflage vom Jahre 1619, Fol. 577, Col. 4, gesagt: Zu Donau in Flandern sind im Jahre 1421 eine große Menge Personen entdeckt worden, welche sich zu der Lehre der Waldenser bekannt haben, von denen viele, die standhaft blieben, lebendig verbrannt worden sind. Ferner, Vignier, Kirchengeschichte auf das Jahr 1421, aus Monstreletus.

Ob die von Dortrecht in Holland um diese Zeit sich gleichfalls an dem Blute der Heiligen vergriffen haben, solches haben wir nicht gewiss hernehmen können; gleichwohl hat sie Gott im Jahre 1421 hart gestraft, sodass durch schwere Wasserfluten die Stadt ein Eiland wurde und um 72 Dörfer beraubt worden ist, welche um sie herumlagen und durchs Wasser alle zu Grunde gingen. Daher an der äußersten Seite der Speuyppforte derselben Stadt diese Worte über dem Bogen in blauen Steinen eingehauen stehen:

Was man hier sieht zu Wasser und Land, Wie aus den Chroniken bekannt, Sind zwei und siebenzig an der Zahl sehr schöne Kirchspiele, die zumal Eintausend vierhundert zwanzig ein, Durch's Wasser all ertrunken sein.

Diese Geschichte ist bekannt und von so vielen Schreibern beschrieben, dass ich es für unnötig erachte, noch mehr zur Befestigung hinzuzufügen. Eine jämmerliche Sache für unsern Geburtsplatz.

Im Jahre 1423

ist Henricus Grünfelder, schreibt P. J. Twisck, zu derselben Zeit in der Stadt Regensburg in Deutschland um der Wahrheit willen verbrannt worden, und kurze Zeit hernach, an eben demselben Orte, Henricus Ratgeber. In seiner Chronik auf das Jahr 1423, das 15. Buch, gedruckt 1617, Pag. 787, Col. 1, verglichen mit Georg. Pac., Cap. 11.

Im Jahre 1425

wurde Petrus Toren zu Speyer in Deutschland hingerichtet und mehrere andere in den römischen Landschaften, weil sie die Wahrheit bekannten und dem römischen Aberglauben widersprachen. Vergleichen die letztgemeldete Chronik, das 15. Buch auf das Jahr 1425, Pag. 788, Col. 2, mit Georg. Plac., Cap. 11.

⁴Populus positus in Tenebris viit Lucem magnam, et positus in Regione et Umbra Mortis Lux exorta est. »Das Volk, das im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die da saßen im Reiche und im Schatten des Todes, ist das Licht aufgegangen.« (Mt 4,16)

Im Jahre 1427

predigte Hieron. Savanarola von Ferrara durch ganz Italien, dass der Papst der Antichrist sei, und wurde darüber zu Florenz verbrannt.

Er hat einige Betrachtungen über den 51. und 80. Psalm geschrieben, worin er die Tyrannei des Papstes und seiner Geistlichen bestraft, wenn er sagt, dass sie die wilden Schweine und Tiere des Feldes seien, welche des Herrn Weingarten, nach den Worten Davids, abgebissen, ganz verdorben und die Kirche Gottes ganz umgekehrt hätten. In der letztangeführten Chronik, das 15. Buch, im Jahre 1427, Pag. 782, Col. 2, verglichen mit Georg. Pac., im 11. Cap.

William White, Vater Abraham von Colchester und Johann Waddon werden zu Norwitz in England des Glaubens wegen, im Jahre 1428, verbrannt

Nachdem nun das Licht des Evangeliums auch in England mit Gewalt durchzubrechen anfang, sodass einige Personen nicht nur an die Wahrheit Christi glaubten und derselben anhängen, sondern dieselbe auch durch die Lehre fortpflanzten, so (2) ist es geschehen, dass die Römischgesinnten, die sich selbst als Kinder der Finsternis zeigten, ihre alte Art an diesen Leuten bewiesen haben, denn sie haben dem König von England, welcher damals ein Kind von sechs Jahren gewesen, hiervon Nachricht gegeben, damit er sich hierin vorsehen möge.

In Folge dessen geschah es im Jahre 1428, dass dieser jugendliche König, welcher durch die Väter und Häupter der römischen Kirche dazu bewogen worden ist, an die Amtleute, welche hierzu verordnet waren, den Befehl ergehen ließ, diese Personen und alle, welche ihrer Lehre anhängen, gefänglich einzuziehen, damit sie nach den Gesetzen in England gestraft werden möchten.

Abschrift des Briefes des Königs Heinrichs des Sechsten, an Johann Extor und Jacolet Germaine, Befehlshaber in Colchester, um William White mit seinen Anhängern gefänglich einzuziehen

Heinrich, durch Gottes Gnade, König von England und Frankreich, Herr von Irland, seinen geliebten Freunden, Johann Extor und Jacolet Germaine, Befehlshabern der Festung Colchester, unsern Gruß.

Wir lassen euch wissen, dass wir uns allerdings auf eure Treue und Vorsichtigkeit verlassen, und haben euch zugleich und einem jeden insbesondere Befehl zugesandt, William White, einen Priester, und Thomas, welcher vor Zeiten ein Kapellan zu Setling in

der Grafschaft Norfolk gewesen, und William Northampton, einen Priester, und alle übrigen, wer sie auch sein mögen, welche der Ketzerei verdächtig sind, wo man sie antreffen wird, es sei in Freistädten oder außerhalb derselben, zu arretieren und gefangen zu nehmen, und sich sobald ihr sie gefänglich eingezo-gen, in unsere nächstgelegenen Gefängnisse bis dahin zu senden, dass wir ihrer Befreiung wegen andere Verordnung erlassen.

Und deshalb gebieten wir euch scharf, auf die genannten Personen genau Acht zu geben und dem, was oben befohlen worden, getreulich nachzukommen.

Ferner gebieten und befehlen wir auch allen und jedem unserer Friedensrichter, welche für die allgemeine Wohlfahrt und Frieden Sorge tragen, sowie den Bürgermeistern, Markgrafen, Amtsleuten, Gerichtsdienern und allen unsern übrigen getreuen Bekannten, in Gemäßheit dieses Gegenwärtigen, dass sie euch beiden gemeinschaftlich und einem jeden insbesondere guten Beistand leisten, euch mit Rat und Tat an die Hand gehen, um den vorhergehenden Befehl, wie es euch zukommt, zu bewerkstelligen.

Urkundlich haben wir unsere Befehlsbriefe selbst ausgefertigt, und unterzeichnet, zu Westminster, den sechsten Tag im Juli, im sechsten Jahre unserer Regierung, welches mit dem Jahre unseres Herrn 1428 zusammenfällt. Siehe J. Fox, Engl. Gesch., Pag. 607.

Man findet in den alten Nachrichten, dass in Gemäßheit dieses königlichen Befehls, Johann Extor, welcher einer von den Befehlshabern gewesen, kurz darauf zu Bungay, im Bistume Norwitz, sechs Personen gefangen genommen habe, welche er William Day und William Ron, Gerichtsdieners der Stadt Bungay, zur Detention übergeben, um sie innerhalb zehn Tagen nach der Festung Norwitz zu bringen.

Die Namen dieser sechs Personen waren aber, schreibt Joh. Fox, in Folge des Alters durch die Schrift fast ganz verwischt, sodass man dieselben bis auf drei oder vier nicht mehr lesen konnte.

Wir finden aber keine zuverlässige Nachricht davon, wie mit denselben umgegangen worden und welche Leiden oder welcher Tod ihnen widerfahren.

Unterdessen sind auch drei vornehme und tugend-same Männer ergriffen und zu Norwitz gefänglich eingebracht worden, nämlich William White, welcher ein Priester gewesen, Vater Abraham von Colchester und Johann Waddon, welche nach vorgängigem Verhöre von den nachfolgenden Punkten Bekenntnis getan haben.

Das Glaubensbekenntnis der drei zuvor genannten Märtyrer, welches ihre Lehre gegen die römische Kirche betrifft

1. Dass der Christen Kinder zur Genüge in dem Blute Christi getauft seien, und dass sie deshalb nicht nötig haben, mit Wasser getauft zu werden.

2. Dass man den Predigern, nämlich der römischen Kirche, nicht verbunden sei, den Zehnten zu geben.

3. Dass die Ehe eigentlich in der Übereinstimmung oder Zustimmung der Verbindung zwischen Mann und Weib bestehe, mit Verwerfung, wie es scheint, derjenigen Aberglauben, welche die Römischgesinnten dabei zu verrichten pflegen.

4. Dass die Ohrenbeichte nicht nötig, und dass es nirgends abgefordert sei, vor den Priestern zu beichten, sondern dass man Gott allein zu beichten habe, weil es in keines Priesters Gewalt stehe, dem Sünder die begangenen Sünden zu vergeben.

5. Dass kein Priester Gewalt habe, den Leib Christi zu machen, oder in dem Sakramente des Altars zu heiligen, sondern dass es nach gesprochenen Worten gleichwohl noch leibliches Brot bleibe, gleichwie es zuvor gewesen.

6. Dass ein jeder christgläubige Mensch vor Gott ein Priester sei.

7. Dass niemand bei Strafe der Verdammnis an die Fasten oder an andere Fasttage, welche von der römischen Kirche geboten sind, gebunden sei.

8. Dass der Papst der Antichrist sei, und dass seine vornehmen Geistlichen Jünger des Antichristen seien, und dass der Papst auf Erden keine Gewalt habe zu binden oder zu lösen.

9. Dass es allen Christen erlaubt sei, auch auf heiligen Tagen leibliche Werke zu tun, ausgenommen die Sünden.

10. Dass es den Priestern erlaubt sei, eine Hausfrau zu haben.

11. Dass man den Bann und die Kirchenstrafe, welche die vornehmen Geistlichen aufgesetzt, nicht achten soll.

12. Dass es in besonderen Fällen nicht erlaubt sei zu schwören.

Dieser Satz scheint von den Schreibern nicht richtig aufgefasst zu sein, denn es lässt sich annehmen, dass diese Leute nicht nur in besonderen Fällen, sondern den Eid durchaus verboten haben, weil die folgende Märtyrerin, Margaretha Backster, diese Männer treue Prediger des Worts nennt, und selbst solches Bekenntnis getan hat, nämlich, dass man durchaus nicht schwören soll, weder bei Gott, noch bei

13. Es ist nicht nötig, Pilgerfahren oder Wallfahrten zu unternehmen.

14. Man soll weder die Bilder noch das Kruzifix, weder die liebe Frau noch sonstige Heiligen männlichen oder weiblichen Geschlechts verehren.

15. Dass das Weihwasser, das von dem Priester in der Kirche gesegnet ist, weder heiliger noch kräftiger sei, als sonstiges Wasser aus Flüssen und Brunnen, weil der Herr alle Wasser zugleich in ihrer ersten Schöpfung gesegnet hat.

16. Dass Thomas Beckers (Erzbischofs von Canterbury) Tod weder verdienstlich noch heilig gewesen.

17. Dass die Überbleibsel von Menschengedainen weder angebetet, noch ausgegraben, noch in der Kirche auf den Altar gesetzt oder in Kasten verschlossen werden sollen.

18. Dass die Gebete, welche an jedem beliebigen Orte verrichtet werden, Gott ohne Ausnahme angenehm seien.

19. Man soll keine Heiligen, sondern Gott allein anbeten.

20. Dass die Glocken und Schellen zu keinem andern Zweck in der Kirche eingeführt worden seien, als der Pfaffen Beutel zu füllen.

21. Es ist keine Sünde, sich den Geboten der römischen Kirche zu widersetzen.

22. Dass die Versammlung der geliebten Kinder Gottes allein die rechte katholische Kirche sei.

Dieses sind in der Kürze die bemerkenswertesten Sätze, welche sie alle einstimmig gelehrt und behauptet, und in Folge deren sie auch den Tod erlitten haben; denn sie sind nach einem scharfen Verhör und mannigfachen Peinigungen, als sie nicht abweichen wollten, verurteilt worden, mit flammendem Feuer lebendig verbrannt zu werden, welches auch an ihnen, und zwar zuerst an William White im Jahre 1428 im September in der Stadt Norwitz, und nachher an dem Vater Abraham und Johann Waddon, vollzogen worden ist, wodurch sie, nachdem sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen, ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer gebracht haben.

Beschreibung der Gefangenschaft und des Todes dieser Märtyrer

Über William Whites, Vater Abrahams und Johann Waddons Gefangenschaft und Tod finden wir bei Joh. Fox folgende Beschreibung:

William White, welcher in der Landschaft Norfolk diese Leute in dem Lichte des Evangeliums ungefähr vier Jahre lang unterrichtet hat, ist endlich, in Gemäßheit des obigen Briefes des Königs, gefangen genommen und vor William, Bischof zu Norwitz, gebracht worden, von welchem er dieser und anderer Artikel wegen, deren dreißig an der Zahl gewesen, überwie-

sen und verurteilt, und deshalb daselbst in der Stadt Norwitz, im Monate September des Jahres Christi 1428, unter dem Könige Heinrich dem Sechsten, welcher erst ein Kind von sechs Jahren gewesen, lebendig verbrannt worden ist.

Ferner: Als er an den Pfahl gekommen war und den Mund öffnen wollte, um das Volk anzureden, zu ermahnen und in der Wahrheit zu stärken, hat einer der bischöflichen Diener ihn auf dem Mund geschlagen und ihn auf diese Weise zum Schweigen genötigt.

Unter den erwähnten Umständen hat dieser gottselige Mann die Marterkrone empfangen und dieses zeitliche Leben zu großer Betrübniß aller frommen Christen in der Landschaft Norfolk geendigt. Seine erwähnte Hausfrau Johanna, welche ihren schwachen Kräften nach den Fußstapfen ihres Mannes nachgefolgt ist, hat dieselbe Lehre überall ausgebreitet und viele in der Wahrheit Gottes gestärkt, weshalb sie auch in eben demselben Jahre von demselben Bischöfe viel hat leiden müssen, wie Thomas Walden selbst bekennt, welcher mit noch andern Personen dem William White in seinem Verhöre in der Untersuchung und dem Todesurteile beigestanden hat.

Um dieselbe Zeit sind auch der vorgenannte Vater Abraham von Colchester und Johann Waddon, ein Priester, wegen eben derselben Artikel, welche wir oben angeführt haben, verbrannt worden; außer den Genannten sind noch viele andere gottselige Männer grausam umgebracht worden.

Besonderer Bericht von William Whites Lehre, Leiden und Tod

Im zweiten Buche der Geschichte der Verfolg. und Mart., Fol. 582, Col. 4 und Fol. 583, Col. 1, aus Joh. Fox in den Verhandl. von Wm. White; ferner aus Baläus in Wm. White, im Anhang.

Im 15. Buche der Chronik von dem Untergange der Tyrannen, gedruckt 1617, Pag. 788, Col.1, werden folgende Worte gelesen:

William Wicht, oder William White, ein gelehrter, aufrichtiger, redlicher und wohlberedter Mann, ein Priester in England, hat seinen Dienst verlassen, das Evangelium durch Schreiben, Predigen und Lehren verkündigt, und gesagt, dass man die Vergebung der Sünden allein von Gott dem Allmächtigen erlangen müsse; dass das uneheliche Leben des Papstes und seiner Geistlichkeit nichts anderes sei als ein satanischer Stand und schwere Gefangenschaft des Antichristen, und dass die verkappte, heuchlerische und geschorene Geistlichkeit Kriegsknechte und Diener des Lucifer seien.

Als er gefangen genommen wurde, hat er seine Lehre widerrufen, im Jahre , hat sich aber nachher wieder aufgerichtet, und ist in der Lehre fromm und stärker geworden, ist auch, wegen seines Bekenntnisses, zu Norwyk, sonst genannt Norwitz, in England, im Jahre 1428 unter den Beweisen der Standhaftigkeit verbrannt worden. Vergleiche dieses mit And. Hondorf, Gesch., Fol. 35; Vincent. Gal., Fol. 134; Georg. Pac., Cap. 11.

Drei Jahre vor dem Tode dieses Märtyrers, nämlich im Jahr 1425, ist eine jämmerliche Verfolgung durch die Römischgesinnten über etliche rechtsinnige Christen erregt worden, wovon diese Beschreibung auf das Jahr 1425 gefunden wird.

Um diese Zeit wurden hingerichtet, Speyer in Deutschland, Pet. Torea und mehrere andere in den römischen Landschaften, weil sie die Wahrheit bekannten oder dem römischen Aberglauben widersprachen. Georg. Pac., Cap. 11, verglichen mit P. J. Twisck, Chron., das 15. Buch, gedruckt 1617, Pag. 788, Col. 2.

Margaretha Backster wird wegen des Glaubens in England bis an ihren Tod gefangen gelegt, oder in dem Gefängnisse im Jahre 1430 umgebracht

Nach dem Zeugnisse der alten Chronik ist um das Jahr Christi 1430 eine gottesfürchtige Frau, genannt Margaretha, mit dem Zunamen Backster, in England um der Wahrheit des Evangeliums Christi willen gefänglich eingezogen, und weil dieselbe, wie sich annehmen lässt, nicht abfallen wollte, bis an ihren Tod eingekerkert, oder in dem Gefängnisse umgebracht worden, was Gott, wengleich es den Menschen zum Teil verborgen geblieben ist, an dem letzten großen und erschrecklichen Tage ans Licht bringen wird, weil diejenigen, die um des Namens Christi willen heimlich gelitten haben, alsdann werden öffentlich belohnt und gekrönt weiden, diejenigen aber welche im Verborgenen der Heiligen Blut vergossen haben, werden mit öffentlicher Schande von Gottes Angesichte verwiesen und gepeinigt werden, wie sie auch andern getan haben, aber ohne Aufhören bis in Ewigkeit (*Offb 14,11*). Alsdann wird man sehen, welcher Unterschied sein wird zwischen den Gerechten und Gottlosen (*Mal 3,18; Weish 5,1–2; Mt 25,47*).⁵

⁵»Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi offenbart werden, auf dass ein jeglicher in seinem Leibe empfangen, nachdem er getan hat, es sei gut oder böse.« (2Kor 5,10) Et Fumus Tormentororum eorum ascendit in Saecula Saeculorum.

Von den Beschuldigungen, welche gegen die Frau vorgebracht worden sind, haben wir bei den Alten nachstehende Beschreibung gefunden

Margaretha Backster, des William Backsters Hausfrau, wurde von Johanna, des Kliflands Hausfrau, verschiedener Artikel wegen beschuldigt, nämlich, dass sie dieselbe unterrichtet hätte, dass sie nicht schwören sollte, weder bei Gott, noch bei unserer lieben Frau, oder bei einem Heiligen, männlichen oder weiblichen Geschlechts.

Ferner, dass sie, die Anklägerin, als sie von Margaretha Backster gefragt wurde, was sie alle Tage in der Kirche verrichte, darauf geantwortet habe, dass sie daselbst vor dem Kruzifixe niederkniee und vor demselben fünf Pater Noster hersage, und unserer lieben Frau zu Ehren ebenso viele Ave Maria lese; worauf Margaretha wiederum sagte: Du tust sehr töricht, dass du vor dergleichen Bildern, wie sie in der Kirche stehen, niederkniest oder betest, denn Gott wohnt nicht in solchen Kirchen, wird auch nicht vom Himmel herabkommen, oder dir für solche Gebete eine größere Vergeltung geben, als einer Kerze, welche unter die Decke des Taufsteins gesetzt ist, und in der Nacht denen, die in der Kirche sind, leuchten kann.

Ferner, dieselbe Anklägerin, Johanna, Kliflands Hausfrau, als sie von dieser Margaretha gefragt wurde, was sie von dem Sakramente des Altars glaube, sagte, dass das Sakrament des Altars nach der Einweihung der wahre Leib Christi in der Gestalt des Brotes sei; worauf ihr Margaretha antwortete: Dein Glaube ist nichts wert, denn wenn solches Sakrament Gott und der wahre Leib Christi wäre, so müsste eine unzählbare Menge Götter sein, weil täglich tausend Priester, und mehr, wohl tausend solcher Götter machten und sie nachher aufäßen.

Ferner sagte sie, sie wüsste gewiss, dass die Rache Gottes über den Bischof von Norwitz und andere schnell kommen würde, weil sie den Tod des Vaters Abraham, des William White und den Johann Waddon, getreuen Priestern des Wortes Gottes, und den Tod mehrerer anderer gottseliger Männer veranlasst hätten.

Sie berichtete auch, dass sie gesehen habe, dass einer von den Kaiphas-Dienern William White, als er getötet werden sollte, auf seine Lippen oder den Mund geschlagen habe, als er im Begriff gestanden, den Mund aufzutun, um das Volk anzureden und zuletzt zu ermahnen, und dass er, nämlich der Diener, ihm den Mund zugestopft, sodass er den Willen Gottes nicht verkündigen konnte. Aus Joh. Fox, Englische Geschichte.

Hierauf folgen dann noch verschiedene andere

Stücke, welche sie gegen die Lehre der römischen Lehre bekannt und geglaubt hat, und welche wider die Bilder, die Gewalt der Priester, die vierzigstägigen Fasten, die Wallfahrten, das Betteln der Mönche u. s. w. stritten, was zu weitläufig sein würde, zu erzählen.

Dieses sind wohl die bemerkenswertesten Punkte, welche Johannes Fox aus den alten Protokollen von dieser Margaretha Backster ausgezogen hat; da aber in dem Protokolle nicht enthalten ist, was ihr nach dieser Beschuldigung zugestoßen oder widerfahren sei, so konnte er auch davon keine Nachricht geben. Es wird aber vermutet, wie einige schreiben, dass sie entweder im Gefängnisse heimlich umgebracht, oder bis an ihren Tod eingeschlossen worden sei, indem weder von ihrer Buße noch von ihrem Abfalle etwas gemeldet wird.

In dem zweiten Buche der Geschichte der Verfolg. und Mart., gedruckt im Jahre 1619, Fol. 583, Col. 1–3, aus Joh. Fox, Englische Geschichte, Pag. 610, aus alten Protokollen.

Im Jahre 1431

wurde einer, namens Paulus Crau, in Schottland von dem Bischof Heinrich abgefangen, weil er die Ohrenbeichte, die Anrufung der Heiligen, das abgöttische Sakrament verworfen hat.

Weil er aber nicht von der bekannten Wahrheit abfallen wollte, so ist er endlich zum Feuertod verurteilt und am 30. Juni desselben Jahres verbrannt worden.

Vergleiche Vinc. Cal., Fol. 368, Georg. Pac., Cap. 11, Herm. Mod., Fol. 274, in der Chronik von dem Untergange, das 13. Buch auf das Jahr 1431, gedr. 1617, Pag. 796, Col. 1; ferner A. Mellin., Fol. 548, Col. 1, aus der Schottländischen Historie, Buch 17.

Im Jahre 1436,

nämlich fünf Jahre nachher, ist einer, namens Thomas Rhedonensis, ein Franzose, aus christlichem Eifer nach Rom gezogen, wo er die reine Lehre Christi zu predigen hoffte.

Als er aber daselbst das Gegenteil fand, und großen Gräuel, Heuchelei und Pracht bemerkte, so konnte er sich nicht enthalten, die Kardinäle und Geistlichen wegen ihres ungöttlichen Lebens zu bestrafen, und sagte, dass sie, gleichwie Christus und die Apostel, ehrbar und züchtig leben sollten, wodurch er sich sehr bald den Neid und Zorn dieser Leute auf den Hals gezogen hat, sodass er zum Papst Eugenius geführt und darauf in das Gefängnis geworfen wurde, wo er sehr geplagt und gepeinigt ward, ja, zuletzt zum Feuertode verurteilt und auch wirklich lebendig verbrannt

wurde. Vergleiche die zuvor angezogenen Chronik, das 15. Buch, Pag. 800, Col. 2, mit Vinc. Cal., Fol. 145, Georg. Pac., Cap 11.

Im Jahre 1439

wurde in dem Konsilium zu Basel, wo das Fest der Empfängnis Maria eingesetzt und befestigt wurde, ein gewisser Mann, namens Augustinus von Rom, als ein Ketzer verdammt; was ihm aber widerfahren ist, nachdem er von dem Konsilium verdammt worden, wird von den Schreibern nicht gemeldet, aus welchem wir dieses gezogen haben. Siehe die oben angeführten Schreiber; ferner P. J. Twisck, Chronik, auf das Jahr 1439, Pag. 808, Col. 1.

Im Jahre 1450

hat Alanus Chartetius ein Buch geschrieben, welche Früchte die Kirche aus dem unehelichen Leben der Priester erlangt, und worin er den Missbrauch in der Kirche der Römischgesinnten sehr getadelt und bestraft hat. Siehe nachher.

In demselben Jahre hat auch Petrus de Luna sich gegen den Papst und die Gewalt der Geistlichen gesetzt und öffentlich dagegen geschrieben, ist aber dafür gleichfalls als ein Ketzer verdammt worden. Aus Joh. Munst., Fol. 182.

Auch sind um diese Zeit viele gelehrte Männer gewesen, die von dem Fegfeuer, der Beichte, den Ablassbriefen, der Messe, den Nachtwachen nichts gehalten haben, welches ihnen allem Ansehen nach viel Unheil, dem Leibe nach, verursacht hat. Wir wollen es aber dabei bewenden lassen, weil wir die besondern Umstände davon nicht gefunden haben.

Vergleiche die Beschreibung des Fortalius Gidäus mit der zuvor angewiesenen Chronik auf das Jahr 1480, das 18. Buch, gedruckt 1617, Pag. 823, unten, und Pag. 824, Col. 1, oben an.

Sehr viele Christen, Waldenser genannt, werden zu Eichstadt in Deutschland des Glaubens wegen im Jahre 1457 getötet

Nachdem die Kirche Gottes in Deutschland nun eine Zeit lang Ruhe gehabt hatte, sodass dieselbe, wie es sich erwarten lässt, zu grünen, zu blühen und zuzunehmen anfang, so hat sich das Auge der Verfolgung bald wieder geöffnet.

Im Jahre 1457 wurden hauptsächlich in dem Bistum Eichstadt durch den Neid der Römischgesinnten die Versammlungen der Gläubigen aufgehoben, diese selbst gefangen genommen und alle, welche stand-

haft blieben, zum Tode verurteilt. Alle diese haben aus Liebe zu ihrem Seligmacher, und insbesondere zu ihren eigenen Seelen, ihr leibliches Leben dem Tode übergeben, und haben so die Wahrheit, welche sie bei der Taufe vor vielen Zeugen bekannt hatten, mit ihrem Blute bezeugt; deshalb wird ihnen der Herr, als triumphierenden Überwindern, nach ihrem Tode den Palmenzweig in die Hände geben und Kronen auf ihre Häupter setzen, und wird ihnen einen neuen Lobgesang in ihren Mund geben, sodass dieselben für alle ihre Leiden sich ewig erfreuen, jauchzen und fröhlich sein sollen.

»Gleichwie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.« (Hl 2,2) Dieses ist in der Zeit an den christlichen Gemeinden in Deutschland zu ersehen, welche sich wie eine blühende Lilie unter den Dornen der Tyrannei und der Verfolgung der Pfaffen hat aufhalten müssen. Die Gläubigen wurden zum Tode verurteilt, wozu sie sich freiwillig übergaben. Doch solches wird der Herr in der Ewigkeit vergelten. Verglichen mit 4Esr 2,42: »Ich, Esdras habe auf dem Berge Zion ein großes Volk gesehen, welches ich nicht zählen konnte; sie haben alle den Herrn mit Lobgesängen gepriesen

«
Über die Aufopferung dieser Freunde Gottes haben wir nichts Gewisses erfahren können; nämlich, ob dieselben durch Wasser, Feuer oder Schwert umgekommen seien. Nur das wissen wir, dass sie wegen der Lehre der Waldenser, deren Bekenntnis wir oben angeführt haben, getötet worden sind.

Von ihrem Leiden und ihrem Tode wird auch im zweiten Buche der Verfolgung und Marter, Fol. 590, Col. 4, aus Vignier, Kirchengeschichte auf das Jahr 1457 gehandelt.

Der zuvor genannte Schreiber, oder dessen Drucker, hat in der Jahreszahl einen Fehler begangen, indem er statt des Jahres 1457 das Jahr 1475 gesetzt hat.

Hierauf folgt: Im Jahre ist in dem Bistume Eichstadt, oder in diesem Gebiete, in Hochdeutschland eine große Menge Christen ausfindig gemacht und gefänglich eingezogen worden, welche sich zu der Lehre der Waldenser bekannt haben, von welchen sehr viele getötet worden sind.

Auf dieselbe Zeit 1457 setzt auch P. J. Twisck diese Geschichte; er gibt aber keine Nachricht von ihrem Tode, sondern nur von ihrer schweren Verfolgung, Chronik, 1. Teil, das 15. Buch, auf das Jahr 1457, Pag. 829, Col. 2, wo er den Ort, wo sie verfolgt worden sind, Richstadt, statt Eichstadt, nennt, was zur Nachricht dient.

Im Jahre 1465

Damals hat auch Laurentius Valla, ein Mann von großer Wissenschaft, des Papstes Gewalt und Oberherrschaft scharf angegriffen, und setzte seine Seligkeit in die ewigen Verdienste Christi. Die Gelübde und Unkeuschheit der Mönche bestrafte er, ja, er sagte öffentlich, dass der Papst ein Urheber aller Kriege und Unreinheiten sei; desgleichen auch, dass er nicht allein weltliche, sondern auch geistliche Güter, ja, den sogenannten heiligen Geist selbst feil hätte.

Hierüber ist er ins Elend verwiesen worden und hat sich zu Neapel aufgehalten, wo er gestorben ist. Chronik von dem Untergange, das 15. Buch, auf das Jahr 1465, Pag. 841, Col. 1, aus Joh. Munst., Fol. 182, Georg. Pac., Cap. 11.

Im Jahre 1470

Johannes de Wesalia (als ob man sagte: Jan von der Wesel) hat damals zu Worms gelehrt, dass alle Gläubigen aus lauter Gnade durch den Glauben an Jesum Christum selig werden; dass von des Papstes Oberherrschaft nichts zu halten sei.

Er verteidigte den ehelichen Stand und die Austeilung des Abendmahls, Sakrament genannt, unter zwei Gestalten, d. i. mit Brot und Wein.

Die Menschensatzungen, als Fasten, Ablassbriefe, Festtage, Wallfahrten, letzte Ölung, Firmung, Ohrenbeichte und Genugtuungen hat er ganz und gar verworfen.

Kurz, er wurde für einen Ketzer gehalten und im Jahre 1479 zu Mainz verdammt und verbrannt. Vergl. Joh. Munst., Fol. 196; Chronik Fra., Fol. 91, mit der Nachricht in der Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, das 15. Buch, Pag. 847, Col. 2.

Doch melden andere nur allein, dass seine Bücher verbrannt worden seien. Siehe A. M., Fol. 597, Col. 1.

Dieses können Verständige leicht unterscheiden, und wenn es nötig ist, miteinander vereinigen.

Ferner, in dem oben gedachten Jahre schrieb und lehrte Georg Morgenstern gegen die Irrtümer des Papsttums und die mancherlei Weisen der Kleidung der Mönche.

Er sagte, dass die Welt zwar voller Mönche sei, aber dass unter hundert kaum einer gefunden werde, an welchem man etwas tugendhaftes verspüre.

Man kann urteilen, ob die Mönche und die Geistlichkeit der Pfaffen ihm solches werden abgenommen haben, obgleich uns von seinem Leiden nichts vorgekommen ist. Vergl. P. J. Twisck, Chronik, gedruckt 1617, auf das Jahr 1470, Pag. 847, Col. 1, mit dem Register der Zeugen der Wahrheit, Fol. 88.

Stephanus, ein Ältester der Waldenser, wird zu Wien in Österreich wegen des Glaubens um das Jahr 1471 verbrannt

Um das Jahr 1471 ist eine grausame Verfolgung in und um Böhmen gegen die alten rechtsinnigen Waldenser, deren rechtsinniges Bekenntnis des Glaubens wir nicht zu wiederholen brauchen, entstanden, welche durch Georgs, des Königs von Böhmen, Witwe, Johanna genannt, veranlasst worden ist, indem dieselbe, des Todes ihres Ehemannes ungeachtet, bei den Reichsfürsten stark darum angehalten, dass nicht nur diejenigen, welche man Böhmisches Brüder nannte, sondern auch die alten Waldenser, überall ausgerottet werden möchten.

Aus diesem Grunde haben sich viele derselben nach Österreich begeben und sich daselbst niedergelassen, aber wie es der Rose der Gemeinde Gottes eigentümlich ist, unter den Dornen zu blühen, so ist es geschehen, dass auch daselbst keine Freiheit gefunden werden konnte, denn es haben des Antichristen Diener in der Stadt Wien in Österreich ihre Hände zuerst und hauptsächlich an Stephanus einen der ältesten, oder einen Ältesten ihrer Gemeinde gelegt, und ist überhaupt eine schwere Verfolgung gegen die Gläubigen entstanden.

Da aber dieser fromme Mann, wie es sich einem guten Hirten der Herde Christi geziemt, seinen Schäflein kein Ärgernis geben und des Wolfes wegen, der sie zu verschlingen drohte, nicht fliehen oder sein Amt und seinen Glauben einiger Pein wegen nicht verleugnen wollte, so ist endlich das Todesurteil über ihn ausgesprochen worden, nämlich, dass er mit Feuer hingerichtet, das ist, lebendig verbrannt werden sollte, welche harte Todesstrafe er standhaft erduldet und seine Seele in die Hände Gottes befohlen hat.

Von diesem Helden Christi wird auch im zweiten Buch der Gesch. der Verfolg. und Mart., um das Jahr 1471, Fol. 592, Col. 4, auf nachfolgende Weise geredet: In dieser Zeit waren wegen der Gewalt der Verfolgung nicht viele Waldenser mehr in Böhmen; aber in Österreich wohnten noch einige derselben, welche durch die Grausamkeit der Peinigungen und durch die Furcht vor der Verfolgung größtenteils verjagt waren, nachdem Stephanus, einer der Ältesten, zu Wien in Österreich lebendig verbrannt worden ist, aus Aut.

Im Jahre 1471

Damals hat Stephanus Bruliser, ein Theologe oder Gottesgelehrter, behauptet, dass die Lehre lügenhaft, ja, eine satanische Lehre sei, welche die Rechtfertigung den Werken und Verdiensten derer (Pfaffen, Got-

tesdienstlichen) Menschen zuschreibt; desgleichen, dass die Kirche keine Macht habe, neue Sakramente einzusetzen.

Um dieser und dergleichen Lehren willen musste er Paris verlassen und kam nach Mainz, wo er in dem Jahre 1490 gestorben sein soll. Siehe die oben angezogenen Bücher. Ferner, die oben angeführte Chronik auf das Jahr 1471, Pag. 851, Col. 2.

Im Jahre 1471

D. V. P. Groningensis hat zu dieser Zeit die Finsternis des Papstes so klar entdeckt, dass er auch von seinen Feinden ein Licht der Welt genannt wurde.

Wiewohl er aber samt seinen Mitbrüdern nichts Besseres zu erwarten hatte, als Feuer und Schwert, dennoch ist er im Jahre 1490 in Ruhe gestorben. P. J. Twisck, Chronik, das 15. Buch auf das Jahr 1414, gedruckt 1617, Pag. 855, Col. 2, verglichen mit Joh. Munst., Tract., Fol. 198.

Scharfe Untersuchungen, welche die Spanier gegen die Gläubigen und alle diejenigen, die der römischen Kirche entgegen waren, im Jahre 1492 angestellt haben

Dieses Jahrhundert hat sich, wie es scheint, nicht ohne eine neu erfundene Untersuchungsweise endigen können, welche die Spanier erdacht haben, gleichwie auch vor Zeiten die Hochdeutschen getan hatten.

Man hat dieselbe zuerst gegen diejenigen angewandt, welche vormals sich zu der jüdischen, mohammedanischen und sarazenischen Lehre bekannt, nachher aber, es sei aus Furcht der Verfolgung oder aus andern Ursachen, den römisch-katholischen Glauben zum Schein angenommen hatten, von welchem man aber zweifelte, ob solches auch von Herzen geschehen wäre.

Später aber hat sich dieselbe über alle diejenigen, welche die römischen Befehle nicht vollkommen beachteten, verbreitet, unter welchen die mehrgenannten Waldenser und Albigenser nicht die Geringsten gewesen sind, indem dieselben nicht nur die Lehre der Römischen wenig achteten, sondern auch fast in allen Stücken, die zwölf allgemeinen Artikel angenommen, derselben geradewegs entgegen waren.

Hierüber hat man folgende Nachricht: Also ist das ihr, nämlich der Spanier, erster Befehl gewesen, nämlich was die Untersuchung betrifft, nur gegen die Juden, Saracenen und Mohammedaner gerichtlich zu verfahren; später ist ihnen, nämlich den Ketzern, bisweilen bei weitem größere Macht gegeben worden, um alle diejenigen zu untersuchen und zu

strafen, welche die Satzungen der römischen Kirche und den katholischen Glauben nicht in allen Stücken beobachteten.

Der Papst Sixtus der Vierte hat diesen königlichen Anschlag bestätigt. Siehe die Beschreibung in der Chronik von dem Untergange der Tyrannen und jährlichen Geschichten, gedruckt 1617, auf das Jahr 1492, Pag. 900, Col. 1.

Von der Untersuchung selbst, wie dieselbe beschaffen gewesen sei

Dann erzählt dieser Schreiber, wie es damals mit der Untersuchung sich verhalten, und die Weise, wie man dieselbe bewerkstelligt und ausgeführt habe, was wir jedoch nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach widergeben wollen, weil sich der Schreiber ziemlich klar ausdrückt. Er beginnt auf folgende Weise: Um nun in der Kürze zu erzählen, worin die Untersuchung bestehe, so soll der Leser wissen, dass dieselbe eine Untersuchung und Erforschung des Glaubens sei, welches durch einige dazu verordnete Personen geschah, welche man Untersucher oder Väter des heiligen Amtes nannte, wobei sie sich der Mittel nach Belieben bedienten, und das an einem jeden, nach ihrem Gutdünken, insbesondere aber an solchen Personen, welche bei ihnen angegeben wurden, oder im Verdacht waren, dass sie in einigen Stücken von der römischen Kirche abgeirrt seien, oder eine andere Lehre gehabt hätten.

Diejenigen nun, welche ihrem Urteile nach in Irrtum verfallen, werden an Leib und Gütern gestraft, je nachdem die Väter des heiligen Amtes urteilen, dass ihre Irrtümer gering oder wichtig seien. Leset hierüber Georgus Nigrinus; ferner Peter Bor, in dem Ursprunge des niederländischen Aufruhrs, verglichen mit dem letztangeführten Schreiber, Pag. ebendasselbst, Col. 2.

Von den Gefängnissen, worin diejenigen verschlossen wurden, welche dem Untersuchungsamte in die Hände fielen

Was die Plätze, worin ein jeder allein gefangen sitzt oder liegt, und den engen Raum betrifft, so verhält es sich damit folgendermaßen: Ist das Gefängnis in der Erde, so ist es feucht, dumpfig und kotig, sodass es besser ein Grab, als ein Kerker oder Gefängnis zu nennen wäre; befindet es sich aber über der Erde, so ist es daselbst im Sommer so warm und heiß wie in einem Ofen; in jedem dieser Winkel oder Höhlen wurden gewöhnlich, wenn ihrer viele gefangen wurden, zwei oder drei Personen zusammengeschlossen, welche, wenn sie sich zur Ruhe begeben und sich niederlegen

wollten, nicht so viel Raum hatten, dass sie sich einen Fuß breit bewegen konnten, sie hatten einen Zuber zu ihrer Notdurft, und einen Krug mit Wasser, um ihren Durst zu stillen; Tag und Nacht brachten sie im Finstern zu und lagen in Hunger und Kummer, sodass sie zerfielen und mager wurden, dass kaum die Haut über den Beinen blieb; außerdem wurden sie noch mit verschiedenen grausamen Werkzeugen sehr gequält, geplagt, gepeinigt, gerissen und gezogen, sodass ihre Glieder eine unnatürliche Ausdehnung erlitten. Pag., ebendasselbst.

Von der Weise, wie die Ketzermeister die sogenannten Ketzer den weltlichen Richtern überantworteten

Wenn nun die Ketzermeister, nach langem Quälen, die Leute als Ketzer verurteilt haben, so erweisen sie ihnen noch eine scheinbare Barmherzigkeit, und überantworten sie den Obrigkeiten mit den Worten: Nachdem die Herrn des heiligen Richterstuhls, nämlich die Ketzermeister, allen gebührlchen Fleiß angewendet haben, um diesen Verführten wieder in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen, und gleichwohl nichts ausgerichtet haben, indem er stets auf seiner Meinung hartnäckig beharrt, so übergeben und befehlen wir ihn unterdessen den Händen der weltlichen Richter, um ihn nach dem Vermögen und dem Inhalte der römischen Rechte zu züchtigen; daneben aber bitten wir herzlich, dass wenn er einige Zeichen der Erkenntlichkeit und der Reue merken lässt, man alsdann mit ihm nach aller Sanftmut und Barmherzigkeit verfahren wolle. Siehe das Folgende.

Wie man diejenigen zu überantworten pflegte, die, dem Anscheine nach, wieder zu der römischen Kirche übergegangen sind

Wenn aber die Ketzermeister jemand wegen der sogenannten Ketzerei zum Feuer verurteilt haben, welcher, es sei aus Furcht oder aus andern Ursachen, der römischen Lehre wieder zufällt, so überantworten sie ihn den weltlichen Richtern mit den Worten: Da aber der heilige Richterstuhl des Ketzergerichts nicht glauben kann, dass die Bekehrung dieses Menschen mit aufrichtigem Herzen geschehen sei, und sich fürchten, sie möchten einen Wolf in Schafskleidern aufnehmen, seiner vorgegebenen Bekehrung ungeachtet, so geben und befehlen wir ihn den weltlichen Richtern, welche wir ernstlich ersuchen, diesem Beschuldigten mit aller Barmherzigkeit zu begegnen, und ihm weder ein Glied noch ein Bein zu brechen, noch einen Tropfen seines Blutes zu vergießen.

* Sie, sagt der Schreiber, aber es ist ein Fehler. Sie wollen nicht ein Glied oder Bein gebrochen, noch einen Tropfen Bluts an dem Beschuldigten vergossen haben, ja, haben befohlen, dass man nach aller Barmherzigkeit mit ihm handeln soll, welche sie sich doch nicht gescheut haben, zum Feuer zu verdammen. O gar unheilige Streiche des heilig genannten Richterstuhles des Ketzergerichts.

Vergleiche mit dem Sinne dieser Worte die erstangeführte Chronik, das 15. Buch, auf das Jahr 1492, Pag. 900, Col. 2, und Pag. 901, Col. 1. Ferner Hist. Georg., Buch 6. Peter Bor, Buch 3. Ursprung des niederländischen Aufruhrs, Fol. 9–12. Nicol., Schaupl., Fol. 87. Will. Merula, Fol. 947. Eman. Pet., Fol. 40. Reduald. Consalb., im Buche von der heiligen spanischen Inquisition, durchgehends. Hist. Wenc., Fol. 178. Chron., Ph. Mel., Buch 5. Hist., Alons. de Ulb., Buch 2.

Über die Verfolgung, welche über die Gläubigen in Folge dieses neuen Befehls des Ketzergerichts stattgefunden hat, haben wir die näheren Umstände nicht ermitteln können; es lässt sich aber nicht bezweifeln, dass viele auf diese Weise umgekommen sind, denn es ist gewiss, dass niemand, der ein gutes Gewissen hatte und der Ketzerei beschuldigt wurde, dem Tode entgehen konnte.

Der Inhalt der oben angeführten Beschreibung berichtet, dass viele durch jenes Gericht haben leiden müssen, wiewohl uns ihre Namen unbekannt geblieben sind. Wir befehlen sie Gott, welcher zu seiner Zeit von ihrer Sache urteilen wird. Seine Barmherzigkeit wolle uns und ihnen allen gnädig sein.

Erinnerung – Wir haben von der Zeit des Petrus Waldus an, welches ungefähr im Jahre 1170 ist, in dem Stücke der Beschreibung der Märtyrer durchgehends der Spur der eigentlichen Waldenser gefolgt, ohne dass wir einen merklichen Umschweif zu andern Völkern getan hätten, obwohl einige derselben den Glauben der Waldenser sehr nahe beikamen. Hierdurch ist es geschehen, dass die Anzahl derjenigen, die wir als wahre Märtyrer angemerkt haben, so groß nicht ist, als wohl hätte sein können; denn wir haben uns vorgenommen, der Spur der Waldenser sauber und unverfälscht nachzufolgen. Doch haben wir im Zusatze etliche angeführt, welche dieser Lehre sehr nahe gekommen sind, gleichwie wir im Verfolge noch einige anführen wollen.

Im Jahre 1484

Im vierten Jahre Heinrichs des Siebten, auf den 28. April, ist eine sehr alte ehrbare Witwe, über achtzig Jahre alt, weil sie acht von Wiclefs Artikeln, dessen Lehre gegen die Kindertaufe und das Eidschwören

wir zuvor angeführt haben, behauptete, gefangen genommen, und als sie nicht abfallen wollte, zu London auf dem Smithsfelde lebendig verbrannt worden. Sie sagte, dass sie von Gott und den Engeln so geliebt sei, dass sie sich vor dem Feuer nicht fürchtete; da es sich nun begab, dass sie mitten im Feuer stand, rief sie überlaut: Herr, nimm meine Seele in deine heiligen Hände, worauf sie den Geist aufgab. Vergleiche die Beschreibung im 2. Buche von der Verf., gedruckt 1619, auf das Jahr 1494, Fol. 599, Col. 3, mit Joh. Fox, engl. Gesch., Pag. 671. A. Bal., in dem Anhang Al., Pag. 627.

Unser Abschied aus dieser fünfzehnhundertjährigen Zeit

Wir sehnen uns darnach, hiervon zu scheiden, denn wir mögen den Jammer nicht länger sehen. Doch sind wir erst auf die Höhe des Marterberges gekommen. Wir haben im Hinaufsteigen fast nichts als Totenköpfe, Schenkel und verbranntes Gerippe angetroffen; indem wir aber hinabsteigen, drohen uns tiefe Gruben, Pfützen und blutige Ströme, worin die Leiber der Heiligen geworfen worden sind; wir gedenken jetzt nicht der dunkeln Gefängnisse, Kerker, Folterkeller und unzählbaren Folterwerkzeuge.

Doch, der barmherzige Gott, welcher uns bisher bei der Hand geführt und geholfen hat, wolle uns ferner führen und Hilfe erzeigen.

Seine Liebe, welche er in dieser Sache an mir erwiesen, ist wunderbar gewesen; denn als mich durch eine halbjährige und schwere Krankheit, welche mich mitten in dieser Arbeit überfallen hat, des Todes Bande umringt hatten, hat seine gnädige Hand mich wieder hergestellt, sodass ich das angefangene Werk bis hierher, doch nicht ohne Kummer und Mühe, ausgeführt habe, weshalb ich, obgleich ich noch mit einem heftigen Fieber behaftet gewesen bin, zu meinem eigenen Andenken, um meinen Schöpfer zu loben und meinen Brüdern dieses Buch zu übergeben, die Worte geschrieben habe:

Mein Herz, das war mit Furcht bewegt, Es möchte kommen nicht in Stand Dies Werk, weil Gottes Gnadenhand, Mit schwerer Krankheit mich belegt.

Nun dank ich Gott mit Lobgesange, Der mir zur Seite hat gewacht, Bis dass ich's hab' zu End' gebracht, Durch viel betrüb' und schwere Gänge.

D'rum Brüder, wollet doch empfangen, Dies Buch in reiner Liebesbrunst, Die Wahrheit liebt, erweist ihm Gunst, Dies wünscht mein Seel' mit viel Verlangen.

Nun ist es Zeit fortzufahren, damit wir einmal zum Ende kommen mögen. Wir wollen dieses erste Buch damit beschließen, welches fünfzehn Jahrhunderte in

sich begreift, die wir alle aus der Tiefe haben herausholen müssen, und uns nun zu dem zweiten Buche wenden, wo unsere Arbeit nicht so wichtig sein wird, weil selbst die lebendigen Denkmale der Alten und ihre Beschreibungen uns hierin dienen werden. Außerdem kann das ganze Werk in ein großes Jahrhundert abgefasst werden, worauf wir uns stützen, uns nunmehr hiervon trennen, und uns zu dem folgenden Werke wenden, wozu uns der Herr, so viel als es nötig ist, seine Gnade verleihen wolle.

Im Jahre 1498

hat Hieronymus Savanarola mit großem Eifer die Menschensatzungen in seiner Lehre verworfen, und die Seligkeit allein in Christo behauptet und erwiesen, dass man das heilige Abendmahl, Sakrament genannt, unter zwei Gestalten, das ist mit Brot und Wein, genießen soll, gegen die Weise der Papisten, welche dem gemeinen Volke nur schlechterdings eine geweihte Hostie darreichen.

Die Ablassbriefe hat er verworfen und dabei noch gesagt, dass der Papst Christi Leben und Lehre nicht nachfolgte, und dass er der Antichrist sei, weil er den Menschensatzungen mehr zuschriebe als den Verdiensten Christi.

Um aller solcher Ursachen willen ist er auf Befehl des Papstes Alexander des Sechsten zu Florenz erwürgt und hernach zu Asche verbrannt worden. Vergleiche das 15. Buch in der Chronik um dem Untergange, gedruckt 1617, auf das Jahr 1498, Pag. 910, Col. 2, mit Joh. Munst., Fol. 201. Will. Merula, Fol. 950. Hist. And., Fol. 36. Item, Abr. Mellinus, 2. Buch, in der Dortischen Auflage, Fol. 600, Col. 3, bis Fol. 606, wo berichtet wird, dass um derselben Lehre willen noch zwei andere mit ihm getötet worden seien, welche gleichfalls auf den 23. Mai zu Florenz auf dem Markte, nachdem man sie zuerst erwürgt, zu Asche verbrannt worden sind, die Asche aber hat man in den vorbeilaufenden Fluss Arnum geworfen. Aus den Martergeschichten.

Im Jahre 1499

hat Paulus Scriptor gegen die Transsubstantiation, oder wesentliche Verwandlung, des Brotes in den Leib Christi gelehrt; desgleichen, dass alles, was man lehrt, an Gottes Wort, als an einem Prüfstein, geprüft werden müsse; wozu er noch setzt, dass diejenigen, die anders lehren, eine falsche Lehre hätten; deshalb sprach er, dass sehr schnell eine Veränderung in der Religion, nämlich der römischen, kommen würde.

Um dieser Ursache willen wurde er von den Mön-

chen der Minderbrüder ins Elend verwiesen, darin er völlig drei Jahr gelebt hat und im Anfange des Jahres 1504 gestorben ist. Vergleiche P. J. Twisck, Chronik, der 15. Buch auf das Jahr 1499, gedruckt 1617, Pag. 912, Col. 1, mit Joh. Munst., Tract., Fol. 199.

Hiermit endigen wir diese fünfzehnhundertjährige Zeit und zugleich auch die Beschreibung der Märtyrer, welche damals gelitten haben.

30. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im fünfzehnten Jahrhundert, das ist von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1400 bis zu dem Jahre 1500

30.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im fünfzehnten Jahrhundert

Im Anfang dieses Jahrhunderts wird der Befehl Statutum ex Officio etc. des Königs Heinrich des Vierten in England angeführt, welcher gegen die Wiclefischen bekannt gemacht worden ist. Hierauf werden fünfzehn Glaubensartikel derselben Wiclefisten angeführt, die ihnen das Ketzergericht zwecks deren Widerruf vorgelegt hat, von welchen der zwölfte Artikel meldet, dass ein Kind, wenn es auch schon ohne Taufe stirbt, selig werde, und im dreizehnten Artikel, dass weder der Papst noch die vornehmen Geistlichen oder irgendein Bischof jemanden zwingen könne zu schwören; die übrigen Artikel sind gegen den Aberglauben der Römischen Kirche.

Dann wird noch ein Artikel zur Beschuldigung dieser Leute angeführt, nämlich: Wenn sie ein junges Kind hätten, so sollten sie dasselbe nicht in der Kirche durch die Hand des Priesters taufen lassen.

William Torpe werden fünf Artikel zugeschrieben, von welchen der letzte so lautet: Dass er gelehrt haben sollte, dass man nicht schwören soll.

Dreizehn Artikel, größtenteils gegen den römischen Aberglauben, werden Johannes Hus zugeschrieben, wovon der dreizehnte, oder letzte, meldet: Dass man auf keine Weise oder keineswegs schwören solle.

Hierauf folgt eine Anmerkung von des Johannes Hus Nachfolgern, desgleichen ein Artikel der heiligen Taufe von den Thaboriten.

Es wird auf das Jahr 1455 von vielen Waldensern in dem Bistum Eichstadt Nachricht gegeben, welche zwölf Lehrer hatten, desgleichen auch von einigen derselben, welche sich in Österreich aufhielten, im Jahre 1471, und in dem Bistum Eichstadt 1475.

Das Gebot des Königs Matthias gegen die aus Mähren oder die mährischen Brüder, welche alte Waldenser genannt werden, desgleichen auch Taufgesinnte, wird auf das Jahr 1481 angeführt.

Dann folgt der Beschluss über dieses fünfzehnte Jahrhundert, worin mit verschiedenen Gründen bewiesen wird, woher es gekommen sei, dass damals so wenig öffentliche Zeugnisse der alten beständigen

Waldenser zu finden seien; hiermit schließen wir mit dem Ausgang dieser hundert Jahre.

In diesem folgenden Jahrhundert finden wir einige Personen, die gegen den Eidschwur, einige, die gegen das Kriegführen, einige die gegen die Kindertaufe und andere Stücke mehr waren und sich der Römischen Kirche widersetzten, wovon wir in der Kürze Nachricht geben wollen.

Im Jahre 1400

Ein gewisser berühmter Schreiber erzählt, aus Joh. Fox's englischen Geschichten der Verfolgungen, dass zu der Zeit im Monat Januar der König Heinrich der Vierte zu London ein Parlament oder einen Reichstag gehalten habe, in welchem er gegen die Wiclefisten, von welcher Lehre gegen die Kindertaufe und den Eidschwur wir zuvor geschrieben haben, ihren Vorgänger Joh. Wiclef betreffend, welche zu der Zeit, nach der englischen Weise, Lollards genannt wurden, ein Gebot oder blutigen Befehl unter der Benennung herausgegeben habe: Statutum ex Officio etc., oder Befehl des Königs Heinrich des Vierten, gegen Wiclefs Jünger in England.

Siehe in dem 2. Buche der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 514, Col. 4 und Fol. 515, Col. 1, aus Joh. Fox engl. Gesch., Fol. 481.

Von den Artikeln ihres Glaubens, welche ihnen zum Widerruf von dem Ketzergericht vorgelegt wurden

Im Verlauf erzählt jener Schreiber, aus Fox Hist., einige Artikel, welche mit oder neben dem erwähnten Befehl von dem Ketzergericht aufgesetzt wurden, welche die hauptsächlichsten Sätze der vorgenannten Wiclefisten in sich fassen, die ihnen zum Widerruf oder abzuschwören von dem Ketzergericht vorgelegt wurden und so lauten:

1. Dass die Messe oder der Gottesdienst, den man vor dem heiligen Kreuz verrichtet, und welchen die ganze Kirche eingesetzt hat, Abgötterei sei.

2. Dass alle diejenigen, welche vor dem Zeichen des

Kreuzes Ehre erweisen, Abgötterei treiben und für Götzendiener zu halten seien.

3. Dass das wahre Fleisch und Blut unseres Herrn Jesu Christi nicht in dem Sakrament des Altars sei, nachdem von dem Priester die Worte der Einweihung darüber gesprochen worden sind.

4. Dass das Sakrament des Altars sakramentalisches Brot sei, ohne Leben, und dass es lediglich zum Gedächtnis des Leidens Christi eingesetzt sei.

5. Dass der Leib Christi, welcher so genannt wird, der von dem Altar genommen wird, eine Abbildung des Leibes Christi sei, solange wir das Brot und den Wein sehen.

6. Dass die Schlüsse und Kirchensatzungen der vornehmen Geistlichen und Pfaffen in der Landgrafschaft Canterbury in ihrer letzten Versammlung mit Zustimmung des Königs und des Adels in dem letztgehaltenen Reichstag gegen denjenigen, welcher unlängst in der Stadt London lebendig verbrannt worden ist, nicht kräftig genug gewesen seien, das Vorhaben dieses Märtyrers zu verändern, indem das Wesen des körperlichen Brotes in dem Sakrament des Altars eben das ist, was es zuvor war, und dass keine Veränderung, nämlich durch die Einweihung, in der Natur des Brotes gemacht worden sei.

7. Dass ein jeder Laie, nämlich der eben nicht in den hohen Schulen unterrichtet worden ist, die Befugnis habe, das Evangelium zu verkündigen, wo es ihm beliebt, und nach seinem eigenen Willen lehren möge, wenn er anders ordentlich von der Gemeinde dazu erwählt worden ist, wie wir es an einem andern Ort berichtet haben, ohne Erlaubnis seines ordentlichen Bischofs zu bedürfen.

8. Dass es Sünde sei, den Dominikanern, Bettelmönchen, Augustinern und Karmeliten etwas zu geben.

9. Dass wir nicht nötig haben, für die Begräbnisse und Leichen der Toten zu opfern.

10. Dass die Ohrenbeichte und das Bekenntnis der Sünden vor dem Priester unnötig sei.

11. Dass jeder aufrichtige Mann, wenn er auch ungelehrt ist, ein Priester vor Gott sei.

12. Dass ein Kind, wenn es auch ohne Taufe stirbt, selig werden möge.

Aus dem vorstehenden Satze geht klar hervor, dass sie die Kindertaufe für unnötig gehalten haben, während sich Papisten nicht geschämt haben zu sagen, es wäre besser, dass eine ganze Landschaft versinke, als dass ein Kind ohne Taufe sterbe, denn es war bei ihnen ausgemacht, dass alle ungetauften Kindlein zur Hölle fahren und ewig verdammt werden.

13. Dass weder der Papst, noch die vornehmen Geistlichen, oder irgendein Bischof, jemanden zum Schwören, weder bei diesem oder jenem Geschöpf

Gottes, noch bei der Bibel oder dem Testament zwingen könne.

Es muss hier bemerkt werden, dass diese Leute durch den vorstehenden Satz den Eidschwur überhaupt verworfen haben, nicht nur denjenigen, welcher bei den Geschöpfen, sondern auch denjenigen, welcher bei dem Schöpfer geschieht, indem in England bei den Geschöpfen damals nicht geschworen wurde. Die Form, welche die Papisten bei der Ableistung eines Eides beobachteten, bestand darin, dass derjenige, der schwören sollte, niederkniete und seine Hand auf die Bibel oder das Testament legte und die Worte sprach: Ich schwöre bei Gott und seinem heiligen Evangelium, so wahr mir Gott helfe.

Wer aber weiß nicht, dass das Evangelium oder das Wort Gottes keine Kreatur oder Geschöpf sei; und wenn es auch der Fall sein sollte, dass die Hand zum Zeichen der Bekräftigung auf die Bibel oder auf das Evangelienbuch gelegt würde, so wird eben damit nicht bei dem körperlichen Buch geschworen, gleichwie auch in diesen Landen, wenn bei dem Eidschwur diejenigen, die es in der obigen Weise verstehen, die Hand oder den Finger ausstrecken, so wird damit nicht eben bei der Hand oder dem Finger geschworen.

Es lässt sich hiernach annehmen, dass den vorgeannten Leuten nicht nur die Weise des Eidschwurs, sondern der Eidschwur selbst zuwider gewesen ist, gleichviel, ob ihnen vorgelegt worden wäre, bei den Geschöpfen selbst zu schwören. Siehe hiervon ihr eigenes Bekenntnis.

14. Dass sowohl der Bischof, als ein geringer Mann, und sowohl ein ungelehrter Mensch, als der Priester von gleicher Würde seien, solange sie sich gut betragen.

15. Dass niemand verbunden sei, eine leibliche Ehrerbietung, nämlich Kniebeugen und Anbeten, wie damals in England geschah, den vornehmen Geistlichen zu erweisen.

Dies sind in der Kürze die bemerkenswertesten Artikel, welche den Christen in England nach dem vorhergehenden Befehl des Königs und der Kirchensatzung oder vielmehr den gerichtlichen Untersuchungen des Erzbischofs zum Widerruf vorgelegt worden sind.

Siehe in dem großen Christen-Marterbuch, gedruckt 1619, Fol. 517, Col. 3–4, aus Joh. Fox, Engl. Gesch., 485.

Im Jahre 1402

Damals hat Thomas Walsingham, ein scharfer päpstlicher Geschichtsschreiber, einige Artikel der oben

genannten Leute aufgesetzt, welche, wie er berichtet, Ludwig von Clifford, welcher früher den Glauben dieser Leute verteidigte, dem Erzbischof von Canterbury entdeckt hat, wovon der fünfte Artikel so lautet:

Wenn sie (nämlich diese Leute) ein junges oder neugeborenes Kind hatten, so sollten sie dasselbe durch des Priesters Hände in der Kirche nicht taufen lassen.

Th. Walsingam., in der Geschichte der Könige von England und Normann., Geschichte des Jahres 1402.

Zu diesem Artikel werden noch einige Worte hinzugefügt, welche aber von einem gewissen Schreiber, der diese Sprüche angeführt hat, geleugnet werden, indem er sagt, dass der abgefallene Ludwig Clifford, um bei dem Erzbischof sich beliebt zu machen, oder der Bischof selbst diese Worte eingeschaltet habe, weshalb wir es auch dabei lassen wollen. Siehe Abr. Mellinus, 2. Buch, Fol. 218, Col. 1.

Im Jahre 1407

oder um diese Zeit ist William Torpe, welcher ehemals ein englischer Priester gewesen ist, des Glaubens wegen gefangen genommen worden. Derselbe ist, wie oben berichtet wird, schon im Jahre 1397 stark verfolgt worden. Die nachstehenden fünf Artikel werden ihm als sein Glaubensbekenntnis zugeschrieben:

1. Dass in dem Sakrament des Altars auch nach der Einsegnung, das ist, nachdem der Priester den Canon gelesen hat, in der Tat Brot bleibe.

2. Dass man die Bilder nicht anbeten, noch ihnen Ehre erweisen soll.

3. Dass man keine Wallfahrten unternehmen soll.

4. Dass die Priester kein Recht hätten sich selbst den Zehnten zuzueignen.

5. Dass man nicht schwören soll.

Von diesen Artikeln wird behauptet, dass sie allerdings von ihm hergerührt; um ihnen eine andere Färbung zu geben, und das hauptsächlich in dem Satz vom Nichtschwören, so haben einige der calvinischen Schreiber einige Auslegungen darüber gemacht, die nachher, wie es scheint, ein Schreiber dem andern in dem Sinn nachgeschrieben hat, als hätte William Torpe selbst dieselben in der veränderten Weise zur Antwort gegeben; als ob er mit den Worten: »Man soll keineswegs schwören,« nicht verstanden habe, dass man gar nicht schwören solle, sondern nur, dass man nicht bei den Kreaturen, auch nicht leichtfertig schwören sollte, wie hauptsächlich von dem calvinischen Mellinus, Prediger in St. Anthonius Polder, behauptet wird (in seinem großen Buche, 2. Teil, Fol. 224, Col. 2).

Aber andere Schreiber, welche nicht weniger glaubwürdig und angesehen sind, widersetzen sich demselben und sagen frei heraus, dass er jeden Eidschwur

verworfen habe.

Ja, Mellinus selbst, als ob er seine eigenen Worte vergessen hätte, gibt klar zu erkennen, indem er (Fol. 519, Col. 3) diesen William Torpen im Glauben mit William Swinderby vergleicht, welcher, als er zu London des Glaubens wegen verbrannt wurde, unter andern diesen Artikel bekannt hat, welchen Walter Brute auch zu verteidigen übernommen hat, nämlich: Dass es den Christen nicht erlaubt sei, aus irgendeiner Ursache, der Fall möge sein welcher er wolle, weder bei dem Schöpfer, noch bei seinen Geschöpfen zu schwören. Abr. Mell., 2. Buch von der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 506, Col. 3.

Von diesem Artikel ist an einem andern Ort geredet worden.

Genauere Anmerkung

In der kurzen Erzählung von dem Laufe der Welt, von F. H. H. aus verschiedenen Chroniken und Geschichten zusammengezogen, auf das Jahr 1611, steht in der Beschreibung des Eidschwurs, Pag. 99:

Im Jahr 1397 ist William Troppe, sonst genannt W. Torpe, in England der Religion willen sehr verfolgt worden; er bekannte, dass das Sakrament des Altars, nach der Einsegnung, in Wahrheit Brot bleibe, und dass man nicht schwören solle.

Von eben derselben Sache schreibt P. J. Twisck so:

William Torpe, ein Priester in England, hat sich mit des Antichristen Pfaffen in einer ernstlichen Wortstreit eingelassen: Er hat gegen die Bilder, den Eid und gegen das Sakrament des Altares, und dergleichen Missbräuche mehr, gelehrt. P. J. Twisck, Chron., 1. Teil, das 15. Buch, auf das Jahr 1407, Pag. 758, Col. 2.

Beschluss

Aus den zuvor angeführten Zeugnissen geht deutlich hervor, dass dieser Mann ungeheuchelt, schlicht und recht, ohne einige Beschönigung, nach den Worten des Herrn in *Mt 5,34*, und *Jak 5,12* gegen den Eid, er mochte auch geschehen, auf welche Weise er wolle, gelehrt habe; wir könnten hierüber uns weiter verbreiten, halten aber das Gesagte für genug und wollen es deshalb dabei bewenden lassen.

Im Jahre 1412

Zu dieser Zeit hat es den Anschein gewonnen, dass in den französischen Landschaften bei Paris, hauptsächlich aber in dieser Stadt, die Römische Kirche

großen Abbruch erleiden und dagegen die Kirche der rechtsinnigen Christen auferbaut werden würde; denn es haben verschiedene, nicht von den Geringssten, sondern vornehme Personen, in Ansehung der Gelehrtheit, sich nicht gescheut, das italienische Babylon, nämlich Rom, und dessen verkehrte Gottesdienste nicht mit materieller, sondern mit geistiger und evangelischer Waffenrüstung zu bestreiten, sodass sie die Irrtümer und Missbräuche der Römischen Kirche, des Hasses der päpstlichen Geistlichkeit ungeachtet, öffentlich rügen durften; ob sie aber dabei den Artikel der Kindertaufe ausdrücklich berührt oder ob er darunter begriffen gewesen sei, ist bei den Alten nicht klar ausgedrückt; darum müssen wir zufrieden sein mit demjenigen, was sie davon überhaupt geschrieben haben.

Hiervon hat man die nachfolgende Nachricht: Zu dieser Zeit, nämlich im Jahr 1412, sind auch zu Paris verschiedene treffliche, gelehrte Männer gegen das Papsttum aufgestanden, welche die Irrtümer und Missbräuche der Römischen Kirche aufgedeckt haben, wodurch sie aber bei der Geistlichkeit wenig Dank einneteten. Reg. der Zeug. der Wahrh., Fol. 857. Merul., Fol. 810, verglichen mit der Chronik vom Untergange der Tyrannen, das 15. Buch, gedruckt 1617, Pag. 771, Col. 1.

Um diese Zeit, sagt Johannes Ferariensis in Italien unter vielen andern Artikeln, habe der Papst Länder und Städte, ohne Recht, mit lauter Gewalt an sich gezogen. Dass die Geistlichen ihr Gewissen in der Kappe tragen; desgleichen, dass sie geiziger und ärger seien, als die Weltlichen; dass die Kirchen und Klöster der Geistlichen Netze seien, um die Güter der Weltlichen an sich zu ziehen. P. J. Twisck, Chronik, das 15. Buch, auf das Jahr 1412, Pag. 770, Col. 2.

Im Jahre 1415

Zu dieser Zeit hat Johannes Hus des Johannes Wiclef Bücher und Schriften, von welchen wir in dem vorhergehenden Jahrhundert gesagt haben, dass er allerdings der Kindertaufe und dem Eidschwur widersprochen habe, untersucht, und nachdem er unter andern Stücken erlernt und behalten, dass es einem Christen nicht gezieme zu schwören, hat er solches als richtig erkannt und angenommen.

Wie und auf welche Weise die Schriften J. Wiclefs dem Johannes Hus in die Hände gekommen sind, und wie er sich mit großer Lust darin geübt habe, beschreibt A. Mellinus im 2. Buche der Gesch. der Verf. und Mart., Fol. 495, Col. 1; dass er aber das Verbot des Eidschwurs in jener Weise oder überhaupt gelehrt habe, suchen Mellinus und andere Calvinisten

zu leugnen, indem sie sagen, dass wenn ihm nachgesagt sei, dass er nicht habe schwören wollen, sich dieses nur auf das Abschwören seines Glaubens oder der Religion, nicht aber auf den Eid selbst beziehe.

Wenngleich ich nun eine solche Erklärung in keinem alten glaubwürdigen Schreiber derselben Zeit jemals gefunden habe, wiewohl ich mich mit Ernst beflissen habe, eine solche aufzusuchen, so drücken es doch die Umstände selbst aus, dass das Verbot des Eidschwurs einer von seinen Glaubensartikeln gewesen sei.

Von den Glaubensartikeln welche Johannes Hus aus J. Wiclefs Schriften gezogen hat

Sebastian Franck sagt oder schreibt so: Johannes Hus, ein Jünger oder Glaubensgenosse dieses Wiclefs, hat die wiclefische Lehre von Hieronymus von Prag empfangen, welche er aus England nach Böhmen als ein Heiligtum herübergebracht hat.

Im späteren Verlauf erzählt er Johannes Hus' Artikel, welche er aus Wiclefs Schriften gelernt und angenommen hatte:

1. Dass die Römische Kirche keine Gewalt habe das Sakrament zu teilen und den Weltlichen (Laien) mit Unrecht die eine Gestalt entzogen habe.
2. Dass der römische Bischof andern, nämlich den gemeinen Bischöfen gleich sei.
3. Es gebe kein Fegfeuer.
4. Es ist eitel und vergeblich für die Toten zu beten und von den Priestern aus Geiz erdacht worden.
5. Gottes und der Heiligen Bilder sollte man nicht dulden, sondern aus dem Weg räumen.
6. Dass die bösen Teufel die ungeistlichen Bettelorden erdacht hätten.
7. Die Priester sollten arm sein und nur von Almosen leben.
8. Die äußerliche Ohrenbeichte sei durchaus lügenhaft und eine Erfindung der Menschen; es sei genug, dass man in der Schlafkammer seine Sünden Gott klage und beichte.
9. Die Zeremonien und römische Kirchengebräuche seien eitle Dinge.
10. Man verschwende die Zeit mit den sieben Gezeiten.
12. Es sei kein Nutzen mit dem Fasten nach den Kirchensatzungen und vielen andern Irrtümern.
13. Man sollte nicht schwören; darum sagte er zu denjenigen, die ihm hart zusetzten, um ihn zur Eidesleistung zu bestimmen: Es ist mir in allen Beziehungen bange; schwöre ich, so habe ich den ewigen Tod, und schwöre ich nicht, so mag ich euren Händen nicht entgehen; aber es ist besser, dass ich ohne Sünde

in eure Hände falle, als vor dem Angesicht Gottes zu sündigen.

Hier sieht man klar, dass der Satz, dass man durchaus nicht schwören soll, ein Artikel seines Glaubens gewesen sei; denn als man von ihm verlangt, seinen Glauben oder seine Religion abzuschwören, so hat er sich dieses Abschwörens geweigert, nicht nur, um damit seinen Glauben oder seine Religion zu verleugnen, sondern auch, weil er dafür hielt, dass er durchaus nicht schwören sollte, wie der dreizehnte Artikel lautet: Man soll auf keine Weise schwören (das ist, unter keinen Umständen schwören), darum sprach er

Seb. Franck, Chronik, gedruckt 1568, der dritte Teil, von Petrus bis auf Clemens von den römischen Ketzern, Fol. 105. Tract. von dem Laufe der Welt, durch F. H. H. gedruckt im Jahre 1611, Fol. 100. Ferner, P. J. Twisck, Chronik, der 1. Teil, das 15. Buch, auf das Jahr 1611, Pag. 764, A.

Erinnerung von Johannes Hus' Nachfolgern, nach Jacob Mehrnings Beschreibung (aus B. Lydius in den Waldensischen Geschichten), welche von ihrem Vorgänger ganz abgingen

Als nun in dem fünfzehnten Jahrhundert Johann Hus in Böhmen zu lehren anfang und ihm viel Volks anhing, sagte Jacob Mehrning, so haben sich mit demselben viele Waldenser vereinigt, die sich freuten und hofften, dass dadurch das Licht des Evangeliums anfangen würde heller zu leuchten, stärker zu brennen und ungehinderter sich auszubreiten, das zuvor so lange bis auf diese Zeit von den Papisten grausam gedämpft und verfolgt worden war.

Als aber nach dem Tod von Johannes Hus und Hieronymus von Prag, welche trotz des gegebenen sicheren Geleites des Kaisers von den Papisten zu Konstanz, in der Nähe des Bodensees, verbrannt wurden, die Hussiten in Böhmen einen grausamen und blutigen Krieg gegen den Kaiser Sigismund und die deutschen Kurfürsten und andere Fürsten anfangen, denselben lange Zeit fortführten, endlich aber wieder beilegen; als ferner diese Hussiten, die sich ganz von ihrem Lehrer und Vorgänger Johannes Hus abgewandt hatten, sich mit den Papisten in vielen Lehrsätzen und Kirchenzeremonien vereinigten, so haben sich viele Waldenser, die sich zuvor mit den Hussiten vereinigt hatten, in ihrer Hoffnung schändlich betrogen gefunden und haben sich eines Bessern bedacht und, nach der Lehre des heiligen Evangeliums, sich auf solchen blutigen Krieg nicht mehr einlassen wollen. Ferner, sie haben angefangen dagegen zu protestieren; ferner, sie haben sich auch in den Lehrpunkten und Kirchengebräuchen von den Hussiten wieder abgewandt und

eine besondere Gemeinde gebildet, welche man später Thaboriten, auch Grubenheimer ¹, das ist, die in Gruben und Höhlen wohnen, genannt hat.

Dies hat die genannten Hussiten so sehr verdrossen, dass sie deshalb nicht nur die alten standhaften Waldenser (nämlich, die niemals mit ihnen vereinigt gewesen sind), sondern auch die neuen, die sich von ihnen wieder abgesondert hatten, auf Antrieb des M. Johann Rockenzahn und anderer angefangen haben grausam zu hassen und zu verfolgen.

Jac. Mehrn., Taufgesch. der 2. Teil, über das 15. Jahrhundert in Hochdeutsch, gedruckt zu Dortmund im Jahre 1646 und 1647, aus Lydius in den Wald. Geschichten.

Genauere Anmerkung von den Misshandlungen der Nachfolger des Johann Hus

Aus dem Obigen sieht man klar, dass in diesem fünfzehnten Jahrhundert die rechtsinnigen Waldenser auch bekannt gewesen sein müssen, von welchen sich einige (aus guter Absicht) mit den Hussiten, die übrigens ihrem Meister Johannes Hus nicht getreulich nachfolgten, vereinigt haben, und von denselben schändlich betrogen worden sind; denn diese Hussiten fing an die Waffen zu ergreifen und gegen ihre Feinde schwere Kriege zu führen, woran die Waldenser nach Anweisung ihres eigenen Glaubensbekenntnisses nicht Teil nehmen durften.

Als sie sich deshalb von diesen genannten Hussiten wieder absonderten, sind sie, gleichwie ihre Brüder, die alten Waldenser, mit ihnen, von denselben hart verfolgt worden, womit sie zu erkennen gaben, dass das Reich Christi auf Erden nicht ein Reich des Siegesgepräges, sondern eine Schule des Leidens und des Todes um des Namens Christi willen sei.

Dass die Waldenser, die mit ihnen vereinigt waren, Thaboriten genannt, von ihren alten Brüdern nicht aufgenommen worden seien und warum

Als nun diese abgesonderten Waldenser, Thaboriten genannt, die sich mit den Hussiten vereinigt, sich aber in Folge des Krieges und anderer Misshelligkeiten wieder von ihnen getrennt hatten, sich mit den alten Waldensern, die ihre Brüder ehemals waren, wieder vereinigen wollten, so haben dieselben, die sich sehr über die Sache betrübt hatten, ihnen solches abgeschlagen, damit ihnen der unchristliche Handel der Hussiten nicht aufgebürdet werden möchte. Nach ih-

¹Diese Grubenheimer müssen von andern unterschieden werden, welche diesen Namen auch gehabt haben.

rer Ansicht hatten sich diese Abgesonderten mit den genannten Hussiten zu weit eingelassen.

Siehe nun hier, geliebter Leser, wie rein, aufrichtig und ohne Falsch die alten Waldenser in diesem Stück sich gezeigt haben, wie standhaft und unverbrüchlich sie ihr Bekenntnis belebten, indem sie selbst nicht einmal den Schein auf sich laden wollten, als hätten sie Gemeinschaft mit denen, welche Krieg führten und ihre Feinde bekämpften.

Dass sie gleichwohl ein gutes Bekenntnis getan haben

Gleichwohl haben sich diese Thaboriten wiederum von den Hussiten geschieden, weil sie des Krieges und des Aberglaubens überdrüssig waren, und haben auch zu der Zeit, wie man nicht anders weiß, das Bekenntnis der Waldenser aufrichtig gehalten, obwohl, wie man meint, einige sich unterstanden haben, die Kindertaufe bei ihnen einzuführen, wovon übrigens ihr Bekenntnis über den Artikel, welchen sie im Jahre 1431 zu Prag, in Böhmen, an M. Johann Rockenzahn überliefert haben, durchaus nichts enthält, ja, sie führen darin solche Reden, die durchaus nicht auf die Kindertaufe bezogen werden können.

In der heiligen Taufgesch., Jac. Mehrn., Pag. 601, stehen diese Worte: Ich habe bei mir der Thaboriten Bekenntnis, aufgesetzt 1431, welches in allen Dingen mit unserer Lehre übereinstimmt, welches ich euch zu seiner Zeit drucken lassen will. Was den Unterschied zwischen den eigentlichen Hussiten und den Thaboriten betrifft, welche mit ihnen vereinigt gewesen sind, davon gibt D. Balthazar Lydius diese Erklärung: Dass des Johannes Hus Nachfolger in zwei Sekten geteilt gewesen seien, von welchen die eine Pragenses, die andere Thaboriten genannt worden sind, unter welchen die Thaboriten, wie er sagt, die Feinsten gewesen sind; in dem Traktat, wo die Kirche vor dem Jahr 1160 gewesen sei, oder vor der Zeit der Waldenser, gedruckt im Jahr 1614, Pag. 55, Col. 1.

Ihr Bekenntnis ist dieses: Erstlich von dem Sakrament der Taufe, welches das erste Sakrament ist, durch welches Gott hauptsächlich die erste sakramentalische Gnade, wenn man geistig wiedergeboren ist, mitteilt, indem es ein Zeichen der geistigen Wiedergeburt aus Gott ist, halten wir, wie es die Heilige Schrift vorschreibt, und bekennen aufrichtig von Herzen, dass das Sakrament der Taufe eine Abwaschung des Menschen sei, welche ein anderer mit Wasser verrichtet, indem er die von Christus vorgeschriebenen Worte ausspricht, welche die Abwaschung der Seele von den Sünden kräftig bezeichnen. Dieses Sakrament ist in dem Evangelium ausdrücklich gegründet, denn

es hat Christus sowohl mit Worten als mit Werken gelehrt, dass man diejenigen, welche an ihn glauben, in dieser Weise taufen soll.

Mit Worten hat er davon zu den Aposteln gesprochen: »*Geht hin, lehrt alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geistes.*«² (Mt 28,19)

Mit Werken hat er dies auch gelehrt, weil³ er selbst von Johannes im Jordan getauft worden ist.

Jac. Mehrn., Taufgesch., 2. Teil über das 15. Jahrhundert, auf das Jahr 1431, Pag. 743–744, aus B. Lyd., Wald., Pag. 10–11.

Im Jahre 1431

Zu dieser Zeit ist in dem sonst abergläubischen Schottland eine nicht geringe Verbesserung im wahren Gottesdienst entstanden, welche durch verschiedene Personen, die für die Ehre Gottes und seiner Kirche Wohlstand eiferten, ins Werk gesetzt worden ist; denn es haben einige unternommen und sich unterstanden, nicht nur den Artikel von der Taufe, welchen die von der Römischen Kirche schändlich und nicht weniger zum Nachteil vieler unschuldigen Seelen missbraucht, sondern auch verschiedene andere Stücke, welche sie aus dem reinen Aberglauben nach menschlichem Gutbefinden getrieben haben, zu verbessern, das Gute zu behalten und das Böse abzuschaffen.

Unter denen, welche die Verbesserung derselben zu dieser Zeit unternommen hatten, wird insbesondere Paulus Craus genannt, welcher sich auch der Ohrenbeichte, der Anrufung der Heiligen und dem abgöttischen Sakrament widersetzt hat, weshalb er als Ketzer verurteilt worden ist, was es aber endlich mit ihm für ein Ende genommen hat, soll zur rechten Zeit und an seinem Ort angeführt werden.

Vergleiche die Beschreibung von dem Untergang im 15. Buche, gedruckt 1617, auf das Jahr 1431, Pag. 796, Col. 1, mit Vinc. Cal., Fol. 368. Georg. Pac., Cap. 11. Herm. Mod., Fol. 274.

Ob dieser Paulus Craus in allen andern Stücken, welche zu dem Gottesdienst gehören, vollkommene Erleuchtung gehabt habe, solches können wir nicht ausdrücklich beweisen, wiewohl wir auch auf der andern Seite nichts gefunden haben, welches seiner Lehre zum Nachteil gereichen sollte; wiewohl wir sowohl demjenigen, das ihm nachteilig sein könnte, als was ihm angenehm machen könnte, getreulich nach-

²docete omnes gentes baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti

³Ipse Iesus erat incipiens quasi annorum triginta ut putabatur filius Ioseph qui fuit Heli. – »Jesus war ungefähr 30 Jahre alt, als er begann; er war, wie man meinte, ein Sohn Josephs.« (Lk 3,23)

geforscht haben, darum haben wir für gut befunden, ihm einen Platz unter den guten Bekennern der evangelischen Wahrheit zu vergönnen.

Im Jahre 1455

Zu dieser Zeit sind in Deutschland im Bistum Riechstadt viele Waldenser, welche man irrig Waldoisen genannt hat, gewesen, von deren rechtsinnigem Bekenntnis auf das Jahr 1170 die Rede gewesen ist. Diese hatten unter sich zwölf Prediger oder Lehrer ihrer Religion, die, ein jeder in seiner Landschaft, der schweren Verfolgung wegen, insgeheim ausgingen um zu predigen.

P. J. Twisck, Chronik, das 15. Buch auf das Jahr 1455, Pag. 829, Col. 2, aus Heinr. Boxh., Fol. 27.

Im Jahre 1460

Rodericus Simotensis hat zu derselben Zeit die Missbräuche der Papisten von den Menschensatzungen, Bann, Fasten, Feiertagen, Ohrenbeichte und Messe hart bestraft, gleichwie sein Buch, genannt Spiegel des menschlichen Lebens, anweist. Chronik von dem Untergang, das 15. Buch, im Jahre 1460, Pag. 835, Col. 1.

In demselben Jahr sagt N. Siculus, dass man einem gläubigen Menschen, welcher die Heilige Schrift recht anzieht, mehr glauben müsse, als dem Papst und einem ganzen Konzilium, welches die Heilige Schrift verwirft.

Er sagt ferner, dass ein Konzilium wohl irren könne, auch dass etliche Päpste so lebten, als ob sie nicht glaubten, dass nach diesem Leben eine Auferstehung des Fleisches sei. Siehe die obengenannte Chronik, an dem angeführten Orte, genommen aus Joh. Munst., Fol. 190.

Ferner, in demselben Jahre Dynisius Nickel, ein gelehrter Mann, sagte dass man in der ersten Kirche das Sakrament oder Abendmahl unter beiden Gestalten, das ist mit Brot und Wein, den Gläubigen mitgeteilt habe, welchem die Römische Kirche damals entgegen handelte. Vergleiche den zuvor angeführten Schreiber mit Joh. Fabr., Fol. 164.

Im Jahre 1465

Nicolaus Cosanus hat damals den Papst scharf mit Gottes Wort angefochten, er nannte ihn den Antichristen, er verwarf die Menschensatzungen, in seinem Buch von dem Frieden des Glaubens. Verglichen mit P. J. Twisck, Chronik, das 15. Buch, Pag. 841, Col. 1.

Im Jahre 1467

Antionus Rosellus, ein italienischer Doktor, schreibt, dass man den Papst nicht für einen Herrn der Welt halten soll, dass er dem Kaiser nicht könne oder solle gebieten, dass er das weltliche Schwert nicht möge noch solle führen. P. J. Twisck, Chronik auf das Jahr 1467, gedruckt 1617, Pag. 845, aus Joh. Munst., Fol. 295.

Im Jahre 1470

Damals ist ein Buch bekannt geworden, genannt der Spiegel des heiligen Kirchenregimentes, ohne des Schreibers Namen, worin insbesondere die Bettelmönche und der Papst bestraft werden.

Er führt Antonius den Einsiedler an und sagt, dass die Mönche von Gottes Satzungen abgewichen seien und aus Heuchelei allerlei Menschensatzungen angenommen hätten. Catal. Test. Berit., Fol. 884, verglichen mit P. J. Twisck, 15. Buch, Pag. 847, Col. 2.

Im Jahre 1471

Um diese Zeit, sagt ein berühmter Schreiber, waren wegen der Gewalt der Verfolgung nicht viele Waldenser mehr in Böhmen; in Österreich wohnten ihrer noch einige, welche durch die Grausamkeit der Marter und durch den Schrecken der Verfolgung gleichfalls ihrer größten Unzahl nach verjagt waren.

Dass aber später Petrus Textor, oder, wie Mellinus berichtet, Petrus der Weber, in der Stadt Landskron in Böhmen, mit den böhmischen und mährischen Brüdern sie vereinigt haben soll, sodass sie keine besondere gemeinschaftliche Versammlung mehr gehabt haben sollen, als nur mit den böhmischen und mährischen Brüdern, wird von demselben Mellinus in dem 2. Buch der Geschichte der Verfolgung und Marter, Fol. 592, Col. 4 und Fol. 593, Col. 1 beschrieben.

Es erhellt aber aus verschiedenen andern Schreibern, dass, obschon Mellinus jene Ansicht hat, gleichwohl noch sehr viele Waldenser in der Auseinanderstreuung und Verfolgung, sowohl in Deutschland, Frankreich, als andern Orten übrig geblieben seien, welche unverändert im Glauben und Gottesdienst und standhaft ihrem Seligmacher nach der Regel Christi und seiner heiligen Apostel zu dienen gesucht haben; ja, es hat Mellinus selbst, als ob er sich vergessen hätte, geschrieben, dass im Jahr 1475 im Bistum Eichstadt in Hochdeutschland eine große Menge Christen aufgefunden und gefänglich eingezogen worden sei, welche von der Lehre der Waldenser Bekenntnis taten. Im zweiten Buch der Geschichte der

Verfolgung und Marter, Fol. 590, Col. 4.

Im Jahre 1472

Jacobus Guittode bestrafte damals sehr die päpstliche Hoffart und Abgötterei, das Laufen der Pilger nach den Bildern und die aus Geiz erdichteten Wunderwerke. Er sagt ohne Scheu, dass sie nicht Christi, sondern des Antichristen Statthalter, ja, mit des Lucifers Vermessenheit und Hochmut besessen seien. Chronik von dem Untergang, das 15. Buch, auf das Jahr 1472, Pag. 852, aus Catal. Test. Berit., Pag. 883.

Ja, selbst 69 Jahre darauf, nämlich im Jahr 1544, haben die Waldenser von Merindol und Cabriere ein Glaubensbekenntnis nach Paris auf den Reichstag an den König von Frankreich zur Verteidigung ihrer Unschuld übersandt. In demselben Buch, Fol. 446, Col. 1–2.

Dass übrigens dieses Bekenntnis nicht streite, sondern sehr wohl übereinkomme mit dem Bekenntnis der Taufgesinnten, kann an demselben Ort nachgesehen werden.

Im Jahre 1481

Es wird berichtet, dass der König Matthias in diesem Jahr einen Befehl gegen die Mährenländer oder mährischen Brüder auf Veranlassung einiger Boshafte habe ergehen lassen. In dem großen Christenmarterbuch, Fol. 597, Col. 2, aus Joach. Camer., Erzähl. der böhm. Geschichte, Pag. 118.

Diese Mährenländer oder mährische Brüder werden von Jacob Mehrning alte Waldenser genannt, wobei erzählt wird, dass aus denselben verschiedene vortreffliche Männer hervorgegangen seien, welche zu den Taufgesinnten gezählt werden. Seine Worte lauten: Aus diesen böhmischen und mährischen altwaldensischen Brüdern sind nachher einige vortreffliche gelehrte Männer, wie unter andern Hans Koch und Leonhard Meister, hervorgegangen, welche im Jahr 1527 zu Augsburg umgebracht worden sind.

Ferner der hochgelehrte Michael Sattler, welcher im Jahr 1527 zu Horb in Deutschland seine Gemeinde bedient hat.

Endlich Leonhard Kaiser, welcher im Jahr 1529 in Bayern gemartert worden ist, hat in seiner Gefangenschaft von Dr. Luther Trostbriefe erhalten, obschon er (nämlich Leonhard Kaiser) mit ihm (nämlich Dr. Luther) in dem Artikel der Kindertaufe nicht übereingestimmt hat. Jac. Mehrn., Taufgesch., 2. Teil über das 15. Jahrhundert, Pag. 748.

Beschluss über das fünfzehnte Jahrhundert. Im Jahre 1500.

Hieraus folgt ganz klar, dass die alten rechtsinnigen Waldenser nicht nur in diesem fünfzehnten Jahrhundert fortwährend bestanden und ihren Gottesdienst ausgeübt haben, sondern auch lange nachher, wie aus unserer Beschreibung ersehen werden kann.

Dass aber die Zahl der Zeugen, welche wir aus den Waldensern angeführt haben, in diesem Jahrhundert nicht sehr groß oder im Übermaß gewesen sei, davon tragen nicht wir, sondern die Feinde der Wahrheit die Schuld, welche die Schriften dieser Leute unterdrückt haben.

Dass dies aber geschehen sei, beweist der Schreiber der heiligen Taufgeschichte, indem er die Worte spricht:

Pag. 749–750: Erstlich, schreibt er, dass von den standhaften alten Waldensern in dieser fünfzehnhundertjährigen Zeit, das ist zwischen den Jahren 1400 und 1500, so wenig öffentliche Zeugnisse vorhanden sind, daran sind ihre Feinde und Widersacher Schuld, welche zuerst ihre Schriften und Bekenntnisse mit aller List und Gewalt, so gut sie konnten und vermochten, gedämpft und unterdrückt haben.

2. Überdies sind die Waldenser ohne Verhör stets auf das Grausamste von ihren Widersachern überall verfolgt worden, wodurch man sie verhindert hat, etwas Gutes an den Tag zu bringen.

3. Auch sind in diesem fünfzehnten Jahrhundert die Druckereien zuerst entstanden und in ihrem Anfang eine lange Zeit nicht so allgemein geworden, wie sie das jetzt sind; daher haben die Waldenser und ihre Nachfolger sich derselben nicht bedienen können.

4. Auch war dies nicht gerade höchst nötig, indem ihre Bekenntnisse von dem rechten Gebrauch und Missbrauch der Taufe durch ihre Märtyrer, ferner durch das Ketzengericht und die Verhöre genügend an den Tag gekommen sind, was ihre Feinde und Mörder selbst in ihre Chroniken und Zeitregister haben aufzeichnen müssen, wie denn auch oben aus des Flaccius Register der Zeugen der Wahrheit viel davon angeführt ist.

5. Auch hat Gott mitten unter seinen Feinden die rechte und wahre Taufordnung Jesu Christi, das ist die Taufe auf den Glauben, zu allen Zeiten in dem Text des Neuen Testaments bewahrt und auch an vielen die christliche Taufe an Bejahrten wunderbar erhalten, wozu sie sich auch im Gehorsam bequemt und in Geduld alles erlitten haben.

6. Endlich haben die alten Schreiber von Christi Zeit an durch alle Jahrhunderte bis auf die gegenwärtige Zeit, ja, die Lehrer der Römischen Kirche selbst, in

ihren Büchern der Wahrheit die Ehre geben und bekennen müssen, von wem die Kindertaufe und alle andern Missbräuche der Taufe aufgebracht und nach Gutbefinden der Kirche aufgezwungen worden seien, und von wem der Kindertaufe und ihren Missbräuchen überall widersprochen worden sei, wie wir bis dahin gezeigt haben. Deshalb erscheint es weder nützlich noch nötig, viel vergeblich davon zu schreiben. Die Wahrheit wird auch an dem Feind gepriesen.

Dieses soll genug sein von dem Zeugnis derjenigen, welche die Taufe und andere Stücke in diesem fünfzehnten Jahrhundert nach der Regel der Taufgesinnten unserer Zeit verstanden, gelehrt und belebt haben.

Deshalb wollen wir hiervon abgehen und sehen, welche Personen dieses Bekenntnis in diesen Zeiten mit ihrem Blut und Tod standhaft bezeugt haben.

31. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, welche in dem sechzehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1500 an, bis zu dem Jahre 1600 nach Christi Geburt

31.1. Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses sechzehnten Jahrhunderts

Im Anfange wird von dem Ketzengerichte geredet, welches bereits von dem Jahre 1492 an bis auf diese Zeit durchgedrungen war, wovon auf das Jahr 1501 Mitteilung gemacht wird.

Eine Verfolgung der Rechtgläubigen in Ungarn wird auf das Jahr 1507 kurz, doch deutlich, erzählt.

Hierauf wird zwei Jahre später eine andere Verfolgung dieser Leute im Fürstentum Mecklenburg bei Mooren erwähnt und wird im Jahre 1509 angeführt.

Im Zusatze zeigen sich in den Jahren 1509, 1510, 1512, 1513, 1520 einige Personen, welche sich in verschiedenen Stücken der Lehre dem Papsttume widersetzt haben, wie Nicolaus Rus, Bernhard Libimensis, Johannes Picus, Johannes Hilten, Wilhelm Vudeus Johannes Bugenhagius, unter welchen auch einige den Stachel des römischen Skorpions empfunden haben.

Den Befehl, welchen die Römischgesinnten in den Niederlanden gegen alle, die anders glaubten, als die römische Kirche, angeschlagen haben, sowie das Elend, welches darauf erfolgt ist, haben wir auf das Jahr 1521 ausführlicher angegeben.

Dann wird im Zusatze auf das Jahr 1522 von Carlstadt, und auf das Jahr 1524 von Henricus Zutphanensis, in Ansehung ihres Glaubens und Ausganges, Nachricht gegeben.

Hier nimmt der alte Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen seinen Anfang mit der Verbesserung aus verschiedenen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten, Zeugnissen.

Die ersten Märtyrer, welche hierauf folgen, sind Johannes Koch und Leonhard Meister, welche beide zu Augsburg, um der Wahrheit des heiligen Evangeliums willen, im Jahre 1524 ihr Leben gelassen haben.

Hierauf folgt eine große Menge dieser Bekenner Christi, welche um seines Namens willen ihr Leben mit dem Tode verwechselt haben; ferner so viele Be-

schreibungen der blutigen Befehle, Verhöre, Urteile und denkwürdige Nachrichten, dass es unmöglich ist, dieselben kurz zu fassen, denn von dem Jahre 1524 an bis ans Jahre 1597, welches fast den Ausgang dieses Jahrhunderts bildet, findet man nichts anderes als von Gefangennehmen, Peinigen und Töten der frommen Märtyrer; durch Feuer, Wasser, Schwert, lebendig vergraben in die Erde, mit welcher letzten Art des Todes dieses Jahrhundert abgekürzt, beschlossen und ans Ende gebracht wird.

Es ist uns eine große Tür zum Marterplatze der seligen Bekenner Jesu Christi geöffnet. Es ist keine der vorgehenden Verfolgungen, welche die rechtsinnigen Märtyrer ausgestanden haben, mit dieser letzten Verfolgung zu vergleichen. Wir sind die Zeit von fünfzehn Jahrhunderten durchwandert, wovon jedes Jahrhundert hundert nacheinander folgende Jahre enthält, aber wir müssen bekennen, dass uns dasjenige, was wir hier gesehen haben oder noch sehen werden, bis dahin nicht begegnet ist. Hiervon kann die lange Dauer und die Heftigkeit der Verfolgung, wie auch die Zahl der gemarterten Personen den Beweis liefern.

Es ist zwar wahr, dass fünfzehnhundert Jahre mehr Zeit in sich fassen, als ungefähr anderthalbhundert Jahre, und dass die Verfolgungen, welche in dieser langen Zeit vorgefallen, wenn man sie gegen diese letzten abwägen wollte, schwerer seien, und auch mehr Menschenleben gekostet haben, aber es ist in den vorhergehenden fünfzehn Jahrhunderten keine Verfolgung von so langer Dauer gewesen, auch ist niemals so viel unschuldiges Blut vergossen worden, als in einer so kurzen, wie wohl in der Tat langen, Zeit; ferner sind auch in einem so kleinen Bezirke nicht so viele dunkle Gefängnisse, tödliche Gerichtsplätze, aufgerichtete Schaubühnen, feurige Brandpfähle und andere Todesmittel gewesen, als zu der Zeit in Deutschland und in den Niederlanden.

Um hiervon einen Beweis zu geben, und kein Wort mehr, als nötig ist, zu reden, wollen wir jetzt zur Sache schreiten, und in Deutschland unseren Anfang machen, das Ende aber in die Niederlande verlegen.

Gerichtliche Untersuchungen der Gläubigen, um das Jahr 1501

Das Ketzergericht, wovon wir im ersten Buche auf das Jahr 1492 eine Beschreibung mitgeteilt haben, hat bis auf diese Zeit, wie man als gewiss annimmt, gegen die rechtsinnigen Gläubigen angehalten; denn es haben viele, welche demselben unterworfen gewesen und standhaft geblieben sind, ihr Leben mit dem Tode vertauschen müssen, welche, obwohl vor Gott ein ehrliches, doch vor den Augen der Welt ein schmähhches und nicht weniger jämmerliches Ende genommen haben; doch werden sie mit Christo, ihrem Seligmacher, welcher ihnen hierin vorangegangen ist, später mit ewiger Ehre und Freude angetan, ja, als triumphierende Könige in dem himmlischen Zion bekrönt werden, nach seiner Verheißung: »*Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.*« (Offb 2,10)

Von dem Anfange dieses Ketzergerichts siehe im ersten Buche auf das Jahr 1492, und wie dasselbe bis auf diese Zeit und lange nachher im Schwunge gewesen, davon vergleiche die Geschichte Georg., Buch 6, Peter Bor, Buch 3, Ursprung der niederländischen Empörungen, Fol. 9–12, Nicol., Schauplatz, Fol. 87, Wilh. Merula, Tract. 947, Eman. von Met., die alte Auflage, Fol. 40, Reduald, Consalv. in der heiligen spanischen Inquisition hin und wieder, Hist. Wenc., Fol. 187, Chron., Phil. Mel., Buch 5, Hist. Alons. de Vib., Buch 2, mit der Chronik von dem Untergange der Tyrannen und jährliche Geschichten, gedruckt 1617, das 45. Buch, Pag. 899, Col. 1–2 und Pag. 900, Col. 1–2.

Von der Verfolgung der Rechtgläubigen in Ungarn, im Jahre 1507

Dass die alten Waldenser oder Rechtgläubigen, deren heilsames Bekenntnis wir an einer andern Stelle erzählt haben, damals in Ungarn hart unterdrückt und verfolgt worden seien, sodass sie genötigt wurden eine Verantwortung ihres Glaubens gegen die unergründeten Beschuldigungen, um deretwillen sie unterdrückt worden, dem Könige von Böhmen, Wadislau, einzuhändigen, haben wir zum Teil in der Beschreibung der heiligen Taufe auf das Jahr 1507 erzählt, und wird von O. Boxhorn in seinem Buche über dieselbe Sache, Fol. 27, bestätigt.

Verglichen mit P. J. Twisck, Chronik, das 16. Buch, gedruckt 1617, Pag. 930, Col. 2.

Von einer andern Unterdrückung dieser Leute im Fürstentume Mecklenburg, bei Mooren, im Jahre 1509

Es wird von den Alten berichtet, dass im Anfange des Jahres 1509 nach der Geburt Christi die mehrgedachten alten Waldenser im Fürstentume Mecklenburg, bei Mooren, die Freiheit, ihre rechtsinnige Lehre zu bekennen und zu beleben, durch den Neid des Papstes und der Päpstlichgesinnten nicht länger haben erhalten können.

Siehe die obenerwähnte Chronik, im 16. Buche, gedruckt 1617, auf das Jahr 1509, Pag. 937, Col. 2, aus Catl. Test., Fol. 902.

Nun rückt die Zeit heran, worin die letzten Märtyrer unseres alten Märtyrerbuches ihren Anfang genommen haben. Wir reden von denjenigen, welche von der Zeit der großen Wiederherstellung oder wenigstens der Festsetzung des Gottesdienstes, nämlich vom Jahre 1524 an, und nach der Zeit, ihr Leben für die Wahrheit gelassen haben. Unterdessen wird uns hier nützlich sein, dass die Märtyrer, welche wir antreffen werden, ihrem Bekenntnisse nach Waldenser gewesen sind, wie auch jene, von welchen wir zuvor gesprochen haben. Unser ganzes Bestreben, welches wir von der Mitte des zwölften Jahrhunderts an gehabt haben, ist darauf gerichtet gewesen, ihrer Spur nachzufolgen. Dieses haben wir bis hierher beobachtet, und sind auch darin, wie wir hoffen, nicht unglücklich gewesen. Ja, wir haben das Vertrauen, dass wir solches unfehlbar gezeigt haben. Inzwischen mag der Verständige darüber urteilen, dem wir es gerne unterwerfen. Die erste Aufgabe, welche wir zu lösen haben, besteht darin, die ersten Märtyrer mit den letzten zu vereinigen, und dasjenige, was wir beschrieben haben und uns beschrieben worden ist, fortzusetzen. Wir beabsichtigen, um niemand einen Anstoß zu geben, die alte Beschreibung unverändert zu lassen, und nur einige Missverständnisse und Druckfehler zu verbessern; ferner wollen wir auch, was wir von dem Unsrigen aus den Zeugnissen der Alten hinzufügen, davon auf deutliche Weise trennen, und erwarten hier von ein gutes Resultat.

Im Jahre 1509

hat Nicolaus Rus stark gegen den Papst gelehrt und geschrieben. Er sagte:

1. Dass die Ablassbriefe nichts anderes seien, als listige Ränke, um das schlichte unschuldige Volk ums Geld zu bringen.

2. Dass der Papst nicht so viel Gewalt habe, als wohl die Leute meinten.

3. Dass die Päpste, Kardinäle, Bischöfe und vornehme Geistlichen ein unzüchtiges Leben führten.

4. Dass man nicht die Heiligen anrufen soll. (Dieser vierte Artikel ist bei den Schreibern der dritte.)

Dieser Nicolaus hatte viele Zuhörer in dem Fürstentume Mecklenburg, aber er musste sich schnell, aus Not wegen der Papisten, von dort hinweg begeben und zog nach Wismar, wo er indessen auch keine bleibende Stätte hatte. Siehe die in der vorhergehenden Spalte angeführten Schreiber auf das Jahr 1509.

Im Jahre 1510

hat Bernhard Libicensis gelehrt und geschrieben:

1. Dass es unmöglich sei, dass die ganze Welt einem einzigen Menschen, als da ist der Papst, gehorsam sein soll.

2. Dass die Päpste selbst auch nicht einstimmig seien, denn was der eine befohlen, das hat der andere zu unterlassen befohlen.

3. Dass es darum genug sei, an Christum zu glauben, und ihm allein gehorsam zu sein.

Was ihm aber hierüber von dem Papste zur Strafe begegnet, wird nicht angegeben. In der Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, das 16. Buch, Pag. 39, Col. 2, verglichen mit Catal. Test., Fol. 911.

Im Jahre 1512

haben Johannes Picus, Johannes Hilten und mehrere andere den Missbräuchen des Papsttums heftig widersprochen, dessen Leben, Werke und Lehre hart bestraft. Was sie aber hierüber gelitten haben, wird nicht angegeben. Siehe die zuvor genannte Chronik, das 16. Buch, auf das Jahr 1512, Pag. 946, Col. 1; ferner Joh. Munst., Fol. 203–204.

Im Jahre 1513

hat Wilhelm Budeus, ein sehr gelehrter Mann in Frankreich, in ein Buch geschrieben:

1. Die Päpste und Bischöfe erwecken Krieg zwischen Fürsten und Potentaten, da sie doch vielmehr zum Frieden raten und helfen sollten.

2. Mit Hoffart, Geiz, Fressen, Saufen, Unzucht, Hurerei, Ehebruch und andern Lastern erfüllen sie die Welt, und übertreffen mit solchen bösen Taten die Weltlichen.

3. Sie sind Epikureer, die nach dem ewigen Leben nicht fragen, gleichwie sie mit ihren Werken erweisen, und ihren Zuhörern eine Ursache zur ewigen Verdammnis sind.

Von dem Ausgange aber und dem Tode dieses Mannes haben wir ebenfalls keine Beschreibung gefunden. Vergleiche P. J. Twisck, Chr., gedruckt 1617, auf das Jahr 1513, Pag. 949, Col. 1, mit Catal. Test., Fol. 902, Joh. Munst., Fol. 108.

Im Jahre 1520

war Johannes Bugenhagen, mit dem Zunamen Pomeranus, ein sehr gütiger und sittsamer Mann, durch seine Schriften allgemein bekannt.

Er sagt unter anderem in einem Büchlein, welches von den ungeborenen Kindlein handelt, dass man beinahe 1200 Jahre lang der Kinder wegen geirrt habe, welche man (verstehe, mit Recht) nicht taufen konnte, und gleichwohl es doch gerne wollte. Zwei Tage vor seinem Tode ist eine Sonnenfinsternis gewesen. Er starb zu Wittenberg im Alter von 73 Jahren. Vergleiche das 16. Buch mit der zuvor angeführten Chronik, auf das Jahr 1520, gedruckt 1617, Pag. 985, Col. 1, mit Leonh., Buch 7, Jac. Mehrn., Afb., Fol. 28,30,32.

Von dem Befehle, welcher in den Niederlanden von den Römischgesinnten gegen alle, die anders glaubten als die römische Kirche, angeschlagen wurde, und welches Elend darauf erfolgt sei, um das Jahr 1521

Im Jahre 1521 nach der Geburt Christi, zur Zeit des Kaisers Karl des Fünften, haben die von der römischen Kirche durch Veranlassung der Lutheraner und Zwinglianer einen Befehl aufgesetzt und bekannt gemacht, welcher alle diejenigen, welche dem römischen Bekenntnisse entgegen waren, und daher auch die Taufgesinnten umfasste, mit grausamer Todesstrafe bedrohte, wie aus nachfolgender Beschreibung in der Chronik von dem Untergange der Tyrannen und jährlichen Geschichten, gedruckt 1617, das 16. Buch, Pag. 795, Col. 2, zu ersehen ist.

Sie lautet wie folgt: Aus diesem Befehle wurde das erste Verbot oder Plakat gegen die Religion (sagt der Schreiber) im Jahre 1521 verfertigt, und in die Niederlande ohne Bewilligung der Staaten gebracht, so dass sie (nämlich dieser und andere Befehle) von den Staaten mehr geduldet als bestätigt worden sind, und jener umso mehr, da der Papst und die Geistlichkeit dieselben, indem sie den Gehorsam der Mutter der römischen Kirche beförderten, nicht wenig unterstützten, weshalb auch anfänglich von geringen unangesehenen Leuten keine Klage dagegen geführt wurde.

In diesem Befehle wurden alle diejenigen ohne Gnade zum Tode verurteilt, welche anders als die römische Kirche glaubten, oder die dergleichen Bücher

bei sich hatten, oder solche Ketzer oder solches Volk beherbergten, und alle, von welchen die Obrigkeiten Befehl hatten, sie anzutasten; ja, nicht nur diese, sondern auch alle, welche irgendwie der Ketzerei verdächtig waren. Jede römisch-katholische Person war verbunden, jeden, der im Verdachte war, anzuzeigen, und solche wurden nach geschehener Unterweisung von Seiten der Richter durch zwei Zeugen zum Tode verurteilt und das Vermögen der öffentlichen Schatzkammer zugeschlagen, wovon der dritte Teil den Klägern und Zeugen zukam, obwohl die Letzteren nicht viel zu sagen hatten, wenn sie nur von ihren Pastoren oder Pfarrherrn für gute Katholiken ausgegeben wurden.

Wenn jemand aus Furcht entfloh, so durfte niemand eine Fürbitte für ihn einlegen, oder rücksichtlich seiner Unschuld eine Bittschrift eingeben, noch der Vater für sein Kind, noch der Bruder für seinen Bruder, sondern wurde wegen seiner Flucht verurteilt und seines Vermögens verlustig gemacht.

Wenngleich jemand von seinem sogenannten Irrtume abwich und sich von dem Pfarrer nach der römischen Weise zum Scheine besser unterrichten ließ, so musste er dessen ungeachtet sterben; man erwies ihm keine größere Gnade, als dass er nicht mit Feuer verbrannt, sondern mit dem Schwerte gerichtet wurde. Die Frauen wurden lebendig begraben; es durften auch keine Richter sich unterstehen, diese Befehle zu mildern, es müsste denn sein, dass sie für solche hätten gehalten sein wollen, welche die Ketzer verteidigten, und dass sie gewollt, dass man gegen sie, wie gegen solche, gerichtlich zu Werke ginge.

Aus diesem Befehle, nämlich, wovon zuvor geredet worden ist, welcher durch des Kaisers Macht und Ansehen ausgefertigt worden ist, sind fast jedes Jahr mehrere andere erneuert worden und hervorgegangen.

In Gemäßheit dieser Befehle durfte niemand dergleichen Lehren, Schriften, Bücher ¹ unter sich haben, kaufen, geben, umhertragen, lesen oder bekanntmachen, oder darüber mit Worten streiten (unter andern gedenkt er der Mennisten), auch mit niemanden sich beratschlagen oder mit Worten streiten wegen der Heiligen Schrift, oder dieselbe andern vorlesen, es sei denn, dass es römische Rechtsgelehrte oder Doctors der Gottesgelehrtheit oder solche, die dazu Erlaubnis hätten, wären.

Niemand durfte wissentlich Verdächtige, oder solche, die man Ketzer nannte, in sein Haus aufnehmen,

ihnen Herberge, Speise ², Kleider oder Geld geben, sondern musste sie, bei Strafe des Lebens und Güter, sofort zur Anzeige bringen.

Ausgezogen aus verschiedenen Beschreibungen des Lebens des Kaisers Karl des Fünften, Chronik Mich., im vierten Teile. Chron. Sleid., Buch 1–25. Hist. Allons. Ulloa, Buch 1–5, Chronik Hedio, Fol. 62–63. Chronik Petrus Bor, Buch 1. Caprit, Buch 3. Pantal., Buch Hist. der taufgesinnten Märtyrer, Buch 1. Eman. von Met, Buch 1. Merul., Fol. 960. Chronik Petrus Serio., Fol. 593, D. Andr. Hondd., Buch 1, Fol. 15. D. Derck Veli, Buch 2. Manl., Fol. 255. B. Baud., Buch 16, eine alte Chronik von Carl des Fünften Leben und Taten, hin und wieder.

Im Jahre 1522

hat sich Carlstadt unter den Gelehrten auch hören lassen, er hat es heimlich mit den Wiedertäufern gehalten, sagt Leonh. Krantz in seiner hochdeutschen Zeitrechnung, Buch 7. Andere legen ihm eine fremde Lehre unter, welche man bei den Taufgesinnten nicht findet, als ob er gesagt habe, dass Christus durch sein Blut, die Engel, nämlich, die gefallen waren, auch mit erlöset hätte. Conrad Semess., 1. Teil, Cap. 5, dergleichen mit P. J. Twisck, Chronik, gedruckt 1617, der 2. Teil auf das Jahr 1622, Pag. 994, Col. 2. Doch aber was ihm um seiner Lehre willen begegnet ist, wird nicht ausgedrückt.

Im Jahre 1524

wird Henricus Zutphaniensis von den Bauern in Dithmar, um des Evangeliums Christi willen, jämmerlich umgebracht. Siehe die oben angeführte Chronik, Pag. 1001, Col. 1, Item, Rab., Part. 3. Sleid., Buch 4.

¹Wegen der Lehren, sagt der Schreiber: Er nennt hierbei die Bücher der Lutheraner und Zwinglianer.

²Victualien, sagt er.

32. Beschreibung von der heiligen Taufe der Märtyrer im sechzehnten Jahrhundert, das ist, von dem Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1500, bis zu dem Jahre 1600

32.1. Kurzer Inhalt von der Taufe im sechzehnten Jahrhundert

Der Anfang dieser Beschreibung zeigt an, dass der Streit der sogenannten Geistlichen in diesen hundert Jahren eine Ursache gewesen sei, dass die Taufgesinnten desto mehr zugenommen haben.

Unterdessen wird der Unterschied zwischen den alten Waldensern und den abgewichenen Hussiten, in Betreff des Artikels der heiligen Taufe, angeführt.

Die Waldenser in Ungarn wurden damals (im Jahre 1507) sehr verfolgt; es wird über sie berichtet, dass sie ein unschuldiges Leben geführt haben, dabei wird auch angegeben, dass sie in ihrem Bekenntnis, welches sie in diesem Jahr übergaben und auch in ihrer Verantwortung, vom Jahr 1508, der Kindertaufe keineswegs gedachten.

Ludovicus Vives wird auf das Jahr 1521 angeführt, welcher über Augustinus erklärt, dass vor Zeiten nur die Bejahrten zur Taufe zugelassen worden seien; desgleichen, dass selbst zu seiner Zeit dieser Gebrauch in einigen Städten von Italien noch beobachtet wurde.

Zwei Artikel der alten Waldenser werden nacheinander erzählt, wovon der eine gegen den Papst gerichtet ist, der andere aber über die heilige Taufe handelt.

Auf das Jahr 1540 wird von der Gemeinde zu Thessalonica Nachricht gegeben, welche von der Apostelzeit an unverändert im Glauben geblieben und mit den Taufgesinnten einig gewesen sein soll.

Es werden zum Beweis der vorgenannten thessalonischen Gemeinden zwei bestimmte Zeugen aus dem Zeugnis anderer Schreiber und glaubwürdiger Nachrichten angeführt.

Unterdessen wird auch im Zusatz erzählt, dass die Christen allein innerhalb Thessalonica mehr als dreißig Kirchen oder Versammlungshäuser hätten, die Türken aber nur deren drei, aus Bal. Lydius.

D. Vicecomes gib von der Zeit Nachricht, zu welcher die Christen in Thessalonica die Taufe bedienten.

Wir gehen zu einigen Bekennern über, welche zu unserer Väter Zeit gelebt haben und damals getötet worden sind, die einige gute und heilsame Zeugnisse über diesen Artikel zurückgelassen haben, als Tho-

mas von Imbroek, im Jahr 1558; Jacob de Roxe, im Jahr 1569; Johann Woutersz von Kuyk, im Jahr 1572; Christian Gasteyger, im Jahr 1586; Bartholomeus Panten, im Jahr 1592; worauf endlich ungefähr im Jahr 1600 ein vollständiges Glaubensbekenntnis folgt, wie dasselbige seit langer Zeit von denjenigen, die man Mennisten nannte, geglaubt und belebt worden ist.

Hiermit machen wir den Beschluss von der ganzen Beschreibung der heiligen Taufe und des christlichen Gottesdienstes aus diesen Zeiten.

Wir beabsichtigen jetzt, unser Versprechen, welches wir in dem vorhergehenden Buch gegeben haben, zu erfüllen, und auch in diesem Jahrhundert zu zeigen, dass das Kennzeichen der Gläubigen, nämlich die Taufe nach der Einsetzung Christi, von denjenigen, die man Rechtsinnige nennen möchte, der Ordnung gemäß gelehrt, geübt und unterhalten worden sei, obschon dieser Artikel damals nicht nur unter den Papisten, welche doch meistens durch alle Zeiten sich demselben widersetzt haben, sondern auch unter andern Religionsparteien großen Anstoß und viel Gewalt hervorgerufen hat, welche in vielen andern Beziehungen sich von der Lehre der Papisten losgesagt, ja, mit Angst und Schrecken aus der Römischen Kirche, wie aus einem verwirrten Babel, die Flucht genommen hatten.

Doch hat alles dieses, statt die Wahrheit zu verdunkeln, nur mehr zur Offenbarung und Verherrlichung derselben gedient, wie das Gold an dem Kupfer, die Höhe eines Berges an den tiefen Tälern, und das Tageslicht an der Finsternis der Nacht desto deutlicher unterschieden und das Preiswürdige neben dem Unbedeutenden desto leichter erkannt werden kann.

So hat es sich auch zu der Zeit nicht nur mit der angefochtenen Wahrheit, sondern auch mit denjenigen verhalten, welche dieselbe verteidigten, wie in dem Nachfolgenden erzählt und genauer bewiesen werden soll.

Die heilige Taufgeschichte Jacob Mehrnings, indem sie sich über die sechzehnhundertjährige Zeit ausspricht, nämlich vom Jahr 1500 bis zum Jahr 1600, fängt mit diesen Worten an (Pag. 772): In dieser Zeit hat sich, besonders in Deutschland, die heftigste Ver-

folgung gegen die alten Waldenser und ihre Nachfolger erhoben, und dies zwar besonders durch den heftigen Streit der sogenannten Geistlichen und die Disputationen der Gelehrten gegen dieselben mit der Feder; dessen ungeachtet aber haben die Waldenser zu der Zeit viel mehr Wiedertäufer, nämlich Taufgesinnte, unter sich aufgenommen, als dies zuvor jemals in irgendeinem Land der Fall gewesen ist, was den Beweis liefert, dass die alten rechtsinnigen Waldenser, der schweren Verfolgungen ungeachtet, damals bekannt gewesen seien, und dass sie sich auch mehr ausgebreitet haben, als jemals zuvor.

Ebenso ist dieses auch das Jahrhundert gewesen, in welchem Luther in Deutschland, Zwingli in der Schweiz und nachher Calvin in Frankreich angefangen haben, die Römische Kirche zu verbessern, der vermeinten Macht des römischen Papstes und vielen päpstlichen Aberglauben zu entsagen, ihr zu widersprechen und dieselbe mit dem Ansehen des heiligen Wortes Gottes zu widerlegen; nichtsdestoweniger sind sie aber, um größere Spaltungen, wies es scheint, zu vermeiden, in dem Artikel der Kindertaufe mit der Römischen Kirche einig geblieben, obgleich sie viele Zeremonien, welche die Papisten bei der Kindertaufe beobachten, als das Salz, den Speichel, die Beschwörung und dergleichen abgeschafft haben.

Auch haben sie mit den Papisten in dem Eidschwören, dem Amt der weltlichen Obrigkeit, dem Kriegführen gegen die Feinde, und auch zu Zeiten gegeneinander, übereingestimmt, von welchen Punkten sich die alten Waldenser so ganz gereinigt hatten, dass sie auch mit dergleichen keine Gemeinschaft haben wollten, weshalb wir sie auch hier verlassen und uns zu unsern Mitgenossen wenden wollen.

Es ist zwar wahr, dass sich schon vor dem Eingang dieses Jahrhunderts einige Waldenser mit den Hussiten vereinigt hatten, vermutlich in dem Vertrauen, dass sie mit der Lehre auch der Sanftmut ihres früheren Lehrers Johannes Hus nachfolgen würden; als aber diese Hussiten die Kindertaufe beibehalten und den Tod jenes Lehrers rächen wollten, ja, einen blutigen Krieg gegen diejenigen anfangen, die ihn getötet hatten, so haben sich diejenigen, welche sich mit ihnen vereinigt hatten, sehr betrogen gefunden und haben sich von ihnen abgesondert, weil sie solchen Leuten ihre Seligkeit nicht anvertrauen durften; doch sind einige wenige, ohne sich von ihnen zu trennen, mit ihnen vereinigt geblieben.

Auf diese Weise sind die Waldenser größtenteils zu ihren alten Brüdern zurückgekehrt; die Hussiten aber sind von den Lutheranern, Zwinglianern und Calvinisten, welche mit ihnen die Kindertaufe und das Kriegführen billigten, aufgenommen worden. Da

jedoch einige Waldenser mit den Hussiten vor deren Abfall vereinigt waren, und noch einige, obwohl wenige, bei ihnen geblieben sind, so ist es geschehen, dass die sogenannten Hussiten den Namen Waldenser, wiewohl mit Unrecht, erlangt haben; eben daher ist es auch gekommen, dass sie ein gemischtes Glaubensbekenntnis gehabt haben, welches teils mit dem alten Bekenntnis der Waldenser übereinstimmte, teils aber mit Neuerungen und Erdichtungen vermischt gewesen ist.

Zum Beweis wollen wir den Artikel der heiligen Taufe dieser Hussiten anführen, welcher so lautet:

Der Glaube, welcher uns von Gott gegeben ist, zwingt uns, dergleichen Dinge zu glauben, und von der Taufe, welche das erste Sakrament ist, Bekenntnis zu tun. Wer nun in reifen Jahren durch das Gehör des göttlichen Wortes gläubig geworden und dadurch in seiner Seele wiedergeboren und erleuchtet worden ist und Kraft empfangen hat, der ist verbunden, sich selbst taufen zu lassen in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, zur Einigkeit der heiligen Kirche, durch ein äußerliches Wasserbad, zum Beweis seiner innerlichen Reinigung, welche er durch den Glauben erlangt hat.

Soweit stimmt dieser Artikel mit dem Bekenntnis der alten Waldenser überein; was aber nachher folgt, ist, wie man als gewiss annimmt, von den genannten Hussiten hinzugesetzt worden.

Dieses unser Bekenntnis erstreckt sich auch über die Kinder, welche, nach dem Schluss der Apostel, wie Dionysius schreibt, auch getauft und dann durch die guten Anführungen ihrer Gevatter und Gevatterinnen, welche in dem Gesetz Christi unterrichtet sind, aufgefordert, angeleitet und gewöhnt werden müssen zu dem Leben des Glaubens, das ist den Glauben würdig zu beleben.

Seht hier, wie entsetzlich diese genannten Hussiten abgewichen seien, welche zu der Regel der alten Waldenser, die durch das Ansehen der heiligen Schrift befestigt worden ist, nämlich auf den Glauben zu taufen, noch eine neue Regel angehängt haben, nämlich auch die jungen Kinder zu taufen und zum Beweis nicht einige Zeugnisse Christi und seiner heiligen Apostel, sondern einen Dionysius anführen, welcher keineswegs ein Apostel oder Lehrer Christi, sondern ein Mensch gewesen ist, welcher irren konnte.

Gleichwohl wollte der Prediger Mellinus die Leser seines Buches überreden, dass das Letztere gleichfalls das Bekenntnis der Waldenser gewesen sei (im 2. Buch, Fol. 614, Col. 3); aber wie zuvor berichtet wurde, ist das Gegenteil selbst daraus zu ersehen, was er selbst bezeugt (Fol. 446, Col. 1), denn hiernach haben die Waldenser im Jahr 1544, also 40 Jahre nach

der Zeit, dass die Hussiten, die er böhmische Brüder nennt, die oben angeführten Artikel gemacht haben, ein Bekenntnis herausgegeben und auf den Reichstag des Königs von Frankreich zu Paris überliefert, worin, indem sie von der Taufe sprechen, keineswegs die Kindertaufe berührt wird; das Werk der Hussiten aber soll, nach des Predigers Bericht, im Jahr 1504 gemacht sein. Vergl. Fol. 611, Col. 1, mit Fol. 614, Col. 3.

Im Jahre 1507

In diesem Jahr, schreibt P. J. Twisck, sind die Wandosen, Waldenser oder Gläubigen in Ungarn grausam verfolgt worden und haben ihr Glaubensbekenntnis mit einer Verantwortungsschrift dem König aus Böhmen, Uladislaus, übergeben, worin sie die Lästereien ihrer Feinde widerlegt und bewiesen haben, dass sie nicht ohne wichtige Ursache von der Römischen Kirche abgegangen seien. Von diesen Leuten bekennen die päpstlichen Schreiber selbst, dass sie ein unschuldiges und frommes Leben geführt haben, obgleich sie dieselben grausam zu töten und auszuroten suchten. P. J. Twisck, Chronik, das 2. Buch, auf das Jahr 1507, Pag. 630, Col. 1 aus Heinr. Boxhorn, Fol. 27.

So wenig in diesem Bekenntnis, welches die genannten Waldenser im Jahr 1507 dem König Uladislaus übergaben, als auch in ihrer Verantwortung, die sie im Jahr 1508 überliefert haben, wird der Kindertaufe gedacht, obwohl es damals die rechte Zeit gewesen wäre, sich in dieser Beziehung zu erklären. Siehe A. Mell., Fol. 616, Col. 1–4, und 617, Col. 1–3.

Über ihr Bekenntnis aus dem Jahr 1504, welches durch die Hussiten verdorben oder mit menschlichen Satzungen vermengt worden ist, haben wir oben gesprochen.

Im Jahr 1521

Ludovicus Vives, von Valence, indem er die Worte des Augustinus erklärt (im 27. Kapitel des 1. Buches von der Stadt Gottes: *mit welcher Ermahnung wir den Getauften anreden*), sagt so:

Vor Zeiten wurde niemand zu der heiligen Taufe zugelassen, der nicht zu seinen Jahren gekommen ist und selbst verstand, was das heilige Wasser zu bedeuten hatte, und damit abgewaschen zu werden begehrte, ja, wenn er es mehr als einmal verlangte.

Derselbe Vives sagt ferner an dem bezeichneten Ort: »Ich hörte, dass in einigen Städten in Italien der alte Gebrauch größtenteils noch unterhalten wird,« womit er zu erkennen gibt, dass die Kindertaufe daselbst, sowohl zu seiner Zeit, als vor seiner Zeit, bei vielen nicht gebräuchlich gewesen sei. Um solches darzutun,

haben wir diesen Spruch angeführt.

Vermutlich, sagt Montanus, welcher dieses aufgezeichnet hat, ist dieses noch ein Überbleibsel von den Waldensern, welche auch in verschiedenen Landschaften in Italien verstreut waren. H. Mont., Nichtigkeit der Kindertaufe, der 2. Druck, Pag. 89.

Dann erzählt er, dass sie im Jahr 1544 ihr Glaubensbekenntnis dem König in Frankreich, Franz dem Ersten, eingehändigt haben, dass sie aber dieser König im darauf folgenden Jahr durch Minerius habe jämmerlich überfallen und ausrotten lassen, infolge des Urteils, welches fünf Jahre vorher in Aix, wo das Gericht in der Provence gehalten wird, nicht weit von Italien, über sie gefällt worden ist.

Im weiteren Verlauf wird ihr Glaube so beschrieben, dass sie, als Nachfolger ihrer uralten Gewohnheit, den Papst zu Rom nicht anerkannt und stets eine reine Religion gehabt hatten.

Von der Taufe haben sie das nachfolgende Bekenntnis getan, dass dieselbe ein auswendiges, sichtbares Zeichen sei, welches uns die Erneuerung des Geistes und die Tötung der Glieder zu erkennen gibt. Dieses Bekenntnis steht in Ansehung seiner Hauptmomente durchaus mit demjenigen im Einklang, das wir zuvor aus Jean Paul Perrin erzählt haben; ferner auch mit demjenigen, was Reinerius in dem Artikel ihres Bekenntnisses, wie es zu seiner Zeit gewesen ist, uns aufbewahrt hat, indem er sagt, dass sie die Kindertaufe für unnütz gehalten haben. M. Mont., Nichtigk., der 2. Druck, Pag. 90, aus Reinerius.

Wir könnten allerdings, was die Waldenser betrifft, etwas weitläufiger und ausführlicher schreiben zur Befestigung des Glaubens, den sie mit uns gemein gehabt haben; desgleichen auch, wie sie diesen Glauben bis in die Zeiten der letzten Märtyrer bekannt haben, und auch, dass einige dieser Märtyrer aus ihnen hervorgegangen seien, da wir uns aber nicht vorgenommen haben, dieses Buch mit Worten zu füllen, sondern nur die Kraft der Sache zu zeigen, welches wir auch getan zu haben glauben, so wollen wir es dabei belassen und den Verständigen und Unparteiischen solches zur Beurteilung übergeben.

Ehe wir hiervon uns abwenden, ist noch zu bemerken, dass in diesem Jahrhundert nicht nur von den Waldensern, sondern auch von einigen Gemeinden zu Thessalonica in Griechenland Meldung getan wird, von welchen versichert wird, dass sie von Christi Zeiten an unverändert in dem Glauben geblieben und mit den Gemeinden der schweizerischen Taufgesinnten in dem Glauben und Wandel übereingestimmt habe.

Ich will die Beschreibung von Wort zu Wort anführen, welche ich hiervon in einem Buch, *die Brille*

genannt, gefunden habe, wodurch die Taufgesinnten eines Glaubens sehen mögen, von einem Freund der Wahrheit. J. S., gedruckt zu Harlem, bei Hans Paschiers von Wesbusch, im Jahre 1630.

In der Vorrede, Pag. 10, steht: Weil, meine Geliebten, alle wahren Gottesfürchtigen eine herzliche Freude und ihr größtes Vergnügen haben, wenn auf Erden viel Gottesfürchtige gefunden werden, so habe ich es für gut befunden euch ein kurzes Zeugnis mitzutheilen, welches mir zur Hand gekommen ist, wie im Jahr 1540 oder ein wenig früher einige Leute von den Türken aus Mähren in die Türkei nach Thessalonich gefänglich gebracht wurden und als Sklaven verkauft worden seien, welche Sklaven daselbst mit den thessalonischen Christen bekannt geworden sind.

Als sie ihr Leben und ihren Handel und Wandel ansahen, sagten sie zu diesen Thessalonicensern, dass in Mähren ein Volk wohne, welches ihnen im Leben, Handel und Wandel gleich sei, und welche man daselbst Wiedertäufer nenne; hierdurch sind die Thessalonicenser mit Eifer erfüllt worden, um die Wahrheit zu untersuchen, und es hat sich ferner zugetragen, wie das Zeugnis hiervon meldet.

Über dasjenige, was wir über die Gemeinden der Thessalonier angeführt haben, gibt noch B. Lydius diese Beschreibung: Erstens wollen wir von den griechischen Kirchen reden, welche in großer Menge unter dem Gebiet des Groß-Türken sind; dann in der Stadt Thessalonica, welche die Türken nun Salanich nennen, haben die Christen oder Griechen mehr als dreißig Kirchen, die Türken im Gegenteil nur drei, und so ist's auch mit den andern Plätzen im Osten. Diese Kirchen halten den Papst nicht für das allgemeine Haupt der Kirche. Dieses ist zu ersehen aus des Nilus Buch, B. Lydius 3, Tract. von den Wald., gedruckt im Jahre 1624, Pag. 33, Col. 1. Nilus von des Papstes Oberherrschaft, Pag. 48, 51, in der Wechel. Aufl., im Jahre 1608.

Pag. 42 steht: Kurzer Bericht, wie durch einige Mährische, welche von den Türken gefangen wurden und nachher zu Thessalonica in der Türkei angekommen sind, die Christen in Thessalonica Nachricht erhalten haben, dass in Mähren ihre Glaubensgenossen wohnen, welche man daselbst Wiedertäufer nenne, und wie sie, um den Grund der Wahrheit zu erfahren, drei von ihren Brüdern nach Mähren in Hochdeutschland gesandt haben.

Ich Unterschriebener bezeuge, dass in Mähren drei Jahre lang ein Mann von unsern Brüdern, beinahe hundert Jahre alt, genannt Leonhard Knarr, bei mir gewohnt, welcher mir erzählt hat, dass zu seiner Zeit, als er ein Knecht gewesen war, in dem gemeinschaftlichen Haus der Gemeinde zu Popits, unter dem Hausvater Hans Fuhrmann, drei Brüder von der Gemeinde

zu Thessalonich nach Hochdeutschland ausgesandt worden seien, um sich nach denen zu erkundigen, die mit ihnen im Glauben übereinstimmten, wie sie von den Gefangenen, wie zuvor berichtet worden ist, Nachricht erhalten haben, dass dergleichen in Mähren wohnen sollten.

Diese sind zuerst in einer Stadt namens Nickelsburg, an der ungarischen Grenze gelegen, angekommen, wo sie bei einem Pfaffen eingekehrt sind und nach einem solchen Volk gefragt haben; derselbe hat sich mit diesen drei Männern in eine Kutsche gesetzt und ist mit ihnen nach Pausrom zu denjenigen gefahren, welche man daselbst die Hutterischen und in den Niederlanden die Mährischen nennt.

Als sie ihr Leben und ihren Handel und Wandel wohl untersucht hatten, haben sie mit ihnen alle Glaubensartikel in lateinischer Sprache (in welcher sie wohl erfahren waren) verhandelt, doch haben sie gefunden, dass sie in drei Hauptstücken nicht miteinander übereinstimmten; erstens, in der Meidung, wie sie bei den Hutterischen gehalten wird; zweitens, in der Gemeinschaft der Güter, welche in der Tat bei ihnen mehr in einer Herrschaft und Knechtschaft, als in einer Gleichheit besteht; drittens, dass sie denjenigen, welche von ihrer Gemeinschaft zurücktreten und von ihnen gehen, ihre zugebilligten Güter zurückhalten, worüber diese drei Männer mit weinenden Augen von ihnen geschieden sind, weil sie eine so schwere und mühsame Reise umsonst getan hatten.

Hierauf hat sie dieser Pfaffe an den Ort Pausrom zu der schweizerischen Gemeinde gebracht, welche ihren Namen von Hans Schweizer führen. Diese haben durch einen Mann von ihren Brüdern, genannt Johann Peck, welcher mit Hans Fuhrmann und zwölf andern Personen neun Jahre lang auf dem Schloss zu Passau, in Bayern an der Donau gelegen, des Zeugnisses der Wahrheit wegen, gefangen gesessen hatte, alle Artikel ihres Glaubens in der lateinischen Sprache verhandelt und haben in allen wohl miteinander übereingestimmt, worüber sie beiderseits mit großer Freude erfüllt worden sind, einander als liebe Brüder erkannt und als Beweis des Herrn Nachtmahl mit großer Freude mit denselben gehalten, sie auch für die rechte Gemeinde Gottes erklärt haben.

Es wird dabei ferner berichtet, dass die Gemeinde Gottes zu Thessalonica von der Apostel Zeit an noch unverändert in dem Glauben geblieben sei, und dass sie die Briefe, welche der Apostel Paulus mit eigener Hand an sie geschrieben hatte, bis auf diesen Tag noch in gutem Verwehr hätten.

Nachdem alles dieses vollbracht, sind sie in gutem Frieden voneinander geschieden, und als sie einander mit dem Kuss der Liebe und nassen Augen dem

Schutz des Herrn anbefohlen, sind sie wieder nach Thessalonica gereist.

Einer derselben war seines Handwerks ein Schneider und hat zum Andenken seine Handschere in der Gemeinde zu Pausrom zurückgelassen.

Diese Geschichte ist nicht nur mir, sondern überall bekannt, nicht nur in Mähren, sondern auch in der Oberpfalz.

Der Vater dieses Leonhard Knar, welcher dieses alles erlebt und erzählt hat, ist daselbst unter den Taufgesinnten, welche nun aus zwei großen Völkern, nämlich den Hutterischen, hier in den Niederlanden Mährische genannt, und den Schweizerischen, hier in den Niederlanden Hochdeutsche genannt, bestehen, welche zu derselben Zeit noch vereinigt gewesen sind, Ältester gewesen, welcher, nach der Lehre der Apostel, ihnen in der Taufe, dem Nachtmahl und der Fürbitte gedient hat.

Da nun dieser Leonhard gute Bekanntschaft mit Johann Peck hatte, so hat Johann Peck dem Leonhard alles mündlich erzählt, was er mit diesen Brüdern von Thessalonica verhandelt hatte.

Wir haben zuvor erwähnt, dass Hans Fuhrmann und Johann Peck mit noch zwölf anderen Personen neun Jahre lang auf dem Schloss Passau gefangen gelegen haben, und wie sie aus solcher langwierigen Gefangenschaft durch Bürgerschaft eines Herrn von Jamits erlöst worden seien, der sechsunddreißig Meilen gereist ist, um die Gefangenen durch seine Bürgerschaft auszulösen, und welcher in seiner Stadt Jamits eine große Gemeinde von diesen Leuten unter seinem Schutz wohnen hatte, und war unterschrieben:

Von mir, Jacob Meister, wohnhaft zu Amsterdam, geflüchtet aus Mähren im Jahr 1620 nach Polen; von da im Jahr 1626 nach Stettin, in Pommern; im Jahre 1627 in Amsterdam, bekenne ich, wie vor steht, von diesem Mann Leonhard Knar.

Von diesen Dingen gibt Jacob Mehrning aus Holstein folgende Beschreibung: Ferner hat man Nachricht, dass noch zu dieser Zeit zu Thessalonica Brüder und Christen seien, welche in allen Religionspunkten mit den Mennisten, selbst in der Taufe, übereinstimmen, von denen zwei noch zu unserer Väter Zeiten, zuerst bei den Brüdern in Mähren, dann auch in den Niederlanden gewesen sind, wo sie mit denselben das Nachtmahl hielten; diese haben auch ausdrücklich bekannt, dass sie zu Thessalonica St. Pauli zwei Episteln oder Sendbriefe an die Thessalonicher, von seiner eigenen Hand geschrieben, in gutem Verwahr hätten; ebenso, dass noch viele ihrer Brüder und auch andere Christen im Mohrenland oder Äthiopien, in Griechenland und andern Morgenländern hin und wieder zerstreut wohnen, welche von dem Anfang

der Apostel an bei derselben Lehre und dem rechten Gebrauch der Taufe, gleich ihnen, bis auf diese Zeit von Gott beständig erhalten worden und darin verblieben seien. Taufgesch., gedruckt in Dortmund im Jahre 1646 und 1647, im 2. Teile, Pag. 739.

D. Vicecomes führt an aus Nicephorus Callisto, Buch 1, Cap. 23, dass in Thessalien nur auf Ostern die Taufe bedient worden sei, [Anmerkung: Aus dem NT kann man nicht entnehmen, dass nur auf bestimmte Zeiten getauft werden sollte. Siehe Apg 9,18; 16,33; 18,8; 19,5 und andere Stellen. Die Taufe sollte erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.] weshalb daher auch viele von ihnen ohne Taufe gestorben seien. Dies stimmt mit dem Vorhergehenden wohl überein, nämlich, dass die thessalonischen Kirchen keine Gewohnheit daraus machten oder es wenigstens nicht für nötig achteten, die jungen Kinder zu taufen, indem mit der Taufe ein ganzes Jahr gewartet wurde, während diejenigen, welche die Kindertaufe für nötig erachten, bisweilen keinen Monat, keine Woche, ja, zu Zeiten keinen Tag damit warten durften, wenn sie das Kind in Todesgefahr glaubten, weshalb sie weder eine gewisse Zeit zur Kindertaufe festsetzten, noch, wenn es die Notwendigkeit mit sich bringt, bestimmte Personen dazu erforderte, wie auch die Papisten und die Lutheraner zugeben, dass nicht nur die Priester oder Lehrer, sondern auch die Laien (Weltlichen), ja, die Frauen taufen mögen, damit ja kein Kind ungetauft sterben möge.

Anth. Jac., Babel der Kindertäufer, gedruckt im Jahre 1626, Pag. 107, das achte Hauptstück, Fr. aus Bell. von der Taufe, Col. 307.

Dass aber die thessalonischen Kirchen die Gewohnheit hatten, nur auf Ostern, das ist, des Jahres einmal, zu taufen, kam, wie leicht einzusehen ist, daher, weil sie es für nötig hielten, die Leute eine lange Zeit oder beinahe ein Jahr zuvor zu unterrichten und sie, ehe man sie taufte, den Glauben zu lehren, wie aus Rupertus Tuiciense auf das Jahr 1124 angeführt ist.

Wengleich wir unsere Beschreibung der heiligen Taufe hiermit endigen könnten, indem nicht nur dieser Artikel, sondern auch ferner alles, was noch dazu gehört, zur Genüge angeführt wurden ist; wenn denn auch die bekannten Märtyrer unseres Glaubens und deren Bekenntnisse schon lange vor dieser Zeit, ja, schon im Jahr 1524, in unserem alten Marterbuch deutlich angegeben sind, so wollen wir doch, um dem tiefen Forscher so viel als möglich nach Vermögen ein Genüge zu tun, fortfahren und diesen Artikel zu Ende dieses Jahrhunderts anhängen, worin uns die Bekenntnisse der Märtyrer selbst keinen geringen Dienst tun werden, wie folgen soll.

Im Jahre 1558

Zu dieser Zeit hat ein gottesfürchtiger und frommer Held Jesu Christi, genannt Thomas von Imbroek, ein sehr schönes und gründliches Bekenntnis von der heiligen Taufe getan und eine Widerlegung seiner Widersacher aufgesetzt, welches er den Herren zu Köln, wo er des Glaubens wegen gefangen war, übergeben hat; dasselbe lautet:

Confession oder Bekenntnis des Thomas von Imbroek von der Taufe

Ich glaube und bekenne, dass eine christliche Taufe von innen und außen geschehen muss, inwendig mit dem Heiligen Geist und Feuer, auswendig mit Wasser, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Die inwendige Taufe wird von Christus den Bußfertigen verheißen, weshalb Johannes der Täufer sagte: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, des Schuhe zu tragen ich nicht würdig bin, ist stärker als ich, der wird euch taufen mit dem heiligen Geist und mit Feuer.

Diese Worte bestätigt Christus, indem er seinen Jüngern sagt, dass sie nicht von Jerusalem gehen, sondern auf die Verheißung des Vaters warten sollten, welche ihr gehört habt (sprach er) von mir, denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen, und diese Verheißung ist erfüllt worden auf den Pfingsttag.

Auf solche Weise ist auch das Haus des Cornelius getauft worden, als sie dem glaubten, was von Petrus gesagt ward:

Sie empfingen den Heiligen Geist und redeten alle mit Zungen und lobten Gott.

Die äußerliche Taufe des Wassers, welche ein Zeuge der geistigen Taufe, eine Anweisung zur wahrhaftigen Buße und ein Zeichen des Glaubens an Jesum Christum ist, wird auf Befehl des allmächtigen Vaters und seines Sohnes Jesu Christi und des Heiligen Geistes und im Namen des einigen Gottes von einem wahren Diener des Herrn an denjenigen, welche Buße getan und sich gebessert haben, dem Evangelium glauben, ihren Glauben bekennen und die Taufe begehren, sich Gott willig aufopfern und sich dem Dienste der Gerechtigkeit, ja, zu einer Knechtschaft Gottes und Gemeinschaft Jesu Christi und aller Heiligen begeben, bedient.

Dies liegt klar in den Worten, welche Christus zu seinen Jüngern spricht: »Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes,

und des Heiligen Geistes, und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.« Bei Markus steht so: »Gehet hin in alle Welt, predigt das Evangelium allen Kreaturen; wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden.«

In diesen Worten Christi ist die Ordnung und Einsetzung der christlichen Taufe vollkommen enthalten, mit allem, was dazu gehört; denn Christus, welcher die ewige Weisheit des Vaters ist, hat solches ausdrücklich und vollkommen so befohlen und geboten.

Indem er nun ein Licht und Seligmacher der Welt ist, so ist auch aus diesem Befehle zu ersehen, dass Lehre und Glauben der Taufe vorausgehen müssen.

Ferner mag die Schrift nicht gebrochen werden, auch soll man dem Worte Gottes nichts zu- oder abtun, ja, es mag auch der kleinste Teil oder Buchstabe des Evangeliums nicht verändert werden. Darum muss des Herrn Ordnung in der Taufe unverändert bleiben, denn es ist Gottes Wort, welches in Ewigkeit bleibt.

So bezeugen nun die Worte Christi, dass man die Lehre vor und nach der Taufe treiben soll, damit der Getaufte sich beflleißige, das Evangelium, welches ihm vor der Taufe vorgetragen worden ist, nachdem er die Taufe angenommen, mit allem, was ihm anbefohlen ist, zu beobachten; denn er ist seiner selbst nicht mächtig, sondern gleichwie sich eine Braut ihrem Bräutigam übergibt, also überlässt er sie Christo, nachdem er die Taufe empfangen hat, und verlässt seinen Willen, erwartet alle Dinge gelassen, namen- und willenlos, und lässt Christus den Mann über und in ihm herrschen.

Denn das ist die Bedeutung der Taufe, dass der Christen Leben nichts als ein beständiges Sterben und Leiden sei, weil wir dem Bilde Christi gleich sind und, als mit ihm getauft, sterben

und leiden müssen, wollen wir anders mit Ihm herrschen und leben.

Mit dieser Ordnung Christi stimmen auch die Apostel als treue Haushalter und Austeiler der mancherlei Gnaden Gottes überein, denn so hat Petrus und die andern Apostel das Evangelium zu Jerusalem gepredigt, denen aber, die solches hörten, ging das Wort durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: »Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Tut Buße und ein jeder lasse sich taufen in dem Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.« In gleicher Weise hat auch Philippus getan, als er dem Kämmerer die Schrift auslegte, und als derselbe sie angenommen, hat er zu ihm gesprochen: »Was hindert mich, dass ich mich taufen lassen sollte? Philippus antwortete: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein,« auch die

Samariter ließen sich taufen, als sie den Worten des Philippus glaubten.

Ferner auch, als Petrus dem Hause des Cornelius Christum predigte und das Wort des Lebens redete, fiel der Heilige Geist auf alle diejenigen, welche dem Worte zuhörten; hierauf sprach Petrus: Mag auch jemand wehren, dass diese nicht mit Wasser getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir, und er befahl sie zu taufen im Namen des Herrn.

So hat auch Paulus einige Jünger zu Ephesus gefunden, zu welchen er sprach: Habt ihr auch den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid? Sie antworteten: Wir haben nicht gehört, ob ein Heiliger Geist sei. Da sprach Paulus: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannes Taufe. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und dem Volke gesagt, dass sie an den glauben sollten, der nach ihm kommen würde; das ist an Jesum, dass er der Christ sei. Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Wie man liest *Apg 19*.

Ferner auch Paulus selbst, als er auf dem Wege von dem Herrn niedergeschlagen worden war, und zu Damaskus auf Befehl des Herrn von Ananias gehört, was er tun sollte, auch sein Gesicht wieder empfangen hatte und mit dem Heiligen Geiste erfüllt war, überhaupt, als er ein auserwähltes Gefäß und zubereitetes Rüstzeug geworden, ließ sich taufen und rief den Namen des Herrn an, wie Lukas beschreibt (*Apg 9,18*).

Aus diesen und mehreren andern Sprüchen ist es offenbar, dass die Apostel zuerst gelehrt haben, und dass aus der Lehre die Buße und der Glaube folge, denn wie sollten sie glauben, wenn sie nichts gehört haben. Der Glaube kommt aus dem Gehöre, das Gehör aber aus dem Worte Gottes; darum wird der bußfertige Glaube mit der christlichen Taufe bekannt und sozusagen versiegelt. Denn nach der Taufe muss ein beständiges, gutes und gottseliges Leben folgen, das ist die rechte Ordnung des

Herrn Jesu Christi und seiner Apostel, wie man überall in den Geschichten der Apostel lesen kann.

Die Apostel selbst, als sie durch das Evangelium die Gemeinden Gottes aufgerichtet, gaben alle in ihren Briefen einstimmig von dem obigen Grunde Christi Zeugnis; denn Paulus sagt an die Römer: Wisst ihr nicht, dass alle, die wir in Christum Jesum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir denn begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln; denn so wir mit ihm gepflanzt worden zu gleichem Tode, so werden wir auch in der

Auferstehung gleich sein. Dieweil wir wissen, dass unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf dass der sündliche Leib aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen, denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde.

Mit diesen Worten gibt Paulus zu erkennen, was die Taufe der Gläubigen bedeute, nämlich die Absterbung des Fleisches, oder die Tötung des alten Adams, die Begrabung der Sünden, die Anlegung des sündlichen Fleisches, und die Auferstehung des neuen Menschen und Lebens, und das mit dem Bescheide und aus der Ursache, weil Christus um unserer Sünde willen gestorben und begraben, und um unserer Gerechtigkeit willen von den Toten auferstanden ist, und weil wir durch den Geist des Glaubens ihm einverleibt oder eingepflanzt sind. Deshalb, weil wir an seinem Tode berechtigt sind, ja, an allem, was sein ist, Teil haben, und so in seiner Gemeinschaft, zu welcher wir aus Gnaden berufen sind, in und durch die Hoffnung befestigt worden sind, so müssen wir auch um seines Namens willen der Sünde absterben, begraben werden, und der Gerechtigkeit leben, damit wir eine rechte Weinrebe an dem Weinstocke sein mögen.

In dieser Weise spricht auch ebenfalls der Apostel Paulus an die Kolosser: Und ihr seid vollkommen in ihm, nämlich Christo, welcher das Haupt aller Fürstentümer und Obrigkeiten ist, in welchem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung, die ohne Hände geschieht, durch die Ablegung des sündlichen Leibes im Fleische, nämlich, mit der Beschneidung, in dem, dass ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt, welcher ihn auferweckt hat von den Toten, und hat euch mit ihm lebendig gemacht, da ihr tot wart in den Sünden, und in der Vorhaut eures Fleisches.

Zunächst zeigen diese Worte an, dass die Beschneidung nicht ein Vorbild auf die Taufe, sondern auf die Beschneidung Christi sei, welche nicht an der Vorhaut des Fleisches, sondern an dem Herzen, nicht mit den Händen oder einem steinernen Messer, sondern durch Gottes Wort in dem Geiste ohne Hände geschieht.

Die Worte Paulus geben allerdings zu verstehen, dass das alte Leben mit Christo in der Taufe begraben sein und durch

den Glauben in einem neuen Leben auferstehen müsse, denn das auswendige Zeichen gilt nichts vor Gott, sondern der Glaube, die neue Geburt, ein recht christliches Wesen, dadurch wird der Mensch mit Gott vereinigt, Christo Jesu einverleibt, und des Heiligen Geistes teilhaftig.

Darum befördert auch die auswendige Taufe niemand zur Seligkeit, wenn die inwendige Taufe man-

gelt, nämlich die Veränderung und Erneuerung des Gemüts. So sagt auch Paulus abermals an die Galater: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum, denn so viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Ich hoffe, meine Herren werden über diese schönen ausdrucksvollen Worte etwas nachdenken, indem, wenn man sie recht ansieht, dieselben recht zu begreifen find. Denn gleichwie jemand, wenn er nackt ist, sich selbst verbirgt und nicht gern gesehen sein will, weil er sich seiner Nacktheit schämt, aber wenn er seine Scham bedeckt hat, sich ohne Furcht sehen lässt, so ist es auch mit Adam zugegangen; als ihn Gott rief, verbarg er sich und sprach: Herr, ich bin nackt!, und obgleich er sich mit einem Feigenblatte bedeckt hatte, so hat es ihm doch nichts geholfen, der Herr konnte seine Schande wohl sehen, welches seine Sünde wahr.

Als er aber sich selbst erkannte, so hat ihn Gott mit Fellen bedeckt, welches das Gnadenzeichen Christi bedeutet; als er nun mit dem Fell angetan war, wurde seine Nacktheit nicht mehr gesehen. So ist es auch mit den Christen bestellt, denn wenn sie den Rock von Fellen (nämlich Christum) angezogen haben, so wird ihre Sünde nicht mehr gesehen, und das Kleid, welches sie an haben, sieht ein jeder. Darum, wer recht getauft ist, der hat Christum angezogen, uns es wird nichts an ihm gesehen, als Christus und das Leben Christi. So sagt auch Paulus zu den Ephesern: Christus hat seine Gemeinde geliebt, und hat sich selbst für sie dahin gegeben, auf dass er sie heiligte, und hat sie gereinigt durchs Wasserbad im Worte. Hier merken wir nun wohl, dass das Wasserbad mit dem Worte verknüpft sei, denn es wird niemand durch das Wasserbad gereinigt, sondern durch das Wort, wie der Herr selbst spricht: Ihr seid rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

An einem andern Orte nennt Paulus die Taufe ein Bad der Wiedergeburt, darum weil die Taufe die Wiedergeburt abbildet, gleichwie die Beschreibung ein Bund genannt wird, weil sie den Bund abbildet. So wird auch das Osterlamm das Passa genannt, das ist ein Durchgang, obwohl es nur ein Andenken des Durchgangs gewesen ist; ferner wird die Taufe ein Bad der Wiedergeburt genannt, weil sie den wiedergeborenen Kindern Gottes zukommt, welche aus dem unvergänglichen Samen geboren sind, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, oder, wie Jakobus sagt, die, nach dem Willen Gottes, durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren sind.

Nun ist noch etwas anderes zu betrachten, nämlich dass die Apostel sagen, man muss durch das Wort wiedergeboren werden, das ist, durch die Predigt des

Evangeliums; womit wollen aber solche es erweisen, die da sagen, dass die Kinder wiedergeboren seien, während bei ihnen keine Predigt oder Wort ist.

Endlich sagt Petrus auch in seinem Briefe: Da Gott einmal hartete, und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht Seelen durchs Wasser behalten wurden, welches uns auch selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.

Aus den Worten Petrus bemerken wir, dass die Taufe mit der Sündflut verglichen werde, mit welcher Gott die ganze Welt gestraft hatte; Noah aber, welcher in der Zeit bei Gott mit seinem Hause als gerecht erkannt worden, ist in der Arche vor dem Wasser bewahrt worden, gleichwie Israel auch mit trockenen Füßen durch das Rote Meer ging, und ist auf diese Weise von seinen Feinden erlöst, Pharao aber mit seinem ganzen Heere darin ertrankt worden, dass auch nicht einer davon kam.

So verhält es sich mit allen Werken Gottes, was den Frommen das Leben ist, das ist den Gottlosen der Tod, wie solches Paulus mit den Worten bezeugt: Wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beides, unter denen, die da selig werden, und unter denen, die verloren werden. Diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben.

Damit wir aber das Gleichnis der Sündflut recht verstehen mögen, so müssen wir Noah als ein Vorbild auf Christum halten, sein Haus auf die Gläubigen, die Arche auf die Gemeinde, und die Sündflut auf die Taufe; denn gleichwie Noah zu seiner Zeit ein Prediger der Gerechtigkeit gewesen ist, so ist auch Christus ein wahrhaftiger Prediger der Gerechtigkeit gewesen, welche von Gott ausgegangen und in diese Welt gekommen ist; und gleichwie Noah die Arche zubereitet hatte, um sein Haus zu erhalten, so hat auch Christus die geistige Arche zubereitet, nämlich seine Gemeinde, welche er durch die Apostel, als durch kluge Bauleute, zugerichtet hatte, um seine Kinder und sein Hausgesinde zu erhalten, von welchen Er selbst sagt:

Siehe da, ich und meine Kinder, welche mir Gott gegeben hat; und wie durch die Sündflut alles Fleisch unterging und getötet wurde, so müssen auch durch die Taufe alle fleischlichen Lüste und Begierden untergehen und getötet werden, und gleichwie wenige Menschen, nämlich acht Seelen, in der Zeit Noah behalten wurden, so verhält es sich auch gegenwärtig mit den Menschen; denn obschon es ihnen verkündigt wird, und das Licht klar an den Tag kommt, so lieben sie doch die Finsternis mehr als das Licht; dar-

um sind ihrer so wenige, die recht glauben und aus ihrem vorigen Leben in ein geistiges versetzt werden, auf dass sie zur Gemeinde Christi kommen und so getauft werden möchten

zu einer Absterbung des Fleisches und Auferstehung des neuen Lebens, indem Christus selbst sagt, dass wenige seien, welche den rechten Weg finden; denn viele sind berufen, aber wenige auserwählt, wenige glauben, und wenige werden selig werden; und wie auch Lukas sagt: Wenn der Herr kommen wird, meint ihr auch, dass er Glauben auf Erden finden werde?

Denn, meine edlen Herren und Diener Gottes, ich will euch selbst fragen, ob es jetzt nicht sei, wie in den Zeiten Noahs, man bauet, man pflanzet, man kauft einen Acker zu dem andern, man prasst und säuft, man freit und lässt sich freien, und das alles ohne Furcht Gottes, und die alles solches tun, sind bekannt genug, ja, alle Winkel der Welt sind voll Gräuel und Abgötterei; der Herr wolle sie alle bekehren, Amen.

Und dass sie ohne Furcht Gottes und ohne Sorge leben, rührt daher, weil sie keinen Führer haben, sondern sich nur damit trösten: Ich bin ein Christenmensch, denn ich bin getauft, sagen sie, und meinen, es sei genug, wenn man nur getauft sei; aber sie wissen wenig, was die Taufe bedeutet, denn sie haben noch nicht getrunken aus der lebendigen Quelle, wovon Jeremia sagt, sondern aus den Pfützen, welche sie selbst gegraben haben, trinken sie; denn sie haben die rechte Quelle verlassen, sagt der Herr.

So verhält es sich auch mit der Taufe, wie ich oben sattsam bewiesen habe, dass allein die Gläubigen getauft werden sollen; aber nun verlässt man den Befehl Christi, und diejenigen, welche eine eigene Pfütze graben oder Taufe erdichten, werden angenommen, und es wird auf diese Weise erfüllt, was Christus sagt: Ihr habt Gottes Gebot aufgehoben um eurer Aufsätze willen.

Man könnte aus der Schrift noch viel mehr anführen, denn Paulus hat sehr bescheiden von der Zubereitung der Christen an die Hebräer geschrieben und bezeugt, dass diejenigen, die in die christliche Ordnung treten wollen, zuerst das Schulrecht, das ist, den Anfang der christlichen Lehre lernen müssten, nämlich, die Buße von den toten Werken, nachher den Glauben an Gott, und darauf die Taufe.

Ich besorge, mein Bekenntnis möchte meinen E. H. und Dienern Gottes zu lang fallen, darum will ich's auch hierbei bewenden lassen.

Da es aber sehr viele gibt, welche meinen, dass die Kinder, welche ohne Taufe sterben, verdammt seien, wie solches auch die Pfaffen sagen, so wollen wir durch die Gnade Gottes unsern Widersprechern eine

kurze Antwort geben, damit auch meine Herren von dieser Bekümmernis befreit werden mögen.

Defensiones Oppositionum

Verteidigung gegen die Widersprecher

Zunächst, sagen die Widersprecher, es steht geschrieben: *»Lasst die Kindlein zu mir kommen, denn solchen ist das Himmelreich.«*

Wenn sie nun die Verheißung haben, warum sollte ihnen nicht auch die Taufe zukommen, welche doch geringer ist, als die Verheißung?

Antwort

Wir glauben und bekennen, dass die Kinder der Verheißung wegen selig seien; dass aber die Seligkeit an die Taufe gebunden sein sollte, bekennen wir nicht; denn als Christus den Kindern das Reich Gottes zusagte, waren sie nicht getauft, auch hat er sie nicht getauft, sondern hat sie umarmt und zu ihnen geredet, oder sie gesegnet.

Auch zeigte Christus die Ursache an, warum die Kinder Gott angenehm seien, indem er sie den Alten zum Beispiele aufstellt und uns ermahnt, ihnen gleich zu werden; denn so sagt er zu seinen Jüngern: *»Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, dass ihr umkehrt und werdet wie die Kindlein, so werdet ihr ins Himmelreich nicht kommen! Wer sich aber erniedrigt als ein Kind, der ist der Größte im Reiche Gottes.«*

Wenn wir nun ermahnt werden, den Kindern gleich zu werden, so ist es unwiderlegbar, dass, solange sie in der Unschuld bleiben, sie vor Gott unschuldig gehalten werden, und ihnen keine Sünden zugerechnet werden, und obschon sie von sündlicher Art und Natur sind, von Adams Eigenschaft her, so ist doch noch etwas in ihnen, was Gott gefällt, nämlich die Unschuld und Demut; doch werden sie lediglich durch die Gnade Christi selig.

Aber dass einige die Kinder verdammen, weil sie ohne Taufe sterben, ist eine Verachtung des Blutes Christi; denn Adams und der ganzen Welt Sünde ist durch das Opfer Christi versöhnt, und den Kindern wird von Adam keine Sünde zugerechnet, wie sollten also die Kinder verdammt sein können?

Wer will die Kinder beschuldigen, um welcher willen doch Christus sein Blut vergossen hat? Wer will sie verdammen, denen Christus das Reich Gottes zugesagt hat? Wer will die Heilige Schrift leugnen, welche ausdrücklich bezeugt, dass Adams und der ganzen Welt Sünde hinweggenommen sei, dass die Handschrift, die gegen uns war, ausgetilgt und ans Kreuz

geheftet sei? Wer will leugnen, dass die Gnade die Oberhand über die Sünde gewonnen und dass das Leben Christi den Tod überwunden habe?

Deshalb, wer da sagt, dass die Kinder verdammt seien oder sie um der Erbsünde willen beschuldigen will, der verleugnet den Tod und das Blut Christi.

Denn wenn die Kinder um Adams Tod willen verdammt sind, so ist Christus umsonst gestorben, so liegt die Schuld Adams noch auf uns und ist durch Christum nicht versöhnt, es hat dann ferner die Gnade die Sünde nicht überwältigt durch Christum; aber das anzunehmen sei fern von uns. Denn die Gnade Gottes ist allen Menschen in reichem Maße erschienen, aller Bann, Fluch und die Sünde der ganzen Welt ist durch Christum hinweggenommen, sodass die Alten durch den Glauben, die Kinder durch ihre Unschuld selig werden, aber alle aus Gnaden.

Nun müssen wir noch darauf antworten, warum sie denn nicht, da sie doch selig sind, auch getauft werden sollten. Wir antworten hierauf: Erstlich darum, weil wir von Christo kein Gebot darüber empfangen haben. Abraham hatte vom Herrn ein Gebot empfangen, er sollte alles, was männlich war, auf den achten Tag beschneiden lassen; nun hatte er kein Gebot wegen der Frauen empfangen, war auch seinem Gutdünken nicht gefolgt, sondern hatte allein nach dem Befehle Gottes die Knaben beschneiden lassen, und die Beschneidung war das Zeichen des Bundes, welchen Gott mit Abraham errichtet hatte, und gleichwohl waren die Frauen sowohl als die Männer im Bunde begriffen.

Und dann, als Israel in der Wüste war, und sich an dem Herrn gröblich versündigt hatte, sprach Gott: Sie sollten nicht in das verheißene Land kommen, und das um ihres Unglaubens willen; aber eure Kinder, sagt der Herr, welche jetzt weder Gutes noch Böses verstehen, sollen es einnehmen.

Wenn nun die Kinder, welche der Herr auf den achten Tag zu beschneiden befohlen hat, von ihm Barmherzigkeit erlangt haben, welcher verheißt hat, ihnen das Land zu geben, und dass sie es einnehmen sollten, um wie viel größer sollte nicht seine Gnade sein für seine Kinder, für welche Christus gestorben ist?

Zweitens sagen unsere Widersprecher, dass der Herr zu Nikodemus gesprochen habe: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht ins Reich Gottes kommen. Daraus sollte denn folgen, dass niemand in das Reich Gottes kommen könnte, es sei denn, dass er mit Wasser getauft werde.

Antwort

Diese Worte Christi sind nicht von den Kindern zu verstehen, denn der Spruch, welchen der Herr zu Nikodemus gesagt hat, nämlich: *»Fürwahr, fürwahr, ich sage dir, es sei denn, dass jemand von oben geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen,«* bezeugt ein anderes; denn wir hören hier, dass Christus Nikodemus die Wiedergeburt vorhielt, welche allein durch das Wort Gottes geschieht, wie oben in meinem Bekenntnisse sattem erklärt worden ist; und nachher sagte Nikodemus: *»Wie kann ein Mensch, wenn er alt ist, wieder in seiner Mutter Leibe gehen und wiedergeboren werden?«*

Merkt, er sagt, wenn er alt ist; daraus sieht man wohl, dass der Herr nicht von Kindern gesprochen habe; und dann sagte Christus: *»Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren werde, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.«*

Dass dieses nicht von den Kindern gesprochen wurde, bezeugen die nachfolgenden Worte, nämlich: *»Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.«*

»Lasst euch nicht verwundern, dass ich gesagt habe: Ihr müsst von neuem geboren werden; denn der Wind bläst wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber woher er kommt, und wohin er geht, das weißt du nicht; so ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.«

Mit diesen Worten gibt Christus zu verstehen, dass der neugeborene Mensch geistig werde, und, aus dem Geiste geboren, geistiger Art und Natur teilhaftig werde, wie Petrus sagt: *»Wir sind der göttlichen Natur teilhaftig worden, so wir fliehen die vergänglichen Lüste dieser Welt.«* Daran kann ein jeder erkennen, ob er aus dem Geiste geboren sei, nämlich, wenn er des Geistes Eigenschaft hat, gleichwie einer, der vom Fleische geboren ist, des Fleisches Eigenschaft und Natur hat, ein jeder in seiner Art; die Vogel haben ihre Art, so auch die wilden Tiere und der Mensch, jedes ist gesinnt, wie dasjenige, wovon es geboren ist.

Wer nun aus dem Geiste geboren ist, der ist also geistig gesinnt, darum sagt Paulus auch: Die vom Geiste Gottes getrieben werden, die sind Gottes Kinder.

Endlich spricht Christus zu Nikodemus: *»Glaubt ihr nicht, so ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?«*

Hier hält der Herr dafür, dass die himmlischen Dinge schwerer zu begreifen seien, als die irdischen; nun aber begreifen die Kinder nichts von den irdischen Dingen, wie viel weniger also von den himmlischen.

Deshalb sagt auch Paulus: *»Und werdet nicht Kinder*

am Verstande, sondern seid Kinder in der Bosheit; aber in dem Verstande seid vollkommen,« denn der Glaube ist nicht ohne Verstand zu begreifen, gleichwie Paulus ferner an die Hebräer sagt: »Der Glaube ist ein gewisses Vertrauen auf das, das man hofft,« und richtet sich nach dem, was nicht erscheint, sodass der Glaube eine solche Kraft in sich hat, dass er sich allezeit nach himmlischen Dingen richtet, und sucht das, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes.

Dass nun die Kinder solchen Glauben nicht haben, lehrt die Erfahrung und auch die Heilige Schrift, wie wohl einige sagen, Gott kann den Kindern den Glauben wohl geben; dieses bekenne ich auch, und nicht nur den Glauben, sondern auch den Verstand, damit man den Glauben begreifen kann, ja, auch die Sprache, denselben zu bekennen; was aber die Kinder für einen Glauben haben, erweisen sie mit ihrem Leben und ihren Früchten.

Ogleich nun Gott allmächtig ist und tut, was er will, welchem niemand widerstehen mag, so hält er doch in allen seinen Werken eine Ordnung nach seinem Wohlgefallen.

Darum mag ein jeder wohl zusehen, dass er mit seinem eigenen Gutdünken Gott nicht widerspreche, denn er hat alles wohl gemacht. Ihm sei Lob, Preis und Ehre. Amen.

Da dies die wichtigsten Sprüche sind, womit man die Kindertaufe beweisen will, so habe ich dieselben nach meiner Überzeugung und bestem Wissen beantwortet.

Damit aber meine E. H. über mein langes Schreiben nicht verdrießlich werden mögen, so will ich es dabei bewenden lassen.

bin jedoch erbötig, wenn meine E. H. eine ausführlichere Antwort begehren, so viel an mir ist, mich noch vollständiger auszusprechen. Gott gebe uns allen seine Gnade. Amen.

Thomas v. Imbroek, V. G. W. Untertan.

Im Jahre 1569

Als nun die Papisten so ganz mit Blindheit geschlagen waren, dass sie ohne Verzug alle diejenigen, die in der Kindheit getauft waren, und sich, als sie zu den Jahren und Verstand kamen, auf den Glauben wohl taufen ließen, mit der Todesstrafe belegten, so hat ein gottesfürchtiger Lehrer der Gemeinde Jesu Christi, namens Jacob de Roore, sich nicht gescheut, von dieser Sache ein heilsames und gutes Bekenntnis zu tun, und hat aus seinen Banden und seiner Gefangenschaft zu Brügge in Flandern nachfolgende Worte geschrieben: Ferner bekenne ich eine christliche Taufe nach dem

Inhalt des Wortes Gottes, wie Christus seinen Aposteln befohlen hat, indem er sagt: »*Geht hin und lehrt alle Völker, und tauft sie*«

Dann erzählt er, wie die Apostel diesen Befehl Christi erfüllt haben, indem er sagt: Also haben die Apostel nach ihres Herrn Befehl getan

Im fernerem Verlauf gibt er eine Erklärung über die Worte des Petrus: »*Denn euch und euren Kindern ist diese Verheißung*« (Apg 2,39), woraus die Widersprecher die Kindertaufe nach ihrer Weise zu behaupten oder ihr wenigstens ein Ansehen zu verschaffen suchten.

Hierauf sagt er: Hiermit beweist der Apostel, dass die Gabe des Heiligen Geistes nicht nur den Juden und ihren Kindern, sondern auch den Heiden mitgeteilt werden sollte, die von dem Reiche Gottes entfernt waren, welche Gott auch dazu berufen wollte, wie der Prophet Joel hiervon zuvor geweissagt hatte

Also, sagt er zuletzt, muss die Taufe auf den Glauben empfangen werden, zu einer Begrabung der Sünden, zu einem Bade der Wiedergeburt, zu einem Bunde eines christlichen Lebens, zur Anziehung des Leibes Christi, zu einer Einpfropfung in den rechten Ölbaum und Weinstock Christum, zum Eingange in die geistige Arche Noah, davon Christus der rechte Hausvater ist, gleichwie von ihm geschrieben steht, dass er von seiner Gemeinde gesagt habe: »*Siehe, ich bin hier und die Kinder* (nämlich die wahren Gläubigen), *die mir Gott gegeben hat*«

Siehe in dem Märtyrerspiegel, gedr. 1631, Pag. 537, Col. 2–3 und hernach in der Beschreibung der Märtyrer, auf das Jahr 1569.

Es ist nicht nötig, hierüber mehr zu sagen, weil dieses Mannes Lehre in dieser Sache bekannt genug ist, wie sich fast jeder erinnern wird; darum kürzen wir hier ab und wenden uns zu andern, welche eben dasselbe Bekenntnis gehabt haben.

Im Jahre 1572

Damals ist zu Dortrecht in Holland ein Mann von großer Tugend und Gottesfurcht, namens Johann Wouterß von Kuyk, in Gefangenschaft gewesen, welcher, in einem Briefe an seine Hausfrau, erzählt, was ihm daselbst im Gefängnisse des Glaubens wegen widerfahren sei.

Unter anderem erzählt er das Begehren, welches der Schultheiß in seiner Gegenwart an die Ratsherren getan hat, nämlich, dass er nach des Königs Befehle an einem Pfahle lebendig verbrannt werden sollte, weil er von dem römisch-katholischen Glauben abgefallen wäre, und sich, wie er sagte, von den Wiedertäufern hätte wiedertaufen lassen.

Hierauf hat dieser fromme Zeuge Jesu seiner eigenen Beschreibung zufolge geantwortet wie folgt: Hierauf erwiderte ich, dass ich nicht von dem christlichen Glauben abgefallen sei und dass ich auch keine Wiedertäufer kenne; ich bin nur einmal auf meinen Glauben getauft, die Kindertaufe halte ich für keine Taufe; und als ich ein Kind war, tat ich wie ein Kind, wie mich meine Eltern leiteten.

Siehe in dem zuvor genannten Spiegel, Pag. 692, Col. 2. Ferner in der nachfolgenden Beschreibung der Märtyrer auf das Jahr 1572.

In einem andern Briefe, welchen er dem Schultheißen und dem Rate dieser Stadt übergeben hat, tut er von seiner eigenen Taufe das Bekenntnis: Der Glaube und die inwendige Taufe hat mich zum Gehorsam seines Wortes getrieben, um seine Gerechtigkeit zu erfüllen.

Darum bekenne ich, dass ich mich auf meinen Glauben habe taufen lassen und das mit Verlangen nach dem Befehle Christi, und dass ich dem Teufel, der Welt abgesagt habe. Siehe in ebendenselben Buche, Pag. 701, Col. 1.

In dieser Weise hat dieser Zeuge Jesu in dieser Sache öffentlich, freimütig und ungeheuchelt die Wahrheit Gottes nach dem Zeugnisse des Wortes Gottes und seinem Gewissen an den Tag gelegt, was wir hier anzuführen für unsere Schuldigkeit erachten.

Im Jahre 1586

Zu Ingolstadt in Bayern wurde Christian Gasteiger, nachdem er von den Jesuiten viel Bedrängnis und Widerstand ausgestanden hatte, unter anderem auch wegen seiner Lehre von der Taufe angefochten, weil er dafür hielt, dass nur Gläubige und Bußfertige dazu gelassen werden müssten, weshalb auf einen gewissen Tag zwei dieses Ordens zu ihm in das Gefängnis gekommen sind und ihm gesagt haben, dass ein Kind getauft werden müsste oder es wäre verdammt; aber er hat ihnen, nämlich mit Gründen aus der Heiligen Schrift, widersprochen.

Dieser Lehre ist er bis zu seinem Tod getreu geblieben, wie aus der Beschreibung der Märtyrer auf das Jahr 1586 zu ersehen ist. Ferner in dem Spiegel, gedruckt 1631, Pag. 886, Col. 2.

Im Jahre 1592

Man findet von einem frommen Bruder, namens Bartholomäus Panten, dass er neben einem Wortstreit, welchen er mit einigen von der päpstlichen Religion, welche die Kindertaufe behaupten, gehalten hat, auch noch vor seinem Abschied aus dieser Welt ein

Testament an sein Töchterlein, gleichsam zum letzten Abschied, hinterlassen habe, worin er sie unter anderem ermahnt, wie sie sich in diesem Stück verhalten solle, wenn sie zu ihren Jahren gekommen sein würde.

Dies Testament lautet: Mein liebes Kind, nimm dieses zu Herzen; meine väterliche Bitte an dich ist, dass, wenn du zum Verstande kommst, du dich zu denjenigen halten wollest, die Gott fürchten, welche die Allergeringsten unter allen Völkern, gleichwohl aber die wahre Versammlung und Gemeinde Gottes sind, die sich nach der Ordnung des Herrn und nach dem Gebrauche der heiligen Apostel in der Taufe gerichtet haben, welche auf den Glauben gegründet ist, und empfangen werden muss, gleichwie Christus befohlen, und wie in Matthäus geschrieben steht.

Nachdem er hiernächst die Worte der heiligen Evangelisten von der unbereiteten Zukunft der Pharisäer zu der Taufe des Johannes verhandelt, und dass Johannes bestrafender Weise zu ihnen gesagt habe: »Ihr Otterngezüchte, wer hat euch geweissagt, dass ihr dem zukünftigen Zorne entfliehen werdet? Tut rechtartige Früchte der Buße.« Dann fährt er fort: Dabei ist wohl zu verstehen, dass das Bekenntnis nicht genüge, sondern dass die Reue des Herzens mit guten Werken erwiesen werden müsse, denn keine auswendige Gebärde ohne Erneuerung des Geistes mag Gott gefallen. Siehe in dem mehrgedachten Spiegel, gedruckt 1631, Pag. 924, Col. 1.

Diese Sache soll übrigens in der Beschreibung seines Märtyrertums auf das Jahr 1592 ausführlicher erzählt werden.

Wir hätten dieses Jahrhundert mit einer großen Anzahl frommer Bekenner über diesen Artikel anfüllen können, wenn wir solches nicht für unnötig und ganz vergeblich gehalten hätten; denn es wird niemand, der nur einige Erfahrung in den Geschichtsbüchern erlangt hat, dies bezweifeln, indem dieser Artikel keines von den geringsten Stücken gewesen ist, worüber in der vorletzten Verfolgung sehr früh in diesem Jahrhunderte und fortwährend bis ans Ende eine unzählbare Menge Menschen ihr Leben haben lassen müssen.

Um nun einen passenden Schluss dieser Beschreibung zu machen, finden wir es zweckmäßig, ein Glaubensbekenntnis hinzuzufügen, welches vor Zeiten in den Geschichten der frommen taufgesinnten Märtyrer gestanden, von welchem berichtet wird, dass es der summarische Inhalt ihres Glaubens gewesen sei, obschon es wohl geschehen sein kann, und welchem wir nicht widersprechen wollen, dass sie nicht eben alle die Stücke auf solche Weise bekannt, und in einem oder dem andern Stücke die Sache etwas höher

oder niedriger verstanden haben, was wir aber, wenn nur der hauptsächlichste Inhalt desselben beibehalten wird, nach Art der Liebe ertragen müssen; insbesondere an solchen Personen, welche um ihres Gottes und Seligmachers willen ihr liebes Leben nicht geschont haben, um es dem Tode zu übergeben, wiewohl wir auch nicht finden, dass einer derselben gegen dieses Bekenntnis sich aufgelehnt oder dagegen gestritten hätte. Wir sind dadurch umso mehr aufgemuntert worden, jenes Bekenntnis

beizufügen, weil wir die Hoffnung hegen, dass dasselbe wenigstens einigen Nutzen oder einiges Heil in diesen letzten betrübten und verwirrten Zeiten herbeiführen möchte, sowohl um die Standhaften desto mehr im Glauben zu stärken, als auch den Schwachen Veranlassung zu geben, sich selbst zu prüfen, in welchen Beziehungen sie schwach geworden sind und wie diese Schwachheit verbessert werden möge.

Im Jahre 1600

In Betreff zu der Zeit, zu welcher dieses Bekenntnis, wovon wir gegenwärtig handeln, aufgesetzt worden ist, haben wir nicht Gewisses ermitteln können; da aber davon bezeugt wird, dass dasselbe, soviel den Sinn betrifft, schon vor vielen Jahren und auch in der Zeit, da dasselbe zum Druck befördert wurde, nämlich, nachdem die letzte Verfolgung fast ihr Ende erreicht hatte, von denen, welche man Mennisten nennt, geglaubt, gelehrt und belebt worden sei, so haben wir demselben um das Jahr 1600 Platz gegeben, welches das letzte Jahr dieses bisher beschriebenen Jahrhunderts ist. Die Überschrift desselben lautet so:

Bekenntnis des Glaubens nach Gottes heiligem Worte

Artikel 1.

Von dem einigen Gotte des Himmels und der Erde wird durch Gottes Gnade nach Anweisung der Heiligen Schrift mit dem Herzen geglaubt und mit dem Munde bekannt, dass ein einiger, ewiger, allmächtiger und wahrhaftiger Gott sei, welcher der Schöpfer des Himmels und der Erde, sowie aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge ist, so dass alle Dinge den Ursprung und das Wesen von Ihm allein haben, und durch sein allmächtiges Wort alles getragen, regiert und Unterhalten wird. Dieser ist ein aufrichtiges, vollkommenes, heiliges, unbegreifliches und unbeschreibliches geistiges Wesen, und besteht aus oder durch sich selbst, bedarf auch keines Dinges Hilfe und Beistand, sondern ist aller guten Dinge Ursprung und Quelle, aus

dessen ausfließender Güte alle vollkommene gute Gaben entspringen und herabkommen. Er ist, der da lebt in Ewigkeit, ohne Anfang und Ende, ein allmächtiger, wahrhaftiger Gott und Herr der Heerscharen, ein gebietender König überall und über uns allen im Himmel und auf Erden, ein erschrecklicher Richter, ein strafendes und verzehrendes Feuer, das wahrhaftige Licht, aufrichtig, gerecht und heilig, voll Gnade, Friede und ein Gott der Liebe und allen Trostes, langmütig und von großer Barmherzigkeit.

Und dieser allein gute und allein weise, hohe Gott, der alles in allem ist, wohnt mit seinem hochloblichen herrlichen Wesen hier oben in dem Himmel in einem solchen Lichte, welches kein Mensch weder gesehen hat noch sehen kann, und ist mit seinem Geiste und seiner Kraft überall gegenwärtig, und erfüllt

Himmel und Erde, sodass der Himmel sein Stuhl, die Erde aber der Schemel seiner Füße ist, vor dessen ansehenden Augen kein Ding verborgen ist, sondern er ist allwissend, hört und sieht aller Menschen Herz, Sinn und Gedanken im Verborgenen, und ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen.

Und weil er ein solcher allwissender Gott, voll aller Gnade und Barmherzigkeit, und ein Gott allen Trostes ist, bei welchem allein die Quelle der Weisheit und alle guten Gaben zu finden sind, und er auch diese seine göttliche Ehre keinem andern geben will, so sind alle Menschen schuldig, mit ihren feurigen Gebeten allein in Gott, und sonst nirgends, alle Huld, Gnade, Friede, Lossprechung von Sünden und das ewige Leben mit begierigem Herzen zu suchen.

Und vor diesem allein gewaltigen Könige aller Könige und Herrn aller Herrn, vor dessen höchst löblicher Majestät die Engel mit Zittern stehen, dessen Wort wahrhaftig und dessen Befehl stark ist, vor dem gerechten Richter über alles müssen sich endlich alle Knie neigen und beugen, und alle Zungen müssen bekennen, dass er allein der Herr sei zum Lobe seiner Herrlichkeit.

Und dieser einige, ewige, wahrhaftige Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs besteht in einem wahren Vater, und einem wahren Sohne, und einem wahren Heiligen Geiste. Und außer diesem einigen Gotte ist keiner gewesen, und wird auch kein anderer gefunden werden in Ewigkeit.

Von diesem einigen, ewigen Gott leset: »Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr.« (5Mo 6,4; Mk 12,29)

Und durch Jesaja spricht er: »Denn ich bin Gott und keiner mehr. Bin Gott, der nirgendswo seinesgleichen hat.« (Jes 46,9; 45,5; 44,6; 43,11; 41,4)

Und durch Paulus, »dass ein Götze in der Welt nichts sei, und dass kein anderer Gott sei, als der einige.«

(1Kor 8,4; 12,6; Eph 4,6)

Und an diesen einigen Gott muss man als ein Anfang und Fundament christlichen Glaubens notwendig glauben zur Seligkeit. Leset: »Denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei, und denjenigen, die ihn suchen, ein Vergelter sei werde.« (Hebr 11,6)

An diesen Gott zu glauben wird gleichfalls ein Anfang der christlichen Lehre genannt. Lest Hebr 6,1; Jak 2,19; Joh 17,3; 14,1; Weish 15,3; 1Mo 15,6; Röm 4,9.

Artikel 2.

Von der ewigen Geburt und Gottheit des einigen und ewigen Sohnes Gottes wird bekannt, dass der Sohn Gottes vor allen Zeiten in Ewigkeit, auf eine unaussprechliche Weise, aus dem wahrhaften Gotte, seinem Vater, geboren und ausgegangen

sei, von dem Leben und der Substanz des allmächtigen Gottes, als ein Licht aus dem wahrhaften Lichte, wahrhaftig Gott aus dem wahrhaftigen Gotte, welcher in einer göttlichen Gestalt das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und ein Glanz seiner Herrlichkeit, und das rechte Bild seines Wesens ist, sodass er von Gott, seinem Vater, geboren und ausgegangen ist, als ein Glanz des ewigen Lichtes und ein unbefleckter Spiegel der Majestät Gottes, und ein Bild seiner Güte; er ist seinem Vater in dem Wesen, der Gestalt und den Eigenschaften gleich, als ewig, allmächtig, heilig und dergleichen, denn es muss in Wahrheit folgen, dass ein jedes seinesgleichen gebäre, sodass, gleichwie der Stein, von welchem der Prophet Daniel erzählt, der ohne Hände von dem Berge abgerissen und selbst zu einem großen Berge geworden ist, gleichen Wesens und gleicher Substanz mit dem Berge ist, so ist auch der köstliche, auserwählte Eckstein Jesus Christ, von Gott, dem allmächtigen Vater, der ein Berg und Steinfels in der Ewigkeit genannt wird, geboren oder ausgegangen und ist mit demselben eines Wesens oder einer Substanz. Deshalb soll Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, von allen Gläubigen für den wahrhaftigen Gott mit seinem Vater geglaubt, bekannt, bedient, geehrt und angebetet werden. Da aber dieses gleichfalls eine Sache des Glaubens, nicht aber der Vernunft oder des Begriffes ist, so muss solches alles nicht mit menschlichen oder fleischlichen, sondern mit göttlichen und geistlichen Augen angesehen, geglaubt, beurteilt und davon gesprochen werden.

Von dieser hohen, ewigen Geburt, Ausgang und Gottheit des Sohnes Gottes leset: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.« (Ps 2,7) »Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: ›Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt? Und dann: ›Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein.‹ Ferner, als er den erstgebore-

nen Sohn in die Welt einführte.« (Hebr 1,5–6)

»Also hat auch Christus sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, dass er Hohepriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat: ›Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.‹« (Hebr 5,5)

»Und wir verkündigen euch auch die Verheißung, welche unsern Vätern geschehen ist, dass Gott dieselbe in uns, ihren Kindern, erfüllt habe, darin, dass er Jesum auferweckt hat, wie in dem zweiten Psalm geschrieben steht: ›Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.‹« (Apg 13,32–33) Merket, dass diese Rede des Paulus nicht nur auf die Auferweckung Christi von den Toten, sondern hauptsächlich auf seine göttliche Geburt aus Gott, seinem Vater, sich beziehe.

Der Prophet Micha, wenn er von Bethlehem redet, sagt: »Aus dir soll mir kommen, welcher in Israel ein Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.« (Mi 5,1; Joh 16,28,30)

Und ferner durch Paulus: »Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene (merkt Erstgeborene) vor allen Kreaturen.« (Kol 1,15, Offb 3,14)

Bei Johannes: »Niemand hat Gott jemals gesehen. Der eingeborene Sohn (merkt eingeborene Sohn), der in des Vaters Schoße ist, hat es uns kundgetan.« (Joh 1,18,14)

Leset ferner Spr 8,23; Dan 2,34,45; Sir 24,13; Röm 8,29. Von der Gottheit Christi leset Ps 45,8; Hebr 1,8; Joh 1,1; 20,28; Röm 9,5; 1Joh 5,20.

Artikel 3

Von dem Heiligen Geiste wird geglaubt und bekannt, dass ein wahrer wesentlicher Heiliger Geist sei, welcher in dem einigen und ewigen göttlichen Wesen mit begriffen ist, welcher von dem Vater und dem Sohne ausgeht und die Kraft des Allerhöchsten ist, durch welche der Vater und Sohn wirken, und durch welche Himmel und Erde mit allem himmlischen Heere geschaffen und gemacht sind. Darum werden ihm auch die göttlichen Eigenschaften zugeschrieben, als ewig, allmächtig, heilig, allwissend, welcher die Tiefe der Gottheit untersucht und weiß, was in Gott ist, und alle Geister durchgeheth und untersucht, wie scharf und subtil sie sind. Deshalb wird er für den wahrhaftigen Gott mit dem Vater und Sohne bekannt. Er ist ein subtiler Atem der Kraft Gottes, der mit seinem göttlichen Anblasen das Herz des Menschen erleuchtet und feurig macht, befestigt und in alle Wahrheit führt. Er wird von Gott allen, die ihm gehorsam sind, gegeben. Alle, die von diesem Geiste getrieben werden, sind Gottes Kinder. Wer diesen Geist nicht hat, gehört Gott nicht zu. Er wird das Siegel und das Pfand der Erbschaft aller wahren Kinder Gottes genannt. Wer diesen Geist lästert, hat in Ewigkeit keine Vergebung

zu erwarten. Es wird von Christo befohlen, die Gläubigen gleichfalls im Namen des Heiligen Geistes zu taufen.

Von dem einigen Geiste Gottes lest: *»Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf dem Abgrund, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.«* (1Mo 1,1)

Von Paulus: *»Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist.«* (1Kor 12,4) *»Dieses alles wirkt derselbe einige Geist, und teilt einem jeglichen das Seine zu, wie er will. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geiste getränkt.«* (1Kor 12,11,13) Leset ferner 2Sam 23,2; Eph 4,4; Mt 10,20; Lk 12,12; Mt 3,16; Joh 1,32; Mt 28,19; Mk 16,15.

Artikel 4.

Wie Vater, Sohn und Heiliger Geist in einigen Eigenschaften zu unterscheiden seien. Davon wird bekannt, dass in dem einigen, ewigen, göttlichen Wesen nicht drei bloße oder leere Namen seien, sondern dass ein jeder Name seine wahre Bedeutung und Eigenschaften habe, sodass da ist ein wahrer wesentlicher Vater, von welchem alle Dinge her sind, und ein wahrer wesentlicher Sohn durch welchen alle Dinge sind, und ein wahrer wesentlicher Heiliger Geist, durch welchen der Vater und der Sohn wirken. Der Vater ist der wahre Vater, welcher vor allen Zeiten den Sohn geboren hat, und von welchem der Sohn ausgegangen und hergekommen ist, und durch welchen er alle Dinge geschaffen und gemacht hat, von welchem der Sohn gesandt ist zu einem Heilande der Welt. Der Sohn ist derjenige, welcher von dem Vater geboren, ausgegangen und gekommen ist, durch welchen der Vater alle Dinge geschaffen hat,

und welcher, als von dem Vater gesandt, in diese Welt gekommen und durch wirkende Kraft des Allerhöchsten von Maria empfangen und ein Mensch geboren worden ist, welcher gelitten hat, gekreuzigt worden, gestorben, und wiederum von den Toten auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, und zur rechten Hand seines allmächtigen Vaters im Himmel sitzt. Der Heilige Geist ist derjenige, der von dem Vater und Sohne ausgeht und gesandt worden ist, durch welchen der Vater und der Sohn wirkt. Er redet nicht von ihm selbst, sondern, was er von dem Vater gehört hat, und nimmt es von Christo und verkündigt es den Seinen.

Deshalb sind drei wahre Zeugen in dem einigen göttlichen Wesen im Himmel; der Vater, das Wort und der Heilige Geist. Es hat sich aber die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes Gottes wesentlich und mit

Unterschied in eines Knechts Gestalt auf Erden, gleichwie auch von Johannes dem Täufer bei dem Jordan sehen lassen. Und der Heilige Geist hat sich mit Unterschied von demselben Johannes in der Gestalt einer Taube sehen lassen, welche von Gott aus dem Himmel auf Christum sich niedergelassen hat, und auf ihm geblieben ist; der Vater aber, welcher ein unsichtbarer Geist ist und von keines sterblichen Menschen Augen gesehen werden kann, hat seine Stimme aus dem Himmel hören lassen: *»Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich einen Wohlgefallen habe.«*

Von diesen drei wahren Zeugen wird auf verschiedene Weise gesprochen: *»So ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr; ein anderer ist's, der von mir zeugt.«* (Joh 5,31–32)

»Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Auch steht in eurem Gesetze geschrieben, dass das Zeugnis zweier Menschen wahr sei. Ich bin's, der von mir selbst zeuge, und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir.« (Joh 8,16–18,29,54; 1Joh 5,20; Joh 16,32; 15,24)

Und abermals durch Paulus: *»Es ist ein Gott, und auch ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus.«* (1Tim 2,5)

»Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. Wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn.« (2Joh 1,9)

Von dem Heiligen Geiste spricht Christus: *»Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe bis in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann.«* (Joh 14,16; Mt 12,32)

»So ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden denn er wird nichts von ihm selbst reden, und was zukünftig ist, das wird er verkündigen; dieser wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.« (Joh 16,7,13–14)

Wie der Mann Gottes Johannes den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube gesehen habe. Leset: *»Und der Heilige Geist kam hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn als eine Taube, und es kam eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: ›Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!‹«* (Lk 3,22)

»Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr, wie eine Taube vom Himmel, und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbe ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich sah es, und zeugte, dass dieser ist Gottes Sohn.« (Joh 1,32–34)

Jesus, als er getauft ward, stieg alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, die Himmel haben sich über ihm aufgetan, und Johannes sah den Geist Gottes her-

abfahren, gleich einer Taube und auf ihn kommen (Mk 1,9).

Auch merke, wie schrecklich sich diejenigen an dem Allerhöchsten versündigen, welche gegen diese ausdrücklichen Worte des Heiligen Geistes noch sagen und behaupten dürfen, dass Johannes nicht den Heiligen Geist, sondern eine natürliche und gewöhnliche Taube gesehen habe.

Wie die Stimme des Vaters vom Himmel gehört worden sei. Und siehe, es kam eine Stimme vom Himmel, die sprach: Dieses ist mein lieber Sohn, an welchem ich einen Wohlgefallen habe (2Pt 1,17). Lest ferner Ps 110,1,4; 4Esr 13,32; Joh 1,1; 1Kor 12,5.

»Denn drei sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist.« (1Joh 5,7; 1Kor 12,4; Offb 3,14)

Artikel 5.

Dass diese drei wahren Zeugen nur ein einiger wahrhafter Gott seien. Hierauf wird bekannt, dass solches wahrhaft folgen müsse, weil der Sohn von dem einigen ewigen Wesen und der Substanz des Vaters geboren oder ausgegangen ist, weil ferner der Heilige Geist wahrhaftig von dem Vater und Sohne ausgeht, und in dem einigen, ewigen, göttlichen Wesen mit dem Vater und Sohne begriffen ist.

Außerdem bezeugen und befestigen solches die göttlichen Werke und Eigenschaften, welche in der Heiligen Schrift dem Vater und dem Sohne und auch dem Heiligen Geiste gemeinschaftlich zugeschrieben werden, welche keine Engel im Himmel, vielweniger irgendeine andere Kreatur, vermögen, sondern allein dem einigen Gott zukommen, und ihm eigen sind, als das Schaffen, Regieren und Erhalten des Himmels und der Erde, mit allen sichtbaren und unsichtbaren Dingen, das gnadenreiche Evangelium, welches vom Himmel gesandt worden; das Aussenden der Apostel, um dasselbe unter allen Völkern zu predigen; das Aufwecken des Menschen, von den Toten, und das ewige Leben zu geben, und alle göttliche Anbetung, Ehre und Verehrung. Daher sind sie vollkommen eins, nicht nur im Willen, in Worten und Werken, sondern auch im Wesen und in der ewigen, unbeschreiblichen Gottheit; ferner auch in göttlichen Werken dargestellt, was der Vater tut, das tut auch der Sohn, und gleichwie der Vater die Toten erweckt, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will, und sie tun solches alles in Kraft und Mitwirkung des Heiligen Geistes, und können daher mit Wahrheit der einige Gott des Himmels und der Erde genannt werden. Außer diesen ist kein anderer Gott gewesen und wird auch kein anderer Gott gefunden werden in Ewigkeit. Also wird mit

den Worten einiger Gott der Vater, Sohn und Heiliger Geist ausgesprochen.

Leset hierüber den Propheten Jeremia: »Die Götter, die den Himmel und die Erde nicht gemacht haben, müssen vertilgt werden von der Erde und unter dem Himmel. Er aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit.« (Jer 10,11–12; Jes 44,24; Ps 96,5)

»Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes.« (Ps 33,6; Hebr 3,4; Apg 4,24)

Von dieser vollkommenen Einigkeit lest Joh 10,29–30: »Der Vater, der sie mir gegeben hat (spricht Christus), ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.«

Zu Philippus sprach Christus: »Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Glaubt ihr nicht, dass ich in dem Vater, und der Vater in mir sei?« (Joh 14,9–10; 12,45; 17,21)

Wie der Heilige Geist ebenfalls Gott genannt werde. Lest Petrus zu Ananias: »Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du dem Heiligen Geist lügst?« Und kurz nachher: »Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen!« (Apg 5,3–4)

»welche euch das Evangelium verkündigt haben, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt.« (1Pt 1,12)

»Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.« (2Kor 13,13)

»Denn drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist. Und diese drei sind eins.« (1Joh 5,7) Siehe auch 5Mo 6,4; Mk 12,29; 1Kor 8,6; Gal 3,20.

Artikel 6.

Von der Schöpfung aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge und von des Menschen Schöpfung wird bekannt, dass der einige allmächtige und wundertätige Gott, welcher ein Ursprung alles Guten ist, durch welchen und um dessentwillen alle Dinge erschaffen sind und das Wesen haben, unter andern unsichtbaren Dingen auch eine Menge vieler tausend Engel geschaffen habe, welche er als dienstbare und uns-terbliche Geister in seine hochwürdige Herrlichkeit gesetzt hat, um ihrem Schöpfer zu dienen, ihm Lob, Ehre, Preis und Dank zu bringen, welche von Gott als Boten zu mancherlei Diensten der Menschen ausgesandt werden, welche die Seligkeit ererben sollen, und mit welchen Engeln Gottes Christus Jesus am jüngsten Tage in den Wolken des Himmels erscheinen wird, Gericht zu halten über alle Menschen; und wird alle gläubigen und Gott wohlgefälligen Menschen verherr-

lichen, sie mit allen herrlichen unsterblichen Engeln gleich machen, und mit allen heiligen Engeln in der ewigen Herrlichkeit krönen.

Da aber einige dieser Engel Gottes ihrem Schöpfer untreu und von ihm abfällig geworden, so sind sie durch ihre eigene freiwillige Sünde oder Hoffart von dem heiligen und gerechten Gott, dessen Augen so rein sind, dass sie keine Bosheit anschauen

mögen, wiederum verworfen und aus ihrem herrlichen himmlischen Zustände in die Hölle verstoßen, mit Ketten der Finsternis gebunden und zum großen Gerichtstage behalten worden, um mit allen Ungläubigen zur ewigen Verdammnis verurteilt zu werden.

Diese unreinen Geister oder Teufel werden der Fürst der Finsternis und Geist der Bosheit genannt, welcher in der Luft regiert und sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, mit welchem alle Ungläubigen, die sich von dem Satan regieren und verführen lassen, in Gemeinschaft sind. Und gleichwie alle Gläubigen in der heiligen Engel Gemeinschaft oder Brüderschaft sind, und mit denselben die ewige Seligkeit genießen werden, so werden auch alle Ungläubigen und alle unreinen Geister oder abgefallenen Engel, mit welchen die Ungläubigen Gemeinschaft haben, die ewige Verdammnis leiden müssen.

Ferner hat auch der allmächtige Gott im Anfang sehr wunderbar, über aller Menschen Vernunft und Verstand, den Himmel, die Erde und das Meer mit all ihrem herrlichen Schmucke aus nichts erschaffen, sodass er, der Gesegnete, nur gesprochen hat: *»Es werde Himmel und Erde,«* so ist sein Wort alsbald ein vollkommenes Werk gewesen, und er hat den Himmel mit viel herrlichen Lichtern geziert, zwei große Lichter, eins, das dem Tag, das andere, das der Nacht vorstehen und leuchten sollte, mit vielen herrlichen Sternen, welche auch zur Ehre ihres Schöpfers und zum Dienste der Menschen geschaffen sind.

Desgleichen hat auch der allmächtige Gott die Erde mit vielen herrlichen, springenden Quellen und fließenden Strömen begabt, sie mit mancherlei Bäumen und Tieren geziert, mit allem, was darauf lebt und sich bewegt und hat das Meer erschaffen mit großen Walfischen und mancherlei Fischen, welche zur menschlichen Notdurft erschaffen sind, mit allem, was darin lebt und sich bewegt, und hat die Erde aus dem Wasser und in dem Wasser befestigt durch sein allmächtiges und ewigbleibendes Wort, welche behalten werden sollen bis zum letzten großen Gerichtstage.

Nachdem Gott der Herr Himmel und Erde und das Meer samt allen sichtbaren Dingen in fünf Tagen mit großer Weisheit gut erschaffen hatte, hat er auch am sechsten Tage den Menschen aus der Erde erschaf-

fen und hat ihm einen lebendigen Odem eingeblasen und aus seiner Rippe Eva ihm zu einem Weibe und einer Gehilfin erschaffen und ihm beigelegt, und hat sie über alle Kreaturen geliebt, und nach ihm selbst gekleidet mit göttlichen Tugenden, welche sind wahrhaftige Gerechtigkeit und Heiligkeit, und hat sie begabt mit Weisheit, Sprache und Verstand, dass sie ihren Schöpfer erkennen, fürchten und lieben, und ihm in freiwilligem Gehorsam dienen konnten, hat sie auch zu Herren über alle Kreaturen gesetzt, sie mit der Unsterblichkeit begabt, dass sie allezeit sollten vor ihm sein, leben, regieren und herrschen über alle Kreaturen, welche Gott der Herr erschaffen hat.

Von dieser wunderbaren Schöpfung lest *Offb 4,11*: *»Herr! Du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge erschaffen, denn um deinetwillen haben sie das Wesen und sind geschaffen.«*

»Denn durch ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides, die Throne und Herrschaften, Fürstentümer und Obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.« (*Kol 1,16; Ps 33,6*)

Von den Engeln. Leset: *»Er macht seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen. Und sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen?«* (*Hebr 1,7,14; Ps 104,4*)

Von der Engel Abfall. Leset: *»Denn so Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschont hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben hat, dass sie zum Gerichte behalten werden.«* (*2Pt 2,4; Jud 6; Lk 10,18; Jes 14,8; Offb 12,14*)

Von der Schöpfung der sichtbaren Dinge. Leset: *»Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.«* (*1Mo 1,1; Joh 1,3; Ps 33,6*)

»Gott hat gesprochen: Es werde Himmel und Erde, und durch sein Wort ist ein vollkommenes Werk geworden.« (*4Esr 6,38*)

»Denn deine allmächtige Hand hat das Erdreich aus nichts erschaffen.« (*Weish 11,17*)

Die Mutter der Makkabäer: *»Ich bitte dich, Sohn, sieh an Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, dies alles hat Gott aus nichts gemacht und wir Menschen sind auch so gemacht.«* (*2Makk 7,28*)

»Durch den Glauben merken wir, dass die Welt durch Gottes Wort fertig ist, und dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.« (*Hebr 11,3; Apg 17,24; Ps 146,6; 148,5*)

Von des Menschen Schöpfung. Leset: *»Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.«* (*1Mo 1,26*)

»Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in

seine Nase, und so ward der Mensch eine lebendige Seele.« (1Mo 2,7; Apg 17,25; 1Kor 15,45)

Wie er geschaffen worden sei. Leset: »Ich habe gefunden, dass Gott den Menschen hat aufrichtig geschaffen.« (Pred 7,30; 1Mo 1,26; 5,1)

»Dann schuf Gott den Menschen zur Unsterblichkeit und er machte ihn nach dem Bilde seines Wesens.« (Weish 2,23; Sir 17,1)

»Und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.« (Eph 4,24)

»Und Gott sähe an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.« (1Mo 1,31; 5Mo 32,4)

Artikel 7.

Von des Menschen Fall und seiner Strafe wird bekannt: Die ersten Menschen, Adam und Eva, nachdem sie nach dem Bilde ihres Schöpfers zu dem ewigen Leben herrlich geschaffen worden, sind in ihrem göttlichen Stande nicht lange geblieben, sondern weil sie mit freiem Willen und veränderlich geschaffen worden sind, sodass sie ihren Schöpfer fürchten, ihm dienen und gehorsam oder aber ungehorsam sein und ihn verlassen konnten, und ihr Schöpfer ihnen ein Gebot gegeben hatte, nicht von dem Baume der Erkenntnis des Guten Bösen zu essen;

denn in welchen Tagen sie davon essen würden, sollten sie des Todes sterben, so sind sie, unerachtet dessen, aus Begierde zum Hochmüte, um ihrem Schöpfer in der Weisheit und Erkenntnis gleich zu sein, durch den Satan von Gott abgeführt, bewogen und betrogen worden. Sie haben auf diese Weise ihres Schöpfers Gebot durch Ungehorsam und freiwillig übertreten; das Weib, welches zuletzt erschaffen wurde, wurde zuerst betrogen; es hat seine Ohren von Gott abgewandt und zu dem Satan gekehrt, auch seinen Mann gleichfalls verführt. So, durch diese Sünde, sind sie in Gottes Zorn und Ungnade gefallen, und auf demselben Tag den zeitlichen und ewigen Tode, mit ihrem ganzen Geschlechte in ihnen, unterworfen worden.

Dadurch sind sie wieder von der göttlichen Tugend entkleidet worden, welche in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit besteht, und sind sündhaft und sterblich geworden.

Daher sich Gott, der heilige, gerechte Richter, vor welchem die Bosheit nicht bestehen mag, sondern dessen Augen so rein sind, dass sie dieselben nicht sehen, auch das Böse nicht anschauen mögen, und mit seinem Zorne und seiner Ungnade vom Himmel allen Ungehorsamen und Undankbaren droht, so sehr über diese begangene Sünde Adams und Evas erzürnt hat,

dass sie dadurch nicht nur mit ihrem ganzen Samen in die ewige Verdammnis gefallen sind, sondern Gott der Herr hat überdies auf Adam und Eva verschiedene zeitliche und leibliche Strafen gelegt, welche sich stets auf alle ihre Geschlechter fortpflanzen, die so ganz in Adam verdorben sind, dass sie alle von der Jugend an von Natur zur Sünde und Bosheit geneigt sind, und daher alle den schönen Lustgarten oder das Paradies entbehren müssen; denn sie müssen draußen auf der rauhen Erde, welche um der ersten Sünde willen so verflucht und verdorben ist, dass sie von sich selbst Unkraut, Disteln und Dornen hervorbringt, sich alle im Schweiß ihres Angesichtes mit Kummer Zeit ihres Lebens ernähren und ihres Leibes Scham, welche durch die Sünde entdeckt worden ist, wieder decken. Das Weib, welches in der Übertretung das schuldigere Teil gewesen, muss ihren Willen und ihre Macht dem Manne unterwerfen und muss mit Pein und Schmerzen ihre Kinder gebären. Diese Strafe liegt beständig auf allen Menschen bis sie endlich wieder Staub und Asche werden, woraus sie entstanden sind.

Leset hierüber, wie Adam mit dem ganzen menschlichen Geschlechte durch die Sünde in den zeitlichen und ewigen Tod gefallen und folglich sündhaft geworden sei. »Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen Denn der Tod herrschte von Adam bis auf Mose auch über die, die nicht gesündigt hatten.« (Röm 5,12,14) Wie durch des einigen Sünde alles verdorben ist: »Denn das Urteil ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammnis Denn wenn um des einigen Sünde willen der Tod geherrscht hat « (Röm 5,16–17) Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist: »Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind « (Röm 5,19)

»Sintemal wie durch einen Menschen der Tod kommt, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten; denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie alle in Christo lebendig gemacht werden.« (1Kor 15,21–22)

»Ich bin aus sündlichem Samen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.« (Ps 51,7)

»Wer will einen Reinen finden unter denen, da kein Reiner ist?« (Hiob 14,4)

»Die Sünde kommt aus dem Weibe, und um ihretwillen müssen wir alle sterben.« (Sir 25,24; Weish 2,24)

Der Prophet Esra: »Der erste Adam, der ein böses Herz trug, hat übertreten, und ist überwunden, so auch alle die, so von ihm geboren sind. Und er übertrat, und du verordnest alsbald den Tod über ihn und seine Nachkommen.« (4Esr 3,7,21)

»Ach Adam, was hast du getan? Denn dass du gesün-

digst hast, ist nicht dein Fall allein über dich geraten, sondern auch über uns, die wir von dir hergekommen sind!« (4Esr 7,118) Leset ferner Joh 3,6; Röm 8,5; Eph 2,3; Sir 17,13; 1Mo 6,5; Weish 12,19.

Leset ferner, wie Gott Adam der Sünde wegen seine Strafe angekündigt habe, welche sich über alle Nachkommen erstreckte: »*Die weil du der Stimme deines Weibes gehorcht hast, und gegessen von dem Baume, davon ich dir verbot und sprach, du sollst nicht davon essen; verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich drauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen und du sollst das Kraut auf dem Felde essen [...] bis dass du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden.*« (1Mo 3,17–19,23,24) Des Weibes Strafe lest 1Mo 3,16; 1Kor 14,34; 1Tim 2,12.

Artikel 8.

Von der Wiederaufrichtung oder Rechtfertigung des Menschen wird bekannt: Nachdem nun also der Mensch Adam und Eva in Gottes Zorn und Ungnade und in den Tod und die ewige Verdammnis, mit ihrem ganzen Geschlechte in ihnen, gefallen war, so dass kein Rettungsmittel, weder im Himmel noch auf Erden, bei irgendeiner der geschaffenen Kreaturen zu finden war, welche ihnen hätte helfen, sie erlösen und wieder mit Gott versöhnen können, so hat der Schöpfer aller Dinge, welcher der allmächtige Gott ist, gegen dessen Majestät gesündigt war, und der ihnen auch allein wieder helfen konnte, der da reich und überschwänglich ist an allerlei Gnade und Barmherzigkeit, sich abermals über Adam und sein Geschlecht erbarmt, und hat ihnen um deswillen seinen eingeborenen Sohn zu einem tröstlichen Erlöser und Seligmacher verheißen und zugesagt, welchen er als eine Feindschaft zwischen Satan und das Weib und ihrer beiden Samen zum Troste und zur Hilfe des gefallen menschlichen Geschlechts setzen wollte, um dadurch dem Satan seinen Kopf zu zertreten und ihm die Macht zu benehmen, Adam aber und sein Geschlecht wieder aus dem Gefängnisse der Sünden und der Macht des Teufels und dem ewigen Verderben zu erlösen und mit Gott Zu versöhnen.

Und gleichwie Gott der Herr durch diese Verheißungen Adam und seinen Samen inwendig, der Seele nach, mit seiner Gnade und Barmherzigkeit bekleidet hat, so hat er, dessen zu einem Zeichen, gleichfalls ihre auswendige Schande und Nacktheit des Leibes bedeckt, Röcke von Fellen gemacht, und ihnen dieselben angezogen.

Und gleichwie Adam durch seine erste einzige Sünde nicht nur sich, sondern auch mit sich sein ganzes

Geschlecht, ohne Ausnahme der Personen, ohne ihre eigenen tätlichen bösen Werke, in den ewigen Tod und Verdammnis gebracht hat, so hat der allmächtige Gott dagegen alle Menschen ohne Ausnahme einiger Personen, ohne einige von ihren guten Werken, lediglich aus reiner Gnade und Barmherzigkeit, durch diese Verheißung des einigen Heilandes und Seligmachers Jesu Christi auch wiederum erlöst, befreit, von der Verdammnis freigesprochen und in den Stand der Gnade und Versöhnung gesetzt. Denn Adams Geschlecht ist nicht aus ihm gezeugt, insoweit er mit Gott in Ungnade und in der Verdammnis stand, sondern es kommen alle Menschen von Adam, insoweit er in dem Stande der Gnade, Friede und Versöhnung mit Gott steht, so hat er auch niemand zeugen können, außer die mit ihm in eben derselben Versöhnung gestanden.

Deswegen wird von allen Nachkömmlingen Adams niemand unselig und zur Verdammnis geschaffen oder geboren, sondern sie werden alle in dem Stande der Gnade und Versöhnung mit Gott geboren und zur Welt gebracht. Deshalb halten wir dafür, dass es nicht nur mit der Heiligen Schrift, sondern auch mit der Natur Gottes, welcher wahrhaftig, gerecht, heilig und barmherzig ist, durchaus streite, dass Gott eine so große Menge von Adams Geschlechte, welche in ihrer Unmündigkeit in der Unschuld sterben, ehe sie Adam in der Sünde nachgefolgt sind, allein um Adams Sünde willen mit dem ewigen Tode und Verdammnis strafen sollte, weil ja doch der gute Gott Adam, welcher die Sünde selbst begangen hat, so gnädiglich durch Christum und um Christi willen vergeben und ihn in den Stand der Gnade versetzt hat.

Wenn aber nun die Menschen die Erkenntnis und Wissenschaft des Guten und Bösen erlangen und durch die Lust des Fleisches und der eigenen unreinen Begierden von dem Wege der Tugenden und der Unschuld sich abführen lassen, sodass sie Adam in der Sünde nachfolgen, so geschieht es, dass sie sich von ihrem Schöpfer absondern, und folglich nicht um Adams, sondern um ihres eigenen Unglaubens und böser Werke willen verloren gehen und verdammt werden.

Aber der gerechte Gott, der zwar wohl Sünde vergibt, aber doch dieselbe oft nicht ganz ungestraft lässt, hat auf Adam, Eva und ihrem Geschlechte die zeitliche leibliche Strafe liegen lassen, damit sie ihren Schöpfer kennen lernen, ihn fürchten, ihm dienen, und die Sünde meiden sollten, als diese: Dass sie alle von Jugend auf von Natur zu den Sünden und dem Bösen geneigt sind, dagegen sie einen beständigen Streit haben, und müssen alle des schönen Paradieses ermangeln, ihre Nacktheit bedecken, die Weiber ihre

Macht und Willen den Männern unterwerfen, müssen ihre Kinder in Pein und Schmerzen gebären, und sich alle auf dieser verdorbenen Erde mit Kummer nähren ihr Leben lang, bis sie wieder zu Staub und Erde werden, wovon sie hergekommen sind.

Aber alle gläubigen Menschen empfangen hier in diesem Leben die Wiederaufrichtung oder Rechtfertigung Christi allein durch den Glauben in der Hoffnung, und werden dieselbe nachher in Ewigkeit in der Auferstehung der Toten wahrhaftig und tätlich empfangen und genießen.

Von diesen herrlichen und tröstlichen Verheißungen der Seligkeit leset: *»Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten.«* (1Mo 3,15; Eph 2,14–15)

Wie diese Verheißung in dem Samen und Geschlechte Adams erneuert worden sei, leset: *»Einen Propheten, gleichwie mich, wird der Herr euer Gott erwecken, aus euch und aus euren Brüdern, den sollt ihr hören.«* (5Mo 18,15; Apg 7,37; 10,43) Zu Abraham: 1Mo 12,3; 22,18.

Und dass diese Verheißung der Rechtfertigung sich nicht auf einige besondere Personen, sondern ohne Unterschied über alle Menschen erstrecke, leset: *»Gleichweise, wie durch eines Sünde die Verdammnis ist gekommen über alle Menschen, so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens gekommen über alle Menschen. Denn wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, so werden durch eines Menschen Gehorsam viele Gerechte.«* (Röm 5,18–19)

»Denn gleichwie durch einen Menschen der Tod kommt, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten; denn gleichwie sie alle in Adam sterben, so werden sie auch alle in Christo lebendig gemacht werden.« (1Kor 15,21–22)

»Das war das wahrhafte Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen.« (Joh 1,9,29)

»Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde; nicht allein für unsere Sünde, sondern auch für die der ganzen Welt.« (1Joh 2,2)

»Denn es ist des Vaters Wohlgefallen gewesen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte, und dass durch ihn alles versöhnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit dass er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst.« (Kol 1,19–20)

»Denn die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen.« (Tit 2,11) Leset ferner Röm 11,32; 1Tim 4,10; 2Kor 5,19; 1Joh 4,10; Jes 53,6; 1Pt 2,24.

Wie den jungen Kindern ohne Unterschied der Personen das Himmelreich von Christo zugesagt werde, leset: *»Da wurden Kindlein zu ihm gebracht, dass er die Hände auf sie legte und betete, die Jünger aber fuhren sie*

an. Aber Jesus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.« (Mt 19,13–14; 18,3; Mk 10,13–14; Lk 18,15–16)

Wie Gott der gerechte Richter die jungen Kindlein nicht ihrer Eltern, oder Adams Missetat wegen strafen, sondern einen

jeden nach seinen eigenen Werken mit Gerechtigkeit lohnen wolle, leset: *»Weil du dann gerecht bist, so regierest du alle Dinge recht, und achtest deiner Majestät nicht gemäß, jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdient hat.«* (Weish 12,15)

»Denn welche Seele sündigt, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen die Missetat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missetat des Sohnes; sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm sein, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm sein.« (Hes 18,20) *»Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben.«* (5Mo 24,16; Jer 31,29)

»Darum, dass er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit.« (Apg 17,31; Ps 7,12; 2Tim 4,8)

»Wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden.« (Mk 16,16) *»Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun.«* (Röm 2,9)

Artikel 9

Von dem freien Willen, oder dem Vermögen des Menschen vor und nach dem Falle und von der seligmachenden Gnade Gottes wird bekannt: Dass der allmächtige Gott im Anfange den Menschen Adam und sein Weib nach seinem Bilde und Gleichnisse erschaffen und sie über alle Kreaturen mit Tugenden, Wissenschaft, Sprache, Verstand, und einem freien Willen oder Vermögen begabt habe, sodass sie ihren Schöpfer erkennen, lieben, fürchten und ihm in Gehorsam dienen, oder dass sie ihren Gott freiwillig und mit Ungehorsam verlassen konnten; gleichwie solches an der ersten Sünde zu erkennen war, als Adam und sein Weib durch des Teufels List, der sich ihnen in Gestalt einer betrüglichen Schlange zeigte, von dem Gebote Gottes abgefallen sind, weshalb sie nicht durch vorhergehenden Befehl oder durch den Willen Gottes gesündigt haben, sondern wie sie mit freiem Willen und beweglich von Gott erschaffen waren, so haben sie durch ihre eigene freiwillige Begierde gesündigt und Gottes Gebot gegen den Willen Gottes übertreten.

Nachdem sie nun, der Mensch Adam mit seinem Weibe, auf diese Weise durch ihre eigene Sünde in Gottes Zorn und Ungnade gefallen waren, wodurch sie sündhaft und sterblich geworden sind, so sind sie von Gott, ihrem Schöpfer, begnadigt worden, sodass

sie sich nicht ganz ihrer vorigen Weisheit, Sprache und Erkenntnis über alle Kreaturen, und auch nicht ihres vorigen freien Willens und ihrer Gewalt verlustig gemacht haben. Solches ist daraus zu ersehen, weil sie Gottes gnädige Verheißungen zum Leben freiwillig angenommen und der Stimme des Herrn gehorcht haben; ferner lässt es sich auch daraus bemerken, weil Gott der Herr mit großem Ernste einen Engel mit einem feurigen Schwerte verordnet hat, um vor Adam den Baum des Lebens zu verwahren, damit er nicht durch seinen freien Willen oder durch sein Vermögen von dem Baume des Lebens esse und ewiglich leben möge, was Adam hätte tun können. Dieser freie Wille oder dies Vermögen hat sich auf alle Nachkömmlinge fortgepflanzt, welche als Zweige aus ihrem Stamme hervorgekommen sind. Also, gleichwie die Menschen von Gott mit Erkenntnis, Verstand und freiwilliger Gewalt begabt worden sind, wodurch sie mancherlei Werke tun konnten und von Gott die Gesundheit für ihren kranken und gebrechlichen Leib suchen und begehren, auch nicht ohne Bewegungen sind, wie die unvernünftigen Kreaturen, Blöcke und Steine, so vermag auch der Mensch, durch Gottes Gnade und des Geistes Bewegung, wodurch die Menschen leben und bewegt werden, die heilsame Gnade Gottes, welche allen Menschen durch das Evangelium angeboten, und durch welche dem Menschen Tod und Leben vorgestellt wird, die Türe des Herzens zu öffnen, und seiner verwundeten Seele Gesundheit zu suchen, oder aber diese angebotene Gnade und Bewegung des Geistes freiwillig auszuschlagen, zu verachten und zu versäumen; gleichwie nun die Menschen Augen und Ohren haben, um zu sehen und zu hören, nicht aber von sich selbst, sondern allein von dem Geber Gott, so haben sie durch Gottes Gnade einen freien Willen oder das Vermögen, Gutes zu tun und das Böse zu lassen.

Die Menschen aber, wenn man sie in sich selbst betrachtet, insoweit sie aus der Gnade Gottes sind, sind an sich selbst nicht fähig, etwas Gutes zu denken, viel weniger zu tun. Aber der allmächtige Gott ist es, der durch seinen Geist der Gnade beides, das Wollen und Vollbringen, in den Menschen wirkt, sie bewegt, erzieht, erwählt und zu seinen Kindern annimmt, sodass die Menschen nur die seligmachende Gnade Gottes empfangen. Darum sind alle Christen schuldig, den Anfang des Glaubens, das Mittel und Ende und alle seine nachfolgenden guten Früchte nicht sich selbst, sondern allein der unverdienten Gnade Gottes in Christo Jesu zuzuschreiben.

Wir bekennen daneben, dass diese seligmachende Gnade Gottes nicht ausschließlich auf einige wenige Menschen eingeschränkt sei, sondern, gleichwie der allmächtige Gott seine Sonne über Böse und Fromme

aufgehen und scheinen lässt, so hat er auch seine Gnade über alle Geschlechter Adams ausgebreitet, wie auch bekannt ist, dass Gott mit seiner Güte sich unter den Heiden nicht unbezeugt gelassen, ihnen Gutes getan und ihre Herzen dergestalt bewegt habe, dass sie ihre Gedanken und Gewissen anklagten und entschuldigten, dass sie von Natur, ohne dass sie das Gesetz Moses gehört hätten, des Gesetzes Inhalt erfüllen konnten. Solches erhellt noch zu mehrerem Überflusse aus der Erscheinung, dass der allmächtige Gott die seligmachende Gnade durch das Evangelium über die ganze Welt verkündigt habe, zum Zeugnis über alle Völker, wodurch den Menschen alle Unschuld benommen ist, und zum Beweise, dass Gott nicht wolle, dass jemand verloren gehe, sondern dass ein jeder sich bessere und selig werde. Nach dem Inhalte des heiligen und ewigen Evangeliums wird am jüngsten Tage durch den gesegneten Jesum Christum ein gerechtes, ewiges und unwiderrufliches Urteil über alle Völker ausgesprochen werden, sodass alle Menschen, welche nun in dieser Gnadenzeit an das Evangelium glauben und es annehmen, zum Leben kommen, aber alle, die dem Evangelium nicht glauben, sondern dasselbe freiwillig von sich stoßen, dem Tode anheimfallen.

Dagegen wird aber die Lehre derjenigen verworfen, die vorgeben, dass zwar der allmächtige Gott das Wort der Versöhnung allen, oder vielen Menschen habe verkündigen lassen, dass er aber gleichwohl vielen derselben seine Gnade entziehe, sodass der größte Teil der Menschen das Wort der Seligkeit nicht annehmen und selig werden könne, sondern um der Verordnung und des ewigen Ratschlusses und Willens Gottes willen unvermeidlich und unfehlbar auf ewig verloren gehen und verdammt werden würde.

Leset hierüber viele Schriftstellen, welche dem Menschen einen Willen zuschreiben. Und der Heilige Geist spricht nicht umsonst in der Schrift: *»Er hat den Menschen von Anfang erschaffen und ihm die Wahl gegeben. Willst du, so halte die Gebote, und tue, was ihm gefällt, in rechtem Vertrauen. Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellt, greif zu welchem du willst. Der Mensch hat vor sich Leben und Tod; welches er will, das wird ihm gegeben werden.«* (Sir 15,14–17; 5Mo 11,26; 30,15; 4Esr 7,59)

Gott der Herr sprach zu Kain: *»Bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Tür, aber du laß ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.«* (1Mo 4,7)

Von des Menschen freiem Willen lest: *»So tue er, was er will, er sündigt nicht, er lasse sie freien. Wenn einer ihm fest vornimmt, weil er ungezwungen ist und seinen freien Willen hat.«* (1Kor 7,36–37,39)

»Und wer ein Dankopfer dem Herrn tun will, ein sonderlich Gelübde, oder von freiem Willen.« (3Mo 22,21)

»Er konnte wohl Übles tun, und tat's doch nicht. Schade

tun und tat es doch nicht.« (Sir 31,10; 18,25) Luth. Übers. (1Tim 2,3–4)

Und ferner durch Paulus: »Denn nach allem ihrem Vermögen (das bezeuge ich), und über Vermögen, waren sie selbst willig. Nun aber vollbringt auch das Tun auf dass, gleichwie da ist ein geneigt Gemüt zu wollen, so sei auch da ein geneigt Gemüt zu tun.« (2Kor 8,3,11; Phil 14; Mk 14,7; 1Kor 7,26)

Der Mensch kann nichts Gutes tun von ihm selbst aus eigener Kraft, aber durch Gottes Gnade vermag der Mensch (in der Unvollkommenheit) Gottes Gebot zu halten. »Denn Gott ist es, der in euch wirkt, beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.« (Phil 2,13)

»Du wohnst unter einem ungehorsamen Haufe, welches hat wohl Augen, dass sie sehen können und wollen nicht sehen, und Ohren, dass sie hören können und wollen nicht hören.« (Hes 12,2)

»Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht.« (Röm 7,18–19,21)

Leset dabei alle Schriften, welche einstimmig bezeugen, dass Gott des Sünders Tod nicht wolle, sondern dass sie sich bekehren und leben (Hes 18,32; 33,11; Weish 1,13; Jes 55,7; Mt 11,28).

Und dass der allmächtige Gott die seligmachende Gnade nicht nur über die Auserwählten, sondern auch über das ganze Geschlecht Adams ausgebreitet habe, und auch für diejenigen, welche verloren gehen, gestorben sei, leset: »Denn die seligmachende Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen.« (Tit 2,11)

»Wendet euch zu mir und werdet selig, aller Welt Ende.« (Jes 45,22)

»Wie nun durch eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch eines Menschen Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.« (Röm 5,18)

»Der in vergangenen Zeiten alle Heiden hat wandeln lassen ihre eigenen Wege. Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen.« (Apg 14,16–17; Röm 1,19; 2,14)

»Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die daneben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkaufte hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis.« (2Pt 2,1)

»Und er ist darum für sie alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.« (2Kor 5,15) »So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.« (Joh 3,16)

»Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.« (Joh 1,29)

»Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.«

»Er hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße bekehre.« (2Pt 3,9; Röm 2,4; Jak 1,6; Apg 13,46) Leset ferner Mt 23,37; Lk 13,34.

Wie Gott, der gerechte Richter, das letzte Urteil wird aussprechen über diejenigen, welche dem Evangelium ungehorsam gewesen sind, leset: »Wenn nun der Herr Jesus Christus wird offenbar werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, um mit Feuerflammen Rache zu üben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi.« (2Th 1,7–8; Mk 16,16)

»Dieses ist das Buch der Gebote Gottes, und das Gesetz, das ewig ist. Alle, die es halten, werden leben, die es aber übertreten, werden sterben.« (Bar 4,1)

Artikel 10.

Von der Vorsehung Gottes und der Wahl der Gläubigen, sowie die Verwerfung der Ungläubigen wird bekannt: Gleichwie man glaubt und bekennt, dass Gott allmächtig und ihm kein Ding unmöglich sei, so ist er gleichfalls allwissend und sieht alles vorher, sodass ihm keine Dinge, weder im Himmel noch auf Erden, verborgen sind, sowohl dasjenige, was am Ende aller Dinge geschehen wird, als auch, was von Ewigkeit her geschehen ist, und durch solche über die Maßen große Vorsehung, Wissenschaft und Weisheit Gottes, welche unergründlich ist, hat er von Anfang her in Ewigkeit bis an der Welt Ende wohl gesehen und gewusst, wer die wahren Gläubigen sein werden; ebenso wohl aber ist es ihm auch bekannt, wer die Ungläubigen sein werden, die als Verächter und Verwerfer dieser Gnade erfunden werden. Und daher hat er von Anfang von Ewigkeit her alle wahren Gläubigen gewusst, vorhergesehen, erwählt und verordnet, dass sie die ewige Seligkeit durch Christum Jesum erblich besitzen sollten, und dagegen die ungläubigen Verächter dieser Gnade zur ewigen Verdammnis verworfen. Deshalb kommt das Verderben der Menschen von ihnen selbst, und ihre Seligkeit allein von dem Herrn, ihrem Gotte, ohne welchen sie nichts Gutes vermögen.

Aber keineswegs in der Weise, als ob der gnädige, barmherzige, gerechte Gott (welcher seiner heiligen Natur gleich ist) den größten Haufen des menschlichen Geschlechts von Ewigkeit zur ewigen Verdammnis vorher bestimmt, verordnet oder vorher beschickt, und sie zu gelegener Zeit geschaffen habe, oder, dass er, nachdem sie durch die Sünde des ersten Menschen Adams gefallen waren, sie hilflos in dem ewigen Tode und Verdammnis liegen lassen sollte, worin sie doch ohne ihr Wissen und ohne dass sie selbst wirklich bö-

se Werke begangen hatten, gekommen waren, wenn er nicht in den Gefallenen eine rechtmäßige Ursache ihrer Verwerfung gesehen und gewusst haben sollte. Solches sei ferne von dem allein guten und gerechten Gott zu denken.

Dagegen aber glauben und bekennen alle wahren Nachfolger Christi, dass der gute Gott den Menschen anfänglich gut und aufrichtig erschaffen habe, damit sie gut sein sollten, und hasset nichts von dem, was er erschaffen hat. Und als sie durch des Teufels List in den ewigen Tod gefallen waren, hat der gute Gott, dessen Barmherzigkeit über alles Fleisch geht, und der nicht will, dass jemand verloren bleibe, das ganze menschliche Geschlecht ohne Ausnahme der Personen aus lauter Liebe und Barmherzigkeit durch die Genugtuung unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi wiederum erlöst, erkauft und befreit von der ewigen Verdammnis, sodass niemand (um des Todes Christi willen) wegen der Sünde Adams verloren gehe, sondern es wird Gott, der gerechte Richter, den Kreis der Erde mit Gerechtigkeit richten und urteilen, einem jeden den Glauben vorbehalten, und jedem lohnen nach seinen eigenen Werken und Taten. Die Gläubigen, welche durch Geduld in guten Werken das ewige Leben suchten, werden Preis, Ehre und unvergängliches Wesen genießen, den Ungläubigen aber und Ungehorsamen wird Trübsal, Angst und der ewige Zorn Gottes zu Teil werden.

Von dem Vorwissen oder der Vorsehung Gottes lest: »Und hat Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollten.« (Apg 17,26, 5Mo 32,8)

»Die Weisheit weiß Zeichen und Wunder zuvor, und wie es zu Zeiten und Stunden ergehen soll.« (Weish 8,8; Dan 2,28; 5,18)

»O ewiger Gott, der du erkennst alle Geheimnisse, und alle Dinge weißt, ehe sie geschehen.« (Hist. Susan. V. 42; Jes 46,9; Hi 42,2; Röm 9,11; Apg 2,23,31; 1Pt 1,20)

»Es war dir mein Gebein nicht verhohlen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war.« (Ps 139,15–16)

»Alle Dinge sind ihm bekannt, ehe sie geschaffen werden, sowohl, als wenn sie geschaffen sind.« (Sir 23,20; Apg 15,18) Hierbei kann man mit Aufmerksamkeit betrachten, wie Gott durch seine Vorsehung die Gläubigen von Anfang in Christo

erwählt, die Ungläubigen aber verworfen habe. Leset: »Hört zu, meine liebsten Brüder, hat nicht Gott erwählt die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich waren?« (Jak 2,5)

»Sondern, was töricht ist vor der Welt, das hat Gott

erwählt, auf dass er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt.« (1Kor 1,27–28)

»Ich habe dir's verkündigt zuvor und habe es dir sagen lassen, ehe denn es gekommen ist; ich aber wusste wohl, dass du verachten würdest, und von Mutter Leib an ein Übertreter genannt bist.« (Jes 48,6–8; Mal 1,2; Röm 9,13; Eph 3,11; 2Tim 1,9)

»Und ehe versiegelt worden, die so den Glaubensschatz gesammelt hatten, da hab ich's vorhin gedacht.« (4Esr 6,5–6)

»Und wer ist mir gleich? Der da rufe und verkündige, und mir's zurichte, der ich von der Welt her die Völker setze.« (Jes 44,7)

»Wir wissen, dass denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatze berufen sind. Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht.« (Röm 8,28–30)

»Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren warst.« (Jer 1,5)

»Wie er uns dann erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt ward.« (Eph 1,4; 2Tim 1,9; Joh 15,16; Apg 13,47)

Artikel 11.

Von dem geschriebenen Worte Gottes, dem Gesetze Moses und dem Evangelium Christi wird bekannt, dass das alte Gesetz, von Mose gegeben, und durch der Engel Dienst beschickt, eine vollkommene Lehre und Regel für das Geschlecht Abrahams, Isaaks und Jakobs gewesen sei, mit welchen Gott der Herr diesen seinen Bund gemacht und aufgerichtet hat. Nach dieses Gesetzes Lehre und Aussprüche mussten sich diese Völker schicken und einrichten, ohne irgendetwas davon zu übertreten, oder demselben etwas zu- oder abzutun, vielweniger durften sie ihrem eigenen Gutdünken folgen, und das alles bei Strafe ausgerottet zu werden, neben großer Verfluchung derselben. Dagegen wurde denen, welche dieses Gesetz hörten, glaubten und erfüllten, das Leben mit vielen herrlichen Segen verheißen, welcher Segen und Fluch sich größtenteils auf zeitliche und leibliche Dinge erstreckt hat.

Dieses Gesetz Gottes, welches in den fünf Büchern Mose besteht, wozu gleichfalls alle Könige, Priester und Propheten gehören, welche unter diesem Volke

Israel durch Gottes Geist geweissagt und geredet haben (die mit dem Gesetz Moses übereinkommen), und worin das ganze alte Testament besteht, ist uns durch Gottes Gnade in der Bibel angewiesen. Dieses Gesetz ist auch geistig und eine Anweisung zu einer viel besseren Hoffnung und ein Lehrmeister auf Christum. So hat es auch mit seinen mancherlei Bildern und Schatten, als

dem levitischen Priestertume, Zeremonien und Opfern, dem Lande Kanaan, Königen, der Stadt Jerusalem und Tempel, gleichsam mit der Hand auf Christum Jesum gewiesen und geleitet, indem das alte Gesetz ein unerträgliches Joch der Knechtschaft gewesen ist, welches alle diejenigen verflucht hat, die nicht in demselben blieben, was in dem Buch des Gesetzes geschrieben steht, und die nicht alles erfüllen. Da aber der Mensch um des Fleisches Schwachheit willen solches nicht alles erfüllen und vollkommen halten konnte, so haben sie durch das Gesetz das ewige selige Leben nicht erlangen können, sondern hätten in der Feindschaft und dem Zorne Gottes bleiben müssen. Aber Christus Jesus ist erschienen, welcher das Ende des alten Gesetzes ist, das er erfüllt hat, der ein Urheber und Anfänger des neuen Gesetzes der vollkommenen Freiheit, und das wahre, lautere Licht ist, auf welches alle dunkle Schatten gezielt haben, welcher gekommen ist, als von Gott gesandt, mit vollkommener Macht im Himmel und auf Erden, und welcher derjenige ist, der dem Tode seine Macht genommen, und das Leben und unvergängliche Wesen durch das Evangelium ans Licht gebracht hat.

Dieser hat ein neues Testament mit den Bürgern Israels und den Männern Judas aufgerichtet, und hierzu hat er alle Heiden und Völker der Erde eingeladen; diejenigen, welche zuvor einander fremd und Feinde waren, sind nun aus Gnaden alle eingeladen, und es ist ihnen der Weg zum Leben geöffnet und wohl gebahnt; darum können sie nun auch durch den Gehorsam Mitbürger mit allen Heiligen und Gottes Hausgenossen aus Gnaden werden. Und dieses ist das Wort der Versöhnung, durch welches der allmächtige Gott durch seinen Geist des Glaubens die Wiedergeburt, mit allen ihren daraus folgenden guten Früchten, in den Menschen wirkt, in welchem Worte des neuen Testaments vollkommene Gnade und Friede, Freisprechung von den Sünden und das ewige Leben verkündigt wird, mit allen, was uns zum Leben und gottseligen Wandel dient, ja, aller Rat Gottes. Nach dieser Vorschrift müssen sich alle gläubigen Kinder des neuen Testaments notwendig in alle Stücke, die den Glauben betreffen, schicken und einrichten, worauf endlich ein ewiges Gericht gehalten wird. Es ist um so viel würdiger und fester als das alte Testament,

weil es durch einen höheren und würdigeren Gesandten gegeben und mit köstlicherem Blute befestigt und versiegelt worden ist; es wird auch kein Ende nehmen, sondern beständig bleiben bis an das Ende der Welt.

Und gleichwie man eines Menschen Testament nicht verändern und dem, wie es befestigt ist, weder etwas zu- noch abtun darf, so darf man auch nicht dem neuen und ewigen Testamente, welches mit dem teuer geachteten Tode und Blute unseres Herrn Jesu Christi befestigt ist, noch viel weniger etwas ab- und zutun, oder durch menschliches Gutdünken dasselbe nach seiner eigenen Vernunft krümmen und biegen; sondern es sind alle Christen schuldig, ihr ganzes Herz, ihren Sinn und Gemüt unter den Gehorsam Christi und den Sinn des Heiligen Geistes, welcher in der Heiligen Schrift ausgedrückt ist, zu beugen, und ihren ganzen Glauben und Wandel nach dessen Vorschrift einzurichten und einzuschränken.

Nach diesem Neuen Testamente muss das alte Testament ausgelegt und, damit vereinigt, auch mit dem Unterschiede unter dem Volke Gottes gelehrt werden, dass Mose mit seinem strengen, drohenden und strafenden Gesetze bei allen unbekehrten Sündern, welche noch unter dem Gesetze sind, zur Anwendung kommt. Christus dagegen, mit seiner neuen freudigen Botschaft des heiligen Evangeliums, bei allen gläubigen bekehrten Sündern, welche nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade stehen.

Diesem neuen Gesetze Jesu Christi müssen alle Schlüsse, Konsilien und Verordnungen weichen, welche durch einige Menschen der Welt gemacht worden, und demselben zuwider sind; alle Christen aber, müssen sich, was den Glauben betrifft, notwendig nach diesem würdigen Evangelium richten und schicken. Und gleichwie der auswändige Mensch auswändig seine Nahrung von dem Brote hat, so lebt der inwendige Mensch der Seele von allen Worten, welche aus der Seele des Herrn kommen. Darum muss auch das Wort Gottes von allen Gläubigen rein und unverfälscht gepredigt, angehört, aufgenommen und bewahrt werden.

Von dem Gesetze Moses, wie dasselbe mit dem Finger Gottes in steinerne Tafeln geschrieben und durch der Engel Dienst verwaltet worden sei, leset 2Mo 20,2; 5Mo 5,6; Joh 1,17; Apg 7,53; 2Mo 31,18; 32,16.

Von des Gesetzes Schärfe, und wie man demselben weder etwas zu- noch abtun müsse, leset: »Verflucht sei, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllt, dass er darnach tue! Und alles Volk soll sagen: Amen!« (5Mo 27,26; Gal 3,10)

»Alles was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, dass ihr darnach tut; ihr sollt nichts dazu, noch davon tun.« (5Mo 13,1,9; 29,19; Spr 30,6; 5Mo 4,2)

Von der Unvollkommenheit des Gesetzes lest: »Denn das Gesetz hat den Schatten der zukünftigen Güter, nicht aber das Wesen der Güter selbst.« (Hebr 10,1; 1Kor 3,1)

»Denn wo das Priestertum verändert wird da muss auch das Gesetz verändert werden; denn damit wurde das vorige Gesetz aus dem Wege geräumt um ihrer Schwachheit willen, und weil sie keinen Nutzen davon hatten. Denn das Gesetz hat nicht vollkommen gemacht, sondern es war eine Einführung einer bessern Hoffnung.« (Hebr 7,12,18–19; Gal 2,16; Apg 13,38; Röm 3,3)

Wie Christus das Ende und die Erfüllung des Gesetzes sei, lest: »Denn Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.« (Röm 10,4; Mt 2,17; Röm 7,4; Gal 2,20)

Von der Kraft und Würde des heiligen Evangeliums leset: »Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.« (Röm 1,16; Joh 1,17; Lk 16,16; Mk 1,15; 1Pt 1,12)

»Welcher dem Tode die Macht genommen hat, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch das Evangelium.« (2Tim 1,10; 1Pt 1,25)

Von dem Nutzen und der Kraft der Heiligen Schrift lest: »Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Jesum Christum. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen und zu allen guten Werken geschickt.« (2Tim 3,15–17; 2Pt 3,15)

»Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt « (Joh 5,39; 7,38; Jak 1,21; Mt 4,4; 5Mo 8,3; Weish 16,26; Offb 22,18; 5Mo 4,2; 13,1; Spr 30,6)

»Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.« (Röm 15,4)

Wie Christus Jesus das letzte Gericht auf den Gehorsam des Evangeliums aussprechen wird, lest: »Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.« (Joh 12,48)

»Wenn nun der Herr Jesus wird offenbar werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, um mit Feuerflammen Rache zu üben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn.« (2Th 1,7–9; Mt 24,14; Hebr 4,12; Offb 20,12)

Artikel 12

Von dem seligmachenden Glauben wird bekannt, dass derselbe nicht ein müßiges oder verborgenes Ding sei, welches mit dem Menschen geboren ist, dass er auch nicht darin bestehe, dass ein Mensch von demselben eine historische Erkenntnis oder Wissenschaft habe, welche aus der Heiligen Schrift genommen ist und davon viel zu reden oder zu schwatzen weiß, ohne dass er denselben mit der Tat und Wahrheit beweise. Aber der wahre lautere Glaube, welcher vor Gott besteht, ist eine gewisse Erkenntnis des Herzens in einem gewissen Zutrauen. Diesen Glaubens empfängt der Mensch nicht durch eigene Kraft, Willen oder Vermögen, sondern durch das Gehör des göttlichen Wortes von Gott, und wird ihm durch die Einleuchtung des Heiligen Geistes in das Herz gedrückt und eingeschrieben, und wirkt so kräftig in ihm, dass er durch denselben von allen sichtbaren und vergänglichen Dingen zu dem unsichtbaren lebendigen Gott gezogen wird. Durch diesen Glauben empfangen sie einen neuen geistlichen Geschmack von dem was himmlisch und nicht was irdisch ist, denn der seligmachende Glaube, mit Hoffnung und Liebe vergesellschaftet, ist von solcher Art und Eigenschaft, dass er ihn zu demjenigen zieht, das man nicht sieht. Darum unterwerfen sich auch alle wahren Gläubigen gerne in Gehorsam allen Geboten Gottes, welche in der Heiligen Schrift begriffen sind; bekennen und bezeugen auch, wenn es nötig ist, dasselbe mit dem Munde vor Königen, Fürsten, Herren und allen Menschen, und lassen sich davon durch nichts abwendig machen, sollte auch darüber Geld, Gut, Leib und Leben dem Raube, dem Wasser und Feuer zu Teil werden, denn die

Kraft Gottes, welche sie im Glauben bewahrt, stärkt sie, sodass sie alles Leiden dieser Zeit kurz und leicht achten und, ohne sich selbst zu rächen (denn sie bitten für ihre Verfolger), gerne um des Herrn Namen willen leiden, was ihnen auch auferlegt wird, um des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe willen, welche sie zu ihrem Schöpfer und seinen himmlischen Dingen tragen.

Wo dieser wahre Glaube in dem Herzen empfangen wird, da müssen die Früchte des Heiligen Geistes, als Zeugen desselben, folgen und ausfließen; dagegen muss der Unglaube mit seinen unfruchtbaren Werken der Finsternis weichen, gleichwie die Dunkelheit dem klaren Sonnenlichte. Durch diesen Glauben, welcher der Anfang der christlichen Lehre ist, wird man zu Kindern Gottes, überwindet die Welt und wird gleichfalls gegen alle listigen Anschläge des Teufels gewappnet; hierdurch wird man geheiligt, gerecht

und selig, und aller Wohltaten Gottes teilhaftig, welche uns in Christo Jesu mitgeteilt werden, und ohne welche es unmöglich ist, Gott zu gefallen.

In diesem wahren Glauben kann man nicht stille stehen, sondern man muss mit demütigem Fasten, Beten und Flehen im Geist um Hilfe, Beistand und neue Kraft bis zu dem Ende in allen göttlichen Tugenden anhalten, damit uns Gott in demselben stärke und bewahre. Wo solches versäumt wird, kann man wieder vom Glauben abfallen, des guten Geistes sich verlustig machen, aus dem Buche des Lebens ausgelilgt und der Name wieder in der Erde aufgeschrieben werden.

Zu diesem wahren Glauben, welcher ein edle Gabe Gottes ist, werden alle Menschen durch Gottes Wort gerufen und, ohne Ansehen der Personen, zu kommen genötigt, nämlich alle diejenigen, die zu Verstand und zur Erkenntnis gekommen sind, dass sie das Wort Gottes hören und verstehen können; hiervon aber sind alle jungen Kinder und diejenigen, welche Gott in ihrer Kindheit sterben lässt, ausgenommen und unterschieden. Diese stehen unter der Gnade und gefallen Gott durch die Genugtuung Jesu Christi, womit er das ganze menschliche Geschlecht durch sein Blut von dem Falle Adams gereinigt und erkauft hat, ohne denselben ein anderes Mittel als Glaube, Hoffnung, Liebe und Unterhaltung einiger Gebote Gottes abzufordern. Deshalb ist es ein grober Irrtum, dass einige den neugeborenen Kindern den Glauben zuschreiben, oder der Ansicht sind, dass sie ohne denselben nicht selig werden mögen. Es ist ein gewisses Zeichen, dass dieselben weder den wahren Glauben kennen, noch dem Munde Jesu Christi glauben, welcher den Kindern das Reich des Himmels ohne denselben verheißen hat.

Denn gleichwie der wahre Glaube darin besteht, dass man die guten Dinge hört, glaubt und annimmt, die uns Gott durch sein Wort anbietet, der Unglaube dagegen darin, dass man diese Dinge verachtet und verwirft, und gleichwie die jungen Kindlein zu diesen Dingen weder Vermögen, noch Hinneigung oder Bewegung und Erkenntnis haben, wie alle Verständigen sehen und wissen, so muss in Wahrheit folgen, dass man den jungen Kindlein weder Glauben noch Unglauben beilegen möge,

sondern sie sind einfältig und unwissend, und gefallen Gott vollkommen in diesem Stande, welches uns als Beispiel aufgestellt ist, um ihnen in der unschuldigen Einfalt nachzufolgen.

Wie der wahrhafte Glaube eine Gabe sei und durch das Gehör des göttlichen Wortes in dem Herzen des Menschen ausgewirkt werde, leseset: »Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.« (Eph 2,8; Röm 12,3; Kol 2,12; Phil 1,29; Judas 3)

»Darum kommt der Glaube aus dem Gehör, und das Gehör durch das Wort Gottes.« (Röm 10,17; Hebr 6,1)

Wie man an Gott durch sein Wort glauben soll, leseset: »Aber ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden.« (Joh 17,20; Eph 1,9; Joh 3,8; 14,1; Hebr 11,6; 1Pt 1,21; 2Tim 3,15)

Wie der wahre Glaube nicht müßig sei, sondern seine wirkende Kraft und Eigenschaft erweise, leseset: »Durch welchen wir empfangen haben Gnade und Apostelamt, um den Gehorsam des Glaubens zu unterrichten unter allen Heiden.« (Röm 1,5; 16,25; Apg 6,7)

»Da ihr empfangt von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmt ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welches auch wirkt in euch, die ihr glaubt.« (1Th 2,13)

»In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.« (Gal 5,6)

»Wer in seinem Glauben die sieben ihm abgeforderten Tugenden nicht erweist, der ist blind und tappt mit der Hand nach dem Wege.« (2Pt 1,9; Jak 2,26)

»Aber her Gerechte wird seines Glaubens leben.« (Hab 2,4; Hebr 10,38; Röm 1,17; Gal 3,11)

»Durch den Glauben wird man gerecht, und aller Wohltaten Gottes teilhaftig.« (Apg 26,18; Röm 10,10; 1Mo 15,6; Röm 4,3; Gal 3,6; Mk 16,16)

Man muss Gott anrufen, dass man im Glauben gestärkt und bewahrt werde Lk 17,5; 1Pt 1,5.

Wo die Gnade Gottes durch Unglaube und böse Werke versäumt wird, da kann man wieder vom Glauben abfallen und aus dem Buche des Lebens ausgelilgt werden. »Der Geist sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten etliche werden vom Glauben abtreten.« (1Tim 4,1; 2Pt 2,20; 1Tim 6,10)

»Eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.« (Lk 8,13)

»Wer von dem wahren Glauben abweicht zu dem falschen Glauben, denselben hat Gott zum Schwert verurteilt.« (Sir; Jer 17,13; Spr 3,31; Heb 6,6)

»Der Herr sprach zu Mose: Ich will den aus meinem Buche tilgen, der an mir sündigt.« (2Mo 32,33; Offb 3,5; Jes 1,2; 30,1; Jer 18,10)

Wie die jungen Kindlein einfältig und unwissend seien, und dass ihnen folglich weder Glaube noch Unglaube zugeschrieben werde, sondern dass sie Gott durch seine Gnade gefallen, ohne sonst ein Mittel. »Und eure Kinder, davon ihr sagt, sie würden ein Raub werden, und eure Söhne, die heutigen Tages weder Gutes nach Böses verstehen, die sollen hinein kommen, denselben will ich's geben, und sie sollen's einnehmen.« (5Mo 1,39; Mt 19,14)

»Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und hatte kindische Anschläge, da ich aber ein Mann ward, tat ich ab,

was kindisch war.« (1Kor 13,11; Hebr 5,16)

»Liebe Brüder, seid nicht Kinder im Verständnis, aber in der Bosheit seid Kinder.« (1Kor 14,20; Eph 4,14; Mt 18,2–4; 19,13; Mk 10,14; Lk 18,16)

Artikel 13

Von der Wiedergeburt und neuen Kreatur wird bekannt: Nachdem die ersten Eltern Adam und Eva mit ihrem ganzen Geschlechte durch ihre Sünde von Gott abgewichen, in den zeitlichen und ewigen Tod gefallen, und das Bild Gottes, welches in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit besteht, verloren haben; dabei in der Natur verdorben und von Jugend auf zur Sünde und Bosheit geneigt sind, kann niemand unter allen Menschen durch die Kraft der ersten Geburt, welche aus sündlichem Samen entsprossen und hervorgekommen ist, den Glauben oder gottseligen Wandel erreichen oder erlangen; denn was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch, und folglich auch fleischlich gesinnt, und ein natürlicher Mensch empfindet nichts von dem Geiste Gottes.

Deshalb sollen alle Menschen, welche nämlich von der Erde herkommen, wieder in Staub und Asche verwandelt werden; sie sind auch zum Teil der verdorbenen Erde gleich, welche von selbst keinen Weizen hervorbringt, sondern aufs Neue zubereitet und mit gutem Samen besät werden muss. So bemerkt man auch an allen Menschen, dass, wenn sie die Kinderschuhe ausgezogen haben und zum Verstande und zum Unterscheiden des Guten und Bösen gekommen sind, ihr fleischliches Herz und irdisches Leben (weil sie in Sünden empfangen sind) zur Sünde geneigt sei, dieselbe durch ihre eigene Lust empfangen, welche die Sünde in ihnen erweckt, und zur tätlichen Ausübung lockt und bewegt, wodurch sie dann wieder aus der Gnade fallen, wozu sie doch durch die Genugtuung Christi auserkauft waren, was sie in den Tod der Sünden stürzt.

Deshalb begehrt und erfordert Gott durch sein Wort abermals von allen verständigen Personen eine wahre Reformation und Erneuerung von diesen ihren eigenen wirklichen Sünden, das ist, dass sie durch das Gehör des göttlichen Wortes den Glauben empfangen, von oben herab aus Gott wiedergeboren, an den inwendigen Sinnen des Herzens nach dem Bilde Gottes aufs Neue geschaffen und beschnitten werden, wodurch sie aus dem Fleischlichen ins Geistige, aus dem Unglauben in den Glauben, aus dem irdischen Adam in das Himmlische, nach Jesu Christo gesinnt, versetzt werden, sodass sie die irdischen Glieder kreuzigen und töten, fühlen, prüfen und schmecken, was himmlisch, und nicht was irdisch ist. Hierauf wird

von Gott das Leben und der Friede mit allen himmlischen Gütern zugesagt; auf diese Weise werden sie im Geiste des Gemüts erneuert und es werden ihnen alle Wohltaten Christi, welche man durch seine eigene wirkliche Sünde verloren hat, neben der Verheißung der ewigen Seligkeit zugeeignet.

Und wo unter allen, welche der Sünde gedient und dieselbe erkennen, diese Erneuerung und Bekehrung an den Sinnen des Herzens nicht befunden wird, da ist Christus und das Leben nicht, und ohne diese Erneuerung gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, weder Taufe noch Abendmahl, noch andere Zeremonien, sie mögen auch so herrlich scheinen als sie wollen.

Und gleichwie der Mensch anfänglich mit Pein und Schmerzen aus dem Fleische geboren wird, so wird gleichfalls diese zweite, geistige Geburt ein Gebären oder eine Geburt genannt, und sie geschieht mit göttlicher Traurigkeit über die Sünden und mit Kreuzigung und Tötung der irdischen Glieder.

Und gleichwie die Menschen durch den Fall Adams nicht so ganz aller göttlichen Tugenden und Eigenschaften beraubt und davon entblößt worden sind, dass sie dem Satan in dem Bösen wären gleich geworden, sondern durch Gottes Gnade noch viele gute Regungen behalten haben, so werden durch die Wiedergeburt die angeborene sündliche Art, die Affekte und die Hinneigungen zur Sünde nicht ganz hinweggenommen, sondern bleiben in den Wiedergeborenen bis an den Tod, sodass das Fleisch gegen den Geist gelüftet, und die Bewegung oder innewohnende Sünde gegen das Gesetz des neuen Gemütes streitet, daher die Wiedergeborenen einen beständigen Krieg führen, und ihres Fleisches Gelüste ohne Unterlass kreuzigen und töten, ihren Leib bezähmen und zwingen, und sich der fleischlichen Lüste enthalten müssen, welche gegen die Seele streiten und in solchem Streite den Sieg bis in den Tod davontragen.

Dagegen aber wird das als ein grober Irrtum verworfen, dass einige den neugeborenen Kindlein die Wiedergeburt zuschreiben, und dass sie ohne dieselben nicht selig werden könnten. Einige derselben gründen die Wiedergeburt auf die Kindertaufe und meinen, dass wenn sie die Kinder taufen lassen, diese durch die Zeremonie der Taufe auch wiedergeboren werden; andere gründen der Kinder Wiedergeburt auf die Rechtfertigung oder allgemeine Erlösung Christi, wodurch das menschliche Geschlecht vom Falle Adams versöhnt und in den Stand der Gnade versetzt worden ist, indem sie sagen, dass die Kindlein in dem Augenblicke der Empfängnis ihrer Mutter wiedergeboren werden, und setzen so die Wiedergeburt gegen alles Recht und wahre Gründe vor die erste Geburt aus dem Fleische; einige können keine Nachricht ge-

ben, ob die Kinder vor, in oder nach der Taufe die Wiedergeburt teilhaftig werden, wodurch sie zu erkennen geben, dass sie von der Wiedergeburt gegen die Heilige Schrift und alle wahren Gründe, wie die Blinden von der Farbe, handeln, weil der allmächtige Gott von der Wiedergeburt der Kinder in seinem heiligen Worte nirgendwo etwas zu erkennen gibt. Und wenngleich es wahr ist, dass die Kinder in Sünden oder von sündlichem Samen empfangen und geboren werden, so haben sie doch die Sünde nicht erkannt, noch derselben gedient oder sie ausgeübt, von der sie wiedergeboren, umgekehrt

und an den Sinnen des Herzens erneuert werden sollten, sondern sie sind ohne dasselbe in einem so heiligen und Gott angenehmen Stande (durch die Genugtuung Christi) geboren und von Gott gesetzt, dass in diesem Leben unter allen bejahrten Menschen niemand durch die Wiedergeburt und Ablegung des sündlichen Leibes, des Fleisches und durch die Erneuerung der Sinne mehr von Sünden geschieden, heiliger und Gott angenehmer werden kann, indem die angeborene sündliche Art, Lust oder Hinneigung zur Sünde noch in den allerfrömmsten wiedergeborenen alten Menschen, gleichwie auch in den Kindern in der Jugend bis an den Tod, bleibt, gegen welche sie ohne Unterlass streiten müssen; daneben fordert der allmächtige Gott durch sein Wort allen Menschen, welche der Sünde gedient haben, keine höhere oder wichtigere Wiederaufrichtung ab, als die, dass sie durch die Wiedergeburt umkehren und den Kindern in der Sünde und Bosheit gleich werden sollen. Aus welchem Grunde kann man nun den Kindern die Wiedergeburt zuschreiben, die doch keine Sünden begangen haben, von denen sie wiedergeboren werden könnten; denn die Kindheit besitzt ja die Gott angenehme Unschuld, und ist den Menschen als Beispiel aufgestellt, wonach alle Wiedergeborenen bis in den Tod arbeiten und trachten müssen.

Von dieser himmlischen Geburt aus Gott, und wie sie geschehe durch Gottes Geist und Wort, lest:

»Macht keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte, das da ewig bleibt.« (1Pt 1,22–23; 2,2; Jak 1,18; 1Kor 4,15; Gal 4,19; Phlm 10)

»Nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.« (Tit 3,5)

Und dass die Wiedergeburt kein müßiges oder verdecktes Ding sei, sondern einen neuen Wandel und

Nachfolge Christi erfordert, worauf die Verheißung der ewigen Seligkeit zugesagt wird, leset: »Wahrlich, ich sage euch, dass ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter in Israel.« (Mt 19,28)

»Denn in Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur. Und wie viele nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit, und über das Israel Gottes.« (Gal 6,15–16)

»Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glaubten, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.« (Joh 1,12–13)

Und allen, welche der Sünde gedient haben und nicht wiedergeboren sind, wird das Reich Gottes versagt: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.« (Joh 3,3)

Leset ferner: »Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist. Laß dich's nicht wundern, dass ich dir gesagt habe, ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind bläst wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, von wo er kommt und wohin er fährt; so ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.« (Joh 3,5–8)

Und dass die Wiedergeborenen in diesem Leben nicht vollkommen werden, sondern bis zum Tode gegen ihr Fleisch, die Welt und die Sünde streiten müssen, lest: »Nicht dass ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach.« (Phil 3,12; 1,30; Kol 1,29; Hiob 7,1; Offb 2,10)

»Ich betäube meinen Leib und bezähme ihn, dass ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.« (1Kor 9,27)

»Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Dieselben sind wider einander, dass ihr nicht tut, was ihr wollt. Regiert euch aber der Geist.« (Gal 5,17–18; 1Pt 2,11; Röm 7,18,23; Jak 3,2)

Artikel 14.

Von der Menschwerdung des ewigen und eingeborenen Sohnes Gottes wird bekannt, dass der große und getreue Gott diese seine größte und vortrefflichste Verheißungen, die er anfänglich von seinem Sohne gegeben, getreulich gehalten und erfüllt habe, welcher vor Grundlegung der Welt hierzu vorher ersehen war, und in der Fülle der Zeit um unseretwillen offenbar

geworden ist.

Diese herrliche und tröstliche Verheißung ist am Anfange dem gefallen Adam und der Eva gegeben und nachher in ihrem Samen, nämlich in Abraham, Isaak und Jakob, Mose und David, erneuert worden. Von diesem haben alle Propheten geweissagt, und alle frommen Altväter haben mit festem Vertrauen, als ob sie ihn sähen, gehofft, dass der Held aus Juda und dieser schöne Morgenstern aus Jakob aufgehen und hervorkommen würde, was auch in der Tat so geschehen ist; denn als, gleichsam alles in der Stille, der königliche Zepter von Juda entwandt und dem Stamme Jakobs unter den Heiden zinsbar war, da ist der gnädige Gott seines heiligen Bundes eingedenk worden, und hat sein wahrhaftiges, wesentliches Wort oder seinen Sohn aus dem Himmel von seinem königlichen Throne gesandt, wozu er vorher den gerechten Joseph von dem Hause und Geschlechte Davids ersehen und auserwählt hat, der mit Maria, seiner Hausfrau, getraut war, welche hierzu von Gott gesegnet, und vor allen Weibern auserkoren war.

Auf diesen Joseph und Maria weist der Heilige Geist von Geschlecht zu Geschlecht gleichsam mit der Hand, wie auch auf die Stadt Bethlehem, von welchen das lange zuvor verheißene Licht hervorkommen und aufgehen sollte, damit alle Gottesfürchtigen, welche auf diese Seligkeit hofften und warteten, einen gewissen Trost und Nachricht haben möchten, aus welchem

Stamme, aus welcher Stadt und welchem Platze sie diesen Erretter, Heiland und Seligmacher der Welt erwarten sollten.

Also hat Maria durch den Engel Gottes die Botschaft empfangen und geglaubt, welche von der Kraft des Allerhöchsten umschienen worden, und hat von dem Heiligen Geiste das wahrhaftige wesentliche Wort empfangen, welches im Anfange bei Gott war, durch welches alle Dinge erschaffen sind. Dasselbe ist in ihr durch die wirkende Kraft des allmächtigen Gottes Fleisch oder Mensch geworden, und aus ihr ist der Sohn des allerhöchsten Gottes, welchen sie zuvor von dem Heiligen Geiste empfangen hatte, geboren.

Auf solche Weise ist der ewige und eingeborene Sohn des lebendigen Gottes ein sichtbarer Mensch geworden, dem Leiden unterworfen. Er ist, in Windeln gewickelt, in eine Krippe gelegt und unter seines Vaters und Mutter Aufsicht zu Nazareth auferzogen worden; ihn hat gehungert und gedürstet; er ist vom Gehen ermüdet worden, hat geseufzt und geweint, ist aufgewachsen in Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Deshalb ist der ewige eingeborene Sohn des lebendigen Gottes seinem himmlischen Vater in der Zeit seines Fleisches oder Menschwerdung nicht gleich geblieben in einer unsichtbaren, un-

leidlichen, unsterblichen und geistigen Gestalt, sondern hat sich selbst um unseretwillen in eine sichtbare, leidende, sterbliche und knechtische Gestalt erniedrigt, und ist uns Menschen in allem gleich geworden, die Sünde ausgenommen, um uns dadurch von dem giftigen Schlangenbisse und der ewigen Qual zu befreien.

Darum sind alle wahren Zeugen Jesu Christi, wie solches die Heilige Schrift unumgänglich erfordert, verbunden zu glauben und zu bekennen, dass dasselbe Wort, welches im Anfange bei Gott und selbst mit Gott war, durch welches alle Dinge erschaffen sind, von Gott seinem Vater ausgegangen, in die Welt gekommen und durch die Kraft Gottes selbst ein Mensch oder Fleisch geworden sei, sodass man die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit betastet und gesehen hat.

Also hat derjenige, der zuvor Gott seinem Vater in Klarheit und Herrlichkeit gleich gewesen (nicht als ob ihm solche Gottgleichheit gegeben wäre, oder er sie geraubt hätte, sondern es ihm dieses von Natur eigen), seine Klarheit und Herrlichkeit verlassen, hat sich selbst erniedrigt und heruntergelassen, und ist uns Menschen an Gestalt gleich geworden: Derjenige, der zuvor mehr gewesen als die Engel, und seinem Vater, wiewohl in einer unsichtbaren und unsterblichen Gestalt, gleich war, ist nun geringer als die Engel, aber seinen Brüdern in sichtbarer und sterblicher Gestalt gleich geworden. Derjenige, welcher in der Apostel Gegenwart gen Himmel aufgefahren, war eben derselbe, der zuvor von Gott aus dem Himmel in die untersten Örter der Erde herabgefahren war und über alle

Himmel wieder aufgefahren ist. Dieses ist das gottselige Geheimnis, welches groß ist und von wenig Menschen geglaubt wird, um der fleischlichen und abschweifenden Vernunft willen, dass Gott der Sohn also im Fleische geoffenbart sei; und er ist als ein wahrer Erlöser und Seligmacher, und ein ewiges Licht denen erschienen, die in der Finsternis und dem Schatten des Todes saßen.

Und gleichwie die Speise, welche die Kinder Israel in der Wüste aßen, Brot vom Himmel und Himmelsbrot genannt wurde, weil das Wesen dieses Brotes keine Frucht dieser Erde, sondern vom Himmel gekommen war, obwohl dasselbe in dieser Welt auf die Weise, wie das Brot zubereitet worden ist, so nennt Christus selbst sein Fleisch das wahre Brot, welches vom Himmel gekommen ist, und sagt, dass des Menschen Sohn wieder auffahren sollte, wo er zuvor war, weil sein Fleisch oder Leib nicht von Maria oder einem geschaffenen Wesen, sondern allein vom Worte des Lebens, welches vom Himmel gekommen war,

Fleisch geworden ist.

Eben derselbe ist es gewesen, der mit Mose auf dem Berge und in der Wüste gesprochen hat, und den die Väter in der Wüste versucht, und seinem Geiste widersprochen haben. Er ist derjenige, welcher vom Anfange war. Die Apostel haben ihn mit ihren Händen betastet und mit ihren Augen gesehen; dadurch ist das Leben offenbar geworden, welches sie gesehen und den Menschen verkündigt haben, das bei dem Vater war und ihnen offenbart ist, und dieses war dasselbe Wort, das mit ihnen redete.

Und obschon der ewige Sohn des lebendigen Gottes seine göttliche Klarheit verlassen hat, und eine kleine Zeit geringer als die Engel geworden ist, und in einer sichtbaren knechtischen Gestalt erschienen ist, so hat er doch deshalb sein ewiges Kindesrecht und seine Gottheit bei seinem Vater nicht verloren; denn als Gott der Vater diesen seinen ersten und eingeborenen Sohn hier in dieser Welt einführte, so hat er ihm einen Leib zubereitet, nicht von einem geschaffenen Wesen, sondern allein von dem Worte des Lebens, welches Fleisch geworden ist, welches von allen Engeln Gottes als der wahrhaftige Gott verehrt und angebetet wird.

Also hat sich auch Christus auf dem Berge Tabor vor seinen Aposteln verklärt, da sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne, wobei sein Vater aus dem Himmel ihn für seinen geliebten Sohn erkannt hat. So haben auch die hocheleuchteten Apostel Christi und alle wahren Gläubigen diesen sichtbaren und begreiflichen Christum Jesum für den wahrhaftigen Gott und Gottes Sohn bekannt und ausgesprochen, verehrt und angebetet. Deshalb ist es zur Seligkeit nötig, dass alle Gläubigen diesen Zeugnissen der Heiligen Schrift und dem Exempel aller Heiligen Gottes folgen, und glauben und bekennen, dass der ganze gekreuzigte Christus Jesus, sichtbar und unsichtbar, sterblich und unsterblich, der wahrhaftige Gott und Sohn Gottes, Gott und Mensch in einer unzerteilten Person, sei. Ihm sei Lob in Ewigkeit. Amen.

Von diesen Verheißungen des Seligmachers lest, wie Gott der Herr anfänglich dem gefallenem Adam und der Eva und ihrem Samen denselben verheißene haben, nämlich Feindschaft zu setzen zwischen dem Satan und dem Weibe, und zwischen ihrem Samen: »Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten.« (1Mo 3,15; Kol 1,19; 3,15; Eph 2,15)

»Einen Propheten wie mich wird der Herr euer Gott euch erwecken aus euch und aus euren Brüdern, den sollt ihr hören.« (5Mo 18,15; Apg 7,37) Lest ferner 1Mo 22,18; 5Mo 18,2; Apg 3,25; Gal 3,8; 1Mo 49,10; 4Mo 24,17; Mt 2,2; Jer 23,5; 33,14; Jes 9,5; 11,1; Apg 10,43.

Und dass dieser Seligmacher der Welt ursprüng-

lich weder von den Vätern, noch von Maria oder irgendeinem Geschöpfe, sondern allein von Gott herkommen und gesandt, von der Jungfrau Maria aber empfangen und geboren worden sei, lest: »Siehe eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären.« (Mt 1,23; Jes 7,14; Lk 2,21; Gal 4,4)

»Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertraut war, ehe er sie heimholte, fand sich's, dass sie schwanger wurde von dem Heiligen Geist.« (Mt 1,18) Und ferner: »Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen, denn das in ihr empfangen ist, das ist von dem Heiligen Geiste.« (Mt 1,20)

Der Engel Gottes sprach zu Maria: »Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Jesus heißen, der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.« (Lk 1,31–35)

Lest daneben den heiligen Johannes, welcher gleichfalls hiervon uns gründlichen Bericht gibt, indem er sagt: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dasselbe war im Anfang bei Gott. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes Gottes von dem Vater, voller Gnade und Wahrheit.« (Joh 1,1–2,14; Mi 5,1; 2Pt 1,16; Joh 20,27; Weish 18,24)

Von der Erniedrigung des ewigen und einigen Sohnes Gottes, merkt auf das Wort *werden* oder *Menschenwerden*; aber man findet nirgendwo etwas vom Menschen annehmen. Lest: »Welcher, obwohl er in göttlicher Gestalt war, hielt es doch nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an und ward gleichwie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden.« (Phil 2,6–8)

»Du hast ihm eine kleine Zeit der Engeln mangeln lassen. Den aber, der eine kleine Zeit der Engel ermangelt hat, sehen wir, dass es Jesus ist, durchs Leiden des Todes gekrönt mit Ehre.« (Hebr 2,7,9; Ps 8,6)

»Denn ihr wisst die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, dass, obwohl er reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.« (2Kor 8,9; Pred 9,15)

» und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet das Kreuz und achtete der Schande nicht.« (Hebr 12,2)

»Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel kommt, wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit, und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.« (Joh 6,51) Leset ferner Vers 58 und 62.

Wie die Heiligen Gottes diesen erniedrigten Jesus auch in der Zeit seines Fleisches für den wahrhaftigen Gott und Sohn Gottes bekannt und angebetet haben, lest: »Wer sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.« (Mt 16,15–16) Verstehe, den wahrhaftigen Sohn, von dem Wesen des Vaters geboren und ausgegangen, und nicht einen in der Zeit gewordenen und angenommenen Sohn, gleichwie die Gläubigen, welche um des Glaubens willen auch Söhne und Töchter Gottes genannt werden (2Joh 1,3; Joh 1,49; 10,36; 11,27; Apg 8,37; Mt 27,54).

Jesus zum Blinden: »Glaubst du an den Sohn Gottes? Er antwortete und sprach: Herr, welcher ist's, auf dass ich an ihn glaube? Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's; er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an.« (Joh 9,35–38)

»Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du.« (Joh 20,28–29)

»in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Kindlein, hütet euch vor Abgöttern. Amen.« (1Joh 5,20–21; Röm 9,5)

Artikel 15.

Von der Erkenntnis Jesu Christi, Gott und Mensch, in einer Person, und wie notwendig es sei, dass man solches glaube, wird bekannt, dass alle Christen die Erkenntnis des einigen Sohnes des Vaters, als der allerbedeutendste Artikel unseres Glaubens, zur Seligkeit höchst notwendig zu sein glauben. Deshalb ist es nicht genug, dass man Christum bekenne allein nach dem Fleische oder der Menschheit, nämlich, dass er von Maria geboren und uns in allem, ausgenommen in der Sünde, gleich geworden sei, sondern man muss ihn auch, welches das Wichtigste und Bedeutendste ist, nach dem Geiste und der ewigen Gottheit bekennen, nämlich, dass er vor allen Zeiten in Ewigkeit auf eine unaussprechliche Weise aus dem wahrhaftigen Gotte, seinem Vater, geboren oder ausgegangen sei, und als das wahrhaftige, wesentliche Wort und Weisheit, welches aus dem Munde des

Allerhöchsten hervorgekommen ist, weshalb er vor Grundlegung der Welt seinem Vater in Klarheit, Herrlichkeit, Kraft, Macht und ewiger Gottheit gleich gewesen ist. Es ist also dieser einige Sohn Gottes um unserer Rechtfertigung willen ein sichtbarer Mensch

geworden, damit er uns mit seiner gegenwärtigen sichtbaren Menschheit (welche nicht von diesem Gebäu, oder sündlichem Wesen, sondern im Wesen von den Sünden weit unterschieden ist) ein heiliges, unsträfliches Beispiel in Lehre und Wandel hat darstellen können, um dadurch alle Menschen zu seiner Nachfolge zu erwecken.

Und nach seiner göttlichen Kraft und Macht hat er uns von dem Gefängnis der Sünde, der Hölle, dem Teufel und dem Tode erlösen und ewig selig machen können, indem den Menschen kein anderes Mittel, oder Name im Himmel und auf Erden zur Seligkeit gegeben ist. In diesem Ende ist uns Christus von Gott geworden, um uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung zu dienen, indem sowohl Mose mit seinem bedrohenden und bestrafenden Gesetze der Gebote, als auch Aaron mit dem ganzen levitischen Priestertum und allen seinen Opfern (welches nur zum Gedächtnis der Sünde geschah), das sündliche, verworfene menschliche Geschlecht in ihrem Vorbeigange hilflos haben liegen lassen, denn es hat kein vergänglicher Mensch seinen Bruder erlösen und mit Gott versöhnen können, weil alles menschliche sündliche Wesen nicht mächtig genug gewesen ist, die Seele von dem ewigen Tode zu erlösen, sondern es hat solches allein das vorher ersehene und zuletzt geoffenbarte getötete Lämmlein vollbracht und ausgeführt; dieses hat abbezahlt was es nicht geraubt hat. Dieser Unschuldige hat alle Schuld auf sich genommen, und ist allein würdig erfunden worden (im Himmel und auf Erden), das verschlossene Buch mit den sieben Siegeln aufzutun. Er hat durch sein Erscheinen in dieser Welt (welches nicht genug gepriesen werden kann) den durch die Sünde zugeschlossenen Eingang zum Reiche Gottes wieder geöffnet, nicht durch der Ochsen und Böcke, oder eines vergänglichen Menschen Blut, oder durch vergängliches Silber oder Gold, sondern Christus hat solches allein mit seinem teuren und kostbaren Blute bezahlt und ausgerichtet, und dadurch eine ewige Erlösung bewirkt.

Und wie die Sonne am Himmel von Gott mit einem herrlichen Glanze begabt ist, sodass sie das Auge der Welt ist, welche die Finsternis licht macht und das schöne Licht über alle sinnlichen Dinge ausbreitet, von keinem derselben aber etwas empfängt, ebenso hat auch Jesus Christus, die wahre Sonne der Gerechtigkeit, der ein Schöpfer und Beherrscher der Sonne und aller Dinge ist, sich noch viel weniger der Hilfe irgendeines erschaffenen Dinges bedient, womit er das Werk unserer Seligkeit ausgeführt hätte, sondern er ist mit seinem preiswürdigsten Lichte von Gott aus dem Himmel gekommen und in dieser

dunklen Welt erschienen, wo er in den Herzen vie-

ler Menschen als ein schöner Morgenstern empfangen worden und aufgegangen ist, und hat sich in dieser Weise mitgeteilt, aber keineswegs etwas angenommen. Darum muss dem einigen Gotte des Himmels und der Erde allein, wegen dieser Erlösung, und nicht einem erschaffenen Menschen, Lob, Preis und Ehre zugeschrieben werden, sonst würde man dem Schöpfer seiner gebührenden Ehre berauben, dieselbe dem uns ähnlichen sündlichen, erschaffenen Fleische zuschreiben und auf diese Weise Fleisch für unsern Arm, Erlöser, Gott und Seligmacher halten. Wir würden dadurch mit dem Herzen von Gott, unserem Seligmacher, abweichen, und in eine verdammliche Abgötterei verfallen, indem wir das Leben bei den Toten suchten, wo es doch nicht zu finden ist.

Hierin muss man gleichfalls die Liebe und Güte, und auch die Strenge Gottes erkennen, und wie sehr der allmächtige Gott die Sünde hasse; seine Strenge und Gerechtigkeit darin, dass durch des ersten Menschen einzige Sünde das menschliche Geschlecht so ganz verdorben ist, dass dafür nichts anders als nur mit dem Tode und Blute des einigen und eingeborenen Sohnes Gottes bezahlt und gebüßt werden konnte; Gottes Güte aber und ewige Liebe wird darin erkannt, dass er, der Gesegnete, die Schwachheit und Nichtigkeit des Menschen so gnädig angesehen und erkannt hat. So wenig aber dieses sündliche, sterbliche, irdische Fleisch und Blut die unsterbliche, himmlische Herrlichkeit der Engel, welche Gott oft (als seine getreuen Botschafter) in menschlicher Gestalt hier auf Erden an die Menschen gesandt hat, anzuschauen vermag, umso weniger kann der Mensch mit seinen sündlichen und sterblichen Augen den unsterblichen, ewigen, heiligen Glanz und die Herrlichkeit des ewigen Schöpfers aller Dinge anschauen, darum musste der ewige unsichtbare und unsterbliche Sohn Gottes durch seine unermessliche Liebe selbst ein sichtbarer sterblicher Mensch werden, und eine kurze Zeit geringer als die Engel in einer knechtischen Gestalt, seinen Brüdern hier gleich erscheinen. Deshalb hat man die Herrlichkeit des ewigen und eingeborenen Sohnes Gottes in einer menschlichen Gestalt betastet und gesehen, damit er uns Menschen ein rechtes Beispiel würde, seinen Fußstapfen nachzufolgen. Darin ist besonders die Liebe Christi, welche alle Erkenntnis übertrifft, zu erkennen, dass der heilige, himmlische, eingeborene Sohn Gottes, der gesegnete Jesus Christus, für uns ein Mensch geworden, gestorben und auferstanden ist, als wir noch Gottlose und seine Feinde waren.

Und obschon Christus für uns im Fleische gelitten hat, gekreuzigt worden und gestorben ist, so war es doch unmöglich, dass er im Tode gehalten werden

konnte, oder dass das heilige Fleisch die Verwesung geschmeckt hätte, sondern er hat selbst den Schlüssel des Todes und der Hölle, und die Macht um aufzuschließen und zuzuschließen, sein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen, gehabt, und er ist der Lebendige, der tot war, und

siehe, er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Deshalb haben alle wahren Gläubigen die rechte Erkenntnis Jesu Christi, das heißt, seine wahrhaftige Gottheit und reine unbefleckte Mensch zu glauben, wenn sie anders selig werden wollen. Auf diese Erkenntnis wird von dem Heiligen Geiste das Leben und die ewige Seligkeit zugesagt, und dass Christus seine Gemeinde auf diesen Grund gründen und bauen wollte, welche von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden sollte, dagegen aber, dass alle Ungläubigen, die nicht bekennen, dass Jesus Christus ins Fleisch gekommen, das ist, der Sohn Gottes Mensch geworden und so im Fleische erschienen sei, nicht von Gott, sondern von dem Geiste des Antichristen seien, welcher schon zu der Apostel Zeiten seinen Anfang genommen und in den letzten Tagen sich noch mehr erheben wird.

Von der Notwendigkeit dieser Erkenntnis Jesu Christi lest: *»Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, dass du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.«* (Joh 17,3; Hos 13,4)

»Wenn ihr mich erkannt hättet, so hättet ihr auch meinen Vater erkannt.« (Joh 14,7)

»Und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so.« (2Kor 5,16)

»Und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zum Preise Gottes des Vaters.« (Phil 2,11; Röm 11; Kol 2,2; Phil 3,8)

Und Jesus sagte zu Petrus, nachdem er den Menschen Jesus für Christum, den Sohn des lebendigen Gottes erkannt und bekannt hatte: *»Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.«* (Mt 16,17–18)

Und als der Apostel Thomas den sichtbaren und begreiflichen Menschen Jesus für seinen Herrn und Gott erkannt hatte, so hat Christus solches an ihm nicht bestraft, sondern es als den Glauben der Wahrheit angenommen, wenn er sagt: *»Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind die, welche nicht sehen und doch glauben.«* (Joh 20,29; 1Pt 1,8)

Lest dabei die vielen Schriftsprüche, wie die Apostel durch den Heiligen Geist mit ganzer Macht dahin gearbeitet haben, den Menschen einzuschärfen, dass der ewige Sohn Gottes nicht in dem Menschen Jesus

im Verborgenen wohne, sondern dass Jesus, der sichtbare Mensch, Christus der Gesalbte und vom Himmel gesandte Heiland und Seligmacher der Welt sei, und hierauf wird die Zusage seines Lebens gegeben. Lest: *»Auch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche; diese aber sind geschrieben, dass ihr glaubt, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.«* (Joh 20,30–31)

»Welcher nun bekennt, dass Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott.« (1Joh 4,15; 5,5)

»Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.« (1Joh 5,1,10; Apg 18,5,28)

»Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, dass Jesus der Christ sei? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet.« (1Joh 2,22)

»Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, dass Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen (das ist, das ewige Wort sei Fleisch geworden, und im Fleische in sein Eigentum gekommen), der ist von Gott, und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, dass Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott, und das ist der Geist des Antichristen, von welchem ihr habt gehört, dass er kommen werde, und jetzt schon ist er in der Welt.« (1Joh 4,2–3; 2Joh 1,7)

Lest ferner, dass wir durch kein anderes Mittel, als nur durch den Tod des Sohnes Gottes, erlöst und erkauft seien.

»So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab.« (Joh 3,16; Röm 5,8)

»Denn wenn wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren « (Röm 5,10)

»Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben.« (Röm 8,31; 1Joh 3,16)

»Und wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.« (1Pt 1,18)

»Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollten.« (1Joh 4,9)

Artikel 16

Von dem Leben, Leiden, dem Tode, Begräbnis, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, und wie er seine Herrlichkeit bei dem Vater wieder empfangen habe, wird bekannt, dass der Herr Jesus, während der Zeit seines erniedrigten Fleisches, welches ungefähr dreiunddreißig Jahre gewährt hat, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken und Taten uns Menschen ein heiliges, göttliches Beispiel vorgestellt

habe, auf welchen alle Gläubigen, als auf den Herzog des Glaubens, sehen und ihm in der Wiedergeburt nachfolgen sollten; denn er hat in seinen Jünglingsjahren sich gegen seinen Vater und Mutter untertänig erwiesen und nachdem seine Zeit erfüllt war, hat er sich seinem himmlischen Vater vollkommen gehorsam gezeigt, hat sein ihm anbefohlenen Amt und seinen Dienst angetreten und den Menschen seines Vaters Wohlgefallen verkündigt, die Tauben hörend, die Stummen redend, die Blinden sehend gemacht, die Aussätzigen gereinigt, die Teufel ausgetrieben, und die Toten aus den Gräbern auferstehen lassen und erweckt, den Menschen die Sünden vergeben, und denen, die an ihn glaubten, das ewige Leben zugesagt.

Diese Dinge hat Christus nicht auf dieselbe Weise, wie seine Apostel und andere, verrichtet, welche Wunderwerke durch eine empfangene Macht und Gabe, womit sie Christus begünstigt hatte, getan haben; mit Christo aber verhielt es sich anders, denn er hatte selbst alle Gewalt im Himmel und auf Erden gehabt; darum hat er zu zwei Blinden gesagt: *»Glaubt ihr wohl, dass ich euch solches tun könne?«*

Und dann: *»Auf dass ihr wisst, dass des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden auf Erden zu vergeben.«* Und ferner: *»Ich werde sie auferwecken am jüngsten Tage, und ich gebe ihnen das ewige Leben.«*

So hat der Herr Jesus die Werke seines Vaters vollkommen vollendet und ausgeführt, und hat als ein klares himmlisches Licht in dieser finstern Welt geschienen, dieselbe von ihren bösen Werken überzeugt und sie offenbart, weshalb ihn die blinden Schriftgelehrten und Pharisäer, welche das Licht der Wahrheit nicht erkannt hatten, gehasst haben, indem sie durch Hass und Neid alle diese göttlichen Werke an ihm tadelten, und sie dem Teufel zuschrieben. Darum haben sie auch diesen Unschuldigen in des ungläubigen Heiden Pontius Pilatus Hände überantwortet. Auch haben sie ihn als das stumme Lämmlein mit sehr vielen Strafen und Bedrohungen untersucht, ihn verspottet, ihm ins Angesicht gespien, und ihn mit Fäusten geschlagen, gezeißelt, sein Haupt mit einer Dornenkrone verwundet, und endlich ihn entkleidet, und nackend an ein Kreuz ausgespannt, seine Hände und Füße daran genagelt, und ihn in dieser Weise, als einen Fürsten und Haupt aller Übeltäter, zwischen zwei Mörder aufgehängt, wo sie ihm in seinem heftigen Durste Essig mit Galle vermischt zu trinken gegeben, seine Seite mit einem Speere geöffnet, sodass daraus Wasser und Blut geflossen ist. Auf diese Weise hat er mit starkem Geschrei seinen Geist aufgegeben und in seines Vaters Hände befohlen, und als er verschieden, ist durch diesen teuren Tod und durch diese Auferstehung Himmel und Erde bewegt worden,

denn die Sonne hat ihren Schein verloren, und es ist eine Finsternis über das ganze Erdreich gekommen; die Erde ist erschüttert und hat gebebt; der Vorhang im Tempel ist von oben bis unten zerrissen, und viele Leiber der Heiligen sind aus den Gräbern auferstanden, in die heilige Stadt gekommen und vielen erschienen.

Und gleichwie er in der Zeit seines Fleisches, Leidens und Sterbens bezeugt hat, dass er ein Mensch geworden sei, hat er gleichfalls hierin erwiesen, dass derselbe Mensch dennoch der wahrhaftige Gott mit seinem Vater sei. Denn er hatte die Gewalt über den Schlüssel des Todes und der Hölle, und konnte den zerbrochenen Tempel seines Leibes in drei Tagen wieder aufrichten, und hatte die Macht, sein Leben zu lassen und auch wieder zu nehmen; darum war es unmöglich, dass er von dem Tode hätte behalten werden, oder, dass sein heiliges Fleisch die Verwesung hätte sehen können, denn er ist am dritten Tage wiederum siegreich, durch die Herrlichkeit seines Vaters, von den Toten auferweckt worden und auferstanden, hat sich seinen Aposteln und andern offenbart, und ist ihnen, als sie bei verschlossenen Türen versammelt waren, auf eine wunderbare Weise erschienen, hat mit ihnen gegessen und getrunken und vierzig Tage lang viel mit ihnen vom Reiche Gottes geredet; darauf ist er in der Apostel Gegenwart auf einer Wolke gen Himmel gefahren, und hat sich zur Rechten seines allmächtigen Vaters im Himmel gesetzt.

In solcher Weise hat der eingeborne Sohn Gottes gelitten, ist nach dem Fleische gekreuzigt und getötet worden, aber nach dem Geiste wieder verherrlicht und lebendig gemacht, und hat seine vorige, göttliche Herrlichkeit und die Gleichheit seines Vaters in der Vollkommenheit wiedererlangt. Er wird auch nicht mehr sterben, noch wird der Tod einige Gewalt mehr über ihn haben, sondern er wird, als ein Herrscher, König aller Könige und Herr aller Herren, über den Berg Zion und das Haus Jakob herrschen und leben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Von dem unsträflichen Leben und Wandel Christi, und wie er seinem Vater und seiner Mutter untertänig gewesen ist, lest *Lk 2,40; Joh 8,46; Apg 1,1*.

Und nachdem seine Zeit erfüllt war, wie er habe sein ihm auferlegtes Amt angetreten und in seines Vaters Namen viele herrliche Taten verrichtet, lest *Mk 1,15; Mt 8,16; 9,35; 11,5; 12,15; Joh 10; Apg 10,38; Jes 53,7; 1Pt 2,24*.

Und wie er in her Welt als ein Licht von ihren finstern, bösen Werken gezeugt habe und dadurch in der Sünder Hände gefallen sei, lest: *»Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasst sie, denn ich zeuge von ihr, dass ihre Werke böse sind.« (Joh 7,7; 1,5; 3,19; Mt 27,18)*

Wie Christus seinem himmlischen Vater, zur Zeit

seines erniedrigten Fleisches, gehorsam gewesen sei, lest: *»Er hat sich selbst erniedrigt, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja, zum Tode des Kreuzes.« (Phil 2,8)*

»Und obwohl er Gottes Sohn war, so hat er doch an dem, das er gelitten hat, Gehorsam erlernt.« (Hebr 5,8)

Von Christi Leiden, Tod und Begräbnis, lest *Ps 22,17; Jes 53,7; 63,3; Apg 8,32; Mt 27; Mk 15; Lk 23; Joh 19 durchaus; Apg 3,25; 1Kor 15,4; Mt 27,59*.

Von der Auferstehung Christi lest *Mt 28,7; Mk 16,6; Lk 24,7; 1Kor 15,4,20; Apg 3,24; 10,40*.

Wie Christus seine verlassene göttliche Herrlichkeit und Gleichheit wieder empfangen habe, und wie er gen Himmel gefahren sei, lest: *»Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.« (Mt 28,18; Ps 8,7)*

Musste nicht Christus solches leiden, und so zu seiner Herrlichkeit eingehen (*Lk 24,6–7*)?

»Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen, mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt, und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände, alles hast du Untertan zu seinen Füßen.« (Hebr 2,7–8; Joh 17,5)

»Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, welchen ihr erwürgt habt, und an das Holz gehangen. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland.« (Apg 5,30–31; Phil 2,9; Apg 2,33,36)

»Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg, und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren « (Apg 1,9–10; Mk 16,19; Lk 24,51)

Artikel 17.

Von dem Amte Christi und der eigentlichen Ursache seiner Ankunft in diese Welt wird bekannt, dass Christus der wahre verheißene Prophet, Hohepriester und König sei, von welchem Mose und alle Propheten geweissagt und verkündigt haben, und auf welchen die vorigen Priester und Könige, als Bilder und Schatten, gewiesen haben. Die eigentliche Ursache seiner Ankunft in diese Welt ist aber gewesen, um die Werke des Teufels zu zerstören, das Verlorne zu suchen und das ganze menschliche Geschlecht aus dem Gefängnisse der Sünden und der Macht des Teufels zu erlösen, und mit Gott seinem Vater zu versöhnen und also die Sünder selig zu machen.

In Betreff seines prophetischen Amtes, so ist er von Gott ausgegangen, und in die Welt gekommen, um den Menschen den vollkommenen Rat und Willen Gottes, der vom Anfange der Welt her verschwiegen war, durchs Evangelium zu verkündigen, und so den Gefangenen die Erlösung, den Armen die fröhliche Botschaft und ein angenehmes Jahr des Herrn zu predigen, wonach, als der letzten Stimme und des letzten

Willens Gottes, alle Kinder des neuen Bundes, als nach einer vollkommenen Richtschnur des Glaubens, zu leben und zu wandeln verbunden sind, was auch bis an der Welt Ende bestehen wird.

Was sein hohepriesterliches Amt betrifft, so hat er das levitische Priestertum erfüllt und verändert, und durch sein einiges Opfer am Stamme des Kreuzes vollbracht, den verschlossenen Eingang zum Allerheiligsten im Himmel eröffnet, und, durch dieses sein eigenes Opfer, welches an Würde ewig ist, hat er das Opfer des Gesetzes erfüllt und vollendet, und eine ewige Erlösung gefunden. Nachdem er auf diese Weise das menschliche Geschlecht mit dem Vater versöhnt hatte, hat er sich selbst zur Rechten der Majestät im Himmel gesetzt, und ist der Gläubigen einziger Advokat, Mittler, Hohepriester und Fürsprecher bei Gott seinem Vater geworden, und lebt ewig, um für dieselben zu bitten.

Was sein königliches Amt betrifft, so ist er mit vollkommener Gewalt seines allmächtigen Vaters vom Himmel gekommen, um als ein gewaltiger König aller Könige und Gebieter der Völker Recht und Gerechtigkeit wieder aufzurichten auf Erden, und ist das Ende und die Erfüllung aller Könige in Israel gewesen. Da aber sein Reich nicht von dieser Welt, sondern ein geistiges und himmlisches Königreich gewesen ist, so hat er auch alle irdischen Reiche dieser Welt geflohen, und allein ein geistiges himmlisches Reich begehrt und aufgerichtet, hat auch unter diesen seinen Reichsgenossen die Gebote, Rechte und Sitten, welche Mose gegeben hat, reformiert, verbessert und erfüllt; bei den Seinen, als ein gebietender König, gegen alle Rache, es sei mit Worten oder Werken, gelehrt, und dieselben verboten, und dass sie ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sensen und Sicheln machen und nicht mehr kriegen lernen, sondern vielmehr nach Christi, ihres Obersten, eigenem Beispiele, ihre Feinde lieben, und für diejenigen bitten

sollten, die ihnen Leiden antun und sie verfolgen würden; wobei er überall nicht davon redet, dass sie ihre Feinde mit fleischlichen Waffen hätten bekriegen sollen; denn Christus hat sein Volk gegen die Feinde einzig und allein mit dem Harnische Gottes und dem Schwerte des Geistes, welches Gottes Wort ist, gewaffnet, um damit das Fleisch und Blut, die Welt und Sünden, und die mancherlei Anschläge des Teufels zu bestreiten und zu überwinden, und dadurch endlich von diesem ewigen Könige, zum Solde und sehr großen Lohne, die Krone des ewigen Lebens aus Gnaden zu empfangen.

Wie Christus der von Gott verheißene Prophet sei, dem man, als dem vollkommenen Lehrer des Willens Gottes Gehör geben und folgen müsse, leset: »Einen

Propheten, gleichwie mich, wird der Herr, euer Gott, aus euch und aus euren Brüdern erwecken, den sollt ihr hören.« (5Mo 18,15; Apg 7,37; 3,22; Mt 17,5)

»Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf merkt, als auf ein Licht, welches an einem dunklen Orte scheint.« (2Pt 1,19)

»Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn.« (Heb 1,1–2)

Von seinen Weissagungen lest Mt 24, Lk 17,20; 19,11ff.

Von seinem priesterlichen Amte lest: »Und da wir einen Hohepriester über das Haus Gottes haben, so lasst uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in vollem Glauben.« (Hebr 10,21–22)

»Denn wo das Priestertum verändert wird, da muss auch das Gesetz verändert werden.« (Hebr 7,12; 8,7; 10,9)

»Christus aber ist gekommen, ein Hohepriester der zukünftigen Güter.« (Hebr 9,11)

Von seinen Predigten lest Mt 9,35; Mk 1,14; Mt 5,1–2; 11,1; Lk 4,15.

Von seinem königlichen Amte lest: »Freue dich, du Tochter Zion und du Tochter Jerusalem, sei fröhlich, siehe dein König kommt zu dir.« (Sach 9,9; Mt 21,5)

»Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten.« (Jer 23,5; 33,15; Jes 32,1)

»Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist ein König in Israel.« (Joh 1,49; Apg 10,36; 2Kor 4,5; Phil 2,11)

Von seinem geistigen Reiche und Herrschaft lest: »Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er soll ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.« (Lk 1,32–33)

»Denn er ist der Herr über alle Herren, und der König aller Könige, und mit ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen.« (Offb 17,14)

»Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum.« (1Pt 2,9; 2Mo 19,6; Offb 5,10; Joh 18,36–37; Ps 22,29)

Von seinem Regimente lest: »Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern.« (Jes 55,4)

»Es ist ein einiger Gesetzgeber, der da selig machen und verdammen kann.« (Jak 4,12; 1Kor 9,22; Mt 12,8; 28,18; Jak 1,25)

Artikel 18.

Von der Gemeinde Gottes und der Gemeinschaft der Gläubigen wird geglaubt und bekannt: Da die

Menschen wegen der natürlichen Geburt des Fleisches, wenn sie zu Verstand kommen, der Sünde und Bosheit nachfolgen, und dadurch von Gott, ihrem Schöpfer, abweichen, so hat der hohe und heilige Gott, vor welchem die Sünder und Gottlosen nicht bestehen mögen, vom Anfange der Welt her aus allen ungläubigen Völkern der Erde ein eigenes und besonderes Volk gerufen, auserwählt und von allen andern Völkern abgesondert; dies sind alle diejenigen, die ihre Ohren nach der rufenden Stimme Gottes kehren und sich deshalb von der Welt mit allen ihren sündlichen Lüsten und allem falschen Gottesdienste abgeschieden, sich wieder mit Christo vereinigt und sich als gehorsame Glieder und Schafe Jesu Christi unter sein Haupt und seine gebietende Stimme gebeugt haben, und alles Fremde, was dagegen streitet, fliehen. Diese sind es, die an dem inwendigen Menschen erneuert und durch den Geist Gottes beschnitten, verändert und umgekehrt sind, und nach dem Geiste leben.

Diese Gemeinde Gottes hat zuerst auf Erden mit Adam und Eva in dem Paradiese, dann mit Henoah, Noah und allen denen, die mit ihnen den hohen Namen Gottes geehrt und angerufen haben, ihren Anfang genommen, welches die erste Zeit vor dem Gesetze gewesen ist.

Darauf hat Gott der Herr seinen Bund und seine Gemeinde mit Abraham und seinem Samen aufgerichtet, und ihnen zum Zeichen des Bundes außer vielen andern Gesetzen, Zeremonien, Rechten und Sitten die Beschneidung gegeben, welche bis auf die Zukunft Christi anhielten, welches die zweite Zeit, als unter dem Gesetze Moses, gewesen.

Zuletzt hat Gott seinen Sohn gesandt, der, indem ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, ein neues vollkommenes Testament mit den Bürgern Israels aufgerichtet und dazu alle Heiden und Völker der Erde, und alle diejenigen eingeladen hat, welche ihr sündhaftes Leben bessern und ihren Leib in Gehorsam unter dieses Testament beugen. Mit solchen allen hat Christus seine Gemeinde und Versammlung aufgerichtet, welches die dritte und letzte Zeit ist, die ohne Veränderung im Glauben, Wandel und Gesetzen bis zur Wiederkunft Christi vom Himmel beständig anhalten wird.

Und obschon das Volk Gottes in diesen drei Zeiten verschiedene und besondere Gesetze und Zeremonien gehabt hatte, wonach sie leben und wandeln mussten, so ist solches doch der Wille Gottes gewesen, und sie sind gleichwohl auch nur ein einiges Volk Gottes gewesen, welches von einem Geiste getrieben und geführt wurde.

Diese Gemeinde oder Versammlung der Gläubigen ist nicht stets vor den Augen aller Menschen sichtbar

gewesen, sondern ist oft der sündlichen und blutdürstigen Welt, welche ihrer nicht wert war, aus den Augen entwichen, wie an Noah mit seiner Haushaltung in der Arche, welche sich vor der ganzen Welt

verborgen hatten, ferner an dem Volke Israel im roten Meere, hie und da in der vierzigjährigen Wüste, und endlich an den Frommen in Judäa, welche sich verborgen hielten vor dem blutigen Schwerte des Manasse, und an allen Gottesfürchtigen in Israel, die sich vor den grausamen Bedrohungen Isabels versteckt hatten, zu ersehen ist. Ebenso hat sich auch die Braut des Lammes, die Gemeinde Jesu Christi, vor dem grausamen Tiere des Antichristen 42 Monate oder drei Zeiten und eine halbe in der Wüste verbergen müssen, welcher sich mit seinem tyrannischen Schwerte und Brande über alles erhoben hatte, was Gott genannt und geehrt wird; sie ist aber nachher wieder zum Vorschein gekommen, durch Gottes Gnade, und auf den ersten alten apostolischen Grund gebaut worden.

Und gleichwie der Tempel des Salomo verwüstet worden ist, in seiner zweiten Auferbauung aber bis zur ersten Zukunft Christi ins Fleisch Stand gehalten hat, so halten wir dafür, dass die Gemeinde Jesu Christi, welche abermals auf den Grund der Apostel und Propheten gebaut ist, ebenso wohl bis zur zweiten Zukunft Christi vom Himmel öffentlich im Lichte stehen bleiben soll.

Alle gläubigen Menschen, welche die Gemeinde Gottes sind, sind gleichsam Glieder eines Leibes, die durch den Glauben und das Band der Liebe zusammen verbunden und untereinander einmütig nach Christo Jesu gesinnt sind, nach einer und derselben Regel des göttlichen Wortes leben und mit gleicher Liebe sämtlich aneinander gebunden sind, und daher untereinander Gemeinschaft haben. Diese hat Gott mit geistigen Gaben gesegnet, die damit ihren Nächsten aus Liebe an der Seele dienen, und die Gott mit zeitlicher Habe versehen hat, die damit ihrem Nächsten in leiblicher Notdurft dienen, damit sie an den Tag legen, dass sie ihre geistlichen und zeitlichen Güter gemein haben, und weder an geistigen noch zeitlichen Gaben Mangel leiden. Diese Gemeinde Gottes ist vom Anfange der Welt her auf Erden gewesen, es sei nachher in geringer oder großer Anzahl, heimlich oder öffentlich, und wird auch bis ans Ende derselben bleiben bei welcher Christus mit seinem Geiste alle Tage sein wird.

Von der christlichen Gemeinde, das sind alle gläubig wiedergeborenen Menschen, welche durch den heiligen Geist versammelt und gereinigt sind, lest: »Dich hat Gott der Herr erwählt zum Volke des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.« (5Mo 7,6; 14,2; 26,18; 1Pt 2,9)

»Und aus großen Völkern hast du dir gesammelt ein Volk, und demselben Volke, daran du einen Gefallen hast, hast du ein Gesetz gegeben, so jedermann Wohlgefallen hat.« (4Esr 5,27)

Wie die Gemeinde Gottes, welche auf Christum gegründet ist, müsse untertänig sein, als die Glieder dem Haupte. Leset: »Und auf diesen Stein (nämlich Christum) will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.« (Mt 16,18; 28,20)

»Ihr Männer, liebt eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heilige, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Worte, auf dass er sie ihm selbst darstellte, eine Gemeinde die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich.« (Eph 5,25–27,30–33; 1,22)

»Auf dass du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit.« (1Tim 3,15; Eph 2,15; 4,16; Hebr 12,22)

Von der Gemeinschaft der Gläubigen lest: »So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden.« (1Joh 1,7)

»Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft.« (Apg 2,42; 4,34; 1Kor 12,12; Gal 3,28; Joh 17,21)

Artikel 19.

Von den Kennzeichen der Gemeinde Gottes, wodurch sie von allen Völkern zu unterscheiden sei, wird das Nachfolgende bekannt: Erstens, alle wahren Christen werden an dem einigen seligmachenden Glauben erkannt, welcher durch die Liebe wirkt, die durch Gottes Gnade in des Menschen Herz, durch das Gehör des Wortes Gottes, bewirkt wird, und deshalb auf keine menschlichen Schlüsse, sondern allein auf das Wort Gottes gegründet und gebaut ist, und so kräftig wirkt, dass man dadurch von allen sichtbaren Dingen und sündlichen Lüsten dieser Welt zu dem unsichtbaren Gotte und seinen himmlischen Reichtümern gezogen und getrieben wird.

Zweitens: Man erkennt alle wahren Kinder Gottes an der zweiten Geburt oder Wiedergeburt von oben aus Gott, welche Gottes Geist an den inwendigen Sinnen des Herzens durch die Ablegung der sündlichen Lüste des Fleisches wirkt; denn gleichwie ein Mensch durch seine erste Geburt aus dem Fleische seine menschliche Natur und Eigenschaft erlangt, so wird man durch die Wiedergeburt der göttlichen Natur teilhaftig, wodurch man auch göttliche und geistige Früchte und den Sinn Jesu Christi hervorbringen

soll.

Drittens: Man erkennt die Gemeinde oder Gläubigen an den guten Werken, die sie aus ihrem Glauben als Früchte der Dankbarkeit an den Tag legen, welche nicht nach den Menschensatzungen in sich selbst erwählter Heiligkeit geschehen sollen, sondern man folgt hierin Christus und seinen Aposteln, wie uns dieselben vorgeschrieben und vorgewandelt haben. Und mit diesen göttlichen Tugenden müssen alle wahren Gläubigen bekleidet sein, damit sie als ein Licht auf dem Leuchter und eine Stadt auf einem Berge alle Menschen übertreffen, scheinen und hervorleuchten, und dabei als ein guter Baum an seinen guten Früchten erkannt und unterschieden werden mögen.

Viertens: Man erkennt die Gemeinde Gottes an ihrem herrlichen Beinamen, womit sie von dem heiligen Geiste als eine Stadt und Tempel des lebendigen Gottes beschrieben und geehrt wird, in welchem Gott wohnen und wandeln will; die

Braut des Lammes, und Tochter Zion; eine reine Jungfrau, welche durch den Glauben mit Christo verehelicht wird. Gleichwie nun alle Städte daran, dass sie ihres Herrn und Königs Gebote unterworfen sind, eigentlich erkannt werden mögen, unter wessen Macht und Herrschaft sie gehören, so erkennt man auch die Gemeinde Gottes daran, weil sie Christum Jesum als ihr einziges Oberhaupt und König in allen Glaubenssachen anerkennt, ihm gehorsam ist und seine Gebote hält. Und gleichwie eine reine Jungfrau und Braut Vater, Mutter und alle fremde Gesellschaften verlässt, und sich nun unter den Willen und Gehorsam ihres einigen Bräutigams begibt, so müssen alle wahren Kinder Gottes sich auch von allen falschen Gottesdiensten absondern, die fremden Stimmen fliehen und sich wieder mit Christo vereinigen, seine Stimme durch die Predigt seiner ausgesandten Diener allein hören, und in Gehorsam folgen.

Fünftens: Man erkennt das Volk Gottes an seinen getreuen Dienern, welche nach der Lehre Pauli in Lehre und Leben unsträflich sind, die Schafe Christi nicht um der Milch und Wolle willen, sondern aus einem zugeneigten Gemüte, mit Lehre und Weisheit speisen; nicht ihr eigenes, sondern ihres Herrn Wort reden und sein Werk treiben, das Wort Gottes recht zerschneiden und teilen, und damit Früchte bringen, auf dass durch diese gute, von dem Herrn gesandte Botschaft die Menschen nach dem Rate und Willen Gottes von ihren bösen Wegen sich bekehren und Gott gewonnen werden möchten.

Sechstens: Man erkennt alle wahren Jünger Jesu Christi an der ungefärbten göttlichen Liebe, welche selbst von unserem Seligmacher zum Zeichen gesetzt ist, woran man insbesondere seine Jünger erkennen

soll; dies umfasst, dass man den Herrn, Gott unsern Schöpfer von ganzem Herzen und Vermögen über alle Dinge lieben soll, und besteht hauptsächlich darin, dass man seine Gebote hält; daneben besteht es darin, dass man seine Brüder oder Nächsten wie sich selbst liebt, nicht nur mit Worten oder Zungen, sondern mit der Tat in der Wahrheit, sodass diejenigen, welche Gott mit geistigen Gaben begabt hat, ihrem Nächsten damit aus Liebe an der Seele dienen, und dass diejenigen, welche Gott mit zeitlichem Vermögen gesegnet hat, damit ihrem Nächsten in der zeitlichen Notdurft dienen, damit so unter dem wahren Israel Gottes keine Bettler noch ein Mangel an geistiger und zeitlicher Lebensnahrung gefunden werden möge. Endlich muss man auch allen Menschen eine allgemeine Liebe erweisen, selbst wenn es auch unser offener Feind wäre, der uns verfolgte und tötete; auch diesem soll man keineswegs mit fleischlichen Waffen Widerstand tun, sondern, gleichwie Christus gegen seine Verfolger seinen Mund zur Rache nicht aufgetan, sondern als ein demütiges, stummes Lämmlein für sie gebeten hat, so muss man auch hierin diesem unbetrüglchen Beispiele folgen; und gleichwie alle Krieger ihre eigene Lebensnahrung verlassen und ihres Herrn und Königs Livree tragen, zum Zeichen, dass sie von allen andern fremden Dienern unterschieden, und ihrem Hauptmanne

bis in den Tod verbunden seien, so müssen alle wahren Diener Jesu Christi mit dem erwähnten Kennzeichen auch gewaffnet sein, damit man sie daran unter allen andern Völkern erkennen und unterscheiden möge.

Wenn man nun also von Herzen an den Vater, Sohn und heiligen Geist und an die Menschwerdung, Rechtfertigung oder Erlösung, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, an die Auferstehung der Toten und das ewige Gericht glaubt, und dabei die Ordnung des Herrn, als Taufe, Abendmahl, Absonderung und dergleichen nach Anweisung der heiligen Schrift recht beobachtet, und in denselben Christo in der reinen Gottesfurcht und der Wiedergeburt nachfolgt, da ist die Stadt und die Gemeinde des lebendigen Gottes, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, eine Hütte Gottes unter den Menschen, in welcher Gott mit seinem Geiste wohnen und wandeln will; ein solcher Leib hat Christum zum Haupte, Erretter und Heilande; wo aber diese angegebenen Kennzeichen nicht vorhanden sind, und nach Menschensatzungen gehandelt wird, da ist keine Gemeinde Gottes, sondern ein leerer Ruhm von derselben.

Wie man den rechten Glauben erkennen soll, lest: »So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.« (Röm 10,17)

»Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.« (Joh 7,38)

»Auf dass euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.« (1Kor 2,5)

»Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.« (Gal 5,6; Hebr 11,1; Hab 2,4; Hebr 10,38; Röm 1,17)

Wie man die Kinder Gottes an der zweiten Geburt oder Wiedergeburt erkennen soll, darüber leset: »Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibt.« (1Pt 1,23)

»Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, dass ihr, die ihr mir seid nachgefolgt in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.« (Mt 19,28)

»Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur.« (Gal 6,15; Joh 3,8; 2Kor 5,17)

Wie man die wahren Glieder Christi an dem gottseligen Wandel erkennen soll, lest: »Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.« (Mt 7,19–21; 5,16; 12,50; Joh 15,14; Sir 19,24)

»Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, auf dass ihr seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, unter welchem ihr scheint als Lichter in der Welt, damit dass ihr haltet ob dem Worte des Lebens.« (Phil 2,14–16)

»Kindlein, lasst euch von niemand verführen; wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel.« (1Joh 3,7–8)

Wie man das Volk Gottes daran erkennen soll, dass es sich von allen andern Völkern abgesondert und unter Christum sein Haupt begeben hat, seiner Stimme allein gehorcht und seine Gesetze beobachtet, lest: »Darum, meine Liebsten, flieht vor dem Götzendienste! Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufels Kelch; ihr könnt nicht zugleich teilhaftig sein des Herrn Tisches und des Teufels Tisches!« (1Kor 10,14,21)

»Und zieht nicht an einem fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat die Gerechtigkeit zu Schaffen mit der Ungerechtigkeit? Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt kein Unreines an.« (2Kor 6,14,17; Offb 18,4; Jes 52,11; Jer 15,19; 51,6)

»Als ich euch gesagt habe: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Einem Frem-

den aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm, denn sie kennen des Fremden Stimme nicht.« (Joh 10,5,27)

»Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe!« (Mt 28,20; 2Th 2,15; Joh 8,31; 14,21; 15,10; Mt 11,29; 1Joh 3,6)

Wie man die falschen Propheten von den aufrichtigen Dienern Jesu Christi erkennen und unterscheiden soll, darüber lest: »Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, aber inwendig sind sie reißende Wölfe! An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.« (Mt 7,15–16; 5Mo 13,1)

»Wer von ihm selber redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig und ist keine Ungerechtigkeit an ihm.« (Joh 7,18)

»Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort.« (Joh 3,34; 8,31; 1Pt 4,11)

»Denn wo sie bei meinem Rate geblieben wären und hätten meine Worte meinem Volke gepredigt, so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehrt.« (Jer 23,22,31; Jes 55,11; Mt 23; Kol 1,5–6; Tit 1,6; 1Tim 3)

Wie die Christen an der Liebe erkannt werden sollen, darüber leses: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.« (Joh 13,34–35; 1Joh 3,23)

»Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind; wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.« (1Joh 3,10; Joh 15,12; Mt 22,38; Eph 5,2; 1Pt 1,22; 2Pt 1,7)

Artikel 20.

Von den Satzungen der Gemeinde Gottes und der Aussendung oder Erwählung der Diener wird bekannt: Gleichwie ein Haus, eine Stadt oder ein Land nicht bestehen kann, wenn sie keine Gesetze und Satzungen haben, nach welchen sie regiert und unterhalten werden, und wie eines Menschen Leib nicht bestehen kann, wenn nicht die Glieder ihren ihnen von Gott zugeordneten Dienst zur Notdurft des menschlichen Leibes erfüllen, so hat auch Gott der Herr in seiner Gemeinde verschiedene Verordnungen,

Gesetze und Gebote gestellt, durch welche dieselbe aufbaut, gestärkt und gebessert werden kann; und gleichwie ein Leib zu seiner Notdurft der Augen, des Mundes, der Hände und Füße (als der wichtigsten und notwendigsten Glieder) bedarf, um für den Leib zu sehen, zu reden und zu arbeiten, damit dadurch derselbe ernährt und erhalten werden kann, so hat auch Christus, der Herr, in seiner Gemeinde als notwendig verordnet, und zuerst durch seine eigene

gegenwärtige befehlende Stimme seine Apostel ausgesandt, um das Evangelium unter allen Völkern zu predigen und sie zu lehren, seine Gebote zu halten, und hat solches mit Zeichen und Wundern befestigt.

Solches haben die Apostel durch den heiligen Geist nachher ihren Nachfolgern anbefohlen, dass sie nämlich ganz in derselben Weise in der Gemeinde Hirten, Lehrer, Helfer und Regierer erwählen sollten, welche als tüchtige leuchtende Sterne mit ihrem guten Wandel und ihrer heilsamen Lehre an dem geistigen Himmel erbaulich scheinen, und als friedsame Boten durch das Evangelium die gute neue Botschaft überall verkündigen sollten, damit durch diese die Menschen von ihren argen Wegen bekehrt, mit der Gemeinde vereinigt und dadurch der Leib Christi gebessert und aufbaut werden möchte.

Und weil man weiß, dass der Mangel getreuer Diener, und dass die Schafe Christi um des Mangels guter Lehren willen in Irrtum geraten, hauptsächlich aus des Volkes Unwürdigkeit entstehe, so soll das Volk Gottes, welches dergleichen bedarf, sich nicht zu allen solchen Menschen wenden, welche in den hohen Schulen nach menschlicher Weisheit unterrichtet sind, welche schwatzen und disputieren können und diese ihre gekaufte Gabe wiederum für zeitlichen Gewinn zu verkaufen suchen und Christo nicht lauter in der Erniedrigung der Wiedergeburt nachfolgen, wie es bei der Welt gewöhnlich der Fall ist, sondern die wahren Glieder Christi sollen sich (nach dem Rate Gottes) mit demütigem Fasten und Bitten zu dem Vater der Ernte, welcher der wahrhafte Aussender ist, wenden, dass er durch seine göttliche Weisheit Männer erwecken wolle, um sie als getreue und weise Haushalter über seine Hausgenossen zu setzen, indem sie ihnen zur rechten Zeit ihre gebührende Speise geben, sie mit seinem Geiste im Herzen entzünden und feurig machen, und sie in seine Ernte aussenden, damit sie die Schafe Christi nicht um der Milch und Wolle willen, sondern aus Herzensgrunde mit Lehre und Weisheit speisen, und sie auf dem rechten Wege nach dem Reiche Gottes leiten mögen, und dadurch ihren von Gott anbefohlenen Dienst durch die von Gott verliehene Kraft ausführen.

Deshalb sollen die Gläubigen, denen es hieran mangelt, nachdem sie mit feurigen Gebeten das Angesicht Gottes gesucht haben, ihre Augen nach einem gottesfürchtigen Bruder wenden, der seinen eigenen Leib im Zaume hält und bezwingt, und in welchem die Früchte des heiligen Geist verspürt und ersehen werden. Dieser, wenn er durch gemeine Stimmen dazu

erwählt worden ist, soll von dem Ältesten und Sorgeträger der Gemeinde im Glauben untersucht werden, ob er in allen Stücken nach der Regel des Wortes

Gottes mit der Gemeinde übereinstimme, damit er also tüchtig sei, einen andern den Weg der Wahrheit zu lehren, welchen er selbst versteht und kennt; dieser aber, wenn er tüchtig befunden worden, soll im Namen des Herrn auftreten, dem Volke den Willen Gottes zu verkündigen. Wenn nun wahrgenommen wird, dass ihm das Evangelium zu Predigen von Gott anvertrauet worden sei, sodass er das Wort Gottes recht teile und mit demselben Frucht schaffe, so kann die Gemeinde, wenn sie solches bedarf, und er nach der Untersuchung mit der Gemeinde in dem Glauben nach dem Worte Gottes einstimmig zu sein befunden wird, denselben durch gemeine Stimmen zum Ältesten und Lehrer in den vollen Dienst erwählen, die Ältesten durch Auflegung der Hände es bestätigen und ihn in des Herrn Ackerwerk arbeiten und wirken lassen, auch die christliche Taufe und des Herrn Abendmahl mit dem, was dazu gehört, bedienen und ausrichten lassen.

Auf gleiche Weise soll die Gemeinde die Diener der Armen durch gemeine Stimmen erwählen, und solches die Ältesten mit Auflegung der Hände, nachdem sie im Glauben untersucht und tüchtig befunden worden sind, zu Helfern und Aufsehern befestigen lassen. Diesen sollen die gutwilligen Geber ihre Gaben einhändigen, damit sie mit denselben den armen Mitgliedern Christi, welche mit ihren Händen nach ihren Kräften fleißig wirken und arbeiten und sich gleichwohl nicht ernähren können, ihren Mangel ersetzen möchten, damit unter dem Volke Gottes kein Bettler und kein Mangel zeitlicher Notdurft gefunden werde, und dabei des Gebers gute Gabe vor den Menschen verborgen sein möge, aber vor Gott offenbar werde, nach der Lehre Christi.

Und wenn jemand von den erwähnten Dienern in dem Glauben oder Wandel von dem angenommenen Wege der Wahrheit abweichen würde, so soll die Gemeinde, die ihn erwählt hat, wenn sie anders fromm und gottselig ist, denselben strafen oder absetzen, je nachdem sein Verbrechen es verdient hat.

Von den Ordnungen der Gemeinde Christi lest: »Ich freue mich, und sehe eure Ordnung und euern festen Glauben an Christum.« (Kol 2,5; 1Kor 11,33; 14,40; 2Kor 8,19)

Wie man Gott, welcher allein aussendet, um getreue Arbeiter bitten soll, lest: »Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige; darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.« (Mt 9,37–38; Lk 10,2; Mt 23,34; Lk 11,49; Joh 13,20; Mt 10,40; Lk 10,16; Mt 25,14ff; Lk 19,12ff; Joh 20,21)

Wie notwendig diese Diener seien, und wie sie Gottes Wort lehren und tüchtig sein sollen, lest: »Der Herr, der Gott über alles lebendige Fleisch, wolle einen Mann setzen über die Gemeinde, der vor ihnen her aus- und eingehe,

und sie aus- und einführe, dass die Gemeinde des Herrn nicht sei wie die Schafe ohne Hirten.« (4Mo 27,16–17)

»Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit.« (Jer 3,15)

»Welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort.« (Joh 3,34; 7,18)

»So jemand redet, dass er's rede als Gottes Wort. So jemand ein Amt hat, dass er's tue, als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf dass in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Christum Jesum.« (1Pt 4,11)

»Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste.« (2Pt 1,21)

»Deshalb ließ ich dich in Kreta, dass du solltest vollends anrichten, da ich's gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Ältesten, wie ich dir befohlen habe. Wo einer ist untadelig.« (Tit 1,5–6)

Von ihrer Tüchtigkeit, und wie sie dienen sollen, nachdem sie untersucht worden sind, lest 1Tim 3; 1Kor 12,28; Röm 12,7; Eph 4,11.

Von der Weise, wie sie erwählt wurden, lest: »Wir haben aber einen Bruder mit ihm gesandt, der das Lob hat am Evangelium durch alle Gemeinden; nicht allein aber das, sondern er ist auch verordnet von den Gemeinden zu unserem Gefährten in dieser Wohltat, welche durch uns ausgerichtet wird.« (2Kor 8,18–19; Apg 1,24)

»Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sendet mir aus Paulus und Barnabas zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie, und ließen sie gehen.« (Apg 13,2–3; 20,28)

»Was du von mir gehört hast durch viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren.« (2Tim 2,2)

»Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und seht wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde.« (1Pt 5,2–3)

Von der Wahl und Bestätigung der Diener lest: »Es taugt nicht, dass wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen; darum ihr lieben Brüder, seht unter euch nach sieben Männern, die ein gutes Gerücht haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Notdurft. Diese stellten sie vor die Apostel, und beteten und legten die Hände auf sie.« (Apg 6,3,6; 1Tim 3,8,10)

Artikel 21.

Von der christlichen Taufe wird bekannt, dass sie eine göttliche, evangelische Verhandlung, Gebrauch

und Einsetzung sei, welche zuerst der Mann Gottes Johannes der Täufer durch den Rat und Willen Gottes angefangen, und der hochgeachtete Sohn Jesus Christus (der sich selbst als ein gerechtes Vorbild erniedrigt hat) empfangen hat, auf welchen als den wahren Täufer mit dem Heiligen Geiste und Feuer der gedachte Johannes mit seiner Lehre und Taufe hingeführt und gewiesen hat. Dieser ist mit vollkommener Gewalt im Himmel und auf Erden von Gott ausgegangen und erschienen, und hat seine Apostel mit dem Befehle ausgesandt, allen Völkern das Evangelium zu predigen, und alle diejenigen, welche es anhören und wahrhaftig daran glauben würden, im Namen des Vaters,

des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen, und dieselben sowohl vor, als auch nach der Taufe zu lehren, alles dasjenige zu halten, was er ihnen befohlen hatte.

Diesem allen sind die Apostel Christi als gehorsame Diener Gottes nachgekommen; sie haben zu Jerusalem den Anfang gemacht, und die Länder hin und wieder mit der Predigt des Evangeliums erfüllt; auch sind alle diejenigen, welche diese himmlische Lehre gehört, geglaubt und gern aufgenommen haben, zu Jüngern und Nachfolgern gemacht, im Namen des dreieinigen Gottes mit Wasser getauft, und dadurch mit Christo verbunden worden, zu halten, was er ihnen befohlen hatte.

Da nun die Lehren und Gebote Christi nicht für eine gewisse Zeit eingeführt, sondern verordnet sind, dass sie bis zur Erscheinung Jesu Christi vom Himmel gehalten werden sollen, gleichwie er auch mit seinem Geiste bei denen, die denselben nachfolgen, bis an der Welt Ende bleiben will, so sind alle Gläubigen und Nachfolger Christi schuldig, solche Lehren und Gebote, welche aus göttlichem Befehle herkommen, keineswegs durch menschliches Gutdünken zu verändern oder zu verachten, sondern nach der Weise und Einsetzung Christi und dem Gebrauche seiner hochehrleuchteten Apostel beständig darnach zu leben und sie zu halten; den Menschen sollen sie das Evangelium predigen, und alle, die an dasselbe glauben, Buße und Bekehrung beweisen und ihren Willen Gott unterwerfen, sollen von einem dazu verordneten unsträflichen Diener einmal mit Wasser in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft werden.

Diese auswändige Wassertaufe macht eigentlich nicht den Eingang zum Reiche Gottes, auch hat dieses sichtbare Element des Wassers keine Kraft oder Heiligkeit in sich, vermag auch nicht einige Gnade oder Seligkeit zu geben; denn gleichwie das Wasser des Jordans und Siloah eigentlich weder den Aussatz

noch die Blindheit heilte, sondern nur die Kraft Gottes, welcher sie hierin untertänig und gehorsam waren, so hat auch gleichfalls das Wasser mit der Taufe keine Gewalt, uns die Sünden zu vergeben, und uns von unseres Fleisches Unreinigkeit zu reinigen, sondern sie ist nur ein Zeichen und Beweis der Gnade und des Blutes Christi in der Abwaschung von den Sünden, welche der Mensch durch den Glauben und die Wiedergeburt aus Gnaden vor der Taufe durch Ablegung des sündlichen Leibes des Fleisches, welches in der Taufe verkündigt wird, ins Herz empfangen hat; und ohne diese inwendige Taufe mit dem heiligen Geiste und Feuer ist die auswändige, sichtbare Wassertaufe wie ein Siegel an einem leeren Briefe, nichtig und ohne Wert.

Da nun die christliche Taufe so beschaffen ist, dass sie von Christo allein auf den Glauben, auf die Buße und Besserung verordnet und befohlen ist, auch von seinen hohen Aposteln, welche diesem nachgefolgt sind, auf keine andere Weise bedient und gelehrt worden ist, so wird die Taufe der jungen, unwissenden, sprachlosen Kinder mit allem Rechte verworfen, welche wir für eine Menschensatzung halten, die billig ausgerottet und verworfen werden soll. Die hervorragendsten Begründer

der Kindertaufe gründen dieselbe auf den Fall Adams und sagen, dass durch denselben alle Menschen in einem unseligen und verdammlichen Stande in diese Welt gesetzt werden, und dass sie wiederum durch Kraft der Wassertaufe aus diesem unseligen und verdammlichen Stande in einen seligen und Gott wohlgefälligen Stand versetzt und verändert werden. Auf diese Weise binden sie nicht allein der Kinder Seligkeit und Verdammnis, sondern auch Christi seligmachende Gnade, dessen Tod und Versöhnung an den Willen oder Unwillen des Menschen und das schwache Element des Wassers, sodass ein Kind, welches jemand taufen lässt, sofort selig ist, wenn solches aber jemand versäumt oder sich dessen weigert, ein solches Kind, wenn es stirbt, verdammt ist.

Wer sollte wohl, der Gott fürchtet, auf irgendeine Weise solche menschliche Kindertaufe mit gutem Gewissen, als der Ordnung Gottes gemäß annehmen können, da doch in dem ganzen Neuen Testamente weder von Christo noch von seinen Aposteln das geringste davon geboten oder beschrieben worden ist.

Und die Kindertäufer selbst gestehen rund heraus, dass, als die Apostel in die ganze Welt ausgesandt worden sind, um zu lehren und zu taufen, die Kindertaufe von Christo nicht befohlen worden, oder in deren Schriften begriffen sei; auch ist niemand unter denen, welche sie behaupten, der den Urheber und den ersten Grund der Kindertaufe in dem Worte Got-

tes zeigen kann, indem ja jede göttliche Verordnung ihren Anfang hat, wo sie zuerst von Gott geboten worden ist; wie soll denn dieses Gebäude der Kindertaufe vor Gott bestehen, wovon kein Grund zu finden ist?

Aber mit der Kindertaufe wird in der Tat nichts anderes getan als die wahre Taufe Christi verachtet und unter die Füße getreten, weil sie in vielen Stücken gegen dieselbe streitet; denn Christus hat die Taufe mit der Lehre des Evangeliums, Glauben und Buße, als Siegel und Zeichen derselben, verknüpft, und gleichwie die Kindertaufe mit der Taufe Christi nicht übereinkommt, sondern gegen dieselbe streitet, so kommt sie auch nicht mit der Beschneidung der Juden überein, welche nicht den Kindern, sondern den Alten und Bejahrten geboten worden ist, alles, was männlich unter ihnen ist, bei Strafe des Ausrottens am achten Tage zu beschneiden. Anders verhält es sich jedoch mit der Taufe Christi, indem den Eltern kein Befehl geworden ist, ihre Kinder zu taufen, viel weniger jemand anders zu taufen oder taufen zu lassen; denn die Taufe ist eine Verordnung Christi, zum Teil dem Abendmahl gleich, welches niemanden befohlen ist, an einem andern verrichten zu lassen, sondern es muss ein jeder diese christliche Verordnung mit seinem eigenen Glauben begehren und empfangen; aus diesem Grunde passt sie gar nicht auf die neugeborenen Kinder.

Und so untüchtig die Kinder zum Gebrauche des Abendmahls sind, gleichwie alle Verständigen mit uns bekennen, eben so untüchtig sind sie auch zum Gebrauche der christlichen Taufe,

und gleichwie die Kindertaufe, weil hierin die Zeugnisse aus göttlicher Schrift ermangeln, nur mit Gründen und unsicheren Folgerungen erwiesen wird, so kann man auch mit denselben und dergleichen Folgerungen den Kindern das Abendmahl zueignen, wie auch vor Zeiten in der römischen Kirche geschehen ist; und gleichwie man auf diese menschliche Folgerung die Kinder keineswegs zum Gebrauche des heiligen Abendmahls zulassen soll, ebenso wenig soll man auch auf diese Folgerungen die Kinder zum Gebrauche der Taufe zulassen; sondern man soll in diesem allen notwendig bei der Lehre Christi und seiner Apostel bleiben, wenn man nicht verführt und betrogen sein will. Aber gleichwie die Juden unveränderlich, ohne irgend ihrem Gutdünken zu folgen, bei der Beschneidung am achten Tage geblieben sind, so müssen auch alle Christen unveränderlich bei der Lehre Christi bleiben und die Taufe allein auf die Buße und den Glauben an Christum, wie es verordnet ist, bedienen.

Aber es ist allen Christenmenschen befohlen, und sie sind schuldig, ihren Kindern mit ihrem guten Beispiele voranzugehen und sie mit guter Lehre und Unterweisung in der Furcht des Herrn aufzuziehen,

ohne an ihnen die Tage, das Abendmahl oder sonst andere Zeremonien zu bedienen, indem man weiß, dass es unmöglich ist, dass jemand einen andern gegen seinen Willen und Wissen mit dem Herrn sollte verbinden können.

Aber sobald als die Menschen aufwachsen und zu ihrem Verstande kommen, findet man, dass sie, wegen ihrer angeborenen sündlichen Natur, nach dem Fleische leben und dadurch aus der Gnade fallen, worin sie mit dem Blute Christi erkaufte waren, weshalb ihnen alsdann an der Seele das Gehör des göttlichen Wortes nötig ist, woraus der Glaube und die Wiedergeburt und folglich auch die Taufe herkommt, welche von dem Herrn Jesus Christus dem Glauben und der Wiedergeburt beigefügt wird, und davon nimmermehr geschieden werden mag. Darum wird dieselbe als ein Grab dargestellt, worin der Menschen eigene abgelegte wirkliche Sünden begraben werden, dass sie dadurch mit Christo in einem neuen Leben auferstehen und nach dem Geiste wandeln mögen.

Und gleichwie bei einem Ungeborenen kein Bad gebraucht werden kann, um des Leibes Unreinigkeit abzuwaschen, es sei denn, dass zuvor ein Kind geboren und zur Welt gebracht sei, so soll die christliche Taufe, welche mit einem Bade der neuen Geburt verglichen wird, nach dem Willen Gottes niemanden gegeben werden, als nur denjenigen, die durch den Glauben wiedergeboren und der Sünde abgestorben sind, auch solche selbst begehren, und die von dem Tode der Sünden auferstehen, in einem neuen Leben wandeln und alles halten, was ihnen von Christo befohlen ist.

Deshalb kann bei der Gemeinde Christi niemand für einen Bruder oder für eine Schwester erkannt werden und an irgend christlichen Verordnungen teilhaben, der nicht zuvor die hiergedachte christliche Taufe, welche die erste Verordnung und Aufnahme in die christliche Gemeinschaft ist, womit man sich unterwirft und verpflichtet, um alle Gebote und Verordnungen Gottes wirklich zu halten, nach Gottes Wort auf ihren Glauben empfangen hat.

Und gleichwie nur ein Glaube und ein Gott ist, so gibt es auch nur eine christliche Taufe, und wenn man dieselbe einmal auf den wahren Glauben nach der Einsetzung Christi empfangen hat, so ist es nicht erlaubt, sich noch einmal taufen zu lassen oder die Taufe zu erneuern.

Von der Taufe Johannes und wie er als ein Vorläufer und Bote vor Christo her gesandt worden sei, die Taufe der Buße verkündigt und auf Christum hingewiesen habe, lest: »Johannes, der war in der Wüste, taufte und predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.« (Mk 1,4; Mt 3,6)

»Ich taufe euch mit Wasser, es kommt aber ein Stärkerer

nach mir, dem ich nicht genugsam bin, dass ich die Riemen seiner Schuhe auflöse, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.« (Lk 3,16; Joh 1,31)

Wie Christus Jesus seinen Jüngern befohlen, das Evangelium zu predigen und geboten, keine sprachlosen unwissenden Kinder zu taufen, sondern nur solche, die es hören und daran glauben würden, lest: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum geht hin und lehrt alle Völker, und tauft sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.« (Mt 28,19–20)

»Predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.« (Mk 16,15–16)

Wie die Apostel nach diesem hohen Befehle das Evangelium gepredigt und nur diejenigen getauft haben, die es gehört, geglaubt, selbst begehrt und angenommen haben, lest: »Da sie aber das hörten, ging's ihnen durch's Herz, und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Und Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und lasse sich ein jeder taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen.« (Apg 2,37–38,41)

»Und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser, was hindert es, dass ich mich taufen lasse? Philippus aber sprach: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein. Er antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist; und er ließ den Wagen halten und sie stiegen hinab in das Wasser, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.« (Apg 8,36–38)

Wie nach diesem Grunde die Apostel einige Häuser unterrichtet und getauft haben, nachdem sie das Wort Gottes gehört und geglaubt haben, und mit dem Heiligen Geiste erfüllt worden sind, lest Apg 10,24ff; 16,15,32; 1Kor 16,15; Apg 18,8.

Wie die Apostel in ihren Briefen die christliche Taufe als eine Begrabung der Sünden in den Tod Christi und eine Auferstehung und Wandel in einem neuen Leben, eine Anziehung Christi, ein Bad der Wiedergeburt, eine Taufe durch einen Geist

zu einem Leibe, und einen Bund eines guten Gewissens mit Gott beschrieben haben, darüber lest Röm 6,3; Kol 2,12; Gal 3,27; Tit 3,5; 1Kor 12,13; 1Pt 3,21.

Artikel 22.

Von des Herrn Abendmahl oder dem Brotbrechen wird geglaubt und bekannt: Gleichwie die Taufe eine Einsetzung und Verordnung des Herrn ist, durch welche die Gläubigen untereinander durch einen Geist

mit Christo, als in Gemeinschaft verbunden werden, so ist gleichfalls das Abendmahl eine würdige Einsetzung und Verordnung Christi, wodurch diejenigen, welche glauben, nach der Einsetzung Christi getauft sind, gelehrt und ermahnt werden, in Christo zu leben und zu wandeln, gleichwie sie ihn durch den Glauben in der Taufe angenommen haben und ihrem Nächsten mit brüderlicher Liebe verbunden zu sein, mit welchem sie in der Einigkeit des Geistes nach einer Regel des göttlichen Wortes leben und wandeln sollen, dabei sie denn des bitteren Leidens und Todes des Herrn mit andächtigen Betrachtungen gedenken sollen.

Um nun den Menschen solches ins Gedächtnis zu bringen, hat der Herr Jesus Brot und Wein dazu gebrauchen wollen, welche Dinge den Menschen wohl bekannt sind, um durch dieselben die himmlischen und verborgenen Dinge den Gläubigen ins Herz einzupflanzen, wobei er sie gelehrt zu bedenken, dass gleichwie das Brot aus vielen zermahlten Körnlein zu einem Brote bereitet, und der Wein aus vielen Beerlein zu einem Tranke gepresst wird, welche deshalb dem menschlichen Leibe als Speise und Trank sowohl nötig wie nützlich und dienlich sind, so hat auch Christus aus feuriger Liebe sich am Stamme des Kreuzes zerbrechen und sein Blut vergießen lassen, und hat die Kelter des Leidens allein getreten, wodurch er den Menschen mit seinem Fleische und Blute zu ihrer Seelen notwendigen Speise und Trank gedient hat. Dabei wird ferner gelehrt, dass gleichwie das Brot von vielen Körnlein gemahlen und zu einem Brote zubereitet, und der Wein aus vielen Beerlein zu einem Tranke gekeltert wird, so sind auch viele Gläubigen aus mancherlei Platzen durch den eigenen Glauben wie zu einem Brote oder zu einer Gemeinde geworden und untereinander in Gemeinschaft verbunden, damit alle, die solches Brot und solchen Wein mit dem Munde würdig empfangen und genießen, dabei durch den Glauben im Geiste Christum mit allen seinen himmlischen Gütern empfangen und dessen teilhaftig werden; und dadurch werden sie im Glauben gestärkt, an der Seele gespeist und in brennender Liebe mit Gott und ihrem Nächsten wie Glieder eines Leibes verbunden.

Es sollen aber die Gläubigen keineswegs irgend Vertrauen auf diese sichtbaren Denkzeichen setzen, als ob sie in sich selbst heiliger und würdiger als andere dergleichen gemeine Speise und Trank sein sollten, oder als ob sie den Menschen Gnade und Lossprechung von den Sünden zu geben vermöchten. Wer dies aber tun würde, der würde mit dem Herzen von seinem Schöpfer abfallen und Gnade bei dem Geschöpfe suchen, wo sie doch nicht zu finden ist; die Gläubigen sollten vielmehr diese Zeichen nicht anders als Brot

und Wein empfangen, und mit festem Vertrauen des Herzens sich allein an dasjenige halten, was dadurch gelehrt und abgebildet wird, und sollen diese Zeichen als Bilder

ansehen und achten, gleichwie der Heilige Geist in der Heiligen Schrift den Zeichen den Namen der bezeichneten Sachen beizulegen pflegt, und wie auch Christus in der Einsetzung des Abendmahls den Kelch das Neue Testament in seinem Blute nennt, welcher Kelch das Neue Testament nicht wirklich ist, sondern nur bildlicher Weise genannt wird, weil das Blut Christi, welches er für der Welt Sünde vergossen hat, uns durch das Neue Testament verkündigt und angepriesen wird. Hierbei deutet er an, dass gleichwie jemand, der sein Testament macht, seine Güter den Erben durch dasselbe zuschreibt, welche sie nach seinem Tode empfangen und genießen sollten, so habe auch Christus seinen Freunden und Nachfolgern, weil er nicht bei ihnen bleiben konnte, in seinem letzten Abendmahle seinen letzten und vollkommenen Willen mit allen seinen himmlischen Gütern im Neuen Testamente zugeschrieben, damit alle diejenigen, welche in diesem Testamente als Kinder Gottes und Miterben Christi insbesondere bezeichnet und genannt werden, alle seine herrlichen Reichtümer genießen sollten, worauf sie in dem Abendmahle mit dem Munde nur gewöhnliches Brot und Wein empfangen, durch den Glauben aber Christi Fleisch und Blut dem Geiste nach empfangen, welches er zur Versöhnung an das menschliche Geschlecht dahin gegeben hat, wovon das natürliche Brot und der Wein im Abendmahle Figuren, Zeichen und Abbildungen sind.

Deshalb sollen die Gläubigen untereinander sich dieser würdigen Einsetzung Christi bedienen, wobei ein verordneter unsträflicher Diener mit großer Ehrerbietung das bittere Leiden und den Tod des Herrn verkündigen soll.

Wenn man nun mit demütigem Herzen Gott für seine grenzenlose Gnade und Barmherzigkeit Dank gesagt hat, und mit brünstigem Gebete Ihn angerufen, so soll der Diener das Brot brechen, den Wein einschenken, und alle Gläubigen und alle nach der Ordnung Christi Getauften sollen es empfangen und ein jeder soll sich mit gründlicher Betrachtung des zerbrochenen Leibes und vergossenen Blutes des Herrn Jesu selbst prüfen, und in solcher Weise dasselbe gebrauchen und sich zu nutze machen. Solches soll beständig bis zur Ankunft Jesu Christi vom Himmel, wie es die Zeit und der Ort mit sich bringt, bei den Gläubigen gehalten werden.

Von dieser Verordnung und Einsetzung Christi lest: »Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmt, esst, das ist

mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.« (Mt 26,26–29; Mk 14,22–25; Lk 22,19–20)

Wie die Apostel vermöge dessen solches auch in einerlei Form und Gestalt mit Brot und Wein gebraucht und gehalten haben, lest: »Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach's, und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Abendmahle, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, solches tut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr von diesem Brote esst und von diesem Kelche trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brote isst, oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leib und Blute des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelch. Denn wer unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selber das Gericht, damit dass er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.« (1Kor 11,23–29; Apg 2,42; 20,7,11)

Wie im Abendmahl Brot und Wein nicht der wesentliche Leib und Blut Christi, sondern ein Zeichen seiner Gemeinschaft mit den Gläubigen sei, lest: »Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, welches wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Seht an das Israel nach dem Fleische; welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars?« (1Kor 10,16–18) Merkt wohl, wie die Israeliten nicht den Altar, sondern allein die Opfer aßen, und dadurch mit dem Altare Gemeinschaft hatten, so essen und trinken die Christen nicht den wesentlichen Leib und Blut Christi mit dem Munde, sondern nur Brot und Wein, aber vorbildender Weise, und nach der Seele empfangen sie durch den Glauben Jesum Christum mit allen seinen Wohltaten und sind so in Gemeinschaft dieses wahrhaftigen Altars Jesu Christi.

Lest hierüber: »Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten Der Geist ist's, der da lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben.« (Joh 6,35,63)

Artikel 23.

Von dem Fußwaschen der Gläubigen wird bekannt: Als unser Vorgänger Christus Jesus das Abendmahl mit seinen Aposteln gehalten hatte, hat er noch vor seinem Leiden eine andere Verordnung bei ihnen eingeführt und befohlen, dieselbe untereinander zu beobachten; er ist vom Abendmahle aufgestanden, hat sich mit einem Schurze umgürtet, dann Wasser in ein Becken genommen, und hat seinen Jüngern die Füße gewaschen und dieselben mit dem Schurze getrocknet, wobei er zu seinen Jüngern gesprochen hat: *»Ihr heißt mich Herr und Meister, und sagt recht daran, denn ich bin's auch; so nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, das ihr tut, wie ich euch getan habe,«* wobei er noch die Erklärung hinzufügt: *»So ihr solches wisst, selig seid ihr, so ihr's tut.«*

Von allen solchen Verordnungen Christi findet man, dass sie von den Aposteln genau beobachtet worden seien, welche diese Einsetzung Christi (als eine Bedienung der Heiligen) auch mit unter den guten Werken beschrieben und den Gläubigen abgefordert haben. Darum soll diese Einsetzung Christi von den

Gläubigen (als Nachfolger Christi und seiner Apostel) wie es die Gelegenheit der Zeit und des Ortes mit sich bringt, gebraucht und beobachtet werden, wenn sie von ihren Glaubensgenossen aus Liebe besucht werden, so sollen sie dieselben mit demütigem Herzen und mit einem Kusse der Liebe und des Friedens in ihren Häusern aufnehmen, und ihnen (nach der Erniedrigung Christi) die Füße waschen, als einen Dienst des Nächsten. Dabei sollen sie von Grund des Herzens betrachten, wie der hochgelobte Sohn Gottes sich selbst erniedrigt und klein gemacht habe, nicht nur darin, dass er seinen Aposteln die Füße gewaschen, sondern deshalb, weil er unsere Seelen und Gewissen mit seinem kostbaren Tode und Blute von den Flecken der ewigen Verdammnis gewaschen und gereinigt hat. Solches alles sollen unterdessen billig die Frommen mit einem demütigen Herzen überlegen.

Wie Christus bei seinen Aposteln sich dieser Einsetzung bedient, und dieselbe zu halten befohlen habe, lest *Joh 13,4–17*.

Und daneben, wie die Apostel dieselbe unter den guten Werken den Gläubigen abgefordert haben, lest: *»Lasst keine Witwe erwählt werden unter sechzig Jahren, und die da gewesen sei eines Mannes Weib; und die ein Zeugnis habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrei gewesen ist, so sie der Heiligen Füße gewaschen hat «* (*1Tim 5,9–10*)

Wie die gottesfürchtigen Altväter gleichfalls diese Verordnung bei dem Empfange ihrer Gäste gebraucht haben, lest *1Mo 18,4; 19,2; Lk 7,38; Joh 11,2; Apg 16,33*.

Artikel 24.

Von den guten Werken wird geglaubt und bekannt, dass es den wahren Christen nicht genüge, dass man den Glauben in allen Teilen nach der Anweisung der Schrift mit dem Munde recht bekenne und Jesum Christum für sein einziges Haupt, seinen Erlöser und Seligmacher halte, sondern man muss außerdem auch tugendhafte Werke (als eine Frucht der Dankbarkeit) aus seinem Glauben notwendig an den Tag legen; ferner ist es auch nicht genug, dass man alle verdammlichen Werke des Fleisches ablege, und sie durch die Taufe in den Tod Christi zu begraben suche, sondern man muss auch wieder von diesem Tode der Sünden auferstehen und in einem neuen Leben, welches mit guten Werken geziert ist, nach dem Geiste leben und wandeln, und deshalb nicht nur den alten Menschen mit seinen bösen Werken ausziehen, sondern man ist auch schuldig, den neuen Menschen mit seinen guten Werken in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit wiederum anzuziehen, und das Licht dergestalt vor den Menschen leuchten zu lassen, dass man die guten Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen könne, damit dadurch alle Gläubigen an ihren guten Werken (wie ein Baum an seinen guten Früchten) vor allen unfruchtbaren ungläubigen Menschen erkannt und von denselben unterschieden werden mögen.

Diese guten Werke müssen nicht durch einen auswendigen heiligen Schein, um damit irgendeinem sterblichen Menschen

zu gefallen, verrichtet werden, auch muss man hierin nicht der verstellten eigenen Gerechtigkeit der Pharisäer und anderer folgen, deren Werke hauptsächlich in ihrer eigenen Wahl und selbst erdichteten Geboten bestehen, welches doch alles (nach dem Zeugnisse der Heiligen Schrift) nur ein nichtiger und vergeblicher Gottesdienst ist, sondern man muss aus seinem Glauben alle solche göttliche Tugenden sich aneignen, wie die Heilige Schrift solche uns abfordert und lehrt, wovon man Christum und seine Apostel zu einem Vorbilde hat, dessen Fußstapfen nachzufolgen uns aufs Eindringlichste anbefohlen ist; alles dieses soll man von Herzen zur Ehre dessen tun, der uns erschaffen hat. Und dadurch sollen wir von Christo lernen, demütig und von Herzen sanftmütig zu sein, und daher alle Hoffart ablegen, welche ein Anfang alles Verderbens ist, die aus dem sündlichen Herzen des Menschen entspringt, und sich äußerlich in aufge-

putzter Kleidertracht, Haushaltung, Worten und Werken sehen lässt; dagegen soll man sich inwendig mit einem demütigen Geiste schmücken, der sich selbst nicht hoch stellt, sondern durch Demut seinen Nächsten höher achtet als sich selbst, und äußerlich in unserm Wandel sollen wir uns nach unserm erniedrigten Haupte und Vorbilde Jesu Christo schmücken; ferner soll man auch den Geiz ablegen, welcher eine Wurzel alles Übels genannt wird, aus welcher viele sündliche Begierden und Werke der Ungerechtigkeit entspringen, dagegen aber die Liebe und Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters anziehen, und solches an unsern Nächsten und allen Menschen mit Werken der Barmherzigkeit beweisen, indem es das größte Opfer ist, Liebe und Barmherzigkeit auszuüben, womit man unserem Schöpfer auch in dieser Zeit gefallen kann.

Dann soll man auch alle unreinen Lüste und Begierden, Hurerei und alle Unreinigkeit ablegen und ein jeder soll seinen Leib keusch, heilig und rein bewahren, auch sich aller Schwelgerei, des Saufens, Prassens und Überflusses in Speise und Trank enthalten, dagegen aber nüchtern, mäßig, sittsam, gerecht und gottselig in dieser Welt mit demütigem Fasten und beständigem Gebete in dem allmächtigen Gotte leben, und nicht nach des Fleisches Sinne, um seine Lüste zu befriedigen.

Auch soll man nicht auf dem Wege der Sünder wandeln, und keine Gemeinschaft mit leichtfertigen Leuten haben, die mit eitlen unnützen Worten und Lügen umgehen, sondern man soll sich zu den Frommen halten, wo man von der Gottseligkeit handelt und mit wahrhaftig beschnittenen Zungen redet und gerne in der Versammlung der Gläubigen erscheinen, wo man des Herrn Lob verkündigen hört; ferner soll man nach Kräften die Gebote und Verordnungen des Herrn halten, und auf solche Weise mit Geduld in guten Werken das ewige Leben suchen, berücksichtigend, dass der allmächtige Gott auf einen solchen Glauben, welcher durch die Liebe tätig ist, das ewige Leben verheißt habe, wogegen auf den Unglauben mit seinen bösen Werken der ewige Tod wartet, und der vortrefflichste Glaube ohne gute Werke tot ist in ihm selbst, gleich einem Leibe ohne

Geist. Es sollen aber alle Frommen, die auf solche Weise ihren Glauben in göttlichen Tugenden tätig erweisen und sich in guten Werken zu üben suchen, nicht meinen, dass sie durch ihre guten Werke ihre Seligkeit zu verdienen vermögen, oder dass ihnen Gott für dieselben etwas schuldig sei, sondern es sollen sich alle wahren Christen für nichtige unnütze Knechte halten, die durch sich selbst nicht Gutes können, und dass der allmächtige Gott durch seine Gnade das Gute zu wollen und zu vollbringen in ihnen wirke,

dass sie mit dem Leibe der Sünden, welcher gegen den Geist gelüftet, umgeben seien, wogegen sie beständig streiten, bis der letzte Feind (welcher ist der Tod) überwunden sein wird. Darum reichen die guten Werke aller Frommen lange nicht aus, und sind sehr unvollkommen und mangelhaft; deswegen sind sie schuldig, täglich um Vergebung und Erlassung der Sünden mit demütigem Herzen zu dem allmächtigen Gotte zu beten, und ihm für seine seligmachende Gnade, die er an uns erwiesen hat, von Herzen Lob, Ehre und Dank zu sagen; wir hoffen daher nur durch die unverdiente Gnade und Barmherzigkeit unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi, nicht aber durch unsere guten Werke, selig zu werden.

Von den tödlichen Werken der Finsternis, welche den Menschen von Gott absondern, und die man durch den Glauben ausziehen und ablegen muss, lest: *»Zieht den alten Menschen mit seinen Werken aus und zieht den neuen an.«* (Kol 3,10)

Leset ferner von den dreiundzwanzig Sünden, die des ewigen Todes schuldig sind (Röm 1,29–31).

Von zehn Werken der Ungerechtigkeit, welche das Reich Gottes nicht besitzen sollen (1Kor 6,9–10).

Und von siebzehn Werken des Fleisches, welchen das Reich Gottes abgesagt ist (Gal 5,18–21).

Von den guten und tugendsamen Werken, welche die Gläubigen als Früchte der Dankbarkeit aus ihrem Glauben beweisen sollen, lest: *»Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, dass sie eure guten Werke sehen.«* (Mt 5,16; 1Pt 2,12)

»Preis und Ehre und unvergängliches Leben allen denen, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten.« (Röm 2,7; Joh 8,39; Jak 2,22; Gal 5,6)

»Wie sich's ziemt den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke.« (1Tim 2,10)

»Dass sie Gutes tun und reich werden an guten Werken.« (1Tim 6,18)

Von den neun seligen Werken lest Mt 5,3–11.

Von den sechs Werken der Barmherzigkeit lest Mt 25,35–36.

Von den neun Früchten des Geistes lest Gal 5,22.

Von den sieben Haupttugenden, die man aus dem Glauben erweisen soll, und dass man blind sei, wo solche nicht zu finden, lest 2Pt 1,5–7.

»Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch der Glaube ohne Werke tot.« (Jak 2,26)

»Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die drinnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken.« (Offb 20,13; 2Kor 5,10)

Wie man nicht durch einige getane Werke, sondern nur durch die Gnade Gottes selig werde, lest: *»Aber wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig*

zu werden.« (Apg 15,11) »Nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig.« (Tit 3,5; Eph 2,4–5; 2Tim 1,9; Lk 17,10; Apg 4,12)

Artikel 25.

Von dem Ehestande wird bekannt, dass derselbe ehrlich und eine Einsetzung Gottes sei, welcher diesen Stand anfänglich bei den beiden ersten, nach seinem Bilde erschaffenen Menschen eingesetzt, sie zusammengefügt und gesegnet hat. Nachdem nun diese göttliche Einsetzung durch des Herzens Verstocktheit und durch die böse Lust des Menschen in eine große Unordnung geraten ist, sodass die Menschen, wegen der Lüste des Fleisches, sich mit wem sie wollten verhehlicht und zugleich auch viele Weiber genommen haben, dieselben aber nachher aus mancherlei Ursachen mit einem Scheidebrief von sich gelassen und andere geheiratet haben, so hat Christus, als ein vollkommener Gesetzgeber, den Scheidebrief und die Zulassung Moses mit allen Missbräuchen verworfen und abgeschafft und alle, die ihn hörten und ihm glaubten, wieder auf die erste Verordnung seines himmlischen Vaters, welche mit Adam und Eva im Paradiese gemacht worden ist, gewiesen. Solchergestalt hat er die Ehe wieder auf einen Mann und eine Frau gegründet und den Ehestand mit einem unzertrennlichen Bande zusammengeknüpft, sodass dieselbe aus keiner Ursache als nur durch den Ehebruch und den Tod geschieden werden darf.

Deshalb sollen alle Gläubige, die sich in den Ehestand begeben wollen, dieser Lehre Christi und dem angeführten Exempel nachfolgen, sich nur mit einer Person ehelich verbinden, welche gleichfalls, durch eben denselben Glauben, von oben aus Gott geboren, erneuert und nach dem Bilde Gottes erschaffen ist. Und alle solche Personen, wenn sonst ihre Eltern und die Gemeinde darein willigen, sollen vor der Gemeinde mit eifrigem Gebete zu Gott von einem Diener zusammengegeben werden. Von allen solchen halten wir, dass sie den Ehestand im Herrn angefangen haben, welchen Gott selbst gestiftet und sie zusammengefügt hat; dagegen halten wir von allen Unwiedergeborenen, welche durch den Glauben an Christum Jesum noch nicht geheiligt worden sind und auf solche Weise in den Ehestand treten, dass ihr Ehestand ehrlich sei, aber nicht in dem Herrn.

Und gleichwie Christus niemand als seine Braut und als ein Glied seines Leibes annimmt, der nicht durch den Glauben mit ihm vereinigt ist, so können auch die Gläubigen nicht ihre

Leiber, die Gott geheiligt und aufgeopfert sind, als

Glieder Christi und Tempel des Heiligen Geistes, Christo entziehen, dieselben durch den Ehestand mit Unwiedergeborenen verbinden, und dadurch mit den Ungläubigen an einem fremden Joche ziehen, welche von der Gemeinde durch den Glauben und die christliche Taufe noch nicht als Brüder und Schwestern in ihrer Gemeinschaft erkannt worden sind; denn die Taufe ist in der Gemeinde die erste christliche Einsetzung, worauf alle Ordnungen Gottes folgen.

Daher ist der Ehestand, um Ehebruch und alle Unreinigkeit zu vermeiden, von dem Heiligen Geiste angeraten worden. Wenn aber hierzu jemand die Not nicht treibt, dass er ohne dieses sich rein und unbefleckt in einem jungfräulichen Stande erhalten kann, um dem Herrn desto besser und ungehinderter zu dienen, so wird das mehr gepriesen; demnach ist die Ehe ein Stand, welcher einem jeden freigelassen, nicht aber als ein Gebot vorgeschrieben wird.

Wie Gott der Herr im Anfange den Ehestand eingesetzt habe, lest: »Und der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm und brachte sie zu ihm Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.« (1Mo 2,18,22,24)

Wie Christus alle Missbräuche des Ehestandes verworfen, und seines Vaters Einsetzung erneuert habe, lest: »Habt ihr nicht gelesen, dass der im Anfange den Menschen gemacht hat, der machte, dass ein Mann und ein Weib sein sollte, und sprach: Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und werden die zwei ein Fleisch sein? So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.« (Mt 19,4–6; 1Kor 7,10)

»Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.« (Hebr 13,4; 1Kor 7,2)

»Ein Weib ist gebunden an das Gesetz so lange ihr Mann lebt; so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei, sich zu verheiraten mit welchem sie will, allein dass es in dem Herrn geschehe!« (1Kor 7,39; 1Mo 1,27; 4Mo 36,6; 5Mo 7,3; Tob 7,14)

Von denen, welche dieses übertreten, und von ihrer Strafe lest 1Mo 6,3; 34,15; 4Mo 25,1–2; 1Kön 11,1.

Artikel 26.

Von dem Eidschwure wird bekannt, dass im Alten Testament dem Volk zugelassen worden sei, auf verschiedene Weise bei dem Namen des Herrn zu schwören, sei es, dass sie ihre Hand gen Himmel erhoben,

oder dieselbe jemandem auf die Hüfte gelegt haben; dies ist denn auf mancherlei Weise geschehen, wobei aber viele Missbräuche, um des Menschen Falschheit willen, sich eingeschlichen, sodass sie bei dem Himmel, der Erde,

Jerusalem, ihrem Haupte, dem Tempel, und dem Golde des Tempels, dem Altar und Opfer geschworen haben, deshalb hat der Herr Christus, der einige Gesetzgeber, welcher von Gott gekommen und ausgesandt war, um auf Erden Recht und Gerechtigkeit wiederum anzurichten, alle jene Eidschwüre, welche sie entweder aus Zulassung oder aus Falschheit getan haben, vernichtet und verboten, und an deren Stelle alle seine Zuhörer und Nachfolger allein auf Ja und Nein, welches mit der Wahrheit übereinkommt, gewiesen.

Wir bemerken zugleich, dass die hohen Apostel Christi, als gehorsame Schafe ihres einigen Hirten, der Lehre Christi hierin nachgefolgt sind. Darum sind alle Gläubigen schuldig, dieser Lehre Christi und dem Betragen seiner Apostel in Gehorsam nachzufolgen, alle Lügen abzulegen, nur mit der Wahrheit umzugehen, und so alles, was wahr ist, es mag nun bei der Obrigkeit sein, oder bei wem es auch sonst sein möge, allein mit ja zu bekräftigen, nämlich: Was ja ist, und was nein ist, auch allein nur mit ja oder nein zu bezeugen, ohne etwas mehr. Dadurch sollen sie auf solche Weise sich erweisen, dass sie gehorsame Nachfolger Christi und seiner Apostel sind, indem sie solche kleinen Wörter (welche zwar, wenn man sie anhört, klein, aber in ihrer Bedeutung groß und wichtig sind) unverbrüchlich, wie einen geschworenen Eid, halten.

Wie der alte Gebrauch des Eidschwurs verworfen und abgeschafft worden sei, und wie Christus an dessen Statt ja und nein geboten habe, lest: *»Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid tun, und sollst Gott deinen Eid halten. Ich aber sage euch, dass ihr aller Dinge nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.«* (Mt 5,33–37; 23,21)

»Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwört nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit keinem andern Eide. Es sei aber euer Wort ja, das ja ist, und nein, das nein ist, auf dass ihr nicht in Heuchelei fallt.« (Jak 5,12)

»Habe ich aber eine Leichtfertigkeit gebraucht, da ich solches gedachte? Oder sind meine Anschläge fleischlich? Nicht so, sondern bei mir ist ja, ja und nein ist nein. Denn

alle Verheißungen Gottes sind ja in ihm und sind Amen in ihm.« (2Kor 1,17,20)

Artikel 27.

Von dem obrigkeitlichen Amte und der weltlichen Macht wird bekannt: Dass das obrigkeitliche Amt eine Verordnung und Einsetzung Gottes sei, welcher solche Gewalt über alle Länder gesetzt und verordnet hat, damit dadurch Länder und Städte durch gute Polizei und Gesetze, zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen, in einem guten und bürgerlichen Leben in Ruhe und Frieden regiert und erhalten werden mögen, ohne welche Macht der Obrigkeit die Welt, welche nämlich

in der Bosheit ertränkt ist, nicht bestehen mag. Darum sind alle Gläubigen verbunden, nicht allein der Strafe, sondern auch des Gewissens wegen, sich dieser Gewalt zu unterwerfen und mit Furcht und Ehrerbietung ihnen als gute Untertanen gehorsam zu sein, alle menschlichen Verordnungen und Gesetze, es sei Zoll, Schätzung oder Accise gutwillig ohne Murren zu geben, auch für deren Leben und Wohlfahrt mit demütigem Herzen zu bitten und dadurch den Wohlstand des Landes und der Stadt, wo sie wohnen, mit aufrichtigem Herzen zu suchen. Wenngleich es auch vorkommen mag, dass sie wegen des Wortes Gottes von der Obrigkeit Verfolgung, Raub der Güter und den Tod selbst ertragen zu müssen, so darf man dieselbe doch nicht lästern, oder auf irgendeine Weise mit Waffen und Gegenwehr sich ihr widersetzen, sondern man soll Gott die Rache anbefehlen und den Trost bei ihm nach diesem Leben erwarten.

Wenn nun die Obrigkeit aus christlicher Billigkeit Freiheit gibt, in allen Stücken nach dem Glauben zu leben, so ist man derselben umso mehr zu untertänigem Gehorsam verpflichtet; insofern aber die Obrigkeit das Amt, welches ihr auferlegt ist, und sich nur auf zeitliche Beherrschungen der Menschen in zeitlichen Dingen bezieht, missbraucht und das Amt Christi antastet, welcher über den Geist und die Seele der Menschen allein die Gewalt hat, um durch ihre menschlichen Gesetze die Menschen zu zwingen und sie zu drängen, gegen das Wort Gottes zu handeln, so muss man ihr hierin nicht folgen, sondern man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen; denn es ist Christus von seinem Vater über alle Obrigkeit und Gewalt in seiner Gemeinde zum Haupte gesetzt worden, und zu diesem Vater der Geister werden wir in allem, was den Glauben betrifft, gewiesen, um ihm zu gehorsamen.

Und weil das Reich Christi geistig und nicht von dieser Welt ist, so hat er auch allen seinen Dienern

und Nachfolgern alle weltliche Hoheit und Regierung abgeraten und verboten, und in seiner Gemeinde mancherlei Ämter, als Hirten, Lehrer, Helfer und Regierer eingesetzt, wodurch die Heiligen zusammengefügt werden können, um den Leib Christi zu bauen; er hat auch das weltliche Amt in dem weltlichen Regimente gelassen, unter welchen sich die Nachfolger Christi, als Fremdlinge und Pilger, die hier kein Reich und keine Gewalt oder bleibende Stätte haben, aufhalten müssen und nur mit geistigen Waffen, nämlich dem Worte Gottes, streiten; denn es hat weder Christus noch seine Apostel den Gläubigen Gesetze oder Regeln vorgeschrieben, wonach sie die Welt regieren sollten, auch haben sie dieselben nicht auf der Juden Gesetze, vielweniger auf die Gesetze der römischen Kaiser oder der Heiden angewiesen, um sich nach ihnen zu richten, sondern sie haben den Gläubigen nur gute Lehren vorgeschrieben, wie sie sich unter der Regierung der Obrigkeit als gehorsame Untertanen in aller christlichen Bescheidenheit aufführen sollten, er hat sich ihnen zum

Beispiele aufgestellt, als ein solcher, welcher vor der Hoheit dieser Welt geflohen ist, und hat sich wie ein geringer Diener aufgeführt. Deshalb müssen auch alle seine Nachfolger keineswegs das obrigkeitliche Amt mit allem, was dazu gehört, bedienen, und auch hierin der Vorbilde Christi und seiner Apostel nachfolgen, unter deren Gemeinde diese Ämter, wie solches allen Verständigen wohl bekannt ist, nicht bedient worden sind.

Aber gleichwie es keinem Christen erlaubt, sondern sogar von Gott scharf verboten ist, jemanden, der außer ihrer Gemeinschaft steht, zu lästern, zu verurteilen oder verdammen, so wollen wir mit diesem allem die Obrigkeit auch nicht gelästert, oder derselben zu nahe geredet haben, sondern hoffen zu dem allein guten Gott, welcher alles Gute, was der Mensch tut, als einen Siegelring bewahrt, und die guten Werke als seinen Augapfel, und welcher dem eine Belohnung verheißt, der nur einen Becher kalten Wassers in eines Jüngers Namen mitteilt, dass er, der Gesegnete, allen Obrigkeiten, insbesondere, die ihr Amt recht verwalten, nach der Ordnung Gottes, welches vorzugsweise darin besteht, dass sie die guten, unschuldigen und wehrlosen Menschen beschützen und die Bösen strafen, auch gnädig sein und ihre Wohltaten nicht unbelohnt lassen werde. Darum sind alle Christen schuldig, die Obrigkeit für Gottes Diener zu halten und für dieselbe mit brünstigem Herzen zu bitten, dass ihr Gott gnädig sein und sie ewig selig machen wolle.

Wie die Obrigkeit von Gott und zu welchem Ende sie eingesetzt sei, lest: »Denn es ist keine Obrigkeit ohne

von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebt Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen. Denn die Gewaltigen sind nicht wegen den guten Werken zu fürchten, sondern wegen den bösen; willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, so wirst du Lob von derselben haben, denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gute; tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über diejenigen, die Böses tun.« (Röm 13,1–4)

»Jesus antwortete Pilatus: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.« (Joh 19,11; Weish 6,3; Dan 2,21; 4,24; 5,21; Jer 27,6)

Wie Christus unter seinen Nachfolgern gegen das obrigkeitliche Amt gelehrt habe, lest: »Aber Jesus rief ihnen und sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass die weltlichen Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt; aber so soll es unter euch nicht sein, sondern, welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein, und welcher unter euch will der Vornehmste werden, der soll euer aller Knecht sein. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht kommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele.« (Mk 10,42–45; Mt 20,25–28; Lk 22,25–27)

Merkt auf die Worte: »Unter euch soll es nicht so sein!« Solches mag keineswegs allein auf die Apostel bezogen werden, welche ja in ihrem Dienste einander gleich gewesen sind, und die sich auch bald zerteilt und das Evangelium überall verkündigt

haben, weshalb sie sich auch untereinander diesen ihnen abgeforderten knechtischen Dienst nicht erweisen konnten; darum müssen notwendig die Worte *unter euch* von der ganzen Gemeinde verstanden werden, indem Christus auch noch viele andere seiner wichtigsten Lehren und Gebote seinen zwölf Aposteln mitgeteilt hat, welche sich doch auf alle Gläubigen beziehen, wie sein eigener gesegneter Mund im Evangelium sagt: »Und was ich euch sage, das sage ich allen.« (Mk 13,37)

»Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.« (Joh 18,36; 6,15; Mt 5,38–41; 2Kor 10,4; Eph 6,13; Jes 2,4; Mi 4,3; Sach 9,10; Ps 76,4)

Lest ferner, nicht, nach welchen Rechten die Gläubigen die Ungläubigen beherrschen sollten, sondern allein, wie die Gemeinde Christi sich der Obrigkeit gehorsam erweisen soll. »Ein jeglicher soll Untertan sein der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat darum muss man Untertan sein, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen So gebt nun jedermann, was

ihr schuldig seid; Steuer, dem die Steuer gebührt, Zoll, dem Zoll gebührt, Furcht, dem Furcht gebührt.» (Röm 13,1,5,7)

»So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.« (Mt 22,21; Mk 12,17)

»Seid Untertan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übeltäter und zum Lob der Frommen.« (1Pt 2,13–14)

»Erinnere sie, dass sie den Fürsten und der Obrigkeit Untertan und gehorsam sind, niemand lästern, nicht hadern, sondern gelinde sind, alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen.« (Tit 3,1; 1Tim 2,1–2; Jer 29,7; Bar 1,11)

Artikel 28.

Von der christlichen Strafe und von der Absonderung der ärgerlichen Glieder wird bekannt: Gleichwie ein Haus oder eine Stadt nicht bestehen können, wenn sie nicht Türen, Pforten und Mauern haben, durch welche die bösen Menschen ausgetrieben und ausgeschlossen, die guten und frommen aber eingenommen, behalten und bewahrt werden mögen, so hat Christus (zur Erhaltung seiner Gemeinde) ihr den Schlüssel des Himmels gegeben (welcher sein Wort ist), damit sie durch und nach demselben alle die, welche unter ihre Gemeinschaft gehören und in Lehre und Wandel ärgerlich erfunden werden, wenn sie nämlich gegen irgendein Gebot und die Ordnung Gottes handeln, die er seiner Gemeinde gegeben, nach der Wahrheit zu ihrer Besserung richten und strafen mögen, und dadurch die Ungehorsamen von ihrer Gemeinschaft absondern, damit die Gemeinde durch ihre falsche Lehre und ihren unreinen Wandel nicht auch durchsäuert, befleckt und ihrer Sünden teilhaftig werde, und die Frommen sich deshalb fürchten möchten, dergleichen Übel zu tun.

Und gleichwie diese Strafe, welche Gott durch Mose geboten hat, an den Übertretern nach der Größe des Verbrechens ausgeübt wurde, sodass diejenigen, welche aus Unwissenheit, Schwachheit und dergleichen sich an einigen Geboten des Herrn

in geringen Sünden vergangen haben, durch mancherlei Opfer und Fürbitten des Priesters mit Gott versöhnt worden sind, während die offenbaren großen Übertreter des Gesetzes durch solche Opfer nicht versöhnt werden konnten, sondern ohne Barmherzigkeit durch den Mund zweier oder dreier Zeugen sterben mussten, so hat auch Christus im Neuen Testamente gelehrt, die christliche Strafe nach der Größe der Missetat zu gebrauchen, jedoch nicht zum Verderben des Menschen, wie bei den Israeliten durch die Todesstrafe, wodurch die Gestraften der Buße und Besserung

beraubt worden sind. Als nämlich Christus erschienen ist, um des Menschen Seele zu erhalten, so hat er solche Strafe zur Besserung der Sünder eingesetzt und verordnet, dass wenn jemand seinen Bruder sündigen sehen würde, sodass es zu beweisen ist, dass es eine Sünde, diese aber nicht so groß sei, dass sie den Tod in ihm geboren habe, man solchen darauf zwischen ihnen beiden (aus christlicher Liebe, der nämlich seine Seele liebt) mit Gottes Worte anreden, ihm seine Sünden vor Augen stellen und ihn darüber strafen soll; gibt er solcher christlichen Ermahnung Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen, und sollst aus Liebe diese seine Sünde verschweigen und zudecken; wenn er aber kein Gehör gibt, so muss man noch einen oder zwei zuziehen, damit alle Sache in dieser Zeugen Mund bestehen möge; hört er auch diese nicht, so muss man die Sache vor die Gemeinde bringen; hört er aber die Gemeinde nicht, so soll ihm von der Gemeinde (unter welcher alle Glieder Richter sind) die Bruderschaft aufgekündigt werden.

Wenn aber jemand durch offenbare Werke des Fleisches zu Falle gekommen ist, woraus die Gemeinde bemerkt, dass er durch solche Sünde sich selbst von seinem Gotte abgesondert und den Zorn Gottes auf sich geladen habe, dem soll (ohne jene Ermahnung und Anrede an den Sünder, der sich vergangen hat) seiner Sünde wegen von der Gemeinde die Bruderschaft aufgekündigt und er auf Buße und Besserung gewiesen werden, wodurch er bei Gott wieder Gnade finden kann, gleichwie er durch die bösen Werke des Fleisches sich von Gott abgesondert hat. Die Gemeinde soll daher wissentlich niemanden in ihrer Gemeinschaft dulden, der sich durch seine Sünden von Gott getrennt hat, und niemanden von ihrer Gemeinschaft absondern, der nicht schon zuvor durch seine Sünden von Gott sich abgeschieden, auch niemanden wieder aufnehmen, Leben und Friede zusagen, der nicht zuvor durch Glauben und wahre Buße von Gott in Gnaden aufgenommen worden ist.

Es hat aber diese wahre Buße folgende Eigenschaften: 1. Dass man vor Gott dem Allmächtigen wegen seiner vorbegangenen Sünden herzliche Reue trage. 2. Dass man seine Sünden vor Gott und den Menschen von Herzen bekenne. 3. Dass man ablasse und aufhöre, dergleichen Sünden wieder zu begehen, und nach Kräften die begangene Übeltat durch Wohltun zu verbessern suche, welche Buße und Besserung wiederum den Eingang

ins Reich Gottes öffnet, der ihm wegen seiner Sünden verschlossen worden ist, damit so die Gemeinde Gottes in ihrer Absonderung und Aufnahme der Absonderung und Aufnahme nachfolgen möge, welche schon zuvor von Gott im Himmel, nach seinem Wor-

te, geschehen ist, welches die Gemeinde durch ihre Verhandlung nur verkündigt und an den Tag legt.

Und weil vor Gott kein Ansehen der Person gilt, so soll die Gemeinde diesen Schlüssel des göttlichen Wortes auch recht gebrauchen und in dem Bestrafen niemanden verschonen, er sei Diener oder Bruder, Mann oder Weib, ja, sie soll den Kleinen oder Großen nach einerlei Regel und Richtschnur des Wortes Gottes nach der Wahrheit richten. Gleichwie man nun allen ungehorsamen Sündern, mit Bewilligung der Gemeinde, mit Reue und Traurigkeit des Herzens die Bruderschaft aufkündigt, und auf die Buße und Besserung verweist, so sollen auch alle gehorsamen bußfertigen Sünder, mit Bewilligung und Zustimmung der Gemeinde, wiederum durch den Ältesten der Gemeinde aufgenommen werden. Und gleichwie man sich zu erfreuen pflegt, wenn das verlorene Schaf, der verlorene Pfennig oder Sohn wieder gefunden wird, so sollen sich gleichfalls die Gläubigen über die Buße und Wiederkehr ihrer verirrtten Brüder oder Schwestern mit allen Engeln Gottes freuen.

Von den kleinen Sünden, es sei durch Schwachheit oder Unwissenheit begangen, wie sie von dem Priester durch mancherlei Opfer versöhnt worden seien, lest 3Mo 15,30; 4Mo 5,6; 15,22.

Aber die offenbaren Übertreter des Gesetzes sind ohne Barmherzigkeit nach dem Munde zweier oder dreier Zeugen mit dem Tode bestraft worden, lest 4Mo 15,30; 3Mo 24,14; 5Mo 17,12; 19,15; Hebr 10,28.

Lest zugleich die Reden des Hohepriesters Eli: »Wenn jemand wider einen Menschen sündigt, so kann es der Richter schlichten, wenn aber jemand wider den Herrn sündigt, wer kann für ihn bitten?« (1Sam 2,25)

Wie Christus die kleinen Verbrechen und Sünden zwischen Bruder und Bruder zu strafen befohlen habe, lest: »Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich aber nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf dass alle Sache bestehe in zweier oder dreier Zeugen Munde. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde, hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn für einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel frei sein.« (Mt 18,15–18; Lk 17,3; Gal 6,1; Jak 5,19–20)

»So jemand sieht seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten, so wird er geben das Leben, denen, die da sündigen nicht zum Tode.« (1Joh 5,16)

Offenbare und ärgerliche Glieder aber hat Christus abzuschneiden und wegzuwerfen befohlen, ohne an sie vor der Absonderung eine Ermahnung, Fürbitte oder Vergebung ergehen zu lassen. Lest Mt 18,8;

Mk 9,42.

Also sind die Apostel der Lehre Christi nachgefolgt, und haben

allen offenbaren Werken des Fleisches das ewige Leben abgesagt und ihnen den Tod zuerkannt, auch den Hurer zu Korinth mit den Worten und der Kraft unseres Herrn Jesu Christi in ihrer Versammlung dem Satan übergeben, ohne an ihn die vorgemeldete Ermahnung ergehen zu lassen (1Kor 5,3–5). Lest ferner 1Tim 1,20; 5,20; 2Kor 13,2.

»Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, dass jemand bitten soll.« (1Joh 5,16; 4Mo 15,30; Hebr 10,28; 1Kor 5,12–13; Ps 1,5; 2Tim 2,20–21; 1Kor 6,9–10; Gal 5,21; Eph 5,5)

Artikel 29.

Von der Entziehung und Meidung der abgefallenen und abgesonderten Glieder wird bekannt: Gleichwie die Absonderung von Gott geboten worden ist, um die Sünder zu bessern und die Gemeinde rein zu erhalten, so hat Gott gleichfalls geboten und verordnet, dass man des Abgesonderten zu seiner Beschämung und Besserung sich entziehen und ihn meiden soll. Diese Entziehung besteht aus der Absonderung, und ist eine Frucht und ein Beweis derselben, ohne welche die Absonderung nichtig und vergeblich ist. Darum sollen alle Gläubigen diese Ordnung Gottes an den Abgesonderten unterhalten und beobachten; diese Entziehung besteht darin, dass man ihnen die geistliche Gemeinschaft des Abendmahls, des evangelischen Grußes, des Kusses des Friedens mit allem, was damit zusammenhängt, entziehe; ferner soll man sich ihnen auch in allen leiblichen und zeitlichen Dingen, als in Essen, Trinken, Kaufen und Verkaufen, im täglichen Wandel und Umgänge mit allem, was dazu gehört, entziehen.

Die Gläubigen sollen sich daher den Abgesonderten in allen geistigen und evangelischen Sachen, desgleichen auch in allen leiblichen und zeitlichen Dingen, nach dem Inhalte des Wortes Gottes, entziehen; und gleichwie in der Absonderung keine Personen dürfen angesehen oder verschont, sondern mit Zustimmung von den wahren Gliedern ihres Leibes abgesondert werden, so soll auch in der Meidung, welche sich auf alle geistigen und leiblichen Sachen beziehen, niemand verschont oder ausgenommen werden, es sei Mann oder Frau, Eltern oder Kind, oder was für Blutsverwandte es auch sein mögen; denn es wird nirgendwo, wo Gott seiner Gemeinde ein allgemeines Gebot oder eine Ordnung gegeben hat, gelesen, dass einige Glieder der Gemeinde von solchem Befehle ganz befreit und losgesprochen sein sollten; im Gegenteile, es

ist an vielen Stellen zu ersehen, dass die ganze Menge ohne Ausnahme sich nach einer Regel, welche Gott vorgesetzt hat, richten müsse. Darum muss solche Ordnung Gottes von allen Gliedern des Leibes Christi, ohne Ansehen der Person, in der Furcht Gottes, zur Beschämung der Sünder und ihrer Besserung beobachtet und unterhalten werden, bis derjenige, welcher gestraft worden ist, von der Gemeinde wieder aufgenommen worden ist.

Gleichwie aber alle Gebote Gottes mit christlicher Freundlichkeit und Bescheidenheit gemäßigt werden müssen, so muss solches in den angegebenen Fällen der Entziehung gleichfalls statthaben. Deshalb sollen sich die Gläubigen mit mehr Bedacht und Billigkeit in Ansehung der Abgesonderten betragen, als die Schriftgelehrten und Pharisäer mit dem Sabbat, welche, wie es scheint, die Menschen lieber verloren gehen ließen, als ihnen auf dem Sabbat helfen wollten, in der Meinung, dass hierdurch der Sabbat gebrochen würde, obgleich sie selbst in solchen Umständen verschiedener geringerer Dinge wegen denselben übertreten haben. Aber gleichwie die frommen Nachfolger des Gesetzes nicht gesündigt, oder den Sabbat gebrochen haben, wenn sie auf demselben nicht ihre eigenen, sondern die von Gott ihnen anbefohlenen Werke verrichtet haben, so übertreten oder sündigen die Gläubigen auch nicht, handeln auch nicht gegen das Gebot der Meidung, wenn sie nicht ihr eigenes, sondern das ihnen von Gott anbefohlene Geschäft bei denen, die in der Meidung sind, in der Not ausrichten, sie mit Speise und leiblicher Notdurft versehen und mit dem Worte Gottes ihnen an der Seele dienen; ferner sind alle Gläubigen schuldig, in Gemäßheit des Befehles Gottes, ihnen in Wasser- und Feuersnot und dergleichen Nöten Beistand zu leisten; sie sollten also die Verlorenen mit großer Sorgfalt suchen, und die Verirrten wieder auf den rechten Weg führen, dieselben mit dem Worte Gottes bestrafen und unterweisen, ob etwa solch christliche Ermahnung nach dem Exempel Christi bei ihnen Eingang finden möchte; aber in allen menschlichen eigenen Werken sollen sich die Gläubigen mit allem Fleiße denen entziehen, die in der Meidung sind, bis sie sich bessern und mit der Gemeinde wieder vereinigt haben.

Um diese Suche wohl zu verstehen, muss man bemerken, dass das Volk Israel (zu Christi Zeit) der Römer Gewalt und Herrschaft unterworfen gewesen, und die Übertreter nach dem Gesetze Moses nicht haben strafen dürfen; darum haben sie diejenigen, die von ihrem väterlichen Gesetze abgefallen und den Heiden, Samaritern oder offenbaren Sündern zugehört sind, von ihrer Gemeinschaft abgesondert und in die Meidung getan. Dieselben hielten sie für un-

rein, und hatten an ihnen einen Abscheu, verglichen sie den Heiden und Feinden, entschlugen und entzogen sich ihrer im Handel und Wandel, und verhindereten sie in ihrem Gewinn. Lest *Joh 4,9; Apg 10,28; 11,3; Gal 2,12*.

Welchen Gebrauch hat Christus gleichfalls beobachtet, und hat auch befohlen, die Ungehorsamen unter der Gemeinde so zu halten, indem er sagt: *»Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner.« (Mt 18,17)*

Solches ist von den Aposteln, welche nämlich der Lehre Christi nachfolgten, auch auf diese Weise beobachtet und belebt worden, lest: *»Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, dass ihr nichts sollt zu schaffen haben mit den Hurern; das meine ich gar nicht mit den Hurern dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen, sonst müsstet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben, nämlich so jemand ist, der sich lässt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästere, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen.« (1Kor 5,9–11)*

Hier verbietet der heilige Apostel den Umgang und das Essen mit den abgefallenen Brüdern oder Schwestern, welches Verbot er von den Ungerechten dieser Welt nicht verstanden haben will, denn hierin ist Freiheit; sonst müsste man die Welt räumen, weil dieselbe in der Bosheit ganz ertränkt ist. Deshalb muss solches täglich von einem täglichen Umgange, Essen, Kaufen, Verkaufen und dergleichen verstanden werden. *»Einen ketzerischen Menschen, wenn er einmal oder abermals ermahnt ist, meide.« (Tit 3,10; 2Tim 2,21; 4,15; 2Joh 10)*

»So aber jemand nicht gehorsam ist unserem Worte, den zeigt an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf dass er schamrot werde.« (2Th 3,14)

Wie alle Gläubigen die Meidung nicht allein an den Abgefallenen, sondern auch an denen, welche unordentlich wandeln, ohne Ansehen der Person beachten müssen, lest: *»Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, dass ihr euch entzieht von jedem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach den Satzungen, die ihr von uns empfangen habt.« (2Th 3,6)*

Versteht diese Meidung nach der Schrift (*Gal 2,12*), und nach dem Geiste des Evangeliums Christi.

Wie die Gläubigen das Verlorene suchen und den Abgesonderten nicht für einen Feind halten, sondern wie einen Bruder ermahnen müssen (*2Th 3,15; Jak 5,19–20; Lk 19,10,15*).

Artikel 30.

Von dem jüngsten Tage und der Wiederkunft Christi vom Himmel wird bekannt: Dass der große Gott des Himmels, welcher im Anfange Himmel und Erde mit allen sichtbaren Dingen aus nichts erschaffen hat, abermals einen Tag und eine Zeit bestimmt habe, welchen kein Engel Gottes im Himmel, vielweniger ein sterblicher Mensch, wissen kann, sondern welcher die Menschen unversehens wie ein Fallstrick den Vogel und ein Dieb in der Nacht überfallen wird. Als dann wird der große Gott alle diese Monarchien und sichtbaren Reiche vernichten und mit ewigem Feuer verbrennen, ausgenommen die Menschen, die den Willen Gottes getan haben, diese werden in Ewigkeit leben.

An diesem großen und jüngsten Tage des Herrn wird der Sohn Gottes, Jesus Christus, welcher in Gegenwart der Apostel in einer Wolke von der Erde gen Himmel aufgefahren ist, wieder vom Himmel kommen in den Wolken des Himmels, nicht aber in solcher niedrigen Knechtsgestalt, wie sein erstes Erscheinen in dieser Welt zu Bethlehem gewesen ist, sondern er wird sich in dieser seiner zweiten Ankunft als ein gewaltiger König aller Könige und Herr aller Herren in den Wolken mit der Kräfte und Herrlichkeit seines allmächtigen Vaters und aller Engel Gottes mit ihm offenbaren, und wird so durch die Posaunen Gottes und die Stimme des Erzengels ein unaussprechliches

Geläute und Feldgeschrei machen, sodass Himmel und Erde, alle Berge und Eilande werden bewegt werden, Sonne und Mond ihren Schein verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, und alle Geschlechter der Erde aus Furcht und vor Erwartung der Dinge, die geschehen werden, weinen und über sich selbst heulen werden, und es werden alle des Menschen Sohn kommen sehen mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Von diesem letzten Tage des Herrn lest: *»Und als er auf dem Ölberge saß, traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen und welches wird das Zeichen sein deiner Ankunft und der Welt Ende?«* (Mt 24,3)

»Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.« (2Pt 3,10; Sir 16,18; Mal 4,1)

»Denn ihr selbst wisst gewiss, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib.« (1Th 5,2–3)

»Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber

werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, ohne allein mein Vater.« (Mt 24,35–36; Mk 13,31–32; Ps 102,27; Jes 51,6)

Von Christi Wiederkunft vom Himmel lest: *»Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr hier und seht gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.«* (Apg 1,11)

»Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hierniederkommen vom Himmel.« (1Th 4,16)

»Siehe, er kommt in den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die in ihn durchstochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde.« (Offb 1,7; Mt 24,30; Lk 21,28) Lest 1Th 1,10; 2Th 1,6–10; Dan 7,13; Jud 14–15

Artikel 31.

Von dem leiblichen Tode und der Auferstehung der Toten wird bekannt, dass die Menschen im Anfange unsterblich geschaffen worden seien, dass aber durch des Teufels Neid und unserer ersten Eltern Sünde der Tod in die Welt gekommen sei, und gleichwie durch die Sünde Adams alle Menschen in ihm sündhaft geworden, so sind auch alle Menschen durch ihn dem leiblichen Tode unterworfen worden. Aus diesem Grunde ist über den Menschen ein einmaliger leiblicher Tod verhängt, dem das ewige Gericht nachfolgt, denn dieses sündhafte, vergängliche Fleisch und Blut kann das ewige, unvergängliche Reich nicht besitzen, sondern muss durch die Kraft Gottes, durch den Tod und die Auferstehung erneuert und verherrlicht werden.

Und gleichwie das Herz, die Seele und der Geist eines Menschen, der in einen tiefen Schlaf fällt, nicht ganz mit dem Leibe schläft, so entschläft oder stirbt der Geist oder die Seele des Menschen nicht mit dem Leibe, sondern sie ist und bleibt ein unsterblicher Geist, weshalb der leibliche Tod ein Schlaf und die Auferstehung der Toten eine Auferweckung von diesem Schläfe des Todes in der heiligen Schrift genannt wird.

Und gleichwie ein schlafender Mensch keine guten Gaben weder an der Seele, noch an dem Leibe, noch weniger aber Strafe, Pein und Tormente empfangen oder genießen kann, es sei denn, dass er zuvor von seinem Schläfe auferweckt werde, so können auch weder die Gläubigen das vollkommene himmlische Wesen, noch die Ungläubigen den ewigen Tod oder die Pein der Hölle an der Seele oder am Leibe empfangen, es sei denn, dass sie zuvor durch die Ankunft Christi von diesem Todesschläfe auferweckt worden

und auferstanden sind.

Diesen letzten Gerichtstag erwarten die Seelen der Gläubigen in den Händen Gottes unter dem Altare Christi, um die verheißene Belohnung an ihrer Seele und an ihrem Leibe zu empfangen; ebenso aber werden die Seelen der Ungläubigen bewahrt, um nach dem gehaltenen Gerichtstage an ihrer Seele und an ihrem Leibe gestraft zu werden.

Und gleichwie durch die Sünde und Übertretung Adams der Tod über alle Menschen gekommen ist, so kommt auch durch den Erlöser Christus Jesus die Auferstehung der Toten über alle Menschen; und gleichwie die Sonne im Frühling durch ihren herrlichen Schein und Glanz nicht nur die wohlriechenden Kräuter, sondern auch die Dornen und Disteln aus der Erde zieht, welche verworfen sind und dem Feuer übergeben werden, so wird auch, in diesem großen letzten Tage und Stunde, Christus Jesus, die wahre Sonne der Gerechtigkeit, durch seine herrlichste Ankunft und Erscheinung in den Wolken des Himmels alle Menschen, böse und fromme, aus der Erde ziehen, sie erwecken und auferstehen lassen, sodass dieser große Gott, der durch seine Macht und gebietende Stimme im Anfang gesprochen hat: »Es werde Himmel und Erde,« und durch dieses gesprochene Wort sofort ein vollkommenes Werk darstellt, auch alle sichtbaren Dinge aus den unsichtbaren werden ließ, und den Menschen aus dem Staube der Erde geschaffen hat, wieder durch seine unveränderliche Kraft und sein allmächtiges Wort alle Menschen, die hier zu Staub und Erde geworden und die vom Feuer, Vögeln und Fischen verzehrt worden sind, am jüngsten Tage aus dem Staube hervorrufen, sie auferwecken und sie auferstehen machen wird, einen jeden mit seinem eigenen Leibe, Fleische, Beine, worin sie ihrem Schöpfer oder der Sünde gedient haben.

Und gleichwie eine gebärende Mutter, wenn ihre Stunde gekommen ist, die Frucht, die in ihr verschlossen liegt, nicht behalten kann, sondern dieselbe schnell wiedergeben muss, so wird auch, in dieser letzten Stunde, der Tod, die Erde oder Hölle und die See eilen, um die große Anzahl der Toten, welche in ihnen

vergangen und zu Staub und Asche geworden ist, wieder herzugeben. Diese alle werden wiederum auferweckt werden und auferstehen unvergänglich mit ihren eigenen Leibern, welche mit der Seele und dem Geiste, die durch den Tod von dem Leibe abgeschieden waren und unsterblich geblieben sind, wieder werden vereinigt werden; dann werden die Frommen, aus sterblichen und vergänglichen in unsterbliche und unvergängliche, aus schwachen und gebrechlichen in starke und herrliche, als in der Gleichheit der Engel

Gottes und des herrlichen Leibes Christi verherrlicht werden, und es werden auch diejenigen, die in der schnellen Wiederkunft Christi vom Himmel überbleiben und lebendig erfunden werden, nach dem Ebenbilde Christi verwandelt und verherrlicht werden.

Von dem ersten oder zeitlichen Tode, der durch die erste Sünde entstanden ist, lest: »Denn du bist Erde und sollst zur Erde werden.« (1Mo 3,19; Pred 25,33)

»Und gleichwie dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, hernach aber das Gericht.« (Hebr 9,27)

»Denn gleichwie durch einen Menschen der Tod kommt, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.« (1Kor 15,21)

»Denn Gott hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen.« (Weish 1,13)

»Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen.« (Weish 2,24; Röm 5,12)

Wie in der Wiederkunft Christi die Toten durch Christum auferweckt und auferstehen werden, lest: »Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst.« (1Th 4,16)

»Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben zur Auferstehung der Verdammnis.« (Joh 5,28–29)

»Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen; denselben werde ich selbst sehen, und meine Augen werden ihn schauen.« (Hi 19,25–27)

Lest ferner Jes 26,19; Dan 12,13; Mt 22,31–32; Joh 6,40; 11,25; 1Kor 15; Ps 90,3.

Wie in der Auferstehung der Toten die nichtigen Leiber der Menschen verherrlicht werden, lest: »In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel.« (Mt 22,30)

»Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er auch kann alle Dinge ihm untertänig machen.« (Phil 3,20–21; 1Kor 15,42,53)

Artikel 32.

Von dem letzten Gerichte, der Hölle und Verdammnis der Ungläubigen wird bekannt, dass am jüngsten Tage, wenn sich

Christus Jesus in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit offenbaren wird, alle Völker vor seinem Richterstuhle werden versammelt werden, dass er sie voneinander scheidet, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und dass er die Schafe zu seiner rechten, die Böcke aber zu seiner linken Hand stellen wird. Über dieselben ist Christus Jesus von Gott seinem Vater als Richter über Lebendige und Tote gesetzt, welcher kein Ansehen der Person gelten lassen wird; er bedarf auch nicht jemandes Zeugnis, denn es ist eines jeden Herz, Sinn und Gedanken wie ein geöffnetes Buch vor ihm offenbar. Dieser gerechte Richter wird den ganzen Erdkreis mit Gerechtigkeit richten, und als der große Hirte der Schafe über dieselben ein ewiges, unwiderrufliches Urteil aussprechen, und einen jeden an seinem eigenen Leibe belohnen, wie er hier getan hat. Zu allen gläubigen wiedergeborenen Kindern Gottes, welche in diesem Leben als gehorsame Schäflein die Stimme Christi gehört haben und derselben nachgefolgt sind, wird er sprechen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzt das Reich, das euch zubereitet ist vom Anfange der Welt; und zu allen Ungläubigen, die in diesem Leben Christum und sein Wort nicht gewollt, sondern dasselbe, als ungehorsame und widerspenstige Böcke, von sich gestoßen haben, wird er sagen: Geht hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

In diesem letzten Tage des Herrn wird der gerechte Gott dieser Welt alle guten Gaben entziehen, denn es werden Sonne, Mond und Sterne ihren Schein verlieren, und alles Licht und Herrlichkeit der Welt wird in eine ewige Finsternis verwandelt werden. Die Erde, das Wasser und die Bäche werden alsdann in brennendes Pech und Schwefel verwandelt werden, welches von Ewigkeit zu Ewigkeit brennen wird. Da nun diese Erde an vielen Stellen der Schrift die Hölle genannt und nirgendwo einer andern Hölle gedacht wird, so wird dieselbe für die Hölle und den Platz der Verdammnis gehalten, in welchem feurigen Pfuhle und äußersten Finsternis endlich alle Ungläubigen den Brand der Hölle und die ewige Verdammnis werden leiden müssen; und hier werden sie auch in und mit den sichtbaren Dingen, die sie hier in diesem Leben statt der ewigen, unsichtbaren erwählt, und die ihnen gedient haben, gestraft und gepeinigt werden.

An diesen Ort der Finsternis und in diesen feurigen Pfuhl werden alle Ungläubigen nach der Auferstehung, da ihre Seelen mit ihrem eigenen Leibe vereinigt sein werden, von Christo verwiesen werden.

Dann aber wird erfüllt werden, was von diesem letzten betrübten Scheidetage geschrieben steht, dass nämlich einer aus zweien, die auf dem Felde, Bette

und der Mühle sind, angenommen und hingerückt werden soll in der Luft dem Herrn entgegen, dass aber die andern werden hier gelassen und in jenen Pfuhl der Finsternis verwiesen werden, wo sie werden mit dem

Teufel und seinen Engeln gequält werden und leiden werden in der Ewigkeit (welches der zweite Tod ist), und werden in Ewigkeit aller Gnade und Barmherzigkeit Gottes beraubt und davon geschieden sein.

Von dem letzten Gericht und wie das ganze menschliche Geschlecht vor dem Richterstuhle Christi erscheinen werde, damit ein jeder an seinem eigenen Leibe ein ewigwährendes Urteil empfangen, lest: *»Und er hat uns geboten zu predigen dem Volke, und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott als Richter der Lebendigen und der Toten.«* (Apg 10,42)

»Darum, dass er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat.« (Apg 17,31; Ps 7,12)

»Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.« (2Kor 5,10; Röm 14,10)

»Und ich sah die Toten, beide, klein und groß, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgetan, und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens, und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.« (Offb 20,12; Dan 7,10)

»Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden, und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.« (Mt 25,31–32; 16,27; 2Th 1,6–9)

Von der Hölle und dem Orte der Verdammten lest: *»Denn es ist der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion. Da werden ihre Bäche zu Pech werden, und ihre Erde zu Schwefel, ja, ihr Land wird zu verbrennendem Pech werden, das weder Tag noch Nacht erlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen.«* (Jes 34,8–10; 2Pt 3,10; Sir 16,18)

»Und als Mose diese Worte hatte alle ausgeredet, zerriß die Erde unter ihnen, und tat ihren Mund auf und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, und mit aller ihrer Habe, und fuhren hinunter lebendig in die Hölle mit allem, was sie hatten.« (4Mo 16,31–32)

Lest ferner von Sodom und Gomorrha, wie sie umgekehrt und verdammt worden, und zu einem Exempel gesetzt seien und wie die Erde die Hölle genannt werde (1Mo 19,24; Jud 7; 1Mo 37,35; 42,38; 44,29; Apg 2,27,31; Ps 16,10). [Anmerkung: Das Wort »Scheol« in 1Mo 37,35; 42,38; 44,29; Ps 16,10 bzw. das Wort »ha-

des« in Apg 2,27,31; sollte treffender mit Totenreich anstatt Hölle übersetzt werden.]

»Auf dass sie erkennen, dass womit jemand sündigt, damit wird er auch geplagt.« (Weish)

»Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugnis sein, und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer.« (Jak 5,3)

Wie die Seelen der Ungläubigen von Gott bis zum letzten Gerichtstage behalten werden, um nach der Auferstehung mit ihren Leibern gepeinigt zu werden, lest: »Denn nach dem Tode wird ein Gericht kommen, da wir werden wieder lebendig werden, alsdann werden der Gerechten Namen bekannt sein, und die Werke der Gottlosen werden offenbar werden.« (4Esr 14,35)

»Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr.«

»Der Herr weiß die Gottseligen aus der Trübsal zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zur Bestrafung.« (2Pt 2,9)

»Diese hat er behalten zum Gerichte des großen Tages, mit ewigen Banden in Finsternis.« (Jud 6; Röm 14,10; 2Kor 5,10)

Lest ferner von der schrecklichen und unerträglichen Pein der Hölle (Mk 9,46; Mt 22,13; 24,51; 25,30,41; Offb 19,20; 21,8).

Artikel 33.

Von dem Reiche der Himmel und dem ewigen Leben wird bekannt: Gleichwie ein sichtbares und vergängliches Reich dieser Welt ist, welches durch die Sünde und Bosheit der Menschen in der Finsternis ganz begraben ist, in welcher Finsternis der Satan, ein Geist der Bosheit, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, der oberste Fürst ist, welcher endlich mit allen seinen Dienern zum ewigen Geschrei und Reue bewegt werden und vergehen wird, so ist auch ein ewiges unbewegliches und unsichtbares Reich der Himmel, in welchem der König Christus Jesus ein Fürst und Herr ist, und in welchem alle Gläubigen mit Gott in einer immerwährenden Freude ewig leben werden. Zu diesem herrlichen Reiche der Himmel hat Gott durch seine Gnade und Güte von Anfang der Welt das gefallene menschliche Geschlecht eingeladen, erstlich durch seine Knechte, die Propheten, und dann durch den Sohn selbst, welcher, nachdem er dieses sein Reich eine Zeitlang verlassen, gekommen ist, gepredigt und alle Menschen eingeladen hat, den Schatten dieser Welt zu verlassen und zu eilen, in die ewige Ruhe einzugehen. Zu dem Ende ist das Mastvieh geschlachtet, und diese herrliche Mahlzeit zubereitet; darum ist nun den Menschen alle Entschul-

digung, die sie wegen Acker, Ochsen und Weib vorbringen könnten, benommen, sowohl der Weg aber als Türe und Pforte geöffnet und zubereitet.

Dieses herrliche Reich des Himmels wird uns durch eine Stadt, voll aller Güter, und durch das neue Jerusalem, welches vom Himmel herniedergefahren kommt und von Gott schon zubereitet worden ist, wie eine geschmückte Braut ihrem Manne, deren Straßen von lauter Gold, die Pforten und Mauern aber von mancherlei Perlen und Edelsteinen erbaut und schön geziert sind, vorgestellt und abgebildet. In dieser Stadt ist die Klarheit und Herrlichkeit des allmächtigen Gottes, welche weder Mose auf dem Berge Sinai, noch irgendein sterblicher Mensch mit Augen hat anschauen können. Dieser Glanz und ewiges Licht wird in dieser Stadt bis in Ewigkeit scheinen und leuchten; hier wird alles Leid und Geschrei, Kälte, Nacktheit, Hunger und Durst in eine ewig ersättigende Freude und Lust verwandelt werden. Diese Herrlichkeit und Freude wird so unermesslich

und unaussprechlich groß sein, wie kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, es ist auch nicht in eines Menschen Herz gekommen, was Gott daselbst für diejenigen bereitet, die ihn lieb haben, und in diesem allervortrefflichsten himmlischen Wesen werden alle Gläubigen und Gott angenehmen Menschen in der Auferstehung der Toten, wenn ihre Seelen, welche durch den Tod von dem Leibe abgeschieden waren, und bis auf diese Zeit in den Händen Gottes bewahrt worden sind, wieder mit ihren Leibern vereinigt, und dadurch aus dieser irdischen Finsternis dem Herrn entgegen in die Luft entrückt werden.

Und gleichwie eine Braut von ihrem Bräutigam empfangen wird, so werden alle wahren Kinder Gottes alsdann von Christo Jesu mit Leib und Seele aus Gnaden aufgenommen und zu dieser herrlichen Freude eingelassen werden, wo sie Gott, wie er ist, in seiner unaussprechlichen Herrlichkeit mit allen himmlischen Heerscharen sehen und anschauen werden. Als dann wird ihnen das Trauerkleid, oder der sterbliche Rock des Fleisches aus, und der unsterbliche wieder angezogen werden, und sie werden mit weißen, glänzenden Kleidern angetan, und mit allen Auserwählten Gottes von dem Sohne Gottes, den sie in dieser Welt bekannt haben, mit dem verborgenen Himmelsbrote gespeist werden, von dem Holze des Lebens essen und aus dem Brunnen des lebendigen Wassers trinken, und werden, gleichwie die Engel, mit frohen Zungen und Mund, in einem fröhlichen Getöse, dem Lamme, ihrem Bräutigam zu Ehren, das neue Lied singen, mit unaussprechlicher herrlicher Freude, welche niemand von ihnen nehmen wird, denn sie werden Könige und Priester Gottes sein, und mit Christo le-

ben und regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gott voller Gnade und Barmherzigkeit und allen Trostes, der uns von Anfange zu diesem seinem himmlischen Reiche und Herrlichkeit berufen hat, wolle uns unwürdige Menschen mit seinem guten Geiste begaben, uns seiner Gemeinschaft würdig machen und uns zu ihm ziehen, damit wir diesem hohen Ehrenlohne nachjagen und nachlaufen und denselben aus Gnade durch Jesum Christum in der Ewigkeit empfangen und genießen mögen. Amen.

Von dem ewigwährenden Reiche der Himmel und dessen König lest: *»Darum, die weil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade«* (Heb 12,28)

»Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde, aber nun ist mein Reich nicht von hier.« (Joh 18,36)

»Empfangt das vertraute Geschenke, seid fröhlich und sagt Dank dem, der euch zu dem himmlischen Reiche berufen hat.« (4Esr; Kol 1,12; Ps 22,28)

Leset ferner, wie dieser ewige König Christus Jesus, bei seiner Wiederkunft vom Himmel, wenn die Toten auferstanden und das ewige Gericht gehalten sein wird, alle seine Reichsgegnossen in sein ewiges herrliches Himmelreich aufnehmen wird, wo sie Gott in unaussprechlicher Herrlichkeit anschauen werden. Dann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten sind, sagen: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt her.«* (Mt 25,34)

»Aber die Gerechten werden ewiglich leben; und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorgt für sie. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn.« (Weish 5,15–16; 1Pt 5,1; 2Tim 4,8; Offb 2,10; Jak 1,12)

»Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden so bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.« (1Th 4,17; 1Kor 2,9; 1Pt 1,8; Joh 16,22)

»Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen wie er ist.« (1Joh 3,2; Phil 3,20–21)

»Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.« (Kol 3,4)

»Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne; du wirst das Land erweitert sehen, dass sich dein Herz sehr verwundern wird.« (Jes 33,17)

Alle, die aus lauterem Glauben die erforderten geistigen Tugenden erweisen, und in diesem göttlichen

Rufe bis ans Ende beharren, werden das ewige Leben erben: *»Denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln, und so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reiche unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi.«* (2Pt 1,10–11)